



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

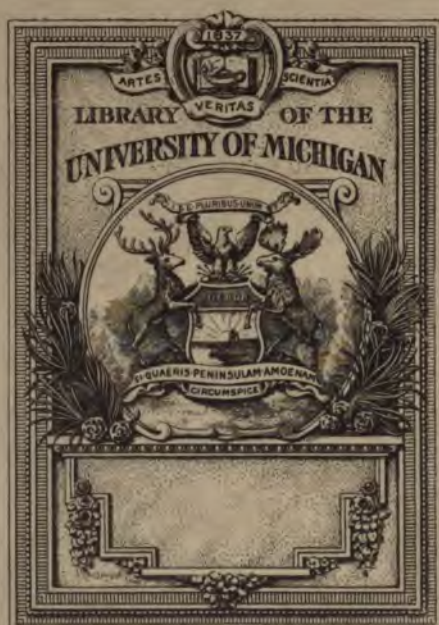
Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







805

Z5

R76



**ZEITSCHRIFT**

**FÜR**

**ROMANISCHE PHILOLOGIE**

**HERAUSGEGEBEN**

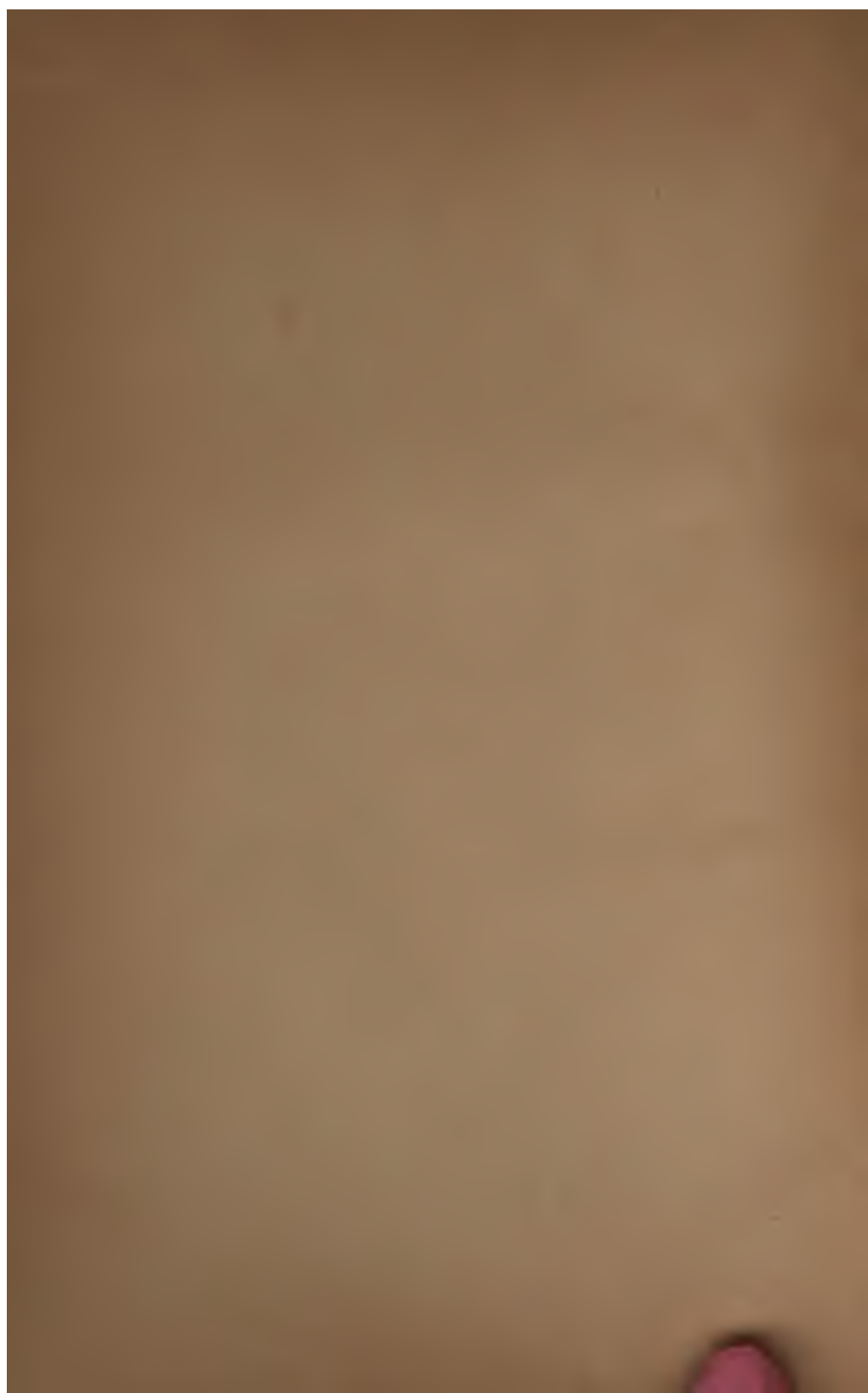
**VON**

**Dr. GUSTAV GRÖBER,**  
**PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG i. E.**

-----  
**1886.**

**X. BAND.**

**HALLE.**  
**MAX NIEMEYER.**  
**1887.**



ZEITSCHRIFT  
FÜR  
ROMANISCHE PHILOLOGIE

LP 3044

HERAUSGEGEBEN

VON

**Dr. GUSTAV GRÖBER,**  
PROFESSOR AN DER UNIVERSITÄT STRASSBURG I. E.

1886.

**X. BAND.**

HALLE.  
MAX NIEMEYER.  
1887.

## INHALT.

	Seite
V. CRESCINI, Idalgos (22. 12. 85) . . . . .	1
L. HIRSCH, Laut- und Formenlehre des Dialekts von Siena (25. 11. 85) . . . . .	56. 411
P. SCHEFFER-BOICHORST, Noch einmal Dino Compagni (15. 4. 86) . . . . .	71
K. BARTSCH, Zum Girart de Rossilho (5. 2. 86) . . . . .	143
M. KUHFUSS, Über das Boccaccio zugeschriebene kürzere Danteleben (30. 5. 86) . . . . .	177
H. PAKSCHER, Aus einem Katalog des F. Ursinus (4. 6. 86) . . . . .	205
G. TIKTIN, Der Vocalismus des Rumänischen (24. 5. 86) . . . . .	246
A. OSTERHAGE, Über Ganelon und die Verräter in der Karlssage (26. 5. 86) . . . . .	256
TH. BRAUNE, Über einige romanische Wörter deutscher Herkunft (24. 1. 86) . . . . .	262
W. MIEHLE, Das Verhältnis der Handschriften des altfranzösischen Gregorius (18. 7. 86) . . . . .	321
A. PAKSCHER, Randglossen von Dantes Hand (14. 9. 86) . . . . .	447
P. VOELKER, Die Bedeutungsentwicklung des Wortes Roman (2. 7. 86) . . . . .	485
A. STIMMING, Verwendung des Gerundiums und des Participiums Prae- sentis im Altfranzösischen (27. 9. 86) . . . . .	526
U. MARCHESINI, Di un codice poco noto di antiche rime italiane (14. 8. 86) . . . . .	554

### TEXTE.

W. MEYER, Franko-italienische Studien II. III (29. 11. 85; 1. 7. 86) . . . . .	22. 363
GIAN CAVIEZEL, Spass e tours our dal Chantun Grischun (12. 12. 85) . . . . .	124
E. STENGEL, Die zwei provenzalischen Gedichte, das Glaubens- und das Beichtbekenntnis der Pariser Hs., fonds lat. 11312 (12. 10. 85) . . . . .	153

### MISCELLEN.

#### 1. Handschriftliches.

E. STENGEL, Peire Espagnol's Alba (18. 2. 86) . . . . .	160
— Elf neue Handschriften der prosaischen Brut-Chroniken (22. 5. 86) . . . . .	278
W. LIST, Bruchstück aus dem „Roman de Troie des Benoit de Sainte- More“ (4. 11. 85) . . . . .	285
E. STENGEL, Die altfranzösischen Liedercitate aus Girardin's d'Amiens Conte du cheval de fust (23. 8. 86) . . . . .	460
B. WIESE, Zu Zeitschrift X 461 ff. . . . .	615
A. TOBLER, Die weinende Hündin (29. 7. 86) . . . . .	476

#### 2. Exegetisches.

A. FEIST, Chi per lungo silenzio pareo fioco (2. 11. 86) . . . . .	567
J. ULRICH, Zum Alexanderfragment (2. 12. 86) . . . . .	567

#### 3. Textkritisches.

A. TOBLER, Zu Joinville (3. 1. 86) . . . . .	162
— Zu den Lais der Marie de France (3. 1. 86) . . . . .	164
F. SETTEGAST, Zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern (7. 4. 86; 5. 11. 86) . . . . .	169. 484
A. GASPARY, Zu Zeitschrift Bd. IX 571 (24. 4. 86) . . . . .	292
H. ANDRESEN, Zu Amis et Amiles und Jourdain de Blaivies (3. 8. 86) . . . . .	481



# IV

	Seite
4. Onomatologisches.	
M. BUCK, Das romanische Ortsappellativum <i>tubus</i> , <i>tufus</i> , <i>tovo</i> und seine Derivate (22. 9. 86)	568
— Rätoromanische Ortsappellativa der Endung <i>-itium</i> , <i>-itia</i> (22. 9. 86)	571
5. Etymologisches.	
W. MEYER, Romanische Etymologien (29. 11. 85)	171
G. GRÖBER, Ital. anzi, frz. ains (18. 4. 86)	174
F. HOLTHAUSEN, Franz. <i>fois</i> und <i>fresaie</i> (22. 4. 86)	292
G. GRÖBER, Franz. <i>piaffer</i> (15. 6. 86)	293
H. SCHUCHARDT, Rom. <i>illi</i> , <i>illui</i> für lat. <i>ille</i> , <i>illi</i> (8. 8. 86)	482
A. TOBLER, Frz. <i>faine</i>	573
— Frz. <i>moire f.</i>	574
— Frz. <i>amadouer</i> , <i>bafover</i>	576
— It. <i>rovello</i> (13. 10. 86)	578
6. Grammatisches.	
A. FEIST, x = us in altfranzösischen Handschriften (21. 6. 86)	294
H. VARNHAGEN, Altfranzösische Glossen in Ælfric-Handschriften (30. 4. 86)	296
Gr., Beischrift	300

## RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

E. SCHWAN: H. Suchier, Oeuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir (29. 7. 86)	302
A. TOBLER: C.-M. Robert, Questions de grammaire et de langue françaises élucidées (16. 7. 86)	306
A. REDOLFI: H. Morf, Drei bergellische Volkslieder (12. 7. 86)	308
A. GASPARY: Giornale Storico della Letteratura italiana Vol. VII (16. 6. 86)	310
A. TOBLER, W. MEYER: Romania XV <sup>e</sup> année, 1886 Janvier (16. 7. 86)	313
TH. GARTNER; Moritz Trautmann, Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen (25. 12. 86)	580
A. GASPARY: A. D'Ancona e D. Comparetti, Le Antiche Rime Volgari (8. 9. 86)	585
O. SCHULTZ: C. Chabaneau, Les Biographies des Troubadours en langue provençale (23. 11. 86)	591
M. BUCK: Th. v. Grienberger, Über romanische Ortsnamen in Salzburg (17. 9. 86)	596
G. GRÖBER: H. Schuchardt, Romanisches und Keltisches (13. 10. 86)	597
W. MEYER: Archivio glottologico italiano (12. 9. 86)	599
A. GASPARY: Giornale Storico della Letteratura Italiana (8. 9. 86; 10. 1. 87)	604
E. LEVY: Revue des langues romanes (17. 12. 86; 9. 12. 86)	611
E. SCHWAN: Archiv für das Studium der neueren Sprachen (2. 11. 86)	613
O. SCHULTZ, Erwiderung	315
Gr., Neue Bücher und Schriften	319
Druckversehen	484
Nachtrag (5. 11. 86)	484
W. LIST, Register	616
— Verzeichnis der Mitarbeiter an Band I—X	622

## Bibliographie 1885.

## Idalagos.

(S. Zeitschr. IX 437).

### II.

Seguita narrando Idalagos: „Io semplice e lascivo, come già dissi, le pedate dello ingannator padre seguendo, volendo un giorno nella paternal casa entrare, due orsi ferocissimi e terribili mi vidi avanti con gli occhi ardenti desiderosi della mia morte, de' quali dubitando io volsi i passi miei, e da quell' ora innanzi sempre d' entrare in quella dubitai. Ma acciocchè io più vero dica, tanta fu la paura, che abbandonati i paternali campi, in questi boschi venni l' apparato ufficio a operare: e qui dimorando con Calmeta, pastor solennissimo, a cui quasi la maggior parte delle cose era manifesta, pervenni a più alto disio. Egli un giorno, riposandoci noi col nostro peculio, con una sampogna sonando cominciò a dire i nuovi mutamenti e gl' inopinabili corsi dell' inargentata luna, e qual fosse la cagione del perdere e dell' acquistar chiarezza, e perchè talvolta nel suo epiciclo tarda, e tal veloce e talvolta eguale si dimostrasse<sup>1</sup> ecc. ecc.“ Interrompo questo luogo, perchè nel caso mio poco importa conoscere quanta e quale fosse la scienza astronomica del pastore Calmeta; e mi limito a riferire l' azione che nell' animo del nostro eroe ebbe a produrre l' alto insegnamento di lui. „Queste cose, prosegue Idalagos, ascoltai io con somma diligenza, e tanto diletтарono la rozza mente, ch' io mi diedi a voler conoscere quelle, e non come arabo, ma seguendo con istudio il dimostrante: per la qual cosa di divenire sperto meritai: e già abbandonata la pastoral via, del tutto a seguitar Pallade mi disposi, le cui sottili vie ad immaginare questo bosco mi prestò agevoli introducimenti per la sua solitudine.“<sup>2</sup> Illustriamo questa parte del racconto boccaccesco. Prima di narrare distesamente i propri casi aveva già detto Idalagos a Florio, che lo sollecitava a manifestare chi fosse e perchè dimorasse così rilegato nel pino: „la genitrice di me misero mi diè per padre un pastore chiamato Eucomos, i cui vestigi quasi tutta la mia puerile età seguitai; ma poichè la

<sup>1</sup> *Filocolo* V 243.

<sup>2</sup> *Filocolo* V 246.

nobiltà dello ingegno, del qual natura mi dotò, venne crescendo, torsi i piedi del basso colle, e sforzandomi per più aspre vie di salire all' alte cose, avvenne che per quelle incautamente andando nelle reti tese di Cupido incappai, delle quali mai sviluppare non mi potei: di che con ragione dolendomi, per miseria degli iddii, in quella forma che voi vedete per fuggir peggio mi trasmutarono.<sup>1</sup> Questo è l'argomento di tutta la storia, che Idalagos poi svolgerà in più largo racconto. La vita di lui, e così del Boccaccio, può, in questa prima parte, che abbraccia fanciullezza, adolescenza e giovinezza, distinguersi in due periodi: l' uno in cui egli segue i paterni vestigi; l' altro, in cui sentendosi superiore alla condizione, a cui lo indirizzava il padre, *torse i piedi del basso colle*, mirò a più eccelse cose, e incappò nelle reti d' amore. Infatti così avvenne del nostro Giovanni: dapprima, com' è noto, calcò l' orme paterne, si dette egli pure alla mercatura; poi si volse, per la virtù prepotente dell' ingegno, a maggiori cose, si consacrò agli studi, e appresso divenne servo d' amore. Ecco, che Idalagos, seguitando la sua narrazione, colle parole: „io semplice e lascivo, *come già dissi*, le pedate dello ingannator padre seguendo ecc.“ si richiama a quanto già precedentemente accennò: „la genitrice di me misero mi diè per padre un pastore, chiamato Eucomos, i cui vestigi quasi tutta la mia puerile età seguitai.“ Mentre apprende la mercatura, il fanciullo non dimora nella casa paterna: anzi quando un bel giorno vuole in essa entrare, gli si affacciano due orsi ferocissimi e terribili, con gli occhi infuocati, desiderosi della sua morte, che lo fanno fuggire sbigottito, onde da quell' ora sempre temette di entrare nella casa paurosa. Chi sono i due orsi? Il padre e la matrigna, Eucomos e Garemirta, Boccaccio di Chellino e Margherita.<sup>2</sup> Anche in un noto luogo della *Genealogia degli Dei* riferisce Giovanni, che il padre lo affidò ad un mercante, che, quindi, lo tenne lontano dalla sua casa.<sup>3</sup> Era ben naturale, che Boccaccio di Chellino ciò facesse per riguardo alla moglie, che certo non poteva amare di vedersi continuamente sotto gli occhi, e trattato alla pari de' suoi figli stessi il bastardo. Povero Giovanni, egli, senza colpa, mancava de' soavi conforti della famiglia, abbandonato alle cure d' estranei. Tanto più cara e dolorosa gli si doveva rendere la ricordanza della infelice sua madre; tanto peggio doveva egli abituarsi a giudicare il padre.<sup>4</sup> Nè solo stette fuori della casa, ma fuggì i due orsi crudeli mutando paese, e passò a esercitare la

<sup>1</sup> *Filocolo* V. 238.

<sup>2</sup> Ecco qui una chiara allusione a' rapporti che corsero fra Giovanni e la matrigna; mentre il Koerting (*Bocc. L. u. W.* p. 73) non trova a ciò l' accenno più lieve nelle opere del nostro.

<sup>3</sup> *Gen. degli Dei*, trad. Betussi, Venezia, 1569. XV c. 258r.

<sup>4</sup> Il mercante certaldese col suo tradimento era stato causa che la povera vedova abbandonata, avendo inteso com' egli avesse sposata altra donna, morisse di crepacuore. *Ameto*, p. 187.

mercatura in Napoli.<sup>1</sup> Questa significazione hanno chiaramente le parole d'Idalagos, che stanno in principio del presente capitolo. E chi è il pastor Calmeta, che al figlio di Eucomos riuscì ammirato ed efficace maestro di astronomia? Senza dubbio, Calmeta è Andalone del Negro, l'astronomo dottissimo, che, pur negli anni maturi e in opere gravi, Giovanni Boccaccio ricorda e cita reverente.<sup>2</sup> Il Koerting dice che non è sicuramente determinabile se il Boccaccio abbia conosciuto Andalone a Napoli o a Firenze, per quanto ragioni di verisimiglianza militino in favore della prima opinione.<sup>3</sup> Ora, questo luogo del racconto d'Idalagos ci assicura che l'illustre genovese fu maestro di Giovanni in Napoli. Ed è a notare ancora come dal luogo stesso apparisca che Andalone esercitò un' influenza decisiva sull'animo del nostro risolvendolo a consacrarsi agli studi, a' quali tanto meglio lo ispirarono l'elevato intelletto e l'eccelso magistero di lui. Allora fu che il renitente padre dovette acconsentire, che il giovinetto lasciasse i suoi vestigi, abbandonasse la via pastorale, come dice Idalagos, cioè la mercatura, come dobbiamo dir noi, e si applicasse agli studi. A quali studi? Idalagos dice che volle conoscere bene addentro le cose insegnategli da Calmeta, onde si dispose a seguitare in tutto Pallade. Mentre le prime di queste parole accennano esclusivamente a studi d'astronomia, l'ultima affermazione allude a studi in genere, adombrati dalla vaga e comprensiva designazione di Pallade. Secondo il noto luogo della *Genealogia degli Dei* la prima disciplina, cui potè consacrarsi Giovanni, fu il dritto canonico: „..... perchè si uide per alcuni inditij che sarei stato più atto a gli studi delle lettere comandò il padre mio ch'io entrassi ad udire le regole ponteficali, istimando per ciò ch'io hauessi a diuenire ricco, di che sotto un famosissimo maestro, quasi altro tanto tempo in uano perdei.“ Può darsi che, contemporaneamente allo studio giuridico incresciosissimo<sup>4</sup>, Giovanni proseguisse i liberi studi, cui Andalone lo aveva

<sup>1</sup> „In questi boschi venni l'apparato ufficio a operare“ dice Idalagos. L'ufficio appreso seguendo le pedate del padre era la pastorizia. Riferendo gli stessi fatti al Boccaccio, dobbiamo intendere ch'egli, desideroso di starsi lontano da' suoi, passò a esercitare il mestiere paterno, il traffico, a Napoli. Dal luogo cit. della *Genealogia* sappiamo che Giovanni stette sei anni affidato ad un mercante; si può quindi credere col Koerting (*Bocc. L. u. W.* p. 107) che costui (forse, penso io, secondando la brama del giovinetto di vivere lungi al padre) l'abbia collocato presso una sua filiale in Napoli.

<sup>2</sup> Cfr. *Gen. degli Dei* XV, c. 252r.; *I Casi degli Uomini Illustri*, trad. Betussi, Firenze, F. Giunti 1598, p. 22. Il Boccaccio parla con ammirazione veramente entusiastica dell'astronomo genovese, suo venerato maestro. Vedi Hortis, *Studj* ecc. p. 516 sgg.

<sup>3</sup> Cfr. *Bocc. L. u. W.* p. 146—47.

<sup>4</sup> Giovanni Boccaccio mostrò sempre odio cordiale verso i giurisperiti: cfr. *Gen. degli Dei* XIV, c. 226v.; *I Casi degli Uomini Illustri*, L. III p. 158 sgg. Vedi Hortis, *Studj* ecc. p. 176 sgg.

<sup>5</sup> È superfluo rammentare che Napoli in quel tempo era centro fiorentissimo di studi, e che ivi, oltre l'astronomo genovese, Giovanni Boccaccio ebbe altri dotti maestri. Nella *Genealogia degli Dei*, XV, c. 252v. ricorda

inspirato, e insieme coltivasse le lettere.<sup>5</sup> Qui è naturale che Idalagos non discenda a troppo minuti particolari, e con espressione generica si limiti a dire che, lasciata l'arte paterna, con l'entusiasmo, onde seppé accenderlo Calmeta, si diede tutto al culto di Pallade.<sup>1</sup> Anche questa parte del racconto d'Idalagos è avvalorata da quanto sappiamo del nostro per altra via, e a volta sua riconferma ciò che già ci era noto.<sup>2</sup> Giovanni Boccaccio capitò dunque a Napoli

che giovinetto apprese da Paolo Perugino molte cose, che furongli poi utili nel comporre quell'opera. Su Paolo vedi Hortis, *Studi* ecc. p. 494 sgg. Vedi lo stesso autore p. 498 sgg. anche a proposito del calabrese Barlaamo conosciuto di persona assai facilmente dal Boccaccio, non però avuto a maestro come troppo si ripeté da Giannozzo Manetti in giù. Conobbe allora il Boccaccio anche il giureconsulto e poeta Giovanni Barrili: cfr. *Gen. degli Dei* XIV, c. 245r. e Hortis, op. cit. p. 515—16; dovette conoscere anche Dionisio Roberti da borgo S. Sepolcro. Il Boccaccio nell'op. ora cit. XIV; c. 232r. rammenta pure Veneto vescovo di Pozzuoli. Non so se possa avere conosciuto anche questo erudito nel primo soggiorno fatto in Napoli. — L'erudizione classica che tosto alle prime opere mostra il Boccaccio deve indurci a credere che egli non abbia mai interamente sospesi i suoi studi letterari. Tanto meglio in Napoli, ove si sottrasse alla vigilanza paterna, seguita la sua prepotente inclinazione. Egli dovette assai spesso lasciar dormire i canoni: e probabilmente la sua biblioteca conteneva più poeti che giuristi.

<sup>1</sup> Sulla inclinazione irresistibile del Boccaccio agli studi, specie alla poesia, vedi, oltre il luogo autobiografico della *Gen.* più volte citato, un luogo pur notissimo del *Corbaccio*, p. 276 della cit. ed. Sonzogno.

<sup>2</sup> Qui in nota mi permetto qualche altra osservazione sopra questo periodo iniziale della vita del Boccaccio. Il più antico biografo del nostro, Filippo Villani, afferma che egli apprese i primi elementi di Grammatica sotto Giovanni da Strada; lo ripetono Domenico Aretino e Giannozzo Manetti; lo si ridice in un cod. magliabechiano veduto dal Marmi (vedi Mazzuchelli, anno taz. 16 al volgarizzamento delle biografie di F. Villani); non ne fan motto altri biografi (Squarzafico, Sansovino, Betussi, Nicoletti); ma ne riparlano i biografi più recenti dal Manni in giù. Come si vede, questa serie di scrittori fa capo al Villani. Ora, può darsi che costui, sapendo che al tempo della fanciullezza del Boccaccio insegnava grammatica in Firenze Giovanni di Domenico Mazzuoli da Strada (cfr. Matteo Villani, Storia lib. V. cap. 26) credesse naturale ammettere che pure il nostro autore ne frequentasse la scuola. La storia era ben fatta così da' nostri vecchi: l'ipotesi era data come certezza, che una serie di scrittori seguaci per forza d'inerzia e per virtù di tradizione si trasmetteva. Nel luogo della *Gen. degli Dei*, ove parla de' suoi primi studi (XV, c. 258r.), il Boccaccio non accenna all'insegnamento di Giovanni da Strada. Gli fu questi maestro de' primi elementi delle lettere che all'età d'anni 7 non compiuti Giovanni appena possedeva? Chi lo sa? Quella del Villani mi pare, lo ridico, una mera affermazione congetturale, a cui non presto la fede, di che ha goduto fin qui. Curioso è che per il Koerting (*Bocc. L. u. W.* p. 92) l'istruzione di Giovanni da Strada debba essere stata relativamente buona, se dopo lunga interruzione il Boccaccio ritenne desiderio e capacità di ripigliare gli studi. Ma, conforme lo stesso Villani e i più vecchi biografi, il Boccaccio non compì sotto Giovanni da Strada neppure il corso di Grammatica; che influsso può avere mai esercitato il suo insegnamento sull'avvenire letterario del discepolo? Se Giovanni Boccaccio (vedi luogo cit. della *Gen.*) serbò desiderio e capacità di ritornare agli studi lo dovette esclusivamente all'inclinazione prepotente, che ad essi lo richiamò, malgrado la tenace opposizione paterna. Anche su' viaggi attribuiti al Boccaccio giovinetto e alunno del mercante, viaggi affermati pure da Filippo Villani, nulla sappiamo di positivo. Che Giovanni abbia viaggiato sappiamo da lui stesso (vedi prologo del Diz.



come mercante, vi soggiornò come studente di diritto canonico, e, insieme, come libero e geniale cultore degli studi prediletti: vi chiuse il primo periodo della sua vita, e v'iniziò il secondo, in cui tutto si abbandonò al suo genio, e amore e poesia gli concessero i giorni più lieti, che fortuna gli abbia lasciato godere. Perfino la leggenda, come sappiamo, adombrò la influenza decisiva, ch'ebbe il soggiorno di Napoli a volgerlo ormai tutto alla poesia.<sup>1</sup> Egli ci si presenta avidissimo di conoscere; si fa discepolo degli uomini più dotti viventi in Napoli; si arricchisce del pesante fardello della classica erudizione, che aggrava le sue opere giovanili; studia Virgilio ed Ovidio, procura di acquistare qualche cognizione del greco.<sup>2</sup> In Napoli può dirsi che non solo si formi il romanziere e il poeta, ma s'annunci anche l'umanista. Se non che il Boccaccio non fu pago delle delizie erudite che Napoli offriva; giovine e ardente egli amò anche tuffarsi nell'onda della vita napoletana, attratto non solo dalla voce della poesia e della scienza, ma anche dal richiamo de' piaceri eccitanti la sua sensuale natura. Come Faust, egli non cercò solamente la vita nel riflesso de' libri; ma volle provarla e goderla nella sua realtà palpitante. Si può veramente affermare, che in Napoli s'aperse la vita nuova di Giovanni Boccaccio, in Napoli, alle cui porte, mentre verso di esse cavalcava, gli apparve la radiosa visione di Fiammetta „bellissima in aspetto, graziosa e leggiadra, e di verdi vestimenti vestita, ornata secondo che la sua età e l'antico costume della città“ richiedevano.<sup>3</sup> Nella città in-

---

geografico); ma niente prova che tali sue peregrinazioni avvenissero mentre era adolescente ed esercitava la mercatura. Si tratta però d'ipotesi probabili. Dal racconto d'Idalagos e di Caleone solo apparisce che Giovanni capitò a Napoli direttamente dalla Toscana: cfr. *Ameto* p. 225: „fanciullo cercai, dice Caleone, i regni Etrurj, e di quelli, in più ferma età venuto, qui venni.“

<sup>1</sup> Cfr. Villani, *J. Bocc. Vita* p. XXVIII, ed. Baldelli nelle Rime del Bocc.; p. 9 del volgarizzamento, ed. Mazzuchelli; D. Aretino XXXIII cit. ed. Baldelli. Il Boccaccio rammenta la tomba di Virgilio nel *Filocolo* IV 27; nella *Genealogia degli Dei* XIV, c. 245r. Cfr. pure la lettera attribuita al Bocc. „Cuidam viro militi“ Corazzini, p. 452. — Dell'influenza del soggiorno di Napoli sul genio di G. Bocc. parlò con eleganza squisita il Casetti nello scritto *Il Boccaccio a Napoli*, *Nuova Antologia* XXVIII, marzo 1875.

<sup>2</sup> Sugli studi greci giovanili del Boccaccio, che furono assai poveri, scrissi recentemente qualche cosa nella recensione del lavoro di H. Herzog, *Die beiden Sagenkreise von Flore und Blanschefur*; vedi *Giornale storico della Lett. ital.* IV 10—11, p. 255 n. 1.

<sup>3</sup> *Ameto* p. 225, Nemmeno io, d'accordo in questo col Koerting (*Bocc. L. u. W.* p. 150), posso ammettere la spiegazione, che delle due visioni di Fiammetta precedenti all'incontro nel tempio di S. Lorenzo dà il Landau, op. cit. p. 61. Per il Koerting si tratta di mere finzioni; per l'Antona-Traversi, che fa in proposito buone osservazioni, n. 25 al cap. III dell'op. del Landau, potrebbe qui accennarsi a veri e propri sogni. È ben evidente, che il Boccaccio, oscillante nel sentimento suo e nella rappresentazione di esso fra due poli avversi, qui cede alla tendenza ed alla tradizione mistica. L'amor suo non è cosa comme: è arcanamente prenunciato da visioni; è promesso dal cielo: „se bene le vedute cose da me, egli dice alla sua donna, e udite da voi, e i passati sguardi considererete, voi a me promessa vedrete dal cielo ecc.“ (*Ameto*

cantevole egli conobbe primamente amore<sup>1</sup>, come tosto si viene a intendere anche dal racconto d'Idalagos, il quale continua a dire: „... e già abbandonata la pastoral via, del tutto a seguirar Pallade mi disposi, le cui sottili vie ad immaginare questo bosco mi

p. 228). Così egli, al modo stesso di Dante, potea dire d'essere stato della donna sua dalla puerizia. L'immagine che gli si offre alle soglie della sua vita nuova, come l'immagine di Beatrice a Dante, è quella di Fiammetta; e gli amori precedenti a quest'ultimo potente e fatale non furono che graduale preparazione ad esso voluta dal cielo. Pampinea e Abrotonia stesse gli ripresentano Fiammetta in un sogno profetico; e Idalagos si avvede che Cupido accortamente lo dispose „con diversi disii“ per farlo abile all'amore di Aleera (*Filocolo* V 248). L'influenza della *Vita Nuova* dantesca sul racconto di Caleone è manifesta. Dante per la prima volta è salutato da Beatrice; si parte, inebbrinato, dalla gente, si ritrae in una sua romita camera, e s'abbandona al pensiero della fanciulla cortese; gli sopraggiunge un sonno soave, nel quale gli appare una mirabile visione. Così Caleone, disperato perchè Abrotonia gli nega ormai l'amor suo, si ritrae nella sua camera, pensa, s'affanna; ma il sonno lo prende, ed ha una visione. Il motivo e la condizione psichica sono diversi; ma le coincidenze estrinseche non sono fortuite. La rispondenza fra i due scrittori si avverte pure in talune espressioni: Beatrice apparve primamente a Dante; „... ornata alla guisa che alla sua giovanissima etade si convenia“; e Fiammetta a Caleone: „... ornata secondo che la sua età e l'antico costume della città richiedono.“ Ricordevole di Dante si mostra il Boccaccio pur nella descrizione dell'innamoramento in principio del *Filocolo* e in quella ripetuta nella *Fiammetta* (cfr. Renier, *Vita Nuova e Fiammetta* p. 274); come ancora nell'altra dell'*Ameto* (p. 228).

<sup>1</sup> È noto come il Renier (*La Vita Nuova e Fiammetta*, p. 225 sgg.) creda che il Boccaccio non si recasse a Napoli col cuore vergine di affetti: egli avrebbe amata prima la Lia dell'*Ameto*, che sarebbe stata tutt'uno con la Lucia dell'*Am. Visione*. Nessuno può consentire in questo col Renier: cfr. infatti Landau, op. cit. trad. italiana p. 782; Antona-Traversi, n. 46 al cap. X dell'op. del Landau, e *La Lia dell'Ameto* (*Giorn. di Filologia Romanza*, n. 9 p. 130 sgg.); Koerting, *Bocc. L. u. W.* p. 523—25; Crescini, *Due studi riguardanti opere minori del Boccaccio* (Padova 1882) p. 46 s., e *Lucia, non Lucia* (*Giornale storico della Lett. italiana* III 9, p. 422—23). — Io ho mostrato che nell'*Am. Visione* (Cap. 15) non abbiamo un nome proprio *Lucia*, ma la forma verbale *lucia* male intesa: si tratta di un graziosissimo granchio pigliato da editori e da critici. — Amori fiorentini precedenti al soggiorno in Napoli non si riconoscono da' critici nemmeno nelle „giovanili lascivie“ adombrate dalle prime due ecloghe boccaccesche: cfr. Antona-Traversi, nella traduz. del Landau 893 sgg. e nell'articolo *Le prime amanti di m. G. B.* nel *Fanfulla della Domenica*, 7 maggio '82 (IV 19). — Quanto alla dimora del Boccaccio in Napoli riferirò un luogo, che parmi poco noto, il quale più direttamente che ogni altra testimonianza prova la consuetudine del nostro alla corte angioina: „essendo ancor giovanetto, e praticando in corte di Ruberto Re di Gerusalemme, e di Sicilia ecc.“ *Casi degli Uomini illustri*, lib. X 588 trad. Betussi. F. Giunti. Firenze 1598. — Cfr. Hortis, *Studj* ecc. p. 129 n. 1. Il Koerting non s'avvide di questo passo: infatti dell'essere entrato il Bocc. nell'alta società napoletana trae le prove solamente dal *Filocolo*, e riferisce il luogo notissimo delle *Questioni Amoroze* (cfr. pp. 137 sgg. del suo *Boccaccio*). — Non dobbiamo, del resto, far troppe meraviglie che il Bocc. praticasse la corte di Napoli, chè ove una corte fioriva, anche più tardi, chi aveva ingegno o denaro ed era ambizioso doveva piegarsi inevitabilmente alla condizione di viver negletto o di aggiungersi al gregge cortigiano: cfr. P. L. Cecchi, *Torquato Tasso* I 82 sgg. — Giovanni Boccaccio serbò sempre franca l'anima grande; non fu mai vero cortigiano, ma, naturalmente, e per la fer-

prestò agevoli introducimenti per la sua solitudine. Nel qual dimorando m'avvidi lui essere alcuna stagione dell'anno, e massimamente quando ariete in sè il delfico riceve, visitato da donne, le quali più volte lente andando, ed io con lento passo le seguitai, di ciò agli occhi porgendo grazioso diletto, continuamente i dardi di Cupido fuggendo, temendo non forse ferito per quelli in detrimento di me aumentassi i giorni miei: e disposto a fuggir quelli, prima alla cetera d'Orfeo, e poi ad essere arciere mi diedi: e prima colla paura del mio arco, del numero delle belle donne, le quali già per lunga usanza tutte conoscea, una bianca colomba levai, e poi fra' giovani arbuscelli la segui' con le mie saette più tempo, vago delle sue piume. Nè il non poterla avere punse però mai di malinconia il cuore, che più del suo valore che d'altro si diletta. Dallo studio di costei seguire, dal luogo medesimo levata, mi tolse una nera merla, la quale movendo col becco rosso modi piacevoli di cantare, oltremodo desiderar mi si fece, non però in me voltandola le mie saette, e più volte fu ch'io credetti quella ricogliere negli apparecchiati seni. E di questo intendimento un pappagallo mi tolse, dalle mani uscito ad una donna della piacevole schiera. A seguitar costui si dispose alquanto più l'animo ch'alcuno degli altri uccelli, il quale andando le sue verdi piume ventilando fra le frondi del suo colore agli occhi mi si tolse, nè vidi come. Ma il discreto arciere Amore, che per sottili sentieri sottestrava nel guardingo animo, essendo rinnovato il dolce tempo, nel quale i prati i campi e gli alberi partoriscono, andando le donne all'usato diletto, fece dal piacevole coro di quelle una fagiana levare, alla quale per le cime de' più alti alberi con gli occhi andai dietro, e la vaghezza delle varie penne prese tanto l'animo a più utili cose disposto, che dimenticando quelle a seguitar questa tutto si dispose, non risparmiando nè arte nè saetta nè ingegno per lei avere. Sentendo il cuore già tutto degli amorosi veleni lungamente fuggiti contaminato, allora conoscendomi preso in quel laccio dal quale molto con discrezione m'era guardato, mi rivoltai, e vidi il numero delle belle donne essere d'una scemato, la quale io avanti avendola tra esse veduta più che alcuna dell'altre aveva bella stimata. Allora conobbi l'inganno da Amore usato, il quale non avendomi potuto come gli altri pigliare, con sollecitudine d'altra forma mi prese, prima con diversi disii disponendo il cuore per farlo abile a quello; e rivolgendomi sospirando alla fagiana, la donna che al numero dell'altre falliva, di quella forma in essa mutandosi, agli occhi m'apparve, e così disse: che ti disponi a fuggire? Nulla persona più di me t'ama. Quelle parole più paura d'inganno che speranza di futuro frutto mi porsero, e dubitai, perocchè ell'era

---

vida natura docile al richiamo de'piaceri e per l'ingegno desioso di scienza fu attratto nell'orbita angioina, ove non solo rideva gioconda la vita, ma, intorno un re, sia pure pedante, ma dotto e bramoso della noméa d'Augusto e di Mecenate, splendeva un'accolta d'uomini insigni negli studi.

di bellezza oltremodo dell' altre splendidissima, e d' alta progenie avea origine tratta, e delle grazie di Giunone era copiosa, per le quali cose io diceva essere impossibile che me volesse altro che schernire: e se potuto avessi, volentieri mi sarei dallo incominciato ritratto. Ma la nobiltà del mio cuore, tratta non dal pastor padre, ma dalla real madre, mi porse ardire, e dissi: seguìrolla, e proverò se vera sarà nell' effetto come nel parlar si mostra volonterosa. Entrato in questo proponimento, e uscito dall' usato cammino, abbandonate le imprese cose, cominciai a desiderare sotto la nuova signoria di sapere quanto l' ornate parole avessero forza di muovere i cuori umani; e seguendo la silvestra fagiana con pietoso stile quelle lungamente usai, con molte altre cose utili e necessarie a terminare tali disii. E certo non senza molto affanno lunga stagione la seguii, nè alla fine campò, che nelle reti della mia sollecitudine non incappasse. Ond' io avendola presa, a' focosi disii piacendole soddisfeci, e in lei ogni speranza fermai, per sommo tesoro ponendola nel mio cuore; ed ella abbandonata la boschereccia salvatichezza, con diletto nel mio seno sovente si riposava. E se io ben comprendeva le note del suo canto, ella niuna cosa amava secondo quelle se non me, di che io vissi per alcuno spazio di tempo contento. Ma la non stante fede de' femminili cuori, parandosi davanti agli occhi di costei nuovo piacere, dimenticò com' io già le piacqui, e prese l' altro, e fuggita dal mio misero grembo nell' altrui si richiuse. Quanto fia 'l dolore di perdere subitamente una molto amata cosa, e massimamente quando col proprio occhio in altra parte trasmutata si vede, il dirlo a voi sarebbe un perder parole, perciocchè so che il sapete: ma non per tanto con quello, ad ogni animo intollerabile, la speranza di racquistarla mi rimase, nè per ciò risparmiar lagrime nè preghi nè affanni. Ma la concreata nequizia a niuna delle dette cose prestò udienza, nè concedette occhio, perchè io per affanno in tribulazione disperato rimasi, morte per mia consolazione cercando, la quale mai aver non potei, non essendo ancora il termine di dover finire venuto: il quale volendo io come Dido fece, o Biblide in me recare, e già levato in piè da questo prato ov' io piangendo sedeva, mi senti' non potermi avanti mutare, anzi soprastare a me Venere di me pietosa vidi, e desiderante di dare alle mie pene sosta.<sup>1</sup> E narra che Venere lo trasmutò in pino. Prima di partirsi Florio chiede a Idalagos che gli manifesti quale cosa possa da lui esser fatta, che gli riesca gradita. Idalagos risponde: poichè poco appresso la mia metamorfosi, venni a sapere che la crudele mia donna fu mutata in bianco marmo allato a una piccola e limpida fontana, nelle grotte del monte Barbaro a man sinistra, passata la grotta oscura, pregovi che, tornando alla città, visitiate il luogo, e alla bianca pietra porgiate in mio favore quelle parole, che vi saprà ispirare la pietà. Così fecero Florio e i compagni nel seguente giorno, nel

<sup>1</sup> *Fil.* V 246—49.

quale da due giovani graziose, Alcimena e Idamaria, furono guidati alla fresca fontana. Florio, seduto presso il bianco marmo, intuonò una calda apostrofe alla pietà. Ma come era accaduta la trasformazione della donna? Le due giovani riferirono cortesemente il fatto a' visitatori. In quel luogo stesso prima della metamorfosi ridevano alberi ed erbe, appariva il suolo maestrevolmente coltivato, onde i gentili uomini e le donne soleano in esso cercare gradito riposo e diletto. Vennero un giorno a sollazzarsi donne di Napoli, che, deposta ogni malinconia, dettersi lietamente a' cibi: di esse quattro bellissime, senza ormai più freno di vergogna, forse oltre il debito accese dagli effetti di Bacco, si sviarono dalle compagnie, si liberarono a pazzi trastulli, finchè, stanche e riscaldate, cercarono il fresco di queste ombre, presso la fontana. L'una, Aleera, sedette ove ora si vede il bianco marmo; l'altra, Aerama, s'assise ove di fronte stanno adesso le vecchie radici di un melo-granato; la terza, Aselga, si pose a sinistra; l'ultima, Anaoa, a destra. Qui cominciarono a spregiare gli dei, sè lodando e le loro lascivie: prima parlò Aleera. Ecco il suo discorso: „Già ne' semplici anni mi ricorda aver creduto questo luogo esser da riverire, dicendo alcuni d'una semplicità con meco presi, che qui Diana dopo i boscherecci affanni col suo coro veniva a ricreare, bagnandosi, l'affaticate forze: e tali furono che dissero, ma falso, che Atteone qua dentro guardando, essendoci ella, meritò di divenir cervio. Qui ancora le Ninfe di questo paese testavano di riposarsi; qui le Naiadi e le Driadi nascondersi, ma la mia stoltizia ora m'è manifesta. Ora veggio quanto poco lontano veggono gl'ingannati occhi de' mondani, i quali con ferma credenza a diverse immagini facendo diversi templi, quelle adorano dicendole piene di deità. O rustico errore piuttosto che verità. Elli hanno appo loro gl'iddii e le dee e' celestiali regni, e vannogli fra le stelle cercando. E che ciò sia vero, rimirinsi i nostri visi adorni di tanta bellezza, che nullo verso la poria descrivere. Ella avria forza di muovere gli uomini a grandissime cose. Quali iddii dunque o quali dee, qual Venere, qual Cupido, qual Diana più di noi è da essere riverita? Folle è chi crede altra deità che la nostra. Noi commoveremmo i regni a battaglie, e ne' combattenti metteremmo pace a nostra posta: quello che gli iddii non poterono fare, avendo Elena porta la cagione. Quali folgori, quali tuoni potè mai Giove fulminare, che da temer fossero come la nostra ira? Marte non fa se non secondo che noi commettiamo. Cessi dunque questo luogo da essere riverito, se non per amore di noi: e che ciò sia ragione, io mostrerò la mia forza maggiore che quella di Venere essere stata, e udite come. Quanto io sia di sangue nobilissima non bisogna dire ché manifesto ne è, che alcuno di quelli che iddii si chiamano con giusta ragione non potrebbe mostrare più la sua origine che la mia antica. Io similmente in dirvi quanto di ricchezze abbondi non mi fatterò, perciocchè Giunone a quelle non potrebbe dar crescimento discernevole con



tutte le sue. La copia de' parenti è a me grandissima, e oltre a tutte le cose che nel mondo si possono desiderare sono io bellissima come appare, e nel più notabile luogo della mia città situata, e lieta la casa che mi riceve; davanti la quale niuno cittadino è che sovente non passi, e quelli forestieri i quali per terra l'oriente e il freddo arturo ne manda, e l'austro e l' ponente per mare, tutti, se la città desiderano di vedere, conviene che davanti a me passino, gli occhi de' quali tutti la mia bellezza ha forza di tirargli a vedermi. E benchè io a tutti piaccia, però tutti a me non piacciono; ma nullo è ch'io mostri di rifiutare, ma con giochevole sguardo a tutti egualmente dono vana speranza, con la quale nelle reti del mio piacere tutti gli allaccio, non dubitando di dare nè di prendere amorose parole. E se le mie parole meritano d'esser credute, vi giurò che Cupido molte volte per lo piacere di molti s'è di ferirmi sforzato, ma nello spesseggiare del gittare i suoi dardi, o nello sforzarsi, mai ignudo poterono il mio petto toccare; anzi facendo d'esser fedita sembante, ho ad alcuni vedute le sue ricchezze disordinatamente spendere credendo più piacere. Alcuno altro dubitando non alcuno più di lui mi piacesse, contra quello ha ordinato insidie: e altri donandomi credette avermi piagata. E tali sono stati che per me sè medesimi dimenticando, con le gambe avvolte sono caduti in cieca fossa, e io di tutti ho riso, prendendo però quelli a mia soddisfazione, i quali la mia maestra vista ha creduti che fiano più atti a' miei piaceri. Nè prima ho il fuoco spento, ch'io ho il vaso dell'acqua appresso rotto e gittati i pezzi via. Tra la qual turba grandissima de' miei amanti, un giovane di vita e di costumi e d'apparenza laudevole sopra tutti gli altri mi amò, il cui amore conoscendo, il feci del numero degli eletti al mio diletto, e ciò egli non senza molta fatica meritò. Egli, prima che questo gli avvenisse, poetando, in versi le degne lodi della mia bellezza pose tutte. Egli di quelle medesime aspro difensore divenne contra gl'invidi parlatori. Egli occulto pellegrino d'amore in modo incredibile cercò quello che io poi gli donai, e ultimamente divenuto d'ardire più copioso che alcun altro che mai mi amasse s'ingegnò di prendere, e prese quello ch'io con sembianti gli voleva negare. Mentrechè questi diletlandomi mi teneva, non però mancò l'amor suo verso di me, ma sempre crebbe, le quali cose tutte io fermissima resistente a Cupidine non guardai, ma come d'altri molti avea fatto, così di lui gittandolo dal mio seno. Questa cosa fatta, la costui letizia si rivolse in pianto. E brevemente egli in poco tempo di tanta pietà il suo viso dipinse, che egli in compassione di sè moveva i più ignoti. Egli mi si mostrava, e con preghi e con lagrime, tanto umile quanto più poteva, la mia grazia ricercando, la quale acciocch'io glie le rendessi Venere più volte s'affaticò pregandomi, e talora spaventandomi e in sonni e in vigilie. Ma ciò non mi poté mai muovere: perchè, rimanendo ella perdente, il giovane che si consumava trasmutò in pino, e ancora alle sue lagrime non ha posto fine: ma

per la bellezza ch' io posseggo io prima dove l' albero dimora non andrò, che in dispetto di Venere farò più innanzi al dolente albero sentire la mia durezza, ch' io colle taglienti scuri prima il pedale, poi ciascun ramo farò tagliare, e mettere nell' ardenti fiamme. Ben potete per le mie parole aver compreso quanta sia la potenza di Venere, la quale non de' minori iddii, ma nel numero de' maggiori è scritta, e per conseguente possiamo di ciascuno altro pensare: e però se non possono, non debbono essere con così fatto nome nè di tanti onori riveriti. Noi che possiamo, noi dobbiamo essere onorate: e che io possa già l' ho mostrato, e ancora come detto è più aspramente intendo di dimostrarlo. Discorsi altrettanto superbi fecero quindi le compagne d' Aleera sì che gli dei, commossi da subita ira, scatenarono una bufera, scesero fra gli orrori d' essa: Venere mutò Aleera in bianco marmo, nel quale rimase però alcuna rossezza per effetto del vino, di che abbondava la donna, quando accadde la metamorfosi; Febo tramutò Aerama in un melogranato; la Luna trasformò Aselga in pruno; Diana fece diventare Anaoa anch' essa un pruno, diverso dal primo nel colore de' fiori.<sup>1</sup>

Ora sorge una questione: Aleera è Fiammetta? Lo stesso Antona-Traversi, sostenitore del carattere autobiografico dell' episodio d' Idalagos, esclude che Aleera sia da identificare alla donna precipuamente amata dal nostro.<sup>2</sup> Noi invece colla esposizione che qui segue crediamo di poter dimostrare sicuramente che Aleera è Fiammetta.

Gli amori del nostro cominciano in Napoli, quando ormai egli s' era dato agli studi, cui aveva finito per volgerlo interamente, secondo vedemmo, l' alto magistero di Andalone del Negro. Specialmente in primavera<sup>3</sup> il bosco, nel quale traeva Idalagos la sua vita, era visitato da donne. Lente andavano, e lento le seguiva, con grazioso diletto degli occhi, ma schermendosi da amore, Idalagos. Il suo cuore è libero: egli fa solo il vagheggino, e così, per mero trastullo, senza essere ancora innamorato, si dà a comporre versi<sup>4</sup>: quindi vuole anche di più, si fa arciero, si pone, cioè, in caccia di donne. Nel discorso rivolto a Fiammetta nell' Ameto<sup>5</sup> Caleone racconta del pari che, come si trovò in Napoli (cui equivale il bosco, ove dimora Idalagos<sup>6</sup>), egli pure, imitando gli altri giovani vagheggianti le belle napoletane, si piacque di corteggiarle. Prima il novello arciero fe' levare del numero

<sup>1</sup> *Fil.* V 253—272.

<sup>2</sup> Cit. articolo della *Riv. Europea*, p. 750, n.

<sup>3</sup> *Fil.* V 246 „massimamente quando ariete in sè il dellico riceve.“

<sup>4</sup> *Fil.* V 246 „prima alla cetera d' Orfeo, e poi ad essere arciero mi diedi.“

<sup>5</sup> p. 225 „E come gli altri giovani le chiare bellezze delle donne di questa terra andavano riguardando, ed io ecc.“

<sup>6</sup> Cfr. lettera del Boccaccio a fra Martino da Signa: „quintae eclogae titulus est *sylva cadens*, eo quod in ea tractetur de diminutione et quemadmodum casu civitatis Neapolitanae post fugam regis praedicti; quam civitatem, more pastoralis loquens, sylvam voco ecc.“ Corazzini, op. cit. 269.

delle belle donne, „le quali già per lunga usanza tutte conosceva“, una bianca colomba.<sup>1</sup> Fra' giovani arbuscelli egli la seguì con le sue saette più tempo, vago delle sue piume. Non potè averla, ma non ne sofferse troppo. Come Idalagos servì costei „più tempo“, così Caleone servì Pampinea „non poco di tempo“.<sup>2</sup> Dallo studio di seguire la colomba tolse Idalagos una nera merla dal luogo medesimo levata: egli amò, cioè, un'altra napoletana. Questa gli piacque meglio che la prima: „movendo col becco rosso modi piacevoli di cantare, oltremodo desiderar mi si fece.“ Vedi ancora il racconto di Caleone: „ma a questa (Pampinea) la vista d'un'altra, chiamata Abrotonia, mi tolse, e femmi suo; ella certo avanzava di bellezza Pampinea e di nobiltà, e con atti piacevoli mi dava d'amarla cagione.“<sup>3</sup> Egli, Idalagos, la amò; ma non riuscì a fare che in lui la voltassero le sue saette; non riuscì a fare ch'ella pure veracemente lo amasse. Più volte fu ch'egli pensò di ottenere il suo intento, di pigliare la merla, di possedere questa novella amata („più volte fu ch'io credetti quella ricogliere negli apparecchiati seni“); ma invano. Veramente Caleone narra che Abrotonia lo fe' contento de' suoi abbracciamenti; ma poi gli tolse la sua grazia.<sup>4</sup> Idalagos accenna ad un terzo amore, di che Caleone affatto si tace: „e di questo intendimento (dall'intendimento alla nera merla) un pappagallo mi tolse, dalle mani uscito ad una donna della piacevole schiera.“ A seguire costui si dispose alquanto più l'animo ch'alcuno degli altri uccelli, „il quale andando le sue verdi piume ventilando fra le frondi del suo colore agli occhi mi si tolse, nè vidi come.“ Che questo sia non già un terzo amore, ma un presagio dell'apparizione di Fiammetta? Che risponda, cioè, alla visione a Caleone comparsa, dopo gli amori di Pampinea e di Abrotonia? A Caleone si presenta per la seconda volta il fantasma di Fiammetta *verde-vestita*<sup>5</sup>; e si noti che il pappagallo, tra le frondi, ventila le *verdi piume*, e dilegua; è anch'esso una apparizione fugace. Fino a questo punto Idalagos non ha provata intensa e profonda la passione amorosa. „Ma il discreto arciere Amore... per sottili sentieri sottentrava nel guardingo animo...“ Siamo a primavera: le donne vanno all'usato diletto: dal piacevole coro di esse Amore arciere fa levare una fagiana, cui segue Idalagos cogli occhi per le cime de' più alti alberi: „la vaghezza delle varie penne prese tanto l'animo a più utili cose disposto, che dimenticando quelle a se-

<sup>1</sup> Vedi come di simile imagine si valgano l'autore della *Caccia di Diana*, Canto XVII (ediz. Morpurgo-Zenatti), e Domenico di maestro Andrea da Prato in un rimolattino contenuto nel cod. Laurenziano. pal. 41, cod. 40, onde lo pubblicò il Wesselofsky, op. cit. I, parte 2, p. 341. Il poeta cacciatore nel rimolattino insegue una cervetta che poi gli si tramuta in usignolo.

<sup>2</sup> Ameto, l. cit.

<sup>3</sup> Ameto, l. cit.

<sup>4</sup> Ameto, l. cit.

<sup>5</sup> Ameto, p. 227 Anche nella prima visione Fiammetta comparisce vestita di verde. Ci fermeremo altrove a discorrere del colore delle vesti di Fiammetta.

guitar questa tutto si dispose, non risparmiando nè arte nè saetta nè ingegno per lei avere.“ L'animo dunque del giovine era disposto a *più utili cose*, e le lasciò per non pensare che alla fagiana, al nuovo amore: vuol dire qui l'autore che, quando s'invaghi di Fiammetta, abbandonò gli *utili* studi, cui s'era volto per comando del padre, che non vedendolo atto ad arte lucrosa lo avea voluto consacrare a lucrosa facoltà?<sup>1</sup> — Della fagiana si parla anche ad altro luogo del Filocolo.<sup>2</sup> Florio, o Filocolo, è in Napoli impedito di proseguire la inchiesta amorosa di Biancifiore: una mattina sorge dal notturno riposo più turbato del solito: Ascalione e i compagni sanno da lui che causa della sua malinconia più grave ancora dell'usato è un sogno fatto nella notte, nella quale avea veduta „la più nuova visione che mai alcuno vedesse“. La visione ch'egli riferisce si riporta non già alla storia sua stessa, ma a quella dell'autore Giovanni Boccaccio. Pareva a Florio di essere, scompagnato, sopra il monte Falerno, onde tutto gli si scopriva l'universo. Mentre intorno rimirava, ecco dal cerreto già nel suo vaggio precedentemente trovato<sup>3</sup> si leva uno smeriglione e cerca il cielo; „e poichè egli era assai alzato, pigliando larghissimi giri il vidi incominciare a calare, e dietro a una fagiana bellissima e volante molto, che levata s'era d'una pianura fra salvatiche montagne, poste non guari lontane al natal sito del nostro poeta Naso: e nel già detto prato a me assai appresso mi pareva ch'egli la sopraggiugnesse e ficcatasi in piedi sopra la schiena forte ghermita la tenea.“ Nel *cerreto*, cui accenna Filocolo, dobbiamo riconoscere Certaldo; nello *smeriglione* lo stesso Boccaccio, che da Certaldo proviene; nella *fagiana* Maria-Fiammetta, come ci apparirà manifestissimo in seguito. Costei s'era levata da una pianura fra salvatiche montagne non guari lontane da Sulmona, in cui forse lo scrittore, con la solita indeterminatezza nelle designazioni geografiche, raffigura Aquino, onde era nominata la famiglia di Maria.<sup>4</sup> Si noti che lo smeriglione sopraggiugne e forte tien ghermita la fagiana sul prato, in cui Filocolo sognava di trovarsi, prato che si stendeva sul monte Falerno sovrastante a Napoli: il che vuol dire che Giovanni Boccaccio, originario da Certaldo, si conquistò Fiammetta, originaria d'Aquino, in Napoli. D'ogni parte vede Filocolo apparire uccelli, che convengono a posarsi presso la fagiana. Qui allude lo scrit-

<sup>1</sup> Cfr. *Gen. degli Dei*, XVc. 258r.: „comandò il padre mio ch'io entrassi ad udire le regole ponteficali, istimando per ciò ch'io hauessi a divenire ricco ecc.“ Vedi la definizione d'amore che dà Fiammetta (*Fil.* IV 86): „amore niun'altra cosa è che una irrazionale volontà, nata da una passione venuta nel cuore per libidinoso piacere che agli occhi è apparito, nutricato per ozio da memoria e da pensieri nelle folli menti: e molte fiate in tanta quantità moltiplica, che egli leva l'intensione di colui, in cui dimora, dalle necessarie cose, e disponla alle non utili.“

<sup>2</sup> L. IV 23 sgg.

<sup>3</sup> Cfr. *Filocolo* IV 6 sgg.

<sup>4</sup> Cfr. *Ameto*, p. 121.

tore a' molti adoratori di Fiammetta<sup>1</sup>, de' quali si fa largo cenno nel discorso di Aleera. Questi uccelli fan cerchio intorno la fagiana: Niso, cioè lo smeriglione<sup>2</sup>, sta sempre sopra di essa. Quelli la assalgono: lo smeriglio la difende quanto può. Certo Giovanni Boccaccio finchè possedette Fiammetta dovè gelosamente guardarla da' molti innamorati, che avran tentato di rapirgliela. La difendeva dunque lo smeriglio; quando dalle montagne vicine a Pompeana venne un grande mastino, che, rabbioso per fame, prese e divorò il capo della fagiana, per forza traendo il busto dagli artigli di Niso, cioè dello smeriglione. Qui s'adombra il fatto, che altri degli adoratori di Fiammetta la tolse al nostro Giovanni.<sup>3</sup> Niso dolente tramutasi in tortora, e piange malinconicamente: sopravviene una bufera, che il disgraziato uccello sopporta tutta lamentoso: „la terra, il mare e il cielo crucciati, e minacciando peggio, pareano contro a quella (la tortora) commossi, nè pareva che luogo fosse alcuno ov'essa per sua salute ricorso aver potesse. Svegliasi Filocolo, dopo ancora altre visioni, coll'animo turbato per la compassione avuta alla povera tortora. Che significato ha quest'ultima parte della visione? Lo vedremo più innanzi: ora, ci basti avere mostrato che la fagiana raffigura la donna con più passione amata da Giovanni Boccaccio, lo smeriglione cerrezio. Torniamo alla narrazione d'Idalagos. Ormai questi è tutto d'amore, si sente preso nel laccio, dal quale molto con discrezione, secondo egli dice, s'era guardato: si rivoltò, e vide lo stuolo delle donne, onde s'era levata la fagiana, scemato della più bella. Amore

<sup>1</sup> Cfr. *Filocolo* V 261.

<sup>2</sup> Cfr. *Metamorfosi* ovidiane VIII 144—45.

<sup>3</sup> Vedi pur nel *Filostrato* P. VII 24 come Troilo sogni che un cinghiale, cioè Diomede, traeva il cuore alla sua donna; e nel *Filocolo* vedi il sogno di re Felice II 79. Cfr. la nota visione di Dante nella *Vita Nuova*, ove il poeta sogna di vedere il cuor suo fatto pascere da Amore a madonna: e a proposito del racconto del cuore mangiato, giacchè abbiamo avuto occasione di accennarvi, vedi F. Hüffer, *Der Trobador Guillem de Cabestanh* ecc., Berlin 1869, pp. 28—29; G. Paris, nella *Romania* VIII 343—73, nella *Histoire litt. de la France* XXVIII 352—90 (ove si trova riprodotto l'articolo della *Romania* cit.), nella *Romania* XII 359—63; D'Ancona, a pp. 32—36 della II ediz. della *Vita Nuova* di Dante. Insieme allo studio del Beschnidt (*Die Biographie des Trobadors Guillem de Cabestaing und ihr historischer Werth*, Marburg 1879) è da vedere l'articolo che intorno ad esso ha pubblicato il Canello nel *Giorn. di Fil. Romana*, n. 4, pp. 75—79. Noto che ne' *Casi degli Uomini Illustri*, cit. ediz. e traduz., p. 594, il Boccaccio narra che nel supplizio di Filippa Catanese, di Ruberto suo figlio e di Sancia sua nipote, i corpi di questi due ultimi furono arsi, mentre Filippa dilacerata da' manigoldi morì prima di essere posta nel rogo, e soggiunge che i cuori di Ruberto e di Sancia „da alcuni, come in sacrificio, furono mangiati“. Vedi pure G. Porro, *Catalogo de' Codici Mss. della Trivulsiana*, Torino, Bocca, 1884, p. VII—VIII, ove si dice che nel Museo Trivulzio una stupenda sella d'avorio perfettamente conservata del sec. XIV presenta intagli raffiguranti la leggenda della donna, cui il marito fa porgere in una coppa il cuore dell'amante da lui fatto uccidere. Qui nel luogo del *Filocolo* anzi che il cuore il mastino strappa il capo della donna raffigurata dalla fagiana, e quindi anche il corpo: forse si vuol dire ch'ebbe l'intero possesso di lei, spirito e corpo.



accortamente l'avea mutata nella fagiana per conquistare il suo cuore, che, guardingo, dalla bellezza d'una donna si sarebbe schermito. Poich' egli è vinto, la fagiana riprende la forma di donna, e lo lusinga con le parole: „che ti disponi a fuggire? Nulla persona più di me t'ama.“ Tuttavia egli più teme, che non isperi: e perchè? „Perocchè ell'era di bellezza oltremodo dell'altre splendidissima, e d'alta progenie avea origine tratta, e delle grazie di Giunone (cioè di ricchezze) era copiosa, per le quali cose io diceva essere impossibile che me volesse altro che schernire: e se potuto avessi, volentieri mi sarei dallo incominciato ritratto.“ Ma egli ha nobile, quindi generosamente ardito il cuore, qualità ch'egli deve alla madre reale, non al padre pastore; sì che s'induce a secondare l'invito, e a provare se la donna „vera sarà nell'effetto come nel parlar si mostra volenterosa“. Esce così, egli dice, dall'usato cammino, abbandona le imprese cose, cioè si dà tutto a servire la donna sua, negligendo ormai affatto quant'altro avesse impreso, lasciando, secondo mi pare, gli studi giuridici: e comincia a desiderare sotto la nuova signoria di sapere quanto l'ornate parole avessero forza di muovere i cuori umani, tanto meglio (così io spiego) si consacra agli studi letterari, secondando interamente le antiche inclinazioni: e seguendo la silvestra fagiana con pietoso stile lungamente usa quelle ornate parole con molte altre cose utili e necessarie a terminare i desii amorosi. È chiaro che qui possiam leggere la storia stessa di Giovanni Boccaccio. Giovanni amò prima di Maria altre donne, come Caleone confessa nell'*Ameto*, come si sa dalla *Fiammetta*, ove Panfilo si mostra „esperto in più battaglie amorose“.<sup>1</sup> Si noti bene che qui pure, come negli altri racconti autobiografici, la donna, non solo è meravigliosamente bella, ma scende d'alto sangue e da ricchissima famiglia.<sup>2</sup> Si noti ancora come il giovine si senta superiore, per la nobiltà dell'animo, alla sua stessa condizione, vantando d'aver nelle vene il sangue inclito di sua madre, non quello del rozzo genitore, vanto, che sappiamo proprio del Boccaccio per altri esempi. Ripete qui che, deciso a consacrarsi in tutto al nuovo amore, abbandona le imprese e utili cose, gli studi giuridici cui s'era volto, per curarne altri, che valessero a conquistargli la silvestre fagiana. Già il servizio delle donne lo avea richiamato alla poesia, alla cetera d'Orfeo; ma adesso più volentieri e più completamente si consacra alle lettere.<sup>3</sup> Continua dicendo che non senza molto affanno segue

<sup>1</sup> Cfr. *Ameto*, p. 225 sgg.; *Fiammetta*, p. 25—26; *Corbaccio*, p. 276.

<sup>2</sup> Cfr. *Filocolo*, I 4, IV 30; *Ameto*, p. 221 sgg.; *Fiammetta*, p. 21 sgg.; *Amorsia Vis*, cap. 44 ove s'accenna alla gradezza della donna per la quale stava dubitoso il poeta.

<sup>3</sup> Cfr. nell'*Ameto*, p. 226 le parole di Caleone a' fantasmi di Pampinea e di Abrotonia: „O giovani schernitrici . . . . . levatevi di qui, questa noia non si conviene a me per premio de' *cantati versi in vostra laude* e delle avute fatiche“; e la risposta di Abrotonia: „ti fia palese *per cui più altamente canterai che per noi* ecc.“ — indi ancora le parole di Caleone: „cessino gl' Iddii che più per me Calliope dia forma a nuovi versi.“ Cfr. *Dedicatoria*

lunga stagione la fagiana; e nel periodo precedente ha detto che *usò lungamente* le ornate parole opportune a cattivargli la donna sua. Dunque Fiammetta lo lusinga: egli è incerto, alfine si decide, le fa una corte lunga, ansiosa, durante la quale prodiga versi a incensare e rendersi propizio il nume adorato. Alla fine la donna cede, è vinta dalla sollecitudine d'Idalagos, che raggiunge il colmo d'ogni felicità sognata. „Ond' io avendola presa, a' focosi disii piacendole soddisfecì, e in lei ogni speranza fermai, per sommo tesoro ponendola nel mio cuore; ed ella, abbandonata la boscareccia salvatichezza, con diletto nel mio seno sovente si riposava.“ Qui s' adombra ciò che altrove, nel *Filocolo* stesso, come vedremo, nell'*A-melo*, nell'*Amorosa Visione*, nella *Fiammetta* è narrato, che, cioè, Giovanni e Maria godettero di un colpevole amore: „con diletto nel mio seno si riposava“. „E se io ben comprendeva le note del suo canto, ella niuna cosa amava secondo quelle se non me, di che io vissi per alcuno spazio di tempo contento.“ Ma la donna non gli serbò fede; lo abbandonò per amare un altro. Si tratta dunque di questo: l'amore che unì Maria e Giovanni fu meramente uno sfogo capriccioso. Questa donna passionata, sensuale, gli si concesse qualche tempo, ma, soddisfatto il desio, trascorse ad altri amori. L'amante invece ardeva di lei: pianse, pregò: fu invano. Disperato, volle uccidersi; ma Venere pietosa lo mutò in pino. Questo pianto doloroso d'Idalagos ci fa rammentare il gemito triste, lugubre della tortora, gemito che s'era intimamente ripercosso nel cuore del sognante Filocolo, e gli sonava ancora sinistramente all'orecchio come si fu svegliato. Anche quella visione rispecchiava la storia dell'amore del Boccaccio e di Maria, storia chiusasi, per l'amante disgraziato, con la catastrofe più tormentosa. Nella nuova forma, dice Idalagos, non variò la condizione della sua natura: „egli (il pino) verso le stelle più che altro vicino albero la sua cima distende, siccome io già tutto all' alte cose inteso mi distendeva.“ Notisi che, proseguendo nel raffronto, egli dice: „questo mio albero ancora in sè mostra le fronde verdi, e mosterrà mentre le triste radici riceveranno umore dalla terra circostante, in che la mia speranza molte volte immaginata non ancora esser secca, nè credo che mai si secchi, si può comprendere.“ Egli dunque serba ancora un filo di speranza: il solo legame, che ancora lo congiunga a Maria, che lo tenga volto ad essa. Per effetto di questa speranza, e per la memoria delle godute gioie Giovanni si sentirà ispirato a scrivere l'opere sue giovanili, destinate ad esaltare Fiammetta, a tener vivo il ricordo della felicità perduta, nel quale solo l'autore si sentiva beato sognando, ed a commuovere la donna ormai obliosa e passata ad altri amori. Memoria e spe-

alla Fiammetta premessa al *Filostrato*, Corazzini p. 12; vedi pure a p. 3 nella Dedicatoria premessa alla *Teseide*, ove s' accenna che Fiammetta soleva esaltare le rime del nostro poeta. Vedi nella *Teseide*, L. III 38, i due innamorati Arcita e Palemone trovar conforto a' loro mali nel compor versi; e nel *Filostrato* P. I 2 ove il poeta dice ch'egli ha provato e sa essere la sua donna sua Musa. Infine v. sonetto LI nelle *Rime* del nostro (ed. Baldelli).

ranza, ecco i due moventi psichici onde usciranno le opere giovanili del nostro. Il *Filocolo* stesso, impreso per compiacere a Maria nell'inizio de' suoi amori col Boccaccio, venne condotto innanzi e compiuto quando ormai s'erano spezzati i vincoli, che aveano unito l'autore e la bellissima bastarda di Roberto d'Angiò; sì che anch'esso per l'ultima sua parte entra nella serie delle opere composte col fine e nella condizione d'animo, che indicammo. Idalagos chiude il suo racconto con una invettiva contro le donne, invettiva che ci fa presagire il *Corbaccio* e un feroce capitolo de' *Casi degli Uomini Illustri*.<sup>1</sup> Ma Biancifiore, esempio casto di fedeltà amorosa, sorge a difendere le buone e fide donne. Così il più solenne esempio di costanza in amore è contrapposto alla volubilità della donna d'Idalagos, il quale intendendo ch'erano ormai felici i disgraziati, di che aveva udito novellare<sup>2</sup>, Florio e Biancifiore, si sente riconfortato a sperare „di pervenire a simile partito de' suoi affanni“. — Seguitiamo ora Florio e la sua brigata, che, ravviandosi a Napoli, dietro preghiera d'Idalagos ristanno alla fresca fontana nascosa nelle grotte del monte Barbaro<sup>3</sup>, presso alla quale biancheggia il marmo, in cui Venere aveva trasmutata la superba Aleera. Sappiamo che Filocolo assiso allato al marmo prese a invocare la pietà „santissima passione de' giusti cuori“. È Giovanni Boccaccio stesso, che procura di spetrare quella donna fattasi per lui fredda come bianco marmo. — Riveniamo al discorso di Aleera. Notiamo che Aleera vanta la nobiltà del suo sangue, sì che alcuno di quelli che dei chiamansi non potrebbe mostrare più antica l'origine propria; vanta la sua ricchezza, la sua bellezza, e ogni altra cosa che le cresce lusso e potenza, la casa lieta, e la copia de' parenti. Come la silvestra fagiana, è dunque nobilissima, bellissima, ricchissima. Sa di piacere a tutti, ma tutti non piacciono a lei; pure non mostra di rifiutare alcuno, gli attira e allaccia tutti animandoli di vana speranza. Rimase immune dalle saette amorose; finse d'amare, onde folle de' suoi adoratori: l'uno per piacerle prodigò il suo, altri per gelosia ordì insidie contro un temuto rivale, altri con doni pensò averla vinta. Taluni vide precipitare: di tutti rise, tra essi però eleggendo quelli che, maestra, giudicò meglio atti a' suoi piaceri. Ma pur questi, saziatasi, licenziò.<sup>4</sup> Tosto ella accenna ad un amatore, che a noi molto importa, poichè è lo stesso Idalagos, cioè Giovanni Boccaccio. Fra la turba degli adoratori „un giovane di vita e di costumi e d'apparenza laudevole sopra tutti gli altri mi amò, il cui amore conoscendo, il feci del numero degli eletti al mio diletto, e ciò egli non senza molta fatica meritò.“ Si rammenti, che già prima Idalagos disse di avere

<sup>1</sup> Cfr. cit. traduz. ed. ediz. de' *Casi* ecc. 49. <sup>2</sup> Cfr. *Filocolo* V 251 sgg.

<sup>3</sup> È il Vesuvio. Cfr. *Fiammetta*, p. 74; il *Filocolo* stesso IV 121.

<sup>4</sup> Cfr. *Ameto*, p. 218—19, ove Fiammetta dichiara che molti furono gli amori suoi. — Anche nella *Fiammetta*, ove essa però ci si atteggiava diversamente, dice la protagonista: „io, avanti non vinta da alcuno piacere giammai, tentata da molti ultimamente, vinta da uno, ed arsi ed ardo ecc.“ p. 27.

seguita la silvestra fagiana *non senza molto affanno lunga stagione*. Prima ch'ei fosse degli eletti, poetò, dice la donna, le degne lodi della mia bellezza; e vedasi ciò che già narrò Idalagos, che, lasciata ogni altra impresa cosa, volle provare la virtù delle ornate parole, le quali usò, seguendo la fagiana, lungamente con pietoso stile, insieme a molte altre cose utili e necessarie a terminare tali desii. Ecco dunque attestato un' altra volta, che il giovine poeta consacrò le sue rime a vincere la sua donna adorata. Il successivo particolare riesce estremamente importante: „egli occulto pellegrino d'amore *in modo incredibile cercò quello che io poi gli donai, e ultimamente divenuto d'ardire più copioso che alcun altro che mai mi amasse s'ingegnò di prendere, e prese quello ch'io con sembianti gli voleva negare.*“ È detto il giovine occulto pellegrino d'amore, perchè, avveduto, celava le sue fiamme, come Caleone, come Filostrato, come Panfilo.<sup>1</sup> Richiamo l'attenzione del lettore sulle parole sottolineate, colle quali s'accenna a ciò che nell'*Ameto* e nella *Fiammetta* è distesamente riferito: all'astuzia e all'ardire, co' quali Caleone e Panfilo ottennero da Fiammetta l'ultima grazia. Idalagos cercò in modo incredibile ciò che poi la donna, vinta, liberamente gli concesse, e, audacissimo de' suoi amanti, s'ingegnò di prendere, e prese ciò che ella simulava di volergli negare. Si badi a quel *prendere, e prese*. Infatti Giovanni si fece famigliare del marito di Fiammetta, profitto di una sua assenza, e, notturno assalitore, penetrò nel letto solitario della donna. Dopo lunga e affannosa corte, sempre meglio sicuro dell'amore di lei, fatto ormai impaziente e conscio che fortuna ride agli audaci, *prese* ciò che la donna apparentemente rifiutava. È chiaro che le parole d'Aleera corrispondono mirabilmente a ciò che per altra via ci era noto intorno a questi particolari della storia amorosa di Maria e di Giovanni. Il diletto, continua la narratrice, non scemò l'ardore del giovine, anzi l'accrebbe; ma ella, indifferente, anche questo amatore poi che ne fu stanca, gittò. Spento il fuoco, pur questa volta, secondo era suo costume, ruppe il vaso dell'acqua e buttò i pezzi via. La gioia d'Idalagos si volse in pianto. Moveva a pietà i più ignoti; ma furono vani preghi e lacrime; vana l'intercessione di Venere stessa, che alfine tramutò in pino il dolente giovine. Ma pur la superba Aleera, come sappiamo, dopo vanti così oltraggiosi a' numi, insieme alle compagne, subì strana metamorfosi.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Panfilo nella *Fiammetta* rimira la donna sua „non meno pietoso che cauto“ p. 25. Vedi allo stesso punto: „senza mutare luogo cautissimo riguardava“. Vedi pure p. seg. e p. 28, ov'è detto: „era il giovane avvedutissimo, siccome più volte esperienza rende testimonio ecc.“ Panfilo s'era proposto come Fiammetta „di celare in tutto l'amorose fiamme“. Cfr. meglio ancora p. 37. — Cfr. così *Filostrato*, P. I, St. XXX; P. III, St. IX ecc. — Nell'*Am. Visione* (cap. 46) il poeta chiede alla donna, fatto ardito dalla pietà di lei, che ponga fine a' suoi martiri, compiendo il suo desio, *Ognor servando quel debito onore*. — Che si conviene a' suoi costumi adorni ecc.

<sup>2</sup> Queste metamorfosi risalgono, come ognun vede, ad Ovidio: cfr. Zumbini, *Il Filocopo del Bocc.* p. 32.

Ora torna naturale la già fatta domanda: come possiamo essere sicuri che Aleera sia la stessa che Maria d'Aquino, la stessa che Fiammetta? Nè il Koerting, nè l'Antona-Traversi s'avvide che l'amante del nostro Giovanni è indicata qui col nome suo stesso, perchè nè l'uno nè l'altro pensò di ricorrere a' codici del Filocolo. Ecco come questi ci offrono i nomi delle quattro donne superbe.

Il Laurenziano Plut. 42. 36 legge: *Alleyram; Ayram; Asengha; Annauo* —

il laurenz. Plut. 90 Sup. 100: *alleiram, aleiram, aliram; airam; asongha, asengna, assengna, asengha; anna Voi, annoi* —

l'ashburnhamiano — laurenz. 1213: *allerian, aelerian<sup>1</sup>, Alleiran, aleiran, aleiran* (f. 110v. 2. col., 112v. 1. col., ibid. 2. col.); *airan* (110v. 2. col., 111r. 2. col., 112v. 2. col.); *asegna, asenda<sup>2</sup>, asenga* (110v. 2. col., 111r. 1. col., ibid. 2. col., 113r. 1. col.); *annauoi, anauoi* (110v. 2. col., 112r. 1. col., 113r. 1. col.) —

l'ashburnham. — laurenz. 491: *Elleiran, aleiran, alleiran<sup>3</sup>* (110r. 1. col., 111v. 2. col.); *airan* (110r. 1. col., 110v. 1. col., 112r. 1. col.<sup>4</sup>); *asserigha, asserigia* (110r. 1. col., 110v. 1. col., ibid. 2. col.<sup>5</sup>); *annauoi, anauoj* (110r. 1. col., 111r. 2. col., 112r. 2. col.) —

il magliabechiano II 1. 111: *alerian, alleiran, aleiran, aliran, eliran, eiran* (95r. 1. col., ibid. 2. col., 96v. 1. col., ibid. 2. col.); *airan, aliran* (95r. 1. col., ibid. 2. col., 95v. 2. col.<sup>6</sup>, 96r. 1. col.<sup>7</sup>, 96r. 2. col., 96v. 1. col.); *assengna, assenda<sup>8</sup>,*

<sup>1</sup> „Ea elerian le contrarie mani da Iran tenendo . . .“ f. 110v. 2. col.

<sup>2</sup> Prima fu scritto *asenca*, poi corretto dal medesimo copista *asenda*. Doveva nel testo, onde venne questa copia, essere scritto *asencha* per *asengha*, ma in modo che si potesse il nesso *ch* leggere *d*. Il copista dapprima dovette leggere bene, e scrisse *asenca* risparmiando l'inutile *h*; ma non fu ben sicuro di aver fatta una giusta lettura, e finì coll'interpretare al modo accennato, sì che al f. 111r. 2. col. francamente scrisse *asenda*.

<sup>3</sup> Potrebbe anche leggersi *aleiram, alleiram*, chè la nasale è soltanto segnata colla linea d'abbreviazione.

<sup>4</sup> A quest'ultimo luogo s'ha pure la nasale semplicemente indicata dal segno abbreviativo; ma si può leggere la nasal dentale, che negli altri due luoghi ci occorre scritta.

<sup>5</sup> Al f. 112r. 2. col. comincia un capitolo: „a (*Spazio bianco per l'iniziale A intanto indicata con la minuscola*) Vengna nel meço di queste due paghurosa ne fuggua necchiedeua mercede ecc.“ Naturalmente qui deve leggersi anzi che *avengna* il nome *asengna* (cfr. *Filocolo*, ediz. Moutier V 271), non inteso dal rozzo copista. Quanto alle forme *asserigha, asserigia* (troveremo anche appresso *aseriga*), spiegansi agevolmente come errori di lettura: la -n di *asengha, assengia* per *assengia* = *assengnia* si lesse -ri.

<sup>6</sup> La rubrica del racconto della seconda donna dice: „Chome finito chebbe didire airā chomincio chosi asseghuire lasechonda chiamata assenda“. Il nome di *Airan* è posto per quello di *Alleiran*; ma intanto torna come altro esempio, benchè in luogo non suo, della forma *airan*.

<sup>7</sup> La confusione si continua: abbiamo per quello di *Airan* il nome *Aliran* rispondente ad una erronea riduzione del nome di *Aleiran*.

<sup>8</sup> Vedi più sopra n. 2.

- assengha* (95r. 1. col., ibid. v. 2. col., 96r. 1. col., 97r. 1. col.); *annauoj*, *anauij* (95r. 1. col., 96r. 2. col., 97r. 1. col.). —
- il mglb. II. II. 18: *alerian*, *alerjan* (137v. 2. col., 138r. 2. col., 140r. 2. col., 140v. 2. col.); *airan*, *arjan* (137v. 2. col., 139r. 2. col., 140v. 2. col.); *asengnja*, *assengnja* (137v. 2. col., 138v. 2. col., 139r. 2. col., 141r. 1. col.); *annauoj* (137v. 2. col., 139v. 2. col., 141r. 1. col.) —
- il mglb. II. II. 19: *alle iran*, *ale iran*, *eleiran* (161r. 1. col., 163v. 2. col., 164r. 1. col.); *airan* (161r. 1. col., 162v. 1. col., 164r. 1. col.); *assengha* (161r. 1. col., 162r. 1. col., ibid. v. 1. col., 164r. 2. col.); *annauaj*, *annauoi* (161r. 1. col., 163r. 1. col., 164v. 1. col.) —
- il mglb. II. III. 197: *elleyram*, *alleyram*, *aleyran*, *yram* (88r. 2. col., 89v. 2. col., 90r. 1. col.); *ayram*, *ayran* (88r. 2. col., 89r. 1. col., 90r. 1. col.); *aseriga*, *asenga*, *Axenga* (88r. 2. col., 88v. 2. col., 89r. 1. col., 90r. 1. col.); *annauoj*, *annauoi* (88r. 2. col., 89v. 1. col., 90r. 2. col.) —
- il cod. C. 5. 195 della Nazion. di Firenze (Conventi soppressi): *alerian*, *allerian*, *aran*, *eliran*, *erian*; *airan*, *arian*; *assengnia*, *assenda*, *assengha*; *annauoi*, *anaui* —
- il riccardiano 1022: *alirian*; *Airan*, *arian*; *asengna*; *anaui*, *annauoj*
- il riccardiano 1062: *iram*<sup>1</sup>, *alleiram*, *aleiram* (215r. 2. col., ibid. v. 1. col., 218v. 2. col., 219r. 2. col.); *airam* (215r. 2. col., 217r. 2. col., 219r. 2. col.); *assenga*, *asenga* (215r. 2. col., 216v. 2. col., 217r. 2. col., 219v. 1. col.); *annauoj* (215r. 2. col., 218r. 1. col., 219v. 2. col.) —
- il cod. 624 della Comunale di Verona: *Aleiran*, *Aleiram*, *Alleiram*, *Airam*; *Asengha*, *Assengha*, *Asenga*; *Anna voi*, *annavoi* —
- il marciano X. XXXI: *elleiram*, *alciram*; *airami*; *asennga*, *annauoi* —
- il marciano X. CXCI.: *aleiram*, *alleiram*; *airam*; *exengha*; *annauoi* —

Questi nomi si ricostruiscono così: *Alleiram*, *Airam*, *Asenga* o *Asengna* o *Esenga*, *Annauoi*. Leggendoli da destra a sinistra abbiamo: *Mariella*, *Maria*, *Agnesa* o *Angnesa* o *Agnese*, *Jovanna* cioè *Giovanna*.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> È facile il complemento di questa forma, perchè si tratta di un capoverso, e l'amanuense credeva di avere già segnato all'estremo della linea precedente la prima parte del nome; il che viene confermato dal trovarsi poi diviso fra due linee il nome intero, a questo modo: *alle-iram*.

<sup>2</sup> La lezione giusta dell'ultimo nome ricorre quasi in tutti i luoghi; quella del penultimo si presenta in varie forme, ma si riviene facilmente alla forma originaria indicata. Un po' più ha sofferto il nome di *Airam*; anche peggio fu ridotto quello di *Alleiram*. Il valore di questi nomi o non fu inteso mai da' copisti, o si smarrì assai presto: di qui le alterazioni capricciose che incontrammo. *Alleiram* cominciò dal perdere una *l*; indi fu termi-

Mariella, l'amante di Idalagos, ripresenta, sotto forma vezzeggiativa, il nome ben noto di Maria (Fiammetta). Idalagos è dunque Giovanni Boccaccio: siamo perciò sicuri che l'episodio del Filocolo da esso intitolato è perfettamente autobiografico.

---

nato con la nasal dentale, anzi che con la labiale, dividendo tal sorte con *Airam*. I copisti trovando, per es., ne' loro testi *Alleirā*, *Airā* lessero *Alleiran*, *Airan*; oppure, intendendo l'estrema asta allungata di *m* come *j*, lessero, a quanto pare, *Alleiranj*, *Airanj*. Nè si fermò a questo la alterazione: l'*a* iniziale di *Alleiram* o *Alleiran* divenne *e*; oppure da *Aleiran* si venne ad *Alerian*, *Alirian* ecc. — Nelle stampe vecchie (del 1503, 1514, 1520) troviamo *Elereane*, *Eleriane*; *Irane*, *Arane*; *Asericha* (= *Asencha*, *Asengha*); *Annaui*. Dall'ediz. in giù di Geatano Tizzone da Pofi i nomi ci si presentano nella forma offertaci dalla stampa Moutier.

V. CRESCINI.

## Franko-italienische Studien. II.

(s. Zeitschr. IX 597.)

### 2. Aspremont.

Die Verhältnisse liegen hier weniger bequem als bei Anseis. Die Überarbeitung ist eine bei weiten stärkere, die verschiedenen Handschriften gehen mehr auseinander. Es würde zu weit führen, wenn ich hier auseinandersetzen wollte, was ich bisher in diesem Punkte ermittelt habe, es mag genügen, zu bemerken, daß mit dem vorliegenden italianisierten Texte von den französischen die Hs. Par. Naz. 25529 am meisten übereinstimmt, während die vaticanische Reg. 1360, die Guessard seiner Ausgabe zu Grunde legte und die mit ihr aufs Engste verwandte Berliner, die Bekker in den Monatsberichten der Berliner Akademie 1854 und in der Einleitung und den Anmerkungen seines Fierabras publizierte, stärker abweichen. Ich gebe zuvörderst eine größere Probe aus 1598 und 25529, über das Verhältnis zu den beiden anderen franko-italien. Texten werde ich ein andermal handeln, vorläufig hat jeder selbst Gelegenheit, die hier gegebenen Stücke aus Par. 1598 mit den von Bekker Monatsber. d. Berl. Akad. 1839 publizierten zu vergleichen.

25529.	1598.
Plaist vos oir bonne chancon vaill- lant	Plais vos oir bone cançom vaillant
De Klm. lou riche roi puissant Et dou duc Nayme que K. ama tant	De Çarlle maine le roi sor possant Et del duche Naymes ke il rois ama tant
Tel conseillier n'orent onques li Franc	Tel comsiller non orent onques li Franc
5 Il n'aloit mie les barons ampirant Ne ne donna conseil petit ne grant	Il n'alent mie le barons empirant Ne de losenges vers li rois encusant Unques n'i dona conseil a petit ne a grant
Parcoi proudome deserite fussant Les veves fames ne li petit anfant Que vos iroie plus l'estoire aloig- nant	Dunt chevaliers doist ensir de campo Ne vos iroie le plait plus alongant
10 K. apparut qu'il iert de conseil grant	Biens parut a Kille. ke son consel fu grant



- |   |  |
|---|--|
| <p>25529.<br/> Car honorez an fu an son vivant<br/> Or vos dirai d'laumont et d'Agoulant<br/> E d'Aspremont on li estors fugrant<br/> Si com li rois i adouba Rollant<br/> 15 E il li ceint a son coste le brant<br/> Ce dist la geste Durendart la trenchant<br/> C'est la premiere dont il onques fist sanc<sup>1</sup><br/> Or m'escoutez des ici an avant<br/> Car s'il vos plaist bone chancon vos chant<br/> Oez de Nayme com avoit bon mestier<br/> 20 Il ne servoit mie de losengier<br/> Ne des frans homes a la cort ampirier<br/> Les frans linages fist au roi esaucier<br/> Et dou service son seignor aprochier<br/> Em poi de terme les sot si avancier<br/> 25 Que n'i estut achoison apuier<br/> Le felon home quant le sot costumier<br/> De son desfrois le faisoit esloignier<br/> Et s'il nel pot a son droit apuier<br/> Il le faisoit mater e justissier<br/> 30 Com l'an siaut faire le ramage espevier<br/> Que vos feroie plus l'estoire alongnier<br/> Le conseil Nayme ne pot nus hom prisier<br/> 35 Apres le dieu nul meillor ne vos quier<br/> N'avoit an France nule riens a baillier<sup>2</sup><br/> XV roiaumes ot bien a justissier<br/> Hui mais ne voil la chancon alongier</p> | <p>1598.<br/> Kar honores em fu a toito son vivant<br/> Or vos dirai d'Aumont et d'Agolant<br/> Et d'Aspramont lao fu le caples grant<br/> Si con Klle adoba Rollant<br/> Et si li çinse al costes li bon brant<br/> Ce dist la geste Durindarda la trenchant<br/> Or ascoltes descendi avant<br/> Omais oires bone çançon vallant<br/> Saez de Naymes ki est som mister<br/> Il ne servi onques de losenge mener<br/> Ne volt franc home acusser al'enperer<br/> Le bom lignages fist al roi exaucer<br/> Et del servire son seignor ne volt se oblier<br/> De septe riames lo fiste avancier<br/> E li prodomes fist al rois acorder<br/> Et les fellons les fist enfuier<br/> Dal rois partir et exlongier<br/> Et s'il poit a lui droit apuier<br/> El le fait le terre essiller<br/> Et silles poit a ses mans bailler<br/> Nient ne li valt merci a demander<br/> Ke il ne li face de male mort finer<br/> Ke vos doie le plait plus alongier<br/> Le conseil Naymes lo fist si avancier<br/> Et em apres deu ke tot oit ad juger<br/> N'avoit avant ke France a justiser<br/> Or sunt septe a som confallon plenier<br/> O mais vos voil la canço comencier</p> |
|---|--|

<sup>1</sup> Dom il ocist le fil roi Agoulant. *Ich gebe, soweit es nötig ist, Verse die nur in 25529, nicht in 1598 enthalten sind, unter dem Texte.*

<sup>2</sup> Noch 1 Vers.

22529.	1598.
Un jor tint cort l'emperere au vis fier	Ad asie fu Kll. l'emperer al viso fier
40 A pentecoste si ot maint chevalier Ogiers i fu e Bueves ou gravier E Salemons o le riche Gaifier E li quens Dreves o le preu duc Gautier	A pentecoste si li fu mant chevalier Kar bem li fu Brunor e Desirer Et Sallamon e le rice Gaifer Le rois Drugon e l'enforça Garner
E Klm. ques ot a justissier	Karles oit tot cist ad justisier
45 Haut est la feste e li jors tenuz chier	Alte est la feste le jor fu bel e cler
Chascuns parole por soi esbanoier Em piez se drece dus Naimes de Baivier	Cascons parole por son cors esbanoier Après li rois sist Naymes de Baiver
Ce fu icil qui commenca primier Droiz ampereres bien vos poez prisier <sup>1</sup>	Co fu cillui ki comença en primer Droit emperer molt vos poes proxier
50 Souz ciel n'a home qui vos ost corocier	Sot lo ciel non ert hom qui vos osast curicer
Se vos volez de sor lui chalongier Quil vos guerroit .I. tot sol mois antier	Se voles sor lui civalcer ne mander Que no li faces crestenties voidier
De .VI. reaumes sont ci li cheva- lier	De septe riames vees ci li chevalier
VI rois vos servent que nus nen fait dongier	Septe rois vos serve en vre. cort ple- ner
55 Se vos a moi vos volez conseilier Ja nen serai plus orgueilleus ne fier	Se vos voles o moi consiller Ja ne seres plus orgolos ne fier
Amez les povres que ce vos a me- stier	Amez li povres cil doit estre ure. mistier
Les orfelins ne vos chaut d'es- sillier	Les orfanis ne vos caut exiller
Norrissiez les il vos avront mes- tier	Nori les sire tant ch'il se possent aidier
60 En .II. manieres i poez gaaignier Deu an avroiz sanz autre recov- rier	En due mayneres li pores gaagner Deu en n'avres sens autre demorer
E s'il vos voient as paiens anchaucier	Se vos voles en nul leu gueroier
Il se lairoient por vos tuit detren- chier	Il se lassarent por vos tuit detrencier
Vos savez bien tuit vos venront aidier	Ne soies pas trop avar al despenser
65 Por vos feront lor terres angagier Paiens veoir e estors commencer	Cil che venent a vre. cort exaucier Et vos meesme veor et exgarder

<sup>1</sup> *Noch 1 Vers.*



22529.	1598.
Lors ot tel joie onques mais n'ot greignor	Donche oit il joie unque ne n'oit greignor
Baron dist il nel tenez a folor	Baron dist il nel tenes a follor
Celui amez e li portez honor	Cestui serves sens nul contradictor
100 Qui ampres deu a de toz la valor	Ke apres deu illa sor tuit le valor
Jen suis ostages au grant et au menor	Eo son ostages al grans e al menor
Tex i vint filz de povre vavasor	Teus li vint povre fils de valvasor
Qui au partir sera dus ou contor	Que al partir serra il rois o contor
Uns arcevesques conmenca a parler	Uns arcevesques comença a parler
Haut home i ot e jeune bacheler	Gentil hom fu e jovene bacaler
105 Et a mervoilles se fist de toz amer	A grant merveille se fist a cort amer
N'a duc an France qui tant face a douter	N'ait dux en France ke tant se fait priser
Qui si grant ost puisse par soi mander	Ne ke si grant spense voile a cort mener
Mialz amoit il chevax a acheter	Meulz volt civals e armes acater
110 E bones armes por vallet adouber	Et belles armes e arnois as civaler doner
Qu'il ne faisoit avoir a amasser	Qu'il ne fait le grant tresor amaser
E franc corage li vint qu'il volt donner	
Et qui voldroit le roi deseriter	Em fi le vole en eritaço clamer
Il doit an l'ost ansamble o lui aler <sup>1</sup>	Et qui voroit li rois gueroier
115	Cellui vora il en fi desariter
	Après le roi voroit il en l'oste aler
A l'apostolele commencé a mostrer	Armez d'armes desor son destrer
Sire apostoles ne vos an doit peser	A l'apostoile il començe a parler
Nos devons mult cest chevalier amer	Sire apostoille ne vos doit ennoier
	Nos devons mult li chevalier amer
120 Quant nos seons a nre. haut disner	Quant nos seome a nre. disner
	Et de meses et maitins cantier
Il se combatent por la terre garder	Il se combatent por les terres garder
Et je e vos por nos al ues fermer	Et je e vos e nre. abes Fromer
Devons por aus no tresors esfondrer	Devons por le nre. tresor mander
Tant lor an doit chascuns de nos doner	Tant a lor deust cascuns de nos doner
Qu'il nos an viegnent servir e mercier	K'il nos vignent servir e mercier

<sup>1</sup> Porter ses armes et son cheval mener Et ces vaslez vestir e coureer  
E soi conbatre e grant estor livrer.

25592. Ainz que li rois se liet de soz  
le pin  
Ne que il entre an son palais mar-  
brin  
Les dras de soie de paille alixan-  
drin  
130 Les grans ostors e les fauz oste-  
rin<sup>1</sup>  
Ice lor done K. li filz Pepin  
Aus proudes homes qui sont de  
gentil lin  
Les palefroiz les dras e les de-  
niers  
135 Ce done K. as poures soudoiers  
Aus damoisiaux e aus vallez le  
giers<sup>1</sup>  
Quant li rois fist a chascun son  
voloir  
140 Tant a done a toz de son avoir  
Seignor fait il je vos voil dire  
voir  
Naymes parole qui ot mult grant  
avoir  
145 A cestui doit corone el chief se  
oir  
Qui puet a deu e au siecle valoir<sup>2</sup>  
Oiez seignor dou riche Km.  
Com desfendi a toz caus d'Ale-  
maigne  
A caus de Puille e a cax de  
Romaine  
De Lonbardie de france la sol-  
teigne<sup>3</sup>  
150 Que damoisiaux nus espee ne  
ceigne  
Sou set li rois ia n'iert jor ne  
s'am pleigne<sup>1</sup>
1598. Avant ke li rois se levast desor  
le pin  
Ne ch'il se drice desus le peron acerin  
Le drapi de soie de pailles alesandrin  
Le bons anels e les copes d'or fin  
Les grant astors e les falcon montaniz  
Cel done Klle. le filz Pepin  
As gentil homes ki sont de rice lin  
Les palles frois e li drapi a re-  
muer  
E les rices copes e li diner  
Les pallafois e li distrer  
Ces done klle. as povres chevalier  
As damisels che tant fait a prisier  
Quant li rois fist a cascun son  
voloir  
Quatre sesters dona de son avoir  
Mil civals dona davant la soir  
Dont le peyor peust xx mars valoir  
Naymes parole che fu de grant savoir  
Seignor dist il se je vos doit dire voir  
A cestui doit corone d'or al cef se  
oir  
Chi apres deu il-l-a sor tuit valoir  
Oies seignor ki defende Karlemaine  
Il defende a tuit cil d'Alemaine  
De Normandie e de Bertangne  
De Normandie e de Carentagne  
Que n'iat si ardis çavetagne  
Qui as damisels non ause spee çangere  
Se Carle le soit non ert jor k'il non  
se plangne

<sup>1</sup> Noch 1 Vers.<sup>2</sup> Noch 2 Verse.<sup>3</sup> Noch 3 Vers.

	25529.		1598.
	Ne se penst ja nus hons itel pensee		N'el se'l pesse nul roi por sa po- snee
	Qu'espee ceigne an la soe contree		Ke chevalier face en soa contree
155	Viegne a ma cort quant ele iert asemblee		Vegne a cort quant ill'ert asemblee
	Chascuns donrai e cheval e espee		Li rois li donra civals e spee
	Or e argent tant com chascun agree		E vistiure tiel com li agree
	Jamais richesce ne lor sera vee		Li rois oit a sa. corone juree
160	La lor aide voil que me soit donee		Si autrement ert l'ovre porparlee
			Tieuls s'en fasoit lie la maitinee
			Que ires seroit avant l'avespree
			Vos lor dones li drapi a remuer
165			Et civals e armes palafrois e destrer
			Po la promesse ke li ert fait en pri- mer
			Ja ne doit estre riçes hom mençoigner
			Del biem doner as povres civaler
			Qui ben enpegne e done volintier
			Qu'il possent adempier lor desirer
170	Or fu li rois joieux e trestoz liez		Or fu li rois tant joius e lie
	Ne set pas nus que il ne soit haitiez		Nul non s'em part ke s'em blasme mie
	<sup>o</sup> VII s'an sont vante et afichie		Cinque mille sunt avant aficie
	De lui servir sont tuit apareillie		Que de lui servir presti e aparelie
	Qui devant ce n'i portassent le pie		Qui davant non li aust portes l'espie
	.II. roi se lievent o Naimon li proisie		Dui rois se leva e naymes fu li tiercie
175	Devant le roi s'an vont appareillie		Davant li rois se sont engenolie
	Droiz ampereres s'il vos plaist si oiz		Sire enperer s'il vos plaist or oie
	Ce dient cil qui ci sont apoiez		Ço ke dient cil ki-l-la sont apoie
	E qui ci sont an cest palais listie		Et cil ki sont sor cil pailles asetie
180	Souz ciel n'a terre se vos la voliez		Sot lo ciel non ert terre se-l-la voles en balie
	Ne la conquerent au fer e a l'acier		K'il la conquirunt a lor espee forbie
	Trop nos sont pres sarr. herbergie		Trop nos sunt pres saracim albergie
	Molt lor am poise quant vos tant deloiez		Molt lor em poisse ke vos demores ne mie
	Ot lou li rois s'en a toz merciez <sup>1</sup>		Quant li rois lintent molt l'en mercie
185			Les regnes conquiront s'il ert que comandie

<sup>1</sup> Nos conquerrons les terres et les fiez Mais itant faites que de moi les teigniez Jes vos donrai de gre e volentiers.

25529.

Li mengiers fu prez e apareilliez  
 Les napes misses et li vins es-  
 saiez  
 190 Sor les salieres ont les coutiaus  
 couchiez  
 Parmi la sale tant an i veissiez  
 Vestuz d'ermine e de ver bien  
 dougiez  
 Filz sont a dus e a contes pri-  
 siez  
 Ainz que li roiz se levast sor ses  
 piez  
 195 Li presenterent au perron tex  
 daintiez  
 Dom ne fu mes a nul jor si  
 iriez  
 Ne nus françois issi descon-  
 seilliez  
 Ainz que li rois s'aseist au  
 mengier  
 Ne quil se drece de son perron  
 d'acier  
 200 En mi la place dessent un che-  
 valier  
 Met pie a terre dou grant fauve  
 destrier  
 Asses iert maigres n'i ot que  
 ampirier  
 Il ot un mois acompli avant ier  
 Que de repos n'ot un sol jor  
 antier  
 205 Qui lou veist a l'oirre ancon-  
 mencier  
 Soz ciel n'a beste tant poist tra-  
 veillier  
 En mi la sale li vallez des-  
 sendie  
 Blont ot le poil menuement trecie  
 Sor ses espaules l'ot par derriers  
 conchie  
 210 Si qu'a ses hanches sont les floces  
 rengie  
 Gros ot les iaulz le vis apert e lie

1598.

Dist li rois tute l'anor vos ert dipartie  
 Mais tant faites ke la terre par moi  
 gardie  
 Les mangiers fu prest et adparelie  
 Les napes mises e vins a grant platie  
 Et cili aparelle les damisels de pris-  
 sie  
 Teus .cc. ne veisses vestis e aparelie  
 Vestus de vair e de hermines engolie  
 Filz sunt as contes e de princes  
 prosie  
 Avant ke li rois se driçast desus ses  
 pie  
 Li rois li ot tiels ricites donie  
 Dunt les plus ardis n'ert grans e irie  
 Ne nos françois si mal disconsillie  
 Avant ke li rois se levast de som  
 mangier  
 Ne quil se drice de sus le peron  
 d'acier  
 E mer la place hec vos un chevalier  
 Desendus ert d'un granz favel destrer  
 Auques ert malgres por le tropo ci-  
 ualcier  
 Que de respit nen oit un jor entier  
 Il oit un mois complis avant ier  
 Mais k'il veist alle renges commencer  
 Sot lo ciel non ert bestie ke plus fait  
 a covoter  
 Emer la place le vâsal desendie  
 Ses cevils oit menuement atrecie  
 Sor les spales noblement acolgie  
 Trosque le spales sont le trece arengie  
 Gros les oil el vis apert e lie

25529. Por les costez ot le cors bien  
dougie<sup>1</sup>
- E remest sangles ou bliaut ca-  
moisie
- 215 Qu'il ot au dos d'ambedeus part  
trenchie<sup>2</sup>
- Pas avant autre a le roi approcheie  
An haut parole que chascun l'an-  
tendie
- 220 Cil mahomez que paiens ont proie<sup>3</sup>  
Saut Agoulant e Hiaunon l'an-  
voisie
- Triamodes e Gorhanz le proisie  
E toz icaus qui o aus sont logie  
E il confonde K. l'outrecuidie
- 225 E toz icaus qui ce t'ont con-  
seillie
- Que tu nos as si longues oublie<sup>4</sup>  
Par ta terre ai bien .I. mois che-  
vauchie
- Tot le pais vestu e herbergie  
Bien puez or dire que mal as  
exploitie
- 230 Par ton outrage as ta gent essillie  
A caus meismes qui m'ont ca an  
voie
- Quant cest anel an mon doi an-  
batie
- Ne fu pas laide cele quil m'ot  
baillie
- Par druerie li oi je otroie
- 235 Que ja n'avroie l'anel dou doi  
sachie
- Si avrai mort francois a mon  
espie
- Amis dist K. dex am preigne pitie  
Droiz ampereres faites moi es-  
couter
- III terres sont que je sai bien  
nomner
1598.  
Por les costes fu droit e alongie  
Gros oit le braçe longes les mans e  
li die
- E si est vestuz d'un palio de surie  
E remist en un bliaut tot camosie
- Ki al costes d'anbes part peccie
- Et son distrer ad .I. anel ataçie  
Davant li rois ert aprosmie  
En alt parole ki vol si l'entendie
- Cil maomet cui pains ore e prie  
Saut Agolant e Elmont l'ensenie
- Triamodes et Gorant li nobile  
E tuit les poples qu'o lor sont alogie  
Et ti confonde Kille les oltie culie  
Tuit cil qui t'ont consilie
- Che tu m'ais tant longe travalie  
Je ai un mois por ta terre civalcie
- Trestuit les regnes ke tu es albergie  
Biem cuita Karle avoir exploitie
- Por tom oltrages te veras exillie  
Et je meesme che ça som envoie
- Quant cest anel me fu al doi bailie
- Ne fu pas laide que cil oit ourie
- Por druarie li a otrie  
Ja li anel non m'ert del doi sacie
- Si avray mort .I. françois alla spee
- Amis dit Kle deu em prende piatie  
Emperer faites moi ascoltier
- Il sont tres terre je le sai nomer

<sup>1</sup> *Noch 4 Verse.*<sup>2</sup> *Noch 2 Verse.*<sup>3</sup> *Noch 1 Vers.*<sup>4</sup> *Noch 1 Vers.*



25529.	1598.
240 Aise a non l'une e herupe sa per	Aysieoit non l'une et affrique ert l'autre
E l'autre aufrique bone ne sai sa per	
Ices III terres que je sai bien nomer	La terce ert europes plus ne sai nomer
Qui font les terres des illes de- sevrer	Celle trois terres departent por mer
Mes sires a la greignor a garder	Que font les eves desevrer
245 L'autre an s'an firent païen un sort giter	Les dos oit mon segnor a garder
Que le II doivent a cestui atornez	Paiens firent lautr'am sors geter
Por ce voil je ceste raison mostrer <sup>1</sup>	Celle dois doit la terce guier Ore veut ceste saysia e pier Tres par mer grecie en fait li breff aler En l'oste les moine ne l'osent tras- torner
250	Sire emperer va tost a lui encliner Kiles comence sempre a rasoner Com as tu non gardes ne mel celler Je ay non Balant ensi me faço a nomer
Balanz ai non a vos me voil nomer	Et si servo li rois de mesages portier
Si serf le roi de ruistes cox doner <sup>2</sup>	Mais qui voldra mon mesaço contier
255 Se il ot chose que veille esprover	Se tu non cris mon dit et mon penser Vers .I. vasal li meltres ke tu poras trover
Vers un vasax le vois an champ mostrer	Or tien mon gages ge tel presentier Che ceste doit a celle encliner Et je iray mes armes acatier
260	Se le to hom non possò par mon cors asmater
Se li tuens hons me puet an chmp mater	A mon hostel me faray celler
En mon seel te ferai seeler	Une enseque faray embreuer
Unes anseignes que ferai anbriver	Che tu faras a mon segnor porter
265 Que tu feras a mon segnor porter	Ja mais a tant no li veras passer
Jamais le far ne voldra trespasser	Por coi tu voilles cesto plait a creen- tier
Se ce ne fais tu voldras trop foler	Se tu non fas tu vois folloier
Tu n'as pas gent par la nre. grever	Tu non n'as pas gent alla nostre par .I. disner

<sup>1</sup> Messire an vient ce sachiez sanz douter a vos venda ne le vos quier a celer.

<sup>2</sup> Noch 1 Vers.

- |   |  |
|---|--|
| <p style="text-align: center;">25529.</p> <p>270 Tant te querrons que te puissons<br/>trover<br/>Ja ne garras an terre ne an mer<sup>1</sup><br/>Or tien cest bref si fai dedenz<br/>garder<br/>Se plus i troves que ci ne m'oz<br/>nonmer<br/>Voil que me faces si vilment de-<br/>mener</p> <p>275 Come larron qui est repris d'am-<br/>bler<br/>Sor le mantel le mist sanz de-<br/>morer<br/>Si les livra au bon abe Fromer<br/>Cil frait la cire si commence a<br/>garder</p> <p>280 Une grant piece commenca a<br/>penser<sup>1</sup><br/>D'an II les iaulz apres fort a<br/>plorer<br/><br/>Lasche les lettres si les laissa<br/>aler<br/>Torpins de Rains les an corut<br/>lever</p> <p>285 Sire empereres molt faites a blas-<br/>mer<br/>Qui a tel home faites vos bries<br/>livrer<br/>Jou vi jadis mult cointe bacheler<br/>Quil se soloit noblement demener<br/>Molt l'ai oi prometre e poi donner</p> <p>290 Savez quel chose li fait les iaulz<br/>lermer<br/>Quil cuide ancor ses tresors es-<br/>fondrer<br/>Alez danz abes vos matines chan-<br/>ter<sup>1</sup><br/>Mais jes lirai ques saurai deviser</p> <p>295</p> | <p style="text-align: center;">1598.</p> <p>Tant te quiriron ke nus t'avrons trover<br/><br/>Ne te garira bois ne terre ne mer<br/>Or tien ceste brief e fait dedens<br/>garder<br/>Se plus i troves con tu m'ois contier<br/><br/>Si me fa ja tost le menbres copier<br/>Et pois apres si vilment demener<br/>Come larons ki est repris d'ambler<br/><br/>Sus lo mantiel le vait le bref jetier<br/><br/>Li rois le baile al bon abes Romier<br/>Si frait la cire si prent enz a garder<br/><br/>Une grant piece comence a penser<br/><br/>Les oil del cef il comence a larmoier<br/><br/>Nel poit mais sofrir ne indurer<br/>Larges les mans lasse li bref aller<br/><br/>Tropin de Raine en vait le bref lever<br/><br/>Dam rois fait il molt fetes a blasmer<br/><br/>Quant a tiel homes faites ure. breffe<br/>livrer<br/>Je e lui jadis quant jo fu baçaler<br/>Que cascum le fait hom foloier<br/>Molt l'oi prometre e poi doner<br/>Saves ke cosse les fait larmoier<br/><br/>Quil cuide ses tresors enfondier<br/><br/>Ales dam abes vos maytines cantier<br/><br/>Mais je le liray qui'l biem sauroit di-<br/>viser<br/>Messagier freres ne vos doit ennoier<br/>Grant sunt les terres et Agolant est<br/>fier<br/>Mais .I. rem poes biem afer</p> |
|---|--|

<sup>1</sup> *Noch 1 Vers.*



25529.	1598.
Aies biaux sire de cest cheval pitie	Aies biels sire de cel cival piete
Se vos issi com l'avez comencie Le demenez il vos sera irie	Se si alles com aves comence Avant k'aies cel grant tertre passe L'avres malement empire
325 Ancois qu'aiez le grant tertre puie	E Gorant oit maintenant parle
Avroiz vos mult le cheval am- pirie	Qui es tu valsas qui m'ais arasne
Tot maintenant Gorhanz li res- pondie	Crois tu en deu e fus tu batice Et nes de France del pais honore
Croiz tu an deu le vrai justissier Es tu de France le bon pais proisie	Oil dist Naymes en fons regenere
330 Oil dist Naymes por le cors S. Richier	Ad Agolant si m'oit li rois envoie Por coi il-l-ert ci androit alberge Gaste soe terre et son regno exille
A Agolant m'a li rois anvoie Por coi il a ci sa gent herbergie Sa gent ocisse e son regne es- sillie	335 Soa gente ocide a tort et a pecçe A-l-lui m'envoie li rois al corago a dure
Ha dist Gorhanz tu as trop che- vauchie	E dist Gorant por mal t'oit il envoie
Cel tien cheval ai formant co- voitie	Cel ton cival ay molt covote
Se ne quiers autre tu t'en iras a pie	Et se tu non-n-ays un altre tu te iras a pie
Sire dist Naimes vos feriez pechie	Sire dist Nayme cel seroit grant peçe Car chevalier sui d'aler a pies non son custume
Mais sol itant m'eusiez rispitié Que je eusse mon message noncie	Car soit cest plait tant resplite Que age ure. sire parle El mesage mon segnor dit et conte
Se issi nel faites se dex me face lie	Se ço ne voles fayre le blanch me lase Ja autrement ne vos ert otroie Civaler frere ço li dist Gorant
345 Ja a nul jor ne vos iert otroie Chevalier sire ce li a dit Gor- hant	Cel cival m'ert molt a talant
Cist tuens chevax est molt a mon talant	Desendes a pie non le mener plus avant
Or dessent jus ne lou menras avant	

- |  |  |
|--|--|
| <p>25529.<br/>Sire dist Naymes me soratendez<br/>tant<br/>450 Que je eusse parle a Agoulant<br/>E ne puis estraier autrement<br/><br/>Prenez le noir e je prendrai le<br/>blanc<br/>Dex me confonde s'autrement le<br/>creant<br/>E dist Gorhantz or oi je plait<br/>d'anfant<br/>355<br/><br/>Quant voit Gorhantz ne li vaut<br/>rien tencier<sup>1</sup><br/>Li uns vers l'autre eslaisse le<br/>destrier<br/>Tant com chascuns pot plus le<br/>suen coitier<br/>Mais li dus Naymes feri Gorhant<br/>premier<br/>360 Sus an la targe es premerains<br/>cartiers<br/>Que il li fist estroer e percier<br/>Trencha la maille dou bon hauber<br/>doblier<br/>Per soz l'aissele pot on son braz<br/>fichier<br/>S'or le poist dou tot an char<br/>touchier<br/>365 Ja nel leust a Agolant noncier<br/>Gorhantz fiert Nayme sor la targe<br/>roee<br/>Si qu'il li a fendue e estroee<br/>Forz fu l'aubert n'en a maille<br/>fausee<br/>Dedenz le fer est la lance froee<br/>370 Au tor qu'il firent a chascun<br/>trait l'espee<sup>1</sup><br/>La veissiez commencer tel mellee<br/>Que de II homes ne fu tel es-<br/>gardee<br/>N'ot pierre en hame tant fust<br/>bien aceree<sup>1</sup></p> | <p>1598.<br/>Sires dist Naymes car atendes tant<br/><br/>Che je aves parle ad Agolant<br/>Quant inver vos non pos trover altre<br/>sanblant<br/>Prende le noir si me lasces le blanct<br/>Deu me confonde se autrement li rant<br/>Je cuit che vos me tenes por enfant<br/><br/>Mais vos lo savres se deus gardi mon<br/>brant<br/>Quant uit Gorat ço ke Nayme<br/>oit parler<br/>Andui brocent li cival corser<br/><br/>Tant com cascuns poit faire exploitier<br/>Mais le dus Naymes fert si Goran<br/>primer<br/>Sus in la targe in lo primiran quarter<br/>Que il la fist fendre et pecoier<br/>False la maille del bon auberg dopler<br/>Por sot la lasine mist le fer d'acier<br/>Se il l'aust del tot en carne tocer<br/><br/>Mais non podesse ad agolant torner<br/>Gorant fert Naymes en la targe<br/>roe<br/>Que il l'i a peccoie e falsee<br/>Fort fu l'auberg la maille non ert falsee<br/>Dare le fer ert l'aste tronconee<br/>Al retor k'il font cascuns traite la spee<br/><br/>La veisses comencer tel meslee<br/>Unques de dus homes ne fu gregnor<br/>esgardee<br/>N'ont peres in elme tant fust afermee</p> |
|--|--|

<sup>1</sup> Noch 1 Vers.

25529.

Boucle an escu menuement cloee  
375 Que maintenant nen soit acra-  
ventee

Mais li duc N. a si l'uevre hastee  
E de l'espee li a tele donee  
Que li paiens a la teste estonnee  
380 Quil ne vit gote de demie liuee

E dist li dus poi pris vostre pos-  
nee

Jamais dou nre. n'en porterez  
danree

Dou sanc dou cors ne soit chier  
achete

Ez vos dus Naymes tres bien  
apperceu

385 Que s'il avoit Gorhan a mort feru  
En fin l'auroient cil de France  
perdu<sup>1</sup>

Quant au paien est li sans revenu  
E de s'amie li ert resouvenu  
Qui hui matin li dist si gent  
salu

390 Torne la rene e tint le brant  
tot nu

O voit le duc sore li est coru  
E li vaxanz l'a si bien attendu

Que li paiens an est toz esperduz  
Tant a l'estors des II vasaux  
dure

395 Que ambedui furent forment lasse  
E li uns est desor l'autre areste  
Sanz treves prendre se sont an tre  
esgarde

Mais Gorhanz a toz primerains  
parle

Chevaliers frere or me di verite  
400 Sont si proudome tuit li crestiane  
Sire dist Naymes ne l'ai espar-  
mente

Mas de meillors i a a grant plente  
Car aions or cest plait tant respite  
Que je eusse a Agoulant parle

405

1598.

Borche en scus menuement ovree  
Ke astivement non soit jus creventee

Mais le dux Naymes oit l'ovre si astee  
Por mi son elme li ert tel donee  
Che Gorant oit si sa teste estornee  
Que la veue li est torblee  
Sa rene tire si oit la place vosdiee  
E dist le dux pois pris vre. posnee

Mais del moi non porterez deree  
Que de sancg e de carne ne soit cier  
compree

De ço ert Nayme biem apercevu

Que se il aust Gorant a mort ferru  
Que james en France ne fust revenu

Quant Gorant fu en son sens revenu  
De la roine li est amenteu  
Que al maitin le fist le gent salu

Tire sa rene e tint le brant nu

O il vit le duc sovre li est e corru  
Et Naymes est del schu covru  
Che Gorant en fu tuit experdu  
Tant oit l'estor de dui vasal dure

Que andus furent si allasse  
Que andus se sunt arre repposse  
Sens treuve prendre se sont regarde

Mais Gorant oit primirans parle

Chevaliers frere or me di vertie  
Sunt si preus tuit le xpiane  
Sire dist Naymes ne les ai pas ex-  
prove

Mais de melors n'i ert a grant plante  
Or soit ceste plait tant resplite  
Que je aye ad agolant parle  
Et mon mesage davant lui conte

<sup>1</sup> *Noch 1 Vers.*

25529.	1598.
Se de plus faire avez la volente	Quant je seray trosque ça retorne Se de plus faire ven prendese vo- lente
Je vos an jur la moie lealte Que ja par moi ne sera refuse	Je vos plevisque in la moie lialte Que ça per moi sera stratorne
410 E dist Gorhanz ja vos fust cre- ante	E dist Gorant ja vos fust acreente
Mais Sarazin m'en avroient blasme Sire dist Naymes tant lor a il coste	Mais en seroie de Saracins blasme Sire dist Naymes je ay tel brant al coste
Tex vos am blasme s'il m'avoit ancontre	Non je nul de si alto parente
De soi meisme seroit toz en- conbre	De soi mesme ne fust si engonbre
415 Tant a Naymes au sarrazin parle Qu'ant paienime an sont andui ale	Tant oit l'uns a l'autre dit e rasne Ver l'ost payne se sunt açamine
Naymes li dus a dit au chevalier Por coi volez an Aspremont puier Ne traveillier vos ne cel destrier	Civaler frere dist Naymes de Baiver Por coi voles in Aspremont poier Molt seres travailles e vois e vre. destrer
420 Sex dese me doinst an France re- pairier	Se deo me lays arere retorer
Ja androit moi ne le vos quier noier	Ça envers vos non serai mençogner
Je voil de moi que facoiz me- sagier	Mais a vre. oste serai mesaçer
.Lm. sont li nre. avancier Les places prenent ou doivent herbergier	Quarante mil li nri. garenter Le places prenent la o nos devons poser
425 E .lii.m qui sont remes arrier <sup>1</sup>	E les altres sont Lm ke ven con lim perer
Molt par devez amer tel chevalier	E vinti mil ke conduse carete e somer Ja de plus ne vos seray mençogner Un mes le vait ad Agolant noncier Molt debes sire le senescalch amer Ja le veres d'Aspremont remparier Il moine un françois civalier
430 Un en amoine sor un corant destrier	Dist Agolant par ço l'amo e tegno cier
Dist Agoulanz por se l'ains e tien chier	Qu'il m'a tot jors a grant bessogne ayder
<sup>2</sup> ma a mains besoing me- stier	

<sup>1</sup> 5 andere Verse.<sup>2</sup> Der Anfang des Verses ist verkrat.

- |  |  |
|--|--|
| <p>25529.<br/>La ou Gorhanz devant le tref<br/>dessent</p> <p>435 A lui servir saillirent plus de cent<br/>E dist Gorhanz vos parlez male-<br/>ment</p> <p>Cel chevalier servez premierement<sup>1</sup><br/>Rois Agoulanz parla premierement<br/>Est dont cist nez de la francouse<br/>gent</p> <p>440 E dist Gorhanz il an est voirement<sup>2</sup><br/>Mesagier est k. le roi puissant</p> | <p>1598<br/>Le fils Ballant a son tref desent</p> <p>Por lui servir en core plus de cent<br/>Dist Gorant vos ovres malement</p> <p>Cel civaler serves pric merement<br/>Agolant parla tuit primerement<br/>Ert cestui de la francescha gent<br/>Oil vor sire si ert voirement</p> <p>E messenger klle. le rice rois possent<br/>A treffe agollant vont isnellement</p> |
|--|--|

Endlich noch der Schlufs nach beiden Handschriften:

- |   |   |
|---|---|
| <p>25529.<br/>7<sup>r</sup> Au matinet quant l'aube fu crevee<br/>Li apostoiles n'a pas l'evre ou-<br/>bliee</p> <p>445 A Florant fu la reine amenee<br/>E l'apostoles la li a espousee<br/>Corone d'or chascun ou chief<br/>fermee<sup>2</sup></p> <p>Qu'Agoulanz ot d'Aufrique apor-<br/>tee</p> <p>Kl. li a sa terre asevrete<br/>VII dux i fist icele matinee<br/>E XXX une conte i a donee<br/>A damedeu a sa gent commandee<br/>L'ost crestiene ert de bien asazee<br/>Ou la richese dou mont ert asen-<br/>blee<sup>2</sup></p> <p>455 Quant l'emperere ot Florent<br/>corone</p> <p>Voiant lui l'out benoit e sacre<br/>E la reine sist selonc son couste<br/>Ce dient cil qui ce ont esgarde<br/>Plus biax parauz n'ot en creste<br/>Girarz parole ne l'a mie oublie</p> <p>460 Florent biax frere ja ne vos iert<br/>cele<sup>2</sup></p> <p>Coment rois doit tenir sa reaute<br/>Quant nre. sires ot tant son pueple<br/>ame</p> <p>Qu'il ot son cors a terre devale</p> | <p>1598.<br/>Al matinet quant l'albe ert sclarie<br/>E l'apostoille n'ait pas l'ovre oblie</p> <p>A Florent fu la roine livree<br/>E l'apostoille si li a espossee<br/>Corone d'or oit a caschuz done</p> <p>Que Agolant oit d'Afrique apportee</p> <p>Et klle sa terre a sevrete<br/>Set reis fist en celle maitinee<br/>Entre duc et contes trente dui a nome<br/>A damenedeu oit sa gent comande<br/>L'ost xpiane ert bem atorne<br/>La ert del mondo la riceçe asenblee</p> <p>La fu Florenz le roi encorone</p> <p>Voiant tuit beneit et sagre<br/>Et sist la reine dejoste son coste<br/>Ço dient cil qui les ont esgarde<br/>Plus bel paril nen oit en xpiente<br/>Girardo parole qui ne s'e oblie<br/>Florent bieu frer ja ne vus ert celle</p> <p>Coment reis deit tenir sa roialte<br/>Quant nre. sire oit tant son pople ame</p> <p>Qu'el fu de cel en terre devalle</p> |
|---|---|

<sup>1</sup> *Noch 2 Verse.*

<sup>2</sup> *Noch 1 Vers.*



25529.

E prist an fame char e humilite  
 465 XXXIII anz ot o nos converse  
 De s. baptesme son cors regenerere  
 Celui nos a lassie e conmande<sup>1</sup>  
 Icel seint cors nos a abandone  
 Que nos veons e couchier e lever  
 470 Qui an la mort an avroit ja goste  
 E voirement l'eust ou converse  
 Celui a dex an son haut ciel  
 posse

475 Dont il avoit le deable gite  
 Je ne voil mie ne ne l'ai esgarde  
 Que l'an l'ait ja fil a vilain livre  
 Il ne doit mie avoir tel poeste

Ja dex ne place nus l'en ait an-  
 conbre  
 480 XX arce. ai an ma dignete<sup>2</sup>  
 Fors fil de roi ou fil de roi clame

Se l'arce. ne soient pariure  
 Que en ma terre ait .I. prestre  
 ordene<sup>2</sup>

485 E que je sache de quel gent il  
 est ne  
 Mais el tierz an les ait an ramene

A tesmoignage de son leal jufne  
 Si qu'il en soient tuit es sertre-  
 nite

490 De gentis fames de franc home  
 angendre<sup>2</sup>

E que il ait juree chastee  
 Celui ait om le seins cors de  
 livre

Par cui nos somes venuz a sal-  
 vete

E li ait l'an tot son vivre apreste  
 495 Qu'il ne l'estuisse cheoir am po-  
 vrete

S'il puis mesfait bien doit estre  
 blasme

E sil trespasse qu'il an soit puis  
 prove

1598.

Et prist em feme carne et humanite  
 Trente trois anz oit a nus converse  
 De sco. batissimo fu regenerere  
 Tuit ço nus a baillis et comande  
 Son degno cors nus oit abandone  
 Veant nus ert en calices leve  
 Qui alla morte en poit estre desne  
 Et chi d'um petit poit estre desne  
 Et chi d'um petit avera le col passe  
 Cellui ert in tel leu posse

Dont li diable fu por orgol jete  
 De cel voille et si-l-lay enpense  
 Que il n'ert a nul villam livre  
 Elle ne deit aver tel degnite  
 Ja deu ne place qu'il aient tel dignite  
 Cinque arcevesque ay en ma dignite  
 Fors fils de rei o de duc clame  
 Cinquante quatre vesque encorone  
 De alto lignages esleu et sevre  
 Si l'arcevesque ne se seit periure  
 Un sol prest non poit estre ordene

Que je ne sace de quel gent ert ne  
 Et al terço jors a moi o par moi non  
 fust amene

Al testimoie de lor lial visne  
 Si com il sont trestuit emparente

De bone feme e de francho home en-  
 gendre

Et qu'il ait vevut en castite  
 A cellui ert le sant cors livre

Por quei no sumes venus a salvite

Qui son estre li sera apreste  
 E que il n'estoie in poverté

Si post me falt ne doit estre blasme

Se il trapasse pois que il ert repris et  
 prove

<sup>1</sup> Noch 2 Verse.<sup>2</sup> Noch 1 Verse.

25529.

Voiant moi iert si vilment demene  
Com s'il avoit tot mon tresor  
amble

500 Je ai mes clers tant sages e fon-  
dez

De la creance e des auctoritez  
Ne de baptesme ne de crestiente  
N'iert l'apostoles ne quis ne de-  
mande

Tant com je soie an ma prosperite  
505 Ne terre ai ja de nuli fors de de  
He kl. sire ja ne vos iert cele  
En cest besoing avons ceste  
An la bataille vos trais a avoe  
E de ma bouche vos ai seignor  
clame<sup>1</sup>

510 Quanqu'en ai fait ai fait por  
amor de

Ne suis ure. hon ne li ures avoe  
Ne ne serai ja jor de mon ae  
A itant somes partis e desevre

515

Cheval demande l'en li a amene  
L'estrier li tienent e il i est monte  
L'uns des François a l'autre res-  
garde

520 E l'empereres a .I. petit pense  
Un poi sorrise e a le chief crolle  
Se je pois vivre longuement par ae  
De l'un de nos avrai l'orgoile oste  
Conte vos ai d'Agoulant e  
d'Iaumon

525 De klm. a la clere facon  
E de Girart le fil au duc Buevon  
De la bataille qui fu an Aspremont  
Gent i menerent de mainte le-  
gion

IX rois i ot e XII dux par non  
530 C. m. furent o le roi au dragon  
Par devant kl. avec son confanon

XXV m. Girart le Borgoignon

1598.

Davant moi ert si viltment demene  
Con s'il m'aust tuit mon tresor amble

Je ay mes clerges sages e fonde

Jam de creence ne de auctorite  
Ne de batissmo ne de xpiente  
Non ert l'apostoille requis ne apelle

Tant com je sie em ma prosperite  
Non tiray ma tere fors daminide  
Et klle. sire ja ne vus ert celle  
Em ceste besongne son desuz este  
En la bataille clamay vos mon avoe  
E de ma boçe fustes sire clame

Quel que je fis si fi por amor de

Ne sui ure. home ne vus mon avoe  
Et non serai nul jor de mon ee  
Atant se sont partis et desevre  
Conge demande et il li oit done  
Se vus ay sero or m'en sentes gre  
Cival demande on li ont amene  
L'estref le tirent et il-l-ert monte  
Dient Franceis coiemment a celle

Quatro jors fu pois klle. monte  
E l'emperer oit un petit pense  
Un poi sorist le cef oit crolle  
Se je pois vivre longuement par hee  
De l'un de nus ert l'orgoille abasse  
Cante vus ay d'Agolant e d'El-  
mon

E de Carlemayn alla fere faicon  
Et de Giraldo le fil al duc Bosson  
E de la bataille qui fu en Aspremon  
Gent menarent de mant region

Dus reis i ot et XV dus par non  
Cent mil furent en le ri al dragon  
Davant li reis kille avoit son gon-  
falon

Et doz mille Giral le Bergongnon

<sup>1</sup> *Noch 1 Vers.*

<sup>2</sup> *Noch 2 Verse.*

**25529.**

Des II parties si come nos chanton

Ne viennent pas la tierce an sa  
messon

535 Mais an la place orent lor guer-  
redon

Bon ent car a damedeu sont

. De or an avant l'estoire fineront <sup>1</sup>

1598.

De dos parties segundo che nus tro-  
vonz

**La terce parte em remist al sablon**

Mais les dus parties revint a sa ma-  
son

En bone ore kar deus par sa vie li de  
le don

De ore en-n-avant ci remant la can-  
çon.

Wie schon bemerkt ist eine Stelle wiederholt. Sie findet sich Blatt 16d—17a.

Et Sallemon li nevo Teurin  
Huel e Huges et Iufrois l'Ançois  
Illi apresentent macons et appolin  
Et trivigant et son compagno  
iupin

Maior son lor emages ke ne fo  
constantin

Li rois le voit envers deu en fait  
enclin

**Ti adoro sire et a toi faço enclin**

Beneoit soient cil che bevent  
mon vin

La lor proeçe m'a mis en si alto  
lim

Que mais ne fu rois de France  
ne de Orlin

**Illi apresent macons e trivigant**

Et jupiter et apollin li grant  
Il les salue dolcement en riant .  
De l'une mam fert en l'autre de  
son gant

Barons dist il ne m'ales tant adastant

Ja deo non place que je vive  
tant

Que un diner an-n-age a mon  
vivant

Et Salemon le nevo Tuerin  
Huel e Huges e Jofrois l'Ançois  
Il li apresentent macon et apolin  
Et trivigant et son compaignon jupin

**Maior fu lor emage ke ne fu celle  
constantin**

**Li rois le voit ver deu en fait enclin**

Toi adoro sire e si me rendo en toe  
merci

**Beneoit soit cil qui mangent et bevent  
mon vin**

La lor proeçe m'a mis en si alto lin

Que mais ne fu rois de France ne de  
Orlin

Il apresentent macons e tri-  
vigant

Et jupiter son compangno le grant  
El le salue dolcement en riant

De l'une man fert l'autre de son gant

Baron dist il ne m'ales adastant

Ja deu non place que je vive tant

Que un diner n'age en mon vivant

<sup>1</sup> *Noch 1 Vers.*

25529.	1598.
Vos qui li perdes la carne e li sangne	Vos qui li perdes la carne e li sangt
Deves avoir macons et trivigant	Deves avoir macons e trivigant
Je non queray la monte d'un bessant	Ja non queray la monte d'un besant
Mais l'aies ki-l-les conquirant	Mais vos l'aies ki l'aies conquirant
Barons dist kille. un petit m'en- tendes	Barons dist kille. em petito m'en- tendes
Vos qui la carne e li sangne perdes	Vos qui la carne e li sangne en perdes

Aus diesen wenigen Versen ergeben sich doch einige nicht uninteressante Fälle von stärkerer Italianisierung bei der zweiten Niederschrift: 3. sg. statt 3. pl. b 5, 8 *n'* statt *an* b 17; der Reim ist, übrigens in besserer Übereinstimmung mit dem Französischen, fürs Auge bewahrt: *sangt* b 18 = *sangue*; in *petito* b 22 zeigt sich die italienische Endung. Andererseits bewahrt b *autre* 14; in 7, wo a die zweite Vershälfte von 6 wiederholt, ist der richtige Schluss hergestellt; die richtige Silbenzahl hat b in 6, 14, 15; 22, welcher Vers auch sonst in a corrumpt ist, 24; freilich sind b 5 und namentlich 8 ihrerseits schlechter als die entsprechenden Verse von a. Endlich beachte man noch *mam* a 14 = *man* b 14; *barom* a 24 = *baron* b 24 und a 1 *Sallemon*, 3 *appolin*, 13 *les salue*, 90 *besant* = b *Salemon*, *apolin*, *le salue*, *besant*.

Die Darstellung der grammatischen Verhältnisse schließt sich enge an die von Anseis an.

1. *d* = frz. *e*. *Talis* erscheint in verschiedenen Formen: *tale* 3c, *tal* 3a, 6b, 9c, 12d u. s. w., *tiel* 91, 158, 195, 3b, 8d, 11c, auch *teil* 5b wird so zu fassen sein; *tieuls* 161; für *qualis* habe ich mir nur *qual* 3b, 7a, 10a 20a u. s. w., *quel* 11c u. s. w. notiert, *tiel* ist auffällig, *tieuls* weist wohl auf eine Grundlage *tieus*, also auf pikardische Vorlage. — Participien: *enforça Garnier* 43; 10b u. s. w.; *lassi* 27d, *envoia* 22d, *dona* 38d, *compara* 55b. — Infinitive: *ne demandar conseil* 9a, *donar* 12d. — *Soave* 14d, *asai* 9d, *aschaches* = a *l'echec* 29b.

2. *ç* = *ie*. In den Tiraden herrscht arge Verwirrung, vergl. oben v. 170 ff.; 7b *atarder* l. *atargier*; *geler* l. *chacier*, *nul recovrer* l. *recovrier aller* (sollte zur folgenden Tirade gehören). Es herrscht das Bestreben, den Diphthong zu tilgen, vergl. 9c *civaller*, *aler*, *muller*, *mester*, *civaler*, *ayder*, *deviser*, auch *proier* spricht nicht dagegen; unregelmäßig ist nur *De son duchess li done un quartier* corrigiert in *quartiel*. 6c: *cler*, *monister*, *saieller* u. s. w., aber auch *chevaller* (zweimal, stets in Ligatur: *ch'r*), *bailler*, *sentier*, *bailler*, während bis dahin *ier* vereinzelt ist, wird plötzlich das Verhältnis umgekehrt, zwischen mehreren Wörtern auf *ier* erscheint *atarder*, *trover*, *penser*, *torner*, dann geht *ier* wieder regelmäßig weiter. Unter den *ç*-Formen, die so geschrieben sind, findet sich auch *montier* zweimal, *bier*,

*demandier*, umgekehrte Schreibungen, die deshalb sehr merkwürdig sind, weil sie den Augenreim stören. Gerade *montier* ist häufig auch im Versinnern: 8a *Sor bom cival fist montier li garçon*; 14a *non li doit montier desor nullo carnal*. Ebenso im Versinnern: *contier* 3c, 4b, während *aportier* und *bier* 3d im Reime stehen und zwar unter ähnlichen Verhältnissen wie oben *montier*: zwischen Wörtern auf *er*, die sonst mit *er* geschrieben sind (*atemprier*, *laver*, *mer* u. s. w.), ebenso *retorner*: *portier*: *destorber*: *nomer*: *contier* 11d, *contier*: *primer* 27b, *astler*: *contier* 31d u. s. w. Bei *portier* konnte man an eine Verwechslung mit dem Substantiv *portidrius* denken, vergl. 7c *respoiler*: *messenger*: *loier*: *covutier*: *portier*: *entrer*, ebenda im Versinnern *portier* neben *porter*, doch ist eine derartige Verwechslung, obschon wir es mit mehr und weniger gedankenlosen Schreibern, nicht mit dem unbewußt schaffenden Sprachgeist zu thun haben, nicht sehr wahrscheinlich, und erklärt die Sache insofern nicht, als ja auch *portier* = *portarius* nicht ganz regelmässig ist. Eher läßt sich für *montier* eine Erklärung finden: es tritt statt *puier* in *ier* Tiraden ein, wo *ie* geschrieben ist; von hier aus dringt *montier* an Stelle von *monter* sowohl (vielleicht zuerst) ins Versinnere als in den Reim. Die *ie* und *ee*-Tiraden sind nicht besser, vgl. *alevee*: *norie*: *folie* 41b und umgekehrt *arcee*: *levee*: *mostree* 41d, in letzterer Tirade noch: *specie*, *porrie* (bis), und bei *ie*: *consillie*: *encalcie*: *castige*: *ensene*: *livre*: *lorne*: *eegarde*: *castige*: *done*: *specie* u. s. w. 28d. — Sehen wir von diesen Fällen ab, so halten sich bei *é* die beiden Formen ziemlich die Wage: *biem* 86, 167, 293, u. s. w.; *ben* 168; 41, *pie*, *pies* ist das bei Weitem vorwiegende: *se driça em pies* ist formelhafte Wendung; ebenso halten sich *pieçe* und *rien*, die keine genaue Entsprechung haben, gut, doch ist *rem* nicht ausgeschlossen: 296; *ciel*, *fiert* sind gewöhnlicher, während *venire* und *tenere* ebenso oft *ie* wie *e* zeigen: *vient* 4b (bis) 7c, *tiem* 3b, *vent* 7c (bis) 7d, *tengo* 6b, 7d, *tiengne* 47b, *vengne* 7d (bis), *venent* 6c. — In Position ist außer *mielz* 2c und *viel* 8b, 4c u. s. w. neben *velle* 11a namentlich *biel* 11d, *bieul* 3a u. s. w. zu merken und das Suffix *ellus*: *mantiel* 4a, 6a, 8d u. s. w.; *altiel* 5d, *cortiel* 9.

Beispiele für *e* anzuführen, ist wohl nicht nötig; für *i* = *ie* habe ich hier nur *schille* 15a u. s. w., *vil* 9a, *schime* 22b, *live* 25b.

*Pei* 5a kann beurteilt werden wie *teil* 1 oder aber es ist rein italienisch.

3. *locus*: *leu* 62; 4a, 11a, pl. *loi* 10d, *focus*: *fogo* 32b, *jocus*: *joch* 29b, *preus* 57b, 8c.

*Muntier* 7d u. s. w., *unque* 91, 97, 2d, 4b u. s. w., neben seltenem *onques* 4 aber *donche* 97 u. s. w., *adumbre* 4c, *dunt* 196, *junes* 7c, *fundo* 27a, *anuncier* 3d; *cun* und *con* und die Possessiva: *mun*, *tun*, *sun*, *muler* 9b, *muller* 9a u. s. w., (*moler* 15a), *ultre* 297; *acullie* 7d, 8b, 9a (*acollir* 21c), *orgulos* 11d, *orguloso* 7d (*orgolus* 6a, *orgolos* 11d, *orgoil* 10c), *dispuller* 26c, *dulce* 23a; *molt* und *mult*, ebenso *vos* und *vos*, *nos* und *nus*, mit Vorwiegen der *u*-Formen; *curucer*

23d neben *corucer* 13b; *pluri* 6c, 25b, *plurent* 10d (*plorent* 25b), *curle* 8d, 21d. Sodann *tule* 186 u. s. w., *brugne* 22b. — *Cascons* neben *cascuns* 46.

*L'ons e l'autre* 22b, 39c, 15b sonst kaum. *dochesse* 51d, *molet* 51d, *ocer* (*hucher*) 33d, *foir* 35b, 37d.

*Cloiz* (\**clovos*) 46b, *prois* 15b, *coir* 3c, 6b u. s. w., *nevois* 5b.

4. *man* 30, 283, *plan* 2d, *fontane* 5d, *paiane* 4a, *villans* 79, *puitan* 7d, *puitane* 8d. — (*demain* 6a, 8d, *main* 13d), *maintenant* 22d u. s. w., *grames* 22c, *remandre* 22c u. s. w.

*Rasoner* 251; *rason* sehr oft, *mason* 4b, 21a; *mant* 84 u. s. w., *baser* 21a, *fare* 3d (bis). — *vars* 4a, *remparier*, *plast* 21b, *lasse* 21d, *sasir* 21d.

*Faicon* 5d, *mais* u. s. w. Stets *maytines* 292 u. s. w., *mayneres* 3a, *mes* 7b, 16b; *pailles* (*palatium*) 4c, *malves* 3d.

*Reis* 3b, *rei* 18b, c, d; *corei* 19a, *dreit* 3c, *creit* 4a, 18d, *feit* (fides) 11c, *tre feis* 33a, *tres* 239 (*trois* 243), *destrer* 164, *treis-fois* 33c.

Wir finden ganze Tiraden in *ei* 18a: *tornei, donei* (*la veissiez tanti colpi donei!*) *poldrei, rei, sei* (*sela*), *sei, baldres, mei, dei* (aber im Versinnern im letzteren Verse: *foi*); 22a: *corei, rei, sei, lei, crei, quei* etc. *Aver* 24d, *fes* 17d, *devent* 15a, *cresse* 4a, *cresu* 6a (bis), *poer* 9a.

*Aver* 29a, b, *frede* 29a, *poer* 25a, *ver* 25d, *stretement* 3a etc.

Nehmen wir zunächst an, die letzteren Formen mit *e* seien aus solchen mit *ei* entstanden nach der Tendenz unseres Schreibers, *i* als zweiten Teil von Diphthongen zu unterdrücken, woher dann die vielen *ei* neben *oi* in der Vorlage? Die Erklärung, die Keller für ähnliche Verhältnisse im Roland gegeben hat a. a. O. S. 23 ist mir für Aspremont nicht wahrscheinlich. Wir haben gesehen, daß Momente für Annahme einer pikardischen oder walonischen Vorlage da sind; man müßte voraussetzen, daß diese Vorlage schon verschiedene Dialekte passiert und ihre Sprache danach geändert hat; eine Annahme, die an sich nicht unmöglich ist. Es existieren auch Bearbeitungen unseres Epos in normanischer, bezw. anglo-normanischer Mundart, vgl. das von Langlois, Rom. XII 446 publizierte Fragment; auch einige der in England befindlichen Handschriften scheinen agn. zu sein. Allein auf der anderen Seite fehlen weitere Züge normanischen Dialektes: so ist *u* = *o* verhältnismäßig selten; *e* = *ie* kann ebensowohl italienisch wie normanisch sein; *ei* = *oi* müßte doch wohl in einer normanischen Umarbeitung häufiger erscheinen, hier aber nimmt es nicht die Hälfte der Beispiele ein, und daß etwa *ei* der Vorlage vom Italiener in *oi* umgeändert worden sei, ist vollends unglaublich. Endlich giebt ja auch Anseis *ei*, wo von einer normanischen Vorlage keine Rede ist. Der quantitative Unterschied zwischen den beiden Epen beruht also lediglich darauf, daß bei Aspremont mehr oder radikalere Umschreiber zwischen dem Original und der vorliegenden Abschrift vorhanden waren. Ich füge noch die umgekehrte Schreibung *voie* = *vita* (*ki encore voille sa voie eslonger*) 20a bei.

*o* = *oi* = *ę*: *avone* 22d, *avors covolos* 11d, *vor* 12c, *vorament* 5a, *crostre* 33b, *mo* 7c, *veor* 4c u. s. w., *vor* 27b, 28c u. s. w.

*i* = *e* *cris creðis* 256, *dige* (*debeat*) 31a (bis), und eine Tirade; *Almerin*, *Berrin*, *Pepin*, *ensi*, *agri* (*cival qui m'a*) *affi dei* (*debeo*) *otrei mei* (*mē*), *corei*, *sci*; *litre* 6d, 20d, *litré* 21c.

Vor dem Tone: *uissin* 3c, *miles* 29c, *peissoncel* 11a, *sesante* 9d, *petrine* 25c, *peßson* 26a, *petral* 28b, *metes* 44b.

*oi* = *o* + Palatal: *possant* 2 u. s. w.; *reconosant* 2d, *aprosme* 2d, *apondre* 20d u. s. w., *osel* 3d, *omais* 38. Daher *vos* sogar in eine *o*-Tirade gerät 18c; ebenso *noir* 19a.

*ui*: *destrure* 2d u. s. w., *condura* 3d.

Auch umgekehrt: *trebuiçe* 17c — *pulayn* 17c (*putans* 18c).

*pois* und *puis* wechseln.

Für die Darstellung von *l'* gilt dasselbe wie bei Anseis. Das von den endungsbetonten Formen beeinflusste *consil* ist häufig 34, 55, 84, aber nicht ausschließlich: *consel* 13d; *paril* 52a.

5. *au*: *aur* 3d, *aurelle* 13b (*orelle* 17b), *ausels* 10d, *clausir* 25a, *aulifant* 25c, *auliver* 37c, 42b (*oliver* 38b), *audant* 27b. Auch hier *auberg* und daneben schon *uberg* 33a, 49d.

6. Wie im Anseis 152 *çangere*.

Anm.: *mis* pl. (*missi*) 38d, 39a, b, *oselliti* 14a, vielleicht ist auch das *i* in *cevilis* 28b hier zu erwähnen, trotz der franz. Endung, ferner *dige* = *debeat* 30d, 31a.

7. *A presia* 5d, *çuça* 5d, *faça* 8b, *conta* 8c, *monta* 10d, *jela* 14c, *confunda* 16a.

*Durindarda* 16 u. s. w., *besogna* 8a, *corona* 5d, *vostra* 5b, *lo-schana* 5b, *empirea* 7b, *ira* 8b, *femena* 8d, 9a, *ascura* 11a, *ploia* 11b, *terra* 13a; eine Tirade in *ea* 15b.

*sença* oft, *ancora* 34b.

Umgekehrt *pieçe* statt *pieç'a* 9c; *traile* statt *trait'a*: *cascuns traile* 1a *spee* 12b, *non ie* = *non i a* 413.

*O stets Giraldo*. *Campo* 7, *jorno* 8a, *tanto* (+1) 8b, *fogo* 8c, *tempo* 8c, *campo* (h) 8d, 9a, *tanto* (+1), *certo* (+1) 9a, *Pero* 9a; *homo* (h) 9b, *Clarío* 9b u. s. w., *tempo* (h) 9b, *Raymondo* 9b *coto* (*coctus*) 9d, *alto* 10b, *derupo* 10c.

*trovo* 8b, *faço* (+1) 9b, *salvo* (cäs.) 10b, *cognoscho* 14b, *adoro* 14a, *poremo* 9b, *amo* (h), *legno* (+1) 12c.

*entorno* (h) 8c (bis), *cento* 9b, *losto* 11b, *certo* 13a, *quando* 14c. *troppo* 10b — *cesto* 12a.

*palio* 11d (*paille* ib.), *entro* 13c.

*congieu* 9a. Man beachte noch *cevo* 22d — *cortu* 16c.

Umgekehrte Schreibung: *ello* f.: *Dame Ermeline ne poit plus sofrir*, *Giraldo fait ello* 8d.

E. Im Reime 7d: *intende*, *niente*, *intendemente* (sic!), *omnipotent* die weiteren einfach *ent*. *Ceste* m. (+1) 7d, (+1) 8a, 10a u. s. w., *olde* (h) 7d, *rende* (cäs.) 8a, *septe* (+1) die gewöhnliche Form. *Gente* 9a, *allasse* (h) 9a, *mainte* m. (+1) 9b, *oste* 10a, (h) 9c, (h)

11b, *plase* 10c, *breffe* 10d, *neve* 10c, *ponte* 10c, *auberge* (+1) 10c, *descende* (caes.) 11a, *conose* (caes.) 11c, *plevisque* (caes.) 12b, *alle m.* (+1) 12c; *treffe* (1) 12c; ähnliche falsche Formen sind *fiste* = *fecit* 24, *tiente* = *ténit* 8b, *ence* = *intus* 3d, *tule* als npl. m. 9a (h), 9b (+1), 9d, *alle baron* 9b, *cuiltaste* = *coligavisset* (h) 11b. — Auch hier oft *unq*3, wo der Vers *unc* fordert.

Fälschliche Weglassung des *e*: *emperer* 238 u. s. w., *malves f.* 13c, *tot f.* 13a, *tel f.* 12a, *per* 6d (bis), *frer* 18a; im Reim auf *-er* 20d (*primer* : *frer* : *rayner*), *Per* 21d, *dir* (im Reim) 217.

*I*: *lanti archi* 17b.

*ani* (caes.) 7d, *alli* 8b, *colpi* 8b u. s. w., *vinti* (+1) 8c, *drappi* oft; *ursi* 11c (bis), *cuerli* (h) 10a, *forti* (caes.) 11c, *mellri* 11c, *pochi* (h) 11d, *poichi* 13c, *tanti paly* 13d u. s. w., *tanti elmi* 6d, 17b u. s. w. Im Konj.: *amendi* 9a, *peçori* ib. Stets *vinti*.

*carne* (h) 4a, 9a, 13c und oft, *çorno* 4a (neben *infer* 4a), *iverno* (caes.) 4a, *all'estormes commencer* 17c, als zweites Hemistich *deli cornes quil sonent* = *des cors* q. s. 20c.

#### 8. Tonlose Vokale im Inlaut.

1. *a* vor *r*: *parlara* 3b, *mançaria* 4c, *encalcara* 6b, *lasara* 6b, *mandaray* 7b, 8d, *lasaroie* 9a in derselben Tiraden noch *guiaroie*, *vençaroie*, *mondaroie* neben dreimaligem *celleroie*, *amarai* 9a, *durara* 11c, *tornara* 13c, *portare* (2. pl.) 13d, *druarie* 234, *Ungarie* 7a, *arcarie* 7b, *pradarie* 11c, *novellarie* 11c.

2. *Aspramont* 14 u. s. w., *palafrói* 164, *començaor* 2d, *emperaor* 2d, 6d u. s. w., *vençament* 3b, *casament* 3c, 5a, *coronament* 4b, *parlament* 3c, *bellament* 4b, *altrament* 3b, *longament* 7d, 8a.

*baçaler* 287 u. s. w., *caval* 4b, sonst stets *cival*, *açamine* 12c, *cavrelle* 27d.

3. *Asmater* 261, 3b, *anor* 186, *aspeter* 27d, *piatie* 237, *tras-torner* 3d, *trapasse* 3d, 4b, *graloier* 10c, *ascurer* 4a, *argoil* 28b, *ascoller* 238, 17a, 31a, 23d, *aster* 47d, *astor* 6b, 33b, *davant* stets. Umgekehrte Schreibung ist *adestis* 10b. Nicht recht verständlich ist mir *seit* = *sagilla* 36b.

*i*: *cival*, *civalers* (neben der Abbreviatur *cher*, die ich als *chevalier* aufgelöst habe), *curicer* 50, *mistier* 78, *mister* 93 (*mestier* 74), *vivira* 19d, *vistiure* 157, *pillice* 19d, *quiriron* 270, 2d, *conquirunt* 181, 185 u. s. w., *Emprimier* 72, 81 u. s. w., *distrer* 216, *riciles* 195, *driçe* gewöhnlich; *diner* 70, 135 u. s. w., *damisels* 138, *siglant* 2c, *firira* 6b, 4c, *firirent* 17b, *continiment* 4c u. s. w.

Vor *n*: *indurer* 282, *volintier* 168, *disent* 184, *intendu* 81, *imperer* 81 u. s. w. — *dis*: *disconfit* 6a, *disconsilie* 197, *di* 46c.

*plesor* 19b — *benecion* 7b — *devolupe* 43c.

*femene* 9c, *clerego* 21b, 33a u. s. w. neben *clerges*; *arcevescovo* 20b, *sanile* 7d, *clariles* 19a, 41a, *verite* (+1) 8a. — *nobli*: *El françois pungent ad ils li nobli vasals* 18a, wo *ad ils* zu streichen und *nobile* zu lesen ist; *h nobli vasal* (—1) 22a, *Allissimo pere* 17d — *mas-*



*sene* = *masnee* 19d, *crestenile* 21c, *batissimo* 21c, *termene* 22b — meist *meltre* selten *meldre* 3b, 7a.

9. *l*. Neben *auberc* und den schon genannten *uberc* auch *oberc* 19c. Sonst *u*: *autre* 75, 240, *sur tuit les autres* 13b, *l'un vers l'autre* 34c (unmittelbar vorher *et altre gent* 20d, 41d), *l'un per combatre e l'autre por menacer* 36c und ebenso 41c, *l'une gent de l'autre descevee* 41c u. s. w. Freilich auch: *l'uns dels plure e l'autre va suspirant* 37d und umgekehrt: *l'autre vallee* 38a — *exaucer* 22, 65, 51d, 44c, 42a, neben *ausalcer* 42d, *exalcee* 50d, *cant* 58, *teus* 102, 191, *lieus* 17a, *meuls* 109 (*mel* 9a), *poure* (*pulver*) 9c, *auques* 202, 21a, 26d (*alques* 24d, 28d), *bliant* 214, *saut* 221.

*autement* 2c, *aut'am* 246, *d'eus* 4a, *eus* 9a, d; *veut* 248, 2d, *volt* 2d, *velt* 2d, 7d, *bieus* 3b, 7c, *beus* 7c, *bieu* 8b, *bies* 17c, *bieuls* 17c. — Sodann *copier* 274, *decoper* 2c u. s. w. Mehrfach ist *n* statt *u* gelesen und daher die Rückbildung unterblieben: *bliant* 36b; *cant* 27b. Sodann in Eigennamen: *Ande* 18b.

Umgekehrte Schreibungen sind selten: *dalmage* und *olde* 7d. Neben *bolcle* 20d, *borcle* 26a, 28c, *borclal* 28b; ähnlich *polpre* 20d, *cortiel* 3b, 5b, *cortel* 3c u. s. w.

Sichere Beispiele für *l* = *i* fehlen. Mehrfach liegt Schreibfehler vor: *malgres* = *maigres* 202, *vall vait* 27b, daher es zweifelhaft ist, ob *blem* 35b, *ablu* 37c, *plimant* 3a, *resplite* 12b, c, umgekehrte Schreibungen sind, *inchine* 21a, 51c, *dechin* 13b, *ascer* 50a, die tatsächliche Aussprache darstellen oder ob beidemale Schreib- bzw. Lesefehler vorliegen.

*closir* 27c, *sclosir* 20d.

*l'* = *j*: *pier* 248, *doie* (*deuil*) 26d, *meior* 19a, 8c, 29a u. a., *taier* 34b, *conseier* 7b, *pier* 34b, *quay* 4a, *enfra-y soi dant* 13b, *pie* (*pillit*) 3b, *ocli* 34c, 16a.

10. Nasalen. Das Verhältnis der auslautenden ist dasselbe wie bei Anseis, doch hat das *m* weiter um sich gegriffen in Versinnern: *cancom* 1, *em* 11, 35, *som* 19, 37, *bem* 41, *tom* 84, *bom* 22, *biem* 86, 96, *mem* 90 neben *son* 23, *puitam*, *cascum*, *biem*, *am* 246.

Die nasalierten: *oncire* 2c, d u. s. w., *ancir* 29d, *ensir* 7b, *ensu* 4d, 6c, *remparier* 18b, 19b u. s. w., *blançon* = *blaçon* 27c, 25b u. s. w. *scamper* 9d, *escamper* 14d.

11. *spee* 151, 156 u. s. w., *les spales* (—1) 209, *jusque les pales* 18b, *alla spee* 83b, *Spagne* 2c, *de la scuelle* 4a, *schille* 9d u. s. w., *scampa* 11a, *srier* 6b, *scomunge* 7c, *une spie* 11b, *schu* 12b, *sparaver* 12c, *stant* 25a, *stanchi* 26a (*astanchier* 26a), *specier* 28d u. s. w., *scuer* 27d, *slancele* 27b, *speron* 44d — *stralorner* 7d, 11a, 17d, 19b u. a. *vosdiee* = *vocitata* 12b.

Von falsch gesetztem -s erwähne ich nur: *mois* = *moi* 4c, *la oes* = *lao* 10b, *pois* (*pauco*) 21b; fehlende *s* außerhalb der Deklination: *plu* 13c, *prende* 2. pl. 352.

12. *w.* Die Schreibung *u* begegnet selten: *varnis* 39c, *avantivardi* 9d, *envager* 77.

*gu*: *guant* 2d.

13. \**c* *logier* (Lohn) 3c, *exloger* 28a, *anege* (*adnecati*) 3b, *digo* 3b, *cliriges* 7d, *poche* 13b, *prego* 14c, *clerego* 39d u. s. w., *poichi* 32c, *joch* 29b (neben *juer* 29b), *brages* 30a, *segur* 4b, *seguiran* 9a, *ogual* 18d, *cogo* 26b, 24b, *antighite* 18d.

-g-. *fugiron* 3d, *fugira* 5d, *fuge* 6a, *fughe* 24a, *aguree* 9a, 15a, *pagam* 10b, 19b, *castigher* 19c, 23b u. s. w., *coreges* 30a, *mala-goros* 32d (*malhauros* 18c). — *plāce* (*plaga*) 52c.

*l*: *noretüre* 17c, *vila* 11a, *vile* 23c, 29c (vgl. rät. *villa*).

*podesse* 12b, *imperadör* 16d u. s. w., *devedes* 19d, *abadie* 6c, *praderie* 11c.

*d*: *medessemö* 13c, *medesmo* 11d u. s. w., *audie* 8a, 11a, 29d u. a., *veder* 47b, 24d, 20b, *ocide* 12a, *dades* 9b, *gadagne* 19d, 20b, *laudemant* 25a, *clodi* 40b, *odire* 32d.

*adiorna* 4a, *advenu* 6c, *adorer* 13b, *adatis* 11d.

*adhie* 7b, 22c, *adhe* 3b.

Bei der sehr häufigen Rekonstruktion von *ad* statt *a* vor Vokalen begegnen einige Fehler: *ad a la celee* 314.

*cuita* 2d, 3b, 4b u. s. w.

*cuide* 291.

*p*, *b*: *trebut* 49a; *viscoves* 9c; *popre* 10b, 17d.

14. Ich gebe nur Beispiele für *ç* und *k*: *çarlle* 2, *trençant* 16, *çançon* 18, *rice* 2d, *çambre* 36, *çavil* 36c, *çapello* 21b (*capel* ib.). — *kaylle* 13b, *kavils* 36c, *akamine* 49b, *kaera* 3c, *kanue* 4a, *kamin* 8b, *kanu* 10c, *kair* 16b.

*ch* dient, nach italienischem Brauche, zur Angabe der Gutturalis: *duche* 3, *loschana* 5d, *eschu* 87, *caschus* 447, *iraschu* 6a, *venchu* 6b, *cher* (*quaero*) 28a (neben *quer* 28a), die letzteren Beispiele sind wohl ein Beweis dafür, daß *ca* als Palatal gelesen werden konnte. Übrigens auch *forches* 3a, *chaoir* 16b.

*ç* that sonst den Wert von franz. *j*: *juçament* 3c, *mançaria* 4b, *saçament* 3d, *mesaço* 255 u. s. w.; vergl. auch das schon angeführte *plāce* = *plaie*, *rençant* 19c, *batīce* 328.

*g* = tönendes *s* *batiger*.

15. Metathesis: *deffuba* 5a, 6b u. s. w.; *afuble* ist vereinzelt 14c, *dormon* 6d, 32d u. s. w., *Troppin* 2d u. s. w., *lorblee* 379, 12a, *fermist* 22b, *crove* (*cooperit*) 10c, *berbis* 18b, *aflebie* 23a, *bragagner* 35b.

16. Auch hier betrachte ich nur den Wortanlaut. Zunächst tritt als Negation vor vokalischem Anlaut meist *non-n* auf, geschrieben: *nō n*: *nō na* 268, *nō no* 10b, ebenso wird *n* in *en* verdoppelt *en-n-estant* 3c, *en-n-oiant* 4d.

Von anlautenden Konsonanten kommen hauptsächlich *l*, *s* in betracht: *la-s-se verunt* 6a, *a-s-son* 3c.

*si-l-la trove* 18a.

*e-l-la* 4b und in andern Formen des Artikels und Pronomen, wo man übrigens den Reflex des lat. *ll* sehen kann: *alla* 268, *ill-a* 146; *ill-ert* 155, *ell-e* 3c. Jedenfalls sind es aber italienische, nicht französische Formen.

Ein Prinzip in der Doppelung im Wortinnern ist nicht herauszufinden; *amaser* 112, *meses* 121, *assemble* 155 stehen neben *poisse* 183, *pesse* 153, *bessant* 9d, *osse* (oft), *acusser* 21 neben *encusaremt* 6. Während *r* meist einfach geschrieben ist (*teres* 18d, *gueroier* 113, *vora*, *voroit*, *barons* 27b, doch *ferru* 385 neben *deree* 382), begegnet bei *l* häufiger doppelte Schreibung: *pallafois* 71, 134, 136, *follor* 98, *celui* 2c, *celler* 262, *allasse* 395, *mollu* 85.

Daneben die umgekehrten Schreibungen: *quant il entend* statt *q. il l'e.* 17d, *le sai* — *les sai* 239.

17. Genus: *le luor* 45a, *le color* 50d, *le valor* 100, 32c; *la soir* 141, *alla maytin* 34b: *Que alla maytin senz altre demorer*; *le honors* 20b, *ton santissimo vigor* 20d.

18. Auch hier völlige Unkenntnis der Flexion, vgl. Vers 5, *es cival brocent* 24c, *alcors monte* statt *cor* (Herz) 17d, *ki oit escus* 18a, *li fort escus contre son pis sacer* 18b, *rois* ist sehr häufig als obl. sg. Vers 47, *veçant li rois* 17c, *al rois agolant* (l. *ad Agolant*) 17d — *alle fresche colors* 18c, *passse le teres* 18d.

19. Auflösung gegen den Vers: *jusque li nus assemblent a li armes* 24d, *l'us sist en le bay ell' altre en l'alferant* 25d, *El fu en le flume* als erstes Hemistich 4a, *jusqu'alles tendes cacer* 17d, *a li duc rayner* (+1) 186; vgl. noch 312; und *ne les* = *nes* 401.

20. Pronomina: *eo* 101, 3c, 8a, 14b u. s. w., *io* 2d, wohl eher Contamination aus franz. *ie* und oberital. *eo* als tosk. *io*. Wie in anderen Fällen, so wechselt auch beim Pronomen *ei* und *oi*: *mei* 21a, *tei* 18d, 20a, *toi* 20a, *sei* 22b, Der Plural: *nois*, *vois*: *vois e vre.* *pere* 9a; als oblique Formen nicht nur sehr häufig *ne*: *Molt n'est la vitaille encarie* 11c, *Et cil responent al ure. comandement N'estoit faire* 17d u. s. w., sondern einigemale *se*; Girart spricht:

*Ça nel voldroie altre a deu demander*  
*Donde de lui les membres trencer*  
*E qui de lui se peust delivrer*  
*Biem se possemo as altre assembler*

wo wenn nicht im 3. so doch jedenfalls im 4. Verse *se* nur die 1. pers. pl. vertreten kann. Noch klarer: *Tant se querumes que nus se troveron* 24c. Als Enclise vom 2. pl. ist *ve* das durchaus gewöhnliche: *se de plus faire ven prendes volente* 407, *Nul ne ven de blasmer ne petit ne grant* 12d und so oft *ven* = *vous en*; aber auch sonst. *Con fait peces ve fist ci arester* 12d; *de maintenant vos ve metes el fraper*, *Se vos ve lases iusque alles lendes cacer* 17d, *vestre corages v'estoit atemprer* 4a, wo durch das Metrum die französische Form gefordert ist.

Über die Demonstrativa und Personalia 3. ist wenig zu bemerken. Die Verwirrung der Casus zeigt *avoche li* 17b, *li* vertritt als tonlose Formen den dat. plur.: *Ili encontrarent cil ki escampes sont* | *Il li demandent* 9d, 18d, als n. pl. tritt hier *illi*, also mit der italienischen Endung, entgegen. Dagegen ist in: *et illi venent* das *illi* = *li li*, *li* = *ibi* wie oft 8c. — Als pl. m. ist *cist* sehr gewöhnlich.

*cil* statt *icil*: *nus sumes tant e cil sont noient* 17d, *Cil alla li mesages contier* 19d, *celle nuit* als erstes Hemistich 22d.

*sta*: *l'autre est Rome la terce est sta cite* 7d.

Bei den Possessiven merke man die gewöhnliche Abkürzung *nre.*, *vre.*, auch wo das Metrum *nos*, *vos* fordert; die masc. Form *moi*: *de mois arnois* 20a (*a moi orelle oiant* 5b); vgl. noch V. 72 etc., statt des Fem.: *par moi foi* 12d, ebenso *soi*: *Unques anor in campo ni entra Que ne fust soi* 22d; *mon*, *ton*, *son* mit dem Artikel: *le so mandement* (+1) 3c, *le ton home* 3c. Auch die betonten Formen zeigen den Artikel, wo es der Vers verbietet. *Se la moie ensegne assemble a soe orieflor* 17d.

*toa* als Fem. sehr oft statt *te*: *por toa sante bonte* 3c, *pocho porra priser sa terra e soa via* 6c, *de soa gente fu oncisse* 7a, 17a.

Zahlwörter: Die rein italienischen Formen begegnen oft: n. pl. m. *tri* 43c, 44d, daneben gewöhnlicher *tres*, *trois*; *quatre* 18c, *cinq* 16b, *septe* oft, *des* 14d, 15a, *dex* 11b, *quatordes* 26c, *uinti* 17b u. s. w., *sessante* 17c. u. s. w.

21. Die außerordentlich häufige Verwendung der 3. Sg. statt des dritten Plural und die Konstruktion (eine „Überentäufserung“, deren sich noch heutzutage der venezianische Gondoliere beim Verbum Substantivum jeden Augenblick schuldig macht: *de che paese sono lei Signore*) ist sehr beachtenswert. Man vgl. aus den Proben Vers 5, 175, 435 u. s. w.

Ich bringe noch eine Anzahl weiterer Beispiele: *Li altri quatre sen vait foiant* 41a; *del grant avoir oit li françois tant* 16d, *Deus tanti vasalli fu li jor sanglant* 22b, *paiens vos toille ceste pais* 10a ist zweifelhafter, da *paiens* bei strenger Grammatik sg. wäre; allein bei der Beschaffenheit unseres Textes ist es eher als pl. zu fassen; jedenfalls ist: *Dedens calabrie fu saracins tant* 11b, wohl auch *la mer e li mont en va tuit tremant* 11a, *de toi me blasme li petit e li grant* 11d u. s. w.

Präsens 1. sg. *plevisc* 40b, *doit* = *debeo* 144, *vois* = *vado* 9a neben *vois* 11d, *diço* 33c, *digo* 20d, 44c, *veço* 7d, 51a, 31c, *posso* 10a etc.; *poisso* 39c, *voio* 8d, 40a, *faco* 31a, *creço* 35c, 2. *vois* = *volis*, wohl = ital. *voi* + frz. *s* 267, 33b, auch *vos* 40a, *vois* = *vadis* 8c; *fas* 3a, *sas* 8d, *vas* 8d, *cris* 256. 3. *soit* = *sapit* 152, 3d, 4a u. s. w. neben *seil* 3d, *poit* 2d, *fa* 11a, 16b u. s. w., *de* 12d, *sap* 25b, *va* neben *vait* 23b; *frige et arde* 18c, *sorge* 16d, *resorge* 27d. — *set* = *sedet* 22c. 4. *seome* 120, *posson* 10b, *possemo* 15a, *rendeme* 23d, *rendemo* 26b, 42d. 5. *entendi* 4c. 6. *veent* 10a, *toill*: 10b, *soient* (*sapiunt*) 22c. Indikativisch verwendete Konjunktive sind 7b: *E cil s'en aille, qui*

*sa voie oit accullie* und 22a *Or sage bien Agolant et Elmon Ja nom avront.* — Konjunktiv *dont* 31a, *lais* 10b neben *done* 15a, *doni* 34c, *clami* 4a, 8a, *trovi* (pl.), *mandi* 10b, *gardi* 12a, 14d, *membri* 11d, *porti* 31a u. s. w. — Partizipien: *veçant* 5b, 16a, 17c.

Imperfectum: *cuilave* 14d, 19b, *cuilavan* 30d — Condicionalis *romarave* 10b, *serave* 10d, 28c, 50d, *virave* 33b.

Perfectum I. 3. sg. *ð* ist nicht sehr häufig: *dompnò* (= *donna*) 12d, *dono* 81, 13b, 19b, *aftubo* 16a, *ossò* 73 (*falso* 21c, ist Präsensform). Dagegen erscheint *l.* oft als *ð*: *livra* 37d: *Je nen ay nul diles que ie le mant, Que a nos putanes le livra mantinant.* 39b *Mon senno lasay por ure. vorament, Corona vos fiel fils* u. s. w.; ebenso *porta* 5b u. a. — *e* 3. sg. ist umgekehrte Schreibung: *alle* 11b, *ello appelle* als erste Vershälfte 17c. 6. *arent* neben *erent* oft, 6d, 8d, 10a, 16c (*ter*) 17a.

II. Einige Perfecta 3. *ð* scheinen sicher zu sein: *si com dux Nayme descendè contrevail, E vit le passages* 10c, an mehreren andern Stellen ist es zweifelhaft. 6. *desendrent* 38c. 1. sg. *i*: *entendi* 14d; *vini* 33c (*vine* 5a), *recevi* 5a, *apercevi* 25c, *prendi* 3b, 1. pl. ein paarmal mit *s*-Erweiterung (Mussafia, Paolino S. 148 Tobler, Cato 25) *al cef del mois nos se metisme al torner Si nos encontrames* 32b, *Oil voir sire tute perdus les avons Por le xpiens — Dos iors combatissime avoc karlom* 32c — *metis, prometis* 2. sg. 8d, *metistes* 13d, *cingistes* 5a.

*u*-Perf.: *estuit* (*stetit*) 3b, *conuile* (*sic!*) 11c, *soit* (*sapuit*) 11b; *mut* 18c neben *muut* 8c, *conduit* (pl.) 19a u. s. w., *volut* 21c — *tenne* 5a — *vile. vendrent* = *venerunt* 19b.

*s*-Perf.: 3. *condux* 9c, *conduse* 11b, *remist* 4a, 14a, 41d u. s. w., *cinse* 15, *volve* 11a neben *vole* 11a, *list* (*elexit*) 17b, *disse* 4d, *tassirent* 6b. Man merke noch 6. *miaseno* 25a.

Futurum I. Das *a* des Infinitivs bleibt häufig. *doner* bildet *dondra* 34b, *aller*: *alliray* 9a (neben *iray* 10b), *faire* fast immer *faray*, *voloir*: *voray*, neben seltenem *voldra* 37a, *remanoir* schwankt *remaras* 9a, *remara* und *remandra* 6c. Synkopierte Formen sind noch *sofirra* 5d, *conquirroie* 9a, *corra* 11c, umgekehrt *kerira* 3c, wo das Metrum *kerra* fordert; *credero* 14a, dann natürlich *virai* (neben *vendra* 17d), *tirai*, *viciron* 22c, 24c. — In 1. ist *o* als Endung häufig *faro* 9a, *voro* 13c, *credero* 14a u. s. w.; dazu 14c zweimal die Kontamination *seroi*; 2. *as*: *remaras* 9a, 3. schwankt zwischen *a* und *ay* letzteres z. B. *iray* 22c, 23a, *çugeray* 31c. 1. pl. *farem* 18c. Des Reimes wegen sind gebildet: *donarin*: *Por juçamel li donarin* (ein ganz verfehelter Vers, der nur in der ersten Hälfte in den übrigen Versionen eine Entsprechung hat) und *secondo lor forfet penelencia li darin*, ein Vers, der sonst fehlt, beide 31b. — Einige Kondizionale auf *ia* neben den gewöhnlichen auf *oie* und den wenigen auf *ave* gehören natürlich dem Italiener an: *devria* 5a, *mançaria* 4c. — Auch *poris* ist wohl = ital. *potresti*: *maint bon cheval poris trove* (!) 8c.

Imperfectum conjunctivi: *allissées* 49c: *Avant allisses li trait d'un archt.* Das *i* ist eher mit dem *i* in fut. und 6. perf. als mit der entsprechenden dialekt-französischen Form in Verbindung zu bringen. In der 2. Konjugationen ist das Eindringen des *e* bemerkenswert: *prendese* 12b, *franges* 13b, *prendese* 14a (bis), *melesse* 2d. Andere Formen: *gessisse* von *gesir* 22d, *volsist* neben *volist* 10b, *segnis* 19b, *doist* 8 neben *deust* 3b, *osast* 50 statt *ost*, *levast* statt *liet* 127. — Bemerkenswert ist: *veiszez* *fuissez* 17c, *poisses* 17b u. s. w.

Infinitiv: *saver* 20b, meist *far*. — *receivre*<sup>1</sup> *ferre* 23b, 24b = *ferir*, in beiden Fällen ist der Vers zu kurz. — *veir* 19b, *lusir* 44a; *perdere* 25c, *cangere* 151, *promelere* 25d, *ardere* 33a, 51d, *estrengere* 39d. — *conquire* 3d bis u. s. w. (fut. *conquirai* 6d), *playser* 17a, *movre* 40c.

Participium: *apercevu* 13a, 6a, *removu* 6a, *bevu* 4c. — *prendu* 13a, *veçu* 5d, *tassu* 4d, *remansuz* 4c neben *remanu* 3b, *gessu* 6c. — *nase*: *biem ert c ans que de meres nase fu* 24c. *tolet*: *Car Maldaquim e vus maves tray, Mon fil tolet* u. s. w. 43b. — *maledecto* 39a, *preso* 5a.

Einzelne Verba: *esse*, inf. *essere* 13c, *esser* 10a. — Präsens: *sont* 19a etc., *som* 241, *son* 6a, *sunt* 21a neben *sui* 11a u. s. w.; 3. *e* 11c neben häufigem *ert* und *est*. Impf. 3. *era* 14c u. s. w.; 4. *eram* 29b. Im Futurum verdrängt die Neubildung vom Inf. mit *habere* die Vertreter des lateinischen *ero*: *Descaces serail* = *deschaces* 1ert 6c, *Ja li mesages per lui non sera rendu* 10b, *Sera encorone* 10c u. s. w., 6. *seran* 13a.<sup>2</sup> — Conj. praes. 2. *sis* 83, *scie* 5a, 3. meist *sia*, das dann einsilbig gemessen wird; 4. *sciom* 10d; 5. *scies* 17a; 6. *siano* 31d. In den periphrastischen Zeiten macht *esse* dem franz. *habere* den Rang streitig: *Estes a Rome este; tropo li es este* 11b, *fosse stes* 29a. *habere*: *o* 10b, 13d, 2. *aïs* 226, *as* 225, 3. *ait* 84, 106 u. s. w., neben *a*. Perf. 1. *avi* 9b, c; 3. *ave* 10d u. s. w.; 5. *avistes* 4b. — Conj. *age* 12c u. s. w. sehr oft, *açe* 15b, *abie* 11c; 4. *abiom* 8b. Impf. *aves* 3b, 17a u. s. w.; *aussent* 3b, prtc. *abiu* 4d, 27b, *apec* 6b, 33c. Zweifelhaft ist das Tempus in: *Unques envers lor ne vus a ven vigor* 19b. *estoit* stets = *estuet*; *firent* = *ferirent* 22c.

### Lexikalisches.

a = o: *Ne vos voil tute a moi mener, Mais li dos de vos* u. s. w. 9b, auch fälschlich: *monte un destrer a la pelle fu doree* 19d.

acreente = creente (+1) 3b.

anunciament statt adumbrement: *Et qui en la vergene prendi a.* 3b.

<sup>1</sup> Dafs frz. *receivre* ein unberechtigtes *oi* hat, ist bei der Formulierung des Gesetzes über *ce* so viel ich sehe nie hervorgehoben worden. Es ist sehr beachtenswert, dafs der Ablaut betont *i* tonlos *e* vermieden wurde; man war so einer neuen Ablautklasse, die nur ein [*decoivre* rec. conc. sind als eines zu betrachten] Beispiel umfaßte, enthalten.

<sup>2</sup> Ähnliches in reinfranzösischen Handschriften, z. B. dem Roman d'Acquin, dessen Fehler überhaupt sehr lehrreich sind.

anci-nes 2d.

apresse neben 16d: *Li rois descendi a. li dui meschin.*

armes = *enarmes* 21b, auch *narmes* 23c, 20b.

aspetter 27d.

assetier 179.

avant = *ainc* sehr oft: *Avant que Girard* als erstes Hemistich 17c; *avant que dan Claire* 18c, *Avant che Agolant* 38a vgl. noch 22d.

avanter = *vanter* 49a.

avrir: *aprire* 21d, *avert* 21d (*ouvrir* 21d).

bandior: *crier* a. b. 7a.

clostre: Tinte 21b.

cocles: *cloches* 6d.

cobler nehmen 3d. *Le due Naymes le vait al pugno* c.

comunablement 22b.

cum sehr häufig. *Lor quatre deus ont cum lor aportes* 15a, *et qu'il oit Adam cum Eve acompagne* 4a, *avec li vinti mille cum Franchi tornoie* 15d, *con sa gent malsenee* 18c u. s. w.

da ebenfalls sehr gebräuchlich: *da la mort tanser* 16b, *gardasti dal fogo ardant* 27d, *certes dist cel non ert da otrier* 34b, *La veres li coars da li ardis vorament* 4c, *Que ie ne recevi da kille'or ne argant* (Tirade in ant) 5a u. s. w., *da part* 7b, c.

davant fast immer.

dapois 3a.

delanquier 3a.

derayner 73.

doion = *donjon* 3a, 4b u. s. w.

elce Schwertgriff 26b.

encorone = *corone* gegen den Vers 11c, 13c u. s. w.

enfraiç *d'ire* 5b.

ensemble 11c.

frustrer: *tant de furay batre e f.* 13b.

glesie 5d, 6d, 33a u. a.

golpo 28d.

honir wiehern 26b.

infra: *qui dit enfray soi dant* 13b, *enfra* 4c.

intent statt oit 184.

jamais = *ja*: *jamais en ma vie nen avray mais dolors* 17d, *Je say por voir que james non leveron* ib.

lasine 363, 12c.

lassarant = *lairaient* 63, 6b u. a.

lao einsilbig 13, 424, 18a; *la* = *lao* 45d: *La Uliens, da l'amirant parti.*

li = *i* 40, 10d, 60, 102 u. s. w.

loton 4d.

mal = *mar*: *Trente diners oit certes male* (= *mar*) *les bailla* 35d, *Ja del trair mal seres desiros* 39a, *ma la bevistes* 28a.

menesprie (= *mespresie*) 30a.

mer: *en mer* stets; sogar *en mier* ; daneben für „halb“: *meç* 17b, *meçe* 19b, *meço* 6d.

montanin 371.

ne = en 191, 196; *de la menor royames n'ais apu 6b, a ceste besogne ne vegne por aydier Proçanement que ore n'est mester 7c* u. s. w. sehr oft.

ore = or 17c, d.

over = o(aut) 23b, 12d.

por = par und umgekehrt 63 u. s. w. sehr häufig.

pain häufig neben *paiens* gegen den Vers.

perçe Verlust 20d.

plegeroie 30c.

ponere: *se deus pone fin* 14a.

rame (+1) 27d, 37a.

removant: *destrier r.* 40b.

sol = soleil 14b, 16c, 19d, 11b u. s. w., namentlich in der Verbindung: *avant li sol colçant.*

soieller sigillare 39c.

sor = desor 52d, sus = desus 194.

tel: *li a tel donee* = tele 377.

tende Zelt 19c.

### Syntaktisches und Metrisches.

Ergänzung von a: *li rois oit a sa corone juree* 159; *qui a lor fu devee* 4a, *alla moie fois sire trop poes atarger* 20a, wo auch *sire* zuviel ist; vgl. 7, 11; andere Präpositionen: *se il creist en Die li rois omnipotent* 17a, *fist por ses barons mander* 9a, *que vos creez a conseil de pautroner* 13b. — Beim Infinitiv nach *aller*: *Si irai a veor Agolant e Elmon* 10a; *giray alles a seoir* 10b; *giray en campo a ferir* 9a. — *De sor la roe fu la tor principal E de deles fu la fontaine roials* 18a. — *monçoio l'enseigne karllom* 21a, als zweiter Halbvers: l. m. la k. 17d, *al rois Agolant present* läßt sich *al* oder *rois* unterdrücken. *la poisse veoir si grant batiment* 17b und ähnlich *ensi* statt *si*: *ensi tres sereament* 18a. — *Quant vil G. ke l'estorme ert començe* 87b, eine Konstruktion, die mehrmals wiederkehrt. Ebenso: *or est bien la merci de* 17b, zweimal als zweite Vershälfte. Ergänzung von *et* oder *si* am Versanfang: *Et li ure. firerent* 17b, *Et si est montes* 22a und mehrmals, *El con Elemont fu abatus de son cival* 18d l. du. — *Fuient trestuit a cival monte* 17b, wo *a cival* zu streichen ist. Oft tritt *avoec* an Stelle von *o* 15d, 16d, 18a, 35d u. s. w. Auch hier treffen wir 2. Pl. statt 2. Sg.: *mal concel aveç eu* 19b.

Zu kurze Verse: *le trait d'un arpent* 18c zeigt bewusste Änderung; dagegen *il e ces vals* 18a statt *e il* kann auf Versehen beruhen; vielleicht auch zweimal 9b *Claires* statt *Dan Claires* geschrieben ist, jedenfalls aber die gar nicht seltenen Fälle, wo das Verbum übersprungen ist: *Ses homes trestuit ireement* 17d.

Im Ganzen ist, wie aus den Proben erhellt, das Metrum in Aspremont vielmehr verwildert als in Anseis, neben den bewußten Änderungen ist die Zahl der Flüchtigkeiten eine große; Verstellungen, wie *uns plus des bieuls* 17c statt *uns des plus b* sind gar



nicht selten. 20d beginnt die Tirade: *quant g. oit kallom parler*, was gegen das Metrum und noch vielmehr gegen den Sinn verstößt, da Karl vorher gesprochen hat und die nun folgenden Worte nur in Girards Munde verständlich sind. — Auch eigene Verse schlechtesten Fabrikats sind zu treffen, vgl. 130 ff., 181 ff., 228; ferner 17c:

*Et vus seres pegne e lave*

*Et vus seres en verger over inçambre intre*

*Et vus avres vre. parel trove* und andere.

Es bleiben noch zwei Fragen zu beantworten: in welchem Dialekte war die Vorlage von Aspremont abgefaßt und in welchem Dialekte schrieb der (resp. die) italienische Umarbeiter. Damit hängt dann auch das Verhältnis von Anseis und Aspremont zusammen. Ich habe die Antwort darauf schon angedeutet, muß aber das definitive Ergebnis verschieben, bis ich die Sprache der andern Aspremontbearbeitungen dargestellt habe. Mit der unsrigen haben die beiden venezianer Handschriften auch das gemein, daß sie außer Aspremont noch je ein anderes Gedicht enthalten, was für die Untersuchung von Wert ist.

(Fortsetzung folgt.)

W. MEYER.

## Laut- und Formenlehre des Dialekts von Siena.

### ZWEITER TEIL.

#### FORMENLEHRE.

##### 1. Artikel.

###### a) Artikel ohne Präpositionen.

Außer den Formen der Schriftsprache finden sich in unseren Texten folgende:

###### Masc.

Sing. Vor Konsonanten meist *el*, das sich nur selten vor Vokalen findet, wie C<sup>4</sup>, 110<sub>8</sub> und Ro, 448, A.<sup>2</sup><sub>8</sub>. Ausschließlich vor Vokalen lautet der Artikel oft *ell'*, wofür die Herausgeber meist fälschlich *el l'* drucken, während doch *ell'* einfach apokopiert ist aus *ello*, das regelrecht aus *illum* gebildet ist. Stellen für *ell'*: S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, St, Ro, TR; vereinzelt dafür *ill'* Pr, 261<sub>21</sub>. Vor Konsonanten heißt der Artikel oft *e'* (i. e. *el* mit Ausfall des *l*), namentlich vor *r*, wie D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, F, TR, C<sup>4</sup>, Ro. Erwähnt sei hier *e' r è* = *ed il r è* C<sup>4</sup>, 72<sub>12</sub>. Ferner *e'* vor *l*, so D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, F, aber auch vor andern Konsonanten in D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, Ro. Ebenso ist *i'* = *il* nicht selten, so vor *r* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, vor *l* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, vor sonstigen Konsonanten D<sup>1</sup>, Ro. Im Neusenesischen findet sich der Artikel *er* = *el*, so in ZO und J, auch *e' r* = *ed il* ZO. (Über *r* = *l* cfr. Llr.<sup>1</sup> pag. IX 551/52). — Einige Male kommt die Form *lu* statt *lo* vor, S<sup>2</sup>, 304<sub>16</sub>, 305<sub>26</sub>, C<sup>4</sup>, 45<sub>15</sub>.

Plur. *elli* S<sup>1</sup>, *eli* geschrieben D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, dafür *egli* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>. Nicht selten ist *ei* so P, S<sup>1</sup> etc., doch meist apokopiert *e'* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, G, P, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, Ro; *e'* = *ed i* C<sup>4</sup>, 93<sub>5</sub>. Merkwürdig sind die vereinzelt Plur. Masc. *el* S<sup>2</sup>, 301<sub>15</sub> und *le* N, 117<sub>19</sub>.

###### Fem.

Sing. *ela* (regelrecht aus *illam*) S<sup>1</sup>, 299<sub>16</sub>, vor Vokalen apostrophiert zu *el'* S<sup>2</sup>, doch meist *ell'* S<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, St, Ro, ebenso mit *i*, *il'* D<sup>2</sup>, 20<sub>2</sub>, sonst *ill'* D<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>.

Plur. *el* D<sup>1</sup>, 377<sub>17</sub>, S<sup>2</sup>, 296<sub>2</sub> (vor Konsonanten), *ell'* S<sup>1</sup>, 132<sub>20</sub>, 182<sub>16</sub> (vor Vokalen, für \**elle*, regelrecht aus *illae*).

---

<sup>1</sup> Llr. bezieht sich auf die Lautlehre im IX. Bande dieser Zeitschrift, pag. 513—570.

## b) Artikel verbunden mit Präpositionen.

Hier ist vorab zu bemerken, daß im Senesischen das *l* des Artikels, der mit Präpositionen verbunden erscheint, nur einfach geschrieben und gesprochen wird, was auch GV und verschiedene Herausgeber ausdrücklich als senesische Eigentümlichkeit erwähnen. Beispiele hierfür gewähren unsere Texte in großer Menge, so *a lo*, *a li*, *co la*, *da le*, *de lo*, *ne li* etc. Fernow hingegen (o. c. pag. 281/82) giebt diese Erscheinung nur für Arezzo an.

1. *ad* + Artikel.

Masc. Sing. *a'* oft statt *al* vor *r* oder *l* in C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, TR, L, Ug, so auch *ameno* S<sup>1</sup>, 84<sub>20</sub>, dafür S<sup>1</sup>, 81/82 mit schlechter Graphie *ad meno*. Neusenesisch ist *ar* in J. Masc. Plur. *alli* etc., *ae* A<sup>4</sup>, 62<sub>2</sub>.

2. *cum* + Artikel.

Masc. Sing. *co'* = *col* vor *r* D<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, *co'e(r)* Ro, 422, A<sub>23</sub>, *co'il* D<sup>3</sup>, Ro, Pr. Masc. Plur. *coe* D<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, Ro, meist *coli*. In A<sup>1</sup> und S<sup>3</sup> findet sich oft *com* statt *con* vor *lo*, *li*, *la*, *le*. Bemerkenswert ist *cal* = *col* S<sup>3</sup>, 309<sub>25</sub>, ebenso auch *ca'* statt *co'* (*con*) ib. Neusenesisch ist *cor* = *col* in ZO.

3. *de* + Artikel.

Masc. Sing. *de'* = *del* vor *r* oder *l* in C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, N, F, Ro, Pr, auch vor anderen Konsonanten in D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Ro, Ug. Bemerkenswert ist *derrè* = *del rè* D<sup>2</sup>, 111<sub>15</sub>. Florentinismus liegt vor in *dil* = *del* A<sup>3</sup> (cfr. Llr. pag. 517), ebenso Masc. Plur. *dilli* D<sup>3</sup>, 243<sub>13</sub> und Fem. Sing. *di l'(a)* = *dell'* A<sup>1</sup>, 24<sub>17</sub>. Zu beachten ist Fem. Sing. *de' uópara* = *dell' opera* D<sup>2</sup>, 6<sub>21</sub>, wohl geschrieben *dealla* (= *della*) D<sup>3</sup>, 224<sub>33</sub>. Das Neusenesische hat *der* = *del* in ZO und J.

4. *de* + *ad* (*da*) + Artikel.

Masc. Sing. *da'* = *dal* vor *r* oder *l* in D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, F, Ro.

5. *in* + Artikel.

Masc. Sing. *ne'* = *nel* vor *r* oder *l* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, F, vor andern Konsonanten in S<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, *nil* (Florentinismus) in A<sup>3</sup>, neusenesisch *ner* in ZO. Bekannt und in unseren Texten sehr häufig sind die Formen, die das ursprüngliche *i* im Anlaut erhalten haben, wie *in(n)ello*, *in(n)ell'*, *in(n)el*, dafür *inne'* (vor *l*) D<sup>3</sup>, 231<sub>29</sub>, *ine'* (ebenso) Ro, 414, A<sup>2</sup>, (vor *k*) P, 18<sub>12</sub>. Daneben findet sich *illo* P, 18<sub>2</sub>, 23<sub>8</sub>, 25<sub>8</sub> oder *ilo* D<sup>2</sup>, 158<sub>10</sub>, auch *ello* D<sup>1</sup>, 201, 202 (mehrmals); *il luogo* = *nel luogo* D<sup>2</sup>, 419<sub>28</sub>.

Masc. Plur. *innelli* D<sup>3</sup>, *innegli* D<sup>2</sup>, *illi* P, *elli* ib., *igli* ib., *inli* D<sup>3</sup>, *ini* ib., *ine'* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>.

Fem. Sing. sehr oft *in(n)ella*, *in(n)ela*; *in la* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, *i'la* S<sup>2</sup>, 202, A.<sup>2</sup>, *illa* P, D<sup>3</sup>, *ill'* D<sup>3</sup>, *ella* D<sup>1</sup>, 200<sub>28</sub>, *nala* N, 96<sub>3</sub> (*e* ist hier vortonig, wird also nach senesicher Lautlehre zu *a*, cfr. Llr. pag. 528 ff.).

Fem. Plur. häufig *in(n)elle*, *in(n)ele*; *in le* S<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *i'le* D<sup>3</sup>, *ille* P, 17, 18, 24, *elle* D<sup>1</sup>, 201<sub>21</sub>, *ne'* S<sup>1</sup>, 296<sub>20</sub> (cfr. Anm. dort).

Bemerkenswert sind die auch aus anderen italienischen Dialekten bekannten Formen *in der* (= *nel*) ZO, J, *in deli* M, 50<sub>9</sub>, *in della* ZO, *in delle* ZO, J, worin „n“ in „d“ übergegangen ist.

Statt des einfachen *in(en)* + Artikel findet sich entweder in genau derselben Bedeutung oder auch = *in su*, häufig *in tu* + Artikel (*tu* = *su*), so C<sup>6</sup>, C<sup>7</sup>, St, V, Ro, *en tu* V, Ro, Ro<sup>a</sup>, oder auch mit eingeschobenem, hiatusstilgendem *r* (vor *unus*) *in tur* St, V, C<sup>7</sup>, Ro. Vergl. auch St, Glossar, pag. 244/45.

#### 6. *per* + Artikel.

Masc. Sing. *pil* = *pel* A<sup>3</sup> ist Florentinismus, dafür *pi'* ib.; zu beachten ist *pere il* = *pel* D<sup>3</sup>, 270<sub>10, 11</sub>. Fem. Sing. *pe la* A<sup>3</sup>, Ro, ZO etc.

Statt *per* ohne Verbindung mit Artikel findet sich *pe'* vor Konsonanten, so M, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, selbst vor Vokalen S<sup>1</sup>, 330<sub>25</sub>, S<sup>2</sup>, 169<sub>12</sub>.

## II. Substantiv.

### a) Erste Deklination.

1. Plurale auf *i* statt *e*: *le lani* D<sup>1</sup>, 96<sub>8</sub>; *le porti* sehr oft, so D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, Di, Ro, F, Ba, Cr, Al, TR, T, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, charakteristisch für unsern Dialekt; *le festi* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *le pagini* nach S<sup>1</sup>, 76, A.<sup>1</sup>, *le gotti* (Gicht) H, 80<sub>4, 6</sub>, *le spalli* Di, 270<sub>23</sub>, *le carti* S<sup>1</sup>, 223<sub>23</sub>, *le veni* Di, 270, A.<sup>2</sup>, *le tovagli* C<sup>3</sup>, 73<sub>10</sub>, *le tenebri* Ug, 39<sub>9</sub>, *tali cosi* S<sup>1</sup>, 327<sub>2</sub>, wo der Herausgeber *cose* in den Text setzt.

2. Unverändert bleiben im Plural *li omicida* F, *li duca* ib.

3. Statt nach der 2. ist nach der 1. Deklination gebildet *mu-saica* D<sup>1</sup>, 103, A.<sup>5</sup>.

4. Übergetreten aus der 3. in die 1. Deklination ist *la loda* (auch ital.) Pr, Plur. *le lode* A<sup>1</sup>, F, latinisierend *laude* A<sup>1</sup>; *l'arta* (artem) S<sup>1</sup>, 153<sub>23</sub>, S<sup>2</sup>, 293<sub>10</sub>, dagegen *arti* (Sing.) S<sup>1</sup>, 70<sub>3</sub> (die Herausgeber halten freilich alle 3 Formen für Schreibfehler, obgleich sie lautlich ganz gut möglich sind). In A<sup>3</sup> finden sich nach der 1. *leggia* (legem), *notta* (noctem), *stirpa* (stirpem). Ferner *polmona* (scherzhaft) H, 76<sub>21</sub>, *moglièra* F, 169<sub>21</sub> (auch ital.), *gèngeva* C<sup>4</sup>, 56<sub>24</sub> oder *gèngiova* M, 32<sub>17</sub>, *Agnesa* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, B, L, T, Cr, auch *An-gesa* D<sup>3</sup>, 180<sub>28</sub>. Außer als *erede* oder *rede* erscheint *heredem* oft als *reda*, eine auch dem Italienischen geläufige Form, Plur. *le rede* (generis comunis).

## b) Zweite Deklination.

1. Hier sind zunächst einige merkwürdige Singulare auf *i* statt auf *o* zu erwähnen: *el disegni* D<sup>1</sup>, 365<sub>24</sub>, *el tiratoi* S<sup>2</sup> (4 mal); *el salari* S<sup>2</sup>, 63<sub>15</sub>, wobei der Herausgeber bemerkt: „*Non crediamo per errore di penna, ma per volgare pronunzia, invece di Salarior*“; doch daneben oft *salaro* in S<sup>1</sup>, auch *salare* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>; *el bisogni* D<sup>1</sup>, 386<sub>5</sub>, Maccari (Heiliger) S<sup>2</sup>, 253<sub>15</sub>, doch auch Maccaro S<sup>2</sup>, 309<sub>14</sub>, *una* (sic!) *almari* (armarium) A<sup>4</sup>, 96<sub>16</sub>. Über das Suffix *arium -ieri* cfr. Llr. pag. 521.

2. Vom Italienischen abweichende Plurale bilden: *mano*, Plur. *le mano*, also invariabel, in S<sup>1</sup> und Ug, 329<sub>32</sub>, aber auch *le mane* S<sup>2</sup>, 290<sub>1</sub>, A<sup>3</sup>, ZO. Merkwürdig ist der Singular *li mano* D<sup>2</sup>, 462<sub>21</sub>. Ebenso ist invariabel *la suoro* (sic!) C<sup>3</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, L, Ug, Plur. *le suoro* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Pr<sup>a</sup>, Ug, daneben kommt auch das ital. *la suora-le suore* vor. Endlich gehört noch hierher *le stride* C<sup>3</sup>, 91<sub>25</sub> = *le strida*.

3. Plurale auf *a* (die schon bei Diez, Gr., II 30 angeführten lassen wir weg): *le cancella* S<sup>3</sup>, *castella* C<sup>3</sup>, *ferramenta* D<sup>1</sup>, *granella* Ba, *merolla* F, *scafia* M, *suola* ib., *telaja* S<sup>2</sup>, *vella* ib.

4. Plurale auf *ora* (ohne die bei Diez, l. c.): *le bóscora* S<sup>1</sup>, F, *bústora* M, *cámbiora* C<sup>4</sup>, *pégnora* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B, *séstora* (die 6 Stadtteile von Florenz) T, 276<sub>15</sub>. Neben *nómora* F, 111<sub>21</sub> kommt lat. *nómína* in C<sup>4</sup> vor. Der Plural auf *ora* von *biado* ist wieder zu einem Subst. fem. geworden: *la biádora* C<sup>4</sup>, 80<sub>2</sub>.

5. Die Substantiva und Adjectiva der 2. und 3. Deklination (wir führen sie hier alle zusammen aus praktischen Gründen an), die *l* oder *ll* in der Penultima haben, mouillieren dieses zu *l̃*, ganz einerlei, ob die betreffende Silbe den Ton hat oder nicht. Diese Erscheinung ist überaus häufig in senesischen Texten. Daneben kommen auch einige Plurale mit Ausfall des *l* vor, vgl. Llr. pag. 552/53.

a) Wörter auf *allo, alo, ale*:

*animagli* D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, Pr, *bancagli* D<sup>2</sup>, *capitagli* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *cardenagli* G, D<sup>1</sup>, *carnagli* S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *cavagli* C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, N, L, Cr, TR, Pr, Ug, *conventuagli* S<sup>3</sup>, *corporagli* L, *decretagli* S<sup>3</sup>, *doppiagli* S<sup>2</sup>, *eternagli* G, *leagli* S<sup>1</sup>, *manovagli* D<sup>1</sup>, *menovagli* D<sup>2</sup>, *mesagli* (messali) ib., *moragli* A<sup>2</sup>, *mortagli* Ug, *naturagli* ib., *officiagli* oder *ufficiagli* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, *oragli* S<sup>2</sup>, *pagli* (pali) ib., *principagli* A<sup>4</sup>, *reagli* D<sup>1</sup>, *spirituagli* G, L, *stajagli* S<sup>2</sup>, *tagli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, auch *tai* D<sup>3</sup>, Di, St, V, Ba, *cotagli* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *quagli* C<sup>4</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, Pr, auch *quai* Di, apostrophiert *qua'* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *vetturagli* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *vilagli* S<sup>3</sup>.

b) Wörter mit der lateinischen Endung *abilis*:

*abominevogli* v. A<sup>2</sup>, Glossar sub „Gli“, *amicabigli* D<sup>2</sup>, *avorevogli* (\*amorabiles) D<sup>1</sup>, *bisognevogli* D<sup>2</sup>, *onorevogli* ib., auch kontrahiert *orevogli* D<sup>1</sup>, *venerabigli* A<sup>2</sup>.

c) Wörter auf *ello, elo, ele*:

*agnegli* Ug, *altaregli* Ro, *becategli* D<sup>2</sup>, *begli* (auch ital.) D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, Ro, *campanegli* Ro, *cundegli* S<sup>2</sup>, *cannegli* ib., *capegli* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, L, Ro, Pr, Ug, *capitegli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *cappegli* Ro, *castegli* Ug, *colonegli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *corbegli* D<sup>3</sup>, *crivegli* S<sup>2</sup>, *crudegli* Ug, *dentaregli* Ro, *dentegli* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *fedegli* D<sup>2</sup> und *fidegli* A<sup>4</sup>, *fornegli* D<sup>3</sup>, *frategli* G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, C<sup>5</sup>, L, St, Pr, Ug, auch *fratei* St, Ro<sup>a</sup> und *fratè* St, C<sup>7</sup>, *fusegli* D<sup>2</sup>, *gattivegli* Pr<sup>a</sup>, *gittategli* S<sup>3</sup>, *giubbaregli* Pr<sup>a</sup>, *granegli* C<sup>8</sup>, *mantegli* D<sup>1</sup>, C<sup>8</sup>, *orfanegli* D<sup>2</sup>, *pannicegli* S<sup>3</sup>, *pennegli* D<sup>1</sup>, *piastregli* A<sup>3</sup>, *pontegli* V, Ro<sup>a</sup> [puntegli Ro<sup>a</sup>], *povaregli* C<sup>8</sup>, C<sup>7</sup>, *ragnitegli* (ranatéli) V, auch *rannitegli* A<sup>2</sup>, *ramoscegli* Ug, *randegli* Ro<sup>a</sup>, *ribegli* D<sup>2</sup>, *sportegli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *tinegli* S<sup>2</sup>, *lorzegli* (torselli) C<sup>4</sup>, *uc(c)egli* A<sup>4</sup>, Ug, *vergoncegli* D<sup>2</sup>, *vitegli* S<sup>2</sup>.

d) Wörter auf *ile*:

*barigli* S<sup>2</sup>, *gintigli* (gentili) D<sup>1</sup>, *stimgli* A<sup>2</sup>, *sot(t)igli* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>.

e) Wörter auf *'olo, (u)ólo*:

*apóstogli* G, D<sup>1</sup>, *capitogli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, *diávogli* A<sup>2</sup>, *figli(u)ogli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *idogli* Pr<sup>a</sup>, *mirácogli* G, *orriuogli* D<sup>1</sup>, *pérgogli* TR, *pericogli* S<sup>3</sup>, *pic(c)iogli* C<sup>4</sup>, S<sup>2</sup>, *scheruogli* S<sup>2</sup>, *setajuogli* S<sup>3</sup>, *sogli* v. A<sup>2</sup>, Glossar sub „Gli“, *tabernácogli* D<sup>1</sup>, *zóccogli* S<sup>2</sup>.

f) Wörter auf *ullo, ulo*:

*fanciugli* G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, L, *mugli* (muli) v. A<sup>2</sup>, Glossar sub „Gli“.

6. Übergetreten aus der 1. in die 2. resp. nach der 2. statt nach der 1. Deklination gebildet ist *il preghiero* = *la preghiera* S<sup>1</sup>, *il somo* = *la somma* C<sup>4</sup>, *il soffismo* oder *suffismo* S<sup>1</sup>.

7. Übertritt aus der 3. in die 2. Deklination liegt vor in *Chimento* (Clementem), auch *Chiemiento*, siehe Llr. pag. 551, *génaro* (genus) Pr, *lodo* C<sup>1</sup> (auch italien.), *meso* (mensem) D<sup>2</sup>, 372<sub>14</sub>, *montóno* Ug, 226<sub>7</sub>, *presento* (= donum) S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *al presente* Al; *testimóno* S<sup>1</sup> ist vielleicht = *testimonio* statt = *testimone*. Auf Suffixvertauschung, \**candelorum* statt *candelarum* beruht *la Candeloro* C<sup>4</sup>, 71<sub>17</sub>, auch *la (S. Maria di Ferajo) Candeloro* C<sup>4</sup>, 55<sub>27</sub> und Cr, 181B oder *Sante Marie Candelorio* M, 27<sub>7</sub>, also gerade wie franz. *chandelier*, doch auch *Santa Maria Candeloria* S<sup>1</sup>, 311<sub>12</sub>.

## c) Dritte Deklination.

1. Im Singular enden auf *i* statt auf *e* folgende Substantiva: *abitatori* P, *cagioni* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, *lavorenti* v. Llr. pag. 520, *punitori* R, *signori* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *tenori* P.

2. Umgekehrt lautet der Plural folgender Substantiva auf *e* statt auf *i*: *boce* (voci) C<sup>5</sup> (über *v* = *b* cfr. Llr. pag. 567), *capitulazione* D<sup>3</sup>, *casone* D<sup>2</sup>, *cassazione* S<sup>1</sup>, *condannazione* S<sup>2</sup>, *confine* A<sup>1</sup>, *convenzione* D<sup>3</sup>, *correzione* S<sup>1</sup>, *croce* Al, *dole* F, *falce* ib., *festività* S<sup>2</sup>, *filatrice* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *fune* D<sup>2</sup>, *gente* Di, *informazione* D<sup>2</sup>, *mese* S<sup>1</sup> (doch oben Sing. *meso*), *nube* Ug, *parte* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, D<sup>3</sup> (*li due parte* S<sup>2</sup>, 284<sub>13</sub>, wofür der Hrsg. jedoch *le due parte* in den Text setzt), *patente* Ro,

*pensione* ib., *vérgene* Di, besser als *vérgine* S<sup>2</sup>. Hierher gehört auch *le lape* A<sup>3</sup>84<sub>3</sub> (wobei der Herausgeber bemerkt: *Usitatissimo, in luogo di Api*), doch daneben auch als Plur. Masc. *li api* Ug, 1910, 15.

3. Nach S<sup>2</sup>, 250, A.<sup>1</sup> ist senesischer Plebeismus *le torra* = *le torri*.

4. Im Gegensatze zum Lateinisch-Italienischen erscheinen vereinzelt als Feminina: *la fiore* C<sup>1</sup>91<sub>12</sub> und *la ordine* C<sup>1</sup>45<sub>14</sub>.

5. Übergetreten aus der 1. in die 3. Deklination ist *aste* F, TR, Plur. *asti* F.

6. Zwischen der 1. und 3. Deklination schwankt, wie im Italienischen, lat. *arma*, das im Sing. als *arma* und *arme* erscheint; zu ersterem gehört der Plur. *le arme* C<sup>4</sup>, P, zu letzterem der Plur. Masc. *gli armi* St, 108<sub>173</sub>, 112<sub>526</sub> und 2 Beispiele ib. 108, A.<sup>3</sup>.

7. Übertritt aus der 2. in die 3. Deklination liegt vor in *die* (deum) St, 91<sub>235</sub>, 100<sub>379</sub>. A<sup>3</sup>87<sub>10</sub>, Ro<sup>a</sup>, 220<sub>16</sub>. Fanfani, *Vocabolario Dell'Uso Toscano*, bemerkt hierüber: „*La voce Dio si adullera in tutte quelle formule desiderative, dove le segue l'articolo mascolino, che se ne fa tutta una voce così Diel: p. es: Diel voglia, Diel sa, Diel volesse ec. invece che Dio il voglia, Dio il sa ec.* (So ist auch A<sup>3</sup>87<sub>10</sub> statt *Di' el volesse* zu lesen *Die 'l volesse*). Allein das erste und letzte unserer Beispiele zeigen, daß auch ohne folgendes *il* der Übergang von *dio* zu *die* eintreten kann.

8. Lat. *diem* wirft das *e* der Endung in unserem Dialekte nicht ab, sondern lautet im Sing. wie im Plur. *die*. Stellen für *die* als Sing.: C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, M, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, N, B, für *die* als Plur.: C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, M, G, P, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, N, F. Ganz vereinzelt ist der Plur. *dii* S<sup>2</sup>329<sub>4</sub>, wo der Kodex laut Anm. *tudii* schreibt, i. e. *tutti i di*. Lat. *pedem* lautet im Senesischen im Sing. *piè*, was sich sehr oft findet, im Plur. *piei* („*Piei: membro del corpo umano Sanese*“ sagt GV), so C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, St, Al, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, BR<sup>1</sup>; so auch *a piei* oder *ap(p)iei* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, C<sup>8</sup>, F, L, Al, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, Cr, C<sup>9</sup>, TR und *da piei* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, Ro, Pr. Selten sind in unsern Texten nicht diphthongierte Formen von *pedem*, wie Sing. *pè* D<sup>1</sup>, *a pè* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, Plur. *pei* C<sup>3</sup>.

### III. Adjektiv.

1. Übergang von geschlechtlosen Adjektiven zu geschlechtigen liegt vor in *communis*-Masc. Sing. *comuno* (häufig auch als Substantiv gebraucht) C<sup>4</sup>, C<sup>8</sup>, C<sup>7</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Di, R, N, H, E<sup>1</sup>, Al, Cr, Ro, Ro<sup>a</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, auch *cumuno* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 546), Fem. Sing. *comuna* C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>, Pr<sup>a</sup>, daher auch Adverb *comunamente* E<sup>1</sup>; *enormis*-Fem. Sing. *enorma* St, 130<sub>121</sub>, auch *inorma* ib. A.<sup>3</sup>; *grandis*-Masc. Sing. *grando* Cr, 202 A (cfr. pag. 62); *illustris*-Masc. Sing. *illustro* TR, 141, A.<sup>1</sup>; *juvenis*-Masc. Sing. *giovano* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, Al, Cr, T, T<sup>a</sup>, BR<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, nicht so gut

*giòveno* E<sup>1</sup>, T, Fem. Sing. *giòvana* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, ZO, Fem. Plur. *giòvane* Ug, 22<sub>8</sub>; mollis-Masc. Sing. *mollo* S<sup>1</sup>, 270<sub>20</sub>.

2. Umgekehrt wird das geschlechtige *malus*, ital. *malo*, -a, zu ungeschlechtigem *male*. Masc. Sing. *male* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Fem. Sing. *male* C<sup>4</sup>, Fem. Plur. *mali* S<sup>1</sup>, 111<sub>13</sub>, 296<sub>24</sub>, 27.

3. Wie beim Substantiv findet sich auch beim Adjektiv oft die Endung *i* statt *e* und umgekehrt.

a) *i* statt *e* im Sing. ungeschlechtiger Adjectiva: *aventi* S<sup>1</sup>, 123<sub>18</sub>, *debili* (debilem, cfr. Lr. pag. 524) S<sup>2</sup>, 46<sub>17</sub>, *lievi* Ug, 381<sub>19</sub>, *mobili* S<sup>1</sup>, 215<sub>11</sub>, *sufficienti* S<sup>1</sup>, 114<sub>2</sub>, *uguali* Ug, 385<sub>9</sub>.

b) *e* statt *i* im Plur. ungeschlechtiger Adjectiva: *grande genti* C<sup>1</sup>, 97<sub>16</sub>, *grande réndite* C<sup>1</sup>, 99<sub>8</sub>, *grande grazie* C<sup>1</sup>, 114<sub>6</sub>, *figure grande* D<sup>2</sup>, 214<sub>26</sub> (Könnte man bei den genannten Beispielen auch an ein geschlechtiges Adjektiv *grando*, -a denken (v. pag. 61), so ist dies doch unmöglich bei) *grande danni* D<sup>1</sup>, 93<sub>15</sub>; *gran cose e abondevole* C<sup>3</sup>, 29<sub>15</sub>, *simile cose* S<sup>2</sup>, 34<sub>1</sub>, *simile attinenzie* D<sup>2</sup>, 229<sub>23</sub>, *lét(t)are simile* D<sup>1</sup>, 295<sub>24</sub>, *lét(t)are somigliante* D<sup>1</sup>, 295<sub>26</sub>, *ragioni vive ed efficace* D<sup>2</sup>, 197<sub>21</sub>, *le amabile guance* C<sup>3</sup>, 25<sub>8</sub>, *felice lagrime* C<sup>5</sup>, 49<sub>23</sub>, *lagrime sopra-bondante* Ba, 157<sub>3</sub>, *cose immobile* S<sup>3</sup>, 235<sub>5</sub>, *innumerable spese* S<sup>2</sup>, 236<sub>13</sub>; *cose celeste* E<sup>1</sup>, 93<sub>5</sub>, 122<sub>21</sub> könnte man als regelrechtes Fem. Plur. zu dem auch im Ital. vorkommenden *celesto* ansehen, was jedoch bei *celeste conviti* E<sup>1</sup>, 122<sub>28</sub> nicht möglich ist; *mercanzie necessarie e utile* N, 121<sub>17</sub>. Ebenso bei prädikativem Adjektiv: *des(s)e sono conferente* D<sup>1</sup>, 376<sub>6</sub>, *erano presente* A<sup>2</sup>, 54<sub>23</sub>, 62<sub>2</sub>, 64<sub>6</sub>, 74<sub>3</sub>. Auch beim Plural der Pronomina, so *le quale* S<sup>2</sup>, 222<sub>5</sub>, 228<sub>6</sub>, 301<sub>12</sub>, Ro, 378<sub>1</sub>, *qualle* geschrieben D<sup>3</sup>, 247<sub>10</sub>, *e' quale* = *i quali* S<sup>2</sup>, 292<sub>10</sub>, *quelle cotale cose* S<sup>2</sup>, 302<sub>18</sub>. Dagegen halte ich S<sup>2</sup>, 301 *ne' quale li cuoja* = *ne' quali le cuoja* mit dem Herausgeber für bloßes Versehen des Kopisten.

c) Fem. Plur. geschlechtiger Adjectiva auf *i* statt auf *e*:

*altri navi* N, 101<sub>26</sub>, *altri possessioni* S<sup>3</sup>, 342<sub>1</sub>, *alcuni rotture* D<sup>2</sup>, 221<sub>37</sub>, *molte altri condizioni* S<sup>1</sup>, 291<sub>17</sub> (der Herausgeber hält es für Irrtum), *pronti cagioni e possenti* Ba, 51<sub>4</sub>, *servati o non servati le solle-nità* D<sup>1</sup>, 16<sub>4</sub>, *le due parti saranno acordati* D<sup>1</sup>, 61<sub>4</sub>.

d) Umgekehrt endigt das Masc. Plur. auf *e* statt auf *i*:

*altre diece soldi* D<sup>1</sup>, 78<sub>24</sub>, *e' dette uomini* S<sup>1</sup>, 318<sub>20</sub> (vom Herausgeber für Irrtum gehalten).

e) Zu bemerken ist auch *parecchie anni* G, 38<sub>4</sub> und *le nostra corpora* F, 16<sub>8</sub>, 17.

Anm. Von den hier angeführten Fällen mit *e* statt *i* oder *i* statt *e* im Auslaut mag der eine oder andere auf Schreib- oder Lesefehlern beruhen; bei der großen Menge der Fälle wird jedoch meist ein wirklich lautlicher Vorgang zu Grunde liegen. Wir sahen eine solche Vertauschung von auslautendem *i* und *e* schon mehrfach in der Lautlehre und werden sie noch manchmal beim Verb finden. Sie ist eben dem senesischen Dialekte sehr geläufig.

4. Merkwürdig sind folgende Fälle, in welchen das Adjektiv resp. Prädikat nicht mit dem zugehörigen Substantiv übereinstimmt: *altro qualunque cose* D<sup>1</sup>, 81<sub>6</sub>, *detto vettura* D<sup>2</sup>, 118<sub>24</sub>, *del detto figure* (sic!) D<sup>1</sup>, 364<sub>28</sub>, *una Nostro Donna* D<sup>3</sup>, 103<sub>24</sub>, *li animi nostro* D<sup>3</sup>, 243<sub>18</sub>



(vergl. unten sub Pronomen); 6. *sono iscrito* = *sono iscritti* M,33<sub>23</sub>, 6. *sono posto* = *sono posti* M,42<sub>24</sub>. Seltsam ist *tuttu cose* N,95<sub>41</sub>.

#### IV. Adverb.

1. Die von geschlechtlosen Adjectivis auf *le* oder *re* gebildeten Adverbia behalten, was überhaupt im Altitalienischen häufig vorkommt, vielfach dieses *e* bei der Zusammensetzung mit *mente* bei.

*abilemente* N, L, *agevolmente* C<sup>3</sup>, *malagevolmente* S<sup>3</sup>, *carnamelemente* ib., *comunalemente* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, *concordevolemente* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *convenevolemente* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, *(di)sconvenevolemente* A<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, *estudievolmente* S<sup>3</sup>, *fedelemente* D<sup>1</sup>, *lealemente* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *maggioremente* S<sup>2</sup>, *mirabilemente* A<sup>2</sup>, *onorevolemente* L, *disorrevolemente* Cr, *personevolemente* S<sup>1</sup>, *presenzialemente* L, *ragionevolemente* D<sup>1</sup>, *sentenzievolmente* S<sup>1</sup>, *simelemente* P [oft *similemente*], *(i)spicialemente* C<sup>4</sup>, Pr und *specialemente* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *ugualmente* S<sup>1</sup>, *umelemente* S<sup>3</sup> [oft *umilemente*], *universalemente* S<sup>1</sup>, *utilemente* ib., *venerabilemente* E<sup>2</sup>, *vilemente* D<sup>1</sup>, E<sup>1</sup>, *volgaremente* S<sup>3</sup>.

Mannigfach sind die Formen für *altera + mente*: *altrimenti* sehr oft, so C<sup>2</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, Ba, *altrementi* C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, L, B, Ro, *altrimente* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, Di E<sup>2</sup>, Ba, *altremente* S<sup>2</sup>, B, F, L, *allramenti* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *altramente* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, Ba, *altromenti* C<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, Pr<sup>a</sup>.

3. Zu beachten ist *gentemente* C<sup>1</sup>,45<sub>8</sub> = *gentilmente*.

4. Werden zwei Adverbia auf *mente* durch „et“ verbunden, so kann beim ersten *mente* wegbleiben, so in A<sup>1</sup> und oft in S<sup>3</sup>.

Eine Eigentümlichkeit des senesischen Dialektes bildet der Gebrauch von *anco* statt *anzi* („vielmehr“), so D<sup>1</sup>,295<sub>3</sub>, 297<sub>9</sub>, 299<sub>31</sub>, 32, Cr,105<sub>D</sub>, TR,40<sub>2</sub>, A<sup>2</sup>, häufig in A<sup>2</sup>, dessen Herausgeber bemerkt: „Anco. Per anzi: *specialissimo ai senesi*“, ferner in E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, Ro<sup>a</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>. Auch GV erwähnt diese senesische Eigentümlichkeit mit den Worten: „Anco, in vece di anzi, usò sempre la Santa (Caterina da Siena), e tutti gli Scrittori Sanesi, con lei“ und führt mehrere Beispiele dafür an.

#### V. Präpositionen.

1. Als Präpositionen gebraucht sind *poi* („nach“) Ro,236<sub>16</sub>, ebenso *dipoi* Ug,179<sub>2</sub> oder *dipo'* C<sup>4</sup>,63<sub>8</sub>, Ug,367<sub>20</sub>, 369<sub>19</sub>, dann *riscontra a* Pr,47<sub>29</sub>, wozu der Herausgeber bemerkt: „Senesismo, in cambio di *riscontro*“.

2. Ferner ist zu bemerken die Präposition *latesso* (wie *lunghe*) C<sup>1</sup>,32<sub>19</sub>, 70<sub>17</sub>, 84<sub>19</sub> und *so'* = *sopra* C<sup>4</sup>,17<sub>16</sub>, 20.

3. Neben und statt *infino*, *insino* finden sich folgende Formen: *difino* S<sup>1</sup>,227<sub>28</sub>, C<sup>4</sup>,60<sub>28</sub>, *iffino* M, D<sup>2</sup>, *sfino* S<sup>3</sup>,235<sub>20</sub>, 26, *isfine* S<sup>2</sup>,276<sub>8</sub>, 320<sub>7</sub>, *infine* G,29<sub>20</sub>, D<sup>1</sup>,61, 62, *insine* D<sup>1</sup>,35<sub>24</sub>, 25, *disino* S<sup>1</sup>,215<sub>8</sub>.

## VI. Numerale.

## a) Kardinale.

*dōi* (regelmäßig aus analogisch gebildetem \**dūi* = *duo*) D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>1</sup>, Di, TR, vereinzelt *duoi* Di, 228<sub>13</sub>, TR, 4<sub>18</sub>, indem *o* durch Einfluß des folgenden *i* zu *o* wurde und dann diphthongierte. Andererseits wird aber auch *dōi* durch Vokalhebung zu *dui*, so D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, T<sup>a</sup>, Ro; auch GV kennt *dui*. Neben diesen Formen auf *i*, die generis communis sind, findet sich ausschließlich als Masculinum auch *dua* D<sup>3</sup>, Di, Cr. Auch das rein lateinische *duo* kommt häufig vor, so D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, St, C<sup>1</sup>, Ro<sup>a</sup>, ebenso das gemeinital. *due*. Ausschließlich ZO hat eine elidierte Form *du'*. Der Herausgeber von St bemerkt im Glossar sub „Duo“: „Ora il contado senese dice Dua“ und GV sagt sub „Dui“: „I Fiorentini della plebe dicono dua“. Ganz vereinzelt ist Fem. *doue* D<sup>1</sup>, 200<sub>29</sub>, nach Diez (Gr., II 80) die piemont. Form.

Die Zusammensetzung *ambo* + *duo* erscheint in mannigfacher Gestalt; Mascul. *amendūni* C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, F, TR, *amendūi* D<sup>3</sup>, 187<sub>12</sub>, *ambedūni* S<sup>2</sup>, *abedūni* geschrieben C<sup>1</sup>, *amendūno* Cr, 65 C; Fem. *amendūne* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, F, *amedūna* D<sup>2</sup>, 113<sub>24</sub>; generis communis *amendūe* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, F, Cr, *ambidūe* D<sup>3</sup>, *ambedūe* D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, F etc. Interessant sind die Formen *amendōro* TR, 58 und *abendōro* TR, 423, die augenscheinlich analogisch nach *colōro*, *costōro* etc. gebildet sind.

*treje* (i. e. *tree* + Hiatus *i*, cfr. Llr. pag. 536 und 568) M, 246; *qua'* = *quattro* D<sup>2</sup>, 32, (vielleicht bloß Abkürzung seitens des Kopisten); *se'* = *sei* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>; *otta* (Schreibfehler?) D<sup>2</sup>, 141<sub>4</sub>; *nuove* C<sup>1</sup>, M, S<sup>1</sup>, auch *nove*, also die Unterscheidung zwischen *novem* und *novae* im Gegensatz zur Schriftsprache nicht gewahrt (vergl. Llr. pag. 542 *puoi* = *post* und = *poles*); *diece* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, A<sup>2</sup>, M, E<sup>1</sup>, sonst *dieci*, vereinzelt *dece* S<sup>1</sup>, 219<sub>18</sub> und *dice* C<sup>4</sup>, 112<sub>28</sub> (*i* wohl Umlaut durch *ē*); *undeci* D<sup>2</sup>, 118<sub>18</sub>, St, 115<sub>730</sub>, *dodeci* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, St, *duōdici* A<sup>1</sup>, 81<sub>4, 9</sub>, *dōdisci* D<sup>2</sup>, 396<sub>16</sub>, *doci* N, 96<sub>19</sub> (cfr. pag. 562); *quatrodici* D<sup>2</sup>, 326; *quindici* D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>; *sedeci* A<sup>4</sup>, *diecesete* C<sup>4</sup>, 343, 526, *dicessete* D<sup>3</sup>, 196<sub>30</sub>, *dicesel(t)e* C<sup>4</sup>, M, S<sup>2</sup>, D<sup>2</sup>; *dicidotto* (hiatustilgendes *d*) T<sup>a</sup>, 52<sub>26</sub>; *diecenove* D<sup>1</sup>, *diecenuove* C<sup>4</sup>, *dicen(n)ove* D<sup>2</sup>, V.

*vinti* v. Llr. pag. 528, selten, außer in Zusammensetzungen, *vinte*, so D<sup>2</sup>, 111<sub>12</sub> und vielleicht M, 57<sub>4, 5</sub> *vinte due* statt *vinl'e due*. In M erscheint *vinti* oft zu *vi'* abgekürzt; *vintiuno* D<sup>2</sup>, 142<sub>13</sub>; *vintidoi* D<sup>2</sup>, 61<sub>26</sub>; *vintrè* M, 56<sub>8</sub>; in *vitiquattro* D<sup>2</sup>, 393<sub>23</sub>, *viticinque* D<sup>1</sup>, 382<sub>8</sub>, *visei* D<sup>2</sup>, 393<sub>23</sub> wird das Fehlen des *n* bloßes Versehen des Kopisten sein; *vinsete* D<sup>3</sup>, 69<sub>34</sub>, 139<sub>7</sub>, *vintese* M, auch *vintiséite* D<sup>3</sup>, 69<sub>31</sub>, cfr. Llr. pag. 537/38; *vintiotto* D<sup>2</sup>, 258<sub>34</sub>; *vinthenove* D<sup>1</sup>, 279<sub>3</sub>, M, 40<sub>16</sub>, *vintonuove* M, 34<sub>15</sub>, *vinli e nuove* M, 35<sub>2</sub>.

*quaran'* = *quaranta* St, 18<sub>195</sub>; *sesta'* D<sup>2</sup>, 141<sub>4</sub> und *santa* M, 52<sub>25</sub> = *sessanta*; *ottana* D<sup>2</sup>, 318<sub>4</sub> ist Schreibfehler.

*cinto* D<sup>2</sup>, 277<sub>10</sub>, 456<sub>34</sub>, *c(i)etto* (Schreibfehler?) D<sup>1</sup>, 44, A<sup>2</sup>, 21, 266<sub>15</sub>, U.

*ducento* sehr oft, selten *ducento*, *duicento* D<sup>3</sup>, 11<sub>12</sub>; *tregento* öfter als *trecento*, *trecietto* D<sup>2</sup>, 14<sub>11</sub>.

*domiglia* D<sup>1</sup>, 296<sub>30</sub>, *dumiglia* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>; *quatromilla* D<sup>2</sup>, 201<sub>19</sub>.

#### b) Ordinale.

Fem. *vinuenuovesma* C<sup>4</sup>, 39<sub>9</sub>.

### VII. Pronomen.

#### a) Persönliches.

##### 1. Disjunktives.

1. Person. Sing. Nom. Lat. *ego* erscheint außer als *io* oft apokopiert als *i'*, so C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, H, St, C<sup>7</sup>, C<sup>8</sup>, V, Ba, Ro, Pr, womit freilich GV nicht übereinstimmt, wo es heißt: „*Jo pronome è stato sempre serbato intiero da' Sanesi in prosa, e in verso, ma spaccato pel mezzo da' Fiorentini.*“ Auch *jio* mit prothetischem *j* (cfr. Llr. pag. 567) findet sich, so D<sup>2</sup>, 70, 71, 217, 229. — Acc. *me*, auch *mee* und *mene*, cfr. Llr. pag. 536.

Plur. Neben *noi* auch *no'* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, St, A<sup>3</sup>, dafür *nui* S<sup>2</sup>, 291<sub>7</sub>.

2. Person. Sing. Nom. Neben *tu* auch *tue*, v. Llr. pag. 536, Acc. *te*, auch *tene*, v. ib.

Plur. *vo'* C<sup>4</sup>, St, C<sup>7</sup>.

3. Person. Masc. Sing. Nom. neben *egli* sehr oft *elli*, wie überhaupt im Altitalienischen, so C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, N, F etc., *eli* geschrieben C<sup>4</sup>, M, auch *ello* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup> oder *elo* L, apokopiert *el* C<sup>1</sup>, das sehr oft zu *e'* gekürzt erscheint, so C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, C<sup>8</sup>, Di, F, L, E<sup>2</sup>, Pr etc., auch *igli* S<sup>2</sup>, 226<sub>9</sub>, *illi* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>; in C<sup>1</sup> mehrmals *li*. Acc. *lui* wie im Italienischen.

Plur. Nom. Außer *eglino* oft *ellino* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, F etc., *elino* geschrieben C<sup>4</sup>, *elli* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, *eli* in C<sup>4</sup>, *egli* S<sup>2</sup>, C<sup>7</sup>, *ei* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, *e'* sehr häufig, so C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Di, N, F etc.; *el* TR, 4<sub>1</sub>. Der Acc. *lo'* (= *loro*) erscheint als Nom. gebraucht S<sup>2</sup>, 120<sub>25</sub>. — Acc. *loro*, dafür *lore* S<sup>2</sup>, 282<sub>7</sub>, 285<sub>6</sub>, 289<sub>13</sub>, 17.

Fem. Sing. Nom. *ella*. Merkwürdig ist der Gebrauch von *gli* = *ella* C<sup>7</sup>, 85<sub>22</sub>, 86<sub>3</sub>, 90<sub>5,12</sub>. Acc. *lei*, charakteristisch für unsere Mundart, auch *ghiei*, *ghie'*, cfr. Llr. pag. 523.

Plur. *elleno*, auch *elle* C<sup>4</sup>. Acc. *loro*.

##### 2. Konjunktives.

1. Person. Cas. obl. Sing. statt *mi* öfters *me*, so D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, F, St, Pr<sup>a</sup>, Ug. Plur. *ce* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *ne* C<sup>4</sup>, M, Ro, vereinzelt *noi* M, 28<sub>22</sub>.

2. Person. Cas. obl. Sing. statt *ti* öfters *te*, wie D<sup>3</sup>, C<sup>5a</sup>, St. Plur. *voi* C<sup>4</sup>, 31<sub>6</sub>, 41<sub>1</sub>, daraus *vo'* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, das sich zu *ve* (ital. *vi*) abschwächt D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>.

3. Person. Sing. Masc. Dat. oft *li*, *gli*, dafür *i* S<sup>1</sup>, 273<sub>20</sub> und sehr oft in C<sup>4</sup>. Zu beachten ist *ègliè detto* Pr, 94<sub>3</sub>, wozu der Herausgeber bemerkt: „*Idiotismo: gli è detto*“. Florentinismus ist *ghi* = *gli* in A<sup>3</sup>.

Acc. neben *lo* und *il* oft *el*, wie C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup> etc.; *e'* C<sup>4</sup>, 82<sub>26</sub>, N, 103<sub>22</sub>, *li* C<sup>1</sup>, 60<sub>11</sub>, F, 90<sub>6, 12</sub>.

Sing. Fem. Dat. außer *le* auch *li* C<sup>1</sup>, 38<sub>4</sub>, A<sup>1</sup>, 56<sub>13</sub>, *gli* mehrmals in E<sup>2</sup>, C<sup>7</sup>, J.

Acc. *la* wie im Italienischen.

Plur. Dat. Masc. und Fem. *lo'* = *loro* ist ein spezieller Senesismus und charakteristisch für unsern Dialekt. Er findet sich unzählige Male, so in C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, Di, R, N, B, P, L, St, TR, Al, Cr, Ro<sup>a</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug. Auch GV erwähnt *lo'* mit den Worten: „*Lo' per loro pronome bezzicato dalla pronunzia sola Sanese ne' casi obliqui del numero del più*“. Vor *e* wird *lo'* zu *l'* apostrophiert D<sup>2</sup>, 98<sub>8</sub> und S<sup>2</sup>, 175<sub>17</sub>. Dieses verkürzte Pronomen *lo'* kann dann ebenso wie die übrigen derartigen Pronominalformen enklitisch mit dem Verb verbunden werden, was sich häufig findet. Über *chero'* = *che loro* und *norro'* = *non loro* siehe Lr. pag. 551. — Merkwürdig ist der Gebrauch von *li* als Dat. Plur. statt *loro* A<sup>1</sup>, 46<sub>14, 17</sub>.

Acc. Masc. *li* und *gli* sehr häufig, auch *i* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *e'* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *le* = *li* N, 117<sub>19, 20</sub> und S<sup>2</sup>, 260<sub>23</sub>, wo der Herausgeber sagt: „*Le per li: modo volgare, non infrequente ancor oggi in bocca del popolo*.“

Acc. Fem. *le*, aber *li* F, 201<sub>10</sub>.

Das Reflexiv lautet statt *si* oft *se*, so C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>5a</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Ro, Pr<sup>a</sup>, Ug.

Verbindung zweier oder mehrerer konjunktiv. Pronomina

Die auf *i* endigenden Formen behalten dieses *i* oft, auch wenn ein anderes mit *l* oder *n* beginnendes Pronomen damit verbunden wird:

*mili* C<sup>4</sup>, 49<sub>20</sub>, *mine* D<sup>2</sup>, 401<sub>13</sub>, aber auch *mel* = *melo* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>.

*lili* wird merkwürdiger Weise ohne Unterschied für ital. *glielo*, *gliela*, *glieli*, *gliele* gebraucht, so C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, F, L, M, D<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, desgleichen apokopiert *li* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, F, L; auch *lel* = *glielo* Pr<sup>a</sup>, 193<sub>10</sub>. Ebenso vertritt *glili* alle vier Formen, wie C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, S<sup>2</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, desgleichen *glil* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>. Ferner *gligli* = *glielle* D<sup>2</sup>, 21<sub>30</sub>, *gliegli* D<sup>3</sup>, 25<sub>127</sub>, *glela* T<sup>a</sup>, 231<sub>25</sub>, *lele* = *glielle* C<sup>4</sup>, 57<sub>24</sub>, = *glielo* C<sup>3</sup>, 78<sub>17</sub>, G, 32<sub>3</sub>, *lel* = *glieli* A<sup>2</sup>, 166<sub>27</sub>, 179<sub>15</sub>. In *liele* D<sup>3</sup> und *lielo* ib. drückt *li* augenscheinlich den mouillierten Laut *l* aus.

*cel* = *celo* C<sup>4</sup>, *cie* *i* = *celi* ib.

*vo' si* C<sup>4</sup>, 111<sub>9, 12</sub><sub>20</sub>; *v'e'* (veli) C<sup>4</sup>, 74<sub>21</sub>, *vile* M, 29<sub>3</sub>, *vine* M, 87<sub>16</sub>, *vel* = *velo*, *veli* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>.

*neli* M, 70<sub>2</sub>, *nel* C<sup>3</sup>, M, A<sup>2</sup>; merkwürdig ist *gnene* C<sup>7</sup>, 89<sub>20</sub>.

*sine* C<sup>1</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *sineli* M, *seni* (sic!) D<sup>3</sup>, 102<sub>29</sub>, *sili* M, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *sel* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>.

*lo'lo* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, N, F, Cr, *lo'l* D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, L, F, Pr, *lo'se* A<sup>1</sup>.

## 2. Possessiv.

Beim Possessiv zeigen sich höchst merkwürdige Erscheinungen. Einzelne Formen sind sowohl Masc. als Fem., sowohl Sing. als

Plur.; bei andern scheint der Unterschied zwischen Masc. und Fem. geradezu umgekehrt zu sein.

1. Person. Hiervon sagt der Herausgeber von V, pag. 16 A.<sup>6</sup>: „La declinazione di questo pronome è molto irregolare presso il popolo, massimamente nelle desinenze. La vocale finale è quasi sempre elisa, tanto innanzi ad altra vocale, quanto ad una consonante. Il mi' omo -la mi' casa -i mi' libri.“

Masc. Sing. *mie* sehr oft in St und C<sup>1</sup>, dreimal in Ro<sup>a</sup>.

Plur. *mei* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, *mie'* (= *miei*) D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, St, Pr, *mi'* (occhi) ZO, 279<sup>14</sup>, *e' mia* = *i miei* J, 445<sup>25</sup>.

Fem. Sing. *mie* sehr oft in St und C<sup>1</sup>, V, 16<sup>18</sup>, Ro, Ro<sup>a</sup>, so auch *mieffè* (meam fidem) C<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, doch auch *meffè* C<sup>3</sup>; vereinzelt *mi'(p)* D<sup>3</sup>, 128<sup>28</sup> und *me'(m)* D<sup>1</sup>, 343<sup>14</sup>.

Plur. regelmäfsig *mie*.

2. Person. Masc. Sing. regelrecht *tuo*, Plur. *tuo'* (= *tuoi*). St. :

Fem. Sing. *tuo'* St, 68<sup>648</sup>, viermal in C<sup>1</sup>, Ro, 47<sup>12</sup>, *tu'* L, 309<sup>28</sup>, Pr<sup>a</sup>, 29<sup>5</sup>.

Plur. *tuo'* St, C<sup>1</sup>, 87<sup>17</sup>, Ro<sup>a</sup>, 29<sup>123</sup>, *tu'* Ug, 445<sup>4</sup>.

3. Person. Masc. Sing. oft *suo*, dafür *su'* A<sup>3</sup>, ZO, J, *so'* D<sup>2</sup>, 84<sup>33</sup>, S<sup>2</sup>, 210 A.<sup>1</sup> und oft in S<sup>3</sup>; ferner *soio* (regelrecht aus *suum* + Hiatus-tilgendem *j*) sehr häufig in C<sup>4</sup>.

Plur. *suo'* (= *suoi*) C<sup>4</sup>, C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, St, Cr, Ro; auch *soi* (regelmäfsig aus *sui*) C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, apokopiert *so'* S<sup>3</sup>; durch Vokalhebung wurde aus *spi* dann *sui* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B, apokopiert *su'* ZO, 285<sup>21</sup>, vereinzelt *sue* St, 128, Var. d.

Fem. Sing. *suo'* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, F, St, Ro<sup>a</sup>, Pr, apokopiert *su'* ZO, J; *so'* S<sup>3</sup>, 90<sup>5</sup>.

Plur. *soe* (regelrecht nach der Lautlehre aus *suae*) S<sup>2</sup>, 290<sup>1</sup>, apokopiert *so'* A<sup>1</sup>, 42<sup>6</sup>, S<sup>3</sup>, 48<sup>16</sup>, 55<sup>19</sup>. Daneben kommt D<sup>2</sup>, 215<sup>33</sup>, 36<sup>216</sup>, 25 eine Form *suoye* vor, worin zu *o* gewordenes *o* diphthongiert hat und *y* = hiatus-tilgendem *j* ist; apokopiert giebt dies *suoi'* D<sup>2</sup>, 462<sup>19</sup>, hieraus endlich *suo'* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, Ro.

Wir sehen also, dafs in der 2. und 3. Person *tuo* resp. *suo* unterschiedslos als Masc. und Fem., als Sing. und Plur. gebraucht wird. Gemeinitalienisch ist *tuo* und *suo* nur für das Masc. Sing. Für das Masc. Plur. und das Fem. sind diese Formen aber leicht zu erklären, wenn man dafür auf *tgum*, *sgum* zurückgeht, also Masc. Plur. *toi*, *sgoi*, Fem. Sing. *tga*, *sga*, Plur. *tgae*, *sgae*. Diese Pronominalformen diphthongierten dann und gaben *tuoi*, *suoi*, \**tuoa*, \**suoa*, \**tuoe*, \**suoe*, hieraus durch Elision *tuo'*, *suo'* für alle drei Formen. Das Volk hat später dies nicht mehr verstanden und die verschiedenen Formen durcheinandergeworfen; so erklären sich z. B. Fälle wie *tutte sua spese* D<sup>2</sup>, 206<sup>8</sup>, *e' sua antichi* A<sup>3</sup>, 85<sup>4</sup>, *de' sua vestimenti* C<sup>5</sup>, 24<sup>5</sup>. Zu erwähnen ist hier auch *el soi cuoja*-S<sup>2</sup>, 296<sup>2</sup>, wozu der Herausgeber bemerkt: „Cioè, le sue. Così, ancor oggi dal volgo: el so' padre, to' marito, e' to' figli. Ma qui nel Testo è di più la discordanza di soi con cuoja.“ (Allein *soi'* ist als Apokope aus *soie* = *suae* zu erklären, cfr. oben). — Übrigens sind die verkürzten Formen *mi'*, *me'*, *tu'*, *su'*

keineswegs als enklitische Pronomina zu betrachten, sondern haben den Ton und erscheinen auch mit dem Artikel verbunden.

Über *noster* und *voster* ist nichts besonderes zu bemerken; über *nostro* als Fem. Sing. und als Masc. Plur. siehe oben pag. 62.

*Illorum-loro* erscheint bei weitem seltener zu *lo'* apokopiert, als beim Personalpronomen; *lo'* findet sich D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, TR, daneben *lore* S<sup>2</sup>, 282<sub>7</sub>, 285<sub>17</sub>. Auf Dissimilation beruht *li nora* = *li loro* D<sup>3</sup>, 180<sub>27</sub>.

Außer diesen disjunktiven Formen finden sich auch Spuren von konjunktiven. Das Altitalienische hatte (Diez, Gr., II 90) *mo*, *lo*, *so* als Masc., *ma*, *ta*, *sa* als Fem. der enklitischen Form. Merkwürdig ist, daß in unseren Texten *ma* und *ta* unterschiedslos als männliches wie als weibliches konjunktives Pronomen gebraucht wird, so *fràtelma* M, 34<sub>2</sub>, 39<sub>19</sub>, A<sup>2</sup>, 166<sub>12</sub>, *cognàtoma* M, 44<sub>7</sub>, *mogliema* C<sup>1</sup>, 29<sub>5</sub>, *fràtella* C<sup>4</sup>, 79<sub>16</sub>.

### 3. Demonstrativ.

Zu *ipsum* findet sich vereinzelt der Plural *issi* S<sup>3</sup>, 234<sub>14</sub>.

*eccum* + *istum* = *chesto*, *eccum* + *illum* = *chello*, beide Pronomina charakteristisch für unsern Dialekt, cfr. Lr. pag. 563.

Masc. Sing. *chesto* C<sup>4</sup>, M, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>7</sup>, L, St, V, TR, Ro, Ro<sup>a</sup>.

Plur. *chesti* C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>, M, S<sup>1</sup>, St.

Fem. Sing. *chesta* C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>, M, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, St, V, A<sup>3</sup>, vor Vokalen elidiert zu *chest'* St.

Plur. *cheste* C<sup>4</sup>, M, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, C<sup>6</sup>, V.

Dazu kommen die substantivischen Formen *custui* C<sup>3</sup>, 6<sub>13</sub>, *costiei* (charakteristisch fürs Senesische, v. Lr. pag. 523), oft mit falscher latinisierender Graphie *constui*, *constoro*, cfr. Lr. pag. 555.

*eccum* + *te* + *istum* erscheint außer dem ital. *colestro* und *codestro* auch als *chelesto* C<sup>4</sup>, 19<sub>8</sub>; daraus einerseits durch Apokope Masc. *testo*, Fem. *testa* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, V, C<sup>7</sup>, A<sup>3</sup>, TR, Plur. *testi* Ro, andererseits durch Metathesis *costello* St, V, und dies apokopiert *stello* St.

Masc. Sing. *chel(l)o* C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, L, Ro<sup>a</sup>, *chel* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, St, V. Merkwürdig ist S<sup>2</sup>, 311<sub>1</sub> der Idiotismus *che ge sia* = *quegli cui sia*. Die neusenesische Form ist *quer* in ZO.

Plur. *chel(l)i* C<sup>4</sup>, M, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, Ro, Ro<sup>a</sup>, *chegli* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, *chellino* S<sup>1</sup>, 231<sub>16</sub>, *che'* S<sup>3</sup>, V, Ro.

Fem. Sing. *chel(l)a* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, St, Ro<sup>a</sup>.

Plur. *chel(l)e* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, N.

Dazu kommen die substantivischen Formen *cului* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *coliei* oder *cogliei* (cfr. Lr. pag. 523), Plur. *colo'* (apokopiert wie *lo'* = *loro*) S<sup>1</sup>, 121<sub>13</sub>, 344<sub>10</sub>, A<sup>1</sup>, 41<sub>4</sub> und als Neutrum *chelche* V, 21<sub>18</sub>.

### 4. Interrogativ und Relativ.

*chie* = *chi* v. Lr. pag. 536; *qui* = *chi* D<sup>2</sup>, 186<sub>29</sub>, S<sup>2</sup>, 194, A<sup>5</sup>, 202, A<sup>2</sup>.

*que*, *qu'* = *che*, *ch'* oft in C<sup>4</sup> (ebenso *que* als Konjunktion C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, *perquè* C<sup>4</sup>); *qued* = *che* v. Llr. pag. 561. — Dat. *cu'* = *cui* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>.

Einige Male findet sich *chi* = *che*, C<sup>1</sup>, 114<sup>20</sup>, S<sup>1</sup>, 257<sup>8</sup>, 266<sup>9</sup> (wo der Herausgeber bemerkt: „*Chi per Che non difficile a trovarsi nelle antiche scritture*“), S<sup>2</sup>, 204<sup>8</sup>. Das Umgekehrte, *che* statt *chi* S<sup>1</sup>, 332<sup>1</sup> hält der Herausgeber für Irrtum.

##### 5. Allgemeine Pronomina.

*chiunche* (über die Endung *che* = *que* v. Llr. pag. 563) E<sup>2</sup>, S<sup>1</sup> S<sup>3</sup>, Cr, C<sup>9</sup>, Pr, vereinzelt *quiunque* S<sup>2</sup>, 194, A.<sup>5</sup>; *cheunche* A<sup>1</sup>, 19<sup>14</sup>, 26<sup>24</sup> Sing. *chinche* („*Contratto da chiunque*“ sagt der Herausgeber von V pag. 32, A.<sup>5</sup>) S<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>7</sup>, St, V, Plur. *chinchì* C<sup>6</sup>. Der Herausgeber von C<sup>6</sup> bemerkt im Glossar: „*Chinche e al plur. Chinchì. Chi, Chiunque. I Vocabolari registrano questa voce come antiquata, ma è tuttora in uso nella plebe e nel contado, non già solo d'Arezzo, come scrive il Fanfani nel Vocab. dell'Uso Tosc., ma anche in tutto il senese e nei limitrofi paesi della provincia romana. Esempi di questa voce nel numero plurale sono infrequenti.*“

*calche* = *qualche* St, Glossar sub „Giardino“ und sehr oft in V, *calch'* (vor a) V, 28<sup>5</sup>, v. Llr. pag. 552, *calcun* V, 14<sup>7c</sup>. Über *ca* = *qua* in diesen Formen cfr. Llr. pag. 563.

*qualunche* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, R, F, E<sup>2</sup>, St. Sehr merkwürdig sind die Stellen *qualunqua persona* S<sup>2</sup>, 265<sup>17</sup> und *cose qualunqui* S<sup>2</sup>, 126<sup>24</sup>, falls hier keine Schreibfehler vorliegen.

Hier mögen auch erwähnt sein *quandunche* S<sup>3</sup> und *quantunche* D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, die sowohl Pronomia als Adverbia sind, cfr. Glossar zu S<sup>3</sup>.

Neben ital. *ciascuno* und *ciascheduno* finden sich die Formen: *ciascuno*, v. Llr. pag. 522, *ciascheuno* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, N, *cescheduno* S<sup>1</sup>, 196<sup>9</sup>, *chieduno* M, 28<sup>18</sup>, *catauno* C<sup>4</sup>, 52<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, 148<sup>1, 3</sup>. Interessant ist die Form *ciasche* = *ciascuna* S<sup>1</sup>, 334<sup>22</sup>, wo der Herausgeber in der Anm. zweifelt, ob *una* ausgelassen oder ob es „franzesismo“ sei, aber im Glossar zeigt, daß es kein Irrtum ist, indem er noch drei Beispiele aus der „Vita di Cola di Renzo 1624“ anführt. Ferner *igniuno* C<sup>6</sup>, 34<sup>2</sup>, wozu der Herausgeber im Glossar bemerkt: „*Igniuno per Alcuno. Alla senese, e frequente tuttora nella bocca del popolo*; dafür *gnuno* C<sup>7</sup>, 93<sup>24</sup>, *gnun* St, 214<sup>3b</sup>.

*nissuno* C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, D<sup>1</sup>, St ist die seneisische Form statt des auch vorkommenden *nessuno*. Dafür *nisciuno* A<sup>1</sup> oder *nesciuno* ib., cfr. Llr. pag. 559.

Über *niuono* D<sup>2</sup>, 16<sup>32</sup> vergl. Llr. pag. 548, dafür *nuno* P, 22<sup>35</sup> mit Ausfall des Hiatus *e*. Dagegen ist *niua* D<sup>2</sup>, 277<sup>12</sup> augenscheinlich bloßer Schreibfehler.

Lat. *omnem* soll streng nach der Lautlehre *onne* geben, was sich auch findet, so P, D<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, TR, *one* geschrieben D<sup>1</sup>, 276<sup>9</sup>. Die gewöhnlichste Form ist jedoch *ogne* mit palatalem *n* (mit der Graphie *ogne*, *ognie*, *onnie*, *onie*, *ongnie*), so C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, M, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>,

A<sup>1</sup>, B, N, F, Ug, daher auch *Ognesanti* M, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>. Andererseits kommen auch die Formen mit *i* manchmal vor, so *onni* S<sup>2</sup>, *oni* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, L, oft auch *ogni*. Daneben findet sich eine, aus dem Altitalienischen bekannte, besondere Femininform *ogna* C<sup>7</sup>,68<sub>4</sub>, was nach dem Herausgeber „più proprio del dialetto contadinesco“ ist als *ogni* fürs Fem. Aus *ogni* wird nun durch Vokalhebung ( $o + \tilde{n} = u + \tilde{n}$ , cfr. Llr.) *ugni* D<sup>3</sup>, V, Ro, elidiert *ugn'* (vor *a*) V,20<sub>9</sub>, daher auch *ugniotta* C<sup>6</sup>,30<sub>13</sub>, worüber der Herausgeber im Glossar sagt: „*Ugniotta. Ogni volta. Voce del contado senese, ancora in uso.*“

Von der Zusammensetzung *omnis* + *unus* kommen folgende Formen vor: *oniecuno* C<sup>3</sup>,61<sub>12</sub>, 62<sub>1</sub>, *ugnuno* D<sup>3</sup>, Cr, *ugnun* V, Ro, *ogniuono* U (cfr. Llr. pag. 548); *ognunche* = *ogni* A<sup>1</sup>,17<sub>7</sub>.

(Schluß folgt in einem der nächsten Hefte.)

L. HIRSCH.



## Noch einmal Dino Compagni.

### ZWEITER ARTIKEL.

Nachdem ich auf die Übereinstimmung Dino's mit dem anonymen Kommentator der göttlichen Komödie hingewiesen<sup>1</sup>, nachdem dann der Rufer im Streite, Pietro Fanfani, meine Beobachtung den Italienern mitgeteilt hatte<sup>2</sup>; sah sich Herr del Lungo veranlaßt, in einer eigenen Schrift der Welt zu verkünden, daß ich und Fanfani nichts Anderes, als ihm längst Bekanntes gesagt hätten.<sup>3</sup> Die Verwandtschaft zwischen Dino und Anonimo war *das teuerste Geheimnis, welches er selbst still in der Brust bewahrt und unter dem Siegel unverbrüchlichen Schweigens nur wenigen Eingeweihten anvertraut hatte*; jetzt war es *leider zu früh enthüllt, ja profaniert worden*. Diese Thatsache festzustellen, scheint der einzige Zweck seiner hier nicht vorhandenen Broschüre zu sein<sup>4</sup>, keinesfalls aber richtet sie sich auf das wissenschaftliche Ziel, die von mir wegen Raum-, Zeit- und Materialmangels versäumte Aufgabe zu erfüllen<sup>5</sup>, nämlich genau zu untersuchen, welche Art der Verwandtschaft zwischen Dino und Anonimo bestehe. Die Lücke blieb und sie wurde auch nicht durch del Lungo's dreibändiges Werk über Dino ausgefüllt<sup>6</sup>: *fatiche di*

<sup>1</sup> Histor. Ztschr. XXXVIII 186—192.

<sup>2</sup> Il Borghini III 369—372, IV 24—32.

<sup>3</sup> La critica italiana dinanzi agli stranieri e all'Italia nella questione su Dino Compagni. Firenze 1877.

<sup>4</sup> Ich folge dem Referate, welches C. Hegel Über den histor. Wert der älteren Dante-Kommentare 94, 95 gegeben hat.

<sup>5</sup> Vgl. meine aus der Histor. Ztschr. wiederholten Worte in dieser Ztschr. VII 68 Anm. 4.

<sup>6</sup> Dino Compagni e la sua cronica Ia. 1879, Ib. 1880, II. 1879. Gegen die im zweiten Bande befindliche Ausgabe hatte O. Hartwig in der Revue hist. XVII 65, 66 seine Bedenken geäußert. Darauf hat Herr P. Meyer in der Romania X 631, 632 unter allerlei Schmähungen gegen Hartwig die Arbeit Del Lungo's in Schutz genommen. Neuerdings hat nun H. Bresslau in Geiger's Vierteljahrschrift für Kultur und Litteratur der Renaissance I 129—134 die handschriftliche Untersuchung wieder aufgenommen. Sein Ergebnis ist, daß alle Bemühungen, die Del Lungo auf die Herstellung des Textes verwandt habe, *für die Wissenschaft völlig vergeblich* waren. Unbegreiflich aber erscheint ihm, wie P. Meyer es über sich gewinnen konnte, *wo er so durchaus im Unrecht war, O. Hartwig's maßvolle Kritik mit groben Worten zurückzuweisen*. Doch nicht bloß gegen die Ausgabe hatte Hartwig seine

*lunghi anni* hat er auf Dino verwandt, aber soviel Zeit hat er nicht gefunden, einer Kardinalfrage im Dino-Streite die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen. Wozu auch? Dem eifrigen Bewunderer Dino's mußte es ja vorneherein feststehen, daß sein Chronist die von ihm erlebten Begebenheiten mit ureigensten Worten erzählte, daß derselbe zu einem gemeinen Plagiat viel zu gewissenhaft und zu geistreich war. Also hatte der Anonimo aus Dino's Chronik geschöpft!<sup>1</sup>

Nach der Übereinstimmung blieben, wie mir schien, nur die beiden Möglichkeiten, daß Dino dem Anonimo folge oder daß sich Beide einer gemeinsamen Quelle bedienten.<sup>2</sup> Das meine ich auch jetzt noch in den wenigen Worten, die ich der *zu frühen Enthüllung von del Lungo's teuerstem Geheimnis* anhängen konnte, zur Genüge erwiesen zu haben. Welcher Teil der bezeichneten Alternative nun hier gelte, — diese Frage zu entscheiden, hielt ich damals nicht für meine Aufgabe. Bekanntlich ist sie später durch Hegel dahin beantwortet worden, daß eine gemeinsame Vorlage benutzt sein müsse<sup>3</sup>: unmöglich kann der Anonimo die drei längeren Stellen, in denen er mit Dino übereinstimmt, dessen Chronik entnommen haben<sup>4</sup>, aber auch Dino schöpfte nicht aus dem Kommentar des Anonimo. Dieses Resultat habe ich dann in dem ersten der Artikel: *Noch einmal Dino Compagni* einer Nachprüfung unterzogen<sup>5</sup>, und wenn ich nicht irre, hat sich dasselbe bewährt,

---

Bedenken gerichtet, sondern auch gegen das ganze Werk; und so hatte Herr Meyer denn die reichste Gelegenheit, in seiner Art drauflos zu poltern: Hartwig's Artikel, sagt Gaspary *Gesch. d. ital. Lit.* I 532, sei von Meyer *in blinder Parteilichkeit unglaublich leichtfertig beurteilt worden*.

<sup>1</sup> Dino Comp. I 708: *A noi qui basta sapere, che uno de que' fonti (dell' anonimo) fu la cronica di Dino*. Und dabei kennt del Lungo die Untersuchung Hegel's! S. 844 freut er sich, daß derselbe die Ausgabe des anonymen Kommentars gleich ihm verurteile u. s. w. Aber er sagt mit keinem Worte, wie ganz anders Hegel das Verhältnis Dino's zum Anonimo bestimmt habe, als er, und zwar in begründender, nicht bloß behauptender Weise.

<sup>2</sup> Histor. Ztschr. 188: *Entweder hat Dino aus dem Werke des Anonymus geschöpft oder beide haben eine dritte mir unbekannte Vorlage ausgeschrieben. — Die Möglichkeit der letzteren Annahme ist einsuräumen*. Danach schien es Hegel a. a. O. 92, ich hätte die *Vermutung nahe gelegt*, daß Dino sich des anonymen Kommentars bedient habe. Auf diesem Satz Hegel's fußend erklärten andere Autoren kurz und bündig, nach mir hätte Dino vom Anonymus abgeschrieben. Vgl. darüber diese Ztschr. VII 73. Die gleiche Behauptung hat aber auch, wie ich hier nachtrage, Herr P. Meyer mir untergeschoben. Romania X 630. Auch Meyer hat Hegel's Schrift vor Augen gehabt, aber auch den schon erwähnten Aufsatz Hartwig's, gegen den er eben sein Geschütz richtet, und Hartwig sagt nun S. 76, meine Ansicht gehe dahin, *que le fausseur s'était servi de ce commentaire ou d'une source de ce commentaire*.

<sup>3</sup> Hegel a. a. O. 100—110.

<sup>4</sup> *Der Dantekommentator ist, wie ich oben gezeigt habe, bloßer Kompilator, der seine Quellen abschreibt, dabei wohl abkürzt, mit anderen kombiniert, hie und da mißversteht, aber nicht in der Weise, wie hier anzunehmen wäre, umformt*. Hegel a. a. O. 101.

<sup>5</sup> Bd. VII, S. 69 ff.

namentlich auch gegen die inkonsequente Aufstellung von Simonsfeld<sup>1</sup>, dafs allerdings die eine beim Dino und Anonimo sich findende Stelle aus gemeinsamer Quelle floss, die beiden anderen dagegen recht wohl von Anonimo aus Dino's Chronik entnommen sein könnten. Bei dem letzten Abschnitte im Kommentar des Anonimo, der für uns in Betracht kommt, zeigte ich zugleich gegen Hegel, dafs ein gröfserer Teil desselben, als er geglaubt hatte, der verlorenen Quelle angehörte: Hegel hat hier, wie mir scheint, allzuviel der allerdings auch benutzten Chronik Villani's zugeschrieben.

Die Art und Weise aber, wie Dino die Quelle benutzte, zeigt uns namentlich die erste der zwischen ihm und Anonimo bestehenden Übereinstimmungen. Vieles warf er sozusagen über Bord, zweimal sogar das durch den Zusammenhang Bedingte; Mehreres hat er ferner ganz willkürlich geändert, ja zu Verkehrtem umgeschrieben. Die beiden entstellenden Auslassungen sind folgende. Als der wegen allerlei Vergehen angeklagte Podestà Monfiorito der Folter unterlag, — sagt Dino — *vennono in discordia, chè l'uno voleva fusse più collato, e l'altro no*. Die sich aufdrängende Frage, wer sich denn entzweite, findet nicht beim Dino eine Beantwortung<sup>2</sup>, sondern erst beim Anonimo: *E faccendolo collare due cittadini, chiamati sopra ciò*.<sup>3</sup> Auf Geheifs des Piero Manzuoli erfolgt eine nochmalige Tortur. Weshalb erfahren wir die Namen desselben? weshalb genügt nicht die Bemerkung: *Uno di loro il fe' una altra volta tirar su?* Gewifs wird ein selbständig arbeitender, sich nicht mit beliebigen Auszügen begnügender Autor den Mann, welcher die Wiederholung der Folter anordnete, seinen Lesern gleichsam vorgestellt haben, weil er von ihm noch Weiteres berichten wollte. Dieser Erwartung entspricht Dino nicht, wohl aber der Anonimo, von welchem wir gleich darauf vernehmen, wie Manzuolo für seine Grausamkeit bestraft wurde: der doppelt gefolterte Monfiorito machte ein Geständnis, das dem Schwiegersohn Manzuolo's, dem Messer Acciajoli, Verderben bringen sollte; und umsonst suchte Manzuolo die schriftliche Fixierung zu hintertreiben. Noch mehr. Offenbar geschah es doch in der Absicht, sich an seinem Peiniger zu rächen, dafs der Podestà gerade den Messer Acciajoli denunzierte. Die Frage bleibt beim Dino nur, wie Monfiorito den Urheber seiner doppelten Folterung, den Manzuolo, im Messer Acciajoli bestrafen konnte. Dino verschmäht, die nötige Aufklärung zu geben: vom Anonimo erfahren wir, dafs Manzuolo der Schwiegervater Acciajoli's war. Was dann die Änderung angeht, so sei etwa an die Über-

<sup>1</sup> Histor. Ztschr. XXXV 163, 168.

<sup>2</sup> Allerdings kann man ein ziemlich weit vorausgehendes *i cittadini* zu *vennono* beziehen. Aber dafs nicht die Gesamtheit der Bürger, die dann gemeint wäre, bei der Tortur mitzureden hatte, versteht sich von selbst.

<sup>3</sup> Von den sechs gewählten Syndici, welche nach den Statuten die Amtsführung des Podestà zu untersuchen hatten, leiteten also nur zwei die Tortur. So Hegel a. a. O. 112 Anm.

tragung der direkten in die indirekte Rede erinnert<sup>1</sup>, und Richtiges hat Dino durch Unrichtiges ersetzt, indem er den Podestà nicht allgemein aus der Mark Treviso, sondern bestimmt aus Padua kommen<sup>2</sup>, indem er aus den Prozefsakten nicht ein Blatt ausreißen, sondern eine Stelle wegradieren läßt.<sup>3</sup> Aber auch der Anonimo wird die Vorlage nicht ganz wörtlich übernommen haben: wie die dem Villani entlehnten Stellen zeigen, liebte er zu verkürzen. Das Verhältnis ist also, daß in allen thatsächlichen Widersprüchen der Anonimo den originalen Text darbietet<sup>4</sup>, daß eine verständlichere und durchweg auch wohl eine vollere Fassung des Wortlautes auf seiner Seite ebenfalls dem verlorenen Werke entspricht, daß eine reichere beim

<sup>1</sup> Freilich, nach del Lungo würde der Anonimo sogar an zwei Stellen, wo seine angebliche Quelle nicht einmal die indirekte Rede hat, die direkte eingeführt haben. I 839 sagt er: *A pag. 303—306: storia del Totila; testuale dal Villani III tutto il lungo capitolo; poi con uno „scrivesi ancora“ aggiunte altre notizie, che con dissomiglianza di forma e di particolari sono pure nel Villani II 3.* Die Übereinstimmung besteht aber darin, daß beide Autoren von einer Begegnung Attila's mit Leo I. und dem heil. Benedikt erzählen; alles Übrige ist himmelweit verschieden. Die zwischen Attila und Leo spielende Scene, wie wir sie beim Anonimo lesen, geht in letzter Reihe auf Paul. Diac. Hist. Rom. XIII 12 zurück; das Ganze wird aber einer ausgeschmückten Geschichte Attila's entnommen sein. Eine mir leider nicht vorliegende ist uns in einer Fassung von 1421 erhalten. Vergleiche auch Jac. a Voragine Leg. aur. c. 88 ed. Graesse 368 und Baronius Annal. eccl. ad 452 § 57, 58. Ich kann nur sagen, daß Anonimo die aus Villani entlehnten Erzählungen, soweit ich nachgeprüft habe, nicht in der Weise umgestaltet hat, wie er hier gethan hätte. Zusätze hat er zu Villani hinzugefügt, aber dieselben sind von ganz anderer Beschaffenheit, und die Änderungen, welche er an Villani's Text vorgenommen hat, lassen sich mit denen, wodurch er die Darstellung Dino's erweitert haben würde, nicht von Ferne vergleichen: mit Bezug auf Villani fand ich keine Übertragung der indirekten in die direkte Rede, keine Einschlebung von Sätzen, die den Zusammenhang erst recht verständlich machen, keine Berichtigung von Irrthümern, wie hier betreffs der Herkunft des Podestà und der Art der Aktenfälschung, keine Ergänzung einer für den Zusammenhang so gleichgültigen Thatsache, wie die, daß Manzuolo Banquier gewesen sei. Im Übrigen würde auch noch mannigfach zu erwägen sein, ob Anonimo überall gerade dem Villani folge, ob nicht dessen jeweiliger Quelle.

<sup>2</sup> — alla signoria di messer Monfiorito da Trevigi. Simone della Tosa ap. Manni Chronichette 156, 157. — entrò per podestà uno da Trevigi della Marca, ch'ebbe nome messer Monfiorito da Coderta. Paolino Pieri ed. Adami 63, 64. Die urkundliche Bestätigung geben Dokumente bei Ghirardacci Della hist. di Bologna 367, 370, 375 und Verci Marca Trivig. IX 6.

<sup>3</sup> — quae quidem acta — malo modo et ordine subtracta et incisa vel exportata fuerint de libro ipsorum actorum. Del Lungo II 80 Anm. 13.

<sup>4</sup> Da wir urkundlich nachweisen können, daß Dino zweimal Unrichtiges an Stelle des Richtigen gesetzt hat, so glaube ich behaupten zu dürfen, daß er auch das dritte Mal, wo er mit Anonimo in Widerspruch tritt, willkürlich geändert hat. Nach Dino hätte nämlich der Podestà ein falsches Zeugnis entgegengenommen, nach dem Anonimo wäre es von ihm selbst ausgegangen. Freilich behauptet hier Del Lungo I 710 Anm. 1, daß Anonimo den doch an dieser Stelle ganz unzweideutigen Text Dino's nicht richtig verstanden habe. Das ist mir leider nicht klar geworden. Die beiden anderen Abweichungen, in denen der Anonimo sich urkundlich bewährt hat, dann auch die zwei Angaben des Anonimo, wodurch die ganze Erzählung erst recht verständlich

Dino sich findende Erzählung aber möglicher Weise auch die ursprünglichere wäre.<sup>1</sup> Unter diesem Gesichtspunkte wird es sich empfehlen, eben die erste der drei Übereinstimmungen zu wiederholen. Die Widersprüche soll kursiver Druck bezeichnen; was der Eine sachlich oder formell vor dem Anderen voraus hat, werde ich sperren lassen.

Anonimo II 206—207.

Nel 1295, doppo la cacciata di Gian da la Bella, essendo Firenze in male stato, fu chiamato rettore in Firenze, a petizione di quelli che reggevano, uno povero gentile uomo, chiamato messer Monfiorito *della Marca Travigiana*. Il quale prese la forme della terra et assolvea et condannava senza ragione, et palesamente per lui et sua famiglia si vendea la giustizia. Nol sostengono i cittadini, et non compiuto l'ufficio<sup>2</sup>, presono lui et due suoi famigli, et lui missono alla colla; et per sua confessione si seppono cose, che a molti cittadini ne segui grande infamia. Et faccendolo collare due cittadini, chiamati sopra a ciò, l'uno dicea: „Basta“, l'altro dicea: „No“. Piero Manzuoli, cambiatore, chiamato sopra ciò, disse: „Dagli ancora uno crollo.“ E'l cavalieri, ch'era in sulla colla, disse: „Io *rende'* uno testimonio falso a messer Niccola Acciaiuoli, il quale non condannai.“ Non volea il Manzuolo, che quella confessione fosse scritta, però che messer Niccola era suo genero; l'altro pure volle; et scrisse. Et saputo messer Niccola questo fatto, ebbe si gran paura, che 'l fatto non si pale-

Dino I 19.

I pessimi cittadini per loro sicurtà chiamorono per loro podestà messer Monfiorito *da Padova*, povero gentile uomo, acciò che come tiranno punisse e facesse della ragione torto edel torto ragione, come a loro paresse. Il quale prestamente intese la volontà loro e quella segui, ch'assolvea e condannava senza ragione, come a loro pareva; e tanta baldanza prese, che palesemente lui e la sua famiglia vendeano la giustizia, e non ne schifavano prezzo per piccolo o grande che fusse. E venne in tanto abominio, che i cittadini nol poterono sostenere, e feciono pigliare lui e dua sua famigli, e feciono collare; e per sua confessione seppono delle cose, che a molti cittadini ne segui vergogna assai con assai pericolo; e venonno in discordia, ch' l'uno voleva fosse più collato e l'altro no. Uno di loro, che avea nome Piero Manzuolo, il fe' una altra volta tirar su. Il perchè confessò, aver *riceuta* una testimonianza falsa per messer Niccolo Acciaiuoli. Il perchè nol condannò. E funne fatto nota. Sentendolo messer Niccola, ebbe paura, non si palesasse più; ebbene consiglio con messer Baldo Aguglioni,

wird, erklärt del Lungo durch *il suo molto essersi addentrato nella notizia di quell'età e storia fiorentina*. Dasselbe gilt von dem Versuch Manzuolo's, die schriftliche Fixierung der Aussage zu hintertreiben, dessen Gewerbe und Anderem.

<sup>1</sup> Dabei beachte man jedoch: wenn Anonimo vom *quaderno degli atti* redet, während Dino nur *gli atti* sagt, so erläutert er eben den Vers der Hölle *Ch'era sicuro il quaderno*.

<sup>2</sup> — l'ufficio degli altri non era compiuto. Dino II 5.

sasse, ch' egli se ne consigliò con messer Baldo Aguglione, pessimo giudice, Ghíbellino antico. Chiesono il quaderno degli atti al notaio et ebborlo, et il foglio dov'era il fatto di messer Niccola, *trassono* del quaderno. E palesandosi per lo notaio del foglio, ch'era *trato*, fu consigliato, che si cercasse, di chi l'avea fatto. Onde il podestà<sup>1</sup>, non palesando niente, prese messer Niccola, et messer Baldo fuggì. Fu condannato messer Niccola in libre 3000 et messer Baldo in libre 2000 et a' confini fuori della città et del contado per uno anno.<sup>2</sup>

giudice sagacissimo e suo avvocato. Il quale diè modo avere gli atti dal notaio per vederli, e *rasene* quella parte, venia contro a messer Niccola. E dubitando il notaio degli atti avea prestati, se erano tocchi, trovò il *raso* fatto. Accusoli. Fu preso messer Niccola e condannato in lire 3000. Messer Baldo si fuggì, ma fu condannato in lire 2000 e confinato per uno anno.

Diese Gegenüberstellung, die zugleich noch einmal veranschaulichen soll, daß der Anonimo unmöglich aus der Chronik seine richtigere, verständlichere, belebtere Erzählung genommen haben kann, ist für mich vollgültiger Beweis, bis zu welchem Grade Dino seine Quelle verstümmelt und verschlechtert hat. Aber andererseits steht, wie gesagt, auch nichts der Annahme im Wege, daß er an einzelnen Stellen deren Wortlaut genauer wiedergegeben habe, als Anonimo. Danach würde erst eine Verbindung der oben verglichenen Berichte dem Texte der Quelle nahekommen.

Es bleibt die Frage, ob Dino, wie auch der Anonimo, sich des Werkes unseres noch unbekannten Autors häufiger bedienten, als

<sup>1</sup> Nämlich der zweite Nachfolger des Monfiorito, Ugolino da Coreggia.

<sup>2</sup> Daß diese Erzählung nicht eine freie Komposition auf Grundlage der gegenüberstehenden ist, werden die Meisten wohl zugeben. Wenn man nicht für beide eine gemeinsame Quelle annehmen will, wenn der Anonimo durchaus Benutzer der Chronik sein soll, dann bleibt nur das eine Auskunftsmittel, daß er neben der Chronik noch eine zweite Quelle verwertet habe. Das ist eine flüchtige Vermutung Gaspary's *Gesch. d. ital. Lit.* I 532. Er stützt sich dabei auf die Thatsache, daß der Anonimo an einer späteren Stelle wirklich zwei Überlieferungen verarbeitet. Nur ist hier das Verhältnis, daß eine derselben uns vorliegt, nämlich die Chronik Villani's, während auf die andere der Vergleich mit Dino führt. Gaspary dagegen muß neben Dino's Chronik eine gänzlich unbekannte Quelle annehmen, die uns keineswegs durch irgendwelchen Vergleich gesichert, deren ehemalige Existenz vielmehr ohne weitere Anhaltspunkte vorausgesetzt wird; und dieselbe wäre, soweit ich wenigstens sehe, nur in Verbindung mit Sätzen aus Dino's Chronik gebracht. Vollends wird Gaspary's Vermutung oder — ich muß vielmehr sagen — Erwägung einer Möglichkeit dadurch hinfällig, daß Dino's Erzählung, wie ich im Texte zeigte, sich ja deutlich genug selbst als Auszug verrät. Und welches für einen mittelalterlichen Autor unerhörte Geschick würde es voraussetzen, daß er seine im Allgemeinen befolgte Grundlage, die Chronik Dino's, gerade auch an den beiden Stellen, wo sie verkehrte Angaben enthielt, bei Seite legte, daß er also nicht mit Dino den Podestà bestimmt aus Padua, sondern mit Hilfe seiner anderen, uns unbekannten Quelle allgemein aus der Mark Treviso kommen ließe, daß er nicht von einer Radierung der fatalen Stelle, sondern von gänzlicher Entfernung des verderblichen Blattes redete!

in den übereinstimmenden Abschnitten, ob das eine Mal nur Dino, das andere Mal nur Anonimo ihm gefolgt sei.

Was Anonimo betrifft, so kennen wir den sonstigen Apparat, mit welchem er arbeitete, und demnach schrieb er weiter keine Zeile, die man noch mit einiger Wahrscheinlichkeit auf seine und Dino's Vorlage zurückführen könnte.<sup>1</sup> Wie aber Dino, dessen Hilfsmittel uns weniger bekannt sind? Die Antwort wird meines Erachtens eine Vergleichung des Sprachgebrauches geben können. Wenn nämlich in den drei Stellen, wofür die gemeinsame Vorlage zweifellos ist, gewisse Wortverbindungen wiederkehren; wenn dieselben Wortverbindungen auch in Teilen der Chronik, für welche der Vergleich des anonymen Kommentars fehlt, immer aufs Neue erscheinen, so liegt der Schluß nahe, hier schöpfe Dino nicht minder aus jenem Werke, dem er und der Anonimo die übereinstimmenden Sätze entnahmen. Und wenigstens eine Wendung der bezeichneten Art läßt sich nachweisen. Man vergleiche:

Anonimo II 206.

— e per sua confessione si seppono cose, che a molti cittadini ne seguì grande infamia.

Anonimo II 327.

— entrato messer Corso in Firenze, corsono la terra et ruppono le prigioni et cacciarono molti cittadini

Dino I 19.

— e per sua confessione seppono delle cose, che a molti cittadini ne seguì vergogna assai.

Dino II 18, 23.<sup>2</sup>

Entrato messer Corso in Firenze, — prese le case de' Corbizzi da san Piero e posevi su le sue bandiere e ruppe le prigioni — e nelle crudeli opere regnando, cacciarono molti cittadini.

<sup>1</sup> Nach del Lungo I 717 hätte Anonimo noch drei andere Stellen aus Dino's Chronik geschöpft; wir würden bis auf Weiteres sagen: aus derselben Quelle, wie Dino. Nämlich III 325 nennt der Anonimo die Stadt Florenz *porta mastra di Toscana*, und nach Dino III 35 gilt dem Kaiser die Stadt Pisa als *diritta porta (di Toscana)*. Dann erzählt der Anonimo III 326 die Schwarzen hätten den Papst um Hilfe gebeten, *brächte er dieselbe nicht, si potea dire parte di ecclesia morta in Toscana*; Gleiches erzählt Dino, nur nicht in der Form der Bedingung, sondern der Begründung, dann nicht in Ausdehnung auf Toskana, sondern in Beschränkung auf Florenz, endlich mit ganz anderen Worten. Eine beachtenswertere Übereinstimmung besteht allein an dritter Stelle. Nach dem Anonimo hat die Ankunft Karls von Valois zur Folge gehabt, daß *quegli messani, che reggeano, perdettero lo vigore*, und nach Dino II 9 *la gente commune perdè il vigore*. Aber das Subjekt ist hier und dort nicht ganz dasselbe, und die nicht eben sehr weitgehende Übereinstimmung kann ebenso zufällig sein, wie wenn Dino II 13 und Villani VIII 49 in demselben Zusammenhange sagen: *fe armare sua gente, fece armare la sua gente*. Endlich folgt der Anonimo an allen drei Stellen dem Kommentar des Jacopo della Lana, der Nichts mit Dino gemein hat. Freilich, nach del Lungo hätte das ursprüngliche, vom Anonimo benutzte Werk della Lana's die in Rede stehenden Sätze nicht enthalten. Doch für diese Aufstellung fehlt annoch der Beweis.

<sup>2</sup> Auf diese Übereinstimmung hatte ich in der Hist. Ztschr. 1877 nicht hingewiesen; auch del Lungo hat sie drei Jahre später noch nicht hervor- gehoben.

## Anonimo II 326.

(Messer Carlo) cacciò di Firenze e diè  
hanno a molti cittadini.

## Dino II 25.

(Messer Carlo) avendo fatti richiedere  
molti cittadini, — sbandì e con-  
finò etc.

Die dreimalige Wiederkehr von *molti cittadini* in so wenigen Übereinstimmungen läßt wohl keinen Zweifel, daß der Verfasser des gemeinsam benutzten Werkes gerade für diese Verbindung eine besondere Vorliebe hatte<sup>1</sup>; und es wäre nun die Aufgabe, auch für die Teile der Dino'schen Chronik, in denen sich dieselbe nicht mit dem Kommentar berührt, eine Häufung desselben Ausdrucks nachzuweisen. Das Ergebnis muß überraschen. I 20 S. 87 *E molti cittadini tirarono da loro* etc.; I 20 S. 88 *Essendo molti cittadini uno giorno* etc.; I 25 S. 121 *confinò molti cittadini* etc.; II 13 S. 173 *Molti cittadini si dolsono di noi* etc.; II 30 S. 239 *fece richiedere molti cittadini* etc.; II 35 S. 253 *vi fu in persona con molti cittadini* etc.; III 4 S. 271 *trovando i cittadini molti divisi* etc.; III 7 S. 284 *quelli di casa sua con molti cittadini* etc.; III 8 S. 288 *Molti cittadini temendo il fuoco* etc.; III 11 S. 303 *molti cittadini mutorono lingua* etc.; III 39 S. 418 *con disgrazia di molti cittadini* etc. Es bedeutet natürlich dasselbe, ob auch ein *buoni* oder ein *altri* zwischengeschoben ist. I 11 S. 46 *Onde molti buoni cittadini* etc.; I 25 S. 119 *e così molti altri cittadini* etc.; II 8 S. 153 *di raunare molti buoni cittadini* etc.; II 26 S. 223 *e a molti altri cittadini e contadini*. Die drei auch beim Anonimo sich findenden *molti cittadini* hinzugenommen, kehrt der Ausdruck nicht weniger als achtzehnmal wieder. Überhaupt ist die Vorliebe für *molto* ganz auffallend: den *molti cittadini* stellen sich die so verwandten *molti popolani* zur Seite, I 7 S. 31; I 10 S. 43; I 22 S. 108; II 12 S. 170; II 19 S. 195; III 2 S. 264; III 3 S. 268. In den zwölf Zeilen, die der Text S. 197 einnimmt, liest man sechsmal *molti*, *molte*, *mollo*; und um auch noch einmal den Anonimo heranzuziehen, so finden wir in der letzten seiner zumeist mit Dino übereinstimmenden Stellen: *con molta umilità, molti dicitori si levarono, doppo molte impromisse*.

Ich bin nun weit entfernt, jedes vereinzelte *molto* als Hinweis auf die gemeinsame Quelle zu betrachten, nur in dessen Häufung, dann in der wiederkehrenden Verbindung *molti cittadini* erblicke ich ein Mittel, Bestandteile des von Dino und Anonimo benutzten Werkes erkennen zu können. Wenn aber dieses Kriterium zutrifft, dann sind unzweifelhaft auch noch viele andere, als bloß die durch *molti cittadini* gekennzeichneten Abschnitte nicht das Eigentum dessen, der die uns vorliegende Chronik Dino's verfaßt hat, denn selbstverständlich hat Dino nicht bloß Sätze mit *molti cittadini* der gemeinsame Quelle entlehnt; ja, wie die als fremdes Eigentum erkennbaren Berichte durch seine ganze Chronik verteilt sind, wird man wohl

<sup>1</sup> Nur einmal las ich *pui cittadini* I 21 und *assai di buoni cittadini* III 28, niemals fand ich *molti fiorentini* oder das doch echt trecentistische: *di cittadini in grande quantità*.



annehmen dürfen, daß dieselbe durchweg auf der Vorlage beruht, die an nur drei Stellen auch der Anonimo benutzte.

War nun etwa das verlorene Werk die echte Chronik des wahren Dino? Ist uns heute nur ein verunstalteter Auszug derselben erhalten?

Was die erste Frage betrifft, so kommen zunächst zwei Stellen in Betracht. II 8 S. 153 heißt es: *Pensai, per lo ufficio, che io tenea, e per la buona volontà, che io sentivo ne' mei compagni, di raunare molti buoni cittadini nella chiesa di san Giovanni.* II 13 S. 173 liest man: *Molti cittadini si dolsono di noi per quella andata, parendo loro, che andassino al martirio.* Also die *molti cittadini*, die uns ein Kriterium für die gemeinsame Quelle waren, finden sich in zwei Sätzen, in denen Dino von sich selbst redet<sup>1</sup>, d. h. doch wohl eben diese gemeinsame Quelle, die sich in den *molti cittadini* verrät, ist das Werk des echten Dino.<sup>2</sup>

Allerdings bliebe ja die Ausflucht, Jemand habe hier in eine echte Vorlage fälschender Weise die Person Dino's eingeführt; aber daß thatsächlich in der uns vorliegenden Chronik Bestandteile einer echten Chronik Dino's enthalten sind, beweist eine andere Stelle, wenn wir dieselbe, wie zuerst von Th. Wüstenfeld geschah, mit einer damals noch ungedruckten Urkunde in Verbindung setzen.<sup>3</sup> Zum Jahre 1301 heißt es II 10: *Io domandai messer Andrea da Cerreto, savio legista, d'antico ghibellino fatto Guelfo nero, se fare si poteva ufficio nuovo, senza offendere gli ordini della Giustizia. Rispose, che non si potea fare. E io, che n'era stato accusato e apostomi, che io avevo offesi quelli ordini, proposimi, osservarli e non lasciare fare l'ufficio contro alle leggi.* Eben diese so gelegentliche Notiz, daß der Verfasser einmal wegen Übertretung der Ordina-menta justitiae angeklagt war, bestätigt die von Wüstenfeld gefundene Urkunde. Und man wird doch nicht annehmen können, daß es ein Fälscher gewesen sei, der auf eine Gerichtsverhandlung, worin der angebliche Autor verwickelt war, so kurz und leicht, förmlich nur im Vorbeigehen, und dann im Zusammenhange viel späterer Ereignisse angespielt hätte.

Danach hat es eine echte Chronik des wahren Dino gegeben<sup>4</sup>, daß dieselbe uns nur im Auszuge, in einer Verstümmelung vorliegt,

<sup>1</sup> Vgl. auch II 12: *E nella capella di san Bernardo fu io — e ebbivi molti popolani.*

<sup>2</sup> Wenn ich in dieser Zeitschrift VII 92 einen Absatz begann: *Alles zusammengekommen: die neue Quelle hat für den Beweis, daß Dino's Chronik keine Fälschung, daß sie höchstens durch einen willkürlichen Redaktor verunstaltet sei, nicht den geringsten Wert*, so bezogen sich meine Worte, wie der Schluss desselben Abschnittes lehrt, auf die verfehlten Deduktionen Hegel's. Daß diese für seine These ohne jeden Belang sind, muß ich auch heute noch behaupten. Erst die Beweisführung, die ich im Texte versuchte, giebt der *neuen Quelle* in meinen Augen die weittragendste Bedeutung.

<sup>3</sup> Gött. Gel. Anz. 1875 S. 1577. Der vollere Text bei del Lungo Documenti p. XLII.

<sup>4</sup> Auf der rechten Spur scheint Simonsfeld gewesen zu sein. In der Hist. Ztschr. XLV 170 frag er: Soll die gemeinsame Quelle der vorliegenden Chronik

scheint mir der Vergleich mit einem längeren Abschnitte, den der Anonimo ihr entnahm, zur Genüge dargethan zu haben: derartige Verunstaltungen werden nicht blofs die eine Stelle betroffen haben, sondern viele. Allerdings, die beiden anderen Berichte, in denen der heutige Dino mit dem Anonimo übereinkommt, zeigen viel weniger Abweichungen, aber doch immerhin einige, und zwar einige von solcher Beschaffenheit, dafs der Text des Anonimo offenbar den originaleren Wortlaut bietet.<sup>1</sup> So wird man nur schliessen können, die Verkürzungen oder Verunstaltungen seien nicht immer mit gleicher Energie vorgenommen worden. Aber sie haben sicher das ganze Werk betroffen.

Ehe ich weiter gehe, verweile ich einen Augenblick bei einem anderen Werke: es ist die Frage, ob dasselbe für unseren Beweis, dafs in der vorliegenden Chronik Auslassungen und Änderungen vorgenommen sind, weiteres Material liefern könne.

Paolo Mini hat sich der Chronik Dino's mehr als einmal bedient, namentlich in seinen *Avvertimenti e digressioni sopra 'l discorso: Della nobiltà di Firenze e de' Fiorentini*.<sup>2</sup> Deren Vorrede schrieb er im Juni 1594, und mochte damals auch die Chronik Dino's schon vor einem Jahrhundert die heutige Fassung erhalten haben, — wenn ich nicht irre, hat dem Mini doch der ursprüngliche Text noch vorgelegen.<sup>3</sup> Um an eine schon oben besprochene

---

und des anonymen Dantekommentars eine umfassendere, vielleicht gar die unverfälschte Chronik Dino's sein?

<sup>1</sup> Vergl. S. 75 des ersten Artikels. Zu der dort gemachten Bemerkung, dafs Anonimo die Herrschergelüste Corso Donati's mit dem argen Hohne begründe: *credendosi più aver operato il male nell' acquistare la terra per forza*, während unser Dino recht matt erklärt: *parendoli avere fatta più opera nel riacquistare la terra*, — zu dieser Bemerkung will ich hier hinzufügen, dafs doch auch in der Chronik, wie sie vorliegt, der gleiche Gedanke sich findet, nur an anderer Stelle. I 20 nennt derselbe Corso Donati einen seiner Gegner *l' asino di Porta*, denn nach Dino war dieser Gegner unter Anderem auch *di poca malizia*. Darin liegt, wie ich denke, keine übele Bestätigung für die Lesart des Anonimo: *più aver operato il male*. Dino hat offenbar zweimal aus der Seele Corso Donati's heraus, nur mit verschiedener Beziehung, dieselbe Ironie angewandt.

<sup>2</sup> Vgl. Del Lungo I 757 Anm. 4.

<sup>3</sup> Nach Wüstenfeld a. a. O. 1548 würde der Fälscher oder auch nur Interpolator sicher das Original vernichtet haben, um unentdeckt zu bleiben. Diesen Satz auf Mini angewandt, konnte er nur die uns vorliegende Fassung der Chronik benutzen, denn zu seiner Zeit war dieselbe vorhanden. Aber wer giebt uns denn die Gewifsheit, dafs Fälschung oder Interpolation durch aus am Original verübt sein müssen? Indefs es sei der Fall, das Original sei dann auch vernichtet worden, — konnten zur Zeit nicht schon Abschriften desselben genommen sein, konnte dem Mini nicht eine solche vorliegen. Bekanntlich ist das Werk der Malespini eine Verfälschung der Chronik Villani's, und dennoch ist uns von dieser, wenn nicht das Autograph, so doch die originale Fassung erhalten. — Vielleicht wendet Jemand noch ein, dafs Mini 26' schreibe: *non ottenendo eglino cosa alcuna*, dafs es dagegen in allen erhaltenen Handschriften der Chronik III 32 heisse: *cosa (che) volessono*, dafs nur A mit Mini übereinstimme. Also sei A seine Quelle, d. h. die vorliegende Fassung

Stelle anzuknüpfen, so erkannten wir im Vergleiche mit dem Anonimo, daß nach dem wahren Dino der böse Podestà Monfiorito aus der Mark Treviso stammte, während derselbe in der Chronik, wie wir sie besitzen, ein Paduaner ist. I 19 lesen wir: *I pessimi cittadini chiamarono per loro podestà messer Monfiorito da Padova, — acciò che come tiranno punisse; — chè assolveva e condannava senza ragione, come a loro pareva*; nach Mini S. 10 dagegen ist eine erste Folge der Zwietracht zwischen Adel und Bürgertum; *che 'l popolo Fiorentino dette la balia libera, di condannare e assolvere i delinquenti, a un Marchigiano chiamato Monfiorito*.<sup>1</sup> Wie wir aber noch sehen werden, ist es keineswegs das einzige Mal, daß in der vorliegenden Chronik die Namen geändert wurden; und unter diesem Gesichtspunkte vergleiche man nun die Erzählung einer Gewaltthat, die Carl von Valois und die Seinen an einem reichen Florentiner begingen.

## Dino II 20.

Era in Firenze uno ricco popolano — Rinuccio di Senno Rinucci<sup>2</sup>, il quale avea molto onorato messer Carlo a uno suo bel luogo, quando andava a uccellare con suoi baroni. Il quale fece pigliare di taglia 4000 fiorini e lo manderebbe preso in Puglia.

## Mini 50', 51.

Elleno fecero atti barbarissimi, come esempi gratia fu quello, che le fecero a quel Sennuccio del Bene.<sup>3</sup> — Fù egli farlo prigioniero e taglieggiarlo in 4000 lire, contutto che il sudetto — havesse accolto e banchettato regiamente Carlo più di una fiata in una sua villa —, quando egli andava a caccia col falcone, della quale egli si dilettaua estremamente.

Außer diesen beiden Berichten haben wir kein Zeugnis für die unsaubere Geschichte, und es ist nicht abzusehen, woher Mini dieselbe entnommen haben sollte, wenn nicht aus Dino's Chronik. Zeigte uns aber die vorausgehende Vergleichung, daß er sie in der ursprünglichen Fassung, wonach der Podestà noch kein Paduaner war, vor Augen hatte, so wird er auch hier nicht der Überarbeitung gefolgt sein; und wenn man nun nicht annehmen will, Mini habe in ähnlich willkürlicher Weise geändert, wie ein anderes Mal der Bearbeiter der Dino'schen Chronik, dann ist der Sennuccio del Bene ebenso wenig an die Stelle des Rinuccio di Senno Rinucci gesetzt,

der Chronik! Die Wiederlegung giebt ein Vergleich von Mini 51 mit Dino II 20. Alle Handschriften haben: *quando andava a uccellare con suoi baroni*, nur A ist über diese Zeitbestimmung hinweggegangen, und doch schreibt Mini: *quando egli andava a caccia col falcone*.

<sup>1</sup> *dette la balia libera* hat Mini sich aus *acciò che come tiranno punisse* zurecht gemacht, wie er denn überhaupt seine Vorlagen sehr frei wiedergiebt. Der in *come a loro pareva* liegende Gedanke, wodurch *balia libera*, so wesentlich beschränkt wurde, hatte für Mini kein Interesse; übrigens liefs auch Anonimo die Worte bei Seite.

<sup>2</sup> Einen Senno Rinucci, aber nicht einen Rinuccio di Senno Rinucci, hat del Lungo II 199 Anm. 18 für die Jahre 1279—1302 nachgewiesen.

<sup>3</sup> Sennuccio di Benuccio di Senno del Bene erscheint 1311 unter den Anhängern Heinrichs VII. Delizie XI 86.

als der Monfiorito aus der Mark den Monfiorito aus Padua abgelöst hat.

Noch in einer zweiten Richtung hat uns der Vergleich mit dem Anonimo die Art und Weise des Überarbeiters kennen gelehrt. Dieser hat die direkte Rede, die im Allgemeinen gewiß als Kriterium der Originalität gelten kann<sup>1</sup>, in die indirekte zusammengezogen, jener hat dieselbe beibehalten, — das gleiche Verhältnis finden wir nun bezüglich Mini's.<sup>2</sup>

Dino II 25.

— messer Carlo di Valos -- andò a Roma, e domandando danari al papa, gli rispose, che l'avea messo nella fonte dell'oro.

Mini 50'.

— tornando a Roma il suddetto re<sup>3</sup> ed addimandando ricompensa della sua pacificazione, ei gli rimfacciò dicendo: „E che ricompensa vuoi tu! Io t' ho mandato alla fonte del oro; se tu non ti sei cavata la sete, tuo danno.“

Nach del Lungo hat Mini 31—32 auch in die Geschichte Giano's della Bella einige Einzelheiten aus der Chronik eingefügt, und in diesen könnten sich nun ebenfalls Spuren des originalen Textes zeigen. Da sucht man zunächst, ob Mini die offenbare Lücke in folgendem Satze ausfülle. *E furno*, heisst es III mit Bezug auf die Familien, welche Granden waren, *le dette famiglie, e ordinorno* etc. Offenbar ist zwischen *famiglie* und *e ordinorno* die Zahl ausgefallen; und wenn nun Mini 32 sagt: *fu dichiarato per allora 37 esser in Firenze le famiglie grandi*<sup>4</sup>, so liegt ja die Vermutung nahe, er folge darin der ursprünglichen Fassung unserer Chronik. Aber nicht weniger macht er Gebrauch von Leonardo Bruni's *Historiarum Florentinarum*

<sup>1</sup> Es sei denn der Bearbeiter des abgeleiteten Werkes habe größere Lebendigkeit, getrageneren Ton, eine novellistische Färbung angestrebt. Derartige lag Mini aber wenigstens hier ganz fern. Nebenbei bemerkt: das Verhältnis Malespini's c. 63 zu Villani IV 15 möchte ich Florent. Studien 9 Anm. 2 doch nicht richtig gedeutet haben.

<sup>2</sup> Sonst habe ich in den Avvertimenti nur noch einmal die direkte Rede gefunden, nämlich S. 45', wo der Ritter Farinata Uberti *conchiuse la sua orazione con queste parole*, und nun folgt die Übersetzung aus einer Rede, die Leonardo Bruni Hist. Flor. p. 33 dem Farinata in den Mund gelegt hat. Mehr umgestaltet, als übertragen ist dann im Discorso della libertà S. 112 eine Rede bei Bruni S. 185, — vorausgesetzt, daß dessen Werk hier Mini's Quelle war. Übrigens bietet auch der Discorso, soweit ich sehe, keinen Beleg für Ersetzung der indirekten durch die direkte.

<sup>3</sup> Lies *conte*; vorher hieß es: *Corlo di Volois, fratello di Filippo re di Francia, e conte di Provenza*. Mini's Druck ist elend.

<sup>4</sup> Dieselbe Zahl findet sich meines Wissens sonst nur noch bei Giannotti Della republ. Fior. I 5 S. 36. Aber Mini hat Giannotti's in Venedig geschriebenes und erst 1722 gedrucktes Werk schwerlich gekannt; Übereinstimmungen sind mir nicht aufgefallen, wohl aber starke Abweichungen, so etwa sagt Giannotti auf derselben Seite, im Jahre 1293 seien dem Gonfaloniere 4000 Soldaten unterstellt worden, auf der folgenden heisst es, im Jahre 1304 hätte der Brand 1700 Häuser zerstört; Mini nennt dort nur 1000, und hier schätzt er die Zahl auf 1900. Vgl. 32 und 10'.

libri XII, und mag Bruni auch die Granden nicht gerade auf 37 Familien schätzen, sondern auf *duo de quadraginta*, immerhin könnte man bei Mini doch einen Schreib- oder Druckfehler voraussetzen. Allerdings ist der Umstand, daß Mini zweimal die Zahl auf 37 angiebt, der Vermutung nicht eben günstig; und dann erscheint eine Notiz in einem sich unmittelbar anschließenden Satze doch wiederum wie eine notwendige Ergänzung zur vorliegenden Chronik, ohne daß ich hier eine andere, von Mini benutzte Quelle vermuten könnte, als die originale Fassung Dino's. Nach dem erhaltenen Texte I 11 wäre nämlich 1293 festgesetzt worden, *che qualunque famiglia avessi auto cavaliere tra loro, tutti s' intendessino essere grandi e che non potessino essere de' signori*. Das kann der wahre Dino nicht geschrieben haben, denn er, der damals Mitratende und Mithandelnde, hat zu gut gewußt, daß der Satz in solcher Allgemeinheit verkehrt ist. Granden sollten nämlich nach der Verfassung nur sein *in quorum domibus vel casato sunt vel fuerunt a 20 annis citra vel erunt in posterum milites*. Das Richtige lesen wir bei Mini 32, 32', der doch schwerlich die Urkunden der Verfassung gekannt hat: *Niuna famiglia, dichiarata per grande, potesse avere ed essercitare il priorato — ed il contrasegno fu l' haveere elleno haulti 20 anni innanzi cavalieri*. Endlich verweise ich noch auf Folgendes. Nach Dino hätten sich die Schaaren des Gonfaloniere einzufinden *dove bisognassi*, während der Versammlungsort lediglich beim Hause der Prioren war. Das hat Dino so gut gewußt, wie wir, und mithin liegt hier entweder ein ganz willkürlicher Zusatz oder eine Verunstaltung des Textes vor. Vielleicht giebt Mini 32' in dieser Alternative den Ausschlag: nach ihm war der Gonfaloniere befugt, seine Schaaren zu führen, *ove il bisogno lo richiedesse*.<sup>1</sup>

---

Im Vergleiche mit Anonimo erkannten wir, daß der Grundstock unserer Chronik von Dino herrührt; im Vergleiche mit Anonimo und — wenn mich die soeben angestellte Untersuchung zu einem richtigen Ergebnis führte, — überdies noch mit Mini ergab sich aber auch, daß manche Sätze der heute vorliegenden Fassung teils gekürzt, teils verunstaltet sind. Wie ich glaube, kann man weiter gehen. Von einem Autor nämlich, der eine im Allgemeinen

---

<sup>1</sup> Nach meiner Meinung enthält die vorliegende Chronik in dem betreffenden Kapitel neben echten Bestandteilen Zuthaten aus Villani und der eigenen Phantasie des Bearbeiters. Daß die Soldaten sich auf der *Piazza* versammeln sollten, kann der wahre Autor, wie wir sehen werden, nun und nimmer geschrieben haben; in der Verbindung *molti cittadini* ist dagegen seine Sprache unverkennbar, und die Benutzung Villani's verrät die wörtliche Übereinstimmung. Mini zeigt hier weder Anklänge an die ihm bekannte Chronik Villani's, noch redet er von der *Piazza*.

entlehnte Erzählung um bezeichnende, gar durch den Zusammenhang verlangte Einzelheiten kürzt, wird man auch vermuten dürfen, daß er ein anderes Mal ganze Berichte einfach übergang. Das ist ja ein im Mittelalter übliches Verfahren unserer Chronisten: diese Stellen ihrer Vorlage bringen sie in einen Auszug, jene lassen sie ganz bei Seite.

Thatsache ist nun, daß in der heutigen Chronik hochwichtiger Ereignisse, die ein unmittelbarer Zeitgenosse nun und nimmer verschweigen durfte, die zum Teile auch für das Verständnis nicht entbehrt werden können, mit keinem Worte gedacht wird. Darauf habe ich früher, d. h. also ehe ich den Kommentar des Anonimo gesehen hatte, ehe ich also auch im Stande war, das vorliegende Werk Dino's als Auszug zu erkennen, den allergrößten Wert gelegt, gerade solche Lücken schienen mir die Fälschung recht schlagend zu beweisen. Heute ist die Sache eine andere. Wie schon gesagt: sind die übernommenen Erzählungen im Einzelnen verstümmelt, dann konnten auch ganze Abschnitte unterdrückt werden. Ja, heute wird das Fehlen von Berichten, die jedenfalls kein Mithandelnder übergehen konnte, umgekehrt als Kriterium gelten dürfen, daß unsere Chronik Dino's nur ein Excerpt ist; und in diesem Sinn will ich nun noch einmal die auffallendsten, in der unverstümmelten Erzählung des Zeitgenossen nicht zu erklärenden Lücken bezeichnen. Zwei anderer Art, die sich nämlich durch die Form verraten, werde ich damit verbinden.

Die Unternehmungen gegen Arezzo 1288—1290 hat Dino ganz unvollständig geschildert; sie entbehren des Anfangs und des Endes: von den drei Kriegen wird nur des mittleren gedacht, und während wir aus der allerdings entscheidenden Schlacht von Campaldino die unwichtigsten Ereignisse erfahren, wie etwa daß der kurzsichtige Bischof von Arezzo die Reihen der Feinde für eine Mauer gehalten, daß ein Talamo Adimari, eine keineswegs hervorragende Persönlichkeit, nach dem Kampfe heimgekehrt, wird uns z. B. vom Frieden mit Arezzo, bei dessen Beratung nach Ausweis von Urkunden der Bürger Dino doch zweimal die Tribüne bestieg, aber auch nicht eine Silbe gesagt.

Recht eingehend handelt Dino über Folgen, welche die neue, durchaus demokratische Verfassung von 1293 nach sich zog. Die Großen beklagen sich etwa: *weil ihr Pferd seinen Schwanz in unangenehme Berührung mit dem Gesichte eines Popolanen gebracht hätte, darum würden sie verurteilt.* Betto Frescobaldi will den Unfug nicht länger dulden: *Wenn wir einen unserer Knechte schlagen, werden unsere Häuser zerstört. Und deshalb, Herren, rate ich, daß wir dieses Sklavenjoch abschütteln.* Damals wurde seine Aufforderung zu offener Revolte abgelehnt. So Dino II 15, der uns II 16 auch die hochwichtige Thatsache berichtet, die Frau des Podestà, der unfreiwillig zur Steigerung des Gegensatzes beigetragen hatte, sei eine schöne, namentlich in der Lombardei sehr geschätzte Dame gewesen. Daß aber einige Monate später, am 6. Juli 1295, der Wunsch Betto

Frescobaldi's thatsächlich in Erfüllung ging, daß die Großen sich damals zum Sturze der Verfassung erhoben, und wenn auch die Revolte durch das bewaffnete Volk erstickt wurde, doch die Milderung einzelner, sie besonders drückender Gesetze erlangten<sup>1</sup>, darüber hat unser Dino tiefes Schweigen beobachtet. Was ihre Errungenschaft angeht, so will ich nur bemerken, daß Betto Frescobaldi nach dem 6. Juli 1295 gesetzmäßig befugt war, seinen Diener zu schlagen.<sup>2</sup> Doch die einzelne Bestimmung — obwohl es deren wichtigere giebt, — mag nicht so sehr ins Gewicht fallen. Die Hauptsache ist das Ereignis der Empörung, dessen Bedeutung einerseits Niemand leugnen wird, welches andererseits so ganz und gar in den Zusammenhang der früher erzählten Begebenheiten hineingehört, daß der wahre Dino unmöglich still und stumm daran vorbeigehen konnte: wohl nur der Abbreviator verschuldet das sonst unbegreifliche Schweigen.

Kaum anders ist es in Betreff einer weiteren, auf die Verfassung sich beziehenden Lücke. Im Jahre 1295 trat der Gonfaloniere der Gerechtigkeit an die Spitze des Priorenkollegs. Dino hat darüber berichtet; aber daß nun im Jahre 1307 *per fortificazione del popolo*<sup>3</sup> ein Esecutore der Gerechtigkeit bestellt, daß damit eine bedeutsame Maßregel zur Sicherung der demokratischen Verfassung, zur Niederhaltung des Adels ergriffen wurde, daß dieser den verschärften Druck bitter empfand, scheint unser Dino gar nicht beachtet zu haben. Und doch wird man sagen dürfen, daß der Zeitgenosse, welcher der Begründung des Gonfalonierats die gebührende Aufmerksamkeit widmete, unmöglich über die Bestellung des Esecutore hinwegsehen konnte.

Dino II 25 hat in einer längeren Liste die durch Karl von Valois Verbannten aufgezählt; er gedenkt auch II 34 einer Amnestie, welche am 1. August 1303 den wieder Gehorsamen die Heimkehr gestattete, aber über den viel umfassenderen, politisch hochwichtigen Gnadenakt vom September 1311 verschmäh't er selbst eine leise Andeutung: Heinrich VII. war im Anzuge, da standen die Florentiner vor der Alternative, entweder das deutsche Heer durch die Verbannten zu stärken oder durch eine große Amnestie die Sicherheit von Florenz zu erhöhen.<sup>4</sup> Man wählte natürlich das Letztere. Und über solch' ein Ereignis schweigt derselbe Mann, der uns z. B. erzählt, daß in einer etwas früheren Zeit der Bruder Heinrich's VII.

<sup>1</sup> Villani VIII 12. Pseudobrunetto bei Hartwig Quellen II 235.

<sup>2</sup> Cfr. del Giudice Appendice alla storia dei municipj ital. 329; in der ersten Fassung der Ordinanze ist der Artikel noch nicht vorhanden. Vgl. darüber die Auszüge eines ungedruckten Beschlusses vom 6. Juli 1295, die wir Del Lungo I 1079, 1080 verdanken.

<sup>3</sup> Villani VIII 87.

<sup>4</sup> Ein ähnlicher Fall ist es, wenn die Burg Monte Accenico bei Dino zunächst gewissermaßen eine Rolle spielt, — cfr. I 1, II 30. 33, III 2. 4 —, wenn dann aber der gänzlichen Zerstörung, auf welche doch eigentlich die Erwähnungen hinleiten, mit keinem Worte gedacht wird.

*ohne Helm auf dem Kopfe, in rotem Wams um das belagerte Brescia herumreitend*, von einem mörderischen Pfeile getroffen sei.

Robert von Neapel ist nach Dino III 14, 24, 36 der Freund der Florentiner<sup>1</sup>: als solcher macht er Heinrich VII., da beide zusammen in der Lombardei sind, nicht näher bezeichnete Schwierigkeiten. Ich will nun nicht davon reden, daß zur Zeit, da Heinrich die Lombardei betrat<sup>2</sup>, König Robert schon in Florenz war: wie ich hier vielmehr betonen muß, hat Dino dieses Florentiner Aufenthaltes, der vom 30. September bis zum 24. Oktober 1310 währte<sup>3</sup>, keines Wortes gewürdigt. Daß aber der Besuch, welchen das welfische Haupt unter den Monarchen Italiens der welfische Führerin der Republiken Italiens abstattete, ein politisches Ereignis von eminenter Tragweite war, wird Niemand verkennen, und es konnte daher in einer Chronik der Zeit nicht fehlen.

III 22 berichtet Dino, daß die Beamten von Florenz aus der Kirchgemeinschaft ausgestoßen, über die Stadt aber das Interdikt verhängt sei: deshalb gingen Gesandte an den päpstlichen Hof. Ob eine Lossprechung erfolgte oder nicht? Dino schweigt, aber wie wir aus anderer Überlieferung wissen, trat König Robert als Vermittler ein, gedachte überdies der Papst der guten Dienste, welche ihm Florenz eben im Kriege gegen Ferrara geleistet hatte, und so durfte denn seit dem 26. September 1309 wieder die Messe gelesen werden.<sup>4</sup> Ich glaube doch: wer berichtet hat, daß eine Botschaft die Kurie bitten mußte, von ihrem Groll abzulassen, der hat schwerlich verschwiegen, was nun endlich die Versöhnung herbeiführte, der hat jedenfalls der Versöhnung selbst gedacht.<sup>5</sup>

III 21 heißt es bei Gelegenheit des gegen Corso Donati gerichteten Attentates: *sopravenne uno giovane cognato del marscalco*, und III 34 zählt das von Florenz besiegte Pistoja eine bedeutende Summe *al maliscalco e a' suoi*. Wer ist der Marschall? Der des König Robert, Diego della Ratta; so gut wie bei Anderen, wird auch in der noch unverkürzten Darstellung Dino's mit einem Worte gesagt sein, daß Robert nach der Bezwingung Pistojas, worin er die Florentiner unterstützt hatte, seinen Marschall in Florenz zurückließ.

<sup>1</sup> III 36 heißt er *amico de' Fiorentini*.

<sup>2</sup> Am 24. Oktober 1310.

<sup>3</sup> Villani IX 8. Eine Florentiner Chronik ed. Hartwig 24. Dazu die Urkunde, welche Robert am 7. Oktober in Florenz ausstellt. Raynaldi 1310 § 18, 20.

<sup>4</sup> Eine Florentiner Chronik 23. Cfr. Villani VIII 115, nur ist hier der Irrtum zu berichtigen, daß der Kardinal Pelagrù, persönlich in Florenz anwesend, das Interdikt am 26. September 1310 aufgehoben habe. Es war gerade ein Jahr früher geschehen, und zwar ohne den Kardinal.

<sup>5</sup> Daß eine Versöhnung erfolgt sei, kann man allerdings aus III 31 entnehmen, denn danach wurde der Kardinal Pelagrù (am 22. August 1310) mit großen Ehren in Florenz empfangen. Das aber geschah fast ein Jahr nach der Lossprechung.



Einen weiteren Fall, daß der Anfang der Erzählung unterdrückt ist, finden wir in III 19. Da heißt es von Corso Donati: *Tornato in Firenze, ordinò ch'è uno giorno nominato fussino tutti armati.* Aber nirgends ist die Rede davon gewesen, daß Corso Florenz einmal verlassen habe: wie Dank den Forschungen del Lungo's feststeht, kam er eben aus Treviso, wo er ein halbes Jahr lang das Podestariat bekleidet hatte.<sup>1</sup>

Um noch zwei Beispiele für das Fehlen des Schlusses hinzuzufügen, so heißt es I 21 nur, daß der Kardinal Acquasparta, weil die Florentiner ihm die gewünschten Vollmachten verweigerten, unwillig und erzürnt davongegangen sei.<sup>2</sup> Das ist Alles; aber anderweitig wissen wir noch, daß der beleidigte Kardinal einen Prozeß anstrebte, daß Florenz sich die Ungnade des Papstes zuzog, daß die Regierung darauf nach Bologna schickte, *die befreundete Stadt möge sich ihr anschließen, um beim Papste und Kardinal Aufhebung des Prozesses und Wiedererlangung der eingebüßten Gunst zu erwirken.*<sup>3</sup> Vielleicht noch sprechender ist Folgendes. Dino selbst betrieb einmal die Berufung des Kardinals Montefiore, damit dieser unter den hadernden Parteien Frieden stifte. Das also lesen wir beim Dino II 11, nicht aber, daß statt Montefiore's abermals Acquasparta kam und dem Auftrage, welchen Dino dem Montefiore zugedacht hatte, in der That entsprach, indem er eine Reihe von Familien mit einander versöhnte.<sup>4</sup>

Zwei dieser Lücken beziehen sich auf Dinge, deren Erzählung durch die Form vorausgesetzt ist: Wer von der Rückkehr Corso's sprach, mußte schon von seinem Weggange berichtet haben, und man konnte doch wohl nicht selbständig von einem Marschall reden, ohne ihn den Lesern so vorgestellt zu haben, daß sie nun nicht ratlos frugen, wer derselbe sei und woher er komme. Wenn die anderen Lücken sich nicht durch die Form verraten, so verlangte doch der Zusammenhang, sozusagen die Genesis der Entwicklung, ihrer zu gedenken. Überdies kannte Dino die betreffenden, in unserem Texte fehlenden Ereignisse aus eigenster Anschauung; die entscheidende Wichtigkeit derselben bedarf keiner Erörterung, und

<sup>1</sup> Del Lungo II 475.

<sup>2</sup> Nach Del Lungo II 10 Anm. 43 wäre Acquasparta schon am 22. Juli in Bologna gewesen. Aber derselbe war nach Cod. Neap. bei Hartwig 292 und Villani VIII 40 erst im Juni nach Florenz gekommen; nach Paolino Pieri 67 verweilte er dort mehrere Monate; zu allem Überflusse läßt er sich ebendort auch noch am 7. August und 27. September urkundlich nachweisen. Cfr. Lami Mon. eccl. Florent. III 1670.

<sup>3</sup> Ghirardacci Hist. di Bologna I 420. Del Lungo meint: da hiernach der Prozeß noch in vollem Zuge gewesen sei, so hätte der Kardinal keineswegs, wie Paol. Pieri ed. Adami 67 und Villani VIII 40 behaupten, Florenz mit dem Interdikte belegt. Demnach müßte man die Angabe bei Villani VIII 103: (*i Viniziani*) *furono scomunicati e contra loro fatto gran processo, e a chi desse aiuto alla chiesa, fu fatta gran indulgenza* in der Weise ändern, daß zunächst der Prozeß angestrengt würde und als Resultat daraus sich erst der Bann ergäbe!

<sup>4</sup> Eine Florent. Chronik 12. Paol. Pieri 71. Cod. Neap. 292. Villani VIII 49.

Dino will ja die von ihm erlebten *Gefahren und denkwürdigen Ereignisse* zur Darstellung bringen. Hier wird man nur sagen können, — wie ich früher that, — die Lücken bezeugen die Unkenntnis und verraten also den Fälscher, oder man wird die Thatsache, die wir jetzt im Prozeß des Podestà Monfiorito von Treviso erkannt haben, daß nämlich der angebliche Dino den Bericht des echten Dino willkürlich verkürzt hat, zu einer weiter gehenden Analogie verwerthen dürfen, d. h. also: die bezeichneten Lücken sind auf das Konto des Abbreviators zu setzen.<sup>1</sup>

---

Damit ist noch keineswegs gesagt, daß nun die Auszüge nicht um kleinere oder grössere Zusätze bereichert wurden, sei es aus dem eigenen Geiste des Abbreviators, sei es aus anderen Werken. Wer die Art und Weise mittelalterlicher Kompilationen kennt, wird in einer derartigen Zusammenschweifung nichts Auffallendes finden. An und für sich ist es dabei nicht einmal nötig, daß nun ein und derselbe Autor, welcher die Excerpte aus Dino's Werk machte, auch die woherimmer stammenden Zusätze hinzufügte. Ein Erster kann die Auszüge angefertigt haben; einem Zweiten können dieselben nicht ganz genügt haben, und er erweiterte den Text in seiner Weise. Aber ebenso gut können Auszüge und Zusätze von Einem herrühren. Dieser wußte oder fand etwas ihm interessant Erscheinendes, wovon Dino nicht sprach: da schob er es in seine Excerpte ein. Oder in einem Berichte eines zweiten ihm vorliegenden Werkes, wenngleich dieser im Großen und Ganzen mit demjenigen Dino's übereinkam, war doch die Form eine für seine Zwecke von vornherein geeignetere, sei es im Allgemeinen oder nur in einzelnen Wendungen. In ersterem Falle legte er Dino's Chronik einen Augenblick ganz zur Seite, in letzterem verband er Sätze Dino's mit denen seiner anderen Vorlage. Das sind die Möglichkeiten, die für eine Kompilation in Betracht kommen. Ob aber alle Zusätze, wie auch alle sonstigen Änderungen, die in der vorliegenden Chronik erkennbar sind, sich in so harmloser Art erklären lassen?

---

<sup>1</sup> Betreffs der Meinung, die Lücken der Chronik, welcher Art sie auch seien, wären in der Anlage derselben begründet, verweise ich auf die verständige Art, in der Gaspary Gesch. d. ital. Lit. I 367 solche Phantasie beurteilt: *er ist Historiker, sagt man, er giebt zum ersten Male ein historisches Werk, und wählt deswegen von den Thatsachen nur die aus, welche mit seinem Hauptgegenstande zusammenhängen, während er die anderen bei Seite läßt. Aber haben wirklich alle jene ausgelassenen Fakta mit seinem Gegenstande, dem Kampfe der Bianchi und Neri, nichts zu thun? — Wo man ein System, einen weisen Plan sehen wollte, haben wir in der That nur Ungeschick, und während der Autor die wesentlichsten Dinge unterdrückt, erwähnt er doch mehrfach ganz bedeutungslose Kleinigkeiten, wie die neue Uniform der mailändischen Soldaten Guidotto's della Torre.*

Zunächst will ich auf einige Anachronismen verweisen.<sup>1</sup>

Dafs Villani's Chronik eine Berücksichtigung fand, scheint in Deutschland Niemand mehr zu bezweifeln.<sup>2</sup> Für die Einführung der Ordinamenti I 11 habe ich es in dem vorausgehenden Artikel noch einmal dargethan. Jetzt kann ich hinzufügen, dafs gerade hier doch auch Echtes, Ursprüngliches erhalten blieb.<sup>3</sup> Das aber nur nebenbei. Die Hauptsache ist, dafs Villani geraume Zeit später geschrieben hat, als der wahre Dino.

In demselben Kapitel findet sich noch ein zweiter Anachronismus, auf den zuerst Hegel<sup>4</sup> hingewiesen hat. Es soll nämlich 1293 bestimmt worden sein, dafs die sog. Granden *non polessino*

<sup>1</sup> Einen Anachronismus glaubte ich — Florent. Studien 258 flg. — auch in II 23 gefunden zu haben: *messer Andrea e messer Aldobrandino da Cerreto, che oggi si chiamano Cerretani*. Denn in zahlreichen, bis zum Jahre 1346 reichenden Urkunden las ich nur: *de Cerreto*. Nun aber hat Del Lungo I 1132 aus einem Kodex des Florentiner Staatsarchivs eine, Dino's Angabe bestätigende Urkunde von 1303 nachgewiesen. Dieselbe ist jüngst im Archivio stor. ital. Ser. IV tom. XVI 360 vollständig gedruckt: *per ser Amadore Gherardini de Cerreto Maggio et Nicholaum condam Mariti de Cerretanis et Acholito (?) Ugholini*. Man mag sich wundern, dafs bis zum Jahre 1346 nur diese eine Erwähnung der Cerretani aufzutreiben war; man mag sich auch wundern, dafs in derselben Urkunde der Eine *de Cerreto* heifst, der Andere *de Cerretanis*, dafs der letztere dann im Jahre 1305 — Delizie X 133 — wieder als *Nicolaus Mariti de Cerreto* erscheint; aber die Bezeichnung *de Cerretanis* ist für Dino's Zeit nachgewiesen. Eine andere Frage ist, ob Del Lungo auch meine Bedenken gegen Dino's Behauptung, Andreas und Aldobrandino de Cerreto seien 1301 aus alten Ghibellinen schwarze Welfen geworden, mit gleichem Glücke beseitigt hat. Ich zeigte nämlich, dafs das ganze Geschlecht schon seit der Mitte des 13. Jahrhunderts welfisch war. Nun aber sagt Dino II 10 *Andrea da Cerreto, savio legista, d'antico Ghibellino fatto Guelfo nero* und II 23 heifst es von Andrea und Aldobrandino *per antico d'origine Ghibellina — diventorono di parte nera*. Danach schien mir Dino der Ansicht zu sein, Andreas und Aldobrandino hätten erst 1301 die ghibellinische Partei verlassen. Das aber wäre nach Del Lungo eine verkehrte Auffassung von mir: Dino habe nur sagen wollen, das Haus de Cerreto sei ghibellinischen Ursprungs, etwa vor einem Jahrhundert sei es noch ghibellinisch gewesen. Del Lungo's Deutung kommt mir geradeso vor, als wenn Jemand die Charakteristik, die Villani VIII 1 von Giano della Bella entwirft: *antico e nobile popolano* dahin verstehen wollte, dafs Giano selbst keineswegs auch ein Popolane gewesen sein müsse.

<sup>2</sup> — derselbe Del Lungo, der eine Reihe angeblicher Übereinstimmungen zwischen der Chronik und Dino's Gedichten aufführt, um die Identität der Verfasser nachzuweisen, hält Dino's auffallende wörtliche Übereinstimmungen mit G. Villani für rein zufällig. So Gaspari a. a. O. I 507. In der That, mit solchen Mitteln, wie Del Lungo I 489—493 sie aufwendet, will ich gern beweisen, dass H. Heine die Amaranth verfaßt habe, und Blumauer doch nur ein Pseudonym für Klopstock sei. Aus der Schaar vermeintlicher Kongruenzen könnte man allenfalls *La battaglia fu molto aspra e dura* als beachtenswert herausheben, — wenn sich die Charakteristik nicht auch anderswo fände, z. B. bei Villani VII 55.

<sup>3</sup> Darauf deuten namentlich die *multi buoni cittadini*, die hier in einem Anakoluthe oder doch einer ganz verwickelten Konstruktion stehen. Vergl. S. 83 Anm. 1.

<sup>4</sup> Die Chronik des Dino Comp. S. 62. Sich mit dieser Schrift Hegel's zu befassen, hat Del Lungo für überflüssig erachtet!

*esser de' signori* (= *priori*), *nè gonfalonieri di Giustizia, nè de' loro collegi*. Regierungskollegien haben zur Zeit Dino's noch gar nicht bestanden. Die acht Räte des Gonfaloniere der Gerechtigkeit, die das eine der beiden Kollegien gebildet haben sollen<sup>1</sup>, möchten blofs eine vorübergehende, mit dem Auftreten des Esecutore wieder verschwindende Einrichtung gewesen sein; vor Allem aber haben sie gar nicht die Bedeutung einer am Regiment teilnehmenden Behörde, sie treten nur dann dem Gonfaloniere zur Seite, wenn es sich um einen Racheakt im Sinne der Gerechtigkeitsordnungen handelt<sup>2</sup>; wohl nicht jeder Gonfaloniere hatte die fachmännischen Kenntnisse, die zur Anführung der Schaaren, zur Zerstörung der Häuser u. s. w. erforderlich sind, und die Räte hatten — wenn ich nicht irre, — ihre Rolle ausgespielt, als im Jahre 1307 die Exekutive von dem aus einer Werkstatt, einem Laden hervorgegangenen Gonfaloniere auf den für seinen Beruf mehr vorbereiteten, mehr geschulten Esecutore übertragen wurde. Jedenfalls galten sie nicht als ein *Ufficio deliberante con la signoria*. Zunächst hatten auch die Gonfaloniere der Volkskompagnien, die gleich seit 1293 das zweite der Regierungskollegien gebildet haben sollen<sup>3</sup>, eine ganz untergeordnete Bedeutung. Das Amt bestand allerdings seit langer Zeit, aber es war, wie die Volksmiliz überhaupt, in Verfall geraten. Erst im Jahre 1304 ist die ganze Einrichtung durch den Kardinal von Prato neu geschaffen worden<sup>4</sup>, und erst unter dem Esecutore, ihrem Oberbefehlshaber, kamen die Gonfaloniere der Volkstruppen zu höherem Ansehen. Im Dezember 1306 wird ihnen neben der Regierung die Wahl des Esecutore überlassen<sup>5</sup>, und im folgenden März treffen sie mit der Regierung gewisse Mafsregeln betreffs der Ausführung der Ordnungen.<sup>6</sup> Aber von den Befugnissen eines Regierungskollegs sind sie auch jetzt noch weit entfernt. Ich lasse es dahin gestellt, wie und wann sie dazu gelangten<sup>7</sup>, — jedenfalls war

<sup>1</sup> Del Lungo II 49 Anm. 16.

<sup>2</sup> Vgl. die italienische Fassung der Ordinamenti § 78 bei Emiliani Giudici Append. alla stor. polit. dei municipj 384: *consiglieri, a se deputati, per la detta esecuzione d'ordinamenti di giustizia più dirittamente e più savamente fare*.

<sup>3</sup> Del Lungo I. c.

<sup>4</sup> Villani VIII 69.

<sup>5</sup> Ordinamenti I. c. § 94 p. 406.

<sup>6</sup> Ibid. § 84 p. 388.

<sup>7</sup> Unter Berufung auf Villani XII 19 sagt Hegel, das Kolleg der Gonfalonieri sei erst 1343 errichtet. Aber Villani redet nur von einer Änderung in der Institution der Gonfalonieri, nicht von ihnen übertragenen Regierungsbefugnissen. Villani selbst gedenkt schon XII 3, d. h. zum Jahre 1342, der *priori con gli altri ordini, cioè i 12 buoni uomini e i gonfalonieri delle compagnie*; und dann der *parte de' priori e de' loro collegi*. Urkundlich finde ich die Gonfalonieri noch viel früher, nämlich 1331, neben den Prioren und Buonuomini in gesetzgeberischer Thätigkeit, cfr. I Capitoli di Firenze I 253. Aber sie sind später zur Bedeutung eines Regierungskollegs gelangt, als die Buonuomini; beachtenswert ist in dieser Hinsicht auch die Bemerkung Hegel's a. a. O. 63 Anm. 2, das die ungedruckte Statutensammlung von 1322 nur das Kolleg der Buonuomini kenne, die von 1355 beide Kollegien.

das andere der beiden Kollegien, von denen Dino redet, schon in Thätigkeit, ehe die Gonfaloniere eine gleichberechtigte Stellung errangen. Das aber sind die 12 Buonuomini, die im Jahre 1321 der Regierung zur Seite traten.<sup>1</sup> Erst im nächsten Jahrzehnt kann ich wenigstens neben den guten Männern auch die Gonfaloniere der Kompagnien als Faktoren der Regierung nachweisen.<sup>2</sup> In der Folgezeit ist nun von den *Kollegien* außerordentlich oft die Rede, bei Schriftstellern und in Urkunden: die Zeitgenossen Dino's haben die Institution noch nicht gekannt; und doch kann unter Dino's *loro collegi* keine andere Behörde verstanden sein, als diejenige, von welcher z. B. Donato Velluti in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts auf Einer Seite nicht weniger als viermal redet.<sup>3</sup>

Wie aber hier der Entwicklung der Demokratie um ein Bedeutendes vorausgegriffen ist, so auch II 5: (*i priori*) *come furono tratti, n'andaro a S. Croce*. Schon der Kardinal von Prato hatte im Jahre 1304 empfohlen, man solle von der Wahl durch die Vorsteher der Zünfte abgehen, vielmehr die Namen aller zum Priorat Befähigten in Beutel legen, *e trargli di due in due mesi*. Aber dieses Äußerste der reinen Demokratie ist damals noch verhütet worden.<sup>4</sup> Erst im Jahre 1323, lange nach Abschluß von Dino's Chronik, ist man von der Wahl zur Verlosung übergegangen<sup>5</sup>; *trare* und *tratta* sind fortan stehende Begriffe. Freilich sagt Dino von denselben Prioren, die nach den angeführten Worten *ausgelost* sein sollen, einige Zeilen vorher: *furono in Firenze eletti nuovi priori*. Aber wie ich glaube, hat auch nach Einführung des neuen Modus der alte Sprachgebrauch nicht aufgehört, so daß man also auch die Auslosung mehrfach noch als Wahl bezeichnete.<sup>6</sup> Freilich wird diese Erklärung oder vielmehr Vermutung einer anderen Stelle gegenüber nicht ausreichen: ich meine nämlich I 11, wonach die Wahl der neuen Prioren den abgehenden zustehen soll. Indefs zwischen I 11 und II 5 liegt manches Kapitel, und es ist eben zu bedenken, daß die uns vorliegende Chronik nicht das Werk eines Mannes ist. Überdies fehlt es auch sonst nicht an Widersprüchen.<sup>7</sup>

<sup>1</sup> Villani IX 128.

<sup>2</sup> Vgl. S. 90 Anm. 7.

<sup>3</sup> Cronica ed. Manni 108.

<sup>4</sup> Villani VIII 40.

<sup>5</sup> Ibid. IX 229.

<sup>6</sup> Fanfani *Le metamorfosi di Dino Comp.* 166 Anm. 3 hat auf den Anachronismus hingewiesen. Dagegen behauptet Del Lungo a. a. O. I 1225: *in quelle elezioni il designar nomi non escludeva, che poi si squitinassero e si traessero*. Das *Scrutinium* war damit gewiß nicht ausgeschlossen, sofern dieses darin bestand, unter den Vorgeschlagenen die Wahl zu treffen; aber die *Verlosung*? Anders war es in späterer Zeit, als die Wahl aufgehört hatte. Da galt als *Scrutinium* der Akt, in welchem alle Befähigten ausgesondert wurden; deren Namen warf man in einen Beutel, und nun erfolgte von zwei zu zwei Monaten eine *Tratta*.

<sup>7</sup> I 8 heißt es: *d'accordo rimasono in Dino di Giovanni, perchè era buono e savio uomo, ne facesse quanto li paresse*, und nach I 13 ist derselbe

In einer anderen Verfassungsfrage könnte man wohl ein bloßes Kopistenversehen annehmen, wenn der Fehler nicht merkwürdig gut zu dem thatsächlichen Verhältnis einer späteren Zeit paßte. I 11 heißt es nämlich, der Zünfte wären zu Dino's Zeit 24 gewesen, es waren ihrer aber 21. Nur vorübergehend, nämlich von 1378 bis 1380, war die Zahl auf 24 gewachsen.<sup>1</sup> Wenn nun Jemand von der Vermehrung nirgends ein Wort gelesen hätte, wohl aber von der Reduzierung auf die frühere Zahl, wie es im Tagebuch eines Florentiner Anonymus wirklich geschehen konnte<sup>2</sup>, so liesse sich erklären, daß die ganz vorübergehende Einrichtung als eine in früherer Zeit allgemeine erscheinen mochte.

Ein Anachronismus örtlicher Natur ist, daß nach I 11 die Ordnungen der Gerechtigkeit vom Jahre 1293 bestimmt haben sollen, die 1000 städtischen Fußsoldaten hätten auf jeden Befehl des Gonfaloniere sich einzufinden, *in piazza o dove bisognassi*. Die nachmals so berühmte *Piazza* hat damals noch gar nicht bestanden: aus schwachen Anfängen ist sie um 1300 hervorgegangen und in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts hat man sie noch nicht schlechtweg *Piazza* sondern *Piazza dei Priori* genannt<sup>3</sup>: nur unter diesem Namen kennt sie z. B. Villani.<sup>4</sup> Nach Dino aber würde es schon 1293 nicht bloß einen Priorenplatz gegeben haben, sondern dieser hätte auch schon schlechtweg *der Platz* geheißsen. Freilich behauptet man nun<sup>5</sup>, *in piazza* bedeute gar nicht: *auf der Piazza*; es besage vielmehr: *auf irgendwelchem offenen und freien Platz der Stadt*. Ich glaube nicht, die schrankenlose Willkür dieser Behauptung darlegen zu brauchen; ich will nur bemerken, daß die Deutung am Wenigsten, wie Del Lungo glaubt, durch den parallelen Bericht des jüngeren Ammirato sich stützen läßt: dieser hatte die Ord-

---

der schlimmste *de' beccai, che sono uomini malferaci e maldisposti* und *le sue malizie usava senza timore*. Da muß denn das Lob *buono e savio* eine andere Bedeutung erhalten, nämlich: *autorevole e valente nelle cose pubbliche*. — I 24 erscheint Lapo di Guazza Olivieri als *buono e leale popolano*, und II 26 zählt er zu jenen: *De' quali niuno si può scusare, che non fusse guastatore della città, e non possono dire, che alcuna necesetà gli strignesse, altro che superbia e gara degli ufici*. Hier belehrt uns Del Lungo *Niuno si può scusare* etc. wolle bedeuten: *Nessuno, neanche de' pochi fra essi amatori della patria e onesti*; also man kann recht gut ein *buono e leale popolano*, ein *amatore della patria e onesto* sein und doch die Stadt zerstören, lediglich erfüllt von *superbia e gara degli ufici*. — II 17: *Le chiave gli furono negate e le porti d'oltrarno raccomandate*, und II 21 heißt es mit Bezug auf denselben Akt: *Il perchè dierno le chiave della città a messer Carlo*. Del Lungo erläutert: *le chiave non di tutte, ma pur di alcune porte della città*.

<sup>1</sup> March. di Coppo Stefani Ist. fior. ap. Ildefonso di San Luigi Delizie degli erud. Tosc. XV 31.

<sup>2</sup> Documenti di storia ital. VI 435. Noch im Jahre 1383 schrie man übrigens: *Viva le 24 arte!* l. c. 452.

<sup>3</sup> Sie ist erst durch allmälige Vergrößerung und Verschönerung, worüber man verschiedene Akte bei Gaye Carteggio ined. d'artisti I 448 ff. und C. Frey Die Loggia dei Lanzi 194 ff. nachsehen mag, der *Platz* als solcher geworden.

<sup>4</sup> Villani IX 47, X 108, XII 3, 19, 20.

<sup>5</sup> Del Lungo a. a. II 47 Anm. 10.

nungen vor Augen, und die Worte derselbe: *quolibet anno dicto mense februario domini capitaneus, priores et vexillifer predicti eligant 1000 pedites. Qui iurent trahere ad domum dominorum priorum et dicti vexilliferi, quotienscunque fuerint requisiti per nuntium vel sonum campane vel bannum, et sequi vexilliferum*<sup>1</sup>, übersetzte er nun: *ogn' anno di febbraio si dovea far elezzione dal capitano del popolo, da priori e gonfalonieri di mille fanti, che a suon di campana dovessero trovarsi in piazza, pronti al comando del gonfaloniere*.<sup>2</sup> Dafs hier *ad domum dominorum priorum* durch *in piazza* wiedergegeben ist, hätte schon vor der wunderlichen Mutmafsung bewahren sollen, Ammirato habe *in piazza* in der sonst ja auch gar nicht nachweisbaren Bedeutung: *auf irgendeinem offenen und freien Platz* zu gebrauchen für gut befunden. Man sieht vielmehr ganz deutlich, was *in piazza* heifst nämlich eben die Piazza, auf welcher die 1000 Soldaten sich zu Ammirato's Zeit versammeln mußten, denn damals entsprach sie und nur sie der Forderung: *ad domum dominorum priorum*. Im Jahre 1293 gab es noch keinen Priorenplatz, und dieser konnte zu Dino's Zeit noch nicht schlechtweg *la piazza* genannt werden.

*La piazza* findet sich aber noch öfter bei Dino, namentlich noch zweimal vor 1300. I 15 fordert Betto Frescobaldi seine adligen Standesgenossen auf: *Prendiamo l' arme e corriamo, in sulla piazza!* und I 16 heifst es: *I priori, per piacere al popolo scesono col gonfaloniere in piazza*.<sup>3</sup>

Ein Anachronismus von gleicher Art ist, dafs nach II 19, d. h. schon im Jahre 1301, die Prioren befohlen hätten: *la campana grossa fusse sonata, la quale era su il loro palazzo*. Die früheste Erwähnung der großen Glocke findet sich erst im Juli 1307 und zwar wird sie da bezeichnet als *campana magna nuper facta pro communi*<sup>4</sup>; sie befindet sich aber auch da noch nicht *su il loro palagio*, sondern in einem eigenen Holzgerüste, *nuper pro ipso communi facto in platea palatii priorum*.<sup>5</sup> Dann mehren sich die Zeugnisse für die Existenz der großen Glocke; so etwa werden im Juli 1308 Gelder bewilligt *pro campana magna poni satianda super pallatio priorum*.<sup>6</sup> Und seit Herbst 1308 mag nun *die große Glocke auf dem Priorenpalast* geläutet haben, nicht schon im Jahre 1301. Allerdings hat

<sup>1</sup> Archivio stor. ital. Nuova serie I<sup>a</sup> 48.

<sup>2</sup> Istorie fiorent. II 11 ed. Firenze 1824.

<sup>3</sup> Nicht minder hält Del Lungo es für möglich, dafs Dino, wie auch Ammirato, gedacht hätten *alla piazza dei signori, vera e propria*. Nun schrieb Dino zwischen 1310 und 1312; damals gab es schon einen Priorenplatz, und also hätte der Anachronismus bei ihm keine andere Bedeutung, als beim Cinquecentisten Ammirato! So Del Lungo, der dabei ganz vergiftet, dafs zur Zeit, da Dino schrieb, der Priorenplatz kaum ein Jahrzehnt alt war, dafs Dino dreimal einen so überraschenden Gedächtnisfehler begangen hätte, dafs aber auch während Dino's ganzer Lebenszeit der Priorenplatz noch nicht schlechtweg der *Platz* hiefs.

<sup>4</sup> Gaye Cart. ined. I 447.

<sup>5</sup> Gaye l. c.

<sup>6</sup> Frey a. a. 198 Regest 74.

man auch hier einen Ausweg gesucht, und: *Wer sucht, der findet*. Es soll nämlich mehrere großen Glocken gegeben haben<sup>1</sup>, und eine derselben hätte sich schon 1301 auf dem Priorenpalaste befunden; sie sei dann herunter genommen worden, daher: *era*. Schade, daß vor 1301 aber auch mit keinem Worte von einer großen Glocke die Rede ist, daß erst 1307 der großen Glocke gedacht wird und zwar als einer jüngst gegossenen, daß sich dann mehrfache Zeugnisse finden eben allein dieser großen Glocke. Was aber das *era* angeht, so verweise ich nur beispielshalber auf die ganze analogen Präterita: II 21 *Andando una vilia di S. Giovanni l'arti a offerta, come era usanza*; II 23 *il quale arcivescovo aveva una delle sette voci dello imperio*; III 26 (*Arrigo VII.*) *prese la corona del ferro. La quale corona era di ferro sottile*. Die Krone war zur Zeit, da Dino schrieb, noch eben dieselbe, welche Heinrich VII. empfangen hatte; die drei Erzbistümer, welche zugleich Kurfürstentümer waren, sind es geblieben, solange das alte Reich bestand, und die Darbringungen am Vorabend von St. Johann haben Dino's Jahrhundert überdauert.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Del Lungo II 463: *Altre campane grosse (grosse quant' e quelle di sordi, che non vorranno intendere) ebbe poi palazzo vecchio*.

<sup>2</sup> Del Lungo betont noch, daß Dino sage: *era su il loro palazzo*, denn am 27. August 1304 seien Gelder bewilligt worden *pro campana, quae olim erat super turim palatii domini capitanei, ponenda et poni facienda super turim palatii dominorum priorum*. Das sei Dino's große Glocke gewesen. Zunächst auf dem Turme der Residenz des Capitano, jedenfalls im Jahre 1302 auf dem Palaste der Prioren, endlich seit 1304 auf dem Turme desselben. In dieser Urkunde fehlt leider nur die Bezeichnung der Glocke als der großen und dann die Übertragung auf den Palast der Prioren und von dort auf den Turm desselben. Zudem bedeutet *su il loro palazzo* nichts Anderes als *super turri palatii*: in der schon angeführten Urkunde vom Juli 1308 heisst es: *pro campana magna poni facienda super pallatio priorum*; und doch war ihr Platz auf dem Turme des Palastes. Ähnlich schrieb noch in unseren Tagen Gargani L'antico palazzo della sig. Fior. 30: *Furono poi quattro le campane, che vennero collocate sul palazzo*. Danach sehe ich keinen Grund, Dino's *su il loro palazzo* in einen Gegensatz zum Turme des Priorenpalastes zu stellen: die Glocke, welche 1304 dorthin übertragen wurde, hat 1301 überhaupt noch nicht auf dem Priorenpalast sich befunden. Wie ich nicht zweifle, war es dieselbe, von welcher Paol. Pieri 80 bemerkt, sie sei am 10. Juni 1304 während eines Brandes heruntergefallen: *arse il palagio del capitano e la torre, dov'era la campana, e cadde allora quella campana*. In demselben Jahre brannte auch der Palast des l'odestà, auch dessen Glocke stürzte, aber hier fügt Paol. Pieri 77 hinzu: *e ruppero*. Betreffs der Glocke des Capitans fehlt ein derartiger Zusatz. Wenn diese nun aber am 10. Juni durch einen glücklichen Zufall unverseht geblieben war, — hatte man dann nicht am 27. August die schönste Gelegenheit, den Beschluß zu fassen: *campana, quae olim erat super turim palatii domini capitanei, ponenda et poni facienda super turim palatii dominorum priorum*? Wollte Jemand dagegen einwenden, daß von einer Glocke, die noch zu Anfang Juni auf dem Turme des Capitannenpalastes hing, doch nicht schon im August gesagt werden konnte: *olim erat super turim palatii domini capitanei*, so hätte er von der Bedeutung des Wortes *olim* eine ebenso verkehrte Vorstellung, wie Del Lungo S. 463. Wie man *olim* damals gebrauchte, dafür nur ein Beispiel. Nach einer Urkunde im Archivio stor. Ser. IV tom. XVI 336 erhielten am 19. August 1303 die derzeitigen Prioren



Nach I 17 hatte sich der Reichslegat Johann von Chalon mit Arezzo gegen Florenz verbunden; da zahlen ihm die Florentiner 20 000 Gulden, und in Folge dessen werden sie nicht allein wieder die besten Freunde Johann's, sondern schliessen auch einen gegen Arezzo gerichteten Vertrag mit ihm ab: *rifatti i suoi amici, vedendo che gli Aretini si fidavano di lui, ordinarono con lui, che tornando ad Arezzo si mostrasse nostro nimico, e che li conducesse, a lórci Santo Miniato, che dicea appartenersi a lui per vigore di imperio.* Wer einfach zu denken gewohnt ist, wird danach glauben, Johann sei beauftragt worden, die Aretiner zu einer Gewaltthat gegen Florenz zu verführen, — zu einer Gewaltthat, die dann den Betörten üble Früchte eintragen sollte; als Grund aber, weshalb die Aretiner gerade San Miniato den Florentinern entreißen möchten, hätte er geltend gemacht, daß es eine Reichsburg und also wider Recht von Florenz in Besitz genommen sei. Dieser schlichten Interpretation steht aber entgegen, daß San Miniato erst 1370 sich Florenz unterwarf, daß es zur Zeit noch eine selbständige Kommune war. Was ist zu machen? Man nimmt *lórci* in einem ganz besonderen Sinne. Sonst braucht es auch Dino stets als Gegensatz von *dare*; und wenn er etwa II 32 sagt: *composono col marchese di Ferrara di lórra Bologna*; wenn nach III 3 *credettono lórra fortezze, (che) tenea*; wenn es III 10 heisst: *gli tolse la terra*; wenn in III 25 Guido della Torre sich rühmt: *questa mano può dare e lórra Milano*; wenn nach III 31 Heinrich VII. ein Kastell *tolse a' Cremonensi e diè lui*; so wird jeder Unbefangene glauben: wie Dino in den angeführten Stellen von der Wegnahme oder Eroberung einer Stadt, einer Burg, eines Gebietes redet, nicht anders habe er in dem fraglichen Satze gemeint, San Miniato solle den Florentiner entrissen werden. Trotzdem erklärt man, *lórci* hiesse hier *rivoltare San Miniato contro parte Guelfa e la taglia Guelfa*. Wie wir sahen, ist diese Deutung in dem Sinne, welchen Dino sonst mit dem Worte verbindet, am Wenigsten begründet. Ist sie vielleicht umso sachgemäßer? Johann soll die Aretiner — so haben die Florentiner mit ihm ausgemacht, — zu einer gegen diese gerichteten That überreden. Das Wagnis soll den Verführten schlecht bekommen. Da lassen ihn die Dinisten vorschlagen, Arezzo möge seine diplomatischen Künste aufwenden, um San Miniato vom Welfenbunde abspenstig zu machen. Als Grund aber, weshalb San Miniato nicht welfisch sein dürfte, verweist er auf das Eigentumsrecht des Reiches; und doch ist Johann selbst als Freund der Welfen nach Italien gekommen, denn kurz vorher liefs Dino ihn zu den Aretinern sagen: *Meine Herren, die Bitten der Welfen von Florenz haben mich nach Toskana geführt.* Sachgemäß ist diese Erklärung gewiß nicht. Weder konnte der

---

dieselbe Gewalt, *quam olim habuerunt proximi preteriti priores*, d. h. die Prioren vom 15. Juni bis 15. August. Hier liegen zwischen *heute* und *olim* zwei Monate, und nicht kürzer ist ja auch die Frist vom 10. Juni bis zum 27. August!

Versuch, San Miniato für die Gegner von Florenz zu gewinnen, die Aretiner in der beabsichtigten Weise gefährden, noch gestattet der Anspruch auf faktischen Besitz von San Miniato, den Johann erhebt, eine andere Voraussetzung, als die, daß es *genommen* werden sollte. Es ist hier ebenso, wie II 4, wo Jemand verlangt *certe giuridizioni di uno castello, il quale teneano i Fiorentini, dicendo che a lui apparteneva*. Da will der Betreffende in den Besitz seiner von den Florentinern okkupierten Rechte gelangen, und wenn Dino von Johann sagt, er habe die Aretiner überreden sollen, *a tórrei Santo Miniato, che dicea appartenersi a lui per vigore di imperio*, so ist die Situation durchweg die gleiche. Die Worte sind in dem Sinne zu nehmen, welchen sie nun einmal allgemein haben, in welchem sie auch der zu erklärende Autor selbst zu gebrauchen pflegt; und man darf einer Theorie zu Liebe einen klaren Satz nicht durch Deutungen verdunkeln.<sup>1</sup>

Ungefähr in dieselbe Zeit, wie die Erwähnung San Miniato's als einer Florentiner Besetzung, führt uns II 28. Danach begab sich die Partei der Weißen, als ihres Bleibens in Arezzo nicht länger sein konnte, *a Furlì, dove era vicario per la chiesa Scarpetta degli Ordelaifi, gentile uomo di Furlì*. Diese Angabe Dino's, daß Scarpetta Ordelaifi päpstlicher Vikar von Forlì gewesen sei, stützt Del Lungo mit einer Behauptung des Danteforschers Troya, ohne zu erkennen, daß Troya lediglich Dino'n sich anschließt.<sup>2</sup> Das Richtige war längst von Wüstenfeld bemerkt worden.<sup>3</sup> Einzelne Bezirke des Kirchenstaates, sagt der Göttinger Historiker, hätten auch schon damals unter absetzbaren Beamten als Vikaren stehen mögen; aber Vikare der Kirche in dem Sinne, daß die Parteihäupter einer Stadt, welche thatsächlich das Regiment in Händen hatten, als Vikare anerkannt wären, um den Schein der Oberherrschaft zu wahren, habe es zur Zeit Dino's noch nicht gegeben. Vor

<sup>1</sup> Später hat Del Lungo I 1081—1085 einen anderen Ausweg gesucht, indem er San Miniato für einen *Halbbesitz* der Florentiner erklärt; und daß Florenz sich San Miniato gegenüber mehr herauszunehmen wagte, als etwa Lucca und Siena gegenüber, soll ja nicht geläugnet werden. Dasselbe gilt aber mit Rücksicht auf alle kleineren Gemeinden in der Nähe von Florenz, und diese, etwa Prato, sind doch ebensowenig *specie di semipossesso* von Florenz, wie San Miniato es ist. Lemmo da Comugnori hat als Zeitgenosse verzeichnet, was bis zum Jahre 1318 sich in San Miniato zutrug: das Gefühl, er sei ein *Halbunterthan* von Florenz, scheint ihm ganz fern gelegen zu haben. Ja, ich glaube nicht einmal, daß Florenz einen wesentlich schärferen Druck auf San Miniato ausübte, wie etwa Lucca. Aber ihren Einfluß hat die Großstadt, wie es ja immer zu geschehen pflegt, der benachbarten Kleinstadt gegenüber zur Geltung gebracht. Und wenn denn Jemand, der sich um die natürliche Bedeutung der Worte nicht kümmert, *tórrei* übersetzt: *unsern (großstädtischen) Einfluß über (das kleinstädtische) San Miniato zu brechen*, so stehen die thatsächlichen Verhältnisse ja nicht entgegen. Ob der Zusammenhang verständlicher wird, mag er selbst sehen; ich meine teils werde den Worten nie eine andere Bedeutung beilegen, als sie gemeinhin haben.

<sup>2</sup> Del Lungo II 229 Anm. 13.

<sup>3</sup> Gött. Gel. Anz. 1875 S. 1571.

Allem wurde die Einrichtung derartiger Vikariate während des Schismas zwischen Rom und Avignon beliebt.<sup>1</sup> Und gleich der erste römische Papst, der sich eines in Avignon wohnenden Gegners erwehren mußte, hat auch den ersten Ordelaßi zum Vikar in Forlì ernannt: es war im Jahre 1379, daß Urban VI. dem Sinibald Ordelaßi die neue Würde übertrug.<sup>2</sup> Von dieser Zeit an können wir denn auch die Ordelaßi als päpstliche Vikare nachweisen: so etwa heißt Sinibald 1382 und 1384 *Vicarius Forliviensis*, das eine Mal mit der selbstverständlichen Beschränkung: *in temporalibus*; ihm folgen Pino und Cecco als *Vicarii Forlivienses*<sup>3</sup> u. s. w. Genug, Dino's Angabe paßt noch nicht auf das erste Viertel des 14. Jahrhunderts. Doch gesetzt, es seien städtische Parteihäupter schon zu Dino's Zeiten Vikare der Kirche gewesen, die Päpste hätten also schon damals durch deren Ernennung zu Vikaren den Schein ihrer Oberhoheit zu retten gesucht, — die Beziehungen der Ordelaßi zu Rom waren doch um 1300 so gespannter Art, daß wir uns dieselben nun und nimmer als päpstliche Vikare denken dürfen. Im Jahre 1296 hatte der Bischof von Mende, als Rektor der Mark Ancona und der Romagna, sieben Ordelaßi mit dem Bann belegt, darunter auch unseren Scarpetta<sup>4</sup>; — im Jahre 1302 übernahm der Bischof von Vicenza das geistliche und weltliche Rektorat der Romagna, und als er nun nach Forlì gekommen war, um auch dort an Stelle des Papstes zu gebieten, brach am 1. September 1302 ein Aufstand gegen ihn aus; er wurde tödtlich verwundet, und die genannte Stadt beherrschten die Ordelaßi mit ihren Freunden.<sup>5</sup>

Fünffmal sind Kardinäle als *Monsignori* bezeichnet.<sup>6</sup> Der Titel ist erst während der sog. Gefangenschaft von Avignon aufgekommen<sup>7</sup>, und also konnte Dino etwa den Kardinal Acquasparta, dem er 2000 neue Gulden brachte, unmöglich anreden: *Monsignore, non li disdegnate!*<sup>8</sup> Aber die Chronik selbst läßt hier die spätere Hand erkennen, — denn eben so oft begegnet in ihr *messer cardinale*

<sup>1</sup> Sugenheim Entstehung des Kirchenstaates 310. Ich betone: *Vor Allem*, denn es hat einzelne Vikariate der bezeichneten Art auch schon vor dem Schisma gegeben.

<sup>2</sup> Annal. Foroliv. ap. Muratori XXII 191: *Sinibaldus fecit pacem et concordiam cum papa Urbano — et acquisivit vicariatum pro 12 annis.*

<sup>3</sup> Fantuzzi Mem. Raven. III 352. 353. Sinibald's Vater, Francesco, erscheint noch 1341, 1354 und 1361 einfach als Capitano oder als Ritter von Forlì. Fantuzzi l. c. IV 434, III 267, V 420.

<sup>4</sup> Fantuzzi III 167.

<sup>5</sup> Annal. Caesen. ap. Muratori XIV 1123.

<sup>6</sup> I 21, III 5, III 29. An der ersten Stelle fehlt der Titel in der Handschrift A. Aber mit demselben Grunde, mit dem Del Lungo hier *Monsignore* aus dem Texte streicht, konnte er z. B. III 12 den Namen des Kardinals von Prato in die Anmerkung verweisen, u. s. w.

<sup>7</sup> Fanfani Le metamorfosi di D. C. 121 Anm. 2. Cfr. Del Lungo a. a. O. II 100 Anm. 41.

<sup>8</sup> Es kommt noch hinzu, daß Dino die Anrede im Hause des Tomaso de' Mozzi gehalten haben will, während der Kardinal im Hause Giovanni's wohnte.

oder ein einfaches als Messer zu deutendes *M* vor dem Worte *Kardinal*.<sup>1</sup> Eine derartige Kontrolle der Chronik durch diese selbst ist dagegen dem Titel *Podestà* gegenüber nicht möglich; denn Dino schreibt ausnahmslos: *il podestà*. Pseudobrunetto<sup>2</sup>, ein Bearbeiter der *Gesta Florentinorum*<sup>3</sup>, Paolino Pieri<sup>4</sup>, ein gleichzeitiger Anonymus<sup>5</sup>, ja noch spätere Florentiner<sup>6</sup> sagen nur *die Podestà*.<sup>7</sup> Wenn Del Lungo dagegen bemerkt<sup>8</sup>, Paolino erzähle zum Jahre 1294 von einem Aufstande *contro a la podestà*, von dem Rufe *Muoia la podestà*, er fahre dann aber fort: *el detto messer podestà*, Paolino gebrauche also *podestà* als Masculinum, wie auch als Femininum, und mithin würde es Dino doch wohl gestattet sein, nur *il podestà* zu sagen, so hat der gelehrte Autor, um von allem Anderen abzusehen, ganz und gar verkannt, daß in der angeführten Stelle die *Masculina el detto* nicht von *podestà*, sondern von *messer* bestimmt werden.<sup>9</sup>

Von den Anachronismen wende ich mich zu anderen Verunstaltungen des Textes, gleichviel ob eine Quelle, ich meine: Villani's Chronik, dazu benutzt worden ist, oder ob der Autor<sup>10</sup> auf eigene

<sup>1</sup> I 3, I 21, II 11, III 1, III 15.

<sup>2</sup> Bei Hartwig Quellen und Forschungen II 234.

<sup>3</sup> Ebendort 279 zu 1265, 290 zu 1294, 293 zu 1302.

<sup>4</sup> Z. B. noch dreimal unter dem vorletzten Jahre seiner Erzählung.

<sup>5</sup> Eine Florentiner Chronik, herausg. v. Hartwig 19.

<sup>6</sup> Z. B. Francesco di Giovanni di Durante, von dessen gleichzeitigen Notizen Manni die erhaltenen Bruchstücke, welche die Jahre 1343—45 umfassen, im Anhang zu Velluti's Chronik S. 141—48 herausgegeben hat.

<sup>7</sup> Bei demselben Ereignisse lassen Pseudobrunetto S. 234 und Paolino Pieri S. 58 das Volk rufen: *Muoia la podestà*, Dino II 16 dagegen: *Muoia il podestà*. Aber auch nach Villani VIII 8 *il popolo minuto gridò: Muoia la podestà*. Nur in den späteren Teilen seiner Chronik, wenn ich mich recht entsinne, liest man auch: *il podestà*, z. B. XII 8, 17, 46, 58, 72. Doch findet sich auch hier noch XII 20: *palagio della podestà*. Den völligen Sieg hat *podestà* als Masculinum aber nicht vor dem Ende des Jahrhunderts davongetragen. So heißt es etwa noch im Diario d'anon. Fior. zum Jahre 1378. — Docum. di stor. ital. VI 366 —: *andarono a combattere il palagio della podestà*; dann 367 allerdings auch: *presono il podestà*.

<sup>8</sup> a. a. O. I 1228 Anm. 1.

<sup>9</sup> Auch Brunetto Latini sagt in seinem französisch geschriebenen Werke *Livres dou trésor* stets *la poeste* cfr. III<sup>b</sup> 1, 4, 19, 23 ed. Chabaille p. 576, 582, 604, 608. Wenn es dagegen in der dem Giamboni zugeschriebenen Übersetzung, wie sie jüngst von Gaiter herausgegeben ist, IX 1, 4, 7, 20, 24, Bd. IV S. 281, 291, 302, 344, 354 *il podestà* heißt, so bleibt die Frage, ob der Druck den Handschriften entspricht oder ob die benutzten noch der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehören. Ich möchte glauben, daß Gaiter erst bei der letzten Erwähnung des Podestà, nämlich IX 30 S. 376, eine getreue Kopie seiner Überlieferung bietet, denn da lesen wir: *insegnamento della podestà*. Erst recht kann ich nicht annehmen, daß Guidotto da Bologna *podestà* als Masculinum gebraucht habe; in seiner um 1260 geschriebenen *Rettorica nuova* bei Nannucci Manuale<sup>3</sup> II 722 heißt es: *lo podestà*, aber 124: *la podestà nuova, la podestà già usata* etc.

<sup>10</sup> Wenn ich denselben mehrfach „Dino“ nenne, so wird ihn doch Jeder vom Verfasser der ursprünglichen Chronik zu unterscheiden wissen.

Faust handelte. Damit ergänze ich zugleich jenen Abschnitt, in welchem ich aus dem Vergleiche mit dem anonymen Dantekommentar zeigte, wie der Bearbeiter die Chronik durch Einfügung verkehrter Angaben verschlechterte. Doch will ich nicht erschöpfen, sondern nur Proben geben.

Nach Villani VIII 59 unterhielten die vertriebenen Weisen mit ihren zahlreichen in Florenz zurückgebliebenen Parteigenossen eine lebhaftes Korrespondenz. Daraufhin liefs der Podestà zu Anfang 1303 Einige der Letzteren ergreifen: *ciò furono messer Bello Gherardini e Masino de' Cavalcanti e Donato e Tegghia suo fratello de' Finiguerra da Sammartino e Nuccio Coderini de' Galigai e Tignoso de' Macci*. Und da sie nun von einem Angeber beschuldigt werden, *che trattavano tradimento nella città co' Bianchi usciti*, so erpreft der Podestà ihnen das Geständnis, *che doveano tradire la terra e dare certe porte a' Bianchi e Ghibellini*. Tignoso de' Macci stirbt während der Tortur; die Anderen werden enthauptet. So Villani, der keinen Zweifel darüber läfst, dafs nach seiner Ansicht die Genannten sich in Florenz befanden, dafs sie den Vertriebenen die von ihnen bewohnte Stadt in die Hände spielen wollten. Dasselbe ist auch die Ansicht Paolino Pieri's<sup>1</sup>, der nur drei der Unglücklichen mit Namen nennt, dafür aber ein genaues Tagesdatum bietet, nämlich den 29. Januar 1303, *e fu detto che doveano tradire Firenze*. Nicht anders urteilt der Fortsetzer der Florentiner Thaten<sup>2</sup>, nach welchem die Hinrichtung erfolgt: *per cagione di tradimento loro apposto*. *Tradire* und *Tradimento* bedingen in diesem Zusammenhang die Anwesenheit in der Stadt. Dagegen behauptet Dino II 25, die sechs von Villani Genannten hätten auch zu den im Jahre 1302 Vertriebenen gehört; er beschliesst gerade mit diesen Sechs seine Liste der Verbannten, und die Reihenfolge unterscheidet sich von derjenigen Villani's nur dadurch, dafs Masino Cavalcanti an der Spitze steht<sup>3</sup>: dafür schleppt er aber auch einen Geschlechtsgenossen mit sich, von welchem Villani Nichts weifs. Ich lasse es dahingestellt, woher dieser namenlose Cavalcanti hinzugekommen ist<sup>4</sup>: dafs die anderen Namen aus Villani entlehnt sind, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Villani aber, wie auch Paolino Pieri und der Fortsetzer der Florentiner Thaten, kennen die Verräter nur als derzeitige Einwohner von Florenz; und dafs wirklich keiner derselben zu den Verbannten gehörte, darüber geben uns die langen Verzeichnisse des sog. libro del Chiodo vollste Sicherheit: hier sind nämlich die

<sup>1</sup> Ed. Adami 75.

<sup>2</sup> Bei Hartwig Quellen und Forschungen II 293.

<sup>3</sup> Auch Stefani ap. Ildefonso di San Luigi Delizie degli erud. Tosc. X 28 hat die Reihenfolge Villani's nicht beibehalten.

<sup>4</sup> Im Februar 1302 wurde ein Tolomeo Cavalcanti verurteilt. Delizie degli erud. Toscan. X 97. Möglich, dafs der wahre Dino seiner gedacht hat: auch in der verfälschten Erzählung, wonach Dino selbst, die neuen Gesetze von 1293 vollziehend, die ersten Häuser zerstört haben soll, finden sich Namen, die man mit gutem Grunde für die ursprüngliche Darstellung in Anspruch nehmen kann. Ich komme S. 103, 104 darauf zurück.



Weissen und Ghibellinen, wieviele deren bestraft wurden, bei Namen genannt<sup>1</sup>, oft zwei und dreimal: einen unserer Sechs habe ich darunter vergebens gesucht.<sup>2</sup> So ergibt sich denn, daß die sechs Namen nicht bloß aus Villani's Chronik stammen, sondern auch an ganz falschem Orte eingesetzt sind.<sup>3</sup>

Villani VIII 72 erzählt, der Kardinal von Prato sei 1304 im höchsten Unwillen über Florenz, das seinen Bemühungen um Herstellung des Friedens so gar kein Entgegenkommen gezeigt hatte, an den päpstlichen Hof zurückgekehrt: *si si dolse molto di coloro, che reggeano la città di Firenze, e molto gli abbominò dinanzi al papa*. Dadurch bewirkt er nun, daß *dodici de' maggiori caporali di parte guelfa e nera* zur Verantwortung beschieden werden, darunter als die vornehmsten: *messer Corso Donati, messer Rosso della Tosa, messer Pazzino de' Pazzi, messer Geri Spini, messer Betto Brunelleschi*. Die betreffende Urkunde ist uns erhalten<sup>4</sup>, und sie bestätigt Villani's Angaben, nur nicht in dem einen Punkte, daß zu den Florentiner Häuptern, an welche die Vorladung des Papstes erging, auch Betto Brunelleschi gehört habe.<sup>5</sup> Anders stellt Dino III 9 den

<sup>1</sup> Delizie degli erud. Tosc. X 93—116.

<sup>2</sup> Freilich behauptet Del Lungo I 1052, daß der von Ildefonso di San Luigi veröffentlichte Auszug die Angabe Dino's bestätige *almeno in parte*, d. h. daß also wenigstens einige der Sechs, die nach Dino verbannt sein sollen, auch urkundlich als Verbannte nachzuweisen wären. Del Lungo meint, daß ich das Namensverzeichnis in den Delizie degli erud. Toscan., sonst meine ergiebigste Quelle, hier nicht aufmerksam studiert hätte. Ich habe die Arbeit also ein zweites, drittes und viertes Mal vorgenommen, leider ohne Erfolg. Allerdings fand ich einen der Genannten, wie auch schon früher, in einer Sentenz vom 5. Mai 1302, nämlich den Betto Gherardini, aber gerade wie früher las ich am Fusse der Sentenz auch jetzt noch: *Dom. Betti et dom. Dini sententia non est lecta, perchè comparirò inanzi al termine e scusaronsi*. Delizie X 100. Wenn ich nicht geradezu blind gewesen bin, so kann man nur sagen, daß der namenlose Cavalcanti in den Auszügen der Delizie wiederkehre, nämlich als Tolomeo Cavalcanti. Aber um ihn dreht sich der Streit ja in keiner Weise, denn er gehört nicht zu den Sechs, die Villani als innere Verräter bezeichnet hat.

<sup>3</sup> Um aus der Verlegenheit herauszukommen, beruft sich Del Lungo I 1052 Anm. 1 noch auf jene Kategorie der *Confinati, qui debent in civitate morari*, — *qui possunt in civitate morari*, — *qui possunt in civitate morari, quousque ponetur dampnum, quod exeant civitate*, er vergißt dabei aber ganz und gar, daß Dino in die Zahl jener 600, *i quali andorno stentando per lo mondo, chi qua e chi là*, auch unsere Sechs einschließt. Übrigens finden sich die oben angeführten Vergünstigungen — wenn ich nicht irre, — auch keineswegs in den Listen der seit Januar 1302 Bestraften, sondern nur in dem Verzeichnis der *Confinati* von 1268. Vgl. z. B. Delizie degli erud. Toscan. VIII 274, 276, 281. Für 1302 habe ich die gleichen Bestimmungen nirgends gefunden.

<sup>4</sup> Wie schon mehrfach bemerkt wurde, ist in dem Drucke bei Raynaldi 1304 § 6 das Datum XI. Kal. Jun. in XI. Kal. Jul. zu verbessern. So liest man denn auch in dem neuesten Drucke von Grandjean Le registre de Benoît XI 801—806. Nur sind hier die Namen von drei, nach Rom beschiedenen Florentinern ausgefallen.

<sup>5</sup> Perrens Hist. de Florence III 98 Anm. 3 irrt, wenn er behauptet, auch Pazzino de' Pazzi sei im Briefe des Papstes nicht genannt.

Verlauf dar: von der urkundlich beglaubigten Citation berichtet er Nichts, *i caporali de' reggenti*, die er wie Villani nennt, sind noch nicht *angeschwärzt*, sie wissen nur sicher, *che abominati sarebbono al santo padre*, wenn sie nicht ein Präservativmittel ergriffen. Deshalb beschließen sie, eine Gesandtschaft abzuordnen, und als deren Träger nennt Dino nun dieselben Männer, die nach Villani einem peremptorischen Befehle des Papstes folgten, und zwar in derselben Reihenfolge! Es ist schlimm für Dino, daß der historische Zusammenhang, in welchem die fünf Parteihäupter beim Villani erscheinen, eine urkundliche Bestätigung hat, während die Verbindung, in welcher Dino selbst die Namen aufführt, jeder Beglaubigung entbehrt. Wollte Jemand annehmen, Dino rede von einer Gesandtschaft, deren Abordnung man beschlossen habe, noch ehe die peremptorische Citation in Florenz eingetroffen sei<sup>1</sup>, Villani aber habe die Namen der frei Gewählten, welche ihre Vaterstadt beim päpstlichen Hofe entschuldigen sollten, mit den Namen der unfreiwillig Beschiedenen verwechselt; so bliebe der schwer erklärliche Umstand, daß hier und dort fünf Namen in gleicher Reihenfolge wiederkehren; es bliebe auch die auffallende Erscheinung, daß wenigstens vier der frei Gewählten später unfreiwillig beschieden wären. Wie gesagt, der Zusammenhang, in welchem Villani die Namen nennt, ist urkundlich als richtig erwiesen: nur in Einem Namen hat er geirrt; — wie mir nach Lage der Dinge nicht zweifelhaft zu sein scheint, hat Dino die vom Villani gebotenen Namen, mit Einschluss des irrigen, in eine andere, durch Nichts bestätigte Verbindung gebracht.<sup>2</sup> Daß ihm Villani's Erzählung jener Begebenheiten, als deren letzte Folge die Citation der Parteihäupter gelten kann, vor Augen gelegen hat, sieht man auch aus einer anderen Stelle. Dino sagt III 8: *uno ser Neri Abati, priore di Santo Piero Scaraggio, uomo reo e dissoluto, nimico de' suoi consorti — il primo fuoco — messe in casa i consorti suoi in Orto santo Michele*; und Villani VIII 71: *uno ser Neri Abati, cherico e*

<sup>1</sup> Nach dem Beschlusse vom 30. Juni 1304, den Grandjean in den *Mélanges d'archéol. et d'hist.* III 428 herausgegeben hat, *constituti fuerunt syndici unus et plures, quem priores eligere voluerint, ad presentandum et comparandum se, nomine et vice communis Florentie, coram summo pontifice.* Damit entsprach man der päpstlichen Aufforderung vom 20. Juni, daß Florenz sich dem heil. Stuhl stellen sollte *per procuratores idoneos*. Außer diesen sollten aber auch 13 Genannte erscheinen, darunter eben die Männer, welche Villani und Dino nennen, nur nicht Betto Brunelleschi. Schon danach scheint es mir unzulässig zu sein, die Angabe Dino's mit dem Vorgange vom 30. Juni in Verbindung zu bringen. Dann aber würden die Prioren als ihre Syndici und Prokuratoren doch auch schwerlich nur Granden gewählt haben. Endlich: als der Beschluß vom 30. Juni gefaßt wurde, war schon der Brief des Papstes vom 20. Juni in Florenz eingetroffen, und unmöglich konnte damals noch Jemand sagen: *I caporali de' reggenti, sappiendo di certo, che abomiati sarebbono al santo padre* etc. Dies gegen Del Lungo II 292 Anm. 4.

<sup>2</sup> Über eine anderweitige Verwertung der fünf Namen vergl. Florent. Studien 74, 75.

priore di san Piero Scheraggio, uomo mondano e dissoluto<sup>1</sup> e ribello e nimico de' suoi consorti — in prima mise fuoco in casa i suoi consorti in Orto san Michele.<sup>2</sup>

Dino I 12 berichtet über die Folgen, welche die Ordnungen der Gerechtigkeit nach sich zogen. *Pochi malifici si nascondeano, che dagli avversari non fussino ritrovati; molti ne furono puniti secondo la legge. I primi che vi caddono furono i Galigai, ch'alcuno di loro fe' uno malificio in Francia in due figliuoli di uno nominato mercatante, che avea nome Ugolino Benivieni, ch'vennono a parole insieme, per le quali l'uno de' detti fratelli fu fedito da quello de' Galigai, che ne morì. E io Dino Compagni, ritrovandomi gonfaloniere di giustizia nel 1293, andai alle loro case e de' loro consorti, e quelle feci disfare secondo la legge. Questo principio seguì agli altri gonfalonieri uno male uso, perchè se disfacevano secondo la legge, il popolo dicea, che erano vili, se non disfaceano bene affatto.* Die erste Häuserzerstörung, die Dino als Gonfalonier vollzogen haben will, würde in der Zeit vom 15. Juni bis 15. August 1293 erfolgt sein, denn damals führte er das Banner der Gerechtigkeit. Nun aber ist durch Chroniken<sup>3</sup> und auch durch Urkunden<sup>4</sup> kaum Etwas so über jedem Zweifel erhaben, als dafs schon der erste Gonfalonier, Baldo Ruffoli, in Gemäfsheit der Ordnungen ein Haus zerstörte: Baldo bekleidete das Amt vom 15. Februar bis zum 13. April 1293; Urkunden belehren uns, dafs er den Racheakt vor Ende März 1293 vollzog, und dieselben Urkunden bestätigen denn auch die Angabe mehrerer Chronisten, dafs damals nicht die Häuser der Galigai, sondern der Galli gefallen seien. Dennoch wären nach Dino als die ersten die der Galigai, nicht die der Galli, und zwar durch die Hand Dino's selbst, nicht Baldo Ruffoli's dem Erdboden gleich gemacht! Bei solcher Lage der Dinge, meinte Theodor Wüstenfeld<sup>5</sup>, müsse man der Ansicht Hartwig's, dafs *dieser Punkt allein einem Kriminalisten genügen könnte, den Verfasser als Fälscher zu strafen*, ohne Weiteres Recht geben. Wie hilft Del Lungo sich aus der Klemme? Er erklärt die bisherige, früher auch von ihm geteilte Interpretation für verkehrt<sup>6</sup>; Dino sage gar nicht, dafs er überhaupt die ersten Häuser zerstört habe; der Sinn

<sup>1</sup> Villani's *uomo mondano e dissoluto* hat auch Pucci Centioloquo XLII 19 mit *Uomo dissoluto e reo* wiedergegeben. Machiavelli Ist. fior. II 21 umschreibt die Charakteristik durch *uomo dissoluto e vago di male*.

<sup>2</sup> Danach ist die Angabe Paolino Pieri's 79: *mise fuoco in casa sua medesima* keineswegs durch Majorität widerlegt.

<sup>3</sup> Pseudobrunetto a. a. O. 233. Villani VIII 1. Simone della Tosa ed. Manni 154.

<sup>4</sup> Auf eine derselben verwies zuerst Fanfani La critica de' nonni 33; über alle vgl. man nun Del Lungo I 1061 und die zugehörnde Anmerkung.

<sup>5</sup> Gött. Gel. Anz. 1875 S. 1563.

<sup>6</sup> Zur Zeit, als Del Lungo erklärte, dafs nicht Baldo Ruffoli als Erster eine Zerstörung vorgenommen, kannte er noch nicht die Urkunden, welche die in Frage stehende Angabe bestätigen. Da der archivalische Fund gemacht war, mußte natürlich Dino's Erzählung umgedeutet werden.



seiner Worte sei vielmehr: Wenige Verbrechen wurden verheimlicht, so daß sie nicht von den Gegnern der Übelthäter ans Tageslicht gezogen wären; von diesen wenigen, deren Verheimlichung anfangs versucht ward, sind aber viele doch zur Anzeige gekommen; und die ersten dieser *vielen von wenigen* waren zwei Totschläge, die ein Galigai verübt hatte.<sup>1</sup> An Interpretationskunst ist hier geleistet, was nur möglich ist; anstatt *pochi* und *molti* als koordinierte Gegensätze zu nehmen, ist *molti* als Unterabteilung zu *pochi* gefaßt! Und was für ein Interesse hat es doch, von Dino zu erfahren, wer von denen, die ihre Übelthat zu verheimlichen suchten, zuerst bestraft wurde? Ein so den Kern der Dinge treffender Autor, wie Dino nach seinen Lobrednern gewesen sein soll, mußte sich doch sagen, daß es auf die ersten Zerstörungen überhaupt ankam, nicht auf die ersten jener Ausnahmefälle, die ich schon oben die *vielen von wenigen* nannte. Der gemeine Menschenverstand will vor Allem wissen, welches Geschlecht zuerst, gleichviel ob ein Versuch zur Geheimhaltung gemacht wurde oder nicht, von der drakonischen Bestimmung getroffen wurde, d. h. er verlangt jene Art der Erzählung, welche die angeblich tief, sehr tief unter Dino stehenden Autoren bieten. Das möchte genügen, um die angewandte Interpretation als unzulässigen Notbehelf zu kennzeichnen. Doch thuen wir noch ein Übriges! Dino sagt im Anschluß an die Strafe, welche er über die Galigai verhängt haben will: *Diesem Anfang folgte eine, für die Gonfaloniere üble Gepflogenheit, denn wenn sie gegen ein Haus in Gemäßheit der Ordinamente vorgingen, so sagte das Volk, sie wären feige, wofern sie dasselbe nicht gründlichst zerstört hatten.* Weshalb hier noch einmal: *diesem Anfang*, wenn nicht die erste Zerstörung überhaupt gemeint ist, sondern eine ganz besondere, nur selten vorkommende? Soll der schlechte Brauch erst durch die letztere hervorgerufen sein? Das glaubt Del Lungo selbst nicht, und er übersetzt nun *Questo principio* durch *Questi esempi di rigore*.<sup>2</sup> So ist in *Questo principio* die Zerstörung der Häuser Galli und Galigai eingeschlossen; zugleich ist aber auch der italienische Wortschatz bereichert, sofern *principio* nicht bloß der Anfang, sondern dazu noch die Beispiele heißt, und die Grammatiker mögen sich merken, daß *Questo* nicht minder auf verschwiegene, als auf erzählte Begebenheiten verweisen kann. Noch muß ich erwähnen, daß bei zwei einschneidenden Differenzen zwischen Dino und den übrigen Chronisten doch auch eine auffallende Übereinstimmung besteht: das Verbrechen ist in Frankreich begangen, und wenigstens ein Chronist, ein unmittelbarer Zeitgenosse, trifft auch darin mit Dino zusammen, daß die Opfer der Übelthäter der Familie Ugolino Benivieni angehörten. Del Lungo meint nun, daß das Verbrechen, welches ein Galigai in Frankreich an zwei Beinvieni verübte, auf einen Galli übertragen sei, und in Wirklichkeit möchte derselbe in

<sup>1</sup> Del Lungo II 53 Anm. 12. Hoffentlich habe ich seine Meinung richtig verstanden.

<sup>2</sup> A. a. O. 54 Anm. 15.

Florenz den Frevel begangen haben. Schade, daß unseren Autoren der Irrtum gerade bei der ersten, der bemerkenswertesten Zerstörung begegnete; und schade, daß unter diesen Autoren wenigstens zwei Zeitgenossen sind.<sup>1</sup> Oder beide Verbrechen seien auf französischem Boden verübt: in Frankreich beging ein Galigai, wie Dino sagt, eine Übelthat an zwei Benivieni, aber nur einen derselben erschlug er, und nun kam ein Galli dazu, — so darf man nach Del Lungo die Angaben der übrigen Chronisten deuten, — um den zweiten Benivieni, an welchem der Galigai sich indess auch schon als ein Übelthäter vergangen hatte, ins Jenseits zu befördern. Obwohl der doppelte Totschlag sich in Einem Akte vollzog, so kam zunächst doch nur das Verbrechen des Galli ans Tageslicht, der Galigai wufte das seinige bis zum Gonfalonariate Dino's geheim zu halten. Wie man sieht, steht del Lungo als historischer Interpret nicht hinter dem grammatischen und logischen zurück! Dino weiß Nichts von dem Eingreifen des Galli, er nennt als Verbrecher gegen beide nur einen Galigai, und die Anderen haben keine Ahnung, in wie schwerer Weise der Galigai in die von ihnen erzählte Übelthat verwickelt ist. Unser bester Gewährsmann behauptet sogar, der Galli hätte beide Benivieni erschlagen!<sup>2</sup> Aber die Übereinstimmung bleibt bemerkenswert. Die Differenzen können nun und nimmer von dem Zeitgenossen Dino herrühren; doch ist es möglich, daß sie erst nachträglich in den ursprünglichen, Wahres enthaltenden Text eingeschoben wurden.<sup>3</sup> Es wäre dann nicht anders, als bei der Geschichte des Monforito. Wie wir hier durch Vergleiche mit einer Ableitung der echten Chronik Dino's erkannten, ward in der uns vorliegenden Verunstaltung aus einem *Marchigiano* ein *Paduano*; wo früher ein Angeklagter aus den Prozessakten ein verfängliches Blatt entfernte, nahm er jetzt eine Rasur der bedenklichen Stelle vor; das falsche Zeugnis, das der Podestà selbst ausgestellt hatte, wich einer falschen Zeugenaussage, die er entgegennahm. Geradeso kann in der Erzählung von der ersten Häuserzerstörung ein Galigai für den Galli und Dino Compagni für Baldo Ruffoli eingesetzt sein. Natürlich bedingte die letzte

<sup>1</sup> Pseudobrunetto sagt zum Jahre 1292: *assediamo e disfacemo* und zum Jahre 1294: *Io li vidi*. Villani VII 131 schon mit Rücksicht auf 1289: *ch' io l'udii e vidi*.

<sup>2</sup> E le prime case — si fuoro quelli di Galli, per cagione che Segna di Galli uccisse in Francia due fratelli di Vanni Ugolini. Pseudobrunetto l. c. Vanni Ugolini läßt sich von 1287—1300 mehrfach als Prior nachweisen. Delizie VIII 38, 53, 76, X 14. Einmal heißt er Vanni Ugolini Bencivieni. VIII 53. Als Vanni Ugolini Benivieni erscheint er in Velluti's Cronica ed. Manni 7.

<sup>3</sup> Man beachte namentlich, daß Pseudobrunetto sagt: *due fratelli di Vanni Ugolini* und Dino: *due figliuoli di uno nominato mercatante, che aveva nome Ugolino Benivieni*. Beide Angaben ergänzen sich vortrefflich; der Vanni Ugolini bei Pseudobrunetto muß nach Dino ein Sohn des Ugolino Benivieni sein, und dementsprechend heißt er denn auch urkundlich: Vanni domini Ugolini Benivieni.

Änderung, daß statt der dritten die erste Person gebraucht wurde.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Del Lungo I 1065 glaubt aus Urkunden vom September 1305 bewiesen zu haben, daß im Jahre 1293 thatsächlich die Häuser der Galigai zerstört sein, denn in denselben wird der Compagnia d'Or San Michele erlaubt, *super uno de casolaribus Gallighariorum* eine Werkstätte zu errichten, und zugleich erhält die Gesellschaft das Privileg, daß ihr Gebäude *non possit nec debeat destrui, dirui, vastari vel molestari per commune Florentie — occasione alicuius libre, impositæ, prestantie vel alterius factionis, facte vel detente, aut fiende vel detinende in posterum per aliquem de Ghallighariis, nec etiam (occasione) alicuius condemnationis vel banni alicuius de domo de Gallighariis*. Da soll auf eine erlittene Verurteilung angespielt sein, und noch schlagender sei der Ausdruck; *super uno de casolaribus*, denn *casolare* heiße *ruderi della casa* und werde mit Bezug auf die (kraft der Gesetze vollzogenen) Zerstörungen gebraucht. Die Richtigkeit dieser Ausführungen einmal zugestanden, — wo steht denn geschrieben, daß die Urkunden von 1305 gerade eine Zerstörung von 1293 betreffen? Im Jahre 1303 wurde Nuccio Coderini de' Galigai als Hochverräter verurteilt, und recht gut können damals die Häuser seiner Familie zerstört sein. Villani VIII 59 sagt: *Tutti gli altri sopradetti presi* — darunter eben Nuccio Galigai — *gli giudicò e fece loro tagliare le teste e tutti quegli di casa gli Abbati condannare per ribelli e disfare i loro beni*. Letzteres ist wohl auf beide Kategorien zu beziehen, wie denn Enthauptung und zugleich Häuserzerstörung eine nicht ungewöhnliche Strafe ist: vgl. z. B. Archivio stor. Nuova serie I<sup>a</sup> 49. Handeln also die Urkunden von 1305 wirklich über Häuser der Galigai, die nach Maßgabe der Statuten fielen, so liegt es doch viel näher, an einen Vorgang von 1303 zu denken, als an einen solchen von 1293. Aber müssen unsere Häuser denn durchaus auf Grund eines Gesetzes zerstört sein? müssen sie gerade einer bestraften Familie des Geschlechts Galigai angehört haben? Wäre es der Fall, so würde ich nicht begreifen, wie die Verbindlichkeiten oder die Verurteilung eines Galigai dem Neubau schädlich werden sollten. Denn mit einer Zerstörung verband sich immer, — wenn ich nicht irre, — daß die Liegenschaften für die Kommune eingezogen wurden. Das geschah nach den Ordnungen der Gerechtigkeit jedenfalls dann, wenn eine Mordthat, wie die, welche im Jahre 1293 der Galigai begangen haben soll, die verdiente Strafe fand. So würden denn die zerstörten Häuser seit 1293 das Eigentum der Stadt gewesen sein; und daß dem Neubau die Verbindlichkeiten oder die Verurteilung eines Galigai Gefahr bringen konnte, war damit ausgeschlossen. Aber die zerstörten Häuser können nach 1293 wieder in den Besitz der Galigai gelangt sein. Das ist denkbar, doch nur auf Grund eines mit der Stadt getroffenen Übereinkommens, und alsdann kann zum Wenigsten in den Worten: *occasione alicuius condemnationis vel banni alicuius de domo de Gallighariis* keine Anspielung auf den Fall von 1293 enthalten sein. Doch um zum Schlusse zu gelangen, — Del Lungo's Deutung von *casolare* als *gesetzesmäßig zerstörtes Haus* ist eine ganz willkürliche, und ebenso gut, wie ein Gonfaloniere oder ein Podestà kann ein Feuer die Verheerung angerichtet haben. Nun gränzten die *casolaria Gallighariorum*, von denen die Rede ist, an den Platz von Or San Michele, an den der Abati u. s. w. So eine der Urkunden von 1305. Der große Brand aber vom Juni 1304, dem mehr als 1600 Häuser zum Opfer fielen, war dadurch entstanden, daß ein Neri Abati nach Villani VIII 71 *mise fuoco in casa i suoi consorti in Orto San Michele* oder nach Paolino Pieri S. 79: *in casa sua medesima*. Wie die Häuser der Galigai lagen, dürften auch sie damals zerstört sein; und nun denke ich mir folgende Entwicklung. Im Jahre nach dem Brande verständigte sich die Compagnia von Or San Michele mit den Galigai, daß sie auf einem ihrer zerstörten Häuser einen Neubau aufführen dürfe. Aber sie befürchtete, jetzige oder spätere Verpflichtungen der Galigai, dann die Verurteilung eines derselben, die recht gut für die Zukunft als möglich vorbehalten sein kann, die keineswegs schon, wie Del Lungo behauptet, als vollzogen gedacht werden

Nach Villani VIII 1 bestimmten die Ordnungen der Gerechtigkeit: *che fosse tenuto l'uno consorto per l'altro*. Diese Fassung legt ein Mißverständnis sehr nahe; denn während Villani nur sagen will: *Die Konsorten sind haftbar, wenn von Einem der Ihrigen, der sich gegen einen Popolanen vergangen hat, die festgesetzte Geldstrafe nicht gezahlt wird*, kann man ihn doch auch so verstehen, daß der unschuldige Konsorte zugleich mit dem schuldigen bestraft werden soll. Nicht anders hat schon Machiavelli den Satz umschrieben: *obligavansi i consorti del reo alla medesima pena, che quello*; nicht, anders hat ihn aber auch Dino gedeutet.<sup>1</sup> Mit Villani sagt er I 11 die Ordnungen hätten festgesetzt, *che l'uno consorto fusse tenuto per l'altro*. I 12 bemerkt er dann: *i uomini delle famiglie non accusavano i loro consorti, per non cadere nelle pene*. In dieser Allgemeinheit scheinen die Worte doch mehr zu besagen, als nur: *die Granden fürchteten, für ihren schuldigen Konsorten, der nicht zahlte, die Geldstrafen entrichten zu müssen*. Sollte man hier aber noch zweifeln, daß Dino sich des gleichen Mißverständnisses schuldig gemacht habe, wie Machiavelli, so lese man nur, was er von der Häuserzerstörung der Galigai erzählt: *E io Dino Compagni, ritrovandomi gonfaloniere di giustizia, andai alle loro case e de' loro consorti e quelle feci disfare secondo le legge*. Jedermann hatte bis vor Kurzem seine Angaben dahin verstanden, daß er die Häuser der Galigai und ihrer Konsorten zerstört habe, weil es so den Gesetzen entspräche. Erst Del Lungo ist es gelungen, auch hier wieder, gerade wie bei dem Racheakte als dem ersten, einen bislang nicht entdeckten Sinn herauszulesen. Nach ihm sagt Dino, er sei zu den Häusern der Galigai und ihrer Konsorten gegangen, und soweit es die Gesetze erlaubten, — wenn ich Del Lungo richtig verstanden habe, — hätte er den Racheakt vollzogen; und da nun nicht gestattet war, auch die Häuser der Konsorten zu zerstören, so erkläre Dino ja selbst, indem er *secondo le legge* hinzufügte, er hätte nur die Häuser derjenigen Familien des Geschlechts Galigai, dem der Schuldige angehörte, dem Erdboden gleich gemacht. Um von Anderem zu schweigen, — wenn man die nächstliegende Frage aufwirft: *Weshalb ging Dino denn überhaupt zu den Häusern der Konsorten, falls er diese nicht*

mufs, möchten ihr auf eigene Kosten aufzuführendes Werk gefährden. Da erwirkte sie von der Stadt neben der Erlaubnis zum Neubau auch das Privileg, daß aus dem Anteil, den die Galigai an Boden und Material haben, ihr niemals ein Schaden erwachsen solle. Wie aber auch immer, — die Urkunden von 1305 auf die angebliche Häuserzerstörung von 1293 zu beziehen, mufs ich für Willkür halten.

<sup>1</sup> Da Del Lungo I 1060 andeutet, eine so *ungeheuerliche Interpretation* könne doch nur ich den Worten Villani's geben, mag hier ein Urteil Villari's Platz finden. Nachdem er in der Nuova Antologia XI 461 den wahren Sinn des Satzes: *l'uno consorto era tenuto per l'altro* entwickelt hat, fährt er fort: *Si vede anche come falsamente le interpretasse il Machiavelli nel dire: „obligavansi i consorti del reo alla medesima pena, che quella“; e quanto s'ingannassero i moderni nel ripetere una interpretazione, che si trova contraddetta dagli Ordinamenti stessi*. Ich will den Neuern nicht nach-

*anrühren wollte?* so fehlt wenigstens mir jede Antwort. Allerdings glaubt Del Lungo sie gefunden zu haben: *Darüber kann sich Niemand wundern, der da weiß, wie viele Vorsichtsmafsregeln in jenen Zeiten ein Exekutivbeamter selbst in weniger schweren Fällen zu ergreifen pflegte.*<sup>1</sup> Leider verstehe ich nicht, wie ein Gang zu den Häusern auch der Geschlechtsgenossen den Gonfaloniere, der nur den Übelthäter bestrafen durfte, gegen eine Anklage oder Verdächtigung oder Anderes schützen konnte.<sup>2</sup>

Villani VIII 49 erzählt: *A dì 5 di Novembre nella chiesa di s. Maria Novella, essendosi raunati podestà e capitano e priori e tutti i consiglieri e il vescovo e tutta la buona gente di Firenze, e della sua domanda fatta, proposta e deliberata è rimessa in lui la signoria e la guardia della città. E messer Carlo dopo la sposizione del suo aguzzella di sua bocca accettò e giurò e come figliuolo di re promise, di conservare la città in pacifico e buono stato. E io scrittore a queste cose fui presente.* Fügen wir hinzu: als reifer Mann. Vor nunmehr einem Jahre hatte er den Plan zu seinem Werke gefaßt und mit der Sammlung begonnen. Wenn Etwas Glauben verdient, so seine Angabe, daß Karl mit eigenem Munde die Verfassung beschworen habe. Ob gerade alle sechs Prioren anwesend waren, — darauf kommt es weniger an; aber eine Thatsache, wie sie in den Worten ausgedrückt ist: *dopo la sposizione del suo aguzzella di sua bocca accettò e giurò e come figliuolo di re promise* bleibt ungetrüb im Gedächtnisse haften, und eben zum Beweise, wie lebhaft die Scene ihm vorschwebt, schließt Villani: *E io scrittore a queste cose fui presente.* Dagegen Dino II 13, Karl hätte den drei hingegangenen Prioren Nichts gesagt: *come colui che non volea parole, ma si uccidere*, aber wie wir einige Kapitel weiter lesen II 17: *E messer Guglielmo cancelliere e 'l maniscalco di messer Carlo giurorno nelle mani a me Dino, ricevente per lo commune, che ricevea la guardia della città.* Mitten in der Materie, die er II 17 behandelt, soll er auf die in II 13 erzählten Vorgänge zurückgreifen. Der

spüren; ich beschränke mich auf die Interpretation eines Autors, der noch vor Machiavelli schrieb. L. Aretini Hist. Flor. 68 ed. 1610 läßt den Giano della Bella in einer Rede sagen: *Unum praeterea his adiungo, ut proximi atque familia eisdem poenis obligentur. Semper enim participes maleficii gentiles agnatosque fuisse putandum est, quorum fiducia quis elatus maleficiu commiserit.* Dann S. 96: *aedes Gallorum circumstetit gentilesque agnatos homicidae persecutus extorres patria egit, aedes diruit, praedia vastavit.*

<sup>1</sup> Wenn Del Lungo a. a. O. ausruft, geradesogut wie den angeführten Satz Dino's könnte man auch den entsprechenden Villani's für gefälscht halten, denn nach diesem seien *le case dei Ga'li* zerstört, während die Urkunde doch nur handeln über *destruendum pro ipso communi domum de Gallis*, so vermischt er ganz verschiedene Dinge: nicht aus Dino's: *andai alle loro case* hatte ich die Zerstörung sämtlicher Häuser aller Galigai gefolgert, sondern aus: *andai alle loro case e de' loro consorti.*

<sup>2</sup> Die Galigai selbst wohnten nicht einmal in Einem Sesto; zu ihrer Konsorterie aber gehörten wahrscheinlich Familien, die einen anderen Namen trugen. Florent. Studien 104 Anm. 2, 3, 4.

Widerspruch zwischen Dino und Villani würde also nicht, wie es scheinen muß, ein zeitlicher und zugleich sachlicher sein; sondern nur die im Mittelpunkt stehende Person betreffen. Da aber ist auch der Widerspruch so kraß, daß er bei zwei Autoren, die als Zeitgenossen schreiben sollen, wohl ohne Analogie ist. Wie entscheiden wir uns? Ich habe dafür, daß Villani hier unsern vollen Glauben verdient, das Nötige gesagt; gegen Dino aber ernstes Mißtrauen zu hegen, berechtigt uns ja die Thatsache, daß er sich die erste, in Wahrheit von Baldo Ruffoli vollzogene Zerstörung eines Hauses zuschrieb. Es kommt hinzu, daß der Anonimo Fiorentino, der an dieser Stelle die Erzählung Villani's mit der des echten Dino verbindet, in der gerade für uns wichtigsten Sache, nämlich der Eidesleistung, formell viel ausführlicher ist, als Villani, und sachlich nicht mit der uns vorliegenden Chronik Dino's stimmt. Er möchte doch auch hier dem noch nicht verunstalteten Texte gefolgt sein, nur ihn seiner Gewohnheit nach knapp zusammenfassend.

I 19 erzählt Dino, der Kardinal von Acquasparta hätte sich im Hause des Bischofs nicht mehr sicher gefühlt: *e andò a stare oltrarno a casa messer Tomaso . . .*. Dahin begibt sich nun Dino, dem erzürnten Kardinal 2000 Gulden als Geschenk der Kommune anzubieten. *Monsignore*, sagt er, *non li disdegnate*. Dino ist zur Zeit nicht Prior, und schon ein anderer Kritiker wunderte sich, daß er hier trotzdem in Aktion trete. *Monsignore* hat er den Kardinal, wie wir schon sahen<sup>1</sup>, nun und nimmer angeredet, und wenn der Text einer Urkunde, die Acquasparta nach seiner Übersiedelung ausstellte, nicht gerade an dem für uns wichtigsten Punkte verderbt ist, so wohnte der Kardinal nicht beim Messer Tomaso, sondern beim Giovanni de' Mozzi.<sup>2</sup>

Nach III 21 hat Dino über die Ermordung Corso Donati's, eines der aufregendsten Ereignisse seiner Zeit, besondere Umfrage gehalten, und dennoch läßt er die That im September 1307 geschehen, während sie in Wahrheit am 6. Oktober 1308 ganz Florenz in Bewegung setzte.

Dino war Prior, als Karl von Valois in Florenz einzog. Er und seine Kollegen hatten aber den Kanzler Karl's ersucht, wie es II 7 heißt, *che pregasse il signor suo, che non venisse il dì d'Ognisanti, però che il popolo minuto in tal dì faceva festa coi vini nuovi*; und der Kanzler hatte zugestimmt: *il perchè deliberò, venire la domenica seguente*. Da nun mit keinem Worte gesagt ist, daß die Verabredung nicht eingehalten sei, so sieht Jedermann seine Erwartungen erfüllt, wenn er II 9 liest, Karl sei am Sonntag nach Allerheiligen in Flo-

<sup>1</sup> Vgl. S. 97 Anm. 7.

<sup>2</sup> Latum et promulgatum in domo domini Joannis de Mozzis in camera dicti domini cardinalis. 1300 ind. 13. Sept. 27. Lami Mon. eccl. Florent. 1670. Vorher heißt es: Dictus vero dominus Franciscus card. leg., noch früher: venerabilis frater Matthaeus card. leg., und danach ist denn *Franciscus* in *frater Matthaeus* zu ändern.

renz eingezogen: *domenica addì 4 di novembre 1301*. Der kleine Irrtum, der Sonntag sei der vierte gewesen, während er thatsächlich der fünfte war, will dabei nicht mehr bedeuten, als wenn es III 10 von einer berühmten Schlacht des Jahres 1304 heisst, sie hätte stattgefunden *il dì di Santa Maddalena addì 21 di luglio*, indefs das Magdalenenfest auf den zwanzigsten fällt. Von Bedeutung, und zwar von gröfser, ist vielmehr dafs Karl nun doch nicht am Sonntag nach Allerheiligen, wie laut II 7 festgesetzt und gemäfs II 9 ausgeführt sein soll, in Florenz seinen Einzug hielt, sondern an Allerheiligen selbst, am 1. November, damals einem Mittwoch.<sup>1</sup> Zur Zeit aber war Dino, wie gesagt, eines der regierenden Häupter von Florenz, und wenn er Etwas gewufst hat, so die Zeit für das Auftreten des Mannes, dessen Politik ihn selbst einige Tage später aus dem Priorenpalaste hinaustreiben sollte. Der Sonntag nach Allerheiligen kann nicht auf sein Konto gesetzt werden<sup>2</sup>; und die Vertreter der absoluten Echtheit unserer Chronik mögen sehen, wie sie jene doch ganz zu dem falschen Einzugsstage passende Vereinbarung, welche der Kanzler Karl's mit Florenz getroffen hätte, der Geschichte erhalten können.

<sup>1</sup> Florent. Studien 141—143.

<sup>2</sup> Beim Anon. Fior. II 326 heisst es: *Entrò in Firenze la domenica prima che viene doppo Ognisanti andorono i signori priori a Santa Maria Novella a parlargli*. Es ist die Frage, wohin das Datum zu ziehen sei. Gehört es zur Ankunft Karl's, so würde dem Anonimo schon die verunstaltete Chronik vorgelegen haben; gehört es zur Versammlung von Santa Maria Novella, so haben wir einen neuen Beweis, dafs die Chronik, wie dieselbe vorliegt, eben verunstaltet ist, denn die Versammlung fand in der That am Sonntag nach Allerheiligen statt. Die einfachste Beziehung ist natürlich diejenige, die historisch Richtiges ergibt: ohne Grund soll man Niemanden eines Irrtums zeihen. Ferner ist es am Wenigsten eine einfache Annahme, dafs der Anonimo aus den Worten der Chronik, wie sie vorliegt: *Venne il detto messer Carlo nella città di Firenze domenica addì 4 di novembre* gemacht haben sollte: *la domenica prima che viene doppo Ognisanti*. Aber Del Lungo ist einmal anderer Ansicht; nach I 1210 Anm. 2 wird *chiunque abbia sentore di prosa antica* das Datum zu *Entrò in Firenze* beziehen. Indem er mir jede Ahnung von der Sprache alter Chroniken abstreitet, will er doch wohl sagen: die alten Chronisten setzen das Datum nach Subjekt und Prädikat. Aber bei Dino III 9 lesen wir ganz entsprechend: *Addì 22 di luglio 1304 morì in Perugia papa Benedetto XI.* oder III 36: *Addì 1 d'agosto 1312 fu incoronato in Roma Arrigo VII.* Hatte der Schreiber auch etwa keine Ahnung von der Sprache alter Chroniken? Aber vielleicht mufs man Del Lungo's Worte in einem anderen Sinne nehmen, in jenem zweiten Sinne, den er anwendet, um Dino's Angaben mit der Geschichte in Einklang zu setzen. Also hat er etwa sagen wollen, für einen alten Chronisten hätte nur der Einzugsstag ein Interesse gehabt, und undenkbar sei es, dafs derselbe diesen übergangen, um den Versammlungstag anzumerken. Demgegenüber habe ich schon in dieser Zeitschrift VII 79 Anm. 2 betont, dafs Anonimo I 170, da er nach Villani über die gleichen Dinge berichtet, zum Einzuge Karl's kein Datum hinzufügt, obwohl Villani doch als solches den 1. November angiebt, dafs er dann aber in Übereinstimmung mit Villani erzähle, Karl sei am 5. November mit den Häuptern der Regierung zusammengekommen, die Verfassung zu beschwören. Also hier und dort dasselbe Verfahren. Es rührt aber daher, dafs der Anonimo, wie er eine Ahnung von der Sprache alter Chroniken hatte, so auch ein politisches Verständnis für das wirklich Wichtige.

Zur Zeit des Aretiner Krieges, den Florenz im Jahre 1289 führte, zur Zeit der hochberühmten Schlacht von Campaldino, war Dino ebenfalls einer der sechs Prioren. Man wird danach erwarten, daß er genau wisse, aus welcher Ursache der Streit entbrannte. I 6 erzählt er, der Bischof von Arezzo hätte eine Differenz mit Siena gehabt *per uno suo castello, gli avevan tolto*. Beide hätten dann die Entscheidung Florenz übertragen, und da dieses die Sienesen begünstigte, so *segui la terza guerra de' Fiorentini*. Das Kastell ist Poggio Santa Cecilia; lange vor 1289 läßt es sich als Besitztum Siena's nachweisen<sup>1</sup>, und nicht Siena hatte es dem Bischofe entrissen, sondern ein Versuch, dasselbe den Sienesen zu nehmen, war vom Bischofe unterstützt worden. Daß *uno suo castello gli avevan tolto*, — die Worte in ihrem natürlichen Sinne genommen, — mit der wirklichen Geschichte nicht im Einklang stehe, wird allseitig eingeräumt. Also muß *uno suo castello* eine andere Bedeutung haben! Poggio Santa Cecilia lag nun in der Diocese von Arezzo, und was ist mithin natürlicher, — sagt man, — als daß *uno suo castello* heiße: *die dem Bischofe von Arezzo zustehende Diocesangewalt über ein Kastell?* Alsdann bedeute der ganze Satz, wenn man *gli avevan tolto* hinzunimmt: *Siena hatte dem Bischofe von Arezzo die geistliche Jurisdiction über ein Kastell genommen*. Der Streit darüber wird aber nicht vor den Papst gebracht, sondern vor ein weltliches Schiedsgericht. So die Deutung Del Lungo's<sup>2</sup> und deren logische Folgerung. Die letztere hat Del Lungo nicht gezogen: wenn ich ihn recht verstehe, so faßt er auch *gli avevan tolto* ebensowenig in seinem eigentlichen Sinne, als *uno suo castello*. Sie haben den Bischof nicht aus der geistlichen Jurisdiction verdrängen wollen; sondern der Verlauf sei folgender: die Burg der Sienesen ist, dank der Hetzerei und Unterstützung des Bischofs von Arezzo, in die Gewalt ihrer Feinde gefallen; die Sienesen aber haben sie sehr bald wiedererobert und dann — gleichviel, weshalb — dem Erdboden gleich gemacht. Eben durch diese Zerstörung hat nun die Diocesangewalt des Bischofs, die nur noch über Trümmer gebietet, eine Einbuße erlitten; das heiße: *gli avevan tolto*. Der Bischof habe nun Schadenersatz verlangt. Ich glaube kein Unrecht zu thun, wenn ich das vorhin schon ausgesprochene Urteil, mein verehrter Gegner sei ein gar gewaltiger Interpret, an dieser Stelle wiederhole.<sup>3</sup>

Unser Autor liefs den Monforito nicht allgemein aus der Mark Treviso, sondern bestimmt aus Padua kommen; im Prozeß liefs er ein Blatt nicht ausreißen, sondern nur eine Stelle radieren; nicht Baldo Ruffoli zerstörte nach ihm die ersten Häuser, sondern Dino

<sup>1</sup> Zu den Urkunden von 1267 und 1271, die ich Flor. Studien 62 Anm. I nachwies, kommt noch eine andere, meines Wissens ungedruckte von 1263.

<sup>2</sup> Del Lungo II 30 Anm. 17.

<sup>3</sup> Über einen anderen Versuch, Dino's verkehrte Angabe zu retten, vgl. meine Schrift gegen Hegel S. 22.



Compagni, und diese bezeichnet er als die der Galigai, nicht der Galli. Das sind Verunstaltungen, denen ich nun Poggio Santa Cecilia anschließen darf: aus einem Besitze Siena's macht er die Burg zu einer bischöflichen-aretinischen, und aus dem Versuche, sie den Sienesen zu entreißen, wird unter seiner Hand eine Eroberung, die Siena auf Kosten des Bischofs ausgeführt hat.

In dasselbe Kapitel aber, wenn ich nicht irre, gehört auch die behauptete Abstammung des Bischofs. So wenig ich glauben kann, daß der wahre Dino die Differenz wegen einer bischöflich-aretinischen Burg, in deren Besitz sich die Sienesen gesetzt hätten, als Veranlassung des unter seinem eigenen Priorate geführten Krieges bezeichnete, so wenig wird er auch den Bischof, der ihm und seinen Kollegen gewiß manche sorgenvolle Stunde bereitet hat, bis derselbe kurz vor dem Wechsel der Florentiner Regierung mit dem Siege das Leben verlor, für einen Sproß des Geschlechts der Pazzi ausgegeben haben: Bischof Wilhelm war ein Ubertini.<sup>1</sup>

Doch ich verlasse die Unrichtigkeiten, die sich in der Erzählung von Dino's eigenem Auftreten finden.

Nach II 15 sind 1301 die Medici, *potenti popolani*, über Orlanduccio Orlandi, *uno valoroso popolano* in der Weise hergefallen, daß ihr Opfer wie todt erschien. *Il podestà non mandò la sua famiglia a casa il malfattore, nè il gonfaloniere della giustizia non si mosse, a punire il maleficio, perchè avea tempo 10 dì.* Offenbar tadelt der Autor hier den Podestà und den Gonfaloniere. Weshalb? Die Antwort kann nur sein, daß beide nicht sofort einschritten, daß sie von ihrem Rechte bis zum zehnten Tage zu warten, einen unzweckmäßigen Gebrauch machten. Nun aber verlangten die Ordnungen der Gerechtigkeit, entweder unverzüglich Rache zu nehmen, wenn nämlich ein schweres Verbrechen begangen war, oder erst 10 Tage nach der That, wenn dieselbe in leichter Körperverletzung bestand. Entweder verdienten Gonfaloniere und Podestà also einen Tadel, weil sie nicht sofort die zur Bestrafung nötigen Mafsregeln ergriffen hatten, oder sie durften erst nach Ablauf der zehntägigen Frist vorgehen: von einer Wahl, die Podestà und Gonfaloniere hier in ihrem Interesse benutzt hätten, kann gar keine Rede sein. Der Schreiber hat offenbar keine klare Anschauung von den Ordnungen der Gerechtigkeit: aus einer Pflicht, bis nach Ablauf des zehnten Tages warten zu müssen, macht er ein Recht, innerhalb der 10 Tage nach Belieben vorzugehen.<sup>2</sup> Nach Del Lungo heißt freilich:

<sup>1</sup> Pseudobrunetto l. c. 228. Villani VII 110. Gorello Cron. d'Arezzo ap. Muratori XV 822. Vgl. dazu den auf Archivalien sich stützenden Brief des Aretiners Gamurrini bei Fanfani Dino Comp. vend. etc. 104.

<sup>2</sup> — il signor del Lungo e il suo Dino questo termine di 10 giorni me lo rappresentano come un beneficio. Fanfani Le metamorfosi 437. Freilich, in seinem neuen Buche über Dino I 1128 und II 180 Anm. 19 redet Del Lungo nicht mehr von *benefizio*, sondern von einem *obbligo*. Das entspricht den Ordnungen der Gerechtigkeit, nicht aber dem Sinne der Dino'schen Erzählung, die Del Lungo früher sachgemäß verstanden zu haben scheint.

*avea tempo dieci di: er durfte erst nach dem zehnten Tage*, aber abgesehen von der Willkür dieser Interpretation, was soll der von Dino beabsichtigte Tadel, wenn der Gonfaloniere nur seine Pflicht erfüllte? Noch einen anderen Verstofs, wenn ich nicht irre, hat der Autor in den wenigen Zeilen begangen: er läßt einen Streit zwischen Popolanen nach den Ordnungen der Gerechtigkeit entschieden werden. Del Lungo meint zwar, die Medici hätten zu jenen *potenti cittadini* gehört, von denen Dino I 13 sagt: *i quali non tutti erano nobili di sangue, ma per altri accidenti erano detti Grandi*.<sup>1</sup> Wenn aber die Medici in diesem Sinne Granden waren, weshalb nennt Dino sie dann: *potenti popolani*? Auch nach Villani VIII 71 sind die Medici nicht Granden, sondern Popolanen. Für ihr Popolanentum hatte ich schon früher geltend gemacht, daß sie nicht selten zu Priors oder Gonfalonieren gewählt wurden, während Granden von der Würde ausgeschlossen waren. Del Lungo erwidert, die Medici seien doch erst im Jahre 1296, also drei Jahre nach Einführung der neuen Gesetze, zum Priorat oder Gonfalonariat gelangt, und da wir nun wissen, daß im Juli 1295 eine Reihe adliger Familien, ihren Stand aufgebend, sich den Popolanen anschlossen, so folgert Del Lungo: bis 1295 seien die Medici allseitige Granden gewesen, da seien sie einseitige Granden und einseitige Popolanen geworden, nämlich Granden, soweit sie den gegen diese gerichteten Strafgesetzen unterstanden, und Popolanen, sofern sie Mitglieder des Regierungskollegs werden konnten. Gerade so gut aber, wie Del Lungo aus dem Umstande, daß die Medici vom Februar 1293 bis zum Februar 1296 noch nicht als Mitglieder der Regierung erscheinen, den Schluß zieht, sie seien erst 1295 für das Priorat oder Gonfalonariat berechtigt worden<sup>2</sup>, könnte ich etwa behaupten: da die Medici von 1301—1307 nicht gewählt wurden, so sind sie volle 6 Jahre hindurch, wer weiß durch welchen Gesetzesakt, des im Jahre 1295 erworbenen Rechtes verlustig gewesen. Aber gesetzt, die Medici hätte bis 1295 zu den Granden gehört, — hat das Verhältnis von Halbgranden und Halbpopolanen in Wirklichkeit bestanden? Ich habe für diesen Zwitterzustand, wonach Jemand dem Gesetze gegenüber als Grande galt, während er in Hinsicht der Verwaltung die Rechte eines Popolanen hatte, vergebens einen Beweis gesucht; ebensowenig habe ich gefunden, daß Einer der früheren Autoren, die über Verfassungsgeschichte von Florenz geschrieben haben, auch nur eine derartige Behauptung aufgestellt hätte. Wer in die Matrikel einer Zunft eingetragen sei, wurde gerade bei Gelegenheit sozusagen des Popolanenschubs von 1295<sup>3</sup> festgesetzt, *sit habeaturque et tractetur ac etiam ad omnia officia et beneficia admittatur pro artifice et tanquam artifex, qui continue artem*

<sup>1</sup> II 179 Anm. 9.

<sup>2</sup> E lo confermano i prioristi. Del Lungo II 179 Anm. 9.

<sup>3</sup> Nach Villari La repubblica Fior. in der Nuova Antol. XI 458 Anm. 1 wäre es allerdings auch möglich, daß der Satz schon der ursprünglichen Fassung von 1293 angehörte.

*exerceat. Qui continue artem exerceat*, ist der Vollpopolane, und die Worte: *sit habeaturque et tractetur* etc. lassen am Wenigsten ahnen, daß die ehemals außerhalb der Zunft Stehenden, nun ihr Beigetretenen doch noch den Strafen von Adligen unterlagen. Nach Villani VIII 12 aber verfolgten die Prioren im Jahre 1295, als sie *molti cassati, che non erano tiranni e di non grande podere, trassono del numero de' grandi e misono nel popolo*, keinen anderen Zweck als: *iscemare il podere de' grandi e crescere quello del popolo*. Das würde ihnen schwerlich gelungen sein, wenn sie den betreffenden Adligen den Zutritt zu allen Ämtern des Volkes gestatteten, sie aber strafrechtlich nicht als ihres Gleichen behandelten: ein in gewisser Hinsicht noch immer adliges Element wäre in das Volk eingedrungen und hätte das reine Volkstum am Wenigsten gestärkt. Endlich scheint es mir doch Beachtung zu verdienen, daß die beiden Medici, welche zuerst an der Regierung teilnahmen, gerade Gonfaloniere sind. Wie, sollte man Leuten, die selbst den gegen die Adligen gerichteten Strafgesetzen unterstanden, die Exekutive derselben überlassen haben? Was aber sollte geschehen, wenn nun 1296 Ardingo und 1298 Guccio Medici, als Gonfaloniere<sup>1</sup>, sich an einem reinen Popolanen vergreifen? Die Möglichkeit dazu war zur Zeit ihres Gonfalonariats doch keineswegs ausgeschlossen. Aus dem Gesetze würde folgern, daß sie alsdann selbst ihr Haus zerstören mußten. *Et sit talis vexillifer de maioribus popularibus artificibus civitatis* heißt es in den Ordnungen der Gerechtigkeit und keine Silbe deutet an, daß solch ein *maior popularis* selbst noch unter den Gesetzen des Adels stehen könne. Das von Del Lungo behauptete Zwitterverhältnis ist so eigenartig, daß ein durchgeführter Beweis das höchste Interesse in Anspruch nehmen müßte; aber derselbe Mann, dem sonst wohl Niemand erfrischende Kürze nachrühmen wird, schien sich hier einmal mit einer Behauptung genug zu thun.

Um andere Fragen der Verfassung, deren Erzählung nach meiner Ansicht zum Mindesten verunstaltet ist, bei Seite zu lassen<sup>2</sup>, so verweise ich zunächst noch auf eine Änderung, die lebhaft an den Messer Monfiorito aus Padua erinnert: wie dieser thatsächlich aus Treviso stammt, so wird II 4 der Gesandte Ubaldino Malavolti aus einem Bolognesen ein Sienese, und seine Auftraggeberin Bologna ist demgemäß in Siena verwandelt. Die Beweise für dieses

<sup>1</sup> Coppo Stefani in Delizie VIII 79, 84 cfr. X 61, XI 19.

<sup>2</sup> So etwa kann man die mit den Ordnungen der Gerechtigkeit unvereinbare Angabe, die Wahl der neuen Prioren hätte wesentlich in der Hand der abgehenden gelegen, unmöglich durch Villani VIII 79 rechtfertigen. Er redet von der Wahl, wie sie von 1282—1293 geübt wird, Dino von dem 1293 eingeführten Modus; und daß auch Villani der Ansicht war, seit 1293 hätten die abgehenden Prioren am Wenigsten die Bedeutung ausschlaggebender Wahlaktoren gehabt, sieht man aus VIII 40. Da will der Kardinal Acquasparta die Wahl abschaffen: *non si faccia lezione de' priori per le capitadini dell'arti*. Der Capitadini aber, auf welche es in der That vor Allen ankam, hat Dino gar nicht gedacht.

Quiproquo sind so schlagend<sup>1</sup>, daß Del Lungo, der früher keinen Anstand daran genommen hat, doch jetzt bedenklich geworden ist. Die Verwechselung ist aber unmöglich Dino zuzutrauen, denn mit der angeblichen Gesandtschaft von Siena sind Boten der Florentiner Bianchi, also der Partei Dino's, nach Rom gegangen, und der Sienese vereitelt den Zweck der gemeinsamen Sendung, weil sie in Folge von Ansprüchen, die er auf eine Florentiner Burg erhebt, zu spät eintreffen. — Ähnlich möchte es sich verhalten, wenn in der Aufzählung der Prioren, die nach I 17 den Giano della Bella vertrieben haben, ein Fleischer statt eines Schenkwirtes genannt wird. *Lippo del Velluto, Banchino di Giovanni beccaio, Geri Paganetti, Bartolo Orlandini, messer Andrea da Cerreto, Lotto del Migliore Guadagni*. Nur einer der sechs Prioren ist, wie man sieht, gleichsam mit seiner Geschäftsmarke gekennzeichnet, und wir werden also annehmen dürfen, daß der Verfasser dabei nicht ohne Überlegung vorging. Da wäre es doch sehr auffallend, wenn Dino selbst geirrt hätte, doppelt auffallend, als er Giano's warmer, sogar für ihn handelnder Parteigänger war. Verkehrt aber ist die Standesbezeichnung, denn auch nach dem Priorista Fiorentino<sup>2</sup>, nach dem ganz gleichzeitigen Pseudobrunetto<sup>3</sup>, dann nach Marchionne Stefani<sup>4</sup> ist Banchino ein Schenkwirt gewesen. — Wiederum ist es ein Name, der III 17 verunstaltet wurde, oder wie ich vielmehr sagen muß, an dem Namen lernen wir eine Entstellung kennen. Da heißt es vom Kardinal Napoleone, der aus Bologna vertrieben ist: *Andò in Romagna, per entrare in Forlì: i Fiorentini gli ele negorno. Andossene ad Arezzo*. Wie, die Florentiner versagen ihm den Eintritt in Forlì? Del Lungo muß wieder zu seinen beliebten Deutungen greifen, und so heißt *negorno* denn: *die Florentiner bewirkten durch Geld, daß die Forlivesen dem Kardinal ihre Thore verschlossen*.<sup>5</sup> Leider hat Forlì ihn ohne Weiteres aufgenommen. Am 23. Mai war er aus Bologna vertrieben<sup>6</sup>, am 21. und 22. Juni<sup>7</sup>, am 11. und 21. Juli finden wir ihn in Imola<sup>8</sup>, am 2. August in Ravenna<sup>9</sup>, am 10. und 22. in Faenza<sup>10</sup>, endlich am 2. September in Forlì<sup>11</sup>, wo wir ihn dann

<sup>1</sup> S. meine Kritik der Hegel'schen Schrift 73, 74. Wüstenfeld in den Gött. Gel. Anz. 1875 S. 1558. Del Lungo II 137 Anm. 12.

<sup>2</sup> ed. Rastrelli I 32.

<sup>3</sup> bei Hartwig II 234.

<sup>4</sup> Delizie degli erud. Tosc. VIII 75.

<sup>5</sup> II 321 Anm. 9.

<sup>6</sup> Anal. Foroliv. ap. Muratori XXII 178.

<sup>7</sup> Verci Marca Trivig. V. Doc. p. 23. Tarlazzi Append. ai monum. Ravenn. I 464.

<sup>8</sup> Atti e memorie delle r. deput. di stor. patr. per le provincie dell'Emilia. Nuova serie II 13. Tarlazzi l. c. I 466.

<sup>9</sup> Annal. Foroliv. l. c.

<sup>10</sup> Tarlazzi l. c. I 467, 468.

<sup>11</sup> — 2. Sept. accessit Faventiae et ex Roma missus ad civitatem Forlivi. Annal. Foroliv. l. c. Das ist nicht richtig, denn zu Faenza war der Kardinal schon Mitte August: nach der Angabe bei Marchesi Suppl. ist. dell' antica città di Forlì 255: *in Forlì 2 di settembre fece leggere le lettere ponteficie* etc. ist die offenbar verderbte Stelle zu berichtigen.

noch am 5., 7., 24. desselben Monats<sup>1</sup>, am 20. Oktober<sup>2</sup>, am 6., 7., 22. November<sup>3</sup> und zuletzt am 16. Dezember<sup>4</sup> nachweisen können.<sup>5</sup> Das ghibellinische Forlì hat natürlich keinen Augenblick daran gedacht, mit dem welfischen Florenz gegen den Kardinal, der ghibellinisch gesinnt war, gemeinsame Sache zu machen. In der That wollte der Kardinal von Bologna nach Florenz kommen: schon war der Florentiner Geistlichkeit, ihn würdig zu empfangen, vom Bischofe eine Steuer aufgelegt<sup>6</sup>, aber die Bürger von Florenz verweigerten ihm den Eintritt in ihre Stadt.<sup>7</sup> So weiß man denn, wo der Irrtum steckt. Und doch muß auch von Forlì die Rede gewesen sein, dazu paßt doch *Andò in Romagna*, dazu paßt ferner: *Andossene ad Arezzo*, denn von Jemanden, der Bologna verläßt, um nach Florenz zu kommen, wird man doch schwerlich sagen, er sei zur Erreichung seines Zweckes in die Romagna gegangen; und thatsächlich hat sich der Kardinal nicht schon nach dem mißglückten Versuche, in Florenz aufgenommen zu werden, gen Arezzo gewandt, sondern länger als ein halbes Jahr später: von Forlì begab er sich dorthin. Also ist der Satz in einer Weise verunstaltet, daß auch er wohl beweisen könnte, die vorliegende Chronik sei nur ein Auszug. — Um nur noch zwei Beispiele anzuführen, so wird I 13 aus einer so viel besprochenen Persönlichkeit, wie Johann von Chalon, der Reichslegat, in Florenz unzweifelhaft gewesen ist, ein Champagnarde, während er aus Burgund stammt, und einer der bekanntesten Parteigänger Heinrichs VII., Niccolò Bonsignori, der Vikar von Mailand, erfährt III 27 die Umwandlung in Niccolò Salimbene.<sup>8</sup>

<sup>1</sup> Verci I. c. Doc. p. 34, 50.

<sup>2</sup> Ibid. 52.

<sup>3</sup> Gnanus Annal. ord. serv. s. Mariae ed. Garbius I 209. Tarlazzi I. c. I 460. Verci I. c. V. Doc. p. 62.

<sup>4</sup> Mittarelli et Costadoni Annal. Camald. V. Text 364.

<sup>5</sup> All' die angeführten, in Forlì ausgestellten Urkunden, bis auf die vom 6. November, sind Del Lungo unbekannt geblieben. Und doch hätte er sie größten Teils schon aus Wüstenfeld's Rezension in den Gött. Gel. Anz. 1875 S. 1562 kennen können.

<sup>6</sup> Delizie IX 136. Urkunde vom Mai 1306.

<sup>7</sup> Eine Florent. Chronik herausg. von Hartwig 21. Villani VIII 85.

<sup>8</sup> III 4 lies *Giuglielmo de' Brusciati da Novarra* statt *Antonio de' Brusciati da Brescia*, cfr. Grandjean Reg. de Benoit XI 825. Wie bei Villani VIII 80, ist aus Bertrand de Got, der als Clemens V. den päpstlichen Stuhl bestieg, ein Reimund de Got geworden. III 14 heißt ein Florentiner Capitano Cante statt Bino Gabrielli. Nicht Branca d'Oria war Herr von Genua, wie man III 30 liest, sondern Barnabò d'Oria, der Sohn Branca's. Zu dem Irrtume, daß Arnaldo Pelagrù bei der Kaiserkrönung mitgewirkt habe, wähler doch ein ebenso bestimmter Gegner Heinrich's VII. war, als ein guter Freund der Florentiner, hat wohl Villani IX 43 die Veranlassung gegeben. Vgl. Florent. Studien 180. Ich könnte noch andere derartige Unrichtigkeiten hinzufügen, aber ich glaube doch nicht, daß jede derselben den Schluß auf Verunstaltung oder gar Fälschung gestattet; ich wollte nur bemerken, daß mir keine zweite unmittelbar zeitgenössische Chronik bekannt ist, der sich so viele Fehler nachweisen ließen.

Ich wende mich zur Chronologie. Da ist mir nun keinen Augenblick zweifelhaft gewesen, daß Dino wenigstens die Zeitfolge nicht vernachlässigen wollte.<sup>1</sup> Mehr als dreißig Mal hat er genauere Daten angeführt, und sie alle bezeichnen eine fortschreitende Entwicklung; vielleicht hat er an einer einzigen Stelle vom 24. Juni 1300 auf den 1. Mai zurückgegriffen. Ja, seine Methode sollte eine so chronologische sein<sup>2</sup>, daß er z. B. zwei innerlich durchaus zusammenhängende Ereignisse, wie zwei Kriege gegen Arezzo, deren einer in den Sommer 1303 gehört, deren anderer im Verlaufe des September unternommen wurde, durch ganz heterogene Ereignisse vom 1. August und 7. September unterbricht.<sup>3</sup> Damit vergleiche man nun Berichte, die nicht durch ein hinzugefügtes Datum gleichsam einen unverrückbaren Platz einnehmen. So etwa die Sendung Ludwig's von Savoyen, von welcher wir aus anderen und zwar zum Teile urkundlichen Quellen wissen, daß sie im Frühjahr und im Sommer 1310 stattfand.<sup>4</sup> Nach Dino befindet sich Heinrich VII. schon in der Lombardei; er hat am 18. September 1311 Brescia genommen, ist am 21. Oktober in Genua eingezogen: da heisst es III 34 von den Lucchesen: *sempre aveano imbasciadori in corte dello imperadore*, natürlich während derselbe in Oberitalien weilt; aber Heinrich bindet sich in keiner Weise, *ma mandò messer Luigi di Savoia e altri imbasciadori in Toscana*. Jedermann wird glauben, die Boten würden im Herbst 1311 abgeordnet sein, nicht schon im Frühjahr 1310. Dann ist Heinrich nach III 35 am 6. März 1312 in Pisa eingetroffen; Florenz hat keine Vertreter dorthin geschickt.<sup>5</sup> Dafür wird uns nun erzählt, daß Ludwig von Savoyen nach Florenz gekommen sei. Aber ohne einen Erfolg zu haben, *se ne tornò a Pisa*.

<sup>1</sup> Damit soll jedoch nicht gesagt sein, daß nicht auch der wahre Dino unter bestimmten Verhältnissen die Chronologie unberücksichtigt liefs, z. B. wenn es ihm nur auf die Wirkung gewisser Ursachen ankam, nicht auf diese selbst; und ebenso versteht es sich, daß er Begebenheiten, welche an sich keine Bedeutung für Florenz hatten, nicht eher berücksichtigt, als etwa jene Stadt, für welche sie entscheidend waren, mit Florenz in Verbindung tritt. Erst da die Cerchi von Florenz 1301 in Pistoja eine Bundesgenossenschaft suchen, war eine Veranlassung, auf die Pistojeser Ereignisse der vorausgegangenen Jahre einzugehen. Solche Art der Erzählung thut der Gesamtabsicht, chronologisch vorzugehen, keinerlei Eintrag und ebenso wenig ist sie neu, verwunderungswert.

<sup>2</sup> Vgl. meine Kritik der Hegel'schen Schrift 13, 14.

<sup>3</sup> Der Sinn des Mannes für Chronologie verrät sich doch auch dadurch, daß er selbst zu Ereignissen, die mit seinem eigentlichen Thema im lockersten Zusammenhang stehen, ein genaues Datum setzt, z. B. III 26 *molti domi fece la imperatrice la mattina di calen di gennaio 1310 ai suoi cavallieri*. Um ein Beispiel anderer Art anzuführen, — was soll nur in einem Werke, für dessen Autor die Chronologie absolut Nebensache war, die doch sogar dem strengsten Chronologen gleichgültige Bemerkung III 33, daß von den beiden Gesandten *prima messer Pino de' Rossi, — di poi morì messer Gherardo?*

<sup>4</sup> Florent. Studien 191—196.

<sup>5</sup> I Fiorentini non vi mandorno ambasciadori — Una volta gli elessono per mandarli. Doch natürlich: per mandarli a Pisa, wo Heinrich im März 1312 weilt. In der That hatten die Florentiner zu Ende 1310 eine Gesandtschaft ernannt, mit Heinrich in Lausanne zu verhandeln.

Also zum Kaiser, wird ein einfach denkender Kopf schliessen, und zwar umsomehr, als es gleich darauf heisst: *Lo imperadore, schernilo da' Fiorentini, si partì da Pisa*. Ludwig aber war thatsächlich vom 3.—12. Juli 1310 in Florenz gewesen. Eine solche chronologische Verwirrung auf der einen Seite<sup>1</sup>, auf der anderen das nachgewiesene Streben nach strenger Zeitfolge, — diese Widersprüche weifs ich nur in der Annahme zu vereinigen, daß die heillose Konfusion von einem Späteren angerichtet sei.<sup>2</sup> — Jedoch nicht blofs das ganze Gefüge der Erzählung mufs eine Änderung erfahren haben, sondern auch einzelne Daten selbst. Von der irrigen Angabe, daß Karl von Valois am Sonntag nach Allerheiligen in Florenz eingezogen sei, dann auch von der ganz unrichtig angesetzten Ermordung Corso Donati's war schon die Rede, sofern beide Ereignisse in einer näheren Beziehung zu Dino selbst stehen. Um hier nur bei chronologischen Fehlern des dritten Buches zu verweilen, so wäre nach c. 24 die Wahl Heinrich's VII. am 16. Juli 1309 erfolgt, im selben Jahre die päpstliche Bestätigung. In der That ist Heinrich am 27. November 1308 gewählt, und am 26. Juli 1309 hat ihn der Papst bestätigt. Dann heisst es von Heinrich: *passò la montagna, giurato e promesso, di venire per la corona allo agosto prossimo, come leale signore volendo osservare suo saramento*. Einen auf den August lautenden Eid hat Heinrich nie geleistet, und bekanntlich überschritt er die Alpen erst Ende Oktober 1310.<sup>3</sup> Danach ist es denn auch verkehrt, *che al tempo giurato giunse in Asti*. Die von Dino gemeinte Zeit war längst verfloffen, als Hein-

<sup>1</sup> Nach Del Lungó I 1141 cfr. I 665 ist es freilich ganz töricht, von einer chronologischen Verwirrung zu reden; denn als echter Historiker ordne Dino die Ereignisse nach ihrem inneren Zusammenhange, und was uns in der Erzählung von Ludwig's Gesandtschaft als heillose Konfusion erscheint, ist ihm die allein naturgemäße Gruppierung. Er beruft sich unter Anderem auf Hillebrand Dino Comp. 222 Anm. 1: *Dino groupe les faits selon leur nature*, und macht mir den Vorwurf, dieses Urteil bei der Kritik der Sendung Ludwig's nicht beachtet zu haben. Sein Tadel erfährt eine drollige Illustration durch — Hillebrand S. 217. Denn dieser sein Gewährsmann, der doch gewifs auch hier eine *naturgemäße Gruppierung* annahm, setzt Ludwig's Mission, nach Dino, in die Zeit des Römerzuges, ins Jahr 1312!

<sup>2</sup> Ob Ludwig im Jahre 1310 thatsächlich von Florenz nach Pisa zurückgekehrt ist, ob dieser Umstand dann die falsche Anordnung veranlaßt haben könne, erscheint mir doch sehr fraglich. Wüstenfeld a. a. O. 1581 ist dafür eingetreten, indem er sich auf Roncioni Istorie Pisane I 672, 673 beruft. Aber wie er selbst sagt, ist mit Ludwig's Itinerar das angegebene Datum unvereinbar. Danach wären Gesandte Heinrich's am 22. August in Pisa erschienen. An diesem Tage kann Ludwig, wie Wüstenfeld zeigt, nicht dorthin gekommen sein; denn er war schon am 7. August in Rom, wohin er als Senator berufen war. — Übrigens wissen die Pisaner Historiker Nichts von einer zweimaligen Anwesenheit der Gesandten in ihrer Vaterstadt. Vgl. aufser Roncini noch Chron. di Pisa ap. Muratori XV 985. — Vom 3.—6. Juli befand sich Ludwig in Florenz, darauf begab er sich nach Arezzo. Villani VIII 120. War er nun schon am 7. August in Rom, so möchte doch Niemand sagen können, Ludwig sei von Florenz nach Pisa zurückgekehrt.

<sup>3</sup> Böhmer Reg. 1246—1313 S. 283.

rich am 10. November 1310 nach Asti kam.<sup>1</sup> Der König zog weiter *e fu molto impedito dal re Ruberto, era in Lombardia*. Robert von Sicilien ist keinen Augenblick in Oberitalien gewesen, während Heinrich sich dort befand, die Verkehrtheit ist umso bemerkenswerter, als Robert gerade um die Zeit, da Heinrich den Zug über Berg antrat, die Vaterstadt Dino's verließ: länger als drei Wochen hatte er sich in Florenz aufgehalten.<sup>2</sup> — III 26 heisst es, Heinrich sei am 25. Dezember 1310 im Mailänder Dome gekrönt worden: nach Ausweis ihrer Korrespondenz wußten die Florentiner damals geradesogut, wie wir heute, daß Heinrich am 6. Januar 1311 die eiserne Krone empfangen hatte: nach diesem 6. Januar, so befürchtete man damals in Florenz, würde Heinrich unverzüglich nach Toskana aufbrechen.<sup>3</sup> — III 30 wird mit großer Lebhaftigkeit geschildert, wie die Deutschen sich in Genua zur dortigen Bürgerschaft verhielten: die Prophezeiung *zuffa vi sarà* könnte fast vermuten lassen, der Abschnitt sei ganz gleichzeitig niedergeschrieben, und doch lesen wir bald darauf, die Kaiserin sei begraben *addì 12 di novembre nella chiesa maggiore di Genova*. Magarethe starb am 14. Dezember und wurde bei den Minoriten bestattet.<sup>4</sup> — Nach III 33 kommt der Kardinal von Albano *infermo a Lucca e quivi morì. Il vescovo di Legie anche vi morì*. Del Lungo gesteht nun wohl zu, daß *quivi* nur in Lucca heißen können, denn thatsächlich ist der Kardinal dort gestorben; aber er bestreitet durchaus, daß *anche vi* dasselbe bedeute, wie *quivi*; *anche vi* wäre, wenn ich ihn recht verstehe<sup>5</sup>, etwa zu übersetzen: *auf dem Römerzuge*. Dieser Sinn muß aber dem Worte untergelegt werden, denn es ist eine Thatsache, die zur Zeit Dino's viel besprochen wurde, daß Bischof Theobald, der keineswegs schon in Lucca starb, einige Monate später, nämlich am 27. Mai, als die Kaiserlichen in den Straßen Roms auch mit Florentinern kämpften, zu Tode getroffen wurde.<sup>6</sup>—

<sup>1</sup> Ibid. 284.

<sup>2</sup> Vgl. S. 86 Anm. 3.

<sup>3</sup> Bonaini Acta Henrici II 8, 9, 10, 13, 14, 15.

<sup>4</sup> Daß auch Villani IX 38 die Kaiserin im November sterben läßt, ist doch für die so falsche Angabe eines Autors, der sein Werk bald nach dem Tode Magarethen's abgeschlossen haben will, wahrhaftig keine Parallele.

<sup>5</sup> II 397 Anm. 6.

<sup>6</sup> Albert. Mussat. ap. Muratori X 455. Ferret. Vicent. ibid. IX 1101. Matthias Neuwenb. ap. Böhmer Font. IV 185. Villani IX 43. Lemmo da Comugnori in Doc. di stor. it. VI 178 u. s. w. Ebenso verkehrt ist wohl die sich anschließende Notiz: *al quale (vescovo) avea donato Rezuolo*. Um die gemeinte Burg, Reggiolo, hatten Reggio und die Buonacolsi von Mantua lange gestritten. Nun baten Gesandte von Reggio, die nach Dönniges Acta Henrici II 130 am 11. Januar 1311 gewählt waren, dem Könige zu huldigen, *er möge bewirken, daß die Buonacolsi und die Leute von Mantua ihnen erstatteten castrum Razoli*. Bonaini l. c. I 125. Wahrscheinlich hat Heinrich darauf hin die Burg in eigene Verwaltung genommen, denn zu Anfang 1311 ist Andalusio von Parma kaiserlicher Vikar derselben. Mon. stor. publ. dalla deput. Veneta di stor. patr. I 107. Dann aber schenkte Heinrich während der Belagerung Brescia's dem Passerini Buonacolsi *cum illo dominio civitatis Mantuae — unius castri dominium optimi*. So Nicol. Butrint. ap. Böhmer l. c. I 94, und daß



III 36 wird Heinrichs Kaiserkrönung auf den 1. August 1312 angesetzt, in Übereinstimmung mit einem Irrtume Villani's, dessen Chronik hier benutzt ist<sup>1</sup>, aber im Widerspruch zur Wahrheit, denn Heinrich ward bekanntlich am 29. Juni zum Kaiser gekrönt. Während der Fehler aber im Munde des nicht gleichzeitig schreibenden, vielleicht gar außer Italien weilenden Villani durchaus entschuldbar ist, kann Dino ihn unmöglich begangen haben: er hat seine Chronik vor dem 19. September 1312 abgeschlossen.<sup>2</sup> Von Allem, was Heinrich betraf, war man damals in Florenz aufs Beste unterrichtet: zwischen Florenz und Rom, wohin Florentiner Hülfsstruppen entsandt waren, um die Gegner Heinrich's zu unterstützen, bestanden die lebhaftesten Verbindungen; und wie man am Arno vor und nach dem 6. Januar 1311 befürchtet hatte, *recepta coronatione in pascale epiphania* werde Heinrich unmittelbar von Mailand gen Tusciem aufbrechen, so knüpfte man Anfangs Juli an die, *die vigesima nona iunii proxime nunc elapsi* vollzogene Kaiserkrönung dieselbe Befürchtung.<sup>3</sup> Wäre die Niederschrift der Chronik auch nicht ganz so gleichzeitig, wie sie thatsächlich ist oder doch sein soll, die Königs- und erst recht die Kaiserkrönung hatte für Dino eine Bedeutung, daß nicht er über die Tage derselben so falsche Angaben machen konnte. — In demselben Kapitel findet sich noch ein anderer gleichwertiger Fehler. *Als König Robert von Neapel hörte*, heißt es, *daß der Kaiser in Rom wäre, sandte er unverzüglich seinen Bruder Johann mit 300 Pferden dahin*. Heinrich war am 7. Mai in Rom eingetroffen, frühestens in der Mitte des Mai könnte also Robert seine Truppen dorthin geschickt haben. Die Wahrheit aber ist, daß dieselben unter Führung des Prinzen Johann schon im Dezember 1311 aufgebrochen waren, daß mit ihnen sich mindestens zwei Monate vor Heinrich's Ankunft ein florentinisches Heer verbunden hatte. Die Sendung Johann's aber war erfolgt, wie die Florentiner sich rühmten, *nobis impingentibus*; am 19. April schrieben sie *capitaneis et consilariis exercitus Florentini, existentibus in Urbe*, und noch kurz vor Heinrich's Ankunft haben sie dem Prinzen Johann eine ansehnliche Verstärkung geschickt.<sup>4</sup> Bei solcher Lage der Dinge, bei der unlöslichen Verbindung, in welcher die römischen Vorgänge mit den Hoffnungen oder Befürchtungen der Florentiner standen, kann der wahre Dino, überdies noch als unmittelbarer Zeitgenosse, nun und nimmer geschrieben haben: *E*

---

unter *castrum optimum* Reggiolo zu verstehen sei, hat Wüstenfeld a. a. O. 1589 gewiß mit Recht behauptet. Zur angeführten Charakteristik stimmt, daß die Burg bei Affò Istoria di Guastalla I 373 heißt: *alter oculus communis et civitatis Regii*.

<sup>1</sup> Florent. Studien 180.

<sup>2</sup> Wie der Schluß zeigt, ist das Werk geschrieben, ehe die Belagerung von Florenz begann.

<sup>3</sup> Bonaini l. c. 118.

<sup>4</sup> Florent. Studien 183, 184.

*come sentì (il re Ruberto), che lo imperatore era a Roma, di subito vi mandò messer Giovanni suo fratello con 300 cavalli.*

---

Nach den gegebenen Proben ist es mir nicht zweifelhaft, daß Dino's echte Chronik viele Verunstaltungen erlitten hat: einerseits hat sie Kürzungen einzelner und Auslassung ganzer Berichte erfahren müssen, anderseits aber auch Zusätze und Änderungen. Ob sie nun in der vorliegenden Gestalt aus der Make nur Eines Bearbeiters hervorging, ob einem ersten die Kürzungen und Auslassungen zuzuschreiben sind, einem zweiten die Zusätze und Änderungen, wage ich nicht zu entscheiden. Vielleicht entschließt man sich nur ungern, die Zusätze und zugleich die Auslassungen auf einen und denselben Autor zurückzuführen. Freilich, wenn Jemand einmal die Absicht hatte, etwas ganz Ungeordnetes zusammenzuschweißen, — und die Verworrenheit des Werkes, das man einst als die Meisterleistung eines italienischen Thucydides und Sallust feierte, werden die Forscher ja nun wohl anerkennen, — dann kann derselbe sich auch der zwiefachen Art der Verunstaltung schuldig gemacht haben.<sup>1</sup> Ob indes eine böswillige Absicht vorlag?

Unzweifelhaft erscheint Manches, das nicht Dino geschrieben hat, als kompilatorischer Zusatz gewöhnlicher Art und wird demgemäß zu beurteilen sein.<sup>2</sup> Dann ist gesagt worden, viele Verschlechterungen rührten daher, daß ein ungeschickter, aber selbstbewußter Redaktor in der Meinung, Etwas besser zu wissen, als Dino, an dessen Angaben die ihm nötig erscheinende Änderung vorgenommen habe, und wie etwa ein aufgeblasener Gymnasiast, *wenn er vom Stoiker Diogenes von Babylon oder vom Apollonius von Tyana lese, dies für gewaltige Fehler halten und frischweg Sinope und Rhodus korrigieren würde*<sup>3</sup>, so sei auch unser Schlimmbesserer vorgegangen. Und in der That, an der einen und anderen Stelle mag solche Erklärung ausreichen: jener Ubaldino Malavolti, der aus einem Bolognesen ein Sienese wurde, kann seine Entstehung dem Umstande verdanken, daß dem Bearbeiter eine Bologneser Familie Malavolti nicht bekannt war, wohl aber eine Sienese; oder wenn Dino etwa berichtete, der kaiserliche Vikar von Mailand, Nicolaus Buonsignori von Siena, sei *ein großmütiger und freigebiger Schenker* gewesen, wenn der Bearbeiter sich dabei entsann, daß eine entsprechende

<sup>1</sup> Einen Autor des 16. Jahrhunderts, Stradino, verspottete man als *Cronaca scoretta*, und nach Fanfani soll die vorliegende Chronik, eben ein Machwerk Stradino's, diesen Beinamen rechtfertigen. Das ist nun wohl nicht stichhaltig, denn vor Stradino war die Chronik in jetziger Gestalt vorhanden; aber gleichgeartete Geister kann es auch früher gegeben haben.

<sup>2</sup> Vgl. oben S. 88.

<sup>3</sup> Wüstenfeld a. a. O. 1558.

Schilderung, die Dante von einem ungenannten Sienesen entwirft, meist auf Nicolaus Salimbene bezogen ward, so lag es nahe, demgemäß zu ändern. Ja, auch die Thatsache, daß in der Reihe jener Prioren, welche den Giano della Bella vertrieben, der einzige mit seinem Stande bezeichnete aus einem Schenkwirt ein Fleischer ward, mag man in ähnlicher Weise erklären. Denn nach I 13 wurde Giano vor Allem gegen *le rie opere de' beccai, che sono uomini mal feraci e mal disposti* in Zorn gebracht. Die Aufforderung: *Vedi l'opere de' beccai, quanto multiplicano a mal fare* beantwortet er: *Faccinsi leggi, che sieno freno a tanta malizia!* Der Plan aber wird den Fleischern hinterbracht. Bei solcher Lage der Dinge konnte ein *Überpinseler*, wie Wüstenfeld ihn sich vorstellt, allerdings leicht in die Versuchung geraten, *beccai* statt *lavernato* zu setzen. Doch glaube ich nicht, daß Wüstenfeld's Erklärung allseitig ausreicht. Um zunächst nur eine Kleinigkeit zu erwähnen: mochte der Bearbeiter auch immerhin glauben, die Angabe Dino's, der Podestà Monfiorito sei aus der Mark Treviso, lasse sich genauer fassen, weil derselbe aus Padua stamme, — welches Recht vermeinte er zu haben, als er Dino's zweimalige, wahrheitsgemäße Versicherung, ein verhängnisvolles Blatt sei aus Monfiorito's Prozefsakten herausgerissen, durch die wiederkehrende Unrichtigkeit ersetzte, es sei nur eine Stelle radiert worden? Auch würde ich mir aus einer harmlosen Absicht nicht erklären können, wieso der Überarbeiter die sechs in der Stadt lebenden Verräter, deren Namen er dem Villani entnahm, sie an ganz falscher Stelle einschiebend, zu draussen umherirrenden Verbannten machen konnte. Gar, wenn es nun heisst, nicht Baldo Ruffoli habe in Gemäßheit der Ordinamenti die ersten Häuser zersört, sondern Dino Compagni<sup>1</sup>, und nicht die Galli, sondern die Galigai seien die Bestraften gewesen, so kann ich an keine harmlose Änderung mehr glauben: die schon von Hartwig aufgestellte Behauptung, daß Dino's echte Chronik in der uns vorliegenden verfälscht sei, wird doch die richtige sein, nur muß ich hinzufügen: sie ist nicht bloß verfälscht, sondern auch verkürzt und in Unordnung gebracht.

Meine frühere Ansicht, Dino's Namen sei aus der historischen Litteratur zu streichen, erscheint mir heute durchaus verfehlt. Der Rettungsversuch Hegel's, wie er auf die meisten der deutschen Forscher keinen Eindruck gemacht hat, konnte auch mich nicht bestimmen, Dino wieder in die Reihe der Florentiner Historiker aufzunehmen. Viel größere Bedeutung muß ich den Ausführungen Del Lungo's zuerkennen: vermitteltst eines reichen Materials, das zum Teile uns Deutschen nicht zugänglich war, konnte er manche

<sup>1</sup> Eine Analogie dazu bieten Auszüge der Chronik Villani's, in denen statt: *Io Giovanni Villani mi pare* etc. frischweg gesetzt ist: *Io Dino Compagni mi pare*. Das ganze Werk ist danach bezeichnet als *Istorie antiche di Dino Compagni Fiorentino . . . , cavate da suo originale*. Del Lungo I 897—799; aber zuerst hat Fansani in der Zeitschrift *Il Borghini* I 247 wenigstens auf einen der drei, diese Fälschung enthaltenden Codices hingewiesen.

Bedenken entkräften; und gern erkläre ich, daß er viel mehr Anerkennung verdient, als er wohl gefunden hat<sup>1</sup>, auch als ich ihm selbst anfänglich zugestehen mochte; denn das Studium seines weit-schweifigen, sogar das Nebensächlichste in unerträglicher Breite behandelnden Kommentars<sup>2</sup> ist eine schwere Aufgabe, und es bedarf hingebender Ausdauer, sich durch seine überladene, oft auch recht geschmacklose Polemik<sup>3</sup> zu wirklich Wertvollem durchzuarbeiten. Doch der Lohn dafür bleibt nicht aus. Nur bin ich weit entfernt, die Gesamtheit seiner Beweise für so überzeugend zu halten, wie Del Lungo selbst es thut<sup>4</sup>; welcher künstlichen Interpretation es bedarf, um dann doch das Wort noch lange nicht mit dem Tatsächlichen in Einklang zu bringen, hoffe ich an Beispielen gezeigt zu haben.<sup>5</sup> So würde mich Del Lungo von dem Vorhandensein eines echten Kerns noch nicht völlig überzeugt haben, geschweige

<sup>1</sup> Vgl. Gaspari Gesch. d. ital. Literatur I 532, 533.

<sup>2</sup> Gaspari a. a. O. 507 redet von Del Lungo's *entsetzlicher Breite* und S. 361 von *seiner maßlos breiten Weise, die oft mehr verdunkelt, als aufklärt*. Wer verurteilt war, sich mit Del Lungo's Werk zu beschäftigen, kann nur zustimmen.

<sup>3</sup> Vgl. Hartwig in der *Révue hist.* XVII 66.

<sup>4</sup> Übrigens darf ich mich auch nicht rühmen, alle Fragen neuerdings einem gleich eingehenden Studium unterworfen zu haben. Ich habe das Ganze gelesen, aber nicht das Ganze geprüft.

<sup>5</sup> Mit Hegel's Schrift und meiner Kritik derselben hat Del Lungo sich nicht beschäftigt, er hat sie nicht einmal durchblättert. Als Beweis dafür nur ein Probchen! I 20 erzählt Dino, Corso Donati habe eine zweite Gattin gehabt: *figliuola di messer Accerito da Gaville, la quale era reda. Ma non consentendo i parenti di lei, perchè aspettavano quella redità, la madre della fanciulla — contro alla volontà degli altri concluse il parentado*. Nun zeigte ich in den Florent. Studien 126, daß Accerito mehrere Söhne hatte, und die Bezeichnung seiner Tochter als *reda*, wozu ich selbstverständlich *del suo padre* ergänzte, schien mir unhaltbar zu sein. Ebenso urteilte Hegel a. a. O. S. 51. Dann aber mußte ich mich in meiner Schrift gegen den verehrten Erlanger Kollegen S. 34 berichtigen: — *man braucht an Dino's Worten nur eine kleine Änderung vorzunehmen, um meine Argumentation, auf welche ich übrigens gar keinen besonderen Wert gelegt habe, über den Haufen zu werfen. Nach einer Urkunde nämlich, welche mir Herr Wüstenfeld mitteilt, heiratete Corso eine Tochter nicht des Messer Accerito, wohl aber des Ubertino da Gaville. Sbaraglia Bull. frat. min. IV 391. Ohne von dieser Berichtigung Notiz zu nehmen, erklärt Del Lungo I 1096: figliuola di messer Accerito da Gaville, la quale era reda könne recht gut heißen, ein Oheim oder eine Tante habe sie, mit Übergehung der männlichen Nachkommenschaft Accerito's, zur Erbin eingesetzt. Daß nun nicht die Brüder der Heirat entgegen sind, weil sie die Schwester beerben wollen, daß die Rolle, welche Jedermann ihnen zutrauen wird, vielmehr von den zunächst gar nicht berechtigten Verwandten übernommen wird, ist für Del Lungo ohne Belang. Anstatt aus diesem Umstande zu schließen, daß die Tochter Messer Accerito's da Gaville, welche Erbin war, doch wohl als einziges Kind ihres Vaters gedacht werden müsse, spottet er in seiner Weise: *Amenità critica del signor Scheffer-Boichorst*. Unter Verweisung auf meine gegen Hegel gerichtete Schrift S. 34, worüber ich oben handelte, dürfte ich dem Gegner nun wohl seine Liebenswürdigkeit zurückgeben. Del Lungo, sagt Hartwig a. a. O. 78, *bataille contre des assertions et des idées anciennes, abandonnées en partie par leurs auteurs, sans tenir le moindre compte des opinions récentes*.*

denn von der absoluten Echtheit des Ganzen, für welche er eintritt. Erst die Art und Weise, wie der anonyme Dantekommentar mit der vorliegenden Chronik übereinstimmt oder von ihr abweicht, erst jene Verwertung desselben, die ich in diesem Aufsätze durchgeführt habe, schien mir den Weg zur Lösung des verwickelten Problems zu zeigen.

P. SCHEFFER-BOICHORST.

## Spass e tours our dal Chantun Grischun.

### *Ün predichant da spass.*

1. Il Signur Reverend Nottegen da Schlin cira ün hom doct e spiritus, ma daspera eir suvenz bainissem distract. Seguond l'üsaunza da quella vouta al vulet ün bap surder sieu figl all'instrucziun, acciò cha eir quaist dvainta ün Signur Reverend. Al parair del Nottegen però nun s'addattaiva il mat per quaist stüdi ed el as det eir tuotta paina, per fer incler quetaunt il testard contadin; ma que nun paraiva d'al volair reuschir. Finelmaing chattet el tuottüna ün mez, per as trer'our dal imbaraz. „Ün predichant, dschet el, ho da fer bger cul latin, e perque vain nel examen il prüm da tuot guardo, scha l'aspirant po tegner medem. Scha quaista prouva nun gratagia, schi nun po pü esser üngün discuors, da podair gnir predichant. Il contadin vulet savair, che cha quaist latin in se vögla dir e survgnit la rasposta, cha que saja vairamaing be üna puolvrina alva da pocha significaziun. „Schi, ch'El hegia la bunted, da fer üna prouva cun mieu Giannin!“ supplichet il constant bap. Il Reverendo cussgliet seriusmaing, da nun fer que; ma il contadin restet saimper pü testard sün sia dumanda. Finelmaing det il Reverendo al mat in ün magöl d'ova üna puolvrina alva scu sel d'Inghilterra e l'admonit, da tegner medemma, eir scha que avess da fer ün pò mel. Per prover inandret l'operusited della puolvra, dschet el pü inavaunt, saja que necessari, ch'el giaja nel liber e chamina bain ferm. Que dvante. Bainbod operet la puolvra ed il mat cumanzet ad ozer il prüm la chamma dretta e zieva la sneistra ed allura stordschet el la vita, tgand il vainter cun tuots duos mauns e suspirand anguoschagiusamaing. Il bap chapit bain bod las dluors del pover mat, ma cur ch'as tratta dalla tscherna d'üna vocaziun per l'intera vita, nun suosch'ün esser cloder — ed ozand il daunt, l'admonit el chodamaing: „Cher Giannin, tegn il latin!“ Quaist però as volvet tristamaing e's metta crider. Uossa gnit il bap pü animo e clammet: „Per l'amur da Dieu, Giannin, nun lascher ir il latin!“ Intaunt il latin victoriset; la prouva eira fatta e'l bap restet uossa persvas, cha sieu Giannin nun possa dvanter ün Signur Reverend, siand ch'el nun hegia prodieu tegner il latin.

2. Ün'otra vouta pero inscuntret al Reverend svesa ün spass inaspetto. El eira nubil e siand ch'el avaira üna pitschna pravenda, schi nun tgnai' el üngüna fantschella, dimpersè faiva svesa sias massarias da chesa e cuschinaiva svesa sia farinarza. Üna dumengia, cha que sunaiva güsta da predgia ed el

avaiva fingio la chapp' a döss e'l cudesch da chaunt suot bratsch, al gnit ad imaint, ch'el hegia bain miss vi l'eifna, ma smancho da metter gio il lard. Dalum get el in chamineda, tagliet gio ün bel töchet lard lung e queder, turnet cun quel in chadafö ed il büttet in tuotta prescha gio l'eifna. Allora get el cus cudesch da chaunt suot bratsch in baselgia, fet scu 'l solit, stand in peis, cul chapè avaunt la vista, sia cuorta uraziun suot vusch ed as volvand vers ils chantuns, dschet el: „Vulains der lod ed onur al Segner cul psalm... ma intaunt ch'el vulaiva proseguir ed indicher, che psalm ch'el vögli chanter ed a quaist scopo piglet il cudesch our da suot bratsch, restet el terribelmaing surprais e tuotta la giuventüna intuorn el nun podet pü s'artegner dal arir. Reverendo avaiva nempe in sia distracziun bütto il cudesch dels psalms gio l'eifna e porto suot bratsch in baselgia il töch d'lard. A sieu retuorn a chesa eira il cudesch bain cot, e siandch'el eira lio in pel d'püerch, schi 'savaiva la manestra tuottüna qualchosetta da quaist gener.

### *La pratica vela da pü cu la grammatica.*

3. Il Pader Pool da Baiva pretendava saimper, cha la grammatica vela da pü cu la pratica, ed avaiva perque suvenz fermas batostas cun sieu culuoster, chi dschaiva güst il contrari: „La pratica vela da pü cu la grammatica.“

Ünu saira da grand s-chür gnit il culuoster bain tard in tuotta prescha cun üna linterna in maun tiers il Pader e dschet: „Reverend Signur, Pader, sch'El voul vair qualchosa tuottafat strassordinari, qualchosa ch'El nun ho aunche me vis, e nun vzerò forse mè pü, sch'El nun profitta da quaist occasiun, schi ch'El vegna cun mè.“

Il Pader per il buonder get cul culuoster e quaist il guidet sül clucher dasper ils sains. Allo dschet il Pader: „Ma, inua ais uofsa tieu miracul, tü manznedrun?“ „Ch'El hegia bè ün moma'nt pazienza, Signur Pader!“ dschet il culuoster, stüzzet la linterna e get, addüso scu ch'el eira, bain dabot adas-chür gio per las s-chelas.

Il Pader cusü nun suos-chaiva fer il minim movimaint e cumanzet a clammer anguschagiusamaing per agüd. Ma il culuoster quigio al clammet sü: „Ch'El as güda pür gio cun la grammatica, Reverend Signur Pader; quella vela saimper da pü cu la pratica!“

„Na, na, tü hest radschun!“ dschet il Pader; ma uossa vè sü cun la linterna e güd'am gio!“ E da quella vouta invia nun dispüttettan els me pü supra la valor della pratica e della grammatica.

### *Il miracul.*

4. Ün urais avaiva in sia stüva üna vetrina cun aint alchünas uras fingio drizzedas e diversas otras, ch'el tgnava in vendita.

Dasper' la vetrina sün ün pitschen matratsch eira il lö predilet da sieu stupent giat nair. Ün di intret dandettamaing il bacher (mezcher) del lö, accompagno da sieu grand chaun. Uschè bod cha quaist vzet il giat, al currit el incunter e quaist fūgit sü sur aint la vetrina. Il chaun mettet sias pattas davaunt sün l'ur da quaista ed üerlet vehementamaing. Intaunt il

giat clappet pü curadschi, buffet terribelmaing vers il chaun ed al det alla fin ün pèr sgriffiedas gio pal gnif. Uossa cainet il chaun lamentusamaing ed as tret inavous; ma la vetrina, sün la quela el avaiva miss las pattas, al gnit zieva e crudet per terra cun terribel fracasch.

Tuot calmamaing dschet l' urais: „Che miracul! Que ais la prüma vouta, ch' eau vez mias uras, ad ir tuottas insembel.“

### *Buond (Bondo).*

5. Quels da Buond haun bel esser pü scorts, cu otra glieud. Ad els il solagl nun süjaint' our il tscharvè, perchè trais mais alla lungia nun il vez-zan els brich. Üna vouta als paret que tuottüna ün pò memma lungurus sainza solagl ed els gnittan sün l' idea, da fer üna granda chascha, dad ir cun quella sü Sogl e lascher der aint solagl avuonda ed allura da la transporter bain serreda gio Buond e lascher splendurir il solagl racolt eir allo. Els fet-tan que. Ma cur ch' els avrittan la chascha, schi nun chattettan els loaint üngün solagl, dimpersè bè sumbriva. „Cu mè ais que possibel? dschettan els l' ün cun l' oter, la chascha eira per taunt serreda bain ed inandret.“ Ma il Signur Tenent gnit bod sün la güst' idea, cha'l solagl stögla esser svanieu our per la foura della clev e quaista radschun chappittan tuots perfettamaing ed admirettan la penetranza da spiert da lur Signur Tenent.

### *Samedan.*

6. Alchüns homens da Samedan vzettan nel god üna sgirschusa bestia grischa e supponittan, cha quella sarò bain l' uors. Els currittan in vschi-nauncha e requintettan allò lur scuperta. Divers curagius chatscheders füttan sül momaint prompts, dad ir e tschercher, da deliberer lur territori da quaist melgiast, chi porta suvenz la mort a tschuts e vdels. Els gnittan eir effetti-vamaing a tir e diversas ballas trafichettan la pel della bestia prievlusa, chi restet fortunèdamaing morta sül lö. Ün uors nun po ün però porter a chesa sün üna spedla, scu üna muntanella u üna leivra e perque tramettettan els per ün char e transportettan allura sün quel cun grand jubel lur stupent bu-tin a chesa. Cun ün argul trettan els sü la bestia granda e cumanzettan a la scorcher. — Ma accò clammet ün dels nummerus aspectatuors; „O guardè, guardé! l' uors ho sü quatter fiers!“ Quaist' observaziun mettet ils chatsche-ders in dubis e finelmaing füt deciss, da clammer sura perits, aunz cu ir pü inavaunt cun la lavur. Il clammos gnittan eir bain bod, ma declarettan zieva detaglio examen, cha la bestia nun saja propriamaing ün veritabel uors, cha bger anzi bestias da quaist gener vegnan nellas doctas istorias natürelas nom-nedas „esens“. Que sarò bain eir sto la varded, e perque quels da Samedan vegnan aunch' uossa nomnos ils „Scorchets“.

### *Bevers.*

7. Quels da Bevers vegnan per spass nomnos „ils Doctuors“. Cu ch' els sajan arrivos a quaist onorific titul, vain requinto il seguint: Quels da Bevers e quels da Chamues-ch avaivan insembel ün töch pas-chüra e gnivan



suvenz in dispüta per il giodimaint da medemma. Per stabilir ün meglider uorden, tramettet ogni üna dellas duos vschinaunchas üna depütaziun allas Agnas. Ils Signuors depüts da Chamues-ch fettan allò diversas propostas, ma üngünas da quellas nun aggradittan als giavüschs da quels da Bevers. „And vulains lascher pasculer ün di dell'eivna per ün!“ füt finelmaing üna proposta, chi avet generel acconsentimaint. Ma da stabilir il di per ogni vschinanncha, avaiva darcho insuperablas difficulteds e per gli- vver la fatschenda, laschettan quels da Chamues-ch compleschantamaing a quels da Bevers libra tscherna per lur di. Quaist plaschet als Signuors da Bevers ed els tschernittan la samda, s'impissand, cha scha l'erva crescha tuott' l'eivna, schi cha la samda sarò ella la pü lungia. Da que taunt füttan quels da Chamues-ch containts e tschernittan per lur vschinauncha il venderdi. Unschè füttan tuottas duos comuniteds sattsiffattas e quels da Bevers survgnittan lur pompus titul a gratis.

#### *Zernez.*

8. Ün chatscheder da Zernez avaiva schluppetto üna bella leivra. In sia algrezcha invidet el aint bgers da sieus amihs per la saira zieva a manger medemma. La leivra eira bain cuschinada e guetet deliciasamaing e scha füss eir resto a l'ün u a l'oter dels giasts qualchosa gio la gula, schi la quantited d'vin da Vuclina, chi gnit svödada gio zieva, lavet davent tuot a plaina satisfacziun.

Cur cha 'l marchadaunt da pels gnit, al vulet il chatscheder vender la pel della leivra; ma quaist dschet, ch'el nun cumpra pels d'chaun. Observand uossa il chatscheder pü exactamaing la pel, s'inacordschet el, ch'el avaiva schluppetto sieu chaun inpè della leivra, e nell'algrezcha, d'avair fat chatscha, nun s'avai' el inachüert dal sbagl; ed effettivamaing eira sia chagna svanida da quel di inno e me pü turneda a chesa.

Quels da Zernez vegnan perque tantos cul surnom „Magliachognas“.

#### *Pontraschina.*

9. Da tuots ils Engiadinais accettettan quels da Pontraschina il prüm la refuorma. Lur baselgia possedaiva imegnas ed ornimaints da granda valur ed ün marchadaunt Tirolais volaiva der per quaists oggets üna considerabla summa. Ma quels da Pontraschina decidittan in radunanza comunela, cha scha quaista roba nun hegia üngüna valur per els, schi ch'ella nun vela neir ünguotta per oters e saja da sfer e na da vender. Els portettan dimena las imegnas ed ils ornimaints gio d'vart vschinauncha sün l'ota punt da peidra e büttettan allura tuot insembel gio nel profund dröch, tres il quel la s-chümant' ova da Bernina franturescha. Per cumgio clammettan els zieva ün strasant „Püetigott!“ D'allur inno haun quels da Pontraschina il surnom; „ils Püetigotts“.

Cun buna radschun nun as trupagian els però fich da quaist predicat e cur cha avaunt varquaunts ans la Confederaziun decidit, d'introdür cun il prüm di del an subseguaint invece della radschunabla mezza, coppa e fracla il pover liter ed il minizius quintin, schi la saira da St Silvester quels da Pontraschina, alla testa ün locotenent Cufsglier guvernativ, ün Reverend, il

prüm Soprastant del lö, alchüns chapitaunis ed otras respectablas autoriteds gettan allas ündesch da not cun mezzas, coppas e fraclas bain implidas gio sün l'istessa punt e ziev' ün addato discuors umoristic bavettan els per l'ultima vouta our da quaists vasos ed ils büttettan allura, scu avaunt passa trajatschient ans lur antenats avaivan bütto las imegnas ed ils ornimaints — gio nel dröch cun ün strasunant „Püetigott“! Allura gnitten els darcho in vschinauncha ed inaugurettan solenamaing las novas imsüras.

*Bemerkung:* „Püetigott“ (Behüt' Euch Gott) war noch vor wenigen Jahren in vielen romanischen Gegenden der gewöhnliche Abschiedsgruß, gerade wie viele Deutschen heutzutage nach einer deutschen Unterredung mit einem italienischen oder französischen Grufse von einander Abschied nehmen: „Addio“ oder „Adieu“.

#### *Guarda.*

10. Quels da Guarda avaivan fat l'allegraivla observaziun, cha sün lur territori solaglio eir debel sem portaiva vigurusa raccolta e speculants, scu ch'els eiran, vulaivan els üna vouta profiter richamaing da lur favurabla posiziun. Els cumprettan perque üna quartina d'aguoglias e semnettan quellas in ün ér cumönevel, per trer our da quaist sem ün pò alla vouta üna preziosa raccolta da pèls d'fier u alviersas. A dret temp schavettan els vi per la sted dilligaintamaing l'ér a lavur cumöna, ma üngün dschermögl da pèls d'fier as laschet vair. L'utuon stuettan els as persvader, cha per üna tela implantaaziun eir lur terrain nun saja frütaivel avuonda. Dallas vschinaunchas vicinas, allas quas il fat füt reporto, survgnittan els allura il surnom: „ils Marchadants“.

#### *Ftaun.*

11. Quels da Ftaun avairan da refer üna punt. Preparand la laina als reuschit que, da rasger gio tuots quatter tols principels ün bun pò memma cuorts. Che vulaivan els fer? Da bütter davent la bella laina tschernida, füss tuottüna sto dan e pchò. Els gnittan sün la spiritus' idea, da prover da stender ils lains cun la forza. Dimena tachettan els vi ad ogni tol quatter ferm muojs per cum vart e cun sbregs, bastunedas e giaschledas ils animettan els taunt scu possibel, da chatscher our tuotta lur forza-e' ls bouos e muojs da Ftaun sun uschigliö renomnos in quaist riguard. Ma que non vulet reuschir, da stender ils lains per la minima chosa. Intaunt passet speravi ün contschaint Tiroler da spass e dschet seriusmaing: „Fett an“! vuliand indicher, cha dessan undscher bain ils lains, schi forsa ch'and arrivan pü facilmaing al scopo. Que fettan quels da Ftaun; ma eir uschè nun avettan nun avettan els meglder success, e Ftaun füt d'allur' inno nomno per tudas-ch „Fettan“, e sieus vschins survgnittan aunch da lur benins chantunais il surnom: „ils muojs da Ftaun“.

#### *Suol.*

12. Quels da Scuol possedan nella val della Clemgia v. d. in Val da S-charl püssas stupentas alps: Astas, Tamangur, Mingér ed otras, chi nun haun forsa lur cumpagnas in tuot il chatun Grischun. Ma la via per arriver in quellas ais fich lungia ed extremamaing noscha, uschè cha que nun ais d'as

fer da buonder, sch'els, arrivand in alp, sun ansius da fer marena e giand d'avent da medemma, guardan bain, da rinforzer lur corp cun spaisa grassa, per podair surporter pü bain il lung e stantuo retuorn a chesa.

Il di della scherpcha dvainta perque üna mezza festa. Ün an, cha quella eira reuschida particolermaing richa e cha causa la bell' ora del di ils affers del compart eiran glivros pü bod cu 'l solit, eira tuot da buna glüna. Qualchos' a parte stuaiva dimena dvanter. Il saign avai' auncha flur (gramma) e farina in abundanza e dimena füt conclüd, da lascher fer da medem aunch' ün steif spech in flur. E siand l' ora uschè bella e la chaschina (tegia) uschè stretta, schi fütan tuots contains, da manger quel da cumpagnia avaunt chaschina nel liber. Sün quatter pütas fütan missas assas, chi formaivan uschè üna lungia maisa. Sün quella postet allura il saign il grand spech in flur repartieu in püssas grandas muottas da lat. Allura clammet el cun ferma vusch notiers ils Signuors Massërs. Ma que daiva eir aunch' oters, chi cognoschaivan sia vusch e bramaivan, scu ogni di, sieu clam, nempe ils püerchs stadagios allò; e quaists fütan ils prüms, ad arriver sün la piazza. Indominablas pero, scu cha quaistas bestias sun, gnittan ellas furiosamaing notiers, as squitschand e mordand, gruognand e sbuorfland ed in lur fuga cupichettan ellas las pütas e las muottas, cun aint l' allegraivel spech, rodlettan ün töch vi per il stevel, üna da l' üna vart e l' otra da l' otra, ch' l' spech formaiva bellas strievlas vi pa 'l terrain. Ils Signuors Massërs vzettan dalungia, cha cò nun eira da perder temp per gnir al lur. Els currittan notiers ed uossa get que vivamaing al past. Ils püerchs cun lur gnifs e 'ls Signuors Massërs cun lur mauns — bgers dad els sün tuots quatter — as fettan animeda concorrenza. Que eira üna fulla ed ün sbragizzi, da fer strambir las muntagnas fin our al Piz Pisoc e 'l Piz Lischau. Ma quels del nes lung reportettan la victoria. Causa quaista scena haun quels da Scuol il surnom: „ils Porchs“.

### *Sent.*

13. Eir quels da Sent haun agieu dallas voutas destints chatscheders traunter lur vschins. Ün di gnit duonna Stasia in granda prescha tiers sieu chantunais, Sar Clà, chi eira güstamaing eir ün da quaists famus Nimrods, e dschet: „Sar cumpër, cuour suot quels sass he eau vis üna granda leivra. Que ais agür la mamma da tuottas.“ Sar Clà as laschet explicher exactamaing da sia duonna cumër, inua la granda sulvaschina saja steda visa e get allura promptamaing vers il lö. Cun tuotta precauziun guardet el intuorn, vzet cir bain bod ün pèr stupendas uraglias ed allura aunch' otras parts della leivra. Sainza perder temp miret el e chalet effettivamaing la sulvaschina, ch' ella restet sül cuolp. „Che leivra! che puolpas!“ dschet el; co vout que üna mna-dära, per arriver a chesa cun tuot. Eau füss bain ün narr, da porter da schlupper, inua nun fo üngün bsögn.“

La leivra füt uschè transporteda cun grand hallo in vschinauncha, al introit della quela üna granda quantited d' glieud s' avaiva raduneda, aviand fingio udieu, cha Sar Clà hegia schluppetto la mamma dellas leivras, la quela tuots vulaiavan vair. In tuotta la vschinauncha nun füt discurrieu oter cu dalla granda leivra e per la saira füt cumando üna tschaina cum la charn da quella, ed

organiso ün obligat tramegl cun suneders da gijas e gijuns, perchè quels da Sent sotan bain e gudent.

La tschaina füt bain prepareda, il vin traiva da gust e generela allegria strasunaiva tres la stanza. Be ün pover diavel, chi nun eira della cumpagnia guardaiva tiers cun grand' invilgia, s'impissand, cha siand la leivra uschè granda, schi cha 'l destin l'avess bain eir podieu der occasiun, da sager üna vouta charn d'leivra. El s'arcumandet tiers l'ustera, d'al procurer, scha pussibel saja, qualche vanzet da quella spaisa insolita. L'ustera, chi eira üna duonna da bain, al det ils peis della leivra, ch'el sbluttet cun granda ansiu-sited. Ma in sia imbresia, s'avess el bod stranglo cun la charn taunt desidereda. El det üna ferma tussida ed our d'buocha al saglit ün töch d'fier. E mera, l'oter töch, chi 's confaiva cun quaist, eira auncha vi al pè della leivra, e perfin ils oters trais peis avaivan sü fiers.

Uossa s'inacordschet el, ch'el nun avaiva auncha sagio charn da leivra; ma bainschi agieu l'onur, da güder manger ün esen.

L'istoria gnit cognuschainta e quels da Sent survgnittan il surnom: „ils Esens da Sent“.

#### *Ramuosch.*

14. Quels da Ramuosch eiran üna vouta stos uschè negligiaints ch'els nun avaivan mno our dal god la laina preperedada per la pravenda. Da mezin-viern il Predichant nun avaiva pü laina ed üna dumengia, zieva avair glivro la predgia, dschet el aunch' in chanzla alla baselgeda: „Vossas charezzas sa-jan avisedas, ch'eau nun he pü laina dad arder. Eau fatsch bain sprauza, cha mieus audituors da Ramuosch nun vöglian as lascher imbütter pü tard, ch'els hegian lascho schler lur Minister (predichant) in stüva. Quaist admoniziun get a cuor als Signuors da Ramuosch e fingiò il di zieva gettan els nel god, per mner a chesa la laina del predichant, chi staiva allò mantuneda dal utuon innò. Ma singuler! cur ch'els vulletan ficher aint las sgürs, per charger la laina sün lur schiesas, schi tuottas rabattettan inavous e prü ferm ch'els pichaivan e main ch'ellas tachettan. „La laina ais instrieda!“ füt uossa il generel avis. „Che avains da fer?“ dumandettan els traunter pèr. Ma il chalger, chi eira eir dalla cumpagnia, dschet: „Fè per mieu cussagl! pigliain süvlas e forain aint per la laina, schi la stria, chi l'ho instrieda, resainta ogni foreda, e stu gnir accò. Allura in tuots la vulains nus der üna lezcha, ch'ella nun ans farò pü da quaistas flausas.“ Da que füttan tuots contains ed il chalger procuret bain bod per las necessarias süvlas. Quellas tachettan effettivamaing bain avuonda nella scorza dels blöchs; ma gñand sül lain, incuntret cun ellas que, chi eira incuntro cun las sgürs; ellas nun tachettan pü. Pür uossa s'inacordschettan els, cha la laina eira dscheita e charettan medemma cu'ls mauns e cun pèls e que als reuschit perfettamaing bain. Ma udind ils chantunais dal fat, dettan els a quels da Ramuosch il surnom „ils Süvlat“.

#### *Medels.*

15. Cun quels da Buond e da Tenna concurrivan da temp vegl inno, in finezza e penetranza da spiert quels da Medels. Els formaivain üna dra-chüra cun eigen magistrat complet.

In ün an fich bletsch gnittan els in grand pissér, cha 'ls früts da lur champagnas nun possan madürer e tramettettan lur Mess a Coira per ün pò d'solagl. Dal apoteker survgnit quaiſt üna s-chacletta cun aint solagl e get containt cun tuot vers chesa. Ma arrivo vers Mustér (Disentis), nun pudet el pü s'artegner dal buonder, da vair, cu cha 'l solagl guard' our in üna schacla. El ozet sü ün pò il vierchel ed a fuorma da tavaun (Hummel) muschunet our suot quel ed allegrusamaing sü nell'aria il cher solagl, ch'el avaiva cumpro e pajo. In quaiſtas circumſtanzas il pover Mess nun savet meglder che fer, cu d'al clammer zieva: „Tegn' dalla vart da Medels! Tegn' dalla vart da Medels!“

Que pera, cha 'l tavaun l'hegia inclet e fat per sieu cumand, perchè zieva da que quels da Medels, e forsa eir oters, avettan per lung temp la pü bell'ora del muond.

16. „A Coira survain ün da cumprer tuot, que ch'ün voul, bè ch'ün hegia daners.“ dschet il Signur Landamma da Medels a sieu Scrivont (Nudér) in preschentscha del Mess zieva avair vis, che stupent affer, ch'els avaivan fat cun cumprer ün pò d'solagl. „Cu gess que, proseguì el, scha tramettesans il cumprer Mess aunch'üna vouta a Coira a cumprer üna porziun d'giudizzi, per ans metter ün po pü bain in respect avaunt il Lodevel Tribunal ed avaunt il stuorn public?“ Il Signur Scrivont füt dal parair, cha que podess ir 'fich bain ed els dettan allura üna bella quantited d'bluozchers al Mess, per ir a Coira e cumprer üna onesta porziun giudizzi.

L'apoteker da Coira nun füt poch surpais, cur ch'el vzet ad arriver aunch'üna vouta il Mess da Medels in sia buttia. Ma quaiſt fet in tuotta submissiun sia nouva cumanda. Eir quaiſta vouta survgnit el üna bella s-chaclina, nella quela avaiva dad esser il cumpro e pajo giudizzi. Cur ch'el arrivet a Medels, partit il Signur Landamma cun el e cu 'l Signur Scrivont il giudizzi, chi eira nella s-chacla e quaiſt ultim dschet: „In dubitabelmaing ais que giudizzi, ma spüzzir, spüzz' el güsta scu m . . . da.“

### *Gian Turnin.*

17. Que do da quels, chi nun vöglian esser quels, d'avair da savair grò per qualchosa eir ad oters. Ün tel sarò sto quel, chi ho do occasiun al proverbì: „Pörtă l'ingrat fîn ă Römă | ă lăschă 'l dăr giō, | schi't dō'l schlăffăs.“

Gian Turnin, la famiglian del quel ais mort' our fingio avaunt ün secul, possedaiva ün mulin in Fex-Curtins. L'ova del Mulin“, chi vain gio dal lej Sgrischus, avaiva üna vouta mno gio materiel gros ed ingravo aint ils condots del mulin da nos Gian, chi s'inserviva da quaiſt ovel. Ma 'l Gian Turnin eira memma comod e memma daschüttel dad applicher ün pèr uras, per metter darcho in movimaint sieu mulin ed uschè restet quel fermo per passa duos ans.

Üna dumengia, intaut ch'el get oura Crasta a predgia, as badantettan ils mats da Segl intuorn ils condots e'l mulin e lavurettan uschè bain, c'a que als reuschit, da mner l'ova sülla rouda e da metter il mulin in movimaint.

Gnand inour, incuntrettan els il Gian Turnin, chi gniva da predgia e 'l clammettan tiers: „Barba Gian Turnin, il mulin vo!“ Ma scu scha 'l mulin

s' avess miss da se stess in movimaint, respuondet nos barba Gian: „A — a, ch'el vo! Sch'ais que eir ura!“

*Möd d' arriver in possess d' ün bun pêr d' chotschas.*

18. Il vegl sunèder Nuot Ambass, il bap da quel, cha nus avains auncha cognustrieu, ed il quel Perganini avaiva minchuno a Genua, as fand der uras per suner la gija, applichet il seguint möd, per survgnir da Mastrel Giosuè Pontz ün bun pêr d' chotschas. „Sar Mastrel, dschet el, que and do trais chosas, chi am mettan in grand imbaraz. La prüma sè eau, ma El nun la sò; la seguonda sò El, ma eau nun la sè; e la terza nun savains nus ne l' ün, ne l' oter.

Mastrel Giosuè dumandet, che trais chosas, cha quellas saja e 'l sunèder dschet: „Eau he bè ün sulet pêr d' chotschas e quellas sun fingio uschè üsedas, ch' and saregia bain bod nüd. Que se eau, ma El nun so, e que ais mia prüma chosa. Forsa ch' El, Sar Mastrel, ho la bunted d' am der ün pêr d' chotschas ün pò drovablas. Que so El, ma eau nun se, e que ais mia seguonda chosa, chi fo fastidi. Ma sch' El nun ho la bunted, d' am der ün pêr d' chotschas, schi nun se eau, scha qualchün oter am daregia, que nun so neir El, e que ais mia terza chosa.“

Mastrel Giosuè as mettet ad arir e regalet al eloquent sunèder ün bun pêr d' chotschas d' inviern.

*Il striögn.*

19. Il üna pitschna vschinauncha del chantun Grischun stu il fain da cuolm (tschanglas), chi vain la sted miss bè in marguns (talvos sainza stallas) gnir zieva las prümas naivs stablas d' utuon u d' inviern trasporto a chesa sün schliesas da maun. Il viedi ais bain lung e siand cha l' hom ho da porter insü la schliesa, suas e tratschins e cusü ho da fer aint cun tuotta chüra sieu fasch, per perder uschè poch scu possibel dal fin e prezius fain, schi nun pò guerra gnitr fat pü cu ün viedi al di. Ma a tscherts sbragazs gnit que üna vouta in testa, da fer duos viedis al di, uschè ch' els stuaivan guverner lur muvel la damaun bger pü bod e la saira bger pü tard cu 'l solit. Que nun plaschaiva zuond brich ad ün vegl Soprastant della vschinauncha; ma cun buns plets ed admoniziuns nun savet el drizzer our ünguotta.

La damaun zieva get el aunch' avaunt ils oters vers il cuolm e cur cha quaists l' azievittan, als dschet el: „Que cò ais l' ultima vouta, ch' eau vegn da quaistas uras per fain. Hoz he eau vis qualchosa, chi m' ho fat respect; ma eau nun suos-ch requinter che. Ils oters al dettan buns plets e chavettan, infin ch' el gnit our cu' l' linguach. „Appaina, ch' eau füt our d' vschinauncha, requintet el, schi vzet eau ün töchet avaunt me, ad ir saimper per la via üna granda vuolp, chi fumaiva our d' üna pippina tavoschra. Ella am get ouravaunt fin alla val S-chüra ed alló svanit ella dandettamaing. Cun strias nun vuless eau pü gugent avoir ünguotta da fer.“ Ils brevatschs, chi eiran plains d' sbraga, ma scu' l' solit eir plains d' ignoraunta superstiziun, crajettan cha lur vegl Soprastant hegia effettivamaing vis il striögn e non suos-chettan pü ir avaunt di sü cuolm per fain.

*Il chavrèr da Schlin.*

20. Il chavrèr da Schlin avaiva trat üna peidra ad üna chevra e l'avaiva ruot üna chamma. Supuonind cha 'ls Massèrs il tramettaregian davent, pigliet el l'avaunz e get per sien fut, dschand: „Els nun m'haun tramiss; eau ils he bandunos!“ Da que ais rasto aunch' uoss' il proverbì: „El fo scu'l chavrèr da Schlin!“ scha qualchün banduna üna piazza, vzand, ch' el uschigliö gniss tramiss davent.

*Buond.*

21. Da quels da Buond vain auncha vi e no requinto qualche istoria e qualche tour geniel, ch' els haun miss in ouvra e que füs ogni vouta dan e pchò, da lascher ir pers lur acts per la posteriurited.

Dad ün temp daivan a Buond las talpas u talpinas grand dan al fuonz taunt a chesa scu süls munts. Ün di reuschit que ad ün Buonderin da clapper üna talpina bella e viva. El la portet al Signur Tenente, chi radunet sül moment sieus cunvschins per vair, che ch' and crajan da fer cun la melfactura, chi eira fortünedamaing crudeda in lur mauns. Da der a quella la pü penible e terribla mort pussibla, que taunt eira l'avis generel, ma che mort chi possa gnir risguardeda scu tela, que nun eira dafatta bricha cler. Ün dad els però, chi eira auncha bger pü stüdgio, cu ils oters tuots e savaiva, cu cha 'ls Romauns punivan l'incastited dellas Vestalinnas, proponit da sutterrer viva la melfactura talpina. Quaista proposta plaschet a tuots ed uschè soffrit la talpina il sgrischus chastih, da gnir sutterreda bella e viva duos peis profound nel gras terrain da Buond.

*Vatz (Obervatz).*

22. A quels da Vaz vain fat il complimaint, ch' els sajan squasi our sur möd da bain. Üna vouta ün da quels da Vaz get cul maun aint suot il brastuoch e gnit our cun üna bes-chetta nüda, ch'el contemplet, ignand traunter duos daunts. „Voiver e schar voiver!“ dschet el compaschiunaivelmaing e mettet la creatüra mez dscheita darcho in sieu pet nudritiv.

*Il pradêr.*

23. Dal temp dels particus, q. v. d. dal temp, cha' l Dücha da Rohan, Güerg Jenatsch ed oters eroës as recogliettan gloriusa renomina in nos pajais, passaivan tres nossas valledas orientelas del chantun Grischun bod truppas Austriacas, bod Spagnölas, bod Franzesas e Svizzeras e bod Grischunas, uschè cha ogni ün, chi nun stuaiva güsta fer oter, faiva meglder star a chesa u in ün chatun isulo per nun gnir in disagreabel contact cun ils sudos, chi passaivan.

Que taunt resentiva ün contadin da Buond bain avuonda; ma el avaiva ün prò gio vers la Maira in fatscha allas chesas del Spin, chi stuaiva necessariamaing gnir sgio. Gugent u ividis get al laudervi e cumanzet a sger. Ma bain bod al paret que, ch' el oda a batter ün tambour. El stet salda e nun udit pü ünguotta e perque as mettet el darcho a sger. Ma uossa udit el darcho cleramaing a batter il tambour. „Quaista vouta nun am clappais aunchu!“

dschet el, büttet davent la fodsche e fùgit. E mera! il tun del tambour il perseguitet e gnit saimper pü ardaint e pü ferm, eir ch'el curiva, cha la süjur al gniva gio pal frunt. „Inua voust ir uschè dabot, cumpêr?“ il dumandet ün compatriot, chi l'incuntret. „Nun odast, cha que batta il tambour?“ dschet el e vulet fùgir zieva vi. „Eau nun od varamaing ünguott' oter cu tieus saps e la cut in tieu cuzzer; ferma't e taidla!“ El as fermet e's perschvadet alla fin ch'el, saja fùgieu da sieu eigen cuzzêr.

### *Madulein.*

24. Ün vegl umorist da Madulein serviva eir, scha que dava l'ocasiun, scu advocat avaunt ils tribunels. Üna vouta füt el clammo a Bravuogn in üna causa bainissem dubisa. El resentiva fingio ouravaunt, ch' allò nun l'aspettaivain grandas onours e perque laschet el figio avaunt la prelecziun della sentenza metter sü la sella a sieu chavagl, dschand, ch'el hegia pütost prescha. Cur cha la sentenza füt preletta e 'l President dumandet las parts, sch' and hegian forsa dad observee qualchosa supra medemma, dschet nos advocat: „La sentenza ais cunter tuott' aspettativa crudeda in disfavur da mieu Signur client; eau he però prescha e nun vögl pü inauvaunt fer üngünas observaziuns losupra; bè vuless eau giavüscher mieus Signuors da ler cun tuotta lur comodezza Giovannes 8 vers 44 e 41. Allò sto mia simpla raposta.“ El get allura bain dabot gio sülla via, muntet a chavagl ed arrivet fortunèdamaing sur Alvra a chesa. Intaunt pigliet ün dels güdschs notiers il nouv testamaint, tscherchet sü ils dits citos e leget mez suot vusch: „Vus essas del diavel, e fais las obras da vos bap.

### *L' eloquent puret da Muottas (Mutter).*

25. A Tusauna eira magistrat. La sessiun d'avauntmezdi eira glivreda e'ls Signuors güdschs e'ls advocats eiran nella stüva d' usteria e pigliaivan aunch' ün zanin d' üna bavranda u da l'otra per inciter l'appetit al gianter. Accò intret ün puret da Muottas, as laschet der üna fracla d' vin da Vuclina ed as mettet cun quella modestamaing dasper la pigna.

Ün dels advocats, chi eir tmieu per sias zaclinarias, il dumandet: „Dinuonder no, bun amih?“ Il puret respuondet pütost tmuoss: „Eau vegn directamaing sü dal infern!“ — „Sü dal infern? dumandet l'advocat, surprais dalla rasposta, „e che do que danöv cugiò?“ „Que do eir allò ün process“, respuondet il puret. And ais crudo aint avaunt cuort temp ün töch dal mür, chi sparta il tschel dal infern ed uossa do que üna causa traunter nos Segner e'l diavel, siand cha ogni ün pretendia da l'oter la refacziun del trapart.“ — „Cò guadagnarò nos Segner bain il process? dschet l'advocat e'l puret, chi avaunt pochs dis avaiva pers ün process, dschet: „Eau nun craj me pü, cha nos Segner guadagna.“ „Perchè na?“ proseguì l'advocat ariand. „Schi ch'El s'impaisa bè, mieu cher fin Signur, nos Segner non survain üngüns advocats — cha l'oter ho tuots!“

Il Signuors Güdisch ariettan e'l advocat arriet cun els, ma na taunt dad ot.



*La pipa del studó.*

26. Ün suddò füt tramiss scu ordonanza da Flem a Coira. Sün la via as unit ad el ün Signur cun nes güz, mintun lung e vestimainta verda. Il Signur discurrit il prüm d'üna chosa e l'otra e dumandet allura il suddò, muossant sül schluppet, che utensil cha quel saja. Il suddò, chi s'avaiva fingio inachüert, cha sieu cumpagn da viedi saja quel dellas cornas, chi quella vouta giaiva bger strambagiand intuorn in nos pajais, al respondet, cha qe saja la pippa del suddò.

„Our d'üna pippa uschè lungia sarò que bain fich agreabel da fümer!“ dschet il diavel e 'l suddò respondet: „Sgüramaing! Ella ais fingiò chargeda; avessas forsa gust, da der ün pèr trattas landrour, schi la vögl eau invider; pür pigliè la channa traunter ils leivs!“ Il diavel cun sia buocha largia fet que. Allura il suddò tret sü il chöd e sbarret il cuolp. „Brrr. —!“ dschet il diavel, que ais ferm tubac! — and ais bun, ch'èau sun ün pò immortel, uschigliò tia pippa avess drizzo no üna bella fatschenda.“ Allura get el nella boschaglia e travuondet a dascus sieu mel ils daints.

*Samedan.*

27. Avaunt la revoluziun franzesa avaivan ils duos frers Gian e Giosuè C. da Segl ün affer da conditoria a Paris. Bod gniva l'ün e bod l'oter la sted üna vouta u l'otra a chesa. Gnand il frer Gian in patria, cumpret el per il lung viedi ün bain grand chavagl schimmel. El gnit sur Alvra e traunter Bevers e Samedan l'incuntrettan duos Signuors da quaist lö ed al fettan pü cu radschunablas reverenzas e s-chapelledas. Ma nos Mastrel Gian pigliet promptamaing varquaunts bluozchers our dalla s-charsella del brastuoch e 'ls bütet nels chapels da quels, cha 'l reverivan taunt, cha que sumagliaiva squasi ün spretsch. Arrivo a Samedan e dumando, cu ch'el as plescha darcho in patria, dschet el: „Que vo otramaing tuot bain; ma sun fich surprais, cu ch'ün vain uossa in Engiadina taunt molesto dals tracots (murdieus), traunter aint eir da glied bain vestida, ch'ün nun s'aspetess.“

Pü tard dal temp della revoluziun giaivan ils affèrs mel e Mastrel Gian as resolvet, da gnir a chesa. Ma que nun eira facil, da chatter ün möd per viager cun sgürezza, taunt pü, vuliand el piglier cun se ün tscherta summa da daners effectivs.

El cumpret üna moula ed ün esen e viaget scu muletta da Paris fin a Basel, inua el laschet inavous la moula, chi l'avaiva forsa preservo, d'avair da „fer la reverenza alla sencha Gilliotina.“ Gnand darchò sur Alvra, s'impisset el bain eir sül spass, ch'el avaiva fat la vouta antecedainta a quels da Samedan e tscherchet ün möd, da s-chivir lur vandetta, chi nun podaiva mancher, siand ch'el avaiva baratto il chavagl cu'l esen. A Bevers as laschet el der üna cuverta e cuvrit l'esen cun quella. Arrivand allura a Samedan al dumandet ün cognuoschaint, chi l'inscuntret al introit della vschinauncha: „Ho 'l fraid, sieu esen u ais el ammalò? Mastrel Gian!“ Bain prompt respuondet quaist: „Ne l'ün ne l'oter ais il cas; ma mieu esen m'ho salvo la vita tres la Frauntscha ed uossa ais que tuot güst, ch'èau tschercha, da'l pre-server dal prieveil, da gnir da quel Signuors da Samedan tgnieu per ün uors e schluppetto, que chi auncha pü dess esser sto il cas.“

Cun qnaista buna rasposta as procuret Mastrel Gian pos per se e per sieu grisch avaunt quels da Samedan, chi l'avaivan ün po sül strich.

### *Il Landamma Tabac.*

28. Il Landamma Tabac alla Punt eira ün hom fìch populêr. El eira in Engiadina il sulet da sia schlatta e nun relaschet üngüns descendents. Taunt el, scu sia respectabla muglier, faivan tuott' onor a lur nom e fumaivan our da custavlas pippas da s-chüma da mër il pü dilizius canaster d' Hollandia. Nos Signur Landamma udiva gugent a requinter qualche spass, requintaiva eir el sias istorias maliziusas e nun manchantaiva guerra l'ocasiun d' and fer qualchüna.

Arrivand üna vouta a Bravuogn, inua ogni ün il cognuoschaiva, vzet el bgerras giuvnas dasper il grand bügl da vschinauncha. Cun tuots duos manns profundamning nellas s-charsellas dellas chotschas s' approsment el ad ellas e dschet: „A quella da vus, bellas giuvnas, chi so ingiuviner, chè ch' eau tegn güst uoss' in maun, dun eau ün cruschun (Kreuzthaler) effectiv.“ Las giuvnas ariettan e l' üna ingiuvinet „ün curtè!“, l' otra „üna buorsa!“ e las otras zieva maun ün oter ogget. Ma nos Landamma squalattaiva saimper la testa e dschaiva „na!“ Finelmaing dschet üna stria, però na main bella cu las otras: „Que ch' El tegna güst uoss' in maun, Signur Landamma ais c. . a d' ün püerch!“ Surprais dschet il Landamma: „Cò hest tieu cruschun!“ El la det quel e get ariand nell usteria vicina.

*Observasiun:* Il Landamma Tabac nun eira ün hom immorel; ma la dumanda singulera al paret da güstificher la secha raposta. Dal temp della Helvetica (1800) eira il Landamma Tabac Prefect del District Bernina. Il chantun Grischun eira partieu aint in üdesch Districts.

### *Spert viedi.*

29. Dal temp cha noss Grischuns e Svizzers servivan scu sudos in Frauntsch, Hollandia etc. eiran duos da quaists üna saira dal temp da carnavaul ad Amsterdam in ün' usteria da sudos e discurrivan da lur patria. Intaunt s' unit ad els ün hom bain vestieu, chi discurriva perfettamaing in lur linguach cun els e savaiva eir da requinter qualchosa da lur vschinauncha paterna. Ün dels sudos externet il fervent giavüsch, da podair esser auncha quella saira üna pezza cun la giuventüna da sia patria e piglier part a lur divertimaints ed eir sieu amih demusset l' istessa brama. „A quaist giavüsch poss ea aggradir!“ dschet l' inconstchaint. Vus avais bè da metter voss noms qui sün quaist palperi, schi procurerò eau, cha saregias in main cu ün' ura a chesa. Nus nun avains accò üngüna tinta, ma vus essas sudos e nun tmais il saung. Ch' ognün lascha gnir ün guot d' saung our dal dauntulin e suottascriba cun quel. Duos uras podais ster nella cumpagnia da vos lö ed allura returneros süll' istessa via accò. Ils sudos füttan containts e suottascrivettan ariand. Allura ils condüet l' inconstchaint our in üna giassa ad els tuot estra, inua els chattettan rantos vi ad ün mür ün grand vdè ed ün sgrischus püerch. L' inconstchaint cumandet a l' ün da munter sün l' üna bestia ed al oter sün l' otra; ma als arcumandet severamaing, da bain guardar, da discuorrer

niaunch' ün pled sül viedi. Las bestias as mettettan in movimaint e bod get que scu 'l vent. Ellas saglivan d' üna muntagna all' otra sur our las valledas. „Per ün püerch ais que tuottüna ün schmaladiu sagl!“ dschet l' ün e crudet gio nella profundited, ch'el nun füt me pü chatto. L'oter savet taschair, arrivet nella cumpagnia della giuventüna da sia vschinauncha, sotet e s'allegret duos uras cun quella, muntet allura sül grand vdè e la damaun zieva eir' el saun e salv in sieu lö nella caserna dad Amsterdam.

### *Il corv e' l pluogl.*

30. Sül pass da Bernina s'inscuntettan ün corv ed ün pluogl. „Inua voust Tü ir?“ dumandet il corv. „Eau vegn in Vuclinn!“ respuondet il pluogl; in Engiadina nun poss eau pü tegner our, las altschivas vegnan fattas memma suvenz e memma fermas, uschè ch'ün nun chatta pü niaunch' üna foda sgüra. E Tü, inua vest Tü!“ „Eau vegn in Engiadina!“ dschet il corv. „Ils Vuclinasts maglian uossa svesta ils castörs, uschè ch' eau cuaint nun chatt' ünguotta da maglier e stuess bain bod perir dalla fam.“

### *Severa imnatscha.*

31. In üna pitschna vschinauncha eiran ils frequentaduors della baselgia poch attents audituors durante cha 'l capuziner tgaiva sia predgia in rumantsch. Schi alchüns giuvnatschs s'approssmaivan perfin als baunchs dellas giuvnas e faivan adascus spass cun quellas. Da que s'inasprit il capuziner e clammet vehementamaing: „Ussa calol da murar, schiglioc vegn jou er giu a murar!“

### *Noscha pronunzia.*

32. Ün sacerdot our d' üna vschinauncha italiauna predget scu giast in üna vschinauncha tudascha; ma ils audituors ariaivan continuedamaing durante la funcziun. Grand our d' baselgia dschet il sacerdot al Signur Soprastant del lö, chi l'accompagnaiva: „Vossa baselgieda pera dad esser bel e bain svarlassa. In baselgia nun stuess ün ir bè per arir.“ „Ch' El parduna Signur Reverendo, respuondet il Soprastant, predgiand dalla sencha baselgia ho El saimper pronunzio il pled „Kirche“ scu scha füss il discuors d' ün früt da boscha (Kirsche) e que nun ais üsito tiers nus.“ „Ha!“ exclammet uossa il sacerdot; — dunque sono io la bestia!“

### *Gian Machet Colani e l'Inglais.*

33. Sch' ün avaunt ün mez secul ed auncha pü bod discurriva in otras contredgias Grischunas dal Engiadina, schi nun podaiva que guerra dvanter, sainza ch'ün oda a mentover ün dels noms: Vicari Planta, Landamma Tabac u Gian Marchet Colani. Quaist ultim eira ün chatscheder da chamuotschs per excellenza; ma eir uschigliö giovaiv' el vi e no qualchè tour, chi daiva da discorrer e bgers crajaivan, ch' el dispuona da forzas supranatürelas.

Da que udit eir ün Inglais e's resolvet, da metter Colani, chi faiva gugent dalla voutas ün pò d' sbraga, sülla prouva. El gnit tiers Colani e dschet,

ch'el hegia udieu, ch'el sapcha fer gnir il diavel, e siand ch'el nun hegia auncha me agieu l'onur, da vair quaiست grand Signur, schi cha que al füss da grand interess, da fer cognuscentscha personela cun quel. Per ün pèr glivras sterlingas da pü u da main nun vögl' el guarder taunt, per stigl, be cha la cumparsa reuschescha inandret. Colani postet l'Inlais per la saira allas ündesch e mez in sia chamineda, inua el avaiva üna lynchüglia da farèr ed otras üsaglias, siand ch'el solaiva fer svesa la granda part della lavur vi a sias armas da chatscha. Cur cha l'Inglais gnit, il postet el in mez la chamineda dasper la lynchüglia, tret allura intuorn quel ed intuorn se svesa multifaris circuls cun crid' alva e leget our d'ün cudesch rumauntsch cun granda smania chosas tuottafatta inclegiblas per l'Inglais, infin cha battet la dodesch. Allora det el cu'l martè grand trais fermes cuolps sülla lynchüglia e preschantet al Inglais üna trementa buorsa, scu cha 'ls pastuors Bergamasc soulan vender e dschet: „Signur, cuaint ais uoss' il diavel; ch'El guarda pür aint!“ L'Inglais guardet aint per la buorsa e dschet: „Ma cu? cuaint nun vez eau ünguotta!“ — „Güstamaing! respondet, Gian Marchet, bain que co ais il diavel, üna buorsa uschè granda ed ünguotta loaint. Ün pü grand diavel nun he neir eau mè vis.“

Colani e l'Inglais dessan avoir bavieu insembel quella not pü cu ün magöl suraint la sait.

#### *Colani e'l Bergamasc.*

34. In ün chod di d'Avuost, cha Colani eira poch dalöntsche dell'alp Ota in Val Roseg e spettaiva las muntanellas, vzet el a gnir il Bergamasc our d'chaschina ed ir sül bas tet da plattas da quela, inua el as terret gio comodamaing cu'l vainter vers las plattas e 'l döss vers il solagl. Zieva üna pezzetta Collani nun podet s'artegner, da 's approsmer al Bergamasc e d'al metter ün töchet d'es-cha invideda sün la pü lamma part da sicu corp volvida vers il solagl, s'allontanaud allura bain spert ed as zoppand bain bain.

Appaina füt el arrivo davous ün peidra, schi vzet el il Bergamasc a der ün cuolp cu'l maun vers il lö, inua el avaiva miss l'es-cha ed allura saglir dabot in peis e fügen in chaschina.

La saira gnit Colani nella chaschina tiers il Bergamasc e discurrìt üna pezzetta cun el. Allora dschet el scu per cas: „Hoz ais que tuottüna sto ün terribel chod ed a me ais inscuntro ün inudieu spass. Eau eira zuppo davous üna peidra, per spetter üna muntanella, chi non vulet me gnir our. Puolvra sül schluppet avai eau natürelmaing miss da bella prüma e serro inandret là plattina. (Quella vouta daiva que be schluppets cun peidra da fö). Cò dandettamaing as scharg' il schluppet sainza ch'üngün il tuocho: il solagl avai s-chodo la puolvra da tel maniera, ch'ella clappet fö e 'm fet perder la muntanella.“ E scu discurrind be per se, mettet el auncha tiers: „Maladett'istoria quaista! Chosa simila nun m'ais auncha me inscuntreda!“

Uossa gnit eir il Bergamasc our cu'l discuors. „Corpo di Bacco, dschet el, na per ünguotta! A me ho il solagl ars our dallas chotschas üna foura granda scu'n cruschun, intaunt ch'eau da mezdi dormit ün pò sün tet. Vus avessas agieu da vair, che sagl ch'eau he do!“

„Eir inudieu!“ dschet Gian Marchet tuot seriusamaing, ma s'allontanet bain dabot.

*Il Vicari Planta.*

35. Il Vicari Gaudenz Planta da Samedan, l'uschè dit Uors d'Engiadina, eira da sieu temp l'hom, chi giodaiva la pü granda influenza in tuot il chantun Grischun u scu ch'ün dschaiva quella vouta „nel pajais dellas cumōnas trais lias.“ El eira ün hom da granda simplicitè e giaiva svesa sün Bernina per' sieu vin, cha vitürins da Puschlev mnaivan fin allò. E que vain perfin requinto, ch'el nun as contentaiva ogni vouta da piglier part bè passiva vi allas baruffas, chi gnivan fattas suvenz in quaistas occasiuns. Sün ün da quaists viedis incuntret Planta in Champagna traunter Pontraschina e Samedan ün giuven novamaing intro famagl d'ün marchadaunt da vin da Pontraschina e'l clammet, da metter our d'via. Quaist, ün ferm Partenser, chi nun cognuoschaiva Planta personelmaing, dschet: „Mett' our tü, uschigliö at güdaregia bain our!“ Siand cha Planta nun demusset üngüna vögla da fer que, il tschüffet il Partenser cun ferms bratschs ed il schlantschet ün töch our per la naiv. Allura büttet el chavagl e chargia da Planta our d'via<sup>1</sup> e passet. Cur ch'el arrivet a Pontraschina tiers sieu patrün, requintet el da sieu avanimaint cu'l vitürin Engiadinais, chi saja passo avaunt üna pezza. Il patrün nun füt poch surprais da quaist requint e dschet: Corpo del Malam! Tü hest sgür bütto il Vicari Planta aint per la naiv! Vainst Tü dalla China, cha Tü non il cognuoschast auncha? Sül momaint vo òur a Samedan e dumanda 'l per pardun!“ Il famagl fet que zuond ividis, ma stuet tuottüna as retolver lotiers, sch'el non vulet perder la piazza occupada bè da pochs dis inno.

A Samedan gnit el modestamaing avaunt il Vicari e fet sias s-chüsas, scu cha sieu patrün l'avaiva cummando. Il Vicari nun dschet niaunch' ün pled, pigliet la clev d'ün murütsch e fet tschegn al famagl, da gnir cun el. In murütsch al mettet el avaunt paun e ferm chaschöl vegl e tret our d'ün butschin ün grand boccal vin Schimmel (vin ch'ais squasi alv dal vegl), mettet sù duos magöls, fet imprinchas cu'l famagl e 'l dschet: „T'inserva 't pulit, ma guarda da nun requinter ad üngün ün pled da que, ch'ais inscuntro traunter nus duos. Il vin ais bun, nu 'l spargner!“ Il famagl chattet eir el, cha 'l vin eira excellent, bavet bain e bandunet allura il Vicari plain d'entusiasmus per medem. Ma scu cha quaist avaiva previs, eira il vin pü ferm cu'l Partenser, chi fet bain diversas cupirolas aint per la naiv, aunz cu arriver a Pontraschina.

*Il Nicari Planta e la Regenza della trais lias räticas.*

36. Alla Regenza a Coira scrivet Planta üna vouta la seguinta charta:

Wohlweise Herren!

Weil Ew. Sendschreiben vom 1. d. M. mit dem Siegel des Gotteshausbundes versehen war, wurde es von mir eröffnet.

Weil mir kein anderer gesetzmässiger Weg bekannt ist, um beigeschlossene Aeusserung<sup>1</sup> an die h. Oberherrlichkeit der ehrr. Rätke und Gemeinden ge-

<sup>1</sup> Üna cuorta exposiziun dellas radschuns, perche ch'el giavüscha ed begia externo verbelmaing vers Napoleon Bonaparte, il generel in capo dels Franzes in Italia superiura, cha la Vuclina vegna incorporada scu quarta lia nel stedi dellas trais lias Grischunas.

langen zu lassen, als durch Euch, worum ich hiermit geziemend angesucht haben will, wird Ew. Schreiben dahin beantwortet, dafs ich weder dermalen nach Chur, noch nachher als Standesdeputierter nach Mailand gehen werde.<sup>1</sup>

Ich enthalte mich Euch die Gründe meiner Weigerung anzugeben, weil ich tauben Ohren nicht gerne predige.

Die bei Anlaß meiner letzten, auf Euren Befehl erfolgte, Churer Reise gehabten Spesen sind aus meinem Seckel bezahlt. Wollet ihr mich durch deren Vorenthalten necken, oder mich um ihre Abtragung anzuhalten verleiten, oder wollet Ihr mir dermalen durch deren Uebernahme etwas Angenehmes erweisen, so habt Ihr in allen drei Fällen Euren Zweck verfehlt.

Ich verharre mit unbegrenzter Hochachtung und Ergebenheit der hohen Oberherrlichkeit, aber nicht der Eurige, ergebenster Bundesgenosse.

Samaden, den 3. September 1798.

G. Planta.

### *Eir bun.*

37. Da pü bod giaivan ogni taunt cramers da maschdinas per il pajais intuorn e vendaivan pitschnas clochinas cun aint öli da scurpiuns öli d'or-bejas ed oters ölis, chi guarivan tuottas malatias cun o sainz' agüd della mort.

Eir in Stussavgia gnit ün da quaists cramers e vendet quaista vouta clochinas cun aint ün fluid cunter ils püleschs. Ad üna duonna, ch'and vulva cumprer, gnit que tuottüna in testa, da dumander, cu cha l'ova hegia da gnir applicheda, ed il cramer det la seguainta istruzziun: „Cur ch'avais clappo ün pülesch, schi tgè 'l pal culöz traunter duos daunts, ch'el saja sforzo dad avrir ün pò la buocha. Allura svödè 'l aint ün pitschen guot da quaist' ova, schi sarò 'l sül momaint mort.“

„O bella! Cur cha nus avains ün pülesch traunter duos daunts, schi gnins nus bain da 'l mazzer sainza voss' ova!“ dschet la duonna e demonstret al cramer l'operaziun.

„Eir bun, eir bun!“ dschet quaist e get per sia via.

### *Medels.*

38. Quels da Medels eiran necessitos, da fer sü da növ il talvo e la stalla dasper üna chesa della vschinauncha, siand cha l'albiereg vegl eira crudo aint. Els avaivan eir fingio mno notiers la granda part della laina, cur cha gnit in testa ad ün dad els, cha quaista lavur füss ida pü facilmaing, sch'and avessan il prüm üt aint bain la laina cun painch. Quaist'idea dvantet sül momaint clera a sieus cunvschins. Cun extrema stainta transportettan els darcho la laina nel gòd, recurrittan insembel tuot il painch, ch'els podettan survgnir in tuot il cumön ed undschettan aint ils palauntschs, chavrets e tols etc., cha glüschivan da tuottas varts. Il transport da medems füt quaista vouta a lur granda satisfacziun ün bun po pü liger.

<sup>1</sup> Per tratter cun Napoleon Bonaparte, cha'l favurisaiva e cognoschaiva personelmaing supra la Vuchina. Planta savaiva, cha l'istruczziun, ch'el avaiava da survgir, eira contraria a sias ideas.

39. And avains fingiò requinto, cu cha quels da Medels faivan buns affers cun quels da Coira, e que nun sarò uossa ünguotta sorprendent, sch'els continuettan a ster in bunas relaziuns mercantilas cu'ls Signuors della chapitela.

Quels da Medels avaivan fabricho üna baselgia nouva e conveniainta-maing stuettan els procurer per medemma eir Senchs nouvs. Els s'adresettan perque darcho a quels da Coira e quaists als tramettettan cunter munaida contante diversas chaschas, cun aint tavauns (Hummel), declarand, ch'ellas contegnan ils desideros Senchs, ed als laschand auncha dir, ch'els dessan avrir las chaschas pür cur cha medemmas sajan in baselgia, schi ch'allura ils Senchs giaron bain svesta sün lur lös. Quaista vouta savettan els bain d'as artegner, da nun avrir las chaschas memma bod, taunt pü cha da quels da Coira els savaivan, d'as podair fider, nun siand da medems me stos ingianos.

Cur cha las chaschas füttan in baselgia, dschet il Signur Landamma: „Nella vestimainta nun sus-chains nus artschaiver ils Senchs, que füss memma profan; per l'onur della chosa ans stuains nus schnüder.“ Tuots obedittan ed allura las chaschas gnittan aviertas. Ma ils tavauns, chi gnittan our da quellaz pizchettan melamaing quels da Medels in lur custüm adamit e quaists cumanzettan a sbragir da tuottas varts: „O chers Senchs! o chers Senchs! izan sü pals mürs, izan sü pals mürs!“

### *Il spavent.*

40. Amur u qualche oter motiv avaiva indüt ün ed üna — tuots duos da bunas famiglias della valleda della Moësa — d'as imprometter e da fer allura las nozzas. Zieva las festiviteds ecliaisticas, convenziunelas e culinarias mettet ün famus bal nella chesa del spus sü la curuna al grand di. Vers mezzanot u pü tard s'allontanet nos giuven për e get vers üna dellas staunzas, sittuedas pü ot, ch'als dovaiva da quinder innavaunt servir per lur abitaziun matrimoniel.

Ün da quels ambulants tretschèrs da Flond avaiva da bgers dis inno lavuro in chesa e giodieu allò alloggi e spaisa natürelmaing eir dis da dumengias e festas ed eira ieu pü bod a let, ma avaiva per causa d'ün bsögn stuvieu alver, per as render in quel lö, inua eir l'imperatur vo a pè. El eira güst in prozinze dad ir darcho vers sieu let, cur cha clarited e vuschs-giosom la s-chela il laschettan presumer, cha qualchün s'approsma. In precipeda prescha vo el vers il pü ardaint üsch, l'evra ed aintra. Vair ün grand butschin südret, saglir in medem e's sgober gio, ais il fat d'ün momaint. E que eira eir ura, perchè in quel momaint intret il nuov për in quell'istessa staunza. Our dals discuors, chi seyuttan etc. concludit el, ch'ün'ögliea sülla scena stuess esser interessanta. El as ozet ün pò per vair sur our il butschin, ma quaist perdet cotres l'equiliber e's cupichet ed ün sgrischus fracasch dallas nuschs, chi eiran in quel e currittan uossa vi pal palintschieu, spaventet il giuven për uschè, ch'el fùgit. In costüm fich extraordinari intret quel in tuotta prescha nella sèla in mez ils sutunzs e las sutunzas. Desperaziun, illimiteda surpraisa, sgrischus'intschertezza dal fat seguieu dominaiva la situaziun. Ma al curagius güda Dieu! Ün as resolvet, da fer retscherchas cun chandailas consacredas e non consacredas, per gnir al cler, da chi u da chè cha'l

striögn cusü derivess. Ma il melspiert, u per dir cler, il tretscher, avaiva zieva la fùgia del nouv pèr festino, d'as retrer in sia staunza, inua la runda il chattet in profund sön.

Ma cur ch'el daspö quella vouta, saja giand in giorneda, u saja per cas alla prüma citted al Rhein (Ilanz), requintaiva sieu avenimaint da quella vouta, schi stuaiv' el bè sforzer ils plets our traunter ils daints, perchè il granf del arir il surprenaiva auncha saimper.

GIAN CAVIEZEL.



### Zum Girart de Rossilho.

Die Auffindung einer deutschen Übersetzung des XIV. Jahrhunderts ist ein merkwürdiges Zeugnis für die Einwirkung provenzalischer Poesie in einer so späten Zeit. Ein Doppelblatt einer Pergamenthandschrift, zwischen welchem, wie die Vergleichung mit dem Original ergibt, ebenfalls ein Doppelblatt fehlt, entdeckte E. Jacobs in dem Stadtarchiv zu Stolberg. Dasselbe ist abgedruckt in der Zeitschrift für deutsches Altertum 30, 76—82. Steinmeyer hat bereits die Zugehörigkeit zum Girart erkannt und aus P. Meyers Übersetzung (1884) die betreffenden Stücke des Originals beigelegt. Da dies jedoch für den Eingang unvollständig geschehen und da die Gegenüberstellung mit dem provenzalischen Texte nicht unwichtig ist für die Kritik des letzteren und für die Bestimmung der Vorlage, so wiederhole ich hier den deutschen Text, dem ich den provenzalischen nach der Oxforder Handschrift, unter Hinzuziehung der Pariser zur Seite stelle. Dadurch wird auch ersichtlich werden, wo der Übersetzer seine Vorlage erweitert oder verkürzt hat.

(1 <sup>a</sup> ) angest hebben unde <sup>1</sup> ewichlike pîn liden. Nēman ne verlāte sik uppe sine juget; deme junghen manne mach wol ungeluchke scēn. Nēman erheffe sik dorch sine macht. got is sîn weldiger wan gi alle unde makit aller walt ende alsô he wil. Hômôt is gode lêt, unde de sik ôtmô- digit scal van rechte gnāde vinden.	9416 (8384 P.) Ja ne se facent cointe li vaintador  ne danzel galauber perjurator, qu'an damledeu m'en fi le creator  qu'ancui verra orguel jazer sotror e sainte humilitat tote sobror 20 blanche resplendissant d'une color. ja contre lui n'aurez castel ne tor. A toz vos mande Folche el cons Girarz,  de lor aver derant cargaz vint charz
Gēart unde Fulke sôkit gnāde mit ôtmôdichey; se enbêdit iu bī me,	

---

<sup>1</sup> vñ, von mir in unde durchgängig aufgelöst.

9416 si cointe naintador O. 17 per uaidor O. 19 fehlt P. 21 fehlt P.

dat se to<sup>1</sup> beteringe dorch godes êre  
unde iûwe, eren vrûnden unde iû-  
wen to gnâden

willit negenteyn ebbedige bûwen mit  
unseme râde.

men scal ere beteringe gerne nemen,  
wante se it willichliken dôt.

Dô quêmen de greven gânde over velt  
barvôt unde mit en ere vrunt, wol  
teyn dôsent edele herren ire mâge  
unde<sup>2</sup> ire man.

dô se quêmen dâr de koning was, do  
untstunden se alle

untdechkit de greven ere hôvit unde  
gingen beyde vor den koning.

Gérart dede deme keyseren sîn swert  
bî deme knôpe in sîne hant

unde bôgede sîn hôvit uppe sîne vôte.  
Fulke dede dat silve, unde alle de  
mit en wâren sôchten des keyseren  
gnâde.

De ôtmôdicheyt was gode lêf unde  
deme keyseren annâme.

den edelen lûden van sôte me herten  
erbarmen se,

de hōmōdigen van sūreme herten had-  
den es hat unde torn.

iedoch sô ne was nēn man sô cun-  
dich dâr de ove le dōn dorste<sup>3</sup>: it  
was al wol gedân.

De koning vël uppe Gérarde unde  
custe<sup>4</sup> en, unde sint Fulken, des  
vromicheyt he wol bekande.

Se worden sîne man unde dēden eme  
hulde.

per mosters restaurar qui furent arz 25

e d'alos quites franz qu'ant de lor parz  
ferunt vint abeies per nos esgarz.  
per les armes del paires qu'ogistes  
charz,

qui furent mort a glaives e a fers darz.  
a cest plait deit cerchar ti plus gai-  
gnarz. 30

Breu sermon vos ferai de veritat;  
divai vos que deus fait en magestat:  
orguel besse e caten humilitat.'

atant virent les contes venir per prat,  
e furent mil de lonc e cent de lat, 35  
baron, conte e contor e riu chasat,  
e viennent tot a pie e descaltat.  
cum furent pres de lor, sunt tot restat:

Folche e Girarz denant lor cap clenat  
il sunt andoi premiers au rei annat. 40  
Girarz li rent s'espade per pum daurat,

e puis li a son cors al pie plaissat.  
[vgl. 9439]

[vgl. 9433]

li franc noble baron ont pietat

e felon orguelloz en sunt irat;

e per oc non i a un tant osat 45  
qui lai desist orguel ne estragat.

e li reis l'en levet qui l'a baisat,  
e puis apres Folcon, qu'il sat senat,

e fant li omenages e feeltat,

<sup>1</sup> to *St.*, *fehlt*.

<sup>2</sup> un *Hs.*

<sup>3</sup> don. ofte *Hs.*

<sup>4</sup> vñ cul custe.

9425 mostres *O.* 27 abies *O.* 29 fers *fehlt O.* 30 gaillarz *O.*  
gaignars *P.* 35 loing *O.* 39 clenat *P.*, celat *O.* 41 ben *P.*  
42 plassat *O.*

de koning lêt en ere lèn unde eren  
erven unde bekande en des open-  
bære.

Sint sôchten se gnâde  
to des <sup>1</sup> hertogen Tyderikes mâgen,  
den dēden se manscap unde swōren  
eren willen to dōnde sunder arge  
list unde ire <sup>2</sup> gebot.

Alsō de pâvis gebôt,  
boreden se alle ere hande up  
unde vertegen manlîc uppe den an-  
deren.

de pâvis dede se alle to banne,  
de jeniger unminne mēr gedâchte  
umme de dînc de dâr versōnit wē-  
ren.

De pâves sprac 'Karl,

dîn eldervader Karl dede vele oue-

les, sô hevestu gedân an dîner thît:  
dar umme bistu Carl Hamer ge-  
hēten.

de name wil ich dat nu ende hebbe:  
Du scalt nu vortmēr hēten Carl de  
Cale. unde sint di got vrede unde  
vele vrunt und dîner barōne gensce  
gegevit hevit, minne got unde vrede  
unde sōke gnâde wō du gode bō-  
test unde sine hulde behaldest.'

Carl de volgede deme pâvesse sîner  
gūden lēre  
unde bewîsede och manige rîke ebbe-  
dige.

el reis lor rent lor feus en iretat. 50

apres se sunt premiers humiliat  
vers les Teuri d'Escane, la parentat,  
senz mal engant lor funt lor voluntat  
e homenages tant cum lor fu engrat.  
e l'apestoiles a tot devisat 55  
per nom de penitance e comandat  
que les mans e les braz unt tot levat  
par nom de paz tener e d'acordat.  
altre mot a ichelz ad deveat  
e toz partiz da deu e deseprat 60  
per cui sera jamais renovelat.

L'apostoiles parlet com hom leiaus  
'enquer, reis, se tu vuelz, seras bien  
saus.

Carles Martels tes aives fest molt granz  
maus,

e tu de ton vivant fus altretaus: 65  
per qu'ogist nom Martels.

cis nuns fu faus:  
er deiz mais nom aver Carles li Caus.  
or es ris de barons e d'amis claus;

or aime deu e paz e pren repaus.'

e lo reis lo fait bien qui'n creit son  
laus 70  
e fest puis ne sai quans mosters reiaus.

Ce dient li danzel tot entresach  
'non ert mais d'iste gerrē bastit agach  
ni chevalers feruz ni escuz fraich.  
vil en serunt tengut qui'n ont mal  
trach; 75

<sup>1</sup> to den *Hs.*

<sup>2</sup> ire] iv *Hs.*

9452 les] le *O*, lo *P*. la *fehlt O*. 55 trestot *O*. 57 un tot *O*.  
59 puis a celui mal dih e devedat *P*. 60 tot partit *P*. 64 si fo mais  
maus *P*. 65 joven *P*. 66 per aquo aguist nom mar(t)el ses faus *P*. 67.  
68 *fehlt P*. 71 modestes *O*.

Fulke ne cunde sîner vromicheyt  
nicht vergeten, he sprac to Gérard  
unde to Carle

'hebbit rât  
mit iûwen barônen,  
wê gi de armen riddere, de des or-  
loges sik begingen unde nu lênes  
unde gûdes lôs unde gare unberâden  
sîn, alsô berâden, dat sunder rôf  
se sik mogen begân, unde dwingit  
ere herren dat se en gût dôn. Den  
quâden argen nemit dat gût unde  
gevit it den gûden, wante behalden  
unde verloren gût ne is nicht kolis  
wert.'

Karl dede gerne dat eme Fulke rêt  
unde nam it vor gût.

De sprac to den barônen, dat eme  
Fulke hadde gerâden.

'Edelen barône', sprac Karl,  
'hebbit de riddere lêver den golt ofte  
silver ofte ienich gût  
unde iûwe lên nâch iûwen staden unde  
des landes legenôde.

Swe sô hulpe bedarf,  
ich wil eme des mînes sô vele geven  
dat men mîn bot gelêsten moge, sô  
dat ridderschîch sô vele to sîme beder-  
ve hebbe alsô it der ridderscape ge-  
vôge. Sô mogen se iv unde uns  
helpen. Sôkit uns de heydenen, mit  
riddere hulpe moge wi en uns untseg-  
ghen. Wat dôch koningrike unde her-  
scap, se ne hebbe dise were.<sup>1</sup> De dit

mais en serunt amat li duc de plach.'  
'ja per aico', dist Folche, 'un non  
s'emach:  
prou mangar e vestir, se melz nes  
pach,  
lor donrai volentiers e de grant grach.'

Folche parle a Girart e a Carlon 80

'ere prenez conseil cum cascun don  
e li conte el demaine el ric baron  
a pabres chevalers lor garison  
e ques amenaz toz a mostreison  
si cum fu establit en la reion 85  
por defendre l'onor, s'on l'an semon;  
e s'i at ric avar a cor felon  
ki ne vuelle soffrir conduit ne don,  
un li toille l'onor e dunt l'a bon,  
car tressaurs estojaz ne vaut char-  
bon.' 90

Carler tient lo consel Folcon valent:

'a toz lo dic, barun, qui es manent,  
amaz melz chevalers qu'aur ne argent  
e tenez an segunt son chasement,  
que cascun ac de mei, qui vint, qui  
cent, 95  
qui tant, qui plus, qui mains sun co  
que tent.

ki soffrir ne porat, eu li e ment  
e donrai volenters del men sovent,  
e avizaç les toz a mostrement,  
que cascuns ait cheval e garniment.  
9500

ne nos truis desgarnis paiane gent;  
que reames que vaut qui nes defent?

<sup>1</sup> vere *Hs.*

9479 grant *fehlt P.* 81 prennent *O.* 86 l'an] la *O.* len *P.* 95 uit *O.*  
xx. *P.* 96 *fehlt P.* 9501 uos *O.* 9502 reials om es perduz *P.* nos *P.* ne *O.*

gerne dôt, deme wil ich lônén unde  
helfen; de is nicht ne dôt, de scal  
mit rechte sîn lên vorlêsen unde  
mîne hulde.

Alle<sup>1</sup> de hêrren de dâr wêren, de  
volgeden Carle sînes willen unde wart  
aldus gesat unde gestêdîgit mit  
êden alsô dâr be . . .

e cel qui s'en feindra a son vivant,  
li toudrai sa honor per jugement  
e donrai l'a meillor e mei garent.' 5  
e li conte l'otreient tot ensement;  
issi unt affermat aïcest covent  
que fait en unt fiances e segrement.

9508

[2<sub>a</sub>] dat se it nôde dôn sculde.'  
'Wetet dat, hêrre', sprac de scalk  
'dat it wâr<sup>2</sup> is.'

que eu me merveil molt, s'ainc sou  
penset.' 9646

'Ic ne wille', sprac Gêrart, 'dat du  
icht seggest des du nemogest nicht  
vullencomen.'<sup>3</sup>

'Segner, sobre un romi a mes son  
sort:  
la nuit s'en vait od lui quant la ganz  
dort  
aval soz le castel u sont li ort.'  
non vuel de mon servent novés m'a-  
port 50  
que, se vient au provar, dunt se des-  
cort.'

'ne mach ik es iu nicht bewîsen',  
sprac de scalk, 'dat gi it seet mit  
iûwen oughen, sô bin ich sculdich,  
unde is recht dat ik sterve swelkes  
dages gi willit.'

's'eu nel te puis mostrar,

dunt ai eu tort,  
e si en dei murir de male mort.'

dô dat Gêrart hôrde, dat dede eme<sup>4</sup>  
van herten wê; he ne hôrde nê mère  
de eme sô wê dêden,  
unde noch ne dranch noch ne at noch  
ne slêp.

e li cons quant l'auî, pesal tant fort  
qu'ains mais novés n'auî sil descon-  
ort, 55  
qu'il ne manga lo jorn ne la nuit dort.

Des morgens ville vrô was de greve  
uppe unde rêt ilende to lande. he  
sprac dâr he allêne rêt

Matin levet Girarz, c'ainc ne fu lenç,  
quant chevauchet e dist entre ses  
denç;

'Eyâ edele grevinne, lêve vrowe, sôte  
herte unde trûwe lîf, hovich<sup>5</sup> unde  
to rechte wîs, und trûwe rât to alle

'ai contesse amie, bons cors e genç  
humils amors dolc e convinenç 60  
e adreiz e corteiz esapienç,

<sup>1</sup> Alde Hs.

<sup>2</sup> wat Hs.

<sup>3</sup> wllencomen Hs.

<sup>4</sup> dat de me eme Hs.

<sup>5</sup> honisch Hs.

9503 cel *fehlt* O. 4 ieu lhi toldrai sa terra P. 8 sengrement O.  
9650—51 *fehlen* P. 52 se ieu non pucs proar P. eu *fehlt* O. 53 Abanz  
en deiz O. 54 pesa O, peset P. 55 desconfort O. 56 m. la nuit puis  
uen e dort O. 58 quaine O. si ditz P. 60, 61 *umgestellt* O. humiles  
amors dolces O, humils e amors e dols P. 61 i adrehs cors cortés P.

mînen nôden, an grôte me arbeyde  
und an langeme armôde, an miche-  
lem angeste  
hevest du dîne jugent versleten dorch  
mi,

dat ik nê sulker dinge an di wart ge-  
ware oft di aldus is misseschên.  
Hêrre got, wê was di, unde du sôte  
got, war umme woldest du es der  
gûden vrowen verhängen?  
Aldus jâmerde sik de greve unde  
sprac 'nummer ne môte der rât  
werden, de gûde lêve vrunt mengit  
unde nemelike under man unde wif,  
de wol over ên dragit.'

Endicas was wîs unde verstendich, he  
merkede wol dat des greven gelât  
gewandelit was van der bodescap.  
he sprac 'hêrre, wat is di geschên  
dat dîn gelât alsus gewandelit is?'  
Sege Bedelûne unde mê dînen danken  
unde lât di râden.'

'Gi hêrren, wat nu unde nimmer',  
sprac Gêrart, 'aldus ovele is me  
geschên.' 'Hêrre', sprac Bedelûn,  
'dîn herte is alto licht unde hevest  
ichtes wanne junges mannes sin,  
dat du ême quâden scalke van ême  
sô gûdeme bederven wive trûwen  
scalt umme ere laster unde scande.  
hêre, ich wil dich êne mère segen,  
de ich hôrde des ne is nîch lanc.  
Dô de keyser van Constantinopole  
sente Sophîen monster bûwen dede,

en qual travail esteit li tiens jovenç  
e en grant paubretat per mei lonc  
tenç.

ains ne me reprocaz tos ris parenç,  
ains me fus consellers e bons sir-  
venç. 65  
de paubretat me traist li tons porpenç  
e tornat en honor tos escienç.  
e s'anc lo te pensest, u fu tes senç?

ja deus nen ait marcet d'iceles genç,  
qui mesclent bons amis e bien voil-  
lenç. 70

gartz, tun perdras les ols, se tu n'en  
penç.'

Andicas l'apelet qu'est sapienç:

'segner, dunt est vengut aiciz tor-  
menç,  
que ta caire t'est troble cum aire-  
menç.

apele Bedelon e tos parenç 75  
qui t'unt a conseillear se tu consenç.  
'segner, ke vos dirie? ja sui sof-  
frenç.'

'Segner cons', dist Bedeles, 'mentir  
non quer:  
trop as senz de jovent e cor leger,  
quant tu creiz a garson  
de ta muillier. 80

dirai vos

que contet ele l'autrer.  
quant de sainte Sufie fist reis moster,

<sup>1</sup> dat dôn ic nimmer?

9663 *fehlt P.* 65 conselleis *O*, cossehiars *P.* bons e *O*. 70 que me  
son enamic e malvolens *P.* 71 gartz] que *O*. tu perdras la testa se tu i  
mens *P.* 74 ta]ca *O*. Ta chara es negresida *P.* 78 Senher ditz Bedelos *P.*  
9683 si defendie *O*, defendet a *P.*

he vorbôt alle den de an síneme  
rike wêren,  
dat nêman dâr tô cost noch arbeyt  
ne dêde. he dachte dat he mit si-  
ner cost an deme werke godes lôn  
allêne behalden scolde.

Dô was ên arm wif, de anders nicht  
ne hedde mer alsô se mit spinnende  
unde mit nêgende und mit ander-  
me<sup>1</sup> hantwerke armelike gewinnen  
mochte, dat se mit rechteme ar-  
beyde gewan, dat gaf se umme heu,  
und alsô de sômêre, de to deme  
werke drôgen, êne wile rôweden  
nâch der last in deme scede sô gaf  
se en dat heu to etene.  
und des nachtes, sô it nêman ne sach,  
drûch se en dat water uppe irme  
rucke unde gôt it uppe dat werck,  
dâr se hadde gemerkit des dages  
dâr it vromede unde nutte wêre.

Dô cundigede got bi sime boden de-  
me keyser dat, dat des armen wi-  
ves lôn mêr wêre wan<sup>2</sup> sin, de alle  
de andere grôte kost daran gelegit  
hadde.

Dese mêre', sprac Bedelûn, 'hevit  
mîn vrowe gehôrt unde hevit daran  
eren sin gekêrit.

Sûnte Sophien munster hebbe ik sil-  
ven geseen, unde is dat sôneste  
unde dat rikeste dat ieman sach,  
wante Sophiâ dat is got silve.'

Dô dise mêre ende hadde,

dô slâperden greven.

he slêp

eme drômede ên drôm, den sege-  
de he

defendie la gent de son enper  
e de Costantinoble, a toz lor quer  
que uns nen i mesest vaillant dener. 85

mais une paubre femme n'a desier,  
de son paubre gaaing qu'a dreitur  
de cosdre e de filar de son mester

en comprave de l'erbe  
que li sommer  
manjavent quant s'estavent  
desoz l'ombrer. 90  
la nuit quant gent durmie a son  
bocler  
aportave del' aigue sobrel morter.

quant mosters fu bastiz e li cloier  
el reis ot mes avoir grant e plener,  
si demandet a deu lo vertader, 95  
qual gueredon n'aurie e cum sobrer.  
e deus co li mandat per messagier,  
quel paubre femme aura major loger  
que lo reis por lo don de son or mer.

e en ico mi donne a consier. 9700

Eu ai veu moster sainte Sufie,  
e ne quit qu'anc taus fust ne jamais  
sie:

aico est nuns de deu, u om se fie.'  
quant ot dit la paraule, il l'unt oie,  
e lo cons a somel quant fu fenie, 5  
e descent e durmit en l'erbe trie,  
e songet que contet quant se rassie,

<sup>1</sup> anderma Hs.

<sup>2</sup> van Hs.

9684 *fehlt* P. 86 pauble O. 87, 88 *vertauscht* O. 91 en son iasier P.  
92 sobre el morter O, sobrel mostier P. e quant fon totz bastitz e li emper P.  
94 *fehlt* P. 95 la v. O. 96 naurie cum O, nauria e quan P. 99 de son  
aver P. 9700 a] son P. 1 E ai O. 2 eu ne O, e no P. 5 el lo cons a O,  
lo cons si ac P. 6 Descendet e dormit en laberia P. 7 aqui somjet un  
somi quant P.

den sinen twên geverden. <sup>1</sup>	montet el palefrei, dist lor 'par vie!' 'Faiz vos enant', dis el, 'mi dui a- min.
'me drômède', sprac he, 'dat de grevinne quême to mé in ênem bliande mit ême sôten rôke,	dirai vos qu'ai songat icest matin, 10 que la contesse era soz un vert pin, si vestiment tut blanc cum parche- min
ênen kelic hadde se in erer hant van golde, dar af gaf se me drinken des silven wines, den got út watere makede.'	e plus covert de flors d'un aube espin, e tenie un calice de mer or fin, a quei manves m' abeura d'aquel saint vin 15 que dex fest d'aigue as noces Arché- teclin.'
'Hêrre', sprac Endicas, 'de drôm is gût dat is dat de grevinne reyne is aller bôseheyt unde dat se di den rât scal geven, dâr du . . .	'segner, aico est biens, co te devin, grant joi te naist de li, deus 't'o des- tin.' 9718

Ich habe bei der Aufstellung des provenzalischen Textes O zu Grunde gelegt, und bin nur da abgewichen, wo derselbe entschieden Fehlerhaftes bietet oder wo das niederdeutsche Bruchstück auf eine andere Lesart führt. Denn die Vorlage desselben nach Möglichkeit herzustellen, mußte hier die Aufgabe sein. Diese Vorlage stimmte im wesentlichen mit O überein in der Zahl der Verse. Eine Anzahl Verse, die O hat, die aber in P fehlen, werden durch D (so wollen wir der Kürze wegen die deutsche Bearbeitung nennen) bestätigt: so 9419, dem *orguel* an dieser Stelle spricht *hômôt* in D; ferner 9467—68, 9650—51, 9663, 9684, wo allein *Constantinoble* genannt ist, woraus D *de keyser von Constantinopole* entnommen hat. 9694 in den von D übergegangenen Versen (s. nachher); dafs dieselben und unter ihnen auch der in P fehlende Vers 9694 in der Vorlage von D standen, ergibt die Übereinstimmung von *grôle kost daran gelegit hadde* D mit *ot mes avoir grant* O. Nur ein Vers, den O vor P voraus hat, wird nicht durch D bestätigt: 9421, aber hier hat D auch den folgenden Vers nicht wiedergegeben.

Nicht wiedergegeben ist der provenzalische Text an folgenden Stellen. 9421—22, 9425, 9429. Die Verse 9431—32 sind an dieser Stelle deswegen nicht wiedergegeben, weil sie ihrem Inhalt nach schon in 9419 enthalten waren. Dagegen ganz fehlt die Tirade 9472—79. Die Verse 9483—86 scheint D mißverstanden zu haben, sie entsprechen im Gedanken nicht. 9647—49 werden ihrem Inhalt nach in D natürlich nicht übergangen worden sein,

<sup>1</sup> geworden *Hs.*

9609 *Fai vos enant O, Sai vos traetz P.* 11 *era P, ui O.* 15 *a quei mabeura manures O, ab aquel mabeuraua P.* 16 *a nossas P.* 18 *deus tu O, ieu to P.*



sondern waren wahrscheinlich schon bei 9642 wiedergegeben. Dagegen fehlen wieder 9666—67 und 9671. Sehr auffallend ist das Fehlen von 9693—96, die zu wichtig für den Zusammenhang sind als daß ein absichtliches Auslassen denkbar wäre. Ich glaube daher daß hier durch den Schreiber erst die Lücke in D verschuldet ist, der fehlende Satz begann mit *Dô* = (*quant* 9693), das Auge des Schreibers irrte von einem *Dô* auf das nächste ab, vielleicht schloß der ausgefallene Satz mit *vêre*, was dann den Ausfall noch leichter erklärt.

Den Weglassungen stehen einzelne Zusätze gegenüber: so sind die V. 9416, 17 erweitert, ebenso 9461, wo vielleicht die Vorlage eine Zeile mehr hatte; das gleiche vermute ich 9480. Auch 9500 ist der Ausdruck erweitert und beruht vielleicht auf interpoliertem Texte. Die nach der Übersetzung von 9502 folgenden Worte *de dit gerne dôt, deme wil ich lōnen unde helpen* könnten etwa einem Verse *cel qu'il fai volunters serai garent* entsprochen haben. Eine Erweiterung ferner nach 9568, wo die ganze Übersetzung etwas frei ist. Ausführung ist wohl nur vorhanden bei 9572; nach 9585 könnte man einen ausgefallenen Vers mit dem Reimwort *loguier* (*lo deu lo-guier*?) vermuten, der gut in den Zusammenhang passen würde. Auch nach 9592 ist ein kleiner Zusatz.

Die einzelnen Lesarten betreffend, stellt sich D ebenso wie im Versbestande meist zu O, aber manchmal bestätigt es Lesarten von P. 9459 könnte man schwanken, ob die Vorlage von D die Lesart von O, oder die von P gehabt habe, indes der Ausdruck *dede se to banne* kann auch aus 9460 entnommen sein, dann wäre 9459 unübersetzt. 9464 *fest molt granz maus* O wird durch *dede vele ovels* D bestätigt; ebenso 9465 *vivent*, gegen *joven* P, D hat *thit*, was 'Lebenszeit, Leben' bedeutet. 9466 stimmt D mit O; dagegen 9481 mit P (*prenez*) gegen O (*prennent*). 9489 kann man wieder schwanken zwischen *l'onor* O und *sa terra* P, *dat gūt* D entspricht mehr letzterem Ausdruck; vgl. 9504 wo derselbe Unterschied zwischen O und P, hier hat D *sīn lēn*. 9502 stimmt D mit O gegen P; 9652 *nel le* O = *es iu nicht* D, P hat nur *non*. 9653 dagegen bestätigt D die Lesart von P. 9654 habe ich eine aus P und O kombinierte Lesart angenommen: *pesa* persönlich kann nicht gesagt werden, anderseits ist ersichtlich, daß P *al comle* gesetzt hat, um die freie Konstruktion zu vermeiden; es ist eine Art Attraktion durch den Nebensatz. 9656 schließt sich D mehr an P als an O an. 9658 *quant* in P ist richtig, aber *si* braucht man deswegen nicht zu schreiben; *e* leitet den Nachsatz ein, wofür P das häufigere *si* setzt. 9660, 61 standen in der Vorlage von D in der Reihenfolge von P. Das zweimalige *cors* in P ist wohl nicht richtig, auch D hat nur einmal *lif* (= 9659). 9670 las D wie O. 9678 scheint *senher* in P dem *hërre* von D genauer zu entsprechen als *segner cons* in O, auch *Bedelos* besser dem *Bedelūn* von D, aber es ist ersichtlich, daß P hier die vom Obl. abweichende Nominativform *Bedêles* beseitigt hat. 9681 stimmt *a mi* in P

vielleicht genauer als *ele* O mit D. 9687, 88 wird die Versstellung in P durch D gegen O bestätigt. 9691 liegt ein Mißverständnis von *en son bocler* O vor, wofür in D *uppe irme rucke*, der Übersetzer dachte an *buckel*; aber eben dies Mißverständnis bestätigt die Lesart von O. 9602 las D *morter* = O, denn es ist durch *dat werk* wiedergegeben. 9697 *co* = O, nicht *si* = P, las D, denn es hat *dat*, 9698 zeigt *dat* in D, daß in der Vorlage = O ein Satz mit *que*, nicht direkte Rede (= P) stand. 9701 *Eu ai* = *hebbe ik* D, bestätigt die Lesart von P; ebenso 9702 *e ne* = P (*eu ne* O), denn D hat *unde*. 9707 *que contet* = O, D *den seghede he*. Der Nom. in 9711 P wird durch D bestätigt.

Der Text von D ist im ganzen sorgfältig überliefert. Fehlerhaft scheint mir *nên man sô cundich* in der Übersetzung von 9445 *un tant osat*; ich vermute *sô cûnlich*. Auffallend ist *bewisede* 9471, vielleicht ursprünglich *bevidemedede* 'stattete aus', *rike* ist dann die Wirkung.

Mehrfach begehen in D Reime, genaue und ungenaue, so *gnâden* : *râde* 9427, wo die Worte *mit unseme râde* nichts entsprechendes im Original haben. *wâren* : *gnâde* in einer Erweiterung nach 9442. *gnâde* : *mâgen* 9751—52. *nôden* : *arnôde* 9662. *gehôrit* : *gekêrit* 9700, erweiterter Text. Vielleicht auch *hâde* : *grâven* 9704, 5. Es wäre nicht undenkbar, daß D aus einem älteren Gedichte, und dann wohl des XII. Jahrh., aufgelöst wäre.

K. BARTSCH.

## Die zwei provenzalischen Gedichte, das Glaubens- und das Beichtbekenntnis der Pariser Hs. fonds lat. 11312.

Im Grundriss der provenzalischen Litteratur § 11 bezeichnet Bartsch die von P. Meyer in seinen *Anciennes Poésies religieuses* aus Hs. suppl. lat. 1743 (jetzt fonds lat. 11312) der Pariser Nationalbibliothek Bl. 122v<sup>0</sup> ff. veröffentlichten Gedichte (ein Glaubens- und ein Beichtbekenntnis) als „in Versen von ungleichem Mafse“ gedichtet. Hiermit wird aber das wirkliche Versmafs nicht deutlich genug festgestellt. Meyer drückt sich in seiner Vorbemerkung zwar präziser aus, seine Worte decken sich jedoch nicht völlig mit der metrischen Konstruktion seiner Ausgabe (die Hs. überliefert den Text wie Prosa und setzt nur nach den Strophen schließenden *ent* aber auch hier nicht konsequent Punkte) und auch nicht mit dem metrischen Gebilde, wie es nach meiner Ansicht aus des Dichters Hand hervorging. Meyer sagt: *„Ce sont deux hymnes (ou peut-être un seul en deux parties); le premier commence par un acte de foi et finit par une prière: c'est un récit vif et animé des principales circonstances de la vie et de la passion du Christ; le second est une sorte d'acte de contrition un peu vague et un peu long. Du reste il faut reconnaître dans cette pièce (ou ces pièces) une grande habileté de versification. Sauf les quatre premiers vers de douze pieds qui sont comme la préface du poème, ce sont de petits vers disposés par strophes de trois vers dont le dernier est constamment un ent. Ces strophes sont de deux espèces: l'une de trois vers de six syllabes, l'autre de deux vers de quatre et d'un de six ou parfois huit syllabes, ces strophes n'étant point alternées, mais disposées par séries de plusieurs strophes de même nature. Celle en vers inégaux a un rythme léger et sautillant d'un effet assez joli, mais que vient heureusement remplacer, dans les endroits où le ton du récit s'élève, le rythme plus grave de la strophe en vers de six syllabes.“*

Meyer spricht dann noch über die Verwendung einer ähnlichen Strophenform bei Giraud de Cabreira und Giraud de Calanson. Über diese Schweifreimstrophe hat seitdem ausführlich Suchier in der Einleitung zur Reimpredigt: *Grant mal fist Adam* gehandelt. Sonst ist mir nicht bekannt, daß über den Bau unseres Gedichtes eine weitere Äußerung gethan wäre, abgesehen von der Wiedergabe des Meyer'schen Textes von H Str. 1—27 in Bartsch's *Chrestomathie prov.*<sup>4</sup> Sp. 19 ff.

Da ich den Text mir vor einigen Jahren von neuem abgeschrieben hatte, in der Absicht eine meiner französischen analoge Sammlung der ältesten provenzalischen Sprachdenkmäler zu veranstalten, zu derselben aber noch nicht sobald kommen werde, gebe ich hier den Text nach meiner den Meyer'schen Abdruck hier und da berichtenden Abschrift, jedoch gleich in der metrischen Form, die ich für die richtige halte und mit den dadurch bedingten Besserungen. In sprachlicher Beziehung lasse ich den Text so ziemlich unangetastet, da in eine sprachliche Untersuchung desselben einzutreten, zur Zeit außer meiner Absicht liegt. Ich schicke noch einige das Metrum klarstellende und die eingeführten Änderungen rechtfertigende Bemerkungen voraus.

## I.

Betrachten wir zunächst das erste Gedicht oder Zeile 1—113. Wir haben in ihm lauter zweireimige Strophen aus drei Zeilen anzunehmen. Der zweite Reim begegnet immer in der letzten Zeile und geht durch das ganze Gedicht (sogar auch durch das zweite Gedicht) hindurch auf *ent* aus.

Der erste Reim verknüpft die zwei ersten Zeilen und wechselt von Strophe zu Strophe, nur zufällig kehrt derselbe Reim in mehreren aufeinander folgenden wieder. Der Reim ist meist männlich. An Stelle des Reimes begegnen einige Male Assonanzen.

Die dritte die Strophe abschließende Verszeile ist durchweg ein Sechsilbner, die ersten beiden sind meist auch Sechssilbner, in Strophe 1—4 sind es jedoch Dreisilbner. Sonst haben wir noch Strophe 8—14, 20—25 und 27—28 in Zeile 1, 2 Viersilbner. Vielleicht ist nun die entbehrliche Strophe 26 erst später eingeschoben und ließen sich durch ihre Ausscheidung 2 Absätze von 4. und 6. Silbnerstrophen herstellen, zwischen welche 5 reine Sechsilbnerstrophen geschoben wären, ebenso wie ihnen 3 solche vorausgehen und 12 nachfolgen. Dieser Auffassung des metrischen Gebildes stehen nur folgende Bedenken entgegen.

1. Die Strophen 1—5 scheinen nur 5 einfache Langzeilen zu sein. Es sind jedoch nur geringfügige Änderungen erforderlich um dreizeilige Strophen herzustellen. Strophe 5, welche Meyer ohne das handschriftliche Verweisungszeichen zu beachten, als Eingangszeile druckte, darf man schwerlich als vierzeilige Strophe auffassen, deren erste drei Verse auf *a* reimten, da Reime auf unbetonten Vokal unseren Dichter fremd sind. 2. Strophe 15—17 bilden der Überlieferung nach nur 2 Strophen von 4 und 5 Zeilen. Die vorgenommene Änderung dürfte auf keinen Widerspruch stoßen. — 3. Meyer läßt für die Schlufszeile der Strophen auch den Achtsilbner zu. Die Überlieferung zeigt aber nur vier solcher Strophen, nämlich a) 21 bis 23. Die beiden ersten Zeilen sind hier Viersilbner, da nun unmittelbar vorher 1 und unmittelbar nachher 2 regelrechte Vier- und Sechssilbnerstrophen gehen, so wird man diese einzigen drei Achtsilbner in Sechssilbner kürzen dürfen, was, wie mein Text zeigt, leicht möglich ist. b) Strophe 33, wo sicher eine analoge Kürzung

vorzunehmen ist. — 4. Zwischen Strophe 38 und 39 steht eine überschüssig Zeile. Ich betrachte sie als Interpolation, da sie völlig überflüssig erscheint.

## II.

Ich wende mich zum zweiten Gedicht. Dieses scheint mir durchaus in dreizeiligen Sechssilbnerstrophen abgefaßt, allerdings muß zugegeben werden, daß außer einigen Textkorruptionen, auch offenbar eine Anzahl beabsichtigter Änderungen von dem Redaktor des erhaltenen Textes vorgenommen sind, wodurch neue Strophenformen und darunter eine, welche den Reim noch mehr ins Ohr fallen ließ, entstanden. Das Bestreben nach größerem Reimreichtum bekundete sich schon bei dem ursprünglichen Dichter, durch öftere Einführung des Binnenreims. Im ersten Gedicht zeigt sich dieser nur einmal in der dritten Strophenzeile (Str. 19), im vorliegenden tritt er viel häufiger auf (vgl. 1b, 2a, 6a, 10b, 15a, 21a, 24a, 27a, b) und der Überarbeiter hat sich 27a b verleiten lassen, ihn noch durch eine Reihe, allerdings nichtssagender Zusätze zu vermehren. (Hier wie im Beginn des Gedichts hat Meyer das strophische Gebilde völlig verkannt. Zu 1c hat er irrigerweise die erste Hälfte von 2a und demnach die zweite Hälfte zu 2c gezogen). Sonst hat er die Strophe noch umgebildet zu einer aus 3 Achtsilbnern (5) aus 2 Vier- und einem Sechssilbner (6, 7, 23) aus 2 Sieben- und 1 Sechssilbner (43), aus 2 Sechs- und 1 Achtsilbner (42), mit Unterdrückung einer Zeile zu einer aus 2 Drei- und 1 Sechssilbner (10) und mit Hinzufügung einer Zeile aus 4 Sechssilbnern (19). Jedenfalls fehlerhafte Einzelverse sind: (1a, c, 28a, b, 29a, 30c, 32a, 36b (falscher Reimvokal), 36c.

	1.		5	Sia ela beneeita	
1	Damrideu			Que de lui fo eseinta	
	Aor eu,			Ta gloriosament,	
	Lo pair'omnipotent,	1	6	Nol coseub a deleit,	5
2	Qui creet			Ni ac dolor a leit,	6
	Terra e cel			Ni sos cors naframent ;	7
	E quant es de neient.	2	7	A la nativitat	8
3	E aor			De sa virginitat	9
	So fil bo			Per lui no pert neent.	10
	Jesu Christ esament	3			
4	Qui naissia		8	Aquest cre eu	11
	De Maria			Omenadeu,	12
	Per nostre salvament.	4		Lui en tra a garent ;	13

1ab Eu aor damrideu. 2b Cel e terra. 3b So bo fil. 3c ih'u  
 von Meyer, wie fast allgemein, fälschlich Jhesu aufgelöst, zu esament vgl.  
 II 29c. 4a nasquet. 5a-c Vom Kopisten am oberen Rande nachgetragen,  
 aber durch Verweisungszeichen als nach 4c gehörig kenntlich gemacht.  
 5a Ela sia 5b esenta. sid. 6b Meyer: Ni n'ac. 7b Meyer: virginitat; 7c  
 Meyer: part.

9	Qu'el me plasmet	14	22	Mostral bos om,	53
	E m'aspiret	15		Que aital fasa om	54
	Em reems humilment.	16		D'autrui malmenament.	55
10	Quant me compret,	17	23	Si con ac set	56
	No m'acaptet	18		Fel e azet	57
	De fin aur ni d'argent,	19		Li mesquero la gent.	58
11	Qu'ans donet se	20	24	Ses fo amar	59
	Non outra re	21		Volc en gustar	60
	Per ma vida garent.	22		Per nostre salvament;	61
12	D'u de sos druxt	23	25	E e derrer	62
	El fo vendutz	24		D'un cavalier	63
	Trenta diners d'argent.	25		Fo plagatz mortalment.	64
13	Nol desfiet,	26	26	(Cant la lantal ferit	65
	Quant lo baiet,	27		Sanc e aiga'n isit	66
	Cum veng al traïment.	28		Tot aveüament.)	67
14	Receub l'aver	29	27	So fo lo prest	68
	Ret Deu lo ver	30		Que fo proferts	69
	A la malvasa gent.	31		Pel meu delivrament;	70
			28	E el fo morst	71
				Per los meus tortst	72
				E mes el monument.	73
15	Donc fo pres e liatz	32	29	Cum paubres om fo morz	74
	E cum laire jutgatz	34		E resor cum Deus forz	75
	A mor e a torment,	35		Al ters jorn, verament.	76
16	E aisi despolatz	36	30	Pois als seus aparec,	77
	Cum de maire fo natz,	37		Ab els manget e bec	78
	E batutz malament.			E conortet los gens.	79
17	E per nostres pecatz	38		E poiet en el cel	80
	E la cros fo levatz	39		O estau sei fiel	81
	On el fetz plaguament	40		Tro ven'al jutjament,	82
18	De sos omes a Deu	41		Que metra bos en gloria	83
	— D'aquels, sel plaz, si'eu	42		El mal remanrau foras	84
	C'aiso cre fermament —	43		A pena e a torment.	85
19	Clavellero el fust	44	33	Spiritus sancs aor	86
	Las mas de l'ome just	45		E prec lo de s'amor	87
	Es pes apres fortment.	46		Fasam cosolament.	88
			34	El es vers consolaire,	89
20	Nos rancuret,	47		Qu'es del fil e del paire	90
	Qu'ans perdonet	48		Ambedos egalment.	91
	A la malvasa gent.	49			
21	Prega sa jus	50			
	Lo paire sus	51			
	Fasa perdonament.	52			

13a Meyer desfiet; b Meyer baiset. 15a folgt: Batutz e malmenatz  
vgl. 16c, welches in der Handschrift fehlt. 17c el von Meyer ergänzt.  
21b Lo pair de sus; 21c Que lor fasa p. 22c Se autre fa m. 23c Li mes-  
quero mescladament 24b gostar mit überschriebenen u; goustar Meyer.  
28a el von Meyer ergänzt; b Meyer torts. 30b Abbels. 31a — Bl. 123v°  
31b estan Meyer, seis. 33c Quel me fasa c. 34a Quel v. c., Meyer liest:  
Aquel.

- 35 E aor trinitat 92  
E una deïtat 93  
Aisi perfectament. 94  
36 Aiso es ma creensa 95  
Secun ma conoisensa 96  
Atrassiadament 97  
37 Quant Deus per mi fo morts 98  
De m'anma e de mo cors 99  
Li fas bo garniment. 100  
38 Per la golat me ren, 101  
Mas mas juntas l'esten, 102  
E! bos Sener, tum pren! 103  
39 Dot me per totas fes, 105  
Que ja mai mala res 106  
No i aia raisnament. 107  
40 E gupris lo diable, 108  
L'enjenios el mudable, 109  
E cant a lui apen. 110  
41 E seni'n mo carah 111  
Aquel que tu m'as faih 112  
En aquel covinent. 113  
In nomine patris et filii et  
spiritus sancti amen.
- II.
- 1 Damrideus receb me, 114  
Que eume ret a te 115  
E cofes e penent 116  
2 Des pecaz que ai faiz  
E diz e cosiratz 117  
E del(s) mesprendement 118  
3 De l'ora que fui naz 119  
E e fons babtizats 120  
Tro en est jorn present. 121  
4 Tu est vers prestre e Deus, 122
- Eu pecaire soi teus 123  
Cofes membradrament, 124  
5 Pos fui naz de ma maire, 125  
Comensei mal a faire 126  
Contra teu mandament. 127  
6 E eul fis e eul dis. 128—9  
El diables l'escris 130  
Pel meu acusament. 131  
7 So qu'el mes en escrit, 132  
Tot l'as tu tost delit 133  
E tornat a neient. 134  
8 De ma longa malesa, 135  
De ma laia oreesa 136  
Te fas cofesament, 137  
9 De tantas guisas laias 138  
Ai orreesas feitas. 139  
Las, pecaire dolent! 140  
10 De mos pecaz tant orz  
Ei eu dol e mo còr 141  
E ira e marriment. 142  
11 Eu mesis m'en acus, 143  
Que anc om no'n fes plus, 144  
Ni ac mos cors entent. 145  
12 E d'aiso, so cofes, 146  
Mensungas dic ades, 147  
E ment mo sacrament. 148  
13 Que jur ti e ta maire, 149  
E tot lo teu afaire 150  
D'aso don sei que ment. 151  
14 Engans e laironias, 152  
Traïsos e bausias 153  
Ei fait mon esient. 154  
15 E veïr e hauvir, 155  
E baiar e sentir 156  
Ai mespres mot soent. 157

37c bo von Meyer ergänzt. 38c folgt die überschüssige Zeile 104:  
Queu tem do ses tot calumnament. 41a = bekreuzige davor mein Gesicht,  
Meyer las: E s'e ran mo c., was unverständlich bleibt, und auch paläogra-  
phisch unsulässig ist, vgl. ra in carah, in delivrament 70, mostral 53 etc.  
1a Deus r. me; 1b so Hs. Q'eu Meyer, der dann auch noch ändert:  
eu m'ret; 1c E fehlt. 2a qu'ai Meyer; 2c del Meyer, der Schreiber wollte  
wohl eigentlich mesprendements schreiben, wie er auch 1c erst penens schrieb.  
4a Tu si est v. pr. e (et Meyer) vers D.; 4b E eu p. qui s. t.; 4c A tim c. m.  
5a Pos Bartsch, Mos Hs. 6a E eu (scheint in tu gebessert zu sein) lo f. e  
eu lo d. 7a qu'el escris; 7b E tu delis; 7c E torna. 8b laia malesa,  
zum Ersatz von male ist aber ore übergeschrieben, also oreza überliefert,  
oreesa Meyer. 9b orezas Meyer. 10a fehlt in der Hs.; 10 en. 11c so  
scors, Meyer so cors. 14b traïsos Meyer. 15a E. v. Hh. = (im sehen und  
im hören), Meyer et. 15b ee. 15c Ei mit übergeschriebenem a; soet, Meyer  
soe[n]t.

## MISCELLLEN.

### I. Handschriftliches.

#### Peire Espagnol's Alba.

Bei meiner Auseinandersetzung über den Entwicklungsgang der provenzalischen Alba (Ztschr. f. rom. Ph. IX 407 ff.)<sup>1</sup> fehlte mir, ebenso wie Römer, außer einer Alba Serveri's auch die (wie Römer richtig vermutet hatte) religiöse Alba von Peire Espagnol (G. B. 342, 1). Ihr Text, teilweise ins Französische umgeschrieben, liegt mir nun in einer mir freundlichst von O. Klein besorgten Kopie vor. Ich füge dem Text von C 350v<sup>0</sup> die Varianten von R 99v<sup>0</sup> bei, und stelle ihm einen gereinigten Text zur Seite. Unklar bleiben mir Z. 24 und 35 und lückenhaft Z. 33.

Formal steht unsere Alba der von Bernart de Venzac am nächsten, auch inhaltlich tritt sie ihr sehr nahe und scheint ihr Vorbild gewesen zu sein, während sie selbst offenbar durch Folquet's de Marseilla Alba stark beeinflusst worden ist, wie das eine Reihe von wörtlichen Anklängen darthun.

#### I.

Or leuetz   sus francha corteza gās.	Ar levatz sus, francha corteza genz,
Leuetz leuetz trop auetz   demoret.	Levatz, levatz! trop avetz demorat;
Qu'apropchatz   ses lo iors clers e lu-	Qu'apropchatz s'es lo jorns clars e
zans.	luzenz,
Que   lo nos a la dossalba menet.	Que lo nos a la dolz' alba amenat.
5 Res cepchal doncx chascus letz e	Recepchal doncx chascus letz e jau-
iauzant.	zenz
E meta fors de si tot   escurtet.	E meta fors de se tot' oscurtat!
Pero uejatz quals es   lo iors ni l'alba.	Pero veiatz quals es lo jorns ni l'alba.

---

1 cortoiza.    5 reseual.    7 quieus . . . lauba.

---

<sup>1</sup> Die Annahme (S. 410), daß das Gedicht Esteve's (461, 3) als eine freie Nachbildung der Alba anzusehen sei, dürfte noch dadurch unterstützt werden, daß Esteve's Strophenform  $a_6'a_6'b_4a_6'$  offenbar nur eine Modifikation der schon von Guill. IX verwandten Form  $a_3a_3b_4a_3b_4$  ist.



- |    |                        |     |    |                                  |     |
|----|------------------------|-----|----|----------------------------------|-----|
| 40 | Quem tolas de senestre | 236 | 44 | E pel teu nom mirable            | 248 |
|    | Em metas al las dextre | 237 |    | Defen me de diable,              | 249 |
|    | Al teu sanc jutgament. | 238 |    | D'efern e del torment,           | 250 |
| 41 | E pecats criminals     | 239 | 45 | E met m'e paradís                | 251 |
|    | Ni negus autre mals    | 240 |    | On om no velesís                 | 252 |
|    | Nom si'a damnament.    | 241 |    | Ni no mor ni no ment,            | 253 |
| 42 | Perdonam per ta mort   | 242 | 46 | Mi e mos bevolents               | 254 |
|    | Ta ira don a tort      | 243 |    | E mos propnis parenz             | 255 |
|    | Non fas emendament!    | 244 |    | Totas tas autras autras gens!    | 256 |
| 43 | Per ta resurrexio      | 245 |    | (Que eu dic pater noster pel seu |     |
|    | Aunis ma oraso:        | 246 |    | entendemen.)                     |     |
|    | Deus meus amen!        | 247 |    |                                  |     |

---

41a = Bl. 124 r<sup>o</sup> pecat criminal; 41b mal. 41c *Meyer* sia. 42b mal.  
 42b ai t.; 42c Que non posc far e. 43a E per; 43b E s'auuis. 45b *Meyer*  
*novelsis (ce verbe, l'opposé de velhesir n'est pas dans Raynouard).* 46 be-  
 volent.

E. STENGEL.

## M I S C E L L E N.

### I. Handschriftliches.

#### Peire Espagnol's Alba.

Bei meiner Auseinandersetzung über den Entwicklungsgang der provenzalischen Alba (Ztschr. f. rom. Ph. IX 407 ff.)<sup>1</sup> fehlte mir, ebenso wie Römer, außer einer Alba Serveri's auch die (wie Römer richtig vermutet hatte) religiöse Alba von Peire Espagnol (G. B. 342, 1). Ihr Text, teilweise ins Französische umgeschrieben, liegt mir nun in einer mir freundlichst von O. Klein besorgten Kopie vor. Ich füge dem Text von C 350v<sup>0</sup> die Varianten von R 99v<sup>0</sup> bei, und stelle ihm einen gereinigten Text zur Seite. Unklar bleiben mir Z. 24 und 35 und lückenhaft Z. 33.

Formal steht unsere Alba der von Bernart de Venzac am nächsten, auch inhaltlich tritt sie ihr sehr nahe und scheint ihr Vorbild gewesen zu sein, während sie selbst offenbar durch Folquet's de Marseilla Alba stark beeinflusst worden ist, wie das eine Reihe von wörtlichen Anklängen darthun.

#### I.

Or leuetz   sus francha corteza gās.	Ar levatz sus, francha corteza genz,
Leuetz leuetz trop auetz   demoret.	Levatz, levatz! trop avetz demorat;
Quapropchatz   ses lo iors clers e luzans.	Qu'apropchatz s'es lo jorns clars e luzenz,
Que   lo nos a la dossalba menet.	Que lo nos a la dolz' alba amenat.
5 Res cepchal doncx chascus letz e   iauzant.	Recepchal doncx chascus letz e janzenz
E meta fors de si tot   escurtet.	E meta fors de se tot' oscurtat!
Pero uejatz quals es   lo iors ni lalba.	Pero veiazat quals es lo jorns ni l'alba.

---

1 cortoiza.    5 reseual.    7 quieus . . . lauba.

---

<sup>1</sup> Die Annahme (S. 410), daß das Gedicht Esteve's (461, 3) als eine freie Nachbildung der Alba anzusehen sei, dürfte noch dadurch unterstützt werden, daß Esteve's Strophenform  $a_6'a_6'b_4a_6'$  offenbar nur eine Modifikation der schon von Guill. IX. verwandten Form  $a_6a_6a_6b_4a_6b_4$  ist.

## II.

Lo iors est dieus liautz om nipo- tans.	Lo jorns es dieus, lo autz omnipotenz
Que uenc en cham don al mon al- humnet.	Qui uenc en charn don al mon allum- nat,
10 & alba   est don ses iors fu nas quet.	Et alba es, don cist jorns fo naissenz,
La   reyna maire de pietet.	La reïna maire de pietat.
Ben deu   estre grazit son ric pre- zant.	Be deu esser grazitz sos ricx prezenz
E   ia sia quil nos a prezentet.	Et atressi quil nos a prezentat.
Pres es del iorn que ylh ab si est alba.	Pres es del jorn qui a ab se est'alba.

## III.

15 A cum er selh astrucx ricx e ma  nans.	A! com er cil astrucx, ricx e manenz
Qua tal dompna poira ser uir de gret.	Qu'a tal dompna poira servir de grat;
Quar trop ual pus   estre de lieys sir uans.	Quar trop ual plus esser di lieis sir- venz,
Que con querir emperi ni regnet.	Que conquerir emperi ni regnat;
Quelh   est als sieus say garda e guirât	Qu'ell' es als sieus çai garda e gui- renz
20 E les mantien si que no son dā  pnet.	E los manté, si que no son dampnat,
Ni nols pren nuetz tan lur   es pres est alba.	Ni nols pren nuoitz, quan lor es pres est'alba.

## IV.

Chascus sia de si eys souinans.	Chascus sia de se eis sovinenz,
Que non demor en lescur del   pe- chet.	Que no demor en l'oscur del pechat.
Espleytel iors or entrel   chers prezans.	Espleital jorns, ar entral cars prezenz,
25 Anz que la mort   li tuella la clar- tet.	Anz que la mortz li tuoilla la clartat;
Quar yferns   est si escurs e pauant.	Quar enfrens es si ocurs e pudenz,
Que ia   layns li chaitif mal fadet.	Que ja laenz li chaitiv mal fadat
Non   auran mais lum ni clartet ni   alba.	Non auran mais lum ni clartat ni alba.

9 charn don le (so immer in R statt lo) mond alumet. 11 biaudet  
etra (p). 14 qui a ab sos sest auba. 15 ricx fehlt. 16 a gret 17 mot  
u. p. 20 si quanc. 21 can . . . sest.

## V.

Mas ia negus que sia   penadans	Mas ja negus que sia penedenz
30 Nos desesper si tot sa   mal obret	Nos desesper, sitot a mal obrat,
Ab que sen lays e ses   fors de l emans	Ab que s'en lais e s'esfors dels emenz
E sia clers e si a [escur estet	E sia clars, si a oscur estat;
Car dels dos fis sois]   metant	Quar dels dos fis . . . metenz
Mielhs aculhit quanc   ac son sen	Meilz acoilliz, quan ac son sen cam-
camget	jat.
35 Doncx qui mē   tant pus quel ser	Doncx qui men tan pois qu'el ser
pregue lalba.	pregue l'alba.

## VI.

Sesta dama onron totz humil let.	Cesta dompna onron tuit humilat;
Quar elha es de totz bes   fons &	Quar ella es de totz bes fonz & alba.
alba.	

29 nuls homs. 31 s. let. 32—33 in C ist keine Lücke angedeutet.  
 I. cliers sia escur estet . car dels dos fis sois metans. 35 pres yeu.

E. STENGEL.

## II. Textkritisches.

## 1. Zu Joinville.

Seit Herr N. de Wailly im Jahr 1868 von Joinville für die Société de l'histoire de France eine Ausgabe veranstaltet hat, die damals wohl den endgültigen Text zu geben scheinen mochte, hat er mehrfach, namentlich durch G. Paris veranlaßt, weitere Änderungen am Texte vollzogen, denen man selten seine Billigung versagen wird, und die sich auch in dem meines Wissens letzten Drucke (von 1882) wieder finden.<sup>1</sup> Immer aber bleibt noch, wie

<sup>1</sup> Nicht unbedenklich scheint mir die § 25, 62, 670 (= 16b, 42e, 450d = 7, 19, 212 Michel) eingeführte Änderung *hui le jour* für überliefertes *hui et le jour*, in dem ich das sehr übliche parenthetische *hui est li jours* erkenne. Vergl. *Mais li deables plus enchanee, Ilui est li jors, les arcevesques Et les abez et les evesques Et le clergie que l'autre gent*, Barb. u. M. I 304, 1049; *Que sage poure, hui est li jors, Tient on por fol en totes cors*, Guill. d'A. 103; *Et cil qui tienent les granz cors Devient cop, hui est li jors*, Ren. 9700 (Martin I 50); *Li riches n'iert ja si lors Ne tant avüles ne sors, K'il ne soit, hui est li jors*, Gracieus, Bartsch, Chr.<sup>4</sup> 338, 23. — In § 193 (= 128c = 161 M.) ist *biau* von *cop* zu trennen. — § 229 (= 152d) ist grammatisch unrichtig *touz* vor *coste a coste* eingeführt; Michel hat hier S. 52 noch das Richtige. Falsch ist dagegen § 230 unflektiertes *grant* vor *leves*, wo 1868 richtig *grans* (152 f) geschrieben war. — § 21 steht jetzt *que que tu le gouvernasses*, während 12 f sich nur ein *que* findet; erstere Lesung hat auch Michel S. 6, aber Joinvilles Gebrauch ist sonst entweder einfaches *que* oder *que ce que* (wie 210b, 418g).

mir scheint, mehr denn eine Stelle, die der Besserung bedarf, und für eine möchte ich mir erlauben hier eine Änderung vorzuschlagen. § 23 (= 14c, S. 6 Michel) erzählt der Verfasser, der König habe ihn gefragt, warum er den Wein ungemischt trinke, und fährt fort: *et je li diz que ce me fesoient li phisicien, qui me disoient que j'avoie une grosse teste et une froide fourcelle et que je nen avoie pooir de enyrer.* Daß ein großer Kopf und ein „kalter Magen“ die Möglichkeit betrunken zu werden ausschließen sollen, ist mir durchaus nicht glaublich, und ebenso wenig, daß man das im 13. Jahrhundert gemeint habe. Wohl aber mag man angenommen haben, wer eines Kopfes und eines Magens von den bezeichneten Beschaffenheiten sich erfreue, laufe weniger Gefahr unvermerkt betrunken zu werden, vertrage mehr als andere. So halte ich denn für wahrscheinlich, daß Joinville nicht *pooir*, sondern *pour* geschrieben hat. *avoir pour* heißt nämlich nicht bloß „Furcht empfinden“, sondern auch (gerade wie *avoir garde*) „zu fürchten haben“. S. *Il ad lunt la bisse aprosee, Ben sout u ele s'est muscee; Si la bisse ne fust ignele, Oie eüst dure nuvele; Del quir perdre eüst grant pœur*, SGile 1863; *Paor de mort en eve avra* (ein Kind, das in der Nacht geboren ist, da der Mond ins erste Viertel tritt), Méon I 366, 61; *il n'a paor de mort, Tant con il le* (den Schild) *port en l'estor*, Fergus 115, 25; *Tant con o aus seront, n'aront paour Que nus vers aus ost maintenir estour*, Auberon 1182; *Or as tu paour de la gent, De chaz e de chiens ensemment* (sagt die Landmaus zur Stadtmaus), MFce II 93; *Si n'avras pas paor qu'il muse A l'amie*, Rose 2719; *A l'escouter che son poel on savoir briement Que li hons qui le sonne a moult le coer dolent, Paour a de morir* (auch hier schwerlich Furcht, vielmehr Grund zur Furcht), Bast. 6099. So verstehe ich auch, wenn es in Bartschs prov. Chrest.<sup>1</sup> 336, 34 von der Schwalbe heißt *non a paor d'auzel de cassa* und 338, 4 *d'aquel idre(s) a paor la cocodrilla*, das *aver paor* „zu fürchten haben“. Von *avoir garde* „zu fürchten haben“ hat Perle in dieser Zeitschrift II 8 gehandelt, wo er auch Belege für den Gebrauch des Ausdrucks ohne die von Brinkmann so seltsam verkannte Negation hätte beibringen dürfen, wie *de totes bestes a garde*, Ren. 11970 (Martin I 2216); *Ai ge donc garde de ma vie?* Chastoiem. IX 50; *avrai jo garde, sui jou assëuré?* Ch. d'Ant. I 43; *Con cil ki point ne s'assëure Et ki a garde de son cors*, Ch. II esp. 319. Gleichen Sinn hat *avoir dote*; so *je vos creant Que vous n'avés mais nule dote*, Percev. 9251; *si l'assëure Que tu n'as doute de nule ame*, Méon II 170, 503; *Ke n'ait meis dule de nul home De perdre ço k'il ëu unt*, SGile 3394; und *avoir dolance* in *Comment qu'el (l'yaue) environ batist, Li feus n'a doutance qu'il moille*, G Guiart I 3687; *Si revint soujorner en France, Qu'il n'i quida avoir doutance*, Mousk. 15081. Damit dürfte denn hinlänglich gerechtfertigt sein, daß ich hinter dem *i* (ohne Punkt) von *pooir* die zweite Hälfte eines *u* einschalte. Wer weiß, ob nicht das Richtige bereits in einer Handschrift steht.

ADOLF TOBLER.

## 2. Zu den Lais der Marie de France.

Warnkes sorgfältiger Ausgabe der Lais der Marie de France hat im Literaturblatt f. germ. u. rom. Phil. 1885 Sp. 497 ff. Mussafia eine Besprechung gewidmet, der ich in allem Wesentlichen nur beipflichten kann. Ich würde, was die von dem Herausgeber befolgten Grundsätze angeht, allerdings noch mit gröfserer Entschiedenheit als er mich gegen die Durchführung völliger Korrektheit der Nominalflexion ausgesprochen haben für Texte, die nach anderer Richtung, z. B. bezüglich des Gebrauchs der Tempora, zu voller grammatischer Reinheit zu bringen doch nicht angeht, würde auch Bedenken ausgedrückt haben hinsichtlich der Aufrechterhaltung von Hiaten in gewissen Fällen, wo sie in hohem Grade anstößig und durch Einstimmigkeit der Überlieferung keineswegs geschützt sind. Darauf einzutreten lockt aber einstweilen wenig, so lang nicht alles zu übersehen ist, worauf die endgültige Entscheidung derartiger Fragen sich wird zu stützen haben. Möge Mall das lang Verheißene recht bald vorlegen. Hier nur einige Nachträge zu Mussafias Bemerkungen.

*Pr*, 17 ff. scheint eingreifender Änderung bedürftig, wenn ein annehmbarer Sinn sich ergeben und nicht grammatisch völlig Unhaltbares stehen bleiben soll. *Z*. 19 muß das Verbum im Konditional stehen, vielleicht *trespassereil de lens* oder auch *i passereient lens* (Sing.); *Z*. 22 kann mit *ceo ki ert a trespasser* doch unmöglich „die Sünde“ gemeint sein, wie W. annimmt; man wird schreiben müssen *De ceo k'i ert, a trespasser* „das was (an guten Lehren) darin (in der Schrift der Alten) war, zu überschreiten (oder zu übergehen, d. h. unbemerkt zu lassen?)“. — *G* 50 *done* verlangt die Grammatik und verbietet die Hiatuspraxis der Dichterin nicht; s. S. XXV. — 99 *cheval* wird aus *charnal* (Fleisch) verderbt sein. — 136 Von *voldrai* abzugehen ist keinerlei Veranlassung (s. E. Webers Dissertation über *voloir* u. s. w. S. 24). — 233 *tut* vor Adverbien zu flektieren ist nicht gestattet, s. Ztschr. II 402. Den gleichen Fehler hat Warnke in *Z*. 340 eingeführt, ferner in *P* 365, 372, *Chv* 72; dagegen *El* 262 das falsche *tut* stehen lassen. — 253 *hume ne femme* sämtlicher Handschriften hätte ich mir zu ändern nicht getraut, gerade diese Verbindung begegnet in Accusativform als Subjekt gar nicht selten, s. Ztschr. VIII 483. Übrigens ist wohl nach 251 ein Punkt zu setzen. — 257 *les plus bas membres* ist eine seltsame Bezeichnung; erinnern wir uns wenigstens, daß der Barl. u. Jos. 183, 4 die nämlichen Teile *les biax m.* nennt; sollten an unserer Stelle wirklich alle Hss. *bas* haben? — 265 *ensemble od* (auch *Eq* 214) ist einer der mir besonders bedenklichen Hiate. — 316 Am Schlusse der Zeile hat sicher das Adverbium *jeui* zu stehen, von dem Suchier Ztschr. I 431 gesprochen hat. — 322 Die Hs. S hat das richtige *si ora*, woraus *si iura* leicht entstehen konnte; *orer* ist der stehende Ausdruck für „anwünschen“; vgl. *Le maldist et si prie et cure*, Atreper. 4276; *Puis la maudist et si ora Que . . .*, MFce II 167. — 324

Der Anfang und der Fortgang der Erzählung zeigen gleichmäÙig, daÙ *meine* „Arznei“ statt *meschine* zu setzen ist. — 362 Auch hier ist *S* im Rechte; gewiÙ stellt sich der Kranke nicht „im Bett“ auf, sondern steht vom Bett auf. — 392 *sun quer* ist Subjekt. — Nach 402 ist ein Fragezeichen zu setzen. — 416 *douçors* in *P* ist das Richtige. — 432 L. *Al semblant a aperçeu De sa dame*. — 436 L. *s'il l'aime*. — 463 *pout* ist grammatisch unmöglich; l. *puet*. — 512 L. *n'en*. — 550 Das zweifellos Ursprüngliche hat wieder *P*. — 713 Nach dieser Zeile ist die Interpunktion zu setzen statt nach der nächsten. — 750 Die richtige Lesart ist die von *P*. — 803 L. *s'i*.

*Eq* 48 L. *Va en la cuntree e chacier?* — 65 Auch mir genügt der Vers nicht; doch möchte ich *A li l'estuet* vorschlagen. — 92 *a li* von *S* genügt vollkommen; *partir* heiÙt „Anteil haben“. — Nach 136 ist ein Punkt zu setzen. Was folgt, ist gänzlich ohne Sinn, und ich vermag nicht zu erkennen, wie darin liegen kann, was Warnke herausliest. Es ist *quideriez* zu schreiben, und zu übersetzen: „weil ihr ein mächtiger König seid, mein Gatte euer Lehnsman ist, würdet ihr, vermute ich, meinen über meine Liebe verfügen zu können.“ — 181 Wer den Unterschied kennt, der zwischen *parler od* und *parler a* jederzeit bestanden hat, wird hier *a* vorziehen. — Warum ist 69 nicht *quels*, 144 nicht *graindre* eingeführt?

*F* 34 und 98 Abermals schwer annehmbare Hiäte. — 43 L. *l'a mult*; vgl. 393. — 61 Der Vers lautete wohl ursprünglich *Sa prude femme en enhäi* (vgl. *G* 480); daÙ das eine *en* verloren ging, ist leicht zu begreifen. — 114 L. *l'i*. — 154 Von *H* hier abzugehen that nicht not. — 182 Der Plural *chandeiles* ist schwer zu entbehren. — 294 *H* scheint bessere Lesart zu geben. — 359, 458 Warum *Le Fraisine* im Nominativ? — 369 Der Plural *unt* von *H* ist besser, da es sich um einen vereinbarten Tag handelt. — 388 L. *Tant que ele*. — 395 Auch *Mussafia* nimmt hier AnstoÙ. Vielleicht *Sa maniere e quels ele fust*, *Ja pur sa fille ne perdist* (so wäre sie um ihrer Tochter willen nicht zu Schaden gekommen). — 447 L. *le me*. — 524 DaÙ *cuvine* Zusammenkunft heiÙe, wird kaum zu erweisen sein. Ich zweifle nicht, daÙ *Marie convive* (convivium) geschrieben hat. Das Wort ist oft verkannt worden, so Barb. u. M. I 318, 1460, wo der Reim es hätte retten sollen, eb. 341, 2166, wieder bei *GCoinsy* in *Ztschr.* VI 325, 25, wo der Reim ebenfalls es nicht geschützt hat; *Gir. Ross.* 120, wo *R. Köhler* (Jahrb. XIV 4) ihm zu seinem Rechte verholfen hat. An allen diesen Stellen ist das zweite *v* mit *n* vertauscht. Anderwärts sind übrigens dem Worte Verunstaltungen erspart geblieben.

*B* 40 L. *querrez?* — 58 Der Vers bedarf eingreifender Änderung; etwa *Nel creit, ainz l'a a gab tenu?* — 100 L. *En maint*. — 119 L. *E el li fait* (nämlich *fiance*). — Nach 121, 254 wird man auch 27 *Que* lesen müssen. — 242 Die vorgenommene Änderung scheint mir durch das S. XXVI Vorgebrachte nicht gerechtfertigt. — 244 *alt* ist einzig annehmbar. „Keiner ist, der ihn nicht lange beobachtet hätte und nicht oft in seine Nähe gekommen wäre.“ —

265 Dafs *tant . . . e* 'teils . . . teils' heisse, ist weder erwiesen, noch wahrscheinlich. Es wird zu schreiben sein *E tant en grant destresse mise Que*.

L 232 *cumpain* als Accusativ muß befremden in einem Text, in dem wohl bezeugte Flexionsfehler im übrigen so ängstlich weg-  
emendiert sind.

Da 6 l. *reciut*; das Präsens *recuill* ist dem Sinne des Wortes nach ebensowenig angemessen, wie der Zeitform nach. — 15 Eine nahe liegende Änderung für den verderbten Vers scheint mir *Des Pistreis*. — 63 *E* zur Einführung des Verses ist unschön; l. *aama*. — 143 Es ist unwahrscheinlich, dafs *efforcier* 'stärken' heisse; *S* hat *enforcie*. — 147 Ein Imperfectum Conjunct. paßt zu dem Futurum des Hauptsatzes ganz und gar nicht. — 151 und 152 werden umzustellen sein. — 164 L. *Qui*. — 244 L. *Aussi*.

P 17 Der Vers hat, wie ihn der Herausgeber lauten läßt, keinen Sinn. — 112 Auch hier unerträgliche Verbindung von Zeitformen; nicht minder 121 (und Milun 219), wo *mua* zu lesen sein wird und 239, 240. — 127 Der Vers muß stärkere Interpunktion vor sich, ein Komma nach sich haben. — 206 Wenn sonst nirgend wo, so ist doch gewiß hier der Flexionsfehler der Dichterin wohl bezeugt.

L dreisilbige Aussprache des Wortes *Laustic* scheint mir besser bezeugt oder mit geringfügigeren Änderungen durchführbar als zweisilbige. — 27 Ein *en* vor *üi* darf nicht fehlen. — 142 Eher als *li* wird *part* fehlen dürfen.

M 46 *il* ist wohl mit *ele* zu vertauschen. — 64 L. *E s'i* oder *Si la?* — 171 Auch hier hat der Ausdruck durch Beseitigung des überlieferten Flexionsfehlers an Natürlichkeit keinesfalls gewonnen. — 332 Sicher *d'onur*. — 407 Nur *s'i* ist möglich. — 449 L. *aama* wie Da 63. — 511 L. *l'i*. — 525 und 526 Auch hier wird der Text sich besser an *S* anschließen: *n'i manderent parent: tul' altre gent*.

Ch 20 ff. Die schwer geschädigte Stelle dürfte etwa so zu gestalten sein: *Tules les dames d'une terre Vendreit mult miez d'amor requerre Que un fol de lur pan toir; Kar cil s'i vuelt arrier ferir. Se dame fait a tuz lur gre, De tuz a bone volenté; Purquant u. s. w.; endlich Z. 32 s'en entremist e nuit e jur.* „Allen Damen eines Landes würde es besser frommen um Liebe zu bitten, als einen Narren von ihrem Schoß abzuschütteln; denn er stürzt sich immer wieder darauf. Wenn eine Dame allen nach ihren Wünschen thut, so hat sie Wohlwollen von allen zu erwarten; immerhin, wenn sie nicht auf sie hören will, soll sie sie wenigstens nicht kränken. Die Dame, von der ich erzählen will, und die um ihrer Schönheit und Trefflichkeit willen so sehr um Liebe angegangen wurde, liefs sich dies jederzeit angelegen sein.“

48 Es liegt nahe zu schreiben *des altres espleitust*, wofür aufer der Logik auch Z. 62 spricht. Doch begegnen auch anderwärts Beispiele davon, dafs im Widerspruch mit der strengen Folgerich-



tigkeit der Gedanken ein untergeordneter Satz die Negation aufnimmt, weil der übergeordnete negiert ist. Hier nur ein Beispiel: *Per vo pitie ne voilliés consantir, M'airme ne soil perie ne dampneie.* Ich komme anderwärts darauf zurück. — 125 L. *feru.* — 134 Warum ist von dem überlieferten *les autres ne dulerent* abgegangen? — 158 Die richtige Ergänzung für den zu kurzen Vers ist *m'en* vor *puis.* — 213 L. *En la.*

*Chv* 21 Besser *en merveilliez* mit *S.* — 50 Wer weiß, daß *roule* „Schaar, Zug“ heißt, wird im Anschluß an *S* lesen *Que la rote passer deveit.*

*El* 25 Nach dem Verse soll kein Punkt stehen; zu *est avvenu* ist *L'aventure* Subjekt. Das prädikative Particium braucht, weil es voransteht, nicht zu kongruieren; s. Ztschr. VIII 483. — 39 L. *li osast.* — 62 Vermutlich *charuier* „Pflugknecht“. — 118 Dem überlieferten *quant* steht *avant* „weiterhin“ näher. — 140 Die vorgefasste Meinung, die Dichterin handhabe die Nominalflexion völlig fehlerlos, hat auch hier eine Änderung herbeigeführt, aber eine wenig glückliche; *i* tritt erst spät bedeutungslos zum unpersönlichen *avoir*, wenn dasselbe eine Ortsbestimmung bereits bei sich hat, wie hier *el burc.* Muß durchaus geändert sein, so ersetzt *trovoit* oder *aveit* das überlieferte *erent* besser. Aus dem eben angeführten Grunde ist *i* 166 neben *ici* nicht zu dulden und muß mit *il* vertauscht werden. — 174 An *rislei* ist schwer zu glauben; ein *fuslei* neben einem *bois* befriedigt auch wenig; ich möchte *rosei* vorschlagen. — 216 L. *rut e departi.* — 219 *tant* ist sicher falsch; nach 222 wird man zu schreiben haben *E bien trente* oder *lui trentisme de chevaliers.* Auch 220 kann ich mir nicht gefallen lassen; es wird heißen müssen *Tuz les chargent* „sie übergeben dieselben sämtlich ihren Knappen“. — Ob die Änderungen in 224 durch das S. XXIX Vorgetragene genügend gerechtfertigt sind, wird sich später ausweisen. — 357 Der Hiatus würde durch ein vor *ceinture* gesetztes *u* leicht zu beseitigen sein; 511 könnte *ceinturele* eingeführt werden. — 393 L. *n'i.* — 466 *grant* fügt sich übel zu *prisun*; besser stünde es bei *friçun.* — 468 Auch *Musafia* nimmt an *duler* Anstoß; das Richtige scheint mir *oster.* — Nach 486 darf kein Punkt stehen, und 488 ist vor *deveit* ein *ki* einzuschalten. Der König spielt mit einem französischen Ritter, der seiner Tochter Lehrer ist. — 525 Hier ist *en* vor *ai* einzuschalten. — 560 L. *Quant.* — 567 L. *l'afiance* oder *la fiance.* — 581 Auch hier hat der Ausdruck durch die Beseitigung des Flexionsfehlers nicht gewonnen. — 597 *E si* findet man nie anders als vor dem Verbum; l. etwa *E ai* oder *E s'ai*, wenn *si* (*sic*) sein *i* einbüßen kann. — 604 Will man den Gedanken richtig ausdrücken, den Warnke hier im Sinne hat, so muß man *deus* tilgen und sagen *Cum ci a dur departement*; ohne *ci* ist der Ausruf unmöglich. Man könnte auch schreiben *Deus, tant dut* (= *dout*, fürchte ich) *le departement!* — 672 Lieber als *e* zu Anfang würde ich *tres* vor *tuz* hinzufügen. — 674 L. *afiance?* — 697 L. *ot* (*audit*) *de lui la grant*

*amur*. — 789 L. *ont*. — 842 Die von Roquefort versuchte Ergänzung des Verses ist sicher nicht die richtige. Vielleicht *A poi d'ire toz n'esmarrist?* — Nach 846 scheint etwas zu fehlen. — 1176 L. *chescune confort ot*.

Zum Glossar sei bemerkt: *sei afoier* L 416 heißt „sich ein Leides anthun“. *broches* Y 290 sind „Spitzen, Zinken“. Daß *bersercz* G 86 „Köcher“ heiße, ist mindestens sehr ungewiß. *chief* F 121 dürfte etwas weniger zuversichtlich mit „Stück“ übersetzt sein. *cu* „Hahnrei“ ist eine Form von unsicherer Existenz; es sind das Femininum *coupe*, das Verbum *acoupir* zu bedenken. *des i que* (in der Handschrift hier immer *de si que*) scheint mir noch heute eine bedenkliche Zerlegung, s. Ztschr. IV 162. *dossal* G 366 kenne ich nur als „Rückenwand“ eines Bettes, auch eines Altars. *empeirier* El 44 ist nicht „übel behandeln“, sondern „anschwärzen.“ *sei entresaisir* Eq 185 ist nicht „einander fassen“, sondern „einander in Besitz setzen“. *esbüs* Y 77 ist im Glossar nicht erwähnt; es heißt an dieser Stelle „Laffe“. *esclot* G 95 darf man nicht so ohne weiteres = *escl* setzen, und, weil letzteres „Spur“ heißt, mit „Huf“ übersetzen. *hoge* dient in den Büchern der Könige zur Übersetzung von *tumulus*; daß es „Höhle“ heiße, lehren auch die Yonectstellen nicht. *sei löer* G 426 „zufrieden sein“ wie neufranz. *a peine* G 363 heißt „mühsam“, nicht „kaum“. *plain* in *de plain eslais* ist *plenus*, nicht *planus*; der Hinweis auf *galop uni* ist deswegen nicht zutreffend, weil *galop* eine Gangart, *eslais* nur das Losgehen einer Bewegung ist; bei jenem hat die Angabe, daß er ebenmäßig sei, guten Sinn (bezieht sich übrigens durchaus nicht auf die Schnelligkeit), von diesem läßt sich gleichmäßiger Fortgang gar nicht aussagen, wohl aber Völligkeit, Rückhaltlosigkeit. *refreindre* heißt überhaupt meines Wissens nie „wiederhallen“, und „ich werde meinen Schmerz wiederhallen lassen“ El 950 liegt zudem, wie mir scheint, jenseits der stilistischen Möglichkeiten für einen altfranzösischen Dichter. Das Wort heißt „zur Ruhe kommen, still werden, sich legen“, wenn es intransitiv ist. *rôe* ist mit „mit Flittern besetzt“ nicht ganz zutreffend übersetzt; es muß sich auf Färbung mit radförmigem Muster beziehen; daher denn auch die öfter begegnende *targe rœe*; *face rœe*, das im Gaufrey mehrmals begegnet, ist ein rundes Gesicht. *soldëur* El 246 halte ich für eine unmögliche Bildung, sofern es „Söldner“ heißen soll; es wird die Lesart der einzigen Handschrift in *soldeier* abzuändern sein. *suffrance* in DA 75 ist nicht „Leiden“ sondern „Sichgedulden, Harren“ (*sei suffrir*). *surjur* L 206 heißt „Verpflügung“; der *destrier sejourné* ist ein wohlgepflegtes Roß. *tant* El 475 ist nicht gleicher Art wie Lst 27; es heißt wie *lantum* „nur, bloß“; vgl. *Neient tant a la gent Est asuagement, Mais a trestule rien Fail la nuit uncor bien*, Phil. Thaon Comp. 297. *tenir bien (mal)* heißt „jemandem nützen, (schaden), zu jemandes Gunsten (Ungunsten) wirken“; ebenso sagte man *tenir pro, porfit, damage*. Für *se tenir* war *sei tenir* zu setzen. *user grant peine* kann schwerlich heißen „Pein erdulden“, wie für Ch 212 angenommen ist, *le siecle*,

*la vie, son aage* u. dgl. ist neben *user* nie Accusativ der Zeitdauer, sondern Objektsaccusativ, und *user* heisst in dieser Verbindung „hinsbringen, verbrauchen“; so ist es auch hier, man hat blofs das vor *suffreient* stehende *en* vor *la grant peine* zu stellen.

Zu den vielen Kleinigkeiten noch ein paar grammatische: S. XXVII wird aus Anlaß von El 39 gelehrt, *le* brauche, wenn es nach dem Infinitiv stehe, sein *e* vor vokalischem Anlaut nicht zu verlieren. Dazu ist zu bemerken, dafs in einer Verbindung wie *contredire le osast* das *le* keineswegs enklitisch zum Infinitiv, sondern proklitisch zum Verbum finitum gehört, gerade wie bei umgekehrter Stellung (*courez le armer*) es enklitisch zu *courez* und ja nicht zu *armer* gehört, wie aus *courez le tost armer* ersichtlich wird. Das proklitische *le* aber verliert sein *e* vor Vokal durchaus. Darum mufs an jener Stelle *li* eingeführt werden. — Eine Annahme, die ich durchaus nicht gut heissen kann, ist die S. XXXIII gewagte, dafs Marie bisweilen das Participium des reflexiven Verbums nach *estre* in den Accusativ gesetzt, im übrigen aber die prädikative Bestimmung zu *estre* durchaus nach älterem Brauche im Nominativ gegeben habe. Nichts giebt, so viel ich sehe, ein Recht zu glauben, dafs nach *estre* das Particip früher in den Accusativ getreten sei, wenn jenem ein Reflexivpronomen voranging, als sonst. Die Stelle, die zu dieser Annahme gebracht hat, und die zweite, die auf Grund derselben (wenig glücklich dem Gedanken nach) geändert worden ist, lehren eben blofs, dafs bei Marie die Verwendung der Kasusformen nicht die gleiche ist, wie sie bei sorgsamten alten Dichtern des Kontinents entgegen tritt; gleiches zeigt der durch den Reim gesicherte Subjektskasus *Octovian* L 85, der S. XXXV in § 4 nicht fehlen sollte, und so andere Stellen in nicht geringer Zahl. Doch darauf sollte ja hier gar nicht eingegangen werden.

A. TOBLER.

### 3. Zu den ältesten französischen Sprachdenkmälern.

#### I. Zu den Eiden.

Von denjenigen, welche bisher von den Eiden gehandelt haben (und ihre Zahl ist bekanntlich nicht gering) hat meines Wissens niemand an einer Stelle Anstofs genommen, die nach meiner Ansicht verderbt ist. Es ist die folgende: . . . *si salvarai eo cist meon fradre Karlo et in aiudhu et in cadhuna cosa* . . . Zunächst ist anstößig die Wendung *salvar in aiudha* „in Hilfe schützen“. Eine solche zum mindesten pleonastische Wendung wird sich gewifs in keinem französischen Denkmal auffinden lassen. Noch auffälliger aber ist die Verknüpfung der beiden Begriffe *aiudha* und *cadhuna cosa* durch *et* — *et*. „Jemanden sowohl in Hilfe als auch in allen Dingen schützen“ ist eine so unklare, ja unlogische Ausdrucksweise, dafs man sie selbst in einem Schriftstück nicht voraussetzen darf, dafs einer Zeit angehört, wo die Sprache noch mit dem

Ausdruck ringt. Die Besserung wird uns durch eine andere Stelle desselben Textes nahe gelegt: *in nulla aiudha contra Lodhuwig nun il iv er* oder, wie statt dessen jetzt gelesen wird: . . . *nun lui ier*. Hier haben wir die auch sonst (s. Godefroy) begegnende altfranz. Wendung *estre en aiude* „unterstützen“ vor uns, und wir brauchen dieselbe nur in der fehlerhaften Stelle einzusetzen, um den Sinn durchaus tadellos zu gestalten. Es ist also zu lesen: . . . *et in aiudha er in cadhuna cosa*. Die Form *er* neben der eben genannten *ier* ist nicht auffällender als *fazet* (lat. *faciat*) neben *conservat*, *fradre* neben *fradra* in demselben Denkmal. Daß ein nachlässiger Abschreiber *er* mit *et* vertauschte (wofür ein zweiter die Abkürzung & einsetzte) ist bei der Ähnlichkeit der Buchstaben *t* und *r* leicht erklärlich; die gleiche Verwechselung hat bei Entstehung des Fehlers *lostaniit* statt *lo fraint* in demselben Denkmal mitgewirkt. (Nachträglich sehe ich, daß schon Bonamy und, ihm folgend Roquefort, Glossaire I, p. XXI, *ero* statt *et* einsetzen, doch ohne jegliche Begründung; vgl. dazu Heidelbergische Jahrb. der Lit. für Phil. etc. 2. Jahrg. 1. Band S. 316).

## II. Zum Saint Léger.

1. In der 8. Strophe des Saint Léger bietet die Hs.: *Sa gratia li perdonat Et hunc tambien que il en fist De Hosledun évesque en fist*. Schon Diez („Zwei altrom. Gedichte“) änderte *hunc* in *hanc*, ein Wort, das sich auch in der 27. und 31. Strophe dieses Denkmals findet, und zwar in der Bedeutung des ital. *anche* („auch“). In dessen ist dadurch die Schwierigkeit, welche diese Stelle bietet, keineswegs beseitigt. Wie schon G. Paris in seiner Ausgabe des Saint Léger (Rom. I 305) angedeutet hat, ist zunächst das mit sich selbst gebundene *fist* in hohem Maße auffällig (beide Male geht demselben *en* voran), in höherem als in Str. 12 *tam bien en fist: consilier fist*; ferner, und dies ist noch wichtiger, bleibt der Sinn dunkel, wie sich sofort herausstellt, wenn man die Stelle übersetzen will. G. Paris hat diesen Schwierigkeiten durch eine Änderung abzuhelpen gesucht. Er liest: *Et anc tant bien que il ent fist De Ostedun évesque en Crist*.<sup>1</sup> Aber die Wendung *evesque en Crist* dürfte kaum altfranzösisch sein; jedenfalls müßte sie erst durch Beispiele belegt werden. Ich schlage vor, das Wort *hunc* (*unc*) = *unquam* beizubehalten und folgendermaßen zu lesen: *Et hunc hume tam (tant) bien ne fist* („Und nie that er einem Menschen so viel gutes“, erg.: wie ihm, Léger). Daß ein Abschreiber nach *hunc* das graphisch sehr ähnliche *hume*<sup>2</sup> auslief, ist nicht auffallend. Die Partikel *ne* (*non*) des Originals hielt der provenzalische Abschreiber für den Abkömmling des lat. *inde* und setzte dafür das in seiner Sprache

<sup>1</sup> Lücking (Mundarten 23) schlägt, wie ich nachträglich sehe, vor: *Et donques il tant bien ent fist*. Aber *il*, das doch auch im vorhergehenden Verse fehlt, scheint hier durchaus nicht am Platze zu sein.

<sup>2</sup> *u* für gemeinfz. *o* auch z. B. Str. 1, f.: *cantumps*.

gleichbedeutende *en* ein: an diese Verschen schloß sich die weitere Verderbnis des Verses an.

2. 37, c Hs.: *Ciel biens qu'el fist cilli pesat*. G. Paris liest *cil* (*ecce ille*) *li*, mit unerträglicher Wiederholung des Demonstrativpronomens; ich schlage vor: *si li: si (sic)* nach dem Subjekt wie Passion 64, c *Et el medeps si pres sa cruz*.

F. SETTEGAST.

### III. Etymologisches.

#### 1. Romanische Etymologien.

##### 1. *abbiaccare*.

Caix Studi di et. rom. nr. 128 führt dieses pistojesische Wort an und leitet es von \*flaccare ab. Allein der Übergang von *f* in *b* ist unmöglich, er wird durch zwei oder drei andere zweifelhafte Etymologien keineswegs gesichert. Näher liegt Annahme von Umstellung des *i* = tosk. *abbacchiare* = \*abbattulare von \*abbattere. Das chianajulische *abachito* statt *abbachito* zeigt auffälligen Konjugationswechsel, der aber leicht erklärlich ist, da der Zusammenhang mit dem Primitivum völlig vergessen war.

##### 2. *beffa*.

Die Herleitung der zum Stamme *beff* gehörenden romanischen Wörter, die Diez I<sup>3</sup> 60, f. verzeichnet, aus dem Germanischen weist Baist Rom. Forsch. I 111 ab, allein das von ihm vorgeschlagene *bifidus* erregt schwere lautliche wie begriffliche Bedenken. Lautliche: das *ff* des Italienischen, das *f* des Spanischen verlangen als Grundlage *ff*, nicht *f*, ein allfälliges \**biffus* am \**bi<sup>f</sup>fidus* ist nach allen Seiten hin bedenklich. Für die 'sard. Wörter: *beffa beffare beffulanu imbeffare* müßte man Entlehnung aus dem Italienischen annehmen. Sodann die Bedeutung: *bifidus* „gespalten“ soll zuerst von der Unterlippe des Pferdes beim Fressen gesagt worden sein, und sich dann weiter ausgebildet haben. Allein das Verbum kann seiner Bedeutung nach nur von *beffa* abgeleitet sein, dies wiederum nicht von *befo* umgebildet, da auf solche Weise nicht Abstracta gebildet werden. Gehen wir aus von da Redensart *far beffe* „die Lippen gegen einen zuspitzen“, so ergibt sich leicht, daß dieses *beff* nichts anderes ist als eine Onomatopoeie: es drückt den Schall aus, der ertönt, wenn die Lippen in diesen Stellung treten. Von hier aus ergeben sich die weiteren Entwicklungen ohne Schwierigkeiten. Nur span. *befo* säbelheinig vermag ich nicht damit, aber ebenso wenig mit *bifidus* zu vermitteln. Bei Annahme einer onomatopoetischen Bildung, bei der mehr Gewicht auf die Konsonanten als auf den Vokal gelegt wird, finden dann auch die Formen mit *a* statt *e*, die Diez anführt, ihre Erklärung. Ihnen füge ich noch it.

baff bei; wegen der Bedeutung mag man deutsch, dialektisch schnauz = schnurrbart, neben „schnauze“ vergleichen.

3. span. *esconzado*.

Diez IIb s. v. gibt kein Etymon, Baist Zeitschr. V 551 rät auf \**excuncare*. Übergang von *i* zu *z* ist im Spanischen unerhört, *corzo* Reh stellt Diez zwar zu *caprea*, aber schon deshalb mit unrecht, weil *pr* nicht zu *ur* wird. Von *comptus* geordnet konnte ein \**excomptiare* aus der Ordnung bringen gebildet werden, das dem spanischen Worte nach Laut und Form völlig gerecht wird. Das entsprechende ital. *sconciare* ist auf das moralische Gebiet beschränkt.

4. \**graulus*, *a* die Krähe.

Frz. *grolle* Wb. IIc, *gracula* „wiewohl das Suffix *acul* regelrecht nur zu *aille* oder *ail* wird.“ Ital. dialektisch (piemont.) und mndl. *grol* seien aus dem Französischen entlehnt. Desgleichen hält Cihac I III *graculus* für das Etymon des rum. *graur*. Beides ist unhaltbar, als Grundform ist \**graulus*, \**gravulus* anzusetzen, vgl. frz. *parole* : *parabula*, piem. *tola* : *labula*; rum. *nour* : \**nubulum* (*nubilum*). Ob nun dieses Diminutiv von *ravus* grau oder *ravis* heiser sei, ob das *g* von *gracula* stamme und das nebeneinander von \**ravulus* und *gravulus* auch ein *granacula* zu \**ranacula* erzeugte, oder ob es in beiden Wörtern anderswoher stammt, mag unentschieden bleiben. Nach Miklosich Rum. Lautlehre Vok. III 4 steht *nour* für \**nuor* vgl. istr. *nuoru* doch fordert das nicht \**gráor*. Nach dem Gesetze, daß der tonlose Vokal der Paenultima dieselbe Klangfarbe hat, wie der entsprechende betonte, daß also da, wo *ú* von *ó* getrennt ist, auch tonloses *u* nicht zu *o* wird, erwarten wir *núur*. Naturgemäß klingen tonlose Vokale dunkler als betonte (namentlich wenn Tiktin Stud. z. rum. Phil. I 4 mit Recht lehrt: *o* und *u* unterscheiden sich durch die Intensität der Artikulation der die Enge bildenden Organe); wo nun beide Nüancen unmittelbar zusammentreffen, prägen sie sich stärker aus.

5. span. *jeja*.

Span. *jeja* eine Art Weizen aus *sasia*, eines der wenigen keltischen Wörter, die, soviel ich sehe, auf spanisches Gebiet beschränkt sind, genaue Nachforschungen in Dialektwörterbüchern dürften es immerhin auch anderswo auftauchen machen. *secale Taurini sub alpihus asiam vocant* Plin. XVII 40 ist in *sasiam* zu bessern, vgl. skr. *sasya* abaktr. *hahya*, cymr. *haidd* und Stokes bei Rhys Lectures on welsh filol.<sup>2</sup> 8.

6. ital. *sciupare*.

D'Ovidio Arch. Gl. IV 151 Anm. 3 bestreitet mit Recht Flechia's *supare* ebenda II 341 und stellt *exsiupare* auf. Allein der Vokal macht Schwierigkeit. Zu Grunde muß ein Stamm mit *ü* oder *au*

liegen, den das germ. *saup-an* bibere gewährt. Wie stark dieser in Italien verbreitet ist, ersieht man aus Caix Studi nr. 667. Neap. *nsuppare* bedeutet „infondere“, *\*exsaupare*, dessen Gegenteil: „ausgießen“, kann leicht zur Bedeutung „verderben“ kommen. *scipare* = lat. *exsipare* hat ebenso den Vokal der endungsbetonten Formen verallgemeinert.

#### 7. *\*scuppire* speien.

Ein Wort, das außer im Ital. log. überall vorkommt, vgl. Diez I s. v. *escupir*. Im Rumänischen wurde *scuppio* zu *\*scuipo*, dann fand Übertritt in die *a*-Konj. statt. Der Stamm ist wie *spucken* u. dgl. onomatopoietisch. Cornus *exconspuere* Rom. IX 130 scheidet an der Existenz des rumänischen Wortes. Die angesetzte Grundlage könnte sich kaum daraus entwickelt haben, bei einem vulgat. *\*exscuppire* aus *excosp-* ist der tonlose Laut im Span. Port. Frz. unerklärt. Die Annahme das die verschiedenen Gebiete unabhängig aus *ex conspuere* zu ihren Formen gelangt seien, ist, da die geforderte Dissimilation nicht zu den häufigen Erscheinungen gehört, nicht wahrscheinlich zu machen.

#### 8. Ital. *sdrajarsi*.

Diez II<sup>a</sup> s. v.: wahrscheinlich got. *straujan*. Allein *st* wird nicht *sd*, *sdruciolare* ist, wie Ascoli Arch. Gl. VII 516 n. 1. mit recht bemerkt, *\*disroleolare*; Diez selbst hatte *sdrucire* aus *\*exresuere* hergeleitet. So ist wohl auch *sdrajare* ein gutlateinisches Wort: *\*disradiare* *j*, vor dem Tone regelmäfsig aus *dj* entstanden, wird verallgemeinert.

#### 9. *\*sisā*.

Diez II<sup>b</sup> s. v. denkt an lat. *censa*, desgleichen Cornu Rom. XIII 305, mit richtiger Deutung des *i* statt *e*. Vergleicht man *taglia* Steuer mit *tagliare*, so hat *\*scisa* = *scissa* ebenso viel Anrecht; pg. *scisar* abschneiden, zurückbehalten spricht eher dafür. Die Erklärung des *f* statt *i* bleibt dieselbe.

#### 10. Span. *tobillo*.

Die Diez'sche Erklärung II<sup>c</sup> s. v. ist von Baist Zeitschr. VII 123 mit Unrecht durch eine andere ersetzt worden; ein Deminutiv von *tūba* paßt begrifflich schlecht. *tobillo* geht auf *\*tubellum* zurück, das sich zu *tuber* verhält wie *agellus* zu *ager* u. s. w. Das meint wohl Diez, wenn er sagt: „unmittelbar aus *tuber* abgeleitet.“

#### 11. *vouge*.

Das Wort ist von allen Etymologen übergangen. Den Weg weist prov. *vezoig* Bartsch Chr.<sup>4</sup> 52, 31 = lat. *viduvium*, in griech. lat. Glossaren *δικέλλα* übersetzend. Nachtoniges *hy* wird frz. stets *g* (vgl. Arch. f. lat. Lex. II 434), *pluie* geht mit ital. *pioggia* auf vulg. *\*plōja* zurück.

12. *lui et lei*.

Wie lat. *illius* = *ille* (Gen.) + *ius* (Gen. von *is*) entstanden ist, so bildete die Vulgärsprache einen Dativ *illo* + *ei* = *illoi*, woraus *illui*, wie *quoi cui*, ebenso Fem. *illae* + *ei* = \**illei*, dazu Gen. *illeius* = prov. *leis*. — So Thomas Romania XII 332. Gegen Toblers Erklärung wendet er nur ein, daß er selbst eine andere wisse. Ob diese andere auch eine bessere ist? Meunier-Havets Erklärung von *illius* wird m. W. in Deutschland von den wenigsten angenommen, J. Schmidt und Corfsen sprechen sich tatsächlich dagegen aus. Da ferner *hujus huic* jedenfalls nicht wie, sondern nach *cujus cui* gebildet sein können, — denn der Übergang von *o* zu *u* ist bedingt und begründet im *u* von *qu*, eine Bedingung die bei *hujus hui* fehlt, — so bleibt für das vulgärlat. *illui* eben auch nichts anderes übrig. Ist nun für die betonte Form des Femininums im Vulgärlat. *illae* eingetreten, so konnte dies, meine ich, sehr wohl vom Masc. sein *i* bekommen: *illei*; auch im Gen. Sg. die Geschlechter unterscheiden zu können, mag das *e* von hier aus in den Gen. Sg. Fem. gekommen sein. Aber alle diese Formen sind jünger (und das ist mir das wesentlichste) als die geschlechtslosen klassischen. Damit bleibt Toblers Deutung von *lui* zurecht bestehen, nur möchte ich die Analogie von *huic*, vor allem aber des Gen. *illius* hinzufügen; daß der letztere existierte, ist durch das mehrfach belegte *ipsujus* durchaus wahrscheinlich. Den richtigen Weg hat schon Schuchardt gewiesen. Thomas scheint ihn nicht recht verstanden zu haben.

W. MEYER.

## 2. Ital. anzi, frz. ains.

Der Verfasser der hier, Bd. VI 256 ff. gedruckten Abhandlung über die afrz. Adverbien der Zeit, hatte bei Besprechung von afrz. *ainz* (S. 260) das von Diez, Et. Wb. I *anzi*, bevorzugte *ante* + *s* adverbiale als Grundlage der frz. Partikel anerkannt, ohne sich die Schwierigkeiten zu vergegenwärtigen, die sowohl das ital. *-zi* wie der Diphthong *ai* und das auslautende *z* des frz. Wortes dieser Herleitung bereiten. Ich änderte, darauf hinweisend, die betreffende Stelle bei der Korrektur der Abhandlung und fügte zur Begründung dieser Änderung eine Anmerkung des Sinnes bei, daß man versucht sei für *anzi* und *ainz* einen Typus \**ante* + *i*, etwa *ante id* (vgl. lat. *ante id tempus*) vorauszusetzen, nicht das in der schriftlichen Überlieferung belegte *anteo* (für *antea*), das im Ital. *anzo* geworden wäre. Hieran anknüpfend tritt neuerdings, Romania XIII 572, Herr Thomas für das von Diez abgelehnte Etymon Ménages \**antius* ein, und giebt mir zu bedenken, daß ich, indem ich bei der Bestimmung der gemeinsamen Grundlage von *anzi* und *ainz* von *anzi* ausginge, einen wesentlichen Punkt vergessen hätte, mich nämlich zu vergewissern, ob diese Grundlage solid und *anzi* nicht vielmehr an



Stelle eines *anzo* getreten sei. In der That hat Herr Th. *anzo* gefunden; freilich in Texten, die erst nach Veröffentlichung meiner Anmerkung (1882) ans Licht gezogen worden sind, im Uguçon da Laodho (1884) und in dem von Ulrich, Romania 1884, herausgegebenen Recueil d'exemples, sodaß mich sein Vorwurf gar nicht trifft. Denn Herr Th. citiert nur jene Texte, aus denen Tobler und Ulrich *anzo* selbst schon hervorhoben; er nimmt freilich nicht Anstand diese Beispiele als *quelques exemples au hasard* darzubieten, und zu behaupten, daß *anzo* sich *souvent dans les anciens textes italiens* finde. *Pour ne pas multiplier les citations* führt er, um noch ein Übriges zu thun, das von Levi in der lateinisch-italienischen Urkunde vom Jahre 1193 (Giornale di fil. rom. I) als *da oggi innanzi* gedeutete *adoienantio* an. Er erweckt so die Meinung, daß ich ein oft in alten italienischen Texten begegnendes Wort unbeachtet gelassen und gar unvorsichtig bei Abfassung meiner Note zu Werke gegangen sei. Ich hätte sonst, wie er, *anzi* aus *anzo* und dieses aus dem supponierten Komparativ \**antius* ziehen müssen. Es thut mir nun leid, Herrn Th. einer unvorsichtigen Behauptung zeihen und nicht nur die Mahnung bei Folgerungen die Solidität der Grundlagen nicht außer Acht zu lassen, zu eigner Nachachtung an ihn zurückgehen lassen, sondern im Hinblick auf seine weiteren etymologischen Versuche in demselben Heft der Romania (altfranzösisch *anceis* ebenfalls von *antius*, *forceis* von *fortius* u. dgl.), ihm empfehlen zu müssen, sich von den lateinischen Accentverhältnissen eine genauere Vorstellung und vom Vulgärlateinischen und von den Grundsätzen etymologischer Forschung eine klarere Ansicht zu verschaffen.

Was A. Mussafia (Monumenti antichi) zu Giacomino bereits 1864 bemerkte: *quanto alle vocali, vuolsi anzi tutto avvertire quella particolarità che forma la nota distintiva dei monumenti che qui pubblichiamo, il mutamento cioè dell'e della desinenza in o . . . la famo (fame), la leçço (lex), çento (gente), naco (nacque), entendro (= -dre) dondo (donde), incontinento (= -te) . . .*, wozu sich im Glossar: *enanço = innanzi, davanço und davanzi* stellt, und noch hervorgehoben wird: *negli altri monumenti antichi dell'Italia settentrionale questo tramutamento di vocale non ha luogo che raramente* (nur *so = se*), war mir wohl gegenwärtig, indem ich von einer Deutung des *anzi* aus \**anzo* (und \**antius*) absah, das übrigens auch Mussafias Texte nicht kannten und kein weiterer vor 1882 gedruckter Text hat. Es war mir außerdem geläufig, daß Barsegape neben *davanzi*: *davanço* und für *anzi*, *innanzi*: *ançe inançe* bietet, daß Bonvesin: *innanzi inanze, denanze, anzi anze anz*, Mussafias Katharinenleben neben *undo (onde)* auch *davanz* schreibt, und die lombardisch-emilianischen Mundarten entsprechend heute *inanz inans* sagen, aber weder *inanzo* noch *anzo*, daß also *o* bei den Produkten aus *ante* sekundär ist! Es stellt sich nur in jenen Mundarten und nur da ein, wo *o* auch sonst für auslautenden Palatalvokal geschrieben wird, oder wo der Palatalvokal heute und im

Mittelalter fehlen durfte, nicht aber in Mittel- und Süditalien, wo nur *anzi*, *innanzi* besteht, und nicht in den übrigen nordital. Mundarten. Herr Th., hielt die Maske für ein ehrliches Gesicht, wenn er auf das *anço* des Norditalieners Uguçon aus Lodi, der auch *anz* (197, 292, 407), häufiger *ançi* (125, 452) und neben *enançi* (1821): *davanz* (352) und *denanti* (83) schreibt, und auf den norditalienischen *Recueil* sein unbezeugtes \*antius gründete, das gewifs nicht zu Ménages schlechtesten Einfällen gehört, aber als Grundlage für ital. *anzi* afrz. *ainz* und gleichzeitig afrz. *ainçois*<sup>1</sup> mit dem Beweismaterial, das Th. beibringt, heute Niemand glaubhaft gemacht werden kann.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Nicht Foerster oder Koschwitz fanden, wie es S. 575 heifst, das Etymon \*antius, sondern schon Diez (IIc) zog es nach Ménage wieder in Erwägung.

<sup>2</sup> Als Parallele zur Entwicklung eines ante + Vokal (abgesehen von a) zu *ainz*, gegenüber che-ance = \*cadentia, sei auf den Ortsnamen *Sancoins* (Cher) aus Tinctum (Longnon, Atlas S. 21) bei dieser Gelegenheit hingewiesen.

G. GRÖBER.

---

Verbesserung.

S. 74, Z. 30 l. Dino's verbessert oder erweitert.

---

## Über das Boccaccio zugeschriebene kürzere Danteleben.

Um das Ansehen des im Jahre 1302 aus Florenz vertriebenen Dante herzustellen, der, ohne daß er seine Vaterstadt jemals wieder betreten konnte, in Ravenna beigesetzt worden war, schrieb Boccaccio eine Biographie dieses von ihm hochverehrten Dichters. Von dieser sind uns zwei Fassungen überliefert, deren Verhältnis zu Boccaccio schon vielfach Gegenstand der Untersuchung gewesen ist und es auch in dieser Arbeit sein soll. Die über diese Materie schon vor Witte gemachten Forschungen sind, soweit sie Bedeutung haben, von dem erwähnten Altmeister der Dantephilologie selbst oder von späteren Gelehrten, Scheffer-Boichorst und Scartazzini kommentiert und verwertet worden, sodaß eine Angabe der Ergebnisse dieser 3 Forscher genügen wird, um den Standpunkt zu bezeichnen, zu dem diese Frage augenblicklich gelangt ist.<sup>1</sup>

Die ausführlichere Biographie will ich Vita I, die andere Vita II nennen.<sup>2</sup> Es handelt sich im Folgenden darum, festzustellen, ob Vita II auch ein Werk Boccaccios ist oder nicht.<sup>3</sup>

Witte läßt die Frage offen. Auf p. 115 seiner Danteforschungen Bd. II sagt er: *Pur non mancano argomenti capaci a far apparir probabile l'opinione che Boccaccio stesso sia l'autore di quel rifacimento della Vita*; er begründet diese Möglichkeit mit der Vermutung, daß die vielfachen Streichungen in Vita II auf Konto der Dankbarkeitsgefühle Boccaccios gegen die Florentiner für die ihm erwiesenen Ehren zu setzen wären und daß die Hinzufügung von *sentimenti di divozione e di fede cattolica* ihren Grund in der 1361 erfolgten Bekehrung Boccaccios haben könnten. Auf p. 116 *ibid.* sagt er aber: *Malgrado queste apparenze credo dover rigettare l'opinione per la quale sembrano militare*. Zu dieser Ansicht gelangt

---

<sup>1</sup> Über die Resultate der früheren Untersuchungen cfr. Witte, Danteforschungen II p. 113, 114.

<sup>2</sup> Vita I habe ich nach der Ausgabe des Gaetano Milanesi: *Il Commento di Giovanni Boccaccio sopra la Commedia*, Firenze 1863, Vita II nach der Ausgabe der „*Divina Commedia di Dante*“ von Padua 1822 citiert.

<sup>3</sup> Daß Vita I von Boccaccio herrührt, ist allgemein anerkannt und unterliegt keinem Zweifel.

Witte durch die Art, in der die Wiederauffindung der ersten 7 Gesänge des Inferno erzählt wird, durch den Umstand, daß einige Liebesverhältnisse Dantes hinzugefügt werden, sowie endlich durch die von Boccaccios Stile abweichende Diktion in Vita II.

Scheffer-Boichorst kommt nach einer längeren Beweisführung in seinem Werke „Aus Dantes Verbannung p. 193—224“ zu dem Resultat, Vita II rühre auch von Boccaccio her.<sup>1</sup> Auf die Gründe, die er für seine Behauptung anführt, komme ich in meiner Abhandlung zurück.

Scartazzini endlich verwirft die Annahme Scheffer-Boichorsts (Dante in Germania p. 270 ff.), weil Boccaccio im Kommentar zur Göttl. Com. nur eine Biographie von sich über Dante erwähnt, weil Leonardo Bruni nur eine und jedenfalls nicht die gekürzte Fassung kennt und weil Filippo Villani und Gianozzo Manetti sich nur auf Vita I beziehen und kein Anzeichen sich findet, daß sie Vita II kannten. In der Anmerkung hierzu sagt Scartazzini (p. 270): *Questa appendice fu dettata nell' autunno del 1882. Nel seguente inverno studiammo la Vita, scritta dal Certaldese, di proposito, curando il volume: La Vita di Dante di Giovanni Boccaccio. Riveduta, confrontata nei due testi ed illustrata — volume al quale ponemmo l'ultima mano poche settimane sono e che daremo quanto prima alle stampe. Il lungo e faticoso lavoro ci condusse a risultati alquanto più favorevoli per il Boccaccio, ma in pari tempo rese evidente che il testo abbreviato non è roba sua. L'Appendice essendo già composta la lasciamo quale fu scritta, aggiungendo là dove sembra necessario, qualche nota in margine, e pregando il lettore a pazientarsi fino a tanto che vedrà la luce il compiuto nostro lavoro testè citato.*

• Was Scartazzini hier verspricht, hat er nur in sehr geringem Maße gehalten. Seine Veröffentlichungen im Giornale storico della letteratura Italiana Bd. I p. 274 über diesen Gegenstand bringen wenig Neues. Nach Korrektur eines Versehens von Seiten Scheffer-Boichorsts in seiner Untersuchung sagt Scartazzini: . . . *ci contentiamo di dire semplicemente che a nostro avviso B (Vita II) è una compilazione il cui autore non è il Boccaccio. Ma l'esporre gli argomenti sui quali questa opinione si fonda, essendo cosa troppo lunga, non può essere di questo luogo. Osserviamo soltanto che secondo il prof. Scheffer-Boichorst A. fu scritta verso il 1359 non prima, B prima dell' ottobre 1373.* In dem Reste, dem größeren Teile des Abschnittes mit der Überschrift: *la Vita di Dante del Boccaccio* beschäftigt sich Scartazzini nur noch mit der Behandlung der Frage nach der Glaubwürdigkeit Boccaccios als Geschichtsschreiber.

Ich habe es nun versucht, Licht in das über dieser Frage

<sup>1</sup> Vergl. die Recension dieses Werkes durch Körting im „Literaturblatt f. germ. und rom. Phil. 1882, 310—319“, und ibid. 443—446 die Erwiderung Scheffer-Boichorsts, ferner Toblers Recension in der Deutschen Literaturzeitung 1882, p. 1753.

schwebende Dunkel zu bringen: erstens durch eine Untersuchung des Verhältnisses, in welchem der im Jahre 1373 von Boccaccio bei Gelegenheit seiner Vorlesungen über die Göttl. Com. begonnene Kommentar dieses Gedichtes zu den beiden Fassungen steht. Außerdem habe ich nicht unterlassen, die Gründe, welche bisher gegen die Richtigkeit des von mir gefundenen Resultats geltend gemacht sind, zu widerlegen und habe ich diese Polemik an geeigneten Stellen mit eingeflochten.

Da die beiden Biographien an vielen Stellen fast wörtlich übereinstimmen, so ereignet es sich häufig, daß aus dem Vergleiche der Ausführungen in den Biographien mit denen im Kommentar über denselben Gegenstand ein Schluß nicht zu ziehen ist, ähnlich wie eine Folgerungsunmöglichkeit sich auch dann ergibt, wenn die in Anordnung der Gedanken wie auch im Ausdruck verschiedenen Ausführungen derselben Themata in den beiden Viten im Kommentar eine weit ausführlichere oder aber ganz kurze Parallelstelle haben, die keine Anlehnung an eine der beiden Biographien erkennen läßt. Diese zahlreichen Fälle aufzuzählen habe ich unterlassen und gehe ich nach diesen Vorbemerkungen zu meiner Untersuchung über.

Als ersten Punkt werde ich die Stellung beleuchten, die die Autoren den Florentinern gegenüber einnehmen. Witte<sup>1</sup> hat diesen Punkt für die Ansicht, daß Vita II von Boccaccio herrühren könnte, mit folgendem Raisonnement geltend gemacht: Seit dem Jahre 1354 beauftragte die florentinische Republik Boccaccio mit ehrenvollen und auszeichnenden Staatsgeschäften, so wurde er drei Mal an die Spitze einer Gesandtschaft an den Papst gestellt, es wurde ihm anheimgegeben, Petrarca zur Rückkehr in die Heimat zu bewegen, und endlich wurde er im August 1373 berufen, in Florenz die Göttl. Com. zu interpretieren gegen eine jährliche Entschädigung von 100 Goldgulden, einer Summe, die in Anbetracht der schlechten Verhältnisse, in denen sich Boccaccio damals befand, sehr hoch genannt werden kann; alles Dinge, die ihn bewegen mußten, sich für das Wohlwollen seiner Mitbürger dankbar zu zeigen, und dies hätte er gethan, indem er die in Vita I in reichem Maße gegen die Florentiner geschleuderten Vorwürfe in Vita II abschwächte oder gänzlich unterdrückte.

Allerdings ist in Vita II alles, was für die Florentiner verletzend sein konnte, geändert; so findet sich in der Einleitung in Vita I p. 2—4 eine tadelnde Kritik des Verhaltens der Florentiner, indem Boccaccio auf der einen Seite die vorzüglichen Leistungen Dantes in das günstigste Licht stellt, auf der andern Seite die krasse Undankbarkeit der Florentiner gegen diesen Mann höchst unvorteilhaft und wenig schmeichelhaft beleuchtet, ein Passus, der die Tendenz der Vita vorzüglich kennzeichnet. An Stelle dieser

<sup>1</sup> Danteforschungen II 115.

langen Strafrede bringt Vita II nur den folgenden abgeschwächten Auszug, der sich an die Wahrnehmung anschließt, daß der richtigen Würdigung der Verdienste ihrer Bürger viele Staaten ihre Größe verdanken:

II 1 *Le vestigie de' quali non solamente da' successori presenti, e massimamente da' miei Fiorentini sono mal seguite, ma intante s'è disviato da esse che ogni premio di virtù possiede l'ambizione. Il che, se ogni cosa occultasse, non lascerà nascondere l'esilio ingiustamente dato al chiarissimo uomo Dante Alighieri, uomo di sangue nobile ragguardevole per iscienzia e per operazione laudevole e degno di glorioso onore. Intorno alla quale opera pessimamente fatta non è la presente mia intenzione di voler insistere con debite riprensioni, ma piuttosto quella parte . . . emendare.*

Als Boccaccio Vita I p. 22 die Verbannung Dantes erzählt, kann er sich nicht enthalten, hieran anknüpfend, eine Reihe von Vorwürfen den Florentinern zu machen. Er zeigt, wie undankbar seine Landsleute gegen Dante gewesen, der, obgleich er alle seine Kräfte in den Dienst des Staates gestellt habe, mit solcher Behandlung belohnt worden sei. Diese schwungvolle Verteidigung findet in II einen matten Abglanz in folgendem Satze:

Vita II 15 *Questo fine ebbe la gloriosa maggioranza di Dante e de' suoi cittadini e le sue pietose fatiche questo merito riportarono.*

Und endlich schließt Boccaccio die Erzählung von Dantes letztem Aufenthalt in Ravenna und seiner Beisetzung dortselbst mit einer Betrachtung, die seiner unendlichen Verehrung für Dante als auch seinem Unwillen darüber, daß seine Landsleute ihn sogar in fremder Erde ruhen ließen, warmen Ausdruck verleiht. Dieser wirkungsvolle und packende Exkurs, der in der Milanesischen Ausgabe 6 Seiten (p. 31—36) umfaßt, ist in Vita II in folgendes ebenso kurze wie kühle Excerpt zusammengeschrunpft:

Vita II 19: *L'ostinata malivolenza de' suoi cittadini nella sua rigidezza stette ferma; niuna compassione ne mostrò alcuno; niuna pubblica lagrima gli fu conceduta, nè alcuno ufficio funebre fatto. Nella qual pertinacia assai manifestamente si dimostrò: i Fiorentini tanto essere dal conoscimento della scienza rimoti, che fra loro niuna distinzione fosse da un vilissimo calzajo ad uno solenne poeta.* Also hat Witte mit seiner Annahme wohl Recht, daß nach dieser Art der Veränderung zu urteilen, Vita II das Werk des ausgesöhnten Boccaccio sein könnte? Die folgenden Betrachtungen werden darüber Aufschluß geben.

Einmal, sollte Boccaccio Vita II erst nach seiner Berufung zur Interpretation der Göttl. Com. verfaßt haben, so müßte er die Umarbeitung zwischen dem 11. August, dem Tage seiner Berufung, und dem 23. Oktober, dem Eröffnungstage seiner Vorlesungen, vorgenommen haben, denn im Anfange seiner Vorlesungen erwähnt Boccaccio bereits die Biographie. Diese Annahme erscheint mir aus den folgenden Gründen unmöglich. Erstens hatte Boccaccio mit den Vorbereitungen für seine Vorlesungen jedenfalls hinreichend

zu thun, als daß er seine Zeit noch zu einer Umarbeitung seiner Vita hätte benutzen sollen, und zweitens ist es mir nicht erklärlich, wie eine Arbeit, die am 11. August begonnen, bei den damaligen Schwierigkeiten der Verbreitung bereits am 23. Oktober in den Händen seiner gewiß sehr verschiedenartig zusammengesetzten Zuhörerschaft vorausgesetzt werden konnte. Witte scheint dies ja auch nach einer anderen Stelle<sup>1</sup> nicht angenommen zu haben, wo er sagt: *che'l risafimento del libro dati degli ultimi anni del Certaldese, che sia fatta per avventura come introduzione alla lettura sulla Commedia.*

Hatte aber Boccaccio diese Redaktion vor dem 11. August 1373 vorgenommen, so ist doch gar kein Grund ersichtlich, weshalb er die Vorwürfe zurücknehmen sollte, die er den Florentinern wegen ihres Verhaltens gegen Dante macht, wie überhaupt die Zumutung, Boccaccio habe je nach dem Grade seiner Anerkennung und Würdigung von Seiten seiner Landsleute die in seinen Schriften vertretenen Ansichten geändert, einen sehr starken Vorwurf involviert.

Wenn wir nun aber annehmen, daß Boccaccio die Biographie vor der Errichtung des Lehrstuhles umgeändert hat, so sind wir zweitens vor die Notwendigkeit gestellt, zu glauben, daß Boccaccio sein eigenes Werk verstümmelt habe; denn durch die erwähnten Änderungen in Vita II verliert die Biographie vollständig ihren ursprünglichen Charakter, sie ist nicht mehr das, was sie sein soll, nämlich, wie Boccaccio im Commentar I 89 selbst sagt: *un traltello in laude di Dante*; und drittens ist doch wohl zu erwarten, daß Boccaccio die Rücksicht, die er aus Dankbarkeitsgefühlen gegen seine Landsleute in Vita II nimmt, auch noch in dem kurz nach dem Erscheinen von Vita II verfaßten Commentar sollte walten lassen. Doch weit entfernt. Der Commentar ist voll von Beschuldigungen und Vorwürfen gegen die Florentiner. Einige Proben im Folgenden mögen diese Behauptung illustrieren.

Comm. II p. 411 nennt Boccaccio die Florentiner *avarissimi ne' lor processi*, wirft er ihnen Betrügereien im Handel, Wucher in Verleihung kirchlicher Stellen und andere Unehrllichkeiten vor, die alle aufzuführen, wie er selbst p. 415 sagt, zu weit führen würde. Die Eigenschaften des Neides, des Hochmutes legt er ihnen knrz darauf bei, und mit Dante in Übereinstimmung nennt er Florenz ein Nest der Bosheit.

Comm. II p. 82 ff. beschuldigt er sie der Schwelgerei im Essen und Trinken in einer längeren Auseinandersetzung, fügt aber gleich im Anfang hinzu, daß er nicht, wie es sich gehören würde, diese Schäden ganz aufdecken wolle. Man vergleiche weiter die Stellen II 7, 14, 32 ff., 115 ff., 413 ff. u. s. w.

Diese Betrachtung zeigt, daß Witte mit der Verwertung dieser Änderungen als Argument für die Ansicht, daß Vita II Boccaccio zu-

<sup>1</sup> Danteforschungen II 116.

zuschreiben wäre, nicht Recht hat, daß dieser Punkt vielmehr für die entgegengesetzte Ansicht spricht; diese Betrachtung läßt weiter vermuten, daß der Autor von Vita II entweder ein Florentiner<sup>1</sup> oder ein den Florentinern günstig Gesinnter war, oder daß diese Umarbeitung aus einer Zeit stammt, wo Dante bereits wieder zu Ehren gekommen war. — Zu einem ähnlichen Resultat wird eine Betrachtung der Stellung führen, welche die Autoren den Frauen gegenüber einnehmen.

Bei der Betrachtung des Einflusses, den die so früh dahingeschiedene Beatrice auf Dante ausgeübt haben mag, finden sich in den Viten I und II Beiträge zu diesem Kapitel, die, wenn sie auch im Commentar keine Parallelstelle haben, hier vorerst berücksichtigt werden mögen.

Während Vita II p. 9 unverhüllt ausspricht, daß die Liebe zu Beatrice Dante so Großartiges in poetischer Beziehung habe vollbringen lassen, daß er alle seine Vorgänger bei Weitem überflügelt hätte und von den kommenden Geschlechtern wohl kaum erreicht werden könnte, vermag Vita I nicht ein so uneingeschränktes reines Lob der Einwirkung einer Frau zu zollen; *se tanto amore*, so sagt Vita I p. 13 *e si lungo potè il cibo, i sonni e ciascun' altra quiete impedire, quanto si dee potere estimare lui essere stato avversario alli sacri studi ed all'ingegno?* Certo non poco; *comechè molti vogliano, lui essere stato incitatore di quello; argomento a ciò prendendo dalle cose leggiadramente nel fiorentino idioma e in rima e in laude della donna amata . . . già fatte da lui; ma certo io nol consento, se io non volessi già affermare, l'ornato parlare essere sommissima parte d'ogni scienza; che non è vero.* Spricht schon die lautere Anerkennung in Vita II gegenüber diesem zweifelhaften Lobe in Vita I dafür, daß Vita II nicht vom Verfasser des Corbaccio herrühren möchte, so werden wir in dieser Vermutung noch mehr durch die hieran in Vita II sich anschließenden Ausführungen, die in Vita I fehlen, bestärkt. Vita II giebt nämlich einige Mitteilungen über Liebesverhältnisse Dantes; II 10: *Nè fu solo da questo amore passionato il nostro poeta, anzi inchinevole molto a questo accidente, per altri oggetti in più matura età troviam lui sovente aver sospirato, e massimamente dopo il suo esilio, dimorando in Lucca, per una giovane, la quale egli nomina Pargoletta; et oltre a ciò vicino al stremo di sua vita, nell' Alpe di Casentino per una Alpigna, la quale, se mentito non m'e quaiunque bel viso avesse, era gozzula.*

Dieser Zusatz ist offenbar nicht von Boccaccio; die darin erzählten Märchen zirkulierten sicherlich auch schon zu Dantes Lebzeiten und Boccaccio, der sie dann sicher auch kannte, würde keinen Anstand genommen haben, dieselben in seine ursprüngliche Vita mit aufzunehmen, wenn er sie der Überlieferung für wert ge-

<sup>1</sup> In der Annahme, daß der Epitomator ein Florentiner ist, werden wir durch folgende Stellen bestärkt, in denen sich der Verfasser als Florentiner geriert: *di quella città son cittadino*, oder *quello che la nostra città doveva . . . operare.* — *intendo di far io . . .* cfr. Witte, p. 112 in seinen Danteforsch. Band II.



halten hätte.<sup>1</sup> Nachricht von diesen vermeintlichen Verhältnissen Dantes giebt schon der im Jahre 1333—1334 verfaßte Ottimo Commento. Purg. XXXI 55. *E dice, che nè quella giovane, la quale elli nelle sue rime chiamò Pargoletta, nè quella Lisella, nè quell'altra montanina, nè quella ne quell'altra li dovevano gravare le penne . . .* Weiter schreibt Francesco da Buti<sup>2</sup> in seinem gegen Ende des 14. Jahrhunderts verfaßten Commentar, Purg. XXIV 37: *cioè, ch'elli dovea essere confinato di Firenze a Lucca, e quivi si dovea innamorare d'una gentil donna, che sarebbe nominata Gentucca e così era avvenuto innanti che l'autore scrivesse questa parte, che l'autore, essendo a Lucca non potendo stare in Fiorenza, puose amore ad una gentil donna chiamata madonna Gentucca . . .* Ähnlich berichtet auch der Commentar des Anonimo Fiorentino zu Inf. II 104, der wahrscheinlich im Anfang des 15. Jahrh. entstanden ist: *Morta Beatrice, amo una giovane da Lucca, ch'egli chiama Pargoletta . . . , l'altra et l'ultima fu una giovane da Pratovecchio poi ch'egli fu cacciato da Firenze . . .* An einer anderen Stelle zu Purg. XXIV 43 berichtet derselbe Commentator auch von der donna di Casentino u. s. w.

Keiner der Commentatoren indes zur Göttl. Com., ebenso wenig wie die Biographen, die überhaupt von diesen Verhältnissen Dantes keine Nachricht geben, berichtet, daß die donna di Casentino einen Kropf gehabt habe, bis auf Corbinelli.<sup>3</sup> Jacopo Corbinelli erzählt in seiner 1577 entstandenen Vita di Dante, die sich am Ende seiner Ausgabe von Dantes „De vulgari eloquentia“ befindet, *che Dante nelle Alpi di Casentino, fu amante di una femmina, che avea il gozzo.*

Die schon so früh auftretenden mangelhaften Angaben dieser Danteaneckdoten, sowie deren häufige gänzliche Unterdrückung macht den Eindruck, als ob diese Märchen, vielleicht durch die Lektüre der Göttl. Com. entstanden, im Volksmund lebten, aber von den Gebildeten, als das, was sie sind, genommen wurden, und entweder lückenhaft oder garnicht verwertet wurden, welchen letztern Standpunkt auch Boccaccio vertreten haben wird.

Nach dieser Einschaltung spricht Vita II p. 10 von der Schädlichkeit der Liebe für die heiligen Studien, die Philosophie und die Dichtkunst, von ihrer Macht über ein einmal besiegtcs Wesen und schließt diese Betrachtung mit dem Satze: *si manifesto mi pare, che superfluo stimo sarebbe il mettermi tempo a più chiarirlo.* Dieser Passus fehlt ebenfalls in Vita I. Ist es schon wunderbar, daß Boccaccio einen Ideengang anticipieren sollte, den er in allen seinen Phasen späterhin in weitschweifiger Weise wiederholt, so ist es doch ganz unerklärlich, daß Boccaccio einen solchen Schlufs hinzugefügt haben sollte, der seine späteren Ausführungen sogar inkonsequent

<sup>1</sup> Cfr. Witte, Danteforschungen II 167.

<sup>2</sup> Scartazzini, Comm. zur Göttl. Comödie Purg. XXIV 35.

<sup>3</sup> Die Vita di Dante von Corbinelli ist mir nicht zugänglich gewesen und habe ich obige Stelle aus Giuseppe Pelli: „Memorie di Dante Allighieri“ p. 77 entlehnt.

erscheinen läßt. Diese Stelle kann nur ein unaufmerksamer Epitomator geschrieben haben, der sein Vorbild nicht genau kannte — wie dies zu öfteren Malen sich zeigt<sup>1</sup> — und der bei der späteren Reproduktion dieses Gedankens, bei der Transskription von Vorlage I, sich dieses Schlusssatzes nicht mehr erinnerte. — Im Commentar I p. 437 ff. hat Boccaccio eine Schmähsschrift Theophrasts auf die Frauen fast wörtlich übersetzt, die Boccaccio bei den Schriften des heiligen Hyeronimus gegen Jovinianus in lateinischer Übersetzung fand.<sup>2</sup> Zu dieser Übersetzung finden sich in den beiden Biographien Parallelstellen. Das Endresultat aller drei Exkurse ist dasselbe, der Weise solle nicht heiraten. Die Viten I und II gehen vielfach in der Argumentation zusammen; sie klagen, daß die geistreiche Unterhaltung der Gelehrten mit Philosophen, Fürsten einem langweiligen Geplauder mit den Frauen Platz machen muß, daß ein Zurückziehen von der Menge zu stillen tiefen Selbstbetrachtungen unmöglich wird, sie klagen über die unendlichen Ausgaben, die die Gewohnheiten der Frauen erheischen, über die unausbleibliche Eifersucht, über den häufigen Umschlag von gegenseitigem Ärger in Haß u. s. w. Im Allgemeinen ist Vita II die kürzere Fassung, indem besonders die 3 letzten Punkte nur je mit einem nackten Satze abgefunden werden: Vita II 12: *Lascio li lor costumi gravi a sostenere e la spesa inestimabile, che negli loro ornamenti richieggono, tutte cose quanto esser possono, avverse a contemplativi pensieri; che dirò se gelosia v'interviene, che se cruccio, che per lunghezza si converte in odio?* doch finden sich auch in Vita II Erweiterungen von Vita I. So giebt Vita II den Satz: Vita I 16: *cogli' imperadori, co' re e con qualunque altri altissimi principi ragionava* in folgender Erweiterung II 12: *Nè fia, che non avvenga, quando vorrà, che gl' imperatori eccelsi e potentissimi re e principi gloriosi con lui nella sua solitudine non si convegano, e con lui ragionino de' governamenti pubblici, dell' arti, delle guerre, e dei mutamenti della fortuna*, und den Satz in Vita I 16: *disputava co' filosofi, e co' piacevolissimi poeti, si diletta in folgender Fassung II 11: talvolta nello splendido concistorio de' filosofi, mischiatosi col pensiero con Aristotile, con Socrate e con Platone, disputerà della verità di alcuna conclusione acutissimamente e spesse fiate con sottilissima meditazione se ne entrerà sotto la corteccia d' alcuna poetica finzione, e con grandissimo suo piacere ragguarderà quanto sia diverso lo intrinseco della croste.*

Da der Commentar nicht alle Gedanken von Vita I resp. Vita II enthält, so mögen hier nur diejenigen zur Untersuchung herangezogen werden, die in einer der beiden Biographien oder in beiden eine Parallelstelle haben.

Auf pag. 438 des Comm. II findet die Klage gegen die Frauen wegen ihrer vielen Ansprüche folgenden Ausdruck: *Oltre a questo*

<sup>1</sup> So z. B. hat Vita II, als die Städte aufgezählt werden, in denen Dante sich aufgehalten hat, inkonsequenter Weise Lucca nicht erwähnt, obwohl, wie oben gezeigt von dem Verhältnis mit der Luccheserin berichtet wird.

<sup>2</sup> Eusebii Hyeronimi opera ed. Migne p. 276—78.

*è certo che molte cose sono opportune agli usi delle donne, siccome sono i vestimenti preziosi, l'oro, le gemme, le serve e gli arnesi delle camere. Auf p. 17, i cioè, onde vengano i vestimenti, gli ornamenti e le camere piene di superflue dilicatezze, le quali le donne si fanno a credere essere al ben vivere opportune; onde vengano li servi, le serve, le nutrici, le cameriere.*

Auf pag. 12 v. Vita II: *Lascio li lor costumi gravi a sostenere e la spesa inestimabile, che negli loro ornamenti richieggono. Den Gedanken, daß der Mann nicht nach freier Wahl sich seine Lebensgefährtin suchen kann, sondern daß die Natur sie ihm bestimmt, formuliert der Comm. II 439: E' aggiugni, . . ., che delle mogli non si può fare alcuna elezione, ma tale chente la fortuna la ti manda, tale le la conviene avere.*

Vita I 19 *A ciascuno che la prenda, la conviene avere non tale quale egli la vorrebbe, ma quale la fortuna gliela concede.*

In Vita II fehlt dieser Gedanke.

Den Grund zu der obigen Behauptung giebt der Comm. II 439 in folgender Weise an: *E non prima che fulte le nozze potrai discernere, se ella è bestiale, se ella è sozza, se ella è fetida o se ella ha altro vizio. Il cavallo, l'asino . . . si provan prima e provati si comperano. Sola la moglie non è mostrata, acciocchè ella non dispaccia, prima che ella sia menata. Ganz ähnlich findet sich in Vita I 19: Chi non sa che tutte le altre cose si pruovano prima che colui, da cui debbono esser comperate, le prenda, se non la moglie acciocchè prima non dispaccia, che sia menata.*

In Vita II findet sich auch hierzu keine Parallelstelle.

Daß eine schöne Frau von Vielen begehrt und angebetet wird, daß sie öfter der Verführung erliegt, enthalten folgende Worte im Comm. II 440: *niuna cosa è sicura, che sia da tutti i desideri del popolo desiderata; perciocchè alcuno a doverla possedere si sforza di dover piacere con la sua bellezza, alcuno altro col suo ingegno e alcuno con la piacevolezza de' suoi costumi, e certi sono che con la loro liberalità la sollecitano; e alcuna volta è presa quella cosa la quale d'ogni parte è combattuta. In Vita I 18 sagt Boccaccio: Se bella sia reputata, chi dubita ch'essa subitamente non abbia molti amadori, de' quali alcuno colla sua bellezza, altri colla sua nobiltà, e tale con maravigliose lusinghe, e chi con doni, e quale con piacevolezza infestissimamente combatterà il non stabile animo? E quello che molti desiderano malagevolmente da alcuno si difende ed alla pudicizia delle donne non bisogna d'essere presa più che una volta, a fare sè infame, e' mariti dolorosi in perpetuo. Vita II 12 enthält nur ganz kurz hierüber: se gelosia v' interviene.*

Die vielfachen Übereinstimmungen sowohl der Thatsachen als auch der Art der Ausführung von Vita I mit dem Commentar beweist, daß Boccaccio bei Abfassung von Vita I bereits die Schrift des Theophrast kannte, daß er die Schmähschrift im Commentar

wörtlich aufnahm, beweist, daß er seine Meinung in diesem Punkte nicht geändert hatte. Wie ist es nun unter diesen Umständen zu erklären, daß Boccaccio bei der vermeintlichen Abfassung von Vita II diese ihm gehörigen Anschauungen unterdrückt und andere Ausführungen an deren Stelle gesetzt haben sollte, die ihm nicht einmal so eigen zu sein scheinen, daß er sie bei seinen weitschweifigen Ausführungen im Commentar beizubringen der Mühe für wert hielt. Das Rätsel löst sich, wenn wir Boccaccio nicht als Verfasser annehmen. Es könnte nun Jemand einwenden, daß Kürzungen nicht berechtigten, Vita II Boccaccio abzusprechen. Es könnten ja durch ein Prinzip der Kürzung, das Boccaccio bei Abfassung von Vita II geleitet, diese und andere Stellen unterdrückt oder eingeschränkt sein. Darauf ist indes zu erwidern, daß Boccaccio doch sicherlich nach irgend einem Gesichtspunkt die Kürzungen vorgenommen haben wird. Denn, daß Boccaccio, rein um zu kürzen, sein Werk so verändert habe, ist ebenso unglaublich wie unerklärlich, entspricht auch nicht dem tatsächlichen Sachverhalt, wie die bei diesem Kapitel eingefügten Erweiterungen beweisen, wie dies auch Witte, Danteforschungen II p. 109 zeigt, und wie dies auch aus den Einschaltungen z. B. in Vita II p. 14—15 von *che questa gloria — vogliono*, p. 17 von *che diranno qui coloro — fosse il gomilo riposato*, p. 30—31 von *similmente — simiglianti* deutlich hervorgeht. Es mußte also diesem Kürzungsprinzip ein anderer Gesichtspunkt zu Grunde gelegen haben, und da erscheint mir nur einer stichhaltig, daß Boccaccio aus seiner Vita alles hätte ausmerzen wollen, was nicht spezifisch biographisch wäre. Diese Absicht hat offenbar auch nicht vorgeherrscht, wenigstens wäre sie dann von Boccaccio mit einer ihm sonst nicht nachzuweisenden Inkonsistenz durchgeführt worden, denn in diesem Zusammenhang, in dem Exkurse über die Frauen, sehen wir ja, daß der Verfasser nicht nur diese Abhandlung zum Teil reproduziert, sondern sogar, daß er noch Erweiterungen hinzufügt. Ähnliches sehen wir bei den Exkursen über die Poesie, über deren Verhältnis zur Theologie, die mit Dantes Biographie doch nichts zu thun haben. Da nun dieses einzig denkbare Prinzip nicht obgewartet hat, glaube ich ein Anrecht zu haben, jeden Gedanken, den Vita II unterdrückt, den aber Boccaccio in ähnlicher Weise in Vita I wie im Commentar entwickelt, als einen Anhaltspunkt zur Erhärtung der Hypothese zu benutzen, daß Vita II nicht von dem Certaldesen herrühre.

Einen weiteren Punkt der Untersuchung mögen die Abschnitte über die Entstehung der Poesie und ihr Verhältnis zur Theologie bilden. Boccaccio hat bei diesen Ausführungen einen Brief Petrarcas an seinen Bruder Gerhard<sup>1</sup> benutzt, wie er in seinem Commentar I 124 selbst angiebt.

<sup>1</sup> Das in Vita II Fehlende werde ich bei Vita I in Klammer schließen, was Vita II zusetzt oder ändert, in Anführungsstriche bei der betreffenden Stelle bei Vita I zufügen.

Ich erlaube mir, die Anfänge der drei Texte des Briefes Petrarca's und der Vitae I und II nebeneinanderzustellen<sup>1</sup>, um bei dieser Gelegenheit gleich ein Bild zu geben, in welcher sklavischen Weise sich der Verfasser von Vita II vielfach an den Text von Vita I lehnt, und in welcher unerklärlich willkürlichen Weise er diesen häufig kürzt und erweitert.

Petrarca.

Quaesitum enim est unde poetae  
nomen descendat; et quamquam varia  
ferantur, illa tamen clarior sententia  
est, quod cum olim rudes homines  
sed noscendi veri praecipueque vesti-  
gandae divinitatis studio  
quod naturaliter inest homini,

flagrantes, cogitare coepissent esse su-  
periores aliquam potestatem

per quam mortalia regerentur;

dignum rati sunt, illam omni plus-  
quam humano obsequio et cultu au-  
gustiore venerari.

Itaque ut aedes amplissimas meditati  
sunt,

quas templa dixerunt,  
et ministros sacros

quos sacerdotes dici placuit

Vita I, II.

La prima gente ne' primi secoli  
comechè rozziissima e inculta fosse,  
ardentissima fu di conoscere il vero con  
istudio. siccome noi veggiamo an-  
cora naturalmente desiderare a cia-  
scuno: la quale veggendo il cielo muo-  
versi con ordinata legge continuo e  
le cose terrene avere certo ordine e  
diverse operazioni in diversi tempi  
pensarono di necessità dover essere al-  
cuna cosa, dalla quale tutte queste  
cose procedessero e che tutte le altre  
ordinasse siccome superiore potenza  
da niun' altra potenziata. E questa  
investigazione seco diligentemente avu-  
ta, s'immaginarono quella, la quale di-  
vinita ovvero deità [nominarono] „ap-  
pellarono“ con ogni coltivazione con  
ogni onore e con più che umano  
servigio essere da venerare; e perciò  
ordinarono a reverenza del nome di  
questa suprema potenza, ampiissime ed  
egregie case, le quali ancora estima-  
rono fussero da separare così di nome  
come di fortuna separati erano da  
quelle che generalmente per gli uo-  
mini si abitavano e nominarono le  
„Templi“. E similmente avvisarono  
certi ministri, li quali fussero sacri, e  
da ogni altra mondana sollecitudine  
rimoti, solamente a' divini servigi vac-  
assero per maturità, per età e per  
abito più che gli altri uomini reve-  
rendi; li quali appellarono sacerdoti.

<sup>1</sup> Cfr. Fracassetti: Francisci Petrarcae epistolae de rebus famil. et variae  
II 82. 1862.

et magnificas statuas et vasa aurea et  
marmoreas mensas et purpureos amictus;

Sic ne mutus honos fieret,  
visum est et verbis altisonis divinita-  
tem placare

et procul ab omni plebejo ac publico  
loquendi stilo sacras superis inferre  
blanditias,

numeris insuper adhibitis, quibus et  
amoenitas inesset et taedia pellerentur.  
Id

sane non vulgari forma sed artificiosa  
quadam et exquisita et nova fieri  
oportuit: quae quoniam graeco ser-  
mone poetices dicta est;

eos quoque, qui hac utebantur, poetas  
dixerunt.

Ed oltre a questo, in rappresentamento della immaginata essenza divina, feciono in varie forme magnifiche statue e a' servigi di quella vasellamenti d'oro e mense marmoree e purpurei vestimenti, e altri assai apparati pertinenti a' sacrifici (per loro stabiliti) „stabili“. Ed acciocchè a questa cotale potenza tacito onore e quasi mutolo non si facesse, parve loro che con parole di alto suono essa „deità“ fusse da umiliare e alle loro necessità rendere propizia. E così come essi stimavano questa eccedere ciascuna altra cosa di nobilita, così vollono che di lungi da ogni altro plebeo o pubblico stilo di parlare, si trovassero parole degne di ragionare dinanzi alla divinità, nelle quali le si porgessero sacrate lusinghe. Ed oltre a questo acciocchè queste parole paressero avere più di efficacia, vollero che fussero sotto legge di certi numeri „corrispondenti per brevità e per lunghezza a certi tempi ordinati“ composte, per le quali alcuna dolcezza si sentisse e cacciasse il rincrescimento e la noia. E certo questo non in vulgare forma o usitata „comme dicemmo“ ma con artificiosa, esquisita [e nuova] „di modi e di vocaboli“ convenne che si facesse; la quale forma „cioc di parlare esquisito“ appellarono i Greci Poetes; laonde nacque che quello „parlare“ che in cotale forma [modo] fatto fusse, si appellasse Poesis. E quelli che ciò facessero o cotale modo di parlare usassero si chiamassero Poeti. Questa adunque fu la prima origine [del nome della poesia] „della poesia e del suo nome“ e per consuegente de' poeti; comechè altri [ne] „vi“ assegnino [ancora] altre ragioni forse buone, ma questa piace più.

„Adunque“ Questa buone e laudavole intenzione della rozza età mosse molti a diverse invenzioni nel monde moltiplicante per apparare; e dove i

primi una [sola] deità [onoravano]  
 „adoravano“, „stoltamente“ monstrarano  
 [i] „a' seguenti molte esserne, come-  
 chè quella una dicessono oltro ad  
 ogni altra ottenere il principato. [Le  
 quali molti vollero, che fussero] „Fra  
 le quali molte monstrarono essere“ il  
 Sole, la Luna, Saturno, Giove [e cia-  
 scuno degli altri de' sette pianeti,  
 dagli loro effetti dando argomento  
 alla loro deità] „e qualunque altro pia-  
 neta, la loro erronea dimostrazione  
 roborando da' loro effetti“ e da questi  
 vennero a mostrare ogni cosa utile  
 agli uomini, quantunque terrena fusse,  
 [deità essere] „in sè occulta deità  
 conservare“ [siccome il fuoco, l'acqua,  
 la terra e simiglianti], alle quali tutte  
 e versi e onori e sacrifici si ordina-  
 rono u. s. w.

Diese Zusammenstellung zeigt, daß der Verfasser von Vita I sich an den betreffenden Brief sehr stark angelehnt hat. In Bezug auf den Teil, welcher über die Entwicklung der Poesie handelt, woraus die obigen Abschnitte entnommen sind, ist Vita I anfangs nur eine Übersetzung Petrarcas mit Erläuterungen; Vita II hat nicht den Brief direkt benutzt, sondern Vita I übernommen, wovon die Streichung von *nuova* sowie die häufigeren Zusätze an Stellen, wo Vita I den Brief wörtlich übersetzte, Zeugnis geben. Aus der Vergleichung der Abschnitte, die über das Verhältnis der Poesie zur Theologie handeln, ergibt sich, daß Vita I bedeutende Einschaltungen in die Übersetzung des Briefes machte und erst am Schluß seiner Ausführung wieder genauer mit Petrarca übereinstimmt; Vita II hingegen differiert in diesem Teil vollständig vom Briefe, hat denn auch den Schluß von Vita I durch einen andern ersetzt.

Der Commentar endlich hat den Brief offenbar nicht benutzt, obgleich man dieses in Folge des Hinweises an dieser Stelle auf denselben gerade erwarten sollte. Der Commentar hat sich aber auch an keine der Biographien angeschlossen; es erklärt sich dies wohl folgendermaßen. Boccaccio hatte sich gerade über diese Kapitel bereits häufig verbreitet, so unter anderem auch ausführlich in den Göttergenealogien Kap. XIV; es ist wohl anzunehmen, daß er mündlich auch zu öfteren Malen über diesen Gegenstand diskutiert hat, sodaß ihm diese Materie sehr geläufig war. Es würde daher zu verwundern sein, wenn Boccaccio eine seiner früheren Schriften als Vorlage benutzt hätte, und es ist sehr erklärlich, daß er aus dem Gedächtnis die ihm gerade gegenwärtigen Gesichtspunkte niederschrieb.

So benutze ich denn auch die Übereinstimmung zwischen dem Commentar und Vita I in der Anführung des aristotelischen Satzes *li poeti essere stati li primi teologizzanti* nicht, um daraus den Schluß zu ziehen, Boccaccio habe Vita I bei Abfassung seines Commentars vor Augen gehabt; ich stimme aber auch Scheffer-Boichorst nicht bei, der der Meinung Ausdruck giebt, Boccaccio habe bei Niederschreibung jenes Satzes an die Göttergenealogien gedacht. Ich weiß nicht, warum er gerade diese im Gedächtnis gehabt haben sollte, nicht seine früheren Schriften oder Petrarcas Brief. Auf der andern Seite, glaube ich, sind auch folgende Übereinstimmungen zwischen Commentar und Vita II ohne weitere Bedeutung. In dem Kapitel über das Verhältnis der Poesie zur Theologie finden sich nämlich in den verschiedenen Schriften Apologien für die Praxis der Dichter, ihre Gedanken oft, ja fast immer in Dunkelheit einzuhüllen. Unter Anderem sagt bei dieser Gelegenheit Vita II 28: *Se lo Spirito Santo è da commendare d'avere i suoi santi misteri dati sotto coverta, acciocchè le gran cose non venissero in vilipensione, perchè saranno da biasimare i poeti?*

Dieser Gedanke, daß durch offene Darlegung von Thatsachen, diese leicht in Mißachtung kommen könnten, fehlt in Vita I, wohl aber findet er sich im Commentar I 151: *quelle cose che essi estimavano più degne sotto favoloso parlare nascondendo, acciocchè dove carissime sono, non divenissero vili, ad ogni uomo aperte lasciandole.*

Es war dieses Argument zur Verteidigung des Gebrauches, Ideen in Fabeln zu kleiden, ein vielfach angeführtes und nahe liegendes. Boccaccio selbst citiert im Commentar I 151 bei dieser Gelegenheit hierüber eine Stelle aus Macrobius desselben Inhalts, er selbst führt es unter anderen auch in diesem Zusammenhang in den Göttergenealogien XIV Kap. XII an; und so ist es wohl glaublich, daß dieses Moment auch geistiges Eigentum des Verfassers von Vita II war und es ihm bei diesen Ausführungen, wo er ganz frei und unabhängig von Vita I schrieb, in die Feder floss.<sup>1</sup>

Ich würde mit diesen Betrachtungen mich begnügend dieses Kapitel verlassen, wenn ich nicht noch durch einige Äußerungen Wittes, Danteforschungen II 110, sowie Scheffer-Boichorsts: „Aus Dantes Verbannung p. 202“, die zu diesem Gegenstand eine gewisse Beziehung haben, insofern als sie sich mit den religiösen Ansichten der Verfasser von Vita I und II beschäftigen, mich zu Widerlegungen bewegen fühlte.

Es ist ursprünglich Wittes Ansicht, daß es Tendenz der II. Vita gewesen sei, geflissentlich *sentimenti di divozione cattolica* einzuflechten, und zwar führt Witte 2 Stellen als Belege seiner Behauptung an. Boccaccio wäre hierzu durch die im Jahre 1361 erfolgte Bekehrung durch Giacchino Ciani veranlaßt worden. Scheffer-Boichorst benutzte diese Gesichtspunkte, um die Richtigkeit seiner Hypothese

<sup>1</sup> Über die andere Möglichkeit, wie dieser Gedanke in Vita II eingebracht sein könnte cfr. p. 197.



zu erhärten und fügte den wenig beweiskräftigen Beispielen Wittes zwei ebenfalls nicht beweisende hinzu.

Es ist von dem Unterschied des Stoffes der Theologie und der Poesie die Rede. Die Theologie enthalte nur Wahres, die Poesie aber oft Unwahres und der christlichen Wahrheit Widerstrebendes. Die betreffenden Stellen lauten:

Vita I 49.

E certo se più non se ne dicesse che quello ch'è detto, assai si dovrebbe comprendere la teologia e la poesia convenirsi quanto nella forma dell'operare, ma nel soggetto, io dico quelle non solamente essere molto diverse, ma ancora avverse in alcuna parte; perciocchè il soggetto della sacra teologia è la divina verità; que'lo dell'antica poesia sono gl'Iddii de' gentili e gli uomini.

Avverse sono, in quanto la teologia niuna cosa presuppone se non vera; la poesia ne presuppone alcune per vere, le quali sono falsissime ed erronee e contra la christiana religione

Vita II 26.

Assai adunque per le cose dette credo che è chiaro, la teologia e la poesia nel modo del nascondere i suoi concetti con simile passo procedere, e perciò potersi dire simigliante. È il vero che il soggetto della sacra teologia e quello dei poeti gentili è molto diverso;

perciocchè quella nulla altra cosa nasconde che vera, ove questa assai erronee e contrarie alla christiana religione ne descrive;

nè è di ciò maravigliarsi molto, perciocchè quella fu detto dallo spirito — il quale è tutta verità, — e questa fu trovata dagli ingegni degli uomini

Dieser letzte Satz von Vita II von *nè è di ciò — degli uomini* ist es, den Witte als erste Stütze seiner Behauptung anführt.

Abgesehen davon, daß dieser Passus nur als kompensierend für die kurz vorher unterdrückte Stelle in Vita I von *perciocchè il soggetto — gli uomini* aufgefaßt werden könnte, findet sich der Inhalt des Satzes *perciocchè quella* (sc. *sacra teologia*) *fu detta dallo spirito* in folgender in demselben Zusammenhang in Vita I vorkommenden Stelle wieder p. 49:

*Guardino adunque questi cotali le visioni di Daniello, quelle d'Isaia, quelle di Ezechiello e degli altri del Vecchio Testamento con divina penna descritte, e da Colui mostrate al quale non fu principio nè sarà fine.*

Es findet sich ferner das Attribut, welches dem Heiligen Geist vindiciert wurde, *il quale è tutta verità* Vita I p. 49 in folgender Form wieder: *quello Spirito, il quale niuna altra cosa è che via, vita e verità*; und endlich braucht wohl für die Thatsache, daß *la poesia dei poeti gentili fu trovata dagli ingegni degli uomini* keine Parallelstelle aus Vita I angeführt zu werden, da sie kein besonderer Ausdruck einer streng religiösen Gesinnung ist.

Als zweites Argument führen Witte und Scheffer-Boichorst folgende Abweichungen zwischen den Viten I und II an:

## Vita I 74.

„La comedia e semplice è immutabile verità, la quale non solamente corruzione non può ricevere, ma quanto più si ricerca, maggiore odore della sua incorruttibile soavità porge a' riguardanti.

## Vita II 43.

La commedia esser semplice e immutabile verità non di gentilizio puzzo spiacevole, ma odorifera di cristiana soavità et in niuna cosa dalla religione di quella scordante.

Während Vita I den Vergleich in sachgemäßer Weise durchführt, hat Vita II noch die Bemerkung hineingeflochten, daß die Comödie durchaus nicht heidnische sondern entschieden christliche Gesinnung enthalte. Hätte der Epitomator wirklich ein Zeugnis seines religiösen Eifers abzulegen beabsichtigt, wie erklärt es sich dann, daß er diesen selben Gedanken, der ganz unverhüllt Vita I p. 59: *Aveva composti sette canti mirabilmente fingendo, e non mica come gentile, ma come christianissimo poetando (cosa sotto questo titolo mai avanti non fatta)* ausgesprochen ist, unterdrückt?

Scheffer-Boichorst fügt diesen Belegen Wittes erstens noch hinzu, daß, während, Vita I 45 im Anfang der Ausführung über das Verhältnis der Poesie zur Theologie einfach enthält: *mi piace brevemente quella* (sc. la poesia) *essere teologia dimostrare* Vita II p. 23 noch hinzufügt: *o, più propriamente parlando, quanto più può simigliante di quella.*

Dieser Zusatz, dessen orthodoxen Zug ich übrigens nicht zu erkennen vermag, ist ganz überflüssig und verrät wiederum einmal daß der Verfasser von Vita II seine Vorlage wenig aufmerksam las und nicht den Zusammenhang des Ganzen erfaßt hatte. Denn erstens wird hier die angegriffene Poesie verteidigt und im Gegensatz zu der Insinuation, daß sie nichts Anderes, als ein Sprechen in Fabeln wäre, hervorgehoben, daß sie auch eine Theologie sei, sodaß also der Zusatz von Vita II hier nur störend ist und den gewünschten Gegensatz schwächt; zweitens zeigt aber I im Laufe einer sich über etwa 6 Seiten hinziehenden Untersuchung ganz genau, welches das Verhältnis der Poesie zur Theologie sei und daß seine oben erwähnte Aussage nur beschränkt Recht habe; so sagt Vita I p. 49 z. B. *assai si dovrebbe comprendere la teologia e la poesia convenirsi quanto nella forma dell'operare, ma nel soggetto . . molto essere — avverse*, wodurch doch offenbar jedes Mißverständnis für einen aufmerksamen Leser beseitigt wird.

Als zweites Argument fügt Scheffer-Boichorst folgendes hinzu<sup>1</sup>: „Wie Jeder merkt war Boccaccio mit dem Legaten, der zu ewiger Schande und Schmach die Gebeine Dantes verbrennen wollte, in keiner Weise einverstanden; jetzt ist wohl noch von der Wut des Cardinals die Rede, aber Boccaccio unterwirft sich: *se giustamente o no, Iddio il sa*. Diese Stelle, die also Scheffer-Boichorst für die Ansicht, daß Vita II von Boccaccio herrühre, geltend macht, möchte

<sup>1</sup> Aus Dantes Verbannung p. 203.

ich gerade, als das Gegenteil beweisend, in die Wagschale werfen. Denn wenn der Sinn, den er in diese Worte legen will, wirklich darin läge, so würde dies doch in letzter Instanz heißen, Boccaccio hätte sich mit der ev. Verdammung und Verbrennung Dantes einverstanden erklärt. Das spricht doch aber der ganzen Verehrung, die Bocc. für Dante hegte, Hohn. Man bedenke, daß Bocc., der das Ansehen des so schändlich behandelten Dante wiederherzustellen versuchte, der in einer begeisterten Schrift die Verdienste Dantes um Staat und Poesie und die Undankbarkeit und niedrige Handlungsweise der Florentiner kontrastieren liefs, nach Verlauf von nur wenigen Jahren, in denen er durch seine eifrigen Dantestudien doch nur noch mehr für den Sänger der Göttl. Comödie enthusiastisch sein konnte, nur, um nebenbei ein Zeichen seiner religiösen Gesinnung zu geben, es habe fertig bringen sollen, die beabsichtigte Verbrennung der Gebeine Dantes möglicher Weise als berechtigt gelten zu lassen. Ich möchte fast sagen, daß dieser eine Satz nach der Auffassung Scheffer-Boichorsts die Annahme, daß Vita II ein Werk Boccaccios wäre, unmöglich macht.

Es ergibt sich somit aus der Betrachtung der von Witte und Scheffer-Boichorst angeführten Stellen, daß sie die Hypothese, daß Vita II auch von Boccaccio herrühre, in keiner Weise zu stützen vermögen, daß sie vielmehr teilweise für das Gegenteil sprechen.

Eine weitere Begründung der Richtigkeit seiner Annahme findet Scheffer-Boichorst in der Schreibweise von Vita II. Die Diktion der Abweichungen in Vita II von Vita I, mögen sie nun in Umformung der Gedanken, die auch in Vita I schon enthalten sind, oder in Hinzufügungen neuer Gesichtspunkte bestehen, spricht aber auch gerade gegen seine Hypothese.

Ich kann mich in diesem Kardinalpunkte auf Beobachtungen Wittes stützen und werde dessen Resultate zugleich mit einer Beleuchtung der Art und Weise, wie Scheffer-Boichorst dieselben für seine Zwecke gestaltete, anführen. In seinen Danteforschungen II p. 111 sagt Witte:

*Già il Certaldese trova piacere, come in altri suoi scritti, di adornar la sua prosa con citazioni di autori o di eroi dell' antichità. Qualche volta l'epitomatore fa anche maggiore sfoggio di classica erudizione. Così, dove in quella lunga diceria sul pericolo dell'ammogliarsi l'originale dice: Egli . . . quante volte a grado gli era disputava co' filosofi, il compendio amplifica: talvolta nello splendido concistoro de' filosofi mischiosi col pensiero con Aristotile, con Socrate e con Platone disputerà della verità di alcuna conclusione acutissimamente." In mode consimile nel già mentovato paragone della Comedia con un paono, non contenta di spiegare (I 73) il mutamento del pastore in paone colla „posterità“ del poeta, la quale comecchè nell' altre opere siue stea, somamente vive nella sua Commedia“, la vita rifatta dice: „Intendersi dee, che dopo la morte di ciascuno, a servare il nome suo appo i futuri, surgono l'opere sue. E perciò in luogo d'Alessandro Macedonico, di*

*Iuda Maccabeo, di Scipione Africano, abbiamo le lor vittorie e l'altre magnifiche opere. In luogo d'Aristotile, di Solone e di Virgilio, abbiamo le lor libri, le loro composizione, eterne conservatrici de' nomi e della presenza loro nel cospetto de que' che vivono. E così in luogo di Dante abbiamo la sua Commedia, la quale ottimamente si può conformare ad un paone.* Und weiter findet sich ibid. p. 117 bei Aufzählung der Gründe, die Witte gegen die Autorschaft Boccaccios von Vita II geltend macht, folgender wichtiger Passus: *Finalmente direi che anche la dettatura dei passi appartengono al solo epilatatore mi sembrano allontanarsi non poco dai modi boccacevoli.*

Scheffer-Boichorst übernimmt p. 198 „Aus Dantes Verbannung“ die erste von Witte angeführte Stelle und fährt dann folgendermaßen fort: „Die Erweiterung ist also ganz in der Art Boccaccios, und wenigstens an diese kann Witte nicht gedacht haben, als er gegen die einen Augenblick auch von ihm gehegte Vermutung, daß Vita II ebenso von Boccaccio herrühre wie Vita I, den Einwand erhob, die Zuthaten des Epitomators schienen doch um etwas verschieden zu sein. Vielmehr berechtigen die von Witte selbst erbrachten, soeben mitgeteilten Beispiele dazu, die Behauptung aufzustellen: Wenn der Bearbeiter nicht Boccaccio selbst war, dann hat sich derselbe wunderbar gut in die Schreibweise Boccaccios eingelebt. Ich denke, wir streichen das „Wenn.““

Zugegeben, daß Witte, als er die zweite oben angeführte Stelle schrieb, die angeführten Erweiterungen nicht in das dort gefällte Urteil mit eingeschlossen wissen wollte, so ist man doch deswegen noch nicht berechtigt, die Bedeutung der Witteschen allgemeinen Beobachtung von der Inkongruenz der Schreibweise von Vita I und II vollständig zu ignorieren. Wenn es schon gewagt ist, aus dem Umstande, daß ein kleiner Bruchteil sämtlicher Erweiterungen in Vita II mit Boccaccios Stilart übereinstimmt, den Schluß ziehen zu wollen, daß nun auch Vita II ein Werk Boccaccios sein müsse — da noch dazu die hier in Betracht kommenden Interpolationen keinen individuellen Charakter tragen und leicht auch einem Andern eigen sein konnten — so ist diese Schlußfolgerung hier falsch zu nennen, wo die sämtlichen übrigen Änderungen nicht dem Stile Boccaccios entsprechen.<sup>1</sup> Es läßt sich vielmehr aus der Witteschen Angabe der sichere Schluß ziehen, daß Vita II nicht von Boccaccio herrühren kann.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Der Umstand, daß Scheffer-Boichorst das Wittesche Urteil: *allontanarsi non poco dai modi boccacevoli* mit dem geschwächten Ausdruck: „um Einiges verschieden sein“ übersetzte, zeigt, wie es ihm schwer wird, diese Thatsache mit seiner Hypothese zu vereinigen.

<sup>2</sup> Bei dieser Gelegenheit möchte ich mir folgende Einschaltung erlauben. Scheffer-Boichorst weist p. 196 „Aus Dantes Verbannung“ darauf hin, daß Boccaccio einen Brief Dantes benutzte (Amico fiorentino: Raccolta Dantesca V p. 254 ff., Opere latine di Dante ed. Giuliani II 32), in welchem er es ablehnt unter den angegebenen schimpflichen Bedingungen in die Heimat zurückzukehren „Hier“, so fährt Scheffer-Boichorst fort, „steht Vita II der gemeinsamen Quelle näher als Vita I; und da die Priorität von Vita I anderweitig bewiesen

Ein ungemein wichtiger Umstand für die Entscheidung der vorliegenden Frage ist der, daß Boccaccio in seinem Kommentar I p. 89 nur eine Fassung seiner Vita erwähnt: *scrissi in sua laude un Trattatello*.

Möchte im Allgemeinen eine solche Ungenauigkeit oder Nachlässigkeit bei der damaligen Praxis nichts Auffälliges enthalten, so ist doch unter den in diesem Falle obwaltenden Umständen diese Ausdrucksweise sehr verdächtig. Es hätte doch Boccaccio daran liegen müssen, bekannt zu machen, daß die in seiner ersten Vita di Dante vertretenen Ansichten seinen jetzigen nicht mehr entsprächen, und wie hätte er wohl seine revidierte Biographie besser empfehlen und verbreiten können als dadurch, daß er sie bei seinen Vorlesungen vor einer Gesellschaft von Dantestudierenden erwähnte.<sup>1</sup>

Die folgenden Untersuchungen werden neben der Befestigung des bisher gefundenen Resultats, daß Vita II nicht von Boccaccio herrührt, zugleich teilweise Indizien für die Entstehungszeit von Vita II sein.

Es wird zunächst sich zeigen, daß Vita II nach Entstehung des Commentars verfaßt ist. Ich schliesse das erstens aus der ähnlichen Formulierung eines Teiles der Begründung, warum Dante die Göttl. Comödie in italienischer Sprache abgefäßt habe. Da ich auch später noch auf diese Stellen zurückkommen muß, werde ich sie soweit nötig hier wiedergeben.

Vita I 65 vedendo egli i liberali studi del tutto abbandonati e massimamente da' principi e dagli altri grandi uomini, a' quali si solevano le poetiche fatiche intitolare, e per questo e le divine opere di Vergilio e degli altri solenni poeti non solamente essere in poco pregio divenute, ma quasi da' più disprezzate avendo egli incominciato, secondochè l'altezza della materia richiedeva, in questa guisa:

wäre, so müßte man annehmen, daß der Epitomator von Vita II noch einmal auf die ursprüngliche Quelle zurückgegangen sei, mithin zugleich ein Revisor war. Die Annahme wäre höchst künstlich und unwahrscheinlich, wenn man im Verfasser einerseits und im Epitomator und Revisor andererseits zwei verschiedene Personen erblickte. Sie gewönne an Glaublichkeit, sobald man sich den revidierenden Bearbeiter mit dem Autor in einer Person verbunden denkt. Das Raisonement ist sehr richtig, nur hat sich Scheffer-Boichorst in der Thatsache, die ihm zur Voraussetzung dient, geirrt. Er hat übersehen, daß die Worte, *che alcuno nel seno della filosofia allevato e cresciuto* in Vita II, in Dantes Brief „*viro philosophiae domestico*“ auch in Vita I p. 54 *uomo nel grembo della filosofia nutricato*, allerdings durch einige Zeilen von dem Thema getrennt, sich finden. Auf diese vermutete Gewissenhaftigkeit von Vita II schien Scheffer-Boichorst viel Wert zu legen, da er dieselbe auch in seiner Erwiderung auf Koertings Recension im Litteraturblatt für germ. u. rom. Phil. ins Feld führte. Cfr. hierzu Scartazzini, Giornale storico della letteratura italiana Bd. I.

<sup>1</sup> Die Berechtigung ob dieses Umstandes Boccaccio Vita II abzusprechen, wird noch durch das Verhalten der folgenden Dantebiographen erhöht, worauf später noch eingegangen werden wird.

Ultima regna canam. Euidò contermina mundo,  
Spiritus quæ lata patent, quæ præmia solvunt .  
Pro meritis cuiusque suis, etc.

il lascio stare; —. in istile atto a' moderni sensi ricomenciò la sua opera e proseguilla in volgare.

Vita II 36 Avea Dante la sua opera cominciata per versi in questa guisa:

Folgen die beiden obigen Hexameter, nebst dem durch das Hemistichon: *data lege tonantis* „vervollständigten dritten“, und fährt fort:

Ma veggendo egli li liberali studi del tutto essere abbandonati, e massimamente da' principi, a' quali si soleano le poetiche opere intitolare, e che soleano essere promotori di quelle; e oltre ciò, veggendo le divine opere di Virgilio e quelle degli altri solenni poeti venute in non calere e quasi rifiutate da tutti, estimando meglio non dover avvenirne della sua, mutò consiglio e prese partito di farla corrispondente, quanto alla prima apparenza, agl' ingegni de' principi odierni; e lasciati stare i versi, ne' ritmi la fece che noi veggiamo.

Commentar II 102 *Cominciò il presente libro in versi latini così:* folgen die 3 Hexameter nach Vita I:

E già era alquanto proceduto avanti, quando gli parve da mutare stilo: e il consiglio che il mosse, fu manifestamente conoscere i liberali studi e' filosofici essere del tutto abbandonati da' principi e da' signori e dagli eccellenti uomini, i quali solevano onorare e rendere famosi i poeti e le loro opere: e però veggendo quasi abbandonato Virgilio e gli altri, o essere nelle mani d'uomini plebei e di bassa condizione, estimò così al suo lavoro dovere addivenire, e per conseguente non seguirnegli quello, per che alla fatica si sommettea. Di che gli parve dovere il suo poema fare conforme, almeno nella corteccia di fuori, agl' ingegni de' presenti signori; de' quali se alcuno n'è che alcuno libro voglia vedere, e esso sia in latino, . . . , e perciò, lasciati i versi latini, in ritmi volgari scrisse, come veggiamo.

Wenngleich die 3 Texte in diesen Ausführungen ungemein ähnlich sind, so ist doch nicht zu verkennen, daß eine größere Übereinstimmung zwischen dem Commentar und Vita II denn I besteht; es geht dies hervor aus der Stelle in Vita II von *estimando meglio — che noi veggiamo* und der entsprechenden im Commentar von *estimò così — come veggiamo*, welche mich zu der Vermutung geführt hat, daß Vita II den Commentar benutzt habe.

Scheffer-Boichorst<sup>1</sup> hat auf diese auffallende Kongruenz schon hingewiesen und diesen Punkt natürlich für seine Hypothese benutzt. Er sagt p. 199: „Wie man sieht ist der Gedankengang immer derselbe, nur der Wortlaut ist verschieden; will nun Jemand annehmen, Vita II habe den sonst befolgten Text von Vita I verlassen, nicht um etwa neue Gedanken aus dem Dantecommentar zu entlehnen, sondern nur eine andere Fassung für die gleichen Gedanken? Schwerlich, vielmehr wird jeder mit mir behaupten, daß Boccaccio seinen eigenen etwas umgearbeiteten Text der Vita

<sup>1</sup> Aus Dantes Verbannung p. 198.

di Dante vor Augen hatte, als er sein letztes Werk, den Dante-commentar, schrieb.“

Erstens möchte ich darauf erwidern, ist der Gedankengang nicht immer derselbe, denn in Vita I fehlt der die Kongruenz so auffällig machende Gedanke *estimando meglio non dover avvenirne della sua* nach Vita II und *estimò così al suo lavoro dovere addivenire* nach Fassung des Commentars, zweitens hat der Verfasser von II durchaus nicht immer den Text von Vita I befolgt, Vieles ist Eigentum des Epitomators und im Folgenden wird eine Stelle angeführt werden, wo der Revisor sich in noch auffälligerer Weise an den Commentar angeschlossen hat<sup>1</sup>; und drittens beweist uns die Vervollständigung des 3. Hexameters durch *data lege tonantis*, daß der Epitomator den Commentar sogar noch vervollständigt hat. Der von Scheffer-Boichorst gegen die Benutzung dieses letzten Umstandes geltend gemachte Grund<sup>2</sup>, daß der vervollständigte Hexameter sich wohl nur in der Handschriftenklasse findet, auf welche der erste Druck, die Quelle aller späteren zurückgeht, bedarf erst des Beweises, und der zweite dagegen geltend gemachte Grund, nämlich die Annahme, daß das betreffende Hemistichon schon in das Exemplar eingeschmuggelt sei, auf welches die vorhandenen Überlieferungen zurückgehen, ist doch auch immer nur eine Vermutung. Die zweite, schon vorhin erwähnte Stelle, die mich veranlaßt die Entstehung von Vita II nach der Abfassung des Commentars anzusetzen, da sie gleichfalls durch Benutzung des Commentars entstanden ist, findet sich Vita II 39—40. Boccaccio führt die Ansicht einiger Naturphilosophen und Astrologen an, daß die höheren Körper von Einfluß auf die niederen wären, daß sie sie erzeugen und leiten, daß weiter — das ist der Grundgedanke, den Vita II des weiteren ausführt, — jeder Körper genau dieselben nützlichen resp. schädlichen Kräfte und Anlagen besitze, die dem ihn leitenden höheren Körper eigen wären. Diese philosophische Anschauung ist in Vita I p. 70 in kurzen Worten zum Ausdruck gebracht; Vita II führt aber den Gedanken von der angeborenen Beanlagung für irgend etwas in weitschweifiger Weise aus und berührt sich dabei häufig mit dem Commentar, der diese Materie I 227, II 63, II 66, 70 I 222 und besonders ausführlich in der hier in Betracht kommenden Stelle I 152 ff. behandelt. Besonders verdächtig und ein die Annahme einer gegenseitigen Beeinflussung sehr befürwortendes Moment ist, daß Vita II sowohl wie der Commentar dieselbe Stelle aus der Göttl. Comödie citieren:

Un ci nasce Solone, et altro Serse;  
Altri Melchisedech et altri quello  
Che, volando per l'aere, il figlio perse.

<sup>1</sup> Man könnte vielleicht auch annehmen, daß durch die Lektüre des Commentars der auf p. 190 erwähnte Gesichtspunkt, den Vita II vor Vita I voraus hat, in Vita II Eingang gefunden habe.

<sup>2</sup> Aus Dantes Verbannung p. 199—200.

Dafs nun Vita II den Commentar benutzt hat und nicht umgekehrt folgt auch, abgesehen davon, dafs nach dem Vorhergehenden eine solche Möglichkeit ausgeschlossen ist, noch aus dem folgenden Gesichtspunkte. Im Commentar pflegt Boccaccio jeden Gedanken nach allen Seiten hin zu entwickeln; es entspricht dies einmal dem Charakter eines Commentars, dann ist aber wohl auch diese oft ermüdende Breite und Zerdehnung die Folge des hohen Alters des Autors. So zeigt sich denn auch, dafs Boccaccio alle Gesichtspunkte, die er in der Vita schon besprochen hatte, — abgesehen von den biographischen Notizen — im Commentar mindestens ebenso ausführlich, meistens aber ausführlicher behandelte. In diesem einen Falle wäre nun Boccaccio von seiner Praxis abgewichen und hätte die keineswegs unschönen Ausführungen von Vita II in einige wenige Sätze abgekürzt. Ich glaube eher annehmen zu dürfen, dafs der Verfasser von Vita II sich diesen einen Gesichtspunkt von den vielen, mit denen Boccaccio im Commentar diese philosophische Anschauung beleuchtete, herausgegriffen und in einer ihm eigentümlichen Weise erweitert hat.

Ehe ich zu dem zweiten Teile der Untersuchung betreffend das Verhältnis der frühesten Biographien Dantes zu den hier behandelten übergehe, will ich noch die Beziehung des Commentars zur Göttlichen Comödie von Benvenuto Da Imola zu unseren Biographen darlegen. Benvenuto da Imola ein Schüler und Verehrer Boccaccios, — er nennt ihn, *verius bucca aurea, venerabilis praeceptor meus diligentissimus*<sup>1</sup> — verfasste seinen Commentar kurze Zeit nach Boccaccios Tode im Jahre 1379.<sup>2</sup> Hierin benutzte Benvenuto eine Vita di Dante von Boccaccio, wie er selbst (Mur. 1045) angiebt, „*sicut scribit aperte Boccacius de Certaldo in suo libello: de Vita et Moribus Dantis.*“ Wenn es schon verdächtig ist, dafs Benvenuto nur eine Vita di Dante erwähnt, so ist doch wohl sicher anzunehmen, dafs die, welche er benutzte, mit jener identisch ist, die Boccaccio 1373 bei Eröffnung seiner Vorlesung erwähnte, denn dafs Benvenuto als Schüler Boccaccios und neben diesem einer der bedeutendsten Danteforscher seiner Zeit die revidierte Vita gekannt haben müßte, ist wohl zweifellos; hätte aber Benvenuto aus irgend welchem Grunde die erste Vita benutzt, so hätte er doch wohl sicherlich, falls eine zweite existiert hätte, seine Leser davon in Kenntnis gesetzt. Es wird sich nun aber zeigen, dafs die von Benvenuto erwähnte Fassung die erste ist und es dürfte die Thatsache ein neues gewichtiges Argument sein für die Hypothese, Vita II Boccaccio abzusprechen.

Mur. I 1037 schreibt Benvenuto: *Auctor videns liberalia studia, polissime poetica, esse deserta a principibus et nobilibus, qui principaliter*

<sup>1</sup> Dieser lateinisch abgefafste Commentar des Benvenuto ist als *excerpta historica* von Muratori, in seine „*Antiquitates Italicae*“ I p. 1034—1298 aufgenommen worden.

<sup>2</sup> Cfr. Hegel: Über den historischen Wert der ältesten Dante-Commentare p. 40.



*solebant in Poeticis delectari, et . . . quibus opera poetica solebant olim intitulari et opera aliorum excellentium poetarum jacere neglecta et despecta, cautius et prudentius se reduxit ad stilum vulgarem, cum jam literaliter inceperet sic.*

Folgen die 3 Hexameter wie in Vita I.<sup>1</sup> Wenngleich die Fassungen von Vita I und Vita II sowie des Commentars sich in diesen Ausführungen nicht wesentlich unterscheiden, so scheint es mir doch, als ob Benvenuto hier Vita I vor Augen gehabt habe, da seine Ausführung eigentlich nur die Übersetzung von Vita I ist.

Noch deutlicher ersieht man die Anlehnung Benvenutos an Vita I aus der Erzählung von der Wiederauffindung der ersten 7 Gesänge des Inferno. Die beiden Biographien erzählen diesen Hergang in sehr ähnlicher Weise. Die einzigen wesentlichen Unterschiede sind erstens, daß Vita I die Gesänge von irgend Jemand, Vita II hingegen von einem Verwandten finden läßt. Benvenuto läßt den Finder wie Vita I unbestimmt

Vita I 60 *avvenne che alcuno — cercando.*

Vita II 33 *avvenne — che parente di lui.*

Mur. I 1042 *Accidit ergo quod cum quidam rimaretur.*

und zweitens, daß Vita II am Schlusse seiner Erzählung der Meinung Ausdruck giebt, Dante hätte wohl ohne Mühe die frühere Phantasie sich in das Gedächtnis zurückgerufen, während Vita I und mit ihm Benvenuto vom Gegenteil überzeugt sind:

Vita II 34 *Creder si dee lui senza fatica aver la intralasciata fantasia ritrovata.*

Vita I 61 *E reassunta, non senza fatica, dopo alquanto tempo la fantasia lasciata, segui.*

Mur. I 1042 *Non sine magno labore conatus resumere altam fantasiam, quam omiserat.*<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Cfr. p. 196.

<sup>2</sup> Hegel in seiner vorzüglichen Schrift über den historischen Wert der ältesten Dantecommentare p. 43—44 ist der Meinung, daß Benvenuto sowohl bei der Erläuterung der Gründe, warum Dante die Comödie italienisch geschrieben habe, als auch bei dem letztbesprochenen Kapitel Boccaccios Dantecommentar benutzt habe. Daß ich betreffs des ersten Punktes anderer Ansicht bin, habe ich schon oben gezeigt; auch bei dem letzteren Punkte liegt eine Benutzung des Commentars nicht vor. Die Ausführungen im Commentar Benvenutos haben mit denen im Commentar Boccaccios nichts gemein als den Grundgedanken, die Form differiert; Benvenuto hat aber mit den Biographien zum größten Teil auch die Formulierung der Gedanken gemeinsam, wie schon aus den obigen Beispielen ersichtlich ist. — Bei dieser Gelegenheit möchte ich gleich einige Worte über das Verhältnis des Commentars zu den beiden Vitas in Betreff der Erzählung von der Wiederauffindung der 7 Gesänge sagen. Nach meiner Meinung hat Boccaccio die betreffende Stelle im Commentar aus dem Gedächtnis geschrieben; der Commentar unterscheidet sich in vielen Hinsichten von den Biographien, die aber hier nicht sämtlich erörtert zu werden brauchen, da ein Fortschritt in der Untersuchung dadurch nicht herbeigeführt würde; nur ein Punkt, der schon verschiedentlich Gegenstand der Diskussion gewesen ist, möge hier in Betracht gezogen werden. Vita I läßt *alcuno*, Vita II *alcuno parente di Dante*, und der Commentar entweder einen Neffen Dantes oder einen gewissen Dino Perini, der sich familiare e amico di Dante nannte, den Fund thun. Die Widersprüche, die diese Angaben in sich bergen würden, wenn man Boccaccio als Autor von Vita II betrachtete, hat schon

Eine dritte Stelle in Benvenuto's Commentar macht die Benutzung von Vita I unzweifelhaft; es ist die einzige, wo er auf seinen Gewährsmann Boccaccio, wovon oben schon die Rede gewesen ist, hinweist (cfr. p. 198).

Der betreffende Passus handelt von der politischen Stellung Dantes und entspricht in Vita I den Ausführungen auf S. 55, während in Vita II eine Parallelstelle fehlt.

Mur. 1044—1045 Nota, quod Dantes fuit Guelfus, et ex Guelfis parentibus, — Dantes non fuisset Florentiae in magno statu et in 1300 unus de regentibus et regnantibus, si fuisset Gibellinus nobilis quum jam per tot tempora ante Gibellini essent expulsi de Florentia.

Vita I 55 li maggiori di Dante per Guelfi da' Ghibellini furono due volte cacciati de casa loro, ed egli sotto titolo di Guelfo, tenne i freni della repubblica in Firenze.

Diese Übereinstimmung zwischen dem Commentar und Vita I dürfte die Benutzung von Vita I von Seiten Benvenuto's da Imola erwiesen haben.

Die nächste Nachricht von Boccaccio's Vita di Dante findet sich in Filippo Villani's „*De vita et moribus Dantis insignis comici*“, enthalten in dessen größerem lateinisch abgefaßten Werke: „*De origine civitatis Florentiae et ejusdem famosis civibus*“, lib. II<sup>1</sup> F. Villani hat dieses Werk begonnen zwischen 1375 und 1380, denn er erwähnt Boccaccio als gestorben und Francesco Cieco als noch lebend.<sup>2</sup> Seine Vita di Dante wird auf der Grenze des XIV. und XV. Jahrh. entstanden sein.<sup>3</sup>

Filippo Villani hat die Biographie Dantes von Boccaccio gekannt und vielfach benutzt; am Ende seiner kurzen Lebensbeschreibung erwähnt er sie sogar: *Sileo fabulosum matris somnium, cujus mentionem Joannes Boccaccius fecit in eo corpore quod ipse composuit „de vita poetae“, ubi propemodum ephemeridas ejus explicuit, quo loci recurrat qui ampliora desideret de poeta cognoscere.*

Er verwertet Boccaccio meistens sehr frei, sodaß es schwierig ist herauszufinden, welche Vita er mit der oben erwähnten meint; eine Stelle jedoch zeigt uns, daß er die erste Fassung kannte.

Witte Danteforschungen II 116 auseinandergesetzt, der in Folge davon auch die Vita II Boccaccio abzusprechen geneigt war. Scheffer-Boichorst hat in einer gekünstelten Weise auch diese Widersprüche zu beseitigen gesucht (Aus Dantes Verbannung p. 201). Daß sich Boccaccio von den von ihm angeführten Gesichtspunkten hätte leiten lassen können, wäre schließlich nicht unmöglich, aber sehr unwahrscheinlich. Klar und verständlich werden diese Angaben erst, wenn man annimmt, daß ein Epitomator nach Boccaccio's Tode die Redaktion vornahm, der vielleicht die Angaben der beiden Versionen des Commentars, *nepote* und *familiare et amico* vermischte und daraus *alcuno parente* machte.

<sup>1</sup> Ed. Galetti, Florenz 1847.

<sup>2</sup> Cfr. Giammaria Mazzucheli, in „Le vite d'uomini illustri Fiorentini da Filippo Villani p. IX.“

<sup>3</sup> Scartazzini in „Dante Allighieri“ setzt sie in den Anfang des 15. Jahrhunderts.

Es ist von Dantes Sitten und Gewohnheiten die Rede; Vita I p. 38 und Vita II p. 20 enthalten *Nel cibo e nel polo fu modestissimo* und Vita I fährt fort *si in prenderlo all'ore ordinate e si in non trapassare il segno della necessità quel prendendo; — i delicati lodava, e il più si pasceva de' grossi*. Diese Angaben fehlen in Vita II, sind aber bei Villani<sup>1</sup> zu finden: *cibi potusque parcissimus, laulae delicataeque laudator vitae, cum ipse in accurate permaxima cibis grossioribus uteretur*. In demselben Zusammenhange erzählen Vita I und Vita II *Sommamente si diletto in suoni e in canti nella sua giovinezza*, Vita I fährt fort: *e a ciascuno che a que' tempi era ottimo cantatore o sonatore fu amico ed ebbe sua usanza*, dafür schreibt Vita II *e per vaghezza di quegli di quasi tutti i cantatori e suonatori famosi suoi conlemporanei fu domestico* und endlich hat Vita I noch folgenden Zusatz: *ed assai cose da questo diletto tirato compose, le quali di piacevole e maestrevole nota a questi cotati facea rivestere*. Filippo Villani berichtet diese Details gleichfalls und bringt auch den Inhalt des letzten Satzes, der in Vita II fehlt, in ganz ähnlicher Form, sodafs wir wohl seine Benutzung von Vita I anzunehmen berechtigt sind. Seine Worte sind<sup>2</sup>: *Delectabatur lyra musicoque concentu et hujus disciplinae doctores praedilexit, eorumque usus familiaritate, pulcherrima plura dictavit, quae illi modulationibus adhibitis suavi melodia insonuerint*.

Im Jahre 1436 verfasste Lionardo Bruni aus Arezzo: „Le vite di Dante e del Petrarca“; in der Einleitung erzählt er, was ihn bewogen hätte, diese Vita zu schreiben, führt eine Vita di Dante von Boccaccio an, erwähnt deren Mängel und charakterisiert dadurch zugleich seine eigene Arbeit. Seine Worte lauten<sup>3</sup>: *Cercando adunque con questo proposito mi venne alle mani un'operetta del Boccaccio intitolata „Della vita, costumi e studi del chiarissimo Poeta Dante“, la quale opera benchè da me altra volta fusse stata diligentissimamente letta, pur al presente esaminata di nuovo, mi parve ch' il nostro Boccaccio dolcissimo e soavissimo uomo così scrivesse la vita e costumi di tanto sublime poeta, come se a scrivere avesse il Filocolo, o il Filostrato, o il Fiammetta . . . Io adunque mi posi in cuore per mio spasso scrivere di nuovo la vita di Dante con maggior notizia delle cose estimabili; ne questo faccio per derogare al Boccaccio; ma perchè lo scriver mio sia quasi in supplimento allo scrivere di lui*. Es ist fast unmöglich, aus der nun folgenden ziemlich umfangreichen Vita herauszufinden, ob der Verfasser mit der erwähnten Vita von Boccaccio die erste oder die zweite Fassung gemeint hat. Lionardo Bruni giebt eben wirklich ein ergänzendes Lebensbild von Dante zu den Zügen, die uns Boccaccio überliefert hat, er schildert uns Dante in seiner politischen Bedeutung und berichtet geschichtliche Thatsachen aus seinem Leben. Verschiedene Male citiert er Boccaccio, so p. 46 der vor-

<sup>1</sup> Ed. Galetti II.

<sup>2</sup> Filippo Villani, ed. Galetti II 12.

<sup>3</sup> Le vite di Dante e del Petrarca scritte da Lionardo Bruni ed. Giovanni Cinelli Florenz 1847.

hin erwähnten Ausgabe, wo er die Angabe wiederholt, daß Dante im Alter von 9 Jahren Liebe zur Beatrice gefaßt habe; dieses berichten indes beide Fassungen. Ferner citiert er Boccaccios Äußerung p. 46: *Le moglie esser contrarie alli studi*. Diese Behauptung findet sich gleichfalls in beiden Biographien, wenn auch in Vita I lebhafter ausgedrückt als in Vita II; indes dürfte sich hieraus kein Schluß ziehen lassen. Ebenso wenig vermag die dritte Stelle, wo Lionardo Bruni Boccaccio erwähnt ibid. 47: *Ora la cagione di sua cacciata voglio particolarmente raccontare, perocchè e cosa notabile, ed il Boccaccio se ne passa con piede asciutto, che forse non gli era così nota, come a noi per cagione della storia, che abbiamo scritta* uns Aufklärung zu verschaffen. Einzig könnte die Charakteristik, die Lionardo Bruni in seiner Einleitung von der Vita des Boccaccio giebt, der Vergleich mit den übrigen Liebesromanen des Certaldesen, uns berechtigen, Vita I eher als Vita II für die von ihm gekannte und benutzte Vita zu halten.

Um dieselbe Zeit, in welcher Bruni seine Vita Dantes verfaßte, vollendete bald nach 1433<sup>1</sup> Siccus Polentonius sein Werk „De scriptoribus latinae linguae ad Polydorum filium“, in dessen viertem Buche sich eine Biographie Dantes befindet. Die Vita ist kurz und unbedeutend. Die wenigen Angaben sind wahrscheinlich Boccaccio entnommen. Ein Abdruck davon findet sich in Mehus Ausgabe von „Dantis Petrarchae ac Boccaccii vitae ab Jannotio Manetto“ p. 61.

Weit wichtiger für unsere Frage ist die von Mehus herausgegebene Vita Dantes von Gianozzo Manetti, die in lateinischer Sprache abgefaßt, zwischen 1436, dem Erscheinen der Biographie Dantes von Lionardo Bruni, welche er benutzte, und 1459, dem Todesjahr des Verfassers, verfaßt ist.<sup>2</sup>

Manettis Vita ist fast nur eine Kompilation der Angaben, die die früheren Biographen Boccaccios machen. Daß er sie gekannt hat, giebt er selbst p. 69 (ed. Galetti) an:

— Primum Dantis vitam ab Joanne Boccaccio, viro eruditissimo materno sermone editam, et a Leonardo postea Arretino, omnium nostri temporis eloquentissimo, ejusdem poetae simul, atque Petrarchae gesta Florentino idiomate elegantius conscripta fuisse fateor. Quamquam etiam Philippus Villanus inter hos duos eruditissimos viros temporibus interjectus nonnulla de Florentinis illustribus viris latinis literis in opusculum quoddam redegerit.

Uns interessiert hier nur, daß Manetti mit der oben erwähnten Vita Dantes von Boccaccio die von uns als allein Boccaccio ge-

<sup>1</sup> Vergl. Mehus Einleitung zu seiner Ausgabe von „Dantis Petrarcae et Boccaccii vitae ab Jannotio Manetto“ p. 65.

<sup>2</sup> Cfr. hierüber Mehus, Einleitung zu dem oben citierten Werke des Manettus p. 60. — Witte, Dantes Allighierii „de Monarchia“ 2. Ausgabe, Prolegomena p. 53 setzt die Vita des Gianozzo um 1436 an. — Giuseppe Pelli, Memorie di Dante Alighieri p. 7 setzt sie circa 1450 an.

hörig bezeichnete gemeint hat. Es zeigt sich dies aus folgenden Vergleichen:

Vita I 38 Nel cibo e nel poto fu modestissimo . . . i delicati lodava, e il più si pasceva de' grossi, oltromodo biasimando coloro, li quali gran parte del loro studio pongono e in avere le cose elette e quelle fare con somma diligenza apparecchiare; affermando, questi cotali non mangiare per vivere ma piuttosto vivere per mangiare.

Manetti p. 79 Cibi quoque, potusque parcissimus erat: delicatos laudare solebat: grossioribus plurimum vescebatur. Ventri deditos — vehementer objurgabat. Etenim ex illa veteris cujusdam sapientis sententia eos qui talia agerent potius vivere ut essent, quam esse ut viverent, dictitare consueverat.

Vita II 29 *Nel cibo e nel poto fu modestissimo.* Die weiteren Angaben fehlen in Vita II. Ähnlich ist das Verhältnis der Viten I und II zu der Vita des Manetti betreffend die Anekdote, die sich an Dantes vorübergehenden Aufenthalt in Siena knüpft. Vita II erzählt dieselbe nicht, während Vita I und Manetti sie sehr ähnlich enthalten, sodafs eine Benutzung von Vita I, allein nach diesen beiden Beispielen ihrer Übereinstimmung zu urteilen, unzweifelhaft ist.<sup>1</sup>

Vita I 39 erzählt den Hergang in Siena folgendermaßen:

egli essendo una volta tra le altre in Siena, e avvenutosi per accidente alla stazone d'uno speziale, e quivi stateglie recato uno libretto . . . nè da lui giammai stato veduto . . . quello cupidissimamente cominciò a vedere; e comecchè poco appresso in quella contrada stessa, e dinanzi da lui, per alcuna general festa de' Sanesi si cominciassero da' gentili giovani e facessesi una grande armeggiata, e con quella grandissimi rumori da' circostanti (siccome in cotali casi con istromenti varj e con voci applaudenti suol farsi) . . .; mai non fu alcuno che muovere quindi il vedesse, nè alcuna volta levare gli occhi dal libro . . .; affermando poi ad alcuni, che'l domandavano come s'era potuto tenere di riguardare a così bella festa come davanti a lui si era fatta, sè niente averne sentito; per lo che alla prima maraviglia, non indebitamente la seconda s'aggiunse a' dimandanti.

Manetti 80 Nam cum ei libellus quidam non antea a se visus Senis prope cujusdam opeficis tabernam forte oblatum esset, ita cupide et attente lectitavit, ut suavissimi varique multiplicium instrumentorum soni ab ejus perpetua lectione vel paulisper dimovere nunquam potuerunt, quin totum legendo percurreret, tametsi eo tempore forte dies festus pro more civitatis universo Populi concursu omni cum consonantium instrumentorum genere prope eum locum, ubi legebatur, speciosissime celebraretur. Est quod mirabilius videri debet: interrogatus enim quonam modo se unquam continere potuerit, quin tam celebre et tam solemne Festum prae oculis celebratum aliquantis saltem non conspexisset, nihil se audisse sane respondisse fertur.

<sup>1</sup> In den Biographien des Villani, Sicco und Leonardo Bruni findet sich diese Anekdote nicht, sodafs Boccaccio als einzige Quelle übrig bleibt.

Um das Jahr 1468 verfaßte endlich Giovan Mario Filelfo eine Vita Dantes. In der Einleitung zu der Ausgabe von Dantes Monarchia p. 54 charakterisiert Witte dieselbe treffend: *Marius Philelphus in Vita Dantis circa annum 1468 composita, more suo arrogantia inflatum, mendaciorumque peritissimum se exhibet.*

Filelfo hat Boccaccios Dantebiographie gekannt, erwähnt aber aufer dieser nur noch die des Lionardo Bruni. In dem Briefe *ad generosum civem Veronensem Petrum Aligerum Dantis*<sup>1</sup> sagt er p. 41 *Joannes enim Bocchacius florentinus, vir sua tempestate doctissimus, et Leonardus Arretinus vir nostris diebus unice doctus ac eloquens, inanem hac in re mea sententia laborem assumpserunt.* Die von ihm erwähnte Dantebiographie Boccaccios scheint auch die erste Fassung zu sein; es ist dies schwer festzustellen, da eine direkte Anlehnung an den Text Boccaccios nirgends zu erkennen ist.<sup>2</sup>

Das Resultat des letzten Teiles meiner Untersuchung, daß nämlich keiner der Dantebiographen, die doch teils Zeitgenossen Boccaccios waren, teils in einer Zeit lebten, aus der uns Handschriften von Vita II überliefert sind<sup>3</sup>, wenn sie von Boccaccios Vita di Dante sprechen, Vita II erwähnt, ist wiederum gegen die supponierte Autorschaft Boccaccios von Vita II entscheidend.

Wann die zweite Fassung entstanden ist, habe ich nicht zu ermitteln vermocht. Sie ist nach Abfassung von Boccaccios Commentar zur Göttl. Comödie und vor dem Jahre 1433, aus welchem Jahre uns bereits eine Handschrift erhalten ist, entstanden. Der Umstand, daß sie nirgends unter den Dantebiographen der erwähnten Commentatoren und Biographen Dantes verzeichnet ist, berechtigt uns, sie so spät als möglich anzusetzen.<sup>4</sup>

---

Es ist mir ein Bedürfnis, an dieser Stelle nochmals Herrn Prof. Dr. Suchier für die Einführung in die einschlägige Litteratur sowie für wertvolle Anregungen herzlichst zu danken.

---

<sup>1</sup> Vita Dantis Aligherii a Mario Philelpho Florenz 1828.

<sup>2</sup> Das negative Indicium, das man bei den übrigen Vitae Dantes für die Nichtbenutzung von Vita II anführen kann, daß sie nämlich keine Angaben über die in Vita II erzählten Liebesverhältnisse Dantes enthalten, hat bei Filelfo nicht so viel Gewicht. Er würde diesen Anekdoten doch keinen Glauben geschenkt haben, da er sogar Beatrice mit Maria Biscioni für ein Phantasiegebilde Dantes hielt.

<sup>3</sup> Witte, Danteforschungen II 89.

<sup>4</sup> Trotz der auffallenden Übereinstimmung zwischen Vita II und dem Commentar des Anonimo Fiorentino, worauf schon oben hingedeutet ist, p. 17 (cfr. bes. Anon. Fior. Purg. XXIV 43) bin ich nicht geneigt, eine gegenseitige Beeinflussung, die als Zeitkriterium dienen könnte, anzunehmen, sondern bin der Meinung, daß beide aus der mündlichen Tradition geschöpft haben.

### Aus einem Katalog des Fulvius Ursinus.

Durch Studien über die Geschichte des provenzalischen Liederbuchs Vat. 5232 lernte ich einen kleinen Kodex kennen, der einen, von F. Ursinus selbst verfassten und von ihm unterschriebenen Katalog seiner Handschriften und Bücher enthält. Ich wollte denselben, da er noch nicht publiziert ist, und über Fragen der Litteraturgeschichte wichtige Aufschlüsse bietet, ganz herausgegeben; da ich aber nachträglich<sup>1</sup> erfahren habe, daß Herr P. de Nolhac dies schon seit Jahren beabsichtigt, so beschränke ich mich auf den verhältnismäßig kleinen aber sehr interessanten Teil, der die romanische Philologie betrifft, und beschreibe jede einzelne Handschrift unter Beifügung einiger Bemerkungen über ihre Herkunft.<sup>2</sup> Ich hoffe und wünsche, das es Herrn de Nolhac, der sich die Erforschung der Geschichte dieser Bibliothek zur speziellen Aufgabe gewählt hat, gelingen wird, meine diesbezüglichen Notizen zu vervollständigen, und wo es Not thut, zu berichtigen.

Der Katalog des F. Ursinus ist mit zwei andern weniger wichtigen<sup>3</sup> in einem kleinen Quartband von rotem Leder zusammengebunden, der die Bezeichnung Vat. 7205 auf dem Rücken trägt. Er besteht aus 52 Blättern Papier, von denen jedoch mehrere unbeschrieben sind. f. 1—14 enthält das Verzeichnis der griechischen Handschriften, f. 15—20 das der griechischen Drucke, f. 25—41

---

<sup>1</sup> Aus Cian, *Un decennio della vita di M. Pietro Bembo (1521—1531) etc.* Torino, Ermanno Löschner 1885 *passim*. Obwohl ich dieses gewissenhaft gearbeitete Buch erst benutzen konnte, nachdem ich meine Studien ziemlich abgeschlossen hatte, halte ich es doch für meine Pflicht zu erklären, daß es mir manche Mühe erspart hätte.

<sup>2</sup> Ich glaube so am besten eine unnütze Konkurrenz zu vermeiden. Herr de Nolhac dürfte schwerlich die Zeit gefunden haben, sich mit den einzelnen romanischen Handschriften so eingehend zu beschäftigen, wie sie es verdienen.

<sup>3</sup> Der *Inventario di Libri e robbe di fra Onofrio Panvinio veronese*, der außer einem Verzeichnis wesentlich lateinischer Klassiker und philosophischer Schriften, wie Aristoteles, Averroes, auch (f. 87—94) ein ziemlich ausführliches Kassabuch aus dem Jahre 1556 enthält, und einen Index librorum Rmi. et Ill. mi D. Episcopi Faventini, der zumeist aus griechischen Klassikern besteht. Übrigens scheinen diese Kataloge nicht zufällig zusammengebunden zu sein, sondern eine Reihe von Büchern des Ursinus scheinen vorher im Besitze des berühmten Antiquars Panvinio gewesen zu sein. Ich hatte nicht Zeit, die Sache weiter zu verfolgen.

das der lateinischen Handschriften, f. 42—48 das der lateinischen Drucke, f. 49—51 das der italienischen, provenzalischen und altfranzösischen Handschriften. Auf f. 52 folgen noch Bemerkungen über verschiedene Papiere, die sich im *studiolo di Germania* befinden, und dann die Unterschrift *Ego Fulvius Ursinus substripi manu mea* und ein Siegel.

Die *Nota de libri vulgari scritti in* (sic) *penna* umfaßt folgende 33 Nummern:

1. Petrarca le canzone et sonetti scritti di mano sua in carta pergamena in foglio et ligato di uelluto paonazo.
- Vat. 3197.*<sup>1</sup> 2. Petrarca li sonetti, canzone et capitoli scritti di mano sua in papiro con molte mutationi in foglio et ligato in uelluto rosino.
- Vat. 3199.* 3. Dante le poesie, scritto di mano del Boccaccio con una epistola sua in uerso latino diretta al Petrarca, con la mano d'esso Petrarca in alcuni luoghi, in foglio et ligato in uelluto cremisino.
- Vat. 3204.* 4. Poesie di cento uenti poeti Prouenzali tocco nelle margini di mano del Petrarca et del Bembo in pergamena in foglio, et ligato in uelluto cremisino.
- Vat. 3203.* 5. Brunetto Latini scritto in liugua Prouenzale tocco di mano del Petrarca nelle margini, in pergamena in foglio, et ligato in uelluto cremisino.
- Vat. 3196.* 6. Tutte le poesie di Dante et del Petrarca scritto in papiro di mano del Bembo in foglio et ligato in [f. 49<sup>v</sup>] uelluto cremisino.
- Vat. 3210.* 7. Bembo le prose scritte in papiro di mano sua in foglio et ligato in uelluto cremisino.
- Vat. 3211.* 8. Michel Angelo Buonarroti le poesie scritte di mano sua con alcune lettere<sup>2</sup> in papiro, in foglio et ligato in uelluto uerde.
- Vat. 3212.* 9. Poesie di uarij Poeti del tempo del Petrarca in pergamena, in 4<sup>o</sup> coperto di broccato.
- Vat. 3214.* 10. Un libro de poeti antichi del tempo di Dante et sopra; le cento nouelle antiche in papiro in 4<sup>o</sup> tocco di mano del Bembo et ligato in cartone bianco.
- Vat. 3213.* 11. Varii poeti antichi in papiro in foglio et ligato in tauole.
- Vat. 3218.* 12. Lorenzo de Medici le poesie col suo commento scritto in carta pergamena, et coperto di corame lionato.
13. Poesie del medesimo col commento, con alcune correctioni in papiro in foglio coperto di carta pecora.

<sup>1</sup> Es braucht kaum gesagt zu werden, daß diese Nummern nicht von dem Schreiber des Katalogs, der übrigens nicht F. Ursinus selbst ist, sondern von einer späteren Hand, wahrscheinlich der eines Angestellten der Vaticana, herrühren. Derselbe hat sich jedoch verschiedene Irrtümer und Auslassungen zu Schulden kommen lassen; so muß es hier No. 3196, bei No. 6 3197, bei No. 12 3219 heißen; No. 13 ist gleich Vat. 3218, No. 14 Vat. 3201, No. 18 Vat. 3216, No. 21 Vat. 3209, No. 17, 28 und 29 scheinen nicht in die Vaticana gekommen zu sein; vielleicht, daß Freunde, denen Ursino diese Bücher geliehen hatte, vergessen haben, sie ihm wiederzugeben.

<sup>2</sup> Wo ich, wie hier, unzweifelhafte Abkürzungen aufgelöst habe, sind die betreffenden Buchstaben in Cursiv gesetzt.



14. Dante con molti commenti in foglio reale et coperto di corame lionato.
- Vit.* 3200. 15. Dante scritto in pergamena in foglio con la uita [f. 50r] scritta dal suo figliolo Pietro, legato in corame lionato.
- Vat.* 3215. 16. Varie cose di diuersi autori, et in essa (sic) una epistola longa del Boccaccio e la uita di Dante, et del Petrarca, scritta in prosa da leonardo Aretino in papiro in foglio, et coperto di corame rosso.
17. Stefano Porcaro le *lettere* et alcune cose di Brunetto Latini et d'altri in papiro in foglio et legato in corame.
18. Brunetto Latini di uarie poesie con la traduttione dell' *Ethica* d'Aristotele in foglio, et senza coperta.
- Vat.* 3198. 19. Petrarca le poesie con alcune canzone et sonetti di Dante con le lor uite scritte da leonardo Aretino, in pergamena in 4<sup>o</sup> et coperto di corame nero.
- Vat.* 3220. 20. Brunetto Latini il tesoretto con la uita del Petrarca e del Bembo, scritte da ludouico Beccadello in pergamena in 4<sup>o</sup> et coperto di seta torchina.
21. Un libro de rime francese in pergamena in 4<sup>o</sup> tutto figurato senza coperta. [f. 50v].
- Vat.* 3208. 22. Poesie prouenzali di diuersi con la grammatica di Leonardo prouenzale in pergamena in foglio et coperto di tauole.
- Vat.* 3207. 23. Rime prouenzali antiche con alcune esposizioni in pergameno in 4<sup>o</sup> et senza coperta.
- Vat.* 3206. 24. Rime prouenzali di molti poeti in pergamena in 8<sup>o</sup> et coperto di cartone.
- Vat.* 3205. 25. Rime prouenzali in papiro in foglio tocche dal Colotio coperte di carta pecora.
- Vat.* 3223. 26. Guido Iudice delle Colonne delle cose di Troia in pergamena in foglio et senza coperta.
- Vat.* 3221. 27. Longo le cose pastorali, scrittore greco, tradotte in lingua uolgare dal Caro, in papiro in 4<sup>o</sup> et coperto di carta pecora.
28. Vite di molti homini illustri che uissero nel tempo di Eugenio IV et Nicola V in papiro in 4<sup>o</sup> senza coperta.
29. Rime nelle quali si contiene il compendio del tesoro di papiro in 4<sup>o</sup> et senza coperta.
- Vat.* 3217. 30. Un libro per ordine d'alfabeto di tutte le parole [f. 51r] usate dal Petrarca, et altri poeti antichi, scritto di mano del Colotio in papiro in *foglio* coperto di carta pecora.
- Vat.* 3222. 31. Quintiliano le declamationi tradotte per Antonio lusco in papiro in 4<sup>o</sup> et senza coperta.
32. Polybio la castrametatione tradotta in uulgare da Giov. Lascari in pergameno in foglio senza coperta.

Vat. 3202. 33. Sannazaro l'Arcadia scritta di mano sua propria in foglio longo in carta bambacina.

Gleich No. 1 zeigt die außerordentliche Bedeutung des Katalogs, denn mit Hülfe desselben ist es mir gelungen, ein Autograph Petrarca wiederzufinden, das seit Jahrhunderten für verloren galt.

Zum ersten Male wird dasselbe in der Aldinischen Ausgabe des Canzoniere vom Jahre 1501 erwähnt, indem Aldo am Schlusse derselben erklärt, sie sei gemacht worden nach einem *scritto di mano medesima del poeta havuto da m. Pietro Bembo*.<sup>1</sup> Diese Versicherung, die er noch einmal in einem besondern Nachwort<sup>2</sup> wiederholte, ist es wahrscheinlich gewesen, die seiner Ausgabe den Vorrang vor den anderen verschaffte. Den Wert derselben haben gegenüber dem Bestreben späterer Herausgeber, in ihren Editionen durch Benutzung von Lesarten möglichst vieler Codices zu glänzen, in unserem Jahrhundert Marsand und neuerdings Carducci hervorgehoben und dadurch die Versicherung Aldos hinsichtlich des Autographs indirekt bestätigt. Alles dies konnte jedoch nicht verhindern, daß dieselbe in Zweifel gezogen, und von A. Borgognoni in einem offenen Brief mit dem Titel *Se Monsignor P. Bembo abbia mai avuto un codice autografo del Canzoniere del Petrarca*<sup>3</sup> geradezu als Lüge bezeichnet wurde. Das Hauptargument Borgognonis, neben einigen andern, die mehr scharfsinnig als stichhaltig sind, ist, daß nachdem in Briefen Bembos noch im Jahre 1544 mehrfach von diesem Ms. die Rede gewesen sei, man nach dieser Zeit nie wieder etwas von demselben gehört habe. Man wisse ziemlich genau, daß die Bibliothek P. Bembos in die Vaticana gelangt sei, Niemandem aber sei es gelungen, dort das genannte Autograph Petrarcas aufzufinden.

Dieses ist in der That richtig.<sup>4</sup> Auf der Vaticana genießt bis heute nur ein italienischer Kodex den Ruf, von Petrarcas Hand geschrieben zu sein und daher die Ehre, in einem Glasschrank verwahrt zu werden, so daß es nicht ganz leicht ist, ihn zu erhalten. Dies ist der Vat. 3196, von dem Ubalдини im Jahre 1642 eine diplomatische Ausgabe veranstaltet hat.<sup>5</sup> Aber, wie schon von

<sup>1</sup> Da ich die Aldinische Ausgabe von 1501 nicht habe erhalten können, muß ich diese Worte nach Carducci's vortrefflichen Buche *Rime di Fr. Petrarca* etc., Livorno 1876, citieren, wo sie auf S. X der Einleitung stehen.

<sup>2</sup> l. c. XI.

<sup>3</sup> *Lettera a T. L. Ravenna*, tip. Lavagna 1871 edizione di soli 60 esemplari fuori di commercio.

<sup>4</sup> l. c. p. 2.

<sup>5</sup> *Le Rime di M. Francesco Petrarca estratte da un suo originale. Il Trattato delle virtù morali di Roberto di Gerusalemme. Il Tesoretto di Scr Brunetto Latini. Con quattro Canzoni di Bindo Bonichi da Siena. In Roma, nella stamperia del Grignani MDCXLII. Con licenza de' superiori.* Ein sehr selten gewordenes Buch, das selbst in Rom schwer aufzutreiben ist. Ein wenig brauchbarer Nachdruck dieser Ausgabe ist in Turin unter demselben Titel in der stamperia reale im Jahre 1750 in 8<sup>o</sup> erschienen.

<sup>6</sup> Auf der zweiten Seite seiner nicht paginierten Einleitung sagt Ubalдини: *non per tanto non mi persuado, che questa fosse l'ultima copia, che*

Verschiedenen bemerkt worden ist, sind dies nur Fragmente; auf diese paßte also Aldos Angabe nicht, daß seine Ausgabe nach dem Autograph *lettra per lettra* gemacht worden sei. Den vollständigen Kodex scheint schon Ubaldini nicht mehr gekannt zu haben, denn in seiner Vorrede, wo er auf diesen Gegenstand zu sprechen kommt<sup>6</sup>, erwähnt er ihn mit keinem Worte. Nicht viel später wurden Wagenseil von dem damaligen Bibliothekar Leo Al-  
latius zwar die Fragmente, worauf ich noch zu sprechen komme, aber kein vollständiges Ms. des Canzoniere gezeigt. Und Bluhme, der die Vaticana im Jahre 1823 besucht hat, schreibt<sup>1</sup>: „Das Autographum des Petrarca ist jedoch später vergeblich in der Vaticana gesucht worden<sup>2</sup>: und dies hat kürzlich einem Ritter Arrighi in Petersburg Gelegenheit gegeben, sich der Wiederauffindung jener Handschrift zu rühmen.<sup>3</sup> In Italien aber hat man bisher, und wohl mit Recht, diesem angeblichen Funde nicht recht trauen wollen.“<sup>4</sup>

Zuletzt hat Vitt. Cian. in seinem schon erwähnten Buche über Bembo<sup>5</sup> diesen Gegenstand behandelt und sich um die Klarstellung desselben redlich bemüht, auch manches nützliche Material beigebracht, aber merkwürdigerweise die Lösung des Problems nicht gefunden, trotzdem er nach seiner eigenen Angabe den Inhalt des Orsinischen Katalogs aus de Nolhacs Mitteilungen kannte. Dieser Katalog gab auf seine Frage<sup>6</sup>: *Esiste oggi, e dove, questo prezioso codice del Canzoniere, che il Bembo e molti suoi nel 1501 e più tardi credettero in buona fede e assai probabilmente con plausibili ragioni, scritto di mano del Petrarca?* eine klare Antwort. Der gesuchte Kodex ist No. 1 unseres Katalogs, hat also sicher F. Ursinus gehört und es war daher von vornherein wahrscheinlich, daß er in

*egli ne facesse.* Daraus geht unmittelbar hervor, daß weder er noch sein Freund Allatius eine solche Reinschrift kannten.

<sup>1</sup> *Iter Italicum*, 1824. Berlin. Stettin, Teil III, p. 183.

<sup>2</sup> Dazu bemerkt Bluhme: „der Cod. Vat. 3195 [mufs 3196 heißen], den Federico Ubaldini im Jahre 1642 herausgab, ist bei Weitem dürftiger.“

<sup>3</sup> Die Schrift, in der Arrighi von seiner Entdeckung eine vorläufige Anzeige macht, führt den Titel: *Illustrazione al codice autografo di messer Petrarca stato occulto alla repubblica letteraria fino dall'anno 1501, epoca in cui fu posseduto dal chiarissimo messer Pietro Bembo*. 80. 5. Pietroburgo, nella stamperia del dipartimento dell'istruzione pubblica 1825 (Sono carte 15). Es ist mir nicht möglich gewesen, diese Schrift zu erlangen, den Titel habe ich dem Giornale Arcadico Vol. XXVIII 277 entnommen.

<sup>4</sup> Wahrscheinlich meint Bluhme den soeben citierten Artikel des Giorn. Arc. In demselben heisst es jedoch nur: *sappiamo per questa Illustrazione che il preziosissimo manuscritto è stato ultimamente trovato dal sig. cav. Arrighi, il quale promette di giovarne quanto prima i cultori della italiana poesia* (dieses Versprechen ist meines Wissens nie erfüllt worden). *Noi non vogliamo giudicare se esso veramente sia quello che possedevasi dal Bembo e che tutto [P] era scritto di mano del Petrarca: perchè sarebbe mestieri il far prima i più accurati confronti.* Der Artikel schließt mit der Angabe einiger Stellen, an denen der Text des angeblichen Autographs von den bekannten Handschriften abweiche.

<sup>5</sup> Un decennio della vita di P. B. etc. p. 90—98.

<sup>6</sup> l. c. p. 98 Anm.

die Vaticana gelangt sei. Dafs bei No. 1 die Nummer dieser Bibliothek fehlt, konnte nichts dagegen beweisen, da der die Ziffern beisetzende Beamte, wie schon gesagt, sehr nachlässig verfahren ist. Um die Nummer aufzufinden, bedurfte es nur einer einfachen Überlegung. Die oben verzeichneten Handschriften des Ursino haben, entsprechend der leicht zu erkennenden sachlichen Anordnung des Katalogs, aufeinanderfolgende Nummern erhalten; No. 2, eine Petrarca Hs., trug No. 3196, folglich kann No. 1, wenn das Ms. überhaupt in die Vaticana gelangt war, nur No. 3195 sein. So kam das lange gesuchte Ms. sozusagen mit dem ersten Griffe in meine Hände.

Die Identifizierung von Vat. 3195 mit No. 1 macht bei den genauen Angaben über die letztere im Katalog keine Schwierigkeit: Vat. 3195 enthält in der That nur die Sonette und Canzonen, nicht die Trionfi; ist in Folioformat und von Pergament und ist noch heute in Sammt gebunden, auf den jedoch nur die Bezeichnung *cremisino*, nicht *paonazzo*, anwendbar ist; vermutlich liegt hier ein Versehen des Schreibers vor.

F. Ursinus hat dies Ms. wahrscheinlich wie die Fragmente (s. unten) von Torquato Bembo erworben. Wann und wo aber dessen Vater, P. Bembo, es gekauft hat, darüber belehren uns zwei seiner Briefe aus dem Jahre 1544, die es unnötig wäre, hierher zu setzen, wenn sie nicht Borgognoni<sup>1</sup> als Stützen für seine Ansicht anführte, und zwar gebe ich den ersten ganz, damit man sich überzeuge, dafs auch nicht das geringste Moment darin zu seinen Gunsten spricht. Sie lauten<sup>2</sup>:

A M. Girolamo Quirino.

A Bologna.

Il Petrarca, che veduto<sup>3</sup> avete per incominciare a scrivervi da questa parte, dopo tanto di che io scritto non v'ho, potrebbe essere il vero libro che io cerco. Perciò che quello era coperto di cuojo bianco, e non avea titolo

<sup>1</sup> l. c. p. 2 .

<sup>2</sup> *Opere del Cardinale Pietro Bembo*. Milano 1809, vol. VI 340—341.

<sup>3</sup> Wie sich aus dem Folgenden ergibt, hatte der Freund über zwei angebliche Autographen Petrarcas geschrieben und ihm von dem einen zur Probe ein Blatt übersandt. Bembo antwortet ihm, dafs nicht dies letztere, sondern dasjenige, das Quirino nur gesehen habe, ihm das Ms. zu sein scheine, das er suche. Das Autograph der Bucolica, das Bembo ihm zur Vergleichung mitschickt, ist gleichfalls in den Besitz des F. Ursinus (Katalog f. 32v) und von da in die Vaticana übergegangen, wo es die Nummer 3358 trägt. Es ist wie ich hier nur kurz bemerken will, auch Pergament in velluto paonazzo gebunden, 15 $\frac{1}{2}$  cm hoch und 11 cm breit. In der Mitte ist noch der Rest eines ehemaligen Silberbeschlages zu bemerken. Auf dem recto des ersten Deckblatts sind eine Reihe lateinischer Verse von der Hand Bernardo Bembo's eingetragen, so dafs der Kardinal Bembo diese Hs. von seinem Vater geerbt haben wird. Auf f. 4r beginnt das Gedicht mit der Überschrift: *Bucolicū carmen* meū incipit. egloge p<sup>1</sup>me<sup>1</sup> titl<sup>1</sup> parthenias Collocutor<sup>1</sup>es Silvi<sup>1</sup> monie<sup>1</sup>. Der Cod. zählt, ausser 3 Deckblättern vorn und 2 hinten, 48 Blätter d. h. 6 Quaternionen zu je 8 Blatt, und ist ganz von Petrarcas Hand geschrieben. Auf f. 46a findet sich die Bemerkung von ihm: *Bucolicū carmen* meū explic<sup>1</sup>. Quod ipse [ipse] qui añ [ante] años dictauer<sup>1</sup> scripsi manu pp<sup>1</sup>a [propria]

veruno, che egli dimostrasse essere stato del Petrarca. Vero è, che 'l cuojo era rovescio, e pareo molto vecchio, come ragionevolmente parer dovea, ed era forse della grandezza del foglio che mandato m'avete, se non che a me pareo, che egli fosse men lungo di quel foglio. Ma in ciò io posso agevolmente inganarmi. Avea quel libro quattro brocche di rame ne' canti delle due tavole sopra il cuojo per una, e una quinta nel messo del cuojo e della tavola, schiette e ritondette e coppolute, larghe nel fondo quanto un soldo, delle quali non mi ricordo se ne mancasse alcuna. Era stato il libro per tanto tempo assai ben tenuto, e leggevasi agevolmente. Questi sono gl'indizj, che ve ne posso dare io. Ma perchè non abbiate a dubitare sopra esso, vi mando la Bucolica del medesimo Petrarca scritta di mano sua pure in carta pecora come era quello, nella qual Bucolica egli si scrive nel titolo e più manifestamente nel fine del libretto. Quello<sup>1</sup> non avea se non i Sonetti e le canzoni tutte. I trionfi non v'erano. Potrete da questo libretto comparandolo a quello raccertarvi, se quello fie il vero. Quello<sup>2</sup> non è scritto di così formata e bella lettera in tutto, come questo è della sua Bucolica. Il Petrarca vero non avea postilla alcuna, come scrivete, in tutto lui. Il che mi fa più credere che egli possa esser quello che avete veduto. Nè sopra ciò vi diro altro. State sanissimi e lietissimi tutti.

A' 23. d'Agosto 1544. Di Roma.

Von dem zweiten Briefe, den Bembo am 20. September 1544 an denselben Freund nach Venedig gerichtet hat, brauche ich nur die Hälfte mitzuteilen, da der Rest gar keine Beziehungen auf unser Ms. enthält:

Ho avuto il Petrarca quando meno lo credea avere, vedendo la cosa essersi ridotta a Padova. Ma l'amorevole prudenzia vostra ha potuto e saputo più che altri questa volta. E quelli zecchini sono stati l'amo, che ha tratto questo pesce fuori dell'acqua. Siane ringraziata Vostra Magnificenzia senza fine. Non vi potrei dire quanto l'ho caro. Se l'amico me desse ora cinquecento zecchini appresso a quelli non gliele darei. È di mano dell'autor suo senza nessun dubbio. Ne avemo jeri M. Carlo ed io veduto più d'un segno e più d'una infallibile certezza. Rendetene infinite grazie al buono e dotto Ramberti della fatica, che egli ha presa per me. Non son per dimenticarliammi giammai.

Aus diesen beiden Briefen geht unzweifelhaft hervor, nicht nur dafs Bembo im Jahre 1544 ein Autograph des Canzoniere gekauft hat, sondern dafs dasselbe mit dem Vat. 3195 identisch ist. Denn die Beschreibung, die Bembo von dem seinigen giebt, paßt in

apd' Mediolanū año hui' etatis ultie 1357. Dann folgen noch auf f. 46r—48r 2 Nachträge zur 10. Eclogie gleichfalls von P., aber aus späterer Zeit. Eine Kopie dieses Autographs ist der erste Teil des Barberinianus XXIX 180; doch hat der Kopist sinnloser Weise auch die Schlufsbemerkung Petrarca's unverändert hinübergenommen.

<sup>1</sup> Nämlich *che io cerco*.

<sup>2</sup> Hier mufs *quello* sich im Gegensatz zu *il Petrarca vero* auf das Blatt beziehen, das ihm Quirino geschickt hat. Dieses ist nicht so schön geschrieben, wie die Bucolica, dagegen der Petrarca, den er früher gekannt hat und von dem er jetzt nur aus der Erinnerung sprechen kann, hatte keine Anmerkungen etc.

allen Punkten auf das genannte Ms., abgesehen davon, daß Bembo selbst oder Ursinus dasselbe hat neu einbinden lassen, weil das Leder des alten Einbandes bereits *rovescio* war und *parca molto vecchio*. Was Borgognoni an dem ersten Briefe so auffallend findet, daß nämlich Bembo nichts davon erwähnt, daß er nach diesem Autograph die Ausgabe von 1501 besorgt habe, hat darin seine einfache Erklärung, daß dieser Brief schon einen anderen oder ein Gespräch, voraussetzt, in welchem B. seinen Freund bittet, die Hs. für ihn zu suchen. Der gegenwärtige Brief ergänzt nur frühere Angaben, unter denen sich die von Borgognoni vermifste befunden haben wird, wenn der Thatbestand dem Freunde nicht ohnedies bekannt war. Bei dem zweiten Brief nimmt Borgognoni wieder an den Worten Anstoß; *è di mano dell'aulor suo senza nessun dubbio*. Wenn Bembo schon im Jahre 1501 gewulst habe, daß das betreffende Ms. ein Autograph Petrarca's sei, was brauche er sich dessen zu vergewissern. Darauf läßt sich erwidern: Damals hat es Bembo nur der Tradition gemäß geglaubt; inzwischen waren die *Bucolica* und wie wir sehen werden, auch die Fragmente in seinen Besitz gekommen, und mit philologischer Gewissenhaftigkeit nimmt er, zur größeren Sicherheit unter Hinzuziehung seines Freundes Carlo [Gualteruzzi?], eine paläographische Vergleichung der verschiedenen Handschriften vor, findet dabei mehr als eine Bestätigung der Echtheit und hat nun alles Recht auszurufen: Jetzt bin ich ganz sicher, daß dies Buch wirklich von Petrarca selbst geschrieben ist.

Wenn somit die *bona fides* Bembo's in dieser Hinsicht bewiesen ist<sup>1</sup>, so bleibt allerdings noch immer die Frage bestehen, ob das Ms., das Bembo besessen hat, d. h. der Vat. 3195 wirklich von Petrarca's Hand geschrieben ist oder ob er sich getäuscht hat. Bembo's Überzeugung ist für uns nicht ohne Weiteres maßgebend, sondern wir müssen erkunden, was ihm als *più d'un segno e più d'una infallibile certezza* gegolten haben kann und den Wert dieser Indizien prüfen. Damit gelangen wir zur Beschreibung der Handschrift 3195.

Dieselbe ist schon von Narducci in seinem Katalog der in Rom befindlichen Petrarcahandschriften<sup>2</sup> kurz beschrieben worden; aber obwohl dieser die uns hier beschäftigende Frage sicher gekannt hat und selbst diese Hs. ins 14. Jahrhundert setzt, hat er doch nicht einmal die Vermutung ausgesprochen, daß sie von Petrarca's Hand sein könnte. Sie ist 27 cm hoch, 20 cm breit, Pergament wie ich schon sagte, in hellroten Sammet gebunden und sehr gut erhalten. Auf den Deckel folgt ein Schutzblatt aus Pergament auf dem nur Vat. lat. 3195 steht. Der Kodex selbst besteht

<sup>1</sup> Daß er dies Ms. im Jahre 1501 zu seiner Edition benutzt hat, wird durch No. 6 nachgewiesen werden.

<sup>2</sup> *Catalogo dei Codici Petrarcaeschi delle biblioteche Barberina, Chigiana, Corsiniana, Vallicelliana e Vaticana e delle edizioni Petrarcaesche esistenti nelle biblioteche pubbliche di Roma compilato da Enrico Narducci, Bibliotecario della Alessandrina, Roma Ermanno Loescher 1874, p. 38.*

aus 72 numerierten Blättern, denen zwei unnummerierte vorangehen. Das Recto des ersten derselben ist leer, abgesehen von dem Stempel der Vaticana; die andern drei Seiten enthalten ein alphabetisches Register der Gedichte, das jedoch innerhalb jedes Buchstabens nach den Seitenzahlen geordnet ist. Es beginnt folgendermaßen:

A pie de colli	I
A qualunque animal	III
Amor piangeua	V
Apollo sancor	VIII
Amor cõ sue promesse	XVIII

Die Ziffern sind in roter Schrift und ebenso befindet sich an der Spitze jedes Buchstabens ein rotes zweimal gestrichenes c. Die Canzonen sind durch ein vorgesetztes Canç (in roter Schrift) bezeichnet und zu ihnen sind auch Sestinen und Balladen gerechnet. Am Ende jedes Buchstabens sind die Gedichte desselben zusammengezählt; z. B. fangen mit A 32, mit B 4, mit C 15 Gedichte an.

Auf f. 1<sup>r</sup> beginnen die Sonette mit der Überschrift *Francisci petrarche laureali poete. Rerum vulgarium fragmenta*. Diese ist in roter Farbe ausgeführt, nur das F vorn ist blau. Das V des ersten Sonettes *Voi chascollate* ist mit reichem Blätterschmuck in verschiedenen Farben geziert. Eine genau entsprechende Initiale, in derselben verhältnismäßig prächtigen Weise gemalt, begegnet uns wieder auf f. 53<sup>r</sup> oben, und schon hieraus ergibt sich, daß der Kodex aus zwei ursprünglich getrennten Heften bestand.

Es sind immer 2 Verse, durch einen Punkt getrennt, in eine Linie geschrieben, ohne freien Raum dazwischen<sup>1</sup>, so daß das Ganze den Eindruck von Prosa macht. Nur die Sestinen sind in zwei Kolonnen und nach Art von Versen geschrieben. Jedes Sonett bildet einen Absatz und die Initialen sind abwechselnd in Blau und Rot ausgeführt. Durch die sparsame Raumbenutzung konnten je vier Sonette auf einer Seite Platz finden.

Die Schrift ist gotische Minuskel des 14. Jahrhunderts, zeigt wenig Abkürzungen und ist sehr gleichmäßig und kalligraphisch, rührt aber von 2 Händen her. Die erste schrieb f. 1—36, f. 37 mit Ausnahme eines Sonetts, fol. 38<sup>r</sup> und das erste Sonett von 38<sup>v</sup>; die zweite, welche schon das eine Sonett auf 37<sup>r</sup> geschrieben hatte, ersetzte den andern Schreiber auf f. 38<sup>v</sup> bis f. 49<sup>r</sup>, f. 49<sup>v</sup>, 50, 51, 52 sind leer.

Mit f. 53 beginnt das zweite Heft und wiederum die Thätigkeit des ersten Schreibers, die von f. 62<sup>r</sup> Mitte durch den zweiten fortgesetzt wird. Er endet auf f. 72<sup>v</sup> mit dem Schluß der Canzone *Vergine bella*.

In der zweiten Hand sehe ich die Petrarca's und behaupte, daß die ganze Handschrift unter seiner Aufsicht ausgeführt worden ist.

<sup>1</sup> d. h. bei dem Teil, den die erste Hand geschrieben hat; Petrarca dagegen hat auch die Sonette in 2 regelmäßigen Kolonnen geschrieben.

Was mich hierzu berechtigt, ist zunächst die paläographische Übereinstimmung des von der zweiten Hand geschriebenen mit dem Autograph der Fragmente (Vat. 3196), die sich bei einer sorgfältigen Vergleichung mit aller Deutlichkeit ergab. Die letztere Handschrift (B), die das Unreine darstellt, gewährt den Vorteil, daß sich in ihr dieselben Gedichte wiederfinden, wie in der Reinschrift 3195 (A), und wenn man dieselben, z. B. das auf f. 1<sup>v</sup> von B stehende Sonett *I di miei* neben dasjenige auf f. 62 von A hält, so erhält man die volle Gewißheit, daß Beides von einer Hand geschrieben ist. Ich hoffe binnen Kurzem eine Ausgabe des Canzoniere nach dieser Originalhs. veranstalten zu können und werde derselben dann die Facsimiles beider Handschriften begeben, sodaß Jeder den Vergleich selbst anstellen kann. Inzwischen muß diese Versicherung genügen.

Aber es fehlt auch keineswegs an Beweisen anderer Art. Im Unreinen (B) befinden sich nämlich am Rande Bemerkungen wie *trascript. tr. tr. p. me*, die Ubaldini bei seinem Abdruck über die betreffenden Gedichte gesetzt hat. Jedesmal nun, wo es im Unreinen heißt, *trascriptum per me*, finden wir im Reinen die zweite Hand, die ich als die Petrarca's bezeichnet habe z. B.:

B f. 1 <sup>r</sup> Mai non vedranno	gleich 2. Hand in A. f. 62 <sup>v</sup>
1 <sup>v</sup> I di miei	62 <sup>r</sup>
„ Sicome eterna vita	38 <sup>v</sup>
2 <sup>r</sup> Stiamo amore	38 <sup>v</sup>
„ Pasco la mente	38 <sup>v</sup> u. s. f.

Wo dagegen nur gesagt ist *trascriptum*, findet sich die erste Hand, z. B.

f. 3 <sup>r</sup> Due gran nemiche	A. f. 59 <sup>v</sup>
„ Quando mi volgo	f. 59 <sup>v</sup>
„ Valle che de lamenti	60 <sup>r</sup>
„ Leuommi il mio penser	60 <sup>r</sup>

alles von der ersten Hand. Und das einzige Mal, wo es heißt *tr. p. Jo.*, ist das danebenstehende Sonett von dem ersten Schreiber in A (f. 38<sup>r</sup>) eingetragen, so daß wir auf diese Weise erfahren, daß sein Namen mit *Jo* begann.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Dieser Johannes, wie diese beiden Buchstaben sicherlich zu ergänzen sind, dürfte der eigene Sohn Petrarca's sein. Für denselben hat der Dichter bekanntlich nicht viel väterliche Liebe empfunden, und er hat ihn, da ihm sein ganzes Wesen zuwider war, möglichst außer dem Hause zu halten gesucht. Aber 1354 war derselbe gezwungen, nachdem er sein Kanonikat verloren hatte, in das väterliche Haus zurückzukehren und er verweilte selbst bis zum Jahre 1358 (s. Fracassetti, *Lett. fam.* VIII 17, nebst Note und XIII 2). Die Reinschrift wurde aber gerade, wie wir noch sehen werden, im Jahre 1356 begonnen, und der Teil, den Jo. geschrieben, fällt wahrscheinlich in die Jahre 1356–1358. Und vielleicht ist gerade der Umstand, daß Jo. bei Petrarca unbeschäftigt weilte, für P. die Veranlassung gewesen, die Reinschrift vorzunehmen. Aus einem Briefe P.'s an den Erzbischof von Genua (v. J. 1358, *Lett. fam.* XIX 17) kann man wenigstens soviel entnehmen, daß er



Diese Angaben bezeugen zugleich ausdrücklich die Existenz einer solchen Reinschrift, wie es A ist; denn es heisst nicht nur *transcriptum* und *tr. p. me* sondern auch an anderen Stellen (f. 7<sup>r</sup>, 11<sup>r</sup>, 11<sup>v</sup>, 12<sup>v</sup>) *tr. in ordinem* und (f. 15<sup>r</sup>) *transcripsi<sup>1</sup> in ordinem membranis* (und 3195 ist Pergament).

Schliesslich lässt sich auch eine Stelle aus einem Briefe Petrarca's hier herbeiziehen.<sup>2</sup> Als nämlich Petrarca (am 4. Jan. 1373) also ein Jahr vor seinem Tode dem Pandolfo Malatesta eine Abschrift seiner Gedichte überschickt, bemerkt er: *Restanmi ancora molte altre di queste cose volgari in schede lacere e consunte per modo che non si leggon che a stento, e se di quando in quando ho qualche giorno di ozio, mi vado divertendo a raccorzarle. Ma ben di rado è che io il possa. Per questo ordinai che alla fine di ambedue i volumi si lasciasse della carta in bianco: e se m'averrà di mettere insieme qualche altra cosa, la manderò chiusa in fogli separati al mio dolcissimo etc.*

Wenn also P. in der Reinschrift für Malatesta, die gleichfalls aus zwei getrennten Heften bestand, am Ende der beiden für später einzutragende Gedichte leeren Raum gelassen hat, so hat er dies sicherlich in seinem eigenen Exemplar gethan. Dies die Erklärung warum im Vat. 3195 die Blätter 49<sup>v</sup>—52 leer gelassen sind.<sup>3</sup> Dafs also dieses Ms. zum Teil Autograph Petrarca's zum andern unter seiner Aufsicht geschrieben ist, scheint mir nach diesen Darlegungen unzweifelhaft.<sup>4</sup>

den Sohn durch Bitten, Drohungen und sogar Prügel zu allerhand litterarischen Arbeiten gezwungen habe. Zu diesen, durch welche der Vater ihn nach seiner Art zu schriftstellerischer Thätigkeit heranzubilden suchte, mag auch die erwähnte Abschrift gehört haben, wobei der Dichter ihm wahrscheinlich die Bedeutung jeder einzelnen Variante (vgl. den Brief an Boccaccio *Letz. fam.* XXII 2) weitläufig auseinandergesetzt haben wird. Aber, klagt P., die sinnliche, den Vergnügungen ergebene Natur sei stärker gewesen. Dafs er an dem, was dem Vater für hoch und heilig galt, nichts hat wissen wollen, scheint mir vollkommen ausreichend, um zu erklären, warum er ihn schliesslich (1358) aus dem Hause jagte; man braucht dem armen Johann nicht deswegen, wie man gethan hat, Diebstahl und andere Missethaten anzudichten.

<sup>1</sup> Die dabeistehende Canzone *Ben mi credea* findet sich in der That, von der zweiten Hand geschrieben, auf f. 41 von A.

<sup>2</sup> *Lettere varie* IX. Fracass. V 229 der italienischen Übersetzung. Die lateinische Ausgabe ist mir nicht zur Hand.

<sup>3</sup> Vielleicht befanden sich am Ende von 3195 ursprünglich auch leere Pergamentblätter, die aber später zu anderem Gebrauche abgeschnitten worden sind.

<sup>4</sup> Alles Vorstehende und ein Teil des Nachfolgenden war genau wie hier niedergeschrieben, als ich (am 1. Juni) von der Existenz eines Schriftchens des Herrn de Nohac hörte, das die Petrarca's behandle. Ich habe dasselbe auch bei einem Bekannten einige Minuten gesehen, aber nicht erhalten können. Ich habe Grund anzunehmen, dafs der Umstand, dafs ich der hiesigen Accademia dei Lincei eine Abhandlung *Sull'originale del Canzoniere del Petrarca* eingereicht habe, es ins Leben gerufen hat. Wenngleich ich wufste, wie schon oben gesagt, dafs sich Herr de Nohac mit einigen der ca. 500 Handschriften des Katalogs beschäftigt hatte, so mufste der Umstand, dafs dies vor 2 Jahren geschehen ist, und seitdem von einer Entdeckung des Autographs nichts verlautet war, mich in der Annahme be-

Im Vorhergehenden habe ich bereits wiederholt, von dem Vat. 3196, No. 2 unseres Katalogs sprechen müssen, jetzt ist es notwendig, ihn zu beschreiben und zu erörtern, was ich bisher als feststehend angenommen habe, ob es wirklich ein Autograph Petrarcas ist.

Das genannte Ms. ist 30 cm hoch, 22 $\frac{1}{2}$  cm breit und besteht aus steifem Papier von verschiedener Qualität. Seinen ursprünglichen Sammtteinband hat es nicht, wie No. 1, behalten, sondern es ist von der Verwaltung der Vaticana in rotes Leder umgebunden worden, und zwar, da das Wappen, das es vorn auf

stärken, dafs N. sich mit dieser Hs. nicht eingehend beschäftigt hatte. Denn wenn man eine so bedeutende Entdeckung gemacht hat, als welche dem Schriftchen nach Herrn N. die Auffindung des Petrarca-codex erscheint, und derselben sicher ist, d. h. nicht blofs die Worte des Ursinus oder Bembo wiederholen will, so wartet man doch nicht eine so geraume Zeit, bevor man sie ausspricht und begründet. Die Andeutung in der *Revue critique*, von der ich auch erst am 1. Juni Kunde erhielt, hatte ich übersehen, wie wohl manche Andere, und habe sie noch bis zu diesem Augenblick nicht gelesen.

Diese persönliche Mitteilung mache ich nicht, um in einen jedenfalls überflüssigen Prioritätsstreit einzutreten, noch weniger, aus Animosität gegen die Veröffentlichung des Herrn de Nolhac; es ist mir vielmehr eine Genugthuung, in dem Resultate mit einem anderen Gelehrten, übereinzustimmen. Ich bin jedoch dazu genötigt zur Sicherstellung meiner wissenschaftlichen Ehre, die ich vor frivoler Verdächtigung jeder Art zu wahren, in die Lage gekommen bin. Für meine vollkommene Selbständigkeit bez. aller bis hierher mitgeteilten Beobachtungen, sowohl über Vat. 3195 wie über die übrigen Autographen Petrarcas gegenüber Herrn de N. nehme ich auch aus diesem Grunde keinen Anstand, mich das auf Zeugnis des Herrn Prof. Monaci zu berufen, den ich von jedem Stadium meiner Entdeckung, wenn auch nur summarisch, sofort in Kenntnis gesetzt hatte. Dabei verdient noch Erwähnung, dafs, als ich diesem gegen Anfang Februar d. J. von dem Kataloge des F. Ursinus (dessen Vorhandensein mir aus einem Artikel des *Comm. Giamb. de Rossi*, Studi e documenti di Storia e Diritto, Anno V, fasc. 4 p. 358 bekannt geworden war), zum ersten Male sprach, er mir erwiderte, er habe selbst den Katalog schon in Händen gehabt, sei aber verhindert worden, ihn zu studieren, weil er sich auf die Nummer des Cod. nicht mehr habe besinnen können. Er machte mich gleichzeitig auf Cians Buch aufmerksam, das mir aber erst geraume Zeit später zugänglich wurde.

Den Vat. 3195 betreffenden Teil des vorliegenden Berichtes nunmehr nicht einfach zu streichen, veranlaßt mich die Beweisführung N.'s, die eine andere ist, als die meine, die der unentbehrlichen Beweisstücke mehr enthält, und der Umstand, dafs ich meiner Ausführungen für die anderen, welche 3196 betrifft, bedarf, wie ja überhaupt die ersten 6 Nummern von den aufgeführten in engem Konnex stehen. Erst das Studium von 3196 führt in den Kern der sich an die Autographen knüpfenden Fragen ein, und auch die Beurteilung der Authenticität von 3195 ist davon abhängig, wie man über 3196 denkt. Bembos Zeugnis nützt hier sehr wenig, denn seine paläographischen Kenntnisse sind für uns keine genügende Gründe. Nach seinem Brief zu schliessen, hat er den Unterschied zwischen den beiden Schriftgattungen in Vat. 3195 garnicht wahrgenommen, vielmehr diejenige, in welcher der größte Teil dieses Ms. geschrieben ist, mit derjenigen der Bucolica, die ihr nur ähnlich ist, aber entschieden von einer andern Hand herrührt, identifiziert. Übereinstimmend sind nur die Nachträge der Bucolica mit der zweiten Hand von 3195; ich habe, wie gesagt, de N.'s Schrift zu flüchtig gesehen, um zu wissen, ob er dies behauptet. Wenn nicht, so hätte gerade der Vergleich mit der B. den lebhaftesten Zweifel an der Authenticität von 3195 in ihm erregen müssen.

dem Deckel trägt, das Gregor XVI. ist <sup>1</sup>, während der Regierungszeit desselben (1831—1846). Auf den Deckel folgt vorn und hinten je ein Schutzblatt aus rotem Atlas, dann je 2 andere von Papier und 2 von Pergament. Die Hs. selbst besteht gegenwärtig aus 18 Blättern, die 1—16 und 19 und 20 numeriert sind. f. 17 und 18 fehlen. Augenscheinlich bestand dieser Kodex ursprünglich aus losen Bogen, und obwohl dieselben beim Einbinden durch zahlreiche Papierstreifen mit einander verbunden und verklebt worden sind, so glaube ich doch nach der Verschiedenheit des Papiers folgende Teile unterscheiden zu können:

f. 1 und 2, 3—6, 7/8, 9/10, 11—14, 15 und 16, 19 und 20.

Die Schrift ist sehr verschieden. Einen ungefähren Begriff von dem Aussehen des ganz merkwürdigen Manuskriptes gewährt die mehrerwähnte Ausgabe Ubaldinis, eine für ihre Zeit sehr anerkennenswerte Leistung. Ubaldini hat versucht, die verschiedenen Schriftcharaktere durch verschiedene Typen wiederzugeben, aber er hat z. B. das fremden Dichtern Gehörige so bezeichnet wie eine Gattung der Gedichte Petrarcas. Ferner hat er viele Bemerkungen, die am Rande stehen, in die Mitte gerückt, und so das Bild verändert; was schlimmer ist, sie falsch bezogen und außerdem auch manchen Lesefehler begangen. Nach meiner Überzeugung ist es überhaupt nicht möglich, ein so kompliziertes Ms. durch den Druck zu veranschaulichen; hier muß die Photographie eintreten und ich bin im Stande, die erfreuliche Mitteilung zu machen, daß der verehrte und unermüdliche Prof. Monaci bereits das ganze Ms. hat photographieren lassen und es demnächst in seinem Paläographischen Archiv publizieren wird. Aber nicht einmal dann wird es möglich sein, einzelne Fragen ohne Ansicht der Hs. zu beantworten, da manchmal die Verschiedenheit der Tinte in Betracht zu ziehen ist, und manche Buchstaben im Ms. selbst schon so verblaßt sind, daß ich sie nur mit Hilfe der Lupe habe enträtseln können. Durch die besondere Freundlichkeit des Bibliothekars Monsign. Ciccolini ist es mir gestattet gewesen, dies Ms., das sonst mit Argusaugen gehütet wird, mehrere Wochen hindurch zu studieren. Ich halte es daher für angebracht, meine Beobachtungen im Detail mitzuteilen.

Die erste Wahrnehmung, die sich Einem sofort aufdrängt, ist die, daß die Blätter falsch eingebunden worden sind. Die Daten, die sie hier und da tragen, erlauben uns im Verein mit der erwähnten Verschiedenheit des Papiers, die ursprüngliche Ordnung in folgender Weise wiederherzustellen:

11—14 <sup>2</sup>; 15—16; 7—10; 3—6; 1—2; 19—20.

Das älteste Datum das uns in dem Ms. begegnet, befindet

<sup>1</sup> Diese Auskunft gab mir bereitwillig auf meine Frage der oben genannte Bibliothekar Monsign. Ciccolini.

<sup>2</sup> Doch sind nicht sämtliche Seiten dieses Bogens zu gleicher Zeit geschrieben.

sich auf f. 9<sup>r</sup>. Diese Seite beginnt mit der Bemerkung 9. Nov. 1336 *reincepti hic scribere*. Das Sonett, das dabei steht und die Überschrift trägt *responsio mea ad unum missum de Parisiis*, „*Piu volte il di mi fo vermiglio e fosco*“ hat Petrarca in dieser Fassung nicht in die Reinschrift aufgenommen, wie sich schon aus der Bemerkung im Unreinen ergibt: *vide tamen adhuc* und daraus, daß der Vermerk *transcr.* fehlt.

Mit dem Datum 13. Febr. 1337<sup>1</sup> ist das folgende Sonett *Perchio tabbia guardata* versehen. Dasselbe Datum gilt wahrscheinlich auch für das folgende Gedicht *Ben sapea io*.

Darauf folgt (f. 9<sup>v</sup>) die Bemerkung 1342 Aug. 22 hora 6 und darüber ist nachträglich hinzugefügt *caeptum trascribere et inceptum ab hoc loco*.

f. 10 enthält kein Datum, trotzdem dürfen wir annehmen, daß diese Gedichte um dieselbe Zeit entstanden sind, wie die von f. 9; denn im Reinen folgt *Solo e pensoso* von f. 10 unmittelbar auf *Apollo sancor* von f. 9.

Noch etwas älter als die Blätter 9 und 10 scheint f. 11<sup>r</sup> zu sein. Es enthält den ersten, f. 11<sup>v</sup> den zweiten Teil der Canzone *Nel dolce tempo de la prima etade*. Die Überschrift auf 11<sup>r</sup> lautet: *transcript. in ordinem post multos et multos annos quibusdam mutatis 1356 Junis Vesperis 10. Novemb. Mediol[ano]*. Damit gewinnen wir ein festes Datum dafür, wann die Anlegung der Reinschrift begonnen hat. Denn da sich die Canzone auf f. 4 derselben befindet, so sind die vorhergehenden Blätter entweder gleichzeitig oder wenigstens kurz vorher, also jedenfalls noch im Jahre 1356 geschrieben worden.

Die Entstehung des ersten Teils der genannten Canzone wird 1335 oder 1336 zu setzen sein, denn einerseits sagt Petrarca ausdrücklich am Schlusse dieses Gedichts (f. 11<sup>v</sup> unten) *est de primis inventionibus nostris*, andererseits verbietet der Inhalt des Gedichts, es noch weiter hinauf zu datieren. Vor 1335 konnte Petrarca kaum sagen:

Jo dico che dal di chel primo assalto  
Mi diede amor, moltanni erano passati,

wenn wir auch die Versicherung des Dichters, daß von der Geschichte seiner Liebe alle Thäler wiederhallten und sie von tausend Federn beschrieben sei, in das Gebiet der rhetorischen Phrase verweisen wollten.<sup>2</sup> Und wenn von der Abfassung des Gedichtes bis zur Reinschrift mehr als 20 Jahre vergangen waren, so ist der Ausdruck *post multos et multos annos* berechtigt. Mit dem *primis in-*

<sup>1</sup> Das folgende Wort scheint C(on)c(e)pt(um) zu sein. Jedenfalls geht das Datum auf die Abfassung.

<sup>2</sup> Man erwäge jedoch, daß gerade damals (Brief vom 21. Dec. 1336, *Lett. fam.* II 9) ihm sein Freund Giacomo Colonna den Vorwurf gemacht hatte, er habe die Person seiner Geliebten erfunden, um sich berühmt zu machen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß ihn dieser Brief geradezu zu der

*ventionibus* will P. vielleicht betonen, daß es die erste Canzone war, die er gedichtet hat.

Dagegen ist der zweite Teil der Canzone später entstanden, 1350 und 1351 korrigiert und 1356 zusammen mit dem ersten Teile ins Reine geschrieben worden. Die chronologischen Notizen sind nämlich folgendermaßen zu lesen:

*Post multos annos.* Dies steht für sich, hat mit dem Übrigen nichts zu thun, und bezieht sich darauf, daß die Abfassung dieses Teils, wie gesagt, eine spätere war, als die des ersten. Dann folgt: 1350 (nicht 1340, wie Ub. falsch gelesen hat) *April 3 mane q . . . triduo exacto institi ad supremam manum vlg . . . ne diutius* (nicht *diutius*) *inter varias curas distrahar . visum est et hanc transcribere, sed prius hic ex alijs papiris elicium scribere.* Die folgenden Verse

Ma perchel tempo e corto  
La penna al buon voler non po gir presso  
Onde piu cose nela mente scritte ecc.

sind stilistisch interessant. Wenn man die ganze Canzone liest, so glaubt man, der Dichter habe hier mit einer traditionellen Wendung abbrechen oder vielmehr durch dieselbe verhüten wollen, daß den Leser die Länge des Gedichtes ungeduldig mache. Statt dessen ist es in der That ein neuer Anfang und die citierten Verse sind gewissermaßen eine freie Übersetzung von *ne diutius inter varias curas distrahar*. Aber wie geschickt weiß der Dichter den Gedanken so zu modeln, daß er sich vor den Leuten zeigen kann!

Diese Proben oder vielmehr Andeutungen mögen vorläufig genügen, bis sich zu einer abschließenden Chronologie sämtlicher Gedichte die Gelegenheit bietet. Aber einige Punkte müssen hier noch besprochen werden.

Ich habe schon gesagt, daß die Schrift des Ms. sehr verschieden ist. Man hat nicht weniger als vier Gattungen derselben zu beschreiben:

1. Die erste ist am deutlichsten auf f. 11r ausgeprägt. Die einstufigen Buchstaben sind ziemlich klein und aneinander gedrängt, so daß je drei Verse der Canzone neben einander in einer Zeile Platz finden konnten, die dann natürlich die Blattfläche gänzlich ausfüllen. Das Wesentliche aber ist, daß die doppelstufigen Minuskelbuchstaben stark verschnörkelt sind und nach oben und unten in gebogene Linien auslaufen:

*s c b f m n ch*

Canzone angeregt habe. Er wollte solchen Anschuldigungen gegenüber genauen Aufschluß über seine Erlebnisse geben:

Cantero comio uissi in libertade,  
Mentre amor nel mio albergo a sdegno sebbe;  
Poi seguuro si come a lui nencrebbe ecc.

Die Majuskelbuchstaben sind rein gotisch und zeigen gleichfalls einen Reichtum an gebogenen Linien; einzelne wie A und N im Innern 2 kleine Querstriche.

A B C D E F G H I J K L M N O

2. Bei der zweiten Schriftgattung, in der z. B. f. 1r ganz geschrieben ist, sind die Schnörkel gänzlich in Wegfall gekommen (ð, l, h, f etc.) und die einstufigen Buchstaben bedeutend größer geworden. Diese Schrift entspricht dem Typus der gotischen Minuskel des 14. Jahrh. ziemlich genau. Die Majuskelbuchstaben sind jetzt zum größten Teil der römischen Kapitalschrift entnommen:

A, M, N, S

daneben aber begegnen noch einzelne gotische Majuskeln. Dabei sind die Verse jetzt ausnahmslos in zwei Kolonnen geschrieben.

3. Die dritte Gattung, weicht von der vorigen dadurch ab, daß an die Stelle der eckigen runde Formen traten (bei den einstufigen sowohl, wie in dem unteren Teile der mehrstufigen) und daß die Buchstaben wieder kleiner und schmaler werden. Daher messen die Sonette dieser Gattung, welche gleichfalls in 2 Kolonnen geschrieben sind, wie z. B. *I di miei, E questo il nido, Posto la mente*, je nach der Verschiedenheit der einzelnen Verse 12—14 cm in der Breite, während die der zweiten Gattung (*Mai non uedranno, Almo sol* u. s. w.) durchschnittlich etwa einen Raum von 17 cm Breite einnehmen.<sup>1</sup> Die Majuskelbuchstaben sind durchweg romanisch. Diese Schrift ist außerordentlich schön und gleichmäßig und sie sieht der späteren Renaissanceschrift sehr ähnlich.

4. Zu dieser Minuskelschrift tritt noch eine Cursivschrift, in der sämtliche chronologische Bemerkungen und ein Teil der Korrekturen geschrieben ist.

Wer das Ms. 3196 ohne auf seinen Inhalt Rücksicht zu nehmen, prüft, wird wahrscheinlich dazu kommen, vier oder doch drei Schreiber desselben anzunehmen, da einem derselben ja auch die Cursiv angehören kann. Doch kann diese Annahme, die sich scheinbar so sehr empfiehlt, bei einigem Nachdenken nicht Stich halten. Das ganze Ms. muß von Petrarca geschrieben sein, aus folgenden Erwägungen:

1. Die dritte Gattung ist von P. geschrieben, weil, wie wir schon oben gesehen haben, es dieselbe Hand war, welche die Sonette *I di miei* etc. in Vat. 3195 und 3196 schrieb und ausdrücklich dabei steht *tr. p me, tr. p me in membranis*.

<sup>1</sup> Dasselbe Verhältnis läßt sich bei dem Autograph der *Bucolica* konstatieren. Dadurch daß die Nachträge zu Eclogie 10 mit kleinen und zierlicheren Buchstaben geschrieben sind, bleibt am Rande ein gleicher Raum frei und die Verse werden sofort als solche sichtbar, was im Texte nicht der Fall ist.

2. Die zweite Gattung muß von P. herrühren, da sie dieselbe ist wie die der Bucolica, für welche wir wieder das eigene Zeugnis des Dichters besitzen.

3. Die Cursiv muß, sobald man nur einige der in ihr geschriebenen Bemerkungen gelesen hat, P. zugeschrieben werden. Denn abgesehen davon, daß der Dichter in denselben sehr häufig in erster Person spricht: *Ir. p me, responsio mea, hoc dedi Jacobo, hoc duos misi Thomasio; tandem surgo occuril, sed vocor ad cenam*, ist es geradezu lächerlich anzunehmen, daß P. Bemerkungen, besonders wie die letzten, einem Schreiber diktiert habe.

4. Am ehesten könnte man das Eigentum Petrarcas an der ersten Schriftgattung bestreiten. Denn während die zweite und dritte trotz mancher Verschiedenheit auch viele Verwandtschaft zeigen und der Unterschied mehr, wenn ich so sagen darf, in der Quantität, als in der Qualität der Buchstaben besteht, scheint die erste durch eine Kluft von den beiden andern getrennt zu sein. Scheint, sage ich, denn die Blätter 11<sup>v</sup>—14 und, wo dies noch deutlicher hervortritt, 15 und 16, sind durchweg mit einer Schrift bedeckt, die unzweifelhaft den Übergang zwischen dieser ersten Gattung und der Cursive bilden. Die gotischen Majuskeln finden sich hier genau in derselben Gestalt wieder, ebenso eine Reihe von Minuskelbuchstaben, unter denen besonders das f charakteristisch ist, das in zwei Zügen, von oben nach unten und dann wieder hinauf, ausgeführt ist, und in gleicher Form auf f. 11<sup>r</sup> und in sämtlichen Cursivbemerkungen der Hs. wiederkehrt. Diese Übergangsschrift kann schon deswegen nicht von einem Schreiber herrühren, weil sich ein solcher unmöglich einer so flüchtigen, kaum lesbaren Schrift bedienen durfte. Außerdem aber zeigen die mitten in den Text eingeflickten Korrekturen, von denen der Dichter zum Überflufs (z. B. auf f. 11<sup>v</sup>) bezeugt, daß er sie selbst geschrieben habe, sich nicht im Geringsten von demselben verschieden. Wenn man dazu bedenkt, daß f. 11<sup>r</sup>, wie ich oben nachgewiesen habe, zu einer Zeit geschrieben ist, wo Petrarca noch als junger Mensch in Avignon, und keineswegs in glänzenden Verhältnissen lebte, sondern selbst im Dienste des Kardinals Colonna stand; vor Allem noch kein einziges Buch verfaßt hatte: wozu hätte er sich damals einen Abschreiber halten sollen? Unwillkürlich wird man beim Anblick dieser so sorgsam verzierten und verschnörkelten Buchstaben daran erinnert, wie Goethe in „Wahrheit und Dichtung“ erzählt, daß sein Freund Behrisch ihn davon abgehalten habe, seine ersten Gedichte drucken zu lassen, aber ihm dafür dieselben recht kalligraphisch abgeschrieben und den Dichter damit sehr erfreut habe. Petrarca, der über keinen so hülfsbereiten Gefährten zu verfügen hatte, schrieb selbst mit gleicher kalligraphischer Sorgfalt seine ersten Gedichte zu seiner eigenen Erquickung auf dieses rauhe Papier; denn damals war ihm dies die Reinschrift und er konnte noch nicht wissen, daß eine Zeit kommen werde, wo seine Gedichte ein begehrenswerter Artikel für Andere sein würde und er

daher in die Lage kommen könnte, dieselben nochmals zu korrigieren und verschiedene Abschriften von ihnen anzufertigen oder anfertigen zu lassen.<sup>1</sup>

Die Hypothese, die ich auf Grund dieser Thatsachen aufzustellen, ich sage nicht berechtigt, sondern genötigt bin, ist die, daß die Schrift Petrarcas verschiedene Phasen der Entwicklung durchgemacht habe. Ich weiß, daß ich damit für Manchen eine Ungeheuerlichkeit ausspreche, weil meine Behauptung Allem, was über mittelalterliche Paläographie gelehrt wird, zuwiderläuft. Und ich räume ein, es giebt Menschen, und das mag sogar die große Mehrzahl sein, die in ihrem siebzigsten Jahre genau so schreiben, wie in ihrem zwanzigsten; wie es Schriftsteller giebt, die ihren Stil<sup>2</sup>, wie es Millionen von Menschen giebt, die ihre Ansichten während ihres ganzen Lebens wenig verändern. Aber daneben hat es nicht an Ausnahmen gefehlt, nennen wir sie immerhin so, die, besonders unter dem Einflusse verschiedener Verhältnisse, so verschiedene Produkte hervorgebracht haben, wie den „Werther“ und die „Römischen Elegieen“, und eine gleiche Wandlung kann auch die Schrift erleiden, von der man in neuerer Zeit nicht mit Unrecht behauptet hat, daß auch sie den Charakter eines Menschen bis zu einem gewissen Grade widerspiegele. Und was die Mittelalterlichkeit anbetrifft, so ist Petrarca, wie besonders Geiger treffend hervorgehoben hat, ein moderner Mensch; er schreibt nicht, wie die meisten Schreiber des Mittelalters für ein Kloster und hat nicht bestimmte Schulvorschriften zu befolgen, sondern kann jederzeit diejenigen Änderungen vornehmen, die ihm gut scheinen. Ich werde also dem vorauszusehenden Vorwurfe, daß meine Behauptung der bisherigen Erfahrung nicht entspreche, keine Rechnung tragen, sondern berufe mich auf die angeführten Thatsachen.

Nach denselben zu schließen, hat sich die Jugendschrift Petrarcas, wie ich die dritte Gattung bezeichnen will, nach dem Muster derjenigen gebildet, die damals in Mittelitalien, wo der Dichter bekanntlich seine Kinderzeit zugebracht und wo er wahrscheinlich schreiben gelernt hat, und in Südfrankreich, wo er während der Abfassung seiner ersten Gedichte gelebt hat, üblich war.<sup>3</sup> Die zweite Gattung, die Mannesschrift, dagegen scheint aus der Nach-

<sup>1</sup> Vgl. das Sonett:

S'io avessi pensato che si care  
Fossin le voci de' sospir miei in rima etc.

<sup>2</sup> So zeigen die Briefe von Berthold an Jakob Auerbach (herausgegeben von Friedr. Spielhagen), die sich über mehr als 50 Jahre erstrecken, von Anfang bis zu Ende fast überall den gleichen Stil und die gleiche Ausdrucksweise.

<sup>3</sup> Für Mittelitalien bin ich im Stande, auf ein Dokument hinzuweisen, das in Florenz im Jahre 1302, also in derselben Gegend und um dieselbe Zeit, in der Petrarca geboren wurde, geschrieben ist, nämlich das Verbannungs-urteil Dantes, von dem der erste Band des Jahrbuchs der deutschen Dantegesellschaft ein Facsimile enthält. Die südfranzösische Schrift dieser Zeit ist aus zahlreichen Hss. genügend bekannt.



ahmung lateinischer Handschriften entstanden zu sein. Sobald Petrarca alte Handschriften Ciceros zu kopieren begann, mußte ihn, der schon ohnehin alles, was römisch und klassisch war, schwärmerisch verehrte, der ohne Zweifel elegantere Schriftcharakter derselben zur Nachahmung reizen. Und es ist nur natürlich, daß er diese veränderte Schrift auch später bei seinen eigenen Werken anwandte. Wann der Dichter sich zuerst dieser Schrift bedient hat, weiß ich nicht anzugeben, jedenfalls nicht später als 1357, denn aus diesem Jahre rührt das *carmen bucolicum* her<sup>1</sup>, das diesen Schriftcharakter zeigt.

Die erste Gattung, die Altersschrift, welche nur eine Verfeinerung und Durchbildung der vorigen ist, hat sich naturgemäß allmählich aus ihr entwickelt, indem der Dichter anfangs bei aller Nachahmung noch einige Schreibgewohnheiten seiner Jugend beibehalten hatte, die aber, je länger er sich mit lateinischen Handschriften beschäftigte, immer mehr verschwanden, so daß der römische Charakter nunmehr überall rein zur Geltung kommt. Die Kleinheit der Buchstaben mag wohl durch seine Kurzsichtigkeit veranlaßt worden sein, die mit den Jahren immermehr zunahm; wenigstens habe ich als einen Erfahrungssatz versichern hören, daß Kurzsichtige und besonders Greise sich kleiner, aber sehr deutlicher Buchstaben zu bedienen pflegen. Die datierten Sonette dieser Schriftgattung haben die Jahreszahl 1368. Hierzu tritt als Bestätigung ein anderes Autograph hinzu: Vat. 3359, *De sui ipsius et aliorum ignorantia*, das diese Altersschrift zeigt und am Ende den Vermerk von Petrarca eigener Hand: *Hunc libellum ante biennium dictatum et alibi scriptum a me ipso, scripsi hic iterum manu mea et perduxi ad exitum Arquate inter colles euganeos 1370 junii 25 vergente ad occasum die.*<sup>2</sup>

Die Cursiv schließlich ist, wie aber schon gezeigt worden ist, nichts anderes als eine Deteriorierung der Jugendschrift infolge des Geschwindschreibers. Besonders deutlich sieht man dies an Stellen, wie f. 7<sup>r</sup> oben, wo die Randbemerkungen in Cursiv aus dem Jahre 1357 neben dem Texte in Jugendschrift stehen. In Cursiv ist auch ein angebliches Autograph Petrarca geschrieben: Vat. 3357, welches Manuskript *de vita solitaria* und das *itinerarium syriacum* enthält; aber trotz der Note B. Bembo's, in welcher er versichert *petrarcae ipse quam vides manus indubia est*, ist mir die Authentizität dieses Autographs höchst zweifelhaft.<sup>3</sup>

Noch ein Ausweg bleibt übrig, um meinen Folgerungen zu entgehen: anzunehmen, daß der Vat. 3196 gefälscht sei. Dieser Gedanke ist mir nicht etwa beim Anblick des Manuskripts gekommen, sondern ich habe ihn erst, als sich die Schwierigkeiten häuften, als Möglichkeit in Erwägung ziehen müssen, um ihn aber

<sup>1</sup> S. S. 210 Anm.

<sup>2</sup> S. Narducci, catalogo ecc, p. 62 und 58 (für 3357).

<sup>3</sup> Es genüge der Hinweis, daß auf f. 24<sup>r</sup> die subscriptio der ersten der beiden Schriften kein Datum enthält, was wie wir gesehen haben, mit den Gewohnheiten des Dichters nicht übereinstimmt.

bald definitiv zu verabschieden. Ein Fälscher hätte seine Absicht garnicht ungeschickter ins Werk setzen können, wenn es ein solcher gewesen wäre. Er hätte irgend eine Überschrift an den Anfang oder Schlufs gesetzt, welche die Autorschaft Petrarcas bekundete, und er hätte sicherlich eine einheitliche Schrift gewählt. Ferner bezweifle ich stark, daß man am Anfang des 16. Jahrhunderts, wo dieses Ms. zuerst auftaucht<sup>1</sup>, soviel paläographische Kenntniss besaß, um die Schrift des 14. Jahrhunderts richtig nachzuahmen. Vor Allem aber hätte er, um die chronologischen Bemerkungen hinzuzufügen, denen durch das, was wir sonst von Petrarca wissen, niemals widersprochen wird, mit des Dichters Leben sehr vertraut sein und außerdem, um zu den definitiven Lesarten der Gedichte andere hinzuzufinden, aus denen sich diese organisch entwickeln konnten, ein Genie ersten Ranges sein müssen. So schloß schon das Studium dieses Ms. jede entfernte Möglichkeit einer Fälschung aus; dazu kommt aber noch, daß es, wie gezeigt, zu mehreren anderen Autographen in engster Beziehung steht und der Beweis ihrer Authenticität zum guten Teile auf den gegenseitigen Entsprechungen liegt: diese müßten also eventuell sämtlich für Fälschungen erklärt werden, wozu nicht der mindeste Grund vorliegt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> Die Nachricht Ludovico Becadelli's in seinem Leben Bembo's dürfte die früheste zulässige sein; ich setze die ganze interessante Stelle nach dem Vat. 3220 (f. 62v) hierher:

Haveua di molti bei libri antichi, fra quali io ho ueduto un Terentio (*jetzt* Vatic. 3226); che diceua esso credere esser certo esser scritto sino a' tempi di Cicerone tanta maestà di lettere e di antichità mostraua et alcuni libri di Virgilio (*Vat.* 3225 und 3252); miniati in uarij luoghi con figure che mostrauano cose fatte dagli antichi in altra maniera dalle nostre, oltre questo haueua parecchi fogli di mano istessa del Petrarca delle sue rime con diuersi concieri pur di mano dell'Autore. Lascio i libri Prouenzali (*über diese wird noch später zu sprechen sein*) da ms Pietro cercati et studiati con diligenza et molti altri libri e scritture, perche qui non intendo riportar l'indice delle sue belle cose (*wie sehr muß man es bedauern, daß Bec. dies für überflüssig gehalten hat!*) che troppo lunga sarebbe lo materia, ma ho ricordato queste, perche s'intenda parte degli ornamenti del suo studio, e di trattenimenti di belli ingegni che lo corteggiavano, che come ho detto, erano molti et a tutti faceua carezze.

Diese Erinnerungen rühren aus dem Jahre 1530 her, wo Becadelli in Padua studierte.

<sup>2</sup> Meine Behauptung von den vier Schriftarten Petrarcas wird ein gut Teil des Befremdlichen verlieren, wenn ich auf einen Vorgang aufmerksam mache, welcher vor unsern Augen stattgefunden hat und noch stattfindet, welcher aber außerhalb Deutschlands wohl wenig bekannt ist. Eine Anzahl Deutscher, besonders Gelehrte, hat einen ähnlichen Wandel, wie ich ihn für Petrarca annehme, thatsächlich vollzogen, indem sie von der sog. gotischen zur lateinischen Schrift übergegangen sind. Da diese meistens außerdem zu flüchtigen Bemerkungen eine Currentschrift anwenden und bei Vielen von ihnen sich die Schrift des Alters von der früheren merklich unterscheiden wird, so hätten wir auch hier vier Schriftgattungen. Und wenn ein Nachkomme einen Haufen Briefe und Aufzeichnungen fände, die alle von demselben Manne herrühren, so würde er zu einer Zeit, wo möglicherweise auch in Deutschland die lateinische Schrift in ausschließlichem Gebrauch sein wird, sicherlich große Bedenken tragen, sie derselben Hand zuzuschreiben.

Und die beiden ausgerissenen Blätter 17 und 18, seit wann fehlen dieselben? Ich habe dies nicht feststellen können. Ubaldini kennt sie noch, denn er hat den Cap. III des Trionfo d'Amore (v. 70 bis Schlufs), den sie enthielten, auf S. XXXIII—XXXVI abgedruckt. Von Wagenseil<sup>1</sup>, der nicht viel später von dem Bibliothekar Leo Allatius in der Vaticana umhergeführt wurde, ist dies zweifelhaft. Er giebt eine ausführliche Beschreibung des Manuscriptums „etlicher Carminum“, sagt aber nicht, aus wieviel Blättern es bestand. Merkwürdig ist, daß er als „Beispiel für den Fleiß, den Petrarcha in Verfertigung seiner Gedichte gebraucht“ gerade eine der ausgerissenen Seiten (f. 17r) nach einem Exemplar der Ubaldinischen Ausgabe, das er sich sofort in Rom gekauft hat<sup>2</sup>, völlig abgedruckt „weilen es (dieses Buch) in Teutschland, soviel ich bishero sehen können, unbekannt.“ Aber dieses Beispiel ist allerdings besonders lehrreich. Dabei erfahren wir, daß es Allatius gewesen ist, der Ubaldini zu seiner Ausgabe veranlaßt hat, und zwar, „so nemlich, wie sie an sich selbst seyen, jedoch daß das von den (sic!) Petrarcha ausgemusterte mit absonderlichen kleinen Buchstaben von dem, was er gelten lassen, bemercket werde.“<sup>3</sup> Der ursprüngliche Sammeteinband, der, wie wir gesehen haben, bis zum Anfang unseres Jahrhunderts erhalten blieb, besaß wohl nicht die genügende Festigkeit, sodaß sich die ursprünglich einzelnen Blätter leicht lösen konnten — eine Gefahr, die selbst der heutige Lederband nicht ganz ausschließt.

Den Vat. 3195 scheinen, wie oben gesagt, weder Ubaldini noch Wagenseil gekannt zu haben. Denn man darf voraussetzen, daß sie die Gelegenheit benutzt hätten, wenigstens ein Wort von dieser so kostbaren Handschrift zu sagen. Wenn aber Allatius nicht lange vorher in dem Verzeichnis von Petrarcahs. des Vaticans, das er dem Tomasini sandte, auch dieses Autograph aufführt<sup>4</sup>, so muß er diese Liste aus einem Kataloge mechanisch abgeschrieben und sich, in Folge seiner vielen anderen Geschäfte (mußte er doch gerade um diese Zeit zur Übernahme der Palatina nach Heidelberg reisen) nicht weiter um das Autograph gekümmert haben. Wie hätte sonst die Kenntniss desselben auf dem Vatican so spurlos verloren gehen können?

Damit wenden wir uns zu No. 3 des Katalogs. Diese Dante-

<sup>1</sup> Joh. Christopheri Wagenseilii *De Sacri Rom. Imperii Libera Civitate Noribergensi Commentatio. Accedit de Germaniae Phonascorum. Von der Meister-Singer Origine, praestantia, utilitate, et institutio, Sermones vernaculo liber. Altdorfi Noricorum. Typis impensisque Jodoci Wilhelmi Kohlesii.* 1697. Ich habe dieses ziemlich seltene Buch in der musikalischen Bibliothek der Accademia di St. Cecilia zu Rom gefunden, welche von dem Bibliothekar Prof. Berwin in musterhafter Ordnung und Reichhaltigkeit erhalten wird.

<sup>2</sup> Es ist vielleicht dasselbe, das gegenwärtig die Wiener Hofbibliothek besitzt, — das einzige, das meines Wissens auf deutschem Boden existiert. Übrigens ist das Buch auch in Italien selten geworden.

<sup>3</sup> l. c. p. 480 und 481.

<sup>4</sup> Tomasini, *Petrarca redivivus*, Padua 1635 p. 39 und 40.

hs. ist eine von den vieren, welche Witte seiner großen Ausgabe der *Divina Commedia*<sup>1</sup> zu Grunde gelegt hat. De Batines<sup>2</sup> giebt von ihr eine ausführliche Beschreibung, bei der die Bemerkung, die dann von Mehreren als feststehende Thatsache wiederholt wird, zu berichtigen ist: *fu lasciato alla Vaticana da Angelo Colucci*. Wie der Katalog erweist, hat F. Ursinus sie dieser Bibliothek vermacht, und, wie wir sehen werden, ist sie vorher im Besitze von Bernardo und Pietro Bembo gewesen. Ihre frühere Geschichte ist noch dunkel. Der Tradition nach, der auch unser Katalog folgt, ist sie nämlich von Boccaccios eigener Hand geschrieben; hat sie derselbe 1359 dem Petrarca geschenkt und dieser sie mit Randnoten versehen. Gegenwärtig sind die Ansichten über diese Punkte geteilt; denn Witte behauptet zuviel, wenn er sagt<sup>3</sup>: *Benchè al giorno d'oggi tutti quasi siano d'accordo che quel testo Vaticano . . . non sia nè scritto dal Boccaccio nè postillato dal Petrarca*.<sup>4</sup>

Aus der überaus reichen Litteratur<sup>5</sup> will ich nur einige wichtigere Stimmen anführen. Salvatore Betti scheint der Erste gewesen zu sein, der dem Glauben, daß wir hier ein Autograph Boccaccios vor uns haben, entgegentrat. In einer Recension der römischen Danteaussgabe vom Jahre 1820, welcher dieses Ms. zu Grunde liegt, sagt er<sup>6</sup>: *Si crede comunemente esser stato scritto di mano del Boccaccio, per certa rassomiglianza di carattere che l'Orsino vi aveva riconosciuta. Io però, che ne ho fatto i più scrupolosi confronti, sono d'altra opinione: non parendomi il Boccaccio, uomo così versato nelle cose di Dante, dovesse leggere in molti luoghi con manifesto errore il divino poema. Ciò non toglie però che il codice, siccome nitido ed antichissimo, non sia talora di venerabile autorità*. Witte ist, wie wir gesehen haben, soweit gegangen zu bestreiten, daß auch Petrarca der erste Besitzer gewesen und folglich, daß von ihm Marginalnoten der Hs. herrührten.

De Batines<sup>7</sup> spricht sich nicht entschieden aus, aber Boccaccio als Schreiber möchte auch er nicht annehmen: *Le ragioni allegate*

<sup>1</sup> La divina commedia, ricorretta supra quattro dei più autorevoli testi a penna da Carlo Witte. Berlin, Decker 1862.

<sup>2</sup> De Batines, bibliografia dantesca II 165—168.

<sup>3</sup> l. c. LXXVII der Einleitung.

<sup>4</sup> Wenn er dann in den beiden Anmerkungen auf derselben Seite hinzufügt: *Che questo codice sia stato posseduto dal Card. Bembo, sembra piuttosto congettura che fatto storico. Quel che ne sappiamo di certo si è che fu lasciato alla Vaticana da Angelo Colucci, morto nel 1549 und dann sogar von der antica favola relativa allo scrittore ed al primo possessore del manoscritto [Petrarca] spricht, so zeigt er sich weniger gut unterrichtet, als man von ihm erwarten dürfte. Wie wir sehen werden, hätte er sich eine richtigere Ansicht verschaffen können und jedenfalls hätte er, wo er keine eigenen Forschungen angestellt zu haben scheint, sich nicht so bestimmt äußern dürfen.*

<sup>5</sup> Die man bei Carducci, Studi letterari, Livorno 1880, p. 319 Anm. zusammengestellt findet.

<sup>6</sup> Giornale Arcadico X 395.

<sup>7</sup> l. c. p. 167 und Anm.

*per sostenere tale affermativa sono la somiglianza del carattere di questo codice con un facsimile del Boccaccio . . . . Se il facsimile è quello del Terenzio della Laurenziana di Firenze unito a questo codice, confesso di non esser rimasto convinto della medesimezza del carattere.* Carducci, auf den ich weiter unten zurückkomme, verhält sich entschieden negativ in Bezug auf das Autograph, hält es jedoch für wahrscheinlich oder mindestens gut möglich, daß dieser Kodex ein Geschenk Boccaccios an Petrarca gewesen ist.

Unter den Neueren, die die sämtlichen obengenannten Fragen in positivem Sinne beantwortet haben, verdient besonders der gründliche Petrarcaforscher Fracassetti, dem ich selbst ein gut Teil von allem Biographischen, das ich von diesem Dichter kenne, verdanke, gehört zu werden. Ich werde mich daher mit ihm auseinandersetzen, indem ich nach einander folgende Punkte erwägen will: 1. Ob überhaupt Boccaccio dem Petrarca eine Hs. der Div. Com. gesandt hat; — 2. Ob diese mit dem gegenwärtigen Vat. 3199 identisch ist; — 3. Ob Boccaccio diesen Kodex mit eigener Hand geschrieben hat; — 4. Von wem die Randbemerkungen herrühren.

Den ersten Punkt ist es Fracassetti in der langen Note zu dem Briefe Petrarca's<sup>1</sup>, mit welchem dieser sich von dem Verdachte reinigt, au Dante neidisch zu sein, unzweifelhaft gelungen zu erweisen.

Den zweiten Punkt hat er wenigstens wahrscheinlich gemacht und daher wird sein Resultat von dem scharfsinnigen und ruhig abwägenden Carducci mit folgenden Worten acceptiert<sup>2</sup>: *Condotta su larghi fogli di bella pergamena, di lettera studiataissima, con le iniziali colorite a ogni terzina e fregiate d'oro e d'azzurro in cima dei canti, con miniata nella prima carta d'ogni cantica una insegna nella quale il Baldelli e il signor Fracassetti riconobbero la stemma gentilizio del Petrarca*<sup>3</sup>, *l'esemplare vaticano parrebbe veramente fatto a uso di donativo.* Die Bedenken, die Carducci daran knüpft, wird er vermutlich fallen lassen, wenn ihm mein Nachweis, daß einige Randnoten von Petrarca's Hand herrühren, genügend erscheinen sollte.

Bei dem dritten Punkte halte ich es für zweckmäßiger und

<sup>1</sup> Fracassetti, Lettere di Fr. Petr. delle cose familiari ecc. Firenze 1866, Libro XXI, Lett. XV.

<sup>2</sup> Carducci, Studi letterari ecc., p. 319 ff.

<sup>3</sup> Die Angaben Fracassettis in Bezug auf dasselbe sind nicht ganz genau. Im ursprünglichen Zustande befindet sich das Wappen anscheinend nur auf f. 27, auf welchem das Purgatorio beginnt. Hier schließt es auf dem rechten Rande der Vorderseite den Kranz der Arabesken ab und besteht aus einem blauen Schilde mit einem goldenen Querbalken, und einem goldenen Sterne in der rechten obern Ecke. Dagegen befindet es sich auf 1a und 53, dem Anfang des Inferno und des Paradiso, in der Mitte des unteren Randes und das Schild wird an erster Stelle von 2 Amoretten getragen, an der zweiten ist es von Kinderköpfen umgeben, beide Male aber ist es mit Goldfarbe in roher Weise überpinselt, so daß nur der Querbalken durch sein intensiveres Gold zu unterscheiden ist.

kürzer, bevor ich auf Fra.'s Darlegungen eingehe, einiges Thatsächliche festzustellen, das ihm nicht bekannt war.

Manche von denen, welche die Hs. gesehen haben, haben bereits mehr oder weniger bestimmt geäußert, daß die Schrift derselben der des Boccaccio nicht ähnlich sei. Aber mit solchen allgemeinen Urteilen über Ähnlichkeit und Unähnlichkeit kann man eine derartige Frage nicht zum Abschlufs bringen; man hätte zur Analyse des Einzelnen fortschreiten müssen und hätte dann schon nach sehr kurzem Studium folgendes entscheidende Factum gefunden: *Während Boccaccio in sämtlichen sicher von ihm herrührenden Schriften<sup>1</sup> ausschließlich dieselbe Form des kleinen a mit dem Haken darüber, wie die heutige lateinische Druckschrift (a) anwendet, zeigt der Text der Div. Com. ausschließlich jene andere Form ohne Haken, welche der des heutigen deutschen Druck-Alphabets zunächst steht (a).*

Bekanntlich befinden sich das 14. und 15. Jahrhundert in Bezug auf diese beiden Formen in einem Übergangsstadium. Während die vorhergehenden Jahrhunderte nur das a mit Haken kannten, das in der Zeit der Renaissance wieder von der Druckschrift aufgenommen wurde, waren damals beide Formen neben einander üblich. Nach meiner geringen paläographischen Erfahrung läßt sich daher nicht etwa aus dem Gebrauch des a schließen, daß diese Hs. jünger sei, als Alles, was wir von Boccaccios Hand besitzen; wohl aber scheint es mir unzweifelhaft, daß der Vat. 3199 (in seinem Hauptbestandteile) nicht von derselben herrühren kann, da sich unter den Tausenden von a, nicht ein einziges Mal — ich glaube dies versichern zu dürfen — diejenige Form findet, welche dem Certaldesen während seines ganzen Lebens geläufig war. Neben diesem Factum scheint es mir durchaus überflüssig, auf Verschiedenheiten, die andere Buchstaben zeigen, einzugehen.

Was ich soeben gesagt habe, gilt jedoch nur für den Text der Divina Commedia, nicht von dem was der Kodex sonst noch enthält, d. h. außer den Noten, dem lateinischen Gedichte Bocc.'s, mit welchem er seine Sendung begleitete.<sup>2</sup> Über dasselbe gestehe ich ein sicheres Urteil bisher nicht gewonnen zu haben, nur aus Wahrscheinlichkeitsgründen neige ich zu der Annahme, daß es von Bocc.'s Hand herrühre. Der Schriftcharakter der Wid. ist weder der gewöhnliche Bocc.'s, denn dieser pflegt sonst nicht seine Schriftzüge derartig zu verschnörkeln, wie hier, und noch viel weniger der des

<sup>1</sup> Zur Vergleichung hat mir in erster Linie der Vat. 3362 gedient, der auch einst F. Ursinus und vorher B. Bembo gehört hat, und des Boetius Schrift de consolatione philosophiae enthält, von Boccaccios Hand geschrieben, wie E. Narducci in seiner Abhandlung *Intorno all'autenticità di un codice Vaticano contenente il trattato de Boetio de consolatione philosophiae etc.* Rom 1882 (Auszug aus den Abhandlungen der Accademia dei Lincei) in völlig ausreichender Weise bewiesen hat. Daneben benutzte ich die der eben genannten Schrift beigegebenen Facsimiles von Autographen auf der Laurenzianischen und Ambrosianischen Bibliothek.

<sup>2</sup> Ich werde dasselbe im Folgenden der Kürze halber mit Wid(mung) bezeichnen.

Textes. Die Wid. zeigt nämlich gotische Minuskeln und überwiegend lat. Majuskeln, der Text in seinen Minuskeln einen Charakter, der mit dem, den man im lateinischen Druck als Cursive bezeichnet (also kleinere, gerundete Buchstaben) verwandt, dabei aber durch allerhand Schlangenlinien verziert ist, während die Majuskeln durchweg gotisch sind. Die Annahme, daß wir es mit einer manierten Handschrift zu thun haben, mit welcher Fracassetti im Bezug auf die ganze Hs. allzu freigebig ist, könnte bei der Wid. ihre ausnahmsweise Berechtigung haben; und zwar aus folgenden Gründen:

1. Zu dem sehr unwahrscheinlichen Ausweg, daß sich Bocc. zum Schreiben der Wid. eines besonderen Schreibers bedient habe, wird man sich nur im äußersten Notfalle entschließen.

2. Der Kopist des Textes hatte nicht die geringste Veranlassung, seine Schrift bei der Wid. irgendwie zu verändern, und es lag gar nicht in dem Bestreben dieser Schreibsklaven, irgendwelchen individuellen Neigungen zu folgen. Der Dichter dagegen konnte sehr wohl einerseits den Wunsch hegen, sein eigenes Gedicht an Petrarca auch selbst zu schreiben — ja, das Gegenteil wäre unnatürlich — andererseits aber dasselbe nicht zu sehr von dem gegenüberstehenden Texte abstechen zu lassen. Und deswegen wäre es begreiflich, daß er die künstlich verzierten Buchstaben des Kopisten teilweise nachzuahmen versucht habe.

3. Die Schrift der Wid. zeigt in der That ein solches Mischverhältnis zwischen Bocc.'s gewöhnlicher Schrift und den Buchstaben des Textes. Am klarsten ist dies, abgesehen von dem, was ich schon oben angeführt habe, daran zu sehen, daß sich hier die beiden Formen des kleinen *a*, mit und ohne Haken, finden. Das numerische Verhältniß dieser beiden Formen habe ich festzustellen unterlassen, weil dasselbe völlig irrelevant wäre, aber es ist zu bemerken, daß gegen das Ende, wo die Aufmerksamkeit des Schreibenden nachgelassen hat und seine Gewohnheit daher wieder zum Durchbruch kommt, das *a* häufiger ist als vorher.

Geradezu mich zu der Ansicht zu bekennen, daß Bocc. die Wid. geschrieben habe, hält mich — wenigstens vorläufig — der Ausspruch einer so gewichtigen Autorität, wie Carducci, ab: *almen gli esametri i quali precedono il poema non possono essere scritti di man del Boccaccio. E impossibile che egli, l'autore, manomettesse così ignorantemente l'opera sua. E badate, che la lezione nel fondo è buona e genuina: ma il copista, non sapendo, o poco, di latino, e forse non leggendo franco nell'originale, l'ha contaminata di spropositi plebei, ben diversi da quelli che allora commettevano scrivendo anche i letterati.*<sup>1</sup> Vielleicht finde ich später Gelegenheit, auch diesen Punkt in nähere Erwägung zu ziehen.

Was Fracassetti zu Gunsten seiner Ansicht anführt, daß auch der Text der Div. Com. von Bocc.'s Hand sei, erledigt sich durch diese Ausführungen zum großen Teil. Bocc. habe auch schon

<sup>1</sup> Carducci, *Studi letterari* p. 320.

früher einige kleine Schriften von Cicero und Varro für Petrarca abgeschrieben, wie dieser in seinem Briefe (Fam. XVIII 4) bezeuge: *accessit ad libri gratiam quod manu tua scriptus erat*: aber gerade das Fehlen einer solchen Bemerkung in unserem Briefe ist ein starker Beweis gegen Fracassetti's Ansicht. Denn wenn Petrarca schon bei dem kleinen Büchelchen diesen Umstand besonders hervorhebt, mit welchen überströmenden Worten hätte er dem Freunde danken müssen, daß er sich der Mühe unterzogen habe, einen Kodex von solchem Umfange eigenhändig für ihn zu schreiben. Ja, das Fehlen eines jeden Dankes in dem Briefe Petrarca's macht es mir zweifelhaft, ob man überhaupt von einem Geschenk reden darf, wie auch Bocc. in seinem Gedichte nicht das Wort *donum* gebraucht, sondern nur sagt: nimm es und studir' es (*suscipe, junge tuis, lauda, perlege*). Wenn ferner Frac. meint, wenn ein Kopist den Text der Div. Comm. geschrieben hätte, so wäre derselbe unmöglich, *così nitido insieme e così corretto*, so berufe ich mich auf das in dieser Beziehung höchst kompetente Urteil Witte's<sup>1</sup>, daß nach den Lesarten zu schließen, der Schreiber zwar eine gute Vorlage gehabt, sie aber durch einige Schnitzer entstellt habe. Schließlich irrt Fr. auch da, wo er behauptet, *che il Boccaccio non avrebbe voluto mandare l'opera di Dante all' amico, senza prima rivederla e farvi quelle correzioni, di cui nel Codice non si vede traccia veruna*, denn, wie wir sogleich sehen werden, trägt der Kodex in der That einige Korrekturen Bocc.'s, die nicht mit der Hs. des Textes übereinstimmen. Dieser Umstand allein wäre schon hinreichend, die Frage, ob der ganze Vat. 3199 ein Autograph Bocc.'s ist<sup>2</sup>, negativ zu entscheiden.

4. Damit komme ich zum letzten und wichtigsten Punkte, der Beurteilung der Marginalnoten, und wenn ich mich gerade hier für besser unterrichtet halten muß, als meine sämtlichen Vorgänger, so bin ich mir völlig bewußt, daß mein Verdienst dabei ein sehr geringes ist, indem ich durch die hier dargelegten Studien dazu gekommen bin, die Handschriften Petrarca's, Boccaccio's, Bernardo und Pietro Bembo's aus unzweifelhaften Originalen kennen zu lernen. Da aber speziell die folgende Aussage über die Bemerkungen Petrarca's wahrscheinlich zur Basis weiterer Untersuchungen gemacht werden wird, so halte ich es nicht für überflüssig zu erklären, daß ich dieselbe nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, und ferner, daß ich glaube, mit den Schriftzügen dieses Dichters gegenwärtig so vertraut zu sein, um auch über vereinzelt vorkommende Wörter und Buchstaben mir ein sicheres Urteil erlauben zu dürfen.

Die von mir bemerkten Marginalnoten sind die folgenden:

<sup>1</sup> l. c. LXXVII der Einleitung.

<sup>2</sup> Da aber F. Ursinus behauptet, di mano del Boccaccio, wobei er sich vermutlich auf die Ansicht von Zeitgenossen stützte, so sieht man von Neuem (vgl. S. 216Anm.), daß die paläographische Ansicht endes 16. Jahrh. uns nicht mehr maßgebend, sondern nur eine Veranlassung zur Neuprüfung sein können.



1. c. 1 D<sup>1</sup> zu Inf. 2,24 *U siedel successor del maggior piero*: sic. 2,24  
ĩ med' el j<sup>a</sup>. e. 7. i. fi. von Petrarca's Hand.<sup>2</sup>
2. c. 5 C zu Inf. 7,66 *nõn potrebbe farne posar ùna* hat Pietro Bembo  
die hier wiedergegebenen Striche und Punkte gemacht  
und an den Rand geschrieben: *Non ne und pur una.*
3. c. 12 B Inf. 16,105 hat Bernardo Bembo *la lingua offesa* des  
Textes durch *loreccchia* am Rande verbessert.
4. c. 18 A Inf. 24,119 *o uen'decta didio*: *põtentia* von P. Bembo's  
Hand.
5. c. 28 B Purg. 3,5 *senza lui uolto*: *corso* von B. Bembo ge-  
schrieben.
6. c. 36 D Purg. 14,42 *paura*: *pastura* von Petr.
7. c. 38 D Purg. 16,138 *del buon currado nulla senta*: Gherardo  
Petrarca.<sup>3</sup>
8. c. 40 C Purg. 19,36 *trouiam la pòrta & la qual*: Boccaccio hat  
all'aperto<sup>4</sup> an den Rand und über das a von la ein o  
geschrieben.
9. c. 42 B Purg. 21,61 *De la monditia soluer si fa proua*: el sol  
uoler. Bern. B.
10. c. 47 C Purg. 28,91 *Lo sommo ben ke sol a se piace*: bene che  
solo. B. B.
11. c. 49 D Purg. 31,24 *Di qua dal qual nome ache saspìri*: di la.  
Boccaccio.
12. c. 50 D Purg. 32,55 *fassi*: *fansi* Bocc.
13. c. 50 D Purg. 32,67 *pinton*: *tor* Bocc.
14. c. 65 D hat B. B. vor (Parad. 17,133) *Questo tuo grido* ein  
Zeichen gemacht und an den untern Rand der Seite  
die Verse 130—132 geschrieben, welche der Kopist  
ausgelassen hatte:

..\_\_\_\_\_  
quando

Che se la uoce tua sara molesta  
Nel primo gusto uital nutrimento  
Lasciera poi ch' la sera digesta.<sup>5</sup>

<sup>1</sup> Der Vat. 3199 ist in 2 Kolonnen geschrieben; mit A und B bezeichne ich die des recto, mit C und D die des verso.

<sup>2</sup> Das zweite Citat ist sicher Johannis Evangelium; man sollte danach erwarten, daß auch das erste auf eine Stelle der Bibel oder auf die eines Kirchenschriftstellers verweist; es ist mir aber nicht gelungen, sie ausfindig zu machen.

<sup>3</sup> Man beachte, daß die beiden Verbesserungen Petrarca's den richtigen Text darstellen. Vorher (V. 124) hat übrigens der Schreiber selbst *gherardo* geschrieben.

<sup>4</sup> Trotz des auffälligen Apostrophs glaube ich mich auch hier in der Autorschaft Boccaccios nicht zu irren.

<sup>3</sup> Von diesen Noten erwähnt die Effemeris letteria di Roma VI 155, nur die Noten 2 und 3; außerdem fügt sie hinzu: Inf. 17,123 *non ludia davanti: udi*, wo der Text allerdings *ludia* bietet, aber ohne jegliche Bemerkung; und Inf. 22,142 *schermidor*: *schermitor*, wo der Schreiber selbst nachträglich das Wort in *sghermidor* verbessert hat. Verbesserungen dieser Art habe ich nicht notiert.

Mein Urteil über diese Hs. fasse ich dahin zusammen, daß dieselbe sicher diejenige ist, welche Bocc. an Petrarca gesandt hat, daß die Widmung vielleicht, der Text unzweifelhaft nicht von seiner Hand herrührt. Da Bocc. einerseits eine gute Vorlage gewählt haben wird, andererseits sich begnügt hat die Schnitzer des Schreibers, unter denen sich so sinnlose wie *pinton* befinden, auf wenigen Seiten zu korrigieren, so kann die kritische Würdigung dieser Hs. keine Schwierigkeiten bereiten.

Von der Reihenfolge des Katalogs abgehend, lasse ich die Besprechung von Vat. 3197 folgen, weil dieselbe eine Kopie von No. 1 und No. 3 von P. Bembo's Hand ist. Auch dies ist unglaublicher Weise in Frage gezogen worden, wie überhaupt — es muß dies gesagt werden — in Bezug auf Dante und Petrarca eine ganze Reihe von Dingen behauptet und bestritten worden sind, wo ein aufmerksames Betrachten der Hs. jede Diskussion überflüssig gemacht hätte. Die Beschreibungen der Vat. 3197 bei De Batines und Narducci sind unzureichend. Dieselbe ist eine Papierhs., 21 $\frac{1}{2}$  cm breit, 30 cm hoch und in rotem Sammet gebunden. Vorgebunden sind eine Notiz über den gegenwärtigen Zustand der Div. Commedia<sup>1</sup> und eine Nachricht über den Tod Petrarca's. Die Letztere schließt *El testo [d. i. di questa nola] ho copiato da una cronica vecchissima et caduca de uerbo ad uerbum, fingendo le lettere come le trouaua scritte et nulla mutando a uostra signoria sempre mi raccomando. P. Capo de Vacca.*

Das nächste Blatt trägt den Vermerk *Tutte le poesie del Petrarca e del Dante, scritto (sic) in papiro di mano del Bembo in foglio. Ful. Urs.*<sup>2</sup> Es folgt noch ein weiteres Blatt und dann beginnt der eigentliche Kodex, der in zwei Teile zerfällt, die ihre besondere Paginierung haben. Der erste hat auf f. 1<sup>r</sup> den Titel *Le cose volgari di Messer Francesco Petrarca*, und auf f. 1<sup>v</sup> *Sonetti et Canzoni etc.* und dazu in *Vita di Madonna Laura* diese Gedichte in *Vita* gehen bis 89<sup>v</sup>; das letzte ist *Cantai; hor piango.* f. 90<sup>r</sup> ist leer, f. 90<sup>r</sup> *Son. et Canzoni etc.* In *Morte di Madonna Laura*, 91<sup>r</sup> beginnt diese Abteilung mit der Canzone *L'uo pensando*<sup>3</sup> und geht bis 142<sup>r</sup>, auf der *Vergine bella* schließt. Die Reihenfolge ist bis hierher dieselbe wie in Vat. 3195 und auch die Zweiteilung ist beibehalten, nur daß sich Bembo die Zusätze *in vita* und *in morte* erlaubt hat.

f. 142<sup>v</sup> ist leer. f. 143<sup>r</sup> beginnen die *Trionfi* und gehen bis 178<sup>r</sup>. Dieser Teil des Kodex zählt 178 Blätter.

<sup>1</sup> Über diese s. später.

<sup>2</sup> Bemerkungen dieser Art finden sich in sämtlichen Büchern, welche F. Ursinus der Vaticana vermacht hat, sie rühren aber nicht von seiner Hand, sondern wahrscheinlich von der eines Bibliotheks-Beamten her.

<sup>3</sup> Bembo hat anfangs dieselbe erst mit *Aime il bel vivo* (f. 97<sup>r</sup>) beginnen lassen wollen, denn er hat über dieses Gedicht geschrieben *Alia Pars hic incipit ab alia separate. hic est mortis*, dann aber diese Bemerkung wieder gestrichen.

Der zweite, auf f. 1<sup>r</sup> als *Le Terze Rime di Dante* bezeichnet, zeigt auf derselben Seite das Datum Sexto Jul. 1501<sup>1</sup> und auf der Rückseite *L'Onferno* (sic) *e'l Purgatorio e'l Paradiso di Dante Alaghieri*. Das Übrige gebe ich mit den Worten der vorgehefteten Notiz:

Nella Copia della Divina Commedia di mano del Bembo le carte sono 168 registrate regolarmente benchè nella copia vi sieno salti e lacune.

Dalla carta 2 fino all' 80 retro vi sono tutti i Canti dell' Inferno sino all' ultimo C. 34 che arriva solo al v. 93 inclus.

Dalla carta 81 comincia il C. 20 del Paradiso dal suo principio fino al Paradiso C. 22 v. 66 inclus. e arriva alla carta 86 retro.

La carta 87 principia col Paradiso C. 16 dal v. 49 incl. fino al Parad. C. 19 verso 90 incl. etc.

Alba carta 103 vi è la fine del Purgatorio C. 16 dal v. 125 incl. etc. termina alla carta 145.

La carta 146 comincia col C. 1 del Paradiso etc. etc.

*Mancano:*

Nell' Inferno dal C. 34 verso 94 fino al termine della prima Cantica. Nel Purgatorio dal C. 1 fino al C. 16 verso 123 incl. Nel Paradiso dal C. 3,7 al C. 16,49; dal C. 19,90 fino al termine del Canto, dal C. 22,66 fino al V. 126 stesso Canto, dal C. 26,13 fino al V. 73 dello stesso Canto.<sup>2</sup>

Wer die Daten dieser Hs. gelesen hat<sup>3</sup>, und weiß, daß der Druck der Aldinischen Dante-Ausgabe noch im Juli 1502 beendet wurde, wer auf jeder der ersten Seite des Inferno L'Onferno als Überschrift gelesen hat; wer gesehen hat, wie Bembo jedes im Texte irgendwie undeutlich geschriebene Wort am Rand in derselben Form, aber deutlicher wiederholt, konnte nicht zweifeln, daß diese Kopie Bembos wirklich als Manuskript für den Druck gedient habe. Wer ferner bedenkt, in welcher Weise diese Blätter verstellt sind und welche Lücken dieser Kodex aufweist, muß notwendig auf denselben Gedanken kommen, den Witte auf S. XIII ausspricht, aber nur teil-

<sup>1</sup> Ebenso am Schluß (auf f. 268<sup>r</sup>) *Finitus in Recano rure Herculis Strozzi mei Sept. Kl Aug. MDII*. Vorher hatte Bembo 26. Jul. MDII geschrieben, dann es aber durchgestrichen und vorgezogen, sich lateinisch auszudrücken. De Batines hat sich begnügt, das Schlußdatum zu geben.

<sup>2</sup> Unter dieser Notiz befindet sich der Stempel der Vaticana, sie rührt also von einem Angestellten derselben her. Ich habe dasjenige wiedergegeben, was mir von Belang schien; das Übrige, der Raumersparnis halber, weggelassen.

<sup>3</sup> Cian hat sich, im Gegensatz zu seiner sonstigen Genauigkeit mit dem Schlußdatum begnügt, das er wahrscheinlich bei De Battines gefunden hat, und sich dadurch zu der peremptorischen, aber darum nicht minder falschen Erklärung verleiten lassen (l. c. 90 Anm.): *Ma una bona ragione fra le molte [welche?] per non credere che questo codice 3197 abbia potuto servire all'edizione del 1501 sta nel fatto che esso come abbiamo veduto porta la data 1502, cioè è una copia eseguita dal Bembo posteriormente all' edizione aldina*. Cian spricht hier vom Petrarcateil und hätte sich sagen dürfen (abgesehen davon, daß er bei Witte auch das Datum 1501 gefunden hätte), daß wenn ein umfangreicher Kodex 1502 beendet wurde, deswegen immer der erste Teil desselben früher geschrieben sein kann und sogar wahrscheinlich früher geschrieben ist.

weise begründet, daß nämlich die einzelnen Bogen der Abschrift von der Villa der Strozzi, auf der sich Bembo befand, sofort in die Druckerei gewandert seien, und füge ich hinzu, daß später diejenigen, die nicht auf diesem Wege verloren gegangen waren, ohne Ordnung zusammengeheftet wurden. Wenn aber Witte l. c. gegen die Ansicht Manzi's, der Vat. 3197 sei eine genaue Kopie des Vat. 3199, bemerkt: *Basta confrontare qualche dozzina di versi per conoscere che fra l'Aldina e il cod. detto del Boccaccio vi è veramente un' affinità grande, ma che pure gli esempj di dissenso non sono nè rari, nè di poco rilievo*, so kann ich ihm nicht beistimmen. Mit diesen Worten will Witte, der nach LXXVIII Anm. überhaupt nicht glaubt, daß Bc. jemals im Besitze des Vat. 3199 gewesen sei, nicht nur die Genauigkeit der Kopie bestreiten, sondern daß es überhaupt Kopie desselben sei, obwohl er dies nicht deutlich sagt. Nun kann aber über diesen Punkt nach dem, was ich oben über die Noten P. Bombos mitgeteilt habe, ein Zweifel garnicht mehr bestehen. Und es sind auch sämtliche Verbesserungen des Vat. 3199 in diese Kopie aufgenommen. Aber auch der Abdruck Manzi's *essalla copia* hat eine gewisse Berechtigung, denn ich habe nur autographische und metrische Varianten gefunden, von der Art, wie wir sie gleich bei Petrarca kennen lernen werden.

Bei dem ersten Teile des Kodex, welcher Petrarca enthält, liegen die Verhältnisse nicht minder klar. Es ist wirklich merkwürdig zu nennen, daß von den Vielen, die sich speziell mit den Petrarcamanuscripten beschäftigt haben, soviel ich weiß, Keiner bisher auf Randnoten folgender Art geachtet hat:

f. 2 <sup>v</sup>	Text secur	Rand	P securo
4 <sup>r</sup>	„ colonna	„	P columna
4 <sup>v</sup>	„ fur	„	P fuor
8 <sup>r</sup>	„ scritto	„	P scripto.

Ich glaube, es hätte dann nicht besonderen Scharfsinns bedurft, um zu vermuten, daß *P* Petrarca bedeute und daß die Varianten der Vorlage Bombos entstammten, besonders da die Versicherung Aldos bekannt war, daß die Ausgabe nach einem Autographen Petrarca's gemacht sei. Abgesehen davon, daß auch dieses selbst für denjenigen, der die ältere Petrarca-Litteratur ein wenig kannte, nicht schwer zu finden war.

Und diese Bemerkungen sind keineswegs selten, sondern wir begegnen ihnen ebenso auf 8<sup>v</sup>, 9<sup>v</sup>, 10<sup>r</sup>, 13<sup>r</sup> etc. Da sie bis f. 141<sup>r</sup> gehen, d. h. bis zur letzten Canzone, bei den Trionfi aber gänzlich fehlen, so kann man schon hieraus ersehen, daß Bembo für diese kein Autograph benutzt hat.<sup>1</sup>

Wer etwa jetzt noch zweifelte, daß Bembo das vollständige Autograph (Vat. 3195) schon i. J. 1501 gekannt habe, den kann man auch noch darauf verweisen, daß er auf eines der Schlufs-

<sup>1</sup> Auf diesen Punkt werde ich noch an anderem Orte zurückkommen.

blätter des Petrarcateils von 3197 den vollen Titel von 3195 gesetzt hat (*Francisci petrarche laureati poete. Rerum vulgarium fragmenta*), wahrscheinlich um sich denselben für den späteren Ankauf zu merken.

No. 4 unseres Katalogs gehört zu denjenigen Handschriften, welche wie Vat. 3199, 3202 u. A. von den Franzosen nach Paris entführt wurden, ist aber nicht wie diese i. J. 1815 dem Vatikan wiedererstattet worden, sondern befindet sich noch heute in der Pariser Nationalbibliothek, wo sie die Nummer 12473 (früher suppl. fr. 2032) trägt. Es ist mir daher nicht möglich, eine Beschreibung derselben zu geben, dagegen vermag ich Einiges über ihre Geschichte mitzuteilen.

Von ihr ist nämlich in einer Notiz die Rede, welche sich auf dem Deckblatt des Canzoniere Vat. 5232 (A) befindet.<sup>1</sup> Es werden daselbst zwei provenzalische Liedersammlungen mit einander verglichen von denen die eine Aldo, die andere Mocenigo, oder das war von vornherein nicht ganz klar, F. Ursinus gehört habe. Nach den Angaben der Notiz mußte sich mein Augenmerk besonders auf die Hss. richten, welche Bartsch mit A, J und K bezeichnet; welche aber von diesen Aldo gehört habe und welche die mit dieser verglichene war, mußte auf anderem Wege gefunden werden. Meine Bemühungen über den Bestand der Bibliothek der Aldos etwas zu erfahren, blieben fruchtlos; dagegen fand ich mit Hülfe des oben citierten Aufsatzes des Comm. Giamb. de Rossi den hier besprochenen handschriftlichen Katalog. Aus diesem ging hervor, daß K einst dem F. Ursinus gehört habe, es blieb aber noch die Frage, ob nicht auch J, auf den die Angaben der Notiz ebenso gepaßt hätten, sich einmal im Besitze des F. Ursinus befunden habe. Dieser Zweifel wurde durch den bekannten Zibaldone der Ambrosianischen Bibliothek D 465 inf. gelöst, welcher das folgende Verzeichnis<sup>2</sup> enthält:

- f. 286<sup>r</sup>      Tauola delli auttori Prouen|zali con li principij delle | loro poesie  
che sono nel libro del Mag<sup>co</sup> Aluise | Mocenigo.  
Item la tauola delli sudditti autori | per uia d'Alphabeto.<sup>3</sup>  
f. 287<sup>r</sup>      Aquí son escrig li nom delz trobadors que son en aquest liure  
que ont trobadas las chansons luns apres lautre.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Den Wortlaut derselben hat Grützmaker im Archiv für das Studium der neueren Sprache etc. 1863 p. 141 gegeben.

<sup>2</sup> Da außer der Beschreibung auch ein Inhaltsverhältnis von K fehlt, dessen Mangel z. B. Gröber, Liedersammlungen der Troubadours in Roman. Stud. Bd. II 465 beklagt, so dürfte das folgende, das sich auf das Notwendigste beschränkt, erwünscht sein. Eine Kontrolle desselben durch das Pariser Original wird nun hoffentlich nicht mehr auf sich warten lassen. Ich benutze die Gelegenheit, um Herrn Prof. Novati in Mailand auch hier für die mir gütigst gesandte Abschrift meinen Dank zu sagen.

<sup>3</sup> Eine spätere Hand hat hinzugefügt: *nella fine n'è una cansona di Guillems de Saint Leidier.*

<sup>4</sup> Die vor den Dichtern stehende Zahl bedeutet die der in diesem Kodex enthaltenen Gedichte; hinter der Folioangabe von K habe ich zur Ver-

VII	Peire daluerne	ch. 1 [f. 11]
VII	Peire Rogiers	ch. 2 [f. 12]
XLVIII	Girautz de Borneill	ch. 4 [f. 14]
XXXIII	Bernartz de Ventadorn	ch. 15 [f. 26]
XXIV	Gauselms Faiditz	ch. 22 [f. 33]
XXXI	Peire Vidals	ch. 27 [f. 39]
XII	Arnautz de Meruoill	ch. 33 [f. 46]

Dieses Verzeichnis geht in 2 Kolonnen weiter bis

f. 288r	I	Peire de corbiac	ch. 135 [f. 149]
---------	---	------------------	------------------

Dann folgen die Tenzonendichter:

A qui son escrig li non delz trobadors que  
son en aquest liure que ant trobadas  
las tenzos lun apres lautre.

Sauarics de malleon et en Gauselms

	faidit et nugo de la bacalaria	ch. 138 [f. 152]
bis	Den sordels e den bertrans	ch. 146 [f. 160?]

Schließlich folgen die Sirventesdichter auf

f. 288v	Peire Cardinal	ch. 149 [f. 164]
	Bertrans de Born	ch. 160 [f. 174]
bis	Naimeric de piguilan	ch. 183 [f. 198]

Damit ist das Dichterverzeichnis zu Ende und es beginnt auf f. 289r das Verzeichnis der einzelnen Gedichte, das bis f. 298v geht.<sup>1</sup> Aus diesem hebe ich diejenigen heraus, bei welchen sich K von J unterscheidet. Nach den mir gewordenen Mitteilungen zu schliessen, sind es die folgenden:

J hat mehr:

1. f. 149 Peire de Corbiac: Dauinen sap enganar e traïr
2. f. 149 Peire d'Aragon: Peire Saluatz en greu pensar
3. f. 149 Peire Saluage: Totz reis qu'en amoratz par
4. f. 150 Lo Coms de Fois: Mas qui a flor se uol mesclar
5. f. 150 Peire d'Aragon: Saluatz, tuit auzem cantar
6. f. 150 Lo Coms de Fois: Frances, cal mon de gran cor non a par

Dazu kamen noch die von Gröber l. c. p. 466 aufgeführten<sup>2</sup>:

7. f. 109 Blacassetz: Ben uolgra
8. f. 109 Blacassetz: Sim fai amors
9. f. 124 Sordels: Si com estai
10. f. 163 Montan: Eu veing

gleichung die von J nach dem Catalogue des ms. français (1867) I 119 ff. hinzugesetzt.

<sup>1</sup> Der Abschreiber [Pinelli] hat auch noch ein alphabetisches Register sämtlicher Troubadours hinzugefügt, von denen sich Gedichte im Buche des Magn<sup>co</sup> *Mocenigo* befanden. Die Summe derselben beträgt 121, also 1 mehr, als F. Ursinus angiebt. Dieser stand mit Pinelli in vertrautem Verkehr.

<sup>2</sup> Teilweise sagt dies schon Raynouard, *Choix des troubadours* II, p. CLVIII.

K dagegen hat mehr, aufer 3 Gedichte Marcabrun's, die sich früher auch in J befanden und jetzt nur durch Ausreißen des betreffenden Blattes fehlen:

1. Bonifaci Calvo: Al deus s'a cor
2. Anonym: Al uos que sabetz
3. „ La beutat,
4. „ Dreg e razos;

deren Folii ich jedoch nicht genau zu bezeichnen vermag.

Sonach hat K im Laufe der Zeit folgende Besitzer gehabt: Petrarca<sup>1</sup>, vermutlich • Bernardo Bembo, P. Bembo, Al. Mocenigo F. Ursinus, die Vaticana und schliesslich die Pariser Nationalbibliothek. Als die Vergleichung vorgenommen wurde, gehörte K noch Mocenigo, denn es heisst *il Sor Aluise Mocenigo si mosse a uolerlo uedere et conferire col suo* und nachher noch einmal *al suo* und er ist es, auf dessen Wunsch der Notar diese Bescheinigung ausstellt, die ihm vielleicht für den Verkauf dienen sollte. Das dabeistehende *che hora si troua in potere del Sor Fuluio Orsino*, bedeutet welches sich augenblicklich [leihweise] in den Händen des F. Urs. befindet<sup>2</sup>, nicht etwa wie es Grüzmacher verstanden hat, „welches gegenwärtig F. U. gehört“. Denn ein Notar würde sich niemals so unklar ausgedrückt, sondern etwa gesagt haben *col libro del F. Ursino, che era prima posseduto da lui*. Das *che hora* etc. kann auch nicht ein nachträglicher Zusatz sein, denn die Urkunde ist unmittelbar nach dem Vergleich ausgestellt und kann nur einen bestimmten Zeitpunkt festhalten.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Wie es mit den Noten Petrarca's und Bembo's steht, habe ich nicht erfahren können. Ich habe deswegen bei einem Pariser Bekannten angefragt, da derselbe aber nicht paläographisch geschult ist, keine befriedigende Antwort erhalten.

<sup>2</sup> Einer ähnlichen Ausdrucksweise hat sich auch Aldo bei seiner Petrarcaausgabe vom Jahre 1501 bedient: *tolto . . . dallo scritto di mano medesima del poeta havuto da m. Pietro Bembo*, und dies *havuto* hatte Borgognoni als Ausgangspunkt für seine Beweisführung gedient (p. 3 seiner oben citierten Schrift), indem er behauptete, *havuto* könne auf gut Italienisch nur soviel wie *posseduto* bedeuten. Cian hat ihn jedoch schon (auf p. 95) widerlegt. Auch Lorenzo di Pavia, der am 26. Juli 1501 an die berühmte Isabella Gonzaga über diese Angelegenheit berichtet, bedient sich des Ausdrucks *E se avuto el P. da uno . . .* also im Sinne von *avuto in prestito*. Man kann auch hinzufügen, daß Aldo resp. Bembo ein Interesse daran hatte, sich nicht allzu deutlich auszudrücken, und den damaligen Besitzer nicht, wie es Borgognoni verlangt, zu nennen. Denn Bembo wollte den Cod. kaufen, sobald er zu Gelde gekommen wäre (was er auch später gethan hat); er mußte es also vermeiden, sich selbst Konkurrenten zu schaffen.

<sup>3</sup> Grüzmacher hat sich vielleicht auch dadurch, daß sich auf dem Deckblatt von A eine Notiz befand, welche einen Canzoniere höher stellte als den andern, ohne Weiteres zu der Annahme verleiten lassen, daß der mehr gerühmte A sein müsse, ohne sich auch zu fragen, wer die Notiz auf das betr. Blatt aufgeklebt habe. Daß mir dieser Umstand zu einem Schlusse nicht ausreichend erschien, hat meine Benutzung des Katalogs und diese Studien zu Folge gehabt.

Merkwürdig ist, daß während wir so die Geschichte von K ziemlich genau verfolgen können<sup>1</sup>, wir über die der Hs. J, welche wegen der nahen Verwandtschaft mit ihr wahrscheinlich am selben Orte entstanden ist, bisher noch nichts wissen. Es wäre sehr wünschenswert, daß Jemand, dem sie zugänglich ist, uns bald hierüber aufklärte.

Wenn demnach das eine der verglichenen Bücher, das des Mocenigo, identisch mit K ist, so spricht Vieles dafür, daß das Buch des Aldo A sei. Denn dann hat es mit den sämtlichen Angaben seine Richtigkeit. A und K enthalten beide außer einer großen Anzahl von provenzalischen Gedichten mit roter Tinte geschriebene Biographien, K von den ersteren eine größere Anzahl als A, in K sind die letzteren ausführlicher als in A. Das Format von A ist sehr großes Folio und diese Hs. ist sicher in Italien geschrieben.

Verstärkt werden diese Argumente noch durch die Angaben, welche der Comm. Giamb. de Rossi die Güte hatte, mir mündlich zu machen. Derselbe sagte mir von der Nummer 5232, deren Heraustreten aus der der übrigen provenzalischen Hss. der Vaticana (3204—8) meine Aufmerksamkeit erregt hatte, daß sie zu der Serie der Aldinischen Bücher gehöre, indem Manuskripte, welche die unmittelbar vorgehenden und unmittelbar nachfolgenden Zahlen erhalten hätten, zweifellos aus dem Besitze des jüngeren Aldo stammten. Ferner in Bezug auf die italienische Notiz, welche sich sofort als Kopie zu erkennen giebt, daß sie von der Hand eines Beamten der Vaticanischen Bibliothek herrühre, dessen Namen er mir nicht zu nennen wußte, dessen Schrift aber häufig in den Urkunden der Bibliothek aus dem Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrh. anzutreffen sei. Nun ist Aldus Manutius der Jüngere 1597 in Rom gestorben. Seine Bibliothek hatte er zwar, wie einst Petrarca, der Republik Venedig geschenkt, aber da er, der seit 1590 Leiter der Vatikanischen Druckerei gewesen war, viele Schulden gegen die päpstliche Kammer hatte, so belegte diese seine Bücher mit Beschlag und erklärte die Schenkungsurkunde für ungiltig.<sup>2</sup>

Die frühere Geschichte des Vat. 5232 werde ich an einem anderen Orte darzulegen haben.

No. 5 (Vat. 3203) ist in Pergament 31 cm hoch, 22 cm breit. Sie ist in weißes Leder gebunden, trägt auf dem Rücken die Nummer und hat zunächst zwei Deckblätter, auf deren zweitem sich

<sup>1</sup> K hat sich auch in den Händen des G. M. Barbieri befunden; Indicien dafür werde ich an anderem Orte geben.

<sup>2</sup> Morelli, Operette I 53. Ein damaliger Beamter der Vaticana konnte also mit Bestimmtheit wissen, welche Bücher aus der Aldinischen Sammlung stammten, und zum Zeichen klebte er vorn auf das erste Blatt die Abschrift eines Dokumentes, das er wahrscheinlich unter den Papieren des F. Ursinus gefunden hatte, und das mit den Worten begann *Il libro del Sor Aldo*.



die Aufschrift befindet *Brunetto Latini, scritto in lingua Provenzale tocco di mano del Petrarca nelle margini in perg.<sup>a</sup> in folio. Ful.Urs.*

Darunter steht von anderer Hand:

*E scritto in Lingua Francese antica, e non Provenzale. Un testo simile è a Torino. In questa lingua lo scrisse Ser Brunello. Dabei der Stempel der Vaticana. Unten noch ricuperato ai 14 8bre 1815 | Ginmosi und Dalla Biblioteca parigina | Angeloni Frusinate.*

Der Kodex zählt 152 Folia also 19 Quadernionen und außerdem 8 Vorderblätter, welche mit Bleistift und mit römischen Zahlen numeriert sind.

Auf I finden wir eine wichtige Bemerkung, welche anscheinend über die Herkunft der Hs. deutliche Auskunft giebt:

+ 1472 —

*Questo libro e de mi (sic) Bernardo Bembo chiamato el Thesoro e lo comparai p S V in Guascogna.* Die Zahl 1472 dürfte das Jahr bezeichnen, in welchem der Ankauf geschah. Die Blätter II—IV<sup>r</sup> sind leer, IV<sup>v</sup>—VIII<sup>r</sup> enthalten das Register der Kapitel des Tesoro. Ich will jedoch gleich bemerken, daß das Register mit dem Texte nicht stimmt, indem einzelne im Register verzeichnete Kapitel sich im Texte nicht vorfinden, was nicht etwa durch die Annahme größerer Lücken in demselben erklärt werden kann, da umgekehrt auch wieder der Text Kapitel bietet, die in jenen nicht verzeichnet sind. Es muß also das Register, das überdies andere Wortformen zeigt als der Text, von einer anderen Vorlage abgeschrieben sein als dieser, und da auch die Schrift desselben von der der beiden Schreiber des Ms. verschieden ist, so hat der das Register enthaltende Quaternio ursprünglich wahrscheinlich garnicht zu unserem Ms. gehört.

Wie das Register ist der Text in 2 Kolonnen geschrieben. Derselbe ist mit einer Reihe von Miniaturbildern geschmückt, deren Wert allerdings mehr in der Mannigfaltigkeit der Gegenstände und in dem Reichtume an Personen, als in der künstlerischen Ausführung zu suchen ist. Auch die Initialen sind mehrfarbig, wobei das Gold nicht gespart ist. Die Kapitelüberschriften sind mit roter Tinte geschrieben. Die Schrift rührt von 2 Händen her. Der erste Schreiber, der vielleicht noch dem Ende des 13. Jahrh. angehört, schrieb f. 1—112, wo, wie das Stichwort zeigt, gerade ein Quaternio zu Ende ist, also im Ganzen 14 Quaternionen; der zweite Schreiber, den ich in die zweite Hälfte des 14. Jahrhunderts setzen möchte, den Rest f. 113<sup>r</sup>—151<sup>v</sup>, f. 152 ist leer.

Was nun die Randbemerkungen anbetrifft, so haben dieselben mit Petrarca nicht das Mindeste zu thun. Sie bestehen außer einigen unwesentlichen altfranzösischen Zusätzen aus Hinweisen auf besonders beachtenswerte Stellen. Zu diesem Zwecke ist neben dem Handzeichen das Wörtchen *nō* [nota] benutzt, das auf einzelnen Seiten, wie f. 91<sup>v</sup> und 92<sup>r</sup>, wo Aussprüche von St. Bernhard, Augustin, Seneca u. s. w. citiert werden, sich Dutzende von

Malen wiederholt; und außerdem die Abbeviatur *ex<sup>m</sup>* [exemplum], um auf Bibelstellen aufmerksam zu machen, welche sich als Gleichnisse in einer Predigt verwerten ließen z. B. auf f. 103<sup>v</sup>, wo von Eva und David und Bethsaba die Rede ist. Schon die Art dieser Bemerkungen macht es nicht gerade wahrscheinlich, daß sie von Petrarca herrühren, aber entscheidend ist, daß der Schriftcharakter nicht die geringste Ähnlichkeit mit dem seinigen hat.

Wie ist dann aber die betreffende Bemerkung im Kataloge des F. Ursinus zu erklären? Daß derselbe sie erfunden habe, daran ist nicht zu denken; was er versichert, daran glaubte er sicherlich. Sondern er stützte sich vermutlich bei dieser Nummer, wie bei den vorhergehenden des Katalogs, auf eine dahinlautende Notiz, die er in den Briefen Bembo gefunden hatte. Nur ist die Frage, ob er nicht bei dem Ankauf des Ms. getäuscht worden ist, ob sich dasselbe nämlich jemals im Besitze B. Bembo befunden habe. Daß der mit römischen Ziffern versehene Quaternio, der sowohl Bembo Ursprungsattest als das Register enthält, einmal nicht zu dem Kodex gehört hat, glaube ich oben erwiesen zu haben; dafür aber, daß die Verbindung erst im 16. Jahrh. stattgefunden habe, spricht Folgendes. Auf den Kodex folgen hinten ebenfalls noch 2 Schutzblätter, auf deren erstem sich der Name Simone di Simoncino Squarcialupi in florenze befindet, sicher der eines Besitzers der Hs. Die Schrift dieser Notiz wage ich in einer Zeit, in welcher das Erwachen des individuellen Bewußtseins auch in der Differenzierung des Schriftcharakters zum Ausdruck kommt, nicht bestimmt zu datieren. Ist sie, wie es den Anschein hat, aus dem Ende des 15. Jahrh., so ist die Frage entschieden: denn wenn sich die Hs. zu dieser Zeit in Florenz befunden hat, so kann sie B. Bembo nicht zu derselben in Südfrankreich gekauft haben. Ist sie aus dem 16. Jahrhundert, so könnte die Hs. zwar aus dem Besitze B. Bembo, jedoch schwerlich vor seinem Tode (1519), in den Squarcialupi's übergegangen und von diesem, vielleicht nach mehreren Zwischenbesitzern, in die Hände des F. Ursinus gelangt sein. Aber wie dann dieser zu seiner Versicherung hinsichtlich des Ursprungs der Noten gekommen sein soll, bliebe ganz unerklärt.

Außerdem unterstützt der Umstand, daß sich die Notiz nicht auf dem letzten leeren Folio des Kodex selbst, sondern auf einem der beiden angehängten Schutzblätter befindet, die Annahme, daß Squarcialupi den Kodex habe neu einbinden lassen und daß bei dieser Gelegenheit der vordere Quaternio hinzugekommen ist — wenn nicht geradezu der Zweck des Einbindens die Verbindung dieser beiden heterogenen Elemente war, indem das Ursprungsattest Bembo dem Kodex einen höheren Wert verleihen sollte.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Vielleicht, doch ist dies weniger wahrscheinlich, hat der bloße Umstand, daß dieser Kodex angeblich sich einmal im Besitze des B. Bembo befunden hat, in den allerdings ein Teil der Petrarcaschen Bibliothek gelangt war, F. Ursinus zu dem Schlusse verleitet, daß die Noten von Petrarca herrühren müßten. Dieser Glaube war jedenfalls für ihn die Hauptveranlassung,

Zur Entscheidung dieser Frage könnte, abgesehen davon, daß vielleicht ein erfahrenerer Paläograph als ich doch im Stande ist, die Schrift bestimmt zu datieren, die Feststellung der Persönlichkeit des Simone di Simoncino Squarcialupi führen, welche mir bis jetzt nicht gelungen ist. Zwar bin ich auf p. 372 der mehrfach citierten *Studi letterari* Carducci's einem Antonio Squarcialupi begegnet, der in der zweiten Hälfte des 15. Jahrh. Organist an der Santa Maria di Fiore in Florenz war und an der angeführten Stelle als Besitzer eines wertvollen italienischen Canzoniere genannt wird, aber in welchem verwandtschaftlichen Verhältnis Simone di Simoncino zu Antonio gestanden, ob er gleichzeitig oder später als dieser gelebt hat, weiß ich nicht. Vielleicht gelingt es mir, es demnächst in Florenz zu erfahren.

Auf die Untersuchung, welche Bedeutung dieses Ms. für die Textkritik Brunetto Latinis habe, wollte ich nicht eingehen, weil mich diese Untersuchung zu weit geführt hätte. Wer sich später damit beschäftigt, wird auch auf die Numerierung der einzelnen Kapitel zu achten haben, bei der das Verfahren ein in den einzelnen Teilen des Kodex verschiedenes ist, indem sie bald mit römischen und arabischen Ziffern, bald mit letzteren erfolgt; bald jedes einzelne Kapitel bezeichnet ist und dann wieder nur die Hauptabschnitte. Berichtigen will ich bei dieser Gelegenheit einen Irrtum Cians. Derselbe behauptet<sup>1</sup>, Ubaldini spreche in der Vor-

---

die Hs. zu kaufen, denn von dem „provenzalischen“ Text scheint er sehr wenig verstanden zu haben. In seinem Katalog spielt das *tocco di mano d'un dotto* eine große Rolle, ja die Anordnung desselben ist z. T. von diesem Gesichtspunkt geleitet. Das gemeinsame Band, das No. 1—5 umschlingt, sind die ihm teuren Schriftzüge Petrarca's. Wie steht es aber in Wirklichkeit damit? No. 1, das F. Urs. ganz von dem Dichter geschrieben glaubt, ist es nur zum geringeren Teile; bei No. 2 haben ihm die verschiedenen Schriftarten wenig Kopfschmerzen gemacht, denn seine an sich richtige Behauptung, daß sie von Petrarca geschrieben sei, kann nicht als das Resultat einer eingehenden Prüfung betrachtet werden; bei No. 3 ist es auch sehr zweifelhaft, ob F. Ursinus in Bezug auf die einzelnen Noten das Richtige vermutet habe; von No. 4 habe ich es nicht konstatieren können; bei No. 5 schließlich besteht nicht einmal eine entfernte Ähnlichkeit zwischen den Randnoten und den Schriftzügen Petrarca's. Ursinus besaß mehrere unzweifelhafte Autographen Petrarca's und hat dies nicht konstatieren können! Er besaß den Vat. 3362 und hält den Text von Vat. 3199 für von Boccaccio geschrieben! Wir sind dem Bibliophilen F. Ursinus zu größtem Danke verpflichtet, daß er diese kostbaren Hss. gesammelt und der allgemeinen Benutzung zugänglich gemacht hat; aber seine Kompetenz ist sicher auf jedem andern Felde eher zu suchen, als auf dem der Paläographie. Ich hebe dies deshalb wiederholt hervor, weil ich bei vielen litterarisch gebildeten Männern, besonders Italienern, der Meinung begegnet bin, de Nohac's und meine Mühe seien, nachdem einmal Urs. Katalog bekannt sei, gänzlich überflüssig. In dreister Weise hat dies Giovanni Beltrani behauptet, der vor Kurzen den Katalog mit seinen sämtlichen Fehlern und Lücken abgedruckt hat (*I Libri di Fulvio Orsino nella Bibliotheca Vaticana Roma 1886, Tipografia Fratelli Centerari*). De Nohac's scharfe Recension dieses wertlosen Büchleins in der No. 23 der *Rev. cr. d. J.* ist daher ganz gerechtfertigt.

<sup>1</sup> l. c. p. 86 Anm.

rede zu seiner mehrfach citierten Ausgabe v. J. 1642, welche auch den Tesoretto des Brunetto Latini enthält, von einem antichissimo codice desselben und da er den Vat. 3220, die einzige Hs. des Tesoretto, welche die Vaticana besitzt, nicht für antichissimo gehalten haben könne, während sie aus dem 16. Jahrh. stammt, so ruft er pathetisch aus: *Purtroppo è probabile che anche qui si tratti di uno dei tanti codici andati perduti.* Nun sagt aber Ubaldini gar nicht, was ihn Cian sagen läßt, sondern *Tesoro si chiama un libro di Ser Brunello composto in Francese, si come si legge nel Tesoretto, e vedesi nell' esemplare antichissimo della Vaticana, che già fù di Messer Bernardo Bembo, padre del Cardinal Pietro.* Ubaldini spricht also nicht von einer Hs. des Tesoretto, sondern des Tesoro und diese ist nicht verloren gegangen, sondern identisch mit Vat. 3203.<sup>1</sup>

(Fortsetzung folgt.)

#### Nachtrag.<sup>2</sup>

Die auf S. 216 Anm. erwähnte Notiz in der Revue critique vom 4. Jan. d. J. lautet: *Je dirais bien quelque chose à ce sujet (d. h. über die Existenz der Autographs), si je ne craignais de mettre en émoi les pétrarchisants.*<sup>3</sup> *Cependant, pour rassurer pleinement M. Cian sur l'honnêteté littéraire de Bembo, on ne peut résister au plaisir de lui apprendre que le précieux autographe pourrait bien paraître au jour. Quelqu'un de mes amis m'a confié avoir mis la main sur le manuscrit; sa découverte, à ce qu'il me semble, ne ressemblera point à la mistification de 1825. Il ne peut encore livrer au public le résultat de ses recherches, mais il m'a promis de ne point emporter son secret dans la tombe.* Über diese Bemerkung meint das Gutachten, das die Accademia dei Lincei, infolge der von mir bei ihr eingereichten Abhandlung, in dieser Angelegenheit zu erstatten hatte<sup>4</sup>, daſs aus derselben wohl zu schlieſsen sei, daſs de Nolhac damals schon im Vat. 3195 das gesuchte Autograph Petrarcas gesehen habe, aber daſs *il tenore sibilino di tali parole, lungi dal dar lume, poteva soltanto esser buono a disviare altri da simile ricerca, mentre poi il catalogo dell'Orsini bastava a guidare anche un bambino sopra il Cod. Vat. 3195.* Im übrigen erklärt die zur Prüfung meiner Abhandlung von der Accademia berufene Kommission sich für überzeugt, daſs dieselbe von dem Werkchen völlig

<sup>1</sup> Die bei Verschiedenen hervortretende Neigung, eine Hs. für verloren zu erklären, bevor man umfangreiche Nachforschungen nach ihr in den Bibliotheken angestellt hat, scheint mir wenig empfehlenswert; man verbarrt sich so selbst den Weg zur richtigen Erkenntnis.

<sup>2</sup> De Nolhac's Schriftchen habe ich bei den römischen Buchhändlern nicht aufreiben können, und dasselbe mir aus Paris kommen lassen müssen; deswegen bin ich zu diesem Nachtrag genötigt.

<sup>3</sup> Die hier gesperrt gedruckten Worte sind es im Original nicht.

<sup>4</sup> Atti dell'Accademia dei Lincei, Seduta 20 giugno 1886.

unabhängig ist, ja sie fügt hinzu: *sebbene l'opuscolo del sig. De Nohac rechi la semplice data mai 1886 senza indicazione di giorno, tuttavia dai resoconti della Accademia delle iscrizioni, pubblicata nella Revue critique (1886, p. 460 num. 23) risulta che la sua comunicazione fu fatta nella tornata del 28 maggio, e perciò non meno di dodici giorni più tardi di quella del Dr. Pakscher.*

Damit ist die Sache vorläufig für mich erledigt, denn Herr de Nohac wird nicht die Lächerlichkeit begehen, Männer wie Prof. d'Ancona und Prof. Monaci der Parteilichkeit zu beschuldigen, und am wenigsten wegen dieses Gutachtens, das in jeder Zeile von der strengsten Gerechtigkeitsliebe derselben Zeugnis ablegt. Ich hoffe vielmehr, daß er den einzigen Weg einschlagen wird, der einem anständigen Menschen übrig bleibt, der sich übereilt hat, nämlich einzugestehen, daß er mir schweres Unrecht gethan habe, indem er wiederholt bei einen großen Kreise italienischer Zeitungsleser, welchen eine wirkliche Einsicht in diese Dinge nicht möglich war, meine Wahrheitsliebe durch mißbräuchliche Anwendung des Datums des 4. Januar verdächtigt hat, wozu ich ihm nicht die geringste Veranlassung gegeben hatte.

Ich gehe nunmehr zu einer kurzen Besprechung von de Nohac's Schrift<sup>1</sup> über, welche derselbe von mir zu verlangen berechtigt ist.

Die drei Punkte, die sich de Nohac vorgenommen hatte, zu erweisen:

1. Daß das Ms. Aldos existiert habe,
2. Daß es zuerst Bembo, dann F. Ursinus gehört habe,
3. Daß es mit dem Vat. 3195 identisch sei,

hat er unzweifelhaft in völlig ausreichender Weise erwiesen, aber ich habe dies genau ebenso gethan und meine Memoria, die ich selbstverständlich seit der Einreichung nicht wieder zu sehen bekommen habe und die gegenwärtig im Archive der Acc. dei Lincei aufbewahrt wird<sup>2</sup>, zeigt sogar eine größere Ähnlichkeit in dem Gange der Beweisführung mit der seinigen, als dieser Aufsatz. Dies wird Herrn de Nohac wahrscheinlich sehr überraschen, aber keinen andern Gelehrten, der weiß, daß zwei methodisch arbeitenden Forschern bei der Untersuchung desselben Gegenstandes häufig ein bestimmter Weg vorgeschrieben ist. Unter den Möglichkeiten, daß der Andere unabhängig von ihm zu demselben Resultate gekommen sei, weil dies eben wahr ist und sich notwendig ergeben mußte; und derjenigen, daß er diese Unabhängigkeit wahrheitswidrig behauptete, wird Jemand, der nicht bloß seiner Kenntniss halber zur Klasse der Philosophen d. h. der Wahrheitsfreunde gehören will,

<sup>1</sup> Le canzoniere autographe de Petrarque, communication faite à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres par Pierre de Nohac. Paris, Klincksieck 1886.

<sup>2</sup> Ich habe auf die Drucklegung derselben, nachdem ich mich entschlossen hatte, den Gegenstand in erweiterter Form zu behandeln, verzichtet, da es mir widerstrebte, dieselbe Sache zweimal drucken zu lassen.

die erstere wählen, solange nicht Beweise des Gegenteils vorliegen. Und es wird für ihn nur von psychologischem und methodischem Interesse sein, zu erfahren, wieso der Mitforscher dazu gekommen ist, denselben Weg zu wandeln. Herr de Nolhac ist anderer Ansicht. Ferner hat er wiederholt gezeigt, daß es ihm schwer fällt, den elementaren Satz der Logik, daß *post hoc* nicht zu dem Schlusse berechtige *propter hoc*, zu begreifen, und deswegen möchte ich ihm denselben an einem naheliegenden Beispiele klar machen.

Wenn ich jetzt die Angabe, daß sich im Vat. 3195 auf f. 72 [setzen wir hinzu *verso*] die Bemerkung 38 *cum duabus que sunt in papiro* findet — die einzige, soviel ich sehe, welche seine Beschreibung des Ms. mehr enthält, als die meinige — hierhersetzen wollte, nachdem ich sie auf p. 28 seines Büchleins gelesen, so würde noch nicht daraus folgen, daß ich sie nicht vorher gekannt hätte. Ich habe das Prinzip, nicht rohes Material zu bieten, wo ich im Stande zu sein glaube, dasselbe zu verarbeiten. Nun ist die Zahl 38 die Summe der einzelnen Nummern, welche Petrarca an den Rand einer Reihe von Gedichten dieses Ms. geschrieben hat, und hängt ferner mit gewissen Eigentümlichkeiten des Vat. 3198 zusammen. Um einen regelrechten Schluß zu ziehen, fehlen mir noch ein oder einige Mittelglieder, aber da ich noch hoffe, *di trovarne il bandolo* wie der Italiener sagt, so gehe ich auf die Einzelheiten vorläufig hier nicht ein. Von alledem scheint de Nolhac nichts bemerkt zu haben, obwohl er den Anspruch erhebt, die Petrarcahandschriften des Orsini studiert zu haben. Sonst hätte er nicht die ganz gedankenlose Vermutung ausgesprochen, daß die Zahl 38 sich auf die Canzonen beziehe: Petrarca hat überhaupt nur 30 Canzonen gedichtet. Wenn de Nolhac dies nicht wufste, so hätte er es sich doch leicht zusammenrechnen können.

Ferner hat de Nolhac den Kern der Frage, das worauf es uns heute in erster Linie ankommt, ob nämlich der Vat. 3195 wirklich von Petrarcas Hand herrührt, gewissermaßen in einem Anhang zu seinem Vortrage auf einer Oktavseite kaum gestreift. Seine wenigen Bemerkungen enthalten in ihrer Unbestimmtheit ungefähr soviel Wahrheit wie das darunterstehende Datum mai 1886. Man vergleiche seine Behauptung, die Schrift der zweiten Hand des Vat. 3195 sei *la même écriture que le 3358 et le 3359*, mit meinen obigen Darlegungen. Außerdem stammen diese Aphorismen nicht einmal von ihm selbst, sondern wie er ausdrücklich bemerkt (p. 29 Anm.) von seinem Freunde Langlois, der sich gegenwärtig in Rom befindet. Jetzt erst bin ich zu der Auffassung berechtigt, daß in der citierten Notiz der Rev. cr. *un de mes amis* wirklich zu übersetzen ist mit „einer meiner Freunde“ und daß dies Herr Langlois ist, während ich vorher bei der „sibyllinischen“ Ausdrucksweise des ganzen Passus nach den Regeln philologischer Kritik annehmen mußte, daß es nur eine Umschreibung sei, in welche sich de N.'s Bescheidenheit hüllte. Danach hat also der „Entdecker“ des Vat. 3195 denselben bei seinem langen Aufenthalte in Rom, der

speziell zur Erforschung der Orsinischen Bücher bestimmt war, vermutlich keines Blickes gewürdigt! Er hätte sonst in wenigen Minuten die elementaren Thatsachen sehen müssen, zu deren Kenntniss er sich der Hülfe seines Freundes bedient hat.

Das graziöse Hinweggleiten über das, worauf es ankommt, ist in keiner Sprache so leicht, wie in der Talleyrand's, und manchmal im Stande, ein ästhetisches Interesse zu erregen; aber für wissenschaftliche Zwecke scheint mir etwas weniger Grazie und mehr Exaktheit dienlicher.

A. PAKSCHER.

## Der Vocalismus des Rumänischen.

### Vorbemerkung.

Eine ausführliche Einleitung soll nach Vollendung des Ganzen folgen. Bis dahin sei auf das Stud. z. rum. Phil. I 1 ff. Gesagte verwiesen. An Stelle der zur Darstellung der zwei gutturalen Vokale von mir gewählten schwer zu beschaffenden Zeichen setze ich hier *â*, *î*, betont *â'*, *î'*.

### I. VOKAL *a*.

#### a) Betont.<sup>1</sup>

1. Ob *a* (betont und unbetont) im Lateinischen lang oder kurz war, ist für die Behandlung desselben im Rumänischen (wie bekanntlich auch in den Schwestersprachen) gleichgültig. Vergl. z. B. *păce* pācem mit *tăce* tăcet, *împăcăm* împācāmus mit *tăcăm* tăcēmus.

2. Vorrumän., zum Teil gemeinroman., sind die Veränderungen das *a* in: \**mēr mār* mālum (Arch. glott. IV 147 Anm. 1); *grēū* grāvis nach *lēvis*; *cirēs* cerāseus (daselbst II 129), neben *minértū* 'Griff' manuārium(?) wohl der einzige Fall von Attraktion im Rumän.; *innōt* nāto und *innōt* Adv. 'schwimmend' nātum (Diez Wb.); \**fōme fōdme* fāmes (Einfluß der labialen Umgebung, s. Arch. glott. IV 118 Anm. 2). *descūlf* 'barfuß', das auch im Rätorum. und Friaul. vorhanden (das. I 545 und Schuchardt Vok. III 45), neben *încdlf* cālceo scheint auf \**disculceus* zurückzugehen; vgl. Corssen I<sup>1</sup> 314.

3. Lat. *a* vor gedecktem *m* wird *î*: *îmbi* ambo, *ci mp* campus etc. Auch vor jüngerem *m* in *stri mb* strābus (Diez Wb.), *si mbātā* sabbatum (vgl. frz. samedi, ahd. sambaztac, ksl. sabbata).<sup>2</sup> *mn* scheint vorhergehendes *a* (wie *e* und *o*, s. später) nicht zu alterieren: *scāmn* sbb. mac., sonst *scāun*, scamnum; ebenso *mm* (wie *nn*, s. 4): *māmā*, woneben freilich auch *mīmā*, mamma, vielleicht auch *flāmurā* 'Standarte' Wbb. mlat. flammula.

<sup>1</sup> Vorgänge, welche sich ohne jede Rücksicht auf die Betonung vollziehen, werden hier und in der Folge unter 'Betont' besprochen.

<sup>2</sup> Das hohe Alter dieses Lautübergangs wird bezeugt durch *Κλυβα* *Λόγγον* d. i. *Cimpu-lungu* a. 1013 bei G. Cedrenus ed. Bonn 1838 II 457. Dagegen ist Zumbuthel a. 1231 bei Teutsch und Firnhaber, Urkundenbuch 2. Gesch. Siebb. I 50 nicht *Simbetsle* (Lambrior), sondern magy. Szombathely (häufiger Ortsname, aus szombat 'Sonntag' und hely 'Ort').



Hingegen bleibt *a* vor *m* in offener Silbe, wie *arâme*, jünger *arâmă*, aerâmen, *scâmă* squâma, *râmură* râmus, *destrâmă* \*distrâmat v. trâma, die Impf.-Endung *-âm* *-bâmus* und das altrum. mac. Suffix *-âme* *-âmen* (nachgewiesen Col. l. Tr. 1882 S. 480 und 570) unzweifelhaft bezeugen. Um so auffallender muß es erscheinen, daß die Endung der 1. Plur. Präs. und Perf. 1. Conj. *-ăm* (Perf. jetzt analogisch *-ărăm*) lautet. Lambrior bemüht sich Rom. IX 366 vergebens, ein entsprechendes Lautgesetz zu formulieren und die Wörter, welche *-âm*- aufweisen, als Entlehnungen hinzustellen. Auch W. Meyer's ohnehin sehr bedenkliche Aufstellung *-ăvîmus* \**-ămmu* \**-ă'mmu*\*-*ă'mu* (Ztschr. IX 225) läßt das Präs. unberücksichtigt. Sicher scheint nur so viel, daß hier, wie in dem *-ămus* ebenfalls anomal reflektierenden Franz. (-omes -om -ons), *m* der Trübungsfaktor ist. Ich vermute folgendes. Die Trübung mochte sich in irgend einem Dialekte auch auf *a* vor ungedecktem *m* erstreckt haben und fand dann von da aus auch anderwärts Eingang, erhielt sich jedoch nur in jenen Fällen, wo sie an der Analogie eine Stütze fand. Daher *cîntăm* *cântăm* : *cîntă* = *vedem* : *vede*, *făcem* : *făce*; *cîntăm* *cântăvîmus* : *cîntă* (s. 6) = *lăcăm* : *lăcă*, *dormim* : *dormi*.

4. Lat. *a* vor *n* wird ebenfalls *i*, auch in offener Silbe: *lî'nă* *lāna*, *i'nger* angelus, *blî'nd* blandus u. s. w. Auch vor jüngerem *n*: *amenin'* f. *-ni'n'* (s. sub '?') \*minacio. *n* ist früher ausgefallen in *măs* mansus, später (dial. noch vorhanden) in *călcî'iū* calcāneum, *cî't* quantus, *grî'ū* grānum u. a. *nn* schützt betontes *a* in *ân* annus (nicht aber unbetontes: *inl* \*annellus).

in f. *an* steht auch in einigen Lehnwörtern ältester Aufnahme: *spî'n* mgr. σπανός, *mingi'ū* 'tröste' μαγγανεύω; *jupî'n* ksl. županŭ, *smînlî'nă* \*sŭmętana, *stîpî'n* stopanŭ, *slî'nă* stanŭ. Vgl. auch *Frî'nc* 'Franke', ksl. fragŭ. Sonst bleibt *a*; so besonders in der Suffixen *-ân*, *-ădn* (ksl. -anŭ, -ĕnŭ), *-ăndru* (mgr.?), *-mân* (türk.?): *bădă'n* v. *bădă't*, *sătă'n* v. *săt*, *copilăndru* v. *copil*, *hoşomân* v. *hoş* u. s. w.<sup>1</sup> Daher muß *îngî'n* 'spreche, äffe nach' = it. inganno u. s. w. vlat., nicht ahd. Ursprungs sein.

Wie *a* vor *m*+Expl. und *n* zu *i*, so werden *e*, *o* in gleicher Stellung zu *i*, *u*, s. später. Also Lautgesetz: Offener Tonvokal vor *m*+Expl. und *n* macht geschlossenem Platz. Zwischen *a*, *e*, *o* und ihren heutigen Reflexen ist eine Stufe *ă* (nicht *o*, wie Lambrior meint), *ę*, *o*, anzusetzen; s. 'e wird i'. Die Quelle des Wandels dürfte in vorzeitiger Ausführung der zur Artikulation des folgenden Nasals gehörigen Verengerung des Mundkanals liegen. Dies gilt auch von \**ă* *i* aus *a*; denn wird bei der *a*-Artikulation der Mundkanal nicht gehörig weit geöffnet, so muß zwischen Zunge und

<sup>1</sup> Hieraus erfahren wir, daß die Besiedelung der Länder nördlich der Donau durch Rumänen erst nach der teilweisen Slavisierung ihrer Sprache erfolgt sein kann. Denn überall treffen wir in den heutigen Sätzen der Nordrumänen Ortsnamen auf *-ân*, *-dna*, *-dni*, sowie auf *-ădn*, *-ădna*, *-ĕni* (älter *-ăni*, s. 9 a) an. Wo bleibt da die Kontinuitätstheorie?

weichem Gaumen eine Enge bleiben, also ein gutturaler Vokal entstehen. Doch darf hier billigerweise auch das Moment der zur Nasalartikulation erforderlichen Senkung des Gaumensegels in Anschlag gebracht werden, wodurch ebenfalls gutturale Enge geschaffen wird; vgl. 'en wird *ân*'.

Auch auf anderen Gebieten wirkt Nasal auf vorhergehenden Vokal spezifisch. So z. B. im Franz.: *faim* fames, *main* manus, *raisin* racemus, *venin* venenum, *nom* nomen, *bon* bonus gegenüber *cher* carus, *toile* tēla, *fleur* florem.

5. Sonst erscheint *i* für *a* nur noch in dem verdächtigen *mirced* 'marcido' Pol., sowie in ban. *mîr* mǎgis Picot Doc. 16, sonst *maî*.

6. Ausl. lat. *a* wird unter dem Tone zu *â* in *dâ* dat und da, *stâ* stat, *stâ* i f. \**stâ* (s. 'Epithese') sta, *fâ* fac, altrum. *vâ* vade, *lâ* lavat und lava, sowie in der Endung der 3. Sg. Perf.: *cîntâ* cantâvit.<sup>1</sup> Dagegen bleibt *a* im Ausl. der unbet. *ca* quam, *a* ad, *la* 'zu' (illâc ad?), -*a* weibl. Affix-Artikel illâm, wal. *a* (sonst *â*) Auxiliar habet und habent, sowie der nebentonigen *mâ* mea, *lâ* tua, *sâ* sua. Wo sonst noch lat. *a* im Auslaut erhalten, wird es in der Periode der Trübung von -*â* vermutlich noch im Inlaut gestanden haben, wie in der 3. Impf.: *cîntâ* cantâbat (ganz analog catal. *cantava* cantâbat nb. *cantâ* cantâvit) und im gekürzten Inf.: *cîntâ* nb. *cîntâre*, oder unbet. gewesen sein, wie in den Wörtern und Formen, die ehemals auf -*ê* ausgingen: *râ* rea, *stâ* stella, *vedâ* vidēbat (s. 'ea wird *â*').<sup>2</sup>

Die Trübung des ausl. *a* scheint durch dessen Kürze, auf die wir nach it. dammi, vanne, levossi u. s. w. schließen dürfen, veranlaßt zu sein. Beachtung verdient, daß auch manche rätorroman. Mundarten einer Veränderung des ausl. bet. *a* — hier nach *o* hin — zuneigen, Gartner Gr. 34.

Jungen Ursprungs, doch darum nicht minder dunkel, ist *â* im Auslaut männlicher Subst. des Mac.: *amirâ* ngr. ἀμῖρῶς, *câplâmâ* türk. kaplamâ, *mâscârâ* türk. maskarâ, *mâgâzâ* türk. magazâ, *mâstrâpâ* ngr. μαστραπῶς; dazu vgl. *bâcâlâ* Kav. türk. bakâl. Dagegen nordr. *mascârâ* (weibl.).

<sup>1</sup> *cîntâ* mit Lambrior Rom. X 346 wegen it. sp. cantò, port. cantou aus \*cantò hervorgehen zu lassen erscheint insolange bedenklich, als kein sicheres Analogon nachgewiesen wird. *câ* quod, mac. *nâ* nos, *vâ* vos sind Atona, -*â* = magy. -*ô* kann auch anders erklärt werden, s. 'o'. Ein entschiedener Mißgriff war es jedenfalls, wenn L. auch die übrigen -*â* aus *ô* zu deuten versucht hat. Eher verdient W. Meyer's unmittelbare Herleitung aus \*cantât (Ztschr. IX 224) Berücksichtigung; *dû* habent, *lâ* lavo u. s. w. ständen wenigstens nicht im Wege, da ihr *û* in jener Periode ja sicherlich noch plenison war.

<sup>2</sup> Damit soll nicht gesagt sein, daß zu jener Zeit unbet. *a* die regelmäßige Schwächung zu *â* (s. 17) überhaupt noch nicht erfahren habe. Vielmehr mögen *rêa* mit *a* und *câsâ* mit *â* eine zeitlang — bis zur Verschleifung von *ea* — nebeneinander bestanden haben, indem *rêa* sich der Schwächung, infolge welcher es unfehlbar zu *rê* hätte werden müssen (s. 'â wird *e*' und 'ee wird *e*'), sehr wohl widersetzt haben konnte.

7. Durch Analogiewirkung hervorgerufen ist *â* (wofür nach Palatin *e*, s. 'â') für *a*:

a) regelmässig im Plural auf *-î* und *-urî* der paroxytonen Feminina: *scârâ* scala — *scârî*, *măre* mare — *mărî*, *arămă* aeramen — *ărămurî*, *cărne* carnem — *cărnurî*; *trăba* ksl. *trēba* (s. 'ē') — *trăbî* und *trăburî*, *ghiață* glacies — *ghiață*, *\*vrăame* *vrăme* (s. 9) ksl. *vrēmę* — *vrēmî* und *vrēmurî*, *\*peccate* *peccle* ksl. *peccati* — *peccăți*; *șapcă* ksl. *šapūka* — *șăpcă* und *șepci* (s. 'â wird e'), *jale* ksl. *žalî* — *jălî* und *jălî*.<sup>1</sup> Ausnahmen sind *frăgă* fraga — *frăgî*, *văci* vacca — *văci*, sowie die Feminina der Adj. und Pron.: *mărî*, *pre-mărî*, *tărî*, *cărî*, *culărî*.

Der Vorgang fällt in historische Zeit. Der Cod. Vor. hat noch durchweg den organischen Laut: *cețafe*, *întrebari*, *caile* u. s. w. Vereinzelt findet sich letzterer bis in die Mitte des 17. Jahrh.; Belege Cip. Princ. 122 und 363.

In den proparoxytonen Femininen ist *â* für *a* erst in neuerer Zeit eingetreten und noch nicht durchgedrungen. Man hört je nach der Gegend *lături* oder *lături*, *âșchi* oder *âșchi*, *lă-crâmi* oder *lă-crâmi*.

Der Wechsel von *a* und *â* (*e*) geschieht nach dem Vorbilde der zahlreichen Nomina, welche, wie *prădă* praeda — *prăzi*, *sără* sēra — *sărî*, *iarbă* herba — *erbi* und *erburî*, *\*lăge* *lăge* (s. 9a) *legem* — *lăgi*, *\*mulăre* *mulre* mulierem — *mueri*, im Sg. sekundäres *a* haben, s. 'e wird ō'. Daher bewahren die Masc. das *a*: *frate* — *frăți* u. s. w. *călare* 'zu Pferde' \*caballarius lautet merkwürdigerweise in beiden Plur. *călărî*; daneben das alte, Cip. Princ. 123 nachgewiesene Subst. *călărîu* 'Reiter', Plur. *călărî*. *mădulă* *rî* (nb. ält. *mădulăre*), Plur. v. *mădulărîu* 'Glieder' \*medullarium, gehört wohl ursprünglich zu dem seltenen Sg. fem. *mădulăre* (z. B. Dos. VS. Dech. 234b, Cant. Scris. Mold. 324).

b) öfters in der 1. und 2. Sg. Präs. von paroxytonen Verben I. Conj., dial. (bes. mold.) auch in der 3. Conjunct. Präs. derselben Verba<sup>2</sup>: 1 *destră* *m* \*distrāmo, 2 *destră* *mî*, 7 *destră* *me*, dial. *destră* *me*; 1 *chém* (cyrril. *chém*, s. 7a Anm.) *clāmo*, 2 *chémî* (*chémî*), 7 *chême* (*chême*). Dagegen 3 *destră* *mă*, *chiāmă*. Ebenso *adă* *p* *adă*quo, *încălă* *dă* *m* v. *cațarămă* (dunkel), *încă* *g* v. *chiăg* coagulum, *înjghē* v. *jghēb* ksl. *žlěbŭ*, *îngheț* v. *ghiață* glacies (daher die Subst. *îngheț* *desghēț* mit *e*), sowie die etymologisch dunkeln *întră* *m*, *adă* *st*, *desfă* *t*; dial. auch *să* *p*, *să* *r*, *scă* *p*, *acă* *ț* *agă* *ț*, *desfă* *im*, *declă* *r*, *reclă* *m* (letztere beide Neoll.), sonst *săp* u. s. w. Nach Labialen steht in 1 *ă*, in 2 und 7 aber *e*: 1 *înfă* *ș* v. *fășă* fascia, 2 *înfă* *și*, 3 *înfă* *șă*, 7 *înfă* *șe*; 1 *înfă* *ț* v. *făță* facies, 2 *înfă* *ți*, 3 *înfă* *ță*, 7 *înfă* *țe*.

Vorbild waren Präsensia mit *e* als ursprünglichem Vokal, wie

<sup>1</sup> Das aus *a* über *â* entwickelte *e* ist natürlich geschlossen, daher cyrrilisch *vrēmî*, *peccăți*; anders das direkt aus *a* hervorgegangene (s. 9): *vrăme*, *peccăte*.

<sup>2</sup> Die Indikativformen bezeichne ich mit 1—6, die abweichende Konjunktivform (3. Sg. und Pl.) mit 7.

1 *prăd* praedor, 2 *prăzi*, 3 *prădă*, 7 *prăde*, dial. *prăde*; 1 *înfiér*, \*inferro, 2 *înfiéri*, 3 *înfiără*, 7 *înfière*; 1 *învăţ* vītio, 2 *învēşt*, 3 *învăţă* 7 *învēşe*; s. 'e wird. *əa*'.

Eigentümlich ist neumold. 1 *lă's* laxo, 2 *lăşi*, 3 *lăsă*, 7 *lése*, sonst durchweg mit *a*.

c) mold. in der 1. und 2. Sg. Perf. I. Conj. im Anschluß an die 3. Sg. (s. 6): *cînlă'iu* cantăvi, *cînlă'şi* cantăsti, nach *cînlă* cantăvit, sonst *cînlă'iu*, *cînlă'şi*, *cînlă'*.

8. Einzelne Fälle von *ă* aus *a*. *căruţ*, *cării*, *căror*, G.-D. von *căre* qualis, scheinen durch Anbildung an *înuţ*, *ăltuţ* u. s. w. aus den seltneren endungsbetonten Formen *căruţ* u. s. w. hervorgegangen; danach *culăruţ* u. s. w. von *culăre* eccum-talis. Accent-regression ist anzunehmen in den Derivaten von *făşă* fascia: *înfăşur*, *săşăşii*, *săşie*, s. 'Accent'. In dial. *ăl* nb. *ăl* illum, *ăst* nb. *ăst* istum und deren Flexionsformen (nur *ă*, *ăstă* haben stets, *ăle*, *ăste* meist *a*) für schriftrum. *acel* *cél*, *acést* *cést*<sup>1</sup> ist *a* der ältere Laut, wie der Artikel *al* und das Compositum *ăstfelu* zeigen, welche nirgends mit *ă* gesprochen werden; s. 'e wird *a*'. Ich vermute Anähnlichung an den lautgesetzlichen Wechsel von *e* und *a* in der Flexion von *acel*, *acést*, s. 'e wird *əa*'.

9. *a* geht in *ɛ*, d. i. offenes *e*, über:

a) nordrum. nach Palatin, wenn der Vokal der folgenden Silbe palatal (*e*, *i*) ist oder ihm Palatin vorangeht (partielle Assimilation an die palatale Umgebung<sup>2</sup>): *chée* clavis, *ésle* ksl. *jasli*, *boeriu* bol-jarinu, *peçete* peçati, *vrème* vrême; mold., wo *ş*, *j* als Palatine<sup>1</sup> wirken, *jéle* ksl. *žali*, *coşeriu*, *străjeriu* (Suff. -*ăriu*), *plăţş* (Suff. -*ăş*) gegenüber wal. *jale* u. s. w. So auch in der Flexion: *săţăn* (ksl. Suff. -*ăninū*), Plur. *săţeni*, *găntă* türk. *ğanta*, Plur. *gênte*; *şătră* ksl. *šatřu*, Plur. mold. *şetre*, wal. *şătre*. Wo *ɛ* auf älteres *e* zurückgeht, hat zwischen beiden einst eine Stufe *əa* (*a*) bestanden: *lege* legem, *este* est, *căre* quaerit, *gême* gemit beruhen zunächst auf *lăge*, *ăste*, *căre*, *găme*, s. 'e wird *əa*'.

Die offene Aussprache des *ɛ* herrscht gegenwärtig nur noch in Siebenbürgen und den angrenzenden Gebieten Rumäniens, während im Osten *ɛ* schon im vorigen Jahrhundert mit *e* zusammengefallen ist; s. hierüber Stud. I 79 ff. In manchen Slavismen findet sich geschlossenes *e* (cyrril. *ѣ*) für *ě* vor *i* (nicht auch vor *e*) schon in alten Texten: *clău* ksl. *klěj*; doch schwankt die Schreibung (Belege s. a. O. 18).

Der Wandel des *a* zu *ɛ* ist vorlitterarisch, trotz der scheinbar entgegenstehenden cyrillischen Orthographie, welche *ɛ* durch **ѣ** (▲), *ie* durch **ѣ** (▲), also mit den Zeichen von *əa*, *ia* wiedergibt; Näheres a. O. 79 ff.

<sup>1</sup> *ăst* findet sich auch im Schriftrumänischen, jedoch nur in bestimmten Verbindungen, wie *ăstfelu*, *ăstăşăară*, *ăstădată* u. s. w.

<sup>2</sup> Die von Lambrior Rom. VIII 86 gegebene Erklärung des Vorgangs habe ich Stud. I 90 zurückgewiesen.

Wo wir in der Sprache der Gegenwart *e* (östl. *e*) für bet. *a* auch vor *ä* antreffen, da ist der postone Guttural jüngerer (dial.) Vertreter eines *e*: neumold. *tinerişă*, *cămîşă* aus \**tinerăde* \**tinerişe* \**teneritiae*, \**cămîrde* (s. 'ä wird e') *cămîşe* *camisia*.

Der Wirkung dieses Lautgesetzes sind natürlich diejenigen Wörter entrückt, in denen der dem *a* vorangehende Palatin schon in einer älteren Periode geschwunden war. Daher wal. *şase*, *slujăste*, *prăde* aus \**şăse* *sex*, \**slujăste* -iscit, \**prăde* \**praedet* (s. 'e wird ä'); vgl. dagegen *făte* nicht *făle*, Plur. v. *fătă* *fēta*, welches mithin zu jener Zeit noch \**fătlă* gelautet haben muß. S. hierüber 'e wird ä'.

*a* erhält sich ausnahmsweise auch zwischen Palatinen:

α) schriftum. und wal. in den Conjugationsendungen, also in den Verben auf -*ă*: *tădăşi* *taleătis*, *tădău* *taleăvi*, *tădăle* *taleătae*, sowie in den Impf. aller Conj.: *tădăşi* *tădăşi*, *vedăti* *vedăti*, *fugăti* *fugăti* u. s. w. Der Charaktervokal — der I. Conj. dort, des Impf. hier — wurde festgehalten. Dagegen lassen die ungekürzten, in der Regel als Subst. fungierenden Infinitive den Wandel zu: *tădăre*, *vedăre* aus \**tădăre*, \**vedăre* (dieses aus \**vedăre*, s. 'e wird ä'). Im Mold. steht durchweg *e*: *tădăşi*, *tădăşi*, *vedăti* u. s. w. (vgl. auch b).

β) wal. vor *ş*, *j* + Pal.: \**străşină* 'sl. *strěšina*, *păşjen* ksl. *pa-ankü*. Der postone Palatal war in der Periode unseres Lautgesetzes guttural, wie noch heute in der östlichen Walachei (*străşină*, *păşjân*, s. 'e, i wird ä, i'). Ebenso erklärt sich z. B. wal. *cămîşe* *camisia* aus der Reihe \**camîşa* \**cămîşă* *cămîşă* (so ostwal.), s. 'ä, i wird e, i'. Dagegen mold. *străşină*, *cămîşe*, jetzt *străşină*, *cămîşă*.

γ) vereinzelt in neuwal. *clătin*, *răzim* nb. *clătin*, *răzim*, alt und sonst *clătîn*, *răzim* (dunkel).

Ferner bleibt *a* in Neologismen und deren Flexion: *aziatic*; *zădr*, Plur. *zădre*.

Im Mac. ist *a* nach dem übereinstimmenden Zeugnisse der Quellen erhalten: *săde*, *chyde* = nordrum. *sēle* *sitis*, *pīle* *pellis*. Die wenigen abweichenden Wörter bei Kav. (οὐρέκλε, μπουρέτε = nordrum. *ur ēche* *auricula*, *bur ēle* *bolētus*) und Leake (öfters) scheinen falsch gehört oder transkribiert. Das Istr. stimmt bis auf einen Punkt — s. c) — mit dem Mac. überein: *zăzer*, *mlyăre*, *čăle* = nordrum. *ēzer* ksl. *jezero*, *mīere* *mel*, *cēle* *eccum-illae*.

b) mold., auch siebb., nach Palatin (auch *ş*, *j*, s. a), obzwar kein palatiner Laut nachfolgt:

α) stets im Auslaut (progressive partielle Assimilation): *stă*, *tăde*, *bocce*, *furiş* für *stăde* *stella*, *tăde* *talcare*, *bocce* türk. *boğça*, *furiş* Vb. I. Conj. (v. *furiş*).

β) in allen Conjugationsendungen, die nicht schon nach a) oder b) α) das *a* palatalisieren, also I. Conj. *tăde*, *tăde*, *tăde*, *tăde* u. s. w. für *tăde* u. s. w., *furiş* u. s. w. für *furiş* u. s. w., II.—IV. Conj. Impf. *vedă*, *dormă* für *vedăde*, *dormăde* -bămus. Anbildung an *tăde*, *furiş*, *vedă* nach b) α), vielleicht auch an *tăde*, *tăde*, *tăde* u. s. w. nach a).

In Bezug auf Aussprache und Schreibung gilt auch hier das unter a) Gesagte.

c) istr. stets in der Gruppe *ža*, wo sie ihr palatales Element nicht schon vorher verloren: *fětu* aus *fěta* \**fědā*, aber *iāpā* aus *ēqua* \**iēpā*, *rāce* aus recens \**rēce* (s. 'ža wird a').

10. Nach Analogie der zahlreichen Feminina, in deren Flexion sekundäres *a* lautgesetzlich mit *ę*, *e* alterniert, wie in *fātā* *fěta* — *fěte*, *vārgā* *virga* — *věrgi* (s. 'e'), erscheint im Nordrumänischen häufig im weibl. Plur. *ę* vor *e*, *e* vor *i* für ursprüngl. *a*, dem Labial vorangeht: *fěfe*, *fěse*<sup>1</sup>, *větre*, *běrze*, *běnte*, *scověre*, *pověrne*, *spěte*, (nb. *spāte*; meist nur im Plur. gebraucht), *livězi*, *lopězi*, *sfezi*, Plur. von *fāfā* *facies*, *fāsā* *fascia*, *vātrā* ksl. *vatra*, *bārā* vgl. alb. *bard*, *bāntā* vgl. ahd. *bant*, *scovārdā* ksl. *scovrada*, *povārnā* ksl. *povarinja*, *spātā* *spatha*, *livādā* ksl. *livada*, *lopātā* ksl. *lopata*, *sfādā* ksl. *sūvada*. Aber *bābā* — *bābe*, *bārā* — *bārbe* und *bārbi* u. s. w. Auch *ciomāg* türk. hat Plur. *ciomēge* (wonach?). Im Mac. richtig *fāse*, *fāse*, *vātre*, *ciomādzi* (die übrigen Wörter teils nicht vorhanden, teils mir nicht vorgekommen).

Die stammbetonten Formen von *mēstec* *mástico*, *fērmec* nb. *fārmec* \**pharmāco*, *blēstem* nb. *blāstem* *blāspēmō*, *iāpād* nb. *siebb*. *iāpād* *lapīdo* scheinen den endungsbetonten angeglichen, in denen *a* über *ā* zu *e* (*meslecā*) wurde, s. 'ā wurde e'. Ebenso ist wohl auch *rēpede* *rapīdus* aus seiner Ableitung *repezi* zu erklären.

Aussprache und Schreibung des *ę* wie *qa* angegeben.

11. Der Moldauer spricht gegenwärtig *dēpān*, *īngēmān*, *lēgān*, *iēpād*, *piēpiān* für *dēpān*, 1. Sg. Präs. von *a dēpān*, u. s. w., nach der Proportion:

1 *dēpān*: 2 *dēpeni*, 3 *dēpānā*, 7 *dēpene* = 1 *lēg*: 2 *lēgi*, 3 *iēgā*, 7 *lēge*.

12. Nach *r*, *l*, *t* steht *ža* für *a* in *brěāslā* ksl. *bratstvo*, *siebb*. *hrěāst* Wbb. *hvrastū*, *štrěāng* zu nhd. *strang*, *trěāmpā* zu türk. *trampa*; *šlěāh* vgl. poln. *szlach*, *šlěāhlā* poln. *szlachta*; *šlěvīe* B. ksl. *štavije*, *petěālā* ngr. *πετάλι*, *calapetěāzmā* ngr. *καταπέτασμα*, *siebb*. *štrěāmp* zu nhd. *stampfe*, *štrěāngā* B. zu nhd. *stange*. Ferner mundartlich in *strěājā*, gew. *strājā*, ksl. *straža*, *štrěāf* Cih., sonst *štrāf*, zu nhd. *strafe*, neuwal. *rěāzim*, sonst *rāzim* (dunkel); mold. *clěāmpā* nb. wal. *clāmpā* vgl. nsl. *klampa*, poln. *klamka* u. s. w., mold. *blěāstur* nb. wal. *blāstru* ngr. *μπλόστρι*, neuwal. *clěālin*, sonst *clālin* (dunkel); mold. *mustěāfā* nb. wal. *mustāfā* \**mustacia* (gr. *μύσταξ*). Dazu noch mehrere Wörter aus dem Mac.: *brīāfu* Dan. nb. *brāfu* Kav., *grīāsu* Dan., *grīātu* Kav., *prīāgu* Kav. = nordrum. *brāf* *brachium*, *grās* *crassus*, *grātū* ksl. *graj*, *prāg* ksl. *pragū*, sowie *iābricu* Kav. *iābrāqš* (doch auch alb. *ljābrik*). Wegen *blēstem*, *iāpād* und *rēpede* s. 10.

<sup>1</sup> Das üblichere *fāse* hat die Erhaltung des *a* wohl besonders walachischem Einfluß zu verdanken; vgl. 9a) β).

13. Lat. *ae, oe*, betont oder unbetont, gilt *e*: *cérŭ* caelum (coelum), *éd* haedus (hoedus), *negél* \*naevellus, *prepine* praeponēre, *cāse* casae.

14. Lat. *au* bleibt intakt und bildet keinen Diphthong: *áur* aurum ist zwei-, *láuddá* laudat dreisilbig; aber *dū* aut, weil im Auslaut (s. 'u wird ū'). So auch in Lehnwörtern: *A'ustrŭa* mit plenissonem *u*. Auf dem *u* betont sind die stammbetonten Formen von *a auzl*: *aúz* audio, ferner *Aústru* nb. *A'ustru* austrum (Lehnwort?). *ao* steht in *addoge* adauget und *râpdos* \*repausum (dazu Vb. *a râpdosà*, jetzt *râposà*); dial. auch in *cíot*, sonst *cáut*, 'suche' (von *cautus*?) und *láore* Cip. Anal. 56, sonst *láur*, taurus. *o* in \**códŭ* *códá* cauda ist vorrum.

#### b) Unbetont.

15. Lat. protones *an* wird *in*: *míncà* manducāre, *ingŭst* angustus, \**inél inél* \*annellus; dazu auch *mínŭ* (wovon Vb. *mínŭ*) *μανŭla*, *mingŭŭ* 'tröste, liebkose' *μαγγανείω* und auffallenderweise auch *cínlarŭ* türk. kantar. Doch *mání'nc* mandūco, *cárŭnt* canŭtus, *gráunŭ* \*granuncium (?). Vgl. 4. Dagegen ist *am* regelrecht (s. 3) erhalten in *amár* amārus.

Vor anderen Kons. erscheint *i* für *a* in *ŭrziŭ* tardivus, *cŭrŭt* carnātus, *cŭstŭg* 'gewinne' castigo, *rŭdŭche* radicŭla, *rŭdic* 'hebe' eradico, *hŭrtŭ* ngr. *χαρτί*, *rŭsŭpŭ* ksl. rasypati.

16. *e* für postones *a* steht in *gálben* galbānus (doch auch -īnus), \**pállen pállŭn* platānus, *fármec* pharmācum, *céterá* cithāra (sichon App. ad Probum: cithara non citera), *cŭnŭpá* cannābis, vielleicht auch in *pélec* 'Fleck' \*pŭttācum (? vgl. pŭttācium).

17. Außer in vorstehenden Fällen wird *a* im In- und Auslaut regelmäŭsig zu *á* (nach Palatin zu *e*, s. 'á wird e'), während anlautendes *a* sich erhält.

A. Lat. und nicht gelehrte ksl. Themen folgen der Regel ausnahmslos, die übrigen um so seltener, je später sie aufgenommen sind.

a) Proton: *bárbát* barbātus, *grádiná* ksl. gradina, *lácás* magy. lakás, *márgárlárŭ* ngr. *μαργαριτάρι*, neben *blagoslovŭnie* ksl., *capót* vgl. russ. kapotŭ u. s. w., siebb. *barŭón* magy. bársony, *trandafŭr* ngr. *τραντάφυλλον*, *cafŭá* türk. kahvé u. s. w. Aber *amár* amārus, *a* (proklit.) ad u. s. w. Schwierig sind die Procliticae *la* 'zu' illāc (? vielleicht illāc ad?) und *ca* 'wie' quam.

Nur scheinbar tritt uns ursprüngl. prot. *a* entgegen in mold. *barbát*, *lácás* u. s. w., s. 'á wird a'.

b) Poston im Inlaut: *pásāre* vlat. passārem (Schuch. Vok. I 206) für -črem, mac. *ďárfānu* ὄργανός, *Lázár* Λάζαρος, *cámātá* ksl. kamata, *lácát* magy. lakat, *nŭsŭr* mgr. νούσφαρ, *venóŭφαρ*, *záhŭr* ngr. ζάχαρι, neben *prŭstān* ksl., *pógan* vergl. serb. pogan u. s. w., *gŭmbāŭ* türk. ğambaz. Neben *dŭscāl* διδάσκαλος findet sich auch *dúscāl*.

*mîrşav* nb. *mîrşáv* ksl. *mrüşavü*, *zúgrav* ksl. *zugrafü* (ζωγράφος) und die mit dem Suffix *-iv* neugebildeten Adj., wie *bólnav* nb. *bolnáv* v. ksl. *bolînü*, mögen ehemals den Ton allgemein auf dem *a* gehabt haben.

c) Poston im Auslaut: *bárbá* barba, *ára* ara (-t, -nt), *ducá* ducat (-nt).<sup>1</sup>

B. In Stamm- und Wortbildung wird betontes nicht anlautendes *a*, so oft es proton wird, zu *â*; die Herkunft des Grundwortes ist hierbei ohne jeden Einfluß: *grás* — *grásime*, *márcá* — *márcúřá*; *fác* — *fácút*, *retrág* — *retrágěám*. Aber anlaut.: *áspru* — *ásprime*; *ár* — *arám*. Nur in der Flexion neologer Verba I. Konj. wird *a* nachlässigerweise beibehalten: *constát* — *constáđm*.

Eigentümlich ist *a* in *statórníc* 'standhaft', wohl aus *\*statóriü* Adj. verb. von *a* *stà* (jetzt *státitóriü*), und *datóriü* 'schuldig', *datórníc* 'Schuldner', anscheinend *\*debitorius*, dann mit *\*datóriü* Adj. verb. von *a* *dà* (jetzt *dátitóriü*) zusammengefallen.

Nur scheinbare Ausnahmen, weil schon fertig aufgenommen, sind die mit türk. Suffixen gebildeten Wörter, wie *sacagiü* (*sacá*), *crailíc* (*cráü*), *paraliü* (*pará*) u. s. w.

Wird *a* (wie vorstehend oder nach 7) zu *â*, so erfahren auch die vorangehenden oder folgenden nicht anlautenden *a* stets den gleichen Wandel: *papagál* — *pápágálěsc*, *pará* — *pârâhúřá*, *gěamundin* — *gemândináš* (vgl. dagg. anlaut.: *amár* — *amâři*, *aráp* — *arâpěsc*); *parádâ* — *pârâzî*, *falángâ* — *fâlângî*, *harabâ* — dial. *hârâbâřî* (vgl. dag. anlaut. *arâmâ* — *arâ mü*, *arâ murî*).

Steht jedoch zwischen vorangegehendem *a* und dem aus *a* hervorgegangenen *â* ein Vokal anderer Natur, so erhält sich ersteres: *dragomán* — *dragomânie*, *samovár* — *samovârđs* u. s. w.

In mold. *lâs* — *lasâ* — *lâsđm*, *pacâ* — *pâcâłós* u. s. w. beruht die Alternierung von *a* und *â* auf anderem Grunde, s. 'â wird a'.

Dem Übergange des unbetonten *a* in *â* liegt eine durch die Tonlosigkeit veranlaßte Schwächung der Artikulation zu Grunde, die auch auf anderen Gebieten (im Franz. und Port., in ital. und rätoroman. Diall., u. s. w.) zur Modifikation des vom Accente nicht geschützten *a* geführt hat. Die Trübung trat im Anlaute nicht ein, weil die größere Schwierigkeit, die Artikulation schon bei ihrem

<sup>1</sup> Lambrior Carte de cet. XI ff. will post. *a* nur vor *m* zu *â* werden lassen, während im lat. Auslaut *e* entstehen soll, wofür *carte* charta, *viéște* vespa, *vîpere* (ich meinstenfalls kenne nur *vîperă*) vipera, ferner die G.-D.-Form der Feminina auf *-â* (*pâlme*, nach L. = palma), der Plur. der Neutra (*lěmne* ligna, *tîmpuri*, alt *tîmpure* tempöra) und die Eigennamen auf *-e* (*Cóste*, *Flóre*, *Négre*, nach L. aus *\*Cósta* u. s. w.) als Belege angeführt werden. Aber abgesehen davon, daß auslaut. *m* im Lat. schon im 3. Jahrh. völlig geschwunden war (Corssen I<sup>1</sup> 113, II<sup>2</sup> 224 und sonst), also an eine Beeinflussung des *a* durch den Nasal gar nicht zu denken ist, beweisen die Konjugationsformen auf *-â* (*ará* = ara, arat, arant, *ducâ* = ducat, ducant), wie Nádejde Gr. 34 richtig einwirft, sowie *fârâ* foras, *câtrâ* contra u. s. w., daß *-a* unter allen Umständen zu *â* wird. Die von L. berührten Erscheinungen, welche dem entgegenzustehen scheinen, sind mithin auf andere Weise zu erklären.



Beginne bezüglich ihrer Intensität zu kontrollieren, hier im Gegenteil zu einer Steigerung derselben zu leiten pflegt; vgl. 'anlaut. *e* wird *a*'.

Dem hier dargestellten Gesetze folgen auch das Alb. und das Neubulg.: alb. *kāmishâ* *camisia*, neubulg. *grădină* ksl. *gradina*; vgl. Mikl. Alb. Forsch. II 73 und Vergl. Gr. I<sup>2</sup> 369.

18. Lat. *au* wird *o*, woraus regelrecht *u*, in *curéchiū* *caulicūlus*, *urèche* *auricūla*. *ascult* *ausculto* hat Einfluss von *as-* = *ex-* erfahren. Vgl. auch 19.

19. Lat. anl. *a* ist abgefallen in *ūnchiū* *avuncūlus* (nicht Kontraktion von *a-u*, wie ital. *unchio* zeigt), *mīl* *agnellus*, *nōiten* *annotinus*, *Prier* *Aprilis*, jüngeres *a* in mac. *rāmū* nb. *arāmă* (wie sonst) *aeramen* nach Boj. Gr.<sup>1</sup> 214 (angef. Mikl. Beiträge Voc. I 31); lat. *au* in *lōdmnă* *autumna*.

20. Hiatus. *a-a* wird kontrahiert: *cāl* *caballus*, *cīntă* *cantābat*, *lătūrī* \**lavatūrae*. — *a-e* ergibt *a* in *alīnă* *avellāna* und den atonen Auxiliaren *am* *habēmus*, *ași* *habētis*; *e* in *trēce* *trajicere*, \**pemēntu* *pēmīnt* (vgl. istr. *pemint* und altrum. Vocat. *peminte*, Deriv. *pemintvān*) *pavimentum*. Aber *măistru* *magistrum*. — *a-u* erscheint als *o* (wohl über *ōu*) in *sōc* *sabūcus*. — Vgl. auch 'Epenthese'.

H. TIKTIN.

### Über Ganelon und die Verräter in der Karlsage.

Die folgenden Bemerkungen schliessen sich vornehmlich an einen Artikel über die Schwanensage von Müller (*Germania* I 418 ff.) an. In demselben wird ausgeführt, daß die böse Schwiegermutter in der Schwanensage, Matabrune, eigentlich die Mutter der sieben Kinder selbst ist, die böse Seite der Mutter, deren gütiges Wesen auf eine andere Person übertragen ist. Die Mutter selbst tötet ihre Kinder, und da dieser mythische Gedanke später nicht mehr verständlich war, so suchte man durch die erwähnte Übertragung sich mit der Wahrscheinlichkeit einigermaßen abzufinden. „In der mythischen Denkweise hat jede Person einen festen, und unwandelbaren Charakter; ändert sich dieser, so schafft die Phantasie ein zweites dem ersten gegenüberstehendes feindliches Wesen. Man wird diese mythische Form Dualismus nennen können“ (422). Durch eine Reihe von Beispielen, besonders aus Märchen, wird dann weiter bewiesen, daß für die Mutter in ähnlichen Fällen nicht nur die Schwiegermutter, sondern auch andere Verwandte substituiert werden. So verwandelt der Fluch des Vaters sieben Söhne in Raben (425). Ein Vater schwört seine zwölf Söhne zu töten, wenn das dreizehnte Kind ein Mädchen wird. Diese Schwester bricht dann zwölf Lilien im Walde und bewirkt dadurch, daß die früher vor dem Vater geschützten Brüder in Raben verwandelt werden. Dieselben Wirkungen haben der Fluch der Mutter und der Stiefmutter (426).

Im zweiten Teile der genannten Abhandlung werden Fälle angeführt, die dieselbe Sache von einer anderen Seite darstellen, nämlich die Umgarnungen treuer Gattinnen durch Nebenbuhler ihrer Männer, die also später feindliche Stiefväter der Kinder erster Ehe werden würden (431). Diese Nebenbuhler, bzw. Verleumder, (Genovefa) sind oft die Brüder des ersten Mannes (437, 438). Auch die rechte Frau hat Nebenbuhlerinnen, wie Bertha, Karls Mutter (438). Es erhellt schon aus dem Angeführten, daß Müller auf dem Boden der Forschungen von Grimm und Simrock steht.

Geht man mit diesen aus der Lohengrinsage und den Märchen gewonnenen Anschauungen an die Lektüre der afrz. Karlsage, so wird man kaum bezweifeln, daß die sogenannten „typischen Verräter“ nichts anderes sind als Dämonen der Finsternis und des Winters, vielleicht auch schon im figürlichen Sinne Dämonen

der sittlichen Verworfenheit, die den Lichtgöttern, den Helden, die Herrschaft streitig machen. Der Gegenstand des Streites ist ein die Erdgöttin repräsentierendes weibliches Wesen bezw. deren Kinder, die Verjüngungen der Lichtdämonen. In vielen Fällen ist mit dem Besitz einer solchen Frau der besseren Motivierung wegen der Besitz eines Reiches verbunden worden. Man wird von vornherein erwarten können, daß die Dichter schon um mehr Abwechslung zu bieten, bald den einen oder anderen Dämon, bald die umstrittene Frau, bald die Kinder zum Mittelpunkt ihrer Erzählungen machen. Der Gang der Beweisführung für das Gesagte wird folgender sein. Es wird zunächst die Identität der Verräter des cycle des croisades unter sich, sodann mit denen der späteren Epen der Karlssage, endlich mit Ganelon selbst nachgewiesen. Der letzte Nachweis ist etwas schwerer als die anderen. Der Ausdruck des Oxforder Textes ist überaus knapp und läßt besonders in der Charakteristik der Personen vieles nur ahnen. Es geht ein ernster tief christlicher Hauch durch das Gedicht, der der Volkssage wenig günstig war. Der Redaktor ist ein Zeitgenosse Gregors des Siebenten, der bewußt wohl kaum etwas Unchristliches aufnahm, der aber zeitlich dem Heidentume näher stehend auch besser als späterer Sänger im Stande war Heidnisches und Christliches zu unterscheiden. Er war ferner nicht nur selbst ein ernster, gebildeter, frommer Mann (Rajna, *origini dell' epopea francese*, 200: *non era un uomo vulgare nè privo di coltura*), sondern er schrieb auch für die Aristokratie der Geburt wie des Geistes. In diesem Kreise haben sich aber die Sagen bekanntlich keiner großen Gunst zu erfreuen gehabt. Ich vermute daher, daß der Verfasser des Oxforder Textes bei der Kürze seines Werkes nicht nur manches von dem ursprünglichen Sagenstoffe weglassen mußte, sondern daß er auch manches übergehen wollte, und ziehe im Anschluß an den Lohengrinkreis zunächst seine redseligeren Nachfolger zu Rate, zu denen ich aber hier nicht die Verfasser der *remaniements* rechne.

Im Lohengrinkreise erscheint Matabrune als ein wahrhaft dämonisches Wesen der Finsternis (Chevalier au cygne, éd. Hippéau). Sie übergibt ihre Enkel dem Tode und wünscht auch ihre Schwiegertochter zu verbrennen. Am liebsten würde sie wie Mephisto die ganze Welt vernichten (2349 ff.). Der Dichter vergleicht sie immer wieder mit dem Teufel, dem sie auch schließlich anheimfällt (42, 110, 1017, 2381). Auch ihre Diener gehören dem Teufel an (1539, 1793). Kurz vor ihrem Tode verwünscht sie noch ihre Umgebung (2381 ff.). Man vergesse nicht, daß die ganze Bildung des volkstümlichen Begriffes vom Teufel sich mit Hülfe der germanischen Götter- und Dämonensage vollzogen hat (Grimm, d. Myth. c. XXXIII).

Der in demselben Cyclus im Baudouin de Sebourc (Valenciennes 1841) auftretende Gaufoi de Frise ist ein Verräter der alle wesentlichen Züge der Matabrune hat. Freilich ist zu beachten, daß er als Ritter und Fürst sich in weit ausgedehnteren Sphären,

menschlicher Thätigkeit bewegt, und das Böse in ihm also weniger abstrakt erscheint. Kein afrz. Dichter kommt dem Verfasser des B. de Sebourc in der Beherrschung seines Stoffes und Gewandtheit der Darstellung gleich. Diese Eigenschaft hat ihn, wie es scheint, dazu geführt seinem Verräter alles anzudichten, was in den chansons de geste nur irgendwo einem solchen beigelegt wird. Anderseits geht er über das Gegebene und noch uns Vorliegende niemals hinaus: um so interessanter ist es zu sehen, wie ein geistvoller Schriftsteller des Mittelalters die Figuren seiner Vorgänger aufbaute. Sein Verräter — Gaufroï de Frise — tritt vor allem in seiner Rolle als Stiefvater hervor, wenngleich er auch schon vorher Verrat spinnt. Diese Auffassung des bösen Dämons ist überhaupt wohl die einfachste und natürlichste, den Erfahrungen des Lebens am meisten entsprechende. Gaufroï also sucht seines Freundes und Lehnsherren Frau zu verlocken (I 4), er möchte den Gemahl vergiften, die Kinder töten (6, 13). Er wird Renegat, verrät seinen Herrn den Sarazenen gegen ungeheure Schätze (15, 16, 19), gewinnt durch reiche Spenden die Frau seines Fürsten und die Vasallen (26 ff.) und lebt in steter sich durch das ganze Epos hinziehender Feindschaft mit seinen Stiefkindern (31 ff., 107, 186, 226, 234, II 326, 337, 350, 382, 388). Er besitzt nur eine einzige gute Eigenschaft, eine außerordentliche Tapferkeit (I 101 u. oft). Ein Tross von Verrätern umgiebt ihn, die ebenso mordsüchtig, geldgierig und üppig sind (I 30, 46 etc.). Die *auri sacra fames* wird vom Dichter besonders hervorgehoben; namentlich verstehen sich die Verräter darauf Steuern aller Art zu erfinden (I 186, 226 ff.). Mit dem gewonnenen Gelde bestechen sie dann den König von Frankreich (II 118 ff., 160, 216, 311) und den Legaten des Papstes (II 312 ff.). Von der Beichte hält Gaufroï nichts (II 349), die Vergeltung im Jenseits schreckt ihn nicht (I 107). Wie der Antichrist hofft er Herr der Welt zu werden (II 337), seine Seele übergibt er dem Teufel (II 326, 350, 382). Augenscheinlich ist in dieser Charakteristik manches Beobachtung und wirkliches Eigentum des Dichters, wie die satirischen Ausfälle, aber im Ganzen ist sie doch eine Reproduzierung der Matabrune oder eines gemeinsamen Typus der bald männlich bald weiblich gedacht wurde.

Von den mit der Karlssage mehr oder weniger eng verbundenen Gedichten betrachten wir zuerst den Buovo d'Antona. Der „Verräter“ Doon de Maganza tötet mit Hilfe der treulosen Frau deren ersten Gemahl und will dann auch den jungen Buovo umbringen, der ihm durch die Flucht entkommt und später seinen Vater rächt. Wir haben also wieder die Fabel des Baudouin de Sebourc. Nur die Untreue der Frau ist neu, und zwar scheint sie ihr Dasein einer Vermengung der beiden Grundtypen zu verdanken, von denen Müller redet. Hier will die Frau ihr eigenes Kind töten, nicht nur der böse Stiefvater. Das Wollen ist aber in diesen Sagen immer der spätere Ausdruck für das was ursprünglich als ausgeführt gedacht wurde (422). — Nicht gerade einen Stiefvater aber einen



verräterischen Freier und Verleumder der Frau sowie Mörder der Kinder haben wir in der Person des Erchembaut im Doon de Maience vor uns. Der Tod des ersten guten Gemahls und Vaters ist hier symbolisch durch sein Einsiedlerleben im Walde vorgestellt. Symbolisch für den Tod der Gattin ist hier die Einkerkung derselben und die Verurteilung zum Tode auf dem Scheiterhaufen. Es sind hier wieder zwei einfachere Verhältnisse vermischt. Der Tod des Grafen ist das Hinscheiden des Lichtgottes; die Werbung des Erchembaut bedeutet die Herrschaft des Dämons der Finsternis. Die Verfolgung der treuen Frau durch den Verräter aber setzt eine ursprüngliche glückliche Ehe voraus (Sommer), die durch die Entzweiung der beiden Gatten (Winter) unterbrochen wird. Der Dichter hat die von ihm nicht mehr verstandenen Elemente der Sage so gut es ging menschlich zu motivieren gesucht. Das Auftreten des jungen Doon symbolisiert wiederum die Herrschaft des Lichtgottes. Darum tragen auch sein Freunde, die der eingekerkerten Frau zu helfen suchen, grüne Zweige am Helme (954), angeblich allerdings um sich besser zu erkennen im Kampfe, in Wirklichkeit wohl als Vorboten des Sommers. Auf Zweigen ruht auch D. im Schiffe (1370). Es schlägt nichts, wenn der Verräter hier nicht, wie er möchte, Stiefvater der Kinder wird, da in diesem Reste des Mythos das Wollen ein ursprüngliches Vollbringen ersetzt hat (Müller, a. a. O. 422). Eine böse Mutter als Stiefmutter finden wir, abgesehen von der schon erwähnten Blandoia in Buovo, im Gaufrey (10581 ff.). Sie will den Sohn erster Ehe, Ogier, dem Tode preisgeben, um ihre und ihres Mannes ehreizigen Pläne auszuführen. Des Dichters Vorlage wird sie wohl deutlicher gekennzeichnet haben; darauf deutet auch noch der Ausdruck *sa très male moullier* (10639) hin. Zu den bösen Eltern mag hier auch noch Berenger in Parise la duchesse gezählt werden als schlimmer Schwiegervater. Freilich sind wieder verschiedene Versionen durcheinandergeworfen. Wie in der *chanson* Berte au grand pied wird hier die rechtmäßige Gemahlin des Herzogs Raymond durch eine falsche verdrängt, deren Vater, eben jener Berenger, die erste Frau verleumdet und zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilen läßt.

Die Schaar der Verleumder, auch der bösen Brüder und Schwäger, die in den späteren Epen auftreten, berührt den vorliegenden Gegenstand direkt nicht und kann daher übergangen werden. Nur Amis und Amiles und Gaydon seien noch kurz erwähnt. Die ziemlich ausführliche *professio fidei* der Verräter im Amis (1616 ff., 1625 ff.) zeigt wie sehr der Sprecher Hardré dem Gaufrei de Frise und der Matabrune gleicht. In Bezug auf die Bedeutung der Verräter bedarf es auch hier einiger Mühe um die Fäden zu entwirren, die mit ganz eigenartigen Sagenstoffen verwoben sind. Es scheinen ursprünglich zwei glückliche Ehen gestört worden zu sein, die eine durch einen Verräter, die andere durch die Krankheit des Mannes. In der uns vorliegenden Fassung ist die Sachlage in der Weise modifiziert, daß die noch nicht zur Ehe

gewordene Verbindung der Kaisertochter mit dem Amiles von dem haßerfüllten Hardré getrübt wird, und anderseits der Zwiespalt in der Ehe des Amis und der Lubias von vornherein dadurch motiviert wird, daß die Lubias zu der Familie der Verräter gehört.

Auch Gaydon enthält eine vielleicht noch mehr belehrende professio der Verräter (6438 ff.). Sonst schließt sich diese chanson an das Rolandslied an und bietet in Beziehung auf den Sagenstoff wenig unmittelbar Verständliches.

Was nun Ganelon selbst angeht, so scheint mir ziemlich klar zu sein, daß der Verfasser des Oxford Textes den Verrat nicht im Rahmen des Gedichtes hinreichend motiviert, sondern seinen Charakter als einen gegebenen, typischen aus seiner Vorlage entnahm. Das scheint schon der erste Vers anzudeuten in welchem Ganelon erwähnt wird (178 *Guenes i vini, ki la traïsun fist*). Auch aus den folgenden Reden Rolands und seines Stiefvaters lese ich heraus, daß der Gegensatz zwischen beiden längst kein Geheimnis mehr war (220, 228, 256, 277, 286 f., 297, 302, 304, 306, 315, 323). Der Dichter, der mehr Talent beweist als die meisten seiner Nachfolger, hat die natürliche Mißstimmung zwischen einem Stiefsohn wie Roland und einem leicht reizbaren Stiefvater wie Ganelon mit Glück zur Grundlage des Konfliktes gemacht und man könnte auf jede weitere Forschung verzichten, wenn nicht einzelne Überschwänglichkeiten des Ausdruckes doch verrieten, daß Ganelon mit den durch Matabrune repräsentierten Typen verwandt ist. Dahin gehören die Drohungen in den Versen 290 f., 300 f., 305, 323 ff., ferner das durch das Vorhergehende noch nicht motivierte Fallen des Handschuhes und die böse Ahnung der Ritter 333 ff. — Ich glaube nicht, daß es Widerspruch finden wird, wenn man behauptet, daß der Dichter den Umstand, daß Ganelon der böse Stiefvater ist, hinreichend hervorgehoben hat. Eher könnte man versucht sein zu glauben, daß Rolands Vorschlag allein den tödlichen Haß seines Stiefvaters begründet, und es seien darüber noch einige Worte gestattet. Das eifige Beispiel der verunglückten Botschaft des Basilies genügte allein noch nicht um die unbedingte Gefahr des Auftrages zu beweisen, auch subjektiv vom Standpunkte Ganelons nicht. Man darf doch auch nicht vergessen, daß die Mission eine ehrenvolle war; ihr Träger muß ein weiser Mann sein. Außerdem durfte Ganelon, wenn seine Antecedentien vollkommen intakt waren, über einen etwas gefährlichen Auftrag nicht in eine solche Wut geraten, nachdem die ersten und vornehmsten Paladine, unter ihnen Roland selbst, sich zur Übernahme erbotten hatten. — Auch aus dem Rolandsliede läßt sich also der Kern eines Mythos, der den Stiefsohn verfolgende und tötende Stiefvater, herauschälen, und ich gelange auch hier zu dem Resultat, daß der Verräter ein den Lichtgott tötender Dämon der Finsternis und des Winters ist. — Auch den Namen Ganelon glaube ich mit Hilfe von Angaben Quitzmans (Religion der Baiwaren 13) auf die germanische Mythologie zurück-

führen zu können. Der genannte sehr sorgfältige und vorsichtige Forscher führt den Namen Wenilo, von dem er neun Beispiele anführt, auf den Stamm Wan zurück, von dem die Wanengottheiten ihre Bezeichnung führen. Es wäre nicht schwer einzelne Züge anzuführen, welche die Wanen mit den Verrätern gemeinsam haben, doch würde die Ähnlichkeit immer nur auf sehr subjektiver Anschauung beruhen. Es ist auch vollkommen gestattet eine Depravierung des Götternamens anzunehmen: konnten edle Gottheiten zu Unholden und Teufeln werden, warum nicht auch zu Verrätern?

G. OTSERHAGE.

## Über einige romanische Wörter deutscher Herkunft.

*Albergo* it. altsp., nsp. pg. *albergue*, prov. *alberc*, afrz. *herberc*, desgleichen fem. prov. *alberga*, afrz. *herberge*, nfrz. *auberge*, sowie die Verben it. *albergare*, sp. prov. *albergar*, fr. *héberger*, altfr. *hebergier*, *herbergier* werden vom ahd. *heriberga* (f.), altn. *herbergi* (n.) abgeleitet.

Die romanischen Formen wie *albergo* etc. wären hiernach dem frz. *herberge* gegenüber in zweierlei Hinsicht bemerkenswert. Einmal dafs sich in ihnen das *r*, wie allerdings öfters, in *l* umgesetzt hätte. Sodann, weil sie mit ihrem *a* in erster Silbe einen älteren Lautbestand aufweisen würden (cfr. A. de Jubainville, Romania 140 1872 und Waltemath, Die fränk. Elemente i. d. frz. Sprache p. 60), während *herberc* wegen des zu *e* umgelauteten *hari* frühestens um das Jahr 800 aufgenommen sein kann, um welche Zeit der *i*-Umlaut des *a* sich zuerst im Fränkischen bemerkbar macht.

Fragen wir nun, warum nicht auch das Altfranzösische schon das Wort mit einem älteren Lautbestand bewahrt hat, so könnte man anführen, dafs wenn das deutsche Wort in der Form *hari-berg* in das Französische aufgenommen worden wäre mit einer gleichen Umsetzung des *r* in *l* wie in den Schwestersprachen, dann es lautlich mit dem aus dem Deutschen *halspirc*, *halspirga* abgeleiteten *halberc*, *hauberc*, *auberc*, nfrz. *haubert*, dim. *haubergeon* (it. *usbergo*, *osbergo*, prov. *ausberc*, Panzerhemd) hätte zusammenfallen können, was in den andern Sprachen, die bei letzterem Worte das *s* erhielten, nicht der Fall war. Was hätte aber auf der andern Seite gehindert, ein *har-berc* oder *arberc*, wie es im ml. *arberg*, *arberga* erscheint, aufzunehmen, ebenso wie ein *ar-ban* entsprechend einem fränkischen *hari-band* im Französischen sich findet?

Bei Ducange lesen wir: *Vocem alb:rga ab Occitanis accepimus; quod enim nostri procuracionem aut gistum vocabant, ii albergam dictitare soliti*. Hieraus ist zu entnehmen, dafs bei den Franzosen dasjenige, was bei den andern romanischen Völkern mit *alberga* benannt wurde, *gistum* hiefs, frz. *gile*, was im Feudalrecht das Recht bezeichnete, einen Tag und eine Nacht im Jahre von Jemand beherbergt und beköstigt zu werden (s. Sachs). Im Französischen gab es also für denselben Begriff ein anderes Wort und damit würde sich das Fehlen des Wortes der anderen roman. Sprachen im Französischen erklären.



Ducange giebt zu *alberga*, — *gum*, — *gia gium*, — *albergata* an: *Ius gisti ac procurationis, seu divertendi in domum vassalli et in ea hospitandi, vel praestatio quae pro eiusmodi procurationibus domino exsoluitur*, und dementsprechend zu *albergare*: *hospitari, divertere, procurationem exigere*. Hier ist bestimmt von dem Rechte eines Höheren gegenüber dem Vasallen die Rede, bei ihm einkehren und wohnen zu dürfen und sich bewirten zu lassen.

An einem anderen Orte und zwar unter *adalberga* erwähnt Ducange aus dem Testamentum Adalaïdis (apud Marten. tom. 1, Anecd. col. 97): *Alia medietas de fructu remanent Raymondo archiberga et adalberga*. Ducange weiß mit diesen Worten nichts anzufangen. Er sagt: *Haud scio an Archiberga et Adalberga idem sit qui dominus Albergae, cui competat ius gisti seu jus quibusdam in praediis habitandi*. Die Urkunde stammt aus dem Jahre 978, während das früheste Citat, wo *alberga* oder eine Ableitung erwähnt wird, aus dem Jahre 1081 (und zwar steht hier *albercaria*, bei dem sich eine frühere Verkürzung des Stammes *adal* zu *al* aus dem Rücken des Tones erklären liesse), die anderen meist aus dem 13. Jahrh., also alle aus späterer Zeit stammen. Was hindert uns anzunehmen, daß uns in der Form *adalberga* die älteste Form des späteren *alberga* erhalten ist, daß uns also in letzterem Worte keine Ableitung aus *hari* vorliegt, sondern aus *adul*, ahd. *adal*, *athal*, *adhal*, edles Geschlecht, as. *adhal*, zumal da, wie wir gesehen, *alberga* ein Recht des Höheren bezeichnet?

Die Abkürzung des Stammes *adal* im Romanischen hat erst in späterer Zeit stattgefunden und zwar speziell im Franz. sicher erst nach der fränkischen Periode, wie dies aus dem Umstande hervorgeht, daß die fränkischen Eigennamen aus dem 8. Jahrh., die wir bei Waltemath finden, noch überall ungekürzte Form zeigen, so *Adalardus*, das französ. *Alart Allard*, it. *Alardo* — *Adalbert*, frz. *Albert Aubert* — *Adalric*, afrz. *Alori* (F.nf. Ogier) — *Adalbodus*, afrz. *Auboeuf* — bis auf *Alberga* anno 787, das aber auch von *alla*, cfr. griech. *ὄλος*, abgeleitet werden kann.

Das ital. *albergo* etc., darf also mit Grund auf diesen Stamm zurückgeführt werden.<sup>1</sup> Auch das afrz. *helberc*, welches Alexis 65 (in der Ausgabe Gessner's) vorkommt, ist vielleicht derselben Herkunft mit demselben Rechte wie das afrz. *elin*, prov. *adelenc*, auf ahd. *adalinc*, *ediling* zurückgeführt wird. Das *h* kann eben durch die Ähnlichkeit der Bedeutung von *herberc* sich eingeschlichen haben, oder es ist an der erwähnten Stelle ein Fehler des Schreibers<sup>2</sup>, der bald darauf Alexis 116 *herberge* gebraucht.

<sup>1</sup> Ebenso dürfen vielleicht auch ml. *alben*, welches Ducange mit *vexillum regale* erläutert und *albenda*, das er neben *benda*, zu dem it. pr. *benda*, lomb. *binda*, span. *venda*, frz. *bande* gehören, aufführt, in dem Thema *adal* ihre Erklärung finden. Und ebenso altspan. *alcuña*, altval. *alcunya*, port. *alcunha* = ahd. *adalkunni*, da durch span. *albergo* und pg. *albergue* die Verwendung des germ. *adal* auch in diesen romanischen Sprachen erhärtet ist.

<sup>2</sup> Bartsch schreibt hier auch *herberc* in seiner Chrestomathie!

Bisher habe ich noch ein Moment nicht angeführt, welches für den verschiedenen Ursprung der romanischen Bildungen spricht. Das afrz. *herberc* bewahrt oft, namentlich in epischen Werken, noch die seiner Herkunft entsprechende Bedeutung 'Kriegslager'. Diez führt als Beispiel Brt. II 160 an: *ses herberges et ses foillies* Zelte und Hütten des Heeres. Brt. p. 163: *les herberges de l'ost*. Ich füge dazu Ch. de Rol. 668: *Guenes li quens est venu as herberges*, 2488. Joinville 245: *Quant nous venimes à la heberge, nous trouvames que li Sarrazin à pié tenoient les cordes d'une tente*. Joinv. 172, 427. Inbetreff *herbergier* vgl. man Ch. de Rol. 2482, 709: *Franc se herbergent par tute la contree*. 2794: *Desur la rive sunt Franceis herbergiet*.

In den übrigen romanischen Bildungen wie *albergo* tritt dieser Sinn nicht hervor. Allerdings hat sich auch die Bedeutung von diesen abgewandelt, wie denn ml. *alberga* und *albergaria* soviel wie *hospitium*, *albergum* — *familia domus*, *albergus* — *hospitium*, *domus vel ejus incola* bezeichnete, und ebenso das Verb *albergare* bald *divertere* bald *hospitio excipere* bedeutete; und dementsprechend auch die Wörter der romanischen Sprachen.<sup>1</sup>

Mit der Bildung *alberga* etc. wurde, wie oben gesagt, eine Institution bezeichnet, und zwar war dies eine Institution, die nur den romanischen Völkern bekannt war und die aus dem bei ihnen erst nach dem Eindringen der deutschen Stämme entwickelten Lehnswesen entsprungen war.

Daher findet sich im Deutschen dieses Wort nicht, wie ja auch das bei Ducange erwähnte *Adelsalc* anderseits im Deutschen sich nicht nachweisen läßt, obwohl andere Zusammensetzungen mit *adal* wie *adalerbi*, *adalerbo*, *adalfrouwâ*, *adalkunni*, *adalsangheri* u. s. w. die Leichtigkeit der Komposition darthun.<sup>2</sup> Die Deutschen kannten eben diese Institution nicht, und sie entstand erst, als sie mit den romanischen Völkern in Berührung gekommen waren, als durch die Kämpfe und nach Unterwerfung dieser sich das Lehnswesen entwickelte. Im Französischen wurde das gemeinromanische Wort *alberga* durch eine eigene Bildung vom lat. *jacere* ersetzt. Man könnte daraus auch schließen, daß nur die Germanen, die nach Süden gingen und bis nach der iberischen Halb-

<sup>1</sup> Daneben allerdings finden wir bei Ducange auch *arberg*, *arbergamentum*, *arbergaria*, *arbergare*, welche direkt wie frz. *herberc* auf *hari* zurückzu-leiten sind. Daß dies aber selbständige neben *alberga* etc. bestehende Bildungen sind und *alberga* etc. nicht erst aus ihnen entstanden ist, beweist der Umstand, daß ein großer Teil der Urkunden, in denen *alberga* etc. vorkommt, älter ist wie die mit *arberg*. Zudem deuten diese Kompositionen mit *hari* auf ein Unterbringen der Truppen des Volkes, wie dies aus den Worten: *acquirebant mansos* etc., *in quibus homines suos similiter arbergabant* hervorgeht.

<sup>2</sup> Daß auch der zweite Bestandteil von *herberge* und *albergo* mit Leichtigkeit zu Zusammensetzungen diene, zeigen die fränkischen Eigennamen *Amel-berga*, *Asinde-berga*, *Chioberga*, *Chroberga*, *Trastberga*, ja selbst *Adelperga* findet sich anno 788 in einem Briefe des Papstes Hadrian.

insel drangen, Erfinder des roman. *albergo* waren. Das nfrz. *auberge* wäre also vielleicht, wie ja auch Ducange angiebt, eine Entlehnung von den Völkern des Südens, allerdings eine alte, wie die Umsetzung des *l* in *u* zeigt. Übrigens tritt in den frz. Wörtern *albergeage*, *albergement* noch deutlich die ursprüngliche Bedeutung hervor; denn das erstere bezeichnet das Herbergsrecht eines Feudalherren, das zweite Erbpacht, ebenso wie *alberger* neben beherbergen — auf Erbpacht geben bedeutet. Die Erhaltung des *l* deutet aber auf Entlehnung als *mots savants* im Gegensatze zu *auberge*, und zwar bei *albergeage* auf direkte Entlehnung aus dem ml. Terminus *albergiagium*.

Was nun noch das frz. *herberc* anbelangt, so ist es, wie gesagt, frühestens um das Jahr 800 in die Sprache aufgenommen worden, wie der Umlaut des *a* in dem Thema *hari* beweist. Auf spätere Entlehnung deutet auch die Erhaltung des *h*, das sich in *ar-ban*, dessen Aufnahme schon wegen seines *a* auf frühere Zeit anzusetzen ist, nicht findet. Wir werden daraus vielleicht nicht ohne Grund schließen können, daß *arban* noch auf eine gemeinromanische Zeit zurückgeht, während *herberc* erst die Schöpfung einer Zeit ist, wo die romanischen Sprachen schon jede ihren eigenen Weg genommen hatten [? Red.].

Durch unsere Erörterung des ml. *alberga*, ital. *albergo* etc., zu dem wir in der Lage waren, eine ältere Form *adalberga* anführen zu können, wodurch die Ableitung vom Stamm *adal* sicher gestellt wurde, waren wir darauf geführt, auch in anderen Worten wie *alben*, *albenda* (neben *benda*), altspan. *alcuña* eine Zusammensetzung mit demselben deutschen Thema zu finden. Wir hatten ferner gesehen, daß eine eigentümliche Institution der romanischen Völker die Komposition mit dem Thema *adal* hervorgebracht hatte. Ich sehe mich dadurch veranlaßt, hier noch auf zwei andere Kompositionen aufmerksam zu machen und zwar zunächst auf das ital. *allogiare*, herbergen, prov. *alogar*, afrz. *alogier*, dem ein frz. *loger* zur Seite steht, sowie auf das frz. *allogement*, welches sich in einer Urkunde des Jahres 1385 bei Ducange neben einfachem frz. *logement* findet. Sollten wir nicht auch hier eine Zusammensetzung mit *adal* suchen dürfen und sollte diesen Ausdrücken nicht ebenfalls eine eigenartige Institution zu Grunde liegen? Daß unsere Vermutung begründet, beweist die Erklärung Ducange's zu dem *allogementum* einer Urkunde des Jahres 1120: *Hec sunt feoralis, cetera scilicet placitum, guaittam, et albergariam, et allogementum, et olera curti reddantur*, wo er angiebt: *allogementum* = *jus gistii, seu divertendi in domum alicujus atque in ea hospitandi*.

Ferner ergibt sich auch aus der erwähnten französischen Urkunde vom Jahre 1385: *en icellui prieuré de Coincy genz d'armes ont ou temps passé fait, et de jour en jour font leur alogemens*, daß die betreffenden ein Recht hatten, in der Priorci Wohnung zu nehmen. In einer anderen vom Jahre 1409: *item est apunctuatum quod quaelibet provinciae militanti bona hora pro habenda alogiamentum pro omnibus suis* wird das Recht gegen eine bestimmte Abgabe eingeräumt.

Ebenso wird in einer Albigenserurkunde anno 1363 *alia agmina sive gentes armorum nostrae sequelae atolgeari faceremus in conventibus et barris dictae civitati propinquis* ausdrücklich ein Zugeständnis in gleicher Hinsicht gemacht und mit den Worten: *et denique stipendiarius nostris liberum transitum et allogiamentum cum victualibus honesto precio, quotiens ex parte nostra requisiti fuerint*, ein solches gefordert.

Und aus der Urkunde vom Jahre 1455: *et contigit uno semel, quod duo filii domini de Roeda cum certis aliis nobilibus essent allogiati in certa domo*<sup>1</sup> erschen wir, daß bestimmten Edlen das Recht zustand, in einem bestimmten Hause zu herbergen. Wir dürfen somit mit Heranziehung dessen, was wir über *alberga* gesagt, schließen, daß mit den Ausdrücken *allogiamentum* und *allogiare* ursprünglich ein Recht der Vornehmen bezeichnet war, daß man aber auch dieselben gebrauchte, wo überhaupt das Recht zu herbergen eingeräumt wurde und zwar gegen gewisse Bedingungen. Vielleicht beruht auch gerade hierin der Unterschied, der zwischen *alberga* und *allogiamentum* zu machen ist. Wo von der *alberga* die Rede ist, wird niemals von irgend einer Entschädigung dessen, der einen anderen beherbergt, gesprochen, während dies bei Erwähnung des *allogiamentum* die Regel ist. Das Recht, welches mit *alberga* bezeichnet wurde, stand somit wohl dem Höheren gegenüber dem Vasallen in seiner Eigenschaft als Herr von selbst zu, weshalb sogar der Vasall, wenn der Herr nicht davon Gebrauch machte, dafür gewisse Abgaben entrichtete, während das *allogiamentum* zwar ein Recht war, das aber nur gegen gewisse Entschädigung unter bestimmten Voraussetzungen eingeräumt wurde.

Die Edlen scheinen dies Recht nicht bloß für ihre eigene Person beansprucht zu haben, sondern auch zur Unterbringung ihrer Dienstleute. Denn anno 1454 heißt es: *princeps noster suum transmisit exercitum ad allogiamenta terrarum suarum*. Daher kommt es, daß *allogiamenta*, weil sie in festen Wohnungen, nicht in Zelten bestanden, häufig die Bedeutung von festen Standquartieren oder, wie Ducange erklärt, von *stativa, sedes militibus attributae ad hibernandum*, annahmen.

Ein zweites Wort, auf das ich die Aufmerksamkeit richten möchte, ist ital. *alodio*, span. *alodio*, prov. *alodi* und *aloc*, *alo*, afrz. *alued*, frz. *alleu*, welches freies Erblehen bedeutet. Was den zweiten Teil der Komposition anbelangt, so wird er von Grimm, *Rechtsaltert.* p. 493, 950 auf ein deutsches *ôd* zurückgeführt, während Müllenhoff zur *Lex salica*, wo das ml. *alodis* vorkommt, bei dem Worte lieber fremden Ursprung annehmen will, da dem ahd. *ôd* salisches *auf* entsprechen müßte. Dagegen erinnerte Diez, daß die Form *alodis* besser befriedigt als ein *alaud*, da dies regelrecht ein

<sup>1</sup> Cfr. anno 1380: *ad domum thesaurariae regiae, ubi dominus cardinalis d'Amicis erat allogiatus* — *ad hostalarium Paoni, ubi dominus senescallus Carcassonne erat allogiatus*.

prov. *alau* (*alāuc*), afrz. *aloi* ergeben hätte, und daß die romanischen Formen genau zur salischen stimmen.

Neben dem ahd. *ôl*, das übrigens nur in der Zusammensetzung *ôtmahali* und daneben in vielen Eigennamen vorkommt, findet sich as. *ôd*<sup>1</sup> ags. *edd*, Besitz, Gut, Reichtum, an. *audhr*, Reichtum. Alle diese Formen setzen ein goth. *auds*, *auths* voraus, das sich auch in der Komposition *alaudes* in westgoth. Urkunden findet. Da nun die ml. Form *alodis*, — die in den meisten Gesetzen und Kapitularien auftritt und somit die gebräuchlichste Form repräsentiert, während *alodium* und *alaudum* nur sporadisch auftreten — gleichfalls ein *s* zeigt, so werden wir nicht fehlgehen, wenn wir sie auf eine der goth. ähnliche Form zurückführen. Allerdings bleibt dann der Umstand zu erklären, warum nicht eben diese Form, also ein *alaudis*, Grundform für die Wörter der romanischen Sprachen geworden ist. Dieses Bedenken hat schon Waltemath dadurch zu heben versucht, daß er einen frühen Übergang des Wortes in das mlat. annimmt und sich das goth. *au*, welches auch für das Fränk. anzusetzen ist, nach Analogie des lat. *au* entwickeln läßt. Dies läßt sich auch dadurch noch wahrscheinlich machen, daß das Wort ursprünglich der Natur der Sache nach wohl nur in Verträgen und Urkunden, die ja lateinisch abgefaßt wurden, sein Leben führte und erst aus der lateinischen Form *alodis* oder *alodium* seinen Weg in die einzelnen Sprachen fand [? Red.].

Was nun den ersten Bestandteil der Komposition angeht, so leitete Grimm ihn vom deutschen *al*, goth. *alls*, as. *al* ab, indem er *al-ôd*, mit 'ganz eigen' erklärt.<sup>2</sup> Im Germanischen findet sich die Komposition *al-ôd* nicht. Wir werden daraus schließen dürfen, daß sie eine Schöpfung derjenigen deutschen Stämme war, welche in die römischen Provinzen eindrangen und daß das Wort erst eigens für neugeschaffene Rechtsverhältnisse erfunden wurde.

Nach der Eroberung des Landes, sagt Weber, eigneten sich die Sieger einen großen Teil desselben an. Der König nahm alle Staatsgüter in Besitz und überließ von dem übrigen Grund und Boden seinen Kriegsgefährten einen Teil als freies Eigentum.<sup>3</sup> Um aber die sogenannten Freien enger an seinen Thron zu knüpfen, verließ der König einem Teil von ihnen passende Stücke von seinem Anteil zu lebenslänglichem Genuß. Dies nannte man *feudum*, Lehen, während eben jenes freie Eigentum, das der Besitzer verkaufen und verschenken konnte, *allodis* genannt wurde. Die Besitzer von letzterem heißen ml. *allodiales* oder *alodarii*, und dieser Name bedeutet soviel wie *nobiles*. So heißt es in einer Urkunde *anno domini 1263 mense Febr. venerunt inquisitores ex parte domini*

<sup>1</sup> Cfr. das as. Verbum *ôdan*, das sich nur noch im part. praet. in der Bedeutung gegeben, geschenkt, nachweisen läßt.

<sup>2</sup> Übrigens erwähnt Ducange schon, daß Hickesius ad calcem Gram. Theodiscae den ersten Bestandteil auf dieses Thema zurückführt.

<sup>3</sup> *Erat allodium praedium non modo ab omni praestatione liberum, sed et a quolibet servitio reali et personali immune.* Cfr. Ducange.

*G. Dalphini — interrogati si homines ipsius loci sunt taylliatiles, responderunt, quod sic, exceptis allodialibus vel nobilibus, seu aliis quibus data est inde libertas.*

Wir ersehen hieraus wie aus den obigen Bemerkungen, daß nur Leute aus edlem Geschlecht ein *allodis* besitzen konnten. Warum sollten wir nun nicht auch in unserem Worte eine Zusammensetzung mit dem Stamme *adal* suchen dürfen, wo dieser, wie wir gesehen, zur Bezeichnung von neugeschaffenen Rechtsverhältnissen mit Vorliebe benutzt wurde. Zudem ist die Institution des *feudum*, wie denn dieses Wort selbst erst im 9. Jahrh. geschaffen zu sein scheint, jedenfalls eine jüngere<sup>1</sup> als die des *alodis*, so daß die Bedeutung 'ganz eigen' des rechten Gegensatzes entbehrte. Jedenfalls dürfte die Analogie von *alberga* und *allogamentum* mehr für eine Zusammensetzung mit *adal* sprechen, als für eine solche mit *al*, wozu uns keine Analogien zu Gebot stehen.

Bei unserer Auseinandersetzung waren wir auf das Wort *feu-dum* gestossen. Diez giebt über dessen Entstehung folgende Angaben: ital. *fiu*, prov. altcat. *feu*, frz. *fief* (aus dem alten *fiu*), Lehn-gut, Lehnzins; vb. frz. *fieffer* (aus dem alten *fiever*), pr. *affevar*, zu Lehen geben, stimmen zum longob. *fiu* in *fader-fium*, väterliches Gut, ahd. *fihu*, *fehu*, Vieh, goth. *faihu*, Vermögen, altfries. *fia*, Vieh und Vermögen: *h* fiel aus, kurzes *e* in *fehu* ward diphthongiert. „Aus *feu*, so fährt Diez fort, ist ein höchwichtiges Wort des Mittellateins, das etwa im 9. Jahrh. auftretende *feudum*, *feodum* erwachsen: um nämlich nicht *feu-um* sprechen zu müssen (denn man rechnete, wie zumal die prov. und franz. Form beweist, *u* zum Stamme), schob man ein euphonisches *d* dazwischen. — Provenzalische Urkunden setzen dafür geradezu *feum*, z. B. *allode quod Grimaldus habet a feo Raimondo (anno 960).*“ Soweit Diez.

Man wird zugeben müssen, daß eine solche Einschlebung eines *d*, selbst wenn sie mit Beispielen aus dem Italienischen, wie *ladico* = *laico* und *chiodo* für *chio-o* von Diez belegt wird, immerhin für das Mittellat. eine singuläre Erscheinung sein dürfte und der näheren Begründung bedarf. Man wird sich wundern müssen, daß das Mittellatein oder die romanischen Sprachen, denen doch so viele Bildungssilben zu Gebote standen, zu einem so aufsergewöhnlichen Mittel gegriffen.

Was zunächst die von Diez angezogene Urkunde, worin nach ihm *feum* so viel wie *feudum* sein soll, anbelangt, so hat hier *feum* keineswegs diesen Sinn, wie der Gegensatz zu *alodis* ergibt. Wie wir wissen, war *alodis* ein von jeglichen persönlichen und realen Lasten freies Eigentum, während *feudum* ein Lehen war, an das bestimmte Dienstleistungen u. s. w. geknüpft waren, das vor allen Dingen nicht veräußert werden durfte. Wie könnte nun an dieser Stelle von einem *alodis* die Rede sein, das aus einem *feudum* herrührte? Das in der Urkunde erwähnte *feum*,

<sup>1</sup> Man vergleiche das folgende über *feudum*.

welches übrigens in derselben Urkunde noch einmal vorkommt: *et alio alode, quod de Ponsione acquisivi, quod Bernardus de Nanle habet a Feo S. Salvadoris*, muß also wohl etwas anderes bedeuten, wie *feudum*. Und was kann es anders sein, als das latinisierte goth. *faihu*, ahd. *fihu* selbst, mit einer seinem Ursprung entsprechenden Bedeutung wie Vermögen, Besitz, Besitzstand, die sich auch noch aus anderen Urkunden ergibt, wie *rem laudavit Teudo de Nantolio, de cuius Feo decima esse dinoscitur* (anno 1165)? Neben diesem *feum* kommen noch andere Formen vor, so *feus*, ferner *fevum*, *fevis*, *fevium*, *fevus*, *fvum*, *fefum* (frz. *fief*)<sup>1</sup>, alle mit derselben Bedeutung. Ich führe zum Beweise noch folgende Stellen aus Urkunden an: *Dono et feus, quod dicitur de Callialdo et omnia quae ad ipsum feus pertinent, videlicet cum mansis, campis etc.* — *Redemi omnes fevos militum quos in Bisuldumensi confinio S. Maria habebat* (anno 1078).

Dafs die erwähnten Ausdrücke zunächst nicht dasselbe bedeuten wie *feudum*, ersieht man namentlich aus Stellen wie: *Berardus quidam miles de Perigeda fevium quod habebat de Comile, dedit S. Mariae*; — *Ebrardus pelliciarus et filius eius dederunt dimidiam appendariam de feve et de alode* (12. saec.). Wie hätten die Betreffenden ihr Lehnsgut hingeben können, da doch das *feudum* unveräußerlich war? Und dafs *feum* den Besitzstand nicht nur der Landesfürsten bezeichnete, sondern überhaupt jeden, geht aus den oben angeführten Urkunden aus den Jahren 960 und 1078, sowie aus anderen zur Genüge hervor.

Was nun den Ausdruck *feudum*, *feodus* anbelangt, so kommen als Varianten daneben nicht blofs *feodum*, *feodium*, *feodium*, *feodus*, sondern auch *fevodus*, *fevodium*, ja *feaudus*<sup>2</sup> vor. Wie wollte man, ganz abgesehen von dem Einschub eines euphonischen *d*, den Diphthong *au* in letzterer Form erklären? Muß man nicht suchen, auch diese mit den anderen in Einklang zu bringen? Und da drängt sich einem unwillkürlich die Analogie der Nebenformen zu *alodis* etc., nämlich von dem *alaudes* der westgothischen Urkunden, sowie von *alaudis* und *alaudum* auf. Wir sahen oben, dafs diese der gothischen Gestalt des germanischen *ôl* entsprachen. Sollten wir nun nicht durch das Nebenhergehen eines *feaudus* neben *feodus* auf die Vermutung geführt werden, dafs auch in diesem Worte ebenso wie bei jenem eine Zusammensetzung mit demselben germanischen Thema vorliegt? Auch das erwähnte *fevodus* scheint dafür zu sprechen. Es läge uns also in dem Worte eine Analogiebildung zu *allodis allodum* etc. vor. Darnach wäre *fevodus* urspr. wohl ein *ôl*, das zu einem *feum*, d. h. zu dem Besitzstande eines

<sup>1</sup> Hierzu die Verben: *feare*: *Obtuli omnia propria quae possidebam exceptis casamentis, unde meos homines feaveram*, — *feoffare*, *fefare* (= *fieffer*, *dare à feu*) und die Substantiva *feoffamentum* *seffamentum*, afrz. *feoffement*, *fieffement*; *fevator*, *feoffator*, afrz. *fieffeur*; *fevatus*, afrz. *fieffé*; *fevatarus*, *fiuatiér*.

<sup>2</sup> In einer Charta Archambaldi Duc. Borboniensis.

anderen gehörte (und auf dem infolgedessen die rechtliche Verpflichtung zu gewissen Diensten und Abgaben lag); wie denn in einer Urkunde vom Jahre 1216: *quod ex aliquo aliquis saisitus est de aliquo feodo per dominum feodi, dominus feodi non debet alium recipere in hominem de eodem feodo, quamdiu ille qui saisitus est de feodo per dominum feodi, velit et paratus sit jus facere in curia domini feodi et proseguere*, immer von dem Herrn des *feodum* die Rede ist.<sup>1</sup>

Das mlat. *feodum* ist nicht ohne Weiteres mit einsilbigem *fiet* (s. Ztschr. II 461) zu identifizieren; cfr. Chanson de Rol.: *Demi Espagne vus durrat il en fiet*, in der Rede Ganelons, aber in gleichem Zusammenhange wird an einer anderen Stelle: *Demi Espagne vus voell en fieu duner* gesagt, so daß die Bedeutung beider auf dasselbe herausläuft. Sonst hat es sich nur in den mots savants: *féodal, féodal, féodale, féodaler, féodalisme, féodaliste, féodisme, féodalité* erhalten. *Féal*, welches im Mittelalter in kgl. Erlassen und im Kanzleistil in der Bedeutung 'getreu' (auch vom gläubigen Christen) gebräuchlich war und auch jetzt noch namentlich scherzhaft für 'Vertrauter' gebraucht wird, ist allerdings, wie Littré angiebt, vom lat. *fidēlis* ableitbar, kann aber auch von ml. *fealis, fevalis, fevoalis*, welches ursprünglich *vassallus* bedeutet, — ebenso wie das Substantiv *féauté* stammen.

Der Ursprung des frz. Wortes *hareng*, afrz. *harenc*, prov. *arenc*, span. *arenque*, ital. *aringa*, wal. *hering* wird von Diez, Etym. Wörterb. I<sup>3</sup> 31 und anderen auf ahd. *harinc*, ags. *hering*, mhd. *herinc* zurückgeführt. Diez bemerkt dazu, das ahd. Wort werde gewöhnlich aus lat. *halec, alec* erklärt, wie auch Schade, Althochd. Wörterbuch, angiebt. Der Grund, warum man auf das ahd. Wort, und mit Recht zurückging, lag wohl darin zumeist, daß sich im franz. *hareng* das *h* erhalten hat, während es sonst in aus dem lat. abgeleiteten Wörtern bis auf geringe Spuren geschwunden ist. Was aber die Ableitung des deutschen *harinc* aus dem lat. *halec* anbetrifft, die nur durch Analogiebildung zu anderen Fischnamen auf *ing* zu erklären wäre, so sprechen verschiedene Gründe dagegen? Einmal daß das lat. Wort und seine Ableitungen schon im Lat. früh ihr *h* abgelegt haben. So lesen wir bei Horaz, Martial, Plinius und Columella nur *alec*. Wie wäre die Erhaltung des *h* in dem deutschen Worte auf überzeugende Weise zu rechtfertigen? Ferner ist bekannt, daß dieser Fisch sich nur an den Küsten der Nord- und Ostsee findet (s. Leunis, Synopsis der Gesch. des Thierreichs), und daß die deutschen Stämme an den Küsten von Alters her den Fang betrieben. Wie sollten sie nicht selbst einen Namen für den betreffenden Fisch gehabt haben und ihn erst von Völkern, die ihn nicht kannten, von den Römern bekommen haben? Zudem würde

<sup>1</sup> Sollte etwa das *alod* soviel wie Stammgut, *feod* soviel wie Nebengut sein? Man vergleiche *Ebrardus — et filius — dederunt dimidiam appendiciam de feve et de alode*!



der Name gemäß seiner Ableitung von *halec*, welches Fischlake bedeuten soll, ohne Berechtigung bei nicht eingesalzenen Fischen gewesen sein. Rom. de Renart lesen wir: *harenz fres orent a plenté, que bise avoit auques venté — et bons poissons d'autre manière*. Hier ist von frischen, d. h. guten Fischen, wie die Vergleichung mit dem folgenden *bons poissons d'autre manière* ergibt, die Rede. Bei gesalzenen und gepöckelten scheint man einen ausdrücklichen Zusatz verlangt zu haben, wie sich aus *halecius sorrus*, welches Ducange mit *harengus infumatus* übersetzt, ergibt, wie denn auch heute noch bei präparierten Fischen dieser Art ein Zusatz im Franz. verlangt wird. Überdies steht es noch gar nicht fest, daß die Kunst, Häringe einzusalzen, so früh bekannt war. Denn erst aus dem Jahre 1273 wird ausdrücklich berichtet, daß die Engländer diese Kunst verstanden, wie auch der Name Böckelhäring erst von Beukles, dem Verbesserer der Methode im 15. Jahrh. in Holland, stammt.<sup>1</sup>

Es ist also der Ursprung des ahd. Wortes *haring* aus dem lat. sehr zweifelhaft, und wir werden vielmehr versuchen müssen, den Ursprung des Namens im Deutschen selbst zu suchen, und dafür sprechen mehrere Analogien. So heißt ein Fisch im mhd. *sticheling*, *stichling*, vom ahd. *stichil*, mhd. *stichel* Stachel, wegen der Stacheln, die er auf dem Rücken hat; ein anderer im mhd. md. *wiltinc*, nhd. Weißling. Neben mhd. *smërle*, *smërl* (Gründling) finden wir *smërlinc*<sup>2</sup>, neben ahd. *grundila*, mhd. *grundele*, *gründel* (Gründling) 1425 *grundelingh*. Hierher gehört auch der nhd. Name *spiering*<sup>3</sup>, nhd. *spierling*, der im Französ. als *éperlan* wiederkehrt.<sup>4</sup> Stammen diese Kompositionen auch aus einer späteren Periode als das ahd. *harinc*, so sind sie doch dafür beweiskräftig, daß *harinc* aus *alec* nicht durch Analogiebildung zu den Namen anderer Fische entstanden ist, daß vielmehr erst nach Analogie von *harinc* jene andern gebildet sind.

<sup>1</sup> Übrigens scheint es noch von Belang, darauf aufmerksam zu machen, daß bei Ducange mit *altec*, *al(l)ecium*, *al(l)ectium* überhaupt ein *pisciculus ad salsamenta idoneus* bezeichnet wird, oder, wie die Erklärung zu *alecium* angiebt: *quae vox tres pisciculorum, qui sale condiuntur, species complecti solet; nempe Harengos, Sardinas et Lycostomos*, ist damit nicht nur der *hareng*, sondern auch andere Fische gemeint. Das Wort war also ein Sammelname für mehrere Fische, die sich zu der Zubereitung eigneten.

<sup>2</sup> Vom mhd. *smëre*, ahd. *smëro*, Fett, Schmeer, fettige Unreinigkeit, Schmutz, weil er sich im Grunde, im Schmutz aufhält.

<sup>3</sup> Weigand und Diez leiten ihn vom lat. *spira*, Windung ab; er ist aber wohl aus dem germ. Thema *spira*, Speer (altfries. *spiri*) zu erklären, was zu der Eigentümlichkeit des Fisches paßt, daß seine Afterflosse mit 17 Strahlen versehen ist, abgesehen davon, daß es ein dünner Fisch ist, der wohl mit einem Speer verglichen werden konnte. Man vergleiche die Namen Pfeilhecht, Lanzettfisch.

<sup>4</sup> Man könnte noch viele andere Namen, die mit *ling* zusammengetzt scheinen, anführen, in denen aber das *l* unorganisch nach Analogie anderer Worte, die mit ahd. *-al*, *-il*, *-ul*, zusammengesetzt sind, eingetreten ist. Cfr. Weigand zur Endung *ling*.

Wir werden nach diesen Erörterungen darauf geführt, daß uns in *harinc* eine Zusammensetzung mit der Ableitungssilbe *inc*, die ursprünglich an Substantive antrat, vorliegt, einer Ableitungssilbe, die zunächst den Begriff der Abstammung, der Verwandtschaft oder Zugehörigkeit hat, der auch im Romanischen in vielen ursprünglich deutschen Wörtern haften geblieben ist. Man vergl. ahd. *ediling*, prov. *adelenc*, afrz. *elin*; ahd. *Lodaring*, ital. *Loderingo*, pr. *Loairenc*, afrz. *Lorrenc*, nfrz. *Lorrain*; *Vlaeming*, ital. *Fiammingo*, span. *Flamenco*, pr. *Flamenc*, *Flamand*; ahd. *vrisking*, afrz. *fraissengue*.<sup>1</sup> Diese Endung ist angehängt an *har*, welches auf das german. *hari*, goth. *harjis*, ags. *heri* führt, welches 'versammelte Volksmenge, Schaar, Volk, Heer, überwältigende Menge' (cfr. Schade) bedeutet. Der Name *harinc* bezeichnet also 'einen, der zur Schaar, zur Menge gehört'.<sup>2</sup> Konnte es eine treffendere Bezeichnung für einen Fisch geben, der gerade dadurch vor anderen sich bemerkbar macht, daß er in Schaaren von Millionen an der Küste plötzlich auftaucht?

Allerdings läßt sich das Wort in dem obenbezeichneten Sinne nicht mehr in primitiver Bedeutung nachweisen. Dieselbe leuchtet aber in deutschen Eigennamen wie *Haring* — *Häring*, *Hering* — ostfries. *Harringa*, *Heringa* (cfr. Heintze, Die deutschen Familiennamen) noch genügend durch. Und daß diese Eigennamen und ebensowenig der franz. Familiennamen *Hareng* nicht erst von dem Namen des Fisches entlehnt sind, dafür spricht einerseits die vielfache Verwendung des Thema *hari* zur Bildung von Eigennamen, die ja überhaupt in ältester Zeit bei den Deutschen ein heldenhaftes, kriegerisches Gepräge an sich tragen und von Waffen und Krieg, Kampf und Sieg wiederklängen. Cfr. *Hari-be-rah* mit dem Patronymikum *Haberding*, *Hariman* mit *Harmening*, die Diminutive *Harilo* mit *Harling*, *Haricho* mit *Herking*.<sup>3</sup> Andererseits sprechen dafür die vielen deutschen Namen auf *ing*, von denen ich als analoge Fälle zu *haring* nur *Fölling* und ostfries. *Fockenga* vom Thema *fulk*, ahd. *folc*, *folch*, Volk, Kriegsvolk, und ostfries. *Thedinga* von *thiud*, goth. *thiuda*, ahd. *diot*, Volk anführe.

Fragen wir nach dem Grunde, warum *haring* im primitiven Sinne uns nicht erhalten geblieben, so fällt der Umstand ins Gewicht, daß das Wort, nachdem man es zur Bezeichnung des Fisches gewählt, einen unangenehmen Nebensinn erhalten hatte, und daß man es lieber durch gleichbedeutende oder ähnliche Kompositionen des Thema *hari* ersetzte, von denen eine größere Menge zu Gebote stand, oder die bei der Leichtigkeit der Wortkomposition im Deutschen leicht zu schaffen waren, wie ahd. *hariman*, *hereman*,

<sup>1</sup> Cfr. auch ags. *vicing*, *pirata* v. Stamm *wig*, Kampf; ahd. *Charling*, *kunning* etc.

<sup>2</sup> Nachträglich sehe ich, daß in den Verh. der Berliner Ges. für Anthrop. 1883 p. 523 Henning, indessen ohne Gründe anzugeben, die gleiche Vermutung aufgestellt hat.

<sup>3</sup> Man könnte auch anführen, daß der fries. Name *Harringa* auf ein höheres Alter deute als *hering*, da das german. Themata *hari* sich im altfries. nur noch als *here* *hiri* *heir*, also mit umgelautetem *a* wiederfindet.

Krieger (woraus sich der Eigennamen *Herman*, analog dem Eigennamen *Haring* bildete), ahd. *heridëgan*, Kriegsheld, Krieger, *herchnëht*, Kriegsknecht, Soldat, mhd. *heregeverte*, Heergeführte, Kriegskamerad, ahd. *herigisello*, Kriegsgefährte, Waffenbruder, mhd. *herstrange*, Kämpfer; oder auch as. *heririnc*, ags. *hererinc* (von *heriro herro*, Herr), Kriegermann, Krieger.

Eine ähnliche Übertragung eines ursprünglich von Menschen gebrauchten Wortes auf Tiere zeigt sich öfters bei allen Völkern und zu allen Zeiten, so beim ahd. *snurrinc*, mhd. *snürrinc*, welches sowohl einen *scurra*, schnurrigen Kerl, als ein großes Wasserhuhn, *ochropus magnus* bezeichnet, afrz. *tisserenc*, nfrz. *tisserand*, welches Leineweber und Spinnmilbe, im Plural auch Familie der Webervögel bedeutet.

*Aringo* ital. Rednerplatz, Tummelplatz, Rennbahn, fem. ital. *aringa*, sp. pg. *arenga*, prov. *arengua*, frz. *harangue*, das vor einem Versammlungskreise vorgetragene, öffentliche Rede, mit den Verben ital. *aringare*, span. pg. *arengare*, prov. *arenguar*, frz. *haranguer*, eine öffentliche Rede halten; ferner ital. *aringhiera* (neben *ringhiera*), Rednerplatz, Rednerstuhl — werden von ahd. *hring hrinc* (*ring rinc*) Ring, Kreis, Versammlung, Raum in einer solchen Vers., hergeleitet. Das *a*, welches alle obigen Worte vor dem *r* zeigen, erklärt man wie im afrz. *hanap* (auch *henap*), prov. *enap*, ital. *anappo*, (*nappo*) aus ahd. *hnappf* — afrz. *herupé* aus ags. *hriopan*, — norm. *harousse* aus ahd. altn. *hros*. Ein Zusammentreffen, das sich auf alle romanischen Sprachen erstreckt, wäre aber in diesem Falle eine singuläre Erscheinung und ließe sich nur so erklären, daß ein Volk von dem andern erst das Wort übernommen hätte. Aber noch ein anderer Punkt giebt zum Nachdenken Veranlassung. Neben dem prov. *renc* und *rengar*, dem frz. *rang* und *ranger* entsprechen, und die ebenfalls von *hrinc* hergeleitet werden, existiert noch prov. *ar-renc* (mlat. *arremgum*, *arengum* = *conventus publicus*, auch *forum publicum* cfr. Raimbaut de Vaqueiras bei Bartsch p. 130, 34) sowie prov. *arregar* (Ludus Sancti Jacobi, ib. p. 409, 26) afrz. *ar-rengier* (Guillaume Machaut, ib. p. 407, 36) und frz. *arranger* mit einem doppelten *r*, und ebenso findet sich bei Ducange in einer ital. Urkunde vom Jahre 1350 *arringeria* (man vergl. auch das erwähnte *arremgum*) = ital. *aringhiera*, neben dem ja auch *ringhiera* vorkommt. Sollte dieses doppelte *r* nur auf Willkür beruhen, oder haben wir darin ein älteres Merkmal zu suchen, zumal da neben diesen Formen auch einfachere vorkommen wie *renc* etc.? Sollten wir nicht auf Grund dieser beiden Beobachtungen versuchen nachzuforschen, ob nicht hier auch zwei verschiedene Worte zu Grunde liegen?

In der oben angeführten Stelle aus Raimbaut heist es: *La ciutat se vana de far ost en arrenc*. Es ist hier also von kriegerischen Vorbereitungen die Rede. Ebenso bedeutet das mlat. *arrancata* eine *expeditio militaris*, *vel raptus*, *direptio*. *renc* zeigt diesen Nebensinn niemals, sondern hat einfach die Bedeutung Reihe. Was

liegt nun näher, da *renc* selbst, wie bekannt, vom deutschen *hring* herzuleiten ist, auch in dem ersten Bestandteil eine deutsche Wurzel zu suchen? Die Analogie von afrz. *ar-ban* (cfr. nfrz. *arrièrre-ban*, Aufgebot zum Kriegsdienst, was entstellt oder umgedeutet ist aus frk. *hari-band*, ahd. *hari-ban*, Heerbann), neben dem ein einfaches *ban* Bekanntmachung bestand, führt uns auf denselben Stamm wie in *arban*, auf *hari*, den wir auch in *hareng* gefunden.

*renc* und *rang* bezeichnet einfach den Ring, Kreis, Reihe, wie dies aus Ch. de Rol. 2192: *Par un e un i ad pris les baruns. A l'Arcevesque en est venuz atut: si 's mit en reng dedevant ses genuilz*, Ch. de Rol. 264, *Girart de Rossilho* bei Bartsch, p. 35, 8, ib. 45, 6 hervorgeht, wo von einer Versammlung einzelner Ritter die Rede ist, nicht aber von einer Versammlung der ganzen Menge, des ganzen Heeres (cfr. mlat. *arrengum* = *conventus publicus*), wofür ursprünglich die Komposition mit dem Stamme *hari* bestimmt gewesen sein dürfte.<sup>1</sup> Was die von der letzteren abgeleiteten Verben anbetrifft, so bedeuteten sie zunächst 'das Heer oder das Volk im Kreise aufstellen', dann überhaupt 'ordnen.' Nach dem heutigen Sprachgebrauch wird *ranger* und *arranger* so unterschieden: *ranger signifie mettre les choses à leur place, arranger, les placer suivant un ordre qu'on a déterminé*. Auch hierin kann man noch ein Merkmal der Verschiedenheit, die in alter Zeit ursprünglich bestanden, finden. Wenn man das Heer oder Volk im Kreise versammelte, dann stellte man es in einer vorher bestimmten Ordnung auf und zwar doch wohl so, daß die, welche durch ihre Tüchtigkeit sich auszeichneten oder einen bestimmten Rang bekleideten, besonders gestellt wurden.

Von dem ursprünglich deutschen Worte *har-ring* oder vielmehr ml. *arengum*, leitete man durch Differenzierung in der Endung ein neues ab, welches sich im Mittellat. als *harangua* *harenga* *arrena* *arengua* findet, und auf dieses gehen die zu Beginne unserer Auseinandersetzung angeführten Worte zurück, welche 'öffentliche Rede' bedeuten.

Da in einem Heeresringe, d. h. der Versammlung der Menge, die in jenen alten Zeiten, wo das Volk ein Volk in Waffen war, allerdings wohl meist aus Kriegern bestand, Beratungen gepflogen wurden und wie es bei Accursius († 1260 in Bologna) de *Legibus* et *Plebiscitis* heisst: *populus pulsabatur cum campana ter* 'Ad *Harangam*, Ad *Harangam*', so nehmen jene Worte, ebenso wie die davon abgeleiteten Verben die Bedeutung 'öffentliche Rede' und 'eine öffentliche Rede halten' an. Diese Bedeutung ergab sich aus der ursprünglichen ebenso wie bei dem lat. *concio*, das zunächst 'Versammlung' und dann im weiteren Sinne 'Rede vor derselben' bezeichnet, worauf schon Diez aufmerksam macht. Zunächst scheint

<sup>1</sup> Vielleicht darf man hier die Vermutung aussprechen, daß auch das norm. *harousse* neben frz. *rosse* durch eine Zusammensetzung mit *hari* entstanden, und daß es urspr. ein kräftiges Streitroß bezeichnete.

man mit dem Worte nur, um mit dem Breviloquus zu reden, die *apla et concors verborum sententia, quae ponitur post salutationem in privilegiis arduorum negotiorum*, oder die *oratio ad proponendum consilium in conventu* bezeichnet zu haben.

Allerdings kann man auch zu ital. *arengo*, prov. *arrenc* das deutsche Stammwort im Deutschen nicht mehr nachweisen, aber das deutsche Volk war eben schöpferisch in dergleichen Zusammensetzungen, wie die Worte *hari-numft* neben *numft*, *hari-reita* neben *reita*, *harisliz* neben *sliz*, *herebrant* neben *brant*, *heresisello*, deren Zahl sich verdreifachen oder vervierfachen läßt, beweisen, und sie wurden es noch mehr, als sie als Eroberer in die römischen Provinzen eindringen. Besonders möchte ich noch zur Sache auf *herverde* aufmerksam machen, das im altfries. 'Friede bei Volkszusammenkünften' bedeutet, und auf mhd. *hergesidele* 'Vorrichtung zum Sitzen für ein Heer, eine große Volksmenge.'

Was nun die äußere Form der obenerwähnten französischen Wörter angeht, so führt *arrencier*, nfrz. *arranger* unmittelbar auf ein fränk. *hring* zurück, während die gutturale Aussprache des *g* in nfrz. *harangue* und *haranguer* auf spätere Entlehnung deutet, ebenso wie *herbergier* älter ist als *emberguer*, *geai*, der Häher, älter als *gai* bunt, froh, cfr. Waltemath, Die fränk. Elemente i. d. franz. Sprache. Ja *harangue* scheint erst viel später in dieser Form aufgetreten zu sein und direkt aus dem mlat. *harenga*, *harangua*, aufgenommen zu sein. Wenigstens lesen wir bei Froissart im 14. Jahrh. *Comment a ung souper ce Philippe arenga a ses capitaines, et comment ilz conclurent ensemble*, nicht *haranguer* sondern *arenger*; dies scheint also die volkstümliche von *arengua* abgeleitete Form zu sein, während *haranguer* ein mot savant ist.

Eine ähnliche Doppelbildung wie bei prov. *ar-renc* neben *renc*, frz. *ar-ranger* neben *ranger*, ital. *aringhiera* neben *ringhiera* liegt uns noch vor im afrz. *arroï*, Zurüstung, Gerät, Putz (cfr. nfrz. *dé-sarroï*, Unordnung) und *arroier arrear*, zurüsten, ital. *arredo* und *arredare*, span. *arreo* und *arrear*, pg. *arreo* und *arrear*, pr. *arei* und *arredar*, *arrezar*, neben afrz. *roi*, Ordnung, ital. *redo*, auf welches noch ital. *corredo*, span. *correo*, cat. *correu*, afrz. *conroi*, pr. *conrei*, sowie afrz. *desroi derroi*, pr. *desroi* zurückgehen.

Dies macht nur gelegentlich bei Erwähnung des spanischen Adverbs *arreo* 'nach der Ordnung, hintereinander' den Versuch, den ersten Bestandteil der Zusammensetzung zu erklären, indem er es in *a reo* zerlegt. Wie kommt es aber, daß die obengenannten Composita in allen Sprachen gleichmäÙig Geminatio des *r* zeigen?

Ich sehe in diesen Wörtern ebenfalls eine Zusammensetzung mit dem germanischen Thema *hari*. Dafür sprechen einerseits die bei Ducange aus der Lex ripuaria angeführten mlat. Formen *hari-reda* und *harroida*, die beide die Aspiration zeigen und von denen wenigstens die erstere noch das *i* erhalten hat. Andererseits ist der Umstand von Bedeutung, daß sowohl frz. *arroy*, mlat. *aredia*, ferner frz. *arrear*, mlat. *arraiare*, mlat. *arrayamentum*, *arraia-*

*tor, arraizus, haraidus, haraidum und hariraida*, über deren Diphthong *ai* wir noch weiterhin zu sprechen haben werden, noch vielfach den Begriff der kriegerischen Zurüstung enthalten.<sup>1</sup> So heisst es anno 1325: *aliis aredibus ad proclium et exercitum opportunis*. anno 1338: *centum homines — eligatis, tristis et arraietis etc. gentes sufficienter munitas et arraiatas*. anno 1313: *aliquem comitem duxisse pulcrum multitudinem hominum in equis sic bene arraiatorum*. anno 1322: *vobis mandamus ut congregari et araiari facias ad resistendum dictis inimicis nostris*. anno 1346: *le roy fist arraiier ses batailles beals et grosses*. anno 1348: *communs sera le uz a nous seugre un jour — arreez souffisamment chascuns selon so. estat. — Puis feit le roy de France son arroy et prit avec lui tous ses hauts hommes*. anno 1370: *mandamus omnes defensabiles partium vestrarum arraiari et in arraiatione (afrz. arreanche) teneri facialis*. anno 1322: *assignavimus ipsum comitem — et superiorem arraiatorem (= arraiour, maréchal de camp, praefectus castrorum DC) — tam hominum ad arma quam peditum*. Feiner in litteris regis Edwardi II anno 1326: *le roy as tous arraiours et mesnours des gents d'armes et de pic*.

Was den zweiten Bestandteil der Zusammensetzung anbetrifft, so entscheidet sich Diez nicht eadgültig. Er trägt Bedenken, ital. *redo*, afrz. *roi* von goth. *raidjan*, bestimmen, anordnen, ags. *geraedian*, mhd. *gereiten*, bereit machen, anordnen, die allerdings mit ihren Bedeutungen trefflich zu den romanischen Wörtern stimmen würden, abzuleiten. Denn *raidjan* würde nach der Strenge der Regel ein romanisches *radare* erzeugt haben, während das ital. *e* in *arredo*, prov. *arrei*, afrz. *arroi* als gemeinsame Grundlage gebieterisch ein langes *ē* verlangen. Aber es giebt noch ein anderes germanisches Thema, dessen Begriff ebenfalls vortrefflich paßt und das obiger Forderung entspricht; dies ist *rāda*, dessen Bedeutung ursprünglich (s. Schade) 'Vorrat oder Mittel zu sorglicher Hilfe, hilfreiche Geneigtheit, Hilfsfreicheit', ist. Dieses Thema ergab die Substantiva ahd. *rāt*, Rat, Beratung, Vorsorge, Beihülfe, Vorrat, Gerät, as. *rād*, ags. *raed*, afries. *rêd*, an. *rūdh* und die Verben ahd. *rātan* raten, mutmaßen, auffordern, in sorglicher Absicht bereiten, as. *rādan*, ags. *raedan*, an. *rūdha*, got. *-rēdan*, sorgend bedacht sein, bestimmen, verschaffen in den Compositis *garēdan*, auf etwas bedacht sein, Sorge tragen, *fairagarēdan*, *urrēdan*, *undrēdan*. Schon Waltemath entscheidet sich a. a. O. p. 82, was das Französische anlangt, für die Ableitung aus einem fränkischen *rêd*, das dem ahd. *rāt* entspricht. Dieses *rêd* zeigt sich in fränkischen Eigennamen bis in das 7. Jahrh., ja selbst noch zweimal am Ende des 7. Jahrh., während statt dessen seit ungefähr 680 meist *rād* auftritt (Waltemath p. 49—50). Geht nun das frz. *roi* auf ein solches fränk. *rêd* zurück<sup>2</sup>, wie wir es an-

<sup>1</sup> Man vgl. übrigens *Hergewaede* bei DC., was mit *militaris suppellectilis* und *arma bellica* erklärt wird.

<sup>2</sup> Man beachte auch die Bedeutung von *roi* in der Wendung *savoir son roi*, sich zu helfen wissen, eig. Rat wissen.

nehmen dürfen nach den Lautgesetzen, dann muß es noch vor der Zeit, wo *rêd* zu *râd* wurde, in die Sprache aufgenommen sein. Und für dieses Alter spricht auch der Umstand, daß das Thema *hari* in der Zusammensetzung *arroi* noch nicht den Umlaut erduldet, der ja erst in der Mitte des 8. Jahrh. und Anfang des 9. zur vollständigen Herrschaft gelangte (Wætemath p. 48), sowie daß *arroi* ohne *h* erscheint (cfr. *ar-ban*).

Was den Diphthong *ai* in den im mlat. überlieferten Formen wie *arraiare* anbetrifft, so ist es die angelsächsische Form des normannischen *ei*; norm. *arraier* ergab ags. im 12. Jahrh. *arraier* und latinisiert *arraiare*, was auch dadurch erhärtet wird, daß sich diese Wörter nur in angelsächsischen Urkunden finden.

Inbezug auf die Formen der übrigen romanischen Sprachen wies schon Diez darauf hin, daß das Wort von Frankreich aus möglicherweise Verbreitung gefunden, zumal da es auf diesem Gebiete in größerer Entfaltung erscheine. Es wäre aber auch nicht undenkbar, daß es durch Vermittelung der gothischen Form, die ja ebenfalls *z* zeigt, Eingang gefunden.

In der Chanson de Rol. findet sich *algier*, *algeir*. Diez erinnert bei diesem Worte an das ahd. *azgêr*, ags. *algâr*, altn. *algeirr*. Dies scheint die Herausgeber, wie Léon Gautier, bestimmt zu haben, dafür überhaupt *algier* einzusetzen. Sehen wir uns die Stellen an, in denen sich das Wort findet:

- v. 442 li roi Marsilies ad la culur muée  
de sun algeir ad la hanste crollée
- v. 438 li reis Marsilies en fut mult esfrees:  
un algier unt ki d'or fut enpenez
- v. 2074 il lancet lur e lances e espiez  
wîgres e darz e museraz e algiers.

In den beiden ersten Stellen trägt der König Marsilie die Waffe, und zwar in einer Versammlung, wo der König auf dem Throne sitzt. Sollten wir dadurch nicht bestimmt werden, in dem *algier* ein Attribut seiner Würde zu sehen, das nur dem Edlen ursprünglich zukam? Was die dritte Stelle anbelangt, so könnte der Umstand, daß eine ganze Reihe von Waffen erwähnt wird, die Wahl des Ausdrucks *algier* entschuldigen. Auf jeden Fall wäre es gewagt, da in jenen beiden Stellen wenigstens das Wort mit *l* überliefert ist, *algeir* einzusetzen, und wir entscheiden uns deshalb für eine Zusammensetzung mit dem germanischen *adal*.

TH. BRAUNE.

## MISCELLLEN.

### I. Handschriftliches.

#### 1. Elf neue Handschriften der prosaischen Brut-Chroniken.

Eine eben erschienene Publikation von J. Koch *Li rei de Engleterre*, über welche ich in der Deutschen Litteraturzeitung 1886 n<sup>o</sup> 28 berichtet habe, veranlaßt mich ergänzend auf den von Koch übersehenen Artikel P. Meyer's in dem Bulletin de la Soc. des Anc. Textes Français 1878 zurückzukommen.

I. Paul Meyer führt in demselben zunächst auf: *Le Brut d'Angleterre abrégé*, beg.: *Escotez beau seignours*, enthalten in Hs. Gg I 1 der Cambridger Universitätsbibl. Ich glaube, daß dieses Werk in engem Zusammenhang mit den beiden bei Meyer folgenden steht und verweise dafür auf S. 107 Absatz 2 und S. 111 Absatz 1.

II. Hinsichtlich des *Livre des Rois de Bretagne* und des *Brut d'Angleterre par Raouf de Boün* hält P. Meyer wohl mit Recht das letztere Werk für eine Überarbeitung des ersteren. Von dem letzteren ist bisher nur eine Hs. bekannt: Hs. Harl. 902. Sehr zahlreich sind dagegen die Hss. des ersteren Werkes, allerdings weichen auch sie nicht unbedeutend von einander ab. P. Meyer führt das von Glover 1865 in *Le livre de rois de Brittanie e le livre de reis de Engleterre* für die Master-of-the-Roll-Series abgedruckte MS. Trinity Coll. Cambridge R. 14. 7 an, sowie ein nicht näher bezeichnetes vatikanisches, aus welchem Glover Varianten als Fußnoten mitteilte, außerdem die Hs. Tanner 195 f. 129 der Bodleiana, eine Hs. des Record Office in London, und ein Ms. Old Royal 20 C. VI des Britischen Museum. John Koch druckte, den Text von neuem nach einer Cotton Hs. Caligula A IX, welche auch Chardry's Werke enthält und die einleitenden Abschnitte, die vom Trojanischen Kriege anheben, nicht kennt. Genau so verhält es sich mit einer noch unbekannten zweiten Cotton Hs. Galba E III, welche beginnt: *Jadis al tens des Engleis soleit Engleterre estre en cinc partis*. Außerdem sind mir noch 4 Hss. bekannt, welche denselben Geschichtsauszug bieten, nämlich:

1. die Hs. Oxford Douce 115 Bl. 67—70. Hier reicht der Text bis 1272. Dem Text voraus gehen darin 6 Verse, von denen die ersten 4 die Eingangsverse zu Waces Brut sind: *Qui voel oir*



*et voet sauer De rey en rey de heir en heir Dont il sont et dount il vyndrent Ceux que Engleterre tyndrent cy purra oir et veer Et breuement sanz mentir.* Dann beginnt die Chronik: *Deuant la natiuite nostre seigneur iesu crist Mill et CC aunz vynt Brutus le filz Cisilius et Corinius son frere en Engleterre.* Sie schließt mit den Worten: *Après li regna son filz le roi Henry le tierz LVI aunz et III symeignes, molt prodome en dieu et gist a Westmoustier, En son temps feust la destruction du chastiel de Bedeford et la bataille de Lewes et la bataille de Euesham et la sege de Kelingworth.* Es folgen dann noch einige lat. Worte über Eduard I.

2. die Hs. Oxford Seld supra 74 Bl. 122<sup>c</sup>—125<sup>d</sup>. Der Text dieser Hs. bricht in der Regierung Eduard I ab. Er beginnt: *Deuant la natiuite nostre seigneur mil et deus cent aunz vint brutus le filz silmius en engleterre si fist la vile de Lundres* und schließt: *Et ceste rei Edward fist sun fiz Edward prince de Waleis, Et en sun tens fu Robert de Winchilse erceueske de Kanterbure accuse al apostoille Clement . . . . kar li apostoille prist le spirituale e le rei le temperaine.*

3. die Hs. Oxford Rawlinson D (Misc. 329 Bl. 123—130. Der Bericht dieser Hs. reicht bis 1296 Anfang: *Auaunt la incarnation mil CC aunz un tres vaillaunt chiualer qe feust appelle brutus fiz siluius du lignage de troye vient par nef . . . si ariua en une terre que feust appelle albion.* Schluß: *Le roi dengleterre edward la terre descoco forfete pour le trespas le roi iohan resceut en sa main et par drest jugement iohan baillioli du roialme descoco ousta pour touz jours.*

4. die Hs. Arundel XIV des Herald Coll. Bl. 148—50, derentwegen ich auf Madden: *Lai d'Havelock* 1828 S. XXIV verweise. Der Text weicht stark ab: *La linguee des Bretons et des Engleis . . . . Brut et Cornelius furent cheualers chacez de la bataille de Troie MCCCVII anz deuant qe dieus nasquit et vindrent en Engleterre, en Cornewaille et riens ne fut trouee en la terre forsqe geanz, Geomagog, Hastripoldius, Ruscalbundy et plusurs autres geanz.*

III. Die dritte Chronik, welche P. Meyer bespricht, und welche die weiteste Verbreitung gefunden hat, zerfällt nach ihm in 2 Redaktionen, welche jede wieder in 2 Fassungen vorliegen. Wegen des Alters dieser Chronik, verweise ich noch auf „Notes and Queries“ 1856 I 1—4. Die älteste Fassung der ersten Redaktion repräsentiert nach Meyer die Pariser Hs. f. fr. 14640, sie führt die Erzählung nur bis 1272. Ob der eigentlichen Chronik auch hier wie bei den nächsten Hss. ein poetischer Prolog vorausgeht, oder nicht, läßt sich aus Meyers Angaben (S. 115 vgl. S. 122 n<sup>o</sup> 3) nicht feststellen. Für die 2. Fassung führt Meyer (S. 116) 10 Hss. auf und im Appendix (S. 132 und 140) noch 2 hierher gehörige sowie Bul. letin 1879 S. 98 eine dreizehnte. Ich vermag diese Zahl noch um 4 weitere Hss. zu vermehren, nämlich durch die 3 oxforders Hss. Wood 8, Rawlinson D (Misc.) 329, Douce 128 und die Hs. Arundel 31 des College of Arms in London.

1. Die Hs. Wood 8 (Bodl. 8596) beginnt ohne jeglichen Prolog mit der Kapitel-Überschrift: *De la nesaunce Brut et de sa*

venue en Engleterre. Es folgen die Worte: *Celi qi vouldra sauver coment Brut vint primes en Engleterre et conquist la terre cy poet il sauver et oir* und dann der gewöhnliche Anfang: *En la cite de graunt Troye i auoit un chivaler fort et puisaunt et de graunt poer qi auoit a noun Eneas.* (Auch die Hs. Cott. Domitian A X enthält jedes Prologs, doch beginnt sie den Text mit einigen lateinischen Sätzen, welche anderwärts am Schlusse des Prologs stehen). Der Schlus der Hs. fehlt, der Text bricht ab im Beginn der Regierung Eduard I: *Et tant com sire edward demor(er)out en la terre seinte son pere le roi henri se lessa morir a loundres quant il auoit regne bien noblement cinkaunte sis anz e dys et noef iours si morust le iour seint edmond larcuesque de canter[bury] et fuil enterre noblement a westmouster le iour seint edmond roi et martir lan de lincarnation jesu crist mil deus centz seissante et duze de qui alme dieu cyt merci amen* (Vgl. Bullet. 1878 S. 116 o.) *Del bon roi edward. Apres la mort cesti henri le tierz regna son filz edward un tresnoble prince de la cristianile. kar unkes ne fuil roi Engleis de ses traytres felons tant templee ne de forte guerre tant ocupe com il estoit a tut son viuaunt par son droit maintenir. Kar le primer an de son coronement le comenca lewlyn de galis countredire son homage et sa rente a quei li meismes se fuist oblige el temps son pere henri et que en preiudice de lui auxi com de son seignur lige se vusist sanz son conge marier. Mais celi roi edward par vertu de guerre le confundi maintenaunt si le mist derchief a noueale rancon et lui fist prendre femme de son don. En peu temps de guerre se lia au roi edward parson escript tesmoignaunt a son parlement venir nome . . .* Die Dubliner Hs. Trinity Coll. E. 2, 33, aus welcher Meyer die entsprechende Stelle mitteilt, weicht ganz ab und weist einen bedeutend erweiterten Text auf, ebenso wohl auch die übrigen von Meyer angeführten Handschriften. Der Text von Wood steht vielleicht dem der Cheltenhamer Hs. 8141 (l. c. S. 117) am nächsten.

2. Die Hs. Rawlinson D (Misc.) 329 schickt wie die Mehrzahl der Hss., welche die zweite Fassung der ersten Redaktion bieten, einen poetischen Prolog voraus, doch schreibt auch sie, ebenso wie die übrigen denselben wie Prosa. Das Gedicht ist nur in einer Hs. (Cott. Cleop. D IX Bl. 67<sup>a</sup>) selbständig und vollständig überliefert und danach nicht nur von Jubinal im *Nouveau recueil* II 354 ff., sondern auch und zwar sorgfältiger von F. Michel im *Appendix der Geste Regum Britanniae* London 1862 für die Camden Society. Ich besitze eine neue Abschrift nebst vollständiger Kollation des Rawlinson und Douce 128-Textes, sowie teilweiser der Texte in Cott. Cleop. D VII, Additional Hs. 18462, Harleian 200, und Arundel 31 und Meyer teilt Eingang und Schlus nach der Dubliner Hs. mit. Daraus geht hervor, dafs alle Chronik-Hss. im Prologtexte gegen Cleop. D IX im wesentlichen übereinstimmen, namentlich hinsichtlich der Lücke von 52 Zeilen vor den Schlusversen (Michel S. 912 f., Jubinal S. 370 f.), worüber Meyer hinsichtlich der Dubliner Hs. leider nichts angibt. Douce 128 und Harl. 200 weichen gemeinsam am

meisten ab. Beide haben auch einen franz. Prosaabschluß. Der Arundel Hs. fehlen die ersten 139 Zeilen des Gedichtes und die latein. Überleitungsformel zur Prosa-Chronik (Bullet. 1878 S. 123), welche sich aber in Rawlinson, Additional, Cott. Cleop. D VII wie in Cott. Dom. A X und Dublin findet. Das in 8silbigen Reimpaaren abgefaßte Gedicht ist ganz in Prosa aufgelöst in der Hs. Corp. Christ. 78 (Bullet. 1878 S. 133) und wie Meyer angiebt durch eine Version in Alexandriner-Tiraden ersetzt in der Pariser Hs. 12156, während in Cott. Dom. A X, Wood 8 und Cheltenham 8141 der Prolog gänzlich fehlt, Douce 120 wie Corp. Christi Coll. Oxford 293 den Anfang verloren haben. Erwähnenswert erscheint es, daß in der Oxforder Hs. Wood 1 Bl. 1 sowie in den 4 Cotton Hss. Tit. A XIX f. 103, Vespas. E X f. 390, Cleop. D VIII f. 3, Nero D VIII f. 186 eine lat. Version des Gedichtes steht unter der Überschrift: *De origine gigantum in Insula albion olim habitantium et de nomine insule que nunc anglia dicitur*. Hierauf folgt in den Cott. Hss. ein kurzer, in der Oxforder Hs. fehlender, Absatz: *Anglia modo dicta olim Albion dicebatur et habebat inhabitatores gigantes. Qualiter hoc nomen sibi inditum fuerat et qualiter tali gente inhabitata fuerat jam patebit*. Dann folgt der in allen 5 Hss. wesentlich übereinstimmende Text. Hs. Wood 1 stammt aus dem 14. Jahrh., die Cott. Hss. sind jünger. Anfang: *Transcuris a mundi constitutione tribus milibus nongentis et LXX annis fuit quidam grece cunctis regibus potentior qui habebat de conjugis sua regina XXX filias admodum sponas et grandes sicut erat pater et mater earum nominibus tum incognitis excepto nomine filie senioris, que dicebatur albina et omnes filie simul erant nutrite omnesque famosis regibus erant nupte . . .* Schluß: *nam inter aduentum brutonum in hanc terram et aduentum christi in mundum mille centum et XXXVI anni fluxerunt; porro ab aduentu dominarum hunc terram primo inhabitantium usque ad aduentum Bruti qui eam deleto nomine Albion suo fecit nomine appellari Britanniam CC et LX anni intercurrerunt. Et hoc numero annorum terra hec que Anglia dicitur terra gigantum et sic ueritas clarescit historie de primis habitatoribus huius terre*. Der lateinische Text schließt also wie in Hs. Douce 128 und Harl. 200 vor der großen Lücke. — Die eigentliche Chronik beginnt in der Rawlinson Handschrift auf Blatt 12: *En la noeble cite de troye il y auent vn noble chiualer fort et puisaunt de corps qe auent a noun Eneas. E qaunt la cite de troie fust prise etc*. Sie schließt auf Bl. 121 v<sup>0</sup>: *En cel temps a la feste de seint Johan ante portam latinam si feust vne feire a hadingloun en les parties descote et illoques vindrent vne compaignie des Engleis et occirent qaunt qil trouerent deuaut et pristrent toles les bestes et touz autres biens qe illoques trouerent*. Dieser Schluß stimmt fast ganz genau zu dem der Dubliner Hs. (Bullet. 1878 S. 120 f.), dagegen weicht etwas mehr eine Stelle auf Bl. 111 r<sup>0</sup> ab, welche vom Ende Eduard's I. und von dem Regierungsantritt Eduard's II. berichtet (vgl. l. c. S. 118 f.): *Cesti roi Edward gracious homme plein de merci et de pile qi par tut auent la victoire de ses enemis car vertu et victoire lui auent dieu done pur sa graunt*

liaute. Cesti bon roi morist le jour de la translatioun seint thomas de Caunterbiris lan de son regne XXXV et gist a Westm. de qi alme dieu cil merci. — Apres cesti bon roi edward regna son fiz edward de Caernaruan beaux home et fort de corps mes si tost quil comenca a regner vn graunt descord surdist entre lui et leuesque de cestre wauter de langeloun jadis tresorer son pere. Cesti roi edward amast chierement de quer ascunes persones qe son piere souent foiz li defendi de eux come vn sire pieres de gauastoun et par les preres de la terre exille hors de cest roiaume. mes cel exil ne durra gers car lost opres mesme cel an qil feust corone il fist remaunder le dit pieres encountre la defens son piere et saunz assent del barnage et lui fist counte de Corneuille. Cesti roi passa outre meer oue bele compaignie des chiualers et euesques et espasa dame isabel etc. Die Hs. hat keine Kapiteleinteilung, die Namen der Könige sind aber am Rande eingetragen. Zur Vergleichung mit dem Schlufs von Wood 8 stehe hier noch Bl. 102 r<sup>o</sup>: *Apres cesti roi henri regna edward son fiz le plus renome chiualer du mound car la grace de dieu en lui estoit, car touz iours ou il esteit si auent la victoire de ses enemis et tost apres que le roi henri se lessa morir il vient a loundres oue bele compaignie des countes barons et oue grant chiualerie et lem lui feseit graunt honour.. (102 v<sup>o</sup>).. Le primer an apres que li roi .e. feust coronee Lewelin prince de Gales maunda en ffrance au counte de Mountfort quil par conseil de ses amis esposereit sa fille. le counte se auisa sur ceste chose si lui remaunda et dist quil li enuoieret sa fille si la fist aparailer et son frere aymer si les mist en meer vers gales. mes vn burgeis de bristut que vient od vins les encountra en meer et les prist a force et les amena au roi edward en saue garde. Et quant lewelin loit dire rancour lui prist au queor et pur surquiderie comenca a guerrier le roi et fist multz de maux as engleis abatist les chastels le roi et comenca forment a destrure les terres le roi et quant noueles vient au roi de ceste chose il se tourna vers gales saunz pluis delai et fist taunt par son gracios poer quil enchaca lewelin a si grant meschief quil de fin pour se rendi au roi et lui dona L mill mars dargent pur sa pees auoir et prist la damoisele et son herilage et fist vne obligation au roi de venir a son parlement deux foiz par an.*

3. Die Hs. Douce 128, welche Kapitelüberschriften aufweist, beginnt Bl. 63 r<sup>o</sup>: *En la noble cite de graunt troye yl i auoit vn noble chiualer fort et puisaunt et de graunt poer quauoit a noun Eneas* und bricht Bl. 163 ab mit den Worten: *Ceste desconfiture fust le Mescerdy proschein deuant le feste de Seint Laurence* (= Rawlinson Hs. Bl. 120 r<sup>o</sup> Z. 2 v. u.). Sie stimmt wie schon oben gelegentlich des poetischen Prologs hervorgehoben wurde, genau zu Harleian 200. Ich teile als Probe daraus eine Stelle, welche Eduards I. erstes Regierungsjahr betrifft, mit. Bl. 151: *Del comencement de son regne. Le primer an que le bon roy edward fust corone lewelyn prince de gales maunda al counte mountfort pur feare aliaunce du mariage entre luy et sa fille et tut pur estre aide par aliaunce encountre le roy edward. Le counte se agrea et maunda sa fille vers Gales par mear. mais un burgeis de bristut qui vient od vins de bristut les encuntra en mear et*

*les prist a force et les amesna au roy edward* (vgl. Rawlinson, Ashmole und Wood Hs.).

4. Die Hs. Arundel 31 des Herald College beginnt die Chronik: *En la noble cite de troie il y auoit un fort chiualer et puisaunt et de grant poer qe auent a noun enneas. Et quant la cite de troie estoit gaste.* Vgl. den nicht veröffentlichten Catalogue of Arundel MSS. in the Libr. of the College of Arms 1829 von Black und wegen des poetischen Prologs oben S. 281. Weitere Notizen liegen mir leider nicht vor.

III B. Auch die zweite Redaktion der dritten Brut-Chronik zerfällt nach Meyer in 2 Fassungen. Die erste Fassung vertritt die Hs. Ee I 20 der Cambridger Univ.-Bibl. Sie beginnt ohne Prolog und schließt mit dem Tode Eduard's I. Die zweite Fassung dagegen führt den Bericht bis 1333 fort und macht Meyer (l. c. S. 126) 5 Hss. derselben namhaft, dazu kommt als sechste Old Royal 20 A XVIII (l. c. S. 142). Mir sind noch 2 weitere Hss. bekannt: Old roy. 20 D III (alt 19 CIX) in London und Ashmole 1804 in Oxford. Von der ersteren habe ich mir nur notiert, daß sie früher abbricht als Ashmole und daß sie den Prosaprolog der Mehrzahl der Hss. dieser Redaktion bietet. — Die Ashmole Hs. beginnt Bl. 49<sup>a</sup> mit diesem Prolog (vgl. l. c. S. 129 den Anfang aus Cott. Cleop. D III): *Ci poet homme oir coment Engleterre fust primes nommee Albyoun et par poi receust cel noun. — En la noble terre de sirrie ert un noble roi poestifs de tres grant renoun que out a noun diodicias que si noblement et si bien se contint par sa haute chiualerie quil conquist totes les terres entour luy issint que totes les rois pur poy del mounde furent a luy entendantz. Auint issint que cesty diodicias esposa vne gentil damoisele la fille de son vncler que out noun labana et luy amant come reson le voleit. si engendra de luy trent et treis filles dont la eimesce ert nommee albyne et celles damoyseles quant vindrent a age deuindrent si beals que a merueille par qui le roy diodicias leur piere [pensa quil les fereyt marier mult richement e] fist vn somouns par ses briefs a tuz les rois que tindrent de luy quilz venissent a vn certain iour en son brief contenuz a vne roiale feste a quel iour touz y vindrent et mesnerent od eux admirals princes et ducs et noble chiualerie.. Der Prolog schließt Bl. 49<sup>b</sup>: *et des conceurent et puis enfauntirent geauntz dont vn fust nommee gogmagog et vn autre lankherigan et issi diuersement furent nomez et en tiele maniere vindrent et nasquirent les horribles geauntz en albyon et il habiterent en caues et en mountaignes a leur voluntee, et en auoyent la terre de albyon a pleisir par my et par tut tant que bruit ariua a cottenesse(?) en le isle de Albyon et la conquist de les geauntz auantiditz. Ci finist le prologue de lisle de albyon. Die Chronik selbst besteht aus 125 Kapiteln. Das erste hat folgende Überschrift: *Coment bruit fust engendree et coment il occist primes sa miere et puis son piere et coment il conquist albyon que bruit puis noma brutaigne apres soun noun demoisne que ore est dit engleterre apres le noun engist de saxoigne.* Der Text beginnt mit: *En la noble citee de grant troye y out un fort chiualer . .* Bl. 81<sup>b</sup> Tod Hein-**

rich III.: *Et le roi endementres se lessa murrir a Westm. quant il out regne cinquante et cink ans et dis et noef semeynes le iour seint edmund lercsesque de Cauterbyry et fust enterree a Westm. le iour seint Edm. le roi lan de lincarnacion iesu crist MCCLXXII — Prophecie Merlyn allege del roi henry filz le roi johan. Cap. 162* (fehlt wieder in der ersten Redaktion und speziell in Douce 128, Wood 8, Rawl. D 329; dagegen hat es auch die erste Fassung der zweiten Redaktion, vgl. Bull. 1878 S. 125): *De cest roy henry prophetiz merlin et dist que vn aigel vendrent hors de Wyncestre lan de lincarnacion mill CC et sesze od leures veritables et seintee en son coer escriptes et dist veritee . . . . . Del roi edward filz le roi henry Cap. 163 . . . . . Coment ydoine la fille lewelyn prince de galez et sire aymer frere le counte de Muntfort furent pris en la mer. Cap. 164* *Le primer an apres que le roi Edward fust coronee levelin prince de gales maunde en fraunce al counte de muntfort quil par consayl de ses amys espousast sa fille. Le counte soi auisa sur ceste chose et remaunda a lewelyn e dist quil enuoierait pour sa fille et si maunda aymer son frere apres la damoysele. Et lewelyn aparaila neefs pur sa fille et pur sire aymer et pur lour beale compaignie; mes il fist lort car il auait eu couenaunt al roi edward quil ne dorreit sa fille a nully sanz son conseil. Mes un burgeis de bristuil que vint od treis neefs de vins chargez les encontra en haute mer et les prist a force si les mesna al roi. (Vgl. Rawlinson, Douce und Wood Hs.) . . . . Bl. 86<sup>v</sup>: De la mort le roi Edward Cap. 187. Quant le roi Edward auoit dauntlee ses enemies de escoce il sen turna vers le suth le enmaladie a burgh vn(?) sandes en marche descoco et bien sauoit qui la mort ly aprocha si apella a ly sire henry de laci counte de nicole sire guy counte warre sire amer de valence counte de prebroche et sire Robert de cliford baroun et les pria sur la foi quils le furent tenus quils feissent sire edward de carnareuan son filz regner al plus tost quils poeient et quils ne soeffrassent peres de Gauastone reuenir en engleterre pur son filz rioler. Et ils le otroierent. Le roi come bon crist i en receust puis ces dreitures de seint esglise et prins verrei repentaunt murrust illoques, quant il out regnee cyquant et cink ans et a grant solempnitee puis fust il enterree a Westm. de que alme dieu eit merci Amen. (Vgl. Bull. 1878 S. 125) Prophecies merlyn declaree del roi edward filz le roi henri cap. 188 (Dies Kapitel fehlt in der Rawlinson Hs. und in der ganzen ersten Redaktion) *De cesti roi edward prophetiza merlyn et ly noma dragon le seconde de les sys darreins res que serroient a regner en engleterre et dist quil serreit mellee de merci et de fierte . . . . Bl. 87<sup>v</sup>: Et del isle de Motoun lan que a Martille firent les gentz grant doel pur la mort le bon roi edward car ils vierent que le roi edward irreit en la terre seinte pur vengier soi des enemis dieu car ceo fust son souereyn purpos lalme de qui soit en repos entre les angles dieu. Amen. — Del roi Edward, filz le roi Edward. Kap. 189: Apres cesti roi Edward regna sire Edward son filz que nasquist en carnareuan. Cesti edward ala en fraunce et espousa isabella la fille al roi de france le vint et quint jour de janeuer a nostre dame de болоine lan de grace**

*MillCCCVIIe et le vintisme jour deffeuier lan siuaunt apres fust il solempnement coronee a Westm. par lerceuesque robert de wynchelsee de canterbury, en la presse sire johan de bakwelle ert moerdri et mort en la presse. et si lost come le bon roi edward fust mort sire edward son filz maunda pur peres de gauastoner hors de gaskone et tant ly ama quil li appella son frere et maintenaunt ly dona le honur de Walingford. ne demoura gaires quil nel dona le counte de Cornewaille contre la volentee de son barnage et si fist il mettre sire walter de langelone euesque de cestre en la prison denz la tour de loundres od deux garsouns solement pur ceo quil fust corucez od lui car par son procurement fust il mys en la prison el temps de trailliee bastone. Das letzte Kapitel der Hs. steht Bl. 102<sup>a</sup> und ist überschrieben: *Coment le roi Edward acrocha a ly graciousement les hommages et les foialtez descoce dount il esteit froselos par le conseil sa miere et le counte de la March. Cap. 225.* Die Schlussworte lauten Bl. 102<sup>d</sup>: *et cel houre attenderent les escos en la biaunce qui les en a force serroient occis ou noiez.**

Aus den mir vorliegenden Varianten ergibt sich, daßs Additional 18462 und Old roy. 20 A. III einerseits, Cotton Cleop. D III, Old royal 20 D III und Ashmole 1804 andererseits eng zusammen gehören. Schliesslich bemerke ich, daßs obige Mitteilungen aus Auszügen entnommen sind, welche ich mir vor vielen Jahren anfertigte, zu einer Zeit also, als P. Meyers Aufsatz noch nicht existierte.

E. STENGEL.

## 2. Bruchstück aus dem „Roman de Troie des Benoît de Sainte-More“.

Das Fragment, welches in der Kaiserl. Universitäts- und Landesbibliothek zu Straßburg aufbewahrt wird, hat einer, wie es scheint, bis jetzt noch unbekannten Handschrift des 13. Jahrh. angehört.

Es besteht aus 2 Pergament-Doppelblättern in Quart, die offenbar früher als Bücherumschläge gedient haben, worauf auch noch einige Federproben späterer Hand (XV. s.) hindeuten. Jede Seite ist zweispaltig, jede Spalte hatte ursprünglich 30 Zeilen, wie die beiden ersten, vollständig erhaltenen Blätter noch zeigen, die beiden letzten sind am Fufse stark beschnitten und zwar fehlen denselben 6 resp. 7 Zeilen. Das Ganze umfaßt noch 429 paarweise gereimte Achtsilbner und zwar die Verse 28581—28698 (Bl. 1), 29219 bis 29342 (Bl. 2)<sup>1</sup>, 29823—29845 (Bl. 3, Sp. a), 29853—29875 (Bl. 3, Sp. b), 29883—29906 (Bl. 3, Sp. c), 29913—29935 (Bl. 3, Sp. d), 29943—29966 (Bl. 4, Sp. a), 29973—29996 (Bl. 4, Sp. b), 30003 bis 30026 (Bl. 4, Sp. c) und 30033—30058 (Bl. 4, Sp. d) der von Joly besorgten Ausgabe. Die Verse 28637, 29227, 29269, 29321, 29913 und 29983 beginnen mit rot oder blau gefärbten Initialen. Die Schrift ist klein und manchmal nicht gut lesbar; an einigen Stellen ist sie abgerieben, sodafs die Buchstaben mitunter nur schwer oder gar nicht zu erkennen sind. Die Ergänzungen sind in

<sup>1</sup> Zwischen Bl. 1 und 2 fehlen 2 Doppelblätter, ebenso zwischen Bl. 2 u. 3.

eckige Klammern eingeschlossen. Die Schreibung wie die Fehler des Manuskriptes sind beibehalten, aber die Abkürzungen sind aufgelöst und kursiv gedruckt. Bloße Punkte zeigen fehlende Verse an. Sprachlich erinnert unser Bruchstück, wie die meisten Handschriften dieses Gedichtes, an den Dialekt der Ile-de-France.

Erwähnt wurde es schon von Stock in „Die Phonetik des Roman de Troie“ und der „Chronique des ducs de Normandie“ Straßburg 1878. Diss. (Separat-Abdruck aus den Roman. Studien), der auch im Laufe seiner Arbeit 5 Stellen daraus anführt.

Immerhin dürfte aber der vollständige Abdruck desselben gerechtfertigt erscheinen, da unser Text nicht selten von dem der Joly'schen Ausgabe abweichende Lesarten zeigt und auch noch Verse enthält die Joly's Hs. nicht hatte. Es sind folgende: 28604<sup>a</sup>, 28604<sup>b</sup>, 28684.

- |                    |  |       |                                       |
|--------------------|--|-------|---------------------------------------|
| 28581              | Ce dit <i>et</i> conte li actors 1a          | 28610 | Mes ce nestoit pas fine amors         |
|                    | Quel nauoient mie seignors                   |       | Que traison <i>et</i> deceuance       |
|                    | Mes li reperes des erranz                    |       | Gries en estoit la desseurance        |
|                    | Que par mer erent trespassanz                |       | Ice recontes . Hulixes.               |
| 28585              | Je . di rois <i>princes et</i> demaines      |       | Quant il chai es meins circes         |
|                    | Erent por elle en tiex peines                | 28615 | Bien en auoit oi parler               |
|                    | Que miex . uoississent estre mort            |       | Mes ce ne pot mie eschiuer            |
|                    | Car el sauoient art <i>et</i> sort           |       | <i>Et</i> el de lui meint ior auoit   |
|                    | A herbergier les conuoient                   |       | Quant de si grant baute leuoit        |
| 28590              | <i>Et</i> apres si les enchantoient          |       | Pense quele le retendra               |
|                    | Que sempres ierent si surpris                | 28620 | James de lui ne partira               |
|                    | <i>Et</i> de lor amor se <sup>1</sup> espris |       | Ses sorceries ses charaiz             |
|                    | Quen culz nauoit reson ne sen                |       | A fet por lui <i>et</i> ses essais    |
|                    | Se li tresors . octeuient.                   |       | Fort sont li art <i>et</i> li coniere |
| 28595              | Fust lor si lor donassent il                 |       | Auque li torne a sa mesure            |
|                    | Einsi en ont serui bien mil                  | 28625 | A lui se couche molt li plect         |
|                    | De partir deles ert noiant                   |       | Quil la ioisse <i>et</i> quil la best |
|                    | Trop <i>est</i> greux li lor torment         |       | Et si fet il cest ueritez             |
|                    | Cil qui en lors mains iert cheoit            |       | Einz que li mois fust tres-           |
| 28600              | Estoit souent a mort destroit                |       | passez                                |
|                    | Car tant <i>est</i> deles embeuz             |       | Fu el grosse de lui <i>et</i> plains  |
|                    | <i>Et</i> de lor amor deceuz                 | 28630 | Fors sol lores ne plus ne             |
|                    | Quil ne pensast iames allors                 |       | mains                                 |
|                    | Griement uendoient lor amors                 |       | Not elle de nului enfant              |
| 28604 <sup>a</sup> | Legier estoit perir de mer                   |       | Que len sache ce truis lisant         |
| 28604 <sup>b</sup> | Enuers le lor a trespasser                   |       | Cist fu en fiere ore engendrez        |
| 28605              | Tout deuoroient <i>et</i> prenoient          |       | <i>Et</i> en male ore refu nez        |
|                    | De rien uiuant merci nauoient                | 28635 | Bien diron au definement              |
|                    | Maint riche home <i>et</i> maint             |       | Com il erra ou <i>et</i> coment       |
|                    | manant                                       |       | <b>M</b> es ici uous diron apres      |
|                    | Fesoient pource <i>et</i> mendiant           |       | Com fetement dant . Hu-               |
|                    | O elles cochoient plusors 1b                 |       | lixes.                                |

<sup>1</sup> e wie es scheint zu i korrigiert.



- Se departi de la reine I c  
 28640 Qui damor ert uers lui acline  
 Sel sot des ars il en sot plus  
 Si que il en uint au desus  
 Ne li sot rien bastir ne fere  
 Puis que il uolt *qu'il prisast*  
 guere  
 28645 Ses oieures ses *coniurasons*  
*Et* ses charroiz *et* ses poisons  
 Ne li ualoient pas .II. aux  
 Sur lui reuertit li *trauax*  
 Et la *grant* paine *et* la dolor  
 28650 *Que* li trai puis por lui maint  
 ior  
 De son auoir qui mout ert  
*grant*  
 Ot il plus de .C. besant  
 El nen pot mie retenir  
 Puis quil li uint a son plesir  
 28655 Lors cognut *bién et* uit .circes.  
 Que pot sot enuers .hulixes.  
 Mestre a troue a sa mesure  
 Tel qui ne creint sort ne *coniure*  
 De son auoir enporte assez  
 28660 *Et* si li lesse les costez  
 Je cuit tout plainz de uif *en-*  
 fant  
 Au departir en fist duel *grant*  
 Par maintes foiz lestut pasmer  
 Quant hulixes .en uit aler  
 28665 *Bién* li estut mout fu gueriz  
 Ou uolentiers ou a enuiz  
 Or a la fille la roine  
 Redemora .I. *grant* termine  
 Cele li fist maint gieu parti id  
 28670 Dont nierent pas sien li choisi  
 Cele en fist auques son uoloir  
 Car mout estoit de *grant* sauoir  
 O lui le tint *et* demora  
 Grant piece tant com li sembla  
 28675 Cele li fist tant par ses sors  
 Que il uousist miex estre mors  
*Et* ne porquant de ce aloit *bién*  
 Que bele estoit sur toute rien  
 Mout fu ses solaz agreeables  
 28680 *Et* trop fu ses cors delitables  
 Sel nel uendit trop richement  
 Nel poist pas fere autrement  
 Car itex estoit sauenture  
 Par *grant* enging a desmesure  
 28685 En reschapa danz .Hulixes.  
 Onc tel paour ce dit not mes  
 Comme de ce quele tenist  
 Neque iames ne sen partist  
 Car onc ne se sot tant pener  
 28690 Que il pout ses ars falser  
 Ne desfere sa paine non  
 Quant il fu hors de sa prison  
 Mout sen fist liez *et* fu ioieux  
 A un oracle precieus  
 28695 Sainz uertueus *et* si sacrez  
 Que les deuines poestez  
 I donoient *certain*s respons  
 Hulixes. o ses conpaignons  
 . . . . .  
 29219 Las est daler par mer noant 2a  
 Et du torment *que* eu *grant*  
 Qui ses niez li a perillies  
*Et* fendues *et* despeciees  
 En une noa la deuant  
 En entra or mes eulz uoiant<sup>1</sup>  
 29225 De la mer lours *et* estordiz  
 Pour la laste sest endormiz  
 A  
 castus .mue la color  
 De mautalent trenble *et*  
 diror  
 El chief li alument li oil  
 29230 Iriez *et* fel *et* plain dorgueil  
 Onques plus hons amerement  
 Ne hai autre mortelment  
 Que .pirrus autretant nel hee  
 La cort *et* tint nue spesee  
 29235 De lui ocirre couuoitex  
 Volenteif *et* desirrex  
 Thetis .estoit fille .acastus  
*Et* fame espouse .peleus.  
 Illec estoit a icel ior  
 29240 Venue querre son seignor  
 El sauoit *bién et* dit li ere

<sup>1</sup> uoiant verblafst.

- Que mort [est]oient<sup>1</sup> si dui frere  
 Set que son pere iert ia ocis  
 Leue li cor aual le uis  
 29245 Crient *et* cuide que ia soit fet  
 Cort la tout droit *et* la enuoit  
 Plore forment mout *est* marrie  
 Quant elle uoit si li escrie  
 Cuiuert fet elle deffacz 2b  
 29250 La *uostre* grant malignitez  
 Vostre tres cru[i]eus<sup>2</sup> felenie  
 Vous fera ia perdre la uie  
 Li *uostre* niez li biax .pirrus.  
 Vous .a ocis .Menalippus  
 29255 Et filistenes<sup>3</sup> .uours filz genz  
 En ce bois gisent mors sang-  
 lanz  
 En ceste grant forest obscure  
 La *uostre* grant mesauenture  
 Ne *uostre* mort ne ueult chan-  
 gier  
 29260 De *uostre* cors se ueult uen-  
 chier<sup>4</sup>  
 29265 Vez le uenir ia *est* mout pres  
 C. *chevaliers* .esliz et mes  
 Le suiuent prest de son bien  
 feire  
 Ja sera ci lor force meire  
 A castus .uoit son descon-  
 fort  
 29270 Voit quil ne puet guerir  
 de mort  
 Ot quil a perduz ses *deus*  
 filz  
 Faut li le cuer li esperiz  
 Pasmez chai enmi la place  
 Et .Thetis .son neuueu enbrace  
 29275 Les eulz li bese *et* le menton  
 Ne li pot dire o ne non  
 Quant et le auise *et* el le uoit
- Ce li est uis qu'*Achilles* soit  
 Tout autretel com il meesme  
 29280 De parler fet semblant *et* esme  
 Mes<sup>5</sup> el ne pot quant len so-  
 uient  
 Elle lacole e le tient  
 Si se pasme si fet tel duel 2c  
 Que lores fust morte son ueil  
 29285 A chief de piece dire plaine  
 Parole a lui a mout grant  
 paine  
 Biax niez fet elle douz amis  
 Mes .II. freres mauuez ocis  
 Ne fetes or pas autresi  
 29290 De mon f pere aiez en merci  
 Ses .II. filz li auez toloiz  
 Si seroit bien reson *et* droiz  
 Que de lui fust pes et de nouz  
 Trop nous a este hainous  
 29295 Trop nous a fet mal *et* ennui  
 Toutes uoies sa fille sui  
 Sil nous a fet honte *et* tort  
 Ne doi porce uoloir sa mort  
 Peleus .ueil quil li pardoint  
 29300 Mes que son regne li redoint  
 Ce li a respondu .pirrus  
 Quel face uenir .peleus.  
 Et si orra le sien corage  
 To[st] i enuoient un message  
 29305 Venuz i est merci li crie  
 [Et]<sup>6</sup> dit ne ueult pas quil  
 locie  
 Neque il en lui mete meins  
 [C]ar<sup>7</sup> de sa char *est* si pro-  
 chiens  
 [Q]ue<sup>8</sup> tout li siecles qui loiroit  
 29310 [A] merueilles le li tendroit  
 Ne ueult que ia sen entremete  
 Sa bienuollance li promete

<sup>1</sup> Ein großer Teil des *Q* von *Que* und *est* von *estoient* abgerieben.<sup>2</sup> Von dem eingeklammerten *i* nur wenig erhalten.<sup>3</sup> *li* in *filistenes* zweifelhaft.<sup>4</sup> Die Verse 29261—29264 der Joly'schen Ausgabe fehlen in unserem Texte.<sup>5</sup> Hs. *Mel*.<sup>6</sup> In der Handschrift ist der untere Teil des Abkürzungszeichens von *Et* noch erhalten.<sup>7</sup> Der untere Teil des *C* von *Car* ist abgerissen.<sup>8</sup> Der Buchstabe *Q* fehlt.

- Si li pardoint por eulz sa  
mort 2d  
*Et* si soient mes dun acort  
29315 *Quen* diroie lor uolente  
Lor otroia toute *et* lor gre  
Pardonnee *est* la maluollance  
Fete *est* la pes *et* lacordance  
Tuit troi se sont entrebetie(so)  
29320 Trestuit en plorent de pitie  
**Q**uant . acastuz . seuoit gue-  
riz  
*Et* set quil a perdu ses  
filz  
Viel *et* sanz hoir *et* sanz amiz  
Si ueult sanz conseil *quen* soit  
pris  
29325 Done a pirrus . sennor *et* rent  
Et tout ice qua lui apent  
Son hoir en fet el bois fuellu  
Len a sesi *et* reuestu  
Mon(so) par force mes par bon  
gre  
29330 Pirrus len a seu bon gre  
Et dit que ce sache il bien  
A grant hennor sur toute rien  
Le tendra chier *et* gardera  
Touz les iors mes que il uiura  
29335 Thetis . ot ioie *et* . peleus .  
Ne sai que acontasse plus  
Vont sen ensemble baut *et* lie  
En thesele sont reperie  
La nouele fu tost seue  
29340 Et par le paiës expandue  
Sempres le soot(so) toute la gent  
Mande furent comunement  
. . . . .  
29823 Portoit en une lance enson 3a  
Partout le mont le firent on
- 29825 Ja hom noisist de cel pais  
Que il ne fust ou mort ou pris  
Se desus lui ne fust trouez  
Li signes dont il estoit nez  
Itel auoit . Thelogonus.  
29830 Passes auoit mil ans *et* plus  
Quen sa terre not autre eu  
Partout<sup>1</sup> lauoiert cogneu  
Cil oirre *qui* point ne sesmoie  
Tant *que* il uint droit en a-  
groie  
29835 La enquist mout *et* demanda  
Sauoir quel part il trouera  
Hulixes que tant a cerchie  
Plusor le li ont enseigne  
Cele part sest tost auoiez  
29840 Mout par sen fet ioiez *et* liez  
Quant il en sot chose certaine  
Le premier ior de la semeine  
Est la uenuz mes cil *quil* ui-  
rent  
Isnelement li deffendirent  
29845 Lenter del pont *et* del portal  
. . . . . ss . . .<sup>12</sup>  
29853 Mout en deuroie estre isracuz<sup>3</sup> 3b  
Car de mout loing i sui uenuz  
29855 Se ne mi lessiez entrer  
.II. mois ai ie mis a lerrer  
Onc nel ui nolui ne parle  
Mes desor mes le conoistre  
Si li serai amis *et* bons  
29860 Si com il ert droiz *et* resons  
Cil nel ueulent lessier entrer  
Einz uoloient les huis fermer  
Dient ia ni metra les piez  
Thelogonus . fu mout iricz  
29865 Mout engoissex *et* mout des-  
troiz  
Proie lor a par maintes foiz

<sup>1</sup> Ut von *Partout* verblafst.

<sup>2</sup> Die Verse 29846—52 sind in vorliegendem Bruchstücke abgeschnitten; von einigen Buchstaben des ersten fehlenden Verses ist noch der obere Teil erhalten.

<sup>3</sup> Die Joly'sche Ausgabe hat die Verse 29853 und 29854 unseres Textes in umgekehrter Reihenfolge. Dies mag auch der Grund sein, weshalb Stock in seiner oben genannten Arbeit meinte, daß in unserem Bruchstücke einmal 8 Verse fehlten.

- Quil lacuellent ne facent mie  
 Tel cruaute tel felenie  
 Nel fist onc mes nule *gent* nee  
 29870 Qua fil deueast en lentree  
 Qui son pere uosist besier  
 Joir acoler enbracier  
 Dui de loing le fust uenuz  
   *querre*  
 Dautre roiaume dautre *terre*  
 29875 Ce *quil* lor dist ne monte rien  
                   . . [t et dirent? *bien*]<sup>1</sup>  
 29883 Thelogonus. formen[t]sirest 3c  
           *Et* sachiez *bien* molt li desplest  
 29885 Sil eust un petit dapui  
           Volentiers li feist ennui  
           *Et* ne porquant ne pot muer  
           Ne plus soffrir ni endurer  
           Que o ceulz mellee ne face  
 29890 Ne lor fist pas *longue* menace  
           Mes lun en fiert si del poing  
   *clos*  
           Que tous li a froissiez les os  
           Mort le giete ius a ses piez  
           Puis sest des autres aprochiez  
 29895 .II. en seisi ses a houte  
           Par uiue force el *grant* fosse  
           Icil nalerent maintenant  
           Que ne porent auoir garant  
           *Grant* noise i sort *et grant*  
   *mellee*  
 29900 A lun deulz toli une espee  
           Tant est ia proz hardiz *et* fors  
           Que .XV. deulz en a ia mors  
           Ne pot estre ne ie nel di  
           Quil ne raient lui molt leidi<sup>2</sup>
- 29905 Mout durement si est mellez  
           Ne sai *com* lor *est* eschapez<sup>3</sup>  
   . . . . .<sup>4</sup>  
           *H*ulixes. entendiles criz 3d  
   Mout durementt sest es-  
   *fraiz*  
 29915 *Quant* il oi et il entent  
           *Quen* li ocist einsi sa gent  
           Cuide .Thelemacus. le face  
           *Et quil* si mortelment le hache  
           Pour ce quil la set enbuier  
 29920 Enprisoner en fer lier  
           Cuide por uoir *et* ben *est* fis  
           Que il i ait celui tramis  
           Lui ocirre demaintenant  
           Prist vne lance mout *tranchant*  
 29925 [R]oide<sup>5</sup> *et* forbie *et* aceree  
           Que il auoit maint ior gardee  
           A la mellee uint lessax  
           De mautalent uermeil *et* chax  
           Le damoiseil de loing choisist  
 29930 Ne sot quil li apertenist<sup>6</sup>  
           Voit ses homes quil li a mors  
           Dont a au cuer *granz* *descon-*  
   *fors*  
           Cuide quil ait cuer *et* talant  
           Quil face de lui autretant  
 29935 Par *grant* air li a lanciee  
   . . . . .<sup>7</sup>  
           Car e[n] son sanc [ver]meil 4a  
   *se meulle*<sup>8</sup>  
           [Ne tre]uue qu[i] en [pcs] la-  
   *cueille*  
 29945 [L.]a lance a sai[sie] a .II.  
   m[ai]nz

<sup>1</sup> Vers 29876—29882 abgeschnitten; die oberen Teile einiger Buchstaben des ersten abgeschnittenen Verses sind noch vorhanden; deutlich zu erkennen ist nur *bien*.

<sup>2</sup> *lt* von *molt* ganz verblasst; von *lei* in *leidi* nur der obere Teil vorhanden.

<sup>3</sup> Von diesem Verse die untere Hälfte abgeschnitten.

<sup>4</sup> V. 29907—29912 abgeschnitten.

<sup>5</sup> Das *R* in *Roide* ist in der Hs. nicht mehr zu erkennen.

<sup>6</sup> Die Verse 29930—29932 verblasst.

<sup>7</sup> V. 29936—29942 abgeschnitten.

<sup>8</sup> Im oberen Teil von Blatt 4a und 4b sind die Buchstaben ganz oder teilweise abgerieben. Besonders sind die 4 ersten Verse ohne Loupe nicht zu lesen. Die sehr stark beschädigten Buchstaben und Wörter sind eingeklammert.



Et son chier filz .Thelogonus	La li firent .I. tel tonbel
<i>Trois</i> iors uesqui <i>et</i> noiant	<i>Quen</i> tout le mont nen ot si
plus	bel
Einsi morut <i>com</i> uous oez	A merueille uit hautement
Mout par estoit <i>grant</i> ses aez	P'laint <i>et</i> plore fu longuement
30045 Maint ior <i>et</i> maint an ot uescu	30055 Thelemacus .retint lempire
Porquant si ert de <i>grant</i> vertu	Apres sa mort fu de tot sire
<i>Et</i> de <i>grant</i> force encor au ior	Coronez fu a <i>grant</i> hautece
Seueli fu par <i>grant</i> hennor	[ <i>Grant</i> hennor ot <i>et</i> <i>grant</i> pro-
En acare len ont porte	ece?] <sup>1</sup>
30050 La lont enoint <i>et</i> enbasme	. . . . . <sup>2</sup>

W. Liss.

## II. Textkritisches.

Zu Zeitschrift Bd. IX 571.

Eine unerwartet schnelle Antwort auf die Frage nach dem *aleche* in Chiaro Davanzati's Lied: *Assai m'era posato*, bei D'Ancona, vol. III p. 7 (no. 202, 47), bieten gewisse soeben in der Romania XIV p. 471, no. XVIII, gedruckte lateinische Verse. *Aleche* ist eine Wiedergabe des Nominativs *Alec* (von dessen Obliq. das italienische *alice* kommt), welches mittellat. die Bedeutung „Häring“ erhielt, s. aufer Du Cange z. B. Al. Neckam, De Laud. Sap. III 467. Aber noch mehr; jene lateinischen Verse, die der altfranzösische Dichter anführt, sind geradezu das Original für diejenigen Chiaro Davanzati's:

Talpe terra cibus, camoleon in aere vivit,  
Alec unda fovet, flamme pascunt salamandram,

und Chiaro:

La talpa in terra à bene,  
Aleche in agua abenta,  
Calameon di venta,  
La salamandra in foco si mantene.

A. GASPARY.

## III. Etymologisches.

### 1. Franz. *fois* und *fresaie*.

1. Das *f* in afrz. *feiz*, nfrz. *fois*, prov. *fes* gegenüber dem *v* in lat. *vices*, ital. *vece* erklärt sich durch Satzphonetik. *Vices* kam sehr

<sup>1</sup> Von Vers 30058 das erste obere Drittel noch vorhanden.

<sup>2</sup> Die Schlufsverse abgeschnitten.

häufig in enklitischer Stellung nach Zahlwörtern vor, die auf einen stimmlosen Spiranten oder Verschlusslaut ausgingen, und hier wurde dann *v* zu *f* assimiliert. Beispiele sind: *deus* (*dous*), *treis*, *cinc*, *six*, *set*, *oit*, *noef*, *dis*, *vinz*, *cent*. Von solchen Verbindungen aus wurde dann das *f* verallgemeinert und man sagte auch *une feiz* etc. — In ganz ähnlicher Weise ist in westfälischen Mundarten das *w* des Pers. pron. *wir* in *f* übergegangen, vgl. Remscheider *fīar*, *fīr*, *fār*, *fīr*<sup>1</sup> und Soester *fūi*, *fī*.<sup>2</sup> Umgekehrt wird im Russischen das *v* der Präposition *vū* vor tonlosen Lauten zu *f*, so z. B. in Fällen wie *vū koloromū* (= *fkatorom*) und *vū četyre* (= *fīšetyre*), vergl. Sweet, Russian pronunciation, in den Transactions of the Philological Society 1879, S. 556 f.

2. *Fresaie* wird wohl richtig aus lat. *praesaga* abgeleitet, doch ist der Übergang des *p* in *f* noch nicht erklärt. Sollte nicht auch hier, wie in manchen andern Fällen, das Deutsche mit eingewirkt haben? Es liegt nahe, an ahd. *forasaga* 'prophetissa' zu denken, das sich mit *praesaga* zu einem vulgärlateinischen *\*fresaga* vereinigt hätte.

F. HOLTHAUSEN.

## 2. Franz. piaffer

grofsthun; (vom Pferde) stolz mit dem Fulse scharren, stolzieren, ist A. Tobler, Miscellanea di Filologia S. 72, geneigt von *pie(d)* herzuleiten, indem er mit Varnhagen, s. S. 298 für möglich hält, dafs, wie bei *fieffer*: *fief*, *fie(t)*, auch neben *pie(d)* ein *\*pief*, mit *f* aus *d*, bestanden habe, von dem *\*pieffer* und, mit Verdümpfung des *e* zu *a*, *piaffer* herzuleiten wäre. Diese Erklärung, gegen die auch von Seiten der Bedeutung Bedenken geltend gemacht werden können, steht, wie ich meine, namentlich die Zweisilbigkeit des *ia* in *piaffer* und in andern Derivaten von *piaffe*, Grofsthuerei, entgegen. Littré s. v. hat einen Beleg für zweisilbiges *ia* aus neuerer Zeit; ein älterer steht mir aus S. du Bartas, La Semaine V 827, zu Gebote, der gleichzeitig für die Etymologie des Wortes von Wert ist.

Le paon estoillé magnifiquement brave,

Piafard arrogant, d'une desmarche grave,

Fait parade en rouant des clairs rais de ses yeux . . .

heißt es in der Schilderung der Erschaffung der Vögel. Einen ähnlichen Ausdruck von gleichem Stamme *pi-* gebraucht aber auch das Norm. vom Truthahn: *pi-anner*; nach Delboulle (Gloss. du pat. de la vall. d'Yères): se dit pour exprimer *le cri du dindon*; in anderer Gegend *pi-auler*; nach Decorde (Dict. du pat. norm.): se dit du *gloussement*

<sup>1</sup> Siehe meine Abhandlung: „Die Remscheider Mundart“ in Paul-Braunes Beitr. X 420 und 553.

<sup>2</sup> In meinem Buche: „Die Soester Mundart“, Norden und Leipzig 1886, § 221, 3), S. 49 f.

de la dindon. Anderwärts (Metivier, Dict. franco-normand) ist *pi-cot* le *cri* par lequel on appelle les dindonneaus (= engl. peacock, Pfauhahn?) und in Saintonge (s. Jonain, Dict. du pat. saintongeais) wird *pi-ot* selbst mit dindon zur Bezeichnung des Thieres (*piot-dindon*) verbunden. Auch die Nachbildung des Schreis der jungen Hühnchen, *piau*, im übertragenen Sinne Lüge, woher *piau-ler* lügen; *pi-ailler* pipen, kreischen, *pi-asser* (Jaubert, Gloss. du Centre: se dit du *cri* des petits poulets) zeigen den gleichen Stamm und verwandte Bedeutung.

Soviel ich weiß, giebt es nun zwar *piarte* für *pierre*, aber kein \**chiaf* aus *chief* und kein *fiaf* neben *fief* und bleibt *ii* aus *ie* in allen Fällen einsilbig. Daher möchte das von dem prunkenden Pfau mit der anmaßenden Haltung und Miene und mit dem läßlichen Schrei gebrauchte *piaffard* und das vom stolz stampfenden Pferde gesagte *piaffer* nebst *pianner* und allen übrigen angeführten Wörtern wohl seinen Ausgangspunkt in dem onomatopöietischen *pi*, dem Schrei des Hühnervolkes, haben, der in verschiedener Suffixverbindung die Vorstellung von verschiedenen Eigenschaften der Hühnerklassen zu erwecken dienen konnte. *Pi-cot* mit dem aus *machi-cot* schlechter Kirchensänger (aus *mâcher* kauen), bekannten, Gering-schätzung ausdrückenden Suffix, ist eine für das kreischende Schreien des prunkenden Truthahns wohl gewählte Bezeichnung; *pi-ailler* führt das Suffix von *cri-ailler*, *piau-ler* das von *mi-au-ler*, *piaffer* das von *cro-ass-er* (krächzen), *pi-ann-er* das von *ahaner* oder von ähnlichen Interjectionalverben; *pi-affer* besitzt in Bildungen wie *paffer* von *paſ* (baff) wenigstens ein formelles Seitenstück; materielle bilden vielleicht aus den Lexicis nicht zu entnehmende Ausdrücke der Volkssprache mit einem interjectionalen *af*. Auf das stolze Gebahren des Pferdes und der Menschen wurde das Wort erst vom Pfau übertragen.

G. GRÖBER.

#### IV. Gram m a t i s c h e s.

##### 1. x = us in altfranzösischen Handschriften.

Die in altfranzösischen Handschriften übliche Verwendung des *x* zur Bezeichnung von auslautendem *us* zu erklären hat neuerdings Stürzinger Orthographia Gallica S. 48 versucht. Seine Deutung ist von Suchier Literaturblatt 1885, 116 f. zurückgewiesen worden. Derselbe macht dabei auf die in der Handschrift des Samson de Nantuil auftretende Verbindung *lx* aufmerksam, aus welcher sich dann mit Weglassung des *l* die Anwendung des *x* für *us* entwickelt habe. Nun bleibt zwar noch unerklärt, warum der Kopist *enfermalx*, *folx* u. s. w. schrieb, — Suchier vermutet „eine Ursache von rein paläographischer Bedeutung“, — aber die Beispiele zeigen, und das ist für den Deutungsversuch, den wir hier



geben, wichtig, daß die in Frage stehende Verwendung des  $x$  im 12. Jahrh. wenigstens bei einem Schreiber wesentlich den Wörtern zukommt, die im obl. sg. auf  $l$  auslauten, also auch der großen Gruppe der *-alis*-Adjectiva. Das  $x$  dieser Adjectiva ist im französischen von Anfang an historisch berechtigt, zwar nicht auf dem Gebiet, wo  $a$  zu  $e$  und  $l$  vor Konsonant zu  $u$  wurde, wohl aber dort wo aus  $a : ei$  entstand und das  $l$  verstummte. Dort bedeutet *lex* nicht *leus*, sondern *leis*, und daß dies mit *lex* wiedergegeben wird, mag weniger seinen Grund in der Entwicklung des  $x$  zu  $is$  als in dem Promiscue-Gebrauch beider Bezeichnungen in Wörtern wie *uvoor-oissor*, *exil-eisseil*, *exir-eissir* haben. So ist ein noch bestimmter zu umgränzendes Gebiet des nordöstlichen Frankreich bezeichnet, auf dem das  $x$  wenigstens in einer Wortgruppe und sofern es zu einer gewissen Zeit, nämlich nicht vor dem Schwund des  $l$  auftritt, erklärbar ist. Aber die Anwendung des  $x$  in *lex* etc. blieb nicht auf das genannte Gebiet beschränkt; vielmehr wurde sie auch in den übrigen Sprachprovinzen Frankreichs gebräuchlich, nachdem sie durch den litterarischen Verkehr dort eingeführt worden war; auch in Paris und anderwärts, wo man nicht *leis* sprach, schrieb man nun *lex* oder *telx* wie der Kopist des Samson de Nantuil, der damit die neue Schreibweise zwar auch adoptierte, aber anderseits der Deutlichkeit wegen doch ein  $l$  hinzusetzte. Nachdem es so außerhalb der Heimat der Schreibung *lex* Mode geworden war,  $x$  für  $us$  in einer gewissen Wortklasse im Auslaut und nach Vokal anzuwenden, ging man einen Schritt weiter und schrieb  $x$  auch in andern Wörtern für auslautendes  $us$  nach Vokal, und es entstanden die Schreibweisen *max*, *gentix*, *fox*, *diex*, *lox* u. s. w. Diesen übertragenen und erweiterten gemeinfranzösischen Gebrauch nun nahm der ostfranzösische Schreiber seinerseits an. Stützt sich die Hypothese von der Wanderung des *lex* von Osten nach Westen auf den Umstand, daß *lex* nur im Osten erklärbar ist, so ist die Verbreitung des *max* von Westen nach Osten begründet in der Einwirkung der Hauptstadt auf die Provinzen. Wie weit dieser Einfluß im vorliegenden Falle geht, läßt sich schwerlich konstatieren; vielleicht sind ihm auch die *-alis*-Adjectiva unterworfen, sodafs in dem überlieferten ostfranzösischen *lex* die autochthone Darstellung gar nicht zu erblicken wäre. Unter diesen Verhältnissen ist nicht zu erwarten, daß sich die hier skizzierte Verbreitung des  $x$  von einem gewissen Teile Frankreichs über das ganze Gebiet der langue d'oïl (oder giebt es Gegenden, wo  $x = us$  nicht vorkommt?) an der Hand der erhaltenen Denkmäler, etwa gar von Urkunden nachweisen ließe. Aber sie läßt sich auch nicht entschieden in Abrede stellen. Denn selbst wenn das  $x$  früher als die Verstummung des  $l$  (von der Vokalisation desselben zu geschweigen) aufträte, so wäre nur der Kreis enger gezogen, in dem zuerst *lex* geschrieben wurde, und die Handschrift die  $x = is$  neben lautendem  $l$  zeigt, wäre außerhalb dieses Kreises entstanden. Vielleicht ist es eine einzige Schreibschule, von welcher der Gebrauch ausging, vielleicht sind es die

*escriva que son a Mes*, von denen der Dichter der Flamenca V 1341 als von besonders zahlreichen oder fleißigen oder tüchtigen spricht. Erst wenn bewiesen ist, daß nirgends *l* verstummt war, als *lex* zum ersten Male auftrat, fällt unsere Hypothese. — Den ostfranzösischen Handschriften ist noch eine Verwendung des *x* eigentümlich, über welche Apfelstedt Lothr. Psalter S. XLII und Horning Latein. c S. 50 sprechen; sie zeigen, daß *x* in den Fällen erscheint, in welchen der heutige lothringische Dialekt einen dem spanischen *j* ähnlichen Laut aufweist. Die Anwendung des *x* kann auch hier ihren Grund in dem Lautwert *is* des Buchstabens haben. In vielen der in Betracht kommenden Fälle entspricht dem *x* ein *is* (mit tonlosem oder tönendem *s*) der übrigen Dialekte; es finden sich *moixener*, *luve* (luceat), *forname*, *oxialz*, *maxons* u. s. w., die also nicht unbedingt als Belege für den ostfranzösischen Schwund des *i*-Elements der Diphthonge anzuführen sind. Daneben tritt aber auch *moissener* u. s. w. auf und häufig, in Folge einer Vermischung beider Schreibweisen, *moixener* u. s. w., ähnlich dem Kompromiß von *l'is* und *lex* im Samson de Nantuil. Aus diesem Gebrauch des *ix* für *is* mag sich denn der des *x* für *s* entwickelt haben, wie ihn *flux*, *uxent*, *xuent* (sequuntur) u. a. zeigen.

A. FEIST.

## 2. Altfranzösische Glossen in Ælfric-Handschriften.

Ich glaube nichts Überflüssiges zu thun, wenn ich hier eine kleine Anzahl afrz. Glossen, die sich in gewissen Hss. von Ælfric finden, zusammenstelle. Dieselben liegen zwar bereits gedruckt vor und noch dazu in einer leicht zugänglichen Publikation, aber trotzdem so versteckt und zerstreut, daß zu befürchten ist, sie möchten dem Romanisten entgehen.

Drei der von Zupitza für seine Ausgabe von Ælfrics Grammatik und Glossar (Berlin 1880) benutzten Hss. enthalten afrz. Glossen, welche der Herausgeber in den umfangreichen Variantenapparat ebenfalls aufgenommen hat. Von diesen Hss. interessiert hier in erster Linie die des Trinity College in Cambridge, von Z. mit *T* bezeichnet. Dieselbe stammt — nach einer früheren brieflichen Mitteilung Z.'s — aus dem Anfange des 12. Jahrh., und die Glossen scheinen vom Schreiber der Hs. selbst herzurühren. Die letzten zehn der unten folgenden Glossen, ebenso *legerie* (vielleicht auch das zweite *tuile*) scheinen nämlich in den Text selbst geraten zu sein, wenigstens notiert Z. hier nicht wie sonst „Gl.“ d. h. Glosse oder „ü.“ d. h. über. Auch bemerkt Z. von einem Unterschiede bezüglich der Schrift in Text und Glossen nichts, während er doch sonst die verschiedenen Hände in den einzelnen Hss. genau von einander sondert.

Der Schreiber hat die frz. Glossen wahrscheinlich schon in seiner Vorlage gefunden. Man wird dies aus einer falschen Form

schließen dürfen, die sich am einfachsten durch Annahme eines Lesefehlers erklärt. Das lat. *caligo* glossiert er durch "*calū* d. h. "*calun*, oder "*calum*, aber die richtige Form ist "*calim* oder "*-in*. Er wird in seiner Vorlage "*calim* (ohne *i*-Punkt) gefunden, dies aber fälschlich als "*calun* gelesen haben.

Die Glossen stehen in der Regel nicht über dem lat., sondern dem diesem folgenden altengl. Worte. Indessen führe ich, da die altengl. Ausdrücke nicht jedem geläufig sind, stets die lat. an, jene nur da beifügend, wo es aus einem besonderen Grunde wünschenswert erscheint. Die beigefügten Zahlen beziehen sich auf Zupitzas Ausgabe und bezeichnen daselbst Seite und Zeile, wo das betreffende lat. Wort steht, während die frz. Glosse unter dem Texte zu finden ist.

Die Hs. bietet die folgenden Glossen (wofern ich keine übersehen habe, was bei den 321 Halbseiten Varianten kein Ding der Unmöglichkeit ist):

<i>perier</i> pirus 29,18	<i>limaciun</i> testudo 37,8
<i>fer</i> ficus (ae. fīctreōw) 30,1	<i>lieure</i> lepus 58,11
<i>scūd</i> scutum 31,8	<i>legerie</i> lepor 58,11
<i>calur</i> cauma 33,12	<i>bois</i> nemus 59,8
<i>mairiž</i> thema (ae. antimber) 33,12	<i>filz</i> pignus 59,9
<i>imagine</i> agalma 33,14	<i>porc</i> sus 59,12
<i>ceaire</i> sedile 34,3	<i>gelepe</i> gelu 80,10
<i>tuaile</i> gausape 34,8 (zweimal)	<i>test</i> testu 80,11
<i>espepe</i> mucro 35,1	<i>celier</i> penu 80,11
<i>buccl</i> umbo 35,2	<i>hleceðure</i> labes (ae. āwyrdnyss) 83,15
<i>fullun</i> fullo 35,2	<i>celier</i> penum 84,1
<i>carbun</i> carbo 35,2	<i>filz</i> liberi (ae. bearn) 84,13
<i>calū</i> caligo 37,4	<i>canuþ</i> cani 84,13
<i>niwele</i> caligo 37,4	<i>spinas</i> sentes 84,14
<i>ruils</i> aerugo 37,5	<i>runces</i> vepres 84,14
<i>arunda</i> irundo 37,7	<i>fil</i> filum 86,14
<i>grisil</i> grando 37,7	

Unsicher ob lat. oder frz. sind wegen des auslautenden *a* statt *e* *arunda* und *spina*; das Fehlen des prothetischen *e* bei letzterem Worte beweist nichts (vgl. unten). — Das ae. *bearn*, worüber das zweite *filz* steht, kann Sing. und Plur. sein.

Für das Verständnis Schwierigkeit macht nur *hleceðure*, dessen Bedeutung nach dem ae. Worte (das lat. *labes* ist mehrdeutig) Beschädigung, Zerstörung ist. Der Anlaut *hl* weist auf ein Verderbnis hin, and ich vermute *bleceðure* zu *blecier* beschädigen, obwohl das Subst. sonst nicht belegt ist.

In lautlicher Beziehung bemerkenswert ist neben dem Fehlen des prothetischen *e* in *scud* und vielleicht *spina* (daneben aber *espepe*), sowie *w* in *niwele* nur der Übergang des intervokalen und

nach Vokal auslautenden *t* zu *p* in *espepe*, *gelepe*, *bleedure* und *canup*, woneben aber *scud* nicht *scup*.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Nebenbei bemerkt weist dieses Zeichen *p* (sonst bieten gewisse Hss. unter gleichen Verhältnissen bekanntlich *dh* oder *th*) mit der wünschenswertesten Deutlichkeit darauf hin, daß — was allgemein anerkannt wohl noch nicht ist — die inlautenden intervokalen sowie die nach Vokal auslautenden dentalen Explosivlaute auf ihrem Wege zur Verstummung durch den dentalen Spiranten hindurchgegangen sind. Dies wird bestätigt: · worauf ich schon Anz. f. d. Alt. IX 179 hinwies — durch eine Anzahl von aus dem Afrz. ins Mittelengl. mit *p*, *ð*, *th* übergegangenen Wörtern, wie *plenteð*, *plentethe*: afrz. *plentet*, *feith*, *feith*, *feith* (noch ne. *faith*): afrz. *feid*, *feit*, *dainteth*: afrz. *deintet*, *maugreth*: afrz. *maugret* u. a. m. — Auf diese Weise erhält dann auch — und damit wird jene Ansicht noch weiter gestützt — eine bekannte Gruppe franz. Wörter ihre Erklärung, die statt und meistens neben dem ursprünglich auslautenden Dental ein *f* zeigen (vgl. Ztschr. II 459; Rom. V 327 und VIII 135; Apfelstedt, Loth. Ps. XLV): *soif*, *bief*, *fief*, *aleuf*, *blef*, *faudestuef*, *moenf*, *nif*, *pechief*, dazu Eigennamen mit *-euf* = *-odo*, wie *Marbeuf* etc. Gröbers Meinung, Ztschr. a. a. O., das *f* sei hier überall nur graphisch und sei nur vereinzelt aus der Schreibung in die Aussprache gedrungen, kann ich nicht zustimmen. Warum vor allem, muß man dagegen fragen, tritt dieses *f* überall nur bei ursprünglich vorhandenem Dental auf (denn bei dem einzigen *aleuonf* Rom. V 117 liegt die Annahme eines Schreib- oder Lesefehlers doch gar zu nahe)? Es ist bekannt, daß sich in den verschiedensten Sprachen sporadisch ein Übergang des dentalen Spiranten zu *f* findet (vgl. die von mir A. f. d. Alt. a. a. O. gegebenen Litteraturnachweise und füge betr. den Übergang von germ. */p/* in */f/* noch bei Osthoff, Paul-Braune VIII 146), und dieser Übergang liegt physiologisch ja sehr nahe (vgl. Brücke, Grundz.<sup>2</sup> 53; Sievers, Phonet.<sup>2</sup> 101). So erkläre ich nun auch das *f* in jenen frz. Wörtern aus älterem *p*. Ich setze also eine Entwicklungsreihe an

$$\begin{array}{c} \text{sit-im} : \text{seit} : \text{seip} \cdots \text{sei} \\ \text{seif} \end{array}$$

und ebenso bei den übrigen Wörtern. Die neben den Formen mit verstummtem Dental bestehenden, überhaupt nur seltenen Formen auf *-f* haben sich dann meistens verloren, haben aber vereinzelt die anderen verdrängt. — Es ist nicht uninteressant an einem mittelengl. Worte afrz. Herkunft die Formen mit *p* und *f* neben einander bestehen zu sehen, sodaß man, wenn man noch das ursprüngliche *t* der frz. Form hinzunimmt, alle drei Lautstufen *t* — *p* — *f* belegt vor sich hat. Von dem afrz. *maugret* existiert, wie erwähnt, *me. maugreth* und daneben *maugref* (Hazlitt, Rem. I 171 V. 43 und 47; Leg. of Holy Rood 111 V. 125). Nimmt man dazu noch die gewöhnliche *me. Form maugre*, so hat man ein genaues Analogon zu dem obigen *seit* : *seip* : *sei* und *seif*. — Zu diesen frz. Wörtern mit Dentalis: *f* rechne ich auch die agn. Präposition *of* in St. Auban, also *od* : *op* (oft *oth* in agn. Hss., aber auch Leodegar): *of*. Die Existenz der engl. Präposition *of* mag hierbei nicht ohne Einfluß gewesen sein. G. Paris' Erklärung jenes *of* (Rom. VI 145) aus *ornic* (apud hoc) durch Annahme von Accentzurückziehung *beuce*, Apokope der zweiten Silbe und Verwandlung von *r* in *f* befriedigt nicht.

Wenn aber in einem Falle (*scud*) die auslautende Dentalis durch *d* anstatt *p* oder *ð* dargestellt wird, so sehe ich (falls nicht, wie ich vermuten möchte, der Accent über dem Worte durch Mißverständnis aus dem Horizontalstriche eines *ð* entstanden ist und die Vorlage des Schreibers unserer Hs. *scud* gehabt hat) darin nur eine ungenaue graphische Darstellung des Lautes *p*, und ganz ebenso erkläre ich das in- und auslautende *d*, *t* sonstiger norm. Hss. Man möchte eine gewisse Scheu haben, die Zeichen *p* oder *ð* in die frz. Hss. aufzunehmen, · wofern man dieselben überhaupt kannte, was vielfach gewiß nicht der Fall war.

In paläographischer Hinsicht ist zu erwähnen das Vorkommen des Doppelaccentes, der auch sonst aus agn. (norm.?) Hss. bekannt ist. Derselbe steht über *c* vor lat. *a*, offenbar zur Darstellung des sonst durch *ch* bezeichneten Lautes, in "*calur*", "*ceaire*", "*carbun*", "*calū*", "*canup*". In *runces* steht er über lat. laminaren *c*.

Die zweite Hs. ist Faustina A X der Cottonschen Sammlung, von Zupitza mit *F* bezeichnet. Dieselbe gehört nach dem Kataloge dem 11. Jahrh. an. Doch sind die afrz. Glossen nach Zupitzas Angaben von anderen Händen eingetragen worden. Welcher Zeit diese angehören, sagt der Hrsg. nicht, nur in zwei Fällen spricht er von einer Hand des 12. Jahrh.

Es sind die folgenden Glossen:

*mauueis* deneger 32,10  
*nusche dor* monile 34,6  
*ostel as brebia* ovile 34,6  
*usurie* fenus 59,8  
*aliunce v guage* pignus 59,9  
*cruel* trux 72,8  
*ioue* faux 73,3  
*esquiele* lanx 73,10  
*tūr* arx 73,13  
*prux* frugi 74,12

*io aim* amo, *tu aimes* amas, *cil aime* amat, *nus amuns* amamus, *uus amez* amatis, *cil aiment* amant („u. s. w.“ fügt Z. hinzu) 130,8  
*baller* ac. gonian (= lat. *hiare*) 137,3  
*sercies tu ame* amareris 141,8  
*seranda* licif[a]torium 315,7  
*telere* 7 (d. h. und) *tes* ae. webba ebd.  
*desuuidur* conducta (ae. garnwinda) ebd.  
*stæim* stamen ebd.  
*taul* alibium (l. alibrium) ebd.

An einer Stelle 307,9 hat die Hs. einige weitere, aber schwer lesbare und vom Hrsg. nicht mitgeteilte Glossen.

Mehrere der obigen Glossen geben zu einer Bemerkung Veranlassung. *Joue* entspricht nicht dem lat. *faux*. — Auch bei *esquiele-lanx* scheint ein Irrtum des Glossators vorzuliegen; er hat wohl *escuele*, das *lanx* entsprechen würde, mit *esquiele* (*eschiele*) Truppenabteilung verwechselt. — Die Glosse *seranda* und die bei-

*telere* 7 *tes*

den folgenden stehen in der Hs. so: *licitorium webba seranda*. *Licif[a]torium*, das durch *webba* übersetzt wird, wird also durch *seranda* und daneben *webba* selbst noch einmal durch *telere* 7 *tes* glossiert. Hierin ist nun zunächst die Wiedergabe von *licitorium* Weberbaum durch *webba* unrichtig, denn dieses ae. Wort bedeutet Weber. Es liegt hier wohl ein Versehen des Schreibers vor: er wollte *webbeim* schreiben. *Seranda* ist mir so wie es dasteht unverständlich und wie ich vermuten möchte verderbt; es wird mit dem etymologisch noch nicht genügend aufgeklärten (Diezens Ansicht s. EW.<sup>4</sup> 676) nfrz. *serancer* hecheln zusammenhängen. — Mit *telere* (lat. *\*telator*) gleich dem sonst gebräuchlichen *telier* hat der Glossator den Sinn von *webba* richtig getroffen. Die andere Glosse *tes* aber kann ich nur = *\*texum* anstatt *textum* (vgl. mlat. *texus*) Gewebe fassen; der Glossator hat irrtümlich dem *webba* auch diese Bedeutung beigelegt, indem er *webba* und *webb* (*web*) durch einander warf. — Mit

dem wagerechten Striche über dem *i* in *steim* weiß ich nichts anzufangen; vielleicht ist derselbe durch Mißverständnis aus einem Striche über *i* (*i*) entstanden. Das *æ* statt *a* in demselben Worte ist auf Rechnung des englischen Schreibers zu setzen. — Die letzte Glosse *hul* wäre eigentlich als *traul* aufzulösen; indessen dürfte *treul* das richtige sein.

Die dritte Hs. gehört der Cambridger Universitätsbibliothek. Zupitzas *U*. Ihre nähere Bezeichnung vermag ich jetzt nicht anzugeben, da mir Bradshaws Katalog fehlt. Sie enthält nur — ebenso wie die vorige Hs. — die Conjugation von *amer* 130,8 und außerdem auient *convenit*, aueneit *evenit* 207,6.

H. VARNHAGEN.

Beischrift. Der Verf. will beweisen, daß *f* aus zwischenvokalischem *d*, *t* eine kontinentalfranzösische Lautentwicklung sei. Dazu wären nötig: 1. Belege der im Englischen vorgefundenen Übergangsstufe von sekundären *-d-* zu *p* in kontinental-franz. Texten, und 2. eine Erklärung der Sonderentwicklung des vorausgesetzten *p* zu *f* in *soif* u. s. w. neben dem die Lautregel darstellenden Wegfall des auslautend. *-d-* (*foi*, *venu* u. dgl.). Die kontinentalen Belege des Verf. sind aber Wörter eines Textes des 14. Jahrh. (Lothr. Psalter), der *f* für *d-* auch in *pechié* (peccatum) : *pechief* setzt, und solche, die ich z. T. aus Werken (Ztschr. II 459 ff.) älterer Zeit nachwies, und immer Wörter, die in vorausliegenden Denkmälern schon ohne Dental geschrieben auftreten, zur Zeit, wo auch die Wörter mit auslaut. *f* ohne *f* (*tréf*, *grief* u. dgl.) erscheinen. Eine Erklärung dafür, welchem Umstande *soif* u. s. w., die reguläre Fortentwicklung des *d* zu *f* und ein lautes *f* zu danken habe, während in der unendlichen Mehrzahl der Fälle diese Entwicklung unterblieb, oder das entwickelte *f* gleichwie das reguläre auslaut. *f* verstummte (*suif* u. dgl., s. Thurot, Prononciation II 136 ff.) versucht Verf. nicht. Denn die Hinweisung auf „sporadischen Übergang“ eines Dentals zu *f* in anderen Sprachen ist in sofern keine Erklärung, als eine Dunkelheit nicht durch eine Dunkelheit an andern Orten aufgehellt wird. Etwas für sporadisch erklären heißt auf die Erklärung des Individuellen aus individuellen Ursachen verzichten oder vom Unbegriffenen die Unbegreiflichkeit behaupten. Die Schreibung *th* für *-t-*, *-d-*, und engl. *faith* (fidem) bezeugen die Vertretung des *-d-* zu *th* zwar für England und lassen *-d-* als noch nicht geschwunden im Kontinentalfranz. um die Mitte des 11. Jahrh. ansehen. Sie können aber nur denjenigen, der auf bequeme Weise des isolierten engl. *faith* (neben *plenty* u. dgl.) sich entledigen will, und die notwendig individuelle Ursache der Sonderstellung eines einzelnen Wortes (*faith*) aufzusuchen die Mühe scheut, bewegen einen unbeweisbaren Lautvorgang in fremder Sprache vorauszusetzen. Ich wiederhole: *soi* (sitim) reimt nur mit *soit* (sit) und *soi* (se), nie mit *noif* (nivem) oder dgl.; die Schreibung *soif* folgt auf *soi* und tritt erst nach *tre*

(*trɛf*), *reçoi* (\**reçoif*) auf. Ich verweise weiterhin auf die Unsicherheit der Grammatiker des 16. und 17. Jahrh. hinsichtlich der Aussprache des ausl. *f* (Thurot a. a. O.), die zwischen *mæu mæuf* und *mæud* schwanken, auch nichts gegen *bleuf* (*bleu*) *moyeuf* = *moy.u(l)* (*modiolus*) einzuwenden haben, die Aussprache *neu* und *neuf* anerkennen, und bei *soif* durch gleichlautiges *soit* (*sit*) und *soi* (*se*) bewogen werden konnten sich im Interesse der Deutlichkeit der Rede für „schwachlautendes *f*“ (s. Thurot II 137) und später für lautes *f* zu entscheiden. Daß *f* nur einträte, wo im Latein. ein Dental stand, gilt durchaus nicht allgemein, sondern nur für die Mehrzahl der Fälle (s. o. *bleuf* etc.). Es erklärt sich aber daraus, daß der in den Auslaut rückende einfache Labial selbst *f* wurde (*trɛf* *trabem*), die Wörter auf Guttural (*feu* *focus*) und auf Diphthong (*deu* = *Deus*) selten sind und *f*, das naturgemäß ursprünglich nur den Sinn eines Unterscheidungszeichens hatte, wo es etymologisch nicht begründet war (*soi-f* neben *soit soi*; wie *sui-f* neben altem *sui* = *sebum*, wegen *je sui*), vornehmlich bei Wörtern gleichen Ausgangs sich analogisch einstellen mußte. Als Fälle der Bestimmung der Aussprache durch die Schrift sei u. a. auf *sens mœurs*, *ours*, *menestrel*, *joug* (Littré), auf *Montaigne*, *La Rochefoucauld* verwiesen, wo natürlich verschiedene Gründe für die Aussprache stummer Buchstaben maßgebend wurden. GR.

## RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

**Oeuvres poétiques de Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir** p. p.  
H. Suchier (Soc. des anc. textes). 2 Bde., Paris 1884 und 85.

Die Gesamtausgabe der poetischen Werke Beaumanoirs von Suchier wird allseits mit Freuden begrüßt werden, waren doch die beiden Romane seither in den für zwei englische Gesellschaften veranstalteten Ausgaben fast nur auf Bibliotheken zugänglich und die eine von Le Roux de Lincy besorgte in sehr schlechtem Text, während der von Bordier besorgte Abdruck der kleineren Gedichte auch Mancherlei zu wünschen übrig liefs. Jetzt kann man die gesamten poetischen Worte Beaumanoirs in sorgfältig emendierten Texten lesen, wobei eine ausführliche Einleitung über das Leben und die Werke des Autors auf das Genaueste orientiert, und Wörterverzeichnisse am Schlusse des II. Bandes die Lektüre erleichtern.

Die Einleitung giebt zunächst eine Darstellung des Lebens Beaumanoirs nach den erhaltenen Dokumenten, die hier etwas reichlicher vorhanden sind, als bei den meisten altfranz. Poeten. Die Geburt des Dichters setzt d. H. etwas später an als Bordier (gegen 1250 statt Ende 1246 oder Anfang 1247); vielleicht liegt auch hier die Wahrheit in der Mitte. Der II. Abschnitt beschreibt das einzige erhaltene Manuskript, der III. bespricht die Abfassungszeit der Werke und nennt die Litteratur über Beaumanoirs poetische Werke.

S. setzt die poetische Thätigkeit Beaumanoirs in die Jahre 1270—1280. Das scheint mir zu eng gegriffen. Ich hatte in meiner von Suchier erwähnten Dissertation (Rom. Stud. IV 367 ff.) angenommen, dafs der Name Jehan de Dammartin kein fingierter sei, sondern der des späteren Grafen (1274—c. 1298), welcher zur Zeit der Abfassung des Romans noch Junker gewesen und für welchen der Roman überhaupt gedichtet worden sei. Der 'bons rois' Ludwig desselben Romans wäre dann der damalige König von Frankreich gewesen, welcher 1226—70 regierte, dem damit auch eine Huldigung von B. dargebracht worden wäre. Demnach wäre also der zweite Roman Jehan de Dam. vor 1270 verfaßt worden. Eine andere hohe Persönlichkeit des ersten Romans der Papst führt den Namen Urbain. Es liegt nahe zu denken, dafs B. den Namen des damaligen Papstes, Urbans IV. (1261—64) genommen habe, um so mehr als dieser geborener Franzose war. Ich schlofs daraus, dafs der erste Roman, die Manekine, vor 1264 gedichtet sei. Wenn man etwa 1248 als das Geburtsjahr annimmt, so wäre der Dichter bei Abfassung



eines ersten poetischen Werkes (*mout petit sai de clergie, Ne onques mais rime ne fis* Man. 32 f.) etwa 16 Jahre alt gewesen, was wohl nicht unwahrscheinlich ist. Suchier spricht sich über diese Vermutung nicht aus. Das Ave Maria möchte S. seiner Verwandtschaft halber mit dem Gebet des Königs von Schottland in der Man. in dieselbe Zeit, wie den Roman setzen, wofür mir auch die von mir (p. 408 f.) hervorgehobenen oft wörtlichen Übereinstimmungen zu sprechen scheinen. Aus der Beziehung des Conte de la Folle Largesce zu einer Stelle der Coûtumes scheut sich S. auf eine spätere Abfassungszeit dieses Werkes zu schließen. Mir schien diese Beziehung von durchschlagender Natur, zumal da eine ganze Zeile der Coûtumes sich fast wörtlich, wie ich gezeigt habe (S. 405), in dem Conte wiederfindet und der unvermittelte Anfang: *De fole larguece casti Tous ciaux qui en sont aati* mir auf eine an ihn ergangene Interpellation inbetreff dieser Stelle der Coûtumes hinzuweisen schien, welche er durch den Conte de la Fole Laguece beantwortete. Ich möchte also doch annehmen, daß derselbe etwa 1283 (dem Jahre der Vollendung des Coûtumes) verfaßt worden sei. Der erste Salut d'amors mit dem Namen 'Philippe de Beaumanoir' ist, wie auch S. annimmt, gegen 1280 anzusetzen, in welchem Jahre Philippe zuerst als 'Sire de Beaumanoir' erwähnt wird. Auch ist derselbe jedenfalls durch den zweiten Teil des Rosenromans beeinflusst, also nach 1275 verfaßt. Die beiden 'Fatrassies', betrachtet S. jedenfalls mit Recht als das Werk eines reiferen Alters; die anderen kleineren Stücke, lauter Liebesgedichte, mögen in die Jahre 1270—80 zwischen Jeh. de Dam. und den I. Salut d'amors gehören.

In dem Abschnitte IV bespricht d. H. die *Manekinesage*<sup>1</sup> an der Hand eines reichen Materials, das mit großer Kunst gruppiert ist, und verfolgt die Sage von der ältesten erhalten Fassung der Vita Offae I bis zu den modernen Volksmärchen.

In den Abschnitten V—VII werden die Umformungen der *Manekine* in eine Chanson de geste, ein Mirakel und schließlich die Prosaauflösung durch Wauquelin besprochen.

Abschnitt VIII beschäftigt sich mit dem Stoff von Jehan und Blonde. Suchier sieht in dem Roman de Horn den Keim, aus welchem sich die Volks Erzählung des 13. Jahrh. entwickelte, die sich in einer Fassung in den Gesta Romanorum, in anderer in Jeh. de Dam. findet. In Abschnitt IX wird der Roman mit dem Roman Jehan de Paris verglichen, in dem sich derselbe Stoff wiederfindet; S. zeigt durch eine Vergleichung beider, daß der letzte eine Bearbeitung des ersteren ist. Im X. Abschnitt werden die kleineren Dichtungen nach Form und Inhalt besprochen.

Der Abschnitt XI giebt eine ausführliche Darstellung der Sprache des Dichters nach den Reimen, aus welcher hervorgeht, daß derselbe neben seinem heimischen Dialekt (v. Beauvoisis) auch Formen des französischen Dialekts gebrauchte.

<sup>1</sup> Suchier ist der Ansicht, daß Beaumanoir den Namen der Heldin: *Manekine*, den ihr der König von Schottland, da er ihren wirklichen Namen nicht kennt, beilegt, wie Wauquelin mit dem lat. *manca* in Verbindung bringe. Mir schienen (Rom. Stud. IV 355, Anm. 1) die Verse 7247 ff. wahrscheinlich zu machen, daß der Dichter den Namen als *main n'a k'une* deutete (cfr. V. 1339 *Menekine*).

Abschnitt XII handelt vom Versbau. Die einzelnen Versarten, von welchen natürlich der Achtsilber am häufigsten gebraucht ist, und die verschiedenen Strophenformen, welche bei den lyrischen Stücken zur Verwendung kommen, werden besprochen. Inbetreff des Verses, welcher im *Lai d'amours* und in der I. *Fatrasie* zur Verwendung kommt, muß ich mich anderer Meinung, als d. II. erklären. Dieser sieht in dem zu Grunde liegenden Vers der Elfsilbner, welcher von dem Dichter mit großer Freiheit behandelt sei, sodafs er sich erlaubt, *de remplacer assez souvent le premier membre du vers, qui devrait avoir, en cas de chute masculine de la césure, sept syllabes, et en cas de chute féminine huit, par un membre de huit syllabes à chute masculine ou de neuf à chute féminine*. Diese Verse, welche bei weitem am häufigsten vorkommen, sind ganz regelmäfsig gebaute Zwölfsilbner und dies ist meiner Ansicht nach der von B. gebrauchte Vers. Im *Lai* finden sich von solchen Zwölfsilbnern mit Cäsur nach der achten Silbe 139 Verse unter 152. Davon sind 112 Zwölfsilbner mit männlicher Cäsur nach der achten Silbe<sup>1</sup>, 7 Zwölfsilbner (10, 43, 81, 98, 103, 118, 119) mit epischer Cäsur (einer überflüssigen Silbe nach der betonten achten) und 20 mit lyrischer Cäsur nach der neunten (18, 19, 30, 39, 46, 49, 57, 59, 60, 63, 65, 70, 72, 74, 110, 112, 121, 132, 140, 141). Von den 13 Elfsilbnern haben 8 männliche Cäsur nach der siebenten Silbe, 2 lyrische Cäsur nach der achten und 3 epische Cäsur nach der siebenten. Sie finden sich mit Ausnahme von 2 Versen zu Anfang des Gedichtes: 1—6, 9, 11, 15, 17 und 53, 152. Die beiden letzten Verse können auch anders aufgefaßt werden; V. 53 *Bele | Amours a vous m'envoie*: || *pour Dieu merci* ist ein Zwölfsilbner mit epischer Cäsur, wenn man den Hiatus nach *Bele* infolge der nach dieser Anrede stattfindenden Pause für zulässig hält.<sup>2</sup> Der letzte Vers des Gedichtes, V. 152: *J'attendrai tant merci, | dame, qu'il vous plaira* kann auch als Zwölfsilbner mit männlicher Cäsur nach der sechsten Silbe (Alexandrin) aufgefaßt werden, der die übrigen Zwölfsilbner wirkungsvoll abschließt. Diese Auffassung wird dadurch bestätigt, dafs, während sonst die Cäsur mit dem vorhergehenden Versschluß reimt, bei diesem Vers der Versschluß mit dem letzten Versschluß reimt. So betrachtet macht das Gedicht den Eindruck, als ob der Dichter aus dem ihm nicht geläufigen Versmafs des Elfsilbners mehrere Male (7, 8, 10, 12—14, 16) herausgefallen sei und dann von V. 18 an durchgehend den Zwölfsilbner angewandt habe; das Ganze schlofs er durch einen Alexandrin ab.

Auch hinsichtlich der I. *Fatrasie* bin ich der Meinung, dafs hier der Zwölfsilbner zu Grunde liege; die überwiegende Mehrzahl bilden auch 61 regelmäfsig gebaute Zwölfsilbner (unter 75 Versen) mit männlicher Cäsur nach der vierten und achten Silbe. Dazu kommen 2 Zwölfsilbner (5, 10) mit doppelter lyrischer Cäsur nach der fünften und neunten unbetonten Silbe und 1 Zwölfsilbner (43) mit einfacher lyrischer Cäsur nach der neunten (unbetonten) Silbe. Ferner ein Zwölfsilbner (9) mit doppelter epischer Cäsur nach der vierten und achten (betonten) Silbe und 1 Zwölfsilbner mit einfacher epischer

<sup>1</sup> Bei 7 Versen wird auslautendes nachtoniges *e* vor vokalischem Anlaut elidiert.

<sup>2</sup> Sonst liefs sich auch korrigieren: *Bele dame, Amours vous m'envoie*.

Cäsur nach der vierten (betonten) Silbe (bei der anderen Cäsus findet Elision statt). 2 weitere Zwölfsilbner (25, 30) haben die (männliche) Cäsus nach der fünften und achten Silbe:

- 25 Se ne vous gardés vous perdrés tout vostre argent.  
30 Je sai bien le cant d'Agolant et de Hiaumot.<sup>1</sup>

So bleiben nur 6 Verse (13, 15, 47, 55, 62, 68), welche sich als korrekte Elfsilbner auffassen ließen; bei vierein ist aber auch die Möglichkeit vorhanden, sie für Zwölfsilbner zu halten, insofern die Elfsilbner 12 Silben zählen. Bei der Auffassung als Zwölfsilbner hätten 2 Verse (15, 55) nach der vierten und neunten (unbetonten) Silbe, ein weiterer (47) nach der vierten und achten (unbetonten), der letzte (68) nach der dritten und achten (unbetonten) Silbe lyrische Cäsus. Doch scheinen mir diese Unregelmäßigkeiten des Baues eine Emendation dieser Verse, wie der 2 übriggelassenen Elfsilbner (13, 62) zu rechtfertigen, wie ja solche auch aus metrischen Gründen bei den anderen Werken haben vorgenommen werden müssen. Ich würde die 6 Verse deshalb etwa folgendermaßen ändern:

- 15 [Tres] simple et coie mout m'i guerroe vostre amour,  
55 [I]ceste poise decha plus poise que dela,  
47 [Ma] douce amie, je vous prie pour dieu merci,  
68 [Hé] sire maistre, estes vous prestre? couroune aves,  
13 [Ma] dame Aubree, ou est alee Marions,  
62 [Li] quatre<sup>2</sup> vaille! Il ne te<sup>3</sup> caille, se tu pers.

So erhielten wir einen Zwölfsilbner (68) mit männlicher Cäsus nach der vierten und einfacher epischer Cäsus nach der achten Silbe, 2 (13, 62) mit männlicher Cäsus nach der vierten und einfacher lyrischer Cäsus nach der neunten, 2 (15, 55) mit epischer Cäsus nach der vierten und lyrischen nach der neunten und einen (47) mit lyrischer Cäsus nach der fünften und epischer nach der achten. Es ergäbe sich also für die Behandlung des Zwölfsilbners bei Beaumanoir, daß derselbe am häufigsten Zwölfsilbner mit männlicher Cäsus gebraucht und bei denen mit weiblicher Cäsus die lyrische und, wenn auch weniger häufig, die epische Cäsus anwendet. Bei den Zwölfsilbnern des I. Fat., welche eine doppelte Cäsus haben, können sogar lyrische und epische Cäsus in einem Vers zusammen vorkommen.

Im XIV. Abschnitt ist die Behandlung der Texte dargelegt, bei welchen d. H. mit Recht der Handschrift hinsichtlich des Dialekts und der Sprache gefolgt ist. Dann folgen die Texte, im I. Band die Manekine und die Prosauflösung von Wauquelin, im II. Band die übrigen Werke und als Anhang 3 Versionen der mit Blonde d'Oxf. verwandten Erzählung der Gesta Roma-

<sup>1</sup> Der erste von beiden liefse sich leicht zu einem regelrechten Zwölfsilbner mit Cäsus nach der vierten und achten emendieren: *Se ne gardés || vous perdrés || tout vostre argent*; bei dem zweiten sehe ich keine leichte Besserung.

<sup>2</sup> Als Würfeltouren haben die Zahlen den bestimmten Artikel. Vergl. *Vous tu geler por le troie Ou por le quatre*, Bartsch, Chrest.<sup>4</sup> Sp. 361, 42 f.

<sup>3</sup> Ich würde des Konjunktivs *caille* wegen *te* statt des handschriftlichen *me* setzen.

norm. Drei Wortverzeichnisse enden den Band. Über die Sauberkeit des Textes, dessen Durchsicht nur geringfügiges ergeben hat, ein Wort zu sagen, ist bei Herausgebern, wie Suchier, und einem 'Commissaire responsable', wie G. Paris unnötig.

E. SCHWAN.

**C.-M. Robert**, professeur de français à Amsterdam, *Questions de grammaire et de langue françaises élucidées*. Amsterdam, C.-L. Brinkman (ohne Jahr). XI, 341 S. 8°. (M. 2,50).

Der vorstehende Titel kennzeichnet das Buch, das ihn trägt, nicht ganz zutreffend. Von den 23 in demselben vereinigten, unter einander nicht weiter verbundenen Abschnitten, die teilweise früher in der Zeitschrift „Taalstudie“ veröffentlicht waren, versuchen einige allerdings über schwierigere Punkte der französischen Grammatik Licht zu verbreiten, im Französischen waltende Grundsätze oder Gesetze festzustellen, in deren Lichte betrachtet als naturgemäß und folgerichtig erscheinen möchte, was für die erste Beobachtung den Schein des Willkürlichen an sich hat. Es überwiegt aber bei weitem das auf Erläuterung verzichtende Nachweisen von grammatischen und lexikalischen Thatsachen, die entweder noch nicht oder doch nicht in den verbreiteten Lehrbüchern und Wörterbüchern verzeichnet sind. Achtsames Lesen namentlich neuester Erzeugnisse der Erzählerkunst und lange geübte Lehrthätigkeit (mit der in ihr liegenden Nötigung zu fortwährendem Vergleichen der zu lehrenden und der dem Schüler geläufigen Sprache, sowie zum Prüfen der Unterrichtsmittel auf ihre Zuverlässigkeit) haben zur Ansammlung eines großen Vorrats von Beobachtungen geführt, die zu mustern recht anziehend, von denen für die Sprachbeschreibung Kenntnis zu nehmen rätlich, und die zum Ausgangspunkte weiterer, dem tiefsten Grunde zustrebender Untersuchung zu machen Aufgabe der Wissenschaft ist. Es ist zu wünschen, daß solche Art der Beschäftigung mit dem Französischen auch in Deutschland bei Studierenden und bei weiterstrebenden Lehrern über der, von mir gewiß nicht unterschätzten, Beschäftigung mit der älteren Geschichte desselben nicht verabsäumt werde. Sollten neue Lehrbücher für alle denkbaren und undenkbaren Unterrichtsstufen auch etwas minder dicht aufeinanderfolgen, das würde zu verschmerzen sein, wenn nur die spätern von den früheren sich durch Zuwachs an Ergebnissen eigener Beobachtung und durch besseres Verständnis des Beobachteten unterscheiden.

Die einzelnen Abschnitte des Robert'schen Buches sind nicht alle gleichen Wertes, einige hätten wohl ungedruckt bleiben dürfen, so der erste über französische Aussprache, der nichts gewährt, was man in zahlreichen deutschen Schulbüchern nicht besser geordnet und vollständiger fände, oder der letzte über die Aussprache einer langen Reihe von Eigennamen, der neben den Angaben mancher Wörterbücher oder anderer, jedem zugänglicher Hilfsmittel völlig überflüssig erscheint. Auch die beiden Aufsätze über „Doublets“ und „Wörtersippen“ sind, wenn sie auch anziehen mögen, wer von den besprochenen Dingen noch nie gehört hat, im ganzen doch recht unbedeutend und

lassen strengere Schulung vermissen; im letzteren hätte namentlich nicht so wüst durcheinander geworfen werden sollen, was uralter Überlieferung und was gelehrter Herübernahme verdanktes lateinisches Sprachgut und was erst französische, sei es volksmäßige sei es gelehrte, Neubildung ist. Kaum günstiger ist der Abschnitt über Vergleichungsgrade und Vergleichungssätze zu beurteilen, in dem hie und da, aber nicht immer glücklich und offenbar nicht auf Grund eigener Kenntnis auf das Altfranzösische Bezug genommen ist; daß es im Französischen einen Superlativ nicht und Komparative nur in sehr bescheidenem Maße giebt, bedurfte ausführlichen Beweises nicht mehr; und was außerdem hier noch geboten wird, ist geringfügig, nicht gut geordnet (wie kommt z. B. die Erwähnung des seltsamen *plus tôt que plus tard* „je eher desto besser“ dahin, wo sie S. 108 sich findet?) und ohne Gründlichkeit behandelt.

Nützlicher namentlich durch Vorführung fleißig gesammelter Beispiele sind die Abschnitte über den bestimmten Artikel (z. B. vor Ländernamen), über den Plural der Familiennamen, über die Stellung des attributiven Adjektivs; doch war auch hier größere als die aufgewendete Anstrengung erforderlich, wenn es zu einer wirklichen „Aufklärung“ kommen sollte; es heißt nicht aufklären, wenn man von dem sogenannten Teilungsartikel in *on lui rendait des dix francs et des quinze francs* nichts zu sagen vermag als: *il ajoute une certaine énergie à l'expression*; und was die Stellung des Adjektivs betrifft, so würde auch mit der Gewinnung eines unfehlbaren Kriteriums, nach welchem es attributiv hier vor, dort nach dem Substantiv zu stehen hätte, die Aufgabe nicht gelöst sein, so lange nicht erkannt wäre, warum einem bestimmten Verhältnis zwischen Substantiv und Adjektiv die Voranstellung, einem andern die Nachstellung des Adjektivs entspricht. Gewiß ist gerade mit Bezug auf diese Schwierigkeit hier Mühe nicht gescheut; doch scheint mir das Entscheidende, das ich noch immer da finde, wo ich es vor Jahren gefunden habe (Ztschr. f. Völkerpsych. 1868 S. 167) hier nicht getroffen. Vieles was nicht zusammengehört, stellt der in mancher Hinsicht lehrreiche Abschnitt über Adjectiva in adverbialer Funktion zusammen; auch ist hier wieder der Mangel an sprachgeschichtlicher Schulung spürbar und an Selbständigkeit gegenüber unhaltbaren Aufstellungen Brachets; *long* kann nicht lat. *longe*, *sec* nicht *sicce* sein; über *il ferait beau voir* darf ich wohl auf meine Verm. Beiträge 180 verweisen. Das Kapitel von den persönlichen Fürwörtern giebt neben ganz Landläufigem (2 und 3) willkommene neue Beispiele einer weniger allgemein bekannten Erscheinung, dazu auch eine beachtenswerte, bloß die Sache nicht völlig erschöpfende Erklärung; nicht minder bemerkenswert ist manches zur Lehre von den Possessiven und von den übrigen Fürwörtern Beigebrachte, freilich auch hier läßt die Bestimmung des Sinnes gewisser Wendungen, die Fassung der aufgestellten Regeln manches zu wünschen, und die Erklärung der Thatsachen wird meist unversucht gelassen. (Besonders sei aufmerksam gemacht auf *autrui* als Subjekt, auf die eigentümliche Verwendung von *quelconque*, wovon S. 145 und S. 147 die Rede ist). Auch die Bemerkungen, die dem Verbum gelten, bringen manche beachtenswerte Gallizismen zur Sprache; die Mängel der Darstellung bleiben die nämlichen, die schon oben zu rügen waren. Aus dem Übrigen hebe ich noch hervor den Gebrauch von *à même*, den zu erklären nicht unmöglich, von

Robert nicht versucht ist; die nicht recht zutreffende Bestimmung des Gebrauchs von *comme*, *puisque*, *parce que*, wobei so unklare Redensarten wie *cause objective* und *c. subjective* nicht, oder doch nur nach bestimmter Darlegung des damit verbundenen Sinnes hätten gebraucht werden sollen, und die reichlichen Beispiele vom Gebrauche einer Menge Interjektionen, wozu auch viele kurze in die Rede eingeschaltete imperativische, präpositionale Ausdrücke gerechnet werden, deren Bedeutung in der Rede oft eben so schwer genau zu bestimmen ist, wie es Mühe kostet ihre jetzige Funktion aus ihrem eigentlichen Sinne zu erklären (*alors! par exemple!* u. dgl.). Gänzlich außerhalb des Bereiches der Grammatik bewegt sich die reichhaltige Sammlung volkstümlicher Vergleiche, die man wiederum etwas kommentiert wünschte, wo es not thut. Manches zu den besten Wörterbüchern Nachzutragende mag man auch in den langen Reihen adverbialer, mit Präpositionen gebildeter Redensarten finden, die den 21. Abschnitt füllen; aber der grössere Teil des Gesammelten ist doch längst verzeichnet, und wahrhaft verdienstlich war eine neue Zusammenstellung nur, wenn sie die Massen nach der Funktion der verwendeten Präpositionen ordnete, und in dieser Hinsicht ist nicht genug gethan. Erwähnt sei endlich die Zusammenstellung der Namen, die bei den Franzosen im Laufe der letzten Jahrhunderte der Stutzer getragen hat, vom *mignon* bis zum *pschutteux*.

A. TOBLER.

**Drei bergellische Volkslieder** von Prof. H. Morf herausgegeben in den „Nachrichten von der königl. Gesellschaft der Wissenschaften und der Georg-Augusts-Universität zu Göttingen“. 18. Febr. 1886.

Das eine von diesen Liedern, die *Maitinŕda* von Roticcio, hat der verstorbene Prof. G. Maurizio in seiner *Stria* (Bergamo, 1875) zum grossen Teil bereits abgedruckt, während die beiden übrigen (der *Sang des Schmid* in 20 und das *Lied einer Heiratslustigen* in 12 Versen) noch nie veröffentlicht wurden und sicherlich nur sehr wenigen Bergellern bekannt sind. Ich selbst habe in meiner frühen Jugendzeit jene *Maitinŕda* oft gesungen, hingegen von einem andern Volkslied in bergellischer Mundart niemals etwas gehört. Es ist für mich daher begreiflich, wenn es viele Mühe kostete, zwei ganz in Vergessenheit geratene Lieder zusammenzubringen. Auf den Inhalt derselben trete ich nicht ein, wohl aber auf die sie begleitende, ziemlich ausführliche Formenlehre des Bergellischen.

Herr Prof. Morf hat seiner Zeit (Gött. gel. Anzeigen, 15. Okt. 1885) meine an dieser Stelle (VIII 161—204) veröffentlichte Abhandlung über „die Lautverhältnisse des Bergellischen“ einer mehr als abschätzigen Kritik unterworfen. Er erhob sogar Zweifel an der Richtigkeit meiner Angaben und bezeichnete unter Anderem den § 25 als rein phantastisch für das Oberbergellische. Gegen eine solche Verdächtigung meiner Glaubwürdigkeit hätte ich sofort gern öffentlich protestiert, da ich durch Zeugen (cfr. Zeitschr. f. rom. Phil. VIII 162 n.) den Beweis zu erbringen im Stande bin, dass kein einziges Wort in meine Arbeit Aufnahme fand, welches nicht von einem Einwohner des bezüglichen

Dorfes für, in der mitgeteilten Form üblich erklärt wurde.<sup>1</sup> Die übrigen zahlreichen Gegenbemerkungen, durch welche Herr Morf meine bescheidene Arbeit teilweise nach Richtungen weiter ausführte, die zu verfolgen nicht mein nächster Zweck war, glaubte ich mit Stillschweigen übergehen zu dürfen, da von ihnen gilt: *qui prouve trop ne prouve rien*, und die eifrigen Verbeugungen des Herrn Recensenten nach gewisser Seite hin erraten lassen, woher die Wucht der Streiche gegen meine anspruchslose Erstlingsarbeit rühre. Wenn ich nun bis jetzt schwieg, so geschah es, weil ich vernahm, Herr Morf wolle selbst eine Schrift über das Bergellische publizieren. Alsdann dachte ich, er werde wohl Gelegenheit nehmen, seine Behauptungen und Insinuationen besser zu begründen. Er fand sich indessen nur veranlaßt, nochmals zu betonen, meine erwähnte Arbeit sei so ziemlich wertlos. Es wird mir daher verstattet sein, an verkehrten Behauptungen in der Formenlehre des Bergellischen von Herrn Morf zu zeigen, daß er nicht berufen war, mir Vorwürfe zu machen, wie die erwähnten. Denn seine Formenlehre entbehrt oft der Genauigkeit und zeigt, daß Herr Morf sich gewaltig irren kann. Ich will dies hier durch einige Beispiele bekräftigen.

Als Pluralreste auf *a-* (78,28) führt er neben *la lēna* etc. auch *la cropa* an, das aber gar kein Nomen ist, sondern ein Verbum mit seinem Personal-Pronomen (= sie fällt, von *crudā* resp. *crudār*, vergl. meine Abhandlung §§ 10, 117, 171 und Stria 3,24 etc.) Als Beispiel für den Plur. fem. werden u. A. (78,30) *lam piña* und *lam matān* genannt. Nun versichern mir die Herren Sekundarlehrer Stampa in Borgonovo und Kaufmann Maurizio in Vicosoprano, daß ein Artikel *lam* im Oberbergell nirgends zu Hause sei.<sup>2</sup> Das Nämliche kann ich für das Unterbergell wiederholen. Beim Personalpronomen führt Herr Morf auf die Aussage des verdienten Prof. Maurizio für die 1. Pers. Sing. *mi* als allein in Bondo gebräuchlich (79 n.) an, während dort dafür Jedermann *i* in Verbindung mit dem Verb (meine Abhandlung § 23, 124, 131) anwendet, dem freilich *mi* als Verstärkung vorangehen: *mi i sum štač*; *mi i vōi quišt q nq quēl* oder nachfolgen kann: *i andrā dumān mi*; *i sum štač sū mi, ma ti nq*. In Stria 93,13 liest man allerdings: ... *ca mi qual pudaštā a da fā*, was jedoch fehlerhaft ist, da es heißen sollte: *i a da fā*. Unmittelbar nachher (Str. 93,15) hat Prof. Maurizio *mi 'v al dig* geschrieben, wobei er mit dem Apostroph die Auslassung des *i* angedeutet zu haben scheint. (Die weitere Stelle Str. 97,22 *nun a santī* ist ebenfalls inkorrekt und wäre in *nu i a santī* abzuändern.) Als absolutes Personal-Pronomen (frz. *moi*) wird freilich nur *mi* angewendet (Str. 117,29; 130,25).<sup>3</sup> Merkwürdigerweise will dagegen Herr Morf allem Anscheine nach jenes Pronomen *i* den Sogliern zuschreiben (79,27), welche, sofern sie nicht der jüngeren Generation angehören,

<sup>1</sup> Ich gestehe zwar, daß es bisweilen schwer fällt, ein Wort ganz genau anzugeben, wie es von den meisten Leuten gebraucht wird. So saß ich einmal in einer zahlreichen Gesellschaft von Bondnern, in der über das Wort *cūram* eifrig debattiert wurde. Einige sagten, *cūram* sei allein richtig, Andere waren eher für *cōram*. Tags darauf kommt ein alter Bondner dazu, das Wort in meiner Gegenwart zu gebrauchen und spricht deutlich *cūram* aus. Dieses wählte ich nun, obwohl es festzustehen scheint, daß einzelne Leute von Bondo an dessen Statt *cōram* anwenden.

<sup>2</sup> Auch nicht vor labialen Wortanlaut? Red.

<sup>3</sup> Es ist dies eine Eigentümlichkeit des Dialekts von Bondo.

sich immer noch mit einem deutlichen *gē* behelfen. Einen Ausdruck hat er ferner ganz falsch transkribiert und ausgelegt. Man vergleiche *vēssa* (80,7), das sogar als Ausnahme angeführt wird und übersetzt durch „hätte ich“ (sic!). Dabei ist auf Str. 3,21 hingewiesen, wo aber deutlich zu lesen steht: *Ah! casa vezza mai?* Auf deutsch: Ach! was sehe ich denn? Von einem „hätte ich“ keine Spur. Anderswo (Str. 12,19 etc.) findet man wohl *vēssa*, doch kein *vēsa*. Zum Schlufs nur noch zwei Bemerkungen. Das Verb *tsär* (86, 12) in der Bedeutung von „öffnen“ kennt, wie Herr Tierarzt Giovanöli mir schreibt, kein Mensch in Soglio, wo Herr Morf sich eine Zeit lang aufgehalten hat und es leicht erfahren konnte, hätte er mit der Genauigkeit gesammelt, die er Andern abspricht. Desgleichen würde er wahrscheinlich die absurde Note auf S. 87 sich erspart haben, wenn er meine Arbeit über das Bergellische (§ 1<sup>a</sup> n. 2) zu konsultieren nicht gescheut hätte. Er behauptet nämlich, dafs in der Sprache der Bondner (sic!) die Endung *-ar* beim Inf. der III. Konj. (z. B. *vēnt* statt *vendar*, *tōnt* statt *tondar* u. s. w.) oft weggelassen werde. Das wäre am Ende ganz schön und recht lombardisch, allein bis zur Stunde hat meines Wissens kein einziger Bondner je auf jene Endung verzichtet. Herr Präsident Piconi in Bondo teilte mir seiner Zeit mit, es komme nur in Castasegna vor, dafs man *pēnt* statt *pendar* etc. sage.

A. REDOLFI.

**Giornale Storico della Letteratura Italiana.** Vol. VII (Anno IV) fasc. 1—2. 1886.<sup>1</sup>

Fr. Novati, *Nuovi Studi su Albertino Mussato. II.* Nachdem in dem ersten Abschnitte die wissenschaftlichen und litterarischen Verhältnisse in der Marca skizzirt worden, aus denen Mussato hervorwuchs, beschäftigt sich dieser zweite mit seiner Geburt und Familie. Novati acceptiert das Geburtsdatum Gloria's (1262), zeigt aber, dafs Mussato nicht in S. Daniele d'Abano das Licht erblickt hat, wie Gloria wollte, sondern in Padua, und beweist überzeugend (wennschon etwas breit), dafs die illegitime Geburt eine Fabel, und Albertino nicht der Sohn Viviano del Musso's, sondern Giovanni Cavalerio's war. Mussato war zuerst Beiname des Dichters, der erst dann auf die Familie überging. Novati vermutet schliesslich, dafs er ihn erhielt, weil Viviano del Musso sein Pate gewesen sein wird, vielleicht auch, dafs er mit der Familie del Musso verwandt war, woraus sich dann die Entstehung jener Tradition über seine uneheliche Geburt erklären würde.

A. D'Ancona. *Il Teatro Mantovano nel Secolo XVI.* Schlufs einer umfangreichen Publikation von Dokumenten über Theater und Schauspieler in Mantua unter den Gonzaga, deren Hof durch die besondere Liebhaberei dieser Fürsten vom Ende des 15. bis in die zwanziger Jahre des 17. Jahrh. den wahren Mittelpunkt der Schauspielkunst in Italien bildete. Die Doku-

<sup>1</sup> Wegen Mangel an Raum mußte in den vorangehenden Hefen der Zeitschrift die Berichterstattung über mehrere Hefte dieser und anderer romanistischen Zeitschriften ausgesetzt werden.

Red.



mente sind zumeist aus dem mantuaner Archive, welches seit den Arbeiten Baschets fort und fort eine reiche Fundgrube interessanter Nachrichten für Litteratur und Kunst geworden ist. Der vorliegende Abschnitt von D'Ancona's Arbeit behandelt die lange Geschichte der Vorbereitung und Auführung von Guarini's *Pastor Fido*, die nach vielen Verzögerungen 1598 zu Stande kam.

B. Zumbini, *Le Egloghe del Boccaccio*, berichtigt eine Anzahl von Fehlern in Hortis' Auffassung und Erklärung von Boccaccio's Eclogen und fügt interessante und feine Bemerkungen über die Gedichte hinzu, über den Geist, der sie erfüllt, über Entlehnungen und Anklänge an Virgil, Dante, Petrarca. Die 7. und 9. Ecloge geben Gelegenheit zu einer Auseinandersetzung über Boccaccio's politische Ansichten; es wird gezeigt, wie er die Sache des Kaisertums von der der deutschen in Italien dienenden Soldtruppen völlig trennte, so dafs er sogar seinem Daphnis, d. i. Karl IV. die verächtlichsten Äußerungen über die letzteren in den Mund legt. Dieses bestärkt Zumbini in der Überzeugung, dafs auch Petrarca in seiner Canzone *Italia mia* nicht das Kaisertum angreifen wollte, wenn er sich gegen das Söldnerwesen wendete. Eine Abhängigkeit der Ecloge von der Canzone scheint mir trotz der Ähnlichkeiten nicht erwiesen, und diese sind auch durch die Gleichheit des Gegenstandes allein erklärbar, so dafs wir auch für die Datierung von Petrarca's Gedicht nichts mit Sicherheit schliessen können. Übrigens glaube ich immer noch, dafs, wenn auch Petrarca's *Italia mia* gegen die Söldner geht, der *nome vano senza soggetto* doch das Kaisertum sein kann, nicht als Institution, sondern in seiner damaligen Entwürdigung und so wie es den Söldnern, z. B. der grofsen Compagnie Landau's als Aushängeschild diente. In solchem Sinne hat ja Petrarca wirklich anderswo das Kaisertum einen leeren Namen genannt; s. Ztschr. III 586, n. — Zumbini's Deutung von Ecloge X, die er selbst allerdings nur als Vermutung giebt (p. 133), dürfte sich nicht leicht mit Boccaccio's eigener Erklärung im Briefe an Frate Martino vereinigen lassen; nach der letzteren ist Lycidas ein verstorbener Tyrann (*quidam olim tyrannus*), Dorilus ein Gefangener. In der Ecloge sagt Lycidas: *per Pana deum, non sordida lædunt Munera Plutarchi, quantum mala nota fuerunt, Quos genui calamos inter ranasque palustres*, d. h. die Qual der Hölle peinige ihn weniger als der üble Ruf seiner tyrannischen Nachkommen (was an Dante's Farinata erinnert); demnach sollte man doch glauben, dafs Polyplus Sohn des verstorbenen Lycidas ist, was zur Deutung des letzteren auf Midas (Acciaiuoli) nicht paßt. Ein genauer Kenner der Zeitgeschichte würde wohl diese Persönlichkeiten feststellen können. — Am Schlusse vergleicht Zumbini Boccaccio's und Petrarca's Eclogen bezüglich ihres künstlerischen Wertes, und tadelt mit Recht Hortis, dafs er Boccaccio's Gedichte höher stellen wollte, während sie die Fehler und fast nichts von den poetischen Schönheiten der *Bucolica* Petrarca's haben.

E. Pèrcopo, *Laudi e Devozioni della Città di Aquila*. Diese zum Teil dramatischen Lauden sind enthalten in jenen ehemals von Monaci bekannt gemachten Ms. der Nationalbibliothek zu Neapel, aus welchem Pèrcopo kürzlich 4 religiöse Poëme publizierte. Den Abdruck der Lauden, den er damals versprach, beginnt er hier mit drei Stücken.

VARIETÀ: C. Canetta, *I Testamenti di Bonvicino da Riva*, publiziert die beiden Testamente des alten mailändischen Dichters, die, bereits 1872 von Caffi bekannt gemacht, dennoch gänzlich unbeachtet geblieben waren. Sie sind von 1304 und 1313, während man bis dahin kein jüngeres Datum über Bonvesin als 1291 hatte; sie zeigen, daß der Dichter wirklich dem dritten Orden der Humiliati angehörte, wie die spätere Grabschrift sagt, daß er (da es ein Laienorden) zwei Mal verheiratet, und daß er Magister war, ferner daß er sich in günstigen Vermögensverhältnissen befand. — A. Graf, *Per la Novella 12<sup>a</sup> del Decamerone*. Dieser interessante Artikel klärt den tieferen Sinn der Satire in der Novelle von Rinaldo von Asti auf, dem das Gebet zu S. Julian, nach einem unglücklichen Abenteuer, nicht bloß gute Herberge, sondern auch Geld und eine schöne Freundin verschafft. An Stellen besonders alter französischer Gedichte wird nachgewiesen, wie im Mittelalter der Aberglaube S. Julian zum Gewährer und Beschützer leichten Liebesglückes machte, weil dieses nach der volkstümlichen Vorstellung mit zur guten Herberge gehörte. — A. Luzio, *Lettere di Amarilli Etrusca*. Mitteilungen über die Stegreifdichterin Teresa Bandettini aus Lucca (mit arkadischem Namen Amarilli Etrusca), aus ihren Briefen an Bettinelli von 1794—1805. — G. Sforza, *Lettere Inedite di Giovanni Fantoni, tra gli Arcadi Labindo*, 7 Briefe aus den Jahren 1806 und 1807; Brief 2 und 3 enthalten Urteile über Alfieri. — A. Neri, *Un codice musicale del secolo XVI*, Nachricht von einer Hs. der Universitätsbibliothek in Genua.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: E. Montet, *Histoire Littéraire des Vaudois du Piémont* (Renier). R. Sabbadini, *Guarino Veronese e il suo epistolario* (Novati, mit Nachrichten von einigen Codices, welche Briefe Guarino's enthalten). F. G. De Winckels, *Vita di Ugo Foscolo* (Mestica, weist zahlreiche Irrtümer und Mängel nach).

#### BOLLETINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI: E. Pèrcopo, *A proposito di una lauda*, zeigt, daß das von Salvioni im Arch. Glott. IX 23 publizierte Gedicht zum Teil mit einer Lauda Jacopone's identisch und aus dieser umgestaltet ist. — R. Renier, *Nota sulle bellezze della donna*, giebt als Ergänzung zu des Verfassers Buch *Il tipo estetico della donna* einige andere Stellen mit Aufzählungen von Elementen der weiblichen Schönheit. — A. Neri, *Le Memorie di Gerolamo Zanetti*, teilt aus diesen Memoiren, die die Jahre 1742 und 1743 betreffen und jetzt im Archivio Veneto erscheinen, einige Notizen, besonders über Litteratur und Musik mit. — R. Fornaciari, *Risposta Personale*, Entgegnung auf V. Bacci's Recension seines Buches *La Letteratura Ital. nei primi quattro secoli*. Es folgt eine Replik Bacci's.

CRONACA. Zu Anfang ist aus der *Nazione* wiedergegeben eine Nachricht Bartoli's über eine Redaktion von Pietro Alighieri's Dante-Commentar im Cod. Ashburnham 841, welche umfangreicher als die bekannte, und in welcher an einer Stelle Beatrice ausdrücklich als eine Portinari bezeichnet ist. Es wäre ein Zeugnis vor Boccaccio, wie man deren noch nicht besaß, wenn man es nicht etwa, wie Bartoli bemerkt, hier mit Interpolationen aus späterer Zeit zu thun hat.

A. GASPARY.

Romania XV<sup>e</sup> année, 1886. Janvier.

I. G. Paris, *Guinglain ou le bel inconnu*. Von einer für den 30. Bd. der Histoire littéraire bestimmten Abhandlung über die zum Cyclus der Tafelrunde gehörenden Romane in Versen ist hier der auf den Guinglain bezügliche Teil vorläufig veröffentlicht. Dieses Gedicht, das man um der wiederholten Einschaltung persönlicher Ergüsse willen wie mit dem Partonopeus so auch mit dem Joufroi zusammenstellen darf (und von dem eine verwendbare Ausgabe sehr erwünscht sein würde), wird sorgsam mit seinen Verwandten, dem englischen „Beaus Desconus“, dem italienischen Carduino, dem deutschen Wigalois verglichen und der Versuch mit Erfolg unternommen, den ältesten Bestand der Geschichte, sowie die Herkunft und die anderweitige Verwendung ihrer Bestandteile festzustellen. Der Verfasser, dem auf das Zeugnis des Romans von Guillaume de Dole hin auch das bei Raynaud unter No. 1635 verzeichnete Lied zugeeignet, und der dem Anfang des 13. Jahrh. zugewiesen wird, wird als Angehöriger des Geschlechts betrachtet, das in der Person des Guischart de Beaulieu schon vor der Mitte des 12. Jahrh. einen Pfleger französischer Dichtkunst gestellt hat. — 25. A. Thomas, *Les Proverbes de Guylem de Cervera, poème catalan du XIII<sup>e</sup> siècle*. Ein höchst dankenswerter Anfang der manigfachen philologischen Arbeit, die der wichtige Text verlangt, ist hier gemacht. Das Gedicht liegt doch endlich in vollständigem Abdrucke der einzigen Handschrift vor und zwar in einem Abdruck, der den Eindruck großer Zuverlässigkeit macht; doch will ich nicht verhehlen, daß an einigen Stellen die zwei Freunde, denen ich eine Abschrift des nämlichen Textes verdanke, mir besser gelesen zu haben scheinen, so um von Gleichgültigerem zu schweigen: 55a vols, 62d meron, 77d en un loc, 78c mets la lenga' ades, 91c Be ue hom, 145b lengnis (lengues), 168d mal, 176a vists poms dos, 211b iouenciyl, 224a conceyls, 247a Quet, 262a Ja, 280d Not, 288d pots, 312c Ne a tu, 317d Car de tu fe Cas'a sos obs; si bona Casa no es, perts te, 418c Lengua, 419a nuada (frz. nouée), 423b, d jutgar, lapidar, 427d pus sasiracios(?), 438b Ni pes, 439c queus, 445c E si fas, 481a questia, 504 Ho, 520d repentirs terdats, 540d El foyls, 544b descasça d. h. d'escassà (Krüppel), 560d Dieu, car l'als, 585a pel; auf Strophe 585 folgen in der Handschrift diejenigen, welche bei Herrn Thomas die Nummern 600—613 tragen; 632d punch mit einem o über u, 645c ab esfrey, 741c Si en, 838d ses claror (l. Can l'olis fail, dese Princeps es ses claror), 937a quel reys, 1019a desempare, 1073d C'au, 1150a S'Aristotils, 1154c vinens. Besonders oft scheint die Handschrift dem Leser Zweifel zu lassen, ob er am Wortende ein s oder bloß einen Schnörkel ohne Bedeutung vor sich hat; auch y und g mögen kaum zu unterscheiden sein. Übrigens ist die Handschrift nichts weniger als sorgfältig, und der Text bedarf gar sehr der Verbesserung; die hat ihm denn auch der Herausgeber oft mit viel Geschick und auf Grund guter Kenntnis der Sprache angedeihen lassen, aber ich bin weit entfernt ihn deswegen jetzt überall zu verstehen oder bloß an den wenigen Stellen dunkel zu finden, wo ein sic oder ein Fragezeichen andeutet, daß auch andere keinen Rat wissen. Vielleicht hätte doch eine fortgesetzte Beschäftigung mit dem Denkmal den Herausgeber noch auf weitere annehmbare Vorschläge oder andere Auffassung des Überlieferten gebracht. Hier einige Einfälle meiner-

seits: 56d *deu far*, 85b *tir'a*, 120c *la longa*, 148d *Bes*, 195b *En me casa m*, 233a *Con cuias*, 362c *Espers*, 396d *Faras*, 400c *bon afi C'ab vil femn'a re-paus*, 412c *Que s'ab respos selvatge Fa so*, 419c *aturada*, 452a *cutch'a* (beeilt sich), 453a *pegat* (= *pagat*), 454d *pro* oder *trop*, 469b *a l lops a l'anyel*, 483d das Komma nach statt vor *en luy*, 493c das Komma vor statt nach *ave*, 496d *L'ase*, 556a *poblats*, 570c *n'en guabar Malparlier*, 733b *peits*, 740c *Cosseyt äut non as*, 749c *aten*, 809b *lo s'en port*, 823c *prechs*, 856c *En la mout fort esterna* (Weg), 892a *Lo princeps*, 911d mit diesem Vers schließt die Rede (Ev. Joh. 20,15); dann *Si tan ab*, 950d *Quels aon* (von *aondar*), 960b *Guardal mort, qu'el s'en porta* „betrachte den Toten, was er mit sich nimmt“, 984a *Savis es bos amichs E foyls no, nes pot far; Ans te dara d.*, 985c *car lon auria (je l'en avroie chier)*, 1004c *es es Hom vils, ses desonora*, *Ses femna morts*, 1008 *Barayl et apretura* Händel und Gedräng, 1028b *Be et adrechamens Et alegra(-mens)*, 1095a *la naffra sana*, 1120b *mot* „Wort“, 1125b *per san tornar* „um wieder gesund zu werden“, 1128d *don quecs se playn*, 1140a *De fanc e sperit fo Hom, et non er payats Del tot, ne aura pro, Tro*, 1168a *servix*. — Sehr viel bleibt auch noch für den Nachweis der Geschichten zu thun, auf die der Dichter zur Bekräftigung seiner Lehren hinweist; oft hindert die Kürze, deren er sich befeist, ein sofortiges Erkennen nicht (z. B. 1166 = Decam. III 3, vielleicht 689 = Decam. III 2), oft aber läßt sie dem, der erraten möchte, gar zu viel Spielraum. Nicht minder wird nach älteren Moralisten, deren Sprüche Guillem sich angeeignet hat, weiter zu suchen sein. Zweckmäßig wäre es gewesen, die Sprüche nicht so ganz ungesondert aufeinander folgen zu lassen; mehrere Alexandrinerpaare pflegen jeweilen in engerem Zusammenhang unter sich zu stehen, wie dies denn auch durch die von Herrn Thomas weggelassenen Inhaltsangaben am Rande der Handschrift angedeutet ist. Sollten diese durchaus unterdrückt werden, so hätte die Druckeinrichtung Ersatz dafür bieten können. Auch der Index scheint nicht glücklich angelegt und ist in seinem lexikalischen Bestande etwas zu knapp. Möge der Herausgeber der Dichtung weitere Arbeit zu widmen nicht müde werden, der Text auch das prüfende Auge dessen auf sich ziehen, bei dem in novellengeschichtlichen Nöten schließlichs immer Hülfe zu finden ist. — 111. E. Rolland, *L'escriveto, chanson populaire du midi de la France*. Weitere Versionen eines Volksliedes, mit dessen Verbreitung sich schon Nigra (Rom. XIV 231 ff.) beschäftigt hatte. — 125. L. Havet, *Le decasyllabe roman*. Derselbe wird hier aus dem iambischen Trimeter mit paroxytonischem Schlufs des griechischen Mittelalters abgeleitet, einem Verse, aus dem sehr wohl der französische hätte werden können, der aber lateinisch müßte nachgewiesen werden.

126. Mussafia, *Alcuni appunti sui „Proverbi volgari del 1200“ ed. Gloria*. Wertvolle Berichtigungen zum Texte und zu den Deutungsversuchen.

129. P. M., *Un nouveau manuscrit du roman de Jules Cesar par Jucot de Forest*. Handschrift in Rouen.

130. E. Pasquet, *Quelques particularités grammaticales du dialecte wallon au XIII<sup>e</sup> siècle. les für lor* (s. Verm. Beitr. S. 74 Anm.); erste Person des Plurals im Perfectum erster Konjugation auf *-ons*; *-ins* für *imes*, lange hervorgehoben von H. Suchier, Ztschr. II 258 Anm. 2; s. auch *aportans* für *aportames* BCond. 279, 310, was Scheler verkannt hat). A. TOBLER.

134. J. Cornu, *L'adjectif possessif féminin en lyonnais*. Das weder von Flechtner noch von Philipon (wohl aber von Zacher Beitr. z. Lyoner Dial. S. 52) erwähnte *min* ist durch dem *m* im Silbenanlaut zu verdankende Nasalierung aus *mi* entstanden, *-la* wird regelmässig zu *l*. *Sin* (Zacher belegt auch *si*) ist erst nach *min* gebildet, *meïna* in der französischen Schweiz hat das *a* des Feminins wieder bekommen.

W. MEYER.

135. G. P., *La Poétique de Baudet Herenc*. Letzteres ist die richtige Lesung des Namens des Verfassers der bis jetzt kaum bekannten Poetik, die sich in der vatic. Hs. Reg. 1468 findet. Herr Langlois hat sie abgeschrieben.

BESPRECHUNGEN: V. Henry, Contribution à l'étude des origines du décasyllabe roman (G. P.); La Chanson de Roland, éd. Clédât, mit zahlreichen wichtigen Bemerkungen zur Kritik des Textes (G. P.); Vising, Sur la versification anglo-normande (P. M.). — Périodiques, Chronique.

A. TOBLER.

### Erwiderung.

In den „Ausgaben und Abhandlungen“, ed. Stengel, L findet sich als Nachtrag eine längere Entgegnung von L. Roemer, die sich gegen meine Recension seiner Arbeit über die volkstümlichen Dichtungsarten der altprovenz. Lyrik (Ztschr. f. rom. Phil. IX 156 ff.) richten soll.<sup>1</sup>

Auf diese Entgegnung erwidere ich Folgendes:

Der ausdrücklichen „Absicht“ weitschweifig zu sein habe ich Verfasser nicht beschuldigt, da ich wohl verstehe, wie man in Ermangelung positiver Resultate unwillkürlich dazu gelangt, den Stoff breit zu treten und allerhand untergeordnetes Beiwerk zu bringen. Dafs dieses Beiwerk (Silbenzählen, bibliogr. Notizen, Inhaltsangaben) — „formale Zusammenstellungen“ — neu sei, habe ich nicht bestritten, vielmehr anerkannt; ich hätte auch erwähnt, dafs Verf. in dieser oder jener Einzelheit in einer Anmerkung und im Exkurs Richtiges gegeben hat, wenn das nicht bei einer Schrift von 84 Paragraphen selbstverständlich wäre; wenn aber Verf. daraus die Existenzberechtigung seiner Arbeit herleiten will und immer von „Untersuchungen“ spricht, so ist dies nach wie vor entschieden zurückzuweisen. Der Irrtum des Verf. hängt mit seiner Vorstellung von „neu“ zusammen, die eine äusserst wandlungsbedürftige ist: Von „neu“ kann nicht die Rede sein, wenn man vage Hypothesen bringt, sondern nur, wenn man etwas bis dahin Unbekanntes beweist, oder doch wahrscheinlich macht. Daher ist denn unverständlich, wo das Neue in den Abschnitten über die Alba — Verf. giebt keine Resultate an — über die Pastorela, von deren Volkstümlichkeit schon lange vorher gefabelt worden ist, und über die anderen Dichtungsgattungen liegen soll. Die Anmerkungen sind allerdings neu, aber sie sind auch zum grössten Teile dem entsprechend. Da, wo Verfasser hätte Neues bringen können, indem er ein-

<sup>1</sup> Der Wunsch des Herrn L. Römer, diese Entgegnung in der Rom. Ztschr. veröffentlicht zu sehen, mufse unerfüllt bleiben, weil die Entgegnung die Vorhalte des Recensenten der Zeitschrift durchaus nicht entkräftete. Red.

schlägige ungedruckte Lieder analysierte, ist nichts zu finden (s. § 16, p. 10\*\* p. 26 no. 27).

Im Einzelnen ist Folgendes zu sagen:

Meine Bemerkung zu der Esdemessa mag wohl stark sein, hat aber den Vorzug, dem Sachverhalte zu entsprechen. Wenn Jemand über eine Liedergattung etwas schreiben will, so muß man verlangen, daß er sich zuerst die Bedeutung des Namens klar zu machen sucht, indem er in das Wörterbuch sieht, oder auf die betreffenden Stellen in der Lektüre achtet. Das hat aber Verf. garnicht unternommen, sondern ist blindlings, ohne zu prüfen, Diez und Bartsch gefolgt. Warum ich übrigens nicht ebenso gut als Levy die richtige Deutung des Wortes gegeben haben soll, ist absolut unersichtlich; nebenbei gesagt, habe ich zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß die Esdemessa keine Liedergattung gewesen sei (s. I. These zu meiner Dissertation vom 14. Febr. 1883).

Die Konjekturen „Arnaldon“ für „accalaon“ ist und bleibt „unverständlich“. Ich hätte darauf garnicht Gewicht gelegt, wenn der Fall nicht ganz charakteristisch wäre. Wenn Jemand, der methodisch arbeitet, eine Konjekturen machen will, so achtet er, abgesehen von andern Erfordernissen, vor Allem darauf, ob die Stelle mit Einsetzung des konjizierten Wortes einen Sinn giebt; das hat Verf. aber nicht gethan, es genügt ihm, daß in der 2 Strophe „Arnaldon“ vorkommt. Was soll denn das heißen:

l'autrier fui Arnaldon  
e[n] un chastel bels e bon?

Da Verfasser kein Komma vor Arnaldon setzt, so meint er vielleicht „neulich war ich, nämlich Arnaldon, in etc.“, aber hat er denn nicht gleich gesehen, daß Arnaldon — das Gedicht ist keine Tenzzone — in der 2 Strophe angeredet wird? oder Verf. meint vielleicht „neulich war ich, o Arnaldon, in etc.“, aber dann hätte er es durch Setzung eines Kommens vor Arnaldon anzeigen müssen; allein auch so ist es — abgesehen von der ganz unmotivierten Anrede an dieser referierenden Stelle — syntaktisch kaum zu rechtfertigen.

Die Bemerkung des Verf. hinsichtlich des anonymen Gedichtes „l'autrier cuidai aver druda“ verstehe ich nicht. Es handelt sich doch darum, daß man nicht ein Lied, dessen Anfangszeile kein Urteil über seinen Inhalt gestattet, — das „l'autrier ist natürlich ganz äußerlich, und berechtigt nicht eine Beziehung zu konstatieren — ohne weiteres unter diese oder jene Gattung rubrizieren soll. Dieses einfache methodologische Prinzip ist dem Verf. verborgen geblieben. Der Umstand, daß sich in diesem Falle seine Vermutung bestätigte, könnte natürlich an dem Grundsatz nichts ändern; daß sie sich nicht bestätigt hat, würde ich — ohne es zu urgieren — durch Abdruck des fraglichen Gedichtes gezeigt haben, wenn nicht Herr Stengel selbst die Freundlichkeit gehabt hätte, mich dessen zu überheben.

Was die auf die retroencha bezüglichen Stellen betrifft, so räume ich gerne mein Versehen ein. Bei zwei Stellen hat mich der Umstand irre geleitet, daß Verf. nur auf dieselben verweist, während er die anderen vollständig citiert.

Ich habe wohl gesehen, daß Verf. die Glaubwürdigkeit der Trobadorbiographien in P bestreitet, er kann aber nicht verlangen, daß man darauf

etwas geben soll, bevor er es nicht begründet und bevor es ihm vor allem nicht gelungen ist, das Glaubwürdige von dem Unglaubwürdigen in den betr. Biographien zu sondern.

Es bleibt noch Einiges über die sogenannte Volkstümlichkeit in der provenzalischen Lyrik zu bemerken:

Dafs Gelehrte wie Grimm, Diez, Ferdin. Wolf u. a. überall gerne volkstümliche Elemente entdeckten, ist ja bekannt: sie schlossen sich darin nur der romantischen Richtung an. Wenn aber jetzt, nachdem man mit Recht demgegenüber weit nüchterner und objektiver geworden ist, Verfasser kommt und, ohne Anhaltspunkte zu haben, sich nicht genug thun kann im Wiederholen der abgestandenen Redensarten über den volkstümlichen Gesang, so ist das in der That verdrießlich. Wir haben gar keine Beweise von dem Vorhandensein eines provenz. Volksgesanges vor der lyrischen Kunstpoesie. Wenn es in der Biographie des Cercalmon heifst, dafs er „pastorelas a la usanza antiga“ dichtete, so ist „antiga“ natürlich vom Standpunkte des Biographen gesagt; vermutlich glichen sie denen des Marcabrun, von welchen die späteren Pastorelas, die nordfranz. Einfluß erfuhren, im Tone ziemlich stark abwichen. Die Sache mit Otto von Moncada ist ja ganz zweifelhaft, und würde, falls Otto wirklich so früh gelebt haben sollte, doch nur dafür sprechen, dafs früher schon eine Kunstdichtung vorhanden gewesen sei, von der uns nichts erhalten. Die Stelle, welche Verf. aus Guir. v. Borneil anführt, ist ja gerade beweisend für meine Ansicht von der Entstehung der vermeintlichen Volkslieder: G. will eben, dafs sein einfaches leicht verständliches Lied ins Volk dringe und von den Mädchen gesungen werde und das ist auch gewifs der Fall gewesen, aber folgt denn daraus im Geringsten, dafs dieser „volkstümliche Kunstgesang“ sich „an die Lieder des Volkes angelehnt hat“? Vollends merkwürdig aber ist es — und damit komme ich speziell zur Pastorela —, wenn Verf. die Stelle von Gui d'Uisel anzieht, wo der Dichter die Schäfer singen hört „mort m'an semblan traidor“; oder glaubt Verfasser allen Ernstes, dafs der Schäfer so gesungen hat? Dafs die Hirten getanzt und auf urprimitiv Weise gesungen haben, kann wohl sein, aber was hat das in aller Welt mit den uns vorliegenden Pastorelen zu thun?

Vielmehr mufs doch jeder, der nicht den Fehler begeht, seine Empfindungen und Fähigkeiten bei ganz ungebildeten Menschen vorauszusetzen, so gleich sehen, dafs die Pastorelas ganz spontan in höfischen Kreisen entstanden sind — auch Marcabrun wendet sich wie alle Trobadors an die höfische Gesellschaft —, um durch den Gegensatz dieselben zu belustigen. Gröber hat dies hinsichtlich der altfranz. Pastourelle richtig betont, die, wenn man Leichtverständlichkeit und Naivetät Volkstümlichkeit nennen will, einen viel gröfsern Anspruch darauf machen kann, als die steife provenzal., und auch Bartsch hat schliesslich die spontane Entstehung in höfischen Kreisen zugestanden (Alte franz. Volkslieder p. XVI). Im Übrigen bieten ja ein treffliches Analogon die modernen Dorfgeschichten, in denen den Bauern oder Arbeitern subtile Empfindungen beigelegt werden, an die nur der Städter glauben kann, der niemals auf dem Lande gewesen ist, und nicht weifs, wie es dort zugeht.

Hinsichtlich der Tanzlieder brauche ich kaum zu sagen, dafs auch sie meiner Meinung nach ihre Entstehung den Bedürfnissen der höfischen Gesellschaft verdanken; ihre Anonymität erklärt sich, wie auch Verf. richtig be-

merkt, aus dem Zwecke, dem sie dienten, daß in ihnen natürlich ein anderer Ton angeschlagen wird, als in den Canzonen, versteht sich von selbst; warum sie nun aber wieder „Juwel lyrischer Volkspoesie“ sein sollen, ist mir unerfindlich. — Der Versuch, durch metrische Betrachtungen die Volkstümlichkeit erweisen zu wollen, muß deshalb stets als verfehlt bezeichnet werden, weil wir viel zu wenig von der Herkunft der von den ersten Trobadors angewendeten Metra wissen.

Wenn also einerseits nichts das Vorhandensein eines früheren provenz. Volksgesanges beweist, andererseits aber die provenz. Lyrik eine Vorstufe gehabt haben muß, so liegt es, ziemlich nahe, in der lat. Vagantendichtung die Vorschule zu sehen, in der die ersten uns unbekannten Trobadors ihren Stil geübt haben. Diese Ansicht läßt sich vorläufig durch nichts beweisen, und ich habe daher auch nur vom Erwägen der Möglichkeit gesprochen.

Schließlich sei bemerkt, daß, wenn Herr Stengel sich erlaubt, in einer Redaktionsbemerkung meine Kritik eine tendenziöse zu nennen, er insofern nicht ganz Unrecht hat, als ihre Tendenz sich gegen den wissenschaftlichen Dilettantismus richtet, von dessen wahrhaft erschreckendem Umsichgreifen Römer's Schrift nur als ein Beispiel aus vielen Zeugnis ablegt.

O. SCHULTZ.

---



## Neue Bücher und Schriften, die bei der Redaktion der Romanischen Zeitschrift eingingen:

G. Körting, *Encyclopädie und Methodologie der romanischen Philologie*, mit besonderer Berücksichtigung des Französischen und Italienischen. 3. Teil. Die Encyclopädie der romanischen Einzelphilologien. Heilbronn 1886. Gebr. Henninger. 8°. XX 838 SS. Preis 10 Mark.

*Internationale Zeitschrift für allgemeine Sprachwissenschaft* herausgegeben v. F. Techmer. I. Band, 2. Hälfte. 2. Band, 1. u. 2. Hälfte. Leipzig 1884-6. A. Barth.

Daraus mögen hier folgende Abhandlungen hervorgehoben werden:

K. Brugmann, *Zur Frage nach den Verwandtschaftsverhältnissen der indogermanischen Sprachen*, zeigt, daß nur mit Hilfe einer großen Masse von Übereinstimmungen in lautlichen, flexivischen, syntaktischen und lexikalischen Neuerungen der Beweis für nähere Gemeinschaft zweier oder mehrerer Sprachen erbracht werden könne. In derselben Überzeugung ordnete I. Ascoli die rätorroman. Mundarten zusammen und schied das Frankoprovenzalische vom Französ. und Provenz. aus. — N. Kruszewski, *Principien der Sprachentwicklung*, erläutert mit nicht ausreichender Klarheit die Arten und Ursachen der Veränderungen in der Sprache. — A. Lundell, *Sur l'étude des patois*; beherzigenswerte Winke über die Anforderungen an Erhebungen über lebende Volkssprache und Litteratur und Sitte des Volkes, die zu wissenschaftlicher Bearbeitung tauglich sein sollen. — F. Pott, *Einleitung in die allgemeine Sprachwissenschaft. Zur Litteratur der Sprachkunde im Allgemeinen*. Der Verf. begleitet die systematische Übersicht über die sprachwissenschaftliche Litteratur mit interessanten polemischen Exkursen, in denen er gelegentlich auch Stellung zu den neueren Richtungen in der sprachphilosophischen und sprachgeschichtlichen Forschung nimmt. Ein zweiter Abschnitt: *Zur Litteratur der Sprachkunde im Besonderen, I. Asien*, führt in ähnlicher Weise die Litteratur über die Sprachen Asiens vor. — Techmer, *Grundsätze des allgemeinen Sprachtypus von W. v. Humboldt*. Aus einer ungedruckten Hs. Der mitgeteilte Abschnitt handelt vom Wortvorrat der Sprachen, vom Gange der Wortbildung und Wortvermehrung einer Sprache, vom Wort und bezeichneten Gegenstand, von den Wirkungen des gesprochenen Wortes auf den Geist des Hörers u. s. w. — Ders., *Sprachentwicklung, Spracherlernung, Sprachbildung*. Anweisung für das Spracheerlernen (der Schriftsprache und fremde Sprache) auf induktivem Wege nach den Grundsätzen der psychologischen Pädagogik. — G. Michaelis, *Über das mittlere a*, erklärt sich gegen die Beseitigung eines weder palatal noch labial gefärbten, centralen (spezifischen) a-Lautes im Vokalsystem mit überzeugenden Gründen. — F. Techmer, *Bibliographie 1884*, bespricht in lehrreicher Weise besonders die neue lautphysiologische Litteratur.

A. Darmesteter, *Le Démonstratif ille et le relatif qui en roman* (Aus: *Mélanges Renier*, 1886). Wie Tobler das roman. *lui* = lat. *illi* aus dem Dativ des correlativen Fragepronomens *cui* erklärte, so D. den Sgl.-Artikel *li* des Altfranz., *il, cil* u. s. w., aus einem der Frage *qui*? lautlich sich anpassenden \**illi* = lat. *ille*. Der Beweis ist vollkommen geführt und von interessanten Nebenbemerkungen begleitet. Herr D., der meinen Aus-

führungen über ital. *egli* = illi ille beipflichtet, irrt sich wohl, wenn er im Hinweis darauf bemerkt, ich hätte rom. *illi* = lat. ille durch Analogie von ital. *credi, crede*, Imperativ 2. Sgl. zu *credo*, erklärt. Wo wäre das geschehen?

M. Fuchs, *Die Fabel von der Krähe, die sich mit fremden Federn schmückt*, Diss. Berl. 1886. Eine aufmerksame Vergleichung alter, mittelalterlicher und der Neuzeit angehöriger Bearbeitungen jener Aesopischen Fabeln. Das Augenmerk ist dabei auf die bewußten und mißverständlichen Abänderungen, der ältesten bekannten Darstellungen und auf die Angemessenheit der mit der Fabel verbundenen Moral gerichtet. Die auf den letzten Punkt bezüglichen Bemerkungen des Verf. sind z. T. anfechtbar.

P. Schlösser, *Die Lautverhältnisse der Quatre Livres des Rois*; Bonn. Diss. 1886. Der fleißigen Arbeit liegt eine Vergleichung der Hs. mit der Ausgabe zu Grunde. Die Darlegung der lautlichen Seite des Textes ist die übliche: neben dem mundartlich oder chronologisch Bemerkenswerten auch Angabe des gemein-altfranz. Lautstandes. Keine empfehlenswerte Neuerung ist die Scheidung der vortonigen Vokale als nebetonige und unbetonte (oder nach Schumann und Harseim: der nebetonigen und vortonigen Vok.). Sie ist didaktisch verfehlt, weil sie die Übersicht nicht erleichtert, und sachlich unbegründet, weil der sog. Nebenton und die Tonlosigkeit nicht Bedingungen spezieller Lautbildung sind. Dazu kommt, daß der Verfasser französische Wortgebilde mit lateinischen Grundwörtern oft auf eine Linie stellt. Bei Beachtung der Wortschichten würden reinlichere Resultate erzielt worden sein. Gar manche Auffassungen der behandelten lautlichen Vorgänge sind bestreitbar, oder zu verwerfen. Zu genauer Datierung des Textes führt die Arbeit nicht. Eine vor ca. 4 Jahren in Straßburg approbierte Untersuchung von Sprache und Text des Q. L., die aus mir unbekannten Gründen noch nicht gedruckt ist, wird einiges zur Ergänzung des Specimens Sch.'s beizutragen vermögen.

W. Golther, *Das Rolandslied des Pfaffen Konrad, seine poetische Technik im Verhältnis zur franz. Chanson de Roland, wie sie in den Texten O (Oxford) und V<sup>a</sup> (Venedig) vorliegt*. München. Diss. 1886. Eine Erledigung der Frage nach K.'s Selbständigkeit gegenüber der franz. Quelle wird durch unsere ungenügende Kenntnis der Grundlage K.'s erschwert. Da die Stellung K.'s zur Überlieferung der Rolandsdichtung noch nicht bestimmt ist, hätte der Verf. neben O und V<sup>a</sup> die anderen Redaktionen mehr berücksichtigen müssen. Indessen vergleicht er nicht ohne kritische Vorsicht und versteht seine Aufgabe. Das Dichterbild (S. 48), an dem K. gemessen wird, ist aber subjektiv konstruiert, es dient auch kaum K. zu heben. Der veränderten metrischen Form bei K. legt Verf. zuviel Gewicht hinsichtlich ihres Einflusses auf die Umgestaltung der Grundlage bei, ebenso der franz. Tirade bzw. ihres Einflusses auf die Darstellung im französ. Epos. Die Frage nach den „Paralleltiraden“ kann nicht so im Vorbeigehen (S. 39 f.), durch Hinweis auf ein paar sog. Analogien (S. 46) erledigt, oder durch ein Kompromis unter den bestehenden Ansichten abgemacht, vielmehr nur durch exakte Analyse der franz. Epen mit und ohne Paralleltiraden und aus der Geschichte der vaterländischen Epik Frankreichs zu lösen gesucht werden.

Gr.

## Das Verhältniß der Handschriften des altfranz. Gregorius.

Von der altfranzösischen Gregorius-Legende sind uns bis jetzt 5 Handschriften aus dem 12. bis 15. Jahrh. bekannt.

Die nachstehende Untersuchung soll sich nun mit der Frage beschäftigen, in welcher Weise diese Handschriften mit einander verwandt sind. Den Citaten werde ich im Allgemeinen die Ausgabe Luzarche's zu Grunde legen; nur wo die mit „B“ bezeichneten Handschriften gänzlich von den mit „A“ benannten abweichen, folge ich deren Folionummer und Verszahl.

### TEIL I.

#### CHARAKTERISTIK DER HANDSCHRIFTEN.

##### § 1. Die Handschrift von Tours (A<sub>1</sub>).

Die Abfassung der Handschrift A<sub>1</sub> verdanken wir einem Provenzal, ihre Entdeckung Victor Luzarche, der in der Einleitung zu seinem *Adam, drame anglo-normand du XII<sup>ème</sup> siècle*, Tours 1854, eine Beschreibung derselben giebt. Ausführlicher handelt hierüber Delisle (*Romania* II 91 f.).

Die Handschrift befindet sich in der Bibliothèque Communale zu Tours und ist nach dem Urtheile des Herausgebers in der ersten Hälfte des 13. Jahrh. in einem Mischdialekte des Loirethals (dialecte ligérien) geschrieben. Sie führt in dem von Dorange herausgegebenen Kataloge die Nummer 927. Auf 229 Blättern aus Baumwollenpapier stehen 9 verschiedene Stücke, unter ihnen der von Luzarche herausgegebene *Adam*. Unsere Legende finden wir auf Fol. 109—185 zwischen „*La Vie de Notre Dame*“ und „*Les Distiques de Caton*“. Im Jahre 1857 veröffentlichte sie Luzarche unter dem Titel: *Vie du pape Grégoire le Grand, légende française, publiée pour la première fois par Victor Luzarche*. Tours 1857. — Die Herausgabe ist jedoch sehr mangelhaft, und Littré hat im *Journal des Savants* 1858, wiederabgedruckt in seiner *Histoire de la langue française*, Bd. II 170 f., den Text an zahlreichen Stellen berichtigt. Als von Littré nicht berührte, aber auf Schuld des Herausgebers zu setzende Fehler führe ich noch folgende an:

*berssoil* für *berssoil* 21, 18;  
 Reim *deserté* : *pourelé* f. *e* *desérte* : *povérté* 32, 23—24;  
*querent à le esbaneier* f. *qu'erent alé esbancier* 42, 19;  
*grammairés es* f. *grammaire ses* 48, 3;  
*celes ierent* f. *s'eles i'erent* 70, 14;  
*coursor* f. *sours oïr* 109, 20;  
*le vrai* f. *leverai* 114, 7;  
*mist l'a* f. *mist la* 115, 13;  
*bons oions avingement* f. *bon soions au jugement* 118, 9;  
*e i* f. *chi* 118 11, wie B<sub>2</sub> deutlich liest.

Das Manuskript zeigt eine grössere Lücke. Es fehlt ein ganzes Blatt, das nach der Ansicht Hugo Bieling's: „Ein Beitrag zur Überlieferung der Gregorlegende, Berlin 1874 p. 23, vielleicht durch die Hand eines mönchischen Fanatikers absichtlich vernichtet worden ist. Um diese Lücke auszufüllen, entlehnte der Herausgeber 64 Verse der Arsenal-Handschrift No. 325 (B<sub>2</sub>), welche sich in seiner Ausgabe p. 109, 11—112, 2 inkl., und nicht, wie er in der Einleitung p. XXV angiebt, p. 109, 20—112, 3 exkl. finden. Demselben Manuskripte entnahm der Herausgeber die 6 Schlußverse, die nach Zeugnis der mit A<sub>2</sub> und A<sub>3</sub> bezeichneten Handschriften als unursprünglich sich erweisen.

Obgleich diese Handschrift den besten Text uns liefert, ist sie nicht frei von mancherlei Versehen, Fehlern und Irrungen. Es würde jedoch zu weit führen, alle diese Verderbnisse hier verzeichnen zu wollen; ich beschränke mich daher auf einige Beispiele.

Fehler sind aus folgenden Gründen in die Handschrift hineingekommen:

#### I. Buchstaben werden vertauscht.

*e* f. *a* = *habet* 8, 1;  
*e* f. *a* = *ad* 26, 19; 44, 5; 80, 3; 83, 7; 97, 24; 102, 7;  
*e* f. *o* = *apud* 18, 17; 64, 1; 64, 8; 66, 9; 115, 14;  
*e* f. *o* = *ubi* 20, 2; 34, 14; 35, 12;  
*e* — *e* f. *o* — *o* = *aut* — *aut* 78, 12;  
*a* f. *e* 46, 2; 74, 12;  
*il* f. *el* 20, 6; 20, 19; 30, 20; 30, 21; 114, 2;  
*el* f. *il* 40, 23;  
*a* l'en f. *ele en* 10, 21;  
*del* f. *n'el* 12, 12;  
*de* f. *ne* 70, 16;  
*de* f. *se* 71, 11; 77, 9;  
*le* f. *ne* 96, 24; *le* f. *del* 56, 9;  
*si* f. *li* 18, 10; 56, 22;  
*fors* f. *lors* 18, 24;  
*a* *dés* f. *assez* 21, 11;  
*ades* f. *assez* 92, 3;

*fust* f. *funt* 21,14;  
*les* f. *des* 23,22; 61,10;  
*qui* f. *lui* 29,14;  
*sa* f. *fait* 32,21;  
*hues* f. *nef* 36,21;  
*le* f. *li* 39,2; 49,9;  
*el* f. *es* 48,4;  
*dunt* f. *tos* 54,1;  
*ci a* f. *n'i a* 54,13;  
*se* f. *ne* 57,17;  
*poi el* f. *par el* 58,14;  
*por fermement* f. *d'or fin en erent*, wie ich konjiziere 59,4;  
*un* f. *en* 59,11; *ont* f. *out* 63,20;  
*verrement* f. *serreement* 59,18;  
*l'en* f. *n'en* 60,17;  
*l'en* f. *leur* 66,10;  
*nos* f. *vos* 67,12;  
*vostre* f. *nostre* 36,21; 106,10;  
*list* f. *mist* 70,11;  
*vit* f. *git* 73,2;  
*par* f. *por* 67,12;  
*por* f. *par* 5,8; 79,21;  
*por* f. *lor* 101,24;  
*e je serai* f. *que je ferai* 81,11;  
*al marinant* f. *a lui errant* 85,23;  
*sor* f. *soz* 86,14;  
*antis* f. *antif* 4,4;  
*grief* f. *gries* 92,12;  
*dieu* f. *bien* 92,21;  
*icel* f. *a cel* 68,15;  
*je* f. *ne* 103,21;  
*de het* f. *del tot* 26,19.

## II. Buchstaben sind ausgefallen.

*e* f. *l'a* 12,22;  
*el* f. *cel* 32,17; *a* f. *ai* 48,1;  
*e* f. *en* 35,1; 83,2;  
*i* f. *si* 41,10; *ven* f. *venra* 61,22;  
*par tor* f. *part tort* 74,13;  
*demenos* f. *demenons* 80,6;  
*verrez* f. *verreis* 90,22;  
*pot* f. *plot* 101,7.

## III. Buchstaben werden hinzugesetzt.

*li* f. *i* 23,7; *fust* f. *fus* 81,9; *metre* f. *mete* 39,3;  
*les* f. *le* 29,7; *al* f. *a* 44,5;  
*veneux* f. *venuz* 57,15, beeinflusst durch den Reim *veuz* 57,16;  
*haée* f. *haé* 83,20, beeinflusst durch den Reim *chasteé* 83,19, welches  
 Wort der Schreiber als *chastée* auffasste.

IV. Ähnlich geschriebene oder ähnlich klingende Wörter werden vertauscht.

*pechiere, pecheor, pecheors* f. *peschiere, pescheor, pescheors* 37,24; 39,15; 42,5; 45,10; 45,18; 45,19; 47,6; 89,17; 91,15.  
*mespris* f. *espris* 8,2;  
*conrei* f. *secrei* 55,12;  
*murent* f. *muerent* 108,10;  
*baiser* f. *bailler* 32,7;  
*descovrir* f. *desconfire* 37,2;  
*culvert* f. *cruel* 90,11;  
*veies* f. *vies* 92,11;  
*feels* f. *fels* 41,11;  
*car* f. *par* 34,15;  
*enoré* f. *enuié* 42,8;  
*suer* f. *fuer* 49,2;  
*vait* f. *fail* 59,19;  
*fait* f. *veit* 60,6;  
*chatel* f. *chantel* 61,13;  
*chevaliers* f. *chevals* 67,17;  
*parlement* f. *payement* 84,7;  
*pardon* f. *prodon* 87,16;  
*soper* f. *pover* 89,1;  
*tost* f. *tos* 93,21;  
*enceintai* f. *engendrai* 78,7;  
*ramente* f. *ramene* 78,24.

V. Vorhergehende oder nachfolgende Wörter veranlassen, dafs die richtigen verdrängt werden.

*je celerai* f. *jel nurrirai* 20,23 wegen des folgenden *recelée*; *a l'ajorner* f. *ala juer* 42,15 wegen des vorhergehenden *matin*, das häufig in der Verbindung *matin a l'ajorner* vorkommt. Die Schreibung Luzarche's *ala jorner*, und die Erklärung für *jorner* = *passer un jour* ist nicht stichhaltig.

VI. Wörter werden aus andern Versen herübergenommen.

*gelent* f. *querent* 25,19 wegen *gelent* 25,21; *com* f. *par* 3,23 wegen *com* 3,24; *parlerai* f. *penserai* 55,1 wegen *parler* 54,24; *biaus* f. *bel* 20,8 aus 20,7.

VII. Unverständene Ausdrücke geben Anlaß zu Änderungen.

So *deviserent* 18,2. Daher richtiges *chose* durch *terre* verdrängt; *uns de Raains* f. *al daarrain* 32,3.

VIII. Reime sind fälschlich umgestellt.

*aporté* : *apresté* f. *apresté* : *aporté* 21,21—22;  
*esteil* : *giseil* f. *giseil* : *esteil* 8,23—24.

## IX. Das Metrum wird gestört:

1. durch Setzen eines Simplex für ein Compositum oder umgekehrt.

*trouvée* f. *retrovée* 95,23; *donc* f. *adonc* 19,22; *porte* f. *emporte* 40,21; *commandement* f. *mandement* 14,7; *emplissent* f. *aemplissent* 26,3.

2. durch Wechsel von Synonymen:

*premereinement* f. *premierement* 39,21; *pale* f. *palie* 75,8.

3. durch Vertretung längerer Formen durch kürzere:

*gaing* f. *gaaing* 19,18.

4. durch Ausfall von Wörtern:

*de* vor *ce* 3,4; *se* vor *descire* 6,11; *e* hinter *lui* 10,2; *e* hinter *pais* 32,23; *e* am Anfange 75,16; *a* vor *dut* 25,12; *a* hinter *e* 27,20; *la* hinter *en* 76,17; *tel* vor *marchaant* 86,17; *ne* vor *i* 93,12.

Neben diesen Auslassungen einzelner Wörter zeigt die Handschrift auch solcher ganzer Verse. Diese Auslassungen lassen sich nun dadurch erklären:

I. dafs wegen 2 gleicher oder ähnlicher Wörter in 2' verschiedenen Versen das Auge des Schreibers abgelenkt wurde:

So vermißt man hinter v. 35,8 einen adversativen Satz, der wegen des Ausfalles dreier Verse hinter 35,6 verloren gegangen ist. Die Handschriften A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> lesen für 35,7 3 Verse:

35,6a si fort les coitoit le torme

35,6b qu'il ne metent a el entente

35,6c fors seul a issir de la mer.

Wegen *coitoit* in 35,4 und 35,6a waren 35,6a-c ausgefallen, somit aber ein Reim zu 35,8. Aus diesem Grunde schob A<sub>1</sub> einen Vers in der Gestalt des v. 35,7 ein.

Aus gleichem Grunde fehlen hinter 72,14 2 Verse, und 72,15 ist von A<sub>1</sub> geändert, weil durch den Ausfall dieser Verse ein Subjekt verloren gegangen ist. Diese Verse 72,14a, b und 72,15 lauten in den anderen Handschriften:

72,14a et la dame apres se leva,

72,14b l'uis de la chambre verela,

72,15 a la privée chambre ala.

Wegen *chambre* in 72,14 und 72,14b fielen 72,14a und b aus.

Eine gleiche Lücke ist hinter 108,16, die A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> B<sub>2</sub> nicht haben. Sie lesen:

108,16a or ne volent plus demorer

108,16b icil qui l'en doivent mener.

Sie fehlen vielleicht wegen *doivent* 108,16b und *donent* 108,18.

II. dafs gleiche oder ähnliche Versausgänge das Auge des Schreibers von der richtigen Zeile abzogen:

So beweist das *car* in 42,13, dafs Verse ausgefallen sein müssen. Die anderen Handschriften zeigen auch einen Einschub zwischen 42,11—12. Da hier  $A_3$  das Ursprüngliche zu haben scheint, citiere ich nach dieser Handschrift:

- 42,11a Puis ne fut pas cel plait celez,  
 42,11b que a petit de mal talent  
 42,11c luy reproucha moult laidement  
 42,11d la dame qu'il estoit trouvés,  
 42,12 et qu'il n'esfoit du pays nés.

Wegen *trouvés* in 42,11 und 42,11d fielen alle dazwischen liegenden Verse und 42,11d selbst aus.

Aus gleichem Grunde ist wohl hinter 101,5 eine Lücke gekommen, die schon Bieling bemerkte. Zwei Gründe sprechen für die Annahme einer Lücke. Erstens fehlt zu *apareilerent* ein Objekt, das in verloren gegangenen Versen zu suchen ist, oder wenigstens müßte ein *se* vor *apareilerent* treten, da dieses Verbum keine reflexive Bedeutung hat. Zweitens kann v. 101,6 nicht ursprünglich sein, da *querent* mit *apareilerent* unmöglich ursprünglich gereimt worden ist.  $A_2 A_3$  haben denn auch für 101,6 5 andere Verse. Ich citiere nach  $A_3$ :

- 101,5a clerks qui pour luy y envoierent  
 101,5b o grant avoir que ilz porterent  
 101,5c par mains pays querre l'alerent  
 101,5d Partot que ilz oncques aloient,  
 101,5e ce qu'ilz queroient, demandoient

Die Verse 5d und e sind wohl Einschub von  $A_2 A_3$ , da sie tautologisch zu 5c sind. Ist diese Annahme richtig, so sieht man leicht, dafs der Blick des Schreibers wegen der 4 gleichen Reimendungen von *apareilerent* in 5 auf *l'alerent* in 5c fiel, welcher Vers später in die Gestalt des Verses 101,6 geändert wurde.

Ohne erkennbaren Grund fehlen in  $A_1$  hinter 79,18 2 Verse, die sonst lauten:

- 79,18a mais or ay puis tant pechié fait  
 79,18b s'il me devoit estre retrait.

Neben diesen Auslassungen zeigt nun aber auch  $A_1$  nicht ursprüngliche Zusätze und Erweiterungen. So die Verse 52,17—20, die eine unerträgliche Tautologie zu den Versen 52,14—16 sind; ferner die Verse 57,9—10, welche unnötig sind wegen der Verse 56,14 und 56,17—18; endlich auch wohl die Verse 26,9—10, die tautologisch zu 26,8 sind. Vielleicht steht freilich, durch *tonel* 26,8 beeinflusst, *toncelet* für *bersolet*; doch selbst in diesem Falle scheinen sie Einschub zu sein, da sie wegen ihres ungeschickten Satzgefüges kaum aus der Feder des Dichters geflossen sein können.



Endlich erweisen sich als Fehler der Handschrift: Umstellungen.

So die Verse 3,9—10 und 50,21—22. Letztere müssen vor 50,19—20 stehen, da sonst die Konstruktion gestört wird. Der Sinn wird entstellt durch Verschieben der Verse 38,15—16 vor 38,17—20, denn nicht den reichen, sondern den armen Fischer hat der Abt schwören lassen, daß er darüber schweigen solle, auf welche Weise das Kind gefunden worden sei. Dies ergibt sich aus den Versen 45,23—46,2.

## § 2. Die Arsenalhandschrift No. 283 (A<sub>2</sub>).

Die Handschrift A<sub>2</sub> bildet einen Teil der unter dem Titel „Légendes des Saints en vers“ bekannten und berühmten Sammelhandschrift der Arsenalbibliothek zu Paris Belles-Lettres françaises No. 283.

Beschrieben ist sie in Francisque Michel's *Lai d'Ignaurès*, Paris 1832 p. 35 ff., in dem *Essai sur les fables indiennes et sur leur introduction en Europe* par A. Loiseleur Deslongchamps, Paris 1838 p. XXXIV ff., und in den *Mélanges d'archéologie* par Cahier et Martin I 93, wonach sie in Beauvais abgefaßt ist. Sie ist ein Pergament in fahlrotem Kalbslederband mit vielen, zum Teil auf Goldgrund stehenden Miniaturen. Eine große Anzahl derselben ist jedoch herausgeschnitten. So auch die vor unserer Legende. Geschrieben im Jahre 1267 oder 1268 zeigte die Handschrift ursprünglich 365 Folioseiten. Jetzt indessen fehlen 14 Blätter. Die Folioseiten haben 3 oder 4 Kolumnen, deren jede gewöhnlich 50 Zeilen enthält. Titel und Kapitel sind durch rote Buchstaben angezeigt. Am Anfange des Kodex steht ein Index der einzelnen Stücke und deren Folios. Unsere Legende mit der Überschrift: *Or orres de saint Gregoire*, füllt Fol. 106<sup>a</sup>—112<sup>b</sup>. Der Dialekt ist der pikardische.

Verdorben ist der Text durch den Schreiber dieser Handschrift:

I. weil er sich allerlei Schreibfehler hat zu Schulden kommen lassen:

*la f. li* 6,6; *le f. li* 13,14; *li f. le* 15,24; *les f. ses* 27,15; *or-roient f. octroient* 21,14; *qu'il f. qu'el* 28,4; *k'uns f. li uns* 38,5; *conlee f. contree* 38,10; *pecheor f. pescheor* 45,19; *fust f. fist* 55,17; *velt f. veit* 80,17; *l'ame f. dame* 81,21; *ot f. or* 85,15; *k'ai f. n'ai* 89,9; *corage f. orage* 94,1; *bien dist f. brandist* 62,6; *on f. onques* 18,14.

II. weil er Wörter aus anderen Versen herübergenommen hat:

*par* f. *cest* 3,24 wegen *par* 3,23; *rien* am Anfange zugesetzt 13,1 wegen des Schlufs *-rien* 12,24; *estre* f. *muer* 21,16 aus 21,15; *oire* *apareillier* f. *oire* *avancier* 30,4 aus 29,24; *bonté* f. *charité* 89,14 aus 89,13; *sept pies* f. *deus pies* 104,8 in Anschluß an *sept ans* 104,3; *onor* f. *amor* 116,2 aus 116,1.

III. weil er durch selbständige Änderungen Tautologien zu früheren Versen schafft:

*anchois se fist amer a tous* 41,11 f. *il ne fus pas fels ni estous*, tautologisch zu 41,13 *amer se fist sor lote rien*.

IV. weil er Reime fälschlich umstellt:

*norir* : *morir* f. *morir* : *norir* 25,5—6.

V. weil er durch selbständige Änderungen die Reime stört:

*noise* : *acoilé* f. *noise* : *acoile* 9,9—10 wegen Änderung des v9,10 zu:  
quant ses beaus frere l'ot acoilé;

*moilliers* : *herbergiez* f. *moillier* : *herbergier* 87,21—22 wegen Änderung des v. 87,22 zu:

que il sempres fu herbergiez;

*pris* : *dist* f. *pris* : *quis* 36,15—16 wegen Änderung des v. 36,16 zu:  
li uns respondi et dist.

VI. so dafs er das Metrum verletzt:

1. durch Setzen eines Kompositums für ein Simplex:

*raconta* f. *conta* 86,6.

2. durch Ersatz kürzerer Formen durch längere:

*desesperance* f. *desperance* 3,5.

3. durch Auslassung von Wörtern:

*le* vor *gart* 6,17; *ad* vor *aise* 8,5; *nul* vor *confort* 21,8; *que* hinter *por ce* 35,5; *et* hinter *lire* 41,16.

An diese Auslassungen einzelner Wörter schliessen sich die Auslassungen ganzer Verse.

Einzelne Verse können nur durch Unachtsamkeit und mit Reimstörung ausgefallen sein. So v. 64,24.

Verspaare können ausgefallen sein:

I. wegen gleichen oder ähnlichen Versanfanges.

11,17—18 wegen des versanlautenden *quant* in 11,17 und 11,19; 62,15—16 wegen *bien* in 62,15 und 17; 65,3—4 wegen *d'icel* 65,3 und *de cels* 65,5; 84,1—2 wegen *les nus vestir* 83,24 und 84,2; 96,21—24 wegen *loz* 96,21 und 97,2; 99,5—6 wegen *que* 99,4 und 99,6; 111,19—20 wegen *et* 111,18 und 111,20; 114,16 und 114,18 (v. 16 wegen *jor* 15 und 16; v. 18 wegen der Versschlüsse *vie* und *enuie* 17 und 18); 20,23—24 wegen *que* 22 und 24.

## II. wegen gleichen oder ähnlichen Verschlusses:

53,11—12 wegen *talent* 12 und 14; 60,3—4 wegen *descort* 4 und *desconforter* 6; 62,7—8 wegen *entrefierent* 10 und *entredoner* 8; 71,8—11 wegen *seignor* 7 und 11; 114,9—10 wegen der 4 Reime auf *-ens* 9—12, vielleicht auch wegen *tens* 10 und *sens* 12; 115,9 bis 10 wegen der 4 Reime auf *-ent* 7—10; 23,5—6 wegen *petis* 6 und *petit* 8; 21,23—22,4. Durch Umstellung sind nämlich 22,5—6 hinter 24,13—14 gekommen. Letztere zeigen aber den Reim *duel* : *bercuel*. Hinter diesen hatte wohl eine A<sub>2</sub>-Handschrift die Verse 21,23—22,24, die aber ausfielen, weil die Verse 22,3—4 auch den Reim *bercuel* : *duel* hatten.

## III. wegen gleicher oder ähnlicher Wörter im Innern verschiedener Verse:

37,21—22 wegen *mars* 20 und 22; 45,7—14 wegen *dist l'abes* in 45,7 und 45,15. (Der Schreiber hatte v. 7 mit *filieul* angefangen. Von dem *dist l'abes* in v. 7 fiel aber der Blick auf *d'ist l'abes* in v. 15. So kam hinter den Anfang des v. 7 der Schluß des v. 15). Ferner 81,18—20 durch 1 Vers vertreten. Wegen *conoïs* in 17 und 19 war wohl 19 und 20 ausgefallen, wodurch später v. 18 geändert werden mußte zu:

que ja conoistre nel quesisse

Dann 82,5—8 wegen *mesfait* in 4 und *meffais* in 8 gemäß der Lesart von A<sub>3</sub>:

selonc nos meffais le guierdon.

84,7—8 wegen *bien* und *mal* in 8 und 10; 115,4 und 115,6. Ersterer Vers wegen *ferai* und *verai* in 4 und 3, der andere wegen *de toi*, das A<sub>2</sub> in v. 5 für *d'ici* setzt, und *de toi* in v. 6.

## Ohne plausiblen Grund fehlen:

5,9—12; 8,7—20; 10,9—16; 15,7—8; 16,17—18; 25,3—4; 28,23—24; 31,11—12; 41,5—8; 44,1—2; 44,19—20; 55,9—12; 60,9—10; 64,13—14; 78,19—22; 79,1—80,2; 80,7—8; 84,21—22; 87,1—2; 92,7—8; 92,11—14; 101,21—22; 108,5—6; 112,7—8, weshalb 112,6 geändert werden mußte zu:

del siecle n'avoit gaires cure;

113,23—24; 117,21—118,2.

## Absichtlich scheinen gekürzt zu sein:

9,23—10,2 zu 2 Versen:

car or les quide avoir sospris,  
et en ses mains lacies et mis;

75,9—12 zu 2 Versen:

dites moi tost, ou il vos tient,  
quant il vos prist, n'en celes nient;

105,21—24 zu 2 Versen:

molt aves grant merveille dit,  
onques nus d'aus ainc ne me vit;



Andererseits zeigt A<sub>2</sub> viele Hinzufügungen und Zerdehnungen.

18,3—4 zu 4 Versen ezweitert:

cil font sèurté al signor,  
s'il ne revient de cele honor,  
feront a sa soror homage  
et tenront a grant seignorage;

hinter 24,18 sind 2 Verse eingeschoben:

parfondement vait sospirant,  
et puis si a parlé itant;

2 Verse hinter 26,22:

quant la dame oi la novele,  
li cuers li bat sor la mamele;

2 Verse hinter 55,12:

dont font les lis apareillier,  
lassé furent, et vont colchier;

2 Verse hinter 80,20:

dont aura il de nos merci,  
ce sai je bien trestot de fi.

Der Schreiber hatte nicht gemerkt, daß v. 19 und 20 als nähere Bestimmung zum Vorhergehenden gehörten. Er glaubte, mit v. 19 bgänne ein neuer Satz, dem der Hauptsatz fehlte. Einen solchen schob er deshalb ein.

2 Verse hinter 87,4:

se li desagree forment  
ce que cil li dist laidement;

2 Verse hintert 90,12:

dolante fu et tres pensée,  
et de mal talent molt troblée;

2 Verse hinter 107,10:

lie et joiant tant sojournerent  
que alquens le resvigorerent;

2 Verse hinter 113,17:

proies lui que secors vos face,  
et que il vos otreit sa grace;

2 Verse hinter 116,24:

tos jors ert mais en memoire,  
encor l'apele l'on Gregoire.

Endlich sind zu nennen Umstellungen:

7,9—12 stehen in der Reihenfolge 12, 11, 9, 10 mit der deutlich erkennbaren Absicht, durch Schaffung einer Anaphora kräftigere Wirkung zu erzielen. 9,5—6; 15,21—22 unter Beibehaltung der 2 Anfangswörter; 22,5—14 fälschlich hinter 24,14. Die Reihenfolge ist folgende: Hinter 22,4 stehen 22,15—23, 4, und es folgen unter Auslassung der Verse 23,5—6 die Verse 23,7—24,14. Es fehlen

alsdann 21,23—22,4, und es folgen 22,5—10, 22,13—14, 22,11—12. — Andere Umstellungen sind: 41,19—20 hinter 41,24; 50,1—2; 53,5—6; 55,19—20; 59,9—10; 58,21—22 hinter 59,2; 60,11—12; 60,13—14; 60,15—16; 71,3—4; 86,3—4; 109,23—24; 117,7—8 und geändert zu:

qui furent el ciel coroné  
por les grans biens c'orent ovré.

Zu erwähnen bleibt schliesslich eine von den andern Handschriften abweichende Stelle, die freilich erst späteren Datums sein muß, da Handschrift B<sub>2</sub>, die sonst sicher auf A<sub>2</sub> zurückgeht, hier mit A<sub>1</sub>A<sub>3</sub> übereinstimmt. Aus dieser Stelle erfahren wir nämlich, daß sowohl der Herzog als auch Gregor vor Beginn der Schlacht sich in Schimpfreden ergehen, während in den andern Handschriften der Herzog allein es thut. Diese Abweichung rührt her von dem Ausfall der Verse 61,11—15, wobei wohl *cheval* in 61,11 und *chevalier* in 61,15 im Spiele war. Deshalb mußten Änderungen eintreten, und zwar wurde 61,10 umgestaltet zu:

Gregoir lie crie erraument,

und v. 61,16 zu 4 Versen ausgesponnen:

tornes l'escu, vos est mestiers;  
avos le di, dans chevaliers!  
Et li dus li a respondu:  
Mais vos estes li mal venu.

### § 3. Die Handschrift der Nationalbibliothek zu Paris No. 1545 (A<sub>3</sub>).

Die Handschrift A<sub>3</sub> ist im Catalogue des Manuscrits de la Bibliothèque Impériale à Paris, Bd. I 247 folgendermaßen beschrieben: „Sur un feuillet de garde en vélin, des comptes de redevances de divers villages situés aux environs de Remiremont, de 1408. Papier. XV. siècle (Anc. 7588<sup>2</sup>, de la Mare 369).“

Unsere Legende steht in dieser Handschrift auf Fol. 121—136 und folgt auf „Le livre des Perses anciens“ commençant par:

„Ayde, roy Jhesu-Christ,  
Pere, Filz et Saint Esprit“

et finissant par:

„Et qui à celui regnier donne  
les biens qu'en cest siecle lui donne.

Explicit Vita Patrum.“

Die Handschrift liefert einen Text, mit dem man sehr willkürlich verfahren ist. Namentlich gilt dies in Bezug auf Verjüngung der überlieferten Wortformen, wodurch sehr häufig sowohl Metrum als Reim arg verletzt ist. Im Einzelnen ist zu bemerken:

I. Schreibfehler haben sich in den Text eingeschlichen:

*de Griffaigne* f. *d'Aquitaine* 1,3; *torment* f. *comand* 17,8; *estre* f. *erre* 18,16; *doux* f. *douze* 41,15; *saint Richier* f. *sire chiers* 46,11; *soudoiers* f. *soudoies* 68,8; *ouvrage* f. *orage* 35,5; *ce verrons* f. *des-evrons* 81,21; *mestier* f. *maistre* 99,12; *premierement* f. *parvient* 116,13; *viennent* f. *vivent* 117,18.

II. Benachbarte Wörter veranlassen, daß richtige Wörter durch falsche verdrängt werden:

*maulvaistié* *maulvaise* f. *volenté* *maulvaisé* 8,6.

III. Unverständene Ausdrücke geben Anlaß zu Änderungen:

*el* fälschlich zu *et le* aufgelöst 20,4; *loe feie* zu *toutes fois* geändert 71,19.

IV. Verse werden verdrängt durch Rekapitulation anderer.

*s'elle par toy n'est avancée* 5,20 f. *mar fu onques la lasse née* in Anschluß an 5,8.

V. Das Metrum wird entstellt:

1. durch Wechsel von Synonymen:

*gabes* f. *enginnez* 10,16; *le getterent* f. *l'enpeinstrent* 26,12; *mot ne soupira* f. *mot ne sona* 44,3.

2. durch Auslassungen einzelner Wörter:

*ful* hinter *molt* 13,8; *hons* hinter *gentils* 16,19; *en chief* hinter *de chief* 19,7; *o* hinter *ensemble* 49,7; *bon* hinter *eust* 58,18; *dire puis* 11,9; *et* hinter *riche* 38,7; *ja* hinter *que* 107,17; *molt lost* hinter *fail* 91,23; *jel* am Anfange 94,10.

Daneben ist A<sub>3</sub> reich an Auslassungen ganzer Verse. Aus Unachtsamkeit und mit Reimstörung fehlt 116,11.

Verspaare fehlen:

I. wegen gleichen oder ähnlichen Versanfanges:

47,3—4. Wegen *car* in 47,2 und 47,5 fielen 2—4 aus. Ein anderer Abschreiber schuf zu 47,1 einen neuen Vers:

*n'en ourras parler jamais;*

64,19—20 wegen *tornez* 18 und *lorné* 20; 65,17—20 wegen *trestuit dient* in 17 und 21.

II. wegen gleichen oder ähnlichen Versausganges:

18,18—19; 30,3—4; 33,20—34,1 wegen *mer* 33,20 und 34,2; 106,12 und 106,15, weil durch Umstellung die Verse 11, 12, 15, 16 zusammengekommen waren, und diese 4 den Reim auf *é* zeigen; 30,6—9, weil der Blick des Schreiber von *enor* in 30,5 auf *seigneur* in 30,10 fiel. Um Verständnis hineinzubringen, änderte nun ein Abschreiber v. 10 in Reminiscenz an 19,2 in:

*comme la fille leur seigneur.*

III. wegen gleicher oder ähnlicher Wörter im Innern der Verse:

14,5—6 wegen *molt* 6 und 4; 53,7—8 wegen *borjois* 7 und 9; 54,15—16 wegen *prendre* 16 und 18; 59,1—2 wegen *ot bon* 58,23 und *ot bone* 59,1; 101,7—8 wegen *jor* 7 und 9.

Ohne erkennbaren Grund fehlen:

16,7—10; 31,7—10; 32,19—20; 33,13—14; 37,17—18; 38,1—2; 39,9—10; 51,1—2; 51,13—24; 52,13—14; 57,17—20; 58,19—10; 59,7—12; 60,15—18; 61,7—62,10; 63,13—18; 63,13—18; 63,21—22; 64,9—10; 69,7—8; 78,9—10; 81,1—2; 84,15—16; 90,9—10; 91,11—12; 92,13—14; 93,13—16; 98,23—99,2; 104,9—10; 109,5—6; 113,1—2; 114,19—20; 116,1—4.

Absichtlich sind gekürzt:

29,4—6 zu 1 Vers:

hors de ce lict yus la poterent;

29,19—22 zu 2 Versen:

quant la nouvelle a entendue,  
le corps d'angoisse ly tressue;

67,7—10 zu 2 Versen:

ya soit ce que vous ne m'amez,  
si vous dis ye que me prenez;

25,19—21 zu 1 Vers:

s'il laissent aux ondes mener.

Es fehlt aber der hierauf reimende Vers.

Zusätze und Zerdehnungen:

2 Verse hinter 2,6:

et remembrance y veuilliez prendre,  
a Dieu pourrez voz ames rendre;

8,17—18 zu 4 Versen zerdehnt, indem für v. 18 3 Verse gesetzt werden:

ce est deables, qui sa cure  
a toute mise a eulx decoivre  
que de pechié ne fussent soverre;

18,1—2 zu 22 Versen:

adonc ses escriptvains manda,  
lectres fist faire, et seella.  
Puis sont venuz les messagiers  
a cui furent bailliés les briefz.  
Par la terre les envoya,  
et partout ses barons manda  
qu'a luy viennent hastivement,  
nel mectent en delaient.  
Quant voient les briefs leur seignour,  
a luy sont venuz par amour.  
Quant sont venuz, moustré leur a  
que en Jherusalem ira,  
mais avis vient de toute l'onour

devant vous saisir ma serour.  
 Bien scay que Dieu a regardé  
 de moy toute ma volenté;  
 faire de moy puet son plaisir,  
 ou de vivre ou de mourir.  
 Quel qu'aviengne ne quoy que non,  
 vueil que tout deviegne si hon.  
 Tuit l'octroient yoyeusement,  
 fors tant que de lui sont dolans.

Hinter 23,15—18, die in A<sub>3</sub> lauten:

et en chatel doint a l'enfant  
 l'or et le paille reluisant  
 et ses tables qui sont d'ivoire,  
 ou est de ly escript l'istoire,

sind 4 Verse eingeschoben:

pour Dieu requiert ceste dolante  
 qui tant est en douleur p<sup>m</sup>nte,  
 que qui les tables trouvera,  
 et l'escript dedens entendra,

und v. 19 und 20 zu 4 Versen ausgesponnen:

pour Dieu le garde itant de temps  
 que autant ait apris de sens  
 ly enffes, qui moult est petit.  
 Dieu gardes le de tous perils;

24,7—8 zu 6 Versen zerdehnt:

le regarda; puis dit itant:  
 Fils, n'est huy nulle mere vivant  
 tant ait douleur ne esmaiance,  
 comme ye ai par la puissance  
 au diable, qui m'engina  
 tant que mon frere me coucha;

33,12 zu 3 Versen:

fu es ondes de mer getez,  
 et mis en mer en ung batel,  
 bien enclos dedens ung tonnel;

36,3—6 zu 6 Versen:

il demanda que ce estoit  
 illec dedens, et que devoit  
 que ilz ne trayoient avant;  
 et ly ung dit: ne vous est tant  
 de chose que dedans sachiez,  
 car il n'y a, se moult peu non.

69,23—24 zu 4 Versen:

scavoir se ya nul lieu trovast  
 ou il secretement cachast



les tables, ou estoit escript  
qui de luy la verité dit;

78,2 zu 3 Versen:

car mieulx voulsist morir son veul  
la comtesse que estre vive.  
Plus devint verd que nen est cive;

90,17 zu 3 Versen:

quant herbergiez l'avez huy mais,  
car le laisses estre en pais  
ennuit mais en vostre maison;

2 Verse hinter 95,24:

quant ce ot fait, n'y demora,  
entre en la nef, si s'en ala,

tautologisch zu v. 95,16, der in in A<sub>3</sub> lautet:

retorner s'en vint en sa nef;

2 Verse hinter 97,10:

trestous les chrestiens du monde  
en sa poëste toujours sont,

tautologisch zu 97,11.

Umstellungen:

28,5—6; 31,19—32,16 in der Reihenfolge: (32,3—6; 32,13—16; 31,19—32,2; 32,7—12); 43,13—14 hinter 43,16; 43,17—18; 75,17—18 hinter 75,20; 75,23—24; 96,19—20 hinter 96,24; 99,9—12 hinter 99,13—14; 100,5—6; 101,9—10 hinter 101,12 wegen der Auslassung der Verse 101,7—8; 106,9—16 in der Reihenfolge: 13, 14, 9, 10, 11, 16 (12 und 15 fehlen); 112, 7—8.

#### § 4. Die Londoner Handschrift (B<sub>1</sub>).

Auf die Handschrift B<sub>1</sub> hat zuerst Hugo Bieling aufmerksam gemacht in Herrig's Archiv 47,452, alsdann sich weiter über dieselbe ausgelassen in seiner Schrift: „Ein Beitrag zur Überlieferung der Gregor-Legende, Berlin 1874.“ Außerdem findet man eine Beschreibung bei Neuhaus: „Adgar's Marienlieder, Heilbronn 1886“ (erschienen als Band IX von Förster's Altfranzösischer Bibliothek).

Die Handschrift befindet sich im Britischen Museum zu London und trägt die Bezeichnung Bibl. Eg. 612. Im Spezialkataloge ist sie folgendermaßen beschrieben: „Contes dévots consisting of legendary stories, narratives of miracles and lives of saints in early Anglo-Norman poetry; among them are the legends of S. Theofilie and Gregorie. On vellum. Written about 1300. Imperfect at the beginning and end. Purchased at Sotheby's 1836. Had previously belonged to Wm. Bentham, Esq. of Gower St.“

Sie ist eine schöne gut lesbare Pergamenthandschrift und nach Bieling's Annahme entweder Ende des 12. oder Anfang des

13. Jahrhunderts geschrieben. Das Manuskript, in England verfaßt, ist in klein 4<sup>0</sup> und enthält auf jeder Seite doppelte Kolumnen. Unsere Legende steht auf Fol. 75<sup>c</sup>—96<sup>a</sup>.

Die Fehler dieser Handschrift haben darin ihren Grund:

I. dafs sich der Kopist verschrieben hat:

*serva* f. *servi* 13,10; *ka a* f. *ke a* 16,24; *que Rome* f. *qu'a none* 74,22; *as leis* f. *esleis* 74,9; *mot* f. *maus* 28,7; *les mains* f. *le mes* 29,7; *deserite* f. *deserte* 32,23; *de luinz* f. *de laienc* Fol. 87<sup>c</sup>9; *prisun* f. *prisunier* Fol. 87<sup>c</sup>25.

II. dafs Wörter aus andern Versen wiederholt werden:

*quident* f. *puissent* 2,16 wegen *quident* 2,15; *jo sui* f. *sui* 51,24 aus 23; *ke* f. *ne* am Anfange Fol. 85<sup>b</sup>10 aus 85<sup>b</sup>9; *vie* f. *aie* 9<sup>d</sup>1 aus Fol. 90<sup>c</sup>25.

III. Sie bewirken dafs das Metrum gestört wird:

1. wegen Vertauschung von Synonymen:

*sèurance* f. *sèurté* 17,2; *esgarder* f. *regarder* 89,17;

2. wegen Gebrauchs eines Simplex für ein Kompositum:

*trouvée* f. *retrovée* Fol. 94<sup>b</sup>5.

3. wegen Ersatzes längerer Formen durch kürzere oder umgekehrt:

*espenir* f. *espenèir* Fol. 92<sup>d</sup>6; *marchant* f. *marcaant* Fol. 91<sup>d</sup>18; *pechur* f. *pecheur* Fol. 91<sup>c</sup>25; *peschur* f. *pescheur* 41,19; Fol. 91<sup>c</sup>15, 91<sup>d</sup>1, 94<sup>a</sup>22, 94<sup>b</sup>19, 94<sup>c</sup>20, 95<sup>b</sup>24; *frum* f. *ferum* 13,23; *frunt* f. *ferunt* 67,12; *frai* f. *ferai* 40,11, Fol. 78<sup>a</sup>23; *ore* f. *or* 4,23; 13,5; 16,20; 38,11; 46,15; 71,19; Fol. 90<sup>b</sup>24; Fol. 96<sup>a</sup>11; *encore* f. *encor* Fol. 85<sup>c</sup>22, 91<sup>b</sup>14, 94<sup>d</sup>1.

4. wegen verjüngter Femininbildung:

*queles noveles* f. *quels noveles* 73,19.

5. wegen Auslassung einzelner Wörter:

*en* hinter *ke* 5,1; *a* hinter *deit* 6,18; *de* hinter *et* 10,24; *et* vor *fort* 17,9; *i* vor *cunduirai* 17,11; *mult* vor *lost* 18,1; *fud* hinter *mult* Fol. 79<sup>d</sup>3.

Von einzelnen Versen fehlen:

21,17; 32,2; 43,22.

Von Verspaaren fehlen:

44,3—4 und 75,17—18. Letztere, weil der Schreiber durch diese Verse die ursprüngliche Lesart der Verse 73,9—10 verdrängte.

Umgestellt sind ohne Störung die Verse:

18,11—14 hinter 18,8, mit Störung die Verse Fol. 91<sup>a</sup>7—8.

## § 5. Die Arsenalhandschrift No. 325 (B<sub>2</sub>).

Wie auf A<sub>1</sub> so machte auch auf B<sub>2</sub> Luzarche zuerst aufmerksam. Sie befindet sich in der Arsenal-Bibliothek zu Paris und bildet einen Teil der Handschriften-Sammlung Belles-Lettres fran-

çaises No. 325. Unsere Legende steht dort Fol. 155<sup>d</sup>—169<sup>d</sup> und ist überschrieben:

*C'est la vie Saint Gregoire  
ki fu apostoiles de Rome.*

Die Handschrift ist an einigen Stellen teilweise verletzt, beklebt oder befleckt. So: Fol. 156<sup>b</sup> 39—43; Fol. 156<sup>c</sup> 38—44; Fol. 161<sup>d</sup> 18; Fol. 161<sup>d</sup> 38; Fol. 165<sup>d</sup> 56; Fol. 162<sup>c</sup> 28—34; Fol. 169<sup>d</sup> 7.

Der Dialekt ist der pikardische.

Die Quellen der Verderbnisse liegen:

I. in Verschreibungen:

*tel* f. *tes* Fol. 157<sup>c</sup> 2; *va* f. *veit* 43,9; *enbrasé* f. *esbrasé* 8,22; *fi* f. *fi* 161<sup>b</sup> 16; *lues* f. *jus* 161<sup>b</sup> 22; *s'aine* f. *s'ame* 161<sup>b</sup> 43; *les* f. *ses* 161<sup>c</sup> 9; *consella* f. *conrea* 161<sup>d</sup> 40; *si venrons* f. *desevrons* 81,21; *sainte* f. *s'ante* 112,13; *cuer talent* f. *cuer dolent* 167<sup>a</sup> 15; *le seneschal et la contesse* 55,3 f. *le seneschal a la contesse*, bewiesen durch den Relativsatz:

*qui droit a li vos conduira.*

II. darin, daß Wörter aus andern Versen wiederholt werden, oder verursachen, daß ursprüngliche Wörter eine unrichtige Gestalt bekommen:

*femme* f. *frere* 45,11 aus 45,10; *dire* f. *lire* Fol. 165<sup>a</sup> 10 aus 165<sup>a</sup> 9; *diex* f. *ciex* 109,18 aus 109,17; *sera mort* f. *se racort* 111,14 in Anschluß an *sera mort* 111,13; *assez* f. *altre* 27,6 aus 27,5; *parfui* f. *effui* 15,20 wegen *paroi* 15,19; *reconforter* f. *por conforter* 21,7 wegen *reconte* 21,6; *par penitance* Fol. 165<sup>c</sup> 47 f. *a penitance* wegen *par sa pilance* Fol. 165<sup>c</sup> 46; *coment* f. *ainz ke* Fol. 165<sup>c</sup> 59 wegen *coment* Fol. 165<sup>c</sup> 57.

III. darin, daß Wörter nicht verstanden wurden:

Daher *maus fait* fälschlich zu *mesfait* geändert 28,7.

IV. darin, daß das Metrum gestört wird durch Auslassung einzelner Wörter:

*fi* hinter *biaus* 4,19; *ne* vor *eust* 59,16; *li* hinter *il* 63,6; *ne* vor *tire* 73,15; *il* hinter *dist* Fol. 161<sup>a</sup> 32; *a* vor *ambedeus* Fol. 159<sup>c</sup> 14.

Zu diesen Auslassungen einzelner Wörter treten Auslassungen ganzer Verse. Von einzelnen Versen fehlen: 7,8; 58,17; der Vers B<sub>1</sub> 89<sup>c</sup> 12 und 1 Vers hinter Fol. 167<sup>b</sup> 27.

Fehlen Verspaare, so kann diesen Ausfall bewirkt aben:

I. gleicher Versanfang:

B<sub>1</sub> 82<sup>d</sup> 8—9 wegen *et* in 8 und 10; deshalb v. 10 und 11 (B<sub>2</sub> Fol. 160<sup>a</sup> 25—26) geändert, so daß sie in die Konstruktion passen. B<sub>1</sub> liest:

*e si acunta a sa gent  
ke de sa fille est veirement,*

si l'enveia a dan abé  
ke li donast chrestienté.

Dafür B<sub>2</sub>:

et puis l'envoient baptisier  
a dant abé en son moustier.

Dann fehlen die Verse B<sub>1</sub> 84<sup>d</sup> 24—25 wegen *et* 84<sup>d</sup> 24 und 85<sup>a1</sup>. Endlich sind ursprünglich ausgefallen die Verse 62,9—12 wegen *quant* B<sub>1</sub> 89<sup>a9</sup> und 13. Da hierdurch eine Lücke entstand, schob B<sub>2</sub> (Fol. 164<sup>d</sup> 8—9) 2 Verse ein und ändert in 164<sup>d</sup> 10 das *quant la* von B<sub>1</sub> zu *se li*.

## II. gleicher oder ähnlicher Versausgang:

So die Verse B<sub>1</sub> (92<sup>d</sup> 16—21 (in B<sub>2</sub> zwischen 166<sup>d</sup> 44 und 45) wegen *veir* (*verüm*) 92<sup>d</sup> 15 und *veer* (*videre*) 21.

## III. gleiche Wörter im Innern der Verse:

So die Verse B<sub>1</sub> 92<sup>c</sup> 7—8. Die Verse 92<sup>c</sup> 6 und 10 enthalten nämlich das Wort *eve*. Aus diesem Grunde fielen 7—10 aus. Da hierdurch eine Lücke entstand, fügte später ein Abschreiber von B<sub>2</sub> 2 Verse selbständig ein (B<sub>2</sub> 166<sup>d</sup> 11—12).

Ohne plausiblen Grund fehlen:

B<sub>1</sub> 79<sup>a</sup> 8—9; B<sub>1</sub> 82<sup>a</sup> 23—24; B<sub>1</sub> 90<sup>d</sup> 14—15; B<sub>1</sub> 93<sup>d</sup> 18—19; p. 109,7—8; die in A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> enthaltenen Verse 109,14a und b, welche dort lauten:

et quant il entra dedens Rome,  
tous li clergies et li autre home;

dann 8 Verse zwischen 111,4 und 5, die A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> aufweisen:

quant il ot receu l'onor  
si con il plot al creator,  
de dieu proier ne se targea,  
mais plus en plus s'en efforça,  
et diex qui les siens pas n'oblie,  
son bon sergeant n'oblia mie;  
abandon li fist de son bien,  
por lui salva maint crestien.

Endlich die Verse 114,19—22; 115,9—10; 116,17—18; 116,21—117,18.

Zahlreich wie diese Lücken sind nun anderseits Zusätze:

2 Verse hinter 3,2:

Hui mais ores le grant dolor  
que puis avint au pecheor;

2 Verse hinter 45,16 die tautologisch zu 45,17—18 sind:

li abes fu molt sages hom,  
si quist celui en sa maison;

2 Verse hinter 62,22:

parmi l'escut paint a lion  
li fait passer le gonfanon;  
2 Verse hinter B<sub>1</sub> 87<sup>b</sup> 25, die stören und Rekapitulation sind aus  
64,9—10:

a vive force o mal talent  
molt les menoient laidement;

2 Verse hinter B<sub>1</sub> 87<sup>d</sup> 21:  
ensi s'en fait tost reporter  
en son pais, por respasser;

2 Verse hinter 72,12:  
car jou me vuel caens estier  
tot solement, por deporter;

2 Verse hinter 72,24:  
se damedieix ne le tenist,  
ja en son sens ne remansist;

2 Verse hinter 73,20:  
avois hucé li escuiers,  
ahi quel duel, frans chevaliers!

2 Verse hinter 74,5:  
mais Gregoires qui la dame aime,  
et qui de li servir se paine

unter Änderung des v. 6 zu:  
torne le cief de son ceval;

2 Verse hinter B<sub>1</sub> 90<sup>a</sup> 10:  
de cest forfait orons la vie  
dont l'estoire est chaens escrite;

2 Verse hinter B<sub>1</sub> 90<sup>d</sup> 18:  
quant iceste corte leeché  
nos revenra a grant tristeche;

hinter B<sub>1</sub> 93<sup>c</sup> 5—6, die in B<sub>1</sub> lauten:  
unkes nuls hoem nel regarda,  
neis li culvert qui l'ensera

2 Verse:  
n'en souvint onques nule fois.  
Or sachies bien que fu destrois.

Der Schreiber merkte nicht, daß v. B<sub>1</sub> 93<sup>c</sup> 6 auch von *regarda* abhing. Er glaubte, mit *neis* begänne ein neuer Satz, dem das Verbum fehlte.

2 Verse hinter 108,24:  
devant la porte humlement  
depria Dieu omnipotent,

die tautologisch zu 108,24 und 109,2 stehen, denn 109,1—2 liest B<sub>2</sub>:  
envers le ciel un regart fist,  
depria Dieu, et se li dist;

2 Verse hinter 109,2:

glorieus diex qui me fesis,  
et en mon cors ame mesis;

die Verse 109,19—20; 2 Verse hinter 113,22:

les pies li baise, et si l'acole,  
or li plaist molt icele escole,

(erster Vers tautologisch zu 113,23:

estroitement les pies li baise);

2 Verse hinter 115,20:

por ses pechies espeneür,  
juner, villier et peu dormir;

endlich die Verse 118,7—12.

An diese Zusätze schloß sich eine große Anzahl Zerdehnungen.

43,10—12 zu 5 Versen:

se li commence a demander  
qui içou li avoit mesfait.  
Il dist: Gregoires li a fait,  
et cele molt tost si s'ecrie  
a haute voiz con esmarie;

59,3—4 zu 6 Versen:

cauces de fer molt biens ouvrées,  
et en ses jambes bien fremées.  
Li esporon furent a or,  
en Egypte les fisent Mor.  
Li bons abes se li dona,  
quant a chevalier l'adouba;

die Verse B<sub>1</sub> 89<sup>c</sup> 23—89<sup>d</sup> 3 zu 8 Versen. B<sub>1</sub> liest:

sire, dist ele, dulce vie:  
e dites ore a vostre amie  
pur amur deu, le rei celestre,  
ainz que jo muere, de vostre estre,  
de quel país fud vostre mere,  
e quel hoem fud vostre pere.

Die Abweichung in B<sub>2</sub> ist so zu erklären: Für *amie* hatte ein Schreiber *vie* aus dem vorhergehenden Verse genommen. Dadurch wurde die Konstruktion gestört. Ein zweiter Abschreiber änderte *ainz que jo muere* zu *car dites ore* und verarbeitete den in den Wörtern *ainz que jo muere* enthaltenen Gedanken in 2 Versen, die er hinter B<sub>1</sub> 89<sup>d</sup> 3 einschob:

me dites ore ainz que jo muire  
vos le metes molt taisant cuire.

B<sub>1</sub> 93<sup>d</sup> 13 zu 3 Versen:

ens el sepulcre le poserent  
molt gentement con lor signor,  
con lor empereor pastor;

die Verse B<sub>1</sub> 94<sup>a</sup> 9—10:

li clerç alerent tant querant  
ke un matin vindrent errant

zu 6 Versen:

par cel saintisme anoncement  
que diex noncha en lor convent,  
montent dui clerç de la cité;  
en lor cemin en sont entré.  
Un jor et autre quisent tant  
c'un matinet a l'ajornant.

Da aber die Handschrift den nächsten Vers wie B<sub>1</sub> liest, nämlich

en la maison d'un pescheur,

fehlt das Verbum zu 167<sup>c</sup> 29.

Die Verse B<sub>1</sub> 94<sup>a</sup> 18—20:

un grant (i. e. poisson) lur ad devant porté,  
e cil l'unt mult tost acheté,  
si l'en donent plus que le dreit

zu 5 Versen:

cil en quisent a acater.  
Il lor en fait un apporter,  
qui molt par fu et bons et chiers,  
et cil l'en donent volentiers  
asses avant outre le droit;

die Verse B<sub>1</sub> 94<sup>a</sup> 22—23:

si unt prié le pescheur  
k'il lur cunreit pur deu amur

zu 4 Versen:

quant eslegié ont le poisson,  
pus si deprient au baron  
qu'il lor conroit par veritet  
trestot le miex qu'il onques set;

die Verse B<sub>1</sub> 94<sup>d</sup> 14—15:

cil surent bien demaintenant  
que ceo ert cil qu'il vunt querant

zu 6 Versen:

si tost come li clerç le virent  
trestot ensamble tres bien dirent  
que cou ert cil qu'il vont querant,  
et si en orent oï tant  
le pescheor dire et conter  
qu'il n'en vaurrent plus demander;

113,24 zu 3 Versen:

por cou ke lieu en a et aaise;  
onques li cors ne li apaise,  
ce li semble que trop se taise;!

114,14 zu 3 Versen:

quant damedie, qui m'a crié,  
a ma joie m'a ramenée  
que jou avoie entroublée.

Umgestellt sind:

42,19—20; 114,6—7; B<sub>1</sub> Fol. 83<sup>d</sup> 22—23 und B<sub>1</sub> 87<sup>a</sup> 22—23.

## TEIL II.

### GRUPPIERUNG DER HANDSCHRIFTEN.

#### § 1. Keine der Handschriften ist Original, oder war Vorlage der anderen.

A<sub>1</sub> hat allein die Lücken hinter 42,11 und 72,14; A<sub>2</sub> allein die Lücken 20,23—24; 45,7—14; 53,11—12; A<sub>3</sub> allein die Lücken 37,17—18; 39,9—10; B<sub>1</sub> allein die Lücke 44,3—4; B<sub>2</sub> den A-Handschriften gegenüber allein die Lücke 62,9—12, B<sub>1</sub> gegenüber die Schilderung der Sühne der Mutter.

#### § 2. Die Handschriften teilen sich in eine A- und B-Gruppe.

Inhaltlich sowohl, wie in formeller Beziehung zerfallen die uns vorliegenden Handschriften in 2 scharf abgegrenzte Gruppen A und B. Zu der ersten gehören die mit A<sub>1</sub> A<sub>2</sub> A<sub>3</sub>, zur zweiten die mit B<sub>1</sub> B<sub>2</sub> bezeichneten Handschriften. Berücksichtige ich an dieser Stelle nur die formale Seite, so unterscheidet sich die B-Gruppe von der A-Gruppe.

I. durch Kürzungen, die durchweg anzutreffen sind:

3,17—20 entsprechen	{ B <sub>1</sub> 76 <sup>a</sup> 2—3; B <sub>2</sub> 156 <sup>a</sup> 43—44;
5,23—6,4 entspr.	{ B <sub>1</sub> 76 <sup>b</sup> 19—10; B <sub>2</sub> 156 <sup>b</sup> 40—41;
7,1—4 entspr.	{ B <sub>1</sub> 76 <sup>c</sup> 14—15; B <sub>2</sub> 156 <sup>c</sup> 15—16;
8,17—20 entspr.	{ B <sub>1</sub> 77 <sup>a</sup> 2—3; B <sub>2</sub> 156 <sup>d</sup> 8—9;
9,21—24 entspr.	{ B <sub>1</sub> 77 <sup>a</sup> 24—25; B <sub>2</sub> 156 <sup>d</sup> 30—31;
11,9—12,12 entspr.	{ B <sub>1</sub> 77 <sup>c</sup> 6—11; B <sub>2</sub> 157 <sup>a</sup> 17—22;
14,3—10 entspr.	{ B <sub>1</sub> 78 <sup>a</sup> 2—3; B <sub>2</sub> 157 <sup>b</sup> 20—21;
15,3—14 entspr.	{ B <sub>1</sub> 78 <sup>a</sup> 18—23; B <sub>2</sub> 157 <sup>b</sup> 42—157 <sup>c</sup> 4;
25,23—16,18 entspr.	{ B <sub>1</sub> 78 <sup>b</sup> 9—22; B <sub>2</sub> 157 <sup>c</sup> 13—26.

u. s. w.



## II. durch Zusätze und Erweiterungen:

12,17—22 entspr.	{ B <sub>1</sub> 77 <sup>c</sup> 16—23 B <sub>2</sub> 157 <sup>a</sup> 27—34;
24,5—10 entspr.	{ B <sub>1</sub> 79 <sup>d</sup> 25—80 <sup>a</sup> 7 B <sub>2</sub> 158 <sup>c</sup> 3—10;
46,20 entspr.	{ B <sub>1</sub> 84 <sup>a</sup> 8—10 B <sub>2</sub> 160 <sup>d</sup> 28—30;
48,19—20 entspr.	{ B <sub>1</sub> 84 <sup>b</sup> 20—25 B <sub>2</sub> 161 <sup>a</sup> 21—26;
50,15—51,2 entspr.	{ B <sub>1</sub> 84 <sup>d</sup> 12—85 <sup>b</sup> 1 B <sub>2</sub> 161 <sup>b</sup> 22—161 <sup>c</sup> ;
51,21 entspr.	{ B <sub>1</sub> 85 <sup>c</sup> 15—17 B <sub>2</sub> 161 <sup>d</sup> 9—11;
54,23 entspr.	{ B <sub>1</sub> 86 <sup>b</sup> 6—8 B <sub>2</sub> 162 <sup>a</sup> 29—31;
59,9—12 entspr.	{ B <sub>1</sub> 86 <sup>b</sup> 20—25 B <sub>2</sub> 162 <sup>a</sup> 43—162 <sup>b</sup> 3.

u. s. w.

## III. durch gemeinsame Umstellungen:

7,17—18; 23,15—16; 38,15—16 hinter 38,20; 86,15—16 hinter 86,18.

§ 3. B<sub>2</sub> eine Mischhandschrift.

Obgleich nun auch zum größten Teil B<sub>2</sub> in ihren Lesarten mit B<sub>1</sub> übereinstimmt, so zeigt sie doch an mehreren Stellen die Eigentümlichkeit, daß sie B- und A-Lesarten vermischt, daß also der Schreiber neben einer B-Vorlage eine A-Vorlage benutzte. Am deutlichsten sieht man dies in den einzelnen Teilen der Kampfszene, weshalb ich diese Szene auch zuerst betrachten will.

In den Versen 57,21—58,16 wird uns die Eröffnung des Kampfes geschildert. B<sub>1</sub> (fol. 87<sup>a</sup> 1—6) kürzt diese Szene zu 6 Versen:

anceis que miedi fust passé  
es vus l'assalt a la cité.  
Un riche ducs l'ad assegée,  
ki lungement l'ad guerrée,  
Icels dedenz s'adubent tost  
ki turneer s'en vont en l'ost.

B<sub>2</sub> (fol. 162<sup>c</sup> 9—28) hingegen hat 20 mit den A-Handschriften gleich lautende Verse.

Die v. 58,17 und 18 sind A und B gemeinsam. Die folgenden Verse 58,19—60,4 ersetzt jedoch B<sub>1</sub> (fol. 87<sup>a</sup> 9—24) durch 16 selbständige Verse:

Gregorie fud mult enginnus  
e des membres bien vertuus.

Devant les altres esporone,  
 mult roistes cops i fiert e dune.  
 De la lance que li ber porte  
 la hanste fud e dreite e forte  
 k'il n'a consiut cel chevalier  
 ke li n'estuce trebuchier.  
 Gregorie fud sages li ber,  
 e si fud mult bon chevalier  
 alkes par sa grant sapience  
 e alkes par sa grant puissance,  
 se set si bien de tut garder  
 ke nuls nel poet de rien grever  
 ne pur ferir ne pur buter.  
 Tant se saveit bien demener.

B<sub>2</sub> indessen läßt die 4 ersten Verse von B<sub>1</sub> unberücksichtigt und giebt dafür (fol. 162<sup>c</sup> 30—162<sup>d</sup> 23) alle die Verse, welche A aufweist. Dann kehrt sie zu ihrer B-Vorlage zurück und nimmt (fol. 162<sup>d</sup> 24—35) die 12 Verse auf, die B<sub>1</sub> (fol. 87<sup>a</sup> 13—24) zeigt. Dadurch werden die Verse 58,23 und 59,22—23 zwei Mal gebracht, einmal in der Gestalt, wie sie die A-Handschriften aufweisen, das zweite Mal, wie sie B<sub>1</sub> liest. So liest B<sub>2</sub> (162<sup>c</sup> 34) gemäß A:

hauberc ot bon et lance forte

und (fol. 162<sup>d</sup> 24—25) gemäß B:

et li lance que li bers porte,  
 fu si tres fors et rade et forte,

(die nur eine Verschlechterung der Lesart B<sub>1</sub> (87<sup>a</sup> 13—14) sind),  
 anderseits die v. 59,22—23 gemäß A (B<sub>2</sub> fol. 162<sup>d</sup> 17—18):

pluisor en a fait trebuchier;  
 cil cui consieut, a fait verser,

und (162<sup>d</sup> 25—26) gemäß B:

que il ne consieut chevalier  
 que il ne face trebuchier.

In den Versen 60,5—25 gehen nun B<sub>1</sub> (fol. 87<sup>a</sup> 25—87<sup>b</sup> 9) und B<sub>2</sub> (fol. 162<sup>d</sup> 36—43) zusammen. Gemeinschaftlich ändern sie hierauf die Verse 61,1—2 zu:

quant Gregoire le mot entent,  
 l'escu embrace fierement,

und fügen hierhinter 4 Verse. Darauf weicht von 61,3—65,6 B<sub>1</sub> (fol. 87<sup>b</sup> 16—23) vollständig von A ab und liest 8 Verse:

Gregorie ad le duc feru  
 el descovert defors l'escu  
 si que par mi l'alberc blanc  
 li mist le fer al destre flanc.  
 Quant vers terre le veit verser,  
 si l'embrace par mi li ber.

Puis l'ad saché laenz si tost  
ke unkes n'ot socurs del host.

B<sub>2</sub> hingegen setzt in die Lesart von A mit v. 61,2 ein und geht genau von Fol. 163<sup>a</sup> 6—165<sup>c</sup> 20 mit diesen Handschriften. Vor 61,2 schiebt sie nur 1 Vers ein:

Gregoires a le duc vëu,

der entweder für 61,1 steht und geändert ist, weil dieser Vers in B schon vorher in der Gestalt:

quant Gregorie le mot entent

vorkommt, oder A<sub>2</sub> aus v. 60,19 entlehnt ist. Dieses Verses wegen werden die in B<sub>1</sub> (87<sup>b</sup> 4—9) stehenden Verse:

Gregorie vit le duc mult fier,  
si commença a demander,  
ki pot ce estre as armes chieres  
ki la conduist ces granz eschieles.  
Li cumpaignun respunent tost:  
Ço est li ducs ki conduist l'ost,

von B<sub>2</sub> (162<sup>d</sup> 40—43) zu 4 Versen gekürzt und geändert, weil der Schreiber eine Wiederholung vermeiden wollte:

Gregoires a le duc demandé,  
et on li a bien avisé  
que çou est cil as armes chieres  
qui la conduisoit ces banieres.

Nachdem B<sub>2</sub> den A-Handschriften bis v. 65,6 gefolgt ist, wendet sie sich wieder zu ihrer B-Vorlage. B<sub>1</sub> hat bis hierhin ganz kurz den Kampf Gregors mit dem Herzoge erzählt, welcher damit endet, daß der Herzog gefangen genommen und in die Stadt geschleppt wird. Von 87<sup>b</sup> 24—87<sup>c</sup> 6 werden nun die Folgen dieser Gefangennahme berichtet. Mit Gregor sind die Bürger in die Stadt gezogen und haben die Thore geschlossen. Die Feinde wollen durch einen Sturm die Stadt nehmen, werden aber zurückgeschlagen. Diese letzte Schilderung nimmt auch B<sub>2</sub> auf, die vorher mit den A-Handschriften ausführlich den Kampf Gregor's mit dem Herzoge vor der Stadt, sowie einen an des letzteren Gefangennahme sich anschließenden Straßenkampf geschildert hat. Da sie aber auf diese mit den A-Handschriften gemeinschaftliche Schilderung ohne ein Bindeglied nicht gleich die Verse von B<sub>1</sub> (f. 87<sup>b</sup> 24—87<sup>c</sup> 6) folgen lassen kann, schiebt sie hinter die Lesart von A (65,6) erst 6 Verse ein (fol. 163<sup>c</sup> 20—25):

Quant Gregoires les ot mis fors  
de la cité par ses esfors,  
et il les ot asses cachies  
et abatus et detrenchies,  
en la cité retorne ariere  
ensamble sa compagne fiere,

und geht dann (fol. 163<sup>c</sup> 26—35) gemeinsam mit B<sub>1</sub>:

apres Gregoire sont entré  
 tout li borgois de la cité  
 [a vive force, o mal talent  
 molt les menoient laidement

(nur B<sub>2</sub> = 64,9—10)],

et li sergeant et li meisnie  
 si ont la porte verouillie;  
 et li grans bruis de toute l'ost;  
 les vont suivant apres molt tost;  
 s'escuident prendre par asaut,  
 mais noient ne monte ne vaut.

Haben wir also in B<sub>1</sub> neben der Schilderung des Kampfes zwischen Gregor und dem Herzoge vor der Stadt nur die eines Angriffsversuches auf die Stadt, in A nur die eines Strafsenkampfes so haben wir in B<sub>2</sub> sowohl den Strafsenkampf als den Angriffsversuch der Feinde auf die Stadt.

In den Versen 65,7—8 gehen nun A und B zusammen; von 65,9—66,22 weichen jedoch B<sub>1</sub> (fol. 87<sup>c</sup> 8—24) und B<sub>2</sub> (fol. 163<sup>c</sup> 38—163<sup>d</sup> 9) in ihren Lesarten gänzlich von A ab:

Cex de laiens treve ont mandée;  
 lors s'en revont en lor contree.  
 Le duc laisserent en prison,  
 bien ait Gregoire li preudon,  
 qui sa mere a si acuitée,  
 et la guerre si tost finée.  
 Qui dont veïst les citouains  
 a Gregoire baisier les mains  
 et celes dames haut monter  
 por le baron a esgarder,  
 qui par son cors tant seulement  
 a pris un duc devant sa gent!  
 Trestot hucent, grand et petit:  
 Cestui prendes, dame, a marit!  
 Li dyables les fait parler,  
 qui Gregoire velt tormenter.

Es wird also geschildert, wie die Feinde um Frieden bitten, abziehen und den Herzog in Gefangenschaft lassen, wie dann die befreiten Bürger, erfreut über Gregor's Erfolge, ihrer Herrin zujubeln, sie möge ihn zum Gemahl nehmen. — Nach dieser Schilderung wendet sich B<sub>2</sub> wieder zu ihrer A-Vorlage, setzt in v. 65,13 ein und schreibt (fol. 163<sup>d</sup> 10—41) sämtliche Verse bis 66,22. Dadurch wird die Schilderung des Friedensschliefens, des Abzuges der Feinde und des Verlangens der Bürger, Gregor als den Gemahl ihrer Gebieterin zu sehen, zwei Mal uns vorgeführt.

Endlich ersetzt B<sub>1</sub> die Verse 66,23 — 67,4 durch 2 Verse (87<sup>c</sup> 25—87<sup>d</sup> 1):

Le prisunier tost desarmerent,  
a la dame le presenterent.

B<sub>2</sub> (fol. 163<sup>d</sup> 40—45) jedoch giebt 6 Verse, wie die A-Handschriften.

Einen neuen Beweis liefern die Verse 42,13—43,8, in denen der Anlaß geschildert wird, aus welchem die Frau des armen Fischers dem zwölfjährigen Gregor vorwirft, daß er als Findling in das Land gekommen. B<sub>1</sub> (83<sup>b</sup> 18—25) kürzt diese Erzählung zu 8 Versen unter Benutzung der Verse 42,13—16 und 43,5—8, indem sie v. 42,16 und die Verse 43,5—8 selbständig ändert.

Sie liest:

Il avint chose en cel temporie  
ke de duze anz fud Gregorie  
un matinet alat juer  
sur le rivage de la mer,  
e si feri le fiz celui  
ke son luier aveit de lui;  
si avint que li emfant  
vint a maisun tut plurant.

In den ersten 4 Versen schließt sich B<sub>2</sub> (160<sup>b</sup> 39—42) an B<sub>1</sub>, fügt hierhinter (160<sup>b</sup> 43—46) die in A (42,17—20) enthaltenen 4 Verse, zeigt dann inhaltlich wieder dieselbe Lesart wie B<sub>1</sub> (83<sup>b</sup> 22—25) und ändert nur die Form, wie es durch den Einschub bedingt wird. So entsprechen den eben genannten 4 Versen von B<sub>1</sub> in B<sub>2</sub> die Verse 160<sup>b</sup> 47—50, welche lauten:

Par jeu Gregoires feru l'a,  
et cil forment s'en coreça,  
droit a sa mere vint corant,  
se li a dit le convenant.

Inhaltlich weicht somit B<sub>2</sub> ebenso wie B<sub>1</sub> von A ab, als beide Handschriften die Art des Spiels unbezeichnet lassen, durch das die Entzweiung zwischen Gregor und dem Fischerssohne zu Stande kommt.

Eine weitere Mischung scheint in B<sub>2</sub> vorzuliegen in den Versen 53,3—4. B<sub>1</sub> (fol. 85<sup>d</sup> 14) und B<sub>2</sub> (fol. 161<sup>d</sup> 33) ändern v. 53,3 selbständig in:

Gregorie ist fors de la barche.

Auf diesen läßt dann B<sub>1</sub> an Stelle von 53,4 drei ganz anders lautende Verse folgen:

si vit le país grant e large  
dunt cuntesse esteit sa mere,  
ki l'ot ëu de son chier frere,

B<sub>2</sub> hingegen liest einen den A-Handschriften gleichen Vers:

ot bon destrier et forte targe.

Doch will ich hierauf kein Gewicht legen. Es wäre ja möglich, daß in der Vorlage von B<sub>1</sub> v. 53,5 gefehlt, und daß die da-

durch entstandene Lücke ein Abschreiber durch 3 Verse ausgefüllt hätte.

Deutlicher erscheint  $B_2$  wieder als Mischhandschrift in den Versen 87,9—10. Gregor bittet den Fischer, welcher ihn später an den Felsen schmiedete, um Obdach während der Nacht. Dieser will es anfangs nicht gestatten, erklärt sich aber schliesslich auf Ersuchen seiner Frau dazu bereit.

Die Stelle lautet in A (87,9—10):

quant por Deu te fai le reclaim,  
fai le gesir sor cel estraim.

$B_1$  (92<sup>a</sup> 15—16) ändert diese Verse zu:

quant pur deu ostel demanda,  
en cel teitun culchum le la.

$B_2$  (fol. 166<sup>c</sup> 12—15) verbindet die Lesart von A mit der von  $B_1$ . Sie läßt die ersten 2 Verse, wie sie A hat, fügt dahinter die Verse, welche  $B_1$  aufweist, aber, wie es durch den Vorschub der A-Verse nötig geworden, in veränderter Form. Sie liest deshalb für die Verse von  $B_1$ :

en cel toitel la dehors soit  
con fors pechieres que il soit.

Die Verse 84,19—22 kürzt  $B_1$  zu 2 Versen:

e si cum povres e chaïtis  
s'en fui hors del païs,

$B_2$  166<sup>a</sup> 42—45 aber hat 4 Verse wie A:

si c'a la loi de mendant  
s'en est fui a coc chantant  
fors de la chambre le sien pere  
e de l'honor qui fu sa mere.

Eine weitere Mischung erscheint in den Versen 83,15—84,10, wo  $B_1$  91<sup>b</sup> 4—25) und  $B_2$  (166<sup>a</sup> 20—39) bedeutend von A abweichen. In den ersten 8 Versen geht  $B_2$  mit A, fügt dahinter 4 eigene Verse, läßt dann 2 Verse folgen, die  $B_1$  zu Anfang dieser Schilderung hat, kehrt wieder zu A zurück, liest die Verse 84,9—10, die in  $B_1$  nicht vorhanden sind und fügt dahinter 2 eigene Verse.

So erklärt sich auch die abweichende Lesart von  $B_2$  (164<sup>b</sup> 28—33) von der in  $B_1$  (88<sup>b</sup> 20—25). Gregor sucht einen Ort, wo er seine Tafeln verbergen kann, vermag aber keinen zu finden:

desque ceo vint apres super  
ke sul s'en entrat a celée  
en une chambre mult privée.  
Tant i entrat celeement  
ke nul nel saveit de sa gent.  
Il regardat un poi ariere etc.

Von dieser  $B_1$ -Lesart behält  $B_2$  nur den ersten und letzten Vers, die andern ändert sie in Anschluß an A (70,5—8) zu:

que le cambrelenc apiela;  
 a le privée cambre ala.  
 Quant il ot fait la muserie  
 quant maint hom fait nesarie(?).

Diese Änderung hatte zur Folge, daß die Verse B<sub>1</sub> (88c 5—8):

e veirement accustomé ad  
 k'un sul jor ne trespasserad  
 qu'il ne venist regarder  
 celeement e tut sans per,

von B<sub>2</sub> (164b 38—43) umgestaltet wurden zu:

si que cil mie ne le vit  
 qui a la cambre l'ot servit.  
 Dont s'atorne tout entresait;  
 onques nul jor ne l'entrelait  
 qu'il ne reviegne a l'arçon  
 la ou les tables mises sont.

Durch die Verse in A (82,5—8) sind dann auch wohl die Verse B<sub>2</sub> (165d 29—32) veranlaßt worden, die in B<sub>1</sub> ohne jede Störung hinter 90d 25 fehlen:

la balance est forment cargie  
 ou si grant coupe iert coucle,  
 ne quid que soit contrepesée  
 del grignor mont de la contrée,

und so stammen auch wohl die in B<sub>1</sub> ohne Störung fehlenden Verse 14,13—14; 69,1—2; 72,24 und 73,2; 89,21—22 aus A.

Auf den Umstand, daß B<sub>2</sub> Misch-Handschrift ist, möchte ich auch den Ausfall der Verse 15,21—22 zurückführen, die in B<sub>2</sub> hinter 15,2 zusammen mit 2 andern Versen stehen und lauten:

si en sospire molt forment,  
 et si en pleure tenrement.  
 Li gentius hom ot grant paor,  
 quant a ses pies voit son signor.

Die Verse 15,1—2 lauten nämlich in B<sub>1</sub> B<sub>2</sub>:

nes li frans hom ki ne set mie  
 que cele chose senefie.

Von diesen Versen wandte sich der Schreiber von B<sub>2</sub> zu seiner A-Vorlage, und wegen der Wort *frans hom* in 15,1 fiel sein Blick auf *frans hom* in 15,19, weshalb er hinter 15,2 die Verse 15,21—22 folgen liefs. B<sub>1</sub> und somit wohl auch die Vorlage von B<sub>2</sub> hat zwar auch die Verse 15,19—20. Hier kann aber das *frans hom* in 15,19 nicht bewirkt haben, daß von dem Schreiber von B<sub>2</sub> die Verse 15,21—22 hinter 15,2 gestellt wurden, denn B<sub>1</sub> B<sub>2</sub> haben hinter 15,20 zwei Verse eingeschoben, mithin wären doch diese hinter 15,2 gesetzt worden. Nachdem der Schreiber von B<sub>2</sub> diese Verse A<sub>2</sub> entlehnt und dann eigenmächtig noch 2 andere Verse eingeschoben hatte, kehrte er wieder zu seiner B-Vorlage zurück

und setzte in v. 15,3 ein. Die Verse 15,21—22 unterdrückte er alsdann absichtlich, da er sie vorher zu dem Einschube benutzt hatte.

Endlich zeigt sich B<sub>2</sub> noch deutlich als Mischhandschrift in der Schilderung der Reise Gregor's nach Rom. B<sub>1</sub> (95<sup>c</sup> 23—24) und B<sub>2</sub> (168<sup>c</sup> 20—21) sind zusammengegangen bis zu den Versen:

es vus les clerc joyans e liez,  
ignelement saillent en piez.

Da bricht B<sub>2</sub> ab, setzt in die A<sub>1</sub> hinter 108,16 fehlenden Verse:

or n'i vaurront plus demorer  
icil qui l'en doivent mener

ein und zeigt die ausführliche Reiseschilderung, wie sie in A bis v. 111,20 steht. B<sub>1</sub> jedoch kürzt die Reiseschilderung zu 2 Versen:

tut dreit a Rume le menerent,  
e l'apostoillité li donerent.

Hier endet in B<sub>1</sub> die Legende, und es folgt nur noch ein Schlufs. Somit fehlt die in den andern Handschriften geschilderte und nicht gut zu vermissende Sühnscene der Mutter. Daß B<sub>2</sub> dieselbe hat, ist auffällig und führt, da die Handschrift sich als Mischhandschrift erweist, zu dem Verdachte, daß diese Scene aus A geschöpft sei. Dieser Verdacht findet sich bestätigt. Stammt diese Scene in B<sub>2</sub> aus einer B-Redaktion, so müßte sich darin die Eigentümlichkeit kund thun, welche die Fassung von B im Gegensatz zur originalen A zeigt, nämlich, daß sich sichtliche Kürzungen des Textes darbieten. Ist sie nicht original, und stammt sie aus A, so muß sie sich in ihrer Lesart an diejenige Handschrift anlegen, die B<sub>2</sub> neben einer B-Fassung benutzte.

Nun lassen sich keinerlei Kürzungen auffinden; nur einige Verse fehlen, die aber aus Versehen ausgefallen sein können. Dafür aber lehnt sich B<sub>2</sub> in dieser Scene genau an A<sub>2</sub> an, wie in den Partien, wo B<sub>2</sub> deutlich sich als Mischhandschrift kund giebt, worüber wir uns in § 5 näher verbreiten werden. Daraus folgt, daß die Sühnscene, wie sie B<sub>2</sub> aufweist, nicht in einer originalen B-Redaktion vorhanden gewesen ist, also vermutlich schon in der Vorlage von B<sub>2</sub> gefehlt hat. Da aber auch B<sub>1</sub> sie nicht hat, ist es wahrscheinlich, daß schon die gemeinschaftliche Vorlage von B<sub>1</sub> B<sub>2</sub> sie nicht besaß. Doch damit ist noch nicht gesagt, daß sie der B-Redaktion überhaupt fremd gewesen wäre. Vielmehr scheint mir, als ob die letzten Folio-Seiten der gemeinschaftlichen Vorlage durch irgend einen Zufall zerstört worden seien. Dafür sprechen einmal der in B<sub>1</sub> ganz von den A-Handschriften abweichende Schlufs, während doch in der Einleitung A und B zusammen gehen, anderseits aber auch der Umstand, daß B<sub>1</sub> und die anderen Handschriften in einem Punkte sich geradezu widersprechen. Nach den Handschriften A<sub>1</sub> A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> B<sub>2</sub> ist Gregor entweder *uns de ceaus* oder *celui qui chant trova*, in B<sub>1</sub> heißt es aber:



Ceo ne fud cil Gregoires mie  
 qui fist les livres e les chanz,  
 ainz fud un altre si vaillanz.

Daraus möchte ich schließen: In der Vorlage von  $B_1 B_2$  waren Sühnscene und Schluß zerstört,  $B_2$  schöpfte beides aus A;  $B_1$  fügte an das ihr in der Vorlage Gegebene einen eigenen Schluß. Ja es scheint mir sogar wahrscheinlich, daß die Schlußverse in der Vorlage von  $B_1 B_2$  die oben genannten gewesen wären:

Es vus les clerics joians e liez,  
 igneement saillent en piez,

worauf  $B_2$  das Fehlende aus A ergänzte,  $B_1$  aber vor der Hinzufügung des Schlusses auch die 2 die Papstwahl Gregor's uns mitteilenden Verse:

Tut dreit a Rume le menerent.  
 e l'apostoilité li donerent,

eigenmächtig geschaffen hätte.

#### § 4. Verwandschaft der A-Handschriften unter einander.

Gemeinsame Fehler in  $A_2 A_3$  beweisen, daß diese Handschriften näher unter sich verwandt sind, als mit  $A_1$ .

Ich führe folgende Beispiele an:

1. 48,3—4 liest  $A_1$ :

amis, dist il, grammaire ses,  
 e des lettres es doctrinés,

während  $A_2 A_3$  für *grammaire*: *granment* resp. *grandement* schreiben.

2. 50,1—5 liest  $A_1$ :

sire, je trois ici escrit,  
 si c'est veirs que la letre dit,  
 d'un enfant enci faire chose  
 merveille est com om faire l'ose.

Für *faire l'ose* schreiben  $A_2 A_3$  *dire l'ose*, also sah der Schreiber ihrer gemeinschaftlichen Vorlage in *faire* das Synonymum von *dire*, während es hier in seiner gewöhnlichen Bedeutung steht.

3. 53,23—54,1 liest  $A_1$ :

de guerre avons sovent tiel fais  
 que estre ne poons en pais  
 Tos nos a a povreté trais.

$A_2 A_3$  lassen in 54,1 ein *a* aus.

4. 66,11—12 liest  $A_1$ :

lores fu deables angoisos,  
 quant ce oï, e molt joios.

Die Vorlage von  $A_2 A_3$  zeigt Abneigung gegen künstliche Wortstellungen und ersetzt sie gern durch natürliche. Deshalb finden wir in  $A_2 A_3$  für *e molt joios*: *molt fu joios*, wodurch fälschlich der

Satz: *quant ce oï* zu nur 66,12 gezogen wird, während er doch notwendig auch zu 66,11 gehören muß.

5. 67,3—4 liest  $A_1$ :

quant li dux fu devant la dame,  
il ot el cuer d'amor la flame.

$A_2 A_3$  schreiben für *cuer*: *cors*.

6. 82,9—16 liest  $A_1$ :

tant avons fait que ne crei mie  
que ja s'ert clerz qui ce nos die  
qui ja poissons espeneir,  
ne la penitence sofrir  
del pechié dont somes colpable  
par la poissance del deable,  
se nos ensi fait l'ëusson  
qu'a escient le feisson.

Für *feisson* las die Vorlage von  $A_2 A_3$ , wohl beeinflusst durch das vorhergehende *escient*, *sëussons*. Dadurch entstand eine Tautologie mit Sinnesstörung, die auch  $A_2$  noch aufweist. Der Schreiber von  $A_3$  bemerkte den Fehler und änderte *qu'a escient* zu *que devant ce*.

7. Der Fischer verspricht Gregor, ihn zum Felsen bringen zu wollen und ruft nach  $A_1$  94,5—6 aus:

Se dex me volt ma nef garir,  
de mon cors ne poet faillir.

Sinn ist: Wenn Gott nur mein Schiff bewahrt, an mir soll es nicht fehlen. Die Vorlage von  $A_2 A_3$  hatte fälschlich *ma nef* und *mon cors* vertauscht, wodurch den Sinn entstellt wird. Deshalb änderte  $A_3$  nachträglich 94,6 zu:

et ma nef, n'y porrez faillir,

machte also sowohl *ma nef* als *mon cors* abgängig von *volt garir*.

8. 42,5—11 lauten in  $A_1$ :

li pescheres qui povres fu,  
qui les dix mars aveit ëu,  
sa feme l'ot tant angoissé,  
un jor en autre enuié  
qu'il li deïst ou il trova  
les dix mars d'argent, qu'il conta  
coment Gregoires fu trovés.

Das *qu'il conta* 42,10 (aufzufassen als: *s'il conta* = und er erzählte) hatte der Schreiber der Vorlage von  $A_2 A_3$  nicht verstanden und geändert zu: *que li dona*. Dann müßte doch aber notwendig ein *et vor coment* 42,11 treten, da dieser Vers auch abhängig von *dëïst* 42,9 wird.

9. 47,9—12 liest  $A_1$ :

et des or m'a en veir promis  
que a nuil ome que seit vis

par jue ne par rien que il face,  
n'iert mais sêu en nule place.

Für *jue* 47,11 lesen A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> *lui*, was keinen Sinn giebt.

10. 48,1—2 lauten in A<sub>1</sub>:

car tout ai en chevalerie  
e mon cuer torné e ma vie.

A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> fehlt *e* am Anfange 48,2. Um den Vers metrisch richtig zu stellen, wurde von A<sub>2</sub> *torné* zu *atorné*, von A<sub>3</sub> *e ma vie* zu *toute ma vie* geändert. Daneben aber lassen beide Handschriften *cors* für *cuer* treten, wodurch der Sinn entstellt wird.

11. p. 78,12—14 liest A<sub>1</sub>:

s'il ot après ou mal ou bien,  
s'il vesqui a duel ou a honte,  
s'il morut, je n'en tin conte.

A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> fehlt *après*. Dadurch wurde v. 12 sechssilbig. Diesen Fehler suchten beide Handschriften auszumerzen. Sie schreiben für *s'il: se il*. Dadurch wurde der Vers immer erst 7-silbig, denn wenn sie auch *ot* zu *eust* und demgemäfs *vesquit* und *morut* zu *vesquist* und *morust* änderten, so mufs man *eust* doch einsilbig auffassen, da es hier nicht Subjunktiv sein kann.

12. Nachdem Gregor seiner Mutter gesagt hat, wie sie Bufs thun soll, fährt er A<sub>1</sub> (84,11—12) fort:

je menrei autresi mon cors,  
si m'en irai del regne hors.

A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> haben für *menrai: metrai*.

Diese Resultate werden bestätigt durch A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> allein gemeinsame Zusätze und Auslassungen.

1. 20,17—22 liest A<sub>1</sub>:

quant la dame li ot ce dire,  
cuida que le vosist ocire.  
„Dame“, fait el, „por deu le grant,  
mi sire par est leaus tant  
que ja n'iert conte ne plait  
que omecides par lui seit fait.“

Wie hier, leitet A<sub>1</sub> auch sonst direkte Reden gern direkt ein. Dem Schreiber der Vorlage von A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> und in noch gröfserem Mafse dem von A<sub>2</sub> gefiel dies ebensowenig, wie die in A<sub>1</sub> häufig vorkommenden künstlichen Wortstellungen und Enjambements. So wird auch hier die direkte Rede indirekt eingeleitet, indem für 20,17—18 vier Verse gesetzt und v. 19—20 geändert werden, da *fait el* in 19 wegen dieser Änderung überflüssig geworden ist. So lautet die Stelle z. B. in A<sub>2</sub>:

quant la dame li oï dire,  
si ot al cuer dolor et ire,  
cuida que mordrir le volsist,  
parla apres, et si li dist:

France dame, por dieu nel dire,  
car tant loiax par est li sire etc.

2. 21,7—12 liest  $A_1$ :

cil vint a li por conforter,  
mais n'i pot nul confort trover.  
Grant ire e grant dolor demeine,  
de meinte maniere se peine.  
Assez prient, mais poi lur vaut,  
car de priere ne li chaut.

Ganz ohne Not schieben  $A_2 A_3$  hinter 21,10 zwei Verse ein:

savoir se ja porroit retraire  
son pensé de folie faire.

Wird hier der Einschub eingeleitet durch ein *savoir*, so auch

3. hinter 108,2.

$A_1$  liest 108,1—2:

Gregoire les rova aler  
la o sis liz fu, regarder.

Hierhinter haben  $A_2 A_3$  4 Verse, deren Fehlen in  $A_1$  das Verständnis durchaus nicht stört:

savoir se ja fussent trovees  
la ou il les ot obliees,  
et li ostes les i mena,  
le lit Gregoire lor mostra.

4. 41,16—20 lauten in  $A_1$ :

de lui dient petit e grant  
que molt iert ja bel enfant;  
onques mais fils a pescheor  
ne nasqui de si grant valor.

Auf diese Verse lassen  $A_2 A_3$  ganz unnötig 2 Verse folgen:

cascun cuidoit qui le veoit  
qu'il fust ses fiex; mais non estoit.

5. Nicht nur nicht überflüssig, sondern sogar störend sind die Verse, welche  $A_2 A_3$  hinter 118,2 einschieben:

nos laist iceles oeuvres faire  
que a bone fin puisson traire.

6. Unursprünglich und unnötig ist endlich die Zerdehnung des v. 97,8:

si parlerons de l'Apostoile

zu:

si parlerons d'un Apostoile  
qui a cel temps estoit a Rome.  
Molt le tenoient a proudome,

wie  $A_2 A_3$  lesen.

Von den Zusätzen wollen wir uns zu den  $A_2 A_3$  gemeinsamen Auslassungen wenden.

1. 88,22—24 liest  $A_1$ :

une bele toaille prist,  
si l'estendi en un bel lue  
bien pres de lui e pres del fue.

Die Verse 88,23—24, die durchaus nötig sind, fehlen  $A_2 A_3$ .  
 $A_3$  bemerkte den Fehler und änderte v. 22 zu:

une nappe devant li mist.

2. Alsdann fehlen die Verse 30,21—22, deren Nichtvorhandensein allerdings nur dann beweisend für die Zusammengehörigkeit von  $A_2 A_3$  sind, wenn sie ursprünglich, nicht etwa Einschub von  $A_1$  sind.

3. Endlich fehlen  $A_2 A_3$  die Verse 50,21—22. Allerdings scheinen sie in  $A_1$  die Konstruktion zu stören, doch sie stehen an falscher Stelle. Sie müssen vor 50,18—19 gestellt werden. Dann ist auch der Ausfall sehr leicht erklärlich, da 50,18 und 50,20 den Versanfang *el puis* hatten.

Unseren Resultaten scheinen nur zwei Fälle zu widersprechen:

1. die gemeinschaftliche Übereinstimmung von  $A_1 A_2$  105,11:

n'aveit fors le cuer e les os,

wo *cuer* für *cuir* steht. Allein hier haben wir es mit einem Schreibfehler zu thun, den zwei Schreiber, unabhängig von einander, sich zu Schulden kommen ließen.

2. die gemeinschaftliche Übereinstimmung von  $A_1 A_3$  20,6:

dame, fait il, un fiz avez,

wo *il* für *el* = *illa* steht. Doch, wie wir Teil I, § 1 gesehen haben, sind die Fälle zahlreich, in denen  $A_1$ , weil von einem provenzalischen Schreiber herrührend, *il* und *el* vertauscht.

## § 5. Verwandtschaft der B-Handschriften mit den A-Handschriften.

I. Die Vorlage von  $B_1 B_2$  ging auf eine A-Handschrift zurück, welche der durch  $A_2 A_3$  vertretenen Gruppe angehörte.

Dies beweisen gemeinschaftliche Fehler in  $A_2 A_3 B_1 B_2$ .

1. 20,1—4 liest  $A_1$ :

la chambre fu molt serree  
ou la dame s'est delivree,  
onques n'i ot autre al yeiller  
fors que la dame el chevaler.

Für *autre al yeiller* schreiben die 4 anderen Handschriften: *au travailler*.

2. Gregor's Mutter fragt den Boten, der ihr den Tod ihres Bruders anzeigt, wann und auf welche Weise er krank wurde, und an welchem Tage er starb. Der Bote antwortet (A<sub>1</sub> 29,12—15):

dame, fait il, en icele ore  
que tu de lui te departis,  
lui prist li maus qui l'a ocis,  
e mors fu a une journée.

A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> B<sub>1</sub> B<sub>2</sub> lesen für: *li maus qui l'a ocis : la mort qui l'a ocis.*

3. Als das ausgesetzte Kind auf dem Meere umhertreibt, treffen dasselbe zwei Fischer von denen es (A<sub>1</sub> 34,7—10) heisst:

li abes meismes sis cors  
les ot la nuit enveié hors  
por peisson prendre en cele mer,  
a tos ses moines conreer.

Sinn ist: Der Abt hat die Fischer zum Fischfang ausgesandt, damit er mit der gewonnenen Beute seine Mönche versorgen könnte. Für *a tos* 34,10 schreiben die 4 anderen Handschriften ganz unsinnig *avec*.

4. 23,15—20 lauten in A<sub>1</sub>:

ce chatel doins a l'enfant:  
l'or et le paille reluisant.  
Les tables gart qui sont d'ivoire  
ou est escrit de lui l'estoire,  
por deu le grant itant de tens  
que apris ait auques de sens.

Der Schreiber der gemeinschaftlichen Vorlage von A<sub>2</sub> A<sub>3</sub> B<sub>1</sub> B<sub>2</sub> glaubte, die Worte *les tables* müßten auch abhängig sein von *doins*. Deshalb ließ er in v. 17 *gart* aus und schrieb für *les tables : et les tables*. Ohne Berechtigung und ohne Verbindung steht somit *ilant de tens* in v. 20. Diese erste fehlerhafte Lesart zeigt auch noch A<sub>2</sub>. Die anderen Handschriften merzten unabhängig von einander diesen Fehler aus. A<sub>3</sub> änderte *deu le grand* in v. 19 zu *deu le garde*. B<sub>1</sub>B<sub>2</sub> stellen v. 15 und 16 um und lesen:

e le chier paille e l'or luisant  
duinst a chatel a cel enfant,

ändern aber außerdem v. 19 und 20 zu:

tres bien les gart pur deu le grant,  
e puis si rende a cel enfant.

5. 11,10—12 liest A<sub>1</sub>:

quant il descendi as degrés,  
e li vaslés venir le vit,  
entre ses bras le recoillit.

Den Reim *dit : recoillit* ändern die andern Handschriften zu *voit : recoil*. Dadurch wurde v. 12 siebensilbig, wie ihn A<sub>2</sub> B<sub>1</sub> auch

noch haben.  $B_2 A_3$  merzten diesen Fehler aus, indem  $B_2$  *bel* vor *le* setzte,  $A_3$  *deux* zwischen *ses bras* einschob.

6. 74,19—22 lauten in  $A_1$ :

les joies durent longement  
l'acoler e l'embracement  
que la mere vers son fiz meine  
de ci qu'a none tote pleine.

Wir finden in den ersten beiden Versen wieder eine künstliche Wortstellung. Diese behagte dem Schreiber der Vorlage der anderen Handschriften nicht. Deshalb zerdehnte er diese 2 Verse zu 4:

sos ciel n'a clerz qui pëust dire,  
qui tant sëust cunter ne lire  
les joies, les embracemens,  
l'acoler et les baisemens.

Im Anschluß hieran führe ich ein Beispiel an, welches beweist, daß der Schreiber der Vorlage von  $A_2 A_3 B_1 B_2$  auch kein Enjambement litt. 9,19—20 liest  $A_1$ :

quar, vueile ou non, l'a violee  
sis freres, e depucelee.

Dafür die andern Handschriften:

ou vueille ou non la bele nee,  
si l'ad sis freres violee.

7. Daneben zeigt sich die Eigentümlichkeit, daß die ursprüngliche Vorlage von  $A_2 A_3 B_1 B_2$  Übergänge mit Hilfe von Zeitadverbien nicht für genügend erachtete. So liest  $A_1$  49,21—23:

cil a fait ce qu'il li rova,  
les letres list que il trova.  
Lors a son parein regardé.

Die andern Handschriften verstärken den durch *lors* angezeigten Übergang, indem sie in Anschluß an 37,17—18 zwischen 49,22 und 23 zwei Verse einschieben:

et quant il ot les letres lites  
qui es tables furent escrites,

nur hat vor diesen  $B_2$  noch 4 andere:

que qu'il les list, souspire et pleure;  
li bons abes prie et aeure  
que damedie le convertisse  
si ke l'aglyse ne guerpisse.

8. 54,21—22 liest  $A_1$ :

e se madame vos veeit,  
molt volentiers vos retendreit.

Hierhinter haben  $A_2 A_3 B_1 B_2$  zwei Verse, von denen es fraglich ist, ob sie original, oder nur Einschub sind. Ich citiere nach  $A_2$ :

car molt samblés gentil baron  
al vis, al cors, a le façon.

Sind sie nicht original, so sind sie ein weiterer Beweis für die Zusammengehörigkeit der 4 Handschriften.

II. Die Vorlage von  $B_1 B_2$  war näher mit  $A_2$  als mit  $A_3$  verwandt.

Ob nun eine  $A_2$ - oder eine  $A_3$ -Handschrift die Vorlage der Handschrift war, aus der  $B_1 B_2$  entstammten, diese Frage ist schwer zu beantworten, da den Beweisen, die für  $A_2$  sprechen, doch nicht ganz ungewichtige entgegen stehen, die  $B_1 B_2$  näher mit  $A_3$  verwandt erscheinen lassen. Allein auf Grund vieler ganz auffällig mit einander übereinstimmenden Lesarten und einiger gemeinsamen Fehler wage ich  $A_2 B_1 B_2$  zusammen zu stellen.

1. Als der Abt die Tonne sieht, in der das Kind ruht, fragt er die beiden Fischer, was in derselben enthalten sei. Sie antworten nach  $A_1 A_3$  56,5—6:

Il li ont dit: de nos affaires,  
sire, n'i ad de chose guaires.

Sinn ist: Von dem was wir bringen sollten, giebt es darin nichts.  $A_2 B_1 B_2$  schreiben ganz sinnlos für *de nos affaires: cest nos affaires*.

2. 20,19—20 lesen  $A_1 A_3$ :

e tant en fu sis cors pensis  
qu'onques n'i ot ne joi ne ris.

$A_2 B_1 B_2$  schreiben für *cors: cuers*.

3. 75,15—20 lauten in  $A_1 A_3$ :

ceste enfertez est si averse,  
si honie e si desperse  
qu'en terre n'a cele racine  
qui me pöust faire mecine,  
ne ja n'en avrai garison  
ne par herbe, ne par poisson.

$A_2 B_1 B_2$  haben für *herbe: mire*.  $B_2$  schreibt zwar *mie*, doch man sieht leicht, daß dies ein bloßer Schreibfehler für *mire* ist.

4. Beweisend scheint mir auch der Zusatz zu sein, den  $A_2 B_1 B_2$  allein hinter 17,2 haben:

et a tel home commander  
que bien le face honorer  
de ci a tant que revenras  
de cel voiage ou tu iras.

In den Handschriften  $A_1 A_3$  fehlen diese Verse eben so gut, ohne den Zusammenhang zu stören.

Zu diesen Beispielen treten noch 2, wo zwar nur je eine B-Handschrift mit  $A_2$  zusammengeht, wo es aber wahrscheinlicher ist, daß eine B-Handschrift gebessert, als daß die andere, unabhängig



von  $A_2$ , mit dieser Handschrift zufällig denselben Fehler sich habe zu Schulden kommen lassen.

5. 45,15—16 liest nämlich  $A_1$ :

amis, dist l'abes, atendés  
tant que les aie araisonés.

Für *atendés* schreiben  $A_2 B_1$  fälschlich: *entendez*.

6. 37,11 liest  $A_1$ :

embedeus mains vers deu etent;

$A_2 B_2$  aber schreiben fälschlich *entent* für *etent*.

Diesem Resultate scheinen 3 Fälle zu widersprechen und zwar sind es gemeinsame Zusätze in  $A_3 B_1 B_2$ . Dieselben zwingen nicht zu der Annahme, daß sie original wären; soll unsere Hypothese aber richtig sein, so müssen dieselben auch in der Vorlage von  $A_2$  gestanden haben.

1. 19,16—18 lauten in  $A_1$ :

e li promet tres bien e jure  
que ja de rien n'iert descoverte  
por nul grant gaaing ne por perte.

Hierhinter haben  $A_3 B_1 B_2$  zwei Verse:

18a ne ya de rien n'yert tant iree  
18b que ya en soit depoepliee.

Der Ausfall dieser Verse in  $A_2$  ist jedoch sehr leicht erklärlich, da v. 17 und 18a zur größten Hälfte gleichlauten:

2. Einen weiteren Zusatz haben  $A_3 B_1 B_2$  hinter 52,6:

6a et chascun jor dieu en deprie  
6b que droite voie le conduie.

Nun beginnt aber 52,5 in  $A_2$  mit *et*, ebenso auch 52,6a; deshalb ist es nicht unwahrscheinlich, daß dieser gleiche Versanfang den Ausfall der Verse 52,6a und b veranlaßt habe.

3. 69,1—2 lauten in  $A_1$ :

tant s'est deables entremis  
que la mere a son enfant pris.

Diese Verse fehlen  $B_1$ , dafür hat die Handschrift 2 Verse, die  $B_2 A_3$  nach diesen Versen aufweisen. So liest  $A_3$ :

2a qui oncques hommes ne fina  
2b jusques a ce qu'ou licit les yousta,

wofür sich in  $B_1 B_2$  vier Verse finden:

2a tant que li diable ne finat  
2b de si qu'al lit les ajosta.  
2c Il fait l'un l'autre avoir mult chier  
2d pur le pechié bien aducier.

Daß die beiden Verse, welche  $A_3 B_1 B_2$  aufweisen, in der Vorlage von  $A_2$  gefehlt hätten, ist um so unwahrscheinlicher als  $B_2$  sich hier wieder als Mischhandschrift kundgibt, in solchen Partien sich sonst aber ganz ohne Frage an  $A_2$  anlehnt. Wie ist

nun aber der Ausfall zu erklären? Von Einfluß könnte allerdings *deable* in 69,1 und 69,2a gewesen sein. Allein ein anderer Grund ist mir einleuchtender. Wie wir an einer anderen Stelle gesehen haben, liebt  $A_2$  die Anaphora. Nichts scheint mir natürlicher als daß eine solche eine frühere  $A_2$ -Handschrift an dieser Stelle gehabt, also v. 69,2a vielleicht gelesen hätte: *tant li diables ne fina*. Da lag die Gefahr sehr nahe, daß durch Abirren des Auges die beiden Verse verloren gingen. — Auf das gemeinschaftliche Fehlen der Verse 39,13—14 und 40,9—10 in  $A_3 B_1 B_2$ , sowie auf das der Verse 42,11<sup>d</sup> und 12 in  $A_2 B_1 B_2$  ist kein Gewicht zu legen, da die B-Handschrift prinzipiell Verse auslassen, welche ohne Störung übergangen werden können, in  $A_2$  oder  $A_3$  die betreffenden Verse aber aus Zufall übersehen sein könnten.

### III. $B_2$ hatte neben einer B- eine $A_2$ -Vorlage.

Ist die Abstammung der Vorlage von  $B_1 B_2$  aus einer  $A_2$ -Handschrift wenig sicher, so zeigt es sich ganz deutlich, daß in den Partien, wo  $B_2$  sich als Mischhandschrift erweist, eine  $A_2$ -Handschrift benutzt wurde.

Zunächst sind einige Fälle zu nennen, aus denen es sich ergibt, daß  $B_2$  eine A-Handschrift zur Vorlage hatte, die der durch  $A_2 A_3$  vertretenen Gruppe näher stand, als  $A_1$ .

#### 1. 64,9—11 liest $A_1$ :

a dreite force, a mal talent,  
molt les menoient malement.  
Toz les destrenchoent a fais.

Für *a fais* schreiben  $A_2 A_3 B_2$  fälschlich *a fait* und ändern demgemäß *plais* in 64,12 zu *plait*.

#### 2. Hinter 61,2 schieben $A_2 A_3 B_2$ zwei Verse ein, die wegen der Verse 61,4—5 unnötig sind:

porpense soi c'a lui ira,  
et encontre lui jostera.

Zahlreicher sind die Fälle, wo  $A_2$  allein mit  $B_2$  zusammen geht.

#### 1. 89,20—22 liest $A_1$ :

Tu manjeroies tot le peisson  
de chief en chief jusqu'en l'aresta  
par les dous oilz de ceste teste.

Für *l'aresta* in 89,21 schreiben  $A_2 B_2$ , durch 89,22 beeinflusst, *la teste*.

#### 2. Hinter 63,20 haben $A_2 B_2$ zwei Verse:

vers lui poignerent qui ains ains,  
grant honte avint cel jor as mains.

Beeinflusst ist dieser Einschub dadurch, daß der Schreiber ihrer Vorlage nicht bemerkt hatte, daß v. 21—22 in Parenthese zu

schließen seien. Er glaubte v. 19 fehlte der Hauptsatz und schob deshalb 2 Verse ein, während der Hauptsatz in v. 23 und 24 zu suchen ist. Absichtlich liefs später ein Abschreiber von  $A_2$  v. 23 und 24 aus, während  $B_2$  diese Verse noch aufweist.

3. Hinter 113,12 haben  $A_2 B_2$  einen Zusatz von 2 Versen:

a dame deu graces en rent,  
si li conforte sagement.

Grund ist: Herstellung eines Überganges zur direkten Rede.

4. Einen unnötigen Zusatz haben ferner  $A_2 B_2$  hinter 114,2:

car ore est plus bone eüree  
que nule femme qui soit nee.

5. Endlich zeigen  $A_2 B_2$  einen größeren Einschub hinter 114,18:

puis se porpense en son corage,  
et dist: or ne sui jo pas sage;  
mort desirier est grant folie,  
miex doi jo desirier la vie,  
et travailler et moi pener  
que a deu me puisse acorder.

Den letzten Vers zerdehnt  $B_2$  zu dreien:

que coroune puisse acater  
o cheus ke diex velt coroner,  
et en se gloire o lui poser.

Diese Verse sind veranlaßt durch 114,21—22:

cil esteit liez, e deu loot  
qui a bien faire la tornot.

Doch ist es nicht zwingend, die in  $A_2 B_2$  allein enthaltenen Verse für original zu halten. Die Freude Gregor's über die Bekehrung seiner Mutter zum Guten kann man darauf beziehen, daß sie überhaupt nach Rom gekommen ist, um Buße zu thun.

6. Gemeinschaftlich sind dann noch  $A_2 B_2$  die Lücken 115, 9—10, 84,17—18.

Diesem Resultate scheinen 2 Fälle zu widersprechen.

1. das Fehlen der in  $A_2 A_3$  hinter 118,2 eingeschobenen Verse:

nos laist iceles oeuvres faire  
que a bone fin puisson traire.

Allein vielleicht hat der Schreiber sie absichtlich unterdrückt, da sie an der Stelle störend wirken.

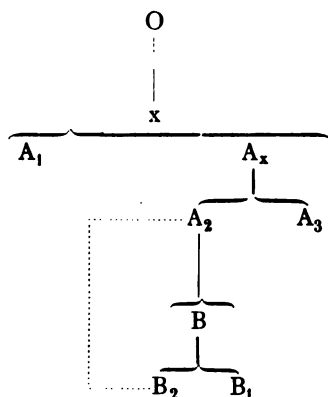
2. Auffällig aber bleibt das Vorhandensein der Verse 118, 5—6, die allein in  $A_1 B_2$  überliefert werden, während  $A_2 A_3$  die Legende mit 118,4 schließen. Sollte Luzarche sich etwa auch hier wieder in den Zahlen geirrt und 8 statt 6 Verse am Schlusse  $B_2$  entlehnt haben?

## Schluß.

Fassen wir das Resultat unserer Untersuchung zusammen, so ist es folgendes:

Es liegen uns von der Legende zwei von einander stark abweichende Redaktionen vor, eine A- und eine B-Redaktion. Von den Handschriften der A-Redaktion sind  $A_2 A_3$  näher unter sich verwandt, als mit  $A_1$ . Die ursprüngliche B-Redaktion ging auf eine  $A_2$ -Handschrift zurück, während die  $B_2$ -Handschrift neben einer B-Vorlage eine  $A_2$ -Handschrift benutzte.

Nennen wir die Originalhandschrift O, die gemeinschaftliche Quelle der vorhandenen fünf Handschriften x, die Vorlage von  $A_2 A_3$ :  $A_x$ , die von  $B_1 B_2$ : B, so stellt sich die Klassifikation der Handschriften folgendermaßen:



W. MIEHLE.

### Franko-italienische Studien. III.

(S. Zeitschrift X 22.)

#### Das Lied von Hector und Hercules.

Aus Gründen, die auseinanderzusetzen hier keinen Zweck hat, lasse ich als Fortsetzung meiner Franko-ital. Studien (Ztschr. X 22 ff.) nicht die venezian. Aspremonthandschriften folgen, sondern greife eine neue eigenartige Komposition heraus. Die bisherigen zeigten uns, wie französische Vorlagen unter den Händen italienischer Schreiber und Diaskeuasten allmählig italianisiert werden, nach bestimmten, mehr und weniger konsequent durchgeführten Grundsätzen (vgl. namentlich *vok. u kons.* = I § 9 I 628, II 47), mitunter mit Verkennung der französischen Form und daheriger umgekehrter Schreibung. Je mehr ein solcher Text abgeschrieben, umgeschrieben, überarbeitet wird, um so mehr entkleidet er sich des französischen Gewandes. Das Gedicht, das ich jetzt behandle, dagegen hat höchst wahrscheinlich kein französisches Vorbild, vielmehr weist alles daraufhin, daß der erste Verfasser ein Italiener ist, der sich alle Mühe giebt, gut französisch zu dichten. Völlig gelingt es ihm freilich nicht, und wenn auch die eine und andere italienische Form auf Rechnung der Schreiber kommt, so bleibt doch des Unfranzösischen genug, daß man ohne Mühe den Ursprunges des Gedichtes erkennen kann. Auf den ersten Blick fällt die Abwesenheit einer ganzen Reihe charakteristischer Züge des franko-venezianischen auf: nie wir *vok. u kons.* in *l* umgeschrieben, fast nie die auslautenden *e* in *a* geändert, nie *e, i, o* eingesetzt; wenn die Flexion völlig verwischt ist, so findet man doch keine Plurale auf *i*; der Mangel des prothetischen Vokals vor *s kons.* ist verhältnismäßig selten; die Verwirrung in der Setzung von auslautendem *m* und *n* sucht man vergebens; auch in der Anwendung des Diphthonges *ie* zeigt sich größere Regelmäßigkeit, obschon gerade hier sich der Einfluß der hybriden Texte auch auf unsern Verf. bemerklich macht. Das ist ein wichtiger Punkt. Es ist selbstverständlich, daß die Litteratur sich nicht mit einer Sprache begnügen konnte, wie diejenige in der Anseis oder Roland oder Aspremont geschrieben sind, daß sie vielmehr aus dieser Übergangssprache sobald als möglich herauszutreten mußte. Dafür gab es zwei Wege: entweder das Italienische gewinnt die Oberhand, der Dichter schreibt italienisch, borgt aber, wenn er nicht ein bahnbrechender, alles alte abstreifender und

ganz selbständig arbeitender Kopf ist — und das sind diese Leute ja nicht — aus Reimnot, oder aus Mangel an passendem Stoff in seiner Sprache oder aus andern Gründen, vielleicht oft unwillkürlich, Formen und Formeln aus der ihm vorangehenden Litteratur: über ein derartiges Werk (wir haben deren mehrere) wird einer der nächsten Artikel handeln; oder aber, der Dichter schreibt französisch, handhabt die fremde Sprache mit etwelcher Sicherheit, hat sie vielleicht in Frankreich selbst, oder wenigstens bei einem Franzosen, oder aber nur aus der Lektüre französischer Texte gelernt: in allen Fällen aber hat er jedenfalls auch, vielleicht zuerst, die hybriden Texte gelesen, hat, da er beide Sprachen kennt, mit richtigem Gefühle die falschen Italinisierungen vermieden, er italinisiert überhaupt nicht, greift aber falsche französische Formen heraus, weil er Analoge im Französischen selbst findet. Vgl. § 2. Das Studium eines derartigen Werkes ist von mehr als einem Standpunkte aus interessant. Es zeigt, wie groß bei Einzelnen die Kenntnis des Französischen war, wie groß die Fähigkeit, zwei doch nahe verwandte Sprachen auseinanderzuhalten (denn auch diese Fähigkeit die uns heute selbstverständlich scheint, mußte erst erlernt werden), es zeigt ferner, bis zu welchem Grade schon eine normierte französische Schriftsprache existierte.

Das Lied von Hector ist uns in 5 Handschriften überliefert, einer venezianischen, einer florentinischen, einer pariser, einer oxford, einer londoner, vgl. P. Meyer, Rom. II 135. Die venezianische Marc. gall. XVIII, die auch den Trojanerkrieg enthält, ist beschrieben und das Lied von Hector daraus publiziert von Bartoli Arch. Veneto III 344—366. Der Schreiber nennt sich *Da portuiel guiaume*, von Bartoli S. 343 und I primi due secoli S. 108 Anm. 4 wohl mit recht als *Porto vecchio*, Dorf bei Portogruaro (Venedig) gedeutet. Ich bezeichne die Handschrift mit  $\alpha$ . Aus der zweiten, Riccard. 2433 teilt ebenfalls Bartoli die ersten 50 Verse mit I primi due secoli S. 108 Anm. 4. Mit  $\alpha$  teilt sie  $s = t + s$ : 3 *ardis*, *grans*, 4 *puisans*, 7 *petis*, ferner *onble* (*humilis*) 25, mit  $\beta$  (der gleich zu nennenden pariser Handschrift) auslautend  $-t$ : *mont* 11, *grant* 37; *son* 11, 36, 37; *ieiant* 32; Einzelheiten, wie *chasament* 40, *vanchus* 6. Eigentümlich ist die häufige Auflösung von  $u$ -kons. =  $l$ : *oltre* 2, 19, *voldres* 31, sogar *oldir* 31. *fo* = *fuit* 3, 14, 17, 21, 23, 25 u. s. w. (*fu* 21, 22)  $z$  für  $c$ : *forze asiza* 34, *ze* 29, *sesforze* 49, auch *saze* = *sage* 5. *pluy* (*plus*) 27, *lemus* (*cremus*) 43. — Über die oxford, berichtet P. Meyer, Documents manuscrits S. 159 f. und teilt S. 245—246 Anfang und Schluß mit. Der Schreiber nennt sich: *Senes*, P. Meyer vermutet, daß es derselbe sei, wie derjenige, der als *Cenat* in der Einleitung des franko-venezianischen Gui de Nanteuil genannt ist, vergl. P. Meyers Ausgabe S. XXXIII. Eine Vergleichung der allerdings sehr wenig umfangreichen Proben die aus beiden Handschriften gegeben werden (aus Gui S. 100), spricht gegen diese Hypothese. *Senes* schreibt stets  $s$ , *Cenat*  $z$  für  $t + s$ , jener verwandelt  $l$ -kons. in  $u$ : *oltre* 2, bewahrt den Diphthongen

*ai* oder verwandelt ihn in *ei*: *leissa*; dieser dagegen bewahrt *l*: *ollre*, *calciez*, *civalça* u. s. w., schwankt zwischen *ai* und *a*: *lasiez* (von *laissier*) *laissez* (müde), *ai* (*habet*) *passeent* (*pascunt*) S. *andeus* C. *am-dos*, S. stets *ie*, C. häufig *e*. Noch stärker sind die Abweichungen, die der von C. herrührende Prolog (ein Stück daraus bei Meyer S. XXV) von den Schreibergewohnheiten von S. zeigen. Definitiv entscheiden läßt sich die Frage natürlich nur, wenn grössere Stücke der beiden Schreiber verglichen werden können. — Über die londoner Hs. vermag ich nichts mitzuteilen. — Die pariser trägt heute die Bezeichnung fonds franç. 821 anc. 7209 Pergament XIV. Jahrh. 292 paginierte Blätter, in zwei Spalten zu 44 Zeilen. Format 35,1 cm und 25,6 cm. Die Handschrift stammt aus Italien, wie einmal aus dem Duktus der Schrift erhellt; von Bl. 132d bis 155b scheint ein anderer übrigens auch italienischer Schreiber eingetreten zu sein. Sodann aber wird italienische Herkunft, und viel sicherer als durch die Paläographie, durch die Sprache erwiesen und zwar hat nicht etwa der Kompilator des Werkes alle die Italianismen hineingetragen.

Das Lied von Hector steht Bl. 1—12c. — 12d—15b folgt ein Abschnitt aus der kürzlich von P. Meyer Rom. XIV 36 ff. besprochenen *Histoire ancienne jusqu'à César*, und zwar, ganz passend, die Geschichte von den Amazonen und Hercules. Die Rubriken sind mit kleiner fast unlesbarer Schrift an den Rand geschrieben, zum Teil beim Beschneiden verstümmelt. Die Initialen fehlen. Ich lasse hier den ersten Abschnitt folgen, man mag damit P. Meyer S. 41 vergleichen.

Pres ce que Thebes fu destruite, bien <sup>o</sup>V et LX anz ainz que rome fust comencie, nasqui une grant bataille e perileuse antre ciaus de grece et ciaus d'athenes. La ot molt grant gent morte et por mer et por terre. Que vos iroie contant de ceste bataille ne devinant (sic!) les noms de princes que l'estoire ne rementoit mie? Ce seroit pechiez e vilanie. Et que vos iroie ie contant quantes nes cil de grece mistrent seur mer por envair ciaus d'atenes, quans angins il firent por destruire? Long tans se combatirent. Mes molt an orent cil de grece le meillor de la bataille si pristent assez des plus baus barons de la cite d'athenes et de grece qui aidoint a ceus d'athenes. Et savez voz qu'il fasoient des iovenciaus, quant il les avoient pris? Il les anvoioient an leur contrees a un moustre qui avoit a nom mynotaurus, qui estoit la moitie homs et la moitie toriaus, plus crueus que nus diables. A cist moustre livroient ciaus de grece leur prisons a devorer. Et aus autres crevoient les iaulz et les autres rotissoient. Ainsinc destruoient li uns les autres. Car il n'avoit an eus ni pitie ni misericorde. Adonc aussi se combatoient li thesalonien a li phycien. Et por celle bataille furent il mult de gent oucise. Mas au deviser ne voil geres demorer, ainz passerai briement. Car il le convient fere.

Der Abschnitt endet mit dem Tode des Hercules:

Ainz le prist une greveuse maladie. Car por sa grant fierte antra il an un feu et s'arda tout et ausi feni sa vie.

So weit auch die andern Handschriften, nun aber folgt ein Zusatz, der sich sonst nirgends findet, und der vom Kompilator

von 821 herrühren muß, da er auf das vorhergehende Lied von Hector Bezug nimmt.

Et aucunes gent dient qu'il morut por la main le buen Hector de Troie,  
qui se combati a lui cors a cors davant une cite an pafagoine por vanger la  
mort laumedon son aiol. Ausi com estoit desus an rime.

Streng genommen braucht nur der letzte Satz von demjenigen zu stammen, der die beiden Stücke vereinigte. Allein der Mangel einer Andeutung der zweiten Version in den andern Handschriften (wenigstens den parisern) spricht wohl dafür, daß die ganze Stelle später zugefügt ist mit bestimmtem Hinblick auf unser Gedicht. Da später noch mehrfach Stücke aus der Histoire in 821 eingetragen worden sind, so mag vorläufig die Bemerkung genügen, daß eine besonders enge Verwandtschaft mit den in Italien geschriebenen Handschriften franç. 686 und 1386, die man wohl erwarten möchte, nicht existiert.

Bl. 17a—25c. Cato. Über Handschriften der altfranz. Cato-übersetzungen vgl. P. Meyer Rom. I 209, VI 20. Die bekannteste ist diejenige des Adam de Sucl. Auch der unsrigen liegt diese Bearbeitung zu Grunde, doch ist im Epilog der Name Adam durch Mace de Troie ersetzt. Aber auch sonst finden sich nicht unwesentliche Abweichungen. Dem Prolog des Orginals gehen 16 Verse voran; die Proverbia sind nicht durch ein bloßes Distichon übersetzt, vielmehr wird die moralische Betrachtung vielfach weiter ausgesponnen. In der Übersetzung der Distichen dagegen ist die Übereinstimmung vollkommen. In Folge der Erweiterung erhalten die 53 Sprüche 414 französische Verse. Dreimal fehlt ein Vers, die Zeile bleibt aber unbeschrieben; da nicht anzunehmen ist, daß Schreiber und Verfasser eine Person seien, so liegt die Vermutung, daß die betreffenden Verse in der Vorlage fehlten oder undentlich geschrieben waren, am nächsten. Der Prolog und die Paraphrase der ersten Sprüche mag eine Idee von der Art unseres Dichters geben.

Ici comenza le romanz  
De don chaton sages vailanz  
Seignors se vos pleist escouter  
Romanz qi bien fait a loer  
5 Oez les diç de cest livret  
Qi est estraiz de catonet  
Car ce est la sposition  
Del sage livre de caton  
Ensi com il est trestorne  
10 De latin en romanz dite  
Se a cest vers vollez antendre  
De granz senz i porez aprendre  
Car ce n'est pas romans de fable  
Ainz est verais e raisonable.



- 15 D'oir i alez entendiment  
E ge dirai sanz targement  
Mais ainz que ie comenz a espondre  
De françois au latin respondre  
Vos voi deviser les sentences
- 20 Dont ure. mestre sont an tentes  
Car li un dient e delivre  
Icil caton qui fist cest livre  
Fu un mestre molt senez  
De la cite de rome nez
- 25 Et por ce q'il sot plus de nus  
Ot nom caton censorinus  
Li autre dient qe ce fu cil  
Qi en libe fu en eixil  
Au tens qe cesar conquist rome
- 30 Que il devindrent tuit si home  
Cist fu caton uticensis  
Qi tant fu sages e pensis  
De garder sa nobilite  
Qe en mantint une cite
- 35 Se cist cesar vousist ou non  
Por ce ot uticensis non  
Encor dient l'autre partie  
Qe cist ne cil ne fu il mie  
Mes un mestre qi ot nom tulles
- 40 Qi tant fu prodome e entulles  
Fist son livre apeller caton  
Qi entre les autres fu prodome  
Sages fu e bien enseigne  
Prenez le qel qe vos volez
- 45 Qiqe ce fust bien part al ovre  
Car son senz nos moustre descovre  
Qe sages fu de ceste vie  
Car a maveste nos envie  
Par un suen filz qe il enseigne
- 50 En qel maniere il se conteigne

---

*Varianten von 12581, fol. 371d, mit welcher Handschrift 25426 eng verwandt ist, während 12471 und 1555 mehr abweichen.* 17 f. Seignor ainz que ie vous comanz Epondre chaton en romanz. 19 vous vueil. 20 tences. 21 a delivre (so alle Hs.). 22 Que cil alle Hss. aufser 25462: ichil. 23 Ce fu. Nach 24 in allen Hss. aufser 12471 noch 2 Verse. 27 que fehlt. 28 essil. 30 Et, Que 401, 1555 — devinrent. 31 Cist, Che 401, 25462. 34 f. Car a utice une cite conquist Cesar vossist ou non. Das Richtige steht 25426 S'ochist statt conquist, alle andern haben den Vers mißverstanden; am nächsten steht 401 Oucist. 37 Encore dit. 38 cil ne cil; fu ce. 40 Qui ne fu ne fox ne antulles, so alle aufser 1555 der entulles nicht verstand und änderte. 42 Pour ce que catons fu. 43 escollez. 45 uevre. 46 Qui, sens, monstre, descuevre. 47 f. fehlt 22581 und 25426. 48 Et a houneste. 49 fil que.

Desor voil au conte venir  
 E vos panser del retenir  
 Les comandemenz qe il a fait  
 A son filz por nos toz retrait.

Ici fenis le prologe de celui qui translata cist livre de latin en roman.

Incipit prologus libri Catonis

Cum ego Cato — contingerent.

55 Ce dit Caton qant ie veoie  
 Les homes aler a male voie  
 Je porpensai qe mestiers erre  
 C'om lor enseignast la maniere  
 Par q'il laissassent la folie

60 E il amendassent lor vie  
 Si qe li grant e li menor  
 Puissent vivre a honor

Nunc te fili carissime — est negligere.

Biaus chiers filz or te voil descrivre  
 E monstrar coment tu dois vivre

65 Mais garde qe tu lisse en tel guise  
 Ce qe ma letre te devise  
 Qe tu antendes tot l'afaire  
 Car autretant seit despleit faire  
 Li home qe lit et rien n'entent

70 Com cil qe chace et rien ne prent.  
 Itaque deo supplica.

Primiers deis a deu supplier  
 E doucement merci crier  
 Qe il te gart de toz pechiez

75 E de totes aversitez  
 Apres ce doiz faire tiels ovres  
 Que de son bien ne soies povres  
 Et tu deis metre ta esperance  
 Et ton corage e ta esmance

80 De croire bien si com il dit  
 El pere el fil el saint espirit  
 Trois personas en unite  
 Et un deu en trinite

Qi ce ne creit vanement erre  
 85 Qi aiment deu ce devient creire  
 E de bon cuer a deu servir  
 Et honorar e obedir  
 Car cil qi a deu de bon cuer sert  
 Bon guirdon vers lui suer sert.

53 faiz. 54 a faiz. *Näher unserem Text, aber wohl ferner dem Original steht* 401 qui a tez retrait und 12471 pour tout sont tout trait. 55 a fehlt, außer in 1555. *Nach* 56 sind zwei Verse übersprungen. 57 Ja me pensai, iere. 59 Par quoi l.; lor f.; la f auch 12471. 60 Et si. 62 a grant h. 1555 Vivre peusseut a h., 12471 und 25426 Peussent vivre par h.

Schlufs Bl. 25c:

- Mace de Troie qe se repouse  
 Signor vos dit a la parclouse  
 Se il a parle feiblement  
 En maint leus oscurement  
 5 Ne vos en merveilliez mie  
 Car il a fait grant partie  
 Por garentie de la matire  
 Qe se change en mainte maniere  
 Et ensement com caton fait  
 10 Vuelte il escusier son mesfait  
 Par la breute qe il ensolt  
 Qant un comandament acolt  
 En dos vers fait de plusors choses  
 Vos savez bien qe toutes choses  
 15 Ne soront ia a dreit bien faites  
 Nulz n'est tant riches qe n'ait sofraites  
 Ne ma toutes bones urtez  
 Ne te puet nuls estre armez  
 Se n'i a ce a dreit mesfait  
 20 Ja ne li doit estre a mau retrait.

---

1 12581, 12471, 25426 Adans li clers qi, 1555 Adans vos dit, *der ganze Schlufs fehlt* 401. 4 Et en; leu. 5 merveilliez vos. 6 en a f. 7 a la briete; matiere. 9 escuser. 11 briefte; ensuit *so auch* 25426; 1555 en queult *fehlt* 12471. 12 a quiust. 13 Et en, quatre glosses *vielleicht hat die Vorlage von* 821 closes, *vgl.* 12471 clauses. 15 seront, dou tout bien f. 16 si riches n'ait, qui, *das den Vers stört, auch* 1555. — 17 N'a eurtiez. 18 nuls homs estre aheurtiez. 19 f. *weichen überall ab*; 12471 *hat 2 andere Verse*, 1555 *noch 4, von denen die beiden ersten mit 12581 und 25426 übereinstimmen, in den letztgenannten Handschriften folgen dann die zwei Verse, die den Schlufs von 12471 bilden, endlich fügt 12581 noch eine Distichon an.*

Mace de Troie ist, darüber kann wohl kaum ein Zweifel walten, der Überarbeiter der Catoübersetzung Adams. Mit etwelchem Recht hat er seinen Namen eingesetzt, denn seine Arbeit bei den Sprüchen ist eine recht lobenswerte. Sie besteht übrigens nicht blofs in den Erweiterungen. Adam hat nur 51 Sprüche, Mace dagegen 53, darunter 10, die Adam fehlen, umgekehrt hat Adam 6, für die Mace keine Entsprechung bietet. Während aber Mace sich nie wiederholt, kommt bei A. *ulere virtute* zweimal vor: No. 41 und 45 und ebenso *Diligentiam adhibe*: 24 und 50.

*ulere virtute*:

Pensse de bien a oeuvre mettre  
 Desque tu censes<sup>1</sup> entremettre

und

---

<sup>1</sup> *Lies mit* 12581 t'en ses.

Ja par force ne die rien  
Petit vault force sans engin.

Mace:

Pense del bien a ovre metre  
De ce que tu seis entremettre.

*Diligentiam adhibe:*

A ton preu faire met ta main  
Volentiers a soir et a main

und

Pais et amour entre gens porte  
Guerre te haine deshonoré

Ganz anders Mace:

*Diligentiam serva*

N'aler mie sovent muant  
Ce qe tu penses de la iant

Was die Reihenfolge der Distichen betrifft, so hat sich Mace mehr der Vulgata genähert, während Adam mit dem Veroneser (Schenkl Ztschr. f. ö. Gymn. 1875 S. 485 ff.) und dem Venezianischen (Tobler Abhandl. d. Berl. Akad. 1883 S. 427 ff.) in engerem Zusammenhange zu stehen scheint, vgl. die folgende Konkordanz:

Mace.	Adam.	Ver.	Vulg.	Ven.	Mace.	Adam.	Ver.	Vulg.	Ven.
1	1	1	1	1	28	30	33	29	32
2	2	2	2	2	29	32	28	30	35
3	3	3	3	3	30	37	36	32	37
4	5	18	5	5	31	33	—	—	34
5	4	—	—	4	32	41,45	47	35	38
6	7	19	6	6	33	43	48	36	39
7	9	4	7	7	34	44	22	37	12
8	11	5	8	8	35	29	25	39	14
9	13	6	9	9	36	—	37	33	36
10	15	7	10	10	37	—	27	41	40
11	17	8	11	11	38	39	—	—	42
12	19	9	12	16	39	36	46	42	41
13	21	10	13	17	40	—	—	—	43
14	—	—	—	—	41	40	29	45	44
15	26	50	15	19	42	42	40	46	45
16	6	11	16	20	43	—	42	48	46
17	8	12	17	21	44	47	—	—	47
18	10	13	18	22	45	—	44	50	48
19	12	—	—	23	46	38	38	34	33
20	14	14	20	—	47	46	41	47	—
21	16	15	21	24	48	—	45	51	49
22	18	16	22	25	49	—	35	52	50
23	20	17	23	26	50	24,50	49	14	18
24	23	20	24	27	51	49	34	54	51
25	25	21	25	28	52	—	—	—	52
26	27	30	26	29	53	51	39	55	—
27	—	32	28	31					

Es ist hier nicht der Ort und mir fehlen für jetzt Zeit und Mittel diese Verhältnisse des genauern zu untersuchen. Gegenwärtig interessirt mehr die Frage, wer, oder genauer von welcher Nationalität (denn mehr läßt sich kaum ermitteln) war dieser Mace de Troie? Nicht der Schreiber unserer Hs., das läßt sich ohne weiteres sagen: seine dialektischen Eigenheiten finden sich nur in einem der vielen verschiedenartigen Stücke, in der Passion, wieder; ein so unabhängiger Kopf hätte aber gewiß auch anderswo Spuren seiner Thätigkeit hinterlassen. Da nun aber der Kompilator bzw. dessen Kopist, wie sich noch zeigen wird, am sprachlichen Charakter seiner Vorlagen nichts oder fast nichts geändert hat, so dürfen wir aus der Sprache des Cato auf die Heimat des Verfassers schließen. Da fällt die Möglichkeit, daß wir es mit einem Landsmann eines andern Catoübersetzers: Chrétien's, zu thun hätten, ohne weiteres weg; der Mann kann nur ein Italiener gewesen sein. Ich finde nur einen kleinen Ort Troi im Bellunesischen, da an die Insel Troia bei Elba oder an Troia in Süditalien nicht zu denken ist. Dann wäre wohl *Máce* zu betonen = ital. *Maso*, Kosenamen für Tomas. Das sind natürlich vage Möglichkeiten. Betrachten wir die Sprache, und zwar zunächst die Reime. Da begegnen (ich erwähne nur die im Französischen unregelmäßigen) *achâtier* : *emploiet*; *engager* : *doner*; *amer* : *porchacier* : *gaagner* (3 Reime):

Que non ai soing de vos amer  
Mes or i alez a porchacier  
Et ce que porrez gaagner

*soef* : *chief*; *emploié* : *doné*; *mangier* : *parler* läßt sich rechtfertigen:

Petit paroule a ton mangier  
Car non est bon le trop parlier

*parlier* kann als substantivische Bildung mittelst *ier* gefaßt werden. Die anderen Handschriften haben die Verse, die bei M. folgen; freilich außer dem Reime ganz umgeändert:

Adam	Mace
A tan mangier petit parole . .	Nus a este en bone escole
Cou dois tu tenir de m'escole	Qui trop en son mangier parole

Ebenso *penser* : *chier*:

Ne reccir ton fol pensier  
Car mult remein de algun chier.

*boire* : *descovre*, was wohl zum mindesten *boivre* voraussetzt, eine Form die allerdings lautgesetzlich untadelhaft, nicht wie das echt franz. *boire* noch *croire* umgestaltet ist, die aber meines Wissens in rein französischen Quellen nie zu belegen, daher hier italienischem Einfluß zu verdanken ist, Der Reim *oi* : *o* kommt auch im Hektor vor. — *deit* : *entrameit* (= *debet* : *intermittit*); *fortune* : *done*; *sahuz* : *tuz*:

Receit graces et saluz  
De deu et des homes tuz

Sodann ein blofser Augenreim:

Que de mesdire te reponses  
E di le bien se fere le ses.

Endlich erwähne ich noch zwei Verse, bei deren zweitem mir das Reimwort unverständlich ist. Godefroy, der Hektor mehrfach nach unserer Handschrift citiert (nach was für einer Auswahl, ist übrigens nicht ersichtlich), bietet nichts anklingendes.

Aprent tes enfanz et enseigne  
Coment chascuns d'els se contigne;  
Car se de bien ne sont norriz  
Tant com il sont enfanz petiz  
Dur est l'aprendre puis ce me cret  
Car trop est dur buef en espret.

*cret* = *crede* aber *espret*?

Man sieht schon aus dem bisher angeführten, daß Mace *ei* = ital. *e* franz. *oi* nicht scheut. Im Reime mit sich selbst findet sich noch: *creit*: *espleit*, *dreit*: *endreit*, *guerie*: *foleie*, *vei*: *sei*, *lei*: *castei* neben zweimaligem *avoir*: *pooir*, *avoir*: *savoir* und einigen andern Beispielen in den aus Adam übernommenen, daher weniger beweisenden Versen. Desgleichen im Versinnern: *corteisie*, *despleit*, *deis*, *dei*, *creit*, *creire*, *acreist*, *veis*, *acreisment*, *lei*, *seil* (mehrmals), *veies* (*videas*), *sei*, *leis* (*lex*), Acc. *lei*, *deceit*, *dreit*, das nicht streng beweisende, weil auch in franz. zu erwartende *meins*; sodann *caler* (*chaloir*). Daneben aber fehlt *oi* keineswegs, obschon es sehr in der Minderzahl ist, *croire* 1 mal, neben 2 maligem *creire*, *dois* 3 mal, *soies* 2 mal, *voi*, *voies*, *doil*, *toi* und einige andere. — Von den andern franko-italienischen Merkmalen begegnet *honorar*; sodann fast stets *tiel*, und sonst *ie* = frz. *ie*, während der Diphthong von *o* häufiger fehlt, vergl. *voll*, meist *bon*, *son*, *ton* und den Reim *poivre*: *ovre*. — *ram*, *vanement* und das wegen der Tonlosigkeit des ersten Bestandteiles etwas verschiedene *mantenir*; sodann *ei* = *ai*: *mauveisement*, *seis*, *seit* (*sapis sapil*) *pleist*; *paes* (*pascis*), wohl eine Kontamination aus ital. *pasce* und franz. *pes*; eine umgekehrte Schreibung *saiches* (*sapias*) endlich, recht auffällig, das prov. *enganaire*. Wenn es indessen richtig ist, daß der Verfasser aus dem Bellunesischen, also aus rätischer Gegend stammt, so begreift sich die Form leicht: seinem Dialekt gemäß wäre *engannader* oder *enganneder*. Auf die vereinzelt venezianischen Nominative auf *adro* ist wohl weniger Gewicht zu legen, da sie, wie noch anders, aus Osträtien ins Venezianische eingedrungen sind. — *au* ist *ou*: *paroule*, *ouse*, *chouse*, *pou*. Ich erwähne hier *doumage* — *ē* und *ā* sind nicht geschieden, auffällig ist *lengece* und selbst *lingue*. — Auslautend *a*: *personas*, inlautend: *gabaor* neben *recomandor*; *damadex*; sonst etwa *conquister*. Aus dem Konsonantismus ist wichtig *obedir*, *poc* und *siegle*; sodann *agent* (*habeant*), *sogrs* (*\*siatis*); ferner eine pikardische Form: *men-*

*choigne*; *ts* ist meist *s*, doch kommt *z* vor: *peuz* = *poles*; auslautend *s* fehlt einmal in der 2. Sg. *lisse* in der oben citierten Stelle. *-l-kons.* ist meist *u*: *vout tout autre* u. s. w., doch einmal *volt* und *exalceront*, *°s°* ist ein paarmal fälschlich verdoppelt: *lisse* (frz. *lise*, Konj. von *lire*) *noiosse*, *osses*. — Aus der Deklination ist zu nennen *celui* als Nom. Sg.; *soi* = *son*: *por soi acreismement labore*; *mel* als Fem.:

La langue port ou sei la mel

Et si reporte ou sei le fel

aus der Konjugation *laise* Imper. statt *lai*, der Vers ist zu lang; zweimal *vois* = *volis*; *soit* = *sapil* neben *seil* und einmaligem *sa*, dem sich der Imperativ *fa* anreihet; *sient* = *soient*. Ein anderer italienischer Imperativ ist *dormi*, eine italienische 2. Sg. *perdes*, die übrigens das Versmaß stören. Syntaktisch beachtenswert ist die mehrfache Anwendung des Infinitivs mit der Negation statt des prohibitiven Imperativs, auch in Fällen, wo die Vorlage den Imperativ hat: *ne sperer* = *n'espore*; *ni aler* statt *ne va*. Lexikalisch interessant ist *temir*, ferner die Übersetzung von *lude trocho*: *Joe au tropin*. — Der Schreiber scheint übrigens einiges falsch gelesen zu haben: so ist wohl *devient sevient* statt *deivent seivent* (*saivent*) nur ein Lesefehler, nicht eine Anbildung an *sient* oder gar an die rhätischen Konjunktive auf *ia*. Ebenso hat er *debonairement le contien* falsch gelesen und falsch gedeutet und schreibt: *De bien acrement le contient* u. a. Dagegen gehört wohl dem Verfasser an:

Filz or te pri qe desvioies

Et qe teignes les meillor voies

wo *desvioies* eine kühne Kontamination aus ital. (*de*)*sviare* und frz. *desvoier* ist; die andere Handschriften bieten: *que tu clervoies*. — Die vorliegenden sprachlichen Bemerkungen beziehen sich nur auf den Prolog und das erste Buch, sie genügen aber wohl für unseren Zweck.

Auf Bl. 25d—26c folgt ein lateinisches Traktat:

Incipit optimum documentum de regimine familiae. *Gratioso militi et felici Raimundo domino castri Ambrosii Bernardus in senium deductus salutem* vgl. Hist. litt. XII 265.

Wer dieser Raymundus ist, und wo das castrum Ambrosii liegt, vermag ich nicht zu sagen; man ist versucht, an Oberitalien zu denken.

Bl. 27a—52b *La complainte de la tribulation del mirable philosophe qui fu appelez Boeces e de la consolation de la philosophie quel confortoit en semblance d'une dame*. Der Übersetzer ist ein Italiener, der vorher schon Boethius ins Italienische übersetzt hatte „et por ce l'ai ge translate en vulgar francois si come autre fois l'ai mis en vulgar latin, denn unter dem *vulgar latin* ist ohne Zweifel das Italienische zu verstehen. Es wäre wichtig, diese erste Version zu finden; von den mir hier zugänglichen ist es keine. Die Identifizierung einer Italienischen mit der Französischen dürfte nicht so

schwierig sein, da der Verfasser nicht wörtlich übersetzt, sondern manches ändert; voraussichtlich wird er nicht erst bei der zweiten Arbeit auf diese Idee gekommen sein. Er sagt uns das selbst am Schlusse:

Bl. 52<sup>a</sup>: Ceste si est la conclusion del oeuvre tiele com la fist la phy. a Bo. Voirs est que le translateor de Bo. avant la dite conclusion's nes dit qui enci en plusors leus de cist vulgar non mutent la sentence dou Bo. nos a dit aucune foiz plus ou meins paroules que ne sont su le livre dou Bo. et nos rant raisons por quoi il a ce fait. Ce est por fere plus alumenee sa translacions e l'entelligence de la phy. doctrine de Boeces. Et apres ce nos conte la conclusions.

Por aventure ie t'ai dit ici et en plusors lieux de ceste translations pluisors paroules les quieles ne sont en livre de Bo. Et por aventure auchunes n'ai ie laisies que sus le livre de Bo. sont. Mais ce ai ie fait en poi leus et non mutant lā sentence dou livre. Et encore l'ai ie fait por ce que en ce m'est giete plus alcuminee et entellective ma translations e l'entelligence de la doctrine phylosophyce de cil mirable philosofe qui fist le livre. Le quel selonc que il meisme estoit clame apella il Bo. Le quel philosophe por excellence doit bien estre clamez philosophe des phylosophes. Et a le quel la phe. en la fins de son livre fist tiele conclusions com ie le ferai ici. Car elle comence sa conclusions et dist en ceste mainiere.

Über andere französische Bearbeitungen des Boethius vergl. Delisle Inventaire des manuscrits franç. II 329 f. und P. Meyer Romania II 271.

Der Italiener verrät sich mehr im Lexikon als in Lauten und Formen. Selten *a = e* *observar* 29a; *ie* statt *e* in *talīs qualis* und Infinitiven: 27b *les quiel*, *les quieles* neben *le quex*, 28b *tiel* neben *quel*, 28d *tiel*, 29b *tiele*, *quiel*, *quielle*, 29c *quieus* und öfter, ferner *mortiel* 29c und 27b *seignoriement*; 27b *confortier* 2 mal *disputier* 28a *retornier* (*le lamentier*), 28b *espoentier*, 28d *contier*, 29b *semier*, 29d *lamentier*. Vereinzelt ist *mauvases*; häufig dagegen *ou = lat. au*: *paroules* 28b, d, 29a *ouser* 27c *doumage* 27b; auch *ontouses* 27c. Das *e* vor *s* *kons.* fehlt öfter: 29c *scintille*, *sperance*. — Fehler gegen das Geschlecht *del doucor* 28c. Beim Art. Masc. kommen hie und da zweisilbige Formen vor: *a le* 28a, 29a; von Verbalformen notiere ich *tu ais = tu as* 29a. Nun aber lexikalisches: *con* (mit): *elle trespasast com son chief* 27b, *se raisnoit com les sciences* 21b, *com elles contost* 27b, *cum bons diz* 27d, *demores com moi* 28a, *com quiel chose* 29b, *com quieus* 29c u. s. w. Ferner *da*: *mort* das *mauveises* ganz 28b, *repous daus felons* 28b, *dal* 28c, *s'eslonge dau* 29a. *partir de la desiance de la ioie et dau temors e dau dolors mondains* 29c. Man kann zweifeln ob *dau = dal* oder eine umgekehrte Schreibung für *del* sei nach dem Muster ital. *novello = frz. nouveau*. — *alture* 27c, *ment* als Subst. (lat. *mens*) oft 27c, d, 28a, *miser* (!) 27c, *escamper* 29b, *liame*: *Mais l'home qui non a afabilite en soi, se lie a un mauveis liame* 28b, *studie* 28c, *bruisse = brulé* 28d, *invern* 29b, *riege*: *com quel regiment*



*il le riego* 29b, *scintille* 29c, *faville* 29c, *le lux* 29c u. s. w. Dieses schon auf den ersten Blättern; der oben abgedruckte Schlufssatz giebt noch anderes.

Bl. 52c—60d:

Ceste est la ystoire dou nre. seignor yh'u crist e coment il souffri passion et torment et mort por sauvement de la humaine generacion. Et per gieter les armes hors dou limbs d'enfer, que estoient en tenebres.

Celi que sa que tot est nient  
 Se no a servir au roi omnipotent  
 Ma fait garder en ma memoire  
 Dont ai eslit toutes les ystoire  
 La plus veraie et la meilor  
 Ce est celle dou nre. seignor  
 Yhu crist le douz fil marie  
 Qi a dou tout la seignorie  
 E ie por li espanderoie  
 Avant ce que ie savroie  
 Por ce que tuit poissent anprendre  
 Se il vuelent garder et entendre  
 Et se il ne vuelent ie n'en pois mais  
 Estier tant que ie prierais  
 Le douz seignor por sa merce  
 Le quiel est mais que nuls hom ne cre  
 Pleins de doucor et de fin amor  
 Et porquoi se maintient cascun ior  
 En cest monde henor e bien  
 Car il est nuls se il se sovien  
 Tres bien a droit dou douz seignor  
 Por qoi il n'oblit cascun dolor  
 I pois revien en grant leece  
 Dont ie le pri que il m'adrece  
 A dir ce que il deient iuriers  
 Ses cuers a ses dreiz sentiers.

Bl. 60d:

Et ensi sera cascuns paie  
 De tot ce que il avra ovre  
 En cest monde senz failir  
 Dont nos devons tot mes servir  
 Le roi poissant tot hublement  
 Por ce quil nos face ioiousement  
 Ester en aiel ior a grant leece  
 He douz roi hors de tristece  
 Ostez vos es ancet et breument  
 Qe tiel roman nos aprent  
 Del quiel avromes ioie et henor  
 Plus que dir ne se poroit a nul ior  
 Se nos tenomes le droit sentier  
 En cest monde dou fil et dou per

Et il nos done ancor a ioir  
 Por sa merci et sanz failir  
 Avec ses angles en la doucor  
 Que est plus ploine de fin odor  
 Que nuls la poroit onques contere  
 Amen diez vos cascade suer e frere

Vergl. Bonnard les traduct. poét. d. l. bible S. 212. Eine formelle Eigentümlichkeit besteht darin, daß hie und da der Zuhörer den vortragenden Dichter mit einer kurzen Frage unterbricht. Meist nicht immer, stehen diese Fragen außerhalb des Verses. Also z. B.

52d Por ce que nuls home se sauvoit  
 Son fil en terre il mandoit.  
 Et ou? En la precieuse geme Marie,  
 La belle pucelle et replenie  
 De quoi? de totes bones aibs et la gensor

u. s. w.

Ebenso noch:

- 54d Que de cest estoient tuit repleni  
 Les disciples et sa mer autresi.  
 Et de quoi? Del amor dou douz seignor omnipotent.
- 54b Et si ot aferme le convenent  
 Iluec ou Chayfas et ou sagent,  
 Et coment? Que il en alera a son seignor.
- 55a Il en comencerent a murmurer  
 Et pois a dire e a parler  
 Por quoi? Que l'ongnement esperduz  
 Ne seroit mielz que il fust venduz.
- 54c Et en celle hore furent assemblez  
 Tuit les barons de cel regnez  
 Droit en la maison de Chayfas  
 Et parlerent ce que fu ses las  
 Et quoi? La traison de Yhu. Christ.
- 55a Mes il ne savoient ce que il tesmoigne.  
 Et quoi? La mort dou douz seignor  
 Et por ce que il vit son erior  
 Le fist il: mout humblement  
 Pourquoi estes vos cascuns dolant  
 Vers ceste fame por sa foi.
- 55d Et si oroit il la merce huie  
 Mout doucement le douz filz Marie.  
 E coment? En ceste meisme mou  
 Et pois retornoit il en cel leu.
- 57b Mes ensi com le douz seignor  
 Li fu mene a tiel dolor

Davant Pilat le grant baron  
 Li fist il une tiel raison  
 Et quiel? Tu es le rois des iudeis?

- 57c Mes il cremoit por l'emperer  
 Qui estoit a Rome ou grant beruer  
 Ce fu Cesar, un grant seignor  
 A laissier por veir le sauveor.  
 Et porquoi? Por ce que ne le tolist sa terre.

- 59b Il estala tot droitement  
 En l'enferne mout ioiosement  
 Et por quoi? Por secorre ses amis.

Endlich, mit der Fragepartikel am Ende des Verses.

- 54a Que il est au monde ou sa vertu  
 Veraiaement por estre escu  
 De sainte eglise et de sa foi  
 Contre ses trailors. Et il de quoi?  
 De lui? Non ainz de il meismes.

Die Reime zeigen einen des Französischen wenig kundigen Italiener, der sich weder mit Mace de Troie noch mit den Verf. des Hektor messen kann. 52b *merce* : *cre*. 52c *mais* : *prierais* (Fut. 1. Sing.) 52d *matire* : *garentire*, *visilere* (Inf.): *aubergere*, *gensor* : *ancore*, 53a *diroiz* (1. Sing. Cond.): *voloiz* (2. Plur. Ind. präs.), 53b *mere* : *maniere*; 53d *templier* (*tencier*): *pier* (*paler*), 54a *grieu* (*grevis*): *lieu* (*locus*); *autre* : *combatre*; 54b *forfet* : *dreit*, 56a *forseiz* : *sacheiz*, 57a *berner* : *arester*, 57b; *mercei* : *crei* (aber 54b *merci* : *di*) u. s. w. Außer dem schon bekannten *tiel* und *ier* in den Infinitiven begegnet namentlich ein starkes Schwanken zwischen *ei* und *oi*: 53a *veirament*, 53b *peison*, 53c *sei*, 53d *recevre*, 55d *deit*, 56a *iudeis* : *reis*, 56b *recevre*, 53d *adreit*, 57d *boffois* : *iudeis*, 58a *claveier*, zweimal *vei*, 59c *sorfeit* : *dreit*, daneben ist *oi* aber häufiger, 55d ist *moi* : *soi* (*sapui*) durch den Reim sicher. Unklar ist *veritez* : *fiez* 55c letzteres gleich *fois*, wohl ein Masculinum zu *fiee*, oder *fie* = *fiee* mit falschem Accent, oder = *feiz*. — *a* statt *ai*: *sans* (*sanctus*) 56b, ferner im Reime *pilat* : *forfait* 57b, : *entresail* 57d, *mans* 60d, *anz* 53a. *au* = *ou couse* 60c. Im Auslaut fällt oder erscheint *e* nach *r* ganz nach Belieben: *dormire* : *dire* 55d, *alere* : *laire* (*latro*) 57c, das letztere eine provenzalische Form, der sich das schon angeführte *griens* = *grevis* zur Seite stellt und, auf lexikalischem Gebiete, das allerdings auch sonst in oberitalienischen Dialekten bekannte (vgl. jetzt Flechia Arch. Glott. VIII 320) *aibs. stere* : *delivrer* 58c *estiere* (*stare*) : *pere* (*paler*) 59b, sogar *feste* : *pleste* = *placit* 59b, *pere* : *bernerne*. Dies letztere kommt noch sonst in der Passion vor 57c, im Reime auf *emperer*, und anderweitig in unserer Handschrift vergl. unten. *pere* : *parliere* (Inf.), *contere* (Inf.): *frere*. Auch außerhalb des Reimes liest man *carne* 55d, *enferne* 59b. *s kons.* im Wortanlaut: *Judas le schariot* 54d ist ein besonderer Fall, aber, ganz italienisch,

*sta nuit* 55c, *sterent* 56b, *starra* 56c, *stroilement* 56d, *starent* 59a. Auslautend -s verstummt in *ensu*: *jesu* 58c, *la su*: *vertu* 55d. Einmal bleibt *⁴d*: *sedez* 55c, häufiger *g*: *negieras* 55c, *negast* 55c, sekundäres *g*: *pregiere* 53c, 58c, *i* statt *l'*: *voi* (*voleo*) 54d, *engi-noions* 57d. *Coloine* 56d mit *ñ* = *mn* wie im Mail. und so weiter.

Italienisches Geschlecht in *soir* f. 59a 2 mal; *son error* 55a. *da* = ital. *da* franz. *de* 56d; zweifelhafter (vergleiche oben S. 374) *les angles dau ciel* 54a. — *son* mit Bezug auf eine Mehrzahl von Besitzern begegnet hin und wieder: *voises toles a sa guise* 53b, *les diables davant son sire* 55c, *lucifer qui ert son roi* (der König der Teufel) 53c, *alerent les disciples a son seignor* 55a. Auch unter den Pronomen ist eine provenzalische Form zu verzeichnen: *aicel* 57b; halbprovenz. ist *qui* = frz. *ci*: *Saut qui ius troque aval* 53d. Beim Verbum begegnen einige endungsbetonte 3. Plur. *afermerent*: *isnellement* 58a, *allerent*: *gent* 60a, *cusent*: *attendent* 60b; einmal 3. Sg. = 3. Plur. *elles sa* (*sapiunt*) 60a. Sodann neben gewöhnlichem *omes* 1. Plur. einmal ital. mit frz. -s: *degnams* 54b. Recht bemerkenswert ist, daß im Futurum *habere* vom Infinitiv getrennt werden kann, ähnlich wie hie und da im Provenzalischen z. B. Bartsch Chrestom.<sup>4</sup> 332,3 *metre l'enz.*, im altmail. bei Bonvesin. 54d *je vos l'ai trahir*; 55b *mais quand ie ai resusciler En galilae vos ai assembler*. Sonst ist ein nicht franz. aber auch nicht italien. (aber wohl friaul., wo (*a*)ller existiert?) Futurum *alerai* 53c, 55b, d, 58a. Grofs ist die Vorliebe des Dichters für schwache Perfecta, er scheut sich nicht vor *venirent* 53a, 59b, *tenirent* 53b, und ebenso schwache Particip.: *nasquu* 55b, *naissus* 53a. In *faiçent* = *faciunt* 57d hat *fais*, *faisons* eingewirkt, in *sachez* = *faciatis* 59b wohl *sachez*. *sal* = *saut* 58c. Eine arge Mißbildung ist der Infinitiv *pensoir* im Reime auf *avoir* 60a; es ist möglich, daß der Dichter *aver* = *penser* geschrieben hat, was eher anginge, und sein Abschreiber die beiden *oi* verschuldet. *secorrer* 53a. Der Wortschatz hat viel Eigentümliches: *enort* 53a, 59c, 55d, *conort* 55d erinnern wieder ans Provenzalische; das nicht seltene *stare*, sowie *contrestre* 54b, 57d sind ital. oder prov.; *fator* Schöpfer 54b, *stribot*: *Ce fu Judas le scariot, Celui qui fust un tiel stribot* 54d, *escamper* 55d, 56b, *ec le terme* 55d, *enlors* 56c, *noules* Wolken 56c, *frebor* Lärm 57d, *defludent affludent* neben *afible* 57d, *da la destre part* 57d; *glos* = *clous* 58b, *com la soa boche* 59c u. s. w.

Bl. 61a--75d. Ein Traktat das man *De regimine principum* betiteln könnte:

Filz glوريوسisme empereor, confirme toi dieus en la voie de conoistre les sentiers de veritez et de vertuz, et constringe les bestiels desiriers et confirme ton reigne et alume ton enging au suen service et honor et cetera.

Primierement de necesitez convient a cascun roi avoir diex aides que sousteigne son reigne, li uns des quiels est fortece d'omes por les quiels se defent et conforte son regne. Et ne aura ce se quant il gouverne sa gent droitement non et seignoreie si come senioregiors entre ses sougiez. Et ceaus

sougiez engalment obeissent au seignor si come por enobedience des sougiez s'afoublist et se sozmet la puissance dou seignor et de celui qui gouverne. les autres et les sougiet seignoreient. Et ge te moustrerai la ochaoson por quoi les sougiet se enduissent au obeir au seignor.

75c Enseignement est d'apprendre soi et li non sachant; selonc ce qu'un sage dit. La ma [75d] niere d'enseignement est tiele. Li enseigner es doit enseigner soi primierement et pues les autres apres. Seneques dit: aprent ce que tu ne sas, si que tu ne soies enseigner es noiant profitables. Salamons dit: Biaux filz boif l'eve de ton puiz et ce que degoute de ta cisterne et leise corre hors tes fontaines.

Der Übersetzer (denn die Vorlage war jedenfalls lateinisch) ist ein Italiener, der aber das Französische besser handhabt als der Übersetzer des Boethius. Die italienischen Formen und Wörter sind selten, nur *tiel*, *da* und einiges andere typische. Auch das Verbum *seignoreier* ist italienisch; es existiert meines Wissens nicht im Französischen, außerdem zeigt *ei* statt frz. *oi*, daß ein rein italienisches Wort vorliegt.

Bl. 77a—80d. Ja poirez oir de dous roiaumes dou monde et des aages dou siecle et des rois qui reignerent ca arieres. Et dont furent estrait la nouble lignee des rois de troie e une partie des rois de grece et autres couses. Et primierement conterai des dous principaus roiaumes.

80d. Et a la verite dire il [Cesar] n'ama onques les senators ne les autres officials de Rome ne il lui. Car il estoit estraiz de la lignee as filz Eneas. Et apres ce estoit il de haut corage a la seignorie avoir dou tot. Selonc ce que ses ancestres avoient eu.

Eine Genealogie, ebenfalls Werk eines Italieners, in der Sprache dem vorhergehenden ähnlich.

81a—249d Benoit de S. Mores Troianerkrieg.

251a—265c ein weiteres Stück aus der Histoire ancienne, und zwar der Anfang des 6. Abschnittes:

Quant Troie fu destrute, quatre maineres de genz s'en partirent. Et vos dirai qui il furent et ou il alerent et queles terres il tindrent e poplerent. Car bien savez que nus habitoit de ca les mons ne n'i avoit que un petit de gent qui tenoiet tant de terre com il voloient. Helenus qui fil fu del roi Prianz et de la reine Ecube e Casandre e Andromache a toz ses anfans s'an partirent e maint autres an lor compaignie et s'an alerent tant dolenz com il porent plus por ce que plus avoient perdu que gahaigne e que nus des autres. Helenus qui mult ert sages les mena a Cervosion. Et la demorerent tant que il furent bien repose del grant dolor que il avoient demene. Et puis tint et poplea cil Helenus une grant partie Macedoine. Apres s'an partirent la genz menue, qui ansamble s'estoient trait e eschampe de la mortel desconfiture. Et de ceuz i ert mult grant abundance. Cil exploiterent tant qu'il orent neis et se mistrent an mer, et tant nagerent, qu'il vindrent an Sartaigne. Et iluec vostrent mie demorer por ce qu'il nen voloient mie estre an altrui seignorie. Et puis les suerent autres genz qui erent an la seignorie de Sartaigne. Et ceuz qui se partirent errerent tant por mer que il ariverent a un port qui or est apellez la cite de Venise.

Bl. 265c. Der letzte Abschnitt trägt den Titel:

Coment li senators apres la mort Romulus tindrent la cite .L. anz.

Auch hier sind Spuren des Italieners zu finden, aber sehr geringe: *le dolor*, das unvermeidliche *paroules* 265a, *remist* = *remansit* 264d, *li quiex* 264d, *dal autre part* 264d, *les dreiz* 265a; ferner merke man das betonte Poss. fem. *seue* 265a, b. Im Ganzen sind die Italianismen selten; das öftere *ei* = *ai* läßt sich kaum darunter reihen. Aus dem ersten Abschnitte notiere ich hier *le vignon* 14d, *moules* (*multas*) 15b, *paroule* 12c, *ousa* 14b, *mult en champerent* statt *esc.* 14c, *tiel*, *tielle* 15b.

266a—269a. Die Geschichte von Landomata. Vgl. P. Meyer Rom. XIV 73. Inhaltlich bis auf die Einteilung der Kapitel stimmt unsere Version ganz zu 1612, 24396 u. s. w., im Wortlaut weicht sie völlig ab.

En ceste partie dit li contes et la verais ystoire le tesmoine, si com est trove an latin, est il translatez an roman, que Hector li pros e li vaillant filz prianz li rois de Troye puis sa mort avoit leisse un filz de sa fame Andromacha, que l'en apelloit Landomata, biax anfanx e jovanciax, li quel sormontoit an son tans toz les autres damoisiaus de san de valor e de biaute. Et an celui tans que la destrucion de Troye puis la mort son pere H. fu faite, Pirus le filz Achilles le pros e le seurs ravist a fame Andromacha et l'anmena avec lui an Grece an sa contree et son fil Landomata. Et an celui tans apres fu elle anceinte d'un fil. Quant il fu nez, que l'en apelloit Achillides. Et fu frere Landomata de part sa mere. Et cil Achillides tint avec lui son frere Landomata granz tans. Et quant Landomata fu an eage et an force et vertu et veoit se an pooir por fere d'armes, si com celui qui sembloit le bon H. son pere an multas choses, vint a son frere Achilides et si li dist: Biax chier rere, je ai este avec toi an cestes contrees granz tans, mais ge iroie mult voluntiers se il fust de ure. voloir a veoir mes contrees avoirs et possessions et les genz, se auchune an demoroit an Troie et an celles parties.

269a. Et quant Landomata ot conquisees toutes les parties d'orient et metues an seignorie, il se mist au repaire com grant gent et vint el roiaume de Caine et iluec demoira il un granz tans avec Thamarida sa fame esposee de la quele il angandra biax antanz qui reigna post sa mort. Mais an cest livre ne fi pas mencion de ses noms. Ansi compleit a nre. sire dex. li rois puissant Landomata le prou et le vaillant com vous avez ohi trepaissa de ceste mortel vie. Et fu ansevelliz a grant honor ansi com se convenoit a tiel roi. Et ansi fenis la verais ystoire de Landomata filz le bon H. de Troie. Ansi com fu trove an un armaire an latin de gramaire, ansi fu retraiz an francois por delit et por ciaux qui ne antendent la letre et se delitent an romanz lire. Amen.

Die Italianismen sind auf das kleinste Maß reduziert; vgl. etwa *multas*, *metues* und *con*.

Den Schluß der Handschrift bildet der Abschnitt Alexandre aus der Histoire ancienne P. Meyer Rom. XIV 48.

269b [J]e ne vos dirai plus del roi Assuerus ainz vos dirai de ciaux qui apres lui regna an Perse si come l'estoire le tesmoigne et la scriture qui bien

an retient la matire. Apres Assuerus regna Artaxerses, qui ert ansint apellez XXVI anz an sa seignorie. Cil destruit Neptalibum le roi de Egypte et si li tolli son reigne et le chaca por force an ecyope. Cil Neptalibus sot mout de l'art de nigromance com li pluseur le racontent. Et dient et cuident que il fust peres Alixandre, et Olimpiadem la fame au roi Philippe et mere Alixandre l'eust par l'art de nigromance desseure. Cil Neptalibus fist mout de batailles en XXVI anz quil reigna an plusors contrees. Car il destruit Sidoine qui ore est Sagresse apellee et toute la contree sozmist a sa seignorie.

290a La grant ystoire et la plus maire  
De celui roi qui vainqui Daire  
Ai ci finée an roman  
Ja nus pois le tans Adan  
N'an fu tant larg ne tant cortois  
Duc ne prince ne cont ne rois  
Ne n'en sera iusqu'a la fin  
De ce serai ge tout devin.

Vergleichen wir die verschiedenen Stücke der Handschrift, so zeigt sich sogleich eine große Verschiedenheit in ihrem sprachlichen Charakter. Im Ganzen stehen die Prosaabschnitte einander nahe, Boethius ist im Lexikon italienischer als die Hist. anc. und Land., unter den poetischen lassen sich die Passion und Cato vergleichen, sofern beiden z. B. *ei* neben *oi* gemein ist; Hektor nimmt eine Stelle für sich ein. Durch alle Stücke hindurch ziehen sich folgende Merkmale: *tiel, quiel*, Inf. auf *-ier* statt *-er*, *ou* = lat. *au* (aus Alexander hier noch ein paar Beispiele *couse* 210a, *doumages* 271b, *oucire* 271d, *ousoient* 271b) *ei* = *ai*, *s kons.* im Anlaut, schwache Participien wie *metu*, Abstracta auf *-or* als Masc., die Präpositionen *con* und *da*, letztere namentlich in der Verbindung *dapart* u. s. w. Andererseits, was namentlich im Vergleich mit andern franko-venezianischen Texten wichtig ist, zahlreiche Übereinstimmungen mit dem Französischen, so: *ie, ue, z* = lat. *i + s, u* aus *i* vor Konsonant, Scheidung von *n* und *m* im Auslaut; die französischen vokalischen Auslautgesetze u. s. w.

Was nun davon dem letzten Schreiber zukommt, das ist schwer zu sagen. Jedenfalls wenig. Wir werden unten sehen, daß Hektor stärker französisch ist, als sein Original, der Zustand der Passion verbietet aber die Annahme, daß diese Französisierung erst bei der uns erhaltenen Niederschrift stattgefunden habe. Von den oben angeführten orthographischen Eigentümlichkeiten bliebe also nur etwa *ou ei* übrig, gerade sie finden sich auch im Hektor *a* und sind wichtig für die Heimatsbestimmung. Andererseits, wäre der Schreiber ein Franzose, so hätte er doch viel mehr geändert, hätte namentlich die *ou* = *au* nicht so oft stehen gelassen. — Auf dem Boden Oberitaliens aber bleibt uns nur das Stadtvenezianische. Denn wir müssen notwendig eine Gegend haben, die *e, o* diphthongiert in offener Silbe, nicht in geschlossener. Dadurch wird z. B. Padua und Verona ausgeschlossen. Zu Venedig paßt auch das

Schwanken des *e* nach *r*. Andererseits darf man wohl namentlich für die fast ständige Vokalisierung des *i* vor Konsonanten eine Erklärung suchen, und wird dann in diejenigen Teile der Lagunenstadt gebracht, wo das osträtische Element vorherrschte, an den Lido maggiore vgl. Arch. Glott. I 407 ff. Das nebeneinander der beiden Dialekte mag zum Verständnis der französischen Litteratur und zur Adoptierung der französischen Sprache nicht wenig beigetragen haben, da bald der eine bald der andere besser zum Französischen paßte: venez. ist *ie*, *uo*, osträt. der Abfall der Endvokale, *i* kons. zu *u* kons., die 3. Perf. auf *d* u. s. w.,

Nach diesem raschen Durchblick der ganzen Handschrift ist es Zeit, sich speziell mit Hektor zu beschäftigen.

Nos trovons por escripture	fol.1	Dedans les murs de son pais	
Qe Hercules outre nature		Et est si grans le suen esfors	
Fu fiers ardiz sor toz e grans		Que nus n'ardist ansir de hors	
Sage legiers e sorpuisans		Hercules aloit tot destruant	
Ne combati iames a nus	5	Maisons chastiaus e casamant	40
Qe briemant ne fust vanchus		De hors la ville non remist	
De lui tesmoinent petiz e granz		Pros ne vil qe nen fuist	
Qil sozmetoit trestoz iaianz		N'est pas mervuille s'il fu cremuz	
Et ocioit ors e lious		Tant fort estoit grant e membruz,	
Serpans centaures e dragons	10	Il sozmetoit cascune gant	45
Ne fu an suen tans en tot le mont		Grans e petiz tot ensamant	
Tant fiers com lui noires ne blont		Nen mervuillez ce dit l'auctor	
Fors soulemant hector le pros		Se a trestoz fe forte paor	
Qi dhonor qerre fu famos		La verite ci non desforce	
Le fil prians le noble roi	15	De cent homes avoit la force.	50
Le miaudre home de nulle loi		Entor termachi la citez	
Celui fu fils roi de proece		La ou phileminis fu nez	
De cortoisie e de largece		Estoit hercules le nobile	
De sens d'ardimant e de mesure		De chevalier avoit XX mille	
Fu voir parant e de droiture	20	Grant masse fu la gent menue	55
En parlier fu sor toz plaisans		Toute en fu plens chemins e rue	
Vers nuls ne fu iames villans		Ardant aloient tot le pais	
Voir qe en bataille fu apre e durs		De maisons firent cenis	
Plus qe n'est perons en murs		Nen remest nulle entiere	
Humble fu sor toz e plain	25	Sant qe nen fust de cuite pire	60
Com dist l'auctor en cist roman		Qe nen fust a feu cremee	
Nen sai plus dir ne nen savoie		Tiel fruit la guerre fait e blee	
Tant bien de lui qe plus	nen	Les paisans fuiant s'en vont	
soie		Qe por val e qe por mont	
Por ce m'en souffrirai atant		Tost fust li rois phileminis	65
Si vos dirai d'une autre gant	30	Dedanz sa ville mort ou pris	
Si vos dirai se oir voudres		Ne se pooit de lonc defandre	
Com le ieiant dan hercules		Ne sostenir le dur contandre	
Le fort le fiers le sorpuissanz		Perduz eust toz ses honors	
A grant esfors de garnimanz		Se le plus valoros secors	70
A force asigia phyleminis	35	Qe mortaus langue peust eslire	



Ne fust venuz en son empire		Davant son vis chascun se part	120
Fame qe cort tost e isnelle		Ne fu ardez de lui veoir	
Plus qe nen vole une arondelle		Cil qi plus ot gregnor pooir	
S'espandi por toute troie	75	Le ioune h. sor toz vailans	
Nen sai coment dir nel savroie		Qe n'i avoit passe XX ans	
Com hercules le fier ieiant		Penssa cose plus aïtain	125
Com amis e com parant		Qe mes feist nus cors humain	
Avoit le roi phileminis		Dist q'il ira a tarmachi	
En termachi enclus com pris	80	Por aider philimeni	
En troie fu seu cist fait		Q'est asige en sa maison	
Com le ieiant trestoz desfait		Por cil que ocis roi laumedon	130
E com durement la gent flagelle		Ne mais n'avra ni ben ne ioie	
Confont ocist qi lui revele		Se hercules vers lui ne ploie	
Le rois prianz qant ot seu	85	Qant le vera por mi le front	
Que hercules au cors membru		Ou lui ou moi briemant moront	
Phileminis a asige		Ne garderai ne a point ne a sort	135
Molt durement en fu ire		De envair cil home fort	
Por grand iror fremist e tremble		Qi n'a paor de nulle fiere	
Quant de son pere li remembre	90	Tant est puissans pros e legiere	
Qe le ieiant ocist soz troie		Iluec li meudre se conoïstra	
Pois en porta la riche proie		Le plus heitis honiz serra	140
Por exiona tiel duel demaine		Ainz voil morir a grant honor	
Nel fist gregnor nul cors humaine		Qi de vergoigne avoit paor	
Ha las fist il com sui dolant	95	Se mort serai moi defendant	
De ma seror qe molt vilmant		Ne pris la mort un cheitis gant	
Tient thelamon de salamine		Ou mort ou vis qe ie me soie	145
Par force prise en sa saisine		Au fier ieiant ferai annoie	
Lors nen s'en poit le roi tenir		E tiele paor e tiel esmai	
Q'il nen gemist cum dur sospir	100	Dont il traïra sospirs com guai	
Tant ot de duel le cuer enclus		Se de mon aiol ne fai vengeance	
Parler nen puet resamble mus		Ne pris noïant tot ma puissance	150
Quant puet parler cum plor escrie		James a troie ne redirai	
Mais n'avrai joie tant sui honie		Se la vengeance nen ferai	
Quant ie ne pois prendre vengeance	105	En mont en bois ou en galdine	
De cil qi fist la desevrance		Ferai ma vie paubre tapine	
De moi a mon pere laumedon		Le ioune h. tot celui ior	155
Qi mort me fu en traison		Nen fist scemblant fors qe de plor	
Ne serai liez ior de ma vie		Tant fu irez le pros ardis	
Tant com sera celui an vie	110	Qil nen conuit iluec amis	
Quant h. vit plorer son pere		Nel puet nus reconforter	
Par pou de duel qil non despere		Donzelles dames ne bacellier	160
De son cler vis qui fu riant		Neis hecuba q'est sa mere	
Empalli de mautalant		Plus nel muit com fust de pierre	
Le suen esgart devint felon	115	Tant avoit le cuer encluit	
Trop plus assez de irez leon		Qe por proïeres ne se muit	
Ses oilz sembloient ardant fasselle		A tant le ior la nuit caza	165
Tant fieremant amdos stanzelle		Toz vont dormir qi çha qi la	
Tant fu orible son esgart		En chambre ala le ioune ardez	

Quant trestoz furent departiz		Bien valoient un grant tresor	
Tant riche chambre nus homs mortal		Desor l'aguz estoit asis	
Ne vit iames amont ni aval	170	Un leoncel tot d'or massis	
La plus vil chose q'est dedanz		Qi tenoit en destre branche	
Fu or finez ou pur arganz		Un petit brant qi mout bien tranche	220
Ovre est a riche esmal		Ou senefie haute proece	
Ne li fu pas dedanz metal		Ardimant e gentilece	
Mais nobles pieres de vertu	175	Qe auberge e nuit e ior	
Furent plusors el ciel desu		Avec h. le pugneor	
Zaffir rubins topaz smeraut		Le meilor home de nulle loi	225
Furent desus el ciel plus haut		Ne qe mais fust si com ie croi	
Ne fu iames une tant belle		Li haume se mist le pros an teste	
Ne tant riche com estoit celle	180	Ne doute fiers arc ne balestre	
En celle zambre n'a mestier		Tant estoit fort e tenant	
Tortiz candoile ne doplier		Rien ne prise coup de brant	230
Qar dedanz est une pierre		A quatre laz l'ot athachies	
Qe de nuit reluist plus clere		D'or e de soie bien ouvres	
Qe non fait ardent tortis	185	Son escu prist ius devalla	
Qant de feu estoit apris.		Le grosse lance ou soi porta	
Le pros enfanz sor toz eslit		Vient a la stable sanz escuer	235
N'ala pas dormir en lit		Le buen cheval prist coreer	
Ainz pareila ses garnimanz		Le frain li mist e puis la selle	
Qe furent forz dur e tenanz	190	Nen fu iames une tant belle	
Primiers chauza soi les gamberes		De voire est l'archons plus blans	
Qi plus d'argent estoient cleres		Que n'ert farine de formans	240
L'auberc vesti e son clavain		En le sarçan el cil de riere	
Qe ne dotent acer ne bran		Est entaille un dragon fiere	
Tant avoit la maille dure	195	Qi gitoit feu da totes pars	
Ne prise rien d'acer ponture		Mout est orible son esgars	
De sor tot mist la soranseigne		En cil davant estoit assis	245
Qe flamboier fait mons e plaigne		Un lioncel fiers e ardis	
Le chans d'azur a lion d'or		Qi com sa boche devoroit	
Mout estoit riche l'autre labor	200	Un ioune daine q'il tenoit	
A perles grosses estoit ovree		Deu cheval les couvertures	
Le labor vaut une contree		Furent de plastres fort e dures	250
Em piez se mist dos esperons		En suen escu un lion d'or	
D'or fu le fust e les brochons		Le chans d'azur fu le color	
La bone espee ne oblia	205	Ce est l'enseigne de sa maison	
Le pros enfanz mout la garda		Qe porta ylus e laumedon	
Duranda fist il q'ensi ai non		Tiele arme ot en sa bainiere	255
Ferais veniance de laumedon		Lion nen doit porter trichere	
J'espoir as diex qe si ferai		Ne nus hom qi ait paor	
Sil ne moi faut mon destrier bais	210	De l'orgoil de sa uxor	
Lors la cint au lez sinistre		Qant aparaille ot le cheval	
Com un semblant fier e avistre		Le pros ardis au cuer loial	260
Son hyaume prist l'enfant ardis		Desor sailli li sans paure	
Qe buen estoit e de grant pris		Sans meter piez en streveure	
Les riches pieres qe fu d'entor	215	* * *	

- Bl. II v. a. 1889    Ne moustrez visaire vil  
 Le pros enfanz le roi mout prie    Ci vient avos au cuer vaillant  
 Qil retornast por cortesia    La flor de lis de toutes iant  
 Mais cil ot tant le cuer anclus    Qant ce oi le rois prians  
 Ne puet respondre fors q'este corus    Nen demandez s'il fu ioians 1940  
 Sor le cortois maint fois le baise  
 Ses oilz de lermes toz li araise  
 Quant puet parlier si dist enfant 1895    Son destrer urte des esperons  
 A toz les diex ie vos comant    Ainz q'il feist autre respous  
 Plurans puis est phileminis    Le buen cheval e isnel  
 Embrons torne en son pais    Plus tost s'en vait qe rier oixel  
 Le plos h. tot plain de ioie    Nen vait sparviers qant faim l'argue  
 Le chemin prist tot envers troie 1900    Tot trespasa voies e rue  
 Tant chevaucha le pros enfans    Li barons toz li sievent  
 De ior en ior sor l'auferans    Le pere el filz pas nen atent.  
 Avec lui ses compaignons    Quant fu de hors le roi de troie  
 Qe de troie les maisons    Perchuit son fil sa riche ioie 1950  
 Les tors virent e les palles 1905    Qi venoit ou sa compaignie  
 Qe ylion fu appeles    Esperonant por la champaigne  
 Atant h. le pros loial    L'enfanz regarde conuit prians  
 Vit venir sor un cheval    Qi fu el chief tot primierans  
 Un damosiaus pros e ardis    A ses compains dist le pros fiere 1955  
 Qi de la ville estoit partiz 1910    Ci vient prians le rois mon pere  
 De troie fu l'enfant cortois    Lors sailli de son cheval  
 Bien conosoit h. le pros    E toz les autres por engal  
 Hector li dist tornez au roi    Prians le vit si demonta  
 E lui dirai non pas secroi    Ne puet parler tiel ioie a 1960  
 Qe h. vint por la champaigne 1915    Hector se mist an genoilon  
 Ou lui amoine grant compaignie    Devant le roi qerrant pardon  
 De damoisiaus pros e ardis    De la folle desevrance  
 Qi laissez ont le lor pais    Qil fist de lui sanz demandance  
 Por honorer lui e son fil    Le rois le prist antre ses braz 1965  
 Sont ci venuz qi ne sont vil 1920    A mon le lieve a soi le traiz  
 Cil n'atent plus corant s'en vait    Plus de cent fois li a baisez  
 Mout voluntiers tiel message fait    Visaire menton oilz boche e nez  
 Son cheval hurte des esperons    Douz filz fist il resurexi  
 Qe a mervolle fu fiers e bons    M'avez de mort qant vos vei ci 1970  
 Tant exploita l'enfans noble 1925    Por vos avrai ioie complie  
 Q'il antra dedanz la ville    Tant com avrez au cors la vie  
 E al antrer qil fist dedans    Or a cheval alons a troie  
 Il ancontra le roi prians    Recovrez ai le perse proie  
 Com grant gent aloit de hors    Lors des chevaus desmonterent 1975  
 Por sbanoier auquant son cors 1930    Qi donc veist vielz e iuvent  
 L'ardiz enfanz au bon roi dist    Rechoir h. e lui tochier  
 Com liez visaire baut e avist    Ne s'en puet nus saolier  
 Sire fist il ie vos aport    Toz l'esgarde por mi le vis  
 Bones nouvelles soiez acort    Q'il puet tochier se tient garis 1980  
 Au bien rechoivre vre. fil 1935    Qant cil de troie sorent voiremant  
 Retornoit chascuns laissa

Mestier maisons contre lui va		Hecuba cort qant elle vit	2015
Tiel fu la noisse e li tambor	1985	Venir sou fil q'est son delit	
Le cris tant grant e le frebor		Au cuel le prist pois le baisa	
Qu'il fasoient de la grant ioie		Plus de .c. fois l'enfans tocha	
Quant virent h. de troie		Filz fist la dame bien veignez vos	
Ne croit q'il soit nus hom vivant		Vre. venue a fet ioios	2020
Qi oir peust ia deux tonant	1990	Le roi prianz e vre. mere	
Dedanz la ville nen remist		Parans cosins serors e frere	
Poucelles dames qe ne venist		A cil de troie ensament	
As baucons por cil veoir		Qe toz lors filz vos amoient	
Qi trepasse blans e noir		Quant prianz ot voiremant seu	2025
De proece de cortisie	1995	Comant son fil ot confundu	
De lui pareil non est an vie		Le fiers ieiant mort e ucis	
Toz erent plains chemins e rue		Qi laumedon laissa mendis	
D'omes de fames de gent menue		Nen demandez se il fu ioians	
Plus desirent veoir l'enfanz		Plus de cent fois baisa l'enfans	2030
Qe damoisselle son amanz	2000	Cil de la ville ne s'arestent	
En la cite entra le roi		De baordier vielz e iuvent	
Hector son fil ou ses conroi		Dames docelles e bacelier	
Qant fu l'enfanz reconeuz		Nen cessent de carolier	
Toz escrioient granz e menuz		Plus de dous mois dura la feste	2035
Diex qe bien viegne la flor de troie		Ainz qe nus feisist areste	
Qi hui nos a recovre ioie		Qi vos deusse tot retraire	
Bien soit venue l'aute lumiere		La ioie grant qe pere e maire	
Qi clarte rant a toz antiere		Freres coisins e cil de Troie	
Hector le chief a toz ancline		Firent por lui seroit anloie	2040
Si a vilains com a meschine	2010	Car trop seroit long parlamant	
Droit au paleis s'en vait poians		Cil qi deust de toz le zant	
Son filz pres lui e mainte ians		Por ice ci men vuel souffrir	
Chascuns desist de son cheval		Ne dirai plus ainz voil theisir	
Sus au palleis montent in al			

In der nun folgenden grammatischen Untersuchung sind nur die venezianische Handschrift ( $\alpha$ ) und die pariser ( $\beta$ ) in Betracht gezogen. Von letzterer besitze ich eine genaue Kopie und habe außerdem besonders wichtige Stellen nochmals mit der Handschrift verglichen. Dasselbe ist übrigens auch bei den zwei ersten Abhandlungen geschehen. Zuerst bringe ich je das beiden gemeinsame, in kursivem Drucke; sodann kursiv gesperrt das nur in einer Kopie vorkommende, zunächst von  $\alpha$ , dann von  $\beta$ . Die Verszahlen weichen von Bartoli ab von Vers 530 an, wo  $\beta$  2 Verse mehr hat, ebenso fehlen 2 Verse in  $\alpha$  nach 1638.<sup>1</sup> Die Paragraphenzahlen sind dieselben wie bei Anseis und Aspremont.

<sup>1</sup> Eine Vergleichung der Proben aus  $\beta$  mit Bartolis Abdruck von  $\alpha$  zeigt, daß Nyrop Heltedigtning S. 256 f. und Anm. im Irrtum ist, wenn er meint, es handle sich um zwei verschiedene Gedichte. „Der eksister også om Hektor og hans bedrifter et digt fra det 13 de århundrede“ sagt er mit Rücksicht auf  $\alpha$  in der Anmerkung, während er  $\beta$  im Texte dem 14. Jahrh. zuteilt.

## Zur Lautlehre.

1. *ales : spales* 881. Der Reim gehört dem Dichter an, ist übrigens auch nur im Venedischen möglich. Zwar reimt *ala : \*spalla* auch im ostfrz. als *aule : espaulle* vgl. Ysopet Floov. Vegetius und neuburgund. *ol* (Förster Ysopet S. XXVII), es ist aber durchaus unwahrscheinlich, daß diese dialektischen Formen dem Verfasser bekannt gewesen sind. — Einmal entschlüpft sodann dem Schreiber von *a* ein Partizip in *a*: *trapasa* 314, vielleicht wollte er erst ein Perfekt schreiben, verleitet durch den vorhergehenden Vers: *Quand fu dedanz la riçe ville. Et trapasa oit le perille*. Man beachte, daß er ohnehin (wie übrigens stets: *o*) in *tra* statt *tres* und in einfachem *s* die Form seines Dialekts vor Augen hatte.

2. *ε = ie* ist die Regel für alle Fälle, wo der Diphthong im Centralfranzösischen auftritt, vgl. *fiers* 3, 33, *legiers* 4, *briemant* 6, *bien* 28, *entiere* 59, *tient* 97 etc. Doch begegnet in beiden Handschriften, wenn auch vereinzelt, *e*, häufiger in *α* als in *β*. *α peres* 175, 183, 578, 915 neben *pieres* 215; sogar *entiere : pere* 59; *fer* 228, 801, *fere* 137 und auch hier *fer : destrier* 785. *darere* 1028, *arere : lumiere* 891. Man beachte, daß in allen Fällen *r* folgt. *β ben* 131. In *nez* 1162 (*nepos*) hat der Schreiber wohl an *nēs* (*natus*) gedacht, *pire* 60 statt *piere* noch dazu im Reim, ist ein bloßer lapsus calami.

Weit weniger einfach liegen die Verhältnisse für *ie = a*. Zwar bilden auch hier die Fälle, wo die französische Regel bewahrt ist, die Mehrzahl, allein daneben kommen Abweichungen nach beiden Seiten: *e* statt *ie* nach heutigem Brauche, oder aber *ie* statt *e* vor. Untersuchen wir zunächst die Reime. Es sind zwei Klassen zu scheiden: *ie* reimt mit *ie*, daraus lernen wir nichts für den Dichter; *ie* reimt mit *ε*.

1. *fiere : legiere* 137, *bainiere : trichiere* 255, *fiers : legiers* 599, *regier : fier* 741, *reprochiez : otriez* 783, *destrier : chevalier* 1207, *qier : fier* 1251, *maniere : deriere* 1347, *voluntier : fier* 757, *fier : destrier* 785, *livrier* [*leporarius*] : *ligier* 861, *ariere : lumiere* 891 u. a.

2. *mere : piere* 161, *piere : clere* 183, *gambres : cleres* 191, *at-lachies : ouvre* 231, *emperer : quier* 513, *chevalier : ester* 683, *voudrez : pies* 743, *gardes : dex* 807, *corones : dies* 873, *chevalier : clamer* 1074, *dolez : enseigniez* 1080, *esauchiez : aorez* 1113, *engendrez : diex* 1139, *lignee : trovee* 1159, *deltranchiez : veritez* 1201, *otroiee : esposee* 1219, *demandee* 1357, *mener : vengier* 1519, *outroie : gre* 1575, *regier : emperer* 1579, *mener : destrier* 1593, *ruez : despoillez* 1707, *armez : entailles* 1741, *sachiez : celez* 1793, [*irez : aiez* 1859], *pere : antiere* 1865, *baisiez : nez* 1967, *tochier : saoler* 1977, *mer : requier* 1759, *quiere : pere* 267, *plorer : darier* 325, *quatrez : taillez* 409, *mere : chiere* 521, *regarder : fier* 523.

Wenig besagend sind: *bacelier : conforter* 159, : *saolers* 351, *carolier* 2034. Zwar schreiben beide Handschriften *ie* im ersten Worte, allein dennoch kann die Form auf *er* (-*aris*) vorgeschwebt haben,

vgl. *bachelier* : *berner* (= *berne*, \**baronatus*!) 779 wie ja denn *bachelier* nicht *bachelier* die gewöhnliche altfranzösische Form ist, Tobler Jahrb. XV 262 Rothenberg De suffix. permut. 51.

Ich füge hier die Fälle an, wo *ε* mit *ε* reimt. *Hercules* findet sich bald mit *ε* (*apres* 851) und *ie* (*pies* 593), meist jedoch mit *ε* *voudrez* 31, *armes* 317, *alez* 505, vergl. 607, 659, 1419, 1445, 1549 u. a. — *nes* : *es* 671, *engendres* : *es* 1237.<sup>2</sup> Über *pere* : *despere* 111 vergl. die Anmerkung. Auch *ε* = *ai* reimt mitunter mit *ε* : *retornes* : *les* 555. *degres* : *pales* 879.

Sodann: *partie* (Subst.) : *fumie* 1717 statt *fumee*. Die Form hat keine Existenzberechtigung, sie ist nach falscher Analogie gebildet. Da der Dichter, wie wir gleich sehen werden, kein Verständnis mehr hatte für den Unterschied zwischen den Verben auf *ier* und *er*, die den seinigen auf *ar* entsprechen, und da ihm *otroiee* mit *esposee* reimt, aber ebensogut mit *amie* reimen könnte, so scheut er sich nicht, statt *fumee* ein *fumie* zu bilden. Einen ganz entsprechenden Fall trafen wir in Anseis S. 622. In *lignee* : *prisee* 1817 ist der Reim korrekt; dagegen *cortoisie* : *contie* 1661 ist ebenso zu beurteilen.

Schließlich ist noch *bien* : *fren* 829 und, auffälliger, *rien* : *gent* 1395 zu nennen.

Sehen wir ab von *er* : *ier*, so ergibt sich: *ie* reimt mit *ε* da, wo heute *ie* wieder zu *ε* geworden ist, außerdem in ein paar besonderen Fällen, die im einzelnen zu betrachten sind.<sup>2</sup> *voudrez* : *piez* 743. Man kann in *voudrez* eine Konditionalform sehen:

De bataille vos fait requier,  
Bien ne vos prise tant se fait fier;  
A cors a cors com vos voudre  
Soit a cheval ou soit a piez  
De vos defandre prenez pooir.

*α* schreibt auch thatsächlich *voudriez*, doch beweist das wenig, vgl. unten. Sodann *de-s* = *deus*, das aber auch im Altfranzösischen bald den Diphthong hat, bald mit *ε* reimt, letzteres z. B. im Roland (Rambeau 118) und Alexis (G. Paris S. 50). Auf *destrier* : *mener* haben die Doubletten *bachelor* : *bachelier* u. s. w. eingewirkt,

<sup>1</sup> So mehrfach in unserer Handschrift vgl. S. 377. Die Suffixverwechslung ist aber doch nur graphisch und die Übereinstimmung mit Raschl (Litbl. Dec. 1884) zufällig.

<sup>2</sup> *εs* von allen romanischen Reflexen gefordert gegenüber schriftl. *zs* sucht Neumann Zeitschrift VIII 258 zu erklären. Nicht völlig überzeugend. Tonloses *e*, das durch analogischen Einfluß oder durch veränderte Funktion des Wortes, dem es angehört, betont wird, ist *ε*, vgl. *je* -- *jé*, *iere* alte betonte Form = *éram*, *ére* tonlose Form = *eram*, *ére* sekundär betonte Form; *mien*, in dessen Erklärung ich mit Gröber und Neumann übereinstimme, ist ein spezieller Fall. In *εs* kann man entweder die alte indogerm. Form des Präsens sehen, die Vulgärlat. geblieben ist, während Schriftlat. das Impf. *zs* Präsensfunktion bekam (vgl. Osthoff Zur Gesch. d. Perf. S. 148 ff. und Literaturblatt 1885 Sp. 154) oder aber Einfluß von *εst*.

vgl. *β destrer* im Versinnern (*α destrier*) 1941, es liegt also Suffixvertauschung vor, desgleichen vielleicht in *emperier*, und von hier aus dürfte man sich wohl ein *mere* : *quiere* erlauben. Wir sehen also: der Verfasser reimt im allgemeinen *ie* und *e* nicht; ersteres reduziert er auf *e* bei vorhergehendem mouilliertem oder palatalen Konsonanten. Außerdem dehnt er das Nebeneinander von *ie* und *e* in Suffixen (*arius* — *aris*) weiter aus. Nach italienischer Art scheidet er *ε* und *ε* nicht scharf; *ε* hat vor *r* schon den Klang *ε*, aber auch sonst reimt er in geschlossener Silbe *ε* mit *ε* aus *ai*, in welchem Falle wohl eine Aussprache *ε* anzunehmen ist.

Soweit der Dichter. Der Schreiber von *β* scheint ihm im Ganzen zu folgen. Im Reime schreibt er zuweilen *e* statt *ie*: *trichere* 255, *livrer* 861, sogar wo *ε* mit *ε* reimt; *maufier* 676 im Reim auf *celer*, er statt *e(l)* wie in dem eben berührten *barner*, daraus *ier* durch individuelle Suffixverwechslung. *α* schreibt besser *maofer*; ebenso 779 *bachelier*; sonst herrscht eher eine Tendenz zum Augenreim: *Hercules* : *pes* 593, *coronies* 873, *dotiez* 1086, *engendriez* 1138, *detranchez* 1201, *emperier* 1580, *contie* 1661, *fumie* 1717, *sachez* 1793, *baisez* 1967, *saolier* 1977, *carolier* 2033, Tendenz, die bei einigen Beispielen auch in *α* sich zeigt, vielleicht also dem Original angehört. In *α* ist übrigens diese Neigung viel deutlicher ausgeprägt, daneben ist, wie auch im Versinnern, überhaupt eine sehr große Vorliebe für *ie* zu bemerken: *e* : *ie* ist außerordentlich häufig, vgl. *cities* : *nes* 51, *saloier* (\**sattulare*) 351, *tailies* 409, *portier* : *parlier* 311, *entrie* : *ancontrie* 1481, *escoutie* : *notie*<sup>1</sup> 1539, *trapasie* : *donie* 1571, *montie* 1771, *montie* 1881, *friere* 1955 (das Reimwort *pere* ist hier, wie in den zwei vorhergehenden Fällen bewahrt, ebenso in den folgenden, wenn ich nichts bemerke) *honorie* 436, *veritie* 547, 635, *aportiee* 571, *autrie* 843, *retornies* 565, *chevalier* : *estier* 683, *bier* : *destrier* 471, *gardies* : *diex* 807, *coronies* : *dies* 873, *detranchie* : *veritie* 1204 etc. Wir sahen oben, daß *α* häufig *e* statt *ie* vor *r* schreibt, so *pere* : *clere* 183, *mere* : *pere* 161, : *chiere* 521 selbst gegen den Reim: *voluntier* : *fer* 757, *fer* : *destrier* 785, *arere* : *lumiere* 890.

Im Versinnern begegnet *tiel* fast<sup>2</sup> ausnahmslos in beiden Handschriften vgl. 62, 93, 147, 319, 333, 889, 1720 u. s. w., dagegen nur selten *quiel* 1084, 1242, 1462, sonst in *β* *quel* *α chiel* 516, 561, 664, 1094, in den beiden letzten Beispielen *geil* in *β*. In dieselbe Kategorie gehört noch *mortiel* 1830, wo *α dure* hat, und 1355 in beiden Handschriften, im Reime auf *cruel*, ferner im Versinnern, 1530, 1140, 1327, nur in *α* 71, 830, 1063, 1316. — *tiel* ist schon aus Aspremont bekannt S. 42, während Anseis und Roland nichts davon wissen. Bei Aspremont konnte man an eine

<sup>1</sup> Lesefehler für *notie*: *quand Phileminis oit escoutie* | *Le dis dou ioune a bien n.*

<sup>2</sup> 1885 *α tel β tiel*.

wallonische Vorlage denken, in der That kommt *tiel quel* in pikardisch-wallonischen Texten vor (Ztschr. f. öster. Gymn. 1875 S. 546), ebenso *mortiez* Fl. Fl. 2640, *tiex : ostiex* Watriquet XVII 155. (Aber *celestiel* Ps. Oxford. 67.15, das in einem agn. Denkmal überraschen würde, ist wohl \**celestialis*). An eine sekundäre Diphthongierung vor *l* ist natürlich nicht zu denken, wohl aber an Einfluss von *iel* (= *ellum*) auf *el* da, wo *alkons.* und *ellkons.* gleiches Resultat ergeben. Wie kommen aber die Formen in unseren Text? Die Erklärung, die für Aspremont gegeben werden konnte, kommt hier kaum in Betracht, da sich keine direkten Spuren pikardisch-wallonischer Vorlage finden. Man muß wohl annehmen, daß von solchen Werken her, wie Aspremont, sich *tiel* in die franko-venezianische Schriftsprache eingebürgert hat und so dazu kam, als gut französisch zu gelten bei Dichtern, die sonst im Ganzen des Französischen recht kundig waren. Wir haben hier einen Beweis dafür, daß auch im franko-venezianischen ein ununterbrochener Fortschritt, nicht bei jedem Schriftsteller direktes Aufbauen auf französischem Boden herrscht, zugleich aber, in der Beschränkung auf *tiel*, das Zeichen einer gemachten Litterärsprache. — Sodann ist *ier* häufig in Infinitiven: *partier* 21, 407, 738, 1612, 1895, *regardier* 353, *baordier* 2033, *confortier* 1847, *lornier* 1582, *schurier* 966, vor allem in *a*: *partier* 101, 102, 312, 667, 1388, 1496, 1960, *contier* 583, *alier* 317, 639, 1620, 1624, 1874, 1863, *recontier* 592, *portier* 256, 311, 1822, *rivier* 366, *desarmier* 433, *estier* 591, *baordier* 1831, *donier* 1472, 1874, *entrier* 1927, *retournier* 450, 1039, 1842, *honorier* 1877, 1919, *doutier* 697, 698, *portier* 1689, 1618, *gardier* 788, *demorier* 851, *hurtier* 958, 1047, *tremblier* 970, vgl. dazu Aspremont S. 42 f. Die vielen Infinitive sind wohl nicht allein durch Einfluss der Fälle, wo *ie* berechtigt ist, zu erklären, sondern durch eine Vermischung des substantivierten Infinitivs auf *-er* mit der fast synonymen Bildung auf *-ier* = *arium* (Beispiele bei Förster z. Aiol 135). In den Partizipien und anderen Wörtern ist *ie* selten: *maugrie* 1209, *scampie* 1171, sodann in *β*: *emperier* 328 (fehlt in *a*), *pensie* 1078, in *a*: *citie* 51, 287, 297, 416, 635, 636, 1199, 1200, 1480, 2002, *bonite* 1285, *claritie* 1365, *caritie* 534, 2009, *vertie* 49, 635, 1199, *veritie* 547, *pietie* 543 — *pasie* 124, *trepasiez* 1571, *armie* 354, *recories* 1974, *estie* 1610, 906, 1060, *aportie* 1696, *porties* 775, *monties* 263, 786, *alies* 454, *honorie* 711, 1336, *trovie* 1022, *lornie* 1898, *perdonie* 1354, *afermie* 1778; — *frier* 2040. Das Wort haben wir im Reime getroffen; es ist eine der Neubildungen, die aus dem Franko-italienischen den Weg in die Schriftsprache gefunden haben. Freilich ist auch eine andere Auffassung möglich: ital. *friere* kann aus einem der Dialekte, die *ie* nicht kennen, in die Toskana gekommen und dort mit umgekehrter Sprechweise in *friere* gewandelt worden sein, vgl. tosk. *convoglio* aus frz. *convoi*. — *fier* = *fère* = *faire* 1251 im Reime, 129 im Versinnern. — Vgl. noch 2. Plur. in *iez* 21.



3. *o* diphthongiert regelmäfsig zu *ue*: *buen* 236, 214, 265, selbst *de buen aire* 1774, 1799 in *α*, *suen* 11, 37, 115, *duel* 93, 101, 102, *puel* 102, 103, *iluec* 754, *cuer* 163 u. s. w. — Daneben natürlich *bon*, *bone* (*α buene*, *β bone* 205).

*feu* 186 *jeu*, *leu* *β* 943, *α lieu*.

Selten unterbleibt der Diphthong: *aiol* 1491, 1803, aber *α* richtig *aiuel* (das erste Mal von Bartoli falsch gelesen: *aviel*) *oures* *β* (*oeuvres* *α*) 1535, *oures* 1766, *trouve* *β*, *trove* *α* 130, *acoll* *α* *acuell* *β* 633. Wenn *β* somit häufiger als *α* einfaches *o* zeigt (es wären noch viele Fälle von *son* *β* *suen* *α* anzuführen, vgl. S. 402), so hat es die umgekehrte Schreibung *cuel* = *collum* 2018, wo *α* *cief* schreibt, und, gemeinsam mit *α* 1544. \**fɔdar* ist *fueure* *α* 1034 mit unverständlicher Orthographie, wenn die Lesart richtig ist, auch *β foire* ist sonderbar. — Ein paar Beispiele von *u* statt *ue* beruhen auf Schreibfehlern: *iluc* *α* 1010, so *celu* = *celui* *α* 110.

*o*. Der Hauptunterschied zwischen *α* und *β* besteht darin, dass jenes *o* meist durch *ou*, dieses durch *o* wiedergiebt.

*nous* *α*: *nos* *β* 1, *pour*: *por* 2, 29, 87, 93, *sour*: *sor* 3, 123, 187 vgl. *sourpuisans*: *sorp.* 4, 33, *tous*: *tois* 3, 8, 11, 21, 39, 46, 48, 57, 69, 75, 82, 123, 187, *prous*: *pros* 13, 42, 138, 157, *onour*: *onor* 14, andere Beispiele der Endung *or* s. 94, 96, 122, 142, 258, 439, *peour*: *paor* 47, 142, 257 u. s. w., *aulour*: *autor* 47, vgl. 224, 440, *entour*: *entor* 51, 215, *retourne*: *retorne* 753, *trouble*: *troble* 522, *bouche*: *boche* 1546, *famous*: *famos* 14, 70, 703, *vous*: *vos* 30, 31 u. s. w., *iour*: *ior* 109, 155, 165, 223, 330 u. s. w., und viele andere, die aufzuführen zu weitläufig ist. Wohl aber ist recht merkwürdig, daß frz. *lors* (über das *o* vgl. Gröber Arch. lat. lex. III 140) in *α* wohl ausnahmslos durch *lour*, *alour* gegeben ist, worin wohl nicht umgekehrte Schreibung, sondern Einfluß des venetisch-italienisch-rätischen *allora* zu sehen ist; vgl. 99, 211, 429, 669, 750, 643, 713, 1077, 539 u. s. w. Ebenso *our*: *or* 500, *ancour*: *ancor* 511. — Dasselbe Verhältnis von *o* zu *ou* in tonloser Silbe: *oucioit*: *ocioit* 9 vgl. 90, 400, 513, 622, *soudainement*: *sotai* 632, *courtoisie*: *cort* 611, *souspir*: *sospir* 100, 148, *ouvue*: *ovree* 204, 232, *soulet*: *solet* 517, 441, *oulfant*: *olifant* 867, *douler*: *doter* 697, *ou*: *o* (*aut*) 134 etc.

*trou*: *trop* 116, 589, 676 auffällig in *α* wegen der Behandlung des Konsonanten.

Selten ist *o* in beiden Handschriften: *seçorne* 354, *or*: *labor* 199, *color* 251, *tot* 135, *sot* 91, *ors* 9, *cors* 353, *lors* 1905; *honors*: *secors* 69, *iror* 89, *secors* 295, *cort* (*currit*) 73, 2016, *desor* 261, *retorne* 132, *dolor*: *meilor* 457, wie man sieht, gerne vor einfachem oder kombiniertem *r*; sodann fast stets in *boche* 247, 1968, 1386, 1379, 1438. In tonloser Silbe: *trovons* 1, *cortoisie* 18, *sotmeloit* 18, 45, *sostenir* 68, *plor* 111 vgl. 479, 1419, *corone* 388, *glottir* 1273, *otries* 784, *adoba* 776. — *cum* Präpos. und Adv. schwankt, *α* *cum* *β* *com*: 26, 77, 78, 82, 616; *α* *con* *β* *cum* 100, 103, 290, 428,

454, 1288, 1045 u. s. w.; *com*  $\alpha\beta$  12, 110, 650. Auch *ou* in  $\alpha\beta$  kommt zuweilen vor: *loul* 56, *ioieuse* 704, obschon das Reimwort  $\beta$  *delitose*; *vergognouse* 1072, sonst namentlich in tonloser Silbe: *douter* 698, *souffrirai* 29, und *ou* (*aut*) 134, 542, 729, 730.

Dann  $\beta$  *ou* =  $\alpha$  *o*: *doute* 228, *outrai* 1964, *oufris* 691, *ou* 729, 732, *soulas* 790.

Besondere Beachtung verdienen *solus*, das Zahlwort *duo* und das Pronomen *\*lorum*.

$\alpha$  *seul*  $\beta$  *soul* 690, 1124, 1864; *seulemant* : *soulem*. 13, 1321, 1656, *seul*  $\alpha\beta$  1220.

$\alpha$  *dous*  $\beta$  *dos* 202, 892, *ou*  $\alpha\beta$  958 im Reim auf *cous* (*\*colpos*), 1001.

$\alpha$  *deus*  $\beta$  *dos* 626, 118, 925, 1007, 965, 1300, 1406, 1602,  $\beta$  *dous* 1302.

$\alpha$  *leur*  $\beta$  *lor* 957, 1467,  $\alpha$  *leur*  $\beta$  *lour* 276, 584, 931, 947, 1001, 1485 *leur*  $\alpha\beta$  276, 871, 1468, 1476. Sonst begegnet *eu* =  $\rho$  noch in *valereus*  $\alpha$  1397, *preus* 926 in beiden Handschriften, reimend mit  $\alpha$  *andeus*  $\beta$  *andous*.

*plorare* (vgl. Anseis; IX 624): *plurent* 459; *ploure*  $\alpha$  *plure*  $\beta$  1313, *plourant* : *plorant* 1897.

*prois* (Anseis, das.) begegnet nur einmal  $\beta$  187.

$\rho$  und *oi* reimen bisweilen: *inios* : *vos* (*vocem*) 1605, *poine* : *none* 1846.

Ebenso  $\rho$  und  $\rho$ : *pugneor* : *or* 1737.

Ich schliesse hieran  $\alpha$  *omble* 23;  $\alpha\beta$  *omblate* 533.

#### 4. *I*-haltige Diphthonge.

*ai*. Die beiden *ai*, dasjenige aus *a* + Guttural und dasjenige aus *a* + Nasal sind streng zu scheiden, jenes erscheint sehr oft als *ei* : *e* und reimt mit  $\epsilon$ , bei diesem ist Reduktion auf *a* oder besser Substitution der italienischen Form häufig im Reime.

*an* = *ain*. Der Dichter reimt unbedenklich lat. *anvok.* : *ankons*. = ital. *an* : *an* = frz. *ain* : *an*. Die Schreiber stören bisweilen den Reim dadurch daß sie die französische Form einführen, so 25 *plan* : *roman*, aber  $\beta$  *plain*. *plaisans* : *villans* 21, *clavan* : *bran* 193 ( $\beta$  *-ain*), *man* : *enfant* 425 ( $\beta$  *ain*), *ans* : *certans* 707, *ieians* : *mans* 905, *fam* (im Versinnern) 949 [*ieians* : *plans* 987 nur in  $\beta$ , da  $\alpha$  als zweites Reimwort *çans* giebt] *enfans* : *castelans* 1689 [*ardimanz* : *certanz* 1785  $\beta$ ,  $\alpha$  *creant*] *prians* : *primerans* 1955, *aulan* 531. Wenn somit frz. *ai* gegen den Reim nur dem Schreiber von  $\beta$  eignet, so führt umgekehrt der von  $\alpha$  häufig ohne Not *a* ein: *mans* : *humain* 965, *human* : *man* 1757, *van* : *man* 1397, und im Versinnern *human* 1016, *ame* 1049, *man* 1089, *ame* 1397  $\beta$  das korrekte *aime* in  $\alpha$ , sogar *mans* : *frans* = *manus* : *\*frenus* 1209, ebenso schreibt  $\beta$  zweimal *anz* gegenüber *ainz*  $\alpha$  759, 773; endlich *certans* 694 = *certein*. — Sonst ist *a* = *ai* auf wenige Beispiele beschränkt: *far*  $\beta$  1758, 1518, *rasnablemant*  $\alpha$  402, *fasoit*  $\beta$  821, *remant*  $\alpha$



*ç* : *oi* ist die Regel, ausser vor *n*, wo *ei* steht, das wie im Französischen mit *ai* wechselt: *β plein*, *α plain* 340, 853, *β plen* 282, *αβ plains* 1869, *β frein* *α frain* 648 — *mens* reimt mit *firmamens* 928, *mendre* mit *cendre* 1721, was aber jedenfalls nur Augenreime sind vgl. S. 395 *α mendre* *β meindre* 1507, *α main* *β mien* wohl für *mein* verschrieben 1026. Dann aber, vor *n*, *poine* 939, *moine* 975, *poine* : *noine* (*nona*) 1845.

Sonst also *roi* 15, *loi* 16, *cortoisie* 17, *voir*, *droiture* 23, *aloit* 39, *moi* 107, *veoir* 121, *ploie* 132 u. s. w., *espoir* 209, 1534, neben schon erwähntem *espere*. — Zuweilen trifft man *ei*: *leisir* 1547, *deis* *β* 756 *α deve* : *vei* (*vides*) *β* 1416, 1970, *veit* *β* 1104. — *stella* schwankt *estaille* 1303, 1311, *stelle* 1016 *α stelle* *β estaille* 892. Auch vor *l'* sind beide Diphthonge möglich, die beiden Beispiele sind *mirabilia* und *paricula*, jenes zieht *oi* dieses *ei* vor, häufig reimen sie übrigens mit einander. *Mervuille* 43, 457, 924, 955, 1041, 1413, 1730, *mervilles* 47. — *aparoillé* 259, 926; *pareila* 189, *pareil* 1017, 1552, 1824, 1997, *merveillent* 384. *merveil* : *pareil* 653, *mervuille* : *pareille* *β*, *-oille* *α* 1735, *mervuille* *β*, *-eille* *α* : *pareille* 1117.

Daneben reimt aber *eil*, *eille* auch mit *i*: *mille* : *oreille* 1607, *vill* : *pareille* 1195, *pareil* : *chastel* 1427.

Nicht verständlich ist mir *α pirls* 201, 575.

*oi* reimt mit unter ungenau mit *q* *honor* : *poir* 1373, *hector* : *poor* 1878, *soir* : *tresor* 1850, *cortois* : *pros* 1911 mit *β*, *cortous* : *prous* *α*. Man denkt bei *poir*, das beide Male Substantiv ist, an Suffixverwechslung, die in Folge des Nebeneinanders von *valoir* und *valor* sehr leicht möglich ist, vgl. lex. s. *valor* und *α valour* *β valoir* 1785, ähnlich stellt sich *cortous* dar, wenn nicht *pros* in *prois* zu ändern ist.

*oi* = *o* + Palatal wird zweimal vor *n* + Dental zu *o* reduziert, in *ponture* *β punture* *α* 196, und in *iondre* : *fondre* 930. Ferner des Reimes halber: *vos* (*vocem*) : *tenebros* 1407; in Folge von Suffixvertauschung: *α rasor* 945. Ungenauer Reim ist noch *poisse* *β posse* *α*: *fosse* 45. \**posteo* ist *α pues*, *β pois* 92, 213, 757, 880, 1412, 1457. Dem Original kam wohl *ue* oder *ui* zu, vgl. *α suit* *β soit* = \**sequit*; sodann *α cuer* *β cuir* 897 *α nuise* *β noisse* 1409.

*o* + *l'*: *α orgueil* *β orgoil* 258, 842, *α vuel* *β voil* 629, 685, 1364, 1458, 1566. — *genoille* : *foille* 735, *β* unrichtig *folle* als ob es sich um das Fem. von *fou* handelte, was weder dem Sinne noch dem Reime nach paßt.

*ui* zu *u* durch den Reim sicher in *nu* : *lu* 1648.

5. *au*. Nie findet Auflösung in *al* statt. Dagegen ist *au* zweimal in *β* erhalten, wo *α* zuerst *ou*, dann *o* schreibt *pauvre* 154, 1762. *ou* ist überhaupt häufig *pouvre* 176 und in *α* 154, *paroule* 1071; nur in *β* (*α o*) 1587, 1605, 1314, *couse* 473, 766, 772, 1682, 1273 (im Reime mit *force*), nur in *α* (*β o*) 125, 772. *ouse* 788, 682, *α tresour* 217 *β pouse* 771; *α pue* *β pou* 112, 1338.

6.  $\tilde{e}$  und  $\tilde{a}$  sind nicht geschieden vom Dichter; wenn wir vorhin zwei Beispiele hatten, die für  $\tilde{e} - \tilde{a}$  sprechen könnten, so ist doch die Zahl derer, die  $\tilde{e} = \tilde{a}$  fordern unvergleichlich größer: *tant* : *gent* 29, *puissant* : *garniment* 33, *destruant* : *casament* 39, *branche tranch* 219, *blans* : *formans* 239 u. s. w. — Von den Schreibern zieht derjenige von  $\alpha$  im Ganzen  $e$ , der von  $\beta$  dagegen  $a$  vor, doch fehlt auch das umgenehrte Verhältnis nicht. Ziemlich konstant ist  $\alpha$  *sens*  $\beta$  *sans* 235, 261, 267, 274, 449, 1171 u. s. w. Übereinstimmend *an* in  $\alpha\beta =$  lat. ital. *en*:

Adv. und Subst. auf *-mant*: 6, 13, 19, 34, 40, 46, 96 u. s. w. Gerund. und Part. Präs. II—IV auf *ant*: *puissant* 34, *dol.* 95, *viv.* 1123. — *sovant* 321, *vant* 1452 (r.), *dedans* 36, 60, 496, *serpans* 10, *antre* 843, *defandre* 745, *gant* (*gentem*) 30, 45, (*re*)*samble* 101, 354, 792, 800, 923, *tramble* 1054, *planlee* 382, *fame* 1180, 1207.

$\alpha e = \beta a$  *defandre* 67, 840, 398, 432, 1405, *tandre* 68, *fandre*: *randre* 1073, *tans* 11, *ausir* 38, 1121, *anoie* 616, *anqueste* 613, *annoi* 658, *angenoille* 735, *anser* 877, *anvers* 1057, *an* 768, 762, 771 u. s. w., *antre* 927, *antra* 496, 809, *prandre* 1210, 1473, *randre* 1072, 1358, 1560, *fandre* 1473, *sant* 1458, *antant* 361, 635, 1293, 1774, *vangier* 1520, *samble* 788, 790, *ansamble* 1052, 1299, *fame* 1833, *vancu* 6, 781, 1403, und vieles andere.

Das umgekehrte Verhältnis  $\alpha a \beta e$  ist, wie bemerkt, selten: *coment* 271, 452, 76, 1133, 894; *semble* 440, *comence* 553, *gent* 55, 83, *torment* 1341, *defendre* 1177. Wichtig ist endlich die umgekehrte Schreibung *ventlage*  $\alpha$  (*avantage*) 796.

Für *en* in beiden Handschriften: *en* 11, 23, 26, 29, 56 u. s. w. *ens* 394, *sens* 19, *menbru* 44, 86, *cent* 50; *atendre* 1104, *entiere* 59, *lengue* 71, 1315, 1145, *empire* 72, *entor* 51, *lament*: *dolent* 1413, *offent*: *deffent* 1061, *defendre* 1178. — *trancher*, \**trencare* begegnet in  $\beta$  stets und  $\alpha$  1152 mit *a*, sonst  $\alpha i$  981, *e* 1441, 1448.

7. Auslaut.  $\alpha$  1253 schreibt  $\alpha$  *cura*: *natura*; 817  $\beta$  *luna*.

-o, -i oder Herstellung von -e begegnen niemals, dagegen ist das Stütz-e sehr oft weggefallen, nicht nur bei folgendem vokalischem Anlaut *rier*  $\alpha$  1490, *rier oisel* 1944, *un autre*  $\alpha$  30, *fer engombrement*  $\alpha$  316 u. s. w., sondern auch sonst und zwar meist durch die Silbenzahl des Verses oder durch den Reim gesichert *dir*: *servir* 405, : *desplaisir* 553, : *mortir* 583, : *oir* 725, : *venir* 756, : *dormir* 767, : *morir* 1071, : *leisir* 1548 vgl. noch 27, 618, 1155, 1540, *arier* 491; aber  $\alpha$  373 *sir* ist der Vers zu kurz. *visair*  $\alpha$  1968,  $\beta$  *visaire* zu lang. — *emperer*: *mer*  $\alpha$  1857 gegenüber *emperere*: *mere*  $\beta$  besagt nichts, ebensowenig *dir*: *escrire*  $\alpha$  1315. Im Versinnern *far* 754, *fair*  $\beta$  712 ( $\alpha$  -e eine Silbe zuviel) 1075, *faire e desfaire*  $\beta$  *fair e desfaire*  $\alpha$  1132. In  $\alpha$  noch *brair* 859 (cäs.) *croir* 1005 (cäs.) 1243. In  $\beta$  ist *arier*: *chier* 485 falsch, es handelt sich um *kara* Gesicht.

Selten fehlt das Fem.-*e* *seulmant*  $\alpha$  13, *clerment*  $\alpha$  663, 1018, der Veis ist stets zu kurz; *lonc* f.  $\beta$  395 ebenso; *lot sa enfance* 398, *foi: savroi* 618.

Wenn, wie *mer dir* zeigen *e* nach *r* fallen kann, so kommt nun auch die Umkehrung, ein nach *r* unrichtig gesetztes *e* vor: *fiere* (m.): *deriere* 241, *mentire*: *sire* 1367, sodann in  $\beta$  *voire* (m.): *croire*, *remire*: *fremire* 1640, *tenire*: *sire*, *noire*: *manoire* 1751, ferner *perille: ville* 313. Nur  $\beta$  kennt das monströse *este* = *est* 1892 in einem von  $\alpha$  ganz abweichenden Verse:

Mais il ot tant le cuer anclus  
Ne puet respondre fors qu'este corus,

$\alpha$  ainsi remaint com home mus.

Auch der Reim *corus: anclus* ist bedenklich.

8.  $\alpha$  = frz. *e*.  $\beta$  *casament*  $\alpha$  *casiment* 40,  $\beta$  *ensament* 46,  $\beta$  *apertament* 1222,  $\beta$  *amperaor* 1224. — *bacaler*  $\alpha$  779, 1852 u. s. w.,  $\alpha$  *peour*  $\beta$  *paor* 48, 137, 237 u. s. w.,  $\beta$  *vilanie*  $\alpha$  *vilenie* 612,  $\alpha$  *trapassa* 309, 314, 1571, 1946,  $\alpha$  *trabucher* 1055, 1091,  $\alpha$  *ascoute* 1192,  $\beta$  *pardon* 1400, 1619, 1622,  $\beta$  *parfond* 1085,  $\alpha$  *sarpant* 10,  $\alpha$  *dançelles* 160, 250, 1993, 1995, 2034,  $\alpha$  *teramuel* 934,  $\alpha$  *canus* 706, *chanus* 1426,  $\alpha$  *chavalier* 434. Das außerordentlich oft wiederkehrende *gigantem* ist in  $\beta$  stets *ieant*, während  $\alpha$  zwischen *ieiant* und *iaiant* schwankt, vgl. *iaiant* 82, 32, 77, 91, 145, 448, 351, 868, 900 u. s. w., *ieiant* 715, 922. — *durier* 1348, *devant*  $\beta$  *devant*  $\alpha$  177, 424, 478, 736, 1046, 1506, doch *devant*  $\beta$  1499, *davant*  $\alpha\beta$  1028, 1070.

*i: çival* stets in  $\alpha$ , nicht in  $\beta$ . *asiga* 35, 87, 129.<sup>2</sup> *primier* 974,  $\alpha$  *ligier* 4, 600, 630, 862 neben *legier* 1003, 1109, so immer  $\beta$ ;  $\alpha$  *livrier*  $\beta$  *levrier* 680, 1490, 1527, doch *livrier*  $\alpha\beta$  861,  $\alpha$  *civies* (*capellos*) 540,  $\alpha$  *pinturee* 572,  $\alpha$  *smiraud* 865,  $\beta$  *scrimir* ( $\alpha$  *scremir*) 1164,  $\beta$  *trichere* 256,  $\beta$  *sinistre* 211, 1002,  $\beta$  *gitoit* 243,  $\beta$  *valimant* 556,  $\beta$  *dimi* 1107. — *finire*: *fenis* 1415, 1422, 1766,  $\alpha$  *feniment* 1322, *defenir* 417, dagegen  $\beta$  *i* in beiden Beispielen;  $\alpha$  *devin*  $\beta$  *divin* 1382,  $\alpha$  *senefiance* 1400. — *thesus* 1687.

*e* im Hiatus:  $\alpha$  *i*,  $\beta$  *e*: *criature* 889, *lioncel* 218, *liopart* 1527, 1173, *mercia* 688, doch auch *i* in  $\beta$ : *lion* 199, 251, *lioncel* 246.

$\beta$  *damosiaus* 1909  $\alpha$  *damisel* 371,  $\alpha$  *coroer* 236,  $\beta$  *courtesie* 470, *pasmeson*  $\alpha$  *pasmexon* 567,  $\beta$  *oraison*  $\alpha$  *oreixon* 832,  $\beta$  *caison*  $\alpha$  *ocheixon* 1320, *aprosma* 1497,  $\alpha$  *valoros*  $\beta$  *valeuros* 1366.

$\alpha$  *toupaces*  $\beta$  *lopaces* 577,  $\alpha$  *robin*  $\beta$  *rubin* 577, 1717, 1733;  $\beta$  *omour* 1234, *ioustise* 1521.

$\alpha$  *eschuver* =  $\beta$  *eschiver* 344,  $\alpha$  *abraives* 924  $\beta$  *abrevies* 951,  $\alpha$  *austivemant* 475, 1480.

Apokope anlautender Vokale:  $\beta$  *De voire*  $\alpha$  *d'avoire* in  $\beta$  liefse sich natürlich *d'evoire* lesen 259.  $\beta$  *diffia* (*aedificabat*) 1160

*α nemi* 1860 sonst *α enemi β anemi* 916, 1485, 1581, *β caison* 1320 nach *fu*, *α chaixon* 1430 nach *cui*, *vantage* 796.

9. *l* vor Konsonanten. Regel ist durchaus *u*, falsche Auflösung begegnen nicht, richtige nur in wenigen Beispielen in *β*.

*β alberge* 553, *molt* 96, *mlt* 88, *galdine* 153, *sepulture* 1286, 1673, 1807, *fils* 17, *nuls* 22, *viels* 1426, 1698, 1706, 1844, 1833, 1882, 1972, 2052 (in der Formel *viels et iuvent*) sind spezielle Fälle wegen der Nebenformen ohne *-s*, folglich mit regelrechtem *l*. Im Genetiv des Artikels meist *del* 448, 451, 460, 489, 581, 721, 897, 900, 1038, 1211, 1407 u. s. w., doch zuweilen *dou* 568, 1392; ferner *el* = *in illo* 770, 843, zweimal *al* 905, 1091; sonst *au*. In 3. Sg. von *vouloir* üben die Formen mit erhaltenem *l* Einfluss: *vuelt* 404, 741, 754, 1104, 1292, 1508.

*spatula* hat eher italienische Gestalt: *spalles* 849, 1089 (durch den Reim sicher s. oben 1), *α spales β espales* 367.

Einige Eigentümlichkeiten bieten die Vokale vor *u* = *l*. *al* ist *α* meist *ao*, *aou*; letzteres für den Artikel 176, 177, 211, 433, 721, 905, 1021, 1440, 1497; *ao* Artikel: 1038, 1090, 1494, *dao* 1394, *maomener* 1519, *maogre* 1870.

*el* schwankt zwischen *iau*, *au*, *eu* vgl. *chevaus*: *osiaus* 947, *mortiaus* 1021, *castiaus* 40, *miaudre* 16, und *α* 139, wo *β meudre*; ferner *α maudre β miaudre* 1392, *α mieus β miaus* 1048, 1185, *α β miaus* 1216. — Deutsches *helm*: *α heome β hyaume* 213, 227, 304, 366, 869, 876 u. s. w., *β heume* 366, 1087. Jenes schrieb wohl der Dichter, vgl. 304:

*α* Outre passa com l'eome en teste

*β* Outre passa leon sor teste.

*illos β entr'aus*, *α entr'eus* 927, 942, 1469, *β ceaus α ceus* 1879. — *β deu α dou* 249.

*β molt* 206 ist wohl Schreibfehler, so möchte auch *prois* (oben 392) zu betrachten sein, vgl. noch *trestoit* 467.

*α chere* = *clere* 1303 hat in seiner Vereinzelung ebenfalls keinen sprachlichen Wert, ebenso wenig *α ciere* 557, *β cere* 184.

Aus *β* notiere ich noch einmal die italienische Darstellung des mouillierten *l*: *entaglees* 1287.

10. Auslautend *n*, *m* sind kaum verwechselt, außer etwa bei *in* und *cum*, die sich hie und da nach dem folgenden Worte richten, wie *em mi* u. dgl. Das allen franko-italienischen Texten gemeinsame *escamper* = *échapper* steht 1171.

11. s. 1. *spandi* 759, *stanzelle* 118, *streveure* 262, *sparvier* 1945, *spaurir* 345, *spalles* 849, *smeraut* 864, *scremir* 1704, *sbanoir* 1930, *α scripture* 1 (—1) *spandi* 75 (—1), *standuz* 987, *spales* 367 (—1) *β stoit* (*α est*) 548, *smeraut* (*α esm.* +1) 177. Sodann nach vokalischem Auslautendem Worte *la stable* 235, *la spee* 1034, *sa spee* 1289, *α la spee nue β sespees nues* 1208, *α la spee β l'espee* 1042, 1084, *se sdegne* 788, *droite spalle* 1089, *e spoire*

1534, *se spoilast* 1712,  $\beta$  *gesir standu*,  $\alpha$  *mort estandu* 1638, *tempeste schurir* 966  $\beta$  *ne sparist anen sp.* 1125,  $\alpha$  *feme sponsee* 1218, *ses sperons* 1739.

*stelles* ist wohl mit  $\alpha$  891 zu lesen, *estoiles*  $\beta$  giebt eine Silbe zu viel, während umgekehrt 1759: *la mort vient que nul sparagne* trotz der Übereinstimmung beider Handschriften *esp.* zu lesen ist. — Man beachte noch *aprus*  $\beta$  = *espris*  $\alpha$  186.

*s* vor Konsonanten im Inlaut fehlt selten; häufig ist in  $\alpha$  *vetre* 1255, 1320, 1656, 2552, 2557, 1569. *apres* 23, sodann *estre*: *mettre* 1142,  $\alpha$  *detre* 425, 1858, *etre* 1117, 1458, *deduit* 467, *repondi* 643 und *tretous* 48, 82, 603, 1053, 1370, 467, 517, 1576, 1749, 1483; *dil* 16 =  $\beta$  *dist* besagt nicht viel.

Abgesehen von der Nominalflexion, wo völlige Konfusion herrscht, fehlt *-s* selten: *ver*, *enver*  $\alpha$  319, 747, 832, 917, 1812, 1900. *mein* (minus) 1026, 1515, 1525 in beiden Handschriften. *desu* 176.

Dazu noch in  $\beta$  die umgekehrte Schreibung: *l'autor qu'il soit les nos tesmoigne* 292, *tuil s'arostent rier lui s'en vont*  $\alpha$  355  $\beta$  *arotent*, was offenbar das Richtige ist.

## 12. Germanisches *w* wird behandelt wie im Französischen.

13. Auch die intervokalischen Verschlusslaute lassen nirgends den Italiener erkennen, ein einziges Mal entschlüpft dem Schreiber von  $\alpha$  ein *sopraine* 1277, dem von  $\beta$  *flagelle* 85. Dagegen zeigt die Behandlung von *cons* + *d* eine der wichtigsten Abweichungen zwischen  $\alpha$  und  $\beta$ , jenes schreibt fast stets *d*, dieses dagegen ausnahmslos *t*; daß die *d* dem Schreiber von  $\alpha$  angehören, zeigen Reime wie *part*: *regard* 119, *grand* 34, 37, 214, 274, 365, 282, 1033, 1098, 1108, 1118, 1153, 1186, 1211, 1144, 1409, 1427, (*grant* 44, 910, 1148), *quand* 111, 132, 141, 168, 186, 259, 269, 847, 1039, 1047 u. s. w., (*quant* 263, 755, 858) *brand* 220, 1441 (*brant*: *demant* 730) *demand* 613, *recommand* 1326, *mond* 11, 1195, 1337 (*mont*: *segont* 1179, 1247), *confond* 84, 510, *dond* 168, 671, 1057, 1184, 1807, *ond* 1260, *respond* 1144, 1669 (*respont*: *front* 1157, 1589, : *parfont* 1313), *segond* 1563, *rend* 1535, 1663, 1667 (*rent* 2009 vgl. *offent* 1066), *esgard* 115, 119, 244, 717 (*esgart*: *part* 881, derselbe Reim auch 119, 717, wo aber trotzdem *-d* geschrieben wird), *gard* 335, 516, 1522, 1753 (*gart*: *liopart* 1527), *estendard* 538, *tord* 706, 1754 *choard* 723 *perd* 402, *smeraud* 865 (*esmeraut* 1733), *baud* 1732. —  $\alpha$  *long*  $\beta$  *lunc* 67,  $\alpha$  *lunc*  $\beta$  *long* 589, 1113, 1535. — *pleint* (*plenum*) 363 in  $\beta$  umgekehrte Schreibung.

## 14. *ka.* $\alpha$ schreibt *c* oder *f*, $\beta$ *ch* oder *c*.

*c* — *ch*: *camp* 253, 199, *castiaus* 40, *cier* 453, 486, 504, *cief* 490, *cambre* 493, 572, 604, *cemin* 799, 283, *couse* 766, *reprocie* 783, *trencans* 945, *brocent* 947, *ceval* 375, 947, *cevir* 1056, *prochainement* 1282, *boce* 1299, *ceitis* 144, *guencir* 2049, *ceoir* 324, *car* 701.



ɣ — c: ɣasament 40, ɣose 125, ɣaɣe 1228.

c — c: rice 574.

ɣ — ch: ɣanɣie 472, 836, ɣoisse 473, 1275, ɣanz 762, 843, 1345, ɣar 1139, ɣranɣa 1152, ɣoɣent 1399, ɣampagne 1952, ɣamin 56, ɣambre 167, 169, 728, ɣiɣe 92, 169, 186, 200, 215 u. s. w., ɣose 171, 473, 513, ɣranɣe 219, ɣranɣe 220, ɣataɣie 231, ɣoɣe 248, ɣant 285, ɣar 700, ɣeɣeour 1753, ɣrabuɣast 1056, 1092, ɣaɣaliers 351, 779.

Selten ist z nur in α: zampagne 1915, zambre 464, 181, zandoille 183, zanɣier 331, zanu 350, zapiron 368.

β 1140 seoir = α ceoir ist wohl als Verwechslung zwischen cadere und sedere (das erstere wird vom Sinne gefordert) aufzufassen.

ke: in α ch in β qu:

che (que) 6, 22, 23, 24, 28, 38, 42, 60, 61 u. s. w., qui (chi) 8, 64 u. s. w. — querre β 14, α ciere; α chist β quist 774. Aber guerre α gherre β 1422, 1513, 1830, 1852, 1854, α gerre 417, 1062, β guerre 1062.

Umgekehrt schreibt β, seltener α ch vor o: u auch wenn es guttural bleibt: β auchuns 1142, schurcir 966, fauchon 1028, vanchu 6, 1551, 1235, 1259, 1301, 1351, 1404, naschu 1361, 1234. — α rechovrriez 1974, chur 1335, choroer 236, choard 723, vanchuz 1235, 1301.

g' wird teils durch i, teils durch gi wiedergegeben, vor a wie vor e, namentlich in α.

veniance 208, 1231, 1253 in α noch 105, 1163 (β vengeance) argiant 1715, ient β 1938, 2013 (α giant) carient 1631, 1867. — α gient 275, 308, 1378, 1306, 1522, 1631, gientileɣe 222, argient 192, gienol 423, longie 395, giesir 1420. — entiendra 1236, ientils 426, 707, 1498, 1503, 1774, 1799. β ient 1938, 2013. β gieste 1784. — Einmal α zehant 754. — Sodann in α durch ɣ. In β ist ɣ sehr selten, ich habe nur bemerkt ɣha 165, ɣleɣeor 1458. In α hat es dreifachen Wert: es entspricht 1. iɣ, (frz. ch), 2. dɣ (frz. g) und 3. ts (frz. c). Die Beispiele für 1. sind schon gegeben.

2. larɣe 1800, ɣaɣe 4, 703, 1237, larɣeɣe 17, ɣant 30, asiɣe 35, 129, leɣiere 138, arɣanz 172, liɣers 600, 630, borɣois 777, seɣorne 751, 942, enɣenoille 735, 1961, 1499, 1805, 1805, α auberɣa 223, 553, canɣier 322, 331. — aɣe = atieum 411, 715, 739, 753, 771, 795, 747, 757, 1188, 1189, 1220. Dann auch sacier 629, 1597 = exagiare, essayer, wo übrigens im zweiten Beispiele auch β eseigier schreibt.

3. forɣe 35, 50, 95, 98, 637, esforɣe 49, stanɣelle 118, danɣelle 160, 350, ɣa 165, ɣauɣa 191, aɣier 169 vgl. leɣ (latus) 286, 1740, bouɣons 919, auɣe 1084, menɣogne 292, Suffix eɣe 16, 221, 608, 712 u. s. w. Hier ist noch aɣur 199 zu nennen. β entspricht nicht selten mit z: azur 199, stanzelle 118, danzelle 160, cauzza 191, menzogne 292, solaz (α solais) 276.

Nicht unhäufig schreibt  $\beta$  aber auch in pikardischer Art *ch*: *tenchon* 403, 624, 963, 1241, *archon* 259, 890, *chaens* 394, *cha* 500, *diricha* 917, *esauchiez* 1114, *perchuit* 1491, 1950.

Nur in  $\alpha$  kommt *x*, für tönendes *s*, vor,  $\beta$  schreibt stets *s* außer *oxel* 332, wo  $\alpha$  *osel* hat, sonst also *oxel* 1109, 1944, *saixine* 98, *faxelle* 117, *plaixir* 466, 731, *despaixir* (sic) 544, *raixon* 522, 1508, 1512, 1804, 1523, *pasmexon* 567, *oreixons* 832, *pluxour* 904, 1873, *maixon* 1904, *ocheixon* 1137, 1227, 1430, 1320. — *tradixons* 1904.

15. a) Dem Dichter ist *ts* = *s*, wie zahlreiche Reime lehren; dem bleibt  $\alpha$  treu, während  $\beta$  außer im Reime *s* wieder einführt.

$\beta$  *arditz* 3, *petiz* 7, 456, *granz* : *ieanz* 7, *trestoz* 8, *toz* 21, 25, 48, 69, *sorpuissanz* : *garnimanz* 33, *cremuz* : *membruz* 43, *dedanz* 65, 172, *venuz* 72, *prians* 85, *liez* 109, *perdus* 69, *asses* 116, 270, *irez* 116, *ardiz* : *departiz* 167, *lorliz* 182, *ainz* 189, 363, *lez* 211, *aguz* 207, *sanz* 235, 264, 274 u. s. w., *poez* 315, *piez* 739, *piz* 1052. Dann, dem Auge zu liebe, *ieanz* : *manz* (*manus*) 905. Umgekehrte Schreibung in *roiz* 65.

Im Reime: *nus* : *vanchus* 5, *grans* : *puissans* 3, *plaisans* : *vallans* 21, *ardis* : *amis* 157, *lorhs* : *apris* 185, *ardis* : *pris* 212, : *assis* 245, *blans* : *formans* 239, *perdus* : *confus* 277, *grans* : *enfans* 279, 301, *drus* : *chus* 288, *ardis* : *mis* 315, : *pais* 739, *mercis* : *servis* 377, *desus* : *salus* 391, : *vertus* 578, *grans* : *dedans* 349, *les* : *hercules* 1038, *chenus* : *plus* 1426.

Wie man sieht, bleibt *s* zuweilen, ohne daß der Reim es forderte; daher verwundert es nicht, *s* auch hie und da im Versinnern zu treffen, so *pros* 187, 361, 1066, *serpans* 10, *enfans* 739, *sens* 261. — Ist  $\beta$  *laz*  $\alpha$  *las* (*laqueus*) 251,  $\beta$  *fais*  $\alpha$  *fais* (*facio*) 613 als umgekehrte Schreibung zu fassen?

b) Während  $\beta$  in der Anwendung des *h* dem französischen Brauche folgt, huldigt  $\alpha$  wieder viel mehr italienischer Sitte und läßt das *h* weg. *aut* 177, 221, 266, 324, 492, 553, 710, 748 etc., *onour* 14, 798, *dcors* 38, 41, 460, 677, 810, 1929 (*dehors* 841, 870) *ors* 1443, 1887, *uis* 495, *uimes* 591 (*hui* 416) *ome* 668 u. s. w. *urlent* 936, 954, 1047 (*hurter* 959, 1923), *air* 952, 993, *auge* (3 silb.) 1084, *or* 1273, *envair* 1485. Doch *hec*  $\beta$  *ec* 635, *ha*  $\beta$  *ot* 864, *hair*  $\beta$  *air* 1808, *henemis*  $\beta$  *enemis* 1485, 1581.

16. Doppelkonsonanten. Keine Spur der in Anseis und Aspremont so beliebten Sandhi. Ohne daß gerade ein System befolgt würde, läßt sich auch hier wieder in  $\alpha$  Abneigung gegen die Doppelung, also venezianischer Brauch, in  $\beta$  eher französischer beachten.

$\alpha$  *nule* 16, 137, 225, 1003, 1810, 1836, *vilans* 42, *mile* 54 im Reime mit *nobile*, *dangeles* 160, *bacelher* 160, *cele* 181, 1194, *balange* 342, *sorpuisant* 33, 138, 327, 341, 618, 1744, 1791, 1798; 341, 552, 558, 615, *mase* 55, *asez* 116, 270, *pase* 124, 769, 1995, *maris* 218,

*asis* 245, *asanblez* 298, *garises* 420, *trapasa* 309, *fusent* 521, *eusent* 1214, 1215, *mesage* 747, 757, *ancesor* 1282, 1820, *laisent* 1750, 1984, *noise* 1408, *cesent* 2035, *deuse* 2038, *dite* 303, *gares* 409, *seres* 1749, *quere* 695 f., *bare* 1444, 1454, *querant* 1962, *ofent* 1066, *ala* 462, 512, *vola* 947, *folage* 1189 vgl. 1963, *belemant* 1773, *paroule* 1587, *volez* 1590, *tolir* 1523, *falist* 1447, 1587, *colee* 1530, *veluz* 444. In allen diesen Fällen hat  $\beta$  Doppelkonsonanten;  $\alpha$  ist wohl dem Original näher, den  $\beta$  *parouille*, *ballance*, *tolir*, *ditte* machen ganz den Eindruck von umgekehrten Schreibungen.

Übereinstimmung von  $\alpha$  und  $\beta$ :

*guerre* 417, *lerre* 1418, so noch 823, 1337, 1438 u. s. w., *ville* 1194, 1827, *spalle* 1088, *alla* 919, *flagelle* : *novelle* 83, *faxelle* : *stanzelle* 117, *isnelle* 179, 237, 1373, *celle* 1172, 1677, *estoilles* 891, *candoille* 182, *grosses* 202, 234, *effors* 34.

*garir* 396, 420, *tesuz* 443, *ala* 475, 505, 516, *orible* 621, 1008, *poroit* 645, 663, *sere* 728, *corant* 1495, 1526, 1921, *leisast* 1448.

Endlich, das seltenste,  $\alpha$  doppelte  $\beta$  einfache Konsonanz:

*paissans* 63, *fessoit* 197, *baisse* 1046, *poisse* 749, alles Fälle, wo *ss* falsch ist; *secorre* 815, *vali*  $\beta$  *vaili* 305.

Zur Formenlehre.

17. Genus. *martir* f.: *la grand martir*  $\alpha$  584 ist wohl als bloßer Schreibfehler zu betrachten. Dagegen sind die Abstracta auf -or zu oft Masculina, als daß der italienische Einfluß zu verkennen wäre, *le labor* 202, *cest mien labor* 1326, *le color* 252, *tot suen honor* 69 *mon honor* 1292, *por suen amor* 1622, *un flor* 1754 (aber Femin. 1822, 2006) *mes grans iror* 1621, *un teil iror* 848, endlich nur in  $\alpha$ : *suen grand valour*  $\beta$  *sa haute valor* 1098. — *une demain* 1837; *la soir*  $\alpha$  1849. *de la dao mer*  $\alpha$  1359 ( $\beta$  ohne Artikel *da mer*.)

18. Nominalflexion. Im ganzen herrscht sehr starke Tendenz Sing. ohne *s*, Plur. mit *s* zu bilden; hie und da sind die Reime korrekter als die Handschrift, z. B. 243 f., wo  $\alpha$  *toutes part* : *esgart* reimt. Dem *le miandres hons*  $\alpha$  stellt  $\beta$  *le meilor home* 225 gegenüber.

19. Artikel. Die gewöhnlichen Formen sind: *le*,  $\alpha$  *dou*  $\beta$  *del*  $\alpha$  *ao*  $\beta$  *ou* vgl. oben S. 397 *les des aus.*  $\alpha$  *le*  $\beta$  311, 1475  $\alpha\beta$  *alle corage* 1388, *a le ieiant* 1747  $\alpha$  *de lu*  $\beta$  *de le* 930. Außer 1475, wo  $\beta$  *a le ieiant*  $\alpha$  *ao grant iei* liest, gehört die aufgelöste Form stets dem Dichter an, also auch 311, wo  $\alpha$  eine Silbe zu wenig hat. *in illo*  $\alpha$  *eou* (von Bartoli *cou* gelesen, was an der einen und andern Stelle vielleicht als *con-el* gedeutet werden könnte, doch liegt die Annahme einer Verlesung näher).  $\beta$  *el* 272, 623,  $\alpha$  *en*  $\beta$  *el* 1749 vielleicht jenes eher *eu*. —  $\alpha$  703 *ai* für *al* offenbar Schreibfehler. Vgl. oben 397. *li* findet sich oft als Nom. Sg. bald in der einen bald in der anderen Handschrift, als N. Acc. Pl. nur in  $\alpha$ . N. Sg.  $\alpha$  733, 753, 820,  $\beta$  65, 139, 269, 308 (vor Vok.) 412 (ebenso) 757, 1599, 1628. — N. Pl.  $\alpha$  63, 515, 961, 933, 1692. Acc. Pl.  $\alpha$  379, 832, 944, 1269, 1323, 1740, 1799, 1896. — Ganz vereinzelt ist  $\beta$  227 *li haume* Acc. Sg. wohl aus *l'hyaume* entstanden. Auch *les ost* Sg.  $\beta$  298 ist wohl nur ein Lapsus Calami.

20. Pronomen. *e* = *ego* α 525 *E vous conois d'un tiel affaire*. Man könnte *e* als Konjunktion *et* auffassen, doch schreibt β *ie*, sodaß wohl die Annahme venezianischer Form für *ego* näher liegt. — *lui* ist selten tonlos: *ocist qui lui reveille* 84 vgl. die Syntax. Umgekehrt: *Porce da li chascun se gart* 1528. Wie α *li* häufig als Artikel für *le* eintreten läßt, so einmal auch irrtümlich für *le* Acc. Sg. des Personal-Pronomens: *Quant phileminis li voit venir* 755 — freilich auch *lor veoient* α 909. *v* = *vos*: *Quant le voudrez il v'ert randuz* 376.

21. Possessiva. α *mien tuen suen*, β teils ebenfalls, teils *mon ton son*. αβ *mien*: 1326 α *mien* 107, 210, 504, 514, 610, 616, 666 u. s. w.; αβ *tuen suen* 11, 37, 366, 484, 492, 546, 740 u. s. w., α 36, 69, 72, 90, 111, 113, 120, 193, 233, 485, 654, 717, 722. Vereinzelt α *siens* (β *ses*) 587. — *nos* Poss. sehr oft: 281, 358, 404, 450, 840, 1276, 1284, 1374, 1511 u. s. w., nur in α 1221 — *vestre vetre* beschränkt sich auf α: 375, 718, 1255, 1427, 1935, 2021. — *son* = *leur* 307, 587, namentlich in β: 1002 *Le retenir* (l. *retentir* mit α) *de ses grans cous* mit Bezug auf Hektor und Herkules, α *leur*; *vos anemis Leissiez tornier an suen pais* 1582, α *lour*; *Celor tramblent* — *Quant mort virent le suen seignor*. — Demonstrativa: *celui* N. Sg. 17, 110, 677, 1100; *cestui* N. Sg. 358, 1653, Obl. 246, 1649, *celor* Nom. α 1477. — *cist* N. Sg. 81, 838, A. Sg. 26 und in α 1146, 1220, 1326, 1339, wo β *cest* oder *ces* (1146, 1339) schreibt. *cil* N. Sg. 878, 988, *all* Sg. 241, 892, 1494, α 715 (*a aou*) N. Pl. β 383, 596, 652, 1615, 1836, 2032, α *stets ceus*; Obl. Pl. 538, 810, 2024, α *ceus* β *De cel* α *De cil* 1674.

22. Relativa. In α ist *che* für Nom. Acc. häufiger, *chi* auf den Gebrauch als beziehungsloses Relativum, also wie im Italienischen, beschränkt, in β *qui* Nom., *que* Acc., übrigens ohne feste Regel. α 142 *chi* = *quam* läßt vermuten, daß manche dieser *qui* dem Schreiber angehören. N. Sg. *que* β 74, 129, 882, 883, 973, in welchen Fällen α *chi* schreibt. β *qui* α *che* 106, 108, 136, 113, 122, 219, 220, 270, 257, u. s. w. — Beziehungslos 64 (β *que*) 84, 723, 855, 971, 1006 u. s. w. — *ne* = *en* 1561 *Randuz n'aves ma ioie antiere Pour ce nen vuel de grant mercis Que vos soies por moi meris* α *ne*. Die Negation *nen* scheint mir hier nicht zu passen, ich ziehe *ne* = *inde* vor; die Lesart von β erklärt sich als umgekehrte Schreibung vgl. lex. unter *ne*. — *tuit* α 166 β *lots*, eine Verwirrung wie in Aspremont herrscht nicht. — *cescun* ist in α 8, 120, 335, 386 u. s. w., β *stets chascun*, so auch *cascune* α 45 sofern nicht ein Druckfehler vorliegt. — α *mieme* = β *meisme* 1794 ist auffällig, doch auch *miesmement* = *meesm.* 1665.

### 23. Zahlwörter.

*troi mille* β 816, 1207, *cent mille* β 1553 sind, wie die Silbenzahl des Verses zeigt, unrichtig für *mil*; *cent mil* 1576, dagegen *dis mille*: *oreille* 1607.

## 24. Konjugation.

## 3. Sg. = 3. Pl.

- 434 Au desarmer corut barons  
Chevaliers et valenton.  
515 Les dex soient vos guieor  
Quel part alez, vos gart de plor.  
598 Ne fu — dous champions,

959 *Qe lor chevaus* (Plural, wie der Zusammenhang zeigt) *souffrir nel pout; les cox* ( $\alpha$  *li cous*) *sona* 933

- 1880 Ceaus alerent ou lui a Troie  
Mout voluntiers le pros convoie

1092 *Veoir se puet toles entrailles* vgl. noch 194, 215.

Nicht alle Beispiele sind beweisend, das erste, dritte und letzte erklären sich leicht aus der Voranstellung des Verbs, im zweiten liegt die Annahme einer leichten Anakoluthie nahe. Aber das vierte, fünfte, und vor allem das sechste lassen keine Zweifel zu.

Präsens. *voi* (\**voleo*) 1239, 1842 nur in  $\beta$ ,  $\alpha$  beide Male *vuel*, *fai* 149 = *facio* wohl nicht Abfall des *s*, sondern Analogiebildung an *ai*. 2. Sg.  $\beta$  *vois*  $\alpha$  *vues* (\**volis*) 712, *garisses* 420, *ais* 1135, 1163, 1193,  $\alpha$  1796, *ferais* 208, 209, *avrais* 418<sup>1</sup>, *saurais* 1574,  $\beta$  *dirais* 670, daneben  $\alpha$  *ais*  $\beta$  *ai* 207, *dirai* 1914,  $\alpha$  *ai*  $\beta$  *ais* 1235, 1259,  $\alpha$  *os*  $\beta$  *ais* 671. — 3. Sg. ziemlich oft fehlt das auslautende *t*: *criem* 1386, *pois* (Konj.) 1372, 1612; *lien*  $\alpha$  1528, *vien*  $\alpha$  1495, *convien*  $\alpha$  732, umgekehrt 1. *muert*  $\beta$  641. — *serai*  $\alpha$  1565,  $\beta$  1154, 711,  $\beta$  *vait*  $\alpha$  *va* 951,  $\alpha$  *vai*  $\beta$  *va* 1333. — 1. Pl. *omes* mit  $\beta$  gegen *ons*  $\alpha$  wird durch die Silbenzahl bestätigt 447, 449, dagegen *Si vos diromes del roi prians* ist *dirons* oder noch eher mit  $\alpha$  *dirai* zu lesen. 2. Pl.  $\alpha$  zeigt eine sehr große Vorliebe für *ies*: *mandies* 660, 715, 1853, *porties* 1370, *series* 1371, 1563, *voudriez* 376, 1462, *iries* 1464, *relornies* 565, *lornies* 1913, *douties*: *gardies* 373 f., *douties* 526, *leisies* 1918. Man kann in einen und andern Beispiele einen Konjunktiv bzw. ein Condicionalis sehen, aber bei weitem nicht in allen;  $\beta$  entspricht stets mit *es*. Übrigens fehlt *es tenes* 612, *ames* (: *Hercules*) 659, *aves* 1560, 1554, *voles* 1591. Man beachte, daß in *aves voles tenes* der Indikativstamm von dem des Konjunktivs verschieden ist, nicht aber in *lornies*, *mandies* etc. — *ois* ist durch den Reim gesichert 1364: *rois*: *sachois*, 1624 *herinois*:  $\alpha$  *pleirois*,  $\beta$  *voudrois*. 3. Pl. endungsbetont ist häufig. An sich läßt sich dies heute freilich nicht mehr als italienischen Ursprungs fassen, wie P. Meyer Doc. 159 es that; *ént dnt* ist in weitem Umfange schon in französischen Denkmälern belegt, vgl. Chabaneau Conj.<sup>2</sup> 46 Förster Zeitschr. f. nfrz. I 79. Mussafia Präsensbildung 3. *cuidoient*: *gent* 307, *lament*: *faisoient* 596, *devoient*: *honorement* 13, *ruent*: *covent* 1706, vgl. noch 2025, 2032 und  $\alpha$  969, 1633.

<sup>1</sup>  $\alpha$ : *aviais* wohl Lesefehler.

Imperfectum Conjunct. 1. Sg. *deust* β 1141, 3. Sg. *laisas* β 1072, *α feist* β *feisist* 1807, 1854, *α β feisist* 2037, *α peust* β *poist* 1143, *α eust* β *aust* 1098.

Perfectum. *u*-Perfecta: *conuit* 158, 387, 496, *muil* 162, 164, 1405, *perchuit* 1491 *α cluit* 1386. — *s*-Perfecta: *remist* von *remanere* 41, 438, 452, 1698, 1992, *α remist* β *remest* 59, 550. Woher diese Form, die auch Aspremont und Anseis (nicht aber Roland nach Keller zu schliessen) eignet, übrigens nicht spezifisch franko-italienisch, sondern auch anglonormannisch ist? Soll man an eine Vermischung mit *remist* = *remisit* denken? Wir hätten dann einen weiten Fall der Verwechslung zweier in Form und Bedeutung mehr und weniger ähnlicher Verba, wie deren Suchier, Denkmäler I 539 einige angeführt hat. Wenn *remist* nur in Italien einerseits, in England andererseits vorkommt, d. h. also nur da, wo das Französische eine fremde, angelernte Sprache ist, so begreift sich die Verwechslung um so eher. *remist* von *remellere* 1038, *desist* 369, *α* 1493, 1688, 2014, von *descendre*. In Frankreich kommt meines Wissens das starke Perfekt von *descendre* nicht vor, das franko-ital. *desist* ist also auf ital. \**descesi* aufgebaut. 3. Sg. fehlt hie und da das *i*: *ocis* β 1805, 130, *desis* *α* 1689. *α cins* β *cint* (*cinxit*) 211, *fecit* = *fist* 1413 u. s. w., *fest* *α* 1652, 1648, *fe* 48, 299; *fecerunt* = *ferent* *α* 58, 845, 1856 *dixit* : β *dis* *α disse* 1222, *dixerunt* : *distrent* 808, vgl. *pristrent* 944 (*α pristent*). — Schwache Perfecta: *ave* β 316(?), *souci* *α sourci* 1183, *meli* 1724 — *sahit* 991, *chei* 567, 1383, *cheirent* 948 u. s. w. — *α veirent* 383, 1638, 1989.

Futurum: *donroie* 555, *nistra* β = *naistra* *α* (Verwechslung mit *n'istra*?) 1116, *α moriront* 134 (+1), *redirai* 151, 1855. — *feira* β 262, *seira* β 400, 632.

Infinitiv: *far* β *fer* *α* 754, *rechievre* *α*, *rechoir* β (*recipere*) 1977, *meler* β 262, *querir* 1574, *conquier* *α* 705, *requer* 741 durch den Reim sicher. *ceer* *α cheoir* β im Reime auch *air* 953; *cheoir* 1057, 1080.

Participium. *α vint* β *vancuz* 1093, ersteres durch das Metrum gefordert. *α vint* (β *mort*) 2028, *α β vent* im Reime mit *belement* 1134.

*nascu* *α nasqi* β 854, *viscu* β *vesqi* 1114, *metu* 1777, *eslet* (*exlectus*) im Reime 518. — *α tuelt* β *tolt* 640. — *Se ie ne fuise si tost accort* 1171 wohl Part. von *accorre*, nicht = ital. *accorto*. — *partue* 1652.

Einzelne Verba: 2. Sg.: *ais* *α* 671, 675, 676, 1138, 1158, 1236, 1242, 1257, 1817. — *soie* 3. Sg. Konj. 28, 716, vgl. Impf. *retornoie* 1984. Umgekehrt *sois* *α* 674 (β mit etwas anderer Konstruktion *soit*). — *fuis* 3. Sg. *α* 1191, *ert* β 838, 1755, *sui este* 1610. — *aye* = 3. Sg. β 717. Sodann die bekannten *soit* β *set* *α* (*sapit*) 291, 1520. *soit* *α seit* β 1763. — 1. *pois* β *puis* *α* 105; *puis* β *pues* *α* 1433. 2. *puis* β *pues* *α* 417. 3. *puet* *α poit* β 99, 471, 699, 932 (reimt mit *terramuet* *α*, *terramoit* β). *puet* β *poit* *α*

1131: *veult* β *voloit* α, *puet* β *pooit* α 1092 α β *poit*: *droit* 1789.  
*cluit* α *cloit* β 1438, 1758. — *ensir* 38, 1121, 1410, β 1443.

## Lexikalisches.

- acort* 990 *Des piez, des mains fu si a.*; 1246 *le plus senex le plus a.*  
*arondelle*, α *arondinelle* 74.  
*auquille* β 1028 α *aigle*.  
*arere* α *estoit* α, β *der*. 891.  
*avoire eburium* 1683.  
*bare* α 1682, β *baire*, was, wenn nicht für *barre* verschrieben, eine Annäherung an frz. *bière* ist.  
*branche* Arm, Hand 219.  
*brie* 1830 *Qui garanti avoit sa terre. De mal, de brie, de mortel gherre*  
 = *briga* mit richtiger Umwandlung ins Französische, nur hätte *i* durch  
*oi* ersetzt werden sollen. Vgl. Godefroy, dessen Beispiele alle aus ita-  
 lianisirten Texten sind.  
*brochon* 204, der Sinn und die Ableitung (*broche* ital. *brocca*) sind klar,  
 ich führe das Wort an, weil ich es sonst nicht zu belegen weifs.  
*cenis* it. *cinigia* ven. *cenisa* etc. 58; 1714 (neben *cendre* 1721).  
*centaures* reimt mit *contraires* 1270.  
*clus* 1751 *serrez et clus el monumens*.  
*com* *cum* ist häufig 78, 100, 148, 212, *victoire con salus* 393, *com lie front*  
 776, *mains e brais con la droite spalle* α 1089. α *con*, β *ou* 1232,  
 1241, 2003, umgekehrt 1752, vgl. noch *com* α β 1294, 1295, 1449, 1461,  
 1577, 1623, 1743, 1804, 1929, 1932.  
*cremer* 1510.  
*da*: *da toutes pars* 243, *da haut* β 266, α *d'aut*, was vom Verse gefordert  
 wird, *la deseurance da* (β *de*) *mon pere* 107 *entrepris da* (β *de*) 1167,  
 ähnlich 1186, *da* (β *de*) *moi fuir* 1273, so steht α *da* gegenüber β *de*  
 1291, 1336, 1422, 1509, 1554, 1964, dagegen α β *da mole part* 1355;  
 1359 (*da mer* β, *dao mer* α) 1528, 1864 u. s. w.  
*derupant* α, *derumpant* β 901.  
*desclaire* α 1467 β *esclaire*.  
*desforce* β 49.  
*despers* verzweifelt: *lors s'en veit com home d.* 499  
*destre* α *doit* β 1398.  
*diabor* 944 *il pristrent lances del dur d.*  
*diffia* β 1160, α *edificha*.  
*doion* = *donion* 424, 568.  
*domer* 1305 *car tout metal doma le fer*.  
*doplier* Fabel 182 vgl. Godefr., der noch *Prise de Pampl.* anführt, das Wort  
 ist also ganz italienisch.  
*embreus* α 881: *Embreus de l'autre part*  
*Estoient lettres pour esgart*  
 Der Vers fehlt β.  
*enclus* 80, β 101 (α *enfles*: *ires*); 1891 *le cuer enclus*, wohl auch *encluit*?  
 163; und *enclois* 1418: *Ses oilz li a andos e.* er hat ihm beide Augen  
 zgedrückt. Reim: *cortois*.

- engal 634, 1692, 1958.  
engombrement 346, 480.  
entance 398.  
eslire  $\beta$  71 im Sinne von afrz. *deslire*;  $\alpha$  *dire*.  
fame Gerücht 73.  
foreste 286.  
formans = *fromans* 1784.  
fortece  $\beta$  = *force*  $\alpha$  1099.  
frambor  $\beta$  *par tiel fr. se mist avant*,  $\alpha$  *flambor* 901 vgl. 1987.  
guai Subst. 1099.  
jusquemant = *jusque* 1695.  
la ou = *ou*  $\beta$  52.  
leng Holz 915.  
li da 174, 271, 569, 1632.  
luz Licht 538, 557, 1558.  
miemant 161  $\alpha$  *Ne miemant Hecula sa mere* wohl = *mesmemant* vgl. oben S. 402.  
ne = *inde* 638  $\beta$  *dont il n'a la seignorie* =  $\alpha$  *en a.*; *n'ansi dehors* 978.  
ne, nen, non als Negation sind promiscue gebraucht. Bei nen kann man hie und da zweifeln, ob nicht *n'en* zu lesen sei, wo aber *ne* in der einen Handschrift steht, ist wohl ein Zweifel ausgeschlossen:  
 $\alpha$  *nen* 76, 100.  
 $\alpha$  *non*  $\beta$  *nen* 27 bis, 1236, 1260 1334,  
 $\alpha$  *non*  $\beta$  *ne* 835,  
 $\alpha$  *ne*  $\beta$  *non* 41, 112, 285, 456, 1087, 1734.  
 $\alpha$  *nen*  $\beta$  *ne* 109,  
 $\alpha$  *ne*  $\beta$  *nen* 99, 1172, 1174, 1409.  
nemis 316 $\alpha$ ; in  $\beta$  wohl verschrieben: *Quant par mi l'ost se ave mis Se mist aler für ses anemis  $\alpha$  de siens nemis* 393, wo der Vers drei Silben fordert. *che nemis*  $\alpha$  408 ist nicht sicher.  
noie = *ennoie*.  
nuble 300.  
o, ou mit 234; *ou lui avoit ses compagnons* 605, *ou lui* 624, 1916, *me combattrai ou lui* 634, 1951, *mena o soi* 1206, *o cuer iotos*  $\alpha$  1605,  $\beta$  *au.*, *li enfans qi est ou soi* 1628, *con lui*  $\alpha$  *ou lui*  $\beta$  1679.  
ognir wiehern  $\alpha$  859.  
ond woher 638, 1227, 1261, 1330.  
paile *pallidus et p. et pers* 1384, 1641.  
palle  $\beta$  *balle*  $\alpha$  *en main une p. d'or reonde* 887.  
plain freundlich 25.  
pluvie 1408.  
por  $\beta$  *par*  $\alpha$  75.  
pres Präp. neben *pres lui vos estes bien segont* 1247.  
proi = frz. *pre*, *pratum*  $\beta$  *Se il veist ce que ie voi*  
*La main el bras gesir au proi* 1151.  
reclus eingeschlossen 653, 847.  
redire zurückkehren 151, 1461, 1468 stets im Futurum.



- refuer 378 *nen refu pas*. Man könnte an *refuser*, *refus* denken, allein da -s selten fällt (vgl. S. 398) so ist *refuer* = ital. *refutare* wahrscheinlicher.
- rier Präp. 355: *riev lui s'en vont*, 367 *r. ses espauls le rua*.
- river = *arriver* 299, 366, 1602, 286 in  $\alpha$ ,  $\beta$  *ariva*, aber jenes ist vom Vers gefordert.
- saluer = *satullare* 1978.
- sconiuier 1967 *ie te s*.
- sen = *sens* (ital. *senno*) 19  $\alpha$ , 551  $\alpha$ .
- sibanus  $\beta$ , *sab. \alpha*, *une lance de s*. 912.
- sors 842 *Sien orgoil ne vaudra s*. sein Stolz wiegt das Geschick nicht auf.
- sotmettre 8, 828, *sosm. \beta* 45, 1265.
- spandre: *ains qe soleil spande* 759.
- spiere 1377  $\beta$  *la spiere qe suit e qe soustient, \alpha le planete*.
- streveure  $\beta$ , streveor  $\alpha$ , Steigbügel 262.
- suresci 1554 *surrexi*.
- teramuet  $\alpha$ , terreuoit  $\beta$  934.
- tesor 418, 482, 1569 nur  $\alpha$ ,  $\beta$  *tesor*.
- tra zwischen 864, 1113, 1451, 1601.
- tron Lärm 930.
- vagine  $\beta$  1442, *vaine \alpha*.
- valenton  $\beta$  431, 434,  $\alpha$  *valetton*.
- visiaire 1546, 1932 = *viaire*.
- vist ist sehr beliebt: 212, 922, 284, 421, 1952 u. s. w.
- volor 766 *D'autre chose non ai volor* (: Hector) 1436 *que complir puisse mon voloir \beta*, aber *volour \alpha* im Reime auf *valour*.

## Syntaktisches und Metrisches.

Auch in der Syntax ist der Italiener verhältnismäßig selten herauszumerken. Die Anwendung des betonten Personal-Pronomens statt des tonlosen zeigt, daß er in seiner Mutterprache nur *me*, *te* u. s. w. in beiden Fällen hatte: *Se moi garisses* 420,  $\alpha$  *ne moi merveil* ( $\beta$  *m'en*) 653, *lui feles dire* 726,  $\beta$  *l'ensans moi semble* 748, *qu'il moi donent* 1435,  $\beta$  *quel don me soit done*. Umgekehrt stets gegen altfranzösischen Brauch *me* am Versanfang: *Me combatrai* 634 und *encontre li \alpha* 1985. — Sodann *a cors a cors* 743, 955; *a front a front* 962, *a saut a saut* 1078. — Ferner *qui tot estoit smeraut color* 865 = *chi era tutto color smiraldo*. Das echt franz. *que cil* (= *cel*) *ieiant mandy message* 715 ändert  $\alpha$  in *que aou i um*. Merkwürdig ist: *Mout liemant non irascue* 390, *A liem. \alpha*.  $\beta$  ist freigebiger mit den Negationspartikeln: *que nus n'ardist* 38 =  $\alpha$  *que nul \alpha*; *plus que nen vole une arondele* 74 = *plus que vole arondinelle*; *n'a point n'a sort* 135 =  $\alpha$  *a point n'a s. de nach plus* begegnet auch afrz. in weiteren Umfange als heute: *plus cort a pie de nuls levriers* 680, *plus est noir de nul carbon* 863, wo  $\alpha$  *que, plus sunt legiers de nulle beste* 1004, wo  $\beta$  *que* liest. — Die Ersetzung von 2. Sg. durch 2. Plur. findet sich 756  $\beta$ : *Di moi fist il que deis tu dire*

= *α Dites moi ce que debes dire.* Das Verbum sagen fehlt völlig in *α*, *β* giebt wohl das Original.

Die Metrik ist, wie in allen diesen Denkmälern, verwildert. Das Wichtigste ist, daß in den 8füßigen Versen häufig nach dem 4 Fuß eine Cäsar statt hat. Wenigstens ist die Zahl der überzähligen tonlosen Silben gerade an dieser Stelle eine so große, daß man kaum zweifeln darf. Vgl. Vers 7, 23, 27 (wenn man frz. *dire* lesen will) 43, 57, 74, 104, 117, 139, 151, 160, 200, 201, 225, 277, ferner *α* 47 *nen est meruille ce dist l'autor, Ne li fu ditte ne fait moleste* 303, *Vint a la porte dedenz antra* 310, *Ne fu fortune vers lui contraire* 319, *a grant plantee de ses amis* 382 (*α plante*), *A sa corone que molt reluit* 388, *pour la partie de suen chier fil* 453, *Nest pas meruille se il font dolor* 457, *La prime chouse que fist le roi* (*β primer!*) *Qui por le songe fu en effroi* 473 f., *Plorant li prie mout lendrement* 479 u. s. w. Andere zu lange Verse erklären sich aus der italienischer Metrik gerechten Verschleifung auslautenden Vokals mit inlautendem: 11, 243, 254, 259, 266, *por moi ert bien serviz e gardez* 274, *Avis fu au roi en suen dormir* 465, *La chambre trova el huis ouvert* 495. Andere durch Unterdrückung eines auslautenden *e*: *River le prod, suen heaume delace* 366, *E dist h sire ne doutez* 373. Andere sind unheilbar: 19, 35, 83 (das *E* läßt sich unterdrücken, doch steht es in beiden Handschriften) 101, 149. *α* zeigt solcher Verse noch viele, die in *β* korrekt sind: *Roi F. avoit asige* 87, *A tant le ior sen veit la nuit leva* 165, *Bien poez savoir* 315 unterdrücke *bien*, *Mout se merueilerent* l. *Mout merveillent* mit *B* unterdrücke *se* oder Präs. statt Perf. 384, *E che nemi estoit dou fier ieiant* (*β* hat einen ganz andern Vers) 408, *Que l'enfanz estoit e prous e sage* l. *ert* 412, *comant il remist* unterdrücke *il* 452, *le roi se leva* l. *le roi sveilla* 469, *E quand il fu çauçie* unterdrücke *Et* und *il* 472 u. s. w.

Zu kurze Verse, 7 silbner, sind viel häufiger noch als zu lange. Gleich der erste, an dessen Richtigkeit wegen der Übereinstimmung der Handschriften nicht zu zweifeln ist. Vgl. 6, 24 f., in 42 liesse sich *Ne pros* lesen 59, 61, 64, 75, 128, 159, 183—186, 188, 195, 211, 219, 229, 239, wo wohl nicht Hiatus anzunehmen, sondern mit *α* *estoit* zu lesen ist; *por mi l'ost passa l'enfans* 301, *Qu'il voloit au roi parler* 312 l. *que il, Qui peust complie ioie* 329, *Plus tost fail changier mantel* 331, *Puis desist del auferant* 369, das frz. *descendi* würde das Maß herstellen; vgl. noch 379, 394, 395, 407, 411, 413, 414, 417 f., 434, 439, 450, 481, 487, 499 u. s. w. Hie und da giebt die eine Handschrift das richtige Maß' so 58 *α De maint maison*, 78 *Cum ses amis et ses parant*; meist ist auch hier *α* falsch: *Ne dote arc fer ne balestre* 228, *Petiz e grans noirs e blous* 356 l. *grans e n.*, *Mes por ce pas non fa reste* l. *p. ice* 367<sup>1</sup>, *spales* 367 l. *esp.*; *prist le destier* 372 l. *le buen d.* *Ne vous en sai plus dire* 404: *sai ne vueil pl.*

<sup>1</sup> Trägt die Hs. nicht *s'areste*, wie *β*?

Fragen wir uns jetzt nach dem Verhältnis der beiden Handschriften zum Original, so läßt sich wohl sagen, daß  $\alpha$  eine Annäherung ans Italienische,  $\beta$  ans Französische erstrebt, wobei denn  $\alpha$  sich weiter von der Vorlage entfernt als  $\beta$ . Das ergibt sich denn auch aus der Metrik, die Zahl der zu kurzen oder zu langen Verse ist in  $\alpha$  eine bedeutend größere. Ich führe noch eine Anzahl Fälle an, wo  $\alpha$  die schlechtere Lesart hat. 233 *ius deleva*,

1174 f. Por fain ne fu iamais leopart  
Fer de beste tiel effroi

l. *Feist* statt *fer* mit  $\beta$ .

129 f. *Moi abase Mars i mist cure* l. *moi abaissier*; 1254 *ma veniance est cors de nature* l. *hors* mit  $\beta$ . 1281 *Car il est grand ie sui la paille* l. *grain*.

Freilich fehlt auch das Umgekehrte nicht, daß  $\alpha$  die bessere Lesart bietet. 17 *Celui fu fils de grant proece*. 321 f. *sovant fait aventure Changier a len sa vesteure* l. *Al'om* mit  $\alpha$ , 371 *elner* = *e bier*, 1871 f. *Puis fist tantost apareillier Pour le ioune convoitier* l. *convoier*. 332 *Plus tost fait changer mantel Que esparviers ne fait oxel* l. *n. suit ox*. Zweifelnd reihe ich *morme* 452, 486 =  $\alpha$  *morne* unter die Fehler; daß das Wort zweimal in dieser Gestalt erscheint, ist doch auffällig, andererseits kenne ich es so sonst nicht und wüßte es auch etymologisch nicht zu rechtfertigen. Andere Flüchtigkeiten in  $\beta$  sind *hautiz* 1618 statt *hailiez*, 1846 *roine* statt *no(i)ne*, 833, *e mire* statt *ovre*: *que si grant e mire a entrepris*. *Comdoient* statt *cuidoient* 1012 u. a.

Eigentümlichkeiten von  $\alpha$  sind nun: der sehr häufige Gebrauch von *ie* = *e*, namentlich in Infinitiven und nach vorhergehendem *i* (*citie*), es geht darin weiter,  $\beta$  weniger weit als das Original. Man hat darin eine franko-venezianische auf umgekehrter Sprechweise beruhende Erscheinung zu sehen. *ou* =  $\rho$  ist vielleicht das Auffälligste. Aus altvenezianischen Denkmälern ist derartiges nicht bekannt, ob der Dichter *ou* oder *o* schreibt, ist auch nicht auszumachen, ich möchte aber vermuten, daß er einer Gegend angehört, wo  $\rho$  diphthongisch also von  $\rho$  verschieden, nicht etwa denjenigen Regionen der „terra ferma“, wo  $\rho$  =  $\rho$  ist. In Moggia ist *ou* =  $\rho$  Regel Arch. Gl. I 497. Dem Dichter gehört das  $\rho$  in den Zeitadverbien an; wir finden es auch anderswo in der Handschrift 821. *an* = frz. *ain* wird von  $\beta$  eingeschränkt, von  $\alpha$  ausgedehnt, sogar bis zu umgekehrten Schreibungen: *fran* = *frenum*. Dem Dichter gehört *ai* =  $\epsilon$  und  $\epsilon$  vor *r* an; dem Schreiber von  $\alpha$  die mehr phonetische Orthographie *ei* = *ai*. *ai* französisch ist bewahrt. —  $\rho$  + *i* frz. *ui* so der Dichter und  $\alpha$ ,  $\beta$  dagegen *oi* mit umgekehrter Schreibung *soit* = *sequit*. — *au* = *ou* Dichter und beide Schreiber, und überhaupt der Schreiber von 821. Das führt uns wieder in jene Gegend, wo osträtisch und venetisch sich berühren, an den Lido Maggiore Arch. I 471 Anm. 1 und, um dies gleich hier anzuführen,

damit verträgt sich trefflich das ständige *u* = *lkons.*, die wenigen Ausnahmen in *β* möchte ich französischem Einfluß, wo die Orthographie lange schwankte, zuschreiben. Italienisch ist wieder in *α* die Scheidung von *z̃* und *z*, und die auslautenden *-z*, spezifisch venezianisch, aber dem Dichter eigen, nur von *α* weiter ausgedehnt der Abfall von *e* nach *r* Arch. Glott. I 455, und für Lido Magg. 467. — In *oa α* weiß ich nichts genau entsprechendes.<sup>1</sup> Dichter und Schreiber dulden *skons.* und lassen nach französischer Art, *s* vor Konsonanten verstummen, *α* schreibt öfter phonetisch, *β* historisch. Vor allem nun ist wichtig, Dichter in *α s* = lat. *s + s* = frz. *β z*. *α* der *z* in dieser Verwendung nicht kennt, kann es dann für frz. *ch* verwenden. — Ich möchte dieses *s* auf eine Linie stellen mit *hel* und mit der in *β* nicht seltenen Schreibung *ch* = *ts*. Die Zahl der pikardischen Epen ist bekanntlich eine sehr große, so daß es von vorneherein wahrscheinlich und für manche Texte sicher ist, daß das franko-venezianische auf pikardischer Grundlage aufgebaut wurde, nur konnte dieser pikardische Einfluß nicht durchschlagend sein, sondern wurde paralysiert durch centralfranzösischen bei Dichtern, die andere französische Texte gelesen oder gar das fremde Idiom nicht bloß durch die Lektüre gelernt hatten. Bekanntlich sind im Pikardischen *-z* und *s* am frühesten zusammengefallen. Italienischen Einfluß wenigstens kann man hier nicht sehen, da *z* allen in Betracht kommenden Dialekten eignet. — Wieder echt venetisch ist in *α* die Unterdrückung der Doppelkonsonanz. Aus der Formenlehre führt *α eis* = *es* an den Lido maggiore Arch. Glott. I 470, *chi α* im Allgemeinen nach Italien, *nassu metu* des Dichters und der Schreiber nach Oberitalien Arch. Glott. I 431. *vint* des Originals weicht in *β* dem frz. *vaincu*, *sen* = ital. *senno* afrz. *sen*, dem im späteren afrz. gewöhnlicheren *sens*. Zur Anwendung von *suus* statt *illorum* vgl. altvenez. Exempelbuch 328, 407, 436, 739. Weder französisch noch italienisch ist die Endbetonung der 3. Plur.

Das Französische endlich des Textes weist auf die Ile de France. Die Vermischung von *z* und *z̃* schließt die Pikardie, der Mangel von *ei* = *e* (lat. *a*) den Osten aus, doch zeigen sich auch, wie schon hervorgehoben, pikardische Züge; *moine*, *poine* andererseits sind nicht frankisch, sondern champagnisch. Man sieht also schon das starke hervortreten eines Dialektes, zu Ungunsten der anderen: derjenige der auch litterarisch der wichtigste gewesen war, der pikardische, hat noch einzelne Spuren hinterlassen; der normannische gar nicht; das Centralfranzösische dominiert durchaus.

<sup>1</sup> Das Genuesische liegt zu fern.

(Fortsetzung folgt.)

## Laut- und Formenlehre des Dialekts von Siena.

### ZWEITER TEIL.

#### FORMENLEHRE.

(Schluß.)

#### VIII. Verb.

A. Erscheinungen, welche allen drei oder doch zwei Konjugationen gemeinschaftlich sind.

I. Im Präs. Ind. und Konj., im Fut. und seltener im Impf. Ind. wird das *m* der lat. Endung *mus* der 4. Person in *n* verwandelt.

1. Im Präs. bleibt entweder, wie überhaupt im Altitalienischen, der lat. Vokal erhalten, oder es tritt analogisches *ia* ein: *abbian* St, Ro, *avéno* D<sup>2</sup>, *avidno* D<sup>1</sup>, St, *accordiáno* V, *andian* St, Ro, *cacciáno* Ug, *cerchián* St, *credián* V, *curián* ib., *diventián* ib.; *dovdno* D<sup>1</sup>, 274<sub>1</sub> ist augenscheinlich verschrieben statt *doviánno*; *fac(c)ian* St, V, Ro<sup>a</sup>, *furián* V, *intendiánno* St, *istraziánno* D<sup>2</sup>, *lagghián* (*lasciánno*, siehe unten) St, *menián* D<sup>1</sup>, *mettián(o)* V, St, *remettiánno* D<sup>2</sup>, *parlián* V, *piglián* St, *potián* (*possumus*) Ro, *ridiánno* A<sup>3</sup>, *satolliánno* V, *sián(o)* St, V, Ro, Ro<sup>a</sup>, (*i*)*stimidiánno* D<sup>3</sup>; *voléno* A<sup>1</sup>, *volián(o)* St, Pr<sup>a</sup>, *voglián* St, Ro (alle drei zu *volere*).

2. Im Fut.: *assettarén* St, *attarén* C<sup>6</sup>, *cavarén* St, *chiarirén* ib., *farén* V, Ro, *ficcarén* V, *furarén* ib., *potarén* (*potremo*) ib., *teréno* D<sup>1</sup> (*r* = *rr*) und *terréno* V, *vedrén* St. (Über *a* = *e* im Fut. siehe unten).

3. Im Impf.: *godaván* V (über *a* = *e* siehe unten), *mandavánno* C<sup>7</sup>.

GV. bemerkt über diesen Übergang von *m* zu *n* pag. 69: „Qualche differenza è tra' Fiorentini, e i Sanesi in tale uso di quest' elemento, imperciocchè quegli negl' Indicativi de' verbi nella prima persona del numero del più la (*m*) pronunziano per *n*, dicendo *andianno*, *faccianno*, *vendianno*, per *andiamo* ec. e così negl' Imperativi; e ne' Futuri similmente *verreno*, per *verremo* ec.; al qual uso favorisce il Salviati in caso di troncamento, cioè *verren tardi*, *farén così*, fuor che nell'incontro col P e B, come nella nostra Grammatica diremo. E simile pronunzia nel nostro (senese) Contado si sente ancora“; und der Herausgeber von V sagt pag. 12, A.<sup>4</sup>: La desinenza in *ano* della prima persona plurale, del presente

e dell'imperativo specialmente, era d'uso comune. Oggi tende a scomparire, se non è già affatto scomparsa<sup>1</sup>.

Diesen Übergang von *m* zu *n* kennt das Altitalienische und die heutige Schriftsprache auch, aber nur bei Anhängung enklitischer Pronomina, wobei der Endungsvokal aber ausfällt, cfr. Diez, Gr. II 148 und Blanc, Gr. 345. Dies findet sich auch in unseren Texten: *affretthianci* Ug, *aitanci* C<sup>3</sup>, *andianlo* St, *andianne* St, C<sup>7</sup>, *avianne* D<sup>3</sup>, *avisianvi* D<sup>1</sup>, *cavianne* St, *disfenianla* A<sup>3</sup>, *dobbianci* E<sup>1</sup>, *faccianci* Ug, *facienti* C<sup>4</sup>, *forcianci* Ug, *laghianla* V, *laghianvi* ib., *mandianci* Pr<sup>a</sup>, *partianci* Ug, *piglianne* Pr, *preghianlo* Ug, *preghianvi* C<sup>1</sup>, *presentiangli* St, *rivoltianlo* Ro, *svarchianci* C<sup>7</sup>, *volianci* V, *volianlo* Ro.

Neben diesen Formen der 4. mit *n* finden sich auch diejenigen mit erhaltenem *m*, wobei im Präs. vielfach der ursprüngliche Stammvokal noch nicht durch die analogische Endung *iamo* verdrängt erscheint, wie *amamo* C<sup>4</sup>, *chiamamo* ib., *ordenamo* S<sup>1</sup>, *avemo* D<sup>1</sup>, *credemo* C<sup>4</sup>, *facemo* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *vencemo* E<sup>1</sup> (cfr. Llr.<sup>1</sup> pag. 526), *volemo* C<sup>4</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *partimo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *statuimo* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B.

II. Wir haben schon mehrfach in der Lautlehre (Bd. IX, 513 bis 570), sowie beim Subst. und Adj. (pag. 58, 60 etc. dieses Bandes) Gelegenheit gehabt, darauf hinzuweisen, daß das Senesische gern auslautendes *e* mit *i* und umgekehrt vertauscht. Diese Erscheinung zeigt sich auch häufig beim Verb.

1. Das Präs. Ind. der 2. und 3. Konjugation endet in der 3. Person auf *i* statt auf *e*: *contieni* D<sup>3</sup>, *mantieni* TR, *credi* D<sup>1</sup>.

Zusatz. Merkwürdig ist *a* in der 3. Ind. Präs. in *debba*, *dia* etc., cfr. unten *dovere*, *coglia* V, 3413, *parta* Pr<sup>a</sup>, 3722<sup>26</sup>, also Verba der 2. und 3. wie die der 1. Konjugation behandelt.

2. Die 2. und 3. Präs. Konj. der 1. Konjugation hat die Endung *e* statt *i*: *compre* S<sup>2</sup>, *denunzie* ib., *mande* S<sup>1</sup>, *rimande* ib., (*e*)*mende* ib., *lasse* C<sup>8</sup>, *paghe* S<sup>1</sup>, *porte* Ug, *procure* S<sup>1</sup>, *recupere* [\**recupare*] GV, *ricorde* F, *sconforte* C<sup>8</sup>, *torne* D<sup>1</sup>.

3. Impf. Konj. aller drei Konjugationen.

GV bemerkt hierzu: „L'Imperfetto primo del Soggiuntivo non ha minori errori, se non gli vogliamo chiamare smoderate licenze, nelle bocche del volgo, e nelli scritti di antichi ottimi Scrittori . . . , facendo terminare in *e* la prima e seconda voce del meno in questo Tempo, che in *i* terminar dovrebbe, ed in *i* la terza, la quale debbe uscire in *e*“.

a) Die 1. Person endigt auf *e* statt auf *i*: *acconciasse* A<sup>2</sup>, *affretlasse* Pr<sup>a</sup>, *aitasse* ib., *allentasse* St, *andasse* D<sup>1</sup>, C<sup>8</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, *aspetasse* (*aspettassi*, vgl. Llr. (p. 568) St, *avesse* D<sup>3</sup>, F, L, St, C<sup>4</sup>, C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, TR, Ug, Ro, Pr<sup>a</sup>, *bastemmiasse* (Llr. pag. 522) L, *ba(x)zicasse* Pr, Pr<sup>a</sup>, *cadasse* Ug, *campasse* A<sup>2</sup>, *cercasse* L, *comportasse*

<sup>1</sup> Llr. bezieht sich auf die Lautlehre im IX. Bande dieser Zeitschrift pag. 513—570.

St, *conferisse* D<sup>3</sup>, *confessasse* A<sup>2</sup>, *conoscesse* D<sup>3</sup>, *conprasse* C<sup>4</sup>, *contiasse* V (cfr. Llr. pag. 537), *coprisse* Ug, *credesse* C<sup>4</sup>, St, *crepasse* St, *desiderasse* Ug, *desse* C<sup>2</sup>, C<sup>4</sup>, St, Ug, *dicesse* C<sup>1</sup>, V, Pr, Ug, *disperasse* F, *donasse* G, *dovesse* siehe unten *dovere*, *durasse* Pr<sup>a</sup>, *entrasse* D<sup>3</sup>, *facesse* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, L, Pr, Pr<sup>a</sup>, *fosse* und *fusse* siehe unten *essere*, *furasse* V, *guarisse* St, *guastasse* A<sup>2</sup>, *temparasse* G, *inpaciasse* D<sup>1</sup>, *intendesse* C<sup>4</sup>, *lag(g)asse* C<sup>1</sup> = *lassasse* A<sup>2</sup>, F, *lavasse* Pr, *levasse* F, *mancasse* St, *mandasse* C<sup>4</sup>, F, L, *dimandasse* D<sup>1</sup>, *mangiasse* D<sup>3</sup>, *marilasse* Ug, *menasse* A<sup>2</sup>, *mellesse* F, *promet(t)esse* C<sup>4</sup>, A<sup>2</sup>, *sottometesse* TR, *morisse* F, St, Ro, *mostrasse* F, *offerisse* Ug, *osasse* C<sup>1</sup>, *pagasse* C<sup>4</sup>, *parlasse* L, St, *partisse* C<sup>3</sup>, L, Pr<sup>a</sup>, Ug, *compartisse* H, *perdesse* D<sup>2</sup>, *pigliasse* G, *porgesse* Ug, *polesse* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, G, D<sup>1</sup>, F, St, Pr, Pr<sup>a</sup>, *predicasse* Pr, *pregasse* L, *prendesse* G, *provasse* D<sup>3</sup>, *restasse* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *ricenesse* C<sup>4</sup>, *rimanasse* C<sup>3</sup>, *salvasse* A<sup>2</sup>, *sapesse* D<sup>3</sup>, C<sup>1</sup>, C<sup>6</sup>, *scrivesse* G, L, *sforzasse* C<sup>1</sup>, *stesse* G, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Ug, *stregnesse* L (cfr. Llr. pag. 526), *tenesse* G, Ro<sup>a</sup>, *tollesse* G (cfr. *tollere* unten), *tornasse* St, *trovasse* C<sup>1</sup>, M, Ro, *udisse* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, *varcasse* C<sup>1</sup>, *vedesse* C<sup>1</sup>, G, A<sup>2</sup>, V, Ro, Pr, *venisse* Pr<sup>a</sup>, *velasse* D<sup>2</sup>.

b) Die Endung *e* statt *i* in der 2. Person: *andasse* Pr, *aprisse* St, *ardesse* Pr<sup>a</sup>, *assagiasse* ib., *avesse* A<sup>2</sup>, F, C<sup>1</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *avezzasse* Pr<sup>a</sup>, *bejesse* ib. (siehe unten), *consentisse* ib., *crepasse* St, *deliberasse* F, *desse* C<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, Ug, *dicesse* Pr, Pr<sup>a</sup>, *domandasse* Pr<sup>a</sup>, *dovesse* G, Pr, *entrasse* A<sup>2</sup>, *facesse* Pr, Pr<sup>a</sup>, *fosse* und *fusse* siehe unten *essere*, *giognesse* Pr<sup>a</sup> (cfr. Llr. pag. 545), *gilasse* ib., *gridasse* ib., *guardasse* ib., *intendesse* Pr, Pr<sup>a</sup>, *legasse* Pr<sup>a</sup>, *mangiasse* ib., *menasse* ib., *mondasse* ib., *morisse* ib., *pigliasse* ib., *ponesse* ib., *portasse* ib., *polesse* Pr, Pr<sup>a</sup>, *procurasse* C<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, *rimanasse* Pr<sup>a</sup>, *sapesse* ib., *salollasse* F, *lenesse* C<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, *locasse* Pr, *tornasse* St, *uccidesse* F, *udisse* St, Pr<sup>a</sup>, *usasse* Pr<sup>a</sup>, *uscisse* ib., *vedesse* Ro, Pr<sup>a</sup>, *venisse* C<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *vivesse* F, *volesse* C<sup>3</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>.

c) Umgekehrt lautet die 3. Person auf *i* statt auf *e* aus: *andassi* P, Di, H, *apparecchiassi* H, *arrivassi* Di, *aspettassi* Ro, *avessi* D<sup>2</sup>, Di, H, Ro, *bisognassi* P, *calassi* H, *cascassi* D<sup>3</sup>, *cavassi* Di, Ro, *creassi* Di, *degnassi* H, *dessi* Di, Ro, Ro<sup>a</sup>, *dicessi* P, D<sup>3</sup>, *dovessi* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, Ro, *escedessi* D<sup>3</sup>, *facessi* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, H, Ro, *fussi* siehe unten *essere*, (re) *giudicassi* Di, Ro, *mandassi* Ro, *menassi* H, *meritassi* Ro, *mellessi* ib., *negoziassi* Di, *parlassi* H, Ro, Ro<sup>a</sup>, *partissi* Di, *pendessi* D<sup>3</sup>, *pensassi* ib., *portassi* H, *potessi* D<sup>3</sup>, Di, H, Ro, Ro<sup>a</sup>, *provassi* H, *ragionassi* Ro, *rappresentassi* ib., *remanessi* D<sup>2</sup>, *rendessi* Ro, *restassi* Di, *ricetassi* Ro (cfr. Llr. pag. 532), *ritirassi* H, *sapessi* St, *tenessi* C<sup>6</sup>, *astlenessi* H, *logliessi* ib., *traessi* S<sup>1</sup>, *trattassi* H, *tremassi* Di, *venissi* ib., *avvenissi* D<sup>3</sup>, *versassi* H, *volessi* Di, A<sup>3</sup>, Ro<sup>a</sup>, *votiassi* H (cfr. Llr. p. 537/38).

d) Über die 5. Person sagt GV: „Similmente si erra da molti col servirsi della seconda voce del singolare per la seconda del plurale; oppure servendosi della terza del meno in vece della detta seconda del più.“ So findet sich die 5. auf *ssi* oder *sse*, zudem auf *sti* = *sle* in *aitasse* C<sup>6</sup>, *andasse* H, *avesse* St, *avessi* H, *dessi* ib., *dicesse* GV, *dimandassi* L, *dovesse* C<sup>6</sup>, *facesse* H, *pensassi* C<sup>6</sup>, *pigliasse* V, *sapesti* L, *sapesse* C<sup>6</sup>, H.

4. Auch in der 2. Kondit. findet sich ganz entsprechend die Endung *este* statt *esti*: *andaresti* Pr<sup>a</sup>, *foresti* ib., *porresti* ib., *potresti* A<sup>2</sup>, *sdegnaresti* ib., *vorresti* ib. (über *a* = *e* siehe unten). Der umgekehrte Fall, *esti* statt *este* in der 5., kommt in unsern Texten nicht vor, obschon auch das nach GV ein häufig anzutreffender „Irrtum“ ist.

5. Im Perfekt zeigt sich ebenfalls die Verwechslung von *e* mit *i* und umgekehrt. So die 1. *timette* Ug, 138<sub>s</sub>, 2. *andaste* TR, *aveste* C<sup>1</sup>, *conosceste* Pr, *fuste* St, *udiste* Pr, 3. *dissi* D<sup>1</sup>, *istelti* ib., *tolsi* Ug, *vedi* ib., *venni* A<sup>2</sup>, *vinsi* [\**vensi*] Ro, 5. *cadesti* Ug, *odesti* Pr<sup>a</sup> (siehe unten). Auch dies erwähnt GV und bemerkt: „La Santa (Caterina) incorse anch'ella qualche volta in quell'uso.“

Zusatz. Hier sei auch die Kontraktion *smarristu* = *smarristi tu* C<sup>1</sup>, 79<sub>8</sub> angeführt.

6. Charakteristisch für den senesischen Dialekt und außerordentlich häufig in allen Texten ist der Ausgang der 2. Person Imper. der Verba der 2. und 3. Konjugation auf *e* statt auf *i*. Hierüber sagt GV pag. 310: „In questo Tempo suole l'Idiotismo Sanese terminare la voce della seconda persona singolare in *e*, e non *i* in tutt'i verbi che non sono della prima maniera . . . . La Santa il più spesso la termina in *e*.“ Beispiele: *affligge* St, *agionge* (\**agionge*) Ug, *congionge* ib., *amonisce* Pr<sup>a</sup>, *apre* L, A<sup>2</sup>, Pr, *arde* E<sup>2</sup>, *attende* E<sup>1</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, *intende* L, E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, Pr, Ug, *avverte* St, T oder *avertisce* Ro, *batte* Pr, *abbatte* Ug, *combatte* F, *béje* (Hiatus *i*, cfr. unten) Pr, *chiede* Pr, *richiede* Ug, *coglie* Pr, Pr<sup>a</sup>, *raccoglie* Pr, *concede* St, Ro, Ug, *procede* L, *succede* Ug, *confonde* A<sup>2</sup>, *conosce* Ug, *riconosce* Pr, *consente* Ug, *copre* ib., *discopre* Ro<sup>a</sup>, *corre* C<sup>1</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *ricorre* Pr, *soccorre* Ug, C<sup>8</sup>, *crede* A<sup>2</sup>, C<sup>1</sup>, Ro, Pr, *cuce* Pr<sup>a</sup>, *ricuce* ib., *cuoce* ib., *difende* TR, Pr<sup>a</sup>, Ug, *offende* Ro, *discende* Ug, *discerne* Pr, *distingue* Pr<sup>a</sup>, *divide* Ug, *dorme* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *duce* (Latinismus statt *conduce*) Pr, 61<sub>12</sub>, *ad(d)uce* Ug, *esce* L, Pr, Ug, *finge* (\**fenge*, cfr. Llr. pag. 526) C<sup>5a</sup>, *forbe* C<sup>3</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *frange* Ug, *fugge* C<sup>1</sup>, Ug, Pr<sup>a</sup>, *giace* Ug, *gode* Pr, *incende* E<sup>2</sup>, *legge* Pr, Pr<sup>a</sup>, *merge* Ug, *mele* Pr und *miele* ib., *mette* C<sup>3</sup>, St, Ro, Pr, Ug, *impromette* C<sup>4</sup>, *permelte* A<sup>2</sup>, *rimette* E<sup>2</sup>, *muore* Ug, *muove* F, Ug, *ismuove* F, *ode* E<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *ogne* Pr [*unge* St], (cfr. Llr. pag. 545), *parte* TR, Pr, Ug, *pasce* Pr<sup>a</sup>, *percuote* A<sup>2</sup>, T, *permane* GV, *rimane* F, Ug, *pone* C<sup>3</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *com-pone* Ug, *impone* ib., *prepone* Pr<sup>a</sup>, *porge* Pr<sup>a</sup>, Ug, *prende* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, E<sup>1</sup>, F, Ro, Ug, *riprende* Pr, Pr<sup>a</sup>, *punisce* Pr<sup>a</sup>, *rapisce* Ug, *regge* ib., *cor-regge* A<sup>2</sup>, Pr, *rende* C<sup>1</sup>, F, L, Ro, Ro<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, Ug, *arende* F, *risponde* E<sup>1</sup> [*ris-ponde* L, Pr, Pr<sup>a</sup>], *referisce* Pr, Pr<sup>a</sup>, *transferisce* L, *ripente* Pr<sup>a</sup>, *rompe* Pr, GV, Ug, *saglie* Pr<sup>a</sup>, *assaltisce* Ug, *schernisce* ib., *scioglie* ib., *scrive* C<sup>3</sup>, L, Pr, Pr<sup>a</sup>, und *iscrive* L, *segue* Ug, Pr<sup>a</sup>, *serve* Pr<sup>a</sup>, *siede* C<sup>3</sup>, *possiede* Pr, *sorbe* St, *spende* Pr<sup>a</sup>, *surge* Ug, *tace* St, Pr<sup>a</sup>, *lesse* Pr<sup>a</sup>, *tiene* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, L, Pr, *attiene* A<sup>2</sup>, *sostiene* Pr<sup>a</sup>, *tolle* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, St, Cr, Pr, Pr<sup>a</sup>, GV, Ug, *trae* Ug, *contrae* ib., *ubedisce* Pr<sup>a</sup> oder *ub(b)idisce* Pr<sup>a</sup>, Ug, *uccide* Pr<sup>a</sup>, *vede* C<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, St, Pr, Ug, *avede* A<sup>2</sup>, *provede* A<sup>2</sup>, St, Pr, *vivede* Pr, *vence* Ug (*vince* F, Ug), *veste* Pr, Ug, *viene* C<sup>3</sup>, F, L, St,



GV, Pr, *vive* A<sup>2</sup>, *volle* (siehe unten) Pr<sup>a</sup>, Ro, Ug (*volge* Ug), *avolle* Pr<sup>a</sup>.

Merkwürdig sind die Imperative *cógli(a)* C<sup>3</sup>, 48<sup>7</sup>, *corréggia(lo)* Pr<sup>a</sup>, 36<sup>17</sup> und *tóla* = *togli* Pr<sup>a</sup>, 92<sup>12</sup>, die scheinbar nach der 1. Konjugation gebildet sind. Vergl. unten *a* als Endung der 3. Präs. Ind. von Verben der 2. und 3. Konjugation.

Vereinzelt findet sich umgekehrt *i* statt *e* in der 5. Imper. in *dati(cí)* V, 13<sup>4b</sup>, *lagati(mi)* C<sup>7</sup>, 109<sup>29</sup> und der 5. Präs. Konj. = Imper. *disfeniah(la)* A<sup>3</sup>, 83<sup>1</sup>, also nur vor enklitischen Pronominibus.

Zu erwähnen ist hier noch der kontrahierte Imperativ *guarti* = *guárdati* St, C<sup>1</sup>, Pr.

III. Auch sonst findet vielfach eine Vertauschung und Verwechslung der Endungen von Indikativ und Konjunktiv und derer der 1. mit denjenigen der 2. und 3. Konjugation und umgekehrt statt.

1. *ono*, selten *ino*, hat die 6. Praes. Ind. der 1. Konjugation: *cággion* GV, *gittono* Al, *inchinono* Ug, *levono* H, *mandon* C<sup>6</sup>, *procacciono* T<sup>a</sup>, *procuro* S<sup>1</sup>, *reslon(o)* C<sup>6</sup>, Ro, *taglino* Pr und *taglin(si)* S<sup>1</sup>, *trovon* C<sup>6</sup>, *rennuovini* (sic!) P. Hierüber heisst es in GV: „Alcuni mettono l' *o* in vece dell' *a* ne' Verbi della prima maniera, malamente dicendo: quelli *amono* in vece di *apono*. La Santa non suol commetter questi „errori“.

2. Gleichfalls auf *ono* und selten auf *ino* endigt die 6. Imperf. in allen 3 Konjugationen: *attendevono* Di, *bevevono* ib., *comportavono* Ro<sup>a</sup>, *eron(o)* Di, H, Cr, Al, C<sup>9</sup>, Ro<sup>a</sup>, *procedevono* C<sup>9</sup>, *stavon* H, *venivon* Di, *volevon* D<sup>3</sup>, H, *avevono* Di und *avevin* ZO, *andavino* ib.

3. *ano* = *ino* in der 6. Präs. Konj. der 1. Konjugation, daneben auch *eno*: *guardano* Ug, *manifestano* ib., *portano* T<sup>a</sup>, *approvono* S<sup>1</sup>, *chiameno* S<sup>2</sup>, *posen(si)* Ug.

4. Ausserordentlich häufig ist die Endung *ano* statt *ono* in der 6. Präs. Ind. der 2. und 3. Konj., daneben auch *eno* und selten *ino*. GV sagt hierüber: „Questo è quasi un errore universale, che si fa da chi non ha studio, in tutt' i verbi che non sono della prima maniera, di cambiare cioè in questo tempo nella persona terza plurale l' *o* della penultima sillaba in *a*, dicendo eglino *leggano*, *vedano*, *dicano* ec. in cambio di *leggono*, *vedono*, *dicono* ec., essendo che quelle prime voci coll' *a* siano del Presente soggiuntivo, e non dimostrativo.“ Beispiele: *ardiscano* D<sup>3</sup>, *arricchiscan* Ro, *assolvano* A<sup>2</sup>, *attendan(o)* D<sup>2</sup>, V, *intendano* D<sup>2</sup>, F, *avvertiscano* D<sup>3</sup>, *batteno* Di, *combattan* Ro<sup>a</sup> und *combatteno* F, C<sup>1</sup>, *bejeno* Pr (siehe unten), *cagian* ib., *coceno* D<sup>1</sup>, *colgano* D<sup>3</sup>, *comprendano* N, *concedano* ib., *concrudano* (concludunt, cfr. Llr. pag. 551 und weiter unten) D<sup>2</sup>, *conducano* Pr<sup>a</sup>, *conoscano* S<sup>1</sup>, Pr<sup>a</sup>, *consisteno* R; currunt etc. erscheint als *corrano* D<sup>3</sup>, *concorrano* C<sup>2</sup>, *ricorran* D<sup>2</sup>, *corren* Ro, *corgan* D<sup>3</sup>, C<sup>1</sup>, *ricorgano* D<sup>3</sup> (siehe unten), *credano* Pr<sup>a</sup>, *crescano* D<sup>3</sup>, *accrescano* Pr; *debbano*, *debino*, *deveno*, *diano* siehe *dovere* weiter unten; *dicano* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Di, F, St, TR, Pr, *difendeno* Al, *dipartano* TR, *divelleno* Ug, *empiano* A<sup>2</sup>,

*riempicno* Pr<sup>a</sup>, *escano* TR, Pr<sup>a</sup>, *riescan* C<sup>1</sup>, (*ag*)*giongano* Pr, T (cfr. Llr. pag. 545), *infengano* B [*infingan* Ug] (cfr. Llr. pag. 526), *meltano* R und *metteno* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, F, *commettano* C<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, *muovano* TR, Pr<sup>a</sup>, Ug und *moreno* Ug, *offarano* (offerunt, siehe unten), *pajano* E<sup>2</sup>, Pr<sup>a</sup>, *appajano* Ro, *partoriscan* Ro, *paliscano* D<sup>3</sup>, *perdano* Ro, Pr<sup>a</sup>, *periscano* C<sup>2</sup>, *piaccian(o)* C<sup>3</sup>, St und *piac(c)en(o)* C<sup>1</sup>, C<sup>5a</sup>, *pongano* TR, Pr Ug, *espongano* D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, *propongano* R (= *ponunt* etc.), *pongano* Pr, oder *pognano* St (= *pungunt*, cfr. Llr. pag. 545), *possan(o)* D<sup>3</sup>, C<sup>2</sup>, R, F, Pr, Pr<sup>a</sup>, *premano* St und *oppriemeno* Pr (cfr. Llr. pag. 524), *rendano* R, *riceven(o)* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *riveslano* Ro<sup>a</sup>, *rompano* T, *sagliano* Pr und *saglieno* D<sup>3</sup>, *scrivano* ib., *seguan* C<sup>1</sup> und *segueno* Ug, *sentano* F, *sogliano* R, H, *spargan* T, *spendano* D<sup>3</sup> und *rispendeno* Ug, *spergano* ib., *temano* Pr und *temeno* Pr, Ug, *tengano* C<sup>2</sup>, D<sup>2</sup>, R, A<sup>3</sup>, *contengano* D<sup>3</sup>, *rilengano* ib., *sostengano* Ug, *lessano* S<sup>1</sup> und *tessano* ib., *traggano* TR, *tremano* St, *vagliano* D<sup>3</sup>, *vedeno* S<sup>3</sup> und *veggano* Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *vendano* R und *vendeno* D<sup>1</sup>, *vengano* R, F, St, *conven-gano* D<sup>3</sup>, Ug, *vivan(o)* C<sup>1</sup>, Cr, St, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup> und *vivino* D<sup>2</sup>, *voglihan(o)* (volunt) D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>3</sup>, T<sup>a</sup>, *vóllano* (volunt, siehe unten) Ug, *rivóllano* ib.

4. Wie überhaupt im Altitalienischen, findet sich auch in unsern Texten die Endung *ino* der 6. Präs. Konj. der 1. Konjugation auch in der 2. und 3. „In questa voce“ (i. e. 6. Präs. Konj.), bemerkt GV, „moltissimi errano col non far distinzione tra la prima, e le altre maniere, ponendo a tutt'i verbi egualmente l'i nella penultima sillaba, e dicono: *che quelli amino, scrivino, venghino, temino*, dovendo dire *amano, scrivano, vengano, temano* ec.“ Selten findet sich *eno* statt *ino*. Beispiele: *abbin(o)* C<sup>3</sup>, C<sup>1</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, Di, L, R, E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, Al, T, *ardino* S<sup>1</sup>, *arguischino* Ro, *attendino* D<sup>3</sup>, N, Di, *intendino* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, R, *cag(g)ino* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *combattin* C<sup>1</sup>, *concedino* D<sup>2</sup>, *concorrin* T, *incorghino* Ro (siehe unten), *conduchino* D<sup>3</sup>, T, *reduchino* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *conferischino* R, *conoschino* D<sup>3</sup>, *convertino* P, *credino* D<sup>3</sup>, (*ac*)*creschino* Ro, D<sup>2</sup>, *cuochino* H; *de(b)bino*, *devino*, *deveno* etc. siehe unten sub *dovere*; *dichino* D<sup>3</sup>, R, *dipenghino* D<sup>3</sup> (cfr. Llr. pag. 526), *eschino* D<sup>2</sup>, R, R<sup>1</sup>, *fac(c)ino* C<sup>2</sup>, C<sup>6</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, Di, R, Al, L und *faceno* S<sup>2</sup>, *finischino* C<sup>3</sup>, *fughino* F, *godino* T, *istituischino* D<sup>1</sup>, *legghin(o)* S<sup>1</sup>, St, *mellino* D<sup>3</sup>, Ro und *metteno* Pr, *promettino* D<sup>3</sup>, Di, *munischino* R, *muoino* F, *naschin* St, *odino* S<sup>3</sup>, *partino* P, D<sup>1</sup>, Ro, *paschino* S<sup>2</sup>, *perdino* T, *ponghino* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, N und *ponino* Ro, 343 A., *disponghino* D<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, *possino* C<sup>2</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, Di, R, N, F, Al, Pr, Ro etc., (*ar*)*rendino* D<sup>2</sup>, T, Al, *rescoteno* D<sup>2</sup>, *ricevino* D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, *richiegino* N, *rimanghino* C<sup>1</sup>, C<sup>6</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, T, Al, *risolvino* D<sup>3</sup>, *sapino* ib., *scrivino* S<sup>3</sup>, R, BR<sup>1</sup>, *seguino* Ro, *senten* V, *sminuischino* Ro, *spendino* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *sospendino* S<sup>3</sup>, *tenghin(o)* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, R, St, *contenghino* D<sup>3</sup>, *mantenghino* ib., *sostenghino* A<sup>1</sup>, *lac(c)ino* Ro, (*ri*)*traghino* D<sup>2</sup>, G, *vadin(o)* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, R, F, Cr, C<sup>1</sup>, BR<sup>1</sup>, Ro, *vaglino* D<sup>3</sup>, *vedino* S<sup>3</sup>, *provedino* D<sup>3</sup> und *provegghino* ib., *venchino* (vincant) R, Ro (cfr. Llr. pag. 526), *vendino* C<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, *venghin(o)* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, C<sup>6</sup>, H, F, St, T, T<sup>a</sup>, BR<sup>1</sup>.

5. Ebenso, wie die 6. Präs. Konj. der 2. und 3. Konjugation, nimmt auch die 1. und 3. Präs. Konj. beider Konjugationen die Endung der 1. Konjugation an und endet, was ebenfalls im Altitalienischen ganz gewöhnlich ist, auf *i* statt auf *a*. Auch das erwähnt GV. Die 2. Präs. Konj. auf *i* statt *a* in beiden Konjugationen ist gemeinitalienisch.

a) 1. Praes. Konj. auf *i*: *abbi* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, L, St und *avi* D<sup>2</sup>; *deb(b)i*, *devi*, *deggi* siehe unten *dovere*; *facci* C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, L, St, Ro, *metti* St, *parti* D<sup>3</sup>, *possì* D<sup>3</sup>, C<sup>1</sup>, St, Ro, *ricevi* L, *sap(p)i* D<sup>2</sup>, Di, C<sup>3</sup>, *servi* D<sup>3</sup>, *lenghi* ib., *vadi* siehe unten *andare*; *venghi* St und *veggi* ib., *vogli* ib.

b) 3. Praes. Konj. auf *i*: *ab(b)i* C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>1</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, R, N, F, L, E<sup>1</sup>, St, TR, Al, Ro, *accreschi* N, *affliggi* GV, *apri* Di, *compri* S<sup>2</sup>, *conferischi* D<sup>1</sup>, *converti* ib.; *deb(b)i*, *devi*, *deggi* siehe unten *dovere*; *dichi* C<sup>6</sup>, *dogli* ib. oder *dolli* C<sup>1</sup>, *fac(c)i* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, P, C<sup>6</sup>, C<sup>1</sup>, Di, R, N, L, St, V, *satisfacci* S<sup>2</sup>, *fondi* D<sup>1</sup>, *metti* D<sup>2</sup>, *ametti* D<sup>3</sup>, *piacci* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *dispiacci* D<sup>3</sup>, *possì* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, Di, R, Ro, *reduchi* N, *rimanghi* D<sup>2</sup>, *sap(p)i* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Di, L, C<sup>1</sup>, Al, BR<sup>1</sup>, *scrivi* Ro, *servi* D<sup>3</sup>, *lenghi* S<sup>1</sup>, R, *lolti* S<sup>2</sup> (cfr. unten), *trag(g)hi* S<sup>1</sup>, TR, *vadi* siehe unten *andare*, *veggi* D<sup>2</sup>, *provegghi* D<sup>3</sup>, *venghi* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>5</sup>, C<sup>6</sup>, *vogli* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, Ro etc.

IV. Die Neigung des Senesischen, nachtoniges *i* in *e* zu verwandeln (cfr. Llr. pag. 541) zeigt sich auch darin, dass die 4. Impf. Konj. auf *emo* = *ino* auslautet: *andassemo* Al, *arrivassemo* D<sup>3</sup>, *avessemo* C<sup>4</sup>, L, *chiamassemo* Ro, *dimorassemo* TR, *dovessemo* und *devessemo* siehe unten *dovere*; *dubitassemo* Al, *facessemo* D<sup>3</sup> und *fajessemo* (Hiatus i) C<sup>4</sup>, *fossemo* Ro und *fussemo* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, Ro, *lassassemo* Al, *portassemo* St, *ritrovassemo* Ro, *soferissemo* C<sup>4</sup>.

V. Die 6. Impf. Konj., die 6. Perf. der starken Verba der 2. und 3. Konjugation und die 6. Kondit. endigen außer auf ital. *'ero* auf *'ono*, *'eno*, *'ino*, *'ano*, *'oro*, *'aro*, und zwar finden sich häufig die verschiedenen Endungen nebeneinander.

1) 6. Impf. Konj.: *abergassono* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 552), *andaseno* Ro, *aprissono* ib., *avessono* D<sup>1</sup>, L, E<sup>2</sup>, *avessino* Di, C<sup>5</sup>, Ro, *avessen(o)* D<sup>3</sup>, St, Ro, *avéssoro* D<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *avéssaro* S<sup>1</sup>, *bejesseno* TR (siehe unten), *cascasseno* Ro, *chiamassono* D<sup>1</sup>, *richiamássaro* S<sup>1</sup>, *conoscessono* L, *conservassono* ib., *reservassino* D<sup>2</sup>, *costasseno* ib., *credessono* L, *desiderassino* C<sup>9</sup>, *déssoro* E<sup>2</sup>, *dessen(o)* S<sup>3</sup>, Ro, *déssano* Ro, *dicesseno* R, L, *dicéssoro* S<sup>2</sup>, *difiníssoro* S<sup>1</sup>, *dilettassino* H, *diminuisseno* Ro, *dovesseno* etc. siehe unten *dovere*, *facessono* etc. siehe unten, *fermassino* H, *guastassino* D<sup>3</sup>, *intendesseno* ib., *lasciassin* H, *liberasino* Di, *lodássoro* S<sup>1</sup>, *mandassino* D<sup>3</sup>, *comandassino* Ro, *dimandássoro* S<sup>1</sup>, *morissono* L und *morisseno* T<sup>2</sup>, *notificasseno* Ro, *ottenesseno* ib., *sostenessino* ib., *partissino* H, *passássauo* L, *perrisseno* C<sup>2</sup>, *pigliasseno* Ro, *portassono* L, *potessono* D<sup>1</sup>, L, Ba, *potesseno* Ro, *potéssoro* E<sup>2</sup>, *prendessono* D<sup>1</sup>, *procedessono* L, *procurassono* ib., *provasseno* St, *provedessono* L, *resolvesseno* D<sup>3</sup>, *restasseno* Ro, *restituisseno* ib., *riducessino*

ib. und *riducesseno* S<sup>3</sup>, *rimanesseno* L, *ringraziasseno* Ro, *rispondesseno* A<sup>1</sup>, *ritardasseno* D<sup>3</sup>, *rompessino* ib., *salvassen* C<sup>6</sup>, *sapessono* D<sup>1</sup>, *sconfidasseno* St, *stabilisseno* F, *stéssaro* C<sup>1</sup>, *tormentassono* L, *trapelassono* Ba, *trovassano* Ro, *venissono* D<sup>2</sup>, C<sup>4</sup>, L, *venisseno* Ro, *venissino* C<sup>4</sup>, *convenissaro* ib., *volessono* L, *volesseno* T<sup>a</sup>, Ro, *voléssor(o)* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>.

2. 6. Perf.: *accorseno* H, Di (zu accorgere), *arsen(o)* D<sup>3</sup>, Al, *assisono* F, *caddeno* C<sup>3</sup>, *compuosono* E<sup>2</sup> (cfr. Llr. pag. 542), *propósoro* D<sup>1</sup>, *conchiusiono* L, *corseno* L, Ba, Cr, *occorseno* R und *occorsono* I, *soccorseno* Al, *crebbeno* T, *diedono* und *delteno* siehe pag. 433, *dissono* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, L, *disseno* R, D<sup>3</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, J, *dissor* D<sup>1</sup>, *eb(b)ono* D<sup>2</sup>, L, E<sup>2</sup>, *eb(b)eno* Di, F, T, Ro, *ebbor* A<sup>2</sup>, *ebbano* D<sup>3</sup>, *feciono* etc. siehe weiter unten, *gionseno* Al (cfr. Llr. pag. 545), *lessen(si)* ib., *elesseno* Ro, *missono* etc. siehe unten, *preson(o)* Al, Ro, *reseno* R, *rimaseno* L, Pr, *riscosseno* R, *risposono* D<sup>3</sup>, R, L und *risposeno* R, T<sup>a</sup>, *roppeno* T<sup>a</sup> und *riúparo* Cr, 154 D, *scupersono* Al, *seppeno* Pr<sup>a</sup>, *teseno* D<sup>3</sup>, *intesono* L, *tolsono* H, Al, *trassono* L und *trasseno* Al, *vennono* L und *vennen(o)* L, C<sup>6</sup>, C<sup>7</sup>, *viddono* L, *providdeno* Al etc. siehe weiter unten, *volseno* (voluerunt) siehe unten.

Auch eine 6. Perf. auf *elli* gehört hierher: *ricevèllaro* Cr, 83 A.

3. 6. Kond.: *abbondarebbono* BR<sup>1</sup>, *accomodarebbono* Al, *ajutarebbono* T, *alloggiarebbono* C<sup>6</sup>, *amarebbono* Cr, *ammazzarebbono* Al, *andarebbon(o)* C<sup>6</sup>, Al, T, *arebbono* etc. siehe *avere* pag. 430, *appitirebbon* V, *confessarebbono* BR<sup>1</sup>, *derivarebbon* Pr, *difendarebbono* T, *dimostrarebbono* L, *entrarebbono* BR<sup>1</sup> und *entrarebbono* T<sup>a</sup>, *farebbono* A<sup>2</sup>, E<sup>2</sup> und *farebbon* C<sup>7</sup>, *guardarebbono* T, *levarebbono* T<sup>a</sup>, *mandarebbono* A<sup>2</sup>, *rimandarebbon* ib., *militarebbono* T, *mirarebbono* ib., *onorarebbono* ib., *passarebbono* Ba, BR<sup>1</sup>, *portarebbono* A<sup>2</sup>, *importarebbono* R, *potrebbon(o)* D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, E<sup>2</sup>, *ricorrebbono* (colligere) D<sup>1</sup>, *rimellarebbono* T, *saprebbono* Ba, *seguirebbono* ib., *seguitarebbono* Pr<sup>a</sup>, *serrebbono* S<sup>3</sup> und *serrebero* ib. (cfr. *essere* pag. 431), *starebbono* A<sup>2</sup>, *terminarebbono* T, *trovarrebbero* Pr (über *rr=r* cfr. pag. 426), *verrebbono* L, *contraverrebbero* T<sup>a</sup>, *vorrebbono* D<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, L, *vorrebbon* St, *vorrebbono* Pr<sup>a</sup>. Über *a=e* im Kond. cfr. pag. 421 ff.

Auch GV erwähnt dieses Schwanken der Endungen in der 6. Perf.

VL Charakteristisch für unsern Dialekt ist der Mangel der Geminatio des *m* in der Endung der 4. des Perfects und Konditionals aller drei Konjugationen, cfr. Llr. pag. 515. „Celso Cittadini“, sagt GV pag. 69, „nelle sue *Origini della Toscana Favella* cap. 6 osserva, che ne' preteriti del numero del più nelle prime persone i Fiorentini fanno sentire due *m*, dicendo *facemmo*, *dicemmo*, ed i Sanesi una, *facemo*, *dicemo*, ed egli con quest' ortografia scrisse tali voci. Ma per verità oggi così non si dice in Siena, nè pure nel Contado.“ Allein die grosse Menge Beispiele in unsern Texten geben Cittadini Recht, und Banchi, der Herausgeber von S<sup>3</sup>, bemerkt dort ausdrücklich: „Ancor oggi il parlare de' nostri compagni dà ragione al Cittadini.“ Infolge dieses nicht geminirten *m* in der 4. des Perfects lautet letztere ganz

gleich der 4. Praes. Ind., wenn diese noch den ursprünglichen lateinischen Vokal und nicht schon analogisches *ia* hat und *m* nicht zu *n* geworden ist, siehe oben. Daher ist es manchmal schwer, wenn nicht unmöglich, zu unterscheiden, ob Perfekt oder Praesens vorliegt. Die folgenden Beispiele sind alle unzweifelhafte Perfecta: *acettamo* D<sup>3</sup>, *aconciamo* D<sup>2</sup>, *alogamo* D<sup>1</sup>, *andamo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *ardemo* Cr, *avemo* C<sup>4</sup>, M, Al, Cr, Pr<sup>a</sup>, *cacciamo* Pr<sup>a</sup>, *conoscemo* C<sup>4</sup>, *conpramo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *consegnamo* D<sup>2</sup>, *credemo* C<sup>4</sup>, *demo* C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>, M, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Ro, dafür *damo* D<sup>1</sup>, *dicemo* Pr<sup>a</sup>, Ug, *dispendemo* C<sup>4</sup>, *divisamo* ib., *entramo* D<sup>1</sup>, *facemo* C<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, St, Al, Cr, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *fumo* Ro, *giognemo* D<sup>1</sup>, Al, *agiognemo* D<sup>2</sup> (cfr. pag. 545), *guasiamo* C<sup>4</sup>, *intendemo* ib., *levamo* G, *mandamo* C<sup>4</sup>, M, *dimandamo* C<sup>4</sup>, *rimandamo* ib., *mostramo* Pr<sup>a</sup>, *pagamo* C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, Ro, *parlamo* C<sup>4</sup>, Pr, *partimo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *pigliamo* Al, *ponemo* Pr<sup>a</sup>, *disponemo* Ro, *riponemo* Ug, *potemo* C<sup>4</sup>, *prendemo* D<sup>1</sup>, *prestamo* M, D<sup>1</sup>, *ragionamo* D<sup>1</sup>, *raunamo* Ro, *recogliemo* G und *ricogliemo* M, G, *rendemo* M, *rompemo* Ug, *sapemo* C<sup>4</sup>, *sconfigemo* Cr, *scontiamo* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 537/38), *scrivemo* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *stemo* D<sup>3</sup>, *tenemo* C<sup>4</sup>, *tollemo* Cr. (siehe unten), *lornamo* C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>, G, *traemo* C<sup>4</sup>, *trovamo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *udimo* Pr, *uprimo* C<sup>4</sup> (über *u* statt ital. *a* cfr. Llr. pag. 547), *vedemo* P, Pr<sup>a</sup>, Ug, *rividemo* D<sup>1</sup>, *vendemo* C<sup>4</sup>, M, R, *venimo* Pr<sup>a</sup>. Ebenso im Kondit: *andaremo* Pr, *atterremo* ib., *avaremo* C<sup>4</sup>, *avremo* ib., *aremo* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, R, F, C<sup>7</sup>, Pr<sup>a</sup>, *credaremo* Pr, *dovaremo* Ro, *lassaremo* C<sup>4</sup>, *sapremo* ib., *siremo* (saremmo, cfr. pag. 431) D<sup>3</sup>.

VII. Besondere Beachtung verdient die 6. Perfecti aller drei Konjugationen.

#### 1. Erste Konjugation.

Wie die 3. Perfecti hat auch die 6. den Tonvokal *o* und endet auf *orono* statt *arono* (cfr. Diez, Gr. II 152 und Blanc, Gr. 356/57). Auch GV rügt diese und die folgenden Perfectbildungen als fehlerhaft. Diese sehr häufige Endung *orono* kann dann auch zu *oron* und *oro* (*or*) verkürzt werden: *accordóron* C<sup>3</sup>, *allegorono* C<sup>3</sup>, *allogiorono* Al, *amazzeron(o)* ib. und *ammazzóro* Di, *amorono* C<sup>5</sup>, *andorono* Di, Al, Cr und *andór(o)* Al, Cr, *apparecchiorono* T, *appicóron* Al, *attacóro* ib., *cagionorono* T, *cavalcorono* Al, *chiamorono* ib., *cominciorono* L, Al, *compróro* Cr, *concitorono* T, *conficcorono* Al, *consumorono* C<sup>5</sup>, *costorono* D<sup>2</sup> und *costóro* C<sup>2</sup>, Al, *deliberoro(no)* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, *donoro* Cr, *entrorono* Al, *gionlorono* ib. (cfr. Llr. pag. 545), *guastorono* ib., *lamentorono* T, *lassorono* Al, *levróo* Cr, *logróro* D<sup>2</sup>, *mandoro(no)* S<sup>3</sup>, Al, T<sup>a</sup>, Cr, *menóro(n)* Al, *mostróro* D<sup>3</sup>, *obligorono* ib., *pasorono* Di, *pcnsoro(no)* D<sup>3</sup>, Ro<sup>a</sup>, *pesorono* D<sup>2</sup>, *pianlorono* Al, *portoro(n)* Al, Di, *posorono* Al, *predorono* ib., *pregóro* D<sup>1</sup>, *raunorono* C<sup>5</sup>, Al, *recóro* Cr, *ribelloron(o)* Al, *ritirorono* D<sup>3</sup>, *saltorono* Di, *scampóro* Cr, *scusorono* Al, *seguilóro* ib., *serrorono* ib., *servóro* D<sup>1</sup>, *soldóro* Cr, *sonorono* Al, *spianorono* ib., *taglioro(no)* Al, Cr, Pr, *tornorono* Al, *trovorono* Al, Cr, *ritrovorono* Ro.

Aus *orono* entsteht dann durch Ausfall des nachtonigen *o*, *orno* (ebenso vereinzelt *arno* aus *arono* in *alogarno* D<sup>2</sup>, 129.), so:

*abilorno* Cr, *accanporno* Di, *accomodorno* H, *accompagnorno* D<sup>1</sup>, *accor-dorno* Di, H, *accostorno* Di, *accettorno* Ro, *adunorno* Ro<sup>a</sup>, *ragunorno* Ro, *aggregorno* Di, *congregorno* ib., *allargorno* ib., *allogiorno* Di, C<sup>9</sup>, *ammalorno* Di, *ummazorno* ib., *ampliorno* T, *andorno* D<sup>3</sup>, Di, H, Al, TR, *appicorno* Di, *appoggiorno* H, *approvorno* S<sup>3</sup>, *armorno* D<sup>3</sup>, T<sup>a</sup>, *arrivorno* Di, H, C<sup>9</sup>, *attacorno* Di, Al, *attraversorno* Di, *avviorno* Di, H, *inviorno* H, C<sup>9</sup>, *cacciorno* Di, H, C<sup>7</sup>, *scacciorno* Di, *cantorno* Ro, *capitorno* Di, *cascorno* Al, *cavalcorno* ib., *cavorno* Di, H, *cenorno* H, *cercorno* C<sup>7</sup>, *cessorno* C<sup>9</sup>, *chiamorno* Di, H, Ro, (in)cominciorno D<sup>3</sup>, Di, H, Cr, C<sup>9</sup>, *comprorno* Cr, *condonorno* S<sup>3</sup>, *confessorno* L, *consultorno* Di, *contentorno* D<sup>3</sup>, *creorno* Di, *deliberorno* [\**delibarorno*] S<sup>3</sup>, Di, R, H, *depulorno* S<sup>3</sup>, *disputorno* Al, *desinorno* H, *determinorno* Di, *dubitorno* D<sup>3</sup>, Di, *durorno* Di, *edificorno* ib., *entrorno* Di, H, Al, C<sup>9</sup>, *esaminorno* Al, *fermorno* Di, *gillorno* Al, *giudicorno* Di, H, *giurorno* R, *governorno* Di, *guastorno* Al, *inlonorno* C<sup>9</sup>, *lacrimorno* Di, *lasciorno* H, *lassorno* Di, D<sup>3</sup>, T, *relasorno* S<sup>3</sup>, *legorno* H, *allegorno* Di, *levorno* ib., *mancorno* D<sup>3</sup>, *mandorno* D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, Di, Al, *commandorno* R, *domandorno* Di, H, T, *mangiorno* H, (ri)menorno Di, H, *moles-torno* H, *montorno* ib., *mostrorno* R, *mulorno* Di, *negorno* H, *obrigorno* D<sup>3</sup> (cfr. Llr. pag. 551), *occuporno* Di, *operorno* [\**oparorno*] ib., *ordenorno* S<sup>3</sup>, *parlorno* Di, *parorno* H, *sparorno* Di, *passorno* H, *pensorno* Di, *pesorno* H, *piantorno* Di, C<sup>9</sup>, (ri)picchiorno H, (ri)portorno Di, C<sup>9</sup>, *presentorno* Cr, Ro, *privorno* T, *quietorno* H, *ragionorno* Di, *ragunorno* H, *rallgrorno* Di, *recuperorno* [\**recuparorno*] D<sup>3</sup>, *restorno* Di, H, Ro, *ribullorno* Di, *rinforzorno* H, *sforzorno* Di, *ritornorno* ib., *rizzorno* D<sup>3</sup>, *salvorno* Di, *scalorno* ib., *scapporno* H, *scemorno* ib., *schizzorno* ib., *scontrinorno* Ro (cfr. Llr. pag. 554), *serborno* ib., *osserorno* H, Al, *sfumorno* St, *sonorno* H, C<sup>9</sup>, *squadorno* H, *svali-giorno* Di, *tentorno* ib., (ri)lirorno ib., *toccorno* Al, (ri)trouvorno D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, Di, H, Al, C<sup>9</sup>, *vollorno* Di, H.

Endlich wird *orno* zu *onno* oder *on(o)*: *abbración(si)* Al, *andonno* Al, A<sup>3</sup>, ZO, vereinzelt *andann'(a)* A<sup>2</sup>, 44<sub>8</sub>, *bación(si)* Al, *cercóno* Ro, *cominciúno* ib., *compronno* Cr, *deliberonno* S<sup>3</sup> und *deliberóno* ib., *furóno* Pr (furare), *insurtonno* J (cfr. Llr. pag. 551), *lassonno* Di, St, *lassón(la)* Di, *lattonno* Ro, *mandonno* Al, T<sup>a</sup> und *mandóno(si)*, T, *domandonno* Al, *passóno* Ro, *pensóno* ib., *portóno* ib., *riparonno* Al, *riserbonno* T, *saltonno* Di, *salvonno* T, *trouvón(vi)* Al.

## 2. Zweite Konjugation.

Die 6. Perf. endet, entsprechend der der 1. Konjugation auf *orno*, manchmal auf *erno*, wofür sich jedoch nicht *enno* findet. Beispiele: *attenerno* Di, *batterno* ib., *abbatterno* ib., *conbatterno* ib., *be-verno* H, *cederno* Di, *poterno* Di, H und *posserno* Di, *riceverno* ib., *risolverno* Di, H, *scriverno* Di, *sederno* ib., *venderno* Di, R.

Auch von starken Verben finden sich analog gebildete Formen, so *ferno*, siehe unten *facere*, und *messerno*, siehe unten *mittere*.

## 3. Dritte Konjugation.

Ganz analog endet die 6. Perf. hier auf *irno*: *attribuirno* Di, *distribuirno* C<sup>9</sup>, *escirno* Al und *uscirno* Di, C<sup>9</sup>, St, Al, *ferirno* Di,

*finirno* H, *fuggirno* Di, *impoverirno* [\**empovarirno*] ib., *ingrandirno* ib., *istituirno* ib., *morirno* ib., *partirno* Di, H, *riempirno* Di, *salirno* H, *seguirno* D<sup>3</sup>, Di, *sentirno* Di, H, *spedirno* Di, *unirno* ib.

Selten ist *inno* statt *irno*, so *partinno* Di, 273<sub>25</sub> und *riuscinno* C<sup>7</sup>, 93<sub>8</sub>; *ino* findet sich nur in *partino* Ro, 117<sub>8</sub>.

VIII. Das für die senesische Mundart charakteristische Gesetz, daß vortoniges (und ebenso nachtoniges) *e* in vielen Fällen in *a* übergeht (cfr. Llr. pag. 529 ff.), übt seinen Einfluß auch beim Verb aus, und zwar im Impf. Ind. der 2. und im Futur und Konditional der 1. und 2. Konjugation.

1. Die 4. und 5. Impf. Ind. der 2. Konjugation endet statt auf *evámo*, *eváte* auf *avámo*, *aváte*: *avavámo* und *avámo* siehe *avere* pag. 429, *conoscivámo* G, *diciavámo* Ug, *dovavámo* M, C<sup>7</sup>, *faciavámo* TR, *godavámo* V (cfr. pag. 411), *sapavámo* L, *tenavámo* D<sup>1</sup>, *vedavámo* Pr; 5. *avavate* siehe *avere*, *credevate* C<sup>4</sup>, *diciavate* St, *dovavate* C<sup>4</sup>, *faciavate* ib., *potavate* (potere) C<sup>4</sup>, L, *solavate* Pr, Pr<sup>a</sup>, *volavate* C<sup>4</sup>, Pr.

Zusatz. Dieses Lautgesetz, *e* zu *a* — GV erwähnt übrigens diese Imperfectformen gar nicht — ist so stark, daß *a* schliesslich diese Analogie auch in die betonte Silbe eindringt. So finden wir 1. *cogliavo* V, 34<sub>17</sub>, 2. *cogliava* V, 20<sub>13</sub>, 3. *volava* Ro, 117<sub>3</sub> statt *coglievo*, *coglieva*, *voleva*.

2. Im Fut. und Kondit. der 1. Konjugation erscheint *a*, wo das Italienische *e* hat oder, bei *andare*, den Vokal ganz ausstößt, sei es nun, daß *à* ursprünglich erhalten geblieben oder sekundäre Bildung aus älterem *e* ist (cfr. Llr. pag. 523).

a) Futur.

1. *abbandonarà* C<sup>1</sup>, *affogarà* Pr, *ailarà* A<sup>2</sup>, *andarà* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, Cr, T, TR und *andarà* C<sup>4</sup> (über dieses paragogische *e* cfr. pag. 428), *arrecarà* S<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *aspettarà* L, *avviarà* St, *basciarà* ib. (cfr. Llr. pag. 559), *buiarà* Ro, *cantarà* C<sup>1</sup>, *cavarà* N, *chiamarà* D<sup>1</sup>, *comprarà* C<sup>4</sup>, *conquistarà* F, *consegliarà* C<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 525), *consumarà* D<sup>2</sup>, *diventarà* C<sup>1</sup>, *divisarà* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, *entrarà* A<sup>2</sup>, *gastigarà* ib., *giocarà* C<sup>7</sup>, *gittarà* Ug, *incitarà* C<sup>8</sup>, *ingegnerà* D<sup>2</sup>, *lagnarà* C<sup>7</sup> (cfr. pag. 432), *lasciarà* C<sup>1</sup>, *lassarà* D<sup>3</sup>, B, F, St, C<sup>8</sup>, *locarà* Ug, *mancarà* D<sup>3</sup>, (di) *mandarà* C<sup>1</sup>, B, *mangiarà* C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, *marilarà* C<sup>3</sup>, (di) *mostrarà* D<sup>1</sup>, E<sup>1</sup>, Pr, *narrarà* T<sup>a</sup>, *pagarà* C<sup>4</sup>, *parlarà* D<sup>1</sup>, F, Pr, *passarà* C<sup>9</sup>, Ro<sup>a</sup>, *passaggiarà* St, *pensarà* BR<sup>1</sup>, *pentarà* Pr, *portarà* Ro, Ro<sup>a</sup>, *sopportarà* J, *predicarà* Pr, *pregarà* A<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *prestarà* C<sup>4</sup>, *ragionarà* ib. (cfr. Llr. pag. 561), *replicarà* D<sup>3</sup>, *reposarà* E<sup>1</sup>, *reputarà* D<sup>2</sup>, *reslarà* St, *rimediarà* ZO, *sacrarà* Ug, *sforzarà* D<sup>3</sup>, *tediarà* S<sup>3</sup>, *tornarà*(e) L, BR<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, *trovarà* C<sup>4</sup>, C<sup>8</sup>, *versarà* Ug, *volarà* (volare) E<sup>1</sup>, St.

2. *acquietarai* C<sup>1</sup>, *andarai* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *cercarai* ib., *comprarai* F, *confessarai* C<sup>1</sup>, *delivrarai* ib., *diventarai* C<sup>3</sup>, *entrarai* Pr, *errarai* Pr<sup>a</sup>, *fidarai* Ro<sup>a</sup>, *lagarai* St (cfr. pag. 432), *lassarai* F, *mancarai* D<sup>3</sup>, *mandarai* C<sup>4</sup>, *comandarai* C<sup>1</sup>, F, *mangiarai* C<sup>3</sup>, *pagarai* C<sup>4</sup>, *passarai* C<sup>4</sup>, F, *portarai* C<sup>1</sup>, L, *pregarai* Pr, *restarai* St, *salularai* C<sup>1</sup>, *lornarai* C<sup>3</sup>, *trovarai* C<sup>3</sup>, T, Pr, *volarai* (volare) E<sup>1</sup>.

3. *accordarà* C<sup>1</sup>, *accontentarà* C<sup>4</sup>, *accusarà* D<sup>1</sup>, *recusarà* N, *alzàrà* D<sup>2</sup>, *amarà* ib., *amendarà* C<sup>3</sup>, *andarà* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, F, L, BR<sup>1</sup> und *andarà* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *avanzarà* D<sup>2</sup>, F, *bastarà* D<sup>2</sup>, *bisognarà* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Al, *botarà* A<sup>2</sup> (cfr. Llr. pag. 567), *brigarà* S<sup>1</sup>, *capilarà* D<sup>1</sup>, *cascarà* Ro, *cavarà* D<sup>1</sup>, *celarà* C<sup>1</sup>, *cessarà* A<sup>1</sup>, N, *chiamarà* P, D<sup>1</sup>, *cominciàrà* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *compràrà* D<sup>3</sup>, *consegliarà(e)* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *costarà* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *degnarà* D<sup>3</sup>, *divisarà* C<sup>4</sup>, *donarà* TR, *emendarà* A<sup>1</sup>, *entrarà* D<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, *fallarà* C<sup>1</sup>, *falsarà* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, *governàrà* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *guadagnarà* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, V, *guradarà* C<sup>1</sup>, *judicarà* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 567), *lassarà* D<sup>1</sup>, E<sup>1</sup>, F, *levarà* D<sup>2</sup>, *lodarà* ib., *mandarà* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *comandarà(e)* C<sup>1</sup>, (a) *domandarà* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *maritarà* U, *meritarà* D<sup>2</sup>, *mosstrarà* C<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, E<sup>1</sup>, *nellarà* C<sup>3</sup>, *notarà* Pr, *osservarà* D<sup>3</sup>, *pagarà(e)* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Al, N, *passarà* S<sup>1</sup>, *portarà* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *emportarà* C<sup>1</sup>, *preslarà* P, *provarà* S<sup>1</sup>, *raconciàrà* D<sup>3</sup>, *rallegrarà* Di, *reputarà* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *restlarà* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *revocarà* E<sup>1</sup>, *rintoscarà* A<sup>2</sup>, *scemarà* S<sup>1</sup>, *scialbarà* D<sup>2</sup>, *seguitarà* D<sup>3</sup>, *sonarà* S<sup>1</sup>, *strovàrà* ib. (cfr. Llr. pag. 554), *stimarà* R, *toccarà* D<sup>1</sup>, *tornarà* S<sup>1</sup>, *ritornarà* ib., *trallarà* ib., *trovarà* C<sup>1</sup>, C<sup>5a</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, B, Pr, *veghiarà* N, *voliarà* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 537).

4. *andaremo* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, L, St, F, T<sup>a</sup>, *armaremo* T<sup>a</sup>, *assettaremo* C<sup>4</sup>, *assemblaremo* F, *avisaremo* D<sup>2</sup>, *chiamaremo* D<sup>1</sup>, T, *cominciaremo* C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, *comportaremo* T<sup>a</sup>, *conciaremo* C<sup>4</sup>, *dimostraremo* TR, *divisaremo* C<sup>4</sup>, *dominaremo* Ro, *entraremo* C<sup>3</sup>, *guardaremo* C<sup>4</sup>, *lassaremo(o)* F, C<sup>1</sup>, *levaremo* Di, Ug, *mancaremo* D<sup>3</sup>, *mangiaremo* C<sup>6</sup>, *narraremo* Cr, *parlaremo* C<sup>4</sup>, TR, Pr, *passaremo* C<sup>4</sup>, C<sup>9</sup>, *pigliaremo* C<sup>1</sup>, *pregaremo* A<sup>4</sup>, *procacciaremo* C<sup>4</sup>, *significaremo* D<sup>1</sup>, *sforzaremo* ib., *tornaremo* TR, Pr<sup>a</sup>, *trovaremo* C<sup>4</sup>, C<sup>1</sup>, C<sup>5</sup>, St. Vergl. auch die 4. Fut. mit *m* statt *n* pag. 411.

5. *accordarete* C<sup>1</sup>, *andarete* Cr, Ug, *arrecarete* Ba, *camparete* Pr, *cominciarete* C<sup>4</sup>, *degnarete* D<sup>2</sup>, *divisarete* C<sup>4</sup>, *gittarete* Pr<sup>a</sup>, *guardarete* C<sup>4</sup>, *indrizzarete* Ba, *judicarete* F, C<sup>9</sup>, *lassarete* F, *levarate* T, *mancarete* D<sup>3</sup>, T<sup>a</sup>, *mandarete* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *comandarete* D<sup>2</sup>, C<sup>1</sup>, *raccomandarete* R, *domandarete* ib., *pagarete* D<sup>3</sup>, *parteciparete* ib., *pigliarete* BR<sup>1</sup>, Ro, *portarete* F, BR<sup>1</sup>, *pregarete* R, *salutarete* C<sup>1</sup>, *sudarete* Pr<sup>a</sup>, *lentarete* B, *toc(c)arete* D<sup>2</sup>, Pr, *tornarete* C<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, *trovarete* C<sup>1</sup>, V, A<sup>3</sup>, auch *trovarete* F (cfr. Llr. pag. 538), *usarete* D<sup>3</sup>.

6. *alzaranno* D<sup>1</sup>, *ammalaranno* Ro, *andaranno* C<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, R, Ro, *avanzaranno* D<sup>2</sup>, *bisognaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *cacciaranno* C<sup>3</sup>, *cavaranno* D<sup>1</sup>, *cercaranno* A<sup>1</sup>, *chiamaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *compraranno* S<sup>2</sup>, F, *consegliaranno* B, *costaranno* D<sup>2</sup>, *degnaranno* D<sup>3</sup>, *divisaràno* C<sup>4</sup>, *entraranno* D<sup>1</sup>, *gastigaranno* A<sup>2</sup>, *gittaranno* D<sup>1</sup>, *istimaranno* ib., *judicaranno* D<sup>2</sup>, *lassaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *legaranno* D<sup>1</sup>, *lodaranno* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, *mancaranno* D<sup>3</sup>, BR<sup>2</sup>, *maritaranno* D<sup>3</sup>, *merlaranno* D<sup>2</sup>, *monlaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *pagaranno* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *parlaranno* C<sup>3</sup>, *pensaranno* L, *pesaranno* D<sup>1</sup>, *pigliaranno* B, D<sup>2</sup>, *portaranno* D<sup>1</sup>, N, *provaranno* B, *restaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *riposaranno* D<sup>1</sup>, *ripularanno* D<sup>2</sup>, *riserbaranno* D<sup>3</sup>, *seguitaranno* D<sup>1</sup>, *sentenziaranno* S<sup>3</sup>, *spicificaranno* C<sup>4</sup>, *tagliaranno* D<sup>1</sup>, *tornaranno* C<sup>3</sup>, Al, *trovaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, B, *vietaranno* Pr, *vollaranno* C<sup>6</sup>, *voliaranno* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 537).



## b) Konditional.

1. *aconciarei* C<sup>4</sup>, *alzarei* Ro<sup>a</sup>, *ammazzarei* St, *andarei* C<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, Ro, *confessarei* Pr, *contentarei* TR, St und *contentaria* C<sup>6</sup>, *domandare* C<sup>1</sup>, *entrarei* St, *favellarei* L, *fidarei* A<sup>2</sup>, *guidicarei* T<sup>a</sup>, *guadagnarei* Pr, *insegnarei* C<sup>1</sup>, *lamentarei* BR<sup>1</sup>, *lassarei* C<sup>1</sup>, F, St, *lodarei* C<sup>1</sup>, *lograrei* Ro, *mancarei* D<sup>2</sup>, St, *mangiarei* C<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, ZO, *maravigliarei* D<sup>3</sup>, *mostrarei* ib., *negarei* T, *parlarei* C<sup>1</sup>, *peccarei* A<sup>2</sup>, *portarei* C<sup>6</sup>, L, *pregarei* D<sup>2</sup>, C<sup>1</sup>, *procaciarei* C<sup>4</sup>, *provarei* C<sup>7</sup>, *approvarei* T<sup>a</sup>, *supplicaria* D<sup>2</sup>, *tempraria* C<sup>6</sup>, *trovarei* Ro.

2. *andaresti* St, *aristiaresti* C<sup>7</sup> (cfr. Llr. pag. 559), *capilaresti* Pr<sup>a</sup>, *domandaresti* F, *gridaresti* St, Pr<sup>a</sup>, *peccaresti* Pr<sup>a</sup>, *trovaresti* T. Auch *andaresti* Pr<sup>a</sup>, *sdegnaresti* A<sup>2</sup>, cfr. pag. 414.

3. *abbandonarebbe* A<sup>2</sup>, *abbassarebbe* F, *acconciarebbe* ib., *acquistarebbe* C<sup>6</sup>, *ammazzaria* Di, *ammendarebbe* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *andarebbe* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, G, T, Pr, *aspettarebbe* C<sup>9</sup>, *bastarebbe* F und *bastaria* D<sup>3</sup>, *bisognarebbe* D<sup>2</sup>, *bisognaria* D<sup>3</sup>, *bisognarie* C<sup>7</sup>, *cavaria* Di, *cercarebbe* D<sup>3</sup>, *recercarebbe* ib., *recercaria* D<sup>2</sup>, *confessarebbe* C<sup>1</sup>, *contiarebbe* ib., *costarebbe* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *dimostrarebbe* Al, *effettuarebbe* Ba, *esortarebbe* Al, *fidarebbe* A<sup>2</sup>, *governarebbe* Pr, *guidarie* F, *imbrogliarebbe* C<sup>6</sup>, *isgonfiarebbe* Pr<sup>a</sup>, *lassaria* Di, *lodarebbe* F, *macinarebbe* A<sup>2</sup>, *mancarebbe* D<sup>2</sup>, C<sup>9</sup>, Pr, *mandarebbe* C<sup>4</sup>, Al, *mangiarebbe* D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup> und *mangiaria* Ro, *mitigarebbe* St, *montarebbe* D<sup>2</sup>, *mutarebbe* ib., *ordinaria* Di, *pagarebbe* C<sup>4</sup>, A<sup>2</sup>, Al, *parlarebbe* F, *passarebbe* D<sup>2</sup>, Al, *perdonarebbe* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Al, *portarebbe* R, *comportaria* St, *predicarebbe* G, *pregarebbe* L, *prestarebbe* D<sup>3</sup>, *recarebbe* Cr, *regnarebbe* Ug, *restaria* D<sup>3</sup>, *resultaria* D<sup>2</sup>, *segnarebbe* L, *succhiarebbe* St, *tardarebbe* C<sup>1</sup>, *tornarebbe* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, F, Pr, *trovarebbe* C<sup>4</sup>, Ba, L, *ritrovaria* Di, *usarebbe* C<sup>1</sup>, *vergognarebbe*, BR<sup>1</sup>, *vettovagliaria* Di.

4. *confessaremmo* T, *lassaremmo* B, *trovaremmo* T. Die hierher gehörigen Formen mit einfachem *m* siehe pag. 419.

5. *chiamaresti* T<sup>a</sup>, *mandaresti* Ba, *mangiaaresti* Pr, *provaresti* ib., *trovaresti* Ba.

6. *amarién* C<sup>7</sup>, *andariéno* Di, St, *costarebbero* C<sup>4</sup>, *escusariéno* St, *lassarebbero* C<sup>4</sup>, F, *levarebbero* Cr, *pagariano* D<sup>3</sup>, *parlariano* ib., *ricordarebbero* D<sup>2</sup>. Siehe auch die hierher gehörigen Formen pag. 418.

3. Im Fut. und Kond. der 2. Konjugation wird das vortonige *e* in *a* verwandelt, während die Schriftsprache *e* entweder unverändert läßt oder es manchmal ganz ausstößt.

## a) Futur.

1. *ardarò* L, *avarò* siehe pag. 429, *cogliarò* St, *combattarò* TR, *costregnarò* B, *defendarò* F<sup>1</sup>, *diciarò* F, *estendarò* D<sup>2</sup> und *stendarò* D<sup>3</sup>, *gognarò* St, *infragnarò* ib., *mettarò*(e) C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, TR, ZO, *commettarò* D<sup>2</sup>, *remettarò* D<sup>3</sup>, *movarò* Pr, *pentarò* L, *prenderò* C<sup>1</sup>, F, *apprendarò* F, *procedarò* L, *provedarò* ib., (ar)rendarò A<sup>2</sup>, TR, *ricevarò* C<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, B, *risolverò* D<sup>3</sup>, *risponderò* St, *romparò* C<sup>7</sup>, *srivarò* G, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *lollarò* B (siehe unten), *vivarò*(e) D<sup>2</sup>, C<sup>1</sup>, Ro<sup>a</sup>, *vollarò* (volgerò) St, Pr (siehe unten).

2. *assolverai* Pr, *avarai* siehe pag. 429, *battarai* Pr, *cogliarai* St, *conceparai* ib., *conosciarai* Pr, Pr<sup>a</sup>, *correggiarai* Pr, *credarai* ib., *defendarai* E<sup>1</sup>, *dovarai* Pr, Pr<sup>a</sup>, *giognarai* Pr, *mettarai* Pr<sup>a</sup>, *pentarai* ib., *perdarai* A<sup>2</sup>, Pr, *possedarai* A<sup>2</sup>, *ricevarai* A<sup>2</sup>, L, *richiedarai* A<sup>2</sup>, *ricogliarai* C<sup>3</sup>, *rispondarai* A<sup>2</sup>, *romparai* Pr, *spendarai* C<sup>3</sup>, *venciarai* Pr<sup>a</sup> [*vinciarai* ib.], *vivarai* L, Pr.

3. *accorgiarà* TR, *ardarà* Pr, *attendarà*(e) S<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, *avarà* siehe pag. 429, *coglierà* S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *ricoglierà* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, *combattarà* D<sup>1</sup>, *concedarà* D<sup>3</sup>, *procedarà* S<sup>3</sup>, B, *conchiudarà* L, *conduciarà* siehe unten, *conosciarà* D<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, *contendarà* B, *distendarà* D<sup>2</sup>, *correggiarà* A<sup>1</sup>, *credarà* D<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, F, Pr, (ac)cresciarà F, N, A<sup>2</sup>, *diciarà* S<sup>1</sup>, L, *bimidiciarà* D<sup>1</sup>, *difendarà* S<sup>1</sup>, *dipengiarà* D<sup>3</sup> und *dipegnarà* ib., *dovarà* siehe unten, *godarà* A<sup>2</sup>, (a)giognarà S<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *leggiarà* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *mettarà* D<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, *commettarà* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, N, Ro, *nociarà* L, *pentarà* Pr, *perdarà* D<sup>3</sup>, F, *piaciarà* C<sup>4</sup>, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, R, *pognarà* Pr (cfr. Llr. pag. 545), *ponarà* D<sup>1</sup>, N, *potarà* (potere) S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, (im)prenderà D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, TR, C<sup>1</sup>, *recevarà* P, S<sup>3</sup>, *rendarà* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, F, *richiedarà* A<sup>4</sup>, *riscoltarà* D<sup>1</sup>, *rispondarà* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *rodarà* TR, *saparà* siehe unten, *scrivarà*(e) A<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *tessarà* S<sup>1</sup>, *lollarà* D<sup>2</sup>, B, (pro)vedarà siehe *vedere*, (con)venciarà Ro, S<sup>2</sup>, *vendarà* S<sup>1</sup>, N, *vivarà* A<sup>1</sup>.

4. *aggiognaremo* D<sup>3</sup>, *attendaremo* D<sup>2</sup>, L, *entendaremo* C<sup>4</sup>, *eslendaremo* D<sup>3</sup>, *avaremo* siehe pag. 430, *conosciremo* L, *dovaremo* Pr, *eschiudere* L, *mettaremo* C<sup>4</sup>, F, *potarèn* (potere) V (siehe unten), *prendaremo* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *procedaremo* D<sup>3</sup>, *provedaremo* T<sup>a</sup>, *riceveremo* C<sup>4</sup>, *romparemo* C<sup>6</sup>, (i)scrivere *mo* C<sup>4</sup>, Pr, *descrivere* T, *uccidere* Pr, *venciaremo* C<sup>6</sup>, *vivaremo* V.

5. *avarete* siehe pag. 430, *combattarete* C<sup>7</sup>, *conosciete* R, Pr, Pr<sup>a</sup>, *diciarete* C<sup>4</sup>, *dovarete* Pr<sup>a</sup>. (re)legiarete Di, (pro)mettarete C<sup>7</sup>, D<sup>1</sup>, TR, *'ntendarete* Ro<sup>a</sup>, *perdarete* D<sup>2</sup>, *piagnarete* Pr, *rendarete* C<sup>1</sup>, *ricogliarete* Pr, *ridarete* Ro<sup>a</sup>, *rodarete* A<sup>2</sup>, *vedarete* D<sup>2</sup>, *venciarete* C<sup>6</sup>, F.

6. *acadaranno* D<sup>2</sup>, *accresciaranno* A<sup>2</sup>, *ardaranno* A<sup>2</sup>, F, *avaranno* v. pag. 430, *combattaranno* TR, *conduciaranno* N, F, *congiognaranno* D<sup>1</sup>, *conosciaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, Pr, dafür *conosiäranno* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup> (cfr. Llr. pag. 559), *correggiaranno* A<sup>2</sup>, *credaranno* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, N, *descendaranno* F, *diciaranno* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B, *dispendaranno* C<sup>4</sup>, *dovaranno* Pr<sup>a</sup>, *imponaranno* S<sup>2</sup>, (pro)mettaranno D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, N, Pr, S<sup>1</sup>, *ammettaranno* A<sup>1</sup>, *possedaranno* S<sup>2</sup>, *potaranno* (potere) D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, N, *procedaranno* D<sup>3</sup>, *sucedaranno* B, *rendaranno* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *ricevaranno* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *richiedaranno* D<sup>1</sup>, *ricoglieranno* S<sup>2</sup>, *riscolaranno* D<sup>2</sup>, *romparanno* A<sup>1</sup>, *scrivaranno* B, (pro)vedaranno siehe unten sub *vedere*.

b) Konditional.

1. *avarei* siehe pag. 430, *cociarei* C<sup>7</sup>, *combattarei* Pr, *conoscietei* Pr<sup>a</sup>, *credarei* Pr und *credare'* St, *dovarei* D<sup>3</sup>, *met(t)arei* C<sup>4</sup>, TR, Pr<sup>a</sup> und *mettare'* C<sup>7</sup>, *perdarei* A<sup>2</sup>, Pr<sup>a</sup>, *potarei* (potere) Pr<sup>a</sup>, *rendarei* A<sup>2</sup>, *ridarei* St, *rodare'* ib.

2. *avaresti* siehe *avere*, *credaresti* A<sup>2</sup>, *dovaresti* und *doggaresti*

siehe *dovere*, *mettaresti* Pr<sup>a</sup>, *perdaresti* Pr, *piangiarresti* ib., *ridaresti* ib., *spendaresti* ib., *vedaresti* Pr<sup>a</sup>, *venciarresti* ib.

3. *avarebbe* siehe *avere*, *cadarebbe* C<sup>1</sup>, *conduciarebbe* ib., *correggiarebbe* A<sup>2</sup>, *credarebbe* G, Pr<sup>a</sup>, *dovarebbe* und *dovaria* siehe *dovere*, *giaciarebbe* C<sup>1</sup>, *mettarebbe* F, Al, *prometterebbe* L, *movarebbe* Cr, *nasciarebbe* Pr, *prendarebbe* Cr, *puotarebbe* S<sup>3</sup>, *rendarebbe* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *ricevarebbe* A<sup>2</sup>, *richiedarebbe* Pr, *rispondarebbe* ib., *romparebbe* Cr, *sbattarebbe* C<sup>a</sup>, *stollarebbe* C<sup>4</sup>, *uccidarebbe* F, *vivarebbe* Pr<sup>a</sup>.

4. *avaremo* C<sup>4</sup>, *concludaremmo* BR<sup>2</sup>, *credaremo* Pr, *dovaremo* Ro. Über *m* = *mm* siehe pag. 419.

5. *avaresti* C<sup>4</sup>, *credaresti* Pr, *cresciaresti* A<sup>2</sup>, *dovaresti* siehe *dovere*.

6. *ardarebbero* F, *avareb(b)ero* siehe *avere*, *cadarebbero* Pr, *distruggiarebbero* F, *dovarebbero* etc. siehe *dovere*, *mettarebbero* F, Cr, *prendarebbero* F, *uccidarebbero* ib. Andere hierher gehörige Formen siehe pag. 418.

IX. Von denjenigen Verben, deren Stamm auf *r* mit vorangehendem Vokal endigt, finden sich häufig kontrahierte Formen des Futurs und Konditionals, indem der Vokal zwischen beiden *r* ausgestoßen wird. Dies trifft hauptsächlich bei den Verben der 1. Konjugation zu, einige Male auch bei denen der 2. und 3. Doch kommen ebensogut die nicht kontrahierten Formen vor, von einigen Verben, vielfach wohl bloß zufällig, nur die letzteren. Wenn sich statt *rr* in solchen kontrahierten Formen nur einfaches *r* findet, so beruht das auf schlechter Graphie.

1. Verba der 1. Konjugation mit nur kontrahierten oder mit kontrahierten und daneben nicht kontrahierten Formen.

Fut. 3. *comparrà* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *comperrà* S<sup>1</sup>, 6. *comperaranno* S<sup>2</sup>, 1. *impararò* J, 2. *impararai* St, Pr, Pr<sup>a</sup>, 4. *prepararemo* T, Kond. 2. *ripararesti* Pr<sup>a</sup>, Fut. 2. *considerarai* Pr, *considerrai* E<sup>1</sup>, 3. *considerarà* T, Pr<sup>a</sup>, *considerrà* Pr, 4. *consideraremo* C<sup>2</sup>, 5. *considerarete* Pr<sup>a</sup>, 6. *considerranno* E<sup>1</sup>, 2. *desiderrai* L, E<sup>2</sup>, Ug, 3. *desiderrà* Ug, Kond. 1. *desiderarei* ib., *desiderrei* ib., 3. *desiderarebbe* D<sup>2</sup>, *desiderrebbe* ib., 4. *desideraremmo* D<sup>2</sup>, *desiderrièmo* ib., Fut. 2. *curarai* Pr<sup>a</sup>, *procurarai* D<sup>2</sup>, Pr<sup>a</sup>, *currai* Pr, 3. *curarà* E<sup>1</sup>, C<sup>5a</sup>, TR, Ro, *procurarà* T, 5. *procurarete* D<sup>3</sup>, Kond. 1. *curarei* L, St, Ro, 2. *curaresti* Pr<sup>a</sup>, 3. *currebbe* Pr, Fut. 3. *dichiararà* T, T<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, *dichiarrà* D<sup>2</sup>, 4. *dichiararemo* Pr<sup>a</sup>, *dichiaremo* G<sup>4</sup>, *dichiararanno* T, 3. *dimorarà* A<sup>1</sup>, T<sup>a</sup>, 6. *dimoraranno* A<sup>1</sup>, T, *dimorranno* B, Kond. 6. *dimorarebbero* F, Fut. 3. *dottorrà* Pr, *durarà* D<sup>2</sup>, C<sup>1</sup>, TR, Pr, Pr<sup>a</sup>, *durrà* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, Pr<sup>a</sup>, *durà* C<sup>4</sup>, 4. *duraremo* C<sup>3</sup>, 6. *duraranno* Ug, Kond. 3. *durarebbe* T, Fut. 2. *generrai* Ug, 3. *generarà* L, *jurarà* S<sup>2</sup>, *giurrà* S<sup>1</sup>, *spergiurrà* S<sup>2</sup>, 6. *giuraranno* ib., *giuraranno* S<sup>1</sup>, B, *juranno* S<sup>1</sup>, 1. *lavorarò* D<sup>3</sup>, Pr, *lavorrò* St, 3. *lavorarà* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, *lavorrà* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>; statt „che qualunque lavora o farà lavorare“ des Herausgebers ist D<sup>1</sup>, 63<sub>1</sub> augenscheinlich zu lesen „che qualunque lavorà“ etc., wo *lavorà* als schlechte Graphie für *lavorrà* erscheint; 6. *lavoraranno* D<sup>3</sup>, Pr, *lavorranno* S<sup>1</sup>, *lavorranno* S<sup>2</sup>, Kond. 6. *lavorarebero* D<sup>1</sup>,

Fut. 1. *liberarò* [\**libararò*] E<sup>1</sup>, 2. *libararai* A<sup>2</sup>, *liberrai* E<sup>2</sup>, *liberra'* ib., 3. *liberarà* T<sup>a</sup>, *deliberarà* A<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, *liberrà* E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, *diliberrà* D<sup>1</sup>, 4. *liberaremo* Di, 6. *diliberaranno* D<sup>2</sup>, *diliberranno* D<sup>1</sup>, Kond. 3. *deliberarebbe* T<sup>a</sup>, Fut. 3. *mormorarà* Pr<sup>a</sup>, *mormorrà* ib., 6. *mormorranno* ib., 3. *murarà* D<sup>2</sup>, B, 4. *muraremo* D<sup>2</sup>, 6. *muraranno* ib., *muranno* D<sup>1</sup>, 3. *opararà* D<sup>3</sup>, *adoperrà* S<sup>2</sup>, *adoperà* S<sup>1</sup>, 4. *adoparène* ne = adopereremo C<sup>4</sup>, 5. *adopararete* R, 6. *adoperaranno* [\**adopararanno*] T<sup>a</sup>, Kond. 1. *rincorrè(mi)* St, Fut. 3. *sciavarrà* S<sup>1</sup> (echt senesische Form für *scevererà*), 4. *turaremo* V, Kond. 3. *turrebbe* C<sup>1</sup>, Fut. 1. *vilo-parrò* F.

Auch zwei Verba, deren Stamm auf *n* auslautet, stoßen den Bindevokal aus und assimilieren dann das *n* dem *r*: Fut. 3. *lo 'n-garà* (*r* = *rr*) = *lo ingannerà* A<sup>2</sup>, 1. *merrò* (*menerò*) Ug, Kond. 3. *rimerrebbe* A<sup>2</sup>, doch auch Fut. 1. *menarò* F, 3. *rimenarà* ib., 4. *menaremo* Di, 6. *menaranno* F, TR.

2. Von folgenden Verbis auf *Vok.* + *rare* kommen in unsern Texten bloß unkontrahierte Formen des Futurs und Konditionals vor: Fut. 3. *ararà* Pr<sup>a</sup>, *riararà* ib., Kond. 3. *commemorarebbe* E<sup>1</sup>, Fut. 5. *devorarè* A<sup>2</sup>, 3. *favorarà* Ug, *furarà* S<sup>1</sup>, Pr<sup>a</sup>, 4. *furaremo* E<sup>1</sup>, *furarén* V (cfr pag. 411), 3. *inspirarà* Ro, *sospingarà* Pr, statt 4. *miraremo* C<sup>4</sup>, Kond. 6. *mirarebbono* T, *onorarebbono* ib., Fut. 1. *orarò* Pr, 2. *orarai* Pr<sup>a</sup>, 3. *oscurarà* T<sup>a</sup>, 4. *peggioremo* TR, 5. *peggiorete* Pr<sup>a</sup>, 3. *rimunerà* Pr, 1. *ristorarò* ib., *sperarò* St, Kond. 1. *sperarei* T<sup>a</sup>, Ug, Fut. 4. *liraremo* T, 6. *riliraranno* ib.

3. In der 2. Konjugation findet sich außer den gemeinitalienischen kontrahierten Formen des Futurs und Konditionals nur Fut. 2. *cherrai*, 3. *richierrà* etc., siehe unten.

4. Von den Verbis der 3. Konjugation gehört hierher Fut. 3. *chiarrà* St, doch 4. *chiarirén* ib. (cfr. pag. 411), 3. *ferrà* etc. siehe unten, 2. *guarrai* Pr, 3. *guarrà* St, Pr.

X. Ziemlich häufig finden wir im Futur und Konditional geminiertes *r*, wo einfaches zu erwarten wäre. GV bemerkt hierüber: „Errore fanno coloro, che in questo Tempo radoppiano la *r*, dicendo *amerrò*, *temerrò*, *scriverrò*, *sentirrà* ec., il che non è secondo la sua formazione.“ In unsern Texten finden sich die Formen: Fut. 3. *albitarrà* (cfr. Llr. pag. 553) D<sup>3</sup>, 6. *ammaestraranno* ib., 3. *avarrà* C<sup>4</sup>, 1. *entrarrò* Pr<sup>a</sup>, 3. *entrarrà* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Ro, *entrarrà* S<sup>1</sup>, 5. *entrarrete* TR, 1. *mostrarrò* Pr<sup>a</sup>, 3. *dimostrarrà* Pr, Pr<sup>a</sup>, 2. *pregarrai* Ug, 3. *provarrà* S<sup>1</sup>, *aprovarrà* D<sup>1</sup>, 3. *serrà* (essere) C<sup>4</sup>, 2. *trovarrà* Pr, 3. *trovarrà* N, L, Ro, *ritrovarrà* D<sup>1</sup>, 4. *trovarremo* F, Ro, 5. *trovarrete* F, L, TR, 6. *trovarranno* D<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, Ro, Kond. 6. *trovarrebbero* Pr.

Aus der 2. Konjugation gehört hierher Fut. 3. *credarrà* D<sup>1</sup>, F.

XI. Verkürzte Formen.

1. Einige Male ist die Endung *ebbe* der 3. Kond. verkürzt zu *e'*: *dare'* St, *potre'* C<sup>1</sup>, *servire'* C<sup>1</sup>, *vedre'* Ro.

2. Die dem Römischen und den süditalienischen Dialekten eigentümliche Erscheinung, daß der Infinitiv die Endung *re* ganz

wegwirft, findet sich auch in unseren Texten, besonders den neunesenesischen, bei allen drei Konjugationen, und zwar bei der 2. ohne Unterschied, ob die Infinitivendung den Ton hat oder nicht.

a.) 1. Konjugation: *andà* J, *ballà* ZO, *cercà* S<sup>2</sup>, *comandà* A<sup>3</sup>, *dà* S<sup>2</sup>, J, *manifestà* S<sup>1</sup>, *mostrà* S<sup>2</sup>, *piglià* ZO, *portà* ib., *sopportà* J, *prestà* D<sup>1</sup>, *sfogà* J, *sià* A<sup>3</sup>, ZO, *tirà* ZO, *trollàe* C<sup>7</sup> (cfr. pag. 428), *vendicà* J.

b. 2. Konjugation: *avè* A<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, J, *corréggià'* (a=e nach senesischem Lautgesetze, cfr. Llr. pag. 534) A<sup>2</sup> (der Herausgeber nennt diese Apokopierung „*eufonia popolaresca che si ode ancora*“), *dolè* ZO, *éssa'* A<sup>3</sup>, *fà* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>3</sup>, *pérda'* A<sup>2</sup>, *piacè* D<sup>1</sup>, *raccóglià'* A<sup>2</sup> und *ri-cóglià'* ib., *sapè* Pr, J, *tenè* A<sup>3</sup>, *vedè* A<sup>3</sup>, J, *vollè* D<sup>2</sup>.

c) 3. Konjugation: *acconsentì* C<sup>7</sup>, *ripulì* ZO.

Siehe auch die Infinitive mit enklitischen Pronominibus pag. 429.

3. Vereinzelte apokopierte Formen sind die 3. Präs. Ind. *apa'* A<sup>2</sup>, 218<sub>43</sub> = *appare*, die Participien *reca'* = *recato* A<sup>3</sup>, 76<sub>1</sub> und *intriga'* = *intrigato* A<sup>2</sup>, 163<sub>14</sub>, bei welcher letzterem der Apokopierung jedoch vielleicht bloß ein euphonischer Vorgang zu Grunde liegt, da es heisst: *intriga' et imbrattato* (cfr. Llr. pag. 569), endlich das Gerundium *essè* = *essendo* A<sup>2</sup>, 38<sub>18</sub>.

XII. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß die Sprache sich durch derartige Apokopierungen *voci tronche* schafft, während sie dieselben sonst, da sie dem Ohre zu scharf klingen, zu vermeiden strebt, indem sie einen Vokal oder eine Silbe anhängt. Vergl. Llr. pag. 536. Im Altitalienischen war überhaupt dieses Anhängen von Silben sehr gebräuchlich.

1. An die 3. Perfecti der 1. Konjugation auf *ò* wird *e* angefügt: *abbandonè* C<sup>1</sup>, *addormentè* ib., *adorè* ib., *albitrè* B (cfr. Llr. pag. 553), *amè* C<sup>1</sup>, Ug, *andè* C<sup>1</sup>, J, *avisè* F, *bagndè* Ug, *bolè* C<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 567), *cavalcè* ib., *cavè* Ug, *cercè* C<sup>1</sup>, *comincè* C<sup>1</sup>, J, *incomincè* M, *confessè* C<sup>1</sup>, *conquistè* J, *dimenticè* C<sup>1</sup>, *diventè* J, *donè* Ug, *perdonè* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, Ug, *dottè* und *dubitè* ib., *entrè* C<sup>1</sup>, F und *intrè* C<sup>1</sup>, *fermè* Ug, J, *infernè* C<sup>1</sup>, *gastigè* ib., *giltè* C<sup>1</sup>, Ug, *immaginè* J, *inginocchiè* C<sup>1</sup>, *iscommunicè* ib., *lancè* ib., *lassè* Ug, *lavè* ib., *levè* C<sup>1</sup>, Ug, *locè* Ug, *mandè* C<sup>4</sup> und *man-oje* (Hiatus *i*, cfr. Llr. pag. 568) M, *maravigliè* C<sup>1</sup>, *menè* ib., *neggè* ib., *pagè* B, *passè* A<sup>2</sup>, *pensè* C<sup>1</sup>, *appensè* ib., *perseverè* [\**persevarè*] L, *pregè* C<sup>1</sup>, *presntè* J, *regnè* F, *ritornè* C<sup>1</sup>, *scollè* ib., *tagliè* F, Ug, *toccè* Ug, *tonè* ib., *trabboccè* C<sup>1</sup>, *trovè* ib., *turè* ib., *visitè* J.

2. An die 3. Perfecti der 2. Konjugation auf *è* hängt sich *o*: *battèo* C<sup>1</sup>, *ab(b)attèo* TR, *cadèo* C<sup>1</sup>, *fendèo* F, *pentèo* C<sup>1</sup>, *perdèo* M, *potèo* C<sup>1</sup>, F, *rendèo* C<sup>1</sup>, *sedèo* F, *vendèo* M, S<sup>3</sup>. Nur ganz vereinzelt *e* statt *o*: *abbattèe* Ug, *potèe* ib.

3. An die 3. Perfecti der 3. Konjugation auf *i* wird *o* oder, doch nicht so häufig, *e* angefügt: *accompio* C<sup>1</sup>, *am(m)onio* F, *apparìo* ib., *covrìo* F, *discovrìo* ib. und *discoprìo* ib., *fallìo* C<sup>1</sup>, F und *fallìe* Ug, *ferìo* F, TR und *ferìe* F, Ug, *fuggìo* F und *fugìe* C<sup>3</sup>, *guarentìo*

F, *guernio* ib., *istupidio* C<sup>1</sup>, *mentio* F, *morie* C<sup>1</sup> und *morio* C<sup>1</sup>, M, F, auch *murio* (cfr. Llr. pag. 547) M, *nodrio* C<sup>1</sup>, *partio* C<sup>1</sup>, F, *dipartio* C<sup>1</sup>, F und *partie* C<sup>1</sup>, Ug, *pentio* C<sup>1</sup> (cfr. unten), *rapio* ib. und *rapie* Ug, *redio* F, *salio* ib., *sbigottio* ib., *seguio* Ug und *seguie* ib., *sentio* C<sup>1</sup>, F und *sentie* Ug, *sortio* F, *stabilio* ib., *tramortio* C<sup>1</sup>, *udie* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, *uscio* C<sup>1</sup>, F, *vanie* Ug, *isvanio* F, *vestio* ib., *rivestio* C<sup>1</sup> und *vestie* Ug.

4. Seltener ist die Anfügung von *ne* an die 3. Perfecti, wobei *n* verdoppelt werden kann: *andòne* F, *andonne* S<sup>3</sup>, F, *chiamòne* C<sup>1</sup>, *coslòne* M, *diliveròne* C<sup>1</sup>, *pregòne* C<sup>1</sup>, *provòne* C<sup>1</sup>, *toccòne* ib., *udine* Ug.

5. An einsilbige Verbalformen, die auf *a*, *e*, *o*, *u* auslauten, hängt sich mit Vorliebe die Endung *e* oder *ne* (*nne*) an, so *doe*, *dae*, *dane*, *foc*, *fone*, *fae*, *fane*, *fue*, *fune*, *hoe*, *hone*, *hane*, *soe*, *stoe*, *slane*, *voe*, *vae*, *vane*, *vanne* etc., siehe die betreffenden Verba.

6. An die 1. und 3. Futuri wird sehr oft *e* angehängt.

a) 1. *andarè* C<sup>1</sup>, *avarè* C<sup>1</sup>, *cantarè* ib., *dirè* ib., *farè* C<sup>1</sup>, ZO, *gitarè* Ug, *locarè* ib., *mandarè* ib., *mutarè* ib., *potrè* C<sup>1</sup>, *saccarè* ib., *seguirè* Ug, *tornarè* C<sup>1</sup>, *verrè* ZO, *versarè* Ug etc.

b) 3. *acontentarè* C<sup>1</sup>, *andarè* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *attendarè* C<sup>1</sup>, *brigarè* S<sup>1</sup>, *comandarè* C<sup>1</sup>, *consegliarè* ib., *durè* C<sup>1</sup> (cfr. pag. 425), *entrarrè* S<sup>1</sup> (cfr. pag. 426), *farè* S<sup>1</sup>, C<sup>1</sup>, *contrafarè* S<sup>1</sup>, *pagarè* N, *parrè* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *comparirè* S<sup>1</sup>, *partirè* C<sup>1</sup>, *potrè* C<sup>1</sup>, *ritornarè* S<sup>1</sup>, *saprà* ZO, *scrivarè* S<sup>1</sup>, *trattarè* C<sup>1</sup>, *ubbidirè* ib., *verrà* A<sup>4</sup>, *converrà* C<sup>1</sup>, *vorrà* A<sup>4</sup> etc.

7. Vereinzelt erscheint paragogisches *e* beim apokopierten Infinitiv *trottàde* C<sup>1</sup>, 714 (cfr. pag. 427).

### XIII. Verb in Verbindung mit Pronominalsuffixen.

Hier gilt im allgemeinen das von Diez (Gr. II 148) Gesagte. Zu bemerken ist folgendes:

1. Nach Abstossung des Endvokals assimiliert sich der auslautende Konsonant *m*, *n*, *r* dem mit *l* beginnenden Pronomen und wird zu *l*: 4. Präs. *abbiàlla* F, 6. *accèndolla* E<sup>1</sup>, *atòrneallo* Ug, Inf. *caccialli* ib., 6. Impf. *carcàlle* ib., *chiamàvallo* C<sup>1</sup>, 6. Präs. *cubcolli* Ug, Inf. *dalli* D<sup>2</sup>, *dalle* ib., *dallo* = *dar loro* (cfr. pag. 66 dieses Bandes) ib., *dièllo* (debent-illum) S<sup>1</sup>, 4. Präs. *doviàlli* D<sup>1</sup>, Inf. *dulla* ZO, *fallo* D<sup>2</sup>, *rifalle* ib., *falli* S<sup>1</sup>, 6. Perf. *felli* Cr, 6. Präs. *fèrgollo* Ug (siehe unten), *invòlgollo* E<sup>1</sup>, 6. Perf. *isaminallo* T, Inf. *lavorallo* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *meghiorallo* D<sup>1</sup>, *murallo* D<sup>2</sup>, 6. Präs. *màndalli* A<sup>2</sup>, 6. Perf. *menò-rollo* Cr (v. pag. 419), 2. Imper. *polli* Pr<sup>a</sup>, *polla* ib., *ripollo* Ug, Inf. *pasturalle* C<sup>2</sup>, *portallo* C<sup>1</sup>, *prolongalli* D<sup>1</sup>, 4. Fut. *pesarello* C<sup>3</sup>, *pregarello* A<sup>4</sup>, Inf. *riprovalli* Pr, 6. Präs. Konj. *scrivallo* S<sup>3</sup>, Inf. *spogliallo* Ro, 3. Präs. *tièlla* Pr<sup>a</sup>, *tiello* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, Ug, 6. Präs. *tèngollo* D<sup>2</sup>, Inf. *mantencello* ib., *tralla* C<sup>3</sup>, *vedello* C<sup>3</sup>, *vedelli* Ro<sup>a</sup>, *vestillo* C<sup>4</sup>, 6. Impf. *votièlli* C<sup>1</sup>, Inf. *votella* ib.

2. Der Endvokal und der vorhergehende Konsonant werden einfach abgeworfen: 4. Präs. *abiàlla* D<sup>2</sup>, 4. Fut. *adoparàne* C<sup>1</sup> (*r* = *rr* schlechte Graphie, v. p. 425, 26), 6. Perf. *arselo* Cr, 4. Präs. *dobidli*

D<sup>2</sup> und *debiáli* ib., *devéne* C<sup>4</sup>, 6. *debomi* D<sup>3</sup>, 6. Impf. *guastávalo* C<sup>4</sup>, 6. Perf. *misselo* A<sup>1</sup>, 6. Präs. *percuótolo* Ug, *piáccigli* ib., 3. Präs. *pogli* C<sup>3</sup>, 2. Imper. *polo'* (poni loro) Pr<sup>a</sup>, *pogli* ib., 6. Fut. *portarégli* C<sup>4</sup>, 6. Präs. Konj. *pórtigti* D<sup>1</sup>, *rimándeli* S<sup>1</sup>, 6. Präs. Ind. *rimándali* Ug, 4. *sene* (ne semo) C<sup>4</sup>, 6. *tengola* D<sup>2</sup>, 6. Impf. *ritenévale* F, 6. Perf. *rimásovi* Cr, 6. Impf. *volévagli* A<sup>2</sup> etc.

Häufig verliert auch der Infinitiv vor folgendem Pronominalsuffix sein *r* (aber auch ohne dies; v. pag. 426/27), wobei der anlautende Konsonant des Pronomens oft geminiert wird, falls der Endvokal des Infinitivs den Ton hat: *abbáttasi* T<sup>a</sup>, *ajutágli* D<sup>2</sup>, *conturbáci* T, *dalo'* (dar loro) Pr, *diséndagli* D<sup>2</sup>, *dimmi* J, *dimostráti* Pr<sup>a</sup>, *éssagli* D<sup>1</sup>, *fala* D<sup>2</sup>, *fassi* ZO, J, *satisfammi* D<sup>3</sup>, *méttavi* S<sup>1</sup>, *offerigli* S<sup>2</sup>, *parlágli* Pr<sup>a</sup>, *presentassi* J, *raffucciágli* ib., *ragundási* Ro, *recávile* M (cfr. pag. 66), *regalávvelo* J, *rendádele* U, *réndegli* [\**réndagli*] St, *risentissi* J, *scrívagli* D<sup>1</sup>, *sfogammi* J, *succhiavvi* ib., *tenegghi* (Florentinismus) A<sup>3</sup>, *trane* D<sup>1</sup>, *vendicassi* J.

3. Selten bleibt auslautendes *e* vor einem suffigierten Pronomen erhalten, wie *avertirene* D<sup>3</sup>, *essamíndreli* S<sup>1</sup>, *fárelo* ib., *métte-regli* [\**méttaregli*] S<sup>2</sup>, *starene* C<sup>4</sup>.

4. Über den Übergang von auslautendem *m* zu *n* vor einem Pronominalsuffix siehe pag. 412.

## B. Die Hilfsverba.

### 1. *Avere*.

(Wir lassen hier wie bei allen Verbis im allgemeinen die mit den entsprechenden italienischen übereinstimmenden Formen ganz weg).

Präs. Ind. 1. *ab(b)o* C<sup>1</sup>, M, *agio* D<sup>2</sup>, TR, *hoe* C<sup>4</sup>, F, *hone* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, L; 2. *ha'* C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>; 3. *have* C<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *hae* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>5</sup>, S<sup>1</sup>, F, *hane* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, L, *hanne* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, 4. *avemo* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B, F, E<sup>1</sup>, Ug, apokopiert *ave'* C<sup>4</sup>; merkwürdig *avemmo* mit geminiertem *m* als 4. Präs. Ug, 405<sub>20</sub>; ferner *aviam(o)* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>5</sup>, C<sup>7</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, R, L, B, E<sup>1</sup>, T, Ro, Ro<sup>a</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, *abbíano avéno*, *avíano*, v. pag. 411; 5. *ate* A<sup>3</sup>, 6. *ávon(ne)* C<sup>4</sup>, 247. Konj. 1. *avi* D<sup>2</sup>, 185<sub>15</sub>, *abbi* v. pag. 417; 2. *aggi* Ug, 3. *aggia* C<sup>1</sup>, *abbi* v. pag. 417, *abba* J; 4. *aviamo* Pr; 5. *aviate* D<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, T<sup>a</sup>, Pr, 6. *abbino* v. pag. 416. Impf. Ind. 1. *avevo* G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>3</sup>; 3. *avéa* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>5a</sup>, C<sup>5</sup>, *aveja* (Hiatus *i*, cfr. Llr. pag. 568) C<sup>4</sup>, *avía* D<sup>1</sup>, Cr, V, Ro, *avíe* F, Cr, *ava* ZO; 4. *avavamo* (cfr. pag. 421) C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>5</sup>, G, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, St, L, kontrahiert zu *avámo* S<sup>3</sup>, V, *aváteli* = *tegli avevamo* C<sup>4</sup>; 5. *avavate* C<sup>4</sup>, A<sup>2</sup>, kontrahiert *avátali* = *gli avevate* C<sup>4</sup>; 6. *avevono* v. p. 415, *avéno* C<sup>1</sup>, Cr. Konj. 1. *avesse*, 2. *avesse*, 3. *avessi* v. p. 412/13, 3. *'vesse* S<sup>1</sup>; 4. *avéssemo*, *avéssaro* etc. siehe pag. 417. Perf. 6. *ebbono* etc. v. pag. 418. Fut. 1. *ovarò* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *avaròe* C<sup>1</sup>, arò C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, G, D<sup>1</sup>, H, St, V, BR<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>; 2. *avarai* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, Ro<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, *avara'* A<sup>2</sup>, *arai* D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, C<sup>5</sup>, C<sup>7</sup>, C<sup>8</sup>, H, St, BR<sup>1</sup>, BR<sup>2</sup>, Ro, Pr, *ara'* St; 3. *avarà* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, N, B,

F, L, *avarrà* C<sup>4</sup>, 93<sup>10</sup> (cfr. p. 426) *arà* C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, H, E<sup>2</sup>, F, BR<sup>1</sup>, BR<sup>2</sup>, St, TR, Ro, Pr; 4. *avaremo* C<sup>4</sup>, F, *aremo* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Di, H, F, St, Cr, Pr, Pr<sup>a</sup>; 5. *avarete* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *arete* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, R, TR, N, H, F, St, V, Ro, Ro<sup>a</sup>, Pr, J, 6. *avaranno* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, N, B, F, *aran(n)o* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, N, H, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *aràn* C<sup>6</sup>, C<sup>8</sup>, St, BR<sup>1</sup>, Ro, 'ranno S<sup>1</sup>. Zu bemerken ist *chauarno* (sic!) des Kodex = ch'avranno mit Metathesis Ro, 360, A<sub>3</sub>. Kond. 1. *avarei* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, L, Pr, *arei* C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, BR<sup>1</sup>, BR<sup>2</sup>, H, St, V, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *arè* St, Ro, Ro<sup>a</sup>; 2. *avaresti* C<sup>1</sup>, L, Pr, *aresti* A<sup>2</sup>, H, St, Cr, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>; 3. *avarebbe* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, Pr, Pr<sup>a</sup>, *arebbe* C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, G, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>3</sup>, H, F, St, V, Cr, T, TR, BR<sup>1</sup>, BR<sup>2</sup>, Ro, Pr<sup>a</sup>. *avaría* TR, *aria* D<sup>3</sup>, Di, BR<sup>2</sup>, St, V; 4. *avaremo* C<sup>4</sup>, *aremo* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, F, C<sup>7</sup>, Pr<sup>a</sup> (über *m* = *mm* v. pag. 419), doch auch mit geminiertem *m*, *aremmo* St, Pr<sup>a</sup>; 5. *avareste* C<sup>4</sup>, *areste* C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>; 6. *avareb(b)ero* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, B, F, L, *arab(b)ero* F, Al, Cr, Pr, *arebben(o)* Al, T<sup>a</sup>, C<sup>9</sup>, Pr<sup>a</sup>, *arebbono* Cr, *arebbor* A<sup>2</sup>, *avriano* Di, *ariano* D<sup>3</sup>, *arién* St, Ro. Inf. 'vere D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *avè* A<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, J (cfr. pag. 427); Part. *auto* C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, G, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, Di, R, N, H, F, Cr, TR, St, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, ZO, 'uto (nach *a*, cfr. Llr. pag. 523) M.

## 2. Essere.

Präs. Ind. 1. *so* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>7</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, N, F, L, E<sup>1</sup>, St, V, Cr, TR, Ro, Pr, Ug, ZO, *soe* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>. Hierüber be-  
GV: „I Sanesi son soliti togliere la sillaba *no* finale nella prima persona singolare, e nella terza plurale del verbo *Essere*, dicendo *so* per *sono*; il quale Sanesismo sentesi nelle bocche di moltissimi, e leggesi nelle scritture di molti Autori di questa Nazione, pretendendosi esser questo un vezzo della lor lingua. La Santa frequentemente si serve di questo vezzo in singolare, e talvolta in plurale, benchè in detto numero assai di rado. I Fiorentini al contrario sogliono a questa voce aggiugner un' *n*, dicendo *sonno*.“ Doch kommt auch die Form *sonno* einige Male in C<sup>4</sup> und F vor. 2. *se'* häufiger als *sei*; 3. *ne* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *ène* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, N, F, L, St, TR, Ro<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, Ug; 4. *semo* C<sup>4</sup>, M, S<sup>1</sup>, F, E<sup>1</sup>, Ug, dafür *semmo* Ug, 328<sup>20</sup>, 369<sup>23</sup>, 374<sup>20</sup> etc., nur in Ug, *sidn(o)* St, V, Ro, Ro<sup>a</sup> (v. p. 411), *sene* = *ne semo* C<sup>4</sup>; 5. *sele* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, H, F, Ba, T, Pr, Ug, dafür *sile* C<sup>1</sup>, 75<sup>22</sup>. GV sagt hierüber sub *éssare*: „Nella formaziore di questo verbo sono diversi i sanesismi praticati dalla Santa e da tutti gli altri di quel secolo. E prima ella disse *so* per *sono* e sempre disse *sele*, che il più de' Toscani dissero *siele*.“ 6. *sonno* C<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>7</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, B, N, F, L, St, Al, TR, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, fast ebenso häufig *so* C<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, Cr, V, St, Ro, Ro<sup>a</sup>, Pr, Ug, ZO, *sone* S<sup>2</sup>, 296<sup>2</sup>, R, 476 A<sub>8</sub>, *sunò* S<sup>1</sup>, 323<sup>1</sup>, 375<sup>15</sup>. Über *sonno* siehe St, Glossar und Ro, 359 A<sup>2</sup>, wo der Herausgeber bemerkt: „Sonno, forma senese e romanese per Sono, terz. pers. pl. del pres. ind. di Essere.“ Konj. 1. *sie* D<sup>2</sup>; 2. *siei* C<sup>1</sup>, *sie'*



St, C<sup>1</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>; 3. *sie* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, St, V, C<sup>1</sup>, Ro, *si'* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, Ro, *sea* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *seli* = *gli sia* S<sup>1</sup>, 4. *siamo*; 5. *siale* und *sasate* (sic!) Ro<sup>a</sup>, 220<sup>20</sup>; 6. *siéno* häufiger als *siano*; *seno* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *sino* S<sup>2</sup>. Impf. Ind. 4. *'ravamo* C<sup>3</sup>, *savamo* C<sup>4</sup>, L, Pr, Pr<sup>a</sup>; 5. *eravate*; 6. *erono* pag. 415. Konj.: Hier und beim Perfekt finden sich vielfach die im Altitalienischen überhaupt sehr häufigen Formen mit *u*, die heute *o* haben. Erstere sind die streng nach der Lautlehre gebildeten, cfr. Llr. pag. 548. 1. *fussi* St, T<sup>a</sup>, Ro<sup>a</sup>, viel häufiger *fusse* (pag. 412/13) C<sup>4</sup>, C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, R, F, L, St, TR, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, *fosse* Ug; 2. *fussi* C<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, St, *fusse* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, St, F, Pr<sup>a</sup>, *fosse* A<sup>2</sup>; 3. *fusse* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, G, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Ba, Al, Ro, *fussi* C<sup>4</sup>, C<sup>5</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, H, St, Pr; auch *fuosse* S<sup>2</sup>, 301<sup>6</sup>, 311<sup>8</sup> und *fuesse* S<sup>2</sup>, 287<sup>6</sup> (cfr. Llr. pag. 548). 4. *fussimo* C<sup>4</sup>, F, *fussemo* D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, T, St, Ro, *fossemo* Ro; 5. *fuste* C<sup>3</sup>, G, F, Pr; 6. *fússer(o)* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, G, P, D<sup>1</sup>, Al, Ro, *fússoro* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *fússaro* S<sup>2</sup>, *fússono* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, E<sup>2</sup>, Pr, *fússino* D<sup>3</sup>, H, Ro, *fússen(o)* C<sup>2</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, R, St, Ro, Pr<sup>a</sup>, *fússano* Ro, *fóssono* L, *fósseno* L, Ro, *fuóssero* S<sup>2</sup>, 301<sup>13</sup> (cfr. Llr. pag. 548). Perf. 1. *fuji* (Hiatus *i*, cfr. Llr. pag. 568) D<sup>3</sup>, 118<sup>13</sup>, *fu'* C<sup>5</sup>, V; 2. *fusti* A<sup>2</sup>, C<sup>5</sup>, St, *fuste* St; 3. *fue* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, B, N, F, J, *fune* C<sup>4</sup>, D<sup>3</sup>, F, *funne* D<sup>1</sup> (cfr. pag. 428), *fo* TR; 4. *fumo* Ro (pag. 418/19); 5. *fuste* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>; 6. außer *fúron(o)* folgende Formen: *furo* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, Di, N, F, *fur* C<sup>4</sup>, C<sup>6</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, *furno* C<sup>2</sup>, C<sup>7</sup>, C<sup>8</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, Di, R, H, St, Cr, Al, T<sup>a</sup>, Ro, Ro<sup>a</sup>, *funno* A<sup>3</sup>, T<sup>a</sup>, Ro, Ro<sup>a</sup>, *funo* Ro, *fun* ib., *foro* M, Ug, *forno* TR, 510, *fuorrono* A<sup>2</sup>, Ug, *fuoro* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, M, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, B, F, L, TR, Ug, *fuor* D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>. Fut. Während sonst das Senesische *e* in vor-toniger Silbe in *a* wandelt (cfr. pag. 423), bleibt das ursprüngliche *e* im Fut. und Kondit. von *essere* unverändert erhalten, wohingegen es im Italienischen in *a* übergeht. Dieser *e*-Laut im Fut. und Kond. von *essere* ist charakteristisch für unsern Dialekt. Ersterer kann dann noch geschlossener und zu *i* werden. 1. *serò* C<sup>1</sup>, C<sup>8</sup>, *sirò* D<sup>2</sup>, 61<sup>11</sup>; 2. *serai* C<sup>5</sup>, C<sup>8</sup>, *sera'* C<sup>8</sup>, *srai* St, 45, A<sup>2</sup>; 3. *serà* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, BR<sup>1</sup>, TR, R, Cr, Ug, *serrà* C<sup>4</sup>, 65<sup>7</sup> (cfr. p. 426), *sirà* P, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>. Zu bemerken ist *sa'* = *sarà* Ro, 345<sup>18</sup>; 4. *seremo* A<sup>4</sup>, *siremo* D<sup>3</sup>; 5. *serete* C<sup>1</sup>; 6. *seranno* C<sup>4</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, U, A<sup>4</sup>, N, L, *siranno* P, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, *sanno* S<sup>3</sup>, 106, A<sup>3</sup>. Daneben finden sich die bekannten, von *fiam* gebildeten Futurformen: 3. *fia* C<sup>1</sup>, C<sup>7</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>2</sup>, F, St, TR, *fie* S<sup>1</sup>, C<sup>5</sup>, F, St, Ba; 6. *fian* Ba, *fino* S<sup>2</sup>, 169<sup>20</sup>, 181<sup>9</sup>. Kondit. 1. *serei* C<sup>4</sup>, *seria* C<sup>8</sup>; 3. *sereb(b)e* D<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, C<sup>1</sup>, Ug, *seria* C<sup>3</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *sirie* C<sup>1</sup>, 26<sup>3</sup>; 4. *siremo* D<sup>3</sup>, 338<sup>25</sup> (cfr. pag. 419); 6. *serrebero* S<sup>2</sup>, *serrebbono* ib., *serlano* C<sup>8</sup>. Inf. *éssar(e)* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, A<sup>3</sup>, Al [*éssir* S<sup>3</sup>, 140<sup>6</sup>], *éssa'* A<sup>3</sup>, v. pag. 426/27, *ser* D<sup>3</sup>, 103<sup>4</sup>, Cr, 144<sup>b</sup>; Part. *essuto* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, Ug, *issuto* Ug, *sulo* C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, St; Ger. *issendo* D<sup>1</sup>, Ug, *sendo* C<sup>8</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, Ba, S<sup>3</sup>, Ro, *esse'* A<sup>2</sup>, 38<sup>10</sup>.

## C. Die einzelnen Konjugationen.

## I. Erste Konjugation.

1. Sehr häufig sind in unserer Mundart die verkürzten Participien der 1. Konjugation, die aber durchaus ihren verbalen Charakter behalten und keineswegs als bloße Adjektive gebraucht werden. Ascoli hat in seinen „Saggi aretini“ (Arch. Glott. II 451/52) dieselbe Erscheinung fürs Aretinische nachgewiesen. Er sagt dort: „Un particolare morfologico, di qualche momento, è poi la grande frequenza di quella che si suol chiamare la „sincope del participio perfetto di prima conjugazione“ come ha la lingua in *locco* = *locato* e simili. Or se fra gli idiomi letterarj questa elegante proprietà è pressochè un privilegio dell'italiano (cfr. Diez Gr. II<sup>3</sup> 152-3), si troverà poi difficilmente alcun vernacolo dell'Italia o pur della Toscana, in cui essa resulti più cospicua di quello che è nell'aretino.“ In einer Anmerkung bemerkt Ascoli dazu: „Forse il senese e il lucchese si potranno misurare coll'aretino, o anche superarlo.“ Letztere Vermutung wird durchaus bestätigt durch die große Menge kontrahierter Participien, die unsere Texte zeigen, so *adorno* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, *assetto* D<sup>3</sup>, Di, V, C<sup>1</sup>, *ra<sup>s</sup>sello* D<sup>3</sup>, Di, *avvezzo* S<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, St, T, *carico* Ba, T, T<sup>a</sup> und *carco* C<sup>3</sup>, *scarco* A<sup>2</sup>, *casso* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, Di, *cerco* C<sup>3</sup>, C<sup>1</sup>, Cr, BR<sup>2</sup>, Ro<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, *ricerco* D<sup>3</sup>, *colco* Di, *compro* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, Di, R, H, T<sup>a</sup>, ZO, *concio* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, Al, *acconcio* C<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>3</sup>, F, Ba, T<sup>a</sup>, Cr, *riacconcio* D<sup>3</sup>, *racconcio* Cr, *sconcio* St, *confesso* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, Di, H, L, *conf(i)o* D<sup>2</sup>, Di, V, Pr, Pr<sup>a</sup> (cfr. Llr. pag. 537), *sconto* D<sup>3</sup>, *desto* C<sup>3</sup>, H, *dilivro* (deliberatum) C<sup>1</sup>, *diviso* (divisatum) ib., *domo* T<sup>a</sup>, *fermo* (firmatum) D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, Di, ZO, *confermo* Di, R, *rifermo* D<sup>1</sup>, Cr, *raffermo* Cr, Ro, *gitto* C<sup>1</sup>, *governo* D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, St, *rigoverno* Di, *guasto* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Di, Ba, Al, Cr, *lácero* Ro, *levo* ZO, *liscio* A<sup>2</sup>, *mendo* Cr, *mezzo* (ammezzeto) Ro, *mostro* D<sup>3</sup>, Di, R, St, Al, Ro, Ro<sup>a</sup>, *mez(z)o* F, Cr, Pr, *piglio* ZO, *porto* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Di, Ba, *presto* Di, *privo* S<sup>3</sup>, Di, E<sup>1</sup>, St, C<sup>4</sup>, *quillo* C<sup>4</sup>, F, *resto* St, *richiamo* S<sup>2</sup>, *salollo* St, *sgombro* D<sup>2</sup>, Di, Al, *loc(c)o* C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, St, Cr, T, Al, Pr, Pr<sup>a</sup>, *tronco* St, *trovo* D<sup>1</sup>, ZO, *turbo* C<sup>3</sup>, *uso* D<sup>3</sup>, C<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, Ba, ZO, *varco* D<sup>3</sup>, *volo* C<sup>3</sup>.

2. Statt des ital. *lasciare* ist in den senesischen Texten viel häufiger *lassare* gebraucht. „*Lassare*“, bemerkt GV, „più tosto che *lasciare*, dissero e dicono i Sanesi . . ., e sempre così la Santa (Caterina) . . ., e tutti gli Scrittori Sanesi, i quali anzi mai non *dissero lasciare*.“ Dann fährt GV fort: „I nostri Villani dicono *laggare*.“ Diese Form *laggare* oder auch *lagare* findet sich denn auch häufig in den echt volkstümlichen unsern Texten. Auch der Herausgeber von V bemerkt pag. 15, A.<sup>1</sup>: „Lagare per lasciare fu comunissimo nel contado a' tempi dell'A(utore). Oggi piuttosto *lassare*, che è usato volentieri per tutta Toscana.“ Auch das Altfranzösische kannte dieses Verb als *laier*. Stellen für *lassare* brauchen nicht angeführt zu werden. Von *lag(g)are* finden sich folgende Formen: Präs. Ind. 1. *laggo* St, *lago* C<sup>3</sup>, 3. *lagga* St, 4. *laghiam* Ro,

6. *lāgan* V; Konj. 3. *laghi* St, 4. *laghiam(o)* C<sup>1</sup>, Ro, *laghiam(la)* V, *lagghiān* St (cfr. pag. 411), *laghiān(la)* V, *laghiān(vi)* ib.; Impf. Ind. 3. *laggava* Ro<sup>a</sup>, *lacava* D<sup>2</sup>, 239<sup>11</sup> (die einzige Form mit *c* statt *g*); Konj. 1. *laggasse* C<sup>1</sup> (cfr. pag. 412/13), 3. *laggasse* St, *lagasse* S<sup>2</sup>; Perf. 1. *laggai* St, 2. *lagasti* V, 3. *laggò* St, *lagò* V; Fut. 1. *lagarò* C<sup>1</sup>, 2. *lagara'* St; Imper. 2. *lagga* und *laga* St, C<sup>1</sup>, 5. *lagate* V, *lagati(mi)* C<sup>1</sup>, 109<sup>28</sup> (cfr. pag. 415); Inf. *laggar(e)* und *lagar(e)* St, C<sup>1</sup>, V; Part. *laggato* und *lagato* C<sup>6</sup>, C<sup>1</sup>, St, Ro.

3. Verba, die *ē* oder *o* in offener Stammsilbe haben, diphthongieren dieses zu *ie* oder *uo* in den stammbetonten Formen. Bald dringt aber die Diphthongierung durch Analogie auch in die endungsbetonten Formen ein. Andererseits unterbleibt jedoch auch bald die Diphthongierung dort, wo sie nach strenger Lautlehre stattfinden müßte: *levare*: Präs. Ind. 2. *lievi* E<sup>2</sup>, *levi* C<sup>3</sup>, 3. *lieva* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, *leva* C<sup>3</sup>, *allieva* A<sup>3</sup>, 6. *levono* H (cfr. pag. 415), *allievano* A<sup>2</sup>; Konj. 3. *lievi* S<sup>1</sup>, *levi* D<sup>1</sup>, 6. *lievino* S<sup>2</sup>, *levino* ib.; Impf. Konj. 3. *levasse* S<sup>1</sup>; Perf. 3. (a) *levò* C<sup>1</sup>, G, *livò* (vortoniges *e* wird zu *i*) S<sup>3</sup>, 137<sup>4</sup>; Fut. 1. *levarò* A<sup>2</sup>, 3. *levarà* C<sup>1</sup>, *relievarà* A<sup>1</sup>, 6. *relievaranno* ib.; Imper. 2. *leva* C<sup>1</sup>; *pregare*: Präs. Ind. 1. *prego* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, G, D<sup>2</sup>, 4. *preghiamo* D<sup>2</sup>, *pregiamo* (Schreibfehler?) C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *pregamo* C<sup>4</sup>, *prieghiam* D<sup>1</sup>; Konj. 3. *preghi* C<sup>1</sup>; Fut. 3. *pregarà* ib.; *recare*: Präs. Konj. 2. *rechi* S<sup>2</sup>, 3. *riechi* ib.; *tremare*: Präs. Ind. 1. *triemo* C<sup>1</sup>, 6. *triemano* D<sup>2</sup>; *vetare*: Präs. Ind. 3. *vieta* D<sup>1</sup>; Konj. 3. *vieti* S<sup>1</sup>; Impf. Ind. 6. *vietavano* Cr; Konj. 1. *velasse* D<sup>2</sup> (siehe pag. 412/13), 3. *vietasse* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, 6. *vilassero* (*e* zu *i*) S<sup>1</sup>; Perf. 3. *vielò* C<sup>4</sup>, 6. *vietaro* Cr; Fut. 6. *vietaranno* Ro; Inf. (de) *velare* S<sup>1</sup>, *divetare* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, (de) *vietare* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>; Part. *vetato* S<sup>2</sup>, N, *devetato* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *divetato* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *divitato* S<sup>2</sup>, *vietato* S<sup>1</sup>, Pr, auch *viatato* S<sup>2</sup> (cfr. Lr. pag. 530), *devietato* S<sup>1</sup>, *divvietato* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>; Derivata: *vetamento* S<sup>1</sup>, *devietamento* ib., *divietamento* S<sup>2</sup>, *devetazione* S<sup>1</sup>, *divietazione* S<sup>2</sup>; *novare*: Präs. Konj. 6. *renuóvini* (sic!) P, 13<sup>11</sup>; Inf. *renuovare* P, 18<sup>38</sup>.

#### 4. Unregelmäßige Verba.

##### a) *Dare*.

Präs. Ind. 1. *doe* D<sup>1</sup>; 3. *due* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>4</sup>, Ug, *dane* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>; Konj. 3. *dea* S<sup>3</sup>, L, Ug, *die* S<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Pr, *da* (Schreibfehler?) Ro, 424, A, 14, 6. *diéno* häufiger als *diano*; Impf. Konj. 3. *dasse* Z(O) (auch römische Form, cfr. Diez, II 153); Perf. 1. *dei* C<sup>3</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, BR<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *dèti* Pr, 275<sup>22</sup>, wozu in der Note bemerkt wird: „Cioè, *ti dei*; in luogo di, *ti diedi*, o *delti*, secondo l'usanza dell'antico parlar senese“; ferner *diei* C<sup>4</sup>, G, D<sup>1</sup>, L, Pr<sup>a</sup>, Ug, *die'* M, Pr, *detti* D<sup>3</sup>, II; 2. *desti* D<sup>3</sup>; 3. *dè* C<sup>3</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Di, F, V, Al, Cr, TR, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *dū* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, Di, *dette* A<sup>2</sup>, Di, H, E<sup>1</sup>, *addette* V; 4. *demo* v. pag. 419, *diémo* M, 68, D<sup>1</sup>, 253<sup>30, 36</sup>, *damo* D<sup>1</sup>, 379<sup>21</sup>; 6. *derono* Di, E<sup>1</sup>, Al, TR, *derno* D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, C<sup>8</sup>, Di, H, Ro, *denno* Ro, *deno* ib., *den* St, Ro, *dero* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Cr, TR, Pr, *diéro* C<sup>4</sup>, M, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Di, B, F, *didono* C<sup>3</sup>, *dierno* C<sup>9</sup>, 51<sup>19</sup>, *déttero* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Di, *déttor* A<sup>2</sup>, *dettieno* R, *addettieno* V; Fut. 3. *derà* S<sup>1</sup>, 224<sup>14</sup>, 22,

6. *deranno* S<sup>1</sup>, 223<sub>7</sub> (also *a* zu *e* geschwächt, gerade umgekehrt wie bei den übrigen Futuris); Kond. 1. *drei* St, Glossar pag. 224<sub>1</sub> (freilich nicht senesischer Text, also *e* aus *a* ausgefallen); Ger. *daendo* Cr, 53<sub>19</sub>, Ro, 405<sub>3</sub> (nach Analogie von *trarre*; Blanc, Gr. 397 kennt ein diesem Ger. entsprechendes Part. Präs. *daente*, das aber in unsern Texten nicht vorkommt).

b) *Andare*.

Präs. Ind. 1. *vado* C<sup>1</sup>, *voe* ib.; 3. *vae* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *vane* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *vanne* C<sup>1</sup>, C<sup>6</sup>; Konj. 1. *vadia* D<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, L, *vadi* D<sup>3</sup>, St, C<sup>7</sup> (cfr. pag. 417), 3. *vadia* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *vadi* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, St, TR, Al, 6. *vadin(o)* v. pag. 416; Perf. 1. *andiedi* ZO, 2. *andaste* TR (cfr. pag. 414), 3. *andoè* C<sup>1</sup>, *andòne* F, *andonne* S<sup>3</sup>, F, *andette* Di, Pr<sup>a</sup>, 6. *andorono* etc. v. pag. 429/20, *andann'* (vor *a*) A<sup>2</sup>, 44<sub>8</sub>; Fut. 1. *andarò(e)*, 2. *andarai*, 3. *andarà(e)*, 4. *andaremo*, 5. *andarete*, 6. *andaranno* siehe pag. 421/22; Kond. 1. *andarei*, 2. *andaresti* und *andareste*, 3. *andarebbe*, 6. *andarebbero* etc. siehe pag. 423.

c) *Stare*.

Präs. Ind. 1. *estù* D<sup>3</sup>, *stoe* C<sup>1</sup>, 2. *estai* L, 3. *està* D<sup>3</sup>, *istà* C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, L, *stane* D<sup>1</sup>, 4. *stamo* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, 6. *istan(n)o* D<sup>1</sup>, A<sup>3</sup>, E<sup>2</sup>; Konj. 2. *istiei* C<sup>4</sup>, 132<sub>22</sub>, 3. *stia* D<sup>1</sup>, *estia* ib., *istia* ib., *stie* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, *stea* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, Ug, *ste'* S<sup>1</sup>, 6. *stiano* P, *istiano* D<sup>1</sup>, *stièno* P, *stino* D<sup>1</sup>, 200<sub>33</sub>; Impf. 3. *istesse* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *stagesse* (ğ statt j tilgt den Hiatus) S<sup>1</sup>, 57<sub>17</sub>, 6. *istessero* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>; Perf. 1. *stei* G, V, Pr, *ste(vi)* G; 3. *istette* D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *stè* G, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, Di, Al, Ro<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, *ristè* C<sup>3</sup>, *stiè* Di, 4. *stemo* D<sup>3</sup> (cfr. pag. 418/19), 6. *istétero* M, *sterono* Di, Al, *stero* Cr, *ster(vi)* ib., *sterno* Di, H, Al, *stenno* Di, Ro, Ro<sup>a</sup>. Über das Perfekt von *andare* und *stare* bemerkt GV: „Molti poi sono gli errori, che si commettono in questo Tempo (Perfetto) dal volgo Sanese, e da alcuni che senza studio pretendono parlar pulitamente, e con eleganza, dicendo nel verbo *andare* come se fosse composto da *dare*, e nel verbo *stare* ancora: *andiedi*, *stiedi* per *andai* e *stetti* o *stei*, *andiede*, *stiede* per *andò*, *stette* o *stè*; così nella prima e terza voce del più *andiedemo*, *stiedemo*, *andiedero*, *stiedero* per *andammo*, *stemmo*, *andarono*, *stettero* o *stettono*.“ Fut. 1. *istarò* C<sup>4</sup>, St, 3. *istarà* C<sup>4</sup>, 5. *istarete* E<sup>2</sup>; Imper. 2. *istà* C<sup>4</sup>; Inf. *istare* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, TR etc., *estare* D<sup>3</sup>; Part. *istato* sehr häufig; Ger. *istando* A<sup>2</sup>, *estando* D<sup>2</sup>, *staendo* Pr<sup>a</sup>, 372<sub>21</sub> (Analogie zu *trarre*, wie oben *daendo*).

## II. Zweite Konjugation.

### Unregelmäßige Verba.

#### 1. *Bevere*.

Präs. Ind. 1. *bejo* (Hiatus *i*, cfr. I.l.r. pag. 568) TR, 2. *bei* Pr<sup>a</sup>, 3. *beje* Pr, Pr<sup>a</sup>, 6. *bejono* Pr<sup>a</sup>, auch Pr, 28<sub>20</sub>, wo aber die Var. *bejeno* giebt; Konj. 3. *beja* Pr, Pr<sup>a</sup>, 5. *bejate* Pr<sup>a</sup>, 6. *béano* S<sup>3</sup>; Impf. Ind. 3. *beeva* G, A<sup>2</sup>, *bejeva* C<sup>3</sup>, L, 6. *beevano* Di, F, *bejevano* Di, TR; Konj. 2. *bejesse* Pr<sup>a</sup> (cfr. pag. 413), 6. *bejesseno* TR; Perf. 1. *bebbi* C<sup>3</sup>,

3. *bebbe* F, L, Ug, 6. *bebbero* C<sup>1</sup>, Ug, *bebero* M; Kond. 1. *berei* C<sup>1</sup>; Imper. 2. *beje* Pr (cfr. pag. 414), 5. *beete* Pr, 28<sup>15</sup>, wo die Var. *bejele* hat; Part. *beuto* H, *bejuto* TR, Ger. *bejendo* E<sup>1</sup>, TR.

### 2. Cernere.

Perf. 3. *cerse* Ro, 422, A<sup>25</sup>.

### 3. Chiedere.

Präs. Ind. 1. *chego* D<sup>2</sup>, *cheggio* F, *recheggio* C<sup>1</sup>, *richeggio* F, *chiego* D<sup>2</sup>, *chioggio* A<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, F, St, *chioggio* Di, *chiedo* F, 2. *chioggi* Ba, 3. *chiere* C<sup>1</sup>, *richiere* S<sup>2</sup>, D<sup>1</sup>, *richiede* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *richide* D<sup>1</sup>, 315<sup>23</sup> (cfr. Llr. pag. 524), 4. *cheggiamo* F, *richeriamo* ib., 5. *richede* ib.; *requesite* D<sup>2</sup>, 84<sup>18</sup> ist augenscheinlich latinisierend; 6. *richiegono* A<sup>4</sup>, B, *richeggiono* E<sup>1</sup>, *richiegono* D<sup>1</sup>, auch *rincheggono* S<sup>1</sup> (mit eingeschobenem *n*, cfr. Llr. pag. 555); Konj. 2. *chiegga* St, 3. *inchega* B, *rinchegga* S<sup>1</sup>, 5. *cheriate* F, 6. *inchegano* B, *richieghino* N (cfr. pag. 416); Impf. Ind. 3. *chiedeva* C<sup>3</sup>, *richedeva* F, Konj. 3. *chiedesse* C<sup>3</sup>, *richiedesse* D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *richedesse* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, *richeresses* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, *rinchieresses* R, 4. *rinchieressimo* C<sup>4</sup>, 6. *rincheressero* S<sup>2</sup>; Fut. 2. *cherrai* C<sup>1</sup>, *richiedarai* A<sup>2</sup>, 3. *richierrà* D<sup>1</sup>, A<sup>1</sup>, *richiedarà* A<sup>4</sup>, *rincherrà* S<sup>2</sup>, 6. *richierranno* D<sup>1</sup>, *richiedaranno* ib.; Kond. 3. *richerrebbe* C<sup>1</sup>; Imper. 2. *chiede* v. pag. 414, Inf. *chiedare* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, *richièdare* C<sup>1</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, N, F, Cr, *rinchièdare* S<sup>2</sup>, *rinchièrare* S<sup>1</sup>; *inquirare* A<sup>1</sup> und *inquirere* P, A<sup>1</sup> ist Latinismus; Part. *chiesto* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *richesto* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, *rechiesto* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, *richiesto* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *rinchesto* S<sup>3</sup>, *rinchiesto* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B; Ger. *cherendo* S<sup>1</sup>, F, *chedendo* C<sup>1</sup>, *chiedendo* D<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *chiegiendo* S<sup>3</sup>, 255<sup>6</sup>; Derivata: *la richesta* D<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *rechiesta* P, *richiesta* S<sup>1</sup>, A<sup>1</sup>, *rinchesta* A<sup>1</sup>, *rinchiesta* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B, *renchiesta* S<sup>2</sup>.

### 4. Chiudere.

Präs. Ind. 1. *chiuggo* (durch \**cludio*, \**chiuggio*), 6. *concrudano* D<sup>2</sup> (cfr. Llr. pag. 551); Konj. 3. *concuda* D<sup>1</sup>; Inf. *concludare* Cr, *conchiùdare* ib.

### 5. Conoscere.

Präs. Ind. 1. *cognoisco* C<sup>3</sup>, 45<sup>13</sup> (cfr. Llr. pag. 538); Perf. 6. *conubber(la)* Cr, 235 D.

### 6. Correre.

Dieses Verb geht im Senesischen vielfach nach der 3., also wie im Französischen. GV bemerkt hierüber: „*Corrire*, per *correre*, e *ricorrere*, e *discorrere*, disse la Santa (Caterina) quasi sempre. Tutti i Sanesi così dissero, e così dicesi oggi ancora dal volgo nostro. I Fiorentini per questa voce ci riprendono.“ Präs. Ind. 1. *corgo* (\**currio*) St, *trascorgo* ib., 3. *core* M, 5. *corrile* Ug, *soccorrile* ib., 6. *corgono* (\**curriunt*) TR, *corgan* D<sup>3</sup>, C<sup>7</sup> (cfr. pag. 415), *ricorgano* D<sup>3</sup>, auch *corrano* ib., *corren* Ro, *concorrano* C<sup>2</sup>, *ricorrano* D<sup>2</sup>; Konj. 3. *cora* C<sup>4</sup>, *encorra* S<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 539) und *incorga* Di, Ro, *dis-corga* Ro, *occorga* R, *ricorga* TR, 6. *incorghino* Ro, *concorrino* T;

Impf. Ind. 1. *corrivo* V, 3. *cor(r)iva* C<sup>3</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>3</sup>, M, F, L, V, Cr, T<sup>a</sup>, Pr, *occorriua* D<sup>3</sup>, T, T<sup>a</sup>, C<sup>9</sup>, *soccorriua* F, *trascorriua* T, T<sup>a</sup>, 6. *corriuano* F, L, T, T<sup>a</sup>, C<sup>9</sup>, Ro, Ug, *concorriuano* T<sup>a</sup>, *discorriuano* ib., *occorriuano* ib., *trascorriuano* T, T<sup>a</sup>; Konj. 3. *corrisse* D<sup>2</sup>, T, T<sup>a</sup>, *concorrisse* T, T<sup>a</sup>, *incorrisse* Ro, *oc(c)or(r)isse* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, T und *occurrisse* (u Latinismus) P, 197, dafür *acorisse* D<sup>1</sup>, 291<sub>5</sub>, cfr. Llr. pag. 547 und GV, der fernere Beispiele für den Übergang von *o* zu *a* giebt, *ricorrisse* S<sup>1</sup>, *scorrisse* T, *soccorrisse* A<sup>2</sup>, Al, 6. *concorrissero* T, *occorrissero* S<sup>3</sup>, *soccorrissero* F, T<sup>a</sup>, *trascorrissero* T; Perf. wie im Italienischen, 3. *recorse* E<sup>1</sup>; Fut. 3. *occorrirà* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, T und *occurrirà* (u Latinismus) A<sup>4</sup>, *soccorrirà* T, 4. *ricor(r)iremo* L, A<sup>4</sup>, 6. *concorriranno* T; Kond. 3. *corrirrebbe* D<sup>3</sup>, *concorrirrebbe* T, *occorrirrebbe* D<sup>3</sup>; Imper. 2. *corre* etc. v. pag. 414, 5. *corrite* St, *concorrite* T, *discorrite* A<sup>3</sup>, *ricorrite* Pr<sup>a</sup>, *soccorrite* L, Cr, T, Pr<sup>a</sup>, Ug; Inf. *córrare* C<sup>1</sup>, F, Cr, Pr, Pr<sup>a</sup>, *discórrare* P, *encórrare* S<sup>1</sup>, *ricórrare* N, Pr<sup>a</sup>, *soc(c)ór(r)are* F, N, Cr und *cor(r)ir(e)* C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, D<sup>2</sup>, F, L, V, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *discorrire* Ro, *incorrire* ib., *recorrire* E<sup>1</sup> und *ricorrire* D<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, T, J, *scorrire* Di, Ro<sup>a</sup>, *soc(c)or(r)ire* D<sup>1</sup>, Ro<sup>a</sup>; Part. Präs. *acorrente* (= *occorrente*) D<sup>1</sup>, 357<sub>5</sub>, cfr. oben. Part. Perf. *corso* wie im Italienischen. Vergl. auch St, Glossar pag. 232.

7. *Credere*.

Perf. 1. *cresti* Di, St, C<sup>8</sup>, 3. *crese* St, 6. *cresero* Di.

8. *Dire*.

Präs. Ind. 2. *dichi* V, 332<sub>3</sub> („Dell'uso“, bemerkt der Herausgeber), 3. *dige* M, 71<sub>3</sub> und *disce* D<sup>2</sup>, 290<sub>23</sub> (cfr. Llr. pag. 564), 5. *dicete* C<sup>4</sup>; Fut. 1. *diciarò* F, *dirò* C<sup>1</sup>, 3. *diciarà* S<sup>1</sup>, L, *binidiciarà* D<sup>1</sup>, 5. *diciarete* C<sup>4</sup>, 6. *diciaranno* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B; Inf. *diciar(e)* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, *benediciare* D<sup>2</sup>; Part. *dillo* statt des ital. *dello*, kein Latinismus, sondern Analogie zum Perfekt, sehr häufig, so G, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, Cr, A<sup>4</sup>, R, St, TR, C<sup>9</sup>, Ro, daher auch n. pr. *Benedillo* S<sup>2</sup>; Ger. *disciando* F, 307<sub>9</sub>.

9. *Dolere*.

Präs. Ind. 3. *dole* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>; Konj. 3. *dolli* C<sup>1</sup>; Part. *dolto* D<sup>1</sup>, 303<sub>57</sub>.

10. *Dovere*.

Dieses Verb ist wie kein anderes durch eine große Menge der mannigfaltigsten und seltsamsten Formen ausgezeichnet. Vergl. die Finl. der Llr. pag. 514/15. Präs. Ind. 1. *debbo* sehr häufig, so C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, F, St etc., *debo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *devo* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, *debio* D<sup>3</sup>, 333<sub>23</sub>, *deggio* C<sup>7</sup>, *degg'* (vor *e*) ib., *deggo* nach Barzagli, Il Turamino (cfr. Llr. pag. 519), citiert in St, Glossar pag. 235, *dego* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, *de'* D<sup>2</sup>, 154<sub>1</sub>, D<sup>3</sup>, 289<sub>17</sub>; 2. *debbi* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, H, St, E<sup>2</sup>, *deghi* (über *g* = *b* siehe Llr. pag. 565/66) C<sup>1</sup>, 86<sub>15</sub>, *dei* E<sup>2</sup>, Pr, Ug, *de'* St, C<sup>8</sup>, *dū* C<sup>1</sup>, F, Ug (cfr. Llr. pag. 525), apokopiert *die'* (nicht

*diè* zu schreiben) C<sup>1</sup> und St, Glossar sub „Alla Stroncata“; 3. hier ist die bei weitem häufigste Form *die*, das von den Herausgebern bald *die*, bald *diè*, bald einfach *die* gedruckt wird (cfr. l. c.), und zwar nicht bloß in den verschiedenen Texten verschieden, sondern ein und derselbe, von demselben Herausgeber edierte Text hat oft teils *die*, teils *diè*, teils *dic*. Diese Form findet sich in C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, M, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, N, B, F, L, E<sup>1</sup>, Cr, TR, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ro, Ug (in Pr und Pr<sup>a</sup> allein mehr als 120 mal). Wie ist nun diese Form lautlich zu erklären, heißt sie *die* oder *diè*? A priori ist beides möglich. Denn einerseits kann lat. *dēbet* durch *debbe* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, H, L, Ro<sup>a</sup>, *debe* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *deve* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, C<sup>7</sup> zu *dee* werden, wie G, D<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>8</sup>, St, Pr, Pr<sup>a</sup>, und hieraus entweder durch Apokope *de* C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>, Al, TR, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, oder, indem Hiatus *e*, wie in *dio*, *mio*, *rio*, zu *i* wurde, *die* entstehen. Andererseits kann *dēbet* durch Einfluß der Labialis (cfr. Lr. pag. 524/25) zu *deve* und hieraus durch Diphthongierung mit den Durchgangsstufen \**dieve*, \**diée* zu *diè* werden. Letztere Erklärung ist jedenfalls die einzig mögliche, wenn man die Form *devie* = *debet* beachtet, die nur durch Metathesis aus \**dieve* entstanden sein kann (cfr. Lr. pag. 538). Ebenso zeigen die obengenannten Formen der 2. *diei*, *dié* und die der 6. *diebono* und *diéno* (siehe unten) deutlich, daß hier überall Diphthongierung zu Grunde liegt. Freilich macht die zweimal vorkommende Form *di*’ (*debet*) TR, Pr<sup>a</sup> Schwierigkeit. Zu bedauern ist, daß sich *die* nirgendswo im Reim findet. Auch GV führt für *diè*, das er so schreibt, Stellen aus der heiligen Caterina und andere Beispiele an. Neben den genannten Formen der 3. Präs. Ind. finden sich merkwürdigerweise auf *a* auslautende vielfach als Indikativ gebraucht, während sie ihrer Bildung nach Konjunktivformen sind. Daß sie aber wirklich als Indikative angewandt sind, läßt sich bei der großen Menge sicherer Beispiele absolut nicht bezweifeln und wird zudem von den Herausg. ausdrücklich bemerkt. Es scheint fast, als gehörten diese Formen zu einem nach der 1. Konjugation abgewandelten Verbum. So haben wir die Indikative *debba* C<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, T<sup>a</sup>, St, Al, Pr, Pr<sup>a</sup>, *deba* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *degga* St, C<sup>7</sup>, Ro, *degg*’ (vor *e*, *g* guttural?) Ro, 284<sup>26</sup>, ebenso *deggh*’ (vor *i*) Ro<sup>a</sup>, 263<sup>7</sup>, *dega* S<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, Ro<sup>a</sup>, *dia* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>. Auch GV bemerkt: „Debba, per debbe, terza persona singolare del dimostrativo, usò la Santa“ und kennt auch *dea* und *dia* = *deve*; 4. *dovemo* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, F, E<sup>1</sup>, *doviamo* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, L, E<sup>2</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ro, *devemo* S<sup>1</sup>, *deviamo* T, *debiamo* D<sup>1</sup>, *debiamo* D<sup>2</sup>, Ro, *dob(b)iamo* G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, F. Merkwürdig sind die Formen *dovámo* D<sup>1</sup>, 341<sup>21</sup>, und *dováno* D<sup>1</sup>, 274<sup>17</sup> (über *n* = *m* cfr. pag. 411); 6. *debbono* sehr oft, *debbano* (cfr. pag. 415) Cr, Pr, Pr<sup>a</sup>, *debono* C<sup>4</sup>, M, P, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *debino* C<sup>4</sup>, *dévino* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, *degono* D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *deggono* sehr oft in S<sup>3</sup>. Aus *debono* entwickeln sich folgende Formen: a) diphthongierte: *diébono* D<sup>1</sup>, 289<sup>15</sup>, daraus durch Metathesis *diébono* D<sup>2</sup>, 214<sup>23</sup> (was Lr. pag. 537 und 538 hinter *devie* nachzutragen ist), *diéono* Ug, 446<sup>6</sup>, *diéno* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Pr<sup>a</sup>, Ug; GV führt pag. 28 einen

Reim des Francesco Barberini von *diño* und *siño* an, eine feste Stütze für die Betonung *ié* und die Erklärung dieser Formen als durch Diphthongierung entstanden; pag. 33 bemerkt GV: „*diénno* disse la Santa lett. 37 num. 2 per *denno*; b) nicht diphthongierte Formen: *déono* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, *deno* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *den* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *denno* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Pr, *diano* A<sup>1</sup> (Hiatus *e* zu *i*; über *ano* = *ono* siehe pag. 415); Präs. Konj. 1. *debía* C<sup>4</sup>, D<sup>3</sup>, *debbi* D<sup>3</sup>, I., *debi* D<sup>1</sup>, *devi* D<sup>3</sup>, *degghi* C<sup>6</sup>, 3. *debba*, *deba*, *debbia*, *debia* sehr häufig, *dibia* S<sup>2</sup>, *diba* ib., *debbi* C<sup>2</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, R, Al, TR, Ro, *debi* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Ro, *deva* Di, *devi* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, Di, R, *dea* D<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *de'* D<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, *d'andare* = *dea andare* A<sup>1</sup>, 7<sup>15</sup>, *dia* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *deggia* D<sup>1</sup>, *degia* S<sup>2</sup>, *deggia* S<sup>3</sup>, Al, *degghi* Ro, 174<sup>11</sup>, 4. *dobbiamo* D<sup>2</sup>, *doviamo* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *debiá(li)* D<sup>2</sup>, 5. *deb(b)iale* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, *dobbiate* C<sup>1</sup>, *doviate* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, TR, *deviate* C<sup>6</sup>, 6. *debbano* sehr oft, *debano* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>2</sup>, *debbino* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, R, Al, TR, Ro, *débin(o)* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, B, Ro, *devano* T<sup>a</sup>, *devino* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, R, Al, T, Ro, *deveno* S<sup>1</sup>, *déano* C<sup>4</sup>, *dieno* P, D<sup>1</sup>, *diello* D<sup>1</sup> (= *lo dieno*). Schwer zu entscheiden ist, ob es hier im Konjunktiv *dieno* oder *diño* (wie *siño*) heisst, für ersteres scheint *dino* D<sup>2</sup>, 201<sup>6,25</sup> zu sprechen. GV bemerkt pag. 33: „Nel Vocabolario del Barberini truoverai *dieno* per *debbano*, e talora per *dobbiamo*“, ohne die Betonung dieser Form anzugeben. Fernere Formen für die 6. Präs. Konj. sind *déb-biano* P, D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *déb-biano* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, B, *dibiano* S<sup>2</sup>, *dibano* ib., *dóviano* D<sup>1</sup>, 203<sup>6</sup>, *deggano* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *degano* S<sup>3</sup>; Impf. Ind. 1. *deghevo* St, 100<sup>372</sup> und Glossar sub „Tollere“, 2. *doghevi* St, C<sup>7</sup>, 3. *debeva* Ro, *devia* Di, 4. *dovavámo* M, C<sup>7</sup> (cfr. pag. 421), *devevámó* R, 5. *dovavate* C<sup>4</sup>, 6. *doviéno* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, F, *dovéno* Cr, 158 C; Konj. 1. *doveresse* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, L, E<sup>1</sup>, Ro (cfr. pag. 413), *doghessi* St, Glossar sub „Gollare“, 2. *dovesse* G, Pr, *dovessi* C<sup>4</sup>, 3. *debesse* Ro, *devesse* S<sup>2</sup>, Di, Ro, *dovessi* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, Ro, 4. *devíssemo* Ro, *dovéssemo* C<sup>4</sup>, 5. *dovesse* C<sup>6</sup> (cfr. pag. 413), 6. *debesseno* Ro, *devevessero* S<sup>3</sup>, Di, *divesseno* A<sup>1</sup>, *dovessono* Ro, *dovessino* ib., *dovésseno* D<sup>1</sup>, Ba, Ro, *dovéssoro* E<sup>2</sup>, *dovéssaro* TR; Perf. 6. *débéro* C<sup>4</sup>; Fut. 2. *dovarai* Pr, Pr<sup>a</sup>, 3. *dovará* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, Pr<sup>a</sup> [*deverá* S<sup>3</sup>], 4. *dovaremo* Pr, 5. *dovarete* Pr<sup>a</sup>, 6. *dovaranno* ib.; Kond. 1. *dovarei* D<sup>3</sup>, 2. *dovaresti* A<sup>2</sup>, L, Pr, Pr<sup>a</sup>, *doggaresti* St, 3. *dovarebbe* C<sup>1</sup>, C<sup>2</sup>, G, Pr, Pr<sup>a</sup>, *dovaríá* D<sup>3</sup>, 4. *dovaremo* Ro (cfr. pag. 418/19), 5. *dovaresté* L, C<sup>7</sup>, Pr<sup>a</sup>, 6. *dovarebbero* S<sup>1</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, *dovarebono* Pr<sup>a</sup>, *dovariano* D<sup>3</sup>; Part. *devuto* S<sup>3</sup>, Ger. *dobbiendo* E<sup>2</sup>.

#### 11. *Ducere*.

Fut. 3. *conducirá* S<sup>2</sup>, Pr, *produciará* S<sup>1</sup>, 6. *conducíaranno* N, F; Kond. 3. *conducíarebbe* C<sup>1</sup>; Inf. *condúciare* C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, N, F, Cr; *indúciare* S<sup>1</sup>, F, *introduciare* N, *redúciare* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *ridúciare* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>; Part. *ad(d)ulto* statt des ital. *addotto*, kein Latinismus, sondern Analogie zum Perfekt (cfr. *dire* pag. 436) L, Ro, Ug, *condutto* C<sup>7</sup>, BR<sup>2</sup>, *indutto* E<sup>1</sup>, *prodotto* S<sup>1</sup>, Ro<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, *redutto* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, I., St, Ug, *ridutto* S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, Ug.



12. *Fare.*

Praes. Ind. 1. *fac(c)io* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *foe* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, *fone* C<sup>4</sup>, 2. *fa'* St, 3. *fae* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, *fane* C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *disfae* C<sup>1</sup>, *forfae* ib., *misfae* ib., *face* S<sup>1</sup>, 4. *facemo* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *facén(li)* C<sup>4</sup> (cfr. pag. 411), *faémo* ib., 5. *faîle* C<sup>4</sup>; Konj. 1. nnd 3. *facci* siehe pag. 417, 3. *facza* geschrieben S<sup>2</sup> (cfr. Llr. pag. 564); Impf. Ind. 3. *fajeve* (Hiatus *i*) C<sup>4</sup>, *feva* D<sup>2</sup>, 423<sub>24</sub>, 6. *faciano* C<sup>1</sup>, *facièno* ib.; Konj. 1. und 2. *facesse* siehe pag. 413, 3. *faccesse* S<sup>1</sup>, *facessi* siehe pag. 413, *faesse* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, N, *fajesse* (Hiatus *i*) C<sup>4</sup>, *fesse* C<sup>1</sup>, 4. *facessemo* D<sup>3</sup>, *fajessemo* C<sup>4</sup>, 5. *faceesse* H (cfr. pag. 413), 6. *faceSSono* D<sup>3</sup>, L, *contrafaceSSono* D<sup>1</sup>, *faceSSen(o)* C<sup>2</sup>, Ro<sup>a</sup>, *faceSSoro* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *faèssero* S<sup>1</sup>, *fajesser(o)* C<sup>4</sup>, *fès(s)ano* D<sup>2</sup>, 423<sub>31</sub>; Perf. 1. *fei* St, Ro, 3. *fe* C<sup>3</sup>, M, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, L, Di, Al, 4. *fécemo* Cr, *femmo* S<sup>3</sup>, 5. *fajeste* C<sup>4</sup>, 6. *fécion(o)* L, D<sup>3</sup>, Ro<sup>a</sup>, *fecen(o)* C<sup>7</sup>, Ro, Pr<sup>a</sup>, *fecino* H, *fécioro* C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, *fécáro* D<sup>1</sup>, *fèrono* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Al, *fero* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, Di, Al, TR, *ferno* D<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, Di, Cr, Ro<sup>a</sup>, *fen* Ro, Ro<sup>a</sup>; Imper. 2. *fae* C<sup>4</sup>, *fane* ib., 5. *faîle* C<sup>4</sup>, *fatte* (schlechte Graphie) ib.; Inf. *farre* P, *fa'* siehe pag. 427; Ger. *faendo* D<sup>1</sup>, 237<sub>9</sub>.

13. *Leggere.*

Schwaches Part. *leggiuto* A<sup>3</sup>, 84<sub>2</sub>.

Das Compositum *colligere* verdient besondere Erwähnung.

Praes. Ind. 3. *coghia* siehe pag. 412, *coje* C<sup>4</sup>, 76<sub>7</sub> (vergl. Llr. pag. 552), *recolge* E<sup>1</sup>, 125<sub>20</sub>, 6. *colgano* D<sup>3</sup>; Konj. 2. *ricolgi* C<sup>4</sup>, 3. *ricolla* S<sup>1</sup>, 208<sub>13</sub> (ungeschickte Graphie?); Impf. Ind. 1. *cogliavo* und 2. *cogliava* siehe pag. 421, 6. *ricoliano* M, 30<sub>22</sub>; Perf. 3. schwach *ricoliò* M, 4. *recogliemo* G und *ricogliemo* G, M (cfr. pag. 419), 6. stark *ricorsero* F, 216<sub>7</sub> (cfr. Llr. pag. 552); Fut. 1. *cogliarò* St, 2. *cogliarai* ib., 3. *cogliarà* S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, *ricogliarà* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, 6. *ricoglieranno* S<sup>2</sup>; Kond. 6. *ricorèbero* D<sup>1</sup>; Imper. 2. *cógli(a)li* = *cogli(li)* C<sup>3</sup>, 48<sub>7</sub> (cfr. pag. 415); Inf. *cógliare* C<sup>3</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, N, Cr, *recógliare* S<sup>2</sup>, N, *ricógliare* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, M, U, *rac(c)ógliare* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *aracógliare* S<sup>2</sup> (cfr. Llr. pag. 521); Part. *recolto* S<sup>3</sup>.

14. *Manere.*

Praes. Konj. 3. *rimagna* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>.

15. *Mettere.*

Außer den Formen der Schriftsprache finden sich im Perfekt die folgenden: 1. *missi* C<sup>3</sup>, G, A<sup>2</sup>, *promissi* D<sup>3</sup>, Di, L, TR, *impro-missi* A<sup>2</sup>, *messi* Ro<sup>a</sup>, *promessi* D<sup>3</sup>; 3. *misse* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, Di, Al, Cr, TR, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ug, *ammisse* A<sup>2</sup>, *commisse* Di, E<sup>1</sup>, *intramisse* Al, *permisse* A<sup>2</sup>, L, E<sup>1</sup>, *promisse* C<sup>3</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, Di, L, Al, *rimisse* A<sup>2</sup>, *tramisse* F, *messe* C<sup>3</sup>, Di, H, F, E<sup>1</sup>, St, Cr, T, T<sup>a</sup>, BR<sup>1</sup>, Ro, *ammesse* T, *commesse* Di, T<sup>a</sup>, Ro, *dismesse* Ro<sup>a</sup>, *promesse* D<sup>1</sup>, Di, H, T, T<sup>a</sup>, *rimesse* Di, *sottomesse* TR; in *mese* Ro, *im-promese* M, *rimese* D<sup>2</sup> ist *s* möglicherweise, wie oft, bloß schlechte Graphie statt *ss*; eine schwache Form *mettè* findet sich F, 153<sub>19</sub>;

6. *missero* A<sup>2</sup>, Di, F, C<sup>9</sup>, Al, Cr, TR, *missor*(si) C<sup>3</sup>, *missor*(gli) C<sup>5</sup>, *missono* Al, *misseno* TR, Al, *commissero* S<sup>3</sup>, C<sup>9</sup>, *promissero* A<sup>2</sup>, N, Pr<sup>a</sup>, *promisseno* D<sup>3</sup>, *compromissero* D<sup>1</sup>, *rimissero* S<sup>3</sup>, *tramissero* F, *mèssero* Di, H, F, Al, T, Ta, Cr, *messeno* Cr, T<sup>a</sup>, Ro, *messono* Di, Al, *commessero* D<sup>3</sup>, T, *commesseno* R, S<sup>3</sup>, *promessero* D<sup>3</sup>, H, *promesseno* R, *compromessero* T<sup>a</sup>, *rimessero* Di, T, *rimessono* R; eine merkwürdige Form ist *messerno* D<sup>3</sup>, 104<sup>19</sup>, gleichsam von einem schwachem Perf. \**messei* gebildet; Fut. 1. *mettarò*(e) etc. siehe p. 423/24; Part. außer dem häufigen *messo* auch *misso* D<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *premisso* D<sup>2</sup>, Ro, *pretermisso* S<sup>2</sup>, *promisso* D<sup>2</sup>, *meso* (s=ss?) C<sup>4</sup>, Al.

16. *Movere*.

Perf. 6. *movettero* E<sup>1</sup>.

17. *Pandere*.

Part. *paso* TR, 54.

18. *Parere*.

Praes. Ind. 3. *apa'* D<sup>1</sup>, 218<sup>43</sup> (cfr. pag. 427); Konj. 3. *paggia* = *paja* S<sup>3</sup>, 236<sup>14</sup>; Perf. 3. *parbe* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, C<sup>5</sup>, A<sup>2</sup>, Di, F, L, V, Al, Cr, Ro, Pr<sup>a</sup>, Ug, *apparbe* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, F, L, Cr, TR, Ro, Ug, *disparbe* A<sup>2</sup>, L, Ug, 6. *parbero* L, Cr, *disparbero* Cr; Fut. 3. *apparirà* D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, G, *apparrà* C<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, N, *comparirà* D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, *comparrà* S<sup>1</sup>, *riparrà* Pr; Kond. 3. *parria* St, *parie* Ro; Part. *parulo* C<sup>2</sup>, *parso* D<sup>1</sup>.

19. *Pentire*.

Dieses Verb der latein. 2. Konjugation schwankt zwischen der ital. 2. und 3., wobei zu bemerken ist, daß dasselbe, wenn es nach der ital. 2. geht, im Infinitiv den Ton auf den Stamm zurückzieht. Impf. Konj. 3. *pentesse* C<sup>1</sup>; Perf. 3. *pentio* ib.; Fut. 3. *pentirà* L; Kond. 3. *pentirebbe* St; Imper. 2. *ripente* Pr<sup>a</sup> (cfr. pag. 414); Inf. *pentir*(e) St, C<sup>7</sup>, *pentare* Pr, Pr<sup>a</sup> (cfr. Llr. pag. 535); Part. *pentuto* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, E<sup>2</sup>.

20. *Percuotere*.

Schwaches Perf. 3. *percuotè* Ug, 456.

21. *Perdere*.

Perf. 3. *perse* Di, H, BR<sup>2</sup>, ZO, 6. *persero* Di; Part. *perso* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, C<sup>6</sup>, Di, R, F, St, Ro.

22. *Piovare*.

Praes. Ind. 3. *piève* D<sup>1</sup>; Perf. 5. *piobbe* C<sup>1</sup>, Al, Cr, T, T<sup>a</sup>, Pr<sup>a</sup>, *piole* Cr, 6. *piobbero* TR; Inf. *piovare* L, Al, Pr, *piovare* C<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 543).

23. *Porre*.

Praes. Konj. 2. *puonghi* (cfr. Llr. pag. 543), 3. *pona* P, *propona* S<sup>3</sup>, 6. *peniscano* P (also wie eine Inchoativform der 3. Konjugation

gebildet), *ponino* Ro; Perf. 3. *posse* D<sup>2</sup>, 98<sub>34</sub>, Ug, 410<sub>10</sub>, *aposse* D<sup>1</sup>, 381<sub>41</sub>; über 3. *puose* Pr<sup>a</sup>, Ug, *compuose* E<sup>2</sup> und 6. *compuosono* ib. cfr. Llr. pag. 542; Fut. 3. *ponarà* D<sup>1</sup>, N, 6. *imponaranno* S<sup>3</sup>; Inf. *pónare* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, C<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, N, L, Cr, TR, *compónare* D<sup>2</sup>, N, Cr, *contrapónare* F, *depónare* Cr, *dispónare* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, L, *impónare* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, L, *oppónare* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, *repónare* D<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *riponare* C<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, *traspónare* A<sup>2</sup>.

24. *Polere.*

Praes. Ind. 2. *poi* St (cfr. Llr. pag. 542), *puoti* citiert GV, 3. *pote* C<sup>1</sup>, *puote* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, F, TR, *può* C<sup>4</sup>, *pò* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, E<sup>1</sup>, Ug; „dicono *puole* per *puote*, o *può*“ bemerkt GV von den Toskanern überhaupt; *possemo* D<sup>3</sup>, *polemo* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, F, E<sup>1</sup>, *potiam(o)* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, R, F, E<sup>1</sup>, I., St, T<sup>a</sup>, V, Pr, Pr<sup>a</sup>, Ro, Ug, *potián* Ro (cfr. pag. 411); GV sagt: „La Santa usò *potiamo* e *possiamo*“; 5. *possele* D<sup>3</sup>, 6. *ponno* D<sup>3</sup>, BR<sup>2</sup>, Ro<sup>a</sup>, *pon* St; Konj. 1. und 3. *possi* siehe pag. 417, 3. *possia* S<sup>1</sup>, 4. *potiamo* C<sup>4</sup>, A<sup>2</sup>, 5. *potiate* N, Pr<sup>a</sup>, 6. *possino* siehe pag. 416; Impf. Ind. 1. *posseva* D<sup>3</sup>, *possevo* Di, 3. *posesva* Di, R, 5. *polavate* C<sup>4</sup>, L (cfr. pag. 421), 6. *possevano* Di; Konj. 1. *potesse* siehe pag. 413; Perf. 1. *possei* D<sup>3</sup>, *possetti* ib., *puotti* C<sup>8</sup> (Var. *poddi*), 3. *polette* C<sup>1</sup>, *potéo* C<sup>1</sup>, F, *potée* Ug, *potiè* F (cfr. Llr. pag. 537/38); *posè* Di, Ro, 6. *poléro* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, G, *polerno* Di, H, *posserno* Di; Fut. 1. *potrò* C<sup>1</sup>, 3. *polarà* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *potrà* C<sup>5</sup>, *porrà* (sic!) N, 4. *potarén* V (cfr. pag. 411), 6. *polaranno* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, N; Kond. 1. *polarei* Pr<sup>a</sup>, *potría* St, *poría* D<sup>2</sup>, 3. *puolarebe* S<sup>3</sup>, *potría* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, St, *potrie* St, *porría* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *poría* D<sup>2</sup>, *potre'* C<sup>7</sup> (cfr. pag. 426), 6. *potrebbon(o)* siehe pag. 418, *potriano* D<sup>3</sup>, *potrièno* Di; Inf. *posser(e)* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, St; Part. *possuto* D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, Di, H, Al, Cr, GV, ZO, *poulo* (mit Ausfall des *i*) C<sup>4</sup>, 18<sub>2</sub>; Ger. *possendo* D<sup>3</sup>, Di, St, Al.

25. *Ricevere.*

Part. *receputo* D<sup>3</sup>, *recevuto* P, D<sup>2</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, *ricevuto* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, *riceuto* C<sup>2</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, Pr<sup>a</sup>, *riciuto* D<sup>3</sup>.

26. *Rompere.*

Perf. 3. *roppe* Di, H, C<sup>7</sup>, T, T<sup>a</sup>, *corroppe* Di, T, T<sup>a</sup>, 6. *roppero* Di, T, *roppeno* T<sup>a</sup>, *corropperò* ib., *interropperò* T, *riúparo* Cr; Part. *rotto* S<sup>1</sup>, *rutto* ib.

27. *Sapere.*

Praes. Ind. 1. *sapo* C<sup>4</sup>, *soe* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, *sono* (sic!) C<sup>1</sup>, 2. *sa'* C<sup>5</sup>, C<sup>7</sup> St, 3. *sae* C<sup>1</sup>, *sane* ib., Konj. 1. und 3. *sap(p)i* siehe pag. 416, 5. *sacciale* TR, 6. *sapino* D<sup>3</sup>; Fut. 3. *saparà(e)* C<sup>1</sup>, *sappará* A<sup>1</sup>, 6. *saparranno* S<sup>1</sup>, A<sup>1</sup>; Kond. 3. *saparebbe* F; Inf. *sapire* C<sup>5a</sup>, 13<sub>6</sub>, *savere* (als Subst.) C<sup>1</sup>, F; Ger. *sappièndo* L.

28. *Solere.*

Praes. Ind. 2. *suoi* St, 215<sub>6c</sub>, 6. *sogliano* siehe pag. 416.

29. *Statuire.*

Dieses Verb geht, wie im Lateinischen, nach der 2. Konjugation: Perf. 6. *statuellerò* S<sup>3</sup>, 144.

30. *Tendere.*

Part. schwach *tenduto* C<sup>1</sup>, 119<sub>15</sub>.

31. *Tenere.*

Praes. Ind. 3. *tene* S<sup>3</sup>, *contene* D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, 6. *aperlegnono* A<sup>1</sup>; Konj. 2. *tegni* C<sup>1</sup>, *mantegni* C<sup>1</sup>, 3. *tegni* S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, *sostegna* St, 6. *perlegnano* S<sup>1</sup> (über *n* = *ng* in diesen Formen cfr. Llr. pag. 565); Impf. Ind. 3. *teniza* TR, *manteniza* ib. (nach der 3. Konjugation, wie z. B. im Französischen), 6. *tenicno* C<sup>1</sup>; Perf. 3. *tene* M, *ritene* ib.; Fut. *terò* C<sup>4</sup>; Part. *contento* N, 105<sub>30</sub>.

32. *Togliere.*

Dieses Verb hat kein mouilliertes *l* im Senesischen und ist charakteristisch für unsern Dialekt. Vgl. Glossar zu St und GV, der bemerkt (pag. 296): „*Tollere, e tollare, per togliere sempre disse la Santa*“, siehe auch Llr. pag. 553. Praes. Ind. 1. *tollo* St, Ro, 2. *tolli* Pr<sup>3</sup>, 3. *tolle* A<sup>2</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, B, F, E<sup>1</sup>, St, Pr, Pr<sup>3</sup>, Ug, *estolle* E<sup>1</sup>, *tole* D<sup>1</sup>, 290<sub>20</sub>, *tuole* (sic!) C<sup>3</sup>, 15<sub>24</sub>, 6. *tollon(o)* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, Ug, *estollono* E<sup>1</sup>; Konj. 2. *tolla* L, Pr<sup>3</sup>, 3. *tolla* P, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, B, Pr<sup>3</sup>, *tolli* S<sup>2</sup>, 6. *tollano* S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, B; Impf. Ind. 1. *tolleva* C<sup>1</sup>, 3. *tolleva* C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, Cr, Ug, 6. *tollevano* Di, F, Cr; Konj. 1. *tollesse* G (cfr. pag. 413), 3. *tol(l)esse* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, N, F, Al, Pr, *frastollesse* S<sup>1</sup>, 4. *tollessimo* C<sup>4</sup>, 6. *tollessero* D<sup>1</sup>, B, F; Perf. 1. *toli* M, 3. *tole* ib., *tolsi* Ug, 441<sub>34</sub> (cfr. pag. 414), *tolze* D<sup>2</sup>, 462<sub>12</sub> (ist Llr. pag. 560 nachzutragen), *tosse* D<sup>1</sup>, 282<sub>16</sub> mit Ausfall des *l*, 4. *tollemo* siehe pag. 419, 6. *tolseno* H, Al; Fut. 1. *tollarò* B, 3. *tollarà* D<sup>2</sup>, B; Kond. 3. *stollarebbe* C<sup>4</sup>; Imper. 2. *tolle* C<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, St, Cr, Pr, Pr<sup>3</sup>, Ug, GV (cfr. pag. 414), abgekürzt *to'* = *togli* Pr, 19<sub>16</sub>, *tola* = *toglila* C<sup>1</sup>, 72<sub>21</sub>, = *togli* Pr<sup>3</sup>, 92<sub>12</sub> (cfr. pag. 415), 5. *tollete* F, GV, St, BR<sup>2</sup>, Ug; Inf. *tollare* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, A<sup>4</sup>, N, F, L, Pr, Pr<sup>3</sup>, [*togliare* D<sup>2</sup>, 255<sub>8</sub>]; Ger. *tollendo* Di, Al, Ro, Ug.

33. *Tradere.*

Dieses Verb geht nach der 2., wie im Lateinischen, daher Perf. 3. *tradette* Ug, 204<sub>20</sub>.

34. *Trarre.*

Praes. Ind. *tro* (wie *fare - fo*) St, 180<sub>160e</sub>, 3. *traje* (Hiatus *i*) C<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, TR, Pr, Pr<sup>3</sup>, Ug, *detraje* Pr, Pr<sup>3</sup> und *ditraje* Pr, *ritraje* E<sup>1</sup>, 4. *traemo* C<sup>4</sup>; Konj. 3. *tria* (also wie *dia, sia*) Ro, 348<sub>15</sub> und A.<sup>5</sup> ib., was mit *tirare* gar nichts zu thun hat, nur *trò* in der Note halte ich mit dem Herausgeber für kontrahiert aus *tirò*; Impf. Konj. 3.

*traessi* S<sup>1</sup>, *trajesse* ib., *tragesse* ib., *traggesse* A<sup>1</sup> (ǵ = j); Imper. *trae* Ug, *cóntrae* ib. (cfr. pag. 414); Inf. *distrajere* [\**distrájare*] E<sup>1</sup>.

35. *Vedere*.

Praes. Ind. 1. *vedo*, *veg(g)io*, *veg(g)o* sehr häufig, 5. *videte* C<sup>1</sup>, 26<sub>10</sub>; Konj. 2. *providi* C<sup>8a</sup>, 18<sub>20</sub>, 3. *veghi* etc. sehr häufig, cfr. pag. 417; Perf. 1. *veddi* T<sup>a</sup>, Ro, Ro<sup>a</sup>, häufiger jedoch *viddi* C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, G, A<sup>2</sup>, Di, L, TR, St, Al, Cr, Ro, Pr, Ug, *prevviddi* Ug, *vei* C<sup>8</sup>, 23<sub>10</sub>, 3. *vedde* A<sup>2</sup>, Di, H, F, T, Ro<sup>a</sup>, *avvedde* T<sup>a</sup>, *provedde* T, T<sup>a</sup>, *vidde* C<sup>1</sup>, C<sup>7</sup>, C<sup>8</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, F<sup>1</sup>, Di, Al, T, TR, Pr, Ug, *avvidde* C<sup>1</sup>, F, Cr, *prov(v)idde* A<sup>2</sup>, *rividde* F, *vedi* Ug, 6<sub>20</sub>, 21 (cfr. pag. 414), 6. *véddero* Di, H, T, *provéddero* T<sup>a</sup>, *viddero* A<sup>2</sup>, Di, F, L, E<sup>1</sup>, Cr, T, T<sup>a</sup>, Ro<sup>a</sup>, Pr, Ug, *viddeno* Pr, *viddono* I., *av(v)iddero* Di, F, *providderò* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>4</sup>, N, C<sup>9</sup>, *providdeno* Al, *rividero* F; Fut. 1. *provedarò* L, 3. *vedarà* D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, *vetrà* D<sup>1</sup>, 322<sub>23</sub>, *provedarà* L, 4. *provedaremo* T<sup>a</sup>, 5. *vedarete* D<sup>2</sup>, 6. *vedaranno* D<sup>1</sup>, B, *provedaranno* D<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>; Inf. *providere* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>; Part. Praes. *veggente* C<sup>1</sup>, F; Part. Perf. *providuto* S<sup>2</sup>.

36. *Vendere*.

Part. Fem. Plur. *vendiate* (sic!) S<sup>2</sup>, 297<sub>1</sub>.

37. *Vivere*.

Part. *visso* E<sup>2</sup>, 292<sub>3</sub>.

38. *Volere*.

Praes. Ind. 1. *Volgo* nach St, Glossar 270 und V, 13, A<sup>5</sup>; *vo'* C<sup>3</sup>, C<sup>8</sup>, D<sup>1</sup>, D<sup>3</sup>, St, Al, Pr<sup>a</sup>, Ro, *vuo'* St, C<sup>8</sup>, 2. *voli* C<sup>4</sup>, E<sup>1</sup>, GV, *voll* GV, *vuoli* C<sup>1</sup>, B, F, A<sup>2</sup>, E<sup>1</sup>, Ug, *vogli* A<sup>2</sup>, GV, *volghi* nach V, 13, A<sup>5</sup>, *vuogli* A<sup>2</sup>, L, GV, *voi* St, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *vuo'* G, A<sup>2</sup>, C<sup>7</sup>, St, 3. *vole* C<sup>4</sup>, D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, Ug, *volle* D<sup>1</sup>, *vul* C<sup>3</sup> (cfr. Llr. pag. 342), 4. *volèmo* C<sup>4</sup>, S<sup>1</sup>, *volèno* A<sup>1</sup> (cfr. pag. 411), *voliam(o)* C<sup>4</sup>, C<sup>7</sup>, D<sup>3</sup>, St, TR, E<sup>1</sup>, V, GV, Ro, Pr, *volián(o)* St, Pr<sup>a</sup>, *voglián* St, *voiam* C<sup>7</sup>, 73<sub>12</sub>. Über senes. *voliamo* = ital. *vogliamo* siehe Llr. pag. 553 und GV, der bemerkt: „Anche *voliamo* per *vogliamo* dicono i Sanesi, ed altri Toscani, e lo disse la Santa, lasciando quel *G* per addolcimento, benchè tal voce sia del Verbo *Volare* . . . e che d'altra parte questi (i Fiorentini) soffrissero che i Sanesi dicessero *voliamo* per *vogliamo*, e *voliate*, voci proprie del verbo *volare*, non del *volere*; auch *voliamo* nach GV; 5. *vollete* GV, *vote* A<sup>3</sup>, 86<sub>4</sub>, 6. *vogliano* siehe pag. 416; Konj. 2. *volghi* St, 3. *vogli* siehe pag. 417, *voll* Pr, *vuogli* Pr<sup>a</sup>, 5. *voliate* Ro<sup>a</sup>, Pr, Pr<sup>a</sup>, 6. *voglino* siehe pag. 416; Impf. 3. *volia* D<sup>2</sup>, *volava* Ro, 117<sub>3</sub> (cfr. pag. 421), 5. *volavate* C<sup>4</sup>, Pr, 6. *volielli* = *li volèno* C<sup>1</sup>; Perf. 1. *volsi* C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, G, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, St, *vuolsi* L, Pr<sup>a</sup>, 3. *volse* C<sup>1</sup>, C<sup>3</sup>, C<sup>7</sup>, G, D<sup>1</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, Di, N, H, F, E<sup>1</sup>, Al, *vuolse* C<sup>1</sup> (über *ui* = *o* cfr. Llr. pag. 543), *vorse* (v. Llr. p. 552) J, 6. *volsero* C<sup>1</sup>, C<sup>4</sup>, D<sup>3</sup>, S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, B, F, E<sup>1</sup>, Al, *volsen(o)* Di, C<sup>7</sup>, Al, Ro, *volsono* Ro; Fut. 4. *voremo* C<sup>4</sup>; Kond. 1. *vore'* L; Inf. *volè*

D<sup>2</sup> (cfr. pag. 427); Part. Praes. *vogliente* S<sup>1</sup>; Part. Perf. *volsuto* D<sup>3</sup>, cfr. V,13,A.<sup>5</sup>; Ger. *vogliendo* C<sup>3</sup>.

### 39. *Volgere.*

Ebensowenig wie *tollere* hat lat. *volvere* das *l* mouilliert, sondern letzteres Verb wurde in unserm Dialekte zu *vollare*, mit Ausfall des *v*; GV bemerkt: „*Vollare, e vollere per volgere, disse la Santa in più luoghi.*“ Praes. Ind. 2. *av(v)olli* St,987 und Glossar, *involli* Pr<sup>a</sup>, 3. *volle* A<sup>2</sup>, GV, Ug, *avvolle* St, Glossar, *involle* Pr, Pr<sup>a</sup>, *rivolle* Ug, *svolle* Pr<sup>a</sup>, 3. *volliamo* Ug, 5. *vollete* Pr, 6. *vollon(o)* Ug, *vollano* ib. (cfr. pag. 416), *invollono* B, *rivollano* Ug, *travollono* ib., Konj. 2. *revolla* Ug, 3. *avolla* St, *disvolla* S<sup>1</sup>, *involla* GV, Ug, 4. *volliamo* Ug, 6. *vollano* ib.; Impf. Ind. 1. *vollevo* Pr<sup>a</sup>, 3. *avvolleva* T, *revolleva* C<sup>3</sup>, 6. *vollevano* Ug, *rivollevano* ib.; Konj. 3. *vollesse* Ug, 5. *involleste* Pr<sup>a</sup>; Fut. 1. *vollarò* St, Glossar und Pr; Imper. 2. *volle* Pr<sup>a</sup>, Ro, Ug, *avolle* Pr<sup>a</sup>, 5. *vollete* Ug; Inf. *vollare* A<sup>2</sup>, L, F, Pr, Ug, *volare* D<sup>2</sup>, *disvollar* St, Glossar, *involare* D<sup>2</sup>, *rivollare* Pr<sup>a</sup>, Ug, *svollare* Pr<sup>a</sup> [*vólgare* F,14726], Ger. *vollendo* A<sup>2</sup>, Ug, L, GV, *invollendo* Ug, *ravollendo* Pr<sup>a</sup>, *rivollendo* Ug. Ebenso ist daher auch das als n. pr. gebrauchte *Svollevole* Ro<sup>a</sup>,383<sub>2</sub> gebildet.

## III. Dritte Konjugation.

### 1. Inchoativformen auf *esco* statt auf *isco*.

Praes. Ind. 3. *esardesce* E<sup>1</sup>, Konj. 3. *bandesca* S<sup>2</sup>, *obedesca* ib. *offeresca* S<sup>3</sup>, 6. *diffinescano* S<sup>2</sup>.

### 2. Impf. Konj. auf *esse* statt auf *isse*.

*obidesse* S<sup>2</sup> und *ubedesse* ib., *moresse* siehe unten *morire*, *venesse* siehe *venire*.

### 3. Unregelmäßige und besondere Beachtung verdienende Verba.

#### a) *Convertire.*

Perf. 1. *conversi* V,202<sub>1</sub>.

#### b) \**Esercere.*

Dies Verb ist in die 3. Konjugation übergetreten: *esercir(e)* Ro,352<sub>22</sub>, 406<sub>12</sub>.

#### c) 3. *Ferire.*

Praes. Ind. 6. *ferigollo* (feriunt illum) Ug,302<sub>10</sub>; Fut. 3. *ferrà* S<sup>1</sup>.

*Conferire*, *offerire*, *profferire* und *referire* sind analog nach *ferire* gebildet.

Praes. Ind. 1. *prófaro* C<sup>4</sup>, 3. *óffera* [\**óffara*] D<sup>2</sup>, *prófara* D<sup>1</sup>, 6. *óffarano* B (*óffaro* ib. ist<sup>7</sup>verschrieben); Konj. 3. *próffari* A<sup>4</sup> und *profferisca* D<sup>1</sup>, 6. *offérgano* D<sup>1</sup> und *offiriscano* A<sup>1</sup>; Impf. Ind. 6. *ofe-*

*rivano* C<sup>4</sup>; Fut. 3. *conferirà* D<sup>2</sup>, *referirà* D<sup>3</sup> oder kontrahiert *offerrà* S<sup>3</sup>, A<sup>2</sup>, *profferrà* D<sup>1</sup>, Pr (über *e* = *a* in diesen Formen siehe die Lautlehre).

d) *Gire*.

Praes. Ind. 5. *gile* St; Konj. 4. *giam* C<sup>7</sup>; Perf. 3. *gi* C<sup>1</sup>; Fut. 6. *giranno* A<sup>1</sup>; Inf. *gire* ib.

e) *Morire*.

Präs. Ind. 1. *moro* St, 3. *more* ib.; Konj. 1. *mora* ib., 3. *mora* ib., *moja* S<sup>2</sup>, A<sup>2</sup>, 6. *muoino* F; Impf. Konj. 3. *moresse* S<sup>2</sup> (siehe oben); Perf. 3. schwach *morio* etc. siehe pag. 428, stark *morse* sehr häufig in Di, 6. *morirno* ib., *morsero* ib., Fut. 1. *morrà* etc., selten *morirò* etc.; Kond. 6. *morrién* C<sup>8</sup>.

f) *Presumere*.

Nach der 3. Konjugation ist gebildet Praes. Konj. 3. *presumisca* S<sup>3</sup>, 68<sub>20</sub>, aber *presomma* S<sup>3</sup>, 68<sub>4</sub>.

g) *Salire*.

Praes. Ind. 1. *salgo* D<sup>3</sup>, 3. *sale* C<sup>3</sup>, *saglie* C<sup>3</sup>, D<sup>2</sup>, D<sup>3</sup>, *assaglie* C<sup>1</sup>; Impf. Ind. 6. *saliéno* C<sup>4</sup>; Imper. *saglie* Pr<sup>a</sup>, *assalisce* Ug (cfr. pag. 414).

h) *Udire*.

Perf. 5. *odesti* Pr<sup>a</sup>, 408<sub>20</sub> („Solecismo“, bemerkt der Herausgeber), *odeste* Pr<sup>a</sup>, 409<sub>4</sub>; Inf. *audire* (latinisierend) G, *odire* D<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>; Part. *odilo* S<sup>2</sup>, S<sup>3</sup>; Ger. *odendo* C<sup>4</sup>, Ug (cfr. Llr. pag. 551).

i) *Uscire*.

Außer den italienischen Formen mit *u* in vortoniger Silbe finden sich die folgenden: Praes. Ind. 4. *esciamo* C<sup>6</sup>; Konj. 6. *eschino* D<sup>2</sup>, BR<sup>1</sup>; Impf. 3. *esciva* A<sup>2</sup>, Ro, Pr, *iscia* C<sup>1</sup>; vielleicht ist Cr, 169E *ognun osciva* statt *ognuno sciva* zu lesen; *resciva* C<sup>1</sup>, 6. *escivano* C<sup>1</sup>, Al, Ro; Konj. 3. *escisse* D<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, B, F, Ro, *oscisse* S<sup>1</sup>, 49; Perf. 3. *esci* A<sup>2</sup>, I., Al, Cr, Ro, *escitte* F, 150<sub>4</sub>, *eci* D<sup>1</sup>, *ici* Ro, 368, A<sup>1</sup>, *isci* F (so ist das *glisci* des Kodex zu trennen, F, 215<sub>24</sub>), *uci* D<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 564), 6. *escirano* Al, *esciro* B, Al, Cr, *escirno* Al (cfr. pag. 420), *isciro* D<sup>2</sup>, *lui 'sciro* F; Fut. 1. *escirò* A<sup>2</sup>, 3. *escirà* C<sup>8</sup>, L, E<sup>1</sup>, Ro, Pr, Pr<sup>a</sup>, *iscirà* C<sup>1</sup>, *riescirà* D<sup>3</sup>, 6. *esciranno* D<sup>3</sup>, B; Kond. 1. *escirei* St, C<sup>1</sup>, 3. *escirebbe* L; Inf. *escire* C<sup>1</sup>, S<sup>1</sup>, A<sup>2</sup>, F, Al, mit eingeschobenem *n* *enscire* S<sup>3</sup>, 93<sub>22</sub>, *essire* A<sup>2</sup>, *iscire* D<sup>1</sup>, A<sup>4</sup>, Ug, *ci 'scire* A<sup>1</sup>, 15; Part. Praes. *isciente* C<sup>4</sup>; Part. Perf. *escito* C<sup>1</sup>, C<sup>9</sup>, D<sup>3</sup>, *iscito* C<sup>4</sup>, Ug, *riescito* D<sup>2</sup>; Subst. *la escita* M, Ro, *essita* M, A<sup>1</sup>, *isita* D<sup>1</sup>, *ecita* ib., *icita* ib. (cfr. Llr. pag. 564), *oscimento* S<sup>1</sup>.

k) *Venire*.

Praes. Ind. 1. *vegno* Ug, 2. *venghi* Ro, 3. *vene* D<sup>1</sup>, Pr<sup>a</sup>, 318<sub>25</sub>, wo der Herausgeber bemerkt: „Così nel popolo anch'oggi“, *convene* D<sup>1</sup>, *convén* Pr<sup>a</sup>, 6. *vegnono* S<sup>3</sup>, Ug; Konj. 1. *vegni* St, *venghi* ib. (cfr.

pag. 417), 2. *regni* C<sup>4</sup>, 3. *vegna* S<sup>1</sup>, S<sup>3</sup>, F, *avegna* F, *convegna* S<sup>3</sup>, A<sup>1</sup>, *aconvegna* BR<sup>1</sup>, *pervegna* S<sup>2</sup>, *sevegna* C<sup>5a</sup>, 6. *regniano* Pr<sup>a</sup>, *ten-gano* A<sup>1</sup>, *tenghin*(o) siehe pag. 416, *convegna* S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>, *pervegna* S<sup>2</sup>, A<sup>1</sup>; Impf. Konj. 3. *rimisse* D<sup>3</sup>, *arimisse* D<sup>4</sup>, *renesse* S<sup>2</sup>, *arenesse* ib. (siehe oben); Perf. 3. *rene* M, *rirene* ib., *renni* A<sup>2</sup>, 31<sup>25</sup> (cfr. p. 414), 6. *rennon*(o) und *rennen*(o) siehe pag. 418, *rirenero* M; Fut. 3. *verà* M; Kond. 6. *daverino* S<sup>4</sup>; Part. Praes. *regnante* C<sup>3</sup>, M; Part. Perf. *rénto* Ug. 330<sub>14</sub>, *convento* S<sup>1</sup> (cfr. Llr. pag. 526 27).

L. HIRSCH.



### Randglossen von Dantes Hand?<sup>1</sup>

Obwohl der provenzalischen Handschrift Vat. 3207 (H) bereits von Dr. Grützmaker eine ausführliche Beschreibung zu Teil geworden ist<sup>2</sup>, zu der Bartsch<sup>3</sup> einen kurzen Nachtrag geliefert hat, bleibt doch noch Einiges von ihr zu berichten. Zunächst ist es für mich eine große Freude, daß ich im Stande bin, ein Resultat der scharfsinnigen Untersuchungen Mussafias über die von Giov. Maria Barbieri benutzten provenzalischen Handschriften<sup>4</sup> durch Angabe einiger äußerer Umstände zweifellos zu machen. Mussafia hatte gezeigt, daß das von Barbieri häufig citierte libro slegato nur H oder eine Abschrift von H sein könnte. Der Katalog des F. Ursinus<sup>5</sup> belehrt uns nun, daß das Erstere der Fall ist, indem er die Angabe enthält, daß H ungebunden (senza coperta) in die Vaticana gelangt ist, was außerdem noch dadurch, daß in der Zwischenzeit viele Blätter verloren gegangen sind und daß der gegenwärtige Einband der der Vaticana ist, bestätigt wird. Mussafia und nach ihm Gröber<sup>6</sup> mußten nach der ihnen zu Gebote stehenden Beschreibung mit Recht Anstand nehmen, H mit dem libro slegato zu identifizieren, weil die von Barbieri citierten Seitenzahlen teilweise mit denen von H nicht übereinstimmten. Bei genauerer Prüfung aber ergibt sich, daß die gegenwärtige Paginierung der Hs. eine moderne ist und daß Barbieri die letztere noch in ziemlich vollständiger Gestalt gekannt, während sie heute mindestens ein Viertel ihres ursprünglichen Umfanges eingebüßt hat. Dazu

<sup>1</sup> Die Fortsetzung des im vorigen Hefte begonnenen Artikels werde ich nicht folgen lassen, nachdem ich erfahren habe, daß Herr de Nolhac in seinem Buche über F. Ursinus auch die romanischen Hss. zu behandeln gedenkt. Dagegen hat derselbe mir das Studium der Petrarca- und der provenzalischen Codices ausschließlich überlassen. Siehe auch Deutsche Literatur-Zeitung 1886 No. 38 und 39.

<sup>2</sup> Archiv für d. Stud. d. n. Sprachen 1863, S. 385 ff.

<sup>3</sup> Jahrbuch f. rom. u. engl. Litt. XI 22.

<sup>4</sup> Sitzungsberichte f. histor. Kl. der Wiener Akademie der Wissenschaft LXXVI 201 ff.

<sup>5</sup> S. diese Zeitschrift X 207.

<sup>6</sup> Die Liedersammlungen der Troubadours in Böhmers Roman. Studien II 407.

<sup>7</sup> *Ma le sue canzoni sono così difficili da intendere, che alcune si trovano essere state anticamente chiosate di commento latino per maggiore intelligenza . . .* Barbieri, dell'origine della poesia rimata p. 97.

kommt, daß Barbieri von einem lateinischen Kommentar der Gedichte Arnaut Daniels spricht, welchen er in seinen Hss. gefunden habe<sup>1</sup> und daß H nicht nur einen solchen enthält, sondern daß die wenigen von Barbieri citierten Stellen wörtlich mit den Glossen dieser Hs. übereinstimmen.

Diese Randglossen sind bisher wenig beachtet worden. Warum Grützmaker sie nicht abgeschrieben hat, läßt er durch seine Worte: „noch schwerer sind die erklärenden Bemerkungen am Rande der ersten Bogen zu entziffern“<sup>2</sup> deutlich erkennen. In der That ist die Schrift an sich sehr fein und durch die Zeit stark verblaßt, jedoch ist es mir, indem ich mir Vormittage aussuchte, an welchen das Licht besonders günstig war, gelungen, ziemlich Alles zu lesen.<sup>3</sup>

Die Bemerkungen sind zweierlei Art: die einen sind, meistens durch das Wörtchen *ue/* eingeführte Textvarianten von der Hand des oder vielmehr der Schreiber; die andern sind Wort- und Sach-erklärungen und Angaben von Parallelstellen, zumeist in lateinischer Sprache, teils in Minuskel, teils in Kursiv geschrieben, die aber beide von derselben Hand herrühren, da sie innerhalb derselben Bemerkung abwechseln. Ich berücksichtige nur die letzteren und gebe sie, da die Auflösung der Abkürzungen keine Schwierigkeit bot, ohne dieselben und in gewöhnlicher Schrift. Überall, wo die Lesung mir zweifelhaft war, habe ich dies durch Beisetzung von Fragezeichen angedeutet. Auf welche Stellen sich die einzelnen Erklärungen beziehen, ist in der Hs. häufig durch Häkchen bezeichnet; wo diese fehlten, wird es mir, hoffe ich, trotzdem gelungen sein, die richtigen Beziehungswörter zu finden. Was in Klammern steht, sind die von mir hinzugefügten Textstellen; dann folgen die Randbemerkungen möglichst getreu, jedoch hat mich die schlechte Konservierung derselben manchmal zu indovinatorischer Ergänzung genötigt.

#### A) zu Arnaut Daniels Gedichten.<sup>4</sup>

c 9B zum Gedicht *Canso dol mot* (Can. II).

1. V. 17 (*la sec atrail*) *sic dat(?) atraza. ut canis sequitur lo' trail del porc : la traza.*

<sup>1</sup> Ich begnüge mich hier mit dieser allgemeinen Angabe, weil ich an anderem Orte noch speziell über die von Barbieri benutzten Hs. zu sprechen haben werde.

<sup>2</sup> I. c. S. 385.

<sup>3</sup> Zu meinen Bedauern ist es mir jedoch unmöglich gewesen, meine Abschrift der Glossen vor dem Druck noch einmal mit dem Ms. zu vergleichen; ich muß mir daher etwaige Ergänzungen und Berichtigungen für später vorbehalten. Ebenso ist es mir versagt gewesen, eine Reihe von Büchern zu konsultieren, da diejenige italienische Bibliothek, die mir zur Verfügung stand, überaus lückenhaft ist.

<sup>4</sup> H ist in zwei Kolonnen geschrieben; A und B bezeichnen die des recto, C und D die des verso der Folii. Der leichten Auffindung halber habe ich bei den Gedichten Arnaut Daniels die Verszahl nach der Ausgabe Canellos hinzugefügt, und nur dann weggelassen, wenn die Bezeichnung nicht klar war.

2. V. 25 (lagrim) *lacrimetur.*
3. V. 26 (Et arderim) *in feraxurio se comburat.*
4. V. 35 (noirim) : *nuiritura.*
5. V. 37 (Si bem uau per tot aesdaill) *sicut bestia defligata . car eu non sai on mi uai.*
6. V. 40 (quenz fim) *fim : fecimus.*
7. V. 57 (laios honor) *ut uos honoret.*

c 9C zum Gedicht Sim fos Amors (Can. XVII).

8. V. 3 (Ja de mon jor nom calgra far unbarc) *Aillors ditz. Ja per gran ioi nom calgra far embarc : debita so es sui ebre(?) don eu fos embariatz . so es embrigatz per debita.*
9. V. 9 (no membarga) *non me impedit.*
10. V. 19 (sofrel parc) *parco ço es perdono.*
11. V. 20 (encomba) *en ualle.*
12. V. 21 (pres un tom) *En respeit de lei.*
13. V. 36 (retomba) *augusta(?).*
14. V. 37 (del som) *del cap. que es la partz que es el som.*
15. V. 45 (E per vos es casutz pretz e iouens) *Aillors ditz . Mal-sastres es geus te desconoissens. Qe etc.*

c 9D zum Gedicht Laura amara (Can. IX).

16. V. 18 (Tan fo clara ma prima lutz) : *subtile.*
17. V. 25 (daltra seslutz) *illuminat.*
18. V. 39 (Tals detz pecs) *talìa decem ut ita dixerim peccata.*
19. V. 41 (trencs) : *incidas de tronco cass[um].*
20. V. 51 (goma) *ço es specia.*
21. V. 52 (Sim anpara) *sim mante.*
22. V. 56 (quetz) *getz : quietos.*
23. V. 58 (arencs) *di arengar : in ordinem ponere.*
24. V. 73 (etz) *etiz : estis.*
25. V. 74 (decs) *decs : finem(?) ultimum quem non licet uenire(?).*
26. V. 75 (fadencs) *so es stullitias.*
27. V. 83 (ufaut ue da ufana. cosa d'uana gloria.
28. V. 85 (cel de doma) *Doma es us mons fort autz on es solamen una maissos de . . . spirituals fort(?).*

c 10B zum Gedicht En cest sonet coind eleri (Can. X).

29. V. 3 (aleri) : *alegro.*<sup>1</sup>
30. V. 22 (queri) : *quero.*
31. V. 23 (toli) : *tollo.*

<sup>1</sup> Dies eine Wort ist in einer der des Schreibers des Textes sehr ähnlichen Minuskel geschrieben. Da es dessen Gewohnheit jedoch nicht ist, derartige erklärende Bemerkungen zu machen, so müssen wir auch dieses Wort dem Glossator zuschreiben, der kurz darauf andere italienische Wörter gebraucht. Er hat wahrscheinlich anfangs in seinen Glossen die Schrift des Textes nachahmen wollen, diese Absicht aber bald wieder aufgegeben.

32. V. 26 Sesaura : saurat . sicut sparauerius cobrador hoc uel hoc operat . . .  
 33. V. 32 (lo cors en rima) Aqest pas es rimatz.  
 34. V. 34 (dunan nou : d'uno anno nuovo.  
 35. V. 36 (soferi) suffero.  
 36. V. 37 (destoli) destollo.  
 37. V. 40 (com qe laora) Quia hic quidem laborat et efforcel(?) la rima . laora . de gran dir.  
 38. V. 42 (Cel de mon clin odierna) Mainiers del castel de mondui(sic!) gamet tan fort Naudierna . na lamat plus dun uou en despeit de mi . tant am lei.

c. 10 C zum Gedicht Sols sui qui soi (Can. XV).

39. V. 3 (selduis, sic) Selduis : subtraxerit.  
 40. V. 5 (epuois) E puois : et postea.  
 41. V. 12 (cab uaus) ut dicit G. de borneill cab . . . que per mans : non uado medio per ualles . et per plans et per puois : altitudines.  
 42. V. 13 trobaissi : ita trobem.  
 43. V. 18 (bels demors) aig(?) forset la rima . que degre esser ors estreidu . demors bel demorar fa cum aquesta dompna . so es bel solazar e bel estar.  
 44. V. 26 und 27. (Que ges rozers peraiga etc.): Daurde dicit roeries . fluuius rodusi . rozers qui ingrossatur per aquas pluuias(?) et tum habet gran briu : forsa . dots so es la uena onde ue laiga e la fontana . on(?) se ditz . de uem de laiga de la dots(?) so es daquella qades sortz.  
 45. V. 28 estanc quod dicimus stagnum . lacus . propterea quod ibi aqua estancat se et ita stat . No faz estanc etc. et non facia estanc et simile(?) e no faza estanc . so uol dire Rodanus qui ingrossatur aquis non ita fortiter currit ubique spargitur quod ego plus lagrimis amorosis inondinationis(?) non faciam et maiorem lacum amoris . inde uoco(?) quod eam remiro.  
 46. V. 29 (bortz) Aquil<sup>1</sup> apellat bortz campis natus . so es de adulterio natus . quod dicimus<sup>2</sup> Bastardo.  
 47. V. ? (giortz) : bagorda.

c. 10 D Zum Gedicht Er uei uermeillz uerz (Can. XIII).

48. (V. 3) (Fil votz dels auzels sona e tint) dicit G. de borneill. Qe fan retentir.  
 49. (gandirs) de gando, dis : fugio.

<sup>1</sup> Der Glossator versucht vermutlich wie bei *estanc* eine etymologische Erklärung zu geben: 'bortz ist ein dem Rande [des Weges, vergl. unser „hinterm Gartenzaun“] Geborener'.

<sup>2</sup> Die Hs. giebt hier nur *q. d.*, doch war ich nach dem kurz zuvor ausgeschriebenem *quod dicimus* zu dieser Auflösung berechtigt.

- 50. V. 10 (sint) *sentio.*
- 51. V. 13 (parcedors) *per donadors . de parco, cis.*
- 52. V. 14 (blandres) *so es humilitatz.*
- 53. (a enois) *pro enois.*
- 54. V. 17 (mint) : *mentio.*
- 55. V. 24 (uint) : *XX.*
- 56. V. 26 (va be sui fols) *vadit bene : eu sui fols : uado quod din aqest treua et aital loc : briga.*
- 57. V. 28 (tigris menandres) *nomina fluuiorum.*
- 58. V. 35 (poilla e flandres) *nomina ciuitalum.*
- 59. V. 36 (feingz juocs) *ficticios iocos.*
- 60. V. 38 (cossint) *consentit.*

c. 11 A zum Gedicht Doutz braitz ecritz (Can. XII).

- 61. V. 8 (rimastrampa) *desauinen.*
- 62. V. 10 (ni nom presi destoutas) *so es que nom destolgui dela dreila uia.*
- 63. V. 19 (pecx) *fatuus.*
- 64. V. 23 (colobra) *ço es us serpens que putet trop fort.*
- 65. V. 24 (don tan mals motz escampa) *de linguis quorum escampa : exit tan mals motz so es tans mal dires.*
- 66. V. ? *tampa a . . . .*

c. 11 B zum Gedicht En breu briscaral temps (Can. XI).

- 67. V. 17 (Faillirs esmendatz) *Qui pecca e menda etc.*
- 68. V. 23 (Mais uolgra trar penels desertz etc.) *magis uellem sustinere penam . ubi non ac daucel agre . so es nidum.*
- 69. V. 43 (stug) *custodio.*
- 70. V. 49/50 (Arnautz uol sos chanz sia offertz . lai on dotz motz mouon agre) *Aquesta soà estaua en un castel que es en la comtat de Peiregors . per so ditz que mouen : comenza en agre.*

c. 11 C zum Gedicht Autet e bas (Can. VIII).

- 71. V. 2 (renc) *rengar o arengar . so es stare per ordinem . inde dicitur : Uns rens de caualiers.*
- 72. V. 17 (masauta) *Abelis.*
- 73. V. 19 (Amors?) : *ipsa mea domina.*
- 74. V. 22 (sescanta) *estinguat.*
- 75. V. 23 (pels us) *propter unos . que fan graues uel grandes gemitus del altrui ioi.*
- 76. V. 26 (en sa gauta?) *cum amore.*
- 77. V. 29 (en fadenc) *so es en mateza.*
- 78. V. 51 (et estrus) *so es frens (?) et enbroncs . . . . di deo.*
- 79. V. 53 (sauta) *los cors.*
- 80. V. 52 (el cor teing prems) *prems dicit quod pressum et calcatum cum pondere superiore.*

c. 12 A zum Gedicht *Lo ferm uolers* (Can. XVIII).

81. V. 2 (escoissendre) *findere*.  
 82. V. 5 (afrau) *so es a furto a fraude*.  
 83. V. 24 (com forts) *quum homo fortis*.  
 84. V. 35 (marma) *quod nimiam habet cogitationem anima mea*.  
 95. V. 40 (Son desirat) *An Bertran de Born. ab cui se clamàua dessirat*.

c. 41 C zum Gedicht *Puois en Raimons* (Can. I).

86. V. ? *Ot: selet*.  
 87. V. 34 *fems so es leame . inde femoriens . locus ubi accervatur fenis*.

B. Zu anderen Dichtern<sup>1</sup>:

88. c. 3 B Sordello *Dompna mieitz qon non pot.*  
 (ses cor vaire) *senza fallacio*.  
 89. c. 13 C Peirols *Nuillz hom non sauzi tan gen.*  
 (esmals non camenten) *esi en als non men enten*.  
 90. c. 14 A (Peirols *Altressi col cignes fai, Qan uol morir chan.*  
 (Zu diesem Anfang) *Ovidius libro epistularum:*  
*Sic ubi fata uocant gelidis abiectus in erbis*  
*Ad uada menandri concinit albus color*.  
 1. c. 17 A Lo monges de poncibot *Bens cuidet ueniar amors.*  
 (non es per que) *meus . . . tortz*.  
 92. c. 17 B Lo monges de poncibot . . . . .  
 ( ) *enneguna maneira*.  
 93. c. 18 A Monges de poncibot *Amors sauos plagues.*  
 (quau ses mon pensamen) *en aut le uos. quod est alsare*.  
 94. c. 32 A Elias Cairels.  
 (uoia?) *fatua*.  
 95. c. 34 A Elias Carels.  
*Garrics e Cassaignz idem est. Bens quem . . .*

Wir sind verpflichtet, wenigstens zu versuchen, den Autor dieser Glossen zu entdecken, die in ähnlicher Reichhaltigkeit sich wahrscheinlich in keiner anderen provenzalischen Hs. finden werden. Daß derselbe nicht ein Provenzale ist, wie man zunächst vermuten würde, sondern ganz entschieden nur ein Italiener sein kann, geht nicht bloß aus dem Gebrauche einzelner italienischer Wörter und

<sup>1</sup> Auf f. 1<sup>a</sup> befindet sich unten die Bemerkung:

*Dreiz e raizon quieu chant em demori*  
*Dritto e ragion chio canti et mi soggiorni.*

von einer Hand des 16. Jahrh., vielleicht Barbieris.

Wendungen, wie *alegro, d'un anno nouo, cosa di uana gloria* hervor, sondern noch mehr aus den Erklärungen von *estanc* und *bortz* durch *quod dicimus stagnum* und *quod dicimus bastardo*<sup>2</sup>, die augenscheinlich nur von einem Italiener herrühren können.

Ferner muß dieser Italiener im Ausgang des 13. oder in der ersten Hälfte des 14. Jahrh. gelebt haben, da der Schriftcharakter der jener Zeit ist und die durchweg richtige Interpretation schwieriger Stellen eine Periode voraussetzen, in welcher die Kenntnis des Provenzalischen in Italien noch lebendig war, was später nicht mehr der Fall ist.

Drittens muß derselbe zu den Gebildeten der Nation gehört haben. Denn außerdem daß er das Provenzalische beherrscht, schreibt er ein korrektes Latein. Ovids Heroiden sind ihm so geläufig, daß er sie aus dem Gedächtnis citiert.<sup>1</sup> Überhaupt ist die Art, Parallelstellen aus Guiraut de Borneil und Daude de Pradas anzuführen und ferner bei Peirol die Stelle aus Ovid anzugeben, welche er nachgeahmt hat, nicht die eines gewöhnlichen Geistes.

Viertens, und das ist es, was mich zuerst frappiert hat, der Glossator muß eine ganz spezielle Vorliebe für Arnaut Daniel gehabt haben. Denn seine Bemerkungen beziehen sich, wie ich durch die Teilung leicht übersehbar gemacht habe, fast ausschließlich auf diesen Dichter. Bei den übrigen hat er gelegentlich etwas an den Rand geschrieben, Arnauts Gedichte hat er eingehend studiert und sich über jede einzelne Stelle klar zu werden gesucht. Dieser Umstand kann nicht etwa durch die größere Schwierigkeit von Arnauts Gedichten erklärt werden, welche einen Kommentar notwendiger machten, als die übrigen. Denn es werden auch einfache Verbalformen (*tolli, queri* etc.) und ganz gewöhnliche Wörter (*e puois, masanta, a frau* etc.) glossiert, die sich bei allen Dichtern vorfinden. Dies beweist von Neuem, daß der Schreiber kein Provenzale war, denn ein solcher hätte, wenn er für sich selbst schrieb, derartiger Erklärungen nicht bedurft; und wenn er etwa, welche Annahme schon an sich wenig wahrscheinlich ist, Andern das Lesen der Hs. hätte erleichtern wollen, so hätte er die ganze Hs. mit Bemerkungen versehen und nicht gerade die schwierigsten Gedichte ausgewählt, um an ihnen elementare Dinge zu erklären. Vielmehr werden wir notwendig auf einen Italiener gewiesen, der das Studium mit Arnaut Daniel begann und an ihm besonders Gefallen fand.

Keiner nun scheint mir diesen verschiedenen Bedingungen entsprechen zu können als Dante oder etwa noch Petrarca. Daß die Bemerkungen von dem Letzteren nicht geschrieben sind, kann ich bei meiner Vertrautheit mit seinen Schriftzügen auf das Bestimmteste versichern; bleibt also nur Dante. Daß diese Persönlichkeit die beiden ersten Forderungen erfüllt, ist evident. Daß

<sup>1</sup> Keine der erhaltenen Hss. bietet nämlich *gelidis in erbis*, sondern alle *udis in erbis*. Man sieht leicht, wie sich in der Erinnerung das gewöhnlichere Wort an die Stelle des ungewöhnlichen setzte.

<sup>2</sup> Dante gebraucht diesen Ausdruck *Purg. XIV 99*.

ihm das Provenzalische ebenso wie das Lateinische geläufig war, brauche ich den Lesern dieser Zeitschrift nicht darzuthun. Ebenso wenig, daß er Ovid kannte. Darauf daß die citierte Epistel Ovids ihm besonders geläufig sein mußte, weil sie einer der Hauptfiguren der Aeneis, der Dido, in den Mund gelegt ist, weise ich nur beiläufig hin. Eine Bemerkung wie die *quod dicimus stagnum* statt *stagno* ist echt dantisch, denn Dante nennt sich nicht Italiener, sondern Lateiner.<sup>1</sup> Oder vielmehr Lateinisch und Italienisch (*volgarè*) sind ihm nur verschiedene Arten derselben Sprache. Das Italienische dient für den mündlichen Verkehr und für Gedichte, die auch für Frauen und Kinder bestimmt sind, für wissenschaftliche, und besonders grammatische Dinge empfiehlt sich der Gebrauch des Lateinischen, das auch deswegen den Namen *grammatica* führt.<sup>2</sup> Mit dieser Theorie stimmt überein, daß die grammatischen und lexikalischen Glossen zum Teil lateinisch sind; nur wo das Italienische ein dem zu erklärenden ganz nahestehendes Wort bot, wurde dasselbe begreiflicherweise nicht unterdrückt. Die provenzalischen Bemerkungen brauchen nicht zu derselben Zeit geschrieben zu sein, wie die übrigen, und sind es wahrscheinlich nicht, da sie, die entweder sachlich wie (No. 28, 38 u. s. w.) oder metrisch (No. 33, 43) sind, oder die Bedeutung seltener Wörter durch üblichere umschreiben, eine größere Kenntnis der provenzalischen Sprache voraussetzen, als die lateinischen Glossen verraten. Diese hat also Dante vermutlich zu einer Zeit niedergeschrieben, als ihm das Provenzalische durch persönlichen Verkehr mit Troubadours vertraut geworden war und vielleicht sind sie auch dem Wortlaut nach so niedergeschrieben, wie sie aus dem Munde derselben flossen.

Fünftens. Dantes Verehrung für Arnaut Daniel ist bekannt, aber sie ist auch etwas ganz Spezifisches. Der der Wissenschaft leider viel zu früh entrissene Canello hebt in seinem Buche über Arnaut Daniel<sup>3</sup> vortrefflich hervor, wie die schwer verständliche Ausdrucksweise dieses Dichters ihm selbst in der Provence nur wenige Anhänger verschaffte. Und noch viel weniger fand er deren in Italien, wo sein Verständnis noch größere Schwierigkeiten machte. Daher wählen die in Italien entstandenen Abhandlungen über die Dichtkunst nur sehr selten Beispiele aus ihm, während sie von ganz unbedeutenden Dichtern Dutzende anführen und daß Arnaut von italienischen Dichtern vor Dante nachgeahmt worden wäre, davon sind nur verschwindend geringe Spuren nachzuweisen. Alles Zeugnisse, daß Arnaut in Italien bis auf Dante fast unbekannt war, wie es Canello ausdrücklich ausspricht: *dovrasi conchiudere che*

<sup>1</sup> *Tertius quare latinorum est, se duobus privilegiis attestatur praeesse etc. . . . puta Cuius pistorensis, et amicus eius.* De Vulg. Elo. I 10.

<sup>2</sup> De Vulg. El. I 11 und passim.

<sup>3</sup> U. A. Canello, *La vita e le opere del trovatore Arnaldo Daniello etc.*, Halle, Max Niemeyer 1883, p. 42—44.



*la fama grande del nostro trovatore comincia dal secolo XIV, con Dante, ed è per massima parte opera di lui.*<sup>1</sup>

Aber noch mehr. Dafs Dante im Purgatorium<sup>2</sup> Arnaut nicht nur eine Reihe von Versen widmet, sondern ihn, und ihn ausschließlich in der ganzen Dichtung<sup>3</sup>, provenzalisch sprechen lästbedarf bei einem Dichter wie Dante, der sich zu einer solchen Ausnahme nicht ohne gewichtigen Grund entschlossen haben kann, meines Erachtens einer besonderen Erklärung. Die Annahme, dafs er damit blofs seine Hochschätzung dieses Troubadours habe anzeigen wollen, ist nicht zulässig, da er kurz vorher schon ausdrücklich von ihm gesagt hatte:

*Versi d'amore e prose di romanzi  
Soverchiò tutti etc.,*

es hätte also zu diesem Zwecke der Auszeichnung nicht bedurft. Nimmt man dazu, dafs Arnaut in demselben Gesang wie Guinicelli auftritt, den Dante als seinen Lehrer in der Dichtkunst betrachtete und dafs dieser, der selbst in einem Gedichte<sup>4</sup> Arnaut nachgeahmt hat, ihn auf den provenzalischen Troubadour verweist, der in seiner Sprache besseres geleistet habe, als er selbst, so kann dies doch nur heifsen, dafs Dante durch die Gedichte Guinicellis zum Studium Arnaut Daniels veranlaßt worden sei und also, dafs er das Studium des Provenzenzalischen mit Arnaut begonnen habe. Deswegen läst er ihn provenzalisch sprechen, weil er das Provenzalische aus ihm und durch ihn gelernt hat: es ist dies eine Art und Weise, seinen Dank abzustatten, die auch uns modernen Menschen nicht unverständlich ist. Und die lateinischen Glossen der Hs. II, besonders die zu den ersten Gedichten, zeigen uns in der That einen solchen Anfänger.

Alle diese Indizien zusammengekommen, ergeben einen nicht geringen Grad von Wahrscheinlichkeit für Dantes Autorschaft. Das in vielen Fällen entscheidende Beweismittel, das paläographische, kann hier nicht zur Anwendung kommen, da wir meines Wissens keine authentische Zeile von Dantes Hand besitzen. Aber eine Bemerkung Leonardo Brunis vermag uns hierfür wenigstens einigen Ersatz zu bieten. In seiner kurzen Biographie Dantes schien ihm die Schrift des Dichters einer besonderen Erwähnung wert, und er sagt; *fu ancora scrittore perfetto ed era la lettera sua magra e lunga e mollo corretta, secondo io ho veduto in alcune pistole di sua propria man scritte*. Nun, wenn ich die Kursiv (von dieser spricht Leonardo offenbar) der Randglossen charakterisieren sollte, ich wüfste es nicht anders zu thun, als mit den Worten: sehr fein, länglich und kalligraphisch.

<sup>1</sup> l. c. p. 44.

<sup>2</sup> Purg. XXVI 115—148.

<sup>3</sup> z. B. nicht Bertian de Born, vor dem er, wie das Vulg. El. zeigt, doch zur Zeit der Abfassung der Commödie auch eine große Achtung besafs.

<sup>4</sup> Ich meine die Canzone *Lo fin pregio avanzato*, vergl. Gaspary, Litter. Gesch. S. 103.

Ich wiederhole, daß ich nicht den Anspruch erhebe, einen vollständigen Beweis für dies Autograph Dantes erbracht zu haben, und dieser wird vielleicht niemals zu erbringen sein. Kaum wird es jedoch möglich sein einen andern Kandidaten zu nennen, bei dem alle die angeführten Vorbedingungen noch besser zutreffen, als bei Dante.

Aber selbst wenn diese Glossen nicht von Dante herrührten, so würden sie doch nicht ohne Wert sein. Es sind einige unter ihnen, die, wenn sie uns auch nicht geradezu Neues lehren, doch bisher Vermutetes bestätigen und uns deshalb sehr erwünscht sein müssen. So bestätigt 1. die Vermutung Canellos: *traill deve dire 'traccia' 'vestigio'*<sup>1</sup>, 5. die Erklärung Chabaneaus, daß *a esdaill* abzuteilen und daß dies eine sprichwörtliche Redensart sei, die bedeute „ziellos unherirren“.<sup>2</sup> 4. bezeugt, daß die naheliegende Ableitung *noirim* von *nutrimen* auch hier zutreffend ist. Deswegen sind die künstlichen Auslegungen Canellos abzulehnen. Der Dichter sagt, wie mir scheint, in der vierten Strophe: Nicht zum Vergnügen wende ich mich von Euch ab, Geliebte, die ich verehere; sondern aus Furcht vor den Verrätern, vor denen der Genuß zittert (den Störenfrieden des Genusses), gebe ich mir den Anschein, als ob ich von Euch nichts wissen wollte; denn (noch) nie hatten wir von ihrer Ernährung Vergnügen<sup>3</sup>: verflucht sei, wer sie (*noirim*) ihnen bietet.<sup>4</sup>

Der Anfang von *Sim fos Amors* ist gemäß der Note 8 zu übersetzen: Wenn die Geliebte gegen mich so freigebig sein wollte, wie ich gegen sie mit meinem Herzen, so würde ich nicht in Verlegenheit geraten (oder Schulden zu machen brauchen), um großes Liebesglück zu genießen.<sup>5</sup> Canello hat diese Stelle, die er in der Übersetzung (S. 136) mit *per la grandezza del bene ch'io cerco non opporrei difficoltà* wiedergibt, ganz mißverstanden; *imbarcarsi* heißt noch heute im Italienischen, das den Bedeutungsübergang klar veranschaulicht, zunächst „sich einschiffen“, dann „sich in eine Angelegenheit einlassen, etwas unternehmen“ schließlic „Verpflichtungen eingehen“. Weniger künstlich ausgedrückt, wäre also der Sinn unserer Stelle: ich liebe Euch aufrichtig und wahr und Eure Gunst, hehre Frau, würde mich so unendlich erfreuen, daß ich mein Glück nicht bei andern zu suchen brauche.<sup>6</sup> 10. und 11. bestätigen Erklärungen Canellos. Die Glosse 18. unterstützt Bartschs Auffassung von *deiz* als *decim*. Vielleicht darf man die schwierige

<sup>1</sup> l. c. p. 197.

<sup>2</sup> bei Canello p. 188.

<sup>3</sup> d. h. sie bezahlen ihre Parasitenexistenz durch an uns geübten Verrat. Und deshalb: *Malmes que lor o cuoilla!* Es ist kein Grund vorhanden, von dieser Lesart, die ABCGHIKNN<sup>2</sup> darbieten, abzuweichen, wie Canello thut.

<sup>4</sup> wörtlich: für sie sammelt (von *collir*).

<sup>5</sup> darüber, daß *per gran foï* wahrscheinlich die ursprüngliche Lesart war, siehe unten.

<sup>6</sup> Im Text aber spricht der Trobador, wie häufig, diese Worte nicht direkt aus, sondern richtet sie in monologischer Form an sich selbst, während er die Geliebte erst in der fünften Strophe anredet.

Stelle wie folgt übersetzen: Geliebte, gieb Acht, daß ich wohl aufgenommen werde!; denn, wenn Du mich schlecht empfängst (mich zurückweisest), so fürchte ich, wirst Du soviel Schlechtes von mir erfahren (wörtlich: daß ich so gegen alle zehn Gebote gehandelt habe), daß es besser ist, daß Du Dich davon scheidest (es unterläßt). Daß der Zusatz *detz* zu *pecs* ein sehr überflüssiger und nur dem Reime zu Liebe geschehen ist, deutet auch die Glosse durch ihr *ut ita dixerim* an. Aber daß jemand, der einen Reim auf *etz* sucht, bei *peccata* zunächst an *decem* denkt, ist begreiflich. Dagegen ist V. 74 gemäß Note 25 *decs* als „Ziel, Endpunkt“, aufzufassen.<sup>2</sup>

Während bei den Versen 82—85 desselben Gedichtes Canello liest *Can non amei Ren tan ab meis d'ufaut Anz vos desir Plus que Dieus cil de Doma*<sup>3</sup> und übersetzt '*chè mai ho amato alcuna donna con più di sincerità e vi ho in cuore più che Dio quella (?) di Doma*' hat Chabaneau<sup>4</sup> durch seine Worte: *Je lirais dans Arnaut: Anz vos desir plus que Deu*<sup>5</sup> *cil (ou cel?) di Doma* die richtige Auffassung angedeutet: denn ich habe nie eine Frau mit weniger Hochmut<sup>6</sup> geliebt, ja, ich sehne mich mehr nach ihr, als die von Doma nach Gott. Was der Dichter hier betonen will, ist das Demütige seiner Liebe und so spricht er denselben Gedanken noch einmal an andrer Stelle<sup>7</sup> (XIV 25—27) aus:

Non sai hom tan sia e Dieu frems  
Ermita ni monge in clerc  
Cum ieu vas cella de cui can.

Die glückliche Vermutung Chabaneaus *Dona est une petite ville du Périgord où il a pu exister du temps d'Arnaut Daniel un monastère ou seulement un ermitage* wird durch die Note 28 vollauf bestätigt. No. 38 schließlich giebt über eine bisher unerklärt gebliebene Stelle Aufklärung. Daß in den Versen (X 41—42) *Canc plus non amet un ou Cel de Monclin Audierna* eine Anspielung auf die Personen eines damals bekannten Ritterromans gesucht werden müsse, hat schon G. Paris (l. c. p. 227) mit Recht angenommen, aber er wußte dieselbe nicht nachzuweisen. Vielleicht gelingt es ihm jetzt, da die Note uns nicht nur die vermutlich richtige Form

<sup>1</sup> Daß *sui ben vengutz* denselben Sinn hat, wie im Französischen *être le bienvenu*, ergibt sich aus dem Gegensatz *desacuoills*. Nur sind wider Erwarten diese Worte nicht von *bada* abhängig gemacht, sondern das Verlangte wird bereits als Faktum hingestellt, was die Aufforderung kategorisch macht.

<sup>2</sup> V. 73—76: denn Ihr seid das Ziel meiner thörichten Wünsche, über die von andern soviel gespottet wird.

<sup>3</sup> Bartsch, Prov. Chrestomathie 4. Aufl. 1880 col. 137 liest: *ans vos desir plus que deus cil d'Edoma*, was ich nicht zu deuten weis.

<sup>4</sup> l. c. 221.

<sup>5</sup> Diese Lesart wird durch fast sämtliche Hs. unterstützt, die *dieu* oder *deu*, aber nicht den Nominativ bieten.

<sup>6</sup> *ufaut* = *ufana* (s. Gl. 27), das mit „Hochmut“ oder auch mit „Eitelkeit“, zu übersetzen ist.

<sup>7</sup> Welche übrigens auch Canello nicht entgangen ist (l. c. 221).

Mondui<sup>1</sup>, sondern auch den Namen des Besitzers des Schlosses (Mainiers) darbietet.

Eine ganz besondere Beachtung aber verdienen No. 8 und No. 15, beide zu dem Gedichte *Sim jos Amors*.<sup>2</sup> Hier wird zum Verse 3 eine Lesart citirt, die sich in keiner der erhaltenen Hss. vorfindet. Es bieten:

- |                      |  |
|----------------------|--|
| I. ABDL              | Ja per gran ben  |
| II. IKN <sup>2</sup> | Jamais per ioi,  |
| III. MM <sup>c</sup> | Ja de mon ioi, U iai,                                  |
| IV. H                | Ja de mon ior, C Ja de mos jors, f Ja de uos jors etc. |

Canello ist bei diesem Liede zu einer bestimmten Klassifikation der Hss. nicht gelangt. Die Autorität von ABDL scheint deren Lesart als die ursprüngliche zu empfehlen. Wenn aber im Original *ben* gestanden hätte, so wäre es absolut unerklärlich, was die übrigen zahlreichen Hs., unter denen sich mehrere gute befinden, zu Änderungen veranlaßt haben könnte und besonders wie sie von *ben* auf *ioi*, *iai*, *ior* und *iorns* hätten gelangen können. War dagegen die ursprüngliche Lesart dieselbe wie die der Glosse *ia per gran ioi*, so hat die erste Klasse augenscheinlich die Bedeutung von *joi* (= Liebesgenuss) nicht verstanden, und deshalb durch das triviale *ben* ersetzt, und die übrigen haben an der Verbindung von *gran* mit *joi* Anstoß genommen.<sup>3</sup> Der Fehler von AB muß sich schon in deren unmittelbaren Vorlage (a) befunden haben, aus welcher sie auch D und L, die bei diesen Gedichten einen kontaminierten Text bieten, geschöpft haben mögen. Der Glossator muß also die ursprüngliche Lesart mindestens aus x<sup>1</sup> geschöpft haben, d. h. aus dem Archetypus der Peire-Alvernhe-Handschriften.<sup>4</sup>

Dasselbe Resultat ergibt die Gl. 15; V. 47 lautet

I in AB	Malastres	} es queus ten, desconoissens
	L Malsacres	
CQPS	Malsastres	

II. DHIKMN<sup>2</sup> E (car) per uos es cazutz pretz e iouens.

Die Lesart der zweiten Klasse kann in x<sup>1</sup> noch nicht vorhanden gewesen sein. AB stellt den Text dieser Quelle wahrscheinlich richtig dar, bis auf das erste Wort, das, wie alle übrigen

<sup>1</sup> *Mondui* kann zwar ebenso leicht aus *Monclin* entstanden sein, das die meisten Schreiber gelesen haben, als umgekehrt, aber es scheint, daß der Glossator besser unterrichtet ist, als sie. Beachtenswert ist, daß R, die hier *Monclar* hat, in einem Liede Vidals *naudierna* statt *na Vierna* geschrieben hat (s. Bartsch, Peire Vidal, Berlin 1857 p. 113). Ihr Name muß also nicht unbekannt gewesen sein.

<sup>2</sup> Diese werden auch von Canello citirt, nur daß bei ihm auf S. 178 und 180 die Buchstaben der Colonnen II und L vertauscht sind.

<sup>3</sup> Es scheint mir auch nicht ausgeschlossen, daß die Kopisten *ioi* gleich *iocus* (statt *gaudium*) gedeutet haben.

<sup>4</sup> S. Gröber, Die Liedersammlungen der Troubadours p. 479.

Hss. der ersten Klasse zeigen, *malsastres* gelautet haben muß. Und genau dies bietet der Glossator:

Malsastres es quieus ten desconoissens.

Also hat er, dem wahrscheinlich H gehörte, später den Archetypus der Peire-Alvernheschen für ein Lied vergleichen können. Wie stimmt dies zu Dante? Von ihm ist dasselbe wahrscheinlich. Arnaut muß er schon um 1290 studiert haben, da er sie in *Al poco giorno* und andern in die neunziger Jahre fallenden Gedichten<sup>1</sup> nachahmt, aber nichts nötigt uns anzunehmen, daß er eine Peire-Alvernhesammlung, deren Kenntnis das *de vulgari eloquio* voraussetzt, vor der Verbannung kennen gelernt habe.

Aber dies unscheinbare Faktum erhält eine nicht geringe Bedeutung für Dantes Biographie, wenn man bestimmen kann, wo sich x<sup>1</sup> befand und wo Dante Gelegenheit hatte, mit provenzalischen Troubadours in persönlichen Verkehr zu treten. Ich glaube dies zu können. Ich glaube ferner zu wissen, nicht nur daß die Hs. H, welche von Grützmacher in das Ende des 14. Jahrh. gesetzt wird, mindestens zum Teil in das 13. Jahrh. gehört, sondern auch wer diesen Teil geschrieben hat. Doch dies zu entwickeln, dazu fehlt es mir gegenwärtig an Zeit und auch an den nötigen Büchern.<sup>2</sup> Ich gedenke die provenzalischen Hss. des Vaticans noch eingehend zu behandeln, vielleicht auch sie ganz abzudrucken. Aber ich habe die Mitteilung der Randglossen nicht zurückbehalten wollen, um es andern zu ermöglichen, mit Hülfe derselben sicheren Dante-Autographen auf die Spur zu kommen.

<sup>1</sup> S. Carducci, *Studi letterari*, p. 211 und Gaspari, *Geschichte der Italienischen Literatur* p. 271.

<sup>2</sup> Nicht einmal den dritten Band des Dante-Jahrbuchs, welcher Bartschs einschlägigen Artikel enthält, konnte ich erhalten.

## MISCELLEN.

### I. Handschriftliches.

#### 1. Die altfranzösischen Liedercitate aus Girardin's d'Amiens Conte du cheval de fust.

Es scheint bisher völlig unbeachtet geblieben zu sein, daß die jüngere, meist stark abweichende Bearbeitung des Cleomades-Stoffes, welche Girardin d'Amiens in seinem noch ungedruckten „Conte du cheval de fust“ lieferte, zu den Werken gehört, in welchem eine Anzahl Strophen afz. Lieder verwebt sind. Weder G. Raynaud's „Bibliographie des Chansonniers français etc.“ Paris 1884 noch E. Schwan in seinem eben erschienenen Buch: „Die afz. Liederhss.“ Berlin 1886 erwähnen das Gedicht. Dasselbe ist, soweit ich weiß, in 2 pariser und in einer florentiner Hs. erhalten (Bibl. nat. fonds fr. 1589 und 1633 und biblioteca Riccardiana 2757). Aus der letzteren hat Keller in seiner Romvart S. 99 ff. den Anfang Bl. 1—6c<sup>1</sup> mitgeteilt. Am Schluß der Hs., d. h. auf Bl. 171<sup>c</sup> nennt sich der Verfasser ausdrücklich und schon Fauchet citiert in seinem „Recueil de l'origine de la langue et poesie fr.“ p. 180 die betreffenden Zeilen. Worauf sich daher L. Gautier stützt, wenn er Epopées fr. III<sup>2</sup> S. 31 [gelegentlich der Erwähnung von Fauchet's Angabe, Girardin habe den Roman Meliadius (nicht: Meliadus) d. h. unser Gedicht verfaßt] behauptet, Girart trage an diesem Werk keine Schuld, ist mir unbekannt. Früher wurde Adenet's Cleomadès viel-

<sup>1</sup> Folgende Fehler sind bei Keller zu berichtigen: S. 100 Z. 1 l. muse st. uoise. — S. 101,27 Chevaleries st. Chevaliers. — S. 102,14 cointise st. cointiste, 21 quesist st. quisist, 28 sa st. la. — S. 104,31 clamoit st. clamait. — S. 105,30 le st. se. — S. 109,30 J. st. Si. — S. 110,12 pluz st. plus, 22. lose st. lost. — S. 111,25 Chascunz st. Chascuns. — S. 112,24 bourroufle st. bourulle. — S. 113,6 li st. si, 16 benus st. venus (cfr. Cleomadès 1619), 28 di st. die, 30 moustre st. monstre. — S. 114,5 nen st. ne. — S. 115,16 princhiers st. princhies, 21 quant st. grant, 22-3 pluz st. plus, 25 couenant st. couenent, 27 quel st. quill. — S. 116,16 quōita st. quosta. — S. 117,4 par st. por und außerdem eine Reihe fehlerhafter und inkonsequenter Auflösungen von lauthäufigen Abkürzungen wie -er st. -ier, votre st. vostre, molt st. moult, welches 114,12 in der Hs. ausgeschrieben ist), vus st. vos oder vous (wie Keller vous druckt, hat die Hs. vous).

fach mit Girardins Dichtung verwechselt. Ich habe mir 1871—72 aus der florentiner Hs. einige Auszüge gemacht und dabei speziell die Stellen berücksichtigt, welche die erwähnten Liedercitate enthalten. Diese sind wie Prosa geschrieben, und durch freigelassenen Raum für nicht eingetragene Noten noch kenntlicher gemacht. Ich habe ihrer 24 konstatiert. Leider erlaubte meine beschränkte Zeit mir nicht von dem umfangreichen Gedicht eine vollständige Inhaltsangabe anzufertigen, die um so wünschenswerter wäre, als eine Ausgabe doch wohl nicht sobald zu erwarten ist. Auch die beiden pariser Hss. zu vergleichen fand ich bisher keine Gelegenheit. Ich werde daher meine Mitteilungen auf die Liedercitate und eine Anzahl ihnen vorausgehende, sie einleitende Verse beschränken. Bei Textabschnitt 16, in welchem mehrere Liedercitate enger aufeinander folgen, ist aber der sie verbindende Text vollständig mitgeteilt, ebenso in Abschnitt 5, 12 und 17. Im letzten sind auch eine Anzahl Textverse, welche dem Liedercitate 24 folgen, ausgehoben. Abschnitt 18 endlich enthält die Schlufsverse des Gedichtes. Die Liedercitate, welche ich nicht zu identifizieren vermochte, sind: 1, 4, 5, 10, 14, 17, 18, 22, 24 (Motel). No. 6 ist ein Rondel, welches deutlich an 2 Liedercitate des Roman de Dole anklingt und ebenso auch an ein solches in Henri d'Andeli's Lai d'Aristote (Vgl. dazu Augustin in Ausg. und Abh. XLIV 6 f.); ein Rondel ist auch No. 7, aber Z. 1 und 7 mußs darin, wie Z. 3 und 5 ergeben, durch Z. 4 ersetzt werden. Zu den übrigen Citaten bemerke ich folgendes:

No. 2 = Raynaud n<sup>o</sup> 565. In unserem Citat fehlt die letzte Zeile der ausgehobenen ersten Strophe. — No. 3 = Rayn. 2118. — No. 11 = Rayn. 879. Unser Text stimmt näher zu dem von Tarbé als zu dem von Rochat mitgeteilten. — No. 12 = Rayn. 1073. — No. 13 = Rayn. 656, noch ungedruckt und sonst nur noch in Hs. 846 in Paris erhalten. — No. 15 = Rayn. 805. — No. 16 = Rayn. 1569. — No. 19 = Rayn. 1172. — No. 20 = Rayn. n<sup>o</sup> 413. — No. 21 = Rayn. 505 noch ungedruckt. — No. 23 = Rayn. 199.

Die nachweisbaren Gedichte finden sich also ihrer Gesamtheit nach in keiner der bekannten Liederhss. Die metrische Verknüpfung der Liedercitate mit dem vorausgehenden Text kennen auch ähnlich die dramatischen Mirakelstücke des 14. Jahrh.

- |                    |                                   |                                  |
|--------------------|-----------------------------------|----------------------------------|
| f. 19 <sup>b</sup> | 1.                                | Et fine amour qi le tenoit       |
|                    | Atant sem part congie ni prist    | A cui son cuer abandonoit        |
|                    | Chascunz a regarder le prist      | Por la bele pleisant e sage      |
|                    | Tant comme pluz veoir le porent   | A cui il auoit fet hommage       |
|                    | Mais en petit deure ne sorent     | 15 De fin cuer leal sanz fausser |
| 5                  | Qel part tourna ne quel part tint | Si ot adonques I penser          |
|                    | Chascunz a merueille le tint      | Qui de fine amour espris         |
|                    | Tuit cuidoiert estre enchante     | E pour ce quil en ert soupris    |
|                    | Et Melyacins ot monte             | Dist il en chantant haut e cler. |
|                    | Amont en lair vers miedi          | 1) Tant vit li hom qil vit amis  |
| 10                 | Vit le tans bel qui lesbaudi      | Et tant doit il ioie mener       |

- Car li mestiers est si iolis  
 E tant em puet on amender  
 Que nuz ne se doit consieurrer  
 Qui veille auoir honour et pris  
 Et pour ce ai ge mon cuer mis  
 Car a nul plus plaisant mestier  
 Ne le sai aillours emploier.
- f. 32<sup>b</sup> 2.  
 Deseure son cheual monta  
 Por la pucele se quoit  
 A cui il ert leaus amis  
 E quant au chemin se fu mis  
 5 Si li menbra de la pucele  
 Qui tant ert sauoureux e bele  
 Et plaine de tres grant plaisance  
 Dont li uint une souenance  
 Dun chant quil sauoit de pieca  
 10 Si qua chanter le commenca  
 Et dist por lui donner plaisir:  
 2) Cil qui damours me conseille  
 Que de li doie partir  
 Ne set pas qui me resueille  
 Ne qui sont mi grief souspier  
 Petit a senz e voisdie  
 Cil qui me veut chastoier  
 Onques nama en sa vie  
 Cil fet trop nice folie  
 Qui sentremet du mestier.
- f. 33<sup>b</sup> 3.  
 Ce dist que ia iour le presist  
 Ne qe ia sentente mesist  
 Quel tresbel cheualier amer  
 Ja tant ne len sauront blasmer  
 5 Si ami qe nul autre empraigne  
 Et si nen sauoit nule ensaigne  
 Forsque veu lauoit une eure  
 Et du veoir li courut seure  
 Amours pour ses tors amender  
 10 Et pour sa lecon recorder  
 Lauoit si matin esueillie  
 A une fenestre ert saillie  
 Qui ouuroit dessus .I. vergier  
 Por soi aucun poi alegier  
 15 Sapuia a cele fenestre  
 Oi a destre et a senestre  
 Ces oysiaus chanter haut e cler
- Et vit le tans et bel et cler  
 Qui moult li fist dalegement  
 20 Et pour ce pensa erramment  
 A dire I ver dune chancon  
 Dont le chant sauoit et le son  
 Et dist a clere vois serie:  
 3) Lors quant je vois le buisson  
 en verdure  
 Le bois foilli et la pree flourie  
 Ai de chanter vouloir quioque  
 jendure  
 Car lachoisonz que jen ai est  
 iolie  
 Tout autresi  
 Comme oysel leissent lor cri  
 Et lor chanter par froidure  
 Ai ge longuement languui  
 Em pooir dauoir failli  
 A la grant bonne auenture  
 Dont amours me rassure.
- f. 35<sup>b</sup> 4.  
 Lors pensa I pou doucement  
 Et li auint el pensement  
 Que dune chancon li souuint  
 Ne sai dont volentez li vint  
 5 Mais basset dist a vois serie:  
 4) Esperance damour que iai  
 Et desir dauoir amie  
 Me font amoureux e gay  
 Et esperer sans folie  
 Les biens et la seignourie  
 Damours par sernir  
 Ne par raison ne doit faillir  
 Cil qui ainme sans tricherie.
- f. 39<sup>e</sup> 5.  
 Lors se tut e puis sen ala  
 Moult souuent samie acola  
 Et ele lui molt doucement  
 Que voulez mais trop liement  
 5 Sen alerent a Sauernon  
 Ainsi auoit li chastiax non  
 La ou ses peres demoroit  
 Qui por son filz de duel moroit  
 Tant ert por lui en grant mesaise  
 10 Mais cil ert en ioie et en aise  
 Et chantoit et se deduisoit



- Et a Celynde redisoit  
 Aussi comme par druerie:  
 5) Acolez moi et beisiez doucement  
 Ma tresdouce amie  
 Car ie ne porroie mie  
 Viure longuement  
 Sanz la vostre aie  
 En vostre douce baillie  
 Mon fin cuer present  
 Maugre felons plains denvie  
 Vous seruirai de cuer entiere-  
 ment  
 Car li maus damer me tient  
 foliement  
 Meliacins en tel maniere  
 15 Chantoit a haute vois pleniere  
 Por samie maint chant nouuel  
 Et menoit ioie e grant reuel  
 Et souent samie acoloit  
 Comme cil qui a rienz naloit  
 20 Pensant qua ioie e a deduit  
 Quar le cuer auoit touz tans duit  
 Destre iolis et renouisiez  
 Si qua paines mesaaisiez  
 Fust ia nus en sa compaignie  
 25 Celynde la bien ensaignie  
 Amoit merueilles son deport  
 Quar il estoit de si bon port  
 Si nes si cortais si gentiex  
 Quapaines nasqui onques tiex  
 30 Si biax ne de si bones mours  
 Et auoec ce leaus amours  
 Laidoit encore a miex valoir  
 Et il nauoit cuer ne vouloir  
 De sa volente contredire  
 35 Ains reprist derechief a dire  
 A haute vois et clere e saine:  
 6) Ainsi doit entrer en vile  
 Qui amours mainne  
 Qui amours mainne  
 Cest la jus dessouz loliue  
 Ainsi doit [entrer] en vile  
 La fontaine et sourt et serie  
 Bien ait qui aime  
 Bien ait qui aime  
 Ainsi doit entrer en vile  
 Qui amours mainne  
 Qui amours mainne.
- f. 42<sup>o</sup> 6.  
 Communablement ioie menerent  
 De biax dras dor encortinerent  
 Les rues et de samis cointes  
 De cendax et de coutes pointes  
 5 Et de richces merueilleuses  
 Les dames nerent paz oyseuses  
 De chanter et de faire feste  
 Chascune ot chapel en sa teste  
 Por aler plus ioliement  
 10 Et molt reuindrent noblement  
 Les bourioises quapres venoient  
 Quar feste et ioie grant menoient  
 Et sachiez la processon  
 I vint a grant devotion  
 15 Selonc la loy quadont tenoient  
 Mais selonc la loy se menoient  
 Molt bel et molt tres dignement  
 Tres bel et honourablement  
 Sen issirent hors de la vile  
 20 Qua pie qua cheual bien III mile  
 Por receuoir lor ione dame  
 Mais cele qui sentoit la flame  
 Du fu damors qui lespernoit  
 A trop grant merueille tenoit  
 25 Que Melyacins faisoit tant  
 Moult souuent aloit aguetant  
 Sele point venir le verroit  
 Trop li sambloit quil demouroit  
 Si sen prist moult a esmarir  
 30 Et dist lasse bien doi morir  
 Quant mes amis en oubli ma:  
 7) Diex trop demeure quant vendra  
 Sa demouree mocirra  
 Bon iour ait hui pour cui le  
 dis  
 Diex trop demeure mes amis  
 Mais il est e gays et iolis  
 Saurai samour quant lui plaira  
 Diex trop demeure quant vendra  
 Sa demouree mocirra.
- f. 45<sup>b</sup> 7.  
 Si tost com Celynde ot oie  
 La parole si esbahie  
 Ne fu ainc mais fame nisune  
 Criant et maudisant fortune  
 5 Disoit Lasse que deuenrai

Ai(u)mi chetiue que ferai  
 Or sai ie bien ie sui decute  
 Lasse de male eüre concute  
 Fui trop et de poiour nasqui  
 10 Lasse or ne sai ie mais a qui  
 Je puisse dire ma greuance  
 Ma dolour ne ma mesestance  
 Ainz puis maishui bien dire ainsi:  
 8) Je cuidioie auoir ami  
 Or i, or i, or i, or i ai  
 Or i ai failli.

f. 52<sup>b</sup> 8.  
 Nepourquant ai bien esperance  
 Que li dieu prendront pourueance  
 De moi e de ma dame ensamble  
 Et (que) tout vraiment me samble  
 5 Quencore en aurai mon desir  
 Et saus diex venoit a plaisir  
 Que recourir la me fesissent  
 Trestout quanque me meffesissent  
 Lor pardonroie volentiers  
 10 Et lor seroie amis entiers  
 De cuer et de leal corage  
 Et si lor en feroie homage  
 Et ie croi qensi auenra  
 Et que plus de bien men venra  
 15 Que ne moustre li apparance  
 Lors prist I peu de contenance  
 Et dist com le pot bien oyr:  
 9) Bone auenture auiegne a fol  
 espoir  
 Qui les amans fait viure et re-  
 soir  
 Esperance fait languir et doloir  
 Et mes fox cuers mc fait cui-  
 dier guerir  
 Sil fust sages il mc fesist morir  
 Pour ce fait bon de la folie  
 auoir  
 (Quen trop grant sens voit len  
 bien mescheoir.

f. 54<sup>a</sup> 9.  
 Las au greueus departement  
 Me regarda si doucement  
 De ses biax yex en conuoiant  
 Quele mala tout auoiant

5 En ioie et en bone auenture  
 Dont la vie mest gries et dure  
 Toutes les fois quil men souuient  
 Mais quant souffrir le me couuient  
 Je soufferrai et atendrai  
 10 Et bien et mal en gre prendrai  
 Tant qe iaie assoagement  
 Lors se conforta durement  
 Quant I poi se fu apensez  
 Et dist quencore puet assez  
 15 Auoir et ioie et aleiance  
 Et pour lui redonner plaisance  
 Dist en haut et ioliement:  
 10) Dieus la reuerrai ie ia  
 La bele au cors gent  
 Qui tant debonnairement  
 Au partir me regarda  
 Ainc puis mes cuers noublia  
 Son tres dous acointement  
 Et se ie ni sui souuent  
 Sest tous iours mes pensers la  
 Car doucement naure ma  
 La bele qui mon cuer a.

f. 57<sup>a</sup> 10.  
 Un iour par une matinee  
 Sen fu entres en I vergier  
 Vit le douz tans assoager  
 Et ces oiseillons qui chantoient  
 Qui durement le rehaioient  
 5 Et donoient esbatement  
 Lors se conforta durement  
 Et dist adont ceste chancon:  
 11) Je na[i] loisir dassez penser  
 Et si ne faz se penser non  
 Car tant mi plaist a recorder  
 La biaute le sens et le non  
 De cele qui ma en prison  
 Que se gi pensoie  
 Tant com ie viuroie  
 Nuit et iour  
 Le quart de valour  
 Qelle a ne diroie.

f. 73<sup>b</sup> 11.  
 Se iai ne griete ne mesaise  
 Ne anui en la demourance  
 Ne men chaut car la penitance

Voel bien en<sup>u</sup>atendant souffrir  
5 Et mon cors a traua<sup>u</sup>l offrir  
En veillier et en geuner  
De moi longuement maumener  
Ne me chaut que ie vous truise  
Mais adont niert nus qui me puisse  
10 De<sup>u</sup>vostre nert cors<sup>u</sup>departir  
Adont se prist a auertir  
Dun ver dun chant quil sot assez  
Si dist et mas et trespensez  
Si bas que nus nel entendi:  
12) Desconforte et de ioie parti  
Me fait chanter volentez desir-  
riere  
Ne pour ioie ne chant ne pour  
merci  
Camour est trop de greuer cou-  
stumiere  
Les otroies de cuer leal a li  
Je ne di pas que ie men plaigne si  
Car nule riens autant ne ma-  
beli  
Com li trauaus et la longue  
proiere  
Mais failli ai a ma ioie pre-  
miere.

f. 80a

12.

Tant se donoit il daleiance  
De remirer la remembrance  
De la grant biaute de samie  
Et dist bien con nen porroit mie  
5 La disme partie retraire  
Molt samast cele part atraire  
La ou il trouuer la cuidast  
Et pensoit que molt li aidast  
Si la trouuast ou que ce fust  
10 Se cuer nauoit plus dur que fust  
Lors sauroit quil en deueroit faire  
Car ne pensoit pour riens mesfaire  
Se peust samie nul iour  
Tant fust a aise na seiour  
15 Et pour ce dist il quil ira  
Cercher tant quil la trouuera  
Si sera lors hors de soussi  
Lors se prist a conforter si  
Com sil neust mal ne torment  
20 Et dist moult sauoureuusement

Zeltschr. f. rom. Phil. X.

I chant quil sauoit de pieca  
Mais cler et haut le commenca  
Et dist par moult grande sauour:  
13) Je sui espris doucement  
Dune si treshaute amour  
Que qui sauroit ou ie tent  
Il [le] tendroit a folour  
Mais ie praing cuer et vigour  
Dun tres dous penser  
Qui me vient de remirer  
La tresbelle en cui baillie  
Bone amours me fist vouer  
Et creantar feaute toute ma vie.  
Quant Melyacins ot chante  
Liez et de gaye volente  
Par dessouz une ente sassist  
Li tans fu biaux qui molt li sist  
Et cil oysel qui cler chantoient  
Qui par ces arbrissiax estoient  
Et menoiient trop grant deduit  
Et cil qui le cuer auoit duit  
Et de noblece et de soulas  
Nestoit pas de lour chanter las  
Ainz li plaisoit molt doucement  
Et pour ce reprist hautement  
A chanter et dist ce mest vis:  
14) La douce verdure  
Et li roussignoux iolis  
Et la noureture  
Damours dont ie sui nourris  
Me font chanter comme amis  
En esperant  
Merci que tant  
Vois desirrant  
Honnour et bonne auenture  
Et ioie grant  
Ait la douce creature  
Pour qui ie chant.

f. 82<sup>b</sup> 13.

De chanter ai poure talent  
Le cuer ai si vain et si lent  
Que petit me sai auiser  
Nepourquant ne quier refuser  
5 Chose nule que vos voeilliez  
Ainz sui pres et apareilliez  
De faire tout vostre plaisir  
Et puisque vous auez desir



Mais tant femme nama mais nus  
 Et se vous ne fussiez venuz  
 15 Je fusse mors sanz recourer  
 Mais bien voi que par tanz liurer  
 La me porrez haitiee et saine  
 Si ne mec mie moult grant paine  
 En chanter ne en fere ioie  
 20 Car bien voeil que len sache et  
 oie  
 Que ie laim si outreement  
 Que voiant vous prochainement  
 A ioie a moillier la prendrai  
 Et ma raison li aprendrai  
 25 Et se ie la praing a moillier  
 Ne la quit de rienz auillier  
 Ainz i conquerra grant honour  
 Et ie croi nule deshonour  
 Ne me venra par gentillece  
 30 Quar ie croi de grande hautece  
 Et de grant lieu venue soit  
 Et se ma honte en accroissoit  
 Si le me couvient il souffrir  
 Quar aillours ne me quier offrir  
 35 . . . . .  
 Nautre namerai en ma vie  
 Fors de cele ou me sui donnez  
 Et par mon vouloir assenez  
 Si nen quier mon quer departir  
 40 Ainz li vorrai parmi partir  
 Tout quanque iai terre et auoir  
 Ou soit ou folie ou sauoir  
 Pour nullui ne men soufferrai  
 Pour li et chanz et vers ferai  
 45 Tant ainsi com ie lai empris  
 Ni me chaut se ien sui repris  
 Quar ne le quier fere autrement  
 Lors dist cler et ioliement  
 Aussi com dune vois serie :

18)

I.

Jai mis si amoureuxment  
 Mon cuer en dame jolie  
 Quen bon ioliement (!)  
 Mi otroi sanz tricherie  
 Mes tant mi detrie  
 Mercis que moult en sui doutiex  
 Car par le regart de ses yex  
 Dont sui pris amoureuxment

Aim plus haut que droit ne  
 maprent  
 Si craing que nen soit frie (!)

II.

Ne pourquant se iaim haute-  
 ment  
 Point ne quit faire folie  
 Car ie laim si tres leaument  
 Que ne croiroie mie (!)  
 Que daucune aie  
 Ne men fist en aucun tans miex  
 Mais tant i est grans li perieus  
 Que pour men met en tour-  
 ment  
 Car cil qui malades se sent  
 De poi sesmaie a le fie

III.

Mais de tant ai alegement  
 Et de confort grant partie  
 Que recort menu et souent  
 La tresgrande seignourie  
 Dont ele est garnie  
 De faire tous biens en touz  
 liex  
 Si grant beaute mist en li dieus  
 Que tous ses gens cors en res-  
 plent  
 Et de si bel ramembrement  
 Rest ma dolour amenrie

IV.

Et pour ce que si richement  
 Espoir a auoir amie  
 Me tient li maus tant douce-  
 ment  
 Que plaisanz mest la haschie  
 Nonques en ma vie  
 Ne sui I seul iour volentieus  
 Que ses secours me fust hastieus  
 Pour deceuoir son bel cors  
 gent  
 Mes si com bone amours ma-  
 prent  
 Laim et serf et ai seruie

V.

Dame tout aussi vraiment  
 Quainc ni pensai vilonnie



- 110 Li duz dist conques la pareille  
De voiz ne fu ainc mais oie  
La pucele moult esioie  
En fu mais samblant nen fist on-  
ques  
Et li dus sen ala adonques
- 115 A I cor du vergier esbatre  
Auoc III cheualiers ou IIII  
Quauoc lui auoit seulement  
Et III puceles ensemment  
Qui la damoisele gardoient
- 120 Parmi le vergier regardoient  
Des flours pour fere chapeles  
Cheualiers meschins ne valles  
Ni fu pluz que cil que ie di  
Ne vns ne autres nentendi
- 125 A Meliacin na la bele  
Ainz gardoit tous seuls la pucele  
Quar de lui point ne se doutoient  
Et cil auoc le duc estoient  
Qui celinde auoient en garde
- 130 Por ce ne se donerent garde  
Tant que Melyacins monta  
Qui moult durement se hasta  
Et fu ia montez en la sele  
Et si auoit la damoisele
- 135 Seur la croupe du cheual mise  
Et bien liee et bien assise  
Si quele ne cheist iamais  
Si quele dist que desormais  
Nauoit doutance de nului
- 140 Puisque estoit auoc celui  
Qui de cuer lamoit sanz faintise  
Et ses amis tout a sa guise  
Le cheual a son droit torna  
En son paiz sen retorna.
- 145 Mais auant fist le duc sauoir  
De son estre trestout le voir  
Dont il ert et quiert venus querre  
Et que se li duz en sa terre  
Venoit il li feroit honour
- 150 A lui et a tout le menour  
Qui depar lui se clameroit  
Et que touzours mais lamerait  
Quar trop lauait bien deserui  
La bele et lui auoit serui
- 155 Si doucement quil len sauait  
Si grant gre comme il pluz deuoit
- Et sil venoit en son paiz  
Il ne seroit mie esbahis  
De lui lieement receuoir
- 160 Et de bien faire son deuoir  
Ce seust il tout vraiment  
Mes li duz er si durement  
Esbahis que mot ne disoit  
Rien que regarder ne faisoit
- 165 Ceuz qui furent desuz sa teste  
Et cil faisoient ioie et feste  
De ce que si bien lor ert pris  
Se li duz estoit entrepris  
Nen estoient paz courroucie
- 170 Ainz se tenoient embracie  
Quar rien ne cuidaient mes-  
prendre  
Melyacins au congie prendre  
Dist en haut molt ioliement :
- 20) Li pluisour ont damours chante  
Par esfors et desloiaument  
Mais de tant me doit sauoir gre  
Conques nen chantai fausement  
Ma bone fois men a garde  
Et lamour dont iai tel plente  
Que merueille est quant ie rien  
Neis cele vilaine gent. [he
- 175 Melyacins son chant fina  
Et puis apres sache mina  
Si comme il sot vers hermenie  
Car grant piece a par la maisnie  
Le duc sen estoit auisez  
Si comme aucunz sert deuisez
- 180 De terres et de regions  
Mais onques mais ne fu nus hons  
Si dolans que li dus deuint  
Et dist tiex merueille nauint  
Onques mais ne tiex traysons
- 185 Mort la sanz nisune achoison  
La bele qui sen ert alee  
Et sa dolour renoueele  
Trop durement sen adola  
Et en sa chambre sen ala
- 190 Iries et mas et ahontez  
Et dist quil estoit enchantez  
Pluz conques mais nuz hom ne fu  
Pensiz sassist delez I fu  
Et si compaignon que faisoient
- 195 De lor bouche I mot ne disoient

- Tant par estoient esbahi  
 Et Melyacins qui oy  
 Les oysiaus chanter haut et clér  
 Et vit le tant et bel et clér  
 200 Comme en aurl en tel seison  
 Si dist bele douce achoison  
 Auon mais hui destre en liece  
 Quar li dieu par lor grant noblece  
 Nouz ont de dolour deliure  
 205 Et de tel ioie recouure  
 Dont ie croi que liee soiez  
 Si vous pri que vous essayez  
 A dire un ver dune chancon  
 Car maint chant sauez et maint  
 son  
 210 Dont lun molt volentiers orroie  
 Et de cuer vous en prieroie  
 Por tant bele quil vous agree  
 Quar se de riens vous desagree  
 Ni aura plus I mot tinte  
 215 Biax douz amis vo volente  
 Ce dist la pucele senece  
 Si ma pieca a ce menee  
 Que de rienz ne uous quier des-  
 dire  
 Lors commenca la bele a dire  
 220 Ceste chanson de lie voloir:  
 21) Quant la saisons desiree  
 Est entree  
 Quayuers na pooir  
 Et ie voi par la vert pree  
 La rousee  
 Lez la flour paroir  
 Lors sent main et soir  
 Un mal qui magree  
 Con apele desirrer  
 Si plaissant a endurer  
 Quil me fait chanter  
 Quant Celynde ot fine son chant  
 Comme cele qui trop sachant  
 Auoit le cuer de touz deduis  
 Melyacins qui restoit dui  
 225 De chanz et de si fais mestiers  
 Lescouta mais cert volentiers  
 Si li dist bele douce amie  
 Huimais ne doi ie plaindre mie  
 Les maus que iai pour vous eus  
 230 Quar ie nen sui paz deceuz
- Ainz en sui seur touz honnourez  
 Amis dist ele vous direz  
 Vo vouloir et vostre plaisir  
 Mais bien vous di plus grant desir  
 235 Anoie de vous IIII tans  
 Onques mais pucele son tans  
 Ne mist en si grande balance  
 Mais ades auoie esperance  
 Que li dieu me secoureussent  
 240 Et quil en oubli ne meussent  
 Or ont tant fait la leur merci  
 Quar menee mont dusque ci  
 Saine et haitiee et enuoisie  
 Ainc tant ne fui mesaeisie  
 245 Qore ne soie plus ioians  
 Quar auis mest tous mes ahans  
 Est finez puis quauoec vous sui  
 Quar IIII anz a que mais ne fui  
 En lieu ou ieusse quanui  
 250 Mais aussi tost uous reconnui  
 Que vous meustes regardee  
 Et sainsi ne fusse gardee  
 Li dieu seuent que fait eusse  
 Mais tel chose fere peusse  
 255 Que ce ne fust paz voz proufis  
 Et sachiez que quanque ien fis  
 Fis ie tout pour la vostre amour  
 Bele douce dist il cremour  
 Nai de rienz que maiez conte  
 260 Et quant fait mauez tel bonte  
 Je sui cil qui gre vous en sai  
 Et qui se metra al essai  
 De vous rendre en le gerredon  
 Donner ne vous sai pluz grant  
 don  
 265 Que mon cuer . mais celui auez  
 Et se vous bien ne li sauez  
 Essaiier le pourrez par tans  
 Amis dist la bele doutans  
 Ne sui de rienz que dit maiez  
 270 Ja niert mes cuers iour esmaies  
 Pour tant amis quauoec vous soie  
 Et por ce maintenant pensoie  
 A I chant quorendoit deistes  
 Je ne sai ou vous la preistes  
 275 Mais mie ne me deplaisoit  
 Et encore sil vous plaisoit  
 Une fois volentiers lorroie



- Certes dist il trop mesferroie  
De refuser vostre vouloir  
280 Trop me porroit au cuer douloir  
Mais puis quil vous plaist vous  
lorrez  
Celui ou autre si porrez  
Prendre celui qui vous serra  
Amis ia ne me dessera  
285 Dist Celynde rienz qui vous plaise  
Nil nest pas drois quil me desplaise  
Et Melyacins sauisa  
Dun chant dont il li deuise  
Les mos ainz que le chant desist  
290 Pour ce que miex lentendesist  
Puis commença moult gayement  
Son chant et cler et hautement  
Et dist ce mest auis ainsi:  
22) Quant li tans se rassoage  
Quoiseillon par le boschage  
Sont ioli  
Adont me quiert diretage  
Amours son ioli seruage  
Que ie li doi pour celi  
Qui me tient en vie  
Et prie  
Que ie chant pour li  
Blonde et escheue  
Quant me tenez pour ami  
Ne moubliez mie  
Amie  
Rienz tant ne vous pri.
- f. 161d 17.  
Biax sire que pensez vous tant  
Ne couient pas que vous dou-  
tant  
Vous ailliez de rienz qui vous  
plaise  
Por tant que ien puisse auoir  
laise  
5 Quar il nest riens que vous vo-  
cilliez  
Dont ie ne soie appareilliez  
A faire vo commandement  
Ce sachiez vous certainement  
Mais chantez e vous deduisiez  
10 Et sun de voz chanz nous desiez  
Molt uolentiers lesconteriemes  
Et des nostres vous rediriemes  
Quar des chans sauons et des  
sons  
Et sil vous plaist qe ma chancons  
15 Soit dite auant ie la dirai  
Sire ia ne vous desdirai  
Dist Pyrabiax or commencez  
Mais ne voeil que vous men sa-  
chiez  
Maugre se ie chant laidement  
20 Quar nel ai use longuement  
Mais ien ferai ce que ien sai  
Et men vorrai metre al essai  
Tout si com fine amour maprent  
Qui en son seruice me prent  
25 Et fera tant com ie viurai  
Et vers li quanque deurai(!)  
Referai desore en auant  
Celynde qui fu pardeuant  
Sen rist quar trop bien connoissoit  
30 Quiex maladie lapressoit  
Si firent teles en i ot  
Mais Gloriande un tout seul mot  
Ne dist tant estoit esbahie  
Quar parole auoit bien oye  
35 De son frere que cil lamoit  
Sen ert honteuse et se cremoit  
Com non pallast en vilonie  
Et que li rois et sa maisnie  
Ne pallaissent en mal de li  
Nepourquant moult li abeli  
De ce qe li rois lamoit tant  
Quar de ce ne saloit doutant  
Quele ne fust bien assenee  
Comme royne coronee  
45 De serre e de trestout lempire  
Si ne sen tenoit mie a pire  
Ainz sen tenoit a honnoree  
Ne samblant qele fust iree  
Nen fist onques ainz sauisoit  
50 A soi meismes et disoit  
Quele ne seroit mie sage  
De resfuser tel mariage  
Trop ert li rois de grant poissance  
Et molt a et senz et vaillance  
55 Qui tant est donour renommez  
Et sert molt de son frere amez  
Qui mie ne li desplaisoit



- Moult mont moustree amour tres-  
fine  
Lasse si ne sui ie paz digne  
Que mes peres maint por rienz nee  
Quar uers lui me sui malmenee  
O Tant que hair me doit par droit  
Et neporquant a orendroit  
Nen deuroit estre courrouciez  
Quar de rienz nen est abaissiez  
Si le me doit miex pardonner  
15 Quar il ne me peust doner  
En lieu ou tant fusse bien mise  
Et se ne men fusse pourquise  
Ni auenisse de cest an  
Si nen plaing mie mon ahan  
40 Comment quauenu puis me soit  
Celynde tout ensi pensoit  
Qui molt se sentoit entreprise  
Gloriande par la main prise  
Auoit . et li dist suer alons  
45 Li cheminz me samble molt lons  
Tant que iaie veu mon pere  
Puis quil li plaist qua li mapere  
Dont prist Melyacins Melyde  
Et Pyrabiax radestra yde  
50 Qu'il amoit moult pour sa serour  
Melyacins ot grant tenrour  
Et grant pitie de ses amis  
Qui en tel trauail serent mis  
Por lui querre et en tel mesaise  
55 Quar bien set petit orent aise  
Comme a passer les diuers paz  
Si dist bien com ne porroit paz  
Desseruir si grant guerredon  
Dont sen puierent de randon  
60 Lassuz el chastel tout de plain  
Leanz virent de gent tout plain  
Qui de cuer contreaus se leuerent  
Quar le roy de perse trouverent  
En lor chemin et les II sages  
65 Qui en maintes terres sauuaiges  
Lauoient et quis et cerchie  
La ot adonques embracie  
Et beisie (et) souuent et menu  
Ni ot ne ione ne chenu  
70 Ne plourast a cele assamblee  
Mais la ioie refu doublee  
Quant li quens Harduins vint la
- Se Melyacins lacola  
Ce ne fait paz a demander  
175 Et dist seur lui puet commander  
Quar sa volentez sera faite  
Celynde se senti mesfaite  
Enuers son pere a son auis  
Si nel osa enmi le uis  
180 Mie bien de plain regarder  
Ainz se prenoit a vergonder  
De ce quele ainsi sert menee  
Et li rois qel mont chose nee  
Ne peust auoir si treschiere  
Li baisoit sa tresbele chiere  
185 Dont ne 'se pooit saouler  
Et de baisier et dacoler  
Estoit leanz la feste grande  
Adont vint la bele Oriande  
190 Et sauille de iouste li  
Sa melyacin abeli  
Ce ne deuroit demander nuz  
Quar leanz nestoit nuz venuz  
Cui compaignie tant amast  
195 Nen cui amour si grant clamast  
Et pour ce les courut baisier  
Quar ancois sen volt aaisier  
Que de lui fussent esloigniees  
Et celes qui bien enseigniees  
200 Estoient vinrent vers lor dame  
Por qui orent eu maint blasme  
Sanz ce quainc ne le desseruirent  
Et si tost comme eles le virent  
Par deuant li sagenoillierent  
205 Lor biax vis de lermes moillierent  
Qui de lor biax vis degoutoient  
Si tresesbahies estoient  
Conques mot ne len sona nule  
Et cele qui paz nert entule  
210 Tout maintenant les redrecha  
Et doucement les embracha  
Et les baisa et conioi  
Si durement sen esioi  
Quele en (p)ert pour fole tenue  
215 Et dist pieca ne vit venue  
Sanz son pere tant li pleust  
Ne dont si grande ioie eust  
Li duz de galisse reuint  
A cui feste fere couuint  
220 Et Melyacins le recut

- Si bel pour ce quil lot decut  
 Que li duz se tint apaiez  
 Et refu trestouz apaiez  
 Del anui qil li auoit fet  
 224 Et li perdona le mesfet  
 Nybiens fist ses tables metre  
 A ses dansiaus qui entremetre  
 Se sauoient de tel mestier  
 De tout quanquil lor fu mestier  
 230 Orent asez et a foison.
- f. 170<sup>a</sup> 18.  
 Et puis quant il se rapensoit  
 A peu que de son senz nissoit  
 Tant estoit errant bestornez  
 Et puis quant il se rert tornez  
 5 Si rauoit autre apensement  
 Et chantoit cler et hautement  
 Et aussi quil se confortoit  
 Aussi tost se desconfortoit  
 Et prenoit autre auisement  
 10 Et se donoit dolousement  
 Et menoit vie si trespesme  
 Que nuz hom ni peust metre esme  
 Tant auoit duel et desconfort  
 Puis lor conta le grant confort  
 15 Que des puceles receuoit  
 Par quoi aucun remede auoit  
 Destre hors de desesperance  
 Et rauoit aucune esperance  
 De ratemprer aucun poi sire  
 20 Li rois de perse prist a rire  
 Quant il loy parler ainsi  
 Et li autre tout autressi  
 Neis Celynde en rist assez  
 Pyrabiax dist ia ne pensez  
 25 Que nuz qui bien leaument aime  
 Et amours son haussage i claimme  
 Quele ait puis seur son cors pooir  
 Et ele auoit pris pour son hoir  
 Melyacin si lesprooua  
 30 Et pour ce quele li trouua  
 Leal a son commandement  
 Li a rendu son paiement  
 Et changie sa uie diuerse  
 Adonques rist li rois de perse  
 35 Et li autre tout environ  
 En tel maniere li baron
- Se iuoient et deduisoient  
 Et par la terre saaisoient  
 Et tuit erent a I acort  
 40 Sanz auoir ire ne descort  
 Chascunz bone vie mena  
 Et Melyacins en mena  
 Gloriande sa suer enserre  
 Mais sachiez conques en la terre  
 45 Not si grant feste a nisun iour  
 Melyacins a grant seiour  
 I fu et puis sen departi  
 A poi que li cuers ne parti  
 A sa suer a la departie  
 Pyrabiax une grant partie  
 50 De sa terre le convoia  
 Melyacins le renvoia  
 Ne le leissa auant aler  
 Cil courrut Celynde acoler  
 55 Et ele aussi le racola  
 Melyacins adont ala  
 En Perse ou petit arrestut  
 VIII iours auoc le roy estat  
 Puis sen retorna vers son pere  
 60 Harduins quauoeques lui ere  
 Et li bons rois antyocus  
 Auoc euls bien CC escus  
 Li tindrent compaignie adonques  
 Si quen la voie norent onques  
 65 Anui ne mal ne vilonie  
 Ainz sen vindrent en hermenie  
 Ou tuit moult desirre estoient  
 Quar cil du pais se doutoient  
 Quil neussent anui eu  
 70 Mais quant le voir orent seu  
 Si furent pluz lie que deuant  
 Harduins des lors enauant  
 Auoeques le roy demoura  
 Et melyacins lonnoura  
 75 Et li quens bien le reserui  
 Et li rois bien le desserui  
 Quar si bien le guerredonna  
 Que touz ses enfanz assena  
 En granz liex et en granz linages  
 • En granz fiez et en granz hom-  
 mages  
 En granz auoirs en granz amis  
 Et quant il les ot si bien mis  
 Les freres ne roubliia point

- Ainz les mist tous en si grant point  
 85 Quil not si riches en la terre  
 Ne si poissanz de fere guerre  
 Li quens rauoit ce quil uoloit  
 Sauille point ne se douloit  
 Qui a sa uolente ert mise  
 90 Antiocus si grant franchise  
 El roy Melyacin trouua  
 Et uers lui si bien se prouua  
 Conques nama tant homme ne  
 Il furent ambedui sene  
 95 Si furent en auant tout un  
 Dont grant envie orent aucun  
 Celynde restoit a grant aise  
 Qe li souuenoit de mesaise  
 Quele eust onques a nul tans  
 100 Quar ses amis lamoit Il tans  
 Quil ne fist au commencement  
 Et ele lui tout ensement  
 Pourquoi trop pluz aise vesquirent  
 Ne sai V filz ou VI conquirent  
 105 Qui retindrent la terre apres  
 Nubiens remoru de pres  
 Qui molt estoit de grant aage  
 Mais rois de pluz gentil corage  
 Ne pluz large onques ne nasqui  
 110 Par sa grant sargece uainqui  
 Touz ses voisinz et defoula  
 De sa mort sa genz sadola  
 Et Melyacins plus que nus  
 Mais nest ne iones ne chenus  
 115 Ne conuiegne morir aussi  
 Sen doit on auoir mains soussi  
 Et passer plus legierement  
 Melyacins molt longuement  
 Regna en grant bone auenture  
 120 En maintenant tous iors droiture  
 Et en ses amis auanchier  
 Si homme lauoiert tant chier  
 Que rienz el mont namoient tant  
 Mais ne lor aloit paz gastant  
 125 Le leur comme maint autre font  
 En cui touz li biens du mont  
 sont  
 Que nuz nen a ne preu ne aise  
 De ceste richoise mauuaise  
 Se gardoit bien Melyacins
- 130 Cheualiers danzeles meschins  
 Et toute autre gent maintenoit  
 Se poure erent il leur donnoit  
 Et donnoit a chascun cheuance  
 Et li haut home de uailance  
 135 Si reprenoient garde a lui  
 Si quel paiz nauoit celui  
 Quessample neust de bien fere  
 Et saucunz se vousist mesfere  
 Li autre le courussent seure  
 140 Si ni auoit ame a cele eure  
 Qui quil fust qi honnour na-  
 mast  
 Ni qui feist com le blamast  
 Et li rois pour ce les amoit  
 Qui touz mauues mesaasmoit  
 145 Et chacoit de sa compaignie  
 Sa court nestoit paz mehaignie  
 Quar ni auoit ne flateour  
 Ne mesdisant ne robeour  
 Ne homme nul de tel mestier  
 150 De cuer leal net et entier  
 Sanz penser a nul vilain vice  
 Estoient tuit cil quel seruice  
 Le roy melyacin estoient  
 Et pour ce que honte doutoient  
 155 Se gardoient de deshonnour  
 Et vouloient viure a honour  
 Et metre lor usage en bien  
 Et li rois qui le sauoit bien  
 Selonc ce que chascunz valoit  
 160 Pluz de bien faisant lor aloit  
 Et pluz les essauoit assez  
 Si ne fust iamais nuz lassez  
 Dun si trespreudome seruir  
 Nuz ne se cuidoit asseruir  
 165 Ainz en auoient ioie grant  
 Si ni auoit petit ne grant  
 Qui son cors pour lui ne mesist  
 Sil cuidast que lon locesist  
 Sen ert li rois trop pluz doutez  
 170 Quar chastiax uiles ni citez  
 Ne paiz ou ses gens alaissent  
 Contre sa force ne duraissent  
 Quil nen feist sa uolente  
 Et pour ce auoit grant poeste  
 175 En mainte autre terre diuerse  
 I poi apres (si) fu rois de perse

- |                                    |                                       |
|------------------------------------|---------------------------------------|
| Et fu pluz riches que nuz hons     | Tant que du conte pluz apraigne       |
| Mais ainc pour ce sententions      | 200 Quar ne voeil paz que ie mes-     |
| Ne fu quorguex le soupresist       | praigne                               |
| 180 Ne une chose entrepresist      | Vers cele dont li contes vint         |
| De quoi on le peust blasmer        | Et sachiez tout ainsi auint           |
| Ainz se fist douter et amer        | Que ie vous ai dit et conte           |
| Et regna en grande poissance       | Et on set bien de verite              |
| En ioie et en grant honnerance     | 205 Que Virgile et maint autre sage   |
| 185 Mais largece tous iours retint | Firent mainte chose sauuage           |
| Trestout son viuant la maintint    | Et dueures assez pluz soutilles       |
| Tant que du siecle defina          | Que du cheual et des cheuilles        |
| Gerardins damienz qui plus na      | Dont ie vous ai le conte fait         |
| Oi de cest conte retraire          | 210 Et qui ne voelt croire le fait    |
| 190 Ni veult paz menconges atraire | Je nen puis autre chose fere          |
| Ne chose dont il fust repris       | Quar penser a I autre afere           |
| Ensi quil a le conte apris         | Mestuet que ie ne puis desdire        |
| La rime au miex quil sauoit        | Mais dieu pri quil gart touz ceuls    |
| Et samender rienz i auoit          | dire                                  |
| 195 Il ni faut que le commander    | 215 Qui de bon cuer lescouteront      |
| Quar pou est chose ou amender      | Et qui escrire le feront.             |
| Ne puist on et miex fere enquore   | Amen.                                 |
| Mais ie men soufferei aore         | Explicit li contes du cheual de fust. |

E. STENGEL.

## 2. Die weinende Hündin.

Auf Text samt Übersetzung des Pamphilus, welche die Blätter 114<sup>r</sup>—156<sup>r</sup> der zum grofsen Teile durch mich zum Abdruck gebrachten Berliner (Hamilton, Saibante) Handschrift einnehmen, hat man nachfolgende lateinische Fassung einer weit verbreiteten Geschichte folgen lassen, die gleich dem Pamphilus ein Beispiel davon giebt, wie trügerisches Zureden einer alten Kupplerin weibliche Züchtigkeit zu Falle bringen mag. Die Geschichte ist hier nicht wie in den arabischen Sieben Veziern (Scotts Übersetzung steht jetzt auch in *The Book of Sindibād, from the Persian and Arabic. With Introduction, Notes and Appendix* bei W. A. Clouston, Glasgow 1884, S. 162, dazu Anmerkung S. 244), im hebräischen Sandabar (das Buch von den sieben weisen Meistern aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt von Heinrich Sengelmann, Halle 1842, S. 47), im griechischen Syntipas (*Fabulae romanenses graece conscriptae ex recensione Alfredi Eberhard, Vol. prius, Lipsiae 1872, S. 39*), im syrischen Sindban, der mir augenblicklich nicht vorliegt, im spanischen *Libro de los engaños* (*Ricerche intorno al Libro di Sindibād per Domenico Comparetti, Milano 1868, S. 44*) zusammen geschweift mit der keinesfalls ursprünglich zugehörigen vom Zusammentreffen der Gatten auf den Wegen des Ehebruchs, die im persischen Gedichte Sindibad (Falconers Auszug jetzt auch

bei Clouston a. a. O. S. 58, dazu Anmerkung S. 241) und im persischen Nachshebî (Tezas Übersetzung von Brockhaus' Übersetzung in *Il Libro dei sette Savj di Roma*, Pisa 1864 S. LVII) noch unverbunden mit jener auftritt, sondern erscheint hier noch ebenso frei von der recht wenig passend dazu gefügten Fortsetzung wie im persischen Gedichte Sindibad, wo sie an späterer Stelle auftritt als die vom Zusammentreffen (Auszug bei Clouston S. 61, dazu Anmerkung S. 244), wie in der *Disciplina clericalis* des Petrus Alfonsus (Ausgabe von Schmidt, Berlin 1827, Kap. XIV S. 51; in der Ausgabe von Labouderie, Paris 1824, Fab. XI S. 74; dazu die zwei altfranzösischen Übersetzungen: bei Barbazan und Méon II 92 und im *Chastoiement*, Paris 1824, S. 63), wie in den unverkennbar auf die *Disciplina* zurückgehenden *Gesta Romanorum* (Ausgabe von H. Österley, Berlin 1872, Kap. 28 S. 325), wie in der dreizehnten Geschichte der von Th. Wright zusammengestellten *Selection of latin stories* (London 1842, S. 16), und wie in der indischen Fassung, die man im Auszuge bei Loiseleur, *Essai sur les Fables indiennes*, Paris 1838, S. 107 Anmerkung und bei Clouston S. 244 findet, und die deswegen hier zuletzt genannt wird, weil sie von den übrigen abweichend die böse List der Alten ohne Erfolg bleiben läßt und weil sie am Ende in den Angaben über die Bestrafung der Schuldigen wieder Fremdartiges anzufügen scheint, das früher für sich allein bestanden haben wird.

Ohne auf eine Vergleichung der sämtlichen Fassungen einzugehen, will ich doch auf einige bemerkenswerte Unterschiede zwischen den zuletzt genannten hinweisen, denjenigen, die die Erzählung nicht verbunden mit jener andern geben. Im persischen Sindibad gilt es die Verführung einer Jungfrau, die ein Jüngling an ihrem vergitterten Fenster erblickt hat. Die Alte, deren Dienste er in Anspruch nimmt, geht verkleidet zu der Dame, nachdem sie ein erstes Mal vergeblich sich bemüht hat. Die Hündin, die durch stark gewürztes Futter zum Weinen gebracht wird, gehört der Jungfrau selbst. Durch wen die Verwandlung bewirkt sein soll, wird nicht gesagt. — In der *Disciplina clericalis* ist das Opfer der Lüge die keusche Gattin eines orationis studio d. h. wohl auf einer Wallfahrt abwesenden Edelmannes. Sie ist von dem Jüngling erblickt worden, da sie von einem notwendigen Besuche bei einer Nachbarin zurückkehrte. Er sendet vergeblich Botschaften an sie, irrt liebeskrank herum (wobei er, wie die französischen Übersetzer nicht unpassend hinzufügen, mit der Spröden wiederholt zusammentrifft, nach dem einen sogar seinen Gefühlen Ausdruck giebt), wird von einer Alten in Ordenstracht nach der Ursache seines Leidens gefragt, die er ihr auf wiederholtes Drängen auch angiebt. Die Hündin, die der Alten angehört, wird durch Hunger dazu gebracht das Senfbrod zu fressen, und, da ihre Augen zu thränen beginnen, in das Haus der keuschen Frau mitgenommen, die kein Bedenken trägt die fromm aussehende Alte in ihr Haus einzulassen. Diese erzählt, die Hündin sei ihre eigene keusche Tochter; der von der-

selben ohne Wissen der Mutter zurückgewiesene Liebhaber sei vor Gram erkrankt, die Tochter aber zur Strafe der Härte so verwandelt worden (die Übersetzer sagen, durch Gott). Die keusche Frau muß sich gleicher Schuld zeihen, weiß auch (woher, ist in den Übersetzungen verständlich), daß der Abgewiesene krank ist, und fürchtet gleiche Bestrafung. Darauf holt die Alte den Jüngling herbei. (Der Übersetzer des Chastoiement giebt breite Ausführungen, in denen die Kenntnis von höfischen Liebesgeschichten zu Tage tritt). — Die Gesta Romanorum erlauben sich fast keine Abweichungen: Zu der Begegnung zwischen der keuschen Frau und dem Jüngling kommt es bei der Rückkehr der erstern von einer bei einer Nachbarin eingenommenen Mahlzeit; von Ordens-tracht der Kupplerin ist nicht die Rede, sondern bloß vom Rufe der Frömmigkeit, in dem sie gestanden habe; die Verwandlung in eine Hündin wird als göttliche Strafe hingestellt. — In der Erzählung bei Wright rät eine Alte, die vergebliche Versuche gemacht hat eine Frau (*matrona*) einem Jüngling zu gewinnen, diesem sich krank zu stellen und der Spröden zu wissen zu thun, er sei es aus Liebe zu ihr. Darauf geht sie mit der zum Weinen gebrachten Hündin zu der Frau und sagt derselben auf ihr Befragen, es sei dieselbe eine Frau (von der eigenen Tochter ist keine Rede), die durch einen in verschmähter Liebe sterbenden Jüngling so verwandelt worden sei, was Gott zugegeben habe. — In der indischen Erzählung, wo der Versuch der Verführung mißlingt und bestraft wird, ist die Alte eine Buddhistische Priesterin, die für vier junge Kaufleute die Gattin eines Kaufmannes zu bereden sucht. Bei ihrem ersten Besuch wehrt ihr eine an der Thür der Kaufmanns-frau angekettete Hündin den Eintritt, so daß eine Magd sie hineingeleiten muß. Beim zweiten Besuch bringt sie das Tier in der Weise, wie es in den übrigen Fassungen geschieht, zum Weinen, das sie darauf erklärt: sie selbst und die jetzt in eine Hündin Verwandelte seien in einem früheren Leben Gattinnen des nämlichen Mannes gewesen, in dessen Abwesenheit sie selbst, wie es höchste Pflicht sei, im Verkehr mit andern Männern ihrer Natur und ihren Sinnen Genüge gethan habe, während jene in ihrer Verblendung ihre Würde zu wahren bedacht gewesen sei; dafür sei ihr selbst denn bei einer zweiten Geburt wieder menschliche Gestalt verliehen worden, ihrer Genossin aber Hundesnatur mit Erinnerung an ihr einstiges menschliches Wesen.

Unser Text redet von einem Gatten der zu Verführenden nicht, die einfach als *domina* bezeichnet wird und wohl unvermählt zu denken ist, beginnt auch gleich mit den vergeblichen Bemühungen des Jünglings durch Bitten oder Geld zum Ziele zu gelangen. Die Alte muß wie in der Disc. cler. in ihn dringen um die Ursache seines verzehrenden Grames zu erfahren. Er verspricht, sie zur Herrin über sich und seine Habe zu machen, wenn sie ihm helfe, wie sie sich getraut es zu können. Mit ihrer Hündin im Busen, der aber hier das Weinen erspart bleibt, begiebt sie sich zu



der Dame, setzt das hübsche Tierchen im Verlaufe des Gespräches auf den Schoß, wird gefragt, woher sie es habe, und giebt auf dringendes Bitten die Auskunft, es sei ihre Tochter, die ein von ihr verschmähter Jüngling, bevor der Gram ihn getötet, durch seine Künste also verwandelt habe. Die Dame gesteht, sie habe den und den Jüngling mit großer Härte behandelt und fürchte gleiche Rache. In dieser Besorgnis bestärkt die Alte sie und erinnert daran, der Jüngling sei ein gelehrter, kundiger Mann (*scolaris*), von dem man solcher Dinge wohl gewärtig sein dürfe. Sie geht darauf zu dem Jüngling und heisst ihn durch ein Weib der Geliebten entbieten, wenn sie ihm nicht zu Willen sei, werde er mit ihr etwas vornehmen, davon alle Welt reden solle. Darauf heisst die Dame durch dasselbe Weib den Jüngling kommen.

Auch in den arabischen Sieben Veziern wird die Verwandlung als Werk des verschmähten Liebhabers dargestellt, der dort ein jüdischer Zauberer ist; das Opfer derselben ist ein schönes Mädchen, mit der Alten befreundet. Im hebräischen Sandabar ist wiederum die Hündin der Alten nicht deren Tochter; der liebeskranke Jüngling „rief zu seinem Gott um ihretwegen, und dieser verwandelte das Mädchen in eine Hündin“. Der Syntipas läßt die verwandelte Jungfrau die Tochter der Alten sein; der Verschmähte *κατηράσατο ταύτην ἐκ πολυπόνου καρδίας, καὶ εὐθύς εἰς κύνα μετεβλήθη*. Der spanischen Fassung ist die Hündin wie der indischen und der persischen ein Tier aus dem Hause der Frau, die verführt werden soll; sie ist auf die Verwünschung des Verschmähten hin verwandelt und war früher eine Nachbarin der Alten.

Unsere Fassung ist, wie mir scheint, lateinisch sein sollende Niederschrift mündlicher Überlieferung; *vetrana* und *parlabit*, dazu eine Menge durchaus romanischer Wendungen lassen darüber kaum einen Zweifel; *kiçola* dürfte auf venezianischen Ursprung hinweisen (*chizza* : *cagna*; *chizzeta* : *cagnolina* verzeichnet Boerios venezianisches, *chizza* : *cagna*; *chizzola* : *cagnolina* Patriarchis paduanisches Wörterbuch).

Hic narrat sicut uetrana decepit iuuenem cum arte sue kiçole. quapropter uetrane habent suum ingenium et i[n]genium iuuenum.

ERat quidam iuuenis qui diligebat unam dominam ualde pulcrā. sed dictus iuuenis nec prece nec precio (*Rest der Zeile unlesbar; Raum für etwa 30 Buchstaben*) dominam ad se. unde dictus iuuenis ibat se cotidie taliter affligendo. quia neque caro neque sanguis super eum remanebat. Et quadam die . . . (*etwa 7 Buchstaben unlesbar*) per platheam et obuiauit unam uetulam et quando uetula uidit eum ita palidum et discoloratum dixit ei: Quid est hoc quod tu te taliter destruis et affligis? Cui iuuenis ait. Quid iuuaret mihi si ego dicerem tibi [v]<sup>1</sup> quare me affligo. et destruo? Cui

<sup>1</sup> Fast alle Buchstaben der hier beginnenden Blattseite sind von späterer Hand mit Tinte neu überzogen.

uetula dixit magis potest *tibi* iuuare quam nocere. Et iuuenis respondit *et* ego dicam tibi malum meum. quia longum tempus est quod ego amaui talem *et* talem dominam *et* multum pro ea expendidi *et* nichil *mihi* iuuare potuit. *et* hec est causa pro qua ego sum taliter afflictu[s]. Cui uetula  
15 respondit *et* dixit iuueni. Quid uis tu *mihi* dare. *et* ego faciam sic quod tu abebis istam dominam? Et iuuenis respondit *et* dixit ad uetulam. Eo uolo ut tu sis mea domina *et* de omnibus meis bonis: Cui uetula dixit. modo uade domum *et* dimitte me facere. *et* sic iuuenis iuit ad domum suam. *et* uetula repatriauit ad suam: Altera die iuit uetulam ad domum domine  
20 quam iuuenis amabat. *et* portauit secum unam suam kicolam quam habebat. *et* quando uenit ante dominam salutauit eam. *et* domina recepit eam multum diligenter. *et* ceperunt loqui simul de uno *et* de alio. *et* sic loquendo ingeniosa uetula *et* plena male artis extraxit kicolam de sino suo *et* posuit super gremium suum Et quando domina uidit kicolam. cepit eam  
25 interrogare quis dedisset ei ita pulcram kicolam. Cui uetula respondit. cara domina ne queras quis dedisset *mihi* talem kicolam. quia talem dolorem abeo quia non possum dicere nec audeo. Et domina magis instabat ei ut diceret. Cui annus dixit si tu ueles *mihi* promittere credenciam. ego dicerem tibi. Et domina promisit ei credenciam. Et (fol. 157r<sup>o</sup>) uetula  
30 cepit amare flere *et* dicere. Ista kicola mea erat filia. quam iuuenis quidam fortiter adamaui. sed filia mea ipsum eiusque amorem omnino refutauit. Vnde ille iuuenis incurrit in magna infirmitate. *et* quando uidit se apud mortem ipse taliter cum suis artibus operauit quod filiam meam fecit in kicolam reuerti. Et quando domina audiuit uetula sic dicendo timuit  
35 *et* dixit ei. Benignissima uetula *et* ego huius peccati consia sum. quia talis *et* talis iuuenis me similiter amaui. *et* a me unquam aliquid boni abere non potuit. unde timeo ne forte *et* ipse faciat me in kicolam mutare. Cui maliciosa uetula dixit. cara filia miserere tui quia iuuenis ille scolaris est *et* multum est sapiens *et* discretus *et* miror quod ipse iam te in kicolam  
40 reuerti non fecit. quare consulo te ut suas uoluntates in omnibus debeas adimplere. *et* his dictis dimisit dominam *et* recessit. *et* uenit ad iuuenem *et* dixit ei: Vade *et* inueni unam feminam *et* mite dicendo ad dominam quod si ipsa non facit tuas uoluntates. tu facies tale quid de ea quod totus mundus parlabit de ea: Et iu[u]enis fecit sicut precepit ei uetulam. *et* misit  
45 unam feminam ad dominam. Et quando domina uidit feminam *et* intelexit id quod dicebat. timuit. Et misit dicendo iuueni quod ipsa nolebat dicere *et* facere omnes suas uoluntates. Et tali ingenio uetule fuit decepta ista domina *et* cum iuueni copulata. unde sire debetis quod uetranne habent suum ingenium. *et* ingenium iuuenum.

A. TOBLER.

## II. Textkritisches.

Zu *Amis et Amiles* und *Jourdain de Blaivies*.

Mit Rücksicht auf das Metrum ist A. et A. 2448 der Handschrift *Toutes les gens de Blaivies i sont ale* verändert worden in *Les gens de Blaivies toutes i sont ale*, weil der Vers in der Überlieferung die Cäsur nach der sechsten Silbe hat, was schon in der ersten Ausgabe, wo die handschriftliche Lesart beibehalten worden, angemerkt ist. Das Gleiche gilt von Jourd. 1275. Hs. und erste Ausgabe *Que il fust eschapez de fort prison*; zweite Ausgabe *Que eschapez fust il de fort prison*. Diese beiden Verse sind nun aber doch nicht die einzigen, die in der Handschrift die Cäsur nach der sechsten Silbe haben. A. et A. 2600 lautet: *Se ne fuissent li trois desloial frere*, wo die Cäsur nach *trois* eintritt. Unsicher ist Jourd. 2770: *Sor lor galie monte el bort devant*. Nimmt man hier die Cäsur nicht nach der sechsten Silbe an, so steht freilich das unbetonte *e* von *monte* im Hiatus. Indessen ist ein solcher Hiatus im Jourd. sehr oft anzutreffen, ganz im Gegensatz zu A. et A., wo ich keinen Fall gefunden habe. Nur scheint 515 zur Vermeidung des Hiatus die ungenaue Form *homes* gesetzt zu sein: *Amis monta et mil homes a lances*, es sei denn dafs *et* in *ol* (*od*) zu ändern wäre, wie in der ersten Ausgabe steht. Dagegen Jourd. sehr häufig; nicht allein wenn mehrfache, sondern auch wenn einfache Konsonanz vorhergeht. Ersteres zunächst an sechs von Hofmann zu 1223 bzw. 1421 angeführten Stellen; dsgl. 266 *Ou est mes sires? me mande il salu?* 1187 *Ansoiz sont tuit dou regne au diable*; 1701 *Mais vostre peres ne m'en laisse issir*; 2772 Hs.: *En sa galie les saiche en traiant*. Letzteres 837 Hs.: *Qui plus voz ierent et sauvaige et grief*; 2384 *Avec lui sont cent home a escus*; 2516 *Traite an orent mainte pezant jornee*. Ferner ist zu nennen 344 *Cuide elle ores por ses riches parens*, wo entweder das auslautende *e* von *cuide* oder das von *elle* im Hiatus steht. Diesen zahlreichen Fällen gegenüber wird nichts Anderes übrig bleiben als den Hiatus als für Jourd. bestehend anzuerkennen.<sup>1</sup> Das Denkmal steht in dieser Hinsicht auf derselben Stufe wie andere Chansons de geste, z. B. der Auberi.<sup>2</sup> — Cäsurreime begegnen in A. et A. und im Jourd. ziemlich häufig: A. et A. 549, 2479, 2783, 3318, 3340; Jourd. 1550, 1562, 2693, 2700, 2739, 3064, 3426, 3820, 3872.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> V. 2772 setzt der Herausgeber *trainant*, V. 837 *Qui plus sauvaige voz ierent et plus grief*; 2384 vermutet er, dafs vor *cent* eine Zahl ausgefallen sei.

<sup>2</sup> Beispiele aus diesem Denkmal (Toblers Mitteilungen) finden sich nach mehrfacher Konsonanz 28,28, 141,5, 144,2, 189,6, 197,11, 215,11, 245,6; nach einfacher Konsonanz 82,26, 94,10, 112,2, 115,3, 131,12, 159,14, 160,26, 176,4, 189,26, 233,18, 251,16.

<sup>3</sup> Solche Reime mögen manchmal ein Ergebnis des Zufalls sein, so auch an vielen Stellen im Auberi. Doch sind sie hier nicht selten beabsichtigt: *entent : maltalant* 4,19, *esmurent : furent* ebd. 26, *grant : auenant* 28,27, *dirai : Cortrai* 53,27, *monte : conte* 61,22, *Busin : engin* 105,10, *tant : auant* 147,24.

A. et A. V. 993 l. *mais des mois*, dsgl. 1015, 2367, 2374.<sup>1</sup>

V. 1292 ist zu kurz. Vielleicht darf ausnahmsweise *juësi* gelesen werden.

V. 1315 l. vielleicht *Ne faus arbitres*; vgl. Littré (unter *arbitre*) *Qu'il poist estre arbitre et juge*. Hofmann möchte lesen: *Ne lo-sengiers*.

V. 1406—7 ist zu interpungieren: „*Si m'ait Dex, tout ainsiz sera il*,“ *Ce dist li rois*, „*et li saint qui sont ci*.“ Vgl. 1417, 1427.

V. 1483 l. vielleicht *enpres* statt *en pies*. Letzteres paßt nicht in die Assonanz, wie Schoppe (Franzö. Studien III 18) bemerkt hat, dessen Konjekturen dem Texte jedoch zu viel Gewalt anthun.

Jourd. V. 305 l. vielleicht *Damme Erembors de la ville est issue*.

V. 2666 ff. *Va s'an Jordains a moult riche maisnie Et sa moilliers cui Jesus beneie. Li arcevesques de Deu les beneie De Dammelden et de Sainte Marie Qui les conduie en sante et en vie*. V. 2668 ist verderbt. Vielleicht: *Li arcevesques lor done bone aie*, indem er Gottes Hülfe für die Abreisenden anfleht.

V. 3411 *Moult i trouva richesce a grant plente, N'en virent mais nul jor si grant plente*. Das doppelte *grant plente* ist störend. Vielleicht: *N'en virent mais si grant en lor ae*.

V. 3641 l. entweder *ce que vers lui mesprinst* oder *ce qu'a vers lui mesprins*.

Druckfehler habe ich an folgenden Stellen gefunden: A. et A. V. 805 l. *voz*, 818 *m'ait*, 975 *l'autre*, 2087 *el*, 2732 *s'apuia*, 2755 *le nes*, Jourd. V. 767 l. *s'i*, 2341 *bien*; 4133 ist ein Komma statt des Punktes zu setzen. Sodann ist in den Anmerkungen Seite 228 Zeile 23 statt 821 zu lesen: 827, und S. 231 die Anmerkung zu 3333 erst nach 3250 zu setzen. Ferner l. S. 234 Z. 4 von oben 3986 statt 3984; S. 238 Z. 22 von oben 2383 statt 2363; S. 240 Z. 5 von unten 3448 statt 3447; S. 242 Z. 7 von unten 4102 statt 4100 und Z. 12 von unten 4029 statt 4027. Einige andere Druckfehler sind in den Berichtigungen und Nachträgen namhaft gemacht worden.

H. ANDRESEN.

### III. Etymologisches.

Rom. *illi*, *illui* für lat. *ille*, *illi*.

A. Darmesteter, *Mélanges Renier* S. 145—157 läßt nicht nur im Anschluß an Tobler, *illui* der Analogie von *cui*, sondern auch

Vgl. Fierabras Seite 61 V. 2009 und 62 V. 2038, dritte Redaktion der *Alexius-sage* 768, 792, 827, 877. — S. auch Wackernagel *Altfrz. L und L. S. 181 \**, Tobler, *Versbau* 136.

<sup>1</sup> Bereits Schwieger (*Zeitschr.* IX 422) merkt zu 2367 und 2374 an, daß die Handschrift *mais des mois* in drei Worten hat.

*illi* der von *qui* folgen. Eine analogistische Erklärung kann, wenn sie nicht Geschmackssache bleiben soll, weder der positiven noch der negativen Begründung entbehren: es müssen andere Fakta aufgewiesen werden für welche entsprechende Erklärungen annehmbar sind, und es müssen alle andern Erklärungen des in Frage stehenden Faktums als unhaltbar dargethan werden.

1. Die von Tobler angeführte Parallele sard. *tando* ~ *quando* ist eine sehr günstige; doch wären für die Beeinflussung des Demonstrativums durch das Relativum oder Interrogativum noch mehr Belege erwünscht, auch aus nichtromanischen Sprachen, falls hier nur die allgemeinen Gebrauchsverhältnisse dieser Pronomina ähnlich liegen. Dabei wäre zu berücksichtigen, daß *illi* ~ *qui*, *illui* ~ *cui* eine starke Besonderheit an sich tragen. Der vokalische Ausgang des umändernden Pronomens ist betont, der des umzuändernden unbetont. Wer wollte nicht zugeben, daß die Aktion von *qui*, *cui* auf ein *ille*, *illi* bedeutend weniger wahrscheinlich ist als es die auf ein *illi*, *illi* sein würde? Und wenn die Tonschwere von *cui* sich wirksam zeigte (*illui*), warum nicht auch die von *qui* (\**illi*)?

2. Die von mir noch 1873 verfochtene Gleichung *illui* = *illius* habe ich bald darauf preisgegeben und lehre seitdem nach Diez' Vorgang, daß *illi* = *illic* und *illui* = *illhuic*. Wie in der Deklination von *hic*, so wechseln auch in der von *ille* *illic*, *iste* *istic* die einfachen und die mit *-ce* zusammengesetzten Formen miteinander ab. In den letzteren aber, wie in *illic*, *illaec*, *illunc* neben *ille*, *illa*, *illum* wurde schon früh das erste Demonstrativpronomen, also *hic*, *haec*, *hunc* gefühlt; und es hat sich das im Mittelalter in den Handschriften lateinischer Autoren wiederholt, wo wir *illhic ille hic*, *isthaec ista haec* lesen. Daß nun von einem *illhic* ein Dativ *illhuic*<sup>1</sup> (und darnach wieder im Femininum: *illhaec* von *illhaec*<sup>2</sup>) gebildet wurde, ist ebenfalls etwas sehr Naheliegendes. Die Einwendungen, welche man gegen diese Deutung von *illi*, *illui* erhoben hat, erachte ich nicht für stichhaltig, Darmesteter aber für so entscheidend daß er meint, er selbst brauche darüber keine Worte zu verlieren. Er sagt S. 157: "M. Foerster a signalé les impossibilités phonétiques de cette forme" [*illi* = *illic*]. Ich wünschte, daß meine Widerlegung der Foersterschen Bedenken (Ztschr. IV 121 f.) berücksichtigt worden wäre. Was *illui* = *illi huic* anlangt, so heist es S. 151: "M. Tobler en a fait justice et après lui M. Thomas". Tobler sagt, daß hier dem Pronomen *hic* ein Einfluß zugeschrieben werde "den ein allem Anscheine nach wenig volkstümliches, in den romanischen Sprachen fast völlig fehlendes Wort kaum gehabt haben kann." Aber ein solches *illhuic* würde ja in eine Zeit hinaufreichen für welche die Lebenskraft von *hic* außer allem Zweifel steht; auch hielt sich im Romanischen *hic* wegen der Schwäche

<sup>1</sup> *Illhuic* neben *illhic* würde sich aus *illic(e)* neben *illic(e)* erklären lassen.

<sup>2</sup> Ich glaube nicht, daß Toblers *illaec* überall für das romanische *lei* ausreicht.

seines Lautbestandes nur isoliert nicht (von *hoc* abgesehen), in der Zusammensetzung aber geradezu mit Vorliebe (*ecce hoc, eccum hoc, ecce hic, eccum hic, ecce hac, eccum hac*). Thomas fügt dem hinzu: "d'autre part, en admettant le datif *illuic*, comment expliquer la chute du *c* dans les textes bas-latins, qui tous nous offrent *illui* ou *lui*, parfois *lue*?" In jenen Zeiten denen diese Texte angehören, war das *c* schon geschwunden oder in *i* verwandelt worden. Man braucht kaum an eine Rückbildung von *illui* aus *illuic* (nach *ille* = *illic* u. s. w.) oder an das Fortleben eines urlateinischen *hui* für *huic* zu denken. Eine Finnmischung von *qui* und *cui* mag stattgefunden haben, aber gewiß keine primäre: sie mögen *illi* = *illic* neben *ille* und *illui* = *illuic* neben *illi* begünstigt haben.

Die Verschiedenheit des zum romanischen Objektskasus gewählten lateinischen Kasus im Singular und Plural ist allerdings auffällig. Man ist meist vom Plural ausgegangen; deshalb nahm ich eine Verschmelzung von *illuis* mit *illui(c)* an, und prov. *leis* würde sich in der That, wie Thomsen ansetzt, gut zu *illaeis* fügen. Aber wir müssen anderseits einräumen, daß der Gebrauch des Dativs für den Akkusativ (besonders beim Personalpronomen, obwohl ich nicht gerade das östr. 'ich hab' ihm gesehen' anführen will) ein begreiflicherer ist als der des Genetivs für den Akkusativ, welcher nur im Slawischen einen starken Rückhalt finden würde. Zu *illorum* griff man, weil *illis* nicht tauglich erschien.

H. SCHUCHARDT.

---

#### Druckversehen.

S. 279 Z. 2. l. *Cy*. — das. Abs. 4 Z. 3 l. *lingnee*. — S. 280 Abs. 2 Z. 8 l. 'Society abgedruckt.' — S. 284 Z. 9 l. *vendret hors*. — ib. Z. 25 l. *vers le suth enmaladie*. — S. 285 Ab. 1 Z. 3 v. u. *esteit forsclos*. — S. 294 Z. 16 l. onomatopoeitischen. — das. Z. 23 l. *piasser*.

#### Nachtrag

zu Zeitschr. X 169: Zu den ältesten franz. Sprachdenkmälern. I. Zu den Eiden.

Leider ist der Artikel des Herrn L. Clédats: „Une correction au texte des serments de Strasbourg“, *Revue des langues roman.*, t. XXVIII, Jahrgang 1885, p. 309 zu spät, nämlich erst Oktober d. J. zu meiner Kenntnis gelangt. So ist es gekommen, daß in meinem an oben angegebener Stelle, und zwar im Juli d. J. erschienenen am 7. April eingesandten Beitrag die nämliche Konjektur zu den Eiden (*er* statt *et*) aufgestellt wird, wie in jenem Artikel Clédats.<sup>1</sup>

F. SETTEGAST.

---

<sup>1</sup> Ich machte Herrn S. bei Einsendung des Artikels darauf aufmerksam, daß die Vermutung schon ausgesprochen worden sei, vermochte ihm damals aber nicht die Stelle zu bezeichnen.

Hrsg.

## Die Bedeutungsentwicklung des Wortes Roman.

Die große Zahl und ungemeine Beliebtheit der mit dem Worte Roman bezeichneten Werke haben schon früh zu zahlreichen Hypothesen über die Herkunft und ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes Veranlassung gegeben. Eine Zusammenstellung dieser Erklärungsversuche aus früheren Jahrhunderten, die sich übrigens auf die sogenannten Ritterromane des Mittelalters beziehen, findet man z. B. bei Crescimbeni (*Istoria della Volgar Poesia*. Vol. I. Lib. V. p. 316): "Varie sono l'opinioni intorno al nome di Romanzo: imperocchè altri vogliono, che egli derivi dal Greco *Ρόμνη* che vuol dire fortezza; e significhi quello stesso che appo i Latini, Componimento Eroico: altri que sia originato dalla Città di Rems di cui fu Arcivescovo il famoso Turpino, il quale nella sua favolosa Cronica amplissima materia apparecchiò a' Romanzatori: altri, che si fatta voce importi lo stesso, che Romeo, e Pellegrino; e provenga dall' uso de' Cavalieri antichi d'andar girando pel Mondo; onde erranti furono detti. Altri che da Romolo sia proceduta, per conto del ratto delle Sabine. Ed altri finalmente la vogliono nata dalla voce Ritmo e dicono, che altro non dovrebbe significare che canto di rime, ma l' uso l' intende per canzoni di Ceretani, e di Cantambanchi."

Alle diese Deutungen sind zwar ohne wissenschaftlichen Wert und können heutzutage nur noch als Curiosa angeführt werden, immerhin beweisen sie das rege Interesse, das man dieser Frage entgegenbrachte, ein Interesse, das auch heute noch nicht geschwunden ist. Zwar ist man sich darüber klar, daß diese Benennung entstand, indem man das Wort Roman, ursprünglich nur die Bezeichnung einer Sprache, dann in übertragenem Sinne auch auf die in dieser Sprache geschriebenen Werke anwendete und schon Pasquier (*Recherches de la France*. Liv. VIII. Chap. I) hebt dies hervor: "et comme ainsi soit que le roman fut le langage courtois de France, tous ceux qui s' amusoient d' escrire les faits heroïques de nos chevaliers, premierement en vers, puis en prose, appellerent leurs œuvres romans, et non seulement ceux-là, mais aussi presque tous autres, comme nous voyons le Roman de la Rose, où il n' est discouru que de l' amour et de la philosophie"; im Einzelnen jedoch herrscht über diesen Gegenstand auch jetzt noch nicht genügende Klarheit, namentlich erübrigt es noch, den Uebergang des Wortes von der allgemeineren Bedeu-

tung eines Werkes in romanischer Sprache zu anderen modifizierten Bedeutungen festzustellen; die bisher darüber geäußerten Ansichten aber sind mehr Vermutungen als Ergebnisse wirklich eingehender Untersuchung. Diese dunklen Punkte in der Geschichte des Wortes Roman aufzuklären soll in dem Folgenden versucht werden. In dieser Untersuchung wird es sich zunächst darum handeln, den Begriff des Wortes, sofern es Bezeichnung einer Sprache ist, festzustellen, sodann die Frage zu beantworten, wie man dazu kam, diesen Namen einer Sprache auf ein in ihr geschriebenes Werk anzuwenden, und schließlich zu untersuchen, welche Modifikationen diese letztere Bedeutung des Wortes im Laufe der Zeit erlitten hat. Es sei gleich hier darauf hingewiesen, daß unsere Untersuchung sich hauptsächlich mit der französischen Litteratur beschäftigen wird, denn eben in dieser und in engem Zusammenhange mit dem Gange derselben haben jene Wandlungen stattgefunden, durch welche das Wort schließlich zu der ihm heute eigentümlichen Bedeutung gelangte. Daß auch die anderen romanischen Sprachen, soweit sie überhaupt in Betracht kommen, herangezogen werden, versteht sich von selbst.

“Romanisch” nennt man bekanntlich heute diejenigen Sprachen, welche eine Fortentwicklung sind der durch lokale Verhältnisse modifizierten römischen Volkssprache. Diese Benennung hat ihre Berechtigung nicht allein in dem gemeinsamen Ursprunge dieser Sprachen, sondern auch in dem Umstande, daß sie alle, früher oder später, die eine mehr die andere minder oft, sich mit diesem Namen wirklich bezeichnet haben. Ueblicher war in diesem Falle für *lingua romana* das Substantiv: prov. *romans*, altfrz. *romanz*, span. port. *romance*, ital. *romanzo* (mlat. *romancium*), entstanden aus dem Adverb *romance*.

Eine Abweichung hiervon ist nur zu constatieren beim Italienischen, indem zwar spätere italienische Litterarhistoriker das Altitalienische allerdings mit dem Namen “*lingua romanza*” oder “*comune romanzo*” bezeichnet haben, die altitalienischen Schriftsteller selbst jedoch ihre Sprache “*volgar*” nannten. So nennt sie noch Dante, und Boccaccio gebrauchte die Bezeichnung “*volgar*” *latino*. Die Sonderstellung, welche Italien in dieser Beziehung einnimmt, erscheint erklärlich, wenn wir bedenken, daß wir uns hier an dem eigentlichen Herde der lateinischen Sprache befinden, und daß diese selbst sich im Altertum sehr selten “*romana*” nannte, wie sie denn auch im Mittelalter nur vereinzelt unter diesem Namen vorkommt. Den anderen romanischen Sprachen dagegen war diese Benennung geläufig und ist es zum Teil bis auf den heutigen Tag geblieben, so dem Rumonsch in Graubünden, dem Rumänie an der unteren Donau, dem Spanischen, das sich neben “*lengua española*” oder “*castellana*” auch “*romance*” nennt, sowie endlich dem Portugiesischen, wo *romance* nicht nur die eigene Landessprache bezeichnet, sondern auch in übertragenem Sinne auf die gemeinen Sprachen anderer Länder angewendet wird. In den beiden roma-



nischen Sprachen Frankreichs ist die ursprüngliche Benennung "romans" am Ausgange des Mittelalters vollständig verdrängt worden durch die schon früher, wenn auch nicht allgemein üblichen Bezeichnungen "français" und "prouvençau". (Vgl. S. 489 f.).

Das Romanische, als die Sprache der großen Masse des Volkes, trat nun schon in früher Zeit, lange bevor es zu einer schriftlichen Fixierung desselben kam, in einen bewußten Gegensatz zum Lateinischen, als der Sprache der Gesetzgebung, der Kirche und Wissenschaft, dessen Kenntnis sich auf besondere Kreise beschränkte, und schon in einer lateinischen Ecloge, die Paschasius Ratbert († 865) anführt, werden die lateinischen sowohl wie die romanischen Dichter aufgefordert, die Tugenden des Adalhard, Abtes von Corbie, eines Zeitgenossen Karls des Großen, zu feiern (s. Raynouard, *Choix*. II S. CXXXV). Dieser Gegensatz zwischen dem Romanischen und dem Lateinischen wird in den mittelalterlichen Texten an zahlreichen Stellen hervorgehoben und spielt in der Geschichte unseres Wortes eine wichtige Rolle. Schon in der Reimpredigt (ed. Suchier) heißt es (Str. 127, 128):

"A la simple gent  
Ai fait simplement  
Un simple sarmun.  
Nel fis as letrez,  
Car il unt assez  
Escriz e raisun.  
Por icels enfanç  
Le fis en romanz,  
Qui ne sunt letré;  
Car mielz entendunt  
La langue dunt sunt  
Des enfance usé."

Oder um ein Beispiel aus dem Spanischen anzuführen:

"Quiero fer una prosa en roman paladino,  
En qual suele el pueblo fablar a su vecino,  
Car non so tan letrado por fer otro latino."

(Berceo, *Vida de S. Domingo de Silos*. Str. 2).

An solchen Stellen, wo der Gegensatz zu der gelehrten Sprache, dem Lateinischen, hervorgehoben werden soll, wechselt unser Wort daher gern mit Ausdrücken wie "vulgar". So heisst es z. B. in dem provenzalischen *Roman de Flamenca* (ed. P. Meyer. V. 2108 ff.):

"Car si d' adiman ostas di  
Avés aman, et en lati  
Le premiers cas es adamas  
E compo si d' ad e d' amas,  
Mas lo vulgar a tan mermat  
Cel ha que l'a en i tornat."

Obgleich nun beide Sprachen Frankreichs sich *romans* nannten, so scheint doch die Bedeutung des Wortes im Norden

und im Süden nicht genau die gleiche gewesen zu sein. Jedenfalls hat man im Provenzalischen romans nicht gebraucht zur Bezeichnung jener höfischen Sprache der Troubadours, die sich vom 11. bis 13. Jahrhundert mit bemerkenswerter Stetigkeit erhielt, und von der Raimon Vidal sagt: "Per qu' ieu vos dic que totz hom qui vuella trobar ni entendre deu aver fort privada la parladura de lemosin." (Stengel, Die beiden ältest. prov. Gram. S. 71). Vielmehr scheint romans hier die allgemeinere Bedeutung bewahrt zu haben, während man jene Litteratursprache mit Vorliebe "dreg proenzal" oder ähnlich nannte. So entschuldigt sich Raimon Feraut, der aus der Grafschaft Nizza gebürtig war, wo man ebenfalls eine provenzalische Mundart sprach, in seinem Leben des heil. Honorat, daß er nicht reines Provenzalisch schreibe, indem er sagt:

"E si deguns m'asauta  
 Mon romanz ni mos ditz,  
 Car non los ay escritz  
 En lo dreg proenzal,  
 Non m'o tengan a mal,  
 Car ma lengua non es  
 Del drech proensales." (Lex. Rom. I 573).

In Nordfrankreich hatte zwar auch, wie wir bereits gesehen haben, romanz zunächst jene allgemeinere Bedeutung, jedoch scheint man hier schon früh in engerem Sinne ein gutes Französisch darunter verstanden zu haben. In dieser doppelten Bedeutung stimmt es überein mit dem Worte français, das ja auch schon in früher Zeit in weiterem Sinne auf das ganze französische Sprachgebiet angewendet wurde, während es andererseits speciell auch die für besonders rein gehaltene Sprache des Herzogtums Francien bezeichnete. Beide werden daher oft promiscue gebraucht. Einen Beleg findet jene engere Bedeutung des Wortes romanz durch Stellen wo die Kenntniss des letzteren als ein besonderer Vorzug hingestellt wird:

"L' amiraus des Arcois fu chevaliers vallans,  
 Et hardis et courtois et fiers et conquerrans;  
 Larges fu de donner plus que ne sui contans,  
 Vestus comme François et sot asés romans."

(Li Romans d'Alixandre, ed. H. Michelaut. S. 192, V. 13 ff.).

Dem entspricht genau der Gebrauch des Wortes français an Stellen wie dieser:

"Seiez debonere et cortois,  
 E sachez bien parler français;  
 Kar molt est langage alosé  
 Et molt de gentilhome amé."

(De la Rue, Essais sur les Bardes. I 281).

An anderen Stellen wird das Romanz als eine besonders zu erlernende Sprache bezeichnet:

“Car en s’ enfance fu a escole mis,  
Tant que il sot, et roman et latin.”

(La Mort de Garin le Loh., ed. Du Méril. S. 105).

Auch Epitheta wie “bon”, “gracieux” werden nicht selten dem Romanz gegeben:

“Moult volontiers me peneroie,  
Si je m’en pooie entremettre  
Qu’en bon romanz peusse mettre  
Une estoire auques ancienne.”

(Roman des Sept Sages, ed. Brunet et Montaiglon; am Eingang).

“Seigneurs, oyés chançon dont li ver sont plaisant,  
Veritable et bien faite, d’ un gracieux roumant.”

(Léon Gautier, Les Epop. Franç. I 339).

Aus der folgenden Stelle wo von einem Eurupois (d. h. Bewohner der Gegend von Dourdan, dépt. Seine et Oise) ausgesagt wird, daß er gut romanisch spricht, könnte man vielleicht ebenfalls den Schluß ziehen, daß man speciell die Sprache der Umgegend von Paris gern romanz genannt hätte:

“L’autre fu Espeignos et l’autre fu Normans,  
Li autre Eurupiei et parla bien roman.”

(Roman d’Alix., ed. Michelant. S. XIII).

Merkwürdig ist eine andere Stelle aus den *Tournois de Chauvenci* von Jacques Bretel (ed. Delmotte, V. 87 ff.), wo ein deutscher Ritter, der gebrochenes Französisch spricht, aufgefordert wird, an den Turnieren in Chauvenci Teil zu nehmen, worauf er

“ . . . respondit faistisement:  
Saurai-je bien parler roman?  
La bon francoise trestout sai . . . ”

Ein Schluß auf die Bedeutung des Wortes wird sich jedoch aus dieser Stelle kaum ziehen lassen.

Wie schon bemerkt haben das Provenzalische und Französische die Benennung *romans* im Laufe der Zeit aufgegeben. Wann dies in dem ersteren geschah, ist schwierig anzugeben wegen des geringen Umfangs der provenzalischen Literatur in den späteren Jahrhunderten; jedenfalls war diese Bezeichnung im 14. Jahrhundert noch üblich (vgl. Bartsch, *Chrest. Prov.* 4. Aufl. S. 379, 30). Im Französischen gewinnt die Bezeichnung *français* bereits im 14. Jahrhundert entschieden die Oberhand. In der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts und im 15. Jahrh. werden die Fälle, wo das Französische *romanz* genannt wird, so selten, daß man geneigt ist, sie als Ausnahmen zu betrachten. Im 15. Jahrh. ist also *français* die allein übliche Bezeichnung für die französische Sprache geworden. In den von Le Roux de Lincy (*Livre des Proverbes Français*. Bd. I. Bibliographie) angeführten Uebersetzungen lateinischer Sprichwörter ins Französische aus dem 15. Jahrh. wird z. B. stets *français* und nie *romanz* gebraucht. Die folgenden Stellen sind die einzigen

aus der Zeit nach der Mitte des 14. Jahrhunderts, in denen mir romanz in dieser Bedeutung begegnet ist. Die letzte derselben ist aus dem Jahre 1445. Jean de Mandeville sagt in der Einleitung zu seiner Reisebeschreibung (geschr. 1356): "Et sachiez que j'eusse cest livres mis en latin, pour plus brievement deviser, mais pour ce que plusieurs entendent miex roumant que latin, je l'ay mis en roumant." Der Verfasser der Horloge de Sapience sagt am Schlusse derselben:

"De latin en roumanz donnee  
Fut ceste histoire, celle annee  
Que le myliaire couroit,  
Qui proprement compter pourroit  
MCCC IIIIXX et neuf,  
En la ville de Chasteauneuf."

Jean Wauquelin sagt am Schlusse seiner Uebersetzung von Geoffrey von Monmouth's "Historia regum Britanniae": "Chi fine le histore des Bretons estraite du latin en rouman a la requeste de . . . et fu translatee par ung bourgeois de Mons en Haynaut nommés Jehan Wauquelin en l'an de nostre Seigneur mille IIII cens XLV le XXV jour de juillet." (Ward, Catalogue of Romances in the British Museum. S. 253).

Wir werden also sagen, dafs das Wort romanz zur Bezeichnung des Französischen bereits im 14. Jahrhundert zurückzutreten begann, dafs es jedoch vereinzelt noch bis in die Mitte des 15. Jahrhunderts vorkommt. Dafs diese letzteren Fälle nur vereinzelt waren, dafür ist ein weiterer Beweis der Umstand, dafs man bereits im 10. Jahrh. dem "roman antique" das "français moderne" gegenüberzustellen pflegte. Dies thut z. B. Pierre Durant, welcher eine Piosaauflösung des Abenteuerromans Guillaume de Palerne anfertigte, in der Einleitung zu welcher er sagt: "Et ce considerant le langage qui estoit *romant antique* rimoyé en sorte non intelligible ne lisible à plusieurs favorisans à leur requeste come de chose tres convenable ay traduit et transferé le langage de cette histoire en *langage moderne françois* pour à chacun qui lire le voudra estre plus intelligible." (Guill. de Palerne, ed. H. Michelant. S. XIX).

Ähnlich ist die folgende Stelle aus Jean le Maire de Belges, wo dieser sich über den Alexandriner ausspricht: "Laquelle taille jadis avoit grand bruit en France, pour ce que les prouesses du roi Alexandre le Grand en sont escrites en *anciens romans* dont aucuns modernes ne tiennent compte aujourd'huy." (Fauchet, Recueil de l'Origine de la Langue et Poésie Franç., Paris 1610. S. 554).

Es bedarf kaum einer Erklärung, warum jene Benennung aufgegeben wurde. Romanz etc. war eben die gemeinsame Benennung mehrerer Sprachen, die zur Unterscheidung von einander besonderer Namen bedurften, welche dann naturgemäss die allein herrschenden wurden. So wählte man natürlich auch im Mittelalter die Bezeichnung romanz nicht, wenn verschiedene romanische Sprachen ein-

ander gegenüber gestellt wurden, so z. B. wenn Raimon Vidal sagt: "La parladura francesca val mais et es plus avinenz a far romanz et pasturellas, mas cella de lemosin val mais per far vers et cançons et serventes." (Stengel, Die beid. ält. prov. Gr. S. 70).

Behielt man aber trotzdem das Wort romanz bei, so fügte man die nähere Bestimmung noch hinzu und sagte also "lemosi romans", "romance castellano" und dergl. Brunetto Latino giebt mit den folgenden Worten an, warum er in seinem Tresor (geschr. 1269) die französische und nicht die italienische Sprache angewendet habe: "Et se aucuns demandoit por quoi cist livres est escriz *en romans, selonc le langage des François*, puisque nos somes Ytaliens, je diroie que ce est por II raisons: l'une, car nos somes en France; et l'autre porce que la parleure est plus delitable et plus commune à toutes gens." (Li Livres dou Tresor par Brunetto Latini, ed. Chabaille S. 3).

Zuweilen nimmt romanz auch die Bedeutung von Wort oder Rede im Allgemeinen an. So sagt die Schöne in dem Lai du Conseil (Lais inédits des XII et XIII siècles p. p. Fr. Michel S. 92), daß ein Ritter um ihre Liebe geworben habe "par laiz, par escriz, par romanz" und Ferd. Wolf (Ueber die Lais. S. 5) möchte dies übersetzen: "in Liedern, Schreiben (Briefen) und Gesprächen". (s. S. 505). In entsprechender Weise gebrauchte man ja auch das Wort français, z. B.:

"Si le proié par amistié  
Que il m'en donnast la moistié.  
Il dist que mon François gastoie  
Et que james n'en mengeroie."

(Roman de Renart, ed. Méon I. V. 4083 ff.)

Die Bedeutung von Wort oder Rede überhaupt konnte dann in besonderen Fällen wieder zu beschränkteren Bedeutungen Anlaß geben, wie in der folgenden Stelle aus Robert le Diable:

"Lor abaissierent lor roumans",

wo Ducange (Gloss. Med. et Inf. Lat. "Romancia") roumans übersetzt durch "murmure, plainte".

Die Bedeutung von romanz = "allgemein verständliche Sprache" gab Anlaß zu der im Altfranzösischen gleichsam sprichwörtlich gewordenen Ausdrucksweise "en romanz" und ähnlichen, was so viel heißt wie "klar, deutlich, ohne Umschweife" und unserem "auf gut deutsch" nahe kommt. Diese altfranzösische Ausdrucksweise, die selbstverständlich nur so lange üblich war als romanz die lebende Sprache bezeichnete, entspricht genau dem im Spanischen noch heute üblichen "en romance" oder auch "en buen romance", während das Italienische den analogen Ausdruck "in buon volgare" dafür hat. Um ein paar Beispiele anzuführen:

"En roumanz sans mot de latin  
Li dist por quoi li rois le mande".

(R. de Renart. IV. V. 2484 f.)

“Or vous dirai tout en rommanz”.

(Baudouin de Condé. ed. Scheler. II. S. 50.)

“Et car laissiés aler dame Hersant

Dessi al chevalier a son talant:

Ele li dira ja de son romant”.

(Aiol et Mirabel, ed. W. Förster. V. 2684 ff.)

In provenzalischen Texten finden wir daher romans zuweilen ersetzt durch Ausdrücke wie “plana paraula”. So sagt der Übersetzer des Evangeliums Nicodemi:

“Car tornaray be veramen

Lo lati em plana paraula”.

(Bartsch, Chrest. Prov. 4. Aufl. 380, 35 f.)

und Jaufre Rudel:

“Senes breu de pargamina

Tramet lo vers que chantam,

Plan et en lenga romana,

A'n Hugon Brun per Fillol”. (Ib. 58, 4 ff.)

Im Deutschen finden wir das Wort Roman zur Bezeichnung einer Sprache z. B. bei Oswald von Wolkenstein (1367—1445), jedoch steht es nicht fest, ob es dort “römisch” oder “romanisch” bedeutet. Der Dichter sagt von sich (ed. Beda-Weber I 2, 6):

“Französisch, Mörisch, Katlonisch und Kastilian,  
Teutsch, Latein, Windisch, Lampartisch, Reuschisch und Roman,  
Die zehen Sprach hab ich gepraucht.”

Oswald brachte als Knabe den Sommer gewöhnlich mit seinen Eltern auf Schloß Wolkenstein im Gredener Thal in Tyrol zu, wo eine romanische Mundart gesprochen wurde, die er sich rasch aneignete. Es ist, wenn auch nicht sicher, so doch nicht unwahrscheinlich, daß er mit dem angeführten Roman diese Mundart meinte.

Es liegt nun in der Natur der Sache, daß man nur dann dazu kommen konnte, diese Bezeichnung einer Sprache auf ein in ihr geschriebenes Werk anzuwenden, wenn man dadurch einen gewissen Gegensatz zu anderen Sprachen oder besser zu Werken in anderer Sprache ausdrücken wollte. Ein solcher Gegensatz bestand nun zwischen dem Romanischen und dem Lateinischen im Mittelalter, ja er war schon lange bevor es zu einer schriftlichen Fixierung der romanischen Sprache kam, merklich hervorgetreten. Als daher die Litteratur in der Landessprache erwachte, wurde man sich dieses Gegensatzes bewußt und gab demselben Ausdruck, indem man die neuen, in der Vulgärsprache abgefaßten Werke mit dem Namen dieser Sprache belegte. Es ist jedoch hierbei zu beachten, daß dieser Gegensatz zwischen den beiden Sprachen allein wol kaum im Stande gewesen wäre, eine derartige, vielleicht einzig dastehende Bezeichnung hervorzurufen. Dazu war vielmehr ferner erforderlich, daß die Litteratur in der Landessprache bereits zu einiger Fixiertheit gelangt und sich ihrer Stellung neben der latei-

nischen Litteratur bewußt geworden war. Dem entsprechend begegnet uns das Wort Roman im Französischen zur Bezeichnung eines Werkes in dieser Sprache, wie sich aus dem Folgenden ergeben wird, kaum vor der Mitte des 12. Jahrhunderts.

Mit Vorliebe nannten sich nun diejenigen Werke Romane, welche entweder Übersetzungen oder Bearbeitungen lat. Texte waren, und bei ihnen lag ja auch diese Art der Bezeichnung besonders nahe, ja die ältesten sogenannten Romane beruhen in der That teils wörtlich, teils inhaltlich auf lateinischen Texten. Es liegt daher der Schluß nahe, daß gerade sie es gewesen sind, welche zu dieser Bezeichnung den Anstoß gegeben haben, indem sie jenen schon lange bestehenden Gegensatz nun auch wirklich aussprachen.

Das älteste Beispiel derselben dürfte die Uebertragung der Sprüche Salomonis in Versen sein, welche in den vierziger Jahren des 12. Jahrhunderts Samson de Nanteuil verfaßte. Dieser sagt:

“Ki ben en volt estre enqueranz,  
Entendet dunc a cest romanz  
Que al loenge damne de  
E a s'enor at translaté  
Samson de Nanteuil.”

(De la Rue, Essais sur les Bardes. II 133).

So giebt ferner Wace seinem Brut, für den die “*Historia regum Britanniae*” direkte Quelle ist, neben der specielleren Bezeichnung “*Geste des Bretuns*” auch die “allgemeinere Romanz”, indem er am Schlusse sagt:

“Puis que Dex incarnassion  
Prist por nostre redemption,  
Mil et cent cinquante cinq ans,  
Fist maistre Gasse cest romans.”

Ebenso nennt Benoît de Sainte More sein auf dem Werke des Dares Phrygius ‘*De Excidio Troiae*’ beruhendes Epos widerholt Romanz, z. B.

“Or veuil je les romanz commencer.  
Le latin suivrai à la lettre,  
Nule autre riens n'i voudrai mettre.”

Dieselbe Bezeichnung giebt Hue de Rotelande seinem Hypomedon (um 1185):

“Hue de Rotelande nous dit,  
Ky ceste estorie nous descrit,  
Ky de latin velt romanz fere  
. . . . .  
Ipomedon a tuz amanz  
Mande saluz en cest romanz  
Par cest Hue de Rotelande.”

(Harry Ward, Catalogue of Romances. S. 743, 746).

Und Aimes de Varennes sagt von sich und seinem Florimond (geschr. 1188):

“A ciaux qui sevent de clergie  
 Conte par ethymologie  
 Que por s'amie Vialine  
 Traist de grec l'istiore latine,  
 E del latin fist le roumans  
 Aimes qui fu loiaus amans.”

(P. Paris, *Les Manuscrits Français* III 43).

Die angeführten Beispiele mögen genügen, um diese Bedeutung des Wortes für das 12. Jahrhundert festzustellen. Aber auch in den folgenden Jahrhunderten fehlt es keineswegs an Belegen für dieselbe und diese mehren sich in dem Grade, als überhaupt die Übersetzungslitteratur an Umfang und Bedeutung gewinnt, und sie verschwindet erst dann aus der französischen Litteratur, als man überhaupt aufhörte, die lebende Sprache mit dem Worte *romanz* zu bezeichnen. Das Festhalten an dieser Bedeutung ist aber darum so merkwürdig, weil andererseits dasselbe Wort schon früh zu engeren Bedeutungen gelangte, wie wir in dem Folgenden zeigen werden. Es dürfte daher wohl von Interesse sein, noch einige dieser späteren Belege zu hören:

“Si comme Dans Jehans nous devise  
 Qui en latin l'istore mist,  
 Et Herbers qui le romanz fist,  
 De latin en romanz le traist.”

(Dolopathos, ed. Brunet et Montaiglon. V. 1844 ff.)

“En l'enor del bon duc Ferri  
 Qui tant dolcemant me norri,  
 Vuel un roman encomancier  
 Et del latin enromancier.”

(Chronique abrégée des Calendres, in der Hist. Litt. de la France. XVIII 772).

Jean de Chastelet (um 1260 lebend) brachte die *Disticha* Catonis in französische Verse:

“Ce dit Jehans de Chastelet  
 Qui nous commence cest romanz  
 De Caton et de ses commens.”

In dem Bestiaire des Gervaise (*Romania* I 426 ff.) heisst es (V. 35 f.):

“Li latins qui mult est plaisanz,  
 De illuec fu estraiz li romanz.”

In demselben Bestiaire findet sich am Schlusse auch die Form “romain”. Auch im Provenzalischen fehlt es nicht an späteren Belegen für diese Verwendung des Wortes. So nennt Raimon Feraut sein Leben des heil. Honorat (1300), da es auf einer lateinischen Quelle beruht “Romans”. Bertran de Marseille sagt am Eingang seines Lebens der heil. Enimia (*Lex. Rom.* I 549):

“Trais aquest romans de lati”



und der Uebersetzer des Evangeliums der Kindheit am Schluß desselben:

“Aras son mons romans fenitz.”

Die Uebersetzung des Titus Livius durch Pierre Berceure (geb. um 1300) führt den Titel: “C’est le Rommans de Titus Livius” (P. Paris, Les Manusc. Fr. I 32).

Der Frère Regnault de Louens, von dem wir eine Uebersetzung von Boetius’ “De Consolatione Philosophiae” aus dem Jahre 1336 haben, sagt am Schlusse derselben:

“Si vous voulez savoir l’annee  
Et la ville et la journee  
Ou le frere parfist s’entente,  
L’an mil CCC et six et trente  
Le derrain jour de may prenez,  
Si saurez quand a fin menez  
Fut ce romant a Polligny.”

(de Bure, Catalogue de la Vallière. II 261).

Das späteste Beispiel dieser Anwendung des Wortes Roman, welches mir begegnet ist, findet sich in einem Texte der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. Jean Lefèvre übertrug um diese Zeit die Disticha Catonis in französische Verse und weist in den einleitenden Worten auf ältere Übertragungen desselben Gegenstandes hin:

“Si scey je bien que puis ça et ainçois  
Que fusse nés, ils sont mis en françoys.  
Par maintes fois ay veu le rommans  
Qui dist ‘Seigneurs ains que je vous commans’.  
Ce qui est dit ne vueil je plus remordre.”

(Le Roux de Lincy, Livre des Prov. Fr. I. S. XCIX).

Nachdem so ein Mal der Anstoß gegeben war, konnte es nun nicht ausbleiben, daß auch andere, nicht auf lateinischen Texten beruhende Werke sich Romane nannten, indem damit nur angedeutet werden sollte, daß sie eben in romanischer Sprache geschrieben waren. Diese allgemeine Bedeutung von ‘Werk in romanischer Sprache’ hat das Wort z. B. in der folgenden Stelle aus Wace’s Rou (ed. Andresen. Teil III. V. 5331 f.):

“De romanz faire m’entremis,  
Mult en escriis e mult en fis.”

So nennt auch Chrestien de Troies seine Dichtungen an zahlreichen Stellen Romane, z. B.:

“Del chevalier au lyeon fine  
Crestiens son romanz ensi;  
N’onques plus conter n’en oi,  
Ne ja plus n’en orroiz conter,  
S’an n’i vialt mançonge ajoster.”

Und auch dieser Gebrauch des Wortes hat sich in den folgenden Jahrhunderten in der französischen Literatur erhalten. So beschließt

Walther von Metz seine Image du Monde (geschr. 1245) mit den Worten:

“Ci fenist l'Ymage dou Monde,  
A Dieu comence, à Dieu prent fin.  
En l'an de l'incarnation,  
As rois, à l'apparicion  
MCCXLV an  
Fu premier parfeiz cist romanz.”

(Hucher, Le Saint Graal. I 73).

Und in Froissart's Espinette Amoureuse heisst es:

“Ne vosisse que romans lire.  
Espécialment les trettiers  
D'amours lisoie volontiers.”

(Poésies de Froissart, ed. Scheler. I 96).

Wie wir im Verlaufe unserer Untersuchung sehen werden, tritt jedoch schon früh im Altfranzösischen die Tendenz zu Tage, diese Bezeichnung auf eine bestimmte Gattung von Werken in romanischer Sprache zu beschränken, und die Fälle, wo nicht zu dieser Gattung gehörige Werke sich Romane nennen, sind im Allgemeinen nicht zahlreich. Anders verhält sich dies im Provenzalischen, wo man es offenbar liebt, Werke der verschiedensten Art unter diesen allgemeinen Begriff zu subsumieren. So endigt, um nur einige Beispiele anzuführen, Folquet de Lunel sein Werk, das gegen die Mißbräuche der Welt gerichtet ist und eine Aufzählung der Sünden aller Stände enthält, mit den Worten:

“En l'encarnassio fon fatz  
De MCCLXXX  
E catr' el romantz e retratz.”

(s. Diez, Poesie der Troubadours. S. 119).

Daude de Prades schrieb ein Gedicht, in dem er Anweisungen gab um Vögel abzurichten. Auch er gab seinem Gedichte diese Benennung:

“Segon so c'avía promes  
Mos romas del tot complitz es.”

(Bartsch, Chrest. Prov. 182, 15 f.)

In dem Briefe des Matfre Ermengaud an seine Schwester heisst es am Schlufs:

“Aquest romans es acabat” (Lex. Rom. V 107).

Der Fierabras schliesst:

“Bon es d'aquest romans la fi e l'encontrada,  
E'l mieg loc e per tot, qui be l'a escoutada.”

(Lex. Rom. I 314).

Besonders beliebt ist im Altfranzösischen die Zusammenstellung von romanz und livre, wobei es wol am nächsten liegt, unter diesem ein Buch im Allgemeinen, unter jenem ein in romanischer Sprache geschriebenes zu verstehen, z. B.:

“Ne porroit l'en les maus d'amer  
Conter en rommant ne en livre.”

(R. de la Rose, ed. Fr. Michel. V. 2618 f.).

Und in einem Verzeichnis v. J. 1387 heisst es: “un coffre de bois couvert de cuir, fermant à clef, ferré et cloué ainsi qu'il appartient, pour mettre et porter en chariot les livres et romans de la royne” (bei Delisle, *Le Cabinet des Manuscrits de la bibl. imp.* I 49). Auch die Bezeichnung “livres roumans” findet sich mehrfach, z. B. aus d. J. 1404 “Inventoire des livres roumans de feu Monseigneur Philippe le Hardi” (Barrois, *Bibl. Protypogr.* S. 105. Ebenso S. 111, 112). Von Mahaut, comtesse d'Artois et de Bourgogne wird uns berichtet, dass sie i. J. 1323 “II romans et III autres livres” kaufte, die jedoch nicht einzeln aufgeführt sind. (*Revue des Questions Historiques.* Juli 1886. S. 236).

Dass das Wort Roman jedoch bei der Bedeutung eines Werkes in romanischer Sprache nicht stehen geblieben, sondern zu derjenigen eines Buches überhaupt fortgeschritten ist, beweist die folgende Stelle aus einem Kataloge des Jahres 1411: “Un gros *rommant en françois*, ou quel est contenu tout au long l'Histoire du Saint Graal, de Merlin, de la Nativité Lancelot et tous ses faitz, de la Table Ronde, du roy Artus . . .” (Gilles Mallet, *Inventaire de l'anc. bibl. du Louvre.* Paris 1836. No. 1122).

In geraden Gegensatz zu dieser Begriffserweiterung tritt nun jene merkwürdige und bedeutsame Wandlung, die das Wort Roman in seiner Bedeutung erlitt, die nämlich, dass es von einem “Werke in romanischer Sprache” zu einer “Erzählung in romanischer Sprache” und schliesslich zu einer “Erzählung” überhaupt wurde. Um dieselbe zu begreifen, ist es nötig, einen Blick auf jene Werke zu werfen, die sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts als die ersten mit diesem Namen bezeichneten, und da ist es denn in die Augen fallend, dass sie fast ausschliesslich der erzählenden Litteratur angehören. In den erzählenden Dichtungen liegt ja überhaupt der Schwerpunkt der altfranzösischen Litteratur und es lag daher nahe, dass gerade sie, die so recht dem Nationalcharakter zusagten, diese volkstümliche Bezeichnung wählten, um so mehr als sie inhaltlich zum grossen Teil auf lateinischen Texten beruhten. Vor Allem aber mussten jene Dichtungen an sich bedeutend und populär genug sein, um durch ihren Einfluss eine Modifikation in der Bedeutung desjenigen Wortes bewirken zu können, mit dem sie sich vorzugsweise zu bezeichnen pflegten. Und dies waren sie in hohem Grade, repräsentieren sie doch zum guten Teil die höchste Blüte der mittelalterlichen Litteratur. Man denke nur an Werke wie Wace's Brut, dessen zahlreiche uns erhaltene Handschriften uns schon genügend seine Popularität beweisen, an den berühmten Roman de Troie des Benoît de Sainte More, an den Roman d'Alexandre des Lambert le Tort und Alexandre de Bernay, dessen Einfluss gross genug war, um der in ihm verwendeten Versart den Namen zu geben, oder ferner an die Werke des Chrestien de Troies, wohl

des beliebtesten Erzählers des Mittelalters und der auch auf andere Dichter fruchtbar und folgenreich einwirkte, und endlich an die Fülle, der anderen erzählenden Dichtungen jener großen und bedeutamen Zeit! Ein so gewichtiger Bedeutungswandel war natürlich nicht das Werk des Augenblicks, sondern dazu bedurfte es langer Jahre, in denen er sich nur allmählich vollzog, und das Wort wird notwendigerweise eine Zeit lang zwischen den beiden Bedeutungen hin und her schwanken. Diese Zeit des Schwankens ist im Wesentlichen die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts und die Stellen, wo eine doppelte Auslegung möglich ist, sind daher in den Texten dieser Zeit zahlreich. Es wird von Interesse sein, dieses Schwanken in der Bedeutung des Wortes Roman an einigen Beispielen zu verdeutlichen. Daß bei Beurteilung solcher Stellen die Entscheidung oft subjektivem Ermessen überlassen bleiben muß, versteht sich von selbst, und sie ist um so schwieriger zu treffen, als ja die allgemeinere Bedeutung von "Werk in romanischer Sprache" sich, wie wir gesehen haben, noch lange erhalten hat.

Wace vergleicht im Rou (ed. Andresen. Teil III. V. 143 ff., 151 ff.) sein Loos mit dem der Geschichtsschreiber in der guten alten Zeit mit den folgenden Worten:

"Mult soleient estre onuré  
E mult preisié e mult amé  
Cil ki les gestes escriveient  
E ki les estoires faiseient.  
. . . . .

Mais or puis ieo lunges penser,  
Livres escrire e translater,  
Faire rumanz e serventeis,  
Tart truverai, tant seit curteis  
Ki tant me duinst . . ."

Nach dem vorangehenden "translater" möchte man geneigt sein, unter "rumanz" aus dem Lateinischen ins Romanische übersetzte Werke überhaupt zu verstehen, andererseits spricht Wace in dem Vorhergehenden ausdrücklich von Werken erzählenden Inhalts und auch die Zusammenstellung "rumanz e serventeis" deutet bereits auf eine engere Bedeutung des ersteren hin.

Der Verfasser des Roman du Mont Saint Michel (geschrieben zwischen 1154—1186), Guillaume de Saint Pair, schickt seinem eigentlichen Werke, in dem er die Gründung der Kirche auf jenem Berge und die dort geschehenen Wunder erzählt, einige einleitende Worte voran. In diesen sagt er, daß Viele, die nach diesem Berge pilgern, sich mit Recht nach der Entstehungsgeschichte der dortigen Kirche zu erkundigen pflegen. Die ihnen auf ihr Befragen erzählten Geschichten seien aber oft falsch, er habe es daher unternommen, diese Geschichte auf Grund authentischer Quellen in romanischer Sprache zu schreiben. Den Schluß dieser Einleitung

und den Übergang zu der eigentlichen Erzählung bilden dann die Worte:

“Celz vers ici or fenirai,  
E mon romanz commenceraï.”

Man könnte auch hier an der allgemeineren Bedeutung festhalten mit Rücksicht darauf, daß das Werk angeblich auf einer lateinischen Quelle beruht, andererseits steht nach dem ganzen Zusammenhang, in dem das Wort steht, auch der Zulassung jener engeren Bedeutung nichts im Wege.

Wenn Chrestien de Troies sagt (Cliges. V. 18 ff.):

“Ceste estoire trovons escrite,  
Que conter vos vuel et retreire,  
An un des livres de l'aumeire  
Mon seignor saint Pere a Biauveiz.  
De la fu li contes estreiz,  
Don cest romanz fist Crestiens”,

so hat man zwischen beiden Bedeutungen die Wahl: romanz kann hier sowohl ein Werk als auch eine Erzählung in romanischer Sprache bedeuten.

Zuweilen ist man geneigt, an verschiedenen Stellen ein und desselben Textes sich bald für die eine, bald für die andere Bedeutung zu entscheiden, so z. B. im Florimond:

“A ciaux qui sevent de clergie  
Conte par ethymologie  
Que por s' amie Vialine  
Traist de grec l'istoire latine,  
Et del latin fist le roumans  
Aimes qui fu loiaus amans.”

Hier ist die Bedeutung des Wortes wohl klar, in der folgenden Stelle aus demselben Gedichte dagegen könnte man unbedenklich eine “Erzählung in romanischer Sprache” darunter verstehen:

“Roumans ne estoire ne plait  
As François se il ne l'ont fait.”

(P. Paris, Les Manusc. Fr. III 43 und III 16).

Diese Bedeutung scheint das Wort auch in der folgenden Stelle aus dem Roman d'Athis et Porfilias des Alex. de Bernay (bei Ward, Catal. of Romances S. 174) zu haben:

“D'Atheine faut ici l'estoire  
Que li escriis temoign a voire.  
Ici faut li romanz d'Atys,  
De Porfilias ses amis  
Et dou siege d'Atheine ansi  
Se sont li Grezois departi.”

Die angeführten Beispiele mögen genügen, um dieses Schwanken der Bedeutung des Wortes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. zu verdeutlichen. Jedenfalls tritt schon in diesem Zeitraum die Hin-

neigung zu jener modifizierten Bedeutung hervor, und am Ausgang des 12. oder Anfang des 13. Jahrh. begegnen uns bereits Stellen die diesen Übergang als einen vollzogenen erscheinen lassen, z. B.:

“Romans avés oï adîés  
 Les uns boins, les autres malvais  
 . . . . .  
 Hui mais porois romans oir  
 Qui a toute gent doit plasir.  
 N'est mie estrais de fausseté,  
 Anchois est fine verité.”

(R. des Sept Sages, ed. Keller. V. 9 f., 245 ff.).

“Li uns viole, li autre conte romans”

(Girard de Vienne; bei Du Cange. “Romanus”).

“Poi troverés jouglierre qui de chesti vous chant,  
 Quar il en est moult poi qui sache le romans  
 Comme Garin fu pris a Monglane la grant.”

(Gaufrey, ed. Guessard et Chabaille V. 269 ff.).

“Seignor, oï avez maint conte  
 Que maint conteres vos aconté,  
 Comment Paris ravi Helayne,  
 Les max qu'il en ot et la paine,  
 De Tristram qui la chievre fist,  
 Qui assez belement en dist  
 Et fables et chançons de geste,  
 Romanz du leu et de la beste  
 Maint autre conte par la terre.”

(R. de Renart, ed. Méon I V. 1 ff.).

Von dieser Zeit ab begegnet das Wort Roman so allgemein in dieser Bedeutung von “Erzählung”, daß es überflüssig wäre, weitere Beispiele anzuführen; auch werden wir in unserer Untersuchung noch oft genug Gelegenheit haben, solche Beispiele aus dieser und späterer Zeit anzuführen.

Wir haben somit den Zeitpunkt zu bestimmen gesucht, wo zuerst der Begriff der Erzählung in dem Worte enthalten war, dagegen muß es dahingestellt bleiben, wie lange man den Begriff der Sprache noch damit verband, mit andern Worten: wann romanzen von der Bedeutung “Erzählung in romanischer Sprache” zu der von “Erzählung” gelangte. Nur so viel läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß nach dem 15. Jahrh. das Wort in der ersteren Bedeutung nicht mehr vorkommen konnte, wenigstens nicht sofern man dabei an die zeitgenössische Sprache dachte, und daß man auch an die alte Sprache in diesem Falle nicht denken konnte, das bezeugt die weitere Geschichte des Wortes zur Genüge. Die Definition, welche Sylvius im 16. Jahrh. von dem Worte giebt “roman est historia gallico sermone conscripta” (bei Darmesteter et Hatzfeld, Le 16<sup>e</sup> Siècle en France. S. 187 Anm.) stößt das Gesagte nicht um, denn hier haben wir das Urteil eines Gelehrten,

der großen Masse des Volkes dagegen war zu dieser Zeit ein Roman einfach eine Erzählung.

Zu den Werken erzählenden Inhalts gehören nun auch die Geschichtswerke, Chroniken, Annalen, Biographien und andere auf historischem Boden stehende Darstellungen, und auch diese haben sich schon früh mit Vorliebe Romane genannt, und zwar nicht nur diejenigen, welche angeblich oder wirklich auf lateinischen Quellen beruhten, sondern auch solche, bei denen dies nicht der Fall war. Schon in dem 1172 von Garnier de Pont Sainte-Maxence verfaßten Leben des heil. Thomas von Canterbury heißt es von diesem Werke selbst:

“Unc mes ne fu romanz mieldre fez ne trovet:  
A Cantorbire fu et fet et amendés.”

(P. Paris, Les Mss. Fr. III 82).

Dieselbe Bezeichnung trägt auch Joinville's *Histoire de Saint Louis*, ferner Guillaume Guiart's 1306 verfaßte *Branche des Royaus Lignages*, und unter dem 12. Dez. 1381 wird uns berichtet von “LVI quayers que messire Jehan Froissart . . . avoit fait escrire, faisans mencion de plusieurs et diverses batailles et besoignes en fait d'armes, faictes ou royaume de France le temps passé, lesquels LVI quayers de *romans ou croniques* le dit messire Jehan avoit envoyé pour enluminer à Guillaume de Bailly, enlumineur . . .” (Journal de Jean le Fèvre, ms. français 5015, fol. 3. Angef. bei Delisle, *Le Cabinet des Mss.* I 55). Einen Beleg findet diese Verwendung des Wortes auch z. B. durch die folgende Angabe eines Katalogs aus d. J. 1411: “Un viel rommant en papier gros et court, en ryme, et parle des guerres d'Escoce et d'Angleterre.” (Gilles Mallet, *Inventaire de l'anc. bibl. du Louvre.* Paris 1836. No. 1120). Und noch im 16. Jahrh. spricht der Geschichtsschreiber Brantôme (1540 bis 1614) in seinem Leben des Gonsalvo von Cordova von dem “Roman de Bayard” und meint damit die Lebensgeschichte des bekannten französischen Helden, deren eigentlicher Titel lautet: “*Histoire du chevalier Bayard et de plusieurs choses advenues sous les règnes de Charles VIII, Louis XII et François I.*” (vgl. S. 517). Aber auch an anderen Zeugnissen fehlt es nicht für die Thatsache, daß man hauptsächlich auch Geschichtswerke mit dem Namen Roman zu bezeichnen pflegte. Schon Thomas Tuscus sagt in seiner Chronik (13. Jahrh.): “Et ex hoc factum est, ut *gesta* in vulgari Gallico scripta *romantia* nominentur.” (Pertz, *Monum. Germ. Hist.* XXII 494, 38).

In ähnlicher Weise werden in einem Briefe König Johann's von Böhmen aus dem Anfang des 14. Jahrh. *romancius* und *chronica* zusammengestellt: “Nuper autem retulit nobis religiosus vir frater Petrus de Castro-Reginaldi ordinis fratrum praedicatorum, quod in magnum ipsius ordinis dedecus et contemptum facti sunt *romancii*, *chronicae* et moteti, in quibus continetur, quod clarae memoriae dominum et genitorem nostrum Imperatorem Henricum frater quidam Bernardus

de Montepeluciano ordinis supradicti, administrando ei sacramentum Eucharistiae venenavit . . ." (Du Cange, a. a. O. "Romancius"). Auch spätere Zeugnisse für diese Verwendung unseres Wortes sind vorhanden. So sagt de Pigna in seiner Abhandlung de' Romanzi: "Romanzi, secondo lo commune oppinione, in Francese detti erano gli Annali." (Ménage, *Le Origini della Lingua Italiana*, s. v. "Romanzi").

Diese Bedeutung ist auch ins Italienische übergegangen, so wenn Pucci sagt:

"Poi cavalcar, come dice il romanzo,  
Ed ebber presa la Terra di Moncia",

und unter dem Romanzo die Geschichte der Stadt Florenz des Giovanni Vilani versteht, die er in seinem Centiloquio in Verse gebracht hatte. (Tommaseo-Bellini, *Dizionario della Lingua Italiana*. "Romanzo").

Wenn nun aber auch das Wort Roman ganz im Allgemeinen zur Bezeichnung einer Erzählung gebraucht wurde, so trat doch eine weitere Modifikation dieser Bedeutung ein, indem man bald darunter eine speziell zum Sagen oder Lesen, nicht aber zum Singen bestimmte Geschichte verstand. Hier fällt es nun zunächst auf, daß auch den "Chansons de geste", eine Benennung, in welcher ja bereits die Vortragsweise klar ausgedrückt ist, jene andere Benennung nicht fremd ist. Zwar haben sie dieselbe nicht so allgemein angenommen wie die höfischen Epen und andere Werke, denn sie hatten als die bedeutend älteren bereits eine ihnen eigentümliche Bezeichnung und nannten sich gewiß als echte Produkte der Volkspoesie von jher Chansons, aber einige von ihnen wenden doch beide Bezeichnungen: Romanz und Chanson neben einander an. So z. B. ist der *Cyclus der Chansons de geste* von Guillaume d'Orange in der Boulogner Handschrift überschrieben "Li Roumans de Guillaume d'Orange". Ähnlich heißt es im *Elie de Saint Gille* (ed. G. Raynaud. V. 2758 f.):

"Ichi faut li romanz de Julien li ber  
Et d'Elye son fil qui tant pot endurer",

oder in *Aiol et Mirabel* (ed. W. Förster V. 10981):

Et del romans Aiol est la rime finie.

Andere Beispiele sind:

"Son fils ot non Hugon de Saint Gille le grant,  
Sire de Valvenise, la seignorie tenant,  
Qui avec Godeffroy alla la mer passant,  
Ainsi qu'avés oy recorder ou roumant."

(Parise la Duchesse, ed. Guessard et Larchey. S. XII).

"A Dieu vous comman je, ma canchon est finée,  
De cest roumant est boine et la fin et l'entree,  
Et enmi'et partout, qui bien l'a escoutee;  
Ki cest roumant escrist il ait boine duree."

(Fierabras, ed. Kröber et Servois. V. 6216 ff.).



Wie man sieht, sind die Chansons, denen die angeführten Stellen entnommen sind, alle jüngeren Datums und werden gewöhnlich in den Anfang des 13. Jahrh. gesetzt (bei älteren Chansons wie dem Rolandslied kann diese Bezeichnung selbstverständlich überhaupt noch nicht vorkommen). An diesen und ähnlichen Stellen wird man wohl am besten thun, *romanz* mit "Werk in romanischer Sprache" zu übersetzen in Anbetracht der zahlreichen Stellen, in denen seit dem Anfange des 13. Jahrh. die Vortragsweise der *Romane* erwähnt wird und wo stets nur von einem *conter*, *dire*, *lire*, nie aber von einem *chanter* derselben die Rede ist. Das allmähliche Durchdringen dieser modifizierten Bedeutung ist zweifellos eine Folge davon, daß sich von vorn herein hauptsächlich solche Werke diese Bezeichnung beileigten, die nicht zum Singen bestimmt waren, so die Reimchroniken, Biographien und ähnliche Werke, ferner die Erzeugnisse der späteren Kunstdichtung, die sich fast ausschließlich so nannten, vor Allem aber auch erzählende Werke in Prosa, bei denen also ein Zweifel über ihre Vortragsweise gar nicht bestehen konnte (vgl. S. 513 f.). Zunächst einige Beispiele, wo von dem Erzählen oder Sagen eines *Romanes* die Rede ist:

"Li uns viole, li autre conte romanz."

(Girard de Vienne; bei Du Cange. "Romanus").

"Cil vilain dont je vous commanz

A conter merveilleus romanz."

(R. de Renart, ed. Méon. II V. 15343 f.).

"Ausi com vos dirai avant,

S'oïr volés icest roumant."

(Ib. IV V. 139 f.).

"Car vous arai contet et dit

Un roumant qui n'est mie briés."

(Barb. et Méon, Fabl. et Contes. IV 56).

Noch häufiger sind diejenigen Stellen, wo von dem Lesen eines *Romanes* gesprochen wird, z. B.:

Et lisoit

Une pucele devant lui

En un romanz, ne sai de cui;

Et por le romanz escoter

S'i estoit venue acoter

Une dame . . ."

(Li Romans dou Chev. au Lyon, ed. Holland V. 5356 ff.).

"Et si est grans

Et simple et avenans et coie

Et lisoit d'un romanz de Troie

K'ele avoit tantost commencié."

(Li Chev. as deus Esp., ed. W. Förster. V. 4270 ff.).

"Car quant on ot un roumans lire, on entent les aventures aussi com s'eles fussent en present ici." (Bestiaire d'Amor des Richard de Furnival. Einleitung).

“Empereor et roi et conte  
 Et duc et prince a cui l'en conte  
 Romanz divers por vous esbatre  
 De cels qui se seulent combattre  
 Çà en arriers por sainte Yglise.  
 Quar me dites par quel servise  
 Vous cuidiez avoir paradis.  
 Cil le gaaignierent jadis  
 Dont vous oez ces romans lire.”

(Oeuv. de Rutebeuf, ed. Jubinal. Paris 1839. I 91).

Am schlagendsten beweisend für diese Bedeutung des Wortes sind aber diejenigen Stellen, wo es ausdrücklich Worten wie *chanson*, *chant* gegenübergestellt wird, denn bei ihnen kann kein Zweifel mehr bestehen, daß diese Bedeutung einer nur gesagten oder gelesenen Erzählung auch wirklich in den Begriff des Wortes übergegangen war. Solche Beispiele sind die folgenden: In dem Roman Guillaume de Dol, den der Verfasser übrigens *Romanz de la Rose* nennt, und in den, wie in den Roman de la Violette kleine, zum Singen bestimmte Gedichte eingestreut sind, findet eine derartige ausdrückliche Gegenüberstellung von *roman* und *chant* statt. Es heißt dort:

“Et s'est fez par si grant delit  
 Que tuit cil s'en esjoïront  
 Qui chanter et lire l'orront,  
 Qu'il lor sera novviaux toz jors.  
 Il conte d'armes et d'amors,  
 Et chante d'ambedeus ensamble.  
 S'est avis a chascun et samble  
 Que cil qui a fet les romans  
 Qu'il trovast toz les moz des chans;  
 Si aïerent a ceuls del conte.”

(Hist. Litt. de la Fr. XXII 826).

Anderswo sagt ein Trouvère von sich:

“Car ge sai de chançon de geste”,

dann zählt er eine Reihe solcher, des komischen Effektes willen unter falschen Titeln, auf, und fährt fort:

“Mais de chanter n'ai ge or cure:  
 Ge sai des romanz d'aventure,  
 De cels de la reonde table  
 Qui sont a oïr delitable.”

(Oeuv. de Rutebeuf, ed. Jubinal. I 333 ff.).

Dem entspricht es, wenn es in dem Roman de l'Escoufle heißt:

“Mout lor sot bien chanter chançons  
 Et conter contes d'aventure.”

(Hist. Litt. de la Fr. XXII 817).

Nebenbei sei bemerkt, daß Jubinal a. a. O. zu der obigen Stelle in einer Anmerkung sagt: "On voit que dès cette époque on distinguait les romans en romans de la table ronde, et romans d'aventure, c'est à dire probablement: romans de chevalerie, où les héros cherchaient des rencontres." Dieser Schluß kann selbstverständlich aus obiger Stelle nicht gezogen werden.

Ein solcher Gegensatz ist wohl auch in der folgenden Stelle zwischen roman und chanson enthalten:

"S'Amors nel destraint et travaille,  
Por neant en fet commençaille  
En chanson, ne roman, ne livre."

(Li Romanz de la Poire, ed. Stehlich V. 344 ff.).

Auch im Provenzalischen finden sich Belege für diese Bedeutung des Wortes romans. Schon von Arnaud de Marueil wird gesagt:

"Arnautz e cantava be, e legia be romans."

(Lex. Rom. V 107).

Vor Allem hat hier Raimon Vidal an mehreren Stellen diese Bedeutung des Wortes hervorgehoben, so wenn er von sich sagt:

"Senher, ieu soy us hom aclis  
A joglaria de cantar,  
E say romans dir e contar  
E novas motas e salutz." (Choix V 343).

An einer andern Stelle sagt derselbe Dichter: "Per aqui mezeis deu gardar, si vol far *un cantar o un romans*, que diga rasons et paraulas continuadas et proprias et avinenz et que *sos cantars o sos romans* non sion de paraulas biasas . . .", und bekannt ist der Ausspruch von ihm: "La parladura francesca val mais et es plus avinenz a far romanz e pasturellas, mais cella de lemosin val mais per far vers et cansons et serventes: et per totas las terras de nostre lengage son de maior autoritat li cantar de la lenga lemosina que de neguna altra parladura." (Die beid. ält. prov. Gr. ed. Stengel. S. 86 und 70). Die "vers, cansons et serventes" werden also als gesungene Gedichte bezeichnet und den Romanen gegenübergestellt. Dem entsprechend heißt es z. B. im Roman de Flamenca (ed. P. Meyer. V. 1714 ff.):

"Chansons e lais, descortz e vers,  
Serventes et autres cantars  
Sapia plus que nuls joglars."

In der S. 491 citierten Stelle: "Par laiz, par escriz, par romanz" könnte man also auch, und das scheint mir das Wahrscheinlichere zu sein, romanz übersetzen durch "(gesagte) Erzählung" anstatt mit Wolf durch "Gespräch".

Auch im Spanischen bezeichnete man mit dem Worte romance, wenn es zur Bezeichnung einer Dichtungsgattung vor dem 15. Jahrh. vorkam (denn auch im Spanischen bedeutete es ursprünglich nur

ein in der Vulgärsprache geschriebenes Werk) gewöhnlich ein mehr zum Sagen und Lesen, und nicht zum Singen bestimmtes episches Gedicht, im Unterschiede von den sogenannten *Cantares de gestas*. Diese spanischen Romances sind also nicht zu verwechseln mit den erst später auftretenden lyrisch-epischen und gesungenen Gedichten, die wir unter dem gleichen Namen kennen lernen werden (s. S. 521 f.). Daß man unter den ersteren schon kunstmäßiger abgefaßte Erzählungen verstand, beweist die folgende Stelle aus dem Gedichte Appolonio (bei Du Méril, *Poésies Popul. Lat. du Moyen Age* S. 295):

“En el nombre de Dios e de santa Maria,  
Si ellos me guiasen estudiar queria  
Componer un romance de nueva maestria”,

wo aus der letzten Zeile deutlich hervorgeht, daß der Dichter nicht beabsichtigte, eine volkstümliche Dichtung zu schreiben. Auch Epitheta wie “fermoso, bien rimado” und ähnliche deuten darauf hin. Für die Vortragsweise charakteristisch ist eine andere Stelle aus demselben Gedichte (Copla 428), wo Tarsiana als *Joglarena* auftritt, und, nachdem sie viele Lieder mit Begleitung der Viola auf dem Markte für Lohn gesungen hat, ihre eigene Geschichte in einer Romanze zu erzählen beginnt:

“Quando con su viola huvo bien solazado,  
A sabor de los pueblos huvo asaz cantado,  
Tornóles á rezar un romanze bien rimado  
De la su razon misma por do avia pasado.”

(Vgl. hierüber Ferd. Wolf, *Über die Romanzenpoesie der Spanier*. In den Wiener Jahrbüchern d. Literat. CXVII 82 ff.). Ob übrigens im Spanischen diese an die Vortragsweise anknüpfende Bedeutung des Wortes eine so ausgesprochene war wie im Französischen, scheint fraglich in Anbetracht der späteren Bedeutung, die es in dieser Sprache annahm.

Ganz in derselben Weise wie *romanz* wird auch das Wort *dit* im Französischen Worten wie *chant* etc. gegenübergestellt, so z. B. in der *Chantefable Aucassin et Nicolette* (ed. Suchier. 1, 8 f.):

“Dox est li cans, biax li dis  
Et cortois et bien asis”,

oder im Roman *de la Violette* (ed. Michel. S. 4):

“Et s'est li contes biaux et gens  
Que je vous voel dire et conter,  
Quar on i puet lire et chanter,  
Et si est si bien acordanz  
Li cans au dit. Les entendans  
En trai a garant que di voir.”

Ferd. Wolf, (*Über die Lais*. S. 252 ff.) hat eingehender über die mit dem Namen *Dit* (oder *Ditié*) bezeichneten Gedichte gehandelt und diese Vortragsweise als das Charakteristische derselben hin-

gestellt auf Grund zahlreicher Belegstellen, die sich leicht vermehren ließen. Das Resultat seiner Untersuchung faßt er\* in die Worte zusammen (a. a. O. S. 258): "Wenn daher weder in dem Inhalte noch in der Form allein das charakteristische Merkmal der doch durch einen eigenen Namen, Dits oder Ditiés, bezeichneten Dichtungsgattung zu suchen ist, so wird es sich wohl nur in der Vortragsweise finden, die eben durch den Namen schon hinlänglich gekennzeichnet wird, und welche dann zu der oben erwähnten didaktischen Tendenz und historischen Färbung des Inhalts, und zu den strophenlosen, oder zwar strophischen, aber zum Gesange minder tauglichen Formen auch die passendste war." Es sei uns gestattet einige weitere Bemerkungen über diese Dichtungsgattung hinzuzufügen.

Aus der Grundbedeutung des Wortes von Gesagtem ergibt sich zunächst ohne Schwierigkeit diejenige von Erzählung, und es wird daher besonders gern mit Worten wie *conte* zusammengestellt, z. B.:

"Ge sai contes, ge sai flabeax,  
Ge sai conter beax diz noveax."

(Oeuv. de Rutebeuf, ed. Jubinal I 339).

"Je vous ai mainz moz fabloiez,  
Et diz et contes rimoiez."

(Hist. Litt. de la Fr. XXIII 262).

"On tient le menestrel a sage,  
Qui met en trover son usage,  
De fere biaux dis et biaux contes  
C'on dit devant dus, devant contes."

(Barb-Méon, Fabl. et Contes. III 398, 3 ff.).

"Jamais ne bel dit, ne bel conte,  
N'iert mais de li a cort retrait.

(Ib. III 419, 340 f.) etc.

Werden *romanz* und *dit* zusammengestellt, so scheint man unter jenem eine umfangreichere, unter diesem eine kürzere Erzählung verstanden zu haben. So lauten die Anfangsverse des Roman des Sept Sages (ed. Keller):

"Plaist vous oïr bons dis et biaux  
Qui sont d'auctorité noviaus?  
Et sample sont tuit veritable,  
N'est mie mençoigne ne fable."

Unter diesen Dits sind zweifellos die einzelnen Erzählungen der Dichtung zu verstehen. Dagegen wird weiter unten das gesamte Werk mit dem Namen *Roman* bezeichnet (V. 245 ff.):

"Hui mais porois romanz oïr  
Qui a toute gent doit plasir,  
N'est mie estrais de fausseté,  
Anchois est fine verité."

An zahlreichen Stellen berufen sich die Dits darauf, daß sie nur Wahres berichten wollen (wie sie ja auch nicht selten an historische Ereignisse oder Personen anknüpfen), und treten daher besonders in einen Gegensatz zu den Fablels, deren erfundene Erzählungen so in Mißkredit gekommen waren, daß z. B. ein Fabeldichter selbst ein solches mit den Worten beginnt:

“Se fabliaus puet veritez estre,  
Dont avint il, ce dist mon mestre,  
C'uns vilains a Bailleul manoit . . .”

(Jubinal, Nouv. Rec. I 312).

Eine solche Gegenüberstellung von dit und fabel findet z. B. statt in dem Dit du Chancelier Philippe des Henri d'Andely, von welchem der Verfasser sagt:

“Por ce qu'il est de verité  
Ne l'apele mie fabel;  
Ne l'ai pas escrit en tablel,  
Ains l'ai escrit en parchemin  
. . . . .  
Cest dit fit Henris d'Andely.”

So nennt auch Guillaume de Machaut eine seiner Dichtungen “Le Livre du Voir Dit”, um das darin Erzählte als wirklich Geschehenes hinzustellen. Die folgende Stelle aus dem schon genannten Dit du Chancelier Philippe ist darum interessant, weil man aus ihr ersehen kann, daß es den Dichtern solcher Dits hauptsächlich um Popularität und möglichst weite Verbreitung ihrer Gedichte zu thun war:

“Par bois, par plains et par chemin,  
Par bois, par chasteals, par citez  
Vodra qu'il soit bien recitez.”

Die große Masse des Volkes nun, an welche doch die Dits hauptsächlich gerichtet waren, verlangte keine Kunstwerke, und eine große Anzahl derselben ist in der That, inhaltlich wie stilistisch recht unbedeutend, sondern sie war zufrieden, wenn ihr nur etwas Neues, und war es auch noch so unbedeutend, aufgetischt wurde. Hieraus erklärt es sich wohl, warum diese Dits sich mit Vorliebe “neue Dits” nennen, ja das Wort *nouvel* ist, neben *bel*, gleichsam ein stehendes Beiwort dieser Gedichte geworden.

Hierfür einige Beispiele:

“Ge sai contes, ge sai flabeax,  
Ge sai conter beax diz noveax,  
Rotruenges viez et noveles  
Et sirventois et pastoreles.”

(Oeuv. de Rutebeuf, ed. Jubinal I 339).

“Un noviau dit ici nous trueve  
Guillaume de la Villeneuve.”

(bei Barbazan. II 276).

“En l’ouneur de Marcheandie  
 M’est pris talent que je vous die,  
 Se il vous plaist, un nouvel dit.” (Ib. II 301).  
 “De dire contes et fabliaus  
 Et de trover biaux dis noviaus  
 Se soloient ja entremetre  
 Et grant peine i soloient metre  
 Cil qui seulent dire et conter.”

(Jubinal, Jongleurs et Trouv. S. 128).

Auch “merveilleus” nennen sich die Dits zuweilen:

“Seignor, mult me merveil que cist siecles devient,  
 Et de ceste merveille trop souvent me souvient  
 Si qu’en moi merveillant, a force me convient  
 Faire un dit merveilleus qui de merveille vient.”

(Rutebeuf ed. Jubinal. I 175).

Hiermit ist sehr wohl vereinbar, daß ein großer Teil der so bezeichneten Gedichte Gelegenheitsgedichte sind, so das schon erwähnte Dit auf den Tod des Kanzlers Philipp und viele andere. So besitzen wir ein dieser Gattung zugehöriges Gedicht des Godefroy de Paris: “De la Comète et de l’Eclipse, et de la Lune et du Souleil”, in welchem der Verfasser von den Kometen und Sonnenfinsternissen berichtet, die sich in den Jahren 1314 und 1315 beim Tode Philipps des Schönen und seines Sohnes Ludwig zeigten. Das Gedicht beginnt mit den für die Gattung überhaupt bezeichnenden Worten:

“Chascun me demande nouvelles  
 Et j’en sai, mes ce sont de celles  
 Dont ou monde court la maïere.”

(P. Paris, Les Mss. Fr. I 334).

Die didaktische Tendenz der Dits wird an zahlreichen Stellen ausgesprochen, z. B.:

“D’un dit fere me renovel  
 Où talent m’est pris que repraigne  
 Le monde . . .” (Jubinal, Nouv. Rec. II 58).  
 “Dont pour endoctriner cest roy  
 Un dit fu fait de tele loy.” (Ib. II 417) etc.

Wie ausgesprochen diese didaktische Tendenz war, dafür ist ein interessanter Beleg das Avisemens pour le roy Loys des schon erwähnten Godefroy de Paris. Der Dichter setzt dem König, Ludwig X., zunächst die Pflichten eines Regenten auseinander. “Après cette exposition, le poète blâme amèrement et longuement certains auteur de “dits” prétendus moraux, mais qui, dans le fond, renfermaient des invectives contre l’église et non des enseignements salutaires.” (P. Paris, Mss. Fr. I 326).

Wenn oben das Sagen als die charakteristische Eigenschaft der Dits hingestellt wurde, so darf doch nicht unerwähnt bleiben,

dafs auch Stellen vorkommen, wo von einem musikalischen Vortrag derselben gesprochen wird, z. B.:

“La sont li jogleor, cantent lais, notent dis.”

“E jogleor i cantent et lais et sons et dis.”

(R. de la Violette, ed. Fr. Michel. S. 153 Anm.).

“Si chantons chançons noveles,

Biaus dis, beles notes . . .”

(Bartsch, Romanzen und Pastour. S. XIV).

Auch prosaische Werke erzählenden Inhalts nennen sich übrigens, wenn auch verhältnismässig selten, Dits oder Ditiés, so z. B. die von de Wailly unter dem Titel “Récits d’un Ménestrel de Reims” herausgegebene Chronik (Ib. S. 27).

Die Dits erinnern somit in vieler Beziehung an die deutschen “Sprüche”, unter welchem Namen wir aus dem 15. Jahrh. ebenfalls erzählende Gedichte von den Nürnberger Dichtern Folz und Rosenblüt besitzen (s. Wackernagel, Geschichte der deutschen Literat. S. 198). Auch sie wurden vorzugsweise gesagt, und nicht gesungen, und auch von ihnen wird zuweilen, entgegen der Regel, von einem musikalischen Vortrag gesprochen (s. Scherer, Deutsche Stud. I 331), und sie gleichen sich endlich auch in der ihnen eigentümlichen didaktischen Tendenz. — Alle die angeführten Merkmale treffen zwar im Grofsen und Ganzen für die mit dem Worte dit bezeichneten Dichtungen zu, im Einzelnen jedoch finden manche Abweichungen statt und eine feste Abgrenzung wie bei anderen Dichtungen ist daher kaum möglich. Eben darum nicht, weil der Begriff dieses Wortes ein zu weiter war und man z. B. darunter auch ein Gedicht im Allgemeinen verstand. Daher denn auch häufige Schwankungen in der Bezeichnung. So wird, um nur ein Beispiel anzuführen, die Erzählung vom Pellican in einer Handschrift “Li Lais dou Pellican” genannt, während es in einer andern Handschrift unter dem Titel “Le Dit dou Pelican” aufgeführt wird (s. Ferd. Wolf, Über die Lais S. 69). Auch zeitlich sind die Dits von einander verschieden. Einige der älteren sind blofse Nomenklaturen, wie die Dits des Crieres de Paris, des Moustiers de Paris und ähnliche, während man später diese Bezeichnung auch auf Bearbeitungen älterer Romane, z. B. le Dit de Guillaume d’Angleterre, sowie auf gröfsere allegorische Dichtungen, wie le Dit de la Panthère, anwendete. Heute ist diese Verwendung des Wortes aufser Gebrauch gekommen.

Kehren wir zum Worte Roman zurück. Wir haben dasselbe in seiner Geschichte bis dahin begleitet, wo es zu der Bedeutung einer gesagten oder gelesenen Erzählung gelangt war. Es bleibt nun zunächst die weitere Frage zu beantworten, ob man es vielleicht nur auf eine in Versen, oder aber in Prosa abgefafste Erzählung anwendete, oder ob ein solcher Unterschied nicht bestand und man Werke beiderlei Art mit dem gleichen Worte bezeichnete. Bevor wir dies untersuchen, ist es nötig einen kurzen Blick zu



werfen auf das Verhältnis von Poesie und Prosa in der französischen Litteratur des Mittelalters überhaupt. Das 12. und 13. Jahrh. waren die Blütezeit der mittelalterlichen Dichtkunst gewesen, in ihr hatte das Epos die höchste Stufe seiner Entwicklung erreicht. Schon gegen Ende dieses Zeitraums jedoch zeigte das erwachende Gefallen am Allegorischen, wie es im Roman von der Rose vor Allem zum Ausdruck kam, daß Lust und Trieb zur Poesie zwar noch vorhanden waren, daß dagegen die poetische Zeugungskraft selbst zu ermatten begann. Die Allegorie bildete nur den Übergang von der Poesie zu der diese verdrängenden Prosa. Zwar war schon immer die Prosa neben der Poesie hergegangen, aber erst im 14. Jahrh. tritt sie mehr und mehr in den Vordergrund, um dann im 15. Jahrh. die streng poetische Form fast ganz zu verdrängen. Das Interesse an den behandelten Stoffen dagegen war noch nicht geschwunden, und so treten uns denn hauptsächlich Umformungen der alten Epen zu prosaischen Ritterromanen entgegen, die dann die Lieblingslektüre des französischen Publikums bis um die Mitte des 16. Jahrh. gebildet und sich zum Teil als Volksbücher im wahrsten Sinne des Wortes bis auf den heutigen Tag erhalten haben. Interessant ist es übrigens die Gründe zu hören, welche die Verfasser selbst anführen dafür, daß sie die prosaische Form wählen, und da schützen sie denn meist vor, daß die gereimten Erzählungen als solche notwendig Unwahrheiten enthalten. So erklärt der Verfasser einer späteren französischen Bearbeitung der *Historia Troiana* des Guido delle Colonne: "Et de gregois (?) je l'ay translatee en françois, non pas par ryme ne par vers, ou il convient par force mensonges maintes mettre; comme font ces menestiers qui de leur langue font mainteffoys de quoy ilz font souvent leur prouffit et aultruy domage." (Harry Ward, *Catal. of Rom.* S. 58).

An andern Stellen kommen die angeführten Gründe der Wahrheit näher und charakterisieren dann das abnehmende Verständnis für die Poesie in jener Zeit, z. B.: "Ce livre fut fait . . . aussi comme pour declairer aucunes choses que la ryme contient qui semblent estre obscures et estranges de premiere face. Et pour ce fut il fait en prose pour ce que prose est plus clere a entendre par raison que n'est ryme." (P. Paris, *Les Mss. Fr.* I 280).

Die Einen haben nun die Ansicht aufgestellt, daß man unter Romanen besonders Erzählungen in Prosa verstanden habe, namentlich im Anschluß an die oft besprochene Stelle aus Dante's *Purgat.* XXVI 118 f. über den Troubadour Arnaut Daniel:

"Versi d'amore e prose di romanzi  
Soverchiò tutti"

(Vgl. dazu Diez, *Poesie der Troub.* S. 208 f. Ferd. Wolf, *Über die Lais* S. 305, G. Paris, *Romania* X 478). Und noch in neuester Zeit ist diese Ansicht von Einigen vertreten worden, wie die folgende Stelle

beweist: "C'étaient surtout des récits d'aventures guerrières et merveilleuses que les trouvères et les jongleurs français avaient fait entendre pendant les croisades à tous les étrangers qui composaient les armées d'outre-mer, et ces étrangers s'accordèrent bientôt pour ne pas donner d'autre acceptation au mot roman que celle d'ouvrage d'imagination écrit en prose. Dante qui écrivait et qui parlait la langue de France, a constaté lui-même la signification du mot à la fin du 13<sup>me</sup> siècle en disant . . ." (Lacroix, Sciences et Lettres au Moyen Age. 2. ed. 1877, S. 402). Andere haben gesagt, daß man unter Romanen ursprünglich Erzählungen in Versen, dann solche in Prosa verstanden habe, so Pasquier in der schon citierten Stelle: "Tous ceux qui s'amusaient d'écrire les faits heroïques de nos chevaliers, premierement en vers, puis en prose, appellerent leurs oeuvres romans." Schon die bisherige Geschichte des Wortes Roman macht es jedoch wahrscheinlich, daß es zunächst nicht im Begriffe desselben ausgedrückt lag, ob die so bezeichnete Erzählung in Versen oder in Prosa geschrieben war, daß man vielmehr beide Arten von Erzählungen so nennen konnte. Und dies hat man auch wirklich gethan. Für die gereimten Erzählungen lassen die bisher im Verlaufe unserer Untersuchung angeführten Beispiele keinen Zweifel darüber bestehen, daß sie sich Romane nannten; ja, diese Benennung war ihnen so allgemein geläufig, daß die abweichenden Fälle (abgesehen natürlich von einer Anzahl von Volksepen) eher als Ausnahmen anzusehen sind, wie z. B. der von W. Förster herausgegebene Chevaliers as Deus Espees, der sich durchweg Conte und nie Roman nennt. Besondere Hervorhebung aber verdient die Thatsache, daß die gereimten Erzählungen sich diese Bezeichnung bewahrten so lange es solche überhaupt gab, ja, der Kanzler Gerson wendet dieselbe noch ausschliesslich auf diese Dichtungen an, indem er sagt: "Ex lectione quorundam *romanticorum*, i. e. librorum compositorum in gallico *poeticorum* (bei Schmeller. Bayrisches Wörterbuch<sup>1</sup> II 98 "Roman"). So sagt auch Coudrecte in seiner Anfang des 15. Jahrh. abgefassten Erzählung von der Melusine:

"Et si aucun demandoit comment  
Voustr' romant appelleray,  
C'est le Romant de Parthenay.  
Ainsi sire l'apelle len,  
Ou le Romant de Lusignan.  
Prenez le quel que vous vouldrez."

(H. Ward, Catal. of Rom. S. 696).

Und eine Stelle aus dem Jahre 1465 beweist das Gleiche: "Le Romant de Amys et Amille, fait et escript le 14 decembre, l'an 1465; et l'escript Henry Riet, boullengier, demeurant à Aras."

<sup>1</sup> 2. Ausg. bearb. v. G. Karl Frommann. München 1877.

(Nouvelles Françaises du 13<sup>e</sup> Siècle ed. Moland et d'Héricault). Dieser Roman ist ein Gedicht von 14000 Versen.

Was nun die Erzählungen in Prosa anlangt, so ist allerdings nicht zu verkennen, dass sich diejenigen der früheren Zeit mit Vorliebe die allgemeine Bezeichnung Conte, oder aber Histoire, Chronique zulegen. Ja, Ausdrücke wie "or dist li contes" sind gleichsam stehend für diese Werke geworden und die Bezeichnung Roman findet sich nur vereinzelt. Aber sie findet sich eben doch und beweist dadurch, dass man sie auch schon damals nicht auf die poetischen Erzählungen beschränkte. In den späteren Jahrhunderten, als die Prosawerke überhaupt zahlreicher wurden, mehren sich auch die Stellen wo solche Romane genannt werden, und das Wort beginnt also zu derjenigen modifizierten Bedeutung fort zu schreiten, die ihm noch heute eigentümlich ist und nach der man darunter ausschliesslich ein prosaisches Werk erzählenden Inhalts versteht. Die folgenden Beispiele mögen verdeutlichen, daß man von jeher und zu allen Zeiten diese Bezeichnung auf solche Werke angewendet hat.

Schon der französische Prosa-Tristan, den man gewöhnlich in das Ende des 12. Jahrh. setzt, und der uns in zahlreichen Handschriften aus dem 13. Jahrh. erhalten ist, trägt den Titel (de Bure. Catalogue de la Vallière II 614): "Ci commence li Roumans du bon chevalier Tristan, filz au bon roy Melyadus de Loenois et de Sadoch." Weitere solche Beispiele sind: "Ci fine le Romans de Lancelot del Iac" (Handschrift aus dem 13. Jahrh. bei P. Paris. Mss. Fr. I 146). "Cis roumans fu parescri en l'an de l'incarnacion nostre Segnor mil deus cens et sixante et quatorze, le semedi apries les octaves de la Trinité." (Letzter Teil des Lancelot und Mort d'Artus. Ib. II 361—2). Auch Rusticien de Pise nennt seine Bearbeitung des Lancelot und des Tristan "Roman". (Ib. II 356). "Ci commence le Romanz des prophecies Merlin." (Hucher, Le Saint Graal. I 279 u. 505. Handschrift vom Jahre 1301). "Explicit don Roumans Lancelot et don Saint Greal et don Roumant de la mort au roi Artu qui che dedans ches livre sont definit et accomplit outrement; et contient LXVIII coiers et fu definis le lundi prochain devant le jour de Paskes flories en marc, l'an mille CCCXLIII." (P. Paris, Mss. Fr. I 158). "Explicit le Roumant de Tristan et de Yseut qui fut fait l'an mille III .C. III<sup>xx</sup> et XIX, la veille de Pasques grans" (d. h. den 17. April 1400. Ib. II 343). "Et atant se tait le conte a parler d'eux car icy endroit fine le Romant du roy Cleriadus et de la royne Meliadice sa femme, et plus n'en parle pour le present." (Handschr. aus dem 15. Jahrh. bei H. Ward. a. a. O. S. 383—4). Der zwischen 1530 und 1540 gedruckte Roman von Johann von Paris, der eine freiere Prosaauflösung des altfranzösischen Jehan et Blonde ist (s. Oeuvres Poétiques de Beaumanoir, ed. H. Suchier I S. CXII), ist überschrieben: "S'ensuyt ung tresbeau et excellent ro-

mant nommé Jehan de Paris, Roy de France." (Nisard, *Histoire des Livres Populaires* II 398).

Die Prosaauflösungen der späteren Jahrhunderte erstrecken sich übrigens nicht allein auf die höfischen Epen, denen ja die Bezeichnung Roman von Anfang an geläufig war, sondern auch, und zwar vor Allem, auf die alten Chansons de geste, und auch diese nannten sich Romane und gaben die ursprüngliche Bezeichnung Chanson auf. Jene Benennung nahmen sie um so leichter an, als sie nun selbstverständlich nicht mehr gesungen, sondern nur noch gelesen wurden. Auch die alten Volksepen selbst nannte man in der späteren Zeit allgemein Romane, denn auch bei ihnen konnte nunmehr von einem Singen nicht die Rede sein. So findet sich am Schlusse der Chanson des Saxons des Jean Bodel d'Arras in der Turiner Handschrift die folgende Angabe: "Datum anno Domini millesimo tricentesimo tricesimo primo, die Jovis post Assumptionem beate Marie Virginis, legit Colinus de Novionno, clericus abbatis Sancti Vitoni Virdunensis, totum istum romanum des Saines." (Blancandin et l'Orgueilleuse d'Amour ed. H. Michelant. S. 210). Wie schon bemerkt versteht man heute unter einem Roman nur noch eine Erzählung in Prosa. Diese Modifikation in der Bedeutung des Wortes vollzog sich allmählich und kann offenbar erst dann als abgeschlossen betrachtet werden, als es keine poetischen Erzählungen der Art mehr gab oder besser, als diese in Vergessenheit geraten waren. In jedem Falle ist dies aber, wie sich aus dem Vorhergesagten ergibt, erst nach dem 15. Jahrh. eingetreten. Die Anfänge dieses Bedeutungswandels fallen aber jedenfalls schon in diese Zeit des Uebergewichtes der Prosa über die Poesie.

Ebenfalls nur annähernd läßt sich bestimmen, wann das Wort Roman zu seiner heutigen Bedeutung einer fingierten Erzählung kam, weil eben auch der Übergang zu dieser Bedeutung naturgemäß nur ein ganz allmählicher sein und dadurch bewirkt werden konnte, daß eine lange Zeit hindurch Werke fingierten Inhalts sich so nannten. Unter den Werken, welche hier hauptsächlich in Betracht kommen sind zunächst zu nennen die Abenteuerromane, die, ganz die Schöpfung der Phantasie des Dichters, sich in einer durchaus unrealen Welt bewegten, ebenso auch die Prosaauflösungen nicht nur dieser, sondern auch der alten Chansons de geste. Zwar entbehrten ja die letzteren nicht des historischen Hintergrundes und die in ihnen geschilderten Ereignisse waren, wenn nicht historisch, doch während der Blütezeit der volkstümlichen Poesie durch die Tradition gleichsam geheiligt. Dies fiel nun weg, und weitere Veränderungen und Zuthaten trugen das Ihrige dazu bei, sie mit den andern fingierten Erzählungen auf die gleiche Stufe zu stellen. Es gehören ferner hierher die Prosaromane vom heiligen Graal mit ihren phantastischen Schilderungen, vor Allem aber endlich auch die allegorischen Dichtungen, der Roman von der Rose und seine zahlreichen Nachahmungen, die ja ihrem ganzen Wesen nach Fik-

tionen waren und auf Realität keinen Anspruch machten. Im Widerspruch mit dieser Entwicklung scheint zu stehen, dass, wie wir gesehen haben, auch Geschichtswerke etc. sich mit Vorliebe Romane nannten. Dieser Widerspruch ist jedoch nur scheinbar, denn auch diese in der Vulgärsprache geschriebenen Geschichtswerke waren nicht immer frei von Fiktionen und poetischen Zuthaten, indem auch sie dem Geschmacke ihrer Leser Rechnung trugen. Andererseits versäumen es auch die Verfasser der Abenteuerromane etc. nicht, durch häufige Berufungen auf fiktive Quellen ihren Dichtungen wenigstens den Schein historischer Treue zu geben. Später gaben dann die Geschichtswerke etc. diese Bezeichnung gänzlich auf, eben weil man immer mehr den Begriff der Fiktion mit dem Worte verband. Diesen vom Standpunkt des Historikers verächtlichen Beigeschmack scheint das Wort bereits in der folgenden Stelle aus dem schon S. 501 erwähnten Briefe König Johann's von Böhmen zu haben, wo es heisst: "Ideo rogamus, quantum possumus, universos ut . . . non credat narrationem ignorantium et romancii . . ."

Verschiedene Anzeichen scheinen nun dafür zu sprechen, daß das Wort schon im 13. Jahrh. zu dieser modifizierten Bedeutung hinneigte, was an sich nicht unwahrscheinlich ist, denn schon in jener Zeit war die Mehrzahl der so bezeichneten Werke fingierten Inhalts. Es kommen hier hauptsächlich solche Stellen in Betracht, wo *romanz* und *geste* einander gegenübergestellt werden, welches letztere Wort gleichbedeutend gebraucht wurde mit Chronik, authentischem Bericht u. dgl. So heisst es im Roman de Renart (Supplément ed. Chabaille zu V. 12155):

"Je sai gestes et romans tous"

Und Baudouin de Condé (ed. Scheler II 93) erinnert an die tapferen Ritter der früheren Zeit mit den Worten:

"Si en fist on roumans et gestes  
De quoi li renons ne faura,  
Tant come li siecles durra."

Scheler bemerkt zu dieser Stelle: "Le ms. Ba '*roumans de gestes*' (*historias de rebus gestis*); j'ai préféré la distinction que présente mon ms. '*roumans (récits fictifs en langue vulgaire)* et *giestes*' (*récits historiques plus sévères*)." Auch ich möchte mich dieser Ansicht anschließen, da mir kein weiteres Beispiel der Verbindung "*romanz de geste*:" bekannt ist. Schwieriger ist die Entscheidung darüber, ob *romanz* hier wirklich schon die Bedeutung von fingierter Erzählung hat; sieher beweisend für dieselbe sind die beiden angeführten Stellen nicht. In neuerer Zeit haben Literaturhistoriker den Ausdruck "*Roman de geste*" auf die Volksepen des Mittelalters angewendet; so nennt Kreyssig (Gesch. der franz. Nationalliterat. 5. Aufl. S. 26) z. B. das Rolandslied einen "*Roman de geste*". Ich halte eine derartige Bezeichnung für unberechtigt, da Roman den Begriff einer gesagten Erzählung in sich schließt, ganz

abgesehen davon, daß diese Verbindung überhaupt nicht weiter belegt ist. Man trägt durch eine solche Bezeichnung etwas Fremdartiges in diese Dichtungen hinein und thäte besser, für die volkstümlichen Epen die treffende Benennung "Chansons de geste" abschließlich beizubehalten.

Die folgende Stelle scheint etwas deutlicher für die obige Bedeutung des Wortes im 13. Jahrh. zu sprechen:

"Celles et cil soient confondu  
Qui croient un roman qui fu,  
Qui dist que de flour iert venue  
Sainte Anne et engenue."

(Hist. Litt. de la Fr. XVIII 837).

Bereits zu dieser Zeit also scheint man mit Vorliebe das Wort auf fingierte Erzählungen und zwar mit Bewußtsein angewendet zu haben. Um so mehr gilt dies von den folgenden Jahrhunderten, wo die Geschichtswerke diese Bezeichnung fallen ließen und dieselbe immer ausschließlicher auf Erzählungen fingierten Inhalts angewendet wurde. Um noch einige spätere Belege anzuführen, so sagt der Kanzler Gerson in der schon zum Teil (S. 512) citierten Stelle: "Ex lectione quorundam *romanticorum*, i. e. librorum compositorum in gallico poeticorum de gestis militaribus in quibus *maxima pars fabulosa est*." Und bei Fauchet a. a. O. S. 544 heißt es: "Les Italiens, Espagnols, Alemans et autres ont esté constraints forger leur *romans et contes fableux* sur les telles quelles inventions de nos trouverres." Spätere Schriftsteller gebrauchen daher auch das Wort in übertragenem Sinne, um die Nichtexistenz oder Unwahrheit einer Sache auszudrücken. So z. B. Molière in *Le Malade Imaginaire* Akt 3, Scene 3: "Lorsqu'un médecin vous parle d'aider, de secourir, de soulager la nature, de lui ôter ce qui lui nuit et lui donner ce qui lui manque, de la rétablir et de la remettre dans une pleine facilité de ses fonctions; lorsqu'il vous parle de rectifier le sang, de tempérer les entrailles et le cerveau, de dégonfler la rate . . .; il vous dit justement *le roman de la médecine*. Mais quand vous en venez à la vérité et à l'expérience, vous ne trouvez rien de tout cela; et il en est comme de ces beaux songes qui ne vous laissent au réveil que le déplaisir de les avoir crus." Und Voltaire sagt in seinem *Traité de Métaphysique*: "Ceux qui ont fait *le roman des idées* se sont flattés qu'ils rendraient raison des idées de l'infini."

In einem gewissen Widerspruch damit scheint zu stehen, daß wir z. B. noch um das Jahr 1500 den Ausdruck "*vrai roman*" finden:

"Icy ce commence l'histoire  
Et vray rommant ample et notoire  
Du riche et puissant duc Lyon  
Qui vertus eut un million,

Le quel fu fils comme il appert  
Du duc de Bourges tres expert."

(P. Paris, Mss. Fr. III 4).

Dieser Widerspruch ist jedoch nur scheinbar. Die Thatsache, daß hauptsächlich fingierte Erzählungen Romane genannt wurden, bleibt bestehen, nur kam sie den einzelnen Individuen, und wohl auch den verschiedenen Epochen, nicht in gleich deutlicher Weise zum Bewußtsein.

Aber nicht einfach eine fingierte Erzählung versteht man unter einem Roman, sondern vor Allem eine solche, deren Inhalt besteht aus ungewöhnlichen, die Vorkommnisse des alltäglichen Lebens an Bedeutung überragenden Ereignissen und Zuständen, womit jedoch keineswegs gesagt sein soll, daß diese selbst unwahrscheinlich sind. Beide Bedeutungen des Wortes sind augenscheinlich nahe verwandt und greifen daher zuweilen in einander über, so jedoch, daß bald die eine, bald die andere mehr zum Ausdruck kommt. Dies tritt besonders an solchen Stellen hervor, wo "roman" und "histoire" einander gegenübergestellt werden, und in denen also "roman" bald das Erdichtete im Gegensatz zu dem wirklich Geschehenen, bald das Außergewöhnliche im Gegensatz zu dem Gewöhnlichen bezeichnet. Für den ersteren Fall möge als ein Beispiel für viele die folgende Stelle aus Bossuet dienen (bei Littré, Dict. de la L. Fr. "Roman" 2,2): "Elle y perdait (dans l'étude de l'histoire) le goût des romans et de leurs fades héros; et soigneuse de se former sur le vrai, elle méprisait ces froides et dangereuses fictions." Für den zweiten Fall bilden die Worte Huet's am Schlusse seiner Abhandlung "De l'Origine des Romans" einen treffenden Beleg. "Je souhaiterois", sagt er dort, "pour l'intérêt que je prens à la gloire du grand roy que le ciel a mis sur nos testes, que nous eussions l'histoire de son regne merveilleux écrite d'un stile aussi noble, et avec autant d'exactitude et de discernement. La vertu qui conduit ses belles actions est si heroïque, et la fortune qui les accompagne est si surprenante, que la postérité douterait si ce seroit une histoire ou un roman." In dieser letzteren Bedeutung hat man jedenfalls auch das Wort Roman zu fassen an der schon S. 501 citierten Stelle aus Brantôme, wo dieser die Histoire du chevalier Bayard einen Roman nennt, womit er nur hinweisen will auf das Außerordentliche der von diesem Helden vollbrachten Thaten. Dagegen ist hier nicht an die Bedeutung des Wortes von erdichteter Erzählung zu denken. Dasselbe gilt in manchen Fällen auch heute. "Dans la conversation", sagt Littré (s. conte), "quand après un récit entendu on dit: c'est un roman, on veut dire que les aventures racontées sont extraordinaires; elles peuvent néanmoins être vraies."

Daß das Wort übrigens schon in den früheren Jahrhunderten diese Bedeutung angenommen hatte, versteht sich in Anbetracht

des Inhalts der so bezeichneten Werke von selbst; ja sie tritt naturgemäß in dieser früheren Zeit noch mehr hervor als heutzutage:

“De quoy cils Menestriers font les nobles romans”

heißt es in der Chronique de Bertrand du Guesclin (bei Du Cange “Ministelli”), und Oresme (Eth. 27) sagt: “Tragédies sont dites comme romans qui parlent et traitent de aucuns grans faiz notables.”

Je nach der Geschmacksrichtung der Zeit und dem durch sie bedingten Inhalt der sogenannten Romane änderte sich natürlich auch die Bedeutung des Wortes. Im Mittelalter und weit bis in die neue Zeit hinein verstand man darunter hauptsächlich Rittergeschichten, die ja nicht nur während der Blütezeit des Ritterwesens in Aufnahme waren, sondern auch nach dem Verfall desselben den Hauptbestandteil der mittelalterlichen erzählenden Literatur gebildet haben und bekanntlich noch zur Zeit Franz' I. in den Amadisromanen eine künstliche Wiederbelebung erfuhren. Eben wegen der in ihnen geschilderten Festlichkeiten, Turniere, Kriegszüge und Abenteuer nannte man sie “nobles romans”. So sagt ja auch Gerson von den Romanen an der schon mehrfach citierten Stelle, daß sie handeln “de gestis militaribus”, und eine andere Stelle, aus dem 16. Jahrhundert (angeführt bei Littré “Roman”) besagt das Gleiche: “Et acheverent tant nobles faiz, et prindrent citez, villes et chasteaulx assis sur roches, que de leur vie peust on faire romans.” Hierher sind auch zu ziehen die S. 501 gegebenen Notizen über Joinville, Froissart, Brantôme etc., sowie die S. 485 erwähnten Ableitungsversuche des Wortes Roman.

Es dauerte also lange, bis man diesen den Sitten der Zeit schon lange nicht mehr entsprechenden Geschmack aufgab und die “Romane” auf eine natürlichere Basis stellte, in Folge dessen die Zahl der behandelten Stoffe sich vergrößerte und die Bedeutung des Wortes eine weitere und umfassendere wurde.

Die Liebe hat von jeher in den “Romanen” eine große Rolle gespielt. Schon in den höfischen Epen des 12. und 13. Jahrh. und den ihnen nachfolgenden Prosaromanen führen die Ritter Kämpfe um Frauenliebe und Frauengunst, und der Besitz der Geliebten bildet gewöhnlich den Lohn ihrer Thaten und den Schluß der Erzählung. Und dieses Thema ist auch in der Folgezeit nie von den Romanschreibern unbenutzt gelassen worden, nur tritt es in den einzelnen Epochen in verschiedenem Grade hervor. Huet (De l'Orig. des Romans S. 2) konnte daher zur Zeit der Mlle de Scudéry sagen: “Ce que l'on appelle (aujourd'hui) proprement romans sont des *histoires feintes d'aventures amoureuses*, écrites en prose.”

In keiner Gattung ist übrigens wohl so viel Schlechtes zu Tage gefördert worden als im Romane, daher man denn zuweilen dem Wort einen verächtlichen Beigeschmack gegeben hat. So erklären sich Stellen wie die folgende: “De quel étonnement



n'auroit pas été frappé Romulus, si on lui avoit dit que la célèbre ville qu'il fonde, donneroit naissance au mot françois roman, qui sert à exprimer et désigner ce qu'il y a de plus futile dans notre littérature?" (Barb. Méon, *Fabl. et Contes* I 22).

Was die heutige Bedeutung des Wortes Roman anlangt, so fern es in Gegensatz tritt zu anderen erzählenden Dichtungsgattungen, so sei es erlaubt die Worte Littré's (a. a. O. "Conte") anzuführen: "Il n'y a pas de différence fondamentale entre le conte le roman; l'un et l'autre sont des narrations mensongères ou regardées comme telles. Tout ce qu'on peut dire, c'est que conte est le terme générique puisqu'il s'applique à toutes les narrations fictives depuis les plus courtes jusqu'aux plus longues. Le roman ne se dit que de celles-ci. Un conte de trois pages ne s'appellera jamais un roman, tandis qu'un roman est, dans toute la rigueur du terme, un conte suffisamment long. La nouvelle ne se distingue non plus au fond du conte ou du roman. Dans l'usage ordinaire c'est un roman de petite dimension dont le sujet est présenté comme nouveau ou peu ancien, ou avec des détails inconnus jusqu'ici." Auch im Mittelalter bezeichnete man, wie heute, mit conte zunächst eine Erzählung ganz im Allgemeinen, daneben scheint man jedoch das Wort mit Vorliebe auf kleinere Erzählungen angewendet zu haben, deren Stoffe meist dem bürgerlichen Leben entnommen waren oder doch die bürgerlichen Kreise vorzugsweise interessierten. Besonders gern werden daher die Contes mit den ihnen verwandten Fables und Dits zusammengestellt (s. S. 507). Zuweilen wird es auch besonders betont, daß die in den Contes behandelten Stoffe von untergeordneter Bedeutung sind:

"Guillaume uns clers qui fu Normans  
Qui verseria en romans,  
Fables et contes seleit dire,  
En fole et en vaine matire,  
Pecha sovent, Deus li pardont,  
Mult aima les delits del mond."

(De la Rue, *Essais sur les Bardes* II 25).

Auch im Mittelalter gebrauchte man das Wort Roman meist, wie jetzt ausschließlich, zur Bezeichnung umfangreicherer Werke. Daß man aber früher auch kürzere Werke so nannte, beweisen z. B. der "Romanz de un chivaler e de sa dame e de un clerk" (*Romania* I 73 ff.), oder der satirische "Romanz des Franceis" (*Jubinal, Nouv. Rec.* II 1) und viele andere.

Eine ähnliche Entwicklung wie das Wort roman machte auch das von ihm abgeleitete Verbum enromancer oder romancer durch. Ursprünglich bedeutet es "in romanische Sprache übersetzen", z. B.:

Nuls homs qui n'a engin divin,  
Ne puet comprendre le latin,

Dont encore se doit moins fier  
De tel latin romancier."

(Du Cange, "Romanus").

Entsprechend der Verwendung des altfranzösischen "en romanz" im Sinne von "deutlich, klar" (s. S. 491 f.), ist man geneigt, auch das Verbum zuweilen in übertragenem Sinne mit "verdeutlichen" oder dgl. zu übersetzen (vgl. unser "verdeutschen"), so an der folgenden Stelle im Roman de la Rose (ed. Fr. Michel V. 2081 ff.):

"Por quoi il voille tant atendre  
Que g'espoigne et que g'enromance  
Du songe la senefiance."

In späteren Jahrhunderten bedeutet romancer dann: "in einen Roman bringen", so wenn Sainte Beuve sagt: "D'Urfé, comme presque tous les romanciers, avait mis dans son roman les personnages de sa connaissance, et s'y était mis lui-même et les aventures de sa jeunesse; mais tout cela était combiné, déguisé et romancé de telle sorte que lui seul pouvait servir de guide dans ce labyrinthe." (bei Littré, "Romancer").

Außer "romanz" begegnen im Altfranzösischen noch die Formen "roman" und "romant". Die Form mit t erklärt sich daraus, daß man das stammhafte s des Nominativs für ein Flexionszeichen ansah und einen Accusativ romant bildete. Dieselbe erfuhr dann Weiterbildungen wie romantique, romantiser, romantisme. Dieses t erscheint zuerst, durch den Reim bezeugt, in der 2. Hälfte des 12. Jahrhunderts. In der zwischen 1176 und 1181 verfaßten Übersetzung des hohen Liedes von Landri de Waben (s. Suchier, Zu den altfrz. Bibelübersetzungen, in der Ztschr. f. rom. Phil. VIII 414) heißt es:

"Mais tant requiers que cest romant  
Unkes ne viegne en main d'enfant."

(Hist. Litt. de la Fr. XV 483).

Es mögen noch einige der älteren Beispiele folgen, späterhin begegnet diese Form häufig.

"Son fils ot non Hugon de Saint Gille le grant,  
Sire de Valvenise, la seignorie tenant,  
Qui avec Godeffroy alla la mer passant,  
Ainsi qu'avés oy recorder ou romant."

(Parise la Duchesse ed. Guessard et Larchey. S. XII).

"Et car laissiés aler dame Hersant  
Dessi al chevalier a son talent:  
Ele li dira ja de son romant."

(Aiol et Mirabel, ed. W. Förster. V. 2684 ff.).

Aus dem Französischen ist dann das Wort Roman in der modifizierten Bedeutung nicht nur in andere Sprachen, wie in das

Italienische übergegangen, sondern auch andere Sprachfamilien haben dasselbe in ihren Wortschatz aufgenommen. Schon früh finden wir es im Englischen in der Form "romans" oder "romance". Zunächst bezeichnete man damit die französichen Originale, von denen Übersetzungen und Nachahmungen in englischen Gedichten existierten (vgl. Warton, *History of English Poetry*, ed. Price I 62 Anm.). Später jedoch gebrauchte man es auch in der Bedeutung, welche es im Französischen angenommen hatte, nämlich in der von fingierter Erzählung, hauptsächlich jedoch zur Bezeichnung epischer Gedichte. Eine Nebenform ist "romaunt", entsprechend altfranzösischem "romant". Sie findet sich bereits in der Chaucer zugeschriebenen Übersetzung des Romans von der Rose, und noch Byron nennt seinen Childe Harold einen Romaunt. Was von der Vortragsweise der französischen Romanz gilt, scheint in ähnlicher Weise auch auf diejenigen der mittenglischen Romances Anwendung zu finden, d. h. sie wurden während der Herrschaft der höfischen Kunst mehr gesagt als gesungen. Nach dem Verfall des Rittertums jedoch in England und Schottland scheinen sie auch wieder in einer volksmässigeren Weise vorgetragen, d. h. gesagt und gesungen oder doch unter Instrumentalbegleitung recitiert worden zu sein. (Vgl. hierüber Ferd. Wolf, *Über die Lais*. S. 260 ff.).

Ins Deutsche ging das Wort im 17. Jahrh. über in der Form "Roman". Daneben findet sich auch "Romain", eine Form, die auch im Altfranzösischen begegnet. Merkwürdig ist dagegen das Femininum "*die Romaine*", für welches Scherer (*Straßburger Quellen und Forschungen* XXI 6) Belege giebt. Ja, man findet in demselben Werke den Singular "der Romain", und "der Roman" neben dem Plural "*die Romanen*". Scherer a. a. O. deutet an, daß dieses Femininum vielleicht auf Mißverständnis oder Halbenkenntnis des Französischen beruhen könne, etwa unter Einwirkung des lateinischen *fabula romanensis*.

Im Spanischen hat sich das Wort in dieser Bedeutung nicht erhalten und man versteht dort unter Romances jene volkstümlichen lyrisch-epischen und gesungenen Gedichte, die nicht älter sind, als das 14. Jahrhundert (die meisten gehören dem 15. Jahrhundert an), und die, wie Milá (*De la Poesia Castell. Heroica Popular*) bewiesen, Trümmer sind eines Volksepos aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Diese Bezeichnung ist jedoch erst später ausschließlich auf diese Gattung angewendet worden, die älteren Romanzen nannten sich gewöhnlich Cantares. Die älteste Stelle, wo romance unzweifelhaft in diesem Sinne zu verstehen ist, findet sich nach Ferd. Wolf (*Über die Romanzenpoesie der Spanier*; in den *Wiener Jahrb. der Literat.* CXVII 82 ff.) in einem Briefe des Marquis von Santilana, wo es heisst: "Infimos son aquellos que sin ningunt orden, regla ni cuento, facen estos romances i cantares, de que la gente baja é de servil condicion se alegra." Um das frühere Vorkommen des Wortes in dieser Bedeutung zu beweisen, hat man darauf hingewiesen, daß nach der Einnahme von Sevilla i. J. 1248 durch den

heil. Ferdinand Ländereien an zwei Dichter "Nicolas de los Romances" und "Domingo de los Romances" gegeben wurden. Die Bedeutung des Wortes an dieser Stelle ist jedoch zweifelhaft und ein Schluß aus ihr nicht zu ziehen. Dem wahren Sachverhalte widerspricht es ferner, wenn Ticknor (Geschichte der schönen Literatur in Spanien. Deutsch von Julius. 197) äußert: "Daß solche Romanzen bereits in den frühesten Zeiten vorhanden waren, kann schon ihr bloßer Name (Romances) andeuten. Denn dieser scheint mit dem Begriffe verbunden, daß sie in jener Zeit die einzige bekannte Art von Gedichten in der romanischen Sprache abgaben, und ein solcher Zeitraum kann nur derjenige gewesen sein, welcher unmittelbar auf die Bildung der Sprache selbst gefolgt ist."

Die spanischen Romanzen heben übrigens sehr selten ihre Vortragsweise hervor. Die folgende Stelle ist das einzige Wolf bekannte Beispiel, in welchem es besonders ausgesprochen wird, daß das Gedicht eine Romanze und zum Singen bestimmt ist, und wo zugleich der Name des Dichters genannt wird:

"Que este romance se fizo,  
Se hizo para cantar;  
El cual fué hecho y trobado  
Por Fernando de Villareal."

(Ferd. Wolf, Über eine Sammlung spanischer Romanzen in fliegenden Blättern. S. 95).

Aus Spanien ist nun das Wort romance (wo es übrigens masc. ist) zur Bezeichnung einer besonderen Gattung von Gedichten auch in andere Länder übergegangen, jedoch verbindet man nicht überall den gleichen Begriff mit dem Worte. Im Französischen bedeutet es jetzt eine rein lyrische Gattung von Liebesliedern. In der altfranzösischen Litteratur finden sich allerdings den spanischen Romanzen vollkommen entsprechende Lieder, diese nennen sich jedoch nicht Romances, sondern Chansons. Erst in neuerer Zeit hat man diese Bezeichnung von ihnen gebraucht. So scheidet P. Paris (Romancero François S. 3) die Poesien des Audefroy le Bastard in "chansons et romances amoureuses" und versteht unter den ersteren diejenigen, welche die Liebe des Dichters selbst zum Gegenstande haben, unter den letzteren aber "le récit d'anciennes aventures amoureuses et chevaleresques." Auch im Provenzalischen finden wir Romanzen, jedoch ebenfalls nicht unter diesem Namen. Wilhelm IX. Graf von Poitiers nennt z. B. eine von ihm gedichtete Romanze (P. Heyse, Rom. Inedita S. 9) "Vers".

Die entsprechenden Volkslieder der Engländer führen den Namen Ballads. Diese Bezeichnung (ursprünglich im Italienischen und Provenzalischen ein Tanzlied bedeutend) gelangte dann mit der Percyschen Sammlung auch nach Deutschland; zwar kommt das Wort Ballade schon einige Male früher in Deutschland vor, aber mit zweifelhafter Bedeutung. Ungefähr um dieselbe Zeit wurde auch die spanische Bezeichnung nach Deutschland gebracht durch

Gleim, der hier zuerst diese Gattung kunstmäßiger behandelte und sich in seinen "Romanzen" besonders den Spanier Gongora († 1627) und den Franzosen Moncrif († 1770) zu Mustern nahm. So haben wir also im Deutschen zwei Bezeichnungen für im Grunde dieselbe Sache, so jedoch dafs die "Ballade" die Ereignisse mehr in dem düsteren Kolorit des nordischen Volksliedes darstellt, die "Romanze" dagegen das hellere Gewand jener episch-lyrischen Gedichte des Südens trägt. Die Dichter selbst gebrauchten übrigens beide Bezeichnungen ziemlich unterschiedslos, jedoch gewinnt der Name Ballade, nachdem er einmal in Deutschland eingeführt ist, die Oberhand. Auch in der Musik haben wir Romanzen und Balladen, jedoch fallen diese beiden Begriffe mit den poetischen nicht ganz zusammen. Unter der Romanze versteht man musikalisch in der Regel ein strophisch komponiertes Singstück in einer einfachen Melodie; die Ballade dagegen versucht, vollständig durchkomponiert, die Momente der Dichtung in gröfseren selbständigen Tonbildern wiederzugeben. In jener kehrt auch der Refrain des Volksliedes in entsprechenden Tonwiederholungen und in einem öfters vorgeschobenem Ritornell wieder, in dieser ist er zum Leitmotiv verarbeitet. (Vgl. zu diesen Ausführungen Holzhausen, Ballade und Romanze, Dissert. Halle 1882. S. 1—9).

Fassen wir die Hauptpunkte unserer Untersuchung in kurze Worte zusammen, so ergibt sich das Folgende:

"Romanisch" nannten sich mit Ausnahme des Italienischen alle diejenigen Sprachen, die eine Fortentwicklung sind der durch lokale Verhältnisse modifizierten römischen Volkssprache. Schon in früher Zeit, bevor es zu einer schriftlichen Fixierung derselben kam, traten diese Sprachen der grofsen Masse des Volkes in einen bewußten Gegensatz zum Lateinischen, als der Sprache der Gesetzgebung, Kirche und Wissenschaft. In den beiden Sprachen Frankreichs scheint die Bedeutung des Wortes insofern zu differieren, als man im Norden dasselbe nicht nur auf das ganze Gebiet der *Langue d'oïl*, sondern bald speziell auch auf die für besonders rein gehaltene Sprache des Herzogtums Francien anwendete. Während nun die anderen romanischen Sprachen diese Bezeichnung bis auf den heutigen Tag bewahrten, gaben die beiden letztgenannten dieselbe am Ausgange des Mittelalters auf und nannten sich von da ab ausschließlich *français* und *prouvençau*. Im Französischen gewinnt diese Bezeichnung bereits im 14. Jahrhundert die Oberhand, um dann im Laufe des 15. Jahrhunderts die allein herrschende zu werden, sodafs man im 16. Jahrhundert bereits von einem *roman antique* im Gegensatz zu dem *français moderne* sprechen konnte.

Eine Wirkung des Gegensatzes zwischen Romanisch und Lateinisch war die Anwendung des Wortes Roman auf ein in der Vulgärsprache geschriebenes Werk. Den ersten Anstofs dazu gaben um die Mitte des 12. Jahrh. die Übersetzungen aus dem Lateini-

schen und noch in der 1. Hälfte des 15. Jahrh. finden wir solche Übersetzungen in dieser Weise benannt. Nachdem so ein Mal der Anstoß gegeben war blieb es nun nicht aus, daß auch andere, nicht auf lateinischen Texten beruhende, in der Volkssprache abgefaßte Werke die gleiche Bezeichnung wählten. In dieser allgemeinen Bedeutung von "Werk in romanischer Sprache" finden wir das Wort besonders häufig im Provenzalischen angewendet, während es im Französischen daneben bald zu der Bedeutung von "Erzählung" fortschreitet, indem die zuerst sogenannten Romane fast ausschließlich der erzählenden Litteratur angehörten und durch ihre weite Verbreitung großen Einfluß auf ihre Zeit ausübten. Dieser Bedeutungswandel vollzieht sich im Wesentlichen in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts und steht Anfang des 13. Jahrhunderts fest. Auch Geschichtswerke, Chroniken etc. legten sich mit Vorliebe diese Benennung zu.

Sehr bald trat eine weitere Modifikation der Bedeutung des Wortes ein, indem man darunter eine zum Sagen oder Lesen, nicht aber zum Singen bestimmte Geschichte verstand, und zwar nicht nur im Französischen, sondern auch im Provenzalischen und Spanischen.

Romane hießen sowohl die Erzählungen in Versen als diejenigen in Prosa. Zur Zeit des Übergewichtes der ersteren verstand man jedoch hauptsächlich diese darunter und sie bewahren sich auch diese Bezeichnung bis zu den spätesten Zeiten ihres Bestehens. Mit dem Überhandnehmen der Prosa und dem allmählichen Erlöschen der Epik tritt dann ein Umschwung ein, der mit der ausschließlichen Anwendung des Wortes auf prosaische Erzählungen endet. Als ein vollzogener ist jedoch dieser Wandel erst nach dem 15. Jahrh. anzusehen?

Da die meisten der sogenannten Romane erdichteten Inhalts waren, so verband man schon früh den Begriff der Fiktion mit dem Worte. Anzeichen dafür finden sich schon im 13. Jahrhundert und in den folgenden Jahrhunderten fixiert sich diese Bedeutung mehr und mehr, daher denn auch die Geschichtswerke diese ihre ehemalige Bezeichnung aufgeben. Es liegt ferner in dem Begriff des Wortes Roman, daß die in diesen Werken geschilderten Ereignisse und Zustände die Vorkommnisse des alltäglichen Lebens an Bedeutung überragen; dies tritt namentlich in den früheren Jahrhunderten hervor.

Im Mittelalter und weit bis in die neue Zeit hinein verstand man unter Romanen hauptsächlich Rittergeschichten; erst spät erweiterte sich die Bedeutung des Wortes mit der zunehmenden Zahl der behandelten Stoffe.

Die Liebe, ein stets von den Romandichtern ausgebeutetes Thema, tritt zuweilen derartig in den Vordergrund des Interesses, daß sie das ganze Werk beherrscht und somit auch die Bedeutung des Wortes Roman modifiziert.

Aus dem vielen Schlechten, das in dieser Gattung zu Tage gefördert worden ist, erklärt sich der verächtliche Beigeschmack, den man zuweilen dem Worte gegeben. Erst in späterer Zeit beschränkte man die Anwendung des Wortes ausschließlich auf Werke von größerem Umfange, doch war dies auch in den früheren Jahrhunderten das Gewöhnliche.

Aus dem Franz. ging dann das Wort in andere Sprachen über, wie in das Italienische, Englische, Deutsche. Im Spanischen hat es sich in dieser Bedeutung nicht erhalten; hier bezeichnet man mit *Romances* (sicher bezeugt erst im 15. Jahrh.) eine bestimmte Gattung lyrisch-epischer Gedichte. Auch dieses Wort hat von seiner Heimat aus die Wanderung in andere Länder angetreten.

P. VOELKER.

## Verwendung des Gerundiums und des Participiums Praesentis im Altfranzösischen.

In den „Vermischten Beiträgen zur französischen Grammatik, Leipzig, 1886, S. 49 sq. (vorher Ztschr. II 557 sq.) bespricht Tobler Wendungen wie „*ains le soleil cochi*“ und wie „*ains le soleil cochant*“ und kommt zu dem Resultat, daß beide ganz gleich zu erklären seien, daß nämlich wie im ersteren Falle ein Part. Prät., so im letzteren ein Part. Präs. vorliege, welches prädikativ resp. attributiv zu dem Substantivum zu ziehen sei.

Wenn ich nun dieser Erklärung in Bezug auf die zuerst angeführte Wendung unbedingt beistimme, so scheint mir im zweiten Falle eine andere Auffassung den Vorzug zu verdienen, da diese letztere in ganz verwandten Konstruktionen als die allein zulässige erscheint. Ich möchte nämlich in der Verbform ein von der Präposition abhängiges Gerundium und in dem Substantivum das im Acc. danebenstehende Subjekt dieses Gerundiums sehen.

Ich werde nunmehr diese meine Ansicht zu begründen suchen und werde zu diesem Zwecke alle Verwendungen des Gerundiums und des Participiums Praesentis im Altfranzösischen zusammenhängend vorführen.

### Das Gerundium.

#### I. Das Gerundium in substantivischer Funktion.

An einer anderen Stelle seiner „Vermischten Beiträge“ (S. 44; vorher Ztschr. II 24) spricht Tobler den Satz aus: „Unstreitig ist das lateinische Gerundium die Grundlage derjenigen altfranzösischen Formen auf *-ant*, welche nach Präpositionen oder auch in reiner Accusativfunktion an die Stelle des Infinitivs treten oder mit ihm wechseln.“ In der That ergibt sich aus einer genaueren Untersuchung dieser Frage, daß das Gerundium im Altfranzösischen sich in einen großen Teil der Gebrauchssphäre des Infinitivs eingedrängt hat und in Folge dessen in vielen Funktionen desselben mit ihm mehr oder weniger konkurriert. In nennenswerter Ausdehnung ist dem Gerundium dies allerdings nur nach Präpositionen gelungen, während es in den anderen Fällen, nämlich in Vertretung



des Objekts, des Prädikats und als Accusativ der Mafsbestimmung bei ziemlich schwachen Versuchen geblieben ist, die bald wieder aufgegeben wurden. Aber auch nach Präpositionen hat das Gerund. in diesem Kampfe mit dem Inf. schliesslich den Kürzeren gezogen, so dafs im Nfrz. sich wenige Spuren von diesem Gebrauche des Gerundiums erhalten haben.

Ich werde nunmehr die verschiedenen substantivischen Verwendungen des Gerundiums vorführen und bei jeder derselben den entsprechenden Gebrauch des Infinitivs zum Vergleich heranziehen.

#### A. Das Gerundium nach Präpositionen.

Dieser Brauch, das Gerundium von Präpositionen abhängen zu lassen, ist bekanntlich schon durch das Lateinische vorbereitet, wo ja das Gerund. nicht nur dazu diente, die obliquen Casus des Inf. zu bilden, sondern auch in Begleitung einzelner Präpositionen erschien. Demnach ist z. B. die Verbindung des frz. *en* mit dem Gerund. als direkte Fortsetzung des lateinischen Gebrauches anzusehen; man vergleiche: *Qui herbe volt, il la prent en gisant* Rol. 2523 mit: *in circumeundo exercitum animadvertit* Bellum Afric. 82. Dafs das Gerund. auch im Afrz. noch dem Inf. sehr nahe stand, geht aus Stellen hervor wie: *vous m'en avés fet confort et en parler et en chantant* Viol. 2425, wo beide miteinander wechseln.

Aber, während das klassische Latein nur bestimmte Präpositionen vor dem Gerundium duldet<sup>1</sup>, verwandte das Afrz. nach deren Analogie hier auch andere, und zwar sowohl, wenn das Gerundium allein stand, als auch wenn es Satztheile (Objekt oder Subject) bei sich hatte. Daneben erscheint, wie schon erwähnt, in allen Fällen auch der Infinitiv.

1. Das blofse Gerundium (d. h. ohne Subj. oder Obj.) kommt nicht allzu häufig vor, z. B.: *Clarel primiers regarde vers levant* Otinel 804; *a couissant de l'ajorner le commencerent a lör* Ducs d. N. II 19234; weitere Beispiele Tobler S. 45, z. B. *li dist . . . en forme de menaçant* Méon II 305, 408; *sans point dans la voie arrestant* J. Cond. II 89, 1297 u. a.

Das Gerundium mit *a* ist attributivisch verwandt im Sinne des Infinitivs mit *a* in: *Prandre marit est chose a remanant* Rom. und Past. I, 8, 37.

<sup>1</sup> Bei den Klassikern findet sich das Gerundium kaum bei anderen als folgenden Präpositionen: *ad*, *ob*, einzeln *in* mit dem Accusativ, *ab*, *de*, *ex*, *in*, seltener *pro* mit dem Ablativ. Aber die vor- und nachklassischen Autoren gingen bedeutend weiter. So giebt Dräger, Historische Syntax der latein. Spr. II<sup>3</sup>, § 600 Belege für das Gerund. nach *inter*, *ante*, *circa*, *cum*, *propter* und *super*; Ott, Zur Lehre vom Ablativus Gerundii, in der Festschrift der Gymnasien zur vierten Saecularfeier der Universität Tübingen. Stuttgart, 1877, S. 29 neben zahlreichen Beispielen für *pro* auch solche für *super*, *cum*, *sine*, *prae*.

Hierher gehören die formelhaften Wendungen *a espandant* „reichlich“, *en oiant* „laut“, *de* und *a remanant* „übrig“. Belege bei Klemenz, Der syntact. Gebrauch des Part. Präs. und des Gerundiums im Altfranz. Diss. Breslau 1884, S. 35, und bei Tobler a. a. O., der auch den Inf. in denselben Ausdrücken nachweist. Hinzuzufügen ist *a soffisant* „genügend“, z. B.: *Avom del suen a soffisant* Ducs de N. II 24511 u. a. Dagegen gehört nicht hierher *a esciant*, z. B. in *c'est elle a esciant* Aye d'Av. 1039, da *esciant* zwar aus einem Gerundium entstanden, aber selbst nicht mehr Gerundium ist.

Meist ist in diesem Falle das Gerundium ganz wie ein Subst. behandelt.

Die von Tobler und Klemenz beigebrachten Beispiele können leicht vermehrt werden:

a) Das Gerundium mit dem bestimmten Artikel: *a, en, contre, de, pres de l'ajornant* Brut 996; Ducs de N. II 14068, 31480, 37209; Tobie 973 u. a. *a, en, vers, entre l'anuitant* Ducs de N. I 1304; II 1065; II 22272; II 37650 u. a.; *pur, ains l'avesprant* Gaufr. 4251; Ducs de N. II 1172; *al departant* Horn 763; *del remanant* Brut 10093; *al moriant* Rou III 9350; St. Aub. 1185; *Plus sot ele . . . du tenant* Que . . . Antioche II 59. *L'autrier m'estoie leveis Un matin a l'enjournant* Bull. de la Soc. des A. T. fr. 1886, S. 68. Daher auch mit abhängigem Genitiv: *al vivant tun pere* Ducs de N. II 8572; *A l'entrant de mai L'autrier chevauchois* Rom. u. Past. II 71,1.

b) mit dem unbestimmten Artikel erscheint namentlich das substantivierte *ajornant* mehrfach in dem Eingang von Romanzen und Pastourellen, z. B.: *A un ajornant . . . m'alai chevauchant* Rom. u. Past. II 2,1; *Hui main par un ajornant* ib. II 61; dieselbe Wendung *par un ajornant* begegnet noch ib. III 2,1 und III 34,1.

c) mit dem Pron. poss. Sehr häufig bei *vivant, dormant, scant, estant*. Andere Fälle sind: *Nē s'y combatist pour d'or fin sen pesant* Hug. Cap. 3941; *pas ne les rendroient por lor pesant d'argent* Buev. de Comm. 1309; *Al terme de son moriant* Brut 5390 u. ähnliche.

d) mit dem Pron. demonstr.: *De son lit ert levés droit a cel ajornant* Buev. de Comm. 2430.

In anderen Fällen, ist das Gerundium schon im Afrz. völlig zum Subst. geworden, d. h. es wurde wohl von dem verbalen Ursprung nichts mehr gefühlt. Dahin gehören Wörter wie *pendant*, Abhang; *tenant* in „*en un tenant*“ = hintereinander; *convenant*, Zustand, Umstand, Verhältnis; *contenant*, Haltung; *semblant*, Ansicht; *estant*, Platz, z. B.: *El Vivien laissai mort sor l'estant* Alisc. 2672 u. ä. Ebenso gehören dahin diejenigen Fälle, wo das Gerundium im Plural erscheint, z. B.: *siem conjeint . . . Tresloz noz vivanz* Ducs de N. II 10666.

Dafs der Inf. alle diese Verwendungen ebenfalls aufzuweisen hat, braucht nicht besonders belegt zu werden.

2. Das präpositionale Gerund. hat ein direktes Objekt bei sich, welches, wie Tobler bemerkt (S. 45), regelmäfsig zwischen Präp. und Gerund. steht. Zu den von Tobler und Klemenz (S. 21 und 22) gesammelten Belegen füge ich noch einige weitere hinzu.

a) Mit der Präp. *a*. Hierbei ist zu bemerken, dafs, wenn das Objekt den bestimmten Artikel bei sich hat, dieser sich mit der Präp. verbindet. Die Präp. erscheint in verschiedenen Bedeutungen, z. B. leitet sie eine Zeitbestimmung auf die Frage wann? oder eine Ortsbestimmung auf die Frage wo? ein: *Si l'orral Carles qui est as porz passant* Rol. 1071, 1703; *Les Turs qu'il ont trovés au castel assaillant* Jerus. 3939; *Mais jeo ferrai aneis a cele eve passant* Rou II 3806; *pur vus fist de noit le jur En Rencevals as porz passant* Vie de St. Gilles 2893.

Einen begleitenden Nebenumstand (= *en*): *Träinant en porte a l'ostel La quisse a grant joie fesant* Ren. 9, 1889; *VII an i ai (= a) ocis a son cor[s] desfandant* (cfr. *sor* c. Gerund.) Floov. 2091; *la vois li a dit a parole hauchant* Do. de May. 5436.

Ortsbestimmung auf die Frage wohin?: *En Rencesvals irez as porz passant* (zum Überschreiten der Pässe sc. durch Roland) *Si aiderez a cunduire ma gent* Rol. 944.

Durch *usque* verstärkt: *Ne se falront usqu'as membres perdant* Og. de Dan. 5424.

b) Mit der Präp. *de*: *le manace de la teste perdant* R. de Cambr. 4070; *Gaufr. 4219*; *Sœurs puet estre de la teste perdant* Foullq. de Cand. p. 14 u. 26; *L'amende en sera de la teste perdant* (wird bestehen in) Do. de May. 4740; *Qui me hée de la teste perdant* Mitth. 23, 29.

c) Mit der Präp. *par* (Mittel): *Servi vos ai par mes armes portant* R. de Cambr. 682; *Par force e par le soen donant* Rou III 11410.

d) Mit *od* in gleicher Bedeutung: *Qu'od preiere, qu'od suen donant . . . trail tuz a sei* Ducs de N. II 18248.

e) Mit *por*, seltener zur Bezeichnung der Absicht: *Mais il le fait por vie racalant* Og. le Dan. 5476 u. 8002. Meist in negativen Sätzen zur Bezeichnung eines Concessivverhältnisses: *Ne l'en mentist por un membre perdant* Og. le Dan. 11589; *Jou nel feroie mie por la teste perdant* Antioche II p. 106; *Ne larrum pur losenge ne pur mort mançant Ne pur trespassables richesses promettant* St. Auban 1197. Weiteres s. Johannssen, Der Ausdruck des Concessivverhältnisses im Afrz. Diss. Kiel 1884, S. 63.

f) Mit *sor* in der Bedeutung „bei Strafe von“ nur nach *defendre* „verbieten“: *Que li bons rois . . . li deffendi sor les membres perdant* Huon 4646 u. 4685. Sonst nur vor dem Verbum *defendre*

„verteidigen“, und zwar zur Bezeichnung eines begleitenden Nebenumstandes „bei Gelegenheit von“ (cfr. *a*): *sor moi deffendant le fis* (sc. tödtete ich ihn). Guil. de Pal. 2243; *Nus clers ne porroit dire . . . L'angoisse des barons sor lor cors deffendant* Jerus. 141; *morra pour lui* (Gott) *sor son cors deffendant* Antioche II p. 256; ähnlich Og. le Dan. 10846 u. Do. de May. 2236; *Miex aim jo a morir sor mon droit deffendant* God. de Bouil. 2889. Bemerkenswert ist: *Duc me firent . . . sor mei deffendant* (gegen meinen Willen) Ducs de N. II 11254.

g) Mit *sans* zur Bezeichnung eines begleitenden Nebenumstandes, also gleich negiertem *en*, *a*, *sor*: *Passer le feroi* (= *ferai*) *mer sans nul terme prenant* Gaufr. 7517; *Et pleure si tres fort sans li rassouagant* Do. de May. 5414; *Si grant colp li dona sans menchonge disant* (= *à vrai dire*) Jerus. 8495; ebenso: *Tant i avoit de Turs sans mençoigne disant* Antioche I p. 30.

Bemerkenswert sind die beiden letzten Beispiele, weil in ihnen das unpersönliche „man“ als Subj. zum Gerund. zu ergänzen ist, während der Regel nach das Subj. immer mit dem des Hauptsatzes identisch ist. Diese Freiheit, welche das Gerund. mit dem Inf. teilt, beweist, daß im Afrz. beide Formen noch einen stark fühlbaren substantivischen Charakter hatten (cfr. Lachmund, Über den Gebrauch des reinen und präpositionalen Inf. im Afrz. Diss. Rostock 1879, S. 22 sq.).

Als Unregelmäßigkeit ist es anzusehen, wenn das Gerund. in dieser Verwendung ein flexivisches *s* zeigt. Wenn das Obj. im Plural steht, so darf man darin wohl eine Einwirkung dieses Objekts sehen, d. h. an Stelle des Gerund. ist das Part. Präs. gesetzt worden, obwohl dies logisch nicht zu rechtfertigen ist. Klemenz (S. 21) giebt *por les membres perdanz* Floov. 2204, erklärt dies jedoch für einen Schreibfehler; mit Unrecht, denn genau so verhält es sich mit den von Tobler (S. 46) angeführten 3 Beispielen, ebenso mit: *n'i ait chevalier Qui die mot sor les membres perdans* Am. et Am. 1474. Aber es giebt auch Fälle, wo dieser Erklärungsgrund fehlt, z. B.: *Après, senz terme demoranz, Ainz que li meis fust trespassanz, Mut li dux* Ducs de N. II 31686; *Tant emplant des fossés, sans menchonge disans* Jerus. 2006 (in gereimter -ans Tirade). Hier ist nur anzunehmen, daß dem Reim zu Liebe der Grammatik Gewalt angethan worden ist.

Vergleichen wir nun die eben vorgeführten Beispiele mit den entsprechenden Verwendungen des Inf., so ergibt sich, daß der letztere bedeutend vielseitiger in Bezug auf diesen Gebrauch ist, als das Gerundium. Er kann nämlich ebenfalls das Obj. zwischen sich und die Präp. nehmen, z. B.: *li emperere fut hier as porz passer* Rol. 2772; *a un grant tertre devaler li vint Esengrins devant* Ren. 5, 10; *tant le servi de mes arm esporter* Jourd. de Bl. 2599; *cument purrad il a sun seigneur plasir miez que par noz testes trencher?* Rois 112; *Né pooient pas foisoner Li vif od les mors enterer* Brut 15122; *ne*

*voz faudrons por les membres tranchier* Jourd. de Bl. 81; *je te defenc sour les membres coper* Huon 3723 u. a. Selbstverständlich kann das Obj. dem Inf. auch folgen: *Proesce . . . n'est pas en servir le monde* Ruteb. 42,756; *espaules . . . bien failes por metre baules* Percev. 6011 und andere, obwohl diese Wortstellung die seltene ist. Dies scheint beim Gerundium nicht vorzukommen. Sodann aber kann der Inf. den Artikel zu sich nehmen und dann das Objekt entweder in den Genitiv neben sich treten lassen, z. B.: *soleient faire festival al tondre de lur berbiz* Rois 97 (Kommentar); *bien aperçut . . . au reprendre de s'aleine* Ren. 5,1140; *A l'estraindre des jambes fet tressalir ferrant* Alix. 133,31 u. oft; oder in den Accusativ, z. B.: *n'i ot que de l'avalier le pont* Ly. 4157; *au traire les fers del mur . . . se bleça* Charrrette 4728; *au commencer l'oeuvre* Guill. de Pal. 4053 u. a. Tritt in diesem Falle das Obj. vor den Inf., so fällt der Artikel immer weg, s. Tobler, G. G. A. 1875, S. 1076.<sup>1</sup>

<sup>1</sup> Nach Toblers dort gegebener Erklärung hätten wir es auch in diesem Falle mit dem substantivierten Inf. zu thun, der Artikel gehöre sowohl zu dem Subst. als zu dem Inf., stehe also in doppelter Funktion, statt zwei Mal hintereinander gesetzt zu werden, z. B. stehe *au mantiel partir* nicht für *a partir le mantiel*, sondern für *au partir le mantiel* und so immer. Gegen diese Erklärung lassen sich jedoch manche Bedenken erheben: 1. Warum soll bei vorangehendem Objekt immer der substantivierte Infinitiv vorliegen, da doch bei nachfolgendem Objekt neben diesem (s. o.) auch der verbale vorkommt, z. B. *a travailler les cors contendent* Ducs de Norm. II 10897; *furent bien atorné a faire le service* Dé Percev. 20069; *s'efforche a couvrir . . . la playe* Rich. li B. 1782 u. a. Man vergleiche: *si le sert uns de taillier et li autres del vin baillier* Percev. 9613; *tuit le menäcent de ferir* Alesch. 600 und *vos menace de la teste trencier* Ren. de Mont. 140. Warum sollen hier die Infinitive *baillier* und *trencier* andere sein als *taillier* und *ferir*? 2. Wenn man in den obigen Beispielen den Inf. nach *a* und *de* für substantiviert hält (Tobler führt nur für diese beiden Präp. Belege an), so müßte man es doch auch nach andern Präp. unter denselben Verhältnissen thun, d. h. wenn das zwischen Präp. und Inf. stehende Objekt den bestimmten Artikel hat, z. B. auch in: *il prist Nymes par le charroi mener* Charr. de N. 6; *le jor entier mist . . . es lettres lire* Perc. 40268; *il n'i avoit fors des membres tranchier* Cor. Loo. 250; *Si'n apelat . . . Blancundrin pur la raisun* cunter Rol. 68; weitere Beispiele siehe oben. Dies würde doch kaum zulässig sein. 3. Wenn der bestimmte Artikel vor dem Inf. nur deswegen unterdrückt wäre, weil das Objekt den bestimmten Artikel bei sich hat, so könnte derselbe doch in andern Fällen stehen bleiben. Er findet sich aber, wie es scheint, bei vorangehendem Objekt niemals, sei es, daß das Objekt aus einem Eigennamen besteht, wie in: *tel presse out a lleraut ocire ke . . .* Rou III 8859; *fustes a lleleine prendre* Troye 24547; *trop a grant chose en Dieu renoier* Ruteb. 54,100; oder aus einem Pronomen, wie in: *a lui armer moult grant duel ot* Perc. 3820; *plus honorez seriez S'a lui servir demories* Ruteb. 54,88; *en aus garir tant entandi* Perc. 13435; *trois jurs apres ice conter* Marie de Fr. I p. 291; oder aus einem Subst. mit dem unbestimmten Artikel, wie in: *a un grant tertre devaler li vint Ysengrins devant* Ren. 5,10; oder aus einem Subst. ohne Artikel: *espüer liu convenable a citei faire* M. Brut 2024; *n'i perdrés en si bon seigneur servir* Rom. u. Past. III 33,76; *en trop grant duel mener n'a nul recouvrement* Buev. de Com. 559; oder aus einem neutralen Adj.: *qui u voir dire n'acope* (strauchelt) Cliges 1540; auch einem Substantiv im Plur.: *a trestoutes ces choses faire estoit* Joseph St. Graal p. p. Michel 314; *s'art mist en vers fere* Ren. I 2 u. a. Es scheint also kein

Man erkennt also, daß das Gerundium mit dem Inf. in Konkurrenz getreten ist und in seiner Verwendung sich diesem angepaßt hat, ohne jedoch die Vielseitigkeit und Gestaltungsfähigkeit desselben zu erreichen. Ähnlich verhält es sich in dem nun zu besprechenden Fall.

3. Das präpositionale Gerundium hat ein Subjekt bei sich. Es sind dies die Fälle, in denen nach Tobler nicht ein Gerundium, sondern ein attributives Part. Präs. vorliegt.

Die von Tobler angeführten Beispiele enthalten ausschließlich Zeitbestimmungen, und bei diesen wird in der That jene Auffassung am plausibelsten erscheinen. So in den Fällen, wo der Ausdruck aus der Benennung für eine der Tagesstunden mit angefügtem *sonnant* besteht, z. B.: *a prime sonnant* R. de Cambr. 8399; Hug. Cap. 4253; dasselbe mit *endroit* Gui de Nant. 891 u. a.; *ainçois tierce* s. Floov. 872; *apres, jusqu'a, dedens* (bis), *endroit none* s. Fierabr. 952; Gui de Nant. 1073; Gaydon 4546; *Prise d'Or*. 481 u. a.; *devant, endroit midi sonnant* R. de Cambr. 3226; Cygne 2483.

Ebenso verhält es sich mit den zahlreichen Bezeichnungen für die Tageszeiten; so für den Morgen durch Wendungen wie: *a, jusqu'a, apres, devant, parson, vers l'aube aparant* oder *aparissant* Alix. 279,3; Mort Aym. 4067; Berte 552; Gui de Nant. 2729; Aye d'Av. 1020; Ducs de N. II 1462; *apres l'aube crevant* J. Condé II 1,15; *a, apres soleil levant* Do. de May. 3222; Cleom. 5414. Für den Tag: *au cler soleil luisant* Aye d'Av. 2022; *ains le soleil luisant* Alisc. 8162; *au jour aparant* Enf. Og. 2549; *des le main ajornant* Alix. 187,32. Für den Abend: *jusqu'a, ains, de (zu), des, devers (le) soleil couchant* Do. de May. 4220; Gui de Nant. 908; Alix. 375,35; Gaufr. 326; Alix. 420,6; Cygne 1904; *ains, vers soleil esconsant* Saxons II 159; Gaufr. 4902; *a jour faillant* Hug. Cap. 255. Für die Nacht: *a la lune luisant* Gayd. 4529; Mitth. 47,13 u. a.; *a la lune reant* Aquin 1654.

Alle bisher vorgeführten Ausdrücke könnte man nun ähnlich erklären wie Tobler die Wendung „*ains soleil levé*“ erklärt, also z. B. *ains soleil levant* „vor der Sonne, diese als aufgehende genommen“ etc. Aber diese Auffassung scheint in denjenigen Fällen, wo die Präp. *a* eine Zeitbestimmung auf die Frage wann? ausdrückt, kaum zulässig „zur Zeit der Sonne, diese als aufgehende genommen“. Ebenso scheint sie in denjenigen Fällen gezwungen, wo Gerundia wie *passant* oder ähnliche hinter der Zeitbestimmung stehen, z. B. *ains, de ci qu'a midi passant* Aye d'Av. 3133; Ducs de Norm. II, 21680; *tresqu'a none p.* Rou III 4918; *ains demain jor p.* Buev. de

zwingender Grund vorzuliegen, in diesen und den vorhin angeführten Fällen den Inf. für substantiviert zu halten. Demnach glaube ich, daß für das Altfranzösische die Regel galt: Wenn das Objekt oder das Subjekt (s. u.) eines Infinitivs oder Gerundiums (denn bei diesem verhält es sich ganz ebenso) zwischen diese und die Präp. tritt, so wird der Infinitiv resp. das Gerundium nicht substantiviert.

Comm. 3695; *ains le quart (quint) jour p.* Cygne 614; Alix. 89,7; *ançois, dusqu'a un mois p.* R. de Cambr. 3703; Og. le Dan. 3813; *ains lonc terme p.* Do. de May. 8623; *a son jour aprochant* Do. de May. 4176; *a ches esté entrant* Gaufr. 1129; *el meis d'avril entrant* Yonec 55; *A douz mois d'avril entrant chevauchai* Rom. u. Past. I 392. Nicht weniger in denjenigen, wo das Subst. nicht die Bezeichnung eines Zeitraums oder -Punktes ist, so *al, ainz, ainçois, des coc chantant* Brut 995; M. Brut 721; Mort Garin 4426; Aquin 1653; *devant le gal cantant* Godefr. de Bouill. 2415; *a la gueile cornant* Gaufr. 5411; *a flot muntant* Rou III 1340; *au flo retraiant* Rou III 4632 u. 9571; Brut 11846; *apres le nofme duc regnant* Ducs de N. II 7858. Hier ist offenbar die Auffassung „beim Blasen des Wächters, nach der Regierung des neunten Herzogs“ u. s. w. die näher liegende. Geradezu notwendig erscheint dieselbe in denjenigen Fällen, wo jener Präpositionalausdruck überhaupt nicht eine Zeitbestimmung, sondern ein anderes adverbiales Verhältnis bezeichnet. So einen begleitenden Nebenumstand, resp. einen Gegensatz, z. B.: *E li reis, en lur quer crevant S'en vail a ses amis gabant* (während ihnen das Herz brach) Rou III 3359; eine Mafs- oder Wertbestimmung, z. B.: *Turs ne l'ose aprocher d'une lance tenant* Jerus. 7828 (= *de tant com une lance tient*; *tenir* „reichen“, cfr. Tobler, Sitzungsber. der K. Ac. d. W. Berlin 1885, 946); *il nel rendi[s]t por mil mars d'or pesant* Otinel 1839. Am häufigsten erscheinen diese Wendungen nächst den temporalen Bestimmungen in Ortsbezeichnungen verwandt. So in *contre, encontre, vers, devers soleil levant* (gegen Osten) Alix. 295, 20; Rou III 3843 und 1771; Mitth. 47,15; *Cil a la seigneurie qu'est el soleil levant* (im Osten) Antioche II p. 57; dem entsprechend *contre, vers, devers soleil couchant* Coven. Vivien 1609; Brut 14627; Rou I 451 u. a. Interessant ist: *Faites venir les Turs dusquen terre failant* (bis wo die Erde aufhört) Antioche II p. 57.

Ein weiterer Beweis für die Ansicht, daß bei den in Rede stehenden Wendungen ein Gerundium und nicht ein Part. Präs. vorliegt, besteht darin, daß, wenn das Subst. im Plur. steht, dennoch der Regel nach die unflektierte Form auf *-ant* erscheint. Ein Beleg findet sich unter den von Tobler angeführten Beispielen, nämlich: *Erra annuit ançois les cos chantant* Mitth. 37,26 (Ztschr. I 558 Druckfehler 36); andere sind: *a mes ieus voiant l'a chi tué* Aiol 4435; *On li ochist Aliaume devant ses iex voiant* Gaufr. 5431; ähnlich *Li bestes li trestornent devant ses ious voiant* Alix. 286,13; *Toute jour ont erré jusqu'as vespres sonnant* Gaufr. 5418; *Li conduis les engue dusc'as roces pendant* (bis wo die Felsen herüberhängen) Alix. 375,36, wozu das schon angeführte: *il nel rendi[s]t por mil mars d'or pesant* Otinel 1839 hinzuzufügen ist.

Das zuletzt angezogene Argument wird kaum geschwächt durch die Thatsache, daß einzelne Ausnahmen, das heißt, Fälle vorkommen, in welchen die flektierte Form erscheint, z. B.: *Li rois vient an la vile dedenz vespres sonanz* Saxons II p. 92; *dusc'as vespres sonans* Godefr. de Bouill. 1730; *A Nantueil sunt venu as matines son-*

*nans* Gui de Nant. 2269; *ains* *XV jors passans* Godefr. de Bouill. 2954. Von diesen Beispielen sind einige wohl auf Rechnung des Überarbeiters zu setzen, der die ältere assonierende Version in die gereimte verwandelte; andere sind einfache Fehler der Überlieferung; denn beispielshalber enthält der Gui de Nant., in welchem eines jener Beispiele vorkommt, auch sonst im Reim zahlreiche Verstöße gegen die Flexion, z. B. in derselben Tirade: *par le pré verdoians* 2410 und ähnlich vielfach; in: *ains soel esconsans* Antioche I p. 199 findet sich das *s* sogar, obwohl auch das Part. hier unflektiert erscheinen müßte. Aber wenn sie sämtlich gesichert wären, so würden sie doch die von mir vertretene Ansicht ebenso wenig widerlegen, wie die unter No. 2 aufgeführten flektierten Formen bei vorangehendem Objekt die Tatsache umstossen können, daß wir es auch dort mit dem Gerundium zu thun haben.

In anderen Fällen sind zwei Auffassungen möglich, daher auch zwei verschiedene Konstruktionen zulässig. So hätte in der Stelle: *a Dieu fu prians A joints mains et a iex lermoians* Enf. Og. 7667 (= mit thränenden Augen) auch stehen können *a iex lermoiant* (unter Thränen der Augen). Ähnlich verhält es sich in: *Li mesager s'en vont as estoiles luisans* Gui de Nant. 2265; *Vers Beaufort s'en retournent a lor grailles sonanz* Floov. 474 und ähnlichen Ausdrücken, die also durchaus korrekt sind.

Unter No. 1 haben wir gesehen, daß das Gerundium, wenn es allein, d. h. ohne Subj. oder Obj. steht, oft auch wie ein Subst. behandelt wird. Dasselbe findet sich auch, obwohl nicht so häufig, wenn das Gerundium ein Subj. bei sich hat. Die Substantivierung tritt regelmässig in denjenigen Fällen ein, wo das Subj. aus einem persönl. Fürwort besteht, welches dann in das entsprechende Pron. poss. verwandelt wird. So in den zahlreichen Wendungen mit *vivant* z. B. Alex. 8d; Rol. 284 u. a.; oder mit *seant*, *estant*, z. B.: R. de Cambr. 6829 u. a.; *en mun, sun* etc. *dormant* Gayd. 329; *Ducs de N. II* 1461 u. a.; andere Beispiele s. o. No. 1. c.

Selten findet sich die Substantivierung, wenn ein substantivisches Subjekt vorliegt; in diesem Falle tritt letzteres im Genitiv hinter das Gerundium, z. B.: *a couissant de l'ajorner le commencerent a lier* *Ducs de N. II* 19234; *al vivant un pere Virent li Normant que* . . . *Ducs de N. II* 8572.

Vergleichen wir auch hier wieder die in Rede stehende Verwendung des Gerundiums mit der entsprechenden des Infinitivs, so erkennen wir, wie oben, daß der Inf. genau die gleichen Konstruktionen aufzuweisen hat, nur wiederum eine größere Vielseitigkeit zeigt.

Zunächst muß man auch beim Inf. unterscheiden, ob derselbe substantiviert gebraucht wird oder nicht. In letzterem Falle hat er fast ebenso häufig wie das präpositionale Gerundium sein Subj. im Accusativ bei sich, nur ist der Inf. in sofern freier, als er dasselbe nicht nur vor sich, sondern auch hinter sich treten lassen kann.



Das Subj. steht zwischen Präp. und Inf.: *Nous aroit amené maint nobile serjant . . . Pour Garin et Doon estre hors de tourment* Gaufr. 5401; *por pais aveir E por tole ire remaneir* Rou III 10486; *quel plet vos a hui vostre mari* (Subj.) *fet A lantes bestes regarder* (vor den Augen von) Ren. I 129 u. a.

Das Subjekt folgt dem Inf.: *costume estoit de commencer . . . quascun lo sien mestier* M. Brut 3544; *li terme aprime de soi alegier la rüine* Trist. I p. 170; *il volsissent que li os se departist por aler en son päis chascun* Villeh. 60; *tous les grans seigneurs y estoient sans y faillir ung* Commynes 4,1. Hierher auch wohl: *la pucele tint l'estrier a descendre le chevalier* (als der Ritter abstieg) Perc. 13405. Weitere Beispiele für beide Arten: Tobler, Ztschr. II 405 und „Vermischte Beiträge“ 74—75; Lachmund, Gebrauch des Inf. 25; Vogels, Rom. St. V 533. Interessant ist das von Lachmund citierte: *por estre moi deshireté ne lairoie* Trist. I p. 45, wo das Subj. zwischen den beiden Bestandteilen des zusammengesetzten Infinitivs steht.

Noch mehr aber übertrifft der substantivische Inf. das substantivierte Gerundium an Zahl und Mannigfaltigkeit der vorkommenden Fälle. Auch hier ist zu unterscheiden, ob des Subj. aus einem Pron. pers. oder einem Subst. besteht. In ersterem Falle tritt wie beim substantivierten Gerundium regelmäsig das entsprechende Pron. poss. ein, z. B.: *la parei ensanglentad a sun chäir* Rois 379; *a lor mouvoir . . . fûi* Percev. 786; *en son entendre* Percev. 4923 u. a. Selten findet sich der Gen. des Pron. pers.: *esledeça Egypte en l'aler d'els* Oxf. Ps. 104,36; dafür *en in: diex m'en done le loisir* (hoc mihi licet) Perc. 1254. Dagegen war es sehr beliebt, in diesem Falle das Subj. in einen mit *faire* gebildeten Relativsatz zu ziehen: *el someller que vos feistes* Ren. II 224; *au corre qu'il font* ib. II 415; *a l'arriuer que nous feimes devant Damiele* Joinv. 7; *au partir qu'il fit de Gand* Commynes 24. Weitere Beispiele bei Soltmann, Der Inf. mit ð S. 420.

Besteht das Subj. aus einem Subst., so hatte das Altfranzösische die Wahl zwischen drei Ausdruckweisen: a) das Subj. trat in den Genitiv, d. h. der Inf. wurde ganz wie ein Subst. behandelt, z. B.: *a l'esmouvoir des nes sanbla que . . . Cliges* 1096; *Et fu a l'entrer de septembre* Ren. 10,374; *au coucher dou roi* Commynes 8,7. Dies noch im 16. Jahrhundert.

b) Das Subj. tritt im Acc. neben den Inf., der also verbale Kraft behält. Seltener geht in diesem Falle der Inf. voran, z. B.: *a l'esmouvoir l'ost le roi rot grant noise de trompes* Joinv. 231; ein anderes Beispiel Tobler, Ztschr. II 405 und Beiträge 75: *a l'apochier les neifz* Baud. Seb. VII 8. Meist finden wir das Subj. vor dem Inf., aber fast nie behält dann der Inf. seinen Artikel wie in: *Et al la lune luire virent Hiaumes . . Brut* 3052; gewöhnlich verliert der Inf. den Artikel, d. h. statt des substantivierten Infinitivs tritt der präpositionale ein. Zahlreiche Beispiele Tobler, Ztschr. II 405 und „Vermischte Beiträge“ 75, z. B.: *al pont chaïr fu la crüe mult dolerose*

Rou III 5253; *a l'orage falir* Baud. Seb. X 1102 u. a.<sup>1</sup> Dafs aber die Auslassung des Artikels nicht durch den bei dem Subjekt stehenden Artikel veranlafst ist, geht aus dem oben aus Ren. I 129 angeführten Beispiele hervor: *a tantes besles regarder* (cfr. S. 531 Anm.).

c) Das Subj. wird Subj. in einem attributivischen Relativsatz mit *faire* als Verb: *au passer que li soudans fist* Joinv. 353; *au redrescier que fist li mescreans* Jourd. de Bl. 1962; *au trespasser que Bruns a fet* Ren. I 690; *a l'aroher qu'a fet* Coart ib. I 1363 u. a.

Dieser Vergleich zeigt, dafs das Gerundium auch hier nur einen Teil der Verwendungen des Infinitivs sich angeeignet hat. Aber wir werden jetzt kein Bedenken tragen, in den oben aufgeführten Ausdrücken *ains l'aube aparant, apres none passant* u. ä. das präpositionale Gerundium mit hinzugefügtem Subj. zu sehen, wenn wir genau dieselben Ausdrücke mit dem Inf. finden, z. B.: *a, jusqu'a, après, parson l'aube esclairier* Baud. Seb. XIX 185 und XXII 26; *Garin le L. I p. 17*; *Mitth. 46, 11*; *ains la tierce passer* *Garin le L. I p. 198*; *al la lune luire* *Brut 3052* u. a.

Aber die Verwendung des Gerundiums nach Präpositionen ist zwar, wie oben erwähnt, die gebräuchlichste, keineswegs aber die einzige, in welcher dasselbe an Stelle des Infinitivs tritt oder mit ihm wechselt.

#### B. Das Gerundium in Stelle anderer Satzteile.

Wie der Inf. im Altfranzösischen jeden beliebigen Satzteil vertreten kann, so machte man den Versuch, auch dem Gerundium andere Funktionen im Satze zu übertragen.

1. Das Gerundium als Accusativ des Mafses. Das dazugehörige Subjekt steht im Accusativ daneben; ist es ein Pron. pers., so wird es in das entsprechende Pron. poss. verwandelt. So mehrfach bei dem Gerund. von *tenir* „reichen“: *N'ot pas fûi une lance tenant* *Alisc. 85*; *il n'ot pas alé une lieue tenant* *Do. de May. 4182*; *Dont le mur estoit haut LX piés tenant* *Gaufr. 1859*; *n'orent pas erré III lieues tenant* *ib. 5416*; *N'i a terre vuide une lance tenant* *Antioche II p. 41*; *Del mur ont abatu une lance tenant* *Jerus. 6867*. Noch häufiger von *valoir*: *Il ne se prise valisant un festu* (so viel wie ein Strohhalme wert ist) *R. de Cambr. 1452*; *Qu'il en pëust abatre III deniers vaillant* *Godefr. de Bouill. Appendix p. 245*, *ja ne conquerrai mais vaillant I denier* *Alix. 175, 35*. Die Wendung *un denier vaillant* oder *vaillant un denier* sehr oft, z. B.: *Gaufr. 1103*, *4293*; *Jerus. 6879*, *7855*; *Huon 5728*; *Mitth. 80, 24*; *Godefr. de Bouill. 3894* u. a. Zu vergleichen ist *Ki ains ne dunast un besant U or u argent al vaillant* (im Wert) *Rou III 3176*. Ein Mal hat auch hier neben einem pluralischen Subjekt das Gerundium fälschlich

<sup>1</sup> Soltmann übersetzt *Frz. Stud. I 382* die Stelle *Tot vos trespas jusqu'au monter L'andemain* *Ly. 5832* durch „ich übergehe Alles bis zum Anbruch des folgenden Tages“. Danach würde auch dies Beispiel hierher gehören, während die Worte bedeuten: „bis zum Aufsteigen (auf die Pferde) am folgenden Tage“.

Flexion angenommen: *ne lura il de terre II deners vaillissans* Godfr. de Bouill. 4084.

Oft kann das Gerund. in dieser Verwendung direkt als Obj. oder Subj. aufgefaßt werden: *unt gaaigni mil mars vaillant* Ducs de N. II 3551; *Ja sans lui nen auroie II deniers vaillissant* Cygne 2863; *Ja n'i prendras vaillissant une alie* R. de Cambr. 1882; ähnl. ib. 1911, 2489, 5379; Gaufr. 1830. Auch das Gerund. von *peser* „wiegen“ im Sinne von „Gewicht“ kommt so vor: *de li ne prëist M. mars d'or fin pesant* Do. de May. 4148; *El puing d'espee out d'or dis livres pesant* Rou II 663; *n'en remaindrat pesant une escaluigne* Voy. 575.

Endlich möchte ich auch: *n'ot pas alé une pierre ruant* Gaufr. 2720 hierherrechnen, das Tobler in seinen „Vermischten Beiträgen“ S. 39 unter denjenigen Sätzen aufführt, in welchen das Part. Präs. die Bedeutung eines Part. Perf. Pass. aufweist. Mir erscheint nämlich der Ausdruck „*aller une pierre ruée*“ gezwungen, da hier die Maßbestimmung nicht in dem Substantivum *pierre*, sondern in dessen Attribut enthalten sein würde (vgl. *aller un trait d'arc, un arpent* u. a.), während „*ruant*“ als Gerundium, nach Analogie von *vaillant* „Wert“, *pesant* „Gewicht“, konkret „Wurf“ bedeuten, also eine Maßbezeichnung darstellen würde. Der Ausdruck „einen Steinwurf weit, so weit man einen Stein schleudern kann“ würde also ganz der Wendung „*une lance tenant*“ entsprechen, nur daß in letzterer das Gerundium ein Subjekt, im ersteren ein Objekt bei sich hätte, während als Subjekt „man“ zu ergänzen wäre, eine Konstruktion, die sich aus dem substantivischen Charakter des Gerundiums vollständig erklärt (cfr. No. 2, g und II, 1, γ). — Als Accusativus modi erscheint das Gerundium in: *Desfi les en, Sire, vostre, veiant* Rol. 287; *Ens en l'iave se met par force lor voiant* Alix. 291,12; *li granz servise, Que li dus fist al rei mainte feiz sun vivant* Rou II 2023; cfr. *je cuil mien ensiant* Mitth. 46,30 u. a.

2. Das Gerundium als direktes Objekt. Auch abgesehen von den eben aufgeführten Fällen findet sich das Gerund. obwohl nicht eben häufig, in objektivischer Funktion. Eine Stelle führt Tobler, „Beiträge“ S. 45 an: *n'ay chi nul demorant* G. Muis. I 91. Einige weitere sind: *Mon oncle eüst perdu et moi, s'eüst vivant* Cygne 4689; *Dusqu'a Meque la vile ne laisai craventant* Tor ne maison de perre, ne voise trebuchant Jerus. 6617; *Armez furent les III, cinsy qu'oiez coulant* Do. de May. 5634; *Ariere le remaint, n'i ont plus demorant* Alix. 32,31; *Mes le prestre lessai coustant* (dem Priester liefs ich die Kosten) Ren. 23,526. Nicht sicher ist es, ob auch folgende Beispiele hierhergehören: *La vëissis . . . Tan pié, tam poing, tante teste perdant* R. de Cambr. 4042; *vëissez Tant pié, tant poign, tant de teste tolant* Aquin 1643; *La pëussis veoir maint paveillon tendant* Antioche I p. 218. Tobler führt das erste in seinen „Vermischten Beiträgen“ S. 38 wiederum unter denjenigen auf, in welchen das Part. Präs. passive Bedeutung hat, womit auch die beiden

andern dorthin zu rechnen sein würden. Ich wage nicht, eine Entscheidung zwischen beiden Erklärungen zu treffen.

Dagegen sehe ich ein Gerundium in folgenden Sätzen: *paour ai . . . Qu'il ne m'ocie ou face messeant* Mitth. 81,3; *en lui n'a mesavenant* Eliduc 302; das Gerundium nach Analogie des Inf. in *i a savoir, faire savoir* u. ä. gebraucht. Ebenso möchte ich hierher rechnen die beiden Gerundia *entendant* und *conissant* in der Verbindung mit *faire*, z. B.: *Et si en ot VII ciens, ce fait on entendant* Cygne 895; *kanqu'il leur a fait entendant* Berte 2524; *m'a on fet entendant* Que . . . Do. de May. 7540; *vous voultés faire entendant aus gens que . . .* Joinv. 187 u. a.; *Se le matin n'est ci . . . Tos sera parjurés, ferai lui conissant* Alix. 363,28 u. a. Tobler, welcher „Vermischte Beiträge“ S. 35 und 37 zahlreiche weitere Belege anführt, giebt auch diesen beiden Formen passiven Sinn. Gegen diese Auffassung scheint mir aber, wenigstens für *entendant* folgende Stelle zu sprechen: *Matabrune a fait le roi a entendant* Que la mere ot VII ciens Cygne 752, wo die Erklärung *entendant*=„verständlich, plausibel“ nicht zulässig ist, sondern wo *faire* mit *a* und dem Gerundium geradeso wie mehrfach mit *a* und dem Inf. gebraucht wird. Letzteres geschieht nicht nur in der häufigen Wendung *faire a savoir*, sondern auch sonst, z. B.: *ja me fereis a vendre* Parise la Duch. 294; *font l'uis a garder* Do. de May 7697; häufig im Joufroi u. a. Daher erscheint die Annahme nicht unwahrscheinlich, daß auch in den andern Fällen das Gerundium vorliegt.

3. Das Gerundium als Prädikât findet sich nur neben dem unpersönlich gebrauchten *estre*, meist bei der Angabe von Naturerscheinungen, doch auch hier nur selten. Das zum Gerundium gehörige Subj. steht, wie immer, im Acc. daneben. So in: *Chargié orent en l'anuitant, Eissi que* (causal) *uncor ert flot muntant* Ducs de N. II 41062; *ja ainz n'iert vespre ne le soleil cochant, Que il orra . . .* Prise d'Or. 102 und 642; *Ainz qu'il soit vespre ne le soleil couchant* Otinel 336; *si Karlon . . . Ne pent as fourches, ainz que soit jor failant* ib. 1785. In dem Verse *Plus est de mienuit, pres est l'aube aparant* Antioche II 105 ist das Gerundium wohl nicht Prädikat, sondern von *pres* abhängig. Noch seltener erscheint das Gerund. in anderen Verbindungen prädikativ, wie in: *Est or ce bien chose fesant?* (heißt das eine Sache gut machen, ist das ein richtiges Handeln?) Ruteb. 16,13 (Schumacher, Zur Syntax Rustebuef's. Kiel. 1886. S. 55).

Hiernach muß konstatiert werden, daß die substantivische Verwendung des Gerundiums außer nach Präpositionen im Ganzen nicht allzu weit Verbreitung gefunden hat und bald wieder aufgegeben worden ist. Das Gerundium auch als Subjekt zu gebrauchen, scheint man im Altfranzösischen gar nicht versucht zu haben, denn die von Vogels (Rom. Stud. V 550) aus Larivey in Übersetzungen italienischer Stücke nachgewiesenen Beispiele, wie:

*Demandant une vefve à femme c'est . . .* La Vefve I 1 u. a. sind als Italianismen anzusehen (cfr. unten Participium No. 6).

Damit sind die Verwendungen des Gerundiums im Sinne und in Vertretung des Infinitivs erschöpft. Ehe wir uns zu den übrigen Funktionen desselben wenden, wollen wir versuchen, festzustellen, wie sich der bisher behandelte Brauch zu dem Lateinischen verhält. Zunächst ist zu bemerken, daß in allen oben angeführten Beispielen das Gerundium aktive Bedeutung hat, d. h. die Thätigkeit des Verbalbegriffes ausdrückt. Daraus ergibt sich also, daß das Gerundium nur seine ursprüngliche, seine Grundbedeutung ins Französische mit hinübergenommen, dagegen die abgeleitete, passivische, d. h. die mit dem Begriff der Möglichkeit oder Notwendigkeit<sup>1</sup> (*bibendum est*, eigentlich „das Trinken liegt vor“ d. h. es kann oder es muß getrunken werden) aufgegeben resp. an den Inf. mit der Pröp. *a* abgetreten hat. (Vgl. jedoch oben I, A 1 *chose a remanant*). Daher weist das afrz. Gerundium auch in dem einzigen Falle, wo es als Nominativ, nämlich als Prädikatsnomen erscheint (*ert flot montant* u. a.) diese aktive Bedeutung auf, die im Lateinischen für Ausdrücke wie *moriendum est* nicht nachzuweisen ist (s. Dräger II, § 595).

Was nun die Rectionsfähigkeit des Gerundiums betrifft, so folgt auch hierin das Afrz. der lateinischen Tradition. „Dies verbale Substantiv (d. h. das Gerundium) kann, wenn es von einem transitiven Verbum kommt, zufolge seiner verbalen Kraft ein Objekt regieren, wozu es Belege aus allen Sprachperioden giebt“ (Dräger II § 594). Aber während dieser Brauch, das Gerundium eines transitiven Verbums mit einem Objekt zu versehen, im Lateinischen nicht beliebt war resp. blieb, sondern man im Streben nach konkretem Ausdruck statt dieser Konstruktion meist die Gerundivrection vorzog (*ad urbes obsidendas* für *ad obsidendum urbes*), so hat das Altfranzösische wiederum nur erstere erhalten, von letzterer findet sich, wenigstens formell keine Spur. Ja das Altfranzösische hat sogar jener Konstruktion in sofern eine gröfsere Ausdehnung gegeben, als es, nach Analogie des Infinitivs, das Hinzutreten auch eines Subjekts gestattet, was das Lateinische nicht kannte.

Für die Verwendung des Gerundiums als Accusativs des Objekts oder der Mafsbestimmung findet sich im Lateinischen kein Analogon, als Objekt erscheint hier nie der Acc. Gerundii, sondern der Regel nach der Infinitiv. Eigentümlicher Weise aber zeigt der Ablativus Gerundii einzelne Fälle des Gebrauches, die dem in Rede stehenden sehr nahe verwandt sind. Meines Wissens ist Ott der erste gewesen, der in seiner auf S. 527, Anm. citierten Schrift, diesen Punkt erörtert hat. Er sagt auf S. 35: „Eine im späten Latein nicht gerade seltene Erscheinung ist die, daß der Ablativus Gerundii bei *verbis* und *adjectivis relativis* als Objekts-casus steht, zumeist also die Stelle des Infinitivs, mitunter der Kon-

<sup>1</sup> Die Grundbedeutung des Gerundiums behandelt ausführlich Rotter, Über das Gerundium der lat. Sprache. Programm, Cottbus. 1871, S. 10 sq.

junktion *ut, n., quominus* resp. *quin* vertritt. Anfänge dieses Gebrauchs finden sich schon bei Livius.“ Diese Erscheinung sei unzweifelhaft dem Einflusse der Volkssprache zuzuschreiben. So belegt er den Ablativ Gerundii aus Livius nach *perseverare*, nach *persequi, exsequi* u. a. (daneben immer den Inf.), aus späteren nach *abhorre* (verabscheuen), *parcere* (unterlassen), *cessare, desinere, praetermittere* u. a. So lassen sich mit dem oben citierten: *Dusqu'a Meque ne laissai craventant Tor ne maison* Jerus. 6617 Wendungen vergleichen wie: *non cessabimus tibi domini ingerendo praecepta* oder *praetermisi praedicando regnum domini Jesu*, beide aus Lucifer von Calaris. Es erscheint daher wohl nicht zweifelhaft, daß die in Rede stehende Verwendung des Gerundiums auf diese echt volkstümliche Funktion des lateinischen Abl. Gerund. zurückzuführen ist.<sup>1</sup>

Wir kommen nunmehr zu den übrigen Funktionen des Gerundiums.

## II. Das Gerundium in verbaler Funktion.

Während das Gerundium in den bisher besprochenen Verwendungen dem Inf. nahe steht, zeigt es in den nunmehr zu behandelnden Fällen größere Verwandtschaft mit dem Part. Präs., mit dem es sogar manchmal wechselt.

Ich kann mich in diesem Abschnitte kürzer fassen, da die hierher gehörigen Erscheinungen von Klemenz im Ganzen richtig, wenn auch nicht besonders übersichtlich behandelt worden sind. Ich werde mich also damit begnügen, seine Ausführungen zu vervollständigen und zu ergänzen, eventuell, wo es nötig ist, zu berichtigen, werde mich dabei aber auf die Originalwerke der eigentlichen altfranzösischen Periode beschränken, da Klemenz die Abweichungen in den altfranzösischen Übersetzungen und bei den mittelfranzösischen Autoren schon genügend hervorgehoben hat.

1. Das Gerundium adverbial, d. h. in Vertretung eines adverbialen Nebensatzes gebraucht.

In dem Gebrauche des Gerundiums zur Bezeichnung eines die Haupthandlung begleitenden, resp. näher bestimmenden Nebenumstandes geht das Französische viel weiter als das klassische Latein. Letzteres verwandte den Ablativus Gerundii (denn dies ist die zu Grunde liegende Form), insofern er nicht von einer Präp. abhing, fast ausschließlich als Ablativus instrumenti, auf die Frage wodurch? womit? Aber auch in Bezug auf diesen Punkt hat sich die Volkssprache unzweifelhaft nie in diese engen Schranken schnüren lassen, und sie hat ihrerseits bald einen merkbaren Einfluß auf die Schriftsprache ausgeübt. Meistens wird angegeben, daß diese Erweiterung des gerundialen Gebietes wesentlich erst mit Livius begonnen habe, doch wird diese Ansicht von Ott in seiner Ab-

<sup>1</sup> Vergl. auch Hartel, Arch. für latein. Lexicogr. III 36–40.

handlung eingehend widerlegt. Derselbe weist nach, daß schon Cicero, Sallust und andere Klassiker in dem Gebrauch des Abl. Gerund. über jenen Rahmen hinausgehen, daß jedoch in der That erst von Livius und noch mehr von Valerius Maximus an der erweiterte Brauch zahlreicher hervortritt. So belegt er den Ablat. Gerund. auch in causaler, temporaler, condicionaler, concessiver und modaler Bedeutung, wo das korrekte Schriftlatein ein Part. Präs. verwandt hätte (a. a. O. 30 sq.). So ist denn auch hier wieder der französische Sprachgebrauch die direkte Fortsetzung des lateinischen. Im Altfranzösischen scheint das Gerund. nicht einmal die Mannigfaltigkeit der Verwendung aufzuweisen, die das volkstümliche Latein und auch das Neufranz. kennt, denn dort drückt es in den allermeisten Fällen das Mittel, die Art und Weise oder die Gleichzeitigkeit aus, z. B. *asez est miez que morium combatant* Rol. 1475, cfr. *cum in Asiam fugiendo pervenisset* Justin. 30, 28, 4; *entra en l'aigue, passa outre noant* Antioche I p. 195; cfr. *nando trajecerat flumen* Liv. 1, 7, 4 u. a.

Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

a) Wie Klemenz S. 11 hervorhebt und belegt, wird bei *remaindre* der Regel nach das Gerund. verwandt, obwohl, wie wir sehen werden, die Verba, welche ihrer Bedeutung nach dem Verb *estre* nahe stehen, sonst mit dem Part. Präs. verbunden werden. Klemenz ist jedoch im Irrtum, wenn er behauptet, *remaindre* werde stets so gebraucht. Es kommen auch Ausnahmen vor, z. B.: *Ilecques est remis gisans* Ren. 3, 49; *ci voilles del tot remaindre* Moine profis, *reule tenanz* Ducs de Norm. II 11337; *Od le fais des armes pesanz* Si *remanent as funz gisans* ib. II 21529 (also sogar mit unkorrektem s); *li marcheanz Remest tresque al jor dormant* St. Nichol. 1117.

b) Aber auch bei andern Verben als *remaindre* findet sich statt des Gerundiums das Part. in dieser Verwendung. Zu den von Klemenz S. 23 beigebrachten Beispielen können noch einige weitere hinzugefügt werden, z. B.: *Ne remest ne petiz ne granz* Qui *n'aut après le cors ploranz* Cliges 6130; *Eissi senz cupe achaisonanz* Fu li quens Tiebaux mauvoillanz Al duc Richart Ducs de N. II 20559; *Tiebaud d'Arabe li respont tout rians* Foulque de Cand. p. 153; *li maistres vint vers mey touz rians* Joinv. 414. Besonders bemerkenswert ist folgende Stelle: *Or les* (sc. die Waffen) *me doinst* Dieux *porter lui servans* (indem ich ihm diese, in seinem Dienste) Enf. Og. 2548, wo *servans* sogar Attribut zu dem Dat. *me* ist.

c) Mehrere Gerundia kamen neben Verben der Bewegung so häufig vor, daß sie schliesslich fast als Adverbia geföhlt wurden und die Bedeutung „schnell“ annahmen, so *corant*, *errant*, *poignant*, *brochant*, *ferant*, *balant* u. a. (Beispiele Klemenz 35). Daß man sich in der That des Ursprungs dieser Formen nicht mehr klar bewußt war, zeigt sich an Sätzen wie: *par mi la ville en est balant menez* Jourd. de Bl. 3287, wo, wenn *balant* als Gerundium geföhlt

werden sollte. als Subjekt dazu das unbestimmte „man“ anzunehmen wäre.

d) Was die Beziehung des Gerundiums zum Subjekt des Satzes betrifft, so beobachtet das Afrz. im Allgemeinen ebenso streng wie das Nfrz. die Regel, daß das Gerund. nur zum Subjekt attributivisch bezogen werden darf, d. h. daß sein Subjekt zugleich Subjekt des Satzes sein muß. Dennoch kommen einzelne Ausnahmen vor in Fällen, wo ein Mißverständnis ausgeschlossen ist.

α) Das Gerundium gehört zum direkten Objekt; ein Zweifel ist nicht möglich in Sätzen, wo das Objekt im Plural steht, z. B.: *Desi qu'a Amiens les menerent fuiant* Rou II 3544; *Tous les ont envoiés par haute mer najant Droit a Constantinoble* Antioche I p. 136; *Les cierges porteront ardent* Ren. 17,1044. Wenn das Objekt singularisch ist, so könnte es zweifelhaft scheinen, ob nicht etwa ein Part. Präs. vorläge, z. B.: *Et Desramé en chasames fuiant* Alisc. 8172; *Maint en trebuce contre terre gisant* Og. le Dan. 6619; *Tant com anste li dure, l'abati sorinant* Alix. 113,33. Daß aber auch hier ein Gerund. vorliegt, ergibt sich einmal daraus, daß unter den Sätzen mit pluralischem Objekt ganz analoge Wendungen vorkommen, sodann daraus, daß, wie ich im nächsten Absatz nachweisen werde, in dergleichen Ausdrücken sich auch *en* mit dem Gerundium findet, endlich werden wir weiter unten in dem Kapitel vom Participium Praesentis (unter 5, b) erfahren, daß auch sonst in attributivem Verhältnis zum Objekt das Gerundium statt des Part. Praes. erscheint. — Bemerkenswert ist noch, daß in mehreren der aufgeführten Beispiele das Gerundium gewissermaßen das Resultat der durch das Verbum ausgedrückten Thätigkeit bezeichnet, z. B. er schlug ihn nieder, so daß er am Boden lag u. s. w.

β) Das Gerundium gehört zum Dativ-Objekt. In dieser Verwendung ist mir das Gerund. nur ein Mal vorgekommen, nämlich: *Brutus . . . . Le camp li (den König) fait guerpir fuiant* M. Brut 552.

γ) Ebenso selten ist als Subjekt zu dem Gerundium das unbestimmte „man“ zu ergänzen, wie in: *De la vitaille . . . Ki est venue Apres aus cariant* Alisc. 4093. Hierher auch das oben besprochene *batant* bei einem passivischen Verbum. — Über die soeben besprochene Verwendung des Gerund. im Mittelfranzösischen s. Klemenz 40-41.

2) Das Gerundium mit *en* im Sinne des einfachen Gerundiums. Wir haben im ersten Abschnitte gesehen, wie das franz. *en* mit dem Gerundium direkt auf das lat. *in* mit dem Abl. Gerund. zurückzuführen ist, d. h. daß in dieser Wendung die Funktion des Gerundiums als substantivierter Infinitiv deutlich hervortrat, z. B.: *Qui herbe voelt, il la prent en gisant* Rol. 2525 „im Liegen“. Aber diese Konstruktion entwickelte sich auch nach einer andern Richtung hin. Indem nämlich die Bedeutung der Präp. *en* sich abschwächte, wurde das Gerundium mit *en* fast ganz gleichbedeutend mit dem einfachen, diente also wie dieses dazu, einen



die Handlung des Verbs begleitenden Nebenumstand auszudrücken. So stehen beide Formen ohne merklichen Unterschied nebeneinander<sup>1</sup>, cfr.: *S'en fuant muir, je morrai recreant, Se doi morir, je morrai combattant* Og. le Dan. 6405-6; *respunt en plurant* St. Gilles 709 neben *Seguin apelle plorant* Gaydon 2550 u. a. Es ist jedoch zu konstatieren, daß das Gerund. mit *en* in dieser Verwendung an Häufigkeit des Gebrauches dem einfachen bedeutend nachsteht.

Was nun die Stellung betrifft, welche ein solches Grundium mit *en* im Satze einnimmt, so gilt hier dieselbe Regel wie für das einfache, die nämlich, daß es für gewöhnlich nur zum Subjekt attributiv gebraucht werden darf. Indessen kommen auch hier Ausnahmen vor, wenn kein Mißverständnis möglich ist. So findet es sich a) zum Objekts-Accusativ gehörig; am häufigsten in der Wendung *en dormant*, wofür Klemenz S. 40 einige Beispiele bringt. Aber auch andere Gerundia mit *en* kommen so vor: *Vivien trueve sous un arbre gisant Ses blanches mains sor son pis en croissant* Alisc. 697; *Son pere ocist par puisson en buvant, II de ses freres estraingla en dormant* Gayd. 5265-6; *vos ferai morir en languissant* Mitth. 184,19; *Païen lo fierent contre terre en jesant Mort* Aym. 1233, wo *en jesant* wiederum das Resultat des Verwundens angiebt. Ganz eigentümlich ist: *ne crient . . . quarrel, dart en lançant* Alix. 75,18, wo das Gerund. nicht nur zum Objekt gehört, sondern auch passiven Sinn hat, oder „man“ als Subjekt verlangt (welches man schleudert). b) Seltener gehört das Gerund. zum Dativ. Klemenz belegt dies S. 40 wiederum nur für *en dormant*; doch auch sonst, z. B.: *A lions le fera devorer en menjant* Jerus. 6609; *que le cuer ne li faut en plaignant* Do. de May. 5413; *uns vassaus en sovissant Li* (sc. a l'amie) *aprent le virellai* Rom. u. Past. III 41, 63. c) Ebenso selten findet sich der Fall, daß „man“ als Subj. zu ergänzen ist: *Et si frere seront ocis en escorchant Et li autre seront loïe en estraignant* Jerus. 6600-1 (Druckfehler 6610); *Jo li ferai crever ses II iex en forant* (indem man bohrt) Jerus. 6626. Hierbei sei endlich noch an das oben angeführte Beispiel erinnert: *E li reis, en lur quer crevant, S'en vail a ses amis gabant* Rou III 3349, wo also das Gerund. mit *en* ein eigenes Subjekt hat.

Häufiger sind diese Unregelmäßigkeiten wieder im Mittelfranzösischen, wie Klemenz S. 41 nachweist.

3) Das Gerundium mit aller zur Umschreibung des Verbum finitum.

Wir haben gesehen, daß das Gerund. oft neben einem Verbum der Bewegung vorkommt, um eine gleichzeitige Handlung,

<sup>1</sup> Auch im Lateinischen erscheint schon zuweilen *in* mit dem Abl. Gerund., wo man sonst den bloßen Ablativ oder das Part. Präs. findet, z. B.: *pleraque tempora in venando agere Sallust.*, Jug. 6,1. Interessant ist in dieser Hinsicht ein von Ott (a. a. O. S. 31) erwähnter Fall. Florus (4,1,12) schreibt folgende Stelle des Sallust ab: *quem quisque vivus pugnando locum ceperat, eum amissa anima tegebat* (Cat. 61,2) und schiebt dabei vor *pugnando* „in“ ein, offenbar, weil er dies für deutlicher oder richtiger hielt.

einen begleitenden Nebenumstand auszudrücken wie in „*vint plorant, partil cantant* u. a.“ In diesen Wendungen verlor aber das Verb „*aller*“ sehr früh seine eigentliche Bedeutung und diente dann in Verbindung mit dem Gerundium einfach dazu, das Verbum finitum zu umschreiben. Diese Konstruktion war also gleichbedeutend mit der von *estre* und dem Part. Präs., mit welcher sie daher auch wechselt. Erstere scheint jedoch erst in romanischer Zeit sich herausgebildet zu haben, wenigstens scheinen sich in der lateinischen Litteratur keine Spuren ihres Gebrauches vorzufinden. Wohl aber war sie im Französischen bereits von den ältesten Zeiten an im Gebrauch, erscheint z. B. in der Passion schon achtmal verwandt; doch hat sie nicht, wie im Neuf Franz., die Bedeutung einer fortgesetzten oder fortschreitenden Handlung. Dieser Begriff wird vielmehr immer erst durch hinzutretende Adverbia hervorgerufen, z. B.: *La gent nostre Seigneur va tousjours acroissant Et li Turc orgueilleux forment amenuisant* Antioche II p. 267 u. a. Im Übrigen ist Folgendes zu bemerken:

a) Seltener werden andere Verba der Bewegung zu dem in Rede stehenden Zwecke verwandt, z. B. *venir*: *si le vint ataignant si pres* Ly. 943; *mi home vinrent après moi chevauchant* Huon 1137; *païen le vinrent encauchant* Alisc. 2674; *as Engleis vindrent apreismant* Rou III 8042; *grant pas le vienent sivant* Ren. 17, 1163; *li flos si venoit montant* ib. 25, 175; *Anacletus . . . Sur sun aguait les vint menant* M. Brut 798. Daraus folgt, daß *venir* *curant* im Altfranzösischen zwei verschiedene Bedeutungen haben kann: 1. eilig kommen, z. B.: *la medre . . . la vint corant* Alex. 85, c; 2. laufen, z. B.: *leil ki estoit mors domis . . . A un estoc curant venoit U a roche ki l'ocioit* M. Brut. 877. Auch *se metre* erscheint so: *Devant Sodant se mistrent trestot agenouillant* (knieten nieder) Jerus. 8217.

b) Da, wie unter No. 2 nachgewiesen, das Gerund. mit *en* zuweilen gleichbedeutend mit dem einfachen vorkommt, so findet sich in der Umschreibung mit *aller* ab und zu das Gerundium mit *en*. Klemenz citiert: *ensi s'en aloit li oz forment en amenuissant chascun jor* Villeh. 101. Weitere Beispiele sind: *A Aimeri vait li cuers en croissant* Alisc. 2732; *Mais li Turc ont laissié l'autre* (sc. *porte*) *aler en colant* (= herunterfallen) Jerus. 4260; *Paour ont, se par un* (sc. *chemin*) *vent ensamble errant, Que par l'autre chemin ne s'en voist en amblant* Do. de May. 4716. Im Ganzen erscheint jedoch das Gerundium mit *en* viel seltener als das einfache.

c) Statt der unflektierten Form findet sich zuweilen die mit der Flexion. Die von Klemenz S. 32 beigebrachten Belege lassen sich noch vermehren, cfr. *Par mi la boche li va li sans raïans* R. de Cambr. 4548; *Quant Floovans les vit, mout s'an vai mervoïlans* Floov. 1421; *je m'en vais fuïans* Antioche II p. 54; sogar nach *se metre*: *El val de Civalot se sont mis aristans* Antioche I p. 25.

#### 4. Das Gerundium prädikativ in absoluter Konstruktion.

Das Französische kennt eine Konstruktion, welche dem lateinischen Ablativus absolutus entspricht, d. h. welche in Vertretung solcher Nebensätze sich findet, deren Subjekt nicht zugleich das des Hauptsatzes ist.

Der Unterschied beider Sprachen liegt aber abgesehen von dem verschiedenen Casus darin, daß das Lateinische in dieser Konstruktion nie ein Gerundium, sondern immer ein Participium, das Französische der Regel nach immer das Gerundium gebraucht; also *omnibus videntibus*, afrz. *voiant toz*. Letzteres ist um so auffälliger, als, wie wir sehen werden, in einem vollständigen Satze als Prädikat immer das Part. Präs. erscheint. Man sagte also: *tuit ierent voiant*, aber nicht, wie sich daraus zu ergeben scheint, *toz voians*.

Es ist dies also bereits die zweite Funktion, die das französische Gerundium im Gegensatz zu dem klassisch lateinischen Part. Präs. übernommen hat, und sie erklärt sich durch das im Französischen konsequent durchgeführte Prinzip, in verbaler Funktion nur das Gerundium und nicht das Part. Präs. zu verwenden. Wir haben also auch hier wieder ein Gerundium mit dem im Acc. daneben stehenden Subjekt, gerade wie wir dies oben (I, A, 3) nach Pröp. gesehen haben. Manchmal konkurrierten beide Konstruktionen miteinander; man vergleiche: *Qui sunt ocis, trestoz mes iex voiant* Otinel 1782 und: *a mes ieus voiant l'a chi lui* Aiol 4435 u. a.

Folgende Einzelheiten sind hervorzuheben:

a) In altfranzösischen Originalwerken der guten Zeit erscheinen vorwiegend die Verba *voir* und *oir* in der absoluten Konstruktion, z. B.: *Fait sun eslais veant cent milie humes* Rol. 2997; *veant mes iatz l'ocist* Iy. 4904; *s'est plainz oiant toz* Cliges 6511; *oiant toute sa gent* Enf. Og. 320 u. a. Es ist aber nicht richtig, wenn Klemenz S. 38 behauptet: „schwerlich wird man in dieser Periode andere Gerundia absolut verwendet finden.“ Zu den beiden von ihm selbst schon gefundenen Beispielen kommen noch weitere, z. B.: *li . . . emperere seroit encoronez . . . entrant august* Villeh. 193; *tote la terre e l'empire . . . Icco vos otrei mei vivant, Mei aidere e defendant* Ducs de Norm. II 10693; *le matin, soleil levant* Rou III 4917; *Del mescredi, soleil couchant, Tresqu'al lunsdi, soleil levant* ib. III 5383-4; *Des le matin, soleil levant, Desi al vespre* Brut 5249; *Vindrent au roi tot pié estant* Ren. 17,1401; *Taisés, dist Matabrune, que al's sermonant? Ne vous ara mes tier nus jüises faisant, Ne dix, ne hom, ne feme ne vous sera garant* Cygne 270; *gesir gule baant* Horn 3283. Hierher rechne ich auch die ziemlich häufigen Wendungen mit „träiner“ in intransitiver Bedeutung, z. B. in: *Li destrier vont par mi l'estor fuint, Les sengles routes, les resnes träinant* R. de Cambr. 2679; ähnlich Floov. 542; Do. de May. 10266; Rou II 3242; *li soudans s'enfui ou flum, le glaiue träinant* Joinv. 353; *lo pas s'en vet, s'espee träinant*

Mort Aym. 3737. Daß *trâiner* hier immer intransitivisch zu fassen ist, scheint aus Stellen wie: *la mace ert par terre trâinant* Mort Aym. 2690 hervorzugehen. Bemerkenswert ist endlich, daß wenn das Subj. der absoluten Konstruktion ein persönliches Fürwort ist, im Altfranzösischen das entsprechende Pron. poss. eintritt, d. h. das Gerund. wird substantiviert, und es liegt nunmehr ein Accusativus modi vor, z. B.: *Desfi les en, Sire, vostre veiant* Rol. 287. Weitere Belege oben unter I, B, 1. Damit ist der latein. Brauch zu vergleichen, daß ein Personalpronomen, welches als Objekt von einem Genit. Gerundii abhängen sollte, statt dessen gewöhnlich als Genit. des entsprechenden Possessivums zum Gerund. tritt, und zwar ohne Rücksicht auf Genus und Numerus, z. B. *tui* (fem.) *videndi copias* Plautus Truc. 2.4.19 u. a.

b) Wie aus den angeführten Belegen hervorgeht, steht in der Mehrzahl der Fälle in der absoluten Konstruktion das Gerundium vor dem Subjekt, d. h. letzteres nähert sich bereits dem präpositionalen Gebrauch; namentlich ist diese Stellung in Bezug auf *voiant* und *oiant* die bei Weitem überwiegende. Dennoch finden sich auch hier Abweichungen, z. B.: *Isçi s'en passa outre, trestous nos eux voiant* Aye d'Av. 1036; *Les ex en fait voler, toute la gent voiant* Cygne 1445; ähnlich St. Aub. 1739; *Marques que vos veés ici, vostre oil voiant* Cygne 1743; *l'ocist, maint chevalier veant* Og. le Dan. 10814; *Qui sunt ocis, trestoz mes iex voiant* Otinel 1782; *lur oïls veant* Rou III 3354; Fierabr. 958; *e dist en haute voz, les sarrasins ouant* St. Aub. 805; *Oliviers de Jusi parla trestout oiant* Antioche I p. 127. Wenn das letzte Beispiel hierher zu rechnen ist, so muß man *trestous* lesen, sonst würde *oiant* statt *en oiant* „laut“ stehen. Einige andere Beispiele giebt Klemenz S. 39.

c) Selten tritt in afrz. Originalwerken an Stelle des Gerund. das Part. Präs. z. B. *Et par la geule, oians tous, jehissant Qu'ocist mon oncle* R. de Cambr. 4901; *La veïssiés . . . destriers . . . lor boïax trî-nans* Jerus. 109; *As murs en sont alé, trestot lor iex voians* (in gereimter -ans Tirade) ib. 2012; *Et droiz est quar, ses iex voians, Il est riches du Dieu avoir* Ruteb. 48,70 (Schumacher, Zur Syntax Rustebuef's S. 55). Drei weitere Belege finden sich bei Klemenz, S. 37. Diese Konstruktion ist bekanntlich in altfrz. Übersetzungen lateinischer Originale sehr häufig.

### Das Participium des Praesens.

Vergleichen wir die Verwendung des Part. Präs. im Altfranzösischen mit der im klassischen Latein, so finden wir, daß das- selbe im Französischen viel seltener gebraucht wird als dort, da es, wie wir gesehen, einen Teil seiner Funktionen an das Gerundium abgetreten hat. Wir haben uns jedoch davon über- zeugt, daß dies nur scheinbar ein Bruch mit der lateinischen Tra-

dition ist, da in Wirklichkeit schon im späteren Latein das Gerund. in der Mehrzahl der Fälle die Funktionen des klassischen Participiums übernommen hat, sodafs diese Erscheinung als das Resultat eines historischen Entwicklungsprozesses anzusehen ist.

Es müssen daher nunmehr diejenigen Fälle ins Auge gefafst werden, in denen das Altfranzösische in Übereinstimmung mit dem klassischen Latein das Part. Präs. noch verwendet.

### 1. Das Part. Präs. attributiv.

Als attributives Adjektiv wird das Part. Präs. genau wie ein anderes Adjektiv gebraucht, z. B.: *colps de bons espiez trenchanz* Rol. 554; *Molt i a de mes homes malades et gisans* Saxons I p. 150 und giebt zu keinen Bemerkungen Anlaß. Sehr auffällig ist folgende Stelle: *Voies vous chele ensengne a chel lion ramper?* *Che est Gaufrey le ber* Gaufr. 3782. Hier erwartet man unzweifelhaft das Part. *rampani*, der Inf. ist, vielleicht unter dem Einfluß der Assoziation, mißbräuchlich dafür eingetreten, da, wie wir unter No. 5 sehen werden, in gewissen anderen Fällen das Part. Präs. mit dem Inf. wechseln kann.

Eine andere Frage jedoch ist die, ob dies attributive Participium verbale Kraft behält, d. h. eine Ergänzung in Form eines Präpositionalausdruckes oder eines Objekts bei sich haben kann. Klemenzenz S. 14 verneint diese Frage in Bezug auf die Originalwerke der klassischen Zeit und weist einen derartigen Brauch in solchen erst vom XIV. Jahrh. an nach, im Übrigen nur in Übertragungen resp. Übersetzungen lateinischer Vorlagen. Aber auch in der älteren Zeit ist diese Konstruktion nicht unerhört, wie folgende Beispiele beweisen: *vëissiez issir Normanz . . juste demandanz* Rou II 3357; *Toz les homes armes portanz*, *El fi de Rome apartenanz . . . Fist toz semondre* Brut 10178-9; *ocist son pere . . . e sa mere dedens lor lis dormans* Jourd. de Bl. 1551; *Que ferez des François an la chartre jensanz?* Floov. 1540; *quex garnimens a or reflambians!* Antioche I p. 85; *Ja secours n'eüst mie de vie rachalans* Godefr. de Bouill. 4528; *Navrerent Dame Dieu en sainte crois pendant* Antioche II 256. Namentlich erscheint diese Konstruktion zuweilen nach unpersönlich gebrauchtem *avoir*, z. B.: *Al fons a deux dragons gisans*, *En deux chaves pieres dormans* Brut 7712; *Forment i a Grijois par le pri mors gisans* Alix. 482,7; *Quatorze chevaliers . . . Ot en la vile surjurnanz* Eliduc 156. Auch das letzte Beispiel gehört hierher, da die Auffassung „es gab in der Stadt vierzehn Ritter, welche sich aufhielten“ ausgeschlossen ist.

Aber obschon die Zahl der Belege wohl noch vermehrt werden könnte, so liegt es auf der Hand, daß das Altfranzösische in derartigen Fällen das Part. Präs. sehr viel seltener gebrauchte, als das Lateinische. Noch weniger häufig erscheint in dieser Verwendung im Altfranzösischen das Gerundium wie in: *il a de saietes deseur no(s) gent cheant* Antioche I 31.

## 2. Das Part. Präs. substantiviert.

Wie jedes andere Adjektiv kann auch das Part. Präs. substantivisch gebraucht werden, z. B.: *nel reconut nuls sons apartenanz* Alex. 55<sup>b</sup>; im Appendix zum Alexis heißt es: *ïço que la scripture aprestet* (gewährt) *as lisanz*, *ïço aprestet la painure as ignoranz* Stengel, St. Alex. p. 59 u. a.

Es fragt sich nun, ob ein solches substantivisches Part. im Altfranzösischen auch verbale Kraft hat, d. h. ob es ein Objekt oder eine adverbiale Bestimmung zu sich nehmen kann. Diez, Gram. III 257 giebt dies in beschränktem Maße zu, bringt aber nur zwei Beispiele aus dem Oxforder Psalter. Dem gegenüber erklärt Klemenz S. 8, daß eine solche Konstruktion in Originalwerken der klassischen altfranzösischen Periode nicht vorkomme, sondern nur: a) in Übersetzungen aus dem Lateinischen, b) in Originalwerken erst seit dem XIV. Jahrhundert, wo also ebenfalls lateinischer Einfluß sich bemerkbar mache. In letzterer Beziehung führt er zwei Beispiele an, eins aus Froissart, ein anderes aus der von G. Paris herausgegebenen Prosaversion der Sept Sages, welche in der That beide dem XIV. Jahrh. angehören. Aus derselben Zeit stammt: *ne miez ferans d'espee [ne pot] un haubert endosser* Brun de la Mont. 411. Aber dieser Brauch ist keineswegs auf das XIV. Jahrhundert beschränkt, sondern findet sich einzeln auch in der „klassischen Periode, z. B.: *il ne vorra les maus queranz* (die welche Deine Schäden erstreben) *Ne por eus ne l'iert malvoillanz* Ducs de Norm. II 21144; *Quant il voit Elvas, si huche: Mal veignans, N'en iras...* Cygne 2183; *Brichemer ira bien..., que meuz parlanz N'en* (als ihn) *a pas un çaiens* (*parlanz* des Reimes wegen statt *parlant*) Ren. 10,960; *Lors demandel conseil as entur lui estanz* Horn 42 (Rudolph, Gebrauch der Tempora und Modi im agn. Horn. Braunschweig 1885, S. 66); *mena Baiart le tost courant* Antioche II p. 42.

3. Das Part. Präs. prädikativ nach *estre*.

Wie das Part. Präs. attributivisch gebraucht werden kann, so kann es auch nach *estre* als Prädikatsadjektiv verwandt werden, z. B.: *noz espees sunt bones e trenchanz* Rol. 949; *Clers est li jurs e li soleiz luisanz* ib. 2646 u. a. Hierin liegt nichts Auffälliges. Aber viel häufiger erscheint diese Verbindung des Part. Präs. mit *estre* verwandt um als Umschreibung des Verbum finitum zu dienen, und zwar ohne daß diese Konstruktion, wie im Lateinischen meistens, eine fortgesetzte, anhaltende Thätigkeit ausdrückt<sup>1</sup>, z. B.: *Ne truis, ne pas ne sui lisanz*, *Que unques li soens cors just aidanz A ceste trāisun* Ducs de Norm. I 1785-6 u. a. Dieser Ausdruck ist also gleichbedeutend mit dem oben besprochenen von *aller* mit dem Gerund.; wie dieser verdankte er seine häufige Verwendung dem Umstande,

<sup>1</sup> Über das Vorkommen dieser Konstruktion in der klassischen und späteren Latinität vgl. Hartel, Archiv für latein. Lexikogr. III 48.

dafs beide in beliebiger Zahl Reime oder Assonanzen auf *-ant*, *-ans* hergaben. Es ist nicht richtig, wenn Klemenz S. 9 behauptet, diese Konstruktion finde sich nicht in den ältesten Denkmälern; z. B. steht schon im *Fragm. v. Val. v<sup>o</sup> 18*: *por els es dolians*. Dann blieb sie bis zum XVII. Jahrh. im Gebrauch, doch beschränkt sich ihre Verwendung fast ausschliesslich auf Verbindungen des Präs. und des Déf. von *estre* mit dem Part. Präs.; die wenigen Fälle, in denen ich das Perf. und Plusq. gefunden habe, werden im nächsten Absatz aufgeführt und gesperrt gedruckt werden. Im Einzelnen ist Folgendes zu bemerken:

a) das so verwandte Part. Präs. behält verbale Kraft, d. h. es kann ein Objekt oder eine adverbiale Bestimmung zu sich nehmen. So ein Objekt: *fu . . . le fu (= feu) esquivans*, *Pour aller tout entour fu cez quemins tenans* Hug. Cap. 1388; *Par les ensaignes fu les pluseurs connisans* Car loutamps ot esté les armes pursivans, *Le tref le roy Hugon fu Huez perchevans* ib. 1390-2; *le meillor soit eslisanz* Ruteb. 34,88; *la femme esteit alkes de ses mains aerdant* Rou II 1239; *par ses armes k'ai esté devisans* *Le puet savoir chascuns* Enf. Og. 5089; *si preudons m'est ses armes carchans* ib. 2539; *tost les fu perdans* Bast. de Bouill. 4279; *qui en est voir disans* Godefr. de Bouill. 1687; *je l'an ai esté nuisanz* Brut 4556; einige andere Belege Klemenz S. 10; eine adverbiale Bestimmung: *Ceo sui en l'estorie lisanz* Ducs de Norm. II 2999; *icist l'en fu tant depreianz* *Que . . .* ib. II 37636; *est de proesce vantanz* Ruteb. 11,51; *J'en ai esté puis souvent repentans* Mitth. 184,13; *le . . . barnage qui 'st a els apendans* Godefr. de Bouill. 4075. Es läfst sich jedoch nicht leugnen, dafs das Altfranzösische derartige Ergänzungen im Allgemeinen nicht liebte; erst seit dem XIV. Jahrh. finden sich solche häufiger, während sie in Übersetzungen lateinischer Originale von Anfang an ganz gebräuchlich gewesen sind (s. Klemenz S. 10).

b) Neben der flektierten Form erscheint in dieser Konstruktion auch zuweilen die unflektierte. So befolgt das Rolandslied die Regel, das Part. Präs. zu flektieren, wenn es attributiv steht, dagegen unverändert zu lassen, sobald es die Stelle des Prädikats einnimmt, z. B. *Quant iert il mais d'osteier recreant?* Rol. 556 u. a. Aber auch sonst finden sich diese flexionslosen Formen, namentlich in einigen Chansons de geste, seltener in anderen Werken, z. B.: *dunt mis pere fu tenant* (: *demand*) Ducs de Norm. II 635 u. a. Auch wenn ein Objekt dabei steht, z. B.: *Fustes vous onques le bon duc connissant* Huon 2963. Wir haben in dieser Erscheinung ein unberechtigtes Vordringen des Gerundiums zu sehen, welches also dem Part. Präs. auf einem Gebiete Konkurrenz machte und dasselbe zu verdrängen suchte, welches letzterem nach der historischen Entwicklung der Sprache allein zukam und von demselben grösstenteils auch siegreich behauptet wurde. Wir müssen in diesen flexionslosen Formen auf *-ant* um so mehr Gerundia sehen, als auch die Schwestersprachen, das Italienische, Spanische

und Portugiesische bekanntlich die Konstruktion von *esse* mit dem Gerundium kennen.

#### 4. Das Part. Präs. prädikativ nach anderen Verben des Seins.

Derartige Verba sind *sembler*, *devenir*, *gesir*, für welche Klemenz auf S. 11 einige Beispiele auführt. Weitere Belege, auch für einige andere synonyme Verba sind: *Mult sembla sage e entendanz* Ducs de Norm. II 17195; *esteit . . . si tres puissanz, Que sei en estait merveillanz* ib. II 1368; *a Dieu fu prians . . . Que Karahues ne muire mescreans* Enf. Og. 7668; *[Iristor,] dont je vif languissans* Venus 78,3. Auch bei diesen Verben zeigt sich einzeln das Gerundium, z. B. *Cil la devant sanble bien malfaisant* Mitth. 22,30.

#### 5. Das Part. Präs. in prädikativem Verhältnis zum Objekt.

Wenn bei einem transitiven Verbum das Objekt eine prädikative Bestimmung bei sich hat, d. h. eine Acc. cum Inf.-Konstruktion vorliegt, so kann im Altfranzösischen hier neben dem Inf. auch das Part. Präs. verwandt werden, also „ich sehe ihn schlafen“ und „schlafend“. Eine derartige Konstruktion ist nichts als die Verkürzung eines Satzes, dessen Prädikat aus *estre* und dem Part. Präs. besteht (cfr. No. 3), daher die Verwendung letzterer Verbform durchaus korrekt ist. Beispiele: *il oc trouverent sanz Alexis sedant* Alex. 23 d; *La ou il sout le rei gisant* Rou III 10140; *N'en i choisi nul si saillant* Ren. 23,1815

Diese Konstruktion findet sich im Altfranzösischen fast ausschließlich nach Verben der sinnlichen oder geistigen Wahrnehmung und des Machens oder Zulassens, sehr selten nach andern. Dabei ist zu unterscheiden, ob das Part. Präs. transitiv ist, d. h. ein Objektiv regiert, oder intransitiv; in letzterem Falle wiederum, ob es eine adverbiale Ergänzung bei sich hat oder nicht.

Ich beginne mit dem letzteren Fall, bringe aber der Regel nach nur solche Beispiele, in denen das Objekt im Plural steht, da nur diese für die Flexion des Part. Präs. beweisend sind.

Das Part. Präs. ist intransitiv. a) es hat keine adverbiale Bestimmung bei sich; *trover*: *Que vos ne trovises Sarazins morz jesanz* Floov. 2139; *Paiens troverent los gisans . . . et los dormans* Brut 8735-6; weitere Beispiele bei Klemenz S. 13. — *veoir*: *vil assez gisans des afolez et des ocis* I.y. 3182; *ançois ne vera* XIII mois passans Alix. 58,9; *Vil les trätres fuians et esmaians* Gaydon 10771; *vil les autres si taisanz* Ducs de Norm. II 1503; ähnlich ib. II 5812; *Quant Artus les vil los seans . . . et los taisans* Brut 11054-5. *öir*: *öissiez buisines . . . sonanz* Antioche I p. 25; sonst meist in der Wendung *öir Dieu tonant* Aiol 2433; Villeh. 526; Raoul de Cambr. 2480; Ducs de Norm. II 35400 u. a. — *es vos*: *Es vous les Sarrazins tous ensamble montans* Antioche I p. 25. — *sentir*:



quant il nous senti venans, il toucha en fuie Joinv. 519. — *savoir*: Cur je ne sai armes si acesmans K'armes qui sont d'or qui est reluisans Enf. Og. 2541; mit einem Singular: Sor un cheval le montent qu'il sorent bien amblant Jerus. 3934. — *faire*: Mar le virent venir, tous les fera fuians Gui de Nant. 2833; par bien contenir les ferons reculans Alix. 193,10; Dont ses anemis puist... faire lesanz Ren. 23,1154; in: Ici se firent tuit taisant Ducs de Norm. II 1481 ist der Nom. wegen *se faire* nach dem Sinne gesetzt. — *laisier*: laira ici ces pseudommes gisans Alix. 193,16; das Objekt im Singular: Ber, pren l'amende, ... lai moi vivant Og. le Dan. 10887. — Von anderen als den zu den angeführten Kategorien gehörigen Verben ist noch *avoir* zu nennen; dies erscheint mehrfach mit einem singularischen Objekt, z. B.: ad... le vis cler e riant Rol. 1159; isnel l'a e remuant Ducs de Norm. II 28424; doch auch mit einem pluralischen, z. B.: montent es chevax qu'il avoient corans Cygne 2174.

β) Das intransitive Part. Präs. hat eine adverbiale Bestimmung bei sich. Dieser Fall ist in altfranzösischen Originalwerken ziemlich selten. So nach *trover*: les enfans treuve gisans soz la volée Am. et Am. 3189; troverent l'empereor Alexi et l'empereor Sursac seanz en deus chaieres Villeh. 122. — *faire*: Que... les Normanz Feissiez vers vos apendanz Ducs de Norm. II 21023. — *laisier*: E leissent les iloez al palagre walcranz Horn 66. — *avoir*: Les cevez avoit lons dusk'as piés trāinans Cygne 502.

Daß das Part. Präs. transitiv ist und ein Accusativobjekt bei sich hat, kommt noch weniger häufig vor, so: Es vous evesques... Cors sains et reliques portans Brut 9702; Les freres vit... Bien servanz le roi celestre Ruteb. 55,644.

Im Übrigen giebt diese Konstruktion zu folgenden Bemerkungen Anlaß:

a) Da bei *tenir* „halten für“ statt des zweiten Accusativs zuweilen auch die Pröp. *a* gebraucht wird, so erscheint an dieser Stelle auch zuweilen ein Part. Präs., z. B.: Se plus me large, tieng moi a recreant Cor. Loo. 2481 u. a.

b) Statt des Part. Präs. findet sich auch hier ab und zu die unflektierte Form, d. h. das Gerundium, gerade so wie nach *estre* als Prädikatsnomen. Zu den von Klemenz beigebrachten Stellen kommen noch folgende; *trover*: ses (= si les) trouverent dormant Aye d'Av. 2536; ad trové les chens ullant St. Gilles 1632; Les enfans trueve molt leurement plorant Alisc. 5401; El palès truevent II Sarrazins estant Prise d'Or. 454; Les Alemans caitis i ont trové plorant Antioche I p. 202. — *veoir*: vëissies... Plus de mil et VIIC... rampant Cygne 6280. — *es vos*: Este vous devant l'ost IIII viellars courant Alix. 331,5; Alant es vos ses homes doi e doi ordenant Jerus. 6631.

In den soeben aufgezählten Beispielen hat das Gerund. keine Ergänzungen aufzuweisen. Es folgen nunmehr einige, in welchen dasselbe einen Präpositionalausdruck oder ein Objekt bei sich hats *Qui vëist ses* (= ces) puceles as yglises fuiant Aye d'Av. 1199; *Plu: de IIIM. an laissent a la terre gisant Saxons II p. 112; les lessai en*

*l'estour combatant* Gaufr. 3688; *Et voient les Danois tout le tertre couvrant* Do. de May. 10294; *trouva les larrons sous .I. arbre scant* Gaufr. 5442. Alle diese Sätze sind also mit den beim Gerundium unter II, 1, d aufgezählten zusammenzustellen, in welchen das Gerundium nicht, wie gewöhnlich, zum Subjekt, sondern zum Objekt des Satzes gehört.

c) Neben dem Part. Präs. resp. dem Gerundium findet sich selbstverständlich nach diesen Verben, und zwar häufiger in dieser Verwendung der Infinitiv. Eine mißbräuchliche Vertauschung des Part. Präs. mit letzterem liegt vor in dem schon unter No. 1 erwähnten Satze: *Voies vous chele ensengne a chel lion ramper?* Gaufr. 3782.

#### 6. Das Part. Präs. in passiver Bedeutung.

Diesen Punkt werde ich nur ganz kurz berühren, erstens weil es sich dabei nur um die Bedeutung, nicht um den Gebrauch des Participiums handelt, sodann weil derselbe bereits erschöpfend von Tobler, „Vermischte Beiträge“ S. 32—44 (vorher Ztschr. I 17 sq.; V 184 sq.; einige Ergänzungen Klemenz S. 15) besprochen worden ist. Tobler weist nach und erläutert an einer großen Menge von Beispielen, daß wie auch heute, so noch häufiger im Altfranzösischen das Part. Präs. neben seiner aktiven Bedeutung eine andere, mehr oder weniger passive aufweist. Er unterscheidet dabei transitive, intransitive und unpersönliche Verba. Bei transitiven entspricht ein solches Part. der Bedeutung nach entweder einem lateinischen Part. praet. pass., z. B.: *S'en ceste terre puet mais estre alaingnans . . . Ja raençons n'en soit pris* R. de Cambr. 3925, oder einem lat. Part. fut. pass. z. B.: *Chevaliers nobles e preisans* Ducs de Norm. II 32573. Bei intransitiven oder unpersönlichen Verben ist das zum Part. gehörige Nomen nicht das Subjekt der durch das Part. ausgedrückten Thätigkeit, sondern steht zu demselben im Verhältnisse eines Objekts oder einer adverbialen Bestimmung, z. B.: *Quant voiant mort Gerart, forment en sont pesant* (= *forment lor poise*) Antioche II p. 267; *De la li sont venu une gent merveillant* (= *dont se merveille*) Antioche II p. 59. Aus dem Umstande, daß der Sinn dieses Part. mehrfach mit dem des lat. Part. fut. pass. übereinstimmt, hatte N. de Wailly schließen wollen, daß letzteres auch formell als die Stammform jener Participia anzusehen sei. Diese Ansicht hat Tobler überzeugend widerlegt, dabei aber zugegeben, daß jene lateinische Verbform die Bedeutungsentwicklung der französischen Participia beeinflusst hat, mit andern Worten, daß einige Participia Praesentis die Bedeutung der entsprechenden lateinischen Part. fut. pass. neben der ihnen sonst zukommenden mit übernommen haben, was um so leichter geschehen konnte, als nach den Lautgesetzen die masculina beider Verbformen lautlich identisch werden mußten.

In der That erinnern manche Verwendungen des Part. Präs. sehr lebhaft an das lateinische Gerundium, z. B. in: *Tres peres fu*

*moult . . . vaillanz, Qui le lessa ceste vile gardant Et Gloriete le palès ensement* Prise d'Or. 1113.

Nun einige wenige Nachträge zu Toblers Liste. *alumant*: *n'i avoit ciertes ne chandeille alumant* Gaydon 318; *couvrant*: *trestout le larris en* (von Todten) *fu du lonc couvrant* Gaufrey 10226; *conduisant*: *N'orent seigneur ou fuissent conduissans* Mitth. 249,19; *desconissant*: *D'autres dras sont vestu qui sont desconissant* Jerus. 6637; *rendant* (= *reddendus* und *redditus*): *Eisi* (lies *Et si*) *por serviges rendanz Dunt de lui seies attendanz Ne li voleies ço graer: Sil deiz tu faire pur la quise Que tu en faz a sainte Eglise* Ducs de Norm. II 6665; *Si soit de nos prisons l'un por l'autre rendans* Antioche II p. 17; *voidant*: *de Gueri sont li arçon voidant* R. de Cambr. 4066.

Möglicher Weise sind auch hierher zu rechnen *tendant* und *tolant*, cfr. *vèissez Tant pié, tant poign, tant de teste tolant* Aquin 1643; *La peüssiès veoir maint paveillon tendant* Antioche I p. 218. Vergleiche jedoch Gerudium I, B, 2.

In dem Ausdruck „*trover lisant*“ läßt Tobler es unentschieden, ob *lisant* „etwas das zu lesen steht“ oder „beim Lesen“ bedeute, d. h. ob es ein Part. oder Gerund. sei. Zu Gunsten der ersteren Auffassung möchte ich noch folgende Stelle anführen: *Est écrite en I. livre d'une estore lisant* Alix. 70,25; auch der Ausdruck: *l'un e l'autre escrit trovon* Rou III 5626, der offenbar dem *lisant trovon* gleichbedeutend ist, spricht für das Participium.

Weiter erhebt Tobler Bedenken, ob *traiant* hierher zu rechnen sei, da in dem Satze: *Nel* (nämlich den Panzer) *pierche cols de lance ne de quariel traiant* Alix. 40,20 *traiant* möglicher Weise Gerundium als Casus des Infinitivs sein könne. Diese Möglichkeit scheint jedoch ausgeschlossen zu sein, da, wie wir beim Gerundium unter I, B, 3 gesehen, das Gerundium nicht als Subjekt in Vertretung des Infinitivs vorkommt. Ob allerdings die Lesart der Variante vorzuziehen sei, ist eine andere Frage.

Sodann macht er S. 41 auf eine eigentümliche Verwendung des Part. Präs. aufmerksam, nämlich in: *Un grant arpent alast uns hom corant, Ains q'üst mot de la bouche parlant* R. de Cambr. 4551 und fragt: „Sollte die Not des Reimes dazu haben bringen können, *üst parlant* statt *üst parlé* zu sagen?“ Fast möchte ich diese Frage bejahen, da in einer anderen Stelle dasselbe Verhältnis vorzuliegen scheint. Im Roman d'Alixandre ruft Tolomés dem von ihm soeben schwer verwundeten Nicholas höhnend zu: *Nicolas, or avés çou qu'avés demandant; Le trëu de Cesare averés maintenant* Alix. 32,23.

Endlich erwähne ich noch den Satz: *Si lor sont amené li des-trier sejournant* Antioche II p. 42, in welchem *sejournant* offenbar den Sinn von *sejourné* „einer der geruht hat“ aufweist.

A. STIMMING.

### Di un codice poco noto di antiche rime italiane.

Il cod. DCCCXXIV della Capitolare di Verona è miscellaneo, cartaceo, di scrittura corsiva, del sec. XV in., in foglio, di dim. 278X210, di carte 127, alcune a due colonne (la intera carta 118, le 126<sup>b</sup> e 127<sup>b</sup> e parte della 103<sup>b</sup> sono bianche), con numerazione recente, in lapis, nel margine superiore destro. È scritto da più mani, come dirò nella tavola; le rubriche e le iniziali dei vari componimenti sono, di solito, in rosso; le prime carte sono un po' guaste per effetto di umidità.

Sulla prima carta (non numerata) si legge di scrittura del sec. XVIII: *comperato da Alessandro Guiducci*, le quali parole si ripetono, della medesima mano, sulla seconda (non numerata). Unito alla prima carta è un foglio che indica brevemente il contenuto del cod.; parrebbe sempre della stessa mano. Sulla seconda carta in calce alla nota citata si legge, di scrittura di Gian Jacopo Dionisi: *Questo prezioso codice mi fu regalato dal Sig.<sup>r</sup> Can. Bandini nel giugno 1789 prima di partir da Firenze: mille grazie. Gian Jacopo Dionisi Can., e più basso, sempre di mano del Dionisi: morto (cioè il Bandini) ai primi d'Agosto 1803<sup>1</sup>, requiescat in pace.*

Il codice venne pertanto da Firenze. Intorno all'antico possessore di esso, Alessandro Guiducci, non seppi trovare notizia alcuna. Non posso determinare chi abbia scritto le parole *Comperato* ecc., quindi neppure chi acquistasse il cod. dal Guiducci. Dopo aver appartenuto al Bandini e al Dionisi, nomi questi tutti e due noti, il nostro Ms. passò alla Capitolare facendo parte della biblioteca dal Dionisi lasciata in deposito al Capitolo Veronese.<sup>2</sup>

Non si può dire che questo cod. sia del tutto sconosciuto. Il

<sup>1</sup> Il Bandini morì appunto il 1º agosto 1803. Vedi F. del Furia, *Biografia di A. M. Bandini* in Tipaldo, *Biografia degli ital. illustri del sec. XVIII* Venezia 1834, I 152. Il Ginguené in *Biographie Universelle* etc., Paris 1811, III 308, il Gazzino, *Indice cronologico d'illustri italiani* ecc., Milano 1857, p. 16 e il Dantès, *Dictionnaire Biographique* Paris 1875, p. 60 hanno tutti la data sbagliata 1800, e non determinano il mese.

<sup>2</sup> Vedi Giuliani, *La Capitol. Bibliot. di Ver.* in *Archivio Veneto*, To. XI 1876, p. 74 e To. XII 1876, p. 61 segg.

Dionisi nel V<sup>o</sup> de' suoi *Aneddoti*<sup>1</sup> scrive: „Io cercava sonetti, canzoni, epistole o altri componimenti inediti di Dante onde arricchirne la ristampa delle sue opere. D'apocrifi n' ho veduti alcuni ed alcuni pur di sinceri; primieramente una canzone, la quale col prezioso cod. in cui era scritta mi venne in dono dalla singolar cortesia del sig. can. Angelo Maria Bandini.“ E più avanti<sup>2</sup> scrive: „La ortografia antica (de' cod.) fu ed è di non lieve difficoltà a legger bene; per dar esempio della quale produrrò qui una canzone tal quale si legge nel Ms. donatomi dal Sig. Can. Bandini, di cui ho fatto cenno nel Cap. I<sup>o</sup>.“ Oltre alla canzone pubblicata diplomaticamente<sup>3</sup>, il Dionisi metteva in luce alcune note trovate nel margine del Ms., del quale egli non dava descrizione alcuna, nè altra indicazione fuorchè d'averlo avuto in dono dal Bandini. La canzone comincia: *Patria degnia di triunfale fama*.<sup>4</sup> Ora è certo che il cod. qui accennato e che si crede, forse, smarrito, si deve identificare col Cap. DCCCXXIV, poichè: I<sup>o</sup> la lezione data dal Dionisi è appunto quella del nostro Ms. II<sup>o</sup> le note del Ms. pubblicate dal Dionisi sono quelle che si rinvengono in margine nel Cap.: del quale d'altra parte abbiamo veduto la provenienza Dionisiano-Bandiniana.

Una breve descrizione di questo cod. con l'indicazione sommaria del contenuto fu data dal can. G. B. co. Giuliani, l'illustre Bibliotecario della Capitolare, nel secondo dei suoi *Aneddoti*<sup>5</sup>, dove pubblicò dal Ms. stesso una serie di proverbi in rima inediti.

Sono questi i soli cenni che trovo fatti del nostro cod., il quale rimase ignoto anche ai recenti editori del Cavalcanti, sig.ri Arnone ed Ercole, benchè contenga in buon numero le rime di questo poeta.

I componimenti contenuti nel Cap. DCCCXXIV sono i seguenti:

I. *Qui comincia lo libro di Sidrach sommo filosofo lo quale si chiama libro di fontana di tutte le scienze* (Carte 1<sup>a</sup>—36<sup>b</sup>). Com.: *La provedenza di dio*. Fin.: *di cosa non sapula*. Dopo il proemio diviso in 56 paragrafi (c. 1<sup>a</sup>—7<sup>b</sup>) si legge: *Qui cominciano i capitoli delle quistioni di questo libro*, che sommano a 191. In fine (c. 36<sup>b</sup>): *Qui finisce lo libro di Sidrach sommo filosofo lo quale libro si chiama libro della fontana di tutte le scienze. Deo grazias. amen. amen.* Il Bartoli pubblicò una redazione più ampia (557 capitoli) di quest'

<sup>1</sup> De' codici Fiorentini Verona, 1790, Cap. I, p. 8.

<sup>2</sup> Cap. V, p. 27.

<sup>3</sup> Pp. 28 segg.

<sup>4</sup> Non deve essere quella a cui il Dionisi accenna come inedita nel luogo cit. (p. 8); poichè della canzone *Patria degnia* ecc. egli ricorda (p. 42) una lezione alle stampe. A torto dunque il Fraticelli, *Canzoniere di Dante*, II<sup>a</sup> ediz. p. 211, nota che il Dionisi credesse questa inedita.

<sup>5</sup> *Nuova serie di proverbi toscani esposti in rima per ordine d'alfabeto da un cod. della Capitolare Biblioteca*, Verona, 1867.

opera.<sup>1</sup> Negli ultimi capitoli, che sono brevissimi, il Cap. presenta analogie col Ricc. 1930.<sup>2</sup> Il titolo *Libro di fontana di tutte le scienze* è dato da molti codd. e stampe del 400.<sup>3</sup>

II. *Presto Giovanni per la grazia di Dio Re cristianissimo manda salute ed amore a federigo imperatore di roma* (c. 37<sup>a</sup>—39<sup>b</sup>). Com.: *Noi Giovanni*. Fin.: *a una balestrata*.

III. *Corneli taciti viri illustris libro XIII<sup>o</sup>. Oratio Senacae a Neronis et Neronis ad Senacae* (c. 39<sup>b</sup>—40<sup>b</sup>). Volgarizzamento. Com.: *Dopo la morte*. Fin.: *dalli suoi studi*.

IV. Raccolta di proverbi in rima (c. 41<sup>a</sup>—44<sup>b</sup>). Senza titolo. Pubblicati dal Giuliani, op. cit.

V. Quattro canzoni ciascuna delle quali con la rubrica: *Canzone di Dante alighieri Di firenze* (c. 44<sup>b</sup>—48<sup>b</sup>). Sono le seguenti:

1. *Io non posso celar lo mio dolore* (c. 44<sup>b</sup>—45<sup>b</sup>). Vedi Bartoli, *Storia della lett. ital.* IV, p. 51, num. 86 (*Appunti bibliografici sulle rime di Cino da Pistoja*).

2. *No spero che gamai per mia salute* (c. 45<sup>b</sup>—46<sup>a</sup>). Vedi Bartoli, *ibid*, p. 63, num. 230.

3. *Alla speranza che mi recha amore* (c. 46<sup>b</sup>—47<sup>b</sup>). Vedi Bartoli, *ibid*, pp. 51—52, num. 91.

4. Con la rubrica: *Canzone di Dante alighieri Di firenze al tempo che ne fu cacciato. — Patria degna di triunfale fama* (c. 47<sup>b</sup>—48<sup>b</sup>). Alcune postille marginali della medesima mano. Fu pubblicata da questo cod. dal Dionisi, op. e luogo cit. Vedi Fraticelli, op. cit., p. 209.

VI. *Vita di Dante Alighieri composta per Messer Giovanni bochaci* (c. 49<sup>a</sup>—63<sup>b</sup>). Com.: *Solone il chui petto*. Fin.: *el nome suo*.

VII. Due discorsi d'argomento politico. Senza titolo. (c. 64<sup>a</sup>—70<sup>b</sup>). Il primo (c. 64<sup>a</sup>—66<sup>a</sup>) com.: *Di tutti gli esercizi humani*. Fin.: *magnifico kapitano*. Il secondo (66<sup>b</sup>—70<sup>b</sup>) com.: *Magnifico e prestantissimo amiraglio*. Fin.: *della nostra cipta*.

VIII. *Chapitolo o vero canzona in terza rima scripta Da Simone di Saviozzo Da Siena a uno signiore di que della Colonna Della origine vita e costumi di Dante alighieri poeta forentino e della sua opera principale coe la commedia et dell altre* (c. 71<sup>a</sup>—73<sup>b</sup>). Com.: *Come per dripta linca l occhio al sole*. Fin.: *Con Beatrice a riveder le stelle*.

IX. *Qui comincia il libro dell amista composto per lo eccellente et semmo rectorico Marco tulio Cicerone Romano mandato ad actico suo amico* (c. 74<sup>a</sup>—89<sup>b</sup>). Com.: *Quinto Mutio*. Fin.: *che l amistade*.

<sup>1</sup> Nella *Collezione di opere inedite o rare* ecc., Bologna, Romagnoli, 1868.

<sup>2</sup> Cfr. Bartoli, op. cit., p. XXV.

<sup>3</sup> *Ibid*, p. IX -X.

X. Volgarizzamento del *De Senectute* di Cicerone. Senza titolo (c. 90<sup>a</sup>—102<sup>b</sup>). Com.: *O tito se io*. Fin.: *provare possiate*. Questi due volgarizzamenti sono certo di mano sincrona, ma diversa da quella che apparisce nei componimenti finora indicati. Col *De Amicitia* comincia la doppia colonna, che continua anche nelle carte 102<sup>b</sup>—103<sup>b</sup>. La iniziale *Q* di *Quinto mutio* (c. 74<sup>a</sup>) presenta maggiori fregi che le iniziali degli altri componimenti. Crederei che le carte 74—102 sieno state in origine indipendenti dal resto del cod., nel quale dovrebbe averle inserite lo stesso trascrittore delle precedenti composizioni, poichè sul verso della c. 102 ricomparisce, a quanto pare, la sua mano.

XI. Rime di diversi (c. 102<sup>b</sup>—103<sup>b</sup>), di cui vedi appresso.

XII. Rime di Guido Cavalcanti (c. 104<sup>a</sup>—117<sup>b</sup>), di cui vedi appresso.

XIII. C. 118 bianca. C. 119<sup>a</sup>—126<sup>a</sup>. *Sonetti di Messer Bonachorso da Monte magnio ciptadino fiorentino*. Sono i seguenti:

- c. 119<sup>a</sup>. 1. Non mai piu bella lucie o piu bel sole.  
2. Qual beato licor qual teste apliche.
- c. 119<sup>b</sup>. 3. Io piangho. el pianger m e si dolcie et charo  
4. Non bisogna piu hlo o piu lavoro
- c. 120<sup>a</sup>. 5. Quando el pianeta occidental da sera  
6. Tornato e lo aspettato e sacro giorno
- c. 120<sup>b</sup>. 7. Non perche spesso allontanar mi sogli.  
8. Un pianger lieto un lagrimar soave.
- c. 121<sup>a</sup>. 9. Signior nelle chui mani e posto amore.  
10. Quando l escha del vostro inclito core
- c. 121<sup>b</sup>. 11. Poi ch a questi occhi el gentil lume piaque  
12. Freschi fiori dolci et violette dove
- c. 122<sup>a</sup>. 13. Fronde selvaggie alcun vento trasporta  
14. Signior poi che da voi stetti lontano
- c. 122<sup>b</sup>. 15. Ai gentil triunfante e sacro alloro.  
16. O sacri laurj o verdegianti mirti
- c. 123<sup>a</sup>. 17. Pioggia di rose dal bel viso piove  
18. Erano e mia pensieri ristrecti al core
- c. 123<sup>b</sup>. 19. Quando salir fuor d oriente suole  
20. Quel che piu di madonna udir desiro
- c. 124<sup>a</sup>. 21. Se quella verde pianta et le sue foglie  
22. Virtu dal ciel sopra vostri occhi piova
- c. 124<sup>b</sup>. 23. Spirto gentil che nostra ciecha etate  
24. Se mentre quelle lucie oneste e-sante
- c. 125<sup>a</sup>. 25. Poi che le volte a vostre amate rive  
26. Forma gentile in chui dolci anni serba.
- c. 125<sup>b</sup>. 27. Laura dolcie e gloriosa fronde.

Seguono immediatamente e senza alcuna rubrica i tre noti Madrigali dello stesso poeta:

- c. 125<sup>b</sup>. 1. Inclita maesta felice e santa  
 c. 126<sup>a</sup>. 2. Non cretti amor sotto lo nperio tuo  
 3. Qual piu dolce pensiero o qual piu fiero.

XIV. *Orazione di Santo Tomaso apostolo la quale e diceva ognindi* (c. 127<sup>a</sup>). Com.: *Dolcie et misericordioso*. Fin.: *in secula seculorum amen*.

Qui mi occupo delle rime di diversi contenute a c. 102<sup>b</sup>—103<sup>b</sup> e di quelle del Cavalcanti, riserbandomi ad altra occasione di illustrare le altre e specialmente quelle di Buonaccorso. — Le carte 102<sup>b</sup>—103<sup>b</sup> contengono i seguenti sonetti:

C. 102<sup>b</sup>. 1. Con la rubrica: Dante — *Chi guardera gammai senza paura*. Vedi Cod. Chig. L.VIII 305, num. 117<sup>1</sup>, che lo attribuisce a Dante; Vatic. 3214, num. 89 nella tavola compilata dal Manzoni<sup>2</sup>; Fraticelli op. cit. p. 148.

Varianti a confronto della lezione Fraticelli<sup>3</sup>:

- 1 senza. — 2 che m a inceso si. — 4 la morte simme dura. — 6 l altre in la mia. — 9 *nel testo*: questa finita: *e in margine*: finita. al. ferita. — 10 per chui mi conviene esser si disfatto. — 12 lasso i fu cosi erratto. — 13 e truovomi in contrario. — 14 virtù di pietra.

2. Adespoto. *Nelle man vostre dolcie donna mia*. Vedi Bartoli, op. cit. p. 56, num. 134. Il Chig cit., num. 116 e il Vatic. cit., num. 88 lo attribuiscono a Dante.

Varianti a confronto della lezione Bindi e Fanfani, *Le Rime di M. Cino* ecc. p. 238.

- 9 ogni tormento spiacie. — 10 ch io non v o servita. — 12 gentile mia donna mentre e della vita. — 13 per quel ch i mera consolato.

3. Adespoto. *Questa donna c andare mi fa pensoso*. Vedi Bartoli op. cit. p. 48 num. 56.

Varianti a confronto della lezione Fraticelli, pp. 266—67:

- 4 lo spirito d amore soave aschoso. — 6 ch i vidi lo dolcie. — 7 suoi ch e tanto el suo valore. — 8 ma guardare non l oso. — 9 essegli aviene che io in questi occhi miri. — 11 che lo intelletto mio non vi puo ire. — 14 del cor fuggire.

4. Adespoto. *Non ti potranno gammai fare amenda*. Nel solo Chig. cit., num. 108, dov' è attribuito a Dante.

Varianti a confronto della lezione del Chig.:

- 1 non ti. — 3 non s aciecasser . . . carisenda. — 4 degli sguardi

<sup>1</sup> Ediz. Monaci e Molteni in *Propugnatore* 1877—78. Usai dei codd. di antiche rime che trovansi a stampa; degli altri non potei profittare.

<sup>2</sup> *Rivista di Fil. Romanza* I p. 77.

<sup>3</sup> Tralascio le varianti puramente ortografiche e quelle che sieno evidenti errori del menante. Del resto desiderandosi ancora un testo critico di Dante e di Cino, a cui appartengono i più di questi sonetti, non ometto neppure le differenze di poco momento. Conservo la grafia del cod., solo sciogliendo i nessi.



belli. — 9 feron. — 12 e mie spirti. — 13 muta. — 14 Ch i stesso uccidero gli sconoscienti.

5. Colla rubrica: Dante — *Con piu mi fiere amor con sua vinchiastri*. Nel solo Chig cit., num. 109, dov' è attribuito pure a Dante.

Varianti a confronto della lezione del Chig.:

2 Piu gli si facie un ubidirlo. — 3 ben lo. — 4 gridar — 5. fia ... con. — 6 faro stornarvi ogni. — 9 chiamo. — 10 se v e su punto. — 13 ch egli.

C. 103<sup>a</sup>. 6. Adespoto. *In fin che gli occhi miei non chiude morte*. Vedi Bartoli, op. cit., p. 47, num. 52.

Varianti a confronto della lezione Bindi e Fanfani, op. cit., p. 4.

3 E oggi mi son fissi a uno sghuardo. — Dicie ch' egli ave si altero el loco. — 13 Che sento per lo amor gran vanitate.

La lezione di questo Son. concorda molto meglio con l'ediz. Bindi-Fanfani (p. e. ai v. 1, 2, 5, 7, 8, 11, 12, 14) che con l'ediz. Carducci *Rime di M. Cino da Pistoja* ecc., p. 22 e col. Chig. cit. num. 111.

7. Adespoto. *Volgiete gli occhi a veder chi mi tira*. Il Chig. cit., num. 113 e il Vatic. cit., num. 78 lo danno a Dante.

Varianti a confronto della lezione Fraticelli, op. cit., p. 307:

2 venir con voi. — 3 questo. — 4 per valenti donne. — 5 sanza. — 7 dico degli modi suoi. — 8 quanto huon. — 9 chegli me gunto fero. — 10 e piangevi. — 12 bocie. — 14 occhi tuoi.

8. Adespoto. *Parole mie che per lo mondo siete*. Vedi Chig. cit., num. 119; Fraticelli, op. cit., p. 146.

Varianti a confronto della lezione Fraticelli:

6 vostri ghuai. — 7 E dite noi sian vostre e unque mai. — 10 intorno. — 13 gettatelevi.

9. Colla rubrica: Dante allo ser cino da pistoja. — *Io mi credea del tutto esser partito*. Vedi Fraticelli, p. 213.

Varianti a confronto della lezione Fraticelli:

5 di voi parole hudito. — 10 Or qua or la or si legha or si scioglie. — 12 Pero se legier core cosi vi volve. — 13 Priegho che con virtute el corregiate.

10. Adespoto. *Mirando fiso nella chiara lucie*. Non l'ho trovato che nella raccolta del Trucchi, *Poes. ital. di dugento autori*, II 69. Il Trucchi lo attribuisce a Sennuccio del Bene e lo dà colla rubrica: *A madonna Lottiera donna di Nerone di Nigi*. Non ne conosce altra fonte manoscritta che le schede magliabechiane. La lezione del Cap. presenta molte buone varianti rispetto a quella del Trucchi, tali anzi da correggerla ove manca di senso. Per questo credo che giovi sia qui riprodotto l'intero Son. com' è dato nel nostro ms.:

Mirando fiso nella chiara lucie  
 De piu begli occhi che mai viso aprissi  
 Propio degli <sup>1</sup> atti lor parve uscissi  
 Non ci ti por pero e altri ci lucie.  
 E per veder cui amor vi conducie  
 M apressai si ch i credo ch io fallisse  
 E vidi figurato quei che disse  
 Chi vuol d ogni bilta vedre la lucie  
 Istare in atto tanto reverente  
 Mansueto fedel puro e divoto  
 Pareati amar per amar solamente  
 D allora in qua che questo mi fu noto  
 Tengho ch el suo amor perfettamente  
 Ogni altro amore ne tenga remoto.

11. Adespoto. *Sanche si fusse per la tua partila*. Vedi *Rime di M. Boccacci* edite dal Baldelli, Livorno, 1802, p. 54, son. CIII.

Varianti a confronto della lezione Baldelli:

1 Sanche si fusse. — 2 L. alta<sup>2</sup> speranza la quale io predea. — 3 quale or. — 5 sostenne. — 7 di ciò. — 9 avenne. — 10 contro a. — 12—13 morommi . . . O piangerò.<sup>3</sup>

Termina a c. 103<sup>b</sup>, di cui il resto è bianco.

Quanto alla fonte da cui possa essere derivata questa sezione del Cap., nulla saprei affermare. Il Chig. L. VIII 305, da cui deriva, secondo il mio parere, la parte del Cap. che contiene le rime del Cavalcanti, presenta soltanto i primi otto dei Sonetti che ci occorsero finora; riguardo alla lezione, mentre fra Chig. e Cap. l'accordo è notevole nei Son. 2, 4, 5, 7, 8, manca quasi del tutto rispetto agli altri. Col Vatic. 3214 il rapporto è ancora minore.

Venendo ora alla parte del nostro ms. che riguarda il Cavalcanti diremo anzi tutto che per il numero delle rime il Cap. è certo tra i codd. più ricchi, e perciò entra nella prima categoria della classificazione esterna stabilita dall'Arnone<sup>4</sup>, tra i mss. contenenti ciascuno il canzoniere quasi intero.

Quanto poi al posto che il Cap. occupa nella classificazione interna, ossia nella genealogia dei codd. del Cavalcanti, noto primieramente che e per le rime che contiene e per le varianti esso s'accosta quasi sempre ai Laurenziani XLI 34 e XLI 20<sup>5</sup>, la cui lezione è conosciuta per i lavori dell'Arnone e dell'Ercole.<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Il cod. erroneamente ripete *degli*.

<sup>2</sup> Il *t* di *alta* è segnato con un punto di sotto.

<sup>3</sup> Ognuno vede quanto sia migliore questa lez. di quella che occorre nel testo Baldelli, ove il poeta direbbe prima di morire e poi di piangere:

Onde morrommi, o caro mio disire,

E piangerò ecc.

<sup>4</sup> N. Arnone, *Le Rime di G. Cavalcanti*, Firenze, Sansoni, 1881 p. LXIX.

<sup>5</sup> Indico, seguendo l'Arnone e l'Ercole, il primo con la sigla *La*, il secondo con la sigla *Lb*.

<sup>6</sup> P. Ercole, *G. Cavalcanti e le sue rime*, Livorno, Vigo, 1885.

Infatti il Cap. contiene dodici ballate (I—XII)<sup>1</sup>, due canzoni (I e II), ventisei sonetti (I—XXVI): ogni componimento è preceduto da una rubrica che lo attribuisce al Cavalcanti. Inoltre il Cap. contiene il sonetto di Nuccio Sanese *I miei sospir dolenti m'anno stanco*, posto tra il Son. III e IV, quello di Bernardo da Bologna *A quella amorosetta foresella*<sup>2</sup>, tra il Son. IV e il V, quello di Guido Orlandi *Inanzi assuon di trombe che di corno*, posto dopo il XVIII del Cavalcanti e di seguito al Son. dell'Orlandi quello di Dante *A ciascuna alma presa e gentil core*, preceduto da una lunga rubrica che, si noti, è quella medesima che lo precede in *Lb*.<sup>3</sup>

Il Cap. contiene dunque tutte le canzoni, ballate e sonetti che sono in *Lb*<sup>4</sup>, e possiede di più di quest'ultimo il sonetto dell'Orlandi; mentre poi i sonetti di Nuccio Sanese e di Bernardo da Bologna sono in *Lb* adespoti, nel Cap. trovansi attribuiti a' loro autori.

Canzoni, ballate, sonetti si seguono nel medesimo ordine nel Cap. e in *Lb* (che è l'ordine di quasi tutti i codd. più ricchi di rime), ma il Cap. interpone le due canzoni tra la III e la IV ballata, offre cioè la disposizione del Chig. L. VIII 305<sup>5</sup>, di *La*, del Laurenziano XC inf. 37<sup>6</sup>, mentre *Lb* dà le canzoni dopo le ballate. Non dobbiamo però dimenticare che, come nota l'Arnone<sup>7</sup>, „una tale disposizione del *Lb* deve attribuirsi esclusivamente al trascrittore del cod., ad Antonio Manetti, che volle fare una cosa a modo, dovendo regalare il volume a Giovanni Cavalcanti e a Marsilio Ficino, da' quali era stato esortato a quel lavoro, com'egli stesso dice nella *Notitia* che dà di Guido.“

Se confrontiamo il medesimo Cap. con *La*<sup>8</sup> troviamo pure differenze piccole, ma però maggiori che non si offrano al paragone con *Lb*: infatti l'accordo è perfetto nell'ordine dei componimenti, nelle canzoni e nelle ballate; ma, quanto ai sonetti, il Cap. ha di più il XXII e il XXIII, quello di Dante e quello dell'Orlandi.

<sup>1</sup> Cito, ove non indico altrimenti, colla numerazione dell'Arnone, che segue l'ordine di quasi tutti i codd. e anche del Cap.

<sup>2</sup> Per questo Son. il Cap. può essere aggiunto ai mss. contenenti rime di poeti bolognesi, di cui diede la descrizione il Casini nella Prefaz. alle *Rime dei poeti bolognesi* da lui edite, Bologna, Romagnoli, 1881.

<sup>3</sup> Pubblicata dall'Arnone, p. XXXVII.

<sup>4</sup> Vedi la descrizione di questo cod. nell'Arnone, p. XXXVII e nell'Ercole, p. 174. Dalla descrizione di tutti e due gli autori cit. apparirebbe che *Lb* contenesse la ballata *Fresca rosa novella*, che nel Cap. non si trova. Ma sia l'Arnone che l'Ercole avendo indicato il contenuto di *Lb* in relazione al Chig. L. VIII 305, col notare cioè quali componimenti di questo non si trovino in quello, dimenticarono di avvertire che *Lb* manca della ballata in questione. Infatti appare dalla Tav. II, B dell'ediz. Arnone che *Lb* non la contiene; e l'Ercole enumerando i codd. che contengono tale ballata (p. 364; cfr. pure p. 220) non indica *Lb*; e nè l'Arnone nè l'Ercole non danno alcuna variante per questa poesia, tratta da *Lb*.

<sup>5</sup> Vedi Arnone, op. cit. p. XXIX. Indico questo cod. con la sigla *Cu*.

<sup>6</sup> L'indico con la sigla *Lc*. Vedine la descrizione nell'Arnone.

<sup>7</sup> Op. cit., p. LXXXIV.

<sup>8</sup> Vedine la descriz. in Arnone, p. XXXVII e seg.

Riguardo alla lezione — e ciò è molto più importante — il Cap. mostra pure, nel complesso, maggior accordo con *Lb* che con *La* (tra i quali però le differenze sono ben poche<sup>1</sup>), e non mostra accordo solo nelle varianti, ma bene spesso — il che mi pare significantissimo — anche negli errori manifesti.<sup>2</sup> Dove poi il Cap. si discosta da *Lb* e da *La* s'accosta spesso a *Ca*.<sup>3</sup>

Ora si noti che a *Ca*, secondo l'Arnone<sup>4</sup>, dovea corrispondere su per giù quel cod. X, da cui Lorenzo il Magnifico avrebbe tratto le rime del Cavalcanti per la sua raccolta di poeti antichi e contemporanei fatta per l'*Illustrissimo Signore Federico de Aragona*, raccolta di cui possediamo tre copie, *Lc*, il *Palatino* 204 e il *Pargino* della Nazionale 554.<sup>5</sup> Quest'originale della raccolta del Magnifico per l'Arnone sarebbe perduto o non ancora ritrovato e però è designato da lui con la lettera X. Pare che l'Arnone<sup>6</sup> ritenga derivato da questa fonte anche *La*.

L'Arnone reca ottime ragioni<sup>7</sup> per mostrare che si può tenere sieno tutt'uno i due codd. X e *Ca*, ma non si decide a identificarli per questo solo fatto, che nella lettera del Magnifico premessa alla raccolta si leggono queste parole: „... desideroso alla tua honestissima volontà soddisfare *non senza grandissima fatica* fatti ritrovare gli antichi esemplari e di quelli alcune cose meno rozze eleggendo tutte in questo presente volume ho raccolte“<sup>8</sup>, dalle quali, sempre secondo l'Arnone, „si vede chiaro che Lorenzo

<sup>1</sup> Non mi sembra però esattamente vero quello che scrive l'Arnone, p. LXXXIV che tra *Lb* e *La* „si cerca indarno una sola variante, se non si vogliano considerar come tali quelli errori di scrittura che accusano l'ignoranza o la trascurataggine del copista.“ Vedi p. e. le varianti nell'Arnone stesso in Ball. XII 25; Son. IV 6 ecc.

<sup>2</sup> Per esempio Ball. I 41 il Cap. dà *maladetta* in luogo di *Mandetta*, errore del menante, che non si rinviene in nessun altro cod. fuorchè in *Lb*; parimenti noto varianti comuni ai soli Cap e *Lb* in Ball. VI 1 (*o mercede*); XII 25 (*ogni pesanza*); Son. IV 6; V 3 (*e solo*); X 5; XII 11; XXII 1 e 13 (*cognoscer*); XXIV 13; XXV 8 (*truovom*). Invece sono comuni ai soli Cap, *La*, *Lb* le seguenti: Ball. V 8—9; VIII 13; XII 13; Son. I 5 e 6; II 9; III 12 e 14; IV 13 (*pel veduto*); V 13 (*laminie*); VII 12 (*piatoso*); X 1, 6, 7, 13; XI 14; XVI 10; XXII 10. Potrei moltiplicare gli esempi. — Vedi ai luoghi cit. la lezione di *Lb* e quindi anche del Cap. (quando, per brevità non l'indico tra parentesi) nell'ediz. dell'Ercole, alla quale m'attenni per le varianti. Talora le varianti d'un medesimo cod. sono date dall'Arnone e dall'Ercole con qualche differenza.

<sup>3</sup> Per esempio Ball. I 6 *quanto quieta* leggono il Cap. e *Ca*, mentre tutti altri codd. leggono *tanto* oppure *e tanto*; Ball. II 10 *la qual legge* il Cap. accordandosi solo con *Ca*; Ball. III 24 *sguardasse* nel Cap. e in *Ca*, negli altri: *guardassi*. Vedi maggior numero d'esempi più avanti, nelle varianti.

<sup>4</sup> Op. cit. p. LXXXII.

<sup>5</sup> Vedi Ercole, op. cit., p. 180, n. 1.

<sup>6</sup> Vedi p. LXXXIII, secondo capoverso e cfr. pure la Tav. IV, p. LXX. Per me *La* è derivato senza dubbio dalla medesima fonte che *Lc*.

<sup>7</sup> P. LXXXI.

<sup>8</sup> Arnone, pp. LIV e LXXXII.

parla di codd. antichi contenenti rime di singoli poeti e non raccolte di rime di diversi poeti, onde egli non deve aver conosciuto nè il *Ca*, nè altre di simili compilazioni"; altrimenti non si spiegherebbe quell'espressione: „*non senza grandissima fatica*“.

Mi sembra però che questa difficoltà dell'Arnone non abbia gran peso. Per essa si dà, a mio avviso, soverchia importanza alle parole: „*non senza grandissima fatica*“. Le quali potrebbero contenere una certa esagerazione, spiegabile ove si pensi che il Magnifico dovea cercare di porre in rilievo quanto potesse il pregio della sua raccolta agli occhi del principe, a cui la mandava e che di essa l'aveva richiesto. Lorenzo subito dopo le parole citate scrive: „il quale (presente volume) mando alla tua Signoria, desideroso assai ch'essa la mia opra, qual ch'ella si sia, gradisca e la riceva siccome un ricordo e pegno del mio amore inverso lei singulare.“<sup>1</sup> E infine della lettera: „Riceverà adunque la tua illustrissima Signoria e questi (scritti miei e degli altri) e me non solamente nella casa, ma nel petto ed animo suo“.<sup>2</sup> Poichè Lorenzo scriveva animato da questi desideri, non credo si possa dare valore di documento alle sue parole: „*non senza grandissima fatica*“. Dal passo di Lorenzo non si può determinare assolutamente che egli usasse raccolte complessive o raccolte di singoli poeti. Ma dato pure che si sia giovato di raccolte complessive, la ricerca di queste dovette pur sempre costargli grande fatica. Aggiungo da ultimo nulla escludere che se per il Cavalcanti e per alcun altro poeta egli abbia trovate le rime già unite, non abbia tuttavia dovuto faticosamente ricercare e adunare quelle degli altri che fossero per avventura qua e là diffuse.

Io non avrei quindi difficoltà a ritenere *Ca* l'esemplare, per la parte riguardante il Cavalcanti, di *Lc*, cioè della raccolta del Magnifico, e di *La*, ammesso sempre, coll'Arnone, che questi due codd. sieno derivati da *Ca* per due vie diverse.

E *Ca* che contiene tutte le rime del Cavalcanti date dal Cap. DCCCXXIV<sup>3</sup>, fu probabilmente anche l'originale di questo cod., che diventa quindi un fratello di *Lc* e *La*, avente per caratteristica, come questi, una maggiore esattezza metrica e pulitura della forma, e perciò una lezione meno genuina che il padre *Ca*. A questo proposito ricordo che il Cap. proviene da Firenze e che *Ca* viene pure dalla Toscana, come osservò il Monaci.<sup>4</sup> Se la cosa è come io dico, si spiegano le analogie di *Ca* e di *La* col Cap.

Dal Cap. poi io credo senza dubbio derivato *Lb*<sup>5</sup>, che è della seconda metà del sec. XV e col Cap. presenta pienissimo accordo,

<sup>1</sup> *Opere volgari di M. A. Poliziano*, Venezia, Molinari 1819, p. 201, dov'è pubblicata l'Epist. al Signore Federico, perchè da alcuno fu ritenuta del Poliziano (Vedi Arnone, op. cit. p. LV, n. 2 e p. LIII).

<sup>2</sup> Ibid. p. 205.

<sup>3</sup> Vedi la cit. descriz. di *Ca* data dall'Arnone, p. XXIX.

<sup>4</sup> Vedi le notizie premesse alla cit. ediz. del cod. Chig. in *Propugnatore*, 1877 disp. I e II, p. 126.

<sup>5</sup> Per l'Arnone (p. LXXXIV) deriverebbe probabilmente da *La*.

secondo vedemmo, in ordine alle rime che contiene, e in ordine alla lezione le per la rubrica abbastanza lunga e caratteristica precedente il sonetto di Dante. Per riguardo alla lezione si avverta pure che il Cap. è spesso l'anello di congiunzione tra *Ca* e *Lb*.<sup>1</sup>

Con ciò si vede come il Cap. sia abbastanza importante, d'importanza, diremo, assoluta, perchè il cod. da cui deriva è interessantissimo; ma in pratica e per istabilire il testo critico del Cavalcanti può poco giovare, per questo che la sua lezione per via del padre *Ca*, del fratello *La* e del figlio *Lb* è già conosciuta; e perchè varianti speciali ne ha pochissime e di quasi nessun momento. Io indicherò solo queste varianti speciali e quelle in cui il Cap. concorda col solo *Ca*<sup>2</sup> sia per l'importanza che ha la lezione di questo cod., sia perchè si provi meglio quanto sopra ho cercato di stabilire: delle molte altre in cui si dilunga dal testo prescelto dall'Ercolano, col quale lo confrontai diligentemente, accostandosi di solito a *Lb* od a *La*, non darò che quelle che più importi conoscere, perchè relative a passi tuttora discussi.

Varianti:

Ball. I (Arn. p. 17; Erc. pag. 379, VII) Con la rubrica: *Ser Guido di Messer Cavalcante de cavalcanti*: tutte le ballate seguenti e le canzoni hanno la rubrica: *Ser Guido Cavalcanti detto*. — 4 gocho. — 6 quanto quieta (*Ca*). — 21 rispuose (*Ca*). — 23. pose. 31 el suo colpo. — 41 amor lo qual chiamo la maladetta. — 42 presto. — 52 per morte vegnio a voi.

Ball. II (Arn. p. 20; Erc. p. 376, VI). — 2 vi muova. — 10 la qual (*Ca*). — 11 sentisse. — 22 che entra (*Ca*). — 24 chelmaginar.

Ball. III (Arn. p. 22; Erc. p. 388, IX). — 6 escie degli occhi suoi la onde io ardo. — 9 quando e gunge. — 11 Io sento poi gir fuori. — 22 amirare (*Ca*, *Lb*). — 24 sguardasse (*Ca*).

Canz. I (Arn. p. 3; Erc. p. 225, I). — 17 da lume (*Ca*). — 28 sicche non puote la gir. — 38 naturale opposto. — 51 non formato locho (*Ca*). — 57 compressione. — 49 Non puo... convertito star quand e si gunto. — 65 in forma.

Canz. II (Arn. p. 13; Erc. p. 250, II). — 15 chantare. — 19 tant e gentil. — 22 valor che le dimostro.<sup>3</sup> — 46 e vadi in guisa allei. (La lezione di *Ca* è: e vadi guis allei).

Ball. V (Arn. p. 26; Erc. p. 368, II). — 15 rispetto della quale ogni altra o a vile.

<sup>1</sup> Cito per esempio le seguenti lezioni del Cap.: Son. II *14 sicch anno l'ira ed allegrezza e pianto*, lez. evidentemente errata, ma che sta di mezzo tra le lez. di *Ca* e *Lb*, *La*: Son. XVI *14 fusse noia*; XXIII *2 possiamo ben rigraziare un ser costui*; ecc.

<sup>2</sup> Porrò la sigla *Ca* tra parentesi dopo la variante a indicare l'accordo col solo *Ca*.

<sup>3</sup> Vi è nel ms. chiarissimo segno di un *i* eraso prima di *le* e di un *j* eraso dopo. Pertanto la lezione del Cap. come s'è da ricostrurre: *valor che in lei dimostro* è di tutte la più vicina a quella di *Ca*, e pienamente la conferma: è ancora l'anello di congiunzione tra la lez. di *Ca* e quella di *La*, *Lb*, ciò che riprova la genealogia da me stabilita.

La Ball. VI (Arn. p. 27; Erc. p. 375, V) ha nel Cap. la rubrica: *Madriale*.<sup>1</sup>

Ball. VII (Arn. p. 28; Erc. p. 397, XI. — 13 questo tormento disperato e fero (*Ca*).

Ball. X (Arn. p. 34; Erc. p. 371, III). — 10 un altro (*Ca*).

Ball. XI (Arn. p. 35; Erc. p. 373, IV). — 3 che di virtù mi tragge assi vil locho.

Ball. XII (Arn. p. 36; Erc. p. 402, XII). — 5 E di sospiri (posto in principio del v. 7).

In fine di questa ballata: si legge: *fnis*.

Son. I (Arn. p. 41; Erc. p. 302, XX). Colla rubrica: *Sonetti di ghuido di Messer cavalcante de cavalcanti detto*: ciascuno dei seguenti ha la rubrica: *Ser Guido cavalcanti detto*. — 2 cheffa in la mente uno spirto destare.

Son. II (Arn. p. 42; Erc. p. 290, IV). — 2 dello ntelletto (*Ca*). — 3 or come ti mostro mendicho presto. — 4. el rosso spirto chettaparve al volto. — 7 razo. — 10 in traverso.

Son. IV (Arn. 44; Erc. p. 309, XIII). — 1 gran pietà viene.

Colla rubrica: *Bernardo da bologna a ghuido cavalcanti*. (Arn. p. 83, III; Erc. p. 345; Casini, *Poeti Bolognesi* cit., p. 141, LXXXIV). 3 sfiguro. — 7 allegharon. — 12 seppi. — 13 così qual si dice.

In generale il Cap. s' accosta di più alla lezione del Casini (per es. v. 3 e 13) che a quella dell' Ercole.

Son. V (Arn. p. 45; Erc. p. 346, XXXIV). Colla rubrica: *Risposta di ghuido caval. a detto Bernardo*. — 1 in liscian sua.

Son. VI (Arn. p. 46; Erc. 296, XVII). — Voi pur vedete.

Son. VII (Arn. p. 47; Erc. p. 288, XIII). — 7 tua donna. — 8 pongha sua. — 12 allor d uno huon (errore di *Ca*).

Son. X (Arn. p. 49; Erc. p. 350, XXXVI). — 8 mai si la tonba.

Son. XII (Arn. p. 51; Erc. p. 275, VII). — 1 passate. — 2 destate. — 7 solo e (*Ca*).

Son. XV (Arn. p. 54; Erc. p. 269, V). — 1 Bilta (*Ca*). — 2 et cavalieri armati che ssien genti (*Ca*).

Son. XVI (Arn. p. 55; Erc. p. 272, VI). — 4 et a pensar mi stringe coralmente.

Son. XVIII (Arn. p. 57; Erc. p. 337, XXXII). Colla rubrica: *Ser Guido detto a Ghuido orlandi*. — 2 che tanto di valor piena ed adorna.<sup>2</sup> — 6 hunicorno (*Ca*: lunicorno). — 10 allei . . . da bene. — 12 misse. — 13 conviene. — 14 quello.

<sup>1</sup> Lo noto in ordine a quanto avverte l' Ercole (p. 376) perchè si vede come pure il trascrittore del Cap. si sia accorto che qui non si ha una ballata, come hanno tenuto gli editori precedenti all' Ercole. Non si ha, del resto, neppure un Madrigale (vedi le norme metriche del Madrigale in Casini, *Sulle forme metriche ital.* ecc. pp. 49—52); ma una *Stanza* di canzone (vedi Casini op. cit. p. 15).

<sup>2</sup> Le a finali di *piena e adorna* sono nel ms. rifatte su di o. Questa lezione viene così a confermare la genealogia da me stabilita: vedi le varianti degli altri codd. nell' Ercole.

Zeltsohr. f. rom. Phil. X.

Colla rubrica: *Risposta di ghuido horlandi a ghuido cavalcanti*. (Arn, p. 84, V; Erc. p. 341). — 1 Inanzi assuon di tronbe che di corno. — 2 vorrei di fine amor fare. — 4 navicando. — 6 non chiedendo. — 9 Di su n ne pregho. — 11 che stia al suo signiore sempre leale. — 12 qual si convene.

Son. XX (Arn. p. 59; Erc. p. 324, XXIX). — 9 ardiscon (Ca).

Son. XXII (Arn. p. 61; Erc. p. 319, XXVII). — 12 servente. — 13 cognioscier nostro sile.

Son. XXIII (Arn. p. 62; Erc. p. 300, XIX). — 4 contare (Ca). — 8 chelle (Ca).

Son. XXV (Arn. p. 64; Erc. p. 279, IX). — 5 dilette i miei.

Son. XXVI (Arn. p. 65; Erc. p. 307, XXII). — 7 et la terza. — 9 dall alma le salute (Ca).

Questo son. manca nel cod. degli ultimi tre versi.

U. MARCHESINI.



## M I S C E L L E N.

### I. Exegetisches.

#### 1. Chi per lungo silenzio pareo fioco.

Die Erklärer der Divina Commedia stimmen bei der Auslegung von Inf. I 63 darin überein, daß sie nur *fioco* für mehrdeutig halten, *silenzio* aber in seinem ursprünglichen und gewöhnlichen Sinne verstehen. So fassen sie dieses Wort zu eng. *Silenzio* hat hier übertragene Bedeutung; und zwar hat es denselben Wandel erfahren wie u. a. *tacere*, das ihn in Vers 60 erkennen läßt. Beide Wörter, ursprünglich von der hörbaren Erscheinung aussagend, beziehen sich in den genannten Versen auf die sichtbare. *Dove il sol tace* heißt: wo die Sonne nicht gesehen wird, und *silenzio* ist das Nicht-gesehen-werden, die Abwesenheit. Hiernach ergibt sich die Bedeutung des *fioco*: es heißt nicht heiser, sondern schwach; aber nicht in dem Sinne, den ihm Blanc in seiner geistreichen aber erzwungenen Erklärung giebt, sondern in dem, welchen es in der Verbindung mit *lume* Inf. III 75 hat. *Fioco* ist das Attribut des Fantoms, des *corpo fitizio* (Purg. XXVI 12), der kein Gewicht hat (Inf. VIII 27), der keinen Schatten wirft (Purg. III 26), der *vanità che par persona* (Inf. VI 36), die das Gegenteil einer *cosa salda* ist (Purg. XXI 136) nach dem Worte des Statius, der Virgil den Fuß küssen will und von dem Schatten (V. 131 f.) daran erinnert wird, daß sie keine Körper mehr sind. Der Vers kennzeichnet also die sichtbare Erscheinung Virgil's; über sie erwartet man nach dem *Dinanzi agli occhi mi si fu offerto* des vorausgegangenen Verses eine Äußerung, und weiterhin wird der in V. 66 ausgedrückte Zweifel: *Qual che tu sii, od ombra, od uomo certo* genügend motiviert nur, wenn man die hier vorgeschlagene Deutung annimmt.

A. FEIST.

#### 2. Zum Alexanderfragment.

VV. 74, 75 des Alexanderfragments lese ich:

Mels vay e cort de l'an primeyr  
Que altre emfes del son tertieyr.

was durchaus mit der von Förster angeführten Stelle aus Lamprecht's Übersetzung stimmt.

Die Änderung mag auf den ersten Blick etwas gewaltsam erscheinen, wenn man von *soyientieyr* oder gar von *soyientreyr*, wie manche gelesen haben, ausgeht. Vergleicht man jedoch das Facsimile bei Monaci Tafel 13, so sieht man gleich, daß der Schreiber wie an verschiedenen andern Stellen die Vorlage nicht verstand und sich auch nicht klar war, was das, was er hinschrieb, bedeuten sollte, es dem Leser überlassend, sich irgend etwas dabei zu denken. Wenn man in Betracht zieht, daß die Gruppe *ntr* oder *nti* sehr undeutlich gehalten ist und man daraus *rti* gewinnen will, hat man schließlich bloß einen Strich zu viel und es bleiben übrig:  $y = n \quad i = \tau$ , was gewiß in einem Texte, der soviel Ungleichheiten und Versehen aufweist, nicht unerhört ist.

J. ULRICH.

## II. Onomatologisches.

### 1. Das romanische Ortsappellativum *tubus*, *tufus*, *tovo* und seine Derivate.

In einigen mittelalterlichen Urkunden Italiens findet sich ein Appellativum *tubus*, *tufus*, das nur „Rinnsal oder Flußbett“ bedeuten haben kann. Diesem Sinne zufolge dürfte es wohl das lat. *tubus* Röhre sein.

Eine Nonantoler Urkunde vom Jahre 899 enthält die Stellen: . . . simulque *Tubum*, qui exit de Bodeno (ein Fluß) in Porcaria . . . in lacu de Duracino Buceneto, qui exit de *Tubo mortuo*. Muratori, Antiq. Ital. II 158 und Ughelli, Ital. sacr. II 106. Die letztgenannte Bezeichnung gleicht der von *rivo mortuo* (a. 750 auch in einer Urk. von Nonantola) Marini, papiri etc. p. 102; *canale mortuum* (a. 1158) bei Ferrara, Murat. l. c. V 1015, womit wohl alte Flußbette, Altwässer gemeint sein werden. *Tubus* kommt weiter vor in einer römischen Urk. v. J. 905 . . . usque in *Tufo*, qui aquam surgit et per ipsum *Tufo*, qui ducit aquam recte in limite Marini l. c. p. 31. Endlich in einer Urk. des saec. XI, in der es heißt: per *Tufum* fluvii Remandi (in Marsis), Ughell. l. c. I 963.

Unser Wort kommt auch mehrfach als Ortsname vor. So a. 777 ad *Tufum* (Toscana), Brunetti, Cod. dipl. Tusc. II 320; im saec. X als *Tufolo* (bei Tivoli) Marini l. c. 231; im saec. XI als castrum *Tupho* (in Marsis) Ughell. l. c. IX 909; im saec. XII als *Tufio* (bei Subiaco) Murator. IV 1060; castrum *Tufi* (mit Camerino) Ughell. I 607; *Tufo* (mit Casaurum, wohl das nämliche) Ugh. VI 1300; im saec. XIII ein *Tufum* (jetzt *Tufe* südwestl. Arquata) Winkelmann, Acta imperii inedita I 779 und ebenda ein anderes castrum *Tufum* (jetzt Tufo nördl. Pietrasecca, östl. v. Nespole).

Wahrscheinlich gehören auch nachfolgende Ortsnamen in die Sippe. Locus *Tubatia* (a. 825) bei Bobbio, Murat. l. c. V 379; *Tu-*

*furia* (mit Theanum, saec. XII) Ughell. l. c. VI 717; und *Tufara* (saec. XIII) nordw. S. Bartolomeo in Gualdo. Winkelmann a. a. O. I 772, rivulus *Tovanellum* (saec. XII), Subiaco, Murat. l. c. IV 1059.

Möglich, daß man schon früh eine Form *tufum* neben *tufus* hatte, wie in einer lombard. Urk. des saec. XIII auch *tubum* für *tuba* vorkommt.<sup>1</sup> Winkelmann I 492 und wie nach Schneller (die rom. Volksmundarten in Südtirol) S. 205 in der des. com. civ. Trident. die lat. Form *tozum* vorkommt, hier aber nicht im Sinne von Flußbett, sondern mit der Bedeutung, Bergrinner, Holzriese, was freilich auch ein Rinnsal ist. In Südtirol lebt das Wort noch fort als *toro*. Von ihm ist das fassanische *toal* Schlucht und unser süd-deutsches *Tobel*, *Dobel* abgeleitet, gleichsam *tubale*. Als ältesten deutsch-romanischen Beleg für letzteres<sup>2</sup> möchte ich ansehen die Stellen: in montanis *Tuval* (im Salzburgischen) aus einer Urk. von 1123 bei Kleinmayr, Juvavia S. 552; dann: salina in *Tuval* (saec. XII) ebenda S. 540, endlich wieder das letztere als *Tuval* in einer Urk. v. 1237; welches Winkelmann a. a. O. I 302 für den Dürnberg nördl. v. Hallein hält.

Hierher ist wohl auch *Tovo* im Thale der Adda zu rechnen. *Tovena* bei Ceneda; *Tozeno* am Iseosee; *Tovelo* im Nonsberg; die ladinischen Weiler *Tobll* und *Tobi* (= tubellus) vgl. Dr. Alton, Beiträge z. Ethnologie von Ostladinien S. 66; dann *Tovare* bei Lizana (Rovoreto). Vielleicht sind die beiden rätischen *Taufers* auch nichts anderes, denn alte *Tovaria*, *Tubaria*, etwa mit kollektivem Sinn, = bei den Holzzinnern, bei den Töbeln. Das abg. *Taufers*

<sup>1</sup> Im Bergell scheint früher *tuba* auch zur Bezeichnung von Wässerungsgraben gedient zu haben, wenigstens legt dies folgende Stelle aus einer Urk. v. 1285 nahe. „Hec autem sunt possessiones et ordine subscripto situate, cum aqueductibus irrigande. In primo *turam* subtus via, cui coheret a mane *tuna*, que fuit Rudolli . . . a sera *tuna* de Orengo Rudolli filii. Mohr, Cod. dipl. II 32. Ganz etwas anderes ist *tufa* in einer Urk. v. 1290 (aus Zillis): Colonarii de Zirannes tenentur expedire villico . . . lxxx *tufas* ad cuppas. Mohr II 11. Cuppa ist Dachschindel, Lander, demzufolge dürfte *tufa* für taeda Forche stehen. Dazu stimmt, daß die Forchen im Allgäu *Taufen* heißen. Vgl. Churw. (oberl.) *teu*, engad. *taja* und *tev* Forche.

<sup>2</sup> *Tobel*, *Dobel* (der, das) ahd. *tobal*, kollekt. *gatubili*, wird in der Regel zu tief gestellt. Allein *tobal* stimmt im Anlaut gar übel zu ahd. *diof*, *thiof*. Auffallend ist auch, daß das Wort nur bei den nächsten Nachbarn der Rätoromanen, bei den Alamannen und Bajuvariern vorkommt. An ihrer nördlichen Stammesgrenze hört unser Wort als Örtlichkeitsbezeichnung plötzlich auf. An seine Stelle tritt *Alinge* und zuweilen „*Kaderich*, *Ketterich*“, das wie das welschtr. *toal* Holzzinner, Holzriese an einem Abhang bedeutet, gleichfalls ein Fremdwort, aus mlt. *cataracta*. Vgl. Dr. Esser in Pitz, Monatschrift VI 441. Dazu stimmt auch einigermaßen das ital. *cataratta* Abhang und die ahd. Glosse *cataractas rinnun*. Wäre unser Wort deutscher Herkunft, so sollte man am Mittelrhein, Main und unteren Neckar, wo die Alamannen vor dem Jahre 500 saßen, auch eine Spur dieses bei ihnen beliebten Appellativs erwarten dürfen. Wohl findet man dort andere alamannische Namen, diesen aber nicht. Mir scheint, die genannten oberdeutschen Stämme hatten das Wort erst nach dem Jahre 500, als sie sich in den Alpen angesiedelt hatten, kennen gelernt.

im Wallgau heisst a. 881 *Tuberis* Mohr cod. dipl. I 46; monasterium *Tobrensis* (dasselbe) saec. X Bierlinger, Alemannia IX 71. Ebendasselbe a. 1290 *Tubris* Mohr a. a. O. II 98. Das vinstgauische *Taufers* lautet a. 1140 *Tawres*. Sinnacher, Geschichte von Brixen III 411; a. 1177 *Tuvers*. Hormayr, Beitr. z. Geschichte v. Tirol I 2, 209. Dann a. 1179 *Tuferes*, *Touferes* Fontes Rer. Austriac. tom. XXXIV 53; a. 1200 *Tufirs*. Mohr l. c. II 98. Im J. 1160 wird ein ager *Touveres* in Tirol genannt. Sinnacher a. a. O. 651. Im Jahre 1204 locus *Tovres*. Font. rer. Aust. V 156; a. 1220 *Tuvers* Winkelmann, a. a. O. I 159; dann a. 1256 *Touueres* Hormayr a. a. O. I 2, 235; a. 1236 castrum *Tuvers* Font. rer. Austr. XXXIV 100; a. 1270 *Toufers* Hormayr a. a. O. I 2, 585; a. 1270 *Taufers* ibid. I 2, 386.

Eine Zeit lang war ich geneigt, die rätischen *Taufers* in Zusammenhang mit einem nicht näher bekannten Baumnamen *tuberes* zu setzen, der in einer Bergeller Urk. von 1304 vorkommt. Es heisst dort: *petia una campive . . . et buscive . . . cum busco grosso toueris et busco minutulo nizolarum*. Mohr a. a. O. II 190. Der große Wald von *tuberes* wird einem kleinen Haselnufsbuschholz entgegengesetzt. Es ist dieser Meinung, vielleicht mit Grund entgegengehalten worden, daß es sich in der Höhe von Taufers, schwerlich um die schon bei Columella vorkommenden *tuberes* (angeblich Nufspirsiche), die nur ein mildes Klima vertragen, handeln könne. Eine Gegend am Vorderrhein heisst die *Grub*, welsch *La foppa*, diese wird im saec. X *Tuberasca* genannt. Alemannia IX 71. Das ist jedenfalls ein Adjektiv zu dem noch ein sg. Grundwort gehört, ähnlich wie zum Bachnamen *Bondasca*, der vom benachbarten Orte Bondo abgeleitet ist. Hier *aqua Bondasca*, dort vielleicht *fovea Tuberasca*, weil sie nach Taufers gehört haben wird. *Foppa* kommt auch in Italien als Ortsname vor. Ähnlich kommt bei Chur ein Tobel vor, das *lobel awa sernacha* (a. 1381) Mohr IV 50 und deutlicher (a. 1376) das wasser *awa serenaschga*. Mohr a. a. O. III 276, wohl nicht ohne Beziehung zu dem Namen der in der Nähe liegenden Wiese „Prasserin“, welche a. 1231 *pratum serenum* (Mohr I 318) und *pratum ad aquam serenascam*, dann a. 1349 *prau serin* (Mohr II 40) genannt wird. Wenn nicht *sera* = *serra* (Schleuse) hinter *serena* steckt, was ich aber stark bezweifle, könnte man vermuten, daß der Bach ursprünglich *aqua serena* (Heiterbach, Lauterbach) geheissen habe, allein auch das ist mit sprachlichen Schwierigkeiten verknüpft, es liegt angesichts der Örtlichkeiten:

*Pratum Rustigi* bei Malix (a. 1231) Mohr I 318; *prau Marlin* bei Jenatz, Anzeiger f. Schweiz. Gesch. v. 1862 S. 32; *prau Marrolls* bei Küblis, ibid., vgl. zu letzterem den Romanen *Maroldus de Rautines* (saec. XI) Mohr I 283, viel näher an einen Personennamen zu denken und zwar an *Serenus*, wie der Heilige heisst, den man um gut Wetter bittet. Also *pratum Sereni*. Vergl. den *friauler Serenus* filius Bonomini. Font. rar. Austr. XXIV 87. Möglich ist auch Entstehung von *Srin(us)* aus *Sorinus*, *Surinus* der im Ver-

brüderungsbuch zu Pfeffers vorkommt. Piper lib. confratern. p. 34 und 360. Vgl. den rät. Personennamen *Lebucius* (bei Piper a. a. O. S. 382) zu seiner anderen Form *Lubucio* (bei Wartman, Urkb. der Abtei St. Gallen III 10), *Luvuco*, ein Mann, zu Plana (Piper S. 387).

M. BUCK.

## 2. Rätoromanische Ortsappellativa der Endung -itium, -itia.

Aus den Verbis *mundare*, *plantare*, *rumpere*, *runare*, *runcare* sind die Appellativa: *\*mundatitium*, *\*plantatitium*, *\*ruptitium*, *\*rundatitium* und *\*runcatitium* gebildet. Zu ihnen gesellt sich noch das oberitalienische *\*vangaditia*.

1. *Mundar* bedeutet im Churwelschen neben „reinigen“ im Allgemeinen auch noch im Besonderen „reinigen von Gebüsch und Steinen“, oberdeutsch „schwenden“. *Mundatitium*, *mundaditsch* ist ein von Gesträuch und Steinen gesäubertes Grundstück, eine „Schwende“. Hierher zählen z. B. *Mundaditsch* eine Wiese bei Ardez (Engadin); *Mundaditsches* ein Feld bei Taufers im Vinstgau; *Mondadizza*, ein Ort im Veltlin.

2. *Plantatitium* (Rebland, Pflanzung überhaupt) kommt in mittelalterlichen Urkunden aller romanischen Länder vor. Neben ihm allerdings fast noch häufiger *plantarium*<sup>1</sup>, *plantaria* mit demselben Sinn, zuweilen auch einfaches *planta*. Von den beiden letzteren Formen stammen die mhd. Formen der phlanzer, phlanz (= Reben-satz, Rebenanpflanzung, neuangelegter Weingarten) her. Ein predium *Plantaditz* (saec. XIII) bei Chur. Juvalt Necrolog. Curiens. p. 111, locus *Plantaditz* (a. 1290) im Vinstgau. Mohr, Cod. dipl. Rhaetiae II 127. Das hier stehende *Plantaditz* ist Druckfehler. — *Plantitz* (saec. XIV) bei Mais in Tirol, Chronic. Marienbergens. von Goswin p. 270. Das einfache *Planta* (in Engadin) ist zugleich der Name einer berühmten churraetischen Familie. Er kommt erstmals a. 1244 vor. Mohr a. a. O. I 333.

3. Das churwelsche *runar* Holz zusammenschleppen, wovon *runa*, *runna*, Haufe, Heuschochen, eigentlich Bürde, Last, *runada*

<sup>1</sup> Hiervon die Flur *Plantair* bei Chur, was die Graubünder seit Campells Zeiten immer irrig aus plana terra erklären. Man braucht um das Richtige zu erkennen nur das altchurische *muntnair* (a. 1367) Mohr a. a. O. III 212 zu vergleichen. Das hat in der Urkunde den Sinn von „Schafheerde“, ist also das modern Churw. *muntanèra* = lat. *montanaria* d. i. was sich in den Bergen aufhält, daher mlat. *montanarius* Schafhirt, ein Wort das schon früh als Personennamen vorkommt. Z. B. a. 766 ein Mann *Montanarius* zu Ardez (Graubünden) Mohr, Cod. dipl. I 15; dann im Codex Wangianus von Trient in den Fontes rerum Austr. V 209 (a. 1210) ein *Montenarius* testis; ebendort p. 378 ein *Montenarius* notarius; ein Mönch *Montanarius* im Verbrüderungsbuch von St. Gallen und Pfeffers (editio Piper, Monum. German. p. 370; etwa im IX. – X. saec.). Ich bin diesem Namen auch in italienischen Urkunden begegnet, selbst als Ortsname. Für Letzteres nur einen Beleg. Locus *Montanarium* utrumque (a. 1152) bei Vercelli Muratori l. c. V 211.

Bundholz, Leseholz, Bund von Leseholz, *runem* das Schleppen, kommt ohne Zweifel vom ahd. *runan* (obruere bei Graff, ahd. Wb. II 523, 526, mhd. *runen* belasten, beladen, ein Hindernis machen, verrammeln durch Zusammenschleppen wegversperrender Gegenstände. Hierher ziehe ich den Flurnamen *Ronaditz* bei Schuls (saec. XIII) Goswin l. c. 275 neben welchem der Name *Ronöd* (= ronatum) an derselben Stelle vorkommt. Das wird wohl eine Örtlichkeit bezeichnen, wo Holz zusammengeschleppt oder aufgeschichtet worden ist, was man oberdeutsch einen Schmatz, auch Raum nennt, von schmatzen hauen, fällen und raumen = zusammenräumen.

4. das in vielen Sproßformen vorkommende *runcare* (roden, reuten) hat für unsere Wortart wohl nur wenige Namen aufzuweisen. Bis jetzt kenne ich nur *Rungadulsha* bei St. Martin im Enneberg. Das ist = runcatutia. Es wechseln zuweilen -itium und -utium. So ist wohl ein altes *Ruduzunu* (a. 1048) bei Luen an der Landquart (vgl. schweiz. Urkundenregister II im Anhang S. 36) gleichsam *ruptulionus*, die große Reute, denn -unu ist als -unus = ital. *one* aufzufassen. Vgl. *Mondonus* (alias Montonus) saec. X um Verona. Ughelli, Ital. sacr. V 635; *Pratonus* (a. 1034) um Padua, Muratori, Antiq. Ital. III 203; *vallonus* (saec. XII) Ughelli l. c. VII 196; *Caldonus* bei Vicenza (saec. XI) Ughelli V 682; dieses aus mlt. *caldum*, ital. *caldo* Herberge, Schmiede, ein warmer Ort überhaupt. Zu *runcare* gehört endlich auch noch die berganaskische *vallecula Runcatilio* (a. 1136) Lupi, Cod. dipl. Bergom. II 1003.

5. Am Häufigsten kommt *ruptitium* Neubruch vor. Z. B. *vinea Rutitz* (a. 1284) bei Malans. Juvalt l. c. 94; *Rutitz* (saec. XIV) bei Laatsch (Vinstgau) Goswin l. c. p. 272; *Rutitsch* bei Vicosoprano, ital. Roticcia, das Ulrich Campell in seiner *descriptio Rhaetiae* (im Band VII 249, der Quellen zur Schweizer Geschichte) schon als *rupticium* erkannte, trotzdem er sonst in der Weise der Gelehrten des 16. Jahrhunderts fast immer falsche Erklärungen gegeben hat. *Vinea Rutisch* (saec. XIV) Vinstgau, Ferdinandeum XVI 150; ein Acker genannt *Ruttische* (a. 1350) bei Seewis, Mohr a. a. O. II 409; *petia in Ritisch* (a. 1341), im Bergell, Mohr a. a. O. II 352; *Retitshins* (saec. XIV) bei Schlins im VABg., Bergmann, Beitr. z. krit. Gesch. des VABergs, im Band IV der Denkschr. d. Wiener Ak. d. Wissensch.) d. i. *rupticius*; *Ralschings* bei Sterzing, Sinnacher, Beiträge zur Gesch. von Brixen IV 352 vermutlich = *rupticinias* oder *ruptucinnes* aus motilliertem nn hervorgegangen. Der unbetonte Wurzelvokal unseres Appellativs schwankt, wie zu sehen, auf der Vokalleiter beliebig hin und her, wie das sowohl in den deutsch-romanischen als auch ganz romanischen Namen und Wörtern oft genug vorkommt.

6. Zu *vanga* (Grabscheit, Spaten), *vangare*, umgraben, führe ich anhangsweise noch an: *monasterium Fangaditia* (a. 1177) Muratori l. c. II 81; jetzt Badia westlich Rovigo. Im saec. XIII *Van-*

*gadis* (Winkelman, *acta imperii inedita* I 135), dann *Vangadidia*, *Vangadigia* *ibid.* II 9, am Wortende; offenbar graphische Darstellungsversuche für die Aussprache des Suffixes.

M. BUCK.

### III. Etymologisches.

#### Frz. *faïne*

wird bei Diez unter *faggio* zwar zunächst auf die afrz. Form *fäïne* nichtsdestoweniger jedoch auf ein lat. *fúgina* zurückgeführt, das seinerseits aus *faginea* zusammengezogen wäre, und das schon in den Schlettstädter Glossen auf dem *a* einen Accent trage. (In der That liest man dort, in Haupts Zeitschrift V 319, *fúgina*: *puoch-chiniu*; aber an solcher Betonung des lat. Wortes war ja auch ohne diese Glosse gar nicht zu zweifeln.) Diese Darlegung kann niemand befriedigen: wäre *fúgina* das Etymon, so müßte *faïne* (zweisilbig) auch altfranzösische Form des Wortes sein, vgl. *plantain*, *provin* (afrz. *provain*) aus *plantaginem*, *propaginem*, und für afrz. *fäïne* müßte ein anderes Etymon gesucht werden; denn auch *faginea* kann mit seinem kurzen *i* nur ein Wort mit dem Ausgang *-eigne* geben, vgl. *teigne*, *Sardaigne* aus *tinca*, *Sardinia*. Littré hat wiederholt, was er bei Diez fand, nur den schwer begreiflichen Zusatz sich erlaubt: '*faïne* vient de *fúgina* comme *gaine* de *vágina*', als ob es ein *vágina* je gegeben hätte. Scheler verweist auf das Adjektiv *faginus*, berührt aber die Schwierigkeit nicht, die aus der Kürze des *i* sich ergibt. Da ein afrz. zweisilbiges *faïne* sich nirgends findet, sondern nur dreisilbige Formen *fäïne*, *fauïne* (so ist vielleicht zu lesen auch wo die Herausgeber *favïne* geschrieben haben), *fauvine*, die nfrz. Form aus *fäïne* hervorgegangen sein kann wie *haine*, *gaine*, *traîne*, *chaîne*, *traître* aus *haine* u. s. w. unzweifelhaft hervorgegangen sind, so hat man nur für afrz. *fäïne* den Ursprung zu suchen, und dieser liegt in einem anzusetzenden *\*fag-ma*, dessen Suffix das im Romanischen so fruchtbare *-inus*, *a* ist. Aus *\*fagina* ergab sich *fäïne* wie afrz. *säim* aus *\*sagimen*. Die Formen *fauïne*, *fauvine* sind unter der Einwirkung der Form *fau* entstanden, die *fagus* zuerst angenommen und an manchen Orten lange bewahrt hat. Das Suffix hat dabei die Kraft, die Herkunft von dem anzudeuten, was der Stamm angiebt, wie in manchen anderen Wörtern, die gleichfalls Adjectiva sind oder gewesen sind, und das Wort ist weiblich gebildet wie die Mehrzahl der Fruchtnamen. In *aveline* ist das nämliche Suffix an die Stelle von *-ana* getreten. Dafs das afrz. Wort vorzugsweise als Stoffname gebraucht wird, d. h. so, dafs sein Singular eine unbestimmte Menge von Bucheckern bezeichnet, und noch heute (wie bei *gland*, *raisin* und andern) dieser Gebrauch statthaft ist, darf nicht verleiten dem Suffix kollektiven Sinn zuzu-

schreiben, wie es ihn in *vermine*, *sauvagine* hat; wäre dem so, so könnte es ja nur eine Menge Buchen keineswegs eine Menge Eckern bezeichnen.

Frz. *moire* f.

Daß das Wort ursprünglich einen aus dem Haar einer kleinasiatischen Ziege gewobenen Kleiderstoff bezeichnet habe, ist nirgends erwiesen und scheint nur aus einer Etymologie gefolgert, die ganz unhaltbar ist. Man kennt thatsächlich das Wort nur in den zwei Bedeutungen: 1. ein gewisser Glanz, der durch eine besondere Art von Walzung seidenen, halbseidenen, wollenen, baumwollenen, linnenen Zeugen gegeben wird, Wasserglanz; 2. Zeug, das diesen Glanz hat.

Das Wort darf nicht getrennt werden von:

1. deutsch *Mohr* m., das, im Deutschen selbst nicht alt erweislich, nicht der Ausgangspunkt für das frz. Wort sein kann, dagegen frz. Fremdwort sein mag mit der gleichen Behandlung des frz. *oi* wie in *Franzos*, *Contor*.
2. engl. *mohair*, Haartuch, Kameelgarzeug, Mohr. Ob in England das Wort in der That immer einen aus Haar gewonnenen Stoff bezeichnet hat, oder seine Verwendung infolge einer Mißdeutung, die *hair* darin zu erkennen glaubte, sich nach dieser Richtung hin gewandelt hat, während es ursprünglich nur überhaupt einen gewässerten und etwas grobkörnigen Stoff bezeichnete (denn nur bei einer gewissen Grobkörnigkeit, Rauheit hat die ungleichmäßige Quetschung der Fäden des Gewebes die gewünschte Wirkung), muß ich dahin gestellt sein lassen. Gewiß ist, daß das engl. Wort sehr wohl die Wiedergabe des frz. *moire* aus der Zeit sein kann, wo frz. *oi* = *oud* lautete, wie deutsch *Hoboe* das frz. *hautbois* der nämlichen Zeit ist oder frz. *bouée* die in derselben angemessene Schreibung des afrz. *boie* (Boje). — Daneben besteht noch engl. *moire*, gewässerter Seidenstoff.
3. span. *muer* oder *mué* „gewässerter Seidenstoff“, das jedenfalls = frz. *moire* ist, ein frz. Fremdwort, das sich zu *moire* verhält wie *frambuesa* zu *framboise*.
4. ital. *amuerro*, *amoerre*, *moerre* m. „gewässerter Seidenstoff“, von dem dasselbe gilt; das *a* wird hier das irrtümlich mit dem Substantiv verbundene *a* das frz. weibl. Artikels sein. Frz. *toilette* geben die Italiener mit *toiletta* wieder.

Die Frage, ob das Wort dem Englischen oder dem Französischen ursprünglich angehöre, wird man schon von vornherein wenig geneigt sein, zu Gunsten des Englischen zu entscheiden, so lange die kleinasiatische Ziege mit Namen *mo*, von der Voltaire in einer bei Littré citierten Stelle redet, nicht irgendwo nachgewiesen ist, und außer ihr auch noch eine Verwendung ihrer Haare zur Herstellung gewässerter Stoffe. Eine durch Diez, Ménage auf Scaliger zurückgehende Herleitung des frz. Wortes aus dem Arabischen, wo *moīacar* einen in der Levante aus Ziegenhaar bereiteten Stoff



bedeute, ist durch Devic im Supplement zu Littré dahin berichtet, daß das arabische Wort *mokhayyar* laute, was die Italiener in der Form *mocajardo* (auch *mocajarro* wird von italienischen Wörterbüchern angeführt) entlehnt hätten, bei denen es Kamelot heißt. Mir will scheinen, weder das frz. Wort, dessen Bedeutung auch widerstrebt, noch das engl. *mohair* könne daraus hervorgegangen sein; das *k* könnte nicht so spurlos verschwunden und das Wort müßte dreisilbig geblieben sein.

Die Herleitung des französischen Wortes, das wir wohl bis auf weiteres als den Ausgangspunkt für das englische wie für das spanische, das italienische und das deutsche Wort ansehen dürfen, wird erschwert durch den Umstand, daß es für uns ohne alle Geschichte dasteht, d. h. keine Zeugnisse aus älterer Zeit bekannt sind, die etwa auf die Entwicklung der Bedeutung oder die der Form Licht fallen ließen. So wage ich denn nur mit allem Vorbehalt und mit dem Zugeständnis, daß auch den Anfängen der Technik des „Wässerns“ nachzugehen sein würde, folgendes auszusprechen. Lat. *marmoreus* ist afrz. regelrecht *marmoire* geworden (wie *eboreus* *ivoire*), das wir als Adjektiv „*image marmoire*“ und als Substantiv (unsicheren Geschlechts) „*mur ouvré de marmoire*“ vorfinden. Mir scheint erlaubt anzunehmen, daß wie man heute seidene oder wollene Zeuge, die aus verschiedenfarbigem Faden so gewoben sind, daß ein bestimmtes Muster sich nicht ergibt, *étoffes marbrées* nennt, so man einmal auch von *soie*, *laine marmoire* gesprochen habe, und daß wie das zum Substantiv erhobene *marbré* (denn so, und nicht *marbre* ist an den von Carpentier unter *marbretus* und den von Laborde angeführten Stellen zu lesen, wie die Pluralform *mabrez*, I. Mest. 393 und die mlat. Form *marbretus* zeigen) für sich allein einen derartigen Stoff bezeichnet hat, so auch *marmoire* als Substantivum in ähnlichem Sinn verwendet worden sei. Zeuge mit dem bloßen Adjektiv zu benennen, das die Färbung angiebt, ist ja im Altfranzösischen durchaus üblich gewesen: *bone robe de pers*, *de vert*, *unes braies de blanc*, *chapes de brun*. Dieses Substantivum kann aus einem ursprünglichen Masculinum zu einem Femininum geworden sein, wie *ivoire*, das die alte Sprache nur männlich kennt, später im Geschlechte geschwankt hat (hier hat der vokalische Anlaut die Unsicherheit erhöht); vielleicht ist es immer weiblich gewesen, wie wir neben dem männlichen nach der Farbe benannten Zeuge *blanchet* den weiblichen *brunete* finden. Dieses angenommene \**marmoire* kann endlich seine erste Silbe verloren haben, ein weiteres Beispiel der Erscheinung sein, von welcher Diez in der Vorrede des Wörterbuchs unter No. 3 als von „Vereinfachung scheinbarer Reduplikation“ redet, und von der nach ihm selbst afrz. *falue* (neben *fanfelue*), *frêluche* (neben *fanfrêluche*) sichere Beispiele sind, auch afrz. *coul* aus *cuculla*. Ist dem so, dann werden wir von den im Eingang angegebenen zwei Bedeutungen von *moire* die zweite als die ursprüngliche zu betrachten haben. Von *moire*, sofern es den gewässerten Stoff bezeichnet, wird das Verbum *moirer* abgeleitet,

und von diesem aus erst wieder das Substantiv *moire*, sofern es eine besondere Art der Appretur von Geweben bezeichnet, gewonnen sein. — Schliesslich sei daran erinnert, wie um der ungleichmäßigen, bunten, auch je nach dem Standpunkte des Beschauers wechselnden Färbung willen die Dichter der Alten das Meer *marmor* (ἄλα μαρμαρέη) genannt haben, und wie andererseits bei einem Zeitgenossen, der von der See auch nicht nach dem Hörensagen spricht, Pierre Loti (Pêcheur d'Islande) sowohl von *moire* als von *marbrure* des Meeres die Rede ist: *Cette fois-là, c'étaient des moires, rien que des moires changeantes qui jouaient sur la mer; des cernes très légers, comme on en ferait en soufflant contre un miroir*, 61 (vgl. *l'Oise, moirée de lumière, courait à petits flots pressés*, Rev. pol. et litt. 4. Sept. 1886, S. 289); *une légère brise . . . commençait à marbrer par endroits la surface des eaux mortes* 67; *les lames s'étaient marbrées d'abord d'une écume blanche qui s'étalait dessus en bavures*, 76; *cette mer (das rote Meer) avait à sa surface des marbrures rouges*, 118; *il y avait en haut des nuées diffuses; elles avaient pris des formes quelconques . . . ; mais en un point de ce ciel, très bas près des eaux elles faisaient une sorte de marbrure plus distincte, bien que très lointaine*, 176. Allerdings meint Loti mit den zwei Wörtern nicht dasselbe: *moire* ist ein breiter Streifen oder ein rundes Stück Oberfläche, das sich von dem Rest des Wasserspiegels durch andern Glanz oder durch Mangel an Glanz unterscheidet; *marbrure* ist eine schmale Linie, als welche sich ein dünner weißer (rötlicher) Schaumstreifen auf der dunkeln Flut darstellt; jenes dürfte man etwa mit „Trübung“, dieses mit „Schaumader“ wiedergeben. Doch scheint mir die Verschiedenheit des Sinnes nicht der Annahme im Wege zu stehen, es seien die zwei Wörter etymologisch so nahe verwandt wie *marmorea* und *marmoratura*. — Das afrz. *mire*, das in einem von Littré ohne Nachweis des Fundortes angeführten Verse einen Kleiderstoff zu bezeichnen scheint, und das er (und nach ihm Scheler) mit *moire* für eins zu halten geneigt ist, müßte zunächst einmal als altfranzösisches Wort erwiesen werden; aber selbst wenn an seinem einstmaligen Dasein nicht zu zweifeln wäre, würde es immer noch schwer halten darin eine Nebenform von *moire* anzuerkennen; frz. *oi* geht aus lat. *i* unter Umständen hervor, nicht aber frz. *oi* oder *i* aus gleichen Lauten.

Frz. *amadoeur*, *basouer*.

Von *amadoeur* hat Diez mit Recht gesagt, daß es älter sei als das Substantivum *amadeu*, das in der That die Wörterbücher von Nicot 1573, der Akademie in der Ausgabe von 1694, von Trévoux 1704 noch nicht kennen, während sie das Verbum sämtlich auführen; erst 1740 hat die Akademie *amadou* eingetragen und als *mèche faite avec une espèce de champignon* erklärt. Das Verbum hat jederzeit bedeutet „durch Liebkosungen günstig zu stimmen, zu gewinnen suchen, um den Bart gehen“; das daraus gewonnene Substantiv, der zum Nomen erhobene Verbalstamm bezeichnet hier

einmal nicht die Handlung selbst, sondern die Sache, die zum Vollzug der Handlung dient, etwa wie *ragoût* das ist, womit man jemandem wieder zum Geschmack an etwas verhilft (*on le ragoûte*), oder wie span. *engrudo* von *engrudar*, nicht unmittelbar den Leim bezeichnet, sondern das, womit man leimt. *Amadou* ist in engerem Sinne, indem man nämlich nur an eine besondere Art des Hätschels denkt, das, was man sorglich dem Feuerfünkchen entgegenbringt um es am Leben zu erhalten und sich dienstbar zu machen. Welchen Stoff man dazu gebraucht, bleibt dabei gänzlich unangedeutet; die Verwendung des Wortes ist darum nur um so sinniger, phantasievoller. Sind wir bisher mit Diez gleicher Meinung, so müssen wir uns von ihm trennen, wo er *amadouer* selbst erklärt; von dem altn. Verbum *mata* „atzen“ aus ist zu *amadouer* nicht zu gelangen. Nicht allein wegen des *d*, das an Stelle des altn. got. *t* bei Diez selbst Bedenken erregt hat, sondern mehr wegen des unerklärlichen *ou* hinter dem vermeintlichen Stamm, für das Diez sich früher auf *évanouir*, *épanouir*, afrz. *engenouir* berufen hatte, in der 3. Ausgabe des Wörterbuchs, nachdem er sich von der Unrichtigkeit der Annahme einer „Einschiebung“ von *ou* in diesen Wörtern überzeugt hatte, nur noch *bafouer* anzuführen vermochte, das er als von *beffe* abgeleitet zu betrachten fortfuhr. Aber auch in *bafouer* kann von einer solchen Einschiebung keine Rede sein; dieses Verbum erscheint vielmehr als gebildet mit dem Präfix *bes* von *fo* (*fagus*), das auch für *fouet* den Stamm bildet, sodafs *bafouer* (aus *besfouer*) wie sinnverwandt so auch stammverwandt mit *fouetter* ist, nur dafs es „geißeln“ blofs in übertragenem Sinne bedeutet. Diese Erwägungen werden auch Suchier (in seiner Anzeige von Lehmanns Bedeutungswandel, Litt. Centralbl. 1884 No. 50) bestimmt haben Diezens Etymologie aufzugeben und zu der von Roquefort, wenn ich nicht irre, zuerst vorgetragenen Ansicht zurückzukehren, *amadouer* komme von südfrz. *amadour* „Liebhaber“, dessen *r* in *Languedoc* verstummt. Mir scheint es bedenklich ein Wort, das gerade in den Mundarten des äufsersten Nordens heimisch ist, von einem nur im Süden vorkommenden Stammwort zu gewinnen, würde auch erwarten, dafs in der Ableitung das *r* des Suffixes wieder hervorträte. Besser scheint es mir von der bei Corblet als pikardisch verzeichneten, auch von Diez angeführten Form *amidouler* auszugehen und sich durch sie auf *ami doux* „lieber Freund“ als Etymon führen zu lassen, dergestalt, dafs *amidouler* eigentlich hiesse: jemanden als seinen *ami doux* bezeichnen und behandeln, ihm diese liebkosende Anrede fortwährend zu teil werden lassen. In *\*amidouer* konnte das *i* der zweiten Silbe einem *a* leicht weichen, nachdem einmal die Herkunft des Ausdrucks aus der Erinnerung geschwunden war; der Auslaut von *doux* brauchte in einer so spät entstandenen Ableitung gleich wenig hervorzutreten, wie der von *frais* in *diffrayer*, der von *mauris* in *mauviette*; wenn in *amidouler* ein *l* eingeschoben erscheint, so wird dasselbe entschuldigt durch das Nebeneinanderbestehen von *souil* (spr. *sou*) und *souïler*, *coucou* und

*coucouler*. Was Ch. Nisard, *Curiosités de l'étymologie française*, Paris 1863, S. 1 über die Verwendung von *amadou* in der Gaunersprache mitteilt, wonach das Wort ein Färbemittel bezeichnet, das vorgeblichen Bresthafte ein kränkliches Aussehen zu verleihen bestimmt ist, bestätigt, daß das Wort zunächst ein Mittel bezeichnet freundlich zu stimmen, gewogen zu machen. Über die Herkunft desselben äußert er keine eigene Meinung.

It. *rovello*.

Wenn Diez *rovello* „Ingrimm“ von *rubellus* „rötlich“ herleitet, so ist dagegen von seiten der Laute sicher nichts einzuwenden, hat doch *rubentem rovente, cubare covare, gubernat governa, subinde sovente* (wenn dieses nicht ein aus Frankreich gekommenes Fremdwort ist) ergeben. Um so schwerer ist jenes italienischen Wortes Bedeutung mit der des lateinischen zu vereinigen. Wenn wirklich bei römischen Dichtern sich findet *ira rubens*, was ich zwar nicht weiß, aber um so weniger bezweifeln will als auch Geibel sagt „es schwoll der rote Zorn in meinen Adern“, so ist damit noch nicht wahrscheinlich gemacht, daß man ein Wort, das „rot“, oder vielmehr eines, das „rötlich“ heißt, als Substantivum ohne weiteres zum Namen des Grimmes selbst habe machen können. Zum mindesten würde man annehmen müssen, *rovello* habe einmal bei den Italienern als Adjektiv mit dem Sinne „rot“ bestanden, von ihm aus sei man zur Bildung eines Verbums *\*rovellare* oder *\*rovellarsi* gekommen, das man allein oder vorzugsweise vom Erröten des Zorns gebraucht habe (und von dem das vorhandene *arrovellare* ein Compositum wäre), und von diesem aus sei zu der weiteren Bildung des Substantivums *rovello* „Zorn“ geschritten worden. Alle diese Annahmen, zu denen ich mich schwer entschließen würde, werden überflüssig, wenn man in *rovello* dasselbe sieht, was Diez jederzeit in afrz. *revel*, prov. *revel* erkannt hat; alle drei sind Ableitungen nämlich von Verben, die mit lat. *rebellare* der Form nach zusammenfallen und deren Bedeutungen der des lat. Wortes gleich sind oder sich aus ihr ohne Schwierigkeit ableiten lassen. Afrz. *reveler* heißt nachweisbar: 1. sich auflehnen: *Encuntre mei revelerunt li Saisne*, Ch. Rol. 291; *On doit avant felon donter Qu'il ait pooir de reveler*, Ferg. 128, 16; 2. Übermut treiben: *Lor il n'a cat, soris revielle*, Rich. 3630; 3. sich belustigen: *s'il (der Hirt) lesse les bestes por aler riveler, Je di, s'il en pert une, qu'il l'estuet restorer*, Jub. NRec. I 364. Daher *revel* 1. Auflehnung: *En ce n'a contenz ne revel Qu'il i ait si bon ne si bel*, Parton. 9027; *Je cuil ke lu fais par revel Sifaitle predication*, Dolop. 389; 2. Übermut: *S'en vous avez tant de revel Que vous vos osissiez combatre*, Claris 1952; *Besoins fait troter vielles, reviaus vakes biser*, GMuis. II 85; 3. Lustbarkeit: *Il n'ont nul soing de jeu ne de revel*, Mitth. 216,3. Prov. kommt *revelar* gleichfalls intransitiv vor und heißt „sich auflehnen“, wie außer den Angaben bei Uc Faiddit auch folgende Stelle zeigt: *Que sai, sim revella (die Geliebte), Noi a mais del morir*, Mahn Ged. 144,2; in anderem Sinne dürfte es nicht

mehr nachzuweisen sein; doch heißt prov. *revel* nicht allein „Auflehnung“ sondern auch „Lustbarkeit“ wie im Altfranzösischen: *E rics hom ab pauc de revel*, Mönch v. Mont. 19, 53. Im Italienischen scheint das übereinstimmende Verbum nicht mehr erweisbar, dafür aber finden wir hier ein den Schwestersprachen abgehendes Compositum *arrovellare*, welches intransitiv und reflexiv „ergrimmen“ heißt und transitiv „wütend machen“ bedeutet; das Substantivum aber hat eine von derjenigen der Schwestersprachen etwas abweichende Verwendung, indem es den Zustand oder das Thun nicht dessen bezeichnet, der gegen jemand sich empört, sondern dessen, der über etwas empört, entrüstet ist, gegen etwas sich auflehnt, sich erhebt. Dafs dieser Sinn unbedenklich als aus dem des lat. *rebellare* hervorgegangen angesehen werden darf, wird man nicht bestreiten. Die Vertauschung aber des vortonigen *e* mit *o* kann vor der Labialis nicht überraschen, vgl. *dovere*, *rovistare*, *rovescio*, *piovano* bei Diez I<sup>3</sup> 175 und *provenda*, *stoviglia* (neben den von Caix, Studi S. 43 angeführten Formen, die jeden Gedanken an das Verbum *stove* auszuschließen scheinen). Ist dem so, dann haben wir in *rovello* und in *rubello* oder *ribello* den nämlichen Stamm in mehrfacher Gestalt vor uns und einen neuen Zusatz zu Canellos Verzeichnis der italienischen Allotropen zu machen.

A. TOBLER.

## RECENSIONEN UND ANZEIGEN.

**Moritz Trautmann**, Die Sprachlaute im allgemeinen und die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen. Leipzig, G. Fock 1884—86. VIII, 330. 80.

Wie der Titel zeigt, fällt der Gegenstand dieses Buches mit demjenigen der innerhalb derselben Jahre erschienenen bekannten Werke von Sievers (Grundzüge der Phonetik<sup>3</sup>) und von Vietor (Elemente der Phonetik) insofern zusammen, als auch Sievers im I. und II. Abschnitte (S. 1—127) die Entstehung der Sprachlaute behandelt und Vietor, allerdings vorzüglich mit dem praktischen Zwecke, Lehrern und Studierenden an die Hand zu gehen, die richtige Aussprache des Deutschen, des Englischen und des Französischen darstellt. Aber auch abgesehen von diesen Unterschieden in Umfang und Ziel ist Trautmanns Buch neben jenen zwei andern zu bestehen berechtigt und empfehlenswert; denn es ist, was das Theoretische und das Kritische betrifft, ganz selbständig und bringt, was das Thatsächliche anlangt, viele neue Beobachtungen. Der Vortrag ist klar und frisch und hilft dem Leser auch über die trockensten Stellen des Gebietes hinweg. Ein solches Buch ist wert, daß man auf dessen Mängel und auch auf diejenigen Punkte, in denen man, wenigstens heute noch, verschiedener Meinung sein kann, aufmerksam macht.

Die Vokale bringt Tr. in ein „harmonisches System“, indem er aus vier Vokalreihen diejenigen 14 Vokale als „Grundvokale“ auswählt, die mit ihren Flüstertönen zwei Vierklänge und zwei Dreiklänge geben. Die Aufstellung fester Mustervokale, denen sich alle anderen als „Zwischenvokale“ oder „Nebenvokale“ beordnen lassen, ist ebenso berechtigt und in der Durchführung ebenso dem Gutdünken des Systematikers anheim gegeben wie die Aufstellung von Typen und Maßeinheiten überhaupt. Auch das billige ich, daß Tr. dabei nicht von den Mundstellungen ausgeht, die ja minder fest und viel schwerer meßbar sind, als deren akustische Erfolge. Endlich gebe ich noch zu, daß die Wahl von zusammenstimmenden Tönen ganz annehmbar wäre, wenn jeder Linguist ein musikalisches Gehör hätte. Dennoch ist das „harmonische System“ weder brauchbar noch wahr. Vor allem ist nicht das System selbst harmonisch (S. 45), sondern höchstens — wenngleich auch das nur metaphorisch — die vier Reihen des Systems, ja auch von diesen nur die Hälfte, weil die zwei anderen auf Septimenakkorden beruhen, die bekanntlich unharmonisch sind und daher, wo immer sie in einem Tonstücke vorkommen, zur Auflösung drängen. Tr. scheint bei der Aufstellung seines Vokalsystems nicht gewußt zu haben

(vgl. S. 54 und 326), daß die drei Terzen des Septimenakkordes verschieden (Schwingungszahlenverhältnisse:  $\frac{4}{3}$ ,  $\frac{5}{6}$ ,  $\frac{27}{32}$ ) und die dazwischenliegenden „ganzen“ Töne durchaus nicht „das Mittel“ (S. 54) der benachbarten Töne des Akkordes sind (z. B. H : c =  $\frac{15}{16}$ , aber c : d =  $\frac{9}{10}$ ). Bei der temperirten (nicht natürlichen) Stimmung wird die Sache nicht viel besser: man setze nur statt der genannten fünf Brüche die Zahlen  $\sqrt[3]{2}$ ,  $\sqrt[4]{2}$ ,  $\sqrt[5]{2}$ ,  $\sqrt[6]{2}$  und  $\sqrt[7]{2}$ . Allein wenn schon die typischen Vokale des Systems nicht in gleichen Abständen gewählt sind, sondern nach den Tönen eines Akkordes, so könnte ich mich dazu nur dann verstehen, wenn die Flüsterprobe, bei der diese Töne zum Vorschein kommen sollen, verläßlich wäre. Das ist sie aber nicht. Seit dem Erscheinen der ersten Bogen unseres Buches (1884) habe ich gewiß schon hundertmal mit der Reihe u, o, ɔ, a die Flüsterprobe (oder die Hauchprobe, die denselben Dienst leistet) angestellt und nachher jedesmal an meinem Harmonium, also an einem Instrumente von unverrückbarer Stimmung, nachgesucht, auf welchem Grundtone mein Septimenakkord stand — denn einen richtigen Septimenakkord dabei herauszubringen gelingt immer, da man ja o, ɔ, a leicht mit der erforderlichen Weite und Enge nehmen kann. Der Grundton (also der Flüsterton des u) schwankte zwischen c<sub>1</sub> und g<sub>1</sub>, somit innerhalb einer ganzen Quint. Was dabei entscheidet, habe ich nicht näher untersucht; nur das scheint mir sicher, daß die Einstellung des Kehlkopfes auf einen gewissen Stimmton (obwohl dieser beim bloßen Flüstern oder Hauchen des Vokales nicht angeschlagen wird) dabei im Spiele ist. Daß Tr. g<sub>1</sub> für u angiebt, wird daher kommen, daß seine Stimme höher liegt und einen geringeren Umfang hat, als die meinige. Da es nun Philologen vom 2. Bafs bis zum 1. Tenor giebt — Alt und Sopran wage ich gar nicht in diese prosaische Diskussion zu ziehen — so ist die Flüsterprobe unbrauchbar. Daß ein auf ihr beruhendes Vokalsystem überdies nicht dem Wesen der Vokale entspricht, ergibt sich sofort aus dem Umstande, daß nicht nur die Höhe der Obertöne, sondern auch deren Anzahl und Stärke den Vokalklang bestimmen (Ann. d. Phys. u. Chemie, N. F. XXVII 94 ff.). Ich will hier gleich das abthun, was ich noch vom akustischen Standpunkte aus gegen Tr. vorzubringen habe. 1. Die Obertöne nehmen nicht einfach mit der Höhe ab (S. 2); das ist bei verschiedenen Klängen verschieden. 2. Nicht die ersten sieben Obertöne sind harmonisch (S. 2), sondern die ersten fünf, dann 7, 9, 11, 15 . . ., allgemein  $2^n - 1$ ,  $2^n \cdot 3 - 1$  und  $2^n \cdot 5 - 1$ , wobei n eine ganze positive Zahl bedeutet. 3. Daß die Schwingungen beim bloßen „Hall“ eines Hohlraumes nicht „voll“ seien (S. 3), ist mir unverständlich; sollen sie denn Phasen überspringen? 4. „Singt oder spricht man“, sagt Tr. S. 35, um das akustische Wesen des Vokalklanges durch ein Beispiel zu erklären, „auf den Ton c, der 132 Schwingungen in der Sekunde macht, ein u, dessen Hall auf g<sub>2</sub> steht, so wird dieser Hall 132 mal in der Sekunde wiederholt“. Das gäbe  $132 \cdot 132 \cdot 2 \cdot 3 = 104544$  Schwingungen in der Sekunde; das ist fast gis<sub>2</sub>, oder vielmehr gar kein Ton, da für so rasche Schwingungen das menschliche Ohr nicht eingerichtet ist. Es geht denn auch gar nicht an, die Schwingungszahlen von Grundton und Oberton in dieser Weise in Rechnung zu bringen; das wäre ungefähr so, als ob jemand sagte: Wenn ich in jeder Sekunde vier Schläge auf den Tisch mache und du gleichzeitig sechs auf meinen Rücken, so werden wir  $4 \cdot 6 = 24$

Schläge in der Sekunde hören. 5. Bei den genäselten Vokalen soll die Flüsterprobe „wegen des doppelt so großen Hallraumes“ um eine Terz tiefere Töne ergeben (S. 45). Wenn wirklich dieses einfache Raumverhältnis vorläge, so müßten die Nasallaute um eine ganze Oktav tiefere Flüstertöne geben als die entsprechenden reinen Vokale; da aber bei verschiedenen Vokalen der Mundraum verschieden groß ist, muß die Einbeziehung des Nasenraumes bei der Nasalierung auch verschieden viel ausgeben, beim u viel, beim o weniger, beim a am wenigsten. Dies bestätigen meine Versuche; aber gegen i hin finde ich die geßlüsterten Nasalvokale sogar etwas höher als die reinen Vokale — doch genug des Geßlüsters. Tr. mißt auch in der Konsonantenlehre akustische Schwingungen, indem er „die Tonhöhe der Grundgeräusche“ bestimmt. Ich verstehe nicht aus diesen Bestimmungen Nutzen zu ziehen; vielmehr scheint mir, daß „die Tonhöhe der Grundgeräusche“ viel weniger von der Art der Konsonanten selbst abhängt als „von den benachbarten Lauten“ (S. 79). Was soll dann die „durchschnittliche Tonhöhe der Grundgeräusche“ für einen Wert haben, und wie kann man sie „stets mit voller Sicherheit angeben“? Die Konsonanten sind wesentlich Geräusche, da hört das Rechnen auf. Über die Einteilung der Konsonanten habe ich nur zu bemerken, daß Tr. l, m, n, η unter die Verschlusslaute d, b u. s. w. einreihet, weil in la, ma, na, ηa bei dem Übergang zu dem folgenden Vokale ein diesen Lauten eigenes Klappen gehört werde, geradeso wie bei da, ba u. s. w. Diese Beobachtung ist richtig; aber in al, am, an, aη, amp, ant, aηk bedarf es nicht des Klappens, und ich möchte daher nicht sagen, daß das Klappgeräusch „unzweifelhaft den Hauptzug im Wesen der betreffenden Laute bilde“ (S. 98). Wesentlich kann nur das sein, was nie fehlt, d. i. bei l das zitterige Reibegeräusch in der seitlichen Enge am Zungensaum, bei m, n, η die Nasenstimme (oder nur der Hauch durch die Nase) bei bekanntem Mundverschluss. Für jene sehr häufigen l, m, n, η ohne Klappgeräusch hat Tr. keine Stelle im System vorgesehen. Zur Phonetik im allgemeinen nur noch eine Bemerkung. Die Begriffsbestimmung, ein Sprachlaut sei ein solches Schallerzeugnis des Sprachorgans, welches vom Ohr als eine Einheit empfunden werde, reicht zwar dazu aus, ein nach Brücke (Grundzüge<sup>2</sup> 82 f.) erzeugtes š für einen einheitlichen Laut zu erklären; aber über das tschech. ř, das slav. „weiche“ t, das ital. „palatale“ c, das deutsche z, das (behauchte) deutsche k werden die Ohren verschiedener Völker widersprechende Urteile fällen. Der Verstand muß da angerufen werden, nicht das Ohr. Neben dem eigenen Systeme bringt Tr. auch die Systeme Anderer vor und fällt recht lesenswerte Urteile über sie. Der Einwand, daß die Vokalsysteme Anderer nicht harmonisch seien (Böhmer und Kräuter gegenüber der einzige Vorwurf) bedeutet freilich nichts.

Der zweite Teil, worin die besprochenen Laute an den drei im Titel genannten Sprachen, als an den bekanntesten Beispielen, vorgezeigt werden, scheint mir noch wichtiger und nützlicher als der erste. Zur Darstellung der englischen Laute hat A. Schröder, der hierin besonders bewandert ist, einiges angemerkt (Litteraturblatt 1886, 419 ff.). Die französische Orthoepie steht, wie bekannt, ohnedies ziemlich fest; nur in drei Stücken kann ich Tr. nicht bestimmen. Daß stimmhafte Konsonanten vor stimmlosen selbst in stimmlose übergehen können (*ch' te dis* neben *je te dis*, *apsent* statt *absent*) habe ich oft erfahren, aber das Gegenstück, wie *chag'jour* (*chaque jour* S. 133),



ist mir unbekannt. Die Endsilben von Wörtern wie *bonté* (S. 208), *ami* (S. 218) habe ich immer kurz gehört. Das r endlich ist in Paris nach meinen Beobachtungen nicht „ein wirklicher, aus mehreren Schlägen bestehender“ Zitterlaut (S. 241), sondern ungefähr derselbe Reibelaut wie im Berliner Deutsch; das bühnenfranzösische r ist allerdings ein Zitterlaut, aber vermutlich bei allen Schauspielern das Zungen-r, wiewohl ein ebenso deutlich zitterndes Zäpfchen-r vom Zungen-r aus der Entfernung nicht leicht zu unterscheiden ist und daher in vielen Gegenden unbemerkt daneben bestehen mag. Wer das Zungen-r zu gebrauchen gewohnt ist, findet das wirkliche (aus mehreren Schlägen bestehende) Zäpfchen-r schwierig, und umgekehrt; deutlich verschieden von beiden r (aber nicht schwierig) ist das uneigentliche, nicht aus mehreren Schlägen, sondern aus einem zitterigen Reibegeräusch bestehende r der Berliner und Pariser. Nach Vokalen (aber nicht zwischen Vokalen) hat dieses uneigentliche r in Paris erst einen Anlauf zur Vokalisierung genommen, während die Berliner, wie die Engländer, das r in solcher Stellung schon ganz vokalisiert haben (wenn auch nicht in gleicher Weise). Das aus einem einzigen Schläge bestehende r in engl. *very*, *bring*, span. *braso* mag als eine Abart des zitternden Zungen-r angesehen werden; ein gleichzeitiges Zischen habe ich bei dem engl. r nur nach d und t gehört Tr. beschreibt auch das engl. r nach b, p, g, k als einen Zischlaut, und Schröer a. a. O. wendet dagegen nichts ein). Soweit meine Erfahrung. Es scheint, daß Tr. all diese Arten der Aussprache des r kennt; aber über deren Vorkommen macht er meiner Erfahrung widersprechende Angaben. Das Rätsel wäre gelöst, wenn ich vermuten dürfte, daß Tr., so wie ich selbst viele Jahre lang, das zitternde Zäpfchen-r von dem ähnlichen Zungen-r nicht unterscheiden könnte; aber beschrieben hat er die Bildung jenes Lautes ganz richtig (S. 94).

Eine allgemeine deutsche Orthoepie wird erst angebahnt; der Phonetiker muß daher alle aus dem Deutschen entnommenen Beispiele mit Vorsicht auf nehmen, weil ja auch Deutsche nicht die deutsche Gebildetensprache aller Gauen kennen, geschweige alle Mundarten. Was zunächst die Musteraussprache betrifft, die Tr. vorschlägt, so möchte ich mich gegen jede Erschwerung aussprechen. Warum soll die jetzt so weit verbreitete Regel „Langes betontes e (und ä) ist geschlossen, kurzes offen“ nicht gelten? Daß diese e (und ä) verschiedener Herkunft sind, wissen wir; daß sie in der Schreibung durchaus nicht der Herkunft gemäß auseinandergehalten sind (wie zufällig in *See*, *jemand*, *nehmen*, *Hände*, *nähmen* = mhd. *sē*, *ieman*, *nēmen*, *hende*, *nemen*), ist auch bekannt; um nun die den meisten Gebildeten fremde (und nicht einmal zureichende) Regel „Brechungs-e ist offen, Umlauts-e geschlossen“ anwenden zu können, müßten alle, die nicht zufällig eine Mundart genau kennen, welche diese zweierlei e unterscheidet<sup>1</sup>, Germanisten werden, wenn sie deutsch reden lernen wollen. Ich denke, wir verzichten lieber auf das lange offene e. Diesen Laut sprechen übrigens viele Deutsche in Nord und Süd, vielleicht die Mehrzahl, regelmäßig vor r, wie in *lehren*, *leeren*, *Ehre*, *Ihre*. Andere, besonders Landschullehrer, glauben, e sei geschlossen, ä offen auszusprechen, und ahnen nicht, wie willkürlich und wertlos die Schreibung in diesem Punkte ist. In einigen

<sup>1</sup> Auch das würde nicht hinreichen, da keine Mundart den ganzen Wortschatz der Schriftsprache besitzt.

Fremdwörtern unbetonte Silben lang auszusprechen (*Dramā, Sofā, Paziān*, S. 274) fällt keinem Süddeutschen ein, auch im Norddeutschen schwankt das sehr; es wird wohl vergeblich sein, derlei regellose, oder doch sehr schwer erlernbare Längungen allgemein zu verbreiten. Die Aussprache des unbetonten e möchte uns Tr. gar schwer machen: *dizar, diais, diaum, dizon, dize* u. s. w. sollen wir das Pron. *dieser* deklinieren, und er fände das anmutend, edel und schön (S. 276). Da werde ich doch lieber gleich ein Magyar. Die Aussprache von er (und äü) wie *ay* kennt Tr. nicht (S. 268), und doch gilt sie, soviel ich weiß, von der Ostsee bis zur Adria für die richtige. *Marie* im Nominativ habe ich noch von keinem Deutschen „dreisilbig“ (S. 299) gehört. Wo Tr. mit Recht das häufigere und regelmässige *Gräß, gräß* u. s. w. empfiehlt (S. 255), vermisze ich die Ausnahme *Städt, Städte*. Gerne möchte man wissen, wie Tr. die vielen griech.-lat. Wörter auf -ik ausspricht: er sagt S. 269 *Katholik, Musik*, S. 278 *Logik*. Es wäre dringend zu wünschen, daß die deutsche Orthoepie von Berlinern in die Hand genommen würde; denn daß der Aussprache der Berliner Gebildeten die Zukunft gehört, ist klar; es fragt sich nur noch, wie weit die Berliner Eigentümlichkeiten etwa abgeschliffen werden. Über die süddeutsche Aussprache ist Tr. nicht ganz gut unterrichtet. Zwischen Vokalen und in gewissen Fällen nach l, m, n, r sind stimmhafte s (d. i. z), b, d, g, v in süddeutschen (nicht mitteldeutschen) Mundarten und im Gebildetendeutsch des Südens allgemein; *lieke, leke* (S. 319 u. ö.), *Esel* (S. 299), *reisen* (gleich wie *reissen*, S. 301), *finen* (S. 283) ist mir fremd, und an der Aussprache *Ente* (st. *Ende*) erkenne ich sofort den Egerländer. Wahrscheinlich war Tr. durch das Gespenst der stimmlosen Media irreführt. Das k ist im Anlaute vor Vokalen (S. 279) auch im Süddeutschen behaucht. Der Lautbestand des Süddeutschen wird S. 313 ff. viel zu klein angegeben. Von den neun Stücken, in denen die nhd. Schriftsprache gerade mit dem Obersächsischen übereinstimmen soll (S. 253), hat fünf auch das Bairische mit ihr gemein.

Die Lautzeichen sind gut ausgedacht; aber wenn sie Tr. auch für besser hält als alle schon bestehenden und bekannten, so hätte er sich doch sagen sollen: Das Bessere ist des Guten Feind. Für jedes Buch ganz neue Zeichen lernen zu müssen ist Zeitverlust. Über die eigentümliche Art, wie Tr. neue Kunstaussdrücke schafft, hat Schröder a. a. O. das richtige gesagt. Hingegen muß ich mich noch aufs nachdrücklichste dagegen verwahren, daß Männer von der Stellung und dem Fache Tr. den Sprachgebrauch absichtlich und nach Gutdünken brechen. Wir „in der Südostecke“, wie Tr. uns Deutschösterreicher gerne bezeichnet, bemühen uns aufzupassen, welche Ausdrücke, Nebenformen, Konstruktionen, die wir täglich hören und lesen, zufällig nur bei uns vorkommen, und vermeiden sie dann ängstlich; und ein solcher Deutscher aus der Südostecke muß Anderen Provinzialismen und sprachgeschichtliche Liebhabereien vorwerfen? „*Willis seine*“, „*Merkel seinen*“, „*Lepsius seine*“, „*Rapp seins*“, „*lass ich*“, „*erinner ich*“, „*bezweifel ich*“, „*vermitteln*“, „*hinum*“ schreibt man nicht, nicht einmal in der Südostecke; „*polisch*“ statt *polnisch*, „*mehren*“ statt *mehreren* ist ebenso falsch, wie es *itz. polais* und *plus* statt *polonais* und *plusieurs* wäre; „*stak*“ ist selbst vom geschichtlichen Standpunkte aus zu verwerfen; überdies sind alle die historischen Anwendungen wie „*dosen*“, „*flistern*“, „*batauern*“, „*deschen*“ vielmehr Anachronismen.

Hoffentlich wird recht bald der im Vorworte versprochene zweite Band nachfolgen, der die Lehre vom Wort und vom Satze behandeln und, da dieses Feld weniger bebaut ist, ohne Zweifel noch mehr wertvolle Beobachtungen und neue Ansichten darbieten wird als der erste.

TH. GARTNER.

**Le Antiche Rime Volgari** secondo la lezione del Codice Vaticano 3793 pubbl. per cura di A. D'Ancona e D. Comparetti. Vol. IV, Bologna. 1886. 8°. 423 S.

Der 4. Band der Antiche Rime Volgari enthält den ersten Teil der Sonettssammlung; mit dem nächsten Bande wird die Publikation der großen vatikanischen Liederhs. vollendet sein. Man kann annehmen, daß D'Ancona froh sein wird, sich endlich von dieser Arbeit zu befreien; denn bei der Art der Gedichte und dem Zustande der Überlieferung war der Abdruck des vatikanischen Codex in Wahrheit ein Werk der Abnegation, welches viel Mühe und Zeit kostete, ohne den Herausgeber völlig befriedigen zu können. Ein korrekter Text war nicht beabsichtigt und vielfach unmöglich; nicht Geringes ist allerdings für die Herstellung der Lesart geleistet, und mehr als man auf den ersten Blick sieht, da es in so bescheidener und zurückhaltender Weise geschah. Jedenfalls hat D'Ancona die Genugthuung, daß seine mit der Publikation gehegte Absicht im vollsten Maße erreicht worden ist. Das Material für ein Studium der ältesten italienischen Lyrik wurde hier eigentlich erst recht eröffnet; die Reproduktion anderer Hss. ist durch diese angeregt worden; die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Texten nahm einen bedeutenden Aufschwung, so daß D'Ancona's Antiche Rime Volgari für die italienische Litteratur- und Sprachgeschichte wahrhaft epochemachend geworden sind.

Die Dichter, von denen dieser 4. Band die meisten Poesieen bietet, sind Guittone, Chiaro Davanzati und Monte Andrea. Die Sonette Guittone's waren fast alle schon gedruckt; manche erscheinen hier in besserer Ordnung, wie die lange Corona über die Kunst zu lieben (No. 406—429), welche nicht, wie bei Valeriani, durch Fremdartiges unterbrochen ist; auch fehlte im früheren Drucke das letzte der Sonette. Von Monte's Sonetten sind viele, wie die schon von ihm bekannten Gedichte, voll von verzweifelter Klagen über Liebes-schmerz und Unglück. Die gelungensten Gedichte Chiaro's, das vom Vöglein (354), die Abweisung der Dame (580), der Vergleich derselben mit dem Lichte (566), die Plazersonette (578 f. 585--592) waren bereits von Massi, Trucchi und von D'Ancona selber veröffentlicht worden; doch kommen hier manche von einer damals seltenen Frische und Anmut hinzu, wie die Schilderung der wechselnden Empfindung beim Kommen und Gehen der Geliebten (546) oder die Abschiedsscene (550). Viele der neu edierten Gedichte zeigen wiederum Chiaro's Vorliebe für die konventionellen Vergleiche, besonders mit Tieren; um sie dreht sich eine ganze Reihe von Sonetten (558 ff.). Noch mehrere andere toskanische Dichter der Übergangszeit lernen wir in diesem Bande genauer kennen, Maestro Rinucino, Ser Cione, der sich durch besondere Dunkelheit auszeichnet, und eine Anzahl Ungenannter.

Die interessantesten Stücke dürften die Tenzonen sein; man erkennt immer mehr, mit welcher Vorliebe diese provenzalische Gattung in Italien, hauptsächlich in Toscana angebaut wurde. Indessen ganz richtig war, wie sich nun gezeigt hat, die Annahme nicht, daß die südlichen Lyriker das Streitgedicht noch nicht nachgeahmt haben. Monaci hatte kürzlich eine Tenzone zwischen Pier della Vigna, Jacopo da Lentini und Jacopo Mostacci bekannt gemacht. Zu Anfang dieses 4. Bandes der Antiche Rime Volgari finden wir eine solche von 5 Sonetten zwischen dem Abate di Tiboli und Jacopo da Lentini, über die Gottheit Amore's, welche der Abate verteidigt, und Jacopo ableugnet. Das erste Sonett des Abate (326) enthält in einem Verse deutliche Anspielung auf Guiraut de Calanso's Allegorie der Liebe (*A leis cui am de cor e de saber*), welche auch Guido Cavalcanti gekannt zu haben scheint (s. Lit. Bl. für germ. u. rom. Phil. 1886, col. 336 f.); der Abate sagt: *E son montato per le quatro scale*, und Guiraut vom Palast der Minne: *E poia hom per quatre gras mout les*. Im Übrigen aber zeigt das Gedicht keine Beziehung zu dem Guirauts; die Liebespfeile sind nicht aus letzterem, sondern nach Ovid. Das 1. Sonett Jacopo's (327) ist auch nach der Hs. Chigi gedruckt, bei Molteni und Monaci No. 519, und die Vergleichung ergibt einige unzweifelhafte Verbesserungen der Lesart, v. 6:

C'Amore àde ira im se richiosa.

Statt des sinnlosen *ade ira* hat die Hs. Chigi das Richtige: *à deità*, und v. 12 liest sie: *E Dio in vanità non vi pò stare*, statt *Ed io in vanità non vo' più stare*, welches nicht in den Zusammenhang paßt.

Wenn man sieht, wie mit die ältesten Sonette gerade Tenzonen angehören, und wie die letzteren so häufig waren in Toscana, in derselben Zeit, wo das Sonett eifrig kultiviert wurde, so könnte man auf den Gedanken kommen, daß dasselbe überhaupt seinen Ursprung der Tenzone verdanke; die einzelnen Strophen der Tenzone hätten sich losgelöst, weil sie eben von verschiedenen Dichtern herrührten, wären zu *coblas esparsas* geworden, und dann einmal daran gewöhnt, hätte man auch andere *coblas esparsas* gedichtet. Doch ist das eine bloße Hypothese. In den beiden Tenzonen, an denen südliche Dichter teilnehmen, sind die Antworten nicht auf die Reime (in No. 328 ist der eine Reim allein beibehalten). Das war nach der italienischen Reimweise der Canzone, wo die *coblas unissonans* so selten sind, ganz natürlich. Später ward die Beibehaltung der Reime das Gewöhnliche, um eben damit den Zusammenhang der Gedichte schon äußerlich zu kennzeichnen; bei längerer Reihe von Sonetten kommt es aber vor, daß nur die ersten auf die Reime sind; in 679 ff. sind es nur die Quadernarien. Übrigens finden sich bekanntlich auch bei den älteren Toscanern Beispiele für völlige Erneuerung der Reime, so in diesem Bande selbst No. 623 f.

Eine andere Tenzone von 2 Sonetten mit verschiedenen Reimen (331 f.) ist anonym, könnte aber ebenfalls von südlichen Dichtern sein, da Sonette Jacopo's von Lentini vorangehen und nachfolgen. Auch sie beschäftigt sich mit der Gottheit Amore's, welche geleugnet wird; es war ein beliebter Gegenstand, den wiederum dann Chiaro Davanzati und Pacino di Ser Filippo Angiolieri in 9 Sonetten behandelten (670 ff.). Hier ist aber der Schluß religiös; der Einfluß der in Guittone's Schule herrschenden moralisierenden Richtung wird sichtbar: Pacino giebt zu, daß Liebe in der Gottheit sei, nur die sinn-

liche Liebe habe nichts Göttliches, und Chiaro erklärt, er habe eben jene reine, göttliche Liebe gemeint. Der Streit dreht sich also um ein Mißverständnis, während beide Teilnehmer im Grunde einig waren. Ähnlich ist es in der Tenzone von 8 Sonetten zwischen Rinucino und Pacino, 625 ff., wo sich der erstere nur schlecht ausgedrückt hatte; er möchte, sagte er, Amore sollte alle verliebt machen, und meinte, er solle stets den Geliebten auch liebend machen; dagegen konnte Pacino nicht viel einwenden; aber es wird erst nach langem Hin- und Herdrehen klargestellt. Die Tenzone von 13 Sonetten, 633 ff. über die Frage, ob Demut oder Zwist die Liebe mehr fördert, findet zwischen Chiaro Davanzati und Monte Andrea statt, schließt aber mit 3 Sonetten von Maestro Rinucino; das erste Sonett Chiaro's ist ein *devinall*. Ein Gespräch persönlichen Inhaltes zwischen Schiatta di Messer Albizo und Monte umfaßt gar 24 Sonette (646—669). In diesen langen Diskussionen ist es auch Sitte, daß jeder der Unterredner, um mehr Raum für Äußerung seiner Meinung zu erhalten, zwei Sonette hintereinander für sich nimmt, und in der Tenzone 695 ff. antwortet Ser Cione mit 2 Sonetten auf das eine von Francesco da Camerino.

In den Liebestenzonen mit der Dame antwortet natürlich meist der Dichter selbst im Namen der letzteren; aber es kommt auch vor, daß ein anderer Dichter diese Rolle übernimmt, in 686, wo Cione statt der Dame Monte erwidert. Dieses kann zur Unterstützung der von Borgognoni kürzlich (*Nuova Antol.* 16 luglio, 1886, p. 209 ff.) ausgesprochenen Vermutung dienen, daß alle Frauen beigelegten italienischen Lieder dieser alten Zeit in Wirklichkeit von Männern in ihrem Namen verfaßt seien, so auch die der *Compiuta Donzella*.

Das Sonett erfuhr bei den Toskanern mancherlei Umgestaltungen; doch finden sich in diesem Bande nur erst für wenige die Beispiele. Die Erweiterung der Quaternarien auf 10 Zeilen muß Erfindung Guittone's oder Monte's sein; der letztere verwendet sie fast immer, antwortet sogar in der Tenzone mit 16 Zeilen auf die 14 seines Gegners. Sonst haben wir hier nur noch 2 derartige Sonette, eines von Schiatta di Messer Albizo, 651, und eines von Paolo Zoppo, 693. Doppelte Sonette von 28 Zeilen sind 501, von Maestro Francesco, und 621 f. von Monte Andrea; alle drei sind dabei Gespräche (*coblas tensonadas*), also gleichsam ein Sonett mit Antwort zur Einheit verbunden, in einander geschoben. Chiaro's Sonette habe einige Male eine *coda* von eigentümlicher Form, nämlich zwei 14silbige Verse mit Binnenreim in der Cäsur, oder, wohl richtiger, 4 kreuzweise gereimte Septenarien, 599, 600, 602, 678; in dem letzten nennt es der Dichter selbst *ritornello*, sowie auch Antonio da Tempo und Gidino da Sommacampagna thaten; 677 von Pacino hat eine *coda* von 4 Udenarien in der Reimordnung *ABBA*.

Allerlei Künsteleien und Spielereien der Form sind auch in den hier neu edierten Gedichten wieder nicht selten, vor allem die *rime equivoche* und damit der dunkle Stil. *Devinall* ist außer dem schon genannten 633 auch noch 575, gleichfalls von Chiaro. 519 von Ser Cione besteht ganz aus *bisticci*. Maflose Häufung der Binnenreime, sodaß deren 2 und 3 in einen Vers fallen, haben wir in 495, von Bonagiunta, und 640, von Chiaro. In 449 von Guittone ist jeder Vers ganz wiederholt, statt eines auf ihn reimenden Verses. 509, von Maestro Rinucino, ist etwa das, was die *Lys d'amors* (I 284 und

III 164) *cobla recordativa* nennen, d. h. das Anfangswort des Verses ist selbst oder durch gleichlautende Komposition kürzerer Worte (*astecio* nach der Terminologie der alten Metriker), teils am Ende, teils im Verse, wiederholt.

Merkwürdig sind die Reime gegen den Wortaccent, die allerdings auch sonst provenzalisch und italienisch bekannt waren, aber hier bei Monte Andrea besonders oft begegnen. 531,7 reimt *i 'gli ò* in männlichem Verse (von 10 Silben) auf die weiblichen *doglio, foglio*, u. s. w. 535,12 *com pecò* auf *méco, ciéco*:  
 Ahi chi 'mprima mi vide, com pecò

Lasciarmi vita, tal dolor ritenni.

„o wie sündigte, wer mich zuerst (bei der Geburt) erblickte, dafs er mir nicht gleich den Tod gab, mich zu soviel Elend aufsparte!“ — In solchem Zwiespalt mit dem Wortaccent scheint Monte gerade eine besondere Kunst gesucht zu haben, da er garnicht immer durch Not herbeigeführt ist. 538,15: *ánime*. reimend auf *me*, und hier ist wirklich *animé* zu betonen, wenn man richtigen Vers erhalten will. Palamidesse reimt 688: *nova : Genova : ardendo va*, und: *Po : pó : temp' ò : divdmpo*; Monte in der Antwort dazu, 689: *prova : comova : como va*, u. s. w. und 692: *vesta : dove sta : come sta : co me sta*.

Ich lasse schliesslich noch einige Verbesserungen und Bemerkungen zu einzelnen der Gedichte folgen:

No. 334 steht auch bei Nannucci, *Man.* I 119. Von 335, die beiden ersten Verse bei Carducci, *Intorno ad alcune Rime dei Sec. XIII e XIV* (Imola, 1876), p. 21, aus Memorial von 1310. 339 bei Valeriani II 167, als vom Conte di Santa Fiore. 348 stand eingeschoben in eine Canzone im 1. Bande D'Ancona's, No. 29, wie Borgognoni entdeckte, und dieser hatte dann das Sonett publiziert in seinen *Studi d'erudizione e d'arte* II 203. 354, bei Nannucci 206, nach Massi.

361,7: Così a voi mi son dato ed ò prisò  
 Per forza di belleze veramente.

l. *e dò prisò* „ich habe mich gefangen gegeben und gebe mich noch“.

366,12 wohl statt *E disperando : Ed isperando*.

375,12 f.: Ma tutto tengna ben di colpa fore,  
 Oimè che sforzatamente fa mateze.

l. . . . *fore Om che* . . . „obgleich ich für schuldlos halte den, welcher gezwungen Torheit begeht“.

379,5 l. *s' i'* statt *si*.

386,8 l. *sudozione* (d. i. *seduzione*).

389 steht auch im Cod. Palat. 418, als von Ser Pace.

397,3: *E l'eprestasso*; in vol. III, ist gedruckt *lepre tasso* 252,50 und 255,7, in vol. II 130,69: *il pretasso* (Hs. *ile pretasso*). Man sieht hier nun, dafs es sich um einen Vogel handelt. Liest man die verschiedenen Stellen, so wird man erinnert an Peire Vidals (32,32):

Plus que l'auzels qu'es noiritz lai per Fransa,  
 Quant hom l'apel' et el respon coitos  
 E sap qu'es mortz . . .

und D'Ancona 255,7: Fo come lepre tasso odo che face,  
 Che trage a chi l'appella per amore,  
 Tant'è di fedel core,  
 Che va a morire . . .

411,11 l. *poi no'nd' à podere*, statt *non dà*, die Dame will ihre Neigung nicht zeigen, wenn sie keine Möglichkeit hat, den Geliebten zu erhören. Daher auch v. 14: *s'è tempo e sa cherere*, sie macht ihm durch ihre Miene Hoffnung nur, wenn Zeit dazu ist und er zu bitten versteht.

415,4: *E' si vuol*, im Sinne von *E' bisogna*, wie in v. 1, und so auch 414,4: *La donna si vuol guardi* „sie muß zusehen“.

416,6 l. *si grazioso*, statt *sia*; ib. 14: *à 'l meritato manto* „sie hat ihn dann sehr belohnt“.

496 beginnt:

Allo stetar non è simile pena,  
Quando l'amante gioi d'amor atende.

D'Ancona ändert in *stentar*, wie ich glaube mit Unrecht. *Stettare* und *astettare* statt *aspettare* findet sich wiederholt. So in einer Ballade Ser Pace's (*D'amor nulla pesanza*), die nach Cod. Palat. 418, in *Propugnat*. XVIII 2<sup>o</sup>, pag. 443 steht:

E termine assignando  
Con temporale diceste k'eo astectasse.

Das Substantiv *stettamento*, bei Lotto di Ser Dato, Val. I 394:

Che d'altra parte aver conforto e spene  
Desiderato avessi e stettamento.

Und *astettato* substantivisch in Guinicelli's Sonett *Lamentomi di mia disavventura*, nach der Lesart der Hs. Chigi, bei Molteni und Monaci, No. 187:

Per molto acerbo fructo si matura,  
Dolce diventa per lung' astettato.

So noch Berni in der *Catrina* (*Rime*, ed. Virgili p. 190):

Io corsi un miglio l'altrier dietro a Cecco  
E dissi: *astetta*, *astetta*, e non rispose.

ib. p. 196 vermutet Virgili mit Recht: *Deh, Nanni, stetta* statt *stenta*. Noch heute soll *astittari* sicilianisch sein, nach Avolio, *Introduzione allo Studio del dial. Sicil.* (Noto, 1882), p. 152; calabr. *astettare* verzeichnet Fr. Scerbo, *Sul Dialetto Calabro*, Firenze, 1886, p. 42 und 79. Rumänisch ist *astepta*, mit dem W. Meyer (*Die Schicksale des lat. Neutrums*, Halle, 1883, p. 17) tarentinisch *astittare* zusammenstellte. Zu vergleichen ist auch sardin. *isettare*, bei Spano, *Ortografia* I 58, n. 3.

496,5, vielleicht *pingie* (= *spinge*) statt *piagie*.

497,4 ist mit Unrecht die Präposition 'n eingeschoben; *mezo amore* „halbe“, d. h. nur von einer Seite ausgehende Liebe.

501,17—19, von Amor dem Räuber, ist entlehnt aus Messer Polo's Sonett: *Ladro mi sembra Amore*, oder aus dem bekannten Vorbilde des letzteren, der Strophe Perdigons.

504,3, interpungiere ich: *Cà s'io feci fallire, ala sentenza, Bella, di voi ritorno* . . . „ich unterwerfe mich eurem Richterspruche“.

513 ist Bonagiunta zugeschrieben auch im Cod. Vat. 3214, No. 123.

514,4, l. *Lo grande pregio ch'è 'n voi. conta, sagia*.

530,16, ist vom Schreiber v. 13 wiederholt.

533,10 f. möchte ich lesen;

Reo verso Dio di tuta maliza

In me guerito fosse . . .

alle diese Sünden würden in mir abgebüßt sein durch solche Pein.

541,10 f. l. *Che non ten nente in altra parte danno Che'n me tapino che ne son figura* „thut anderswo keinen Schaden als in mir“; *tener danno* ist altital. und provenz. bekannt.

ib. 12: *Chi m'afigura d'altra guisa fiore. Lo frutto . . .* „wer im geringsten mich anders denn als Amore's eigene Gestalt darstellt“ . . .

544,11 ff.

Ed adivene sol perchè voria

Vedere sè 'maginato in figura

La cosa c'ama . . .

„er möchte sich selbst an Gestalt gebildet sehen als die Sache, die er liebt“.

558,2 ff. möchte ich lesen:

per venire

Giovane e fresca, e con gagia figura

Per aver gioia sotre a languire.

561,13, ist wohl die Orthographie *penne* statt *pene* nicht gut zu halten.

567,3, scheint *mostrai* statt *mostri* Druckfehler.

580 steht, nach Grions Verzeichnis, nochmals in der Hs. als No. 751, in richtiger Zählung 753.

598,1 f.

Così m'aven com Pallaus sua lanza,

Ca del suo colpo non potea om guerire,

reproduziert genau den Vers Bernarts de Ventadorn: *Que de son colp no podi' om guerir*.

609,12: *Vegiendo[mi]* . . .

623 f. ist auch gedruckt in *Canzonette Antiche, Alla libreria Dante in Firenze*, 1884, p. 42, nach Cod. Magl.

634,4 l. *C'altrui* statt *C'al qui*.

674,9 f.

Così valente lo pemsier vi *fura* (: *figura* : *pura*)

D'Amor sua signoria e 'ntendimento,

d. i. *la signoria d'amore vi fura il pensiero e l'intendimento*.

679, steht schon einmal als 404. Die Tenzzone reicht bis 681; das *Tenzzone IIII* der Hs. ist also Fehler statt III.

680,9, statt *speranza*, l. *sperienza* (: *intenza*, *sentenza*).

681,10, vielleicht *Da quel che dolce rende sanz 'amaro* „von dem, was Süßes ohne Bitterkeit spendet“. In den Varianten ist hier offenbar ein Versehen.

685,3 zu interpungieren: *e chi mi 'l consente* —

694,7:

Lo foco ch'è in stipa, a ciò vi vegno,

Non à sovegno poter star nascoso.

*a ciò vi vegno* ist parenthetisch: „Deswegen komme ich zu euch“, *euch* zu befragen.

695,4 ist *erbito* (*arbitrio*) in *arbito* geändert, während 395,7 der Herausgeber es stehen liefs.

A. GASPARY.



**Chabaneau, Camille, Les Biographies des Troubadours en langue provençale publiées intégralement pour la première fois avec une introduction et des notes, accompagnées de textes latins, provençaux, italiens et espagnols concernant ces poètes et suivies d'un Appendice contenant la liste alphabétique des auteurs provençaux avec l'indication de leurs œuvres publiées ou inédites et le répertoire méthodique des ouvrages anonymes de la littérature provençale depuis les origines jusqu'à la fin du XV siècle. Toulouse, ed. Privat. 204 S. 4°. Extrait du tome X de l'Histoire Générale de Languedoc.**

Von der tiefen Kenntnis und dem rastlosen Fleiße des berühmten französischen Gelehrten legt dieses Werk von Neuem Zeugnis ab. Es ist nicht eigentlich eine kritische Ausgabe der Trobadorbographien und will es auch nicht sein, aber abgesehen von zwei Aufsätzen, die nicht mehr ganz berücksichtigt werden konnten, hat Ch. Alles benutzt und gesichtet, unedierte Lieder in ausgiebiger Weise herangezogen und eine Fülle historischer Nachweise und geistvoller Kombinationen dargeboten. Wir haben damit wieder einen sehr bedeutenden Schritt vorwärts gethan in der Erkenntnis der Trobadorverhältnisse und damit der provenzalischen Lyrik.

In der Einleitung gruppiert Ch. folgendermaßen:

1. AIKBa<sup>N</sup> mit kurzen und einfachen Biogr. und Aufschliessung oder doch ganz beschränkter Aufnahme von „razos“; die Biogr. steht vor dem Anfange der Gedichte, desgleichen die „razo“ vor dem betreffenden Liede. Hier ist auch „O“ anzuschließen mit der Biogr. von F. de Marseilla, welche Ch. unbekannt war, die aber jetzt von de Lollis (il canzoniere provençale O. Roma 1886 p. 83) publiziert ist und die mit sehr geringen Abweichungen das enthält, was in B und IK zusammen steht. 2. ERP ausführlicher und zum Teil novellistischen Charakter tragend; Biogr. und razos stehen zusammen und sind alle hinter einander aufgeführt. — Hss. H, D, F, b sind vereinzelt; Hs. „Gil“ ist nicht einzureihen, da der Wortlaut und die Anordnung der darin enthaltenen Biographien leider noch nicht bekannt sind.

Hinsichtlich der Verfasser macht Ch. wahrscheinlich, daß Uc de S. Circ, der Autor der Biogr. von B. de Ventadorn und S. de Mauleon, auch die Biogr. des P. d'Alvernhe und vielleicht auch die vom Delin d'Alvernhe und von Guillem VII geschrieben hat. Könnte man nicht noch die von Cadenet hinzufügen, an deren Schluß es heißt „e tot lo sieu faich eu saubi per auzir e per vezer“? Cadenet lebte gewiß noch im ersten Viertel des 13. Jahrh. und ist auch in der Auvergne gewesen (Gr. 106,17).

Es folgt nun der Text der Biogr. in der Art, daß die im Wesentlichen übereinstimmenden Hss. zusammengenommen und die allzusehr abweichenden gesondert gedruckt sind. Dies ist im Ganzen bequem, aber für den Fall nicht vorteilhaft, daß man erfahren möchte, wie an gewissen Stellen die einzelnen Hss. lesen; wenn es auch ziemlich gleichgültig ist, ob man weiß, daß in den Biogr. des B. de Ventadorn, wo Ch. liest: „bels hom era“, BI (MB<sup>2</sup> 2-3) „e venc bels hom“ hat, so liegt es z. B. schon anders bei der Variante von P in der Biogr. des A. de Belenoi, wo Ch. nach ABIKERP liest: „... en aquella encontrada e pois s'en anet en Cataloigna e sai estet tro qu'el moric“, und P

(Archiv 50,262) hat: „... en aquella contrada so es a dire en chalverccha e la estet tro qu'el mori“. Dafs Ch. die Chronisten in ausgedehntem Mafse benutzt hat, ist sehr dankenswert, ob es aber angezeigt ist, Nachrichten derselben über Trobadors, von denen wir keine Biographien haben, den letzteren gewissermaßen gleichzusetzen und fortlaufend in dem Texte abzudrucken, bleibt mir zweifelhaft. Die Anmerkungen in diesem Teile sind sehr lehrreich, besonders wird uns mancher Aufschluß über die „trobairitz“ gegeben. — Ch. meint S. 34 A. 7, dafs Raimon de Durfort vielleicht identisch sei mit Bernard de Durfort, aber vermutlich der Trobador Raimon de Durfort kommt 1161 als Zeuge bei einem dem R. Trencavel dargebrachten Huldigungsakt vor (Mahul, cartul. de Carcassonne III 480). Auf S. 50 hätte ich gerne erwähnt gesehen, dafs Equicola (Bl. 182) die Freundin des G. de Borneil eigentümlicher Weise „Nolaña de Stanes di Guascognat“ nennt. S. 72 schreibt Chabaneau „Guillem de Balaruc“ weil Ce „Balazuc“ lesen und ein „Balaruc“ im arr. Montpellier liegt, aus welcher Gegend der Trobador nach der Biographie stammte, doch ist zu beachten, dafs die besseren Hss. und auch die Biographie (HR) „Balaun“ haben, und dafs es auch in der Biographie des P. de Barjac (IKN<sup>2</sup>) wiederholt „Balaun“ heifst: es hat daher wohl einen Ort „Balaun“ gegeben; in anderer Gegend findet sich in der That ein „castrum Balaonis“, das heutige „Ballon“ (Ain) (Chevalier, invent. d. arch. d. dauphins 1869 Reg.). S. 74 A. 2 sucht Ch. die Heimat der Iseus de Capnio und der Almucs de Castelnou in Vivarais, aber eine Stelle in der Gallia Christiana I 93 A hilft uns auf die Spur: es heifst dort von dem Bischofe von Mende c. 1250 „castrum de Capione sibi a domino de Tornello vindicavit Randonemque de Castronovo qui urbem Mimatensem obsidione cingebat fugere compulit“. Höchst wahrscheinlich stammt Iseus aus diesem „Capio“ und Almucs aus dem in der Nähe gelegenen Châteauneuf-de-Randon (Bistum Mende); das „Tornello“ stimmt zwar nicht genau zu dem „Torno“ der „razo“, könnte aber doch damit identisch sein, um so mehr, als in MB<sup>2</sup> 80 zuerst „Guigo de Tornen“ und erst später Guigo de Torno“ steht, und als P. Cardinal ein Sirventes an einen „Guigo del Tornel“ richtet (335,57) s. Selbach, Das Streitgedicht in der altprovenz. Lyrik S. 56. Warum sagt Ch. S. 105 A. 3, dafs das unedierte Lied 461,204 von einer Dame herrühre? St. 4 und die beiden Geleite lassen doch eher auf einen männlichen Verfasser schließen. Ist es so sicher (S. 107 A. 3 ff.), dafs das auf der Ambrosiana befindliche „documentum honoris“ von Sordel identisch sei mit dem thesaurus thesaurorum von dem Aliprant, Landino und Benvenuto da Imola sprechen?

Nun einige Bemerkungen zu der mit großer Sorgfalt angefertigten Liste, wo dem Namen jedes Trobadors Lebenszeit und Bibliographie beigelegt sind, und wo auch nach dem „premier registre des jeux floraux“ alle Dichter bis zum Ende des 15. Jahrh. aufgeführt werden, die einen Preis in den Blumenpielen erhielten. In der Bibliographie zu Guillem VII fehlt die allerdings wertlose Dissertation von Sachse, Über das Leben und die Lieder des Troubadours Wilhelm IX., Leipzig 1882 und Palustre, Histoire de Guillaume IX dit le Troubadour (Abzug aus den Mémoires d. l. société d. antiquaires de l'Ouest). In der Liste vermisste ich „Castelan“, von dem Verse in  $\beta^1$  (MG. II 29) erhalten sind s. Gröber in Rom. Stud. II 665; er ist vielleicht identisch mit dem von Elias de Barjols (Parn. occ. S. 98 Str. 4) gepriesenen „bel castellan“; auch A.

de Pegulhan redet im Geleite von 10,50 einen „bel castellan“ an, wenigstens nach der Hs. S (MG. 1170). Ferner vermisste ich „Bonasa“ s. 461,106 (Archiv 50,278 n° 125): „en Bonasa, puis ien sabetz trobar“. Auch *maistre* Jacme in Sestaron hätte vielleicht nach 410,3 (MG. 328) aufgenommen werden können, desgleichen Balanguier (= Berenguier), der von G. de Borneil in 242,65 (AB IK) „bos maestres“ genannt wird; freilich sind wir der Bedeutungssphäre von „maistre“ nicht recht sicher s. Azaïs, les troub. de Béziers S. 42, doch vergl. „majestre d'en Sordel“ (Archiv 34,104) doch wohl = Lehrer in der Dichtkunst, *avinens e fort maistra*“ (Biogr. der Tibortz MB² 77), cavalier *doctor* bei A. de Pegulhan (MW. II 166 Str. 2), *doctor* in der Tenzone zwischen Aimeric und Peire del Puei (8,1), *saber* = dichten bei L. Cigala (282,22).

*Albertet*: Ch. sagt, daß Uc de l'Escura einen „Albertet de Savoya“ erwähnt; ich lese in meiner Abschrift „Albertet de Saus“.

*Alegret*: Warum soll er Zeitgenosse Friedrich II. gewesen sein? B. de Ventadorn redet einen Spielmann Alegret an (70,4).

*Arnaut Catalan*: Ch. sucht (S. 123 A. 2) wahrscheinlich zu machen, daß er einer Familie Catalan in Toulouse angehörte und mit dem Inquisitor identisch sei, dessen Leben 1234 in Albi bedroht wurde. Dem kann ich nicht beistimmen, denn was den religiösen Charakter seiner Lieder betrifft, wovon Ch. spricht, so kann nur eins möglicherweise von ihm herrührendes (175,1) in Betracht kommen, und zweitens wird in einem anonymen Gedichte (Archiv 33,420), das die Johana von Este preist, vermutlich unser Arnaut (St. 2) angeredet (vgl. das Lied von Arnaut „lanquan vinc en Lombardia 27,6), weil in Str. 2 die Johana der Katalanerin als sie überragend gegenübergestellt wird. Übrigens ist 27,5 nichts als die zweite und dritte Strophe von 27,2.

*Berengar de Peirenger*: Ich sehe in dem Ortsnamen nicht Pueyrenyer (Dordogne), sondern das heutige Puisserguier (westlich von Béziers).

*Bernart Arnaut d'Armagnac*: 54,1 identisch mit 271,1 (Suchier).

*Bernart Rascas*: Artefeuil II 292 giebt über Bertrand Rascas etwas abweichende Daten.

*Bonifaci Calvo*: Er hat ein Liebeslied von vier Strophen in portugiesischer Sprache gedichtet (Monaci e d'Ovidio, Crestomazia portoghese S. 61-62), wie denn auch die zweite Strophe von „un nou sirventes ses tardar“ (101,17). — hierauf hat mich Herr Dr. Appel aufmerksam gemacht — von seiner Kenntnis des Portugiesischen zeugt.

*Bertran de Paris de Rouergue*: Warum soll er Zeitgenosse des Grafen von Rodez Heinrich II. (1274–1302) gewesen sein? Die in dem „ensenhamen“ erwähnte Gräfin von Rodez und Herr Canilhac geben doch wohl kaum einen Anhaltspunkt. Er ist vielmehr nach meiner Ansicht identisch mit dem 1197 bei der Eidesleistung der Bewohner von Moissac vorkommenden B. de Paris (Vaissette III pr. 183); ferner erscheint er bei der Huldigung, die der Graf von Rodez dem Simon von Monfort 1214 leistet (Vaissette III 246). Auch tritt er am 15. Dezember 1224 als Zeuge auf bei einem Bündnis zwischen Agen und den Nachbarorten (Champollion-Figeac, rec. d. docum. inéd. I 503).

*Cadenet*: Ch. setzt an 1208–1239; warum gerade 1239?

*Coine*: Ch. erklärt (S. 137 A. 1) der Name mit *coine* = gracieux, aber es ist zu beachten, daß der Name auch im Girart de Rossilho (Bartsch, Chrest.

prov.<sup>4</sup> S. 35 Z. 37) vorkommt und Tobler hat ansprechend vermutet, daß es die Nominativform des Namens „Kuno“ sei, dessen Accus. „Cono“ ist (so lese ich wenigstens für Como, an den Elias Cairel (Lex. rom. S. 436 Str. 5) ein Lied sendet), entsprechend dem altfrz. Quesne A. Conon.

*Daude de Pradus*: Schon Gaujal (études histor. sur le Rouergue III 253, 404, 445) hat sich mit ihm beschäftigt; er erklärt die in 124,1 (MG 1046) erwähnten zwei Brüder von Rocafuelh für Raimon II und Arnaut von Rocafuelh, welche die Marie von Montpellier, als sie sich 1204 verheiratete, beerben.

*Daude de Caslus*: Zum Jahre 1215 kommt ein Déodat de Caylus mit seiner Gattin Irdoine de Séverac vor, ein Schloß verkaufend (Gaujal l. c. zum Jahre 1215); ferner zum Jahre 1221 (Gaujal II 97).

*Eble d'Uisel*: „vers 1200“ ist zu unbestimmt. Er lebte noch 1233 (Gallia Christiana II 389 B), und aus einer Urkunde von 1228 geht hervor, daß seine Brüder vor diesem Jahre gestorben waren (Gallia Christiana II Instrum. 204 B).

*Elias Fonsalada*: Er wird von Uc de l'Escura (452,1) erwähnt.

*Esquilha oder Esquileta*: Esquilheta wird von G. de Montagnagout im Geleite von 225,5 (MG. 545—46) angeredet; in demselben Gedichte wird Esclarmonda gepriesen, die Schwester des Roger Bernard von Foix, welche den zweiten Sohn Jacobs von Aragon 1266 heiratete (Aigrefeuille, Histoire de Montpellier S. 88). Außerdem kommt in der Tenzone zwischen Esquilha und Jozi (144,1) eine „bela de Pinos“ vor, jedenfalls dieselbe, welcher B. d'Alamanon in der fünften Strophe von 76,12, das nach 1237 entstanden ist, lobend nennt.

*Garin d'Aphier*: Vermutlich haben wir ihn zu sehen in dem „Garin“, dessen der Vicegraf von S. Antonin häufig gedenkt (404,8, 10, 11, 13); dann ist auch der Vicegraf etwas früher anzusetzen.

*Gausbert de Poicibot*: Wahrscheinlich ist er an dem bekannten Vierkobenwechsel (Levy, G. Figueira S. 75) als Lambert beteiligt. Die Konjektur von Tobler „qu'eu'n laisse la clerezia“ ist gewiß richtig, und stimmt vorzüglich zu dem Umstande, daß Gausbert das Kloster verlassen hatte (MB<sup>2</sup> 87). Hinsichtlich der Schreibung ist zu bemerken, daß ein dem Gausbert gehörendes Lied (173,1) in P (Archiv 49,320) „Lanbert de Ponzibech“ überschrieben ist, und das nach Gröber (Rom. Stud. II 663) in N „Lamberti de Ponz.“ steht; man vergleiche noch die Schreibungen „Aubert“ und „Gaubert“ (Archiv 49,76; Archiv 50,261). Als Zeitgenosse von S. de Mauleon (173,9) konnte er es auch sehr gut von seinen Unterrednern in dem Coblenwechsel sein.

*Guillem Fabre*: Ein „Guillem Fabre“ wird von Uc de S. Circ erwähnt (457,17).

*Guillem de Montagnagout*: Er preist Esclarmonda in 255,5, 6, 9 siehe unter Esquilha.

*Jordan Bonel und Jordan de Cofolenc*: Ch. will sie identifizieren, aber es verdient vielleicht Beachtung, daß ein Cofolent zum Jahre 1229 vorkommt (Leroux, Molinier, Thomas, docum. histor. z. J. 1229) und ein Jordan Bonel zum Jahre 1258 (Chevalier, Cartul. municip. de Montélimar S. 34). Mit Bezug auf Anm. 4 vgl. ein Couffoulens im arr. Carcassonne (Ritter) und auch ein Cofolenc in der Biogr. des G. de Cabestany (MB<sup>2</sup> 10-11).

*Isnart d'Entrevénas*: Ch. sagt, daß er 1220 der erste Podestà von Arles

war und führt in A. 6 noch eine Urkunde von 1250 an. Ist es noch derselbe? Isnart d'Entrevenas erscheint auch zu den Jahren 1251, 1257, 1269, 1278, 1279, 1290 und 1299 (Ruffi, Hist. de Marseille I 146; Barthélemy, Inventaire no. 362 und 697; Méry et Guindon II 26). Die verwickelten und sich widersprechenden Angaben bei Ruffi und Méry et Guindon führen zu keinem Ergebnis, aber wir haben es mindestens mit zweien zu thun, von denen unser Trobador als Zeitgenosse von Blacatz die Daten 1213 (Gallia Christiana) und 1220 beanspruchen darf; er hat zwar nicht mit Blacatz tenzoniert, wie Ch. auf No. 264 (lies 254) verweisend meint, wohl aber greift er Blacatz in 254,2 an, und aus Z. 3 geht hervor, daß jener ihn vorher angegriffen hatte. Außerdem hat er 254,1 nach dem Muster von Blacatz 97,1 verfaßt. Schließlich wird er zusammen mit Blacatz von Elias de Barjols (132,11 I) gepriesen: „n'Isnart donan e meten . . .“, wonach in H das „[ ]istiart“ zu verbessern ist.

*Markgraf Lanza*: Wir haben jetzt nach der Untersuchung von Merkel (Manfredi I e Manfredi II Lancia, Torino 1886) in diesem Trobador sehr wahrscheinlich Manfred I Lancia (1168—ca. 1215) zu sehen. Er wechselt auch eine Cobla mit Guillem de S. Didier (234,12), wenn uns die Überschrift in der Hs. nicht falsch berichtet s. Selbach, Das Streitgedicht in der altprovenz. Lyrik S. 69; 120.

*Peire d'Alvernhe*: Bartsch hat schon das Vorkommen eines „Petrus de Alvernia“ im Jahre 1148 (Rev. d. langues rom. V 47) bemerkt (Diez, Leben u. Werke ed. Bartsch S. 60 A. 1). Auch 1155 erscheint zweimal ein „Petrus de Alvernia“ zusammen mit mehreren Provenzalen als in Palästina befindlich (Rozière, Cart. de l'égl. d. S. Sépulcre No. 131).

*Peire Bremon de Ricas novas*: Ch. hält „Ricas novas“ für ein passendes Joglearepitheton, aber vielleicht ist es doch Ortsname gewesen, vgl. Gallia Christiana I 699 E, wo im Index abbatissarum eine Bartolomea de Ricas novas angeführt wird. Eine etwaige Existenz von 3 Peire Bremon ist mir übrigens ebenso wenig wahrscheinlich als eine solche von 2 Peire Raimon de Tolosa.

*Peirol*: Für eine spätere Zeit als 1200 — Ch. setzt 1180—1200 an — spricht der Umstand, daß A. de Sestaron ihn auffordert sein Lied zu singen (16,8).

*Peironet*: Mit dem von J. Rudel angeredeten Peironet kann er zwar nicht identisch sein, vielleicht aber mit dem von G. Ademar (202,3) und von G. Faidit erwähnten (167,64 vgl. R. Meyer, Gaucelm Faidit S. 56).

*Raimbaut de Beljoc*: Ein solcher wird zu 1227, 1235, 1242 erwähnt; sein Vater erscheint zu 1193 und 1206 als Herr von Beljoc (Teulet Reg.).

*Raimon, Graf von Toulouse*: Ch. sagt S. 204 A. 2, daß ich im Gegensatz zur allgemeinen Ansicht Raimon VII. an dem Coblenwechsel mit G. de Cavaillon beteiligt sehe. Aber ich bin mit Berücksichtigung der Anspielungen nur Diez gefolgt.

*Rodrigo*: Er wird in der anonymen Tenzzone 461,16 als Schiedsrichter angerufen.

*Sail de Scola*: Ch. sieht in dem Sail ein „sobriquet“, wie in den meisten Namen mit Sail (Sail d'Agait [aber s. Zeitschr. VII 184], Sail de Claustra, Sail de Broil); ich erkenne darin den Namen Assálidus (Rev. de langues rom. V 268) mit Aphärese und Zwischenstufen von Salius (Chabaneau, Poésies inéd. S. 39 A. 1); Vaissette spricht daher auch von „Assalide de Claustra“. Dem

widerspricht nicht der Umstand, daß der Name auch in der Gestalt von Assailitz (Assalidus) vorkommt (Chrest. prov.<sup>4</sup> S. 49 Z. 10).

*Simon Doria*: Nicht 3 Tenzonen hat er mit L. Cigala gewechselt, sondern nur 2 (a); in der dritten, die jedenfalls mit der uns erhaltenen identisch ist (Archiv 34,383), tenzoniert er vielmehr mit J. Grill (Jahrbuch XI 17) s. Ztschr. VII 220 A. 4 und 10.

*Thibaut de Blazon*: Es existieren zwei Lieder von ihm, die in einem Gemisch von Provenzalisch und Nordfranzösisch geschrieben sind (MG. 728 u. 729). Wahrscheinlich ist er es, der in einer anonymen Kobla in Verbindung mit Savaric (de Mauleon) genannt wird (Archiv 50,283 no. 160).

*Tostems*: Es ist ein Versteckname s. 155,1 Geleit.

*Uc de S. Circ*: Die Lebenszeit ist ganz richtig angesetzt, da das Sirventes gegen Manfred Lancia frühestens 1253 entstanden sein kann s. Ztschr. VII 188 A. 4. Ich erwähne dies gegen Casini (Il Propugnatore XVIII 172 A. 1), der mit völlig richtigen Gründen dagegen zu polemisieren versucht.

Wie nun Ch. in dem sich anschließenden Verzeichnisse anonymen provenzalischer Werke (s. den Titel) auch diejenigen herangezogen hat, auf deren ehemalige Existenz wir nur schließen können, so wäre auch eine Zusammenstellung derjenigen Trobadorlieder, die wir nachweislich verloren haben, ganz erwünscht gewesen, also z. B. 1 von Wilhelm VII. (Romania VI 249), 1 von G. de Cavaillon gegen Bremon (Ztschr. IX 128), 1 von A. de Pegulhan, worin Salvaja und ihre Schwester Beatritz wetteifernd gegenübergestellt werden (Suchier, Denkmäler I 323), 1 von Guillem gegen Sordel (Levy, G. Figueira S. 1), 1 von Blacatz gegen Isnart d'Entrevenas (254,2 Z. 3--4), 1 von G. de la Mur 226,6, wahrscheinlich Tenzone mit G. Riquier (Chabaneau, biogr. d. Troub. S. 151), 1 von R. d'Aurenca, aus dem N<sup>2</sup> Verse mitteilt (Chabaneau S. 77 A. 2), „vers legers e vernassals“ von G. Cerveira (Chabaneau S. 149).

Die Liste der anonymen Werke zeugt von völliger Stoffbeherrschung. Vielleicht wäre noch eine „Eroberung Jerusalem's durch Gottfried von Bouillon“ und „eine Zerstörung Troja's“ aufzunehmen gewesen: diese verlangt nämlich Wilhelm von Baux - sie waren ausgeliehen - am 23. November 1400 zurück (Barthélemy, Inventaire d. l. m. d. Baux no. 1682). Freilich können es die bekannten altfranz. Werke gewesen sein, möglicherweise auch aber Übertragungen.

Zum Schluß eine Frage: Wo befindet sich gegenwärtig die Handschrift D? Ch. sagt „autrefois à Modène“.

O. SCHULTZ.

**Theodor von Grienberger**, Über romanische Ortsnamen in Salzburg. Salzburg 1886. H. Dieter, k. k. Hofbuchhändler. 68 Seiten.

Der Verfasser, Beamter der Studienbibliothek in Salzburg, prüft im vorgedachten Schriftchen 78 salzburgische Ortsnamen, welche Dr. Steub in München vor einiger Zeit aus dem Romanischen zu erklären versucht hat, als Philologe und Topograph nach, und legt hierbei überzeugend dar, wie Steubs Deutungen aus verschiedenen Gründen gar oft unzutreffend, ja unmöglich seien. Er hebt hervor, wie Steub alle Namen, bei denen er romanischen Ursprung vermute, in ein enges, willkürlich festgestelltes und monotones

Schema hineinzwänge, auf die urkundlichen Formen, auf altromanische Appellative, auf die Personennamen, die in den romanischen Ortsnamen eine große Rolle spielen, auch auf die grammatikale Wortbildung, namentlich die Suffixe meist gar keine Rücksicht nehme und eben damit auch da, wo er das richtige Etymon errate, nur ungenaue Namenerklärungen gebe. Eine erhebliche Zahl von Ortsnamen, die Steub für romanisch hält, wird teils als Deutsch festgestellt, so Badalucken, Taugl, Roxnis, Schlenken, Unken etc., teils als slavisch, wie z. B. Garnei, Göll, Latein, Zifanken.

Sind wir auch nicht mit allem einverstanden, was der Verfasser sagt, so z. B. nicht mit der Ansicht, daß das Suffix *-es, -ese* der mittelalterlichen Namenformen des Salzburger Gebiets in allen Fällen dem italienischen *-ese*, lat. *ensis* entspreche, so geben wir doch gerne zu, daß seine Herleitungen im Einklang mit der romanischen und deutschen Lautlehre stehen und die meisten schwerlich durch bessere ersetzt werden können.

Den Ortsnamen *Schantill* möchten wir nicht mit Herrn von Grienberger und Steub aus dem ziemlich fern abliegenden mlt. *scandella* (Scheuer) erklären, vielmehr mit dem in oberitalienischen Mundarten und Ortsnamen mehrfach vorkommenden *scandula, scandella*, churw. *scandilla*, mlt. *scandella, scandillum*, lat. *sandulum, scandulum* (bei Plinius), das Schindelnkorn, Dinkel bedeutet. Vgl. für die Lombardei eine Urk. v. 897 bei Fumagalli Cod. St. Ambros. Mediol. p. 549: „ordeo et scandella staria octo“ oder eine andere vom J. 968 bei Lupi Cod. dipl. Bergom. II 598 „sextaria quinque sandillo“; ferner noch Flechia, Nom. loc. derivat. d. nom. d. piante p. 21, wo mehrere unter dieses Wort gehörende ital. Ortsnamen aufgeführt sind. Auch das tirol. *Schgand-lair* gehört als *scandularia* (Dinkelfeld) in die Sippe. — Der Verfasser urgiert mit Recht, daß „die *Gastein*“ zunächst Flufsname ist, entgegen der fast komisch klingenden Steub'schen Erklärung aus *casettone*. Urkundlich heißen Flufs und Ort *Castuna* (saec. IX). Das bezieht von Grienberger — und falls es sich wirklich um einen romanischen Flufsamen handelt — mit Recht auf eine Sprofsform aus lat. *castus*, das spätlateinisch auch bezüglich stofflicher Dinge die Bedeutung „rein, lauter“ hat. Er hätte hinzufügen können, daß dann der volle roman. Name *aqua castūna* gewesen sein müsse und das Adjektiv *castonus* genau gebildet war wie das mlt. *bellonus*, it. *bellone* aus *bellus*. *Aqua castuna* wäre demzufolge ungefähr was unser Flufsname „Lauterach“.

M. BUCK.

H. Schuchardt, Romanisches und Keltisches. Gesammelte Aufsätze. Berlin 1886, R. Oppenheim. 8°. 438 SS.

Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß obiges Buch, das ungefähr alles enthält, was seit dem kräftigen Aufschwung der romanischen Philologie in den letzten anderthalb Jahrzehnten geschrieben worden um Fühlung zwischen ihr und der gebildeten Welt in Deutschland herzustellen, gerade in dem Augenblick erscheint, wo einzelner romanistischer und neuphilologischer Kreise sich ein agitatorischer Geist zu bemächtigen scheint, der in Versammlungen und in der Presse, in Reden und Ansuchen an die Behörden, Ansprüche auf Be-

günstigungen der neueren Philologie und auf Einräumung einer für die Bildungszustände der nächsten Geschlechter maßgebenden Stellung erhebt, die unleugbar in keinem geraden Verhältnis stehen zu dem Maß der Aufklärung der Öffentlichkeit über das, was wir geleistet haben, und für unsere nationale Bildung, Gesittung und Erziehung mit dem von der neueren Philologie bearbeiteten Stoff vielleicht je zu leisten vermögen. Fast möchte man meinen, es verengerte sich mit den Errungenschaften der neuphilologischen Forschung der Gesichtskreis derer, die an ihr Anteil haben, und man gäbe sich dem Glauben hin, daß eine Wissenschaft, auch ohne eine allgemeine Teilnahme durch den Nachweis ihres Bildungswertes und ihrer vielseitigen Verwendbarkeit auch im täglichen Leben geweckt zu haben, durch Körperschaftsbeschlüsse eine Stellung erlangen könne, die von tiefergreifenden Wirkungen und sichtbarsten Erfolgen getragen sein will. Die Leistungen fehlen aber noch für die Schule auf dem Gebiet der Sprachlehre, — denn Versuche sind keine Erfolge. Wie viel von englischem und französischem Geist durch Unterricht zum Gemeingut unseres Volkes gemacht werden kann, ohne unsere geistige Freiheit zu beschränken, ist eine Frage, die bei der Neigung zur Fremdthümelei unter uns auch in der größeren Öffentlichkeit einmal ernst erwogen sein will. Oder wohin gehen die Ziele der Neusprachlerbewegung? Und hat die nervös betriebene wissenschaftliche Kleinarbeit schon Vielen Zeit zu Erwägungen gelassen über den Zusammenhang des Gesuchten und Gefundenen mit den allgemeinen Fragen, die den denkenden Menschen bewegen, oder eine nennenswerte Menge wertvoller Einsichten in Umlauf gebracht, sodaß Widerspruch nicht auch noch zu überwinden und Gleichgiltigkeit nicht mehr zu bekämpfen wäre?

Es ist schwer hieran nicht zu denken gegenüber jenem Drängen und Trachten und einem Buche, dessen Verfasser die romanistische Forschung auch außerhalb gelehrter Kreise glänzend zu vertreten gewußt, der zur Erhöhung ihres Ansehens in der gebildeten Welt unter den lebenden Fachvertretern das Wesentlichste beigetragen hat, und der mit einer Bescheidenheit von seinen unter der obigen Aufschrift vereinigten Aufsätzen spricht, die sich nur noch an deren Entstehung, aber nicht ihrer Wirkung erinnert. Und doch hat der Verfasser fast allein es nicht versäumt, bei gegebener wichtigerer Gelegenheit öffentlich das Wort zu ergreifen, um gelehrte Aufschlüsse aus seiner Wissenschaft zu geben, die die Zeit entgegenzunehmen angethan war, oder um die Aufmerksamkeit auf hervorragende gelehrte Arbeiten zu lenken, oder um das Verständnis der Gebildeten für romanische Poesie alter und neuer Zeit zu befördern, oder zur Klärung gegensätzlicher Meinungen, die unter den Fachgenossen auftauchten, beizutragen. Sch.'s Aufsätze besaßen zudem die Eigenschaft nicht übersehen werden zu können; eine außerordentliche Vielseitigkeit des Denkens und Wissens verbindet sich darin mit einer Feinheit des Geistes, einer Tiefe der Betrachtung und einem Gestaltungsvermögen, die den Leser zu fesseln und für die Sachen einzunehmen nicht verfehlen konnten. Der Ton kalter Sachlichkeit und die belehrende Absicht ist überall glücklich vermieden; die Munterkeit der Darstellung, die dem Gegenstande nichts vergiebt, und die warme Teilnahme für die behandelten Personen und Dinge, die sie nicht entstellt, bringen den fremden Stoff dem Leser nur näher. Überall zeigt sich eine freie Beherrschung des Gegenstandes und eine seltene Kenntnis des Einzelnen. Ob Sch. nun unter treffenden Bemerkungen über



die reichsländische Volksart sich über das Französische im neuen Deutschen Reiche (1871) verbreitete, oder aus Anlaß von Säkularfeiern, Kunst und Geistesart romanischer Dichtergrößen, wie des Ariost (1875), Camoens (1880) und Calderon (1881) schilderte, oder, den Boccaccio der Litteratur dem Boccaccio der Posse gegenüberstellt (1880), oder das Fremdartige und Eigentümliche an neueren originellen Dichtern und Schriftstellern, wie G. Belli (1871), L. Stecchetti (1879), J. Diniz (1879), verständlich zu machen sucht; ob er, im Anschluß an Zangemeisters Sammlung der pompejanischen Inschriften (1872), altrömisches Thun und Treiben lebendig vor Augen führt, mit der Virgil-sage (zu Comparettis Buch, 1873), oder mit den Gestaltungen des Gleichnisses von den drei Ringen (zu Toblers Vrai aniel, 1871) in angesehenen Blättern weitere Kreise bekannt macht, oder den tieferen Sinn sprachlicher Erzeugnisse, wie der Metaphern der Volkssprache (Liebesmetaphern, 1879) erörtert, oder einer unbefangenen Beurteilung ausländischer Verskunst (Reim und Rhythmus im Deutschen und Romanischen, 1873) das Wort redet, oder Stellung nimmt zu Streitfragen (Französisch und Englisch, 1875), oder Angelegenheiten der Fachkreise (Dietzstiftung, 1877) bespricht, oder uns in neukeltisches Leben und walisische Sprache Blicke thun läßt, — überall fühlt sich der Leser angeregt, angenehm belehrt und mit wertvollen Dingen in Berührung gebracht, die ihn nur günstig urteilen lassen von der Wissenschaft, die sie aufzuschließen sucht, und von denen, die sie betreiben, — ein Erfolg, der den Veröffentlichungen Sch.'s in der Allgem. Zeitung, in dem Neuen Reich und in der N. Freien Presse Niemand streitig machen kann.

Hier ist der rechte Weg gezeigt, auf dem in ruhiger Weiterentwicklung die romanische und neuere Philologie außerhalb der Gelehrtenzunft an Boden gewinnen, und ihre Zukunft gesichert werden kann. Nicht ja gerade in der Form braucht es zu geschehen, die Sch. gewählt hat, die mit seiner persönlichen Art, wie er selbst betont, verwachsen ist, und die nicht Jedem kleiden möchte, auch nicht in der, Manchen vielleicht zu weltbürgerlichen Gesinnung, in der einzelne Aufsätze Sch.'s geschrieben sind, die nationale Art und nationale Gegensätze berühren, aber wohl ist zu wünschen, daß es geschehe in dem an die Sache sich hingebenden und in dem versöhnenden Geiste, dem allein sich die fremden Dinge aufthun, mit derselben Sachkunde und Besonnenheit, mit dem weiten Blicke, mit ein wenig von dem eleganten Wissen und der Beredtsamkeit, die Sch.'s Aufsätze den gewinnenden Eindruck noch heute, wie beim ersten Erscheinen, ausüben lassen. Möge ihre Wiederveröffentlichung ein Zuruf sein an alle diejenigen, denen es gegeben ist, die jüngste unter den Philologien nach aufsen zu vertreten, nicht weniger an die, die nach Früchten langen, für die sie den Boden nicht bestellen halfen.

G. GRÜBER.

Archivio glottologico Italiano. Vol. IX, punt. 2. Roma 1886. Löscher.

S. 128 301. A. I v c. *Il dialetto veglioto*. Ausser einem willkommenen Nachdrucke der von Cubich gesammelten enthält die schon im vorbergehenden

Hefte s. 108 begonnene Abhandlung zunächst viele neuen teils von Ive teils von andern gesammelten Materialien zur Kenntnis des höchst merkwürdigen Dialekts von Veglia, den Ascoli Arch. I 465 ff. kurz skizziert hatte. Den Texten folgt dann eine etwas zu kurz ausgefallene Laut- und Formenlehre, ein Wortindex und einige Trümmer des Rumänischen in Veglia. Man kann sich jetzt eine Charakteristik der Mundart machen und ihre historisch-ethnologische Einreihung versuchen. Da fällt vor anderm die Empfindlichkeit des *d* gegenüber Palatalen und Gutturalen auf: nicht nur *kis* (caseus) *biss* (basium), sondern sogar *lics* (latus), *lik* (lac, man beachte die Neutralform), *trik* (\*trage) u. s. w., ferner *grets* (gratia), so daß also die Qualität des auslautenden Vokals den betonten bestimmt hätte. Auf dieselbe Art erklärt sich wohl *i* statt *ia* = *ę*: *prik* (\*pręco), *dik* (decem). Sonst wird *d* zu *ua*, *uo*, *u*, ohne daß das Princip, nach welchem die drei Laute verteilt sind, ganz durchsichtbar wäre; *ę* = *ai*, meist, z. B. stets in den Infinitiven, zu *a* verengt; *ę* = *ia* außer in den eben genannten und einigen andern Fällen; *i* = *ai*, das aber im Gegensatz zu dem *ai* = *ę* nicht zu *a* wird<sup>1</sup> sondern zu *e*, namentlich wieder im Infinitif, daher *dait*, *dat* mit ital. *detto* nicht mit venez. *dito* zu vergleichen ist. Bei den labialen Vokalen liegen die Verhältnisse schwieriger. Sicher ist *oi* (kaum *o*) = *ū*; *ua*, *u* = *ō* und *au* = *ō*, wogegen die Einreihung von *ū* zweifelhaft bleibt: neben *gaule*, *traunk*, *crauk* u. a. steht *buólp* (vulpes), *ruass* (russus), *buca*, *medúl*. Das Ursprüngliche scheint übrigens doch *au* zu sein. Im Auslaut fallen die Vokale außer *a*, ebenso das *e*, *i* tonloser Pänultima, sonst ist tonlos *e* = lat. *e*, tosk. *i*, tonlos *u* = lat. *o* zu merken. Im Consonantismus ist vor allem wichtig die Bewahrung der Gutturalen vor hellen Vokalen, der Mangel der Lautabstufung inlautender Verschlusslaute, die Erhaltung von *l* nach Consonanten, selbst nach *c* (*chiamuar* neben *clamud* ist nur in der Endung rein, in Stämme vom Italienischen beeinflusst). Wohin führen uns nun diese Merkmale? Am allerwenigsten nach Rumänien, wie Ascoli andeutet Arch. I 435, die sehr wenigen Übereinstimmungen sind trügerisch: die Bedingungen unter denen *a* im Rum. zu *i*, *ă* wird, sind ganz andere als diejenigen für *uo* = *a* im Vegl., außerdem sind wohl die beiden Laute verschieden, wenigstens deutet Ive nicht an, daß diese *uo*, *ua*, *u* anders klingen als die entsprechenden italienischen, während das rum. *ă*, *i* artikulatorisch und akustisch von ganz andrer Beschaffenheit ist. Andere Erscheinungen, die zwar rum. und vegl. sind, aber auch sonst in umliegenden Gegenden auftreten, also nichts beweisen können, übergehend, bemerke ich nur, daß zwei dem Rum. meines Wissens durchaus eigene Züge fehlen: *pt* = *ct* und *un* = *mn*. Zwar führt Ive s. 158 *dikidapto* neben *nual* an, allein darin ist wohl eine Anlehnung an *dikisapto* zu sehen.<sup>2</sup> Wohl aber ist, wie im Rum., *gn* zu *mn* geworden: *cumnuata* = *cognata*. In lexikalischer Hinsicht ist *passerain* (Vogel) = rum. *pasere* in ebenso allgemeiner Bedeutung zwar beachtenswert, aber span. *pajaro* dabei nicht zu übersehen, *maur*

<sup>1</sup> Von den Ausnahmen ist *apiar* nicht *aprire* sondern \**apere[re]*, *rostar*, *impenar* (venez. *impenire*), *zarme* (= *gire*) sind aus dem venez. entlehnt und werden bei ihrer Aufnahme die Conjugation gewechselt haben.

<sup>2</sup> Andere Beispiele von gegenseitiger Beeinflussung der Zahlwörter sind *trato* (tertius) und *nufsto* (nonus), *dicto* (decimus) nach *cuorto*, *cimto*, *sisto*; *venkjoin* (21) wird den Guttural von *dik-jonco* (11) haben u. s. w.

„grofs“ mit rum. *mare* zu verbinden (s. 160) zwar verlockend aber unstatthaft; ich sehe (und das deutet auch wohl der Index s. 175 a an) ein venez. Lehnwort darin: *ma[t]ur[us]*. Keinesfalls durfte *naf* (Napf) mit rum. *nap* verglichen werden; und *pira* (Schaf) ist zwar dasselbe Wort wie istrorum. *pire*, aber stammt mit diesem durch osträtische Vermittelung aus *pecora*. — Suchen wir für die zwei wichtigsten Eigentümlichkeiten: *ke* = *ce* und *uo* = *a* Entsprechungen, so finden wir jenes in Sardinien und in Albanien, wo *kerre* (carrum) wie *hint* (centum) deutlich zeigt, dafs das *k* jung, albanesisch, nicht alt, vulgärlateinisch ist. Illyrien wurde schon 228 kolonisiert, alle übrigen Länder später. Dieses treffen wir, da Caltanisetta u. s. w. geographisch zu fern liegt, an der Westküste des adriatischen Meeres in Modugno (Terra di Bari): *arrevole*, *stote*, *vileteude*, *despereuute*, *dessenereute*, *cheupe*, und Bitonto (ebenda) *chieumë*, *sbrëghëgneutë*, *maltratteutë*, *feutë* (fare), *seupë*. In denselben Gegenden finden wir auch *oi* (durch die Mittelstufe *ei*, *ai*) für *ē*: *moie* (mio), *avvenioie* (avvenia), *ai* und *eu* = *ē*, *tui*, *reuië* (rex), *au* = *q*: *perataure* u. s. w. in Modugno, *vëcioinë*, *malandroinë*, *scioië* (scire) [daher *avoitë* = *avite*, *penzoitë* = *pensia*]; *sapajë*, *velcivë*, *taichë* (te); *anaurë*; auch der Diphthong in *tiempe* eignet allen drei Mundarten. Die Diphthonge von *i*, *o*, *ē* finden sich weithin in dieser Gegend, dagegen bleibt *u* meist, abgesehen von Montenero di Biccaccia (Molise) u. a., wo *ud* durch das *u* der vorhergehenden Silbe bedingt, also ganz andersgeartet ist. Eigentümlich dem vgl. ist *oi* = *u*, das Ascoli Arch. I 446 dem rovinnesischen *ou* = *u* vergleicht; vielleicht dürfte, da der Übergang von *ou* in *oi* artikulatorisch wie akustisch nicht ganz ohne Bedenken ist (ich vergesse das Portug. nicht), das alb. *ü* = *u* auch herangezogen werden. Auf die adriatische Küste weist also der ganze Sprachcharakter und zwar wohl auf die östliche. Hüben und drüben safsen vor den Römern engverwandte Völker, deren gleichartigen phonetischen Anlagen die Ausbildung des Vokalismus zu verdanken ist: nach Dalmatien aber, nicht nach Italien führt uns der altertümliche Konsonantismus. — Freilich über diese alte Schicht hat sich nun recht viel Junges gelagert: Rätisches und Venezianisches, bald leicht erkennbar, bald richtig umgewandelt, bald in dem falschen Gewande umgekehrter Sprechweise. Fast unmerklich ist der Einfluß der Slaven, im Lexikon weniger noch als es Ive annimmt, so fern die einen slav. Wörter auch im Friul. u. s. w. vorkommen, andre lateinische nur von ihm verkannt sind; so möchte ich in *suma* (Reisig) eher *sagmen* als serb. *šuma* (Wald) sehen. Auch *jasca* (Tisch) = serb. *daska* (Brett) ist mir zweifelhaft. Will man Abfall vom *d* zugeben, so liegt *discus* ebenso nahe, oder liegt etwa eine Verwechslung mit *esca* vor? Die äusserst grosse Vorliebe für vorgeschlagenes *j* ist zwar slav. aber auch alb., vom Eindringen einer slavischen Lautregel (wie etwa bei den Istrowalachen, wo nach Konsonanten *i* + Vok. zu *lj* + Vok. wird) selbe ich nichts. *suma* ist nicht die einzige Antiquität im Wortschatz; wir finden noch *mejare* = *mejere* wie im Spanischen, und ebenso *nepta*; dann *prandëre* — *prandere* (vgl. Sard. und Rum.), und dies giebt mir Mut *isuar* (unterrichten) = *suere* oder vielleicht *\*insuere* zu setzen, denn das von Ive verglichene serb. *izniti* liegt lautlich zu fern, giebt aber eine semasiologische Parallele, da *izniti* ursprünglich gewöhnen heisst (der Stamm ist derselbe wie im goth. *biuhts*); vgl. rum. *invăta* = *invitiare*, das, merkwürdig genug, sich

an der *Adria*: in Tarent und bis tief hinein in die *Abruzzen* in dieser Bedeutung findet. Ist endlich *doite* (nuda) aus *indutae*, worin *in* als Negation gefasst wäre, abstrahiert? — Ich hätte noch vieles namentlich auch über die Formenlehre zu sagen, doch ist dazu hier nicht der Ort; nur mit ein paar Worten will ich noch auf das was *Ive* selbst geleistet, zurückkommen. Dass der Lautlehre nicht das Lateinische sondern das Italienische oder Venetische zu Grunde gelegt ist, kann ich nur loben, und wünschte sehr, dafs das auch anderswo geschähe. Hier freilich hat es seine Schwierigkeiten, namentlich wenn man, wie *Ive* das tut, von der Schrift, nicht von der Aussprache ausgeht; wenn also *e*, *o*, zwei Zeichen, für *ę*, *ę*, *o*, *o*, vier Laute, erscheinen. Dadurch werden die Unregelmässigkeiten, die bei der Wiedergabe mancher Wörter zu Tage treten, vertuscht. Sodann wäre sehr zu wünschen gewesen eine Sonderung der verschiedenen Elemente, die eben nur auf Grund der Lautlehre möglich ist: diese hätte dann, statt aus einer ziemlich ungeordneten und jedenfalls recht bunten Zusammenstellung von Wörtern zu bestehen, Leben und Fleisch gewonnen. Dann wäre wohl auch Cubichs Material auf seine Zuverlässigkeit hin geprüft worden: *ghelauta* statt *gheluata* ist gebessert und zeigt, dafs Fehler vorkommen: man darf daher auch an der Richtigkeit von *staura* (*storea*) statt *stuara* zweifeln, und an *octo* oder *müller* zu glauben, macht mir wenigstens sehr Mühe. — So vielfach auch der Dialekt gelitten hat durch fremden Einfluss, so merkwürdig ist er doch immer noch als der letzte Zeuge einer romanischen Sprache, die die beiden Ufer der *Adria* umgränzte, namentlich aber in *Dalmatien* herrschte, wo sie heute und schon lange vom *Venezianischen* völlig absorbiert ist. Könnte *Ive* noch mehr davon retten, so würde er uns alle zum grössten Danke verpflichten.

188—200. Salvioni, *Saggi intorno ai dialetti di alcune vallate all'estremità settentrionale del lago maggiore*. Eine, wie man es vom Verfasser der „Fonetica del dialetto moderno della città di Milano“ nicht anders erwarten konnte, recht umsichtige Darstellung der westtessinischen Dialekte (der Täler der *Verzasca*, *Maggia*, *Melezza* und des *Isorno*), die sich vor jener ersten Arbeit (und vor vielen andern verwandten Inhalts) namentlich auch durch verständige Kürze, Weglassung alles Überflüssigen und Selbstverständlichen vorteilhaft auszeichnet. Der erste „saggio“ behandelt die Laut- und Formenlehre, der zweite speziell den Einfluss eines *-i* auf den Tonvokal. Die wichtigste Tatsache aus jenem ist, dafs *ka* im *Maiental* nur dann zu *ča* wird, wenn das *a* betont ist. Wir sehen darin von neuem, dafs ein ursprünglich bedingter Lautwandel mit der Zeit bedingungslos (fakultativ) werden kann; ferner weist die Beschränkung auf die Stellung vor dem Tone darauf hin, dafs der Wandel von *ka* zu *ča* zuvörderst auf einer Artikulationsveränderung des Vokals beruht. Betontes *a* rückte aus der Normallage gegen *e* hin, tonloses blieb, respektive sank nach *o* zu; jenes wäre, um eine jetzt wieder aufgegebene Bezeichnungsweise der Indogermanistik zu wählen, *a*<sub>1</sub>, dieses *a*<sub>2</sub>. Dem entsprechend sind die Gutturalen dort *k*<sub>1</sub> hier *k*<sub>2</sub>. Die Palatalisierung ist also jünger als die Gestaltung des Vokalismus. Dies geht auch daraus hervor, das *ü* (= lat. *u*) und *ö* (= lat. *o*) ebenso auf vorhergehendes *k* wirken wie *a*. Lat. *k* ist somit in der Mehrzahl der Fälle *č*, nur in einer sehr schwachen Minderzahl, vor dunkeln Vokalen (vgl. lat. *o*) *k*. Wie stel-

len sich nun die indifferenten Fälle, wo die Artikulation des *k* weder durch hellen noch durch dunkeln Vokal bestimmt wird; d. h. also, was wird aus *k*, das in den Auslaut tritt? Es bleibt nicht unverändert, ein indifferenter, zwischen *k*<sub>1</sub> und *k*<sub>2</sub> stehender Laut ist nicht geduldet: die große Masse der *k*<sub>1</sub> zieht *k* mit sich; wir erhalten *seé*, *püré*, *fiend* u. s. w. Daraus sehen wir weiter, daß die Palatalisierung jünger ist als das Auslautgesetz: bei *siccu(m)* hätte der dunkle Vokal *k*<sub>2</sub> gefordert. Die Reihenfolge der Lautwandlungen ist also I. *ká*, *kü*, *kó*, *kum*, II. *ka*<sub>1</sub>, *kü*, *ko*, *k*, III. *k*<sub>1</sub>*a*<sub>1</sub>, *k*<sub>1</sub>*ü*, *k*<sub>2</sub>*o*, *k*, IV. *k*<sub>1</sub>*a*<sub>1</sub>, *k*<sub>1</sub>*ü*, *k*<sub>2</sub>*o*, *k*<sub>1</sub>. ... Bemerkenswert ist ferner, daß *ü* bleibt, nicht zu *u* wird in zwei Gemeinden, während in der einen *o* doch *ö*, in der andern sogar *e* ist. Da eine Rückkehr von *ü* zu *u* nicht wohl annehmbar ist, so wird man hier, wie in Gallien, anzunehmen haben, daß der Wandel nicht auf dem ganzen Gebiete gleichzeitig sondern von bestimmten Centren aus strichweise erfolgt ist. -- Einzelne Erklärungen geben zu Bemerkungen anlaß. S. 190 n. 3 wird das weitverbreitete sg. *autr.* pl. *a(i)tri* besprochen, ohne daß eine befriedigende Lösung gegeben wäre. Das auslautende *i* palatalisiert auf diesem ganzen Gebiete vorhergehende Konsonanten, wodurch ein Übergang des *l* in *u* schlechterdings unmöglich wird: *al'ri* wird entweder zu *al'r'i* oder *a(i)ri*. S. 198 ist der Wandel von *e* zu *i* in *velñ*, *turiñ* nicht dem Einfluß des *n* zuzuschreiben; s. 205 *crüsta* wegen oberl. *crusta*, ital. *crosta*, frz. *croûte* mehr als zweifelhaft, die Etymologie des lat. Wortes giebt keinen Aufschluß über die Quantität; dasselbe gilt von *locüsta*. -- Auf dem Gebiet der Konjugation ist ein neues Perfekt wichtig, das aus dem Präsens mittelst des Suffixes *ba*, *g'a* gebildet ist, und wofür der Verfasser eine scharfsinnige und, wie mir scheint, durchaus zutreffende Erklärung giebt: *ba*, *g'a* ist die tonlose Form des Partizips von *habere*: *bü*, *byü*; Ausgangspunkt bildet *\*habeo* *\*habutum* und *\*sum* *\*habutum*. über letzteres vgl. Diez Gr. II 149 Anm. Sonst merke man das, auch vielerorts in Frankreich verbreitete, und anderseits selbst der toskanischen Schriftsprache nicht unbekannte (*nos*) *homo amat* = (*nos*) *amamus*; daneben *\*amamus* neben *amätis*, was sich ebenfalls weithin findet, und wohl damit zusammenhängt. Im Impt. ist die alte Betonung bewahrt. In der zweiten Abhandlung wäre die Frage aufzuwerfen, ob bei diesen umgelauteiten Formen nicht z. B. die Analogie mit im Spiele ist: *mar*, pl. *mer*, *tal*, *tel* u. s. w. sind offenbar lautlich zu erklären, aber *liras*, pl. *leras*? Kann wirklich das *-i* das betonte mittelbar vorhergehende *a* zu *e* wandeln, dagegen das unmittelbar vorausgehende tonlose *a* unberührt lassen? Oder ist *\*leres* erst wieder durch *liras* beeinflusst? Das ist wenig glaublich. Da *a* in Proparoxytonis fällt, in Paroxytonis bleibt, so dürfte auch für *-i* je nach der Stellung des Accentus verschiedene Abfallszeit anzusetzen sein, also I *\*tali*, *\*larici*, II *tali*, *\*laras*, III *tel*, *laras*, IV nach Analogie *leras*. Ferner hätte untersucht werden sollen, weshalb der Umlaut im Verbum (2. Sg.) und im Nomen nicht immer derselbe ist, weshalb z. B. in Villette ital. *lavi* zu *levi*, dagegen *travi*: *trév* wird.

261 301. P. E. Guarnero, *Il catalano d'Alghero*. Die Besprechung wird erfolgen, wenn der mitten im Text abgebrochene Artikel fertig sein wird.

W. MEYER.

**Giornale Storico della Letteratura Italiana.** Anno IV, vol. VII, fasc. 3.

A. Neri, *Gabriello Chiabrera e la corte di Mantova*, über die Beziehungen Chiabrera's zu dem mantuanischen Hofe, in den Jahren 1608--1613 und 1621, nach Dokumenten des viel benutzten mantuanischen Archivs; die Korrespondenz dreht sich, wie gewöhnlich, meist um Aufträge und Lieferung von Festpoesien und Klagen über mangelhafte Zahlung gewährter Geldgeschenke.

E. Pèrcopo, *Laudi e Devotioni della Città di Aquila*, Fortsetzung. Die Lauden enthalten neben Gebeten und Lobpreisungen auch Erzählung aus Bibel und Legende. Die Änderungen des Textes zur Herstellung der metrischen Regelmäßigkeit sind nicht immer glücklich gewesen, so besonders in no. VI, der Erzählung der Geburt Christi. P. setzt v. 7 f.: *Joseppe avia con ipso Ad Nazareth la matre (d)e'l(lo) Salvatore*; aber der Erlöser war ja noch nicht geboren, also etwa: *la matre del Signore*. v. 16 ist wohl zu lesen: *Che sua gente de Bethelhem fone*. Nach 29 ist Komma zu streichen. v. 53 ff. soll die Hs. haben:

Da dio claritate venne  
Et li pasturi d'enturno circundaro  
Ad alta voce cantando . . .

P. liest *cantaro*; ich ziehe vor *circundando*: *cantando* zu setzen, da es sich auf *claritate* bezieht. v. 65: *Lo angelo (dice) ally pastury*, scheint mir so ohne Verb unmöglich, also: *Lo angel dice ay p., u. dgl. m.*

VARIETA': L. Rocca, *Del Commento di Pietro di Dante alla Divina Commedia contenuto nel codice Ashburnham 841*. Dieser Kommentar, den der Verfasser entdeckte, und von dem Bartoli bereits eine kurze, vorläufige Mitteilung gemacht hat, giebt sich als das Werk Pietro's di Dante, wie der 1845 von Nannucci publizierte, und verhält sich auch zu diesem wie eine zweite, vielfach erweiterte Redaktion. Dafs beide von dem nämlichen Verfasser herrühren, schliesst Rocca hauptsächlich daraus, dafs durchgängig dieselben Autoren in ihnen citirt werden, aber dabei oft nicht dieselben Stellen ihrer Werke, in beiden sich also so sehr die gleiche Erudition zeigt, wie es bei verschiedenen Personen nicht wohl denkbar wäre. Aus einer historischen Andeutung ergiebt sich als Zeit der Abfassung für die 2. Redaktion ungefähr das Jahr 1355; mit florentinischen Dingen ist der Verfasser gut bekannt, wie es für Pietro di Dante paßt. Der Codex scheint in Verona geschrieben, wo in der That Pietro lebte. Rocca hat noch 2 weitere Hss. entdeckt, die eine in der Bibliothek Barberini in Rom, welche denselben Text giebt wie der Codex Ashburnham, die andere, eine venetianische, in welcher er stark modifiziert erscheint. Wie ihn dieser Umstand hindern kann, mit absoluter Sicherheit den Kommentar der Hs. Ashburnham als eine zweite Redaktion aus Pietro's eigener Feder hinzustellen (p. 381 f.), sehe ich nicht ein. Dieser Kommentar hat ein ganz besonderes Interesse noch dadurch, dafs er an zwei Stellen, die schon Bartoli hervorhob, ganz deutlich von Dante's Beatrice als einer realen Person redet, an der einen sie ausdrücklich als eine Portinari bezeichnet. Rocca, der die Stellen mitteilt, zeigt auch, dafs sie nicht interpoliert sein können. Somit steht Boccaccio's Zeugnis über die Persönlichkeit

Beatrice's nicht mehr in seiner Zeit allein; wir haben ein zweites, vielleicht älteres (die Abfassungszeit von Boccaccio's *Vita di Dante* steht nicht fest) und von Dante's eigenem Sohne.<sup>1</sup>

E. Motta, *Rappresentazioni Sceniche in Venezia nel 1493 in occasione della venuta di Beatrice d'Este*, eine der vielen Beschreibungen von Hof-festen aus dem 15. Jahrhundert mit mythologischen und allegorischen Auf-zügen, mit denen wir seit einiger Zeit fast übersättigt werden.

A. G. Spinelli, *Stanze e Sonetto sulla Guerra di Siena* (1554), ein kleines Poëm in Octaven und ein Sonett mit *code*, bezüglich auf den Krieg, welcher der senesischen Republik ein Ende machte, von einem Volksdichter, erhalten in Papieren des Archivs Sola-Busca Serbelloni in Mailand.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: *Francesco Fiorentino, Il Risorgimento Filosofico nel quattrocento* (F. Tocco; p. 409 ist von *sedici o più dia-loghi di Platone* die Rede, die, wie Fiorentino gefunden hätte, Petrarca in latein. Übersetzung besafs; dieses ist irrthümlich; die *sedecim vel eo amplius Platonis libri* waren griechisch, und dazu hatte er einige lateinische, wie die von Tocco selbst citierte Stelle deutlich zeigt. Fiorentino hatte auch jenes garnicht gesagt, sondern gab das Richtige. — Dafs Laurentius Valla eigentlich *de Valle* hiefs (p. 410), war vielleicht keine so grofse Neuigkeit; denn *de Valle* ist doch wohl nur die lateinische Übersetzung von *della Valle*, wie Vahlen Valla stets genannt hat). — *Mario Mandalari, Rimatori Napoletani del Quattrocento* (Fr. Torraca). — *Carlo Braggio, Antonio Ivani, umanista del sec. XV* (Medin). — *Alfonso Bertoldi, Studio su Gian Vincenzo Gravina* (Caravelli, heftiger Tadel). — *Adolf Tobler, Proverbia que dicuntur super natura feminarum* (Novati).

BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO. In der Besprechung von E. Zerbini's *Note Storiche sul Dialecto Bergamasco* ist (p. 458) eine Ballade publiziert, welche sich auf dem Umschlage eines Codex von 1340 findet, und wo eine Frau ein unsauberes Abenteuer mit ihrem Beichtvater erzählt.

COMUNICAZIONI ED APPUNTI, geben Nachrichten über die Wieder-aufindung von Petrarca's Autographen des Canzoniere, des *Bucolicum* und des *De sui ipsius et multorum ignorantia* im Vatican, durch P. de Nolhac, mit einem Briefe des letzteren; einige Zusätze von Graf zu seinem Artikel über den Artussagenkreis in Italien; zwei Sonette aus einem bolognesischen notariellen Instrumente der 1. Hälfte des 14. Jahrh., mitgeteilt von Novati; Notizen aus Isidoro Carini's Bericht über seine wissenschaftliche Mission nach Spanien.

<sup>1</sup> L. Rocca hat zugleich begonnen, eine umfangreiche Arbeit über die Dante-Kommentare des 14. Jh. im *Propugnatore* XIX 10, zu publizieren. Der 1. Abschnitt handelt von dem Kommentar Jacopo's di Dante. Zum Be-weise von Jacopo's Autorschaft dient ihm hauptsächlich ein Argument, welches bereits Scheffer-Boichorst in einer dem Verf. unbekannt gebliebenen Anmerkung verwendet hatte, *Aus Dante's Verbannung* (Strafsburg, 1882) p. 46, wozu auch Ztschr. VII 72 n., nämlich die, teils wörtliche, Überein-stimmung mit den die Komödie einleitenden Terzinen Jacopo's. Für die Biographie des letzteren hat Rocca mangelhafte Nachrichten, weil er die Publikation Imbriani's nicht kannte. Indessen enthält doch auch dieser Ar-tikel des jungen Gelehrten einiges Nützliche.

CRONACA. Die Referate über Zeitschriften sind wegen Raummangels bis zu Ende des Jahrganges aufgespart; ich halte das für sehr bedauerlich, da die Nachrichten über den Inhalt der periodischen Publikationen um so nützlicher sind, je schneller sie kommen, besonders bei den vielen italienischen litterarischen Wochenblättern, in denen sich leider auch wissenschaftliche Arbeiten verzetteln.

Anno IV, Vol. VIII, fasc. 1—2.

F. C. Pellegrini, *Agnolo Pandolfini e il Governo della Famiglia*. Der Beweis, daß der Agnolo Pandolfini beigelegte Traktat wirklich, wie Bonucci zuerst zeigte, nur eine Bearbeitung von L. B. Alberti's 3. Buche der *Famiglia* ist, und nicht umgekehrt, war, nach dem Widerspruche Cortesi's, neuerdings von Gir. Mancini und G. Sc. Scipioni geführt worden. Aber Pellegrini ergänzt denselben durch neue und interessante Ausführungen. Er giebt aus gedruckten und ungedruckten Dokumenten Nachrichten über A. Pandolfini's politisches Leben, welche diejenigen Vespasiano's da Bisticci sehr wesentlich berichtigen und sich nicht wohl mit seiner Verfasserschaft des *Governo* vertragen, und aus einer eingehenden Vergleichung von Stücken der beiden Fassungen geht zur Evidenz hervor, daß der *Governo* nur eine ungeschickte Umformung von Alberti's Original ist, unternommen in der Absicht, aus dem einen Abschnitte des größeren Werkes eine besondere Schrift ohne spezielle Beziehungen auf die eine Familie zu machen. Daß der unbekannte Bearbeiter den Pandolfini nahe stand, ist nicht nötig und sogar nicht wahrscheinlich; er wählte die Gestalt Agnolo's für die Hauptperson des Dialoges nur als die eines in jener Zeit sehr angesehenen Mannes, als welcher er auch bei Alberti selbst in dessen *Tranquillità dell'animo* erscheint. Die Abfassung glaubt Pellegrini nach gewissen Beziehungen auf Sitten und Zustände gegen 1460 setzen zu können. Daß der Senator Fil. Pandolfini, welcher das Buch der Crusca zur Verwertung für die 2. Auflage des Wörterbuches präsentierte, an der Form bedeutend geändert habe, wie man öfters annahm, ist unrichtig, da die beiden Mss. des 15. Jahrh., welche aus der Bibliothek Ashburnham jetzt nach Italien zurückgeführt sind, nur geringe Abweichungen vom Texte der 1. Ausgabe bieten.

C. Cipolla, *Sigieri nella Divina Commedia*, sucht nachzuweisen, daß man nicht allein, wie Potvin es that, zwei Siger unterscheiden müsse, einen von Brabant und einen jüngeren von Courtray, sondern noch einen dritten, der älter als der bekannte Siger von Brabant, Mitbegründer der Schule der Sorbonne, und, wie es scheint, gleichfalls aus Courtray war. Dante's Sigieri ist der von Brabant; er kann aber, wie Cipolla meint, nicht identisch sein, mit demjenigen, auf welchen sich das in letzter Zeit vielbesprochene Sonett des *Fiore* bezieht: denn in diesem erscheine *maestro Sighier* als Genosse Wilhelms von St. Amour, müsse also die Bettelorden bekämpft haben, und Dante konnte ihn nicht von Thomas von Aquino preisen lassen. Der *Fiore* sagt freilich jenes nicht, sondern nur, daß *Falsolembiante*, die Heuchelei, Meister Siger den Tod durch das Schwert bereitete, und Meister Wilhelm in die Verbannung brachte. Indessen kann man wohl hineininterpretieren, was Cipolla herausliest, da eine andere alte von ihm angeführte Nachricht (in einer Biographie des heil. Thomas von einem Zeitgenossen) Siger zum Gefährten



Wilhelmus macht. Dieser letztere Siger, der mit demjenigen Dante's nichts zu thun habe, sei also wohl jener ältere, der die Schule der Sorbonne mitbegründete, vielleicht auch der an den Unruhen der Universität Paris 1266 beteiligte. Dafs Siger von Brabant gewaltsamen Todes gestorben sei, ist sogar nach Dante's Worten unwahrscheinlich; er wird in dem Ketzerprozefs, den man ihm 1278 machte, die Absolution erhalten haben und, wie sein Genosse Bernier de Nivelles, nach Paris zurückgekehrt sein. Einen verurteilten Ketzer konnte doch auch Dante nicht gut in das Paradies setzen. Die *invidiosi veri* ist Cipolla geneigt zu erklären als Spekulationen von solcher Höhe, dafs sie bei manchen Neid erregen konnten, und nicht als solche, die ihm Haß und Gefahr brachten.

Zu diesem Resultate, von dem der Verfasser zugiebt dafs es nicht in jeder Beziehung gesichert sei, und manche Dunkelheiten übrig lasse, gelangt derselbe mit einer grossen Umständlichkeit. Wenn er p. 136 sagt: *Abbiamo chiacchierato anche troppo*, so spricht er damit die Wahrheit. Cipolla glaubt, dafs Dante in Paris gewesen ist, freilich erst nach Sigers Tode, aber dafs er dort noch den Ruhm desselben in hellem Glanze und seine Werke in den Schulen fand. Dante soll in Paris gewesen sein zwischen 1316 und 1318. Dieses stützt der Verfasser auf die Apostrophe an Carl Martells Tochter Clemenza in *Paradiso* IX 1. Dante, meint er, müsse diese Clemenza persönlich gekannt haben, und es scheine am natürlichsten anzunehmen, dafs er ihr nahe getreten sei, nachdem sie 1315 Ludwig X. von Frankreich geheiratet hatte. Wenn man aber glaubte, Dante habe die Fürstin nie gesehen, und sie nur von Hörensagen gekannt, wäre das wirklich so absurd? Wie so manche frühere Danteforscher ersetzt Cipolla, was ihm an positiven Beweisen fehlt, durch den lauten und entschiedenen Ton, mit dem er seine Überzeugung ausdrückt, und der bisweilen dem Leser imponiert (p. 64): *L'esclamazione del primo verso del c. IX del Paradiso non ha alcun significato, anzi riesce inopportuna e quasi ridicola, quando non ammettiamo ch'essa riproduca una conversazione effettivamente avvenuta*. Ich fürchte, Dante hat mit der Fürstin nie ein Wort gesprochen, ist vielleicht nie in Paris gewesen, und hat sich also in den Augen Cipolla's einer Lächerlichkeit schuldig gemacht. -- p. 74 ff. polemisiert Cipolla gegen Witte's Ansicht von Dante's geistiger Entwicklung und der Darstellung desselben in seinen verschiedenen Werken. Wenn er behauptet, dafs bei Dante kein Gegensatz zwischen Theologie und Philosophie und keiner zwischen Komödie und *Convivio* vorhanden war, so hat er vollkommen Recht; aber zur Stütze dieser Ansicht bringt er nichts vor, was nicht schon von anderen und vielleicht besser gesagt worden ist. Seine Diskussion zeigt vielmehr einige schwache Punkte; er verwechselt im *Convivio* Beatrice und *Donna gentile* (p. 78 und 81). Witte (*Dante* f. I 155 und 169) glaubte, in Dante's Bemerkung, dafs er sich zu einer Zeit mit der Frage beschäftigt habe, *se la materia prima degli elementi era da Dio intesa* (*Con.* IV 1), die Spur von Untersuchungen zu finden, die ihn in Zwiespalt mit dem Dogma gebracht hätten. Cipolla (p. 82) schreibt diesen Gedanken Scartazzini zu, der hier, wie unzählige Male, nur Witte nachsprach, ohne ihn zu nennen. Cipolla selbst meint, in den Worten Dante's liege noch keine Andeutung ungläubiger Spekulation; er fafst das *intesa* im eigentlichen Sinne, nicht, wie Witte und Giuliani thaten, im Sinne von *creata*, und nimmt an, Dante habe nur geschwankt in der Überlegung,

wie die *materia prima*, die keine Form habe, Gegenstand des göttlichen Erkennens werden könne. Allein Dante sagt nicht *come*, sondern *se*, und diese Frage ist doch wohl nicht orthodox, wie ja in der That Beatrice's Worte *Purg.* 33,85 ff. nur auf eine Überhebung im Philosophieren gehen können. Dante verurteilte, wie Fornaciari so treffend bemerkte, niemals Vernunft und Philosophie, wohl aber deren Überhebung, und ihrer mag er sich in irgend einer Zeit schuldig gemacht haben (s. Ztschr. VII 611, 615). Übrigens hat diese ganze Frage mit dem Aufenthalte Dante's in Paris und seinem etwaigen Verhältnis zu Siger wenig oder nichts zu thun. — Cipolla untersucht ferner, was von Sigers Werken bekannt gemacht ist, findet nahen Zusammenhang mit Thomas von Aquin, doch auch einige Abweichungen und wieder Berührungen mit Bonaventura. Er schließt, daß man bis jetzt wenigstens kein Recht habe, Siger Ideen von besonderer Kühnheit zuzuschreiben, noch auch heterodoxe Ansichten; dieses mag schließlic richtig bleiben; indessen was wir von Siger kennen, ist nur ein kleines Bruchstück seiner Werke und erlaubt kaum ein Urteil, wie allerdings Cipolla selbst anerkennt. — Zu p. 120, wo das Sonett des *Fiore* angeführt ist, will ich bemerken, daß das *concuisto* im 1. Verse Korrektur D'Ancona's ist, daß in v. 5 *a fondo* gedruckt steht statt *afondo* (was bei Castets richtig), und daß Cipolla das Gedicht mangelhaft verstanden hat, wenn er die ersten 4 Verse als vom Autor gesprochen auffaßte; er hat, was vorangeht, nicht oder sehr schlecht gelesen. — p. 123, n. setzt er den *Fiore* ohne Weiteres zwischen 1284 und 1294; es ist die Ansicht D'Ancona's, die sich aber nur darauf gründet, daß das Sonett *Messer Brunetto, questa pulzelletta* die Widmung des Werkes an Brunetto Latini sei. Um im Übrigen nicht auf die von mir schon mehrfach berührte Sache zurückzukommen, will ich nur fragen: wie konnte jemand Ser Brunetto mit *Messere* anreden, da er weder Doktor noch Ritter, sondern nur Notar war? Ich glaube nach wie vor, daß das Sonett von Dante und zwar nicht an Betto Brunetteschi gerichtet ist (was mir D'Ancona mit Recht bestritt, da der Name Betto nicht Brunetto, sondern Benedetto ist), wohl aber an Messer Brunetto Brunelleschi, und daß es mit dem *Fiore* nichts zu thun hat, der einige Jahrzehnte jünger sein mag.

L. Frati, *Il Purgatorio di S. Patrizio secondo Stefano di Bourbon e Uberto da Romans*, macht mehrere für die Litteratur der Legenden vom Jenseits interessante Dokumente bekannt. Der merkwürdige Brief eines Florentiners Antonio Mannini an Corso Rustichi vom 25. Febr. 1411 (also 1412 der üblichen Zeitrechnung), wo jener einen Besuch im Purgatorium des heil. Patricius erzählt, zeigt uns, mit welchen Mitteln die Mönche die alte Tradition lebendig erhielten; der Ort war eine enge dunkle Felskammer, in der die Gläubigen, durch Hunger geschwächt, durch Kälte gepeinigt, durch die vorausgegangenen Erzählungen und Abmahnungen, durch die mannichfachen unheimlichen Ceremonien in maßlose Angst versetzt, freilich alle möglichen visionären Vorstellungen haben konnten. Was er speziell gesehen habe, sagt übrigens Mannini nicht. Weiter hat Frati die Rubriken des ersten Abschnittes von Etienne de Bourbons Traktat *De septem donis spiritus sancti* und diejenigen von Humberts von Romans bisher fast unbekanntem *De multiplici timore* einander gegenübergestellt, und so gezeigt, daß der zweite Bearbeitung und Compendium jenes erstes Teils des ersten ist. Dann folgt die lateinische Erzäh-

lung vom Purgatorium des heil. Patricius aus dem Werke Etienne's nach der Pariser Hs. Bibl. Nat. 15970, und schliesslich ein italienischer Bericht von einer Vision des Paradieses und der Hölle, die jemand d. 13. und 16. Febr. 1331 gehabt haben soll, und die sich im Ms. Magl. XXXV 7, 3, vor einer Übersetzung von Humberts Traktat befindet. In den Anmerkungen hat Frati zu den Details der Schilderung des Jenseits vielfach Parallelen aus anderen Visionen angeführt. — p. 170, Z. 8 v. u. *melius ac melius per eum ire cessit*, l. *coepit* p. 172: *e un' altra parte andavano a ricievere questi meriti di nobili colori*, l. *vestimenti*. — p. 175 Z. 15: *E per[che] quello peccato . . . l. E per quello*; doch ist vielleicht, wie öfter hier, nur im Drucke eckige und runde Klammer vertauscht.

E. Pèrcopo, *Laudi e Devotioni della Città di Aquila*, Fortsetzung, publiziert No. 12—21; 18, 19, 21 haben dialogische Form, die ersten beiden die Verkündigung Mariae, die letzte eines der häufigen Gespräche zwischen einem Lebenden und einem Todten, der jenem die Höllenqualen schildert, mit besonderem Ungeschick; wie es scheint, konnte der Verfasser der Lauda nicht einmal Hölle und Purgatorium recht unterscheiden. Dem Text ist wieder die größte Gewalt angethan, um die metrische Form herzustellen, und dennoch ist es oft genug nicht gelungen. Es fragt sich, ob Herstellungsversuche der Mühe lohnen, wenn man gezwungen ist, solche Mittel anzuwenden; z. B. 12, v. 33, verdirbt die Änderung den ganzen Sinn; die heil. drei Könige bringen verschiedene Kostbarkeiten zum Geschenk für das Kind; wonach es zuerst greifen wird, daran wollen sie seinen Wert erkennen: *Allo quale se pigliava* (l. *pigliarà*?) *primamente. Congnoscere porremo lo sou valore*. Später heisst es dann, das Kind habe in wunderbarer Weise alle drei Geschenke zugleich verfaßt. Da kann doch ein *Allo qual, primamente, Congnoscere . . .* kaum richtig sein. Eher allerfalls: *Qual piglia primamente*. — p. 185, n. zu 37—38, wird der latein. Text der *Visio S. Pauli* unediert genannt, was seit Brandes' Publikation nicht mehr richtig ist. — p. 196 (no. 18), v. 18f. *Et vanne alla città de Nazarena, Et loco ferma lu tou stilo*, ist wohl *stelo* (: *Gabriel*) für *ostello*, wie altsicil. *steri* für *ostieri*. — *quinato* statt *cognato*, p. 201, n. zu 116, findet sich auch in *Fragmenta Historiae Romanae* (Muratori, *Antiq. It.* III), 303, 317; ib. *cunato* p. 315. — p. 206, n. fügt Pèrcopo zu den merkwürdigen Interrogativen altumbrisch *quegno*, prov. *quinh*, fem. *quinha* o. *quina*, sowie *canh*, *canha* (und *cagna* noch heut' im Dialekt von Nant), ferner *caïn*, *caïna*, in St. Honorat (p. 122 a, 125 a, 184 b), *quenement*, *queienement* bei Benoît de Ste. More, vielleicht aus dem Prov. entlehnt, francprov. *quin* (s. Ascoli, *Arch. Glott.* III 91, n.), nordital. *quen* in Matasone *Nativitas rusticorum* (14. Jahrh. *Romania* XII 21, v. 96 und 22, v. 167), abruzzesische Formen, welche irgendwie damit verwandt scheinen, nämlich *quinto* Adverb „wie“, welches häufig in den alten aquilanischen Lauden sei, und noch jetzt vorhandenes *chinde*. Auch in dem Satze: *Me sure quinte dici* P, den Dante als Spezimen der römischen Mundart anführt (*De el. vulg.* I 11) sieht er dieses *quinto*. Neuprov. ist *qunte* = *quel*, desgl. in Dauphiné, s. Moutier, *Grammaire Dauphinoise*, Montélimar, 1882, p. 63.

## VARIETÀ.

F. Colagrosso, *Chi è il signor de l'altissimo canto?* Über *Inf.* IV 95. Die Gründe für und gegen Foscolo's Deutung auf Virgil statt Homer wer-

den diskutiert, ohne zu entscheiden. Bezüglich der Überlieferung der Lesart *quei signor*, die der Verf. durchaus abweist, als häßlich und wenig passend, zeigt er sich mangelhaft unterrichtet, p. 229, n. 2. Es genügte doch nicht, Blanc und Scartazzini zu konsultieren. Es ist die Lesart Witte's, die derselbe in 3 seiner 4 Hss. fand, und mit Boccaccio zusammen haben jene immerhin einiges Gewicht.

C. Cipolla e V. Rossi, *Intorno a due capi della cronica Malispiniana*, zeigen von den zwei Stellen der Chronik, welche sich auf Manfreds Kinder beziehen (cap. 187, 209), daß sie sicherlich nach den entsprechenden Villani's geschrieben sind (VII 9, 41) und offenbar von ihnen abhängen, und ferner, daß jene Stellen die ziemlich allgemeine Ansicht von einer früheren Chronik in Vulgärsprache bestätigen, die Villani benutzte, wie auch Dante aus ihr geschöpft haben wird, und natürlich nicht aus Villani, noch weniger aus dem angeblichen Malespini, der jünger als 1320 ist.

C. De Lollis, *Sonetti inediti di Buccio di Ranallo*. 5 Sonette aus einem Ms. von Buccio's Chronik vom Ende des 15. Jahrh. im Stadtarchiv von Aquila; die letzten beiden sind nicht von Buccio und schon früher gedruckt, wie p. 322 nachträglich bemerkt ist. Am Ende ist noch ein Sonett vollständig mitgeteilt, welches Pèrcopo nur lückenhaft gefunden hatte.

R. Renier, *Notizia di un poema inedito napoletano*, Nachricht von einem bisher nur dem Namen nach bekannten Poëm von P. J. Di Gennaro *Delle sei etate della vita humana*, eine Vision in 47 Gesängen in Terzinen, erhalten in einer Hs. Ashburnham. Ein Stück, wo gleichzeitige Schriftsteller gepriesen werden, ist mitgeteilt und illustriert.

L. A. Ferrai, *Vincenzo Monti e D. Sigismondo Chigi*, publiziert einen Brief Monti's an den Arciprete D. Cesare Baldini vom 14. Juni 1783, der von seiner Liebe zur blonden Florentinerin Carlotta, seinen Heiratsplänen und den damit zusammenhängenden Geldverlegenheiten handelt, und, nach Ferrai, dem Widerspruche Gnoli's gegenüber seine Ansicht bestätigt, daß auf jene Liebe sich auch die *Sciolti a D. Sigismondo Chigi* und die *Pensieri amorosi* beziehen.

G. Biadego, *Lettere di Carlo Tedaldi-Fores*, 6 Briefe an Benassù Montanari aus den Jahren 1826—29.

RASSEGNA BIBLIOGRAFICA: E. Lamma, *El dyalogo di Salomon e Marcolpho* (A. Wesselofsky). G. Martinozzi, *Il Pantagruel di Rabelais* (C. Braggio). *Biblioteca Bologna in Firenze* (F. Novati).

#### BOLLETTINO BIBLIOGRAFICO.

COMUNICAZIONI E APPUNTI. G. Sforza, *Poesie Musicali del sec. XVI*, 9 Liedchen aus einer Hs. der Bibliothek von Lucca. — E. Pèrcopo, *Rimatori Napolitani del Quattrocento*, nützliche Bemerkungen zu der Ausgabe Mandalari's. — A. Luzio, *Rime del Berni trascritte da M. Sanudo*, Nachricht, daß 4 Capitoli Berni's in der von Crescini bekannt gemachten Sammlung Sanudo's in der Marciana abgeschrieben stehen, und Mitteilung der Varianten für das eben dort befindliche Sonett auf die Abtei von Rosazzo.

CRONACA. Besprechung einer Anzahl von Zeitschriftenartikeln und litterarische Notizen.

A. GASPARY.

## Revue des langues romanes. Vol. XXIX.

S. 53—76. Pierre Vidal, *Documents sur la langue catalane des anciens comtés de Roussillon et de Cerdagne*. Unter dem gleichen Titel hatte Alart in der Revue d. lgs. rom. Bd. III ff. eine beträchtliche Anzahl catalanischer Urkunden publiziert (Separatabzug Maisonneuve et Cie. Paris 1881), deren jüngste aus dem Jahre 1311 datieren. Vidal beabsichtigt die Arbeit seines Freundes und Lehrers zu ergänzen und die Publikation bis zum Jahre 1380 fortzuführen. Der erste Teil umfaßt die Regierungszeit Don Sanchos von Majorca 1311—24, und zwar erhalten wir für das Erste 26 Nummern aus den Jahren 1311—1313. Zu dem Texte ist Folgendes anzumerken. S. 55 No. III Z. 5 scheint mir *pach* nicht recht neben *assots* „coup de fouet ou de verge“ (Alart, Separatabzug S. 69 n. 2) zu passen, cfr. Alart S. 69 und 116. Ist vielleicht *penra* zu korrigieren? — S. 60 Z. 6 Tilge das Komma vor *al*. — S. 63 Z. 3 v. u. Korr. *fer* statt *fea* (Druckfehler). — S. 65 Z. 17 Korr. *Feyt fo* statt *lo*, wohl Druckfehler. — S. 66 Z. 2 Warum *sic*? — S. 66 Z. 10—11 Die von Vidal vorgeschlagene Änderung scheint mir wegen des folgenden Satzes unmöglich. Ich möchte statt *establesch* — *s'establi* korrigieren. — S. 66 No. XIII Z. 2 Korr. *del* statt *delt* (Druckfehler?) — Ib. Z. 3 Korr. *e fo manament*. — S. 67 Z. 11 Das Komma hinter *accapte* ist zu tilgen. — S. 67 No. XIV Z. 6 Korr. *peres* statt *peix*, cfr. S. 72 No. XXII Z. 13. — S. 70 Z. 3—4 *De pena el pan* giebt keinen Sinn. Ist vielleicht zu korrigieren *que perdra el pan* (cfr. Alart S. 180)? Oder *de pena* [*pach* (folgt der Betrag der Strafe) *e perd*] — *el pan*? — S. 74 Das in Anm. 1 Gesagte ist unrichtig; Subjekt zu *vol* ist *aquel* in der vorhergehenden Zeile. — S. 74 No. XXIV Z. 10 Korr. *Rey* statt *Roy*. — S. 75 Z. 7 v. u. Korr. *al grau* statt *algua*.

S. 208 ff. C. Chabaneau, *Paraphrases des Litanies en vers provençaux*. Die Hs. des Musée Calvet in Avignon, aus welcher Ch. in der Revue XIX 209 ff. die provenzalische Übersetzung der Bußpsalmen herausgegeben hat, enthält außerdem eine Paraphrase der Litaneien der Heiligen, die zuerst von Lieutaud unter dem Titel „Un troubadour aptésien de l'ordre de Saint François“, Marseille und Aix 1874 publiziert worden ist. Da diese Ausgabe sehr selten geworden ist, ist es sehr dankenswert, daß Ch. den Text nochmals publiziert hat. Der Verfasser des Gedichtes ist unbekannt; Lieutaud, dem Ch. beistimmt, vermutet er sei aus Apt gewesen. Das Gedicht gehört also der Provence im engeren Sinne an; es ist nach 1317 und wahrscheinlich vor 1369 verfaßt. In der Einleitung werden die sprachlichen Eigentümlichkeiten des Gedichtes zusammengestellt (S. 211 Z. 5 und 13 ist XIV statt XIII zu lesen), es folgt eine Aufzählung derjenigen Wörter des Textes, die bei Raynouard nicht verzeichnet sind, daran schließt sich eine Liste der Werke der altprov. Dichtung, die der gleichen Gattung wie unser Text angehören. Zwei der in dieser Liste aufgeführten Gedichte werden im „Appendice“ mitgeteilt: eine bisher noch nicht edierte Paraphrase des Ave Maria und eine Paraphrase des Credo, die 1862 von André ediert worden ist. Endlich enthält der „Appendice“ noch den Abdruck von 275 Versen aus einem noch nicht edierten Leben des heil. Georg (Bibl. Nat. ms. 14973). Zu dem von Ch. mit trefflichen Anmerkungen versehenen Texte der Litaneien, möchte ich mir folgende Kleinigkeiten zu bemerken erlauben. V. 26 Die in der Anmerkung frageweise vor-

geschlagene Korrektur scheint mir nicht nötig zu sein. *Home* findet sich v. 283 als Nominativ, wenn hier nicht, wie auch zuweilen in anderen Texten, die Form des Obliq. im Vokativ verwandt ist, und an dem Hiatus nahm der Dichter, wie Ch. S. 212 nachweist, keinen Anstoß. — V. 63 Da sowohl *pias* V. 61 wie *mias* V. 63 Konjekturen des Herausgebers sind, und die Formen *mia*, *tia* etc., wie Ch. selbst hervorhebt, im Texte nicht vorkommen, so ist der Lesart von Lieutaud entschieden der Vorzug zu geben. — V. 187 Warum soll *mas* hier nicht wie so oft „da“ bedeuten? — V. 190 scheint mir nur *gran* getilgt werden zu dürfen. — V. 237 Wenn man *e* statt *que* setzt, so sehe ich nicht, wie man konstruieren sollte; eher zulässig scheint es mir die gleiche Änderung V. 236 vorzunehmen, wenngleich auch dann die Konstruktion ungewöhnlich erscheint. Ist vielleicht, um sich enger an die handschriftliche Überlieferung anzuschließen, zu schreiben *Que aman s'acompanhavan Duy e duy et enapres . . .*? — V. 248 scheint es mir nicht nötig, das *bens* der Hs. zu ändern; *a totz bens* = zu allem Guten. — V. 409 Mit Rücksicht darauf, daß sonst in allen Strophen vor dem Eigennamen *san* oder *santa* steht (nur 361 steht *gloriosa Magdalena*), würde ich auch hier lieber das handschriftl. *Sant*, beibehalten und *proada* als zweisilbig ansehen, was in diesem Text, wo auch *Johan*, *Padoa* ein-, respective zweisilbig sind, unbedenklich erscheint.

Zu dem Bruchstück des Leben des heil. Georg. V. 4 ist der Druckfehler *permies* statt *permier* zu korrigieren. — V. 6 Da *que y atrobam* schwerlich nur für drei Silben kann, wird *trobam* zu korrigieren sein. — V. 7 Es wird ein Punkt nach *cavalier* zu setzen und Vers 8 mit 9 zu verbinden sein. — V. 11 Korr. *sertz*? — V. 21 Korr. *Ni companho*? — V. 35 Korr. *E cant*. — V. 47 Der Reim verlangt ein Wort auf *-ansa*; geht *malanansa*? — V. 50 Korr. *que [entr' els] an*, cfr. V. 78. — V. 51 Korr. *establit*. — V. 52 Korr. *quec* statt *quada*. — V. 64 Tilge *ti* oder *que*. — V. 101 Korr. *vols*, desgl. V. 144. — V. 103 Tilge *gran*. — V. 118 *Trist e dol*. — V. 155 Schreibe *yeus*. — V. 181 ist *diy ell* nach *Filha* zu ergänzen. — V. 202 Tilge *E*, setze Komma statt Semikolon und ergänze *E* zu Anfang des folgenden Verses. — V. 237 Korr. *de Jesu Crist*. — V. 255 Korr. *prec*.

S. 261 ff. C. Chabaneau, *Sainte Marie Madeleine dans la Littérature provençale* (Suite). *Cantiques populaires sur sainte Madeleine*. Fünf volkstümliche Lieder über Maria Magdalena; von zweien derselben wird die Melodie mitgeteilt. Es folgen sprachliche und litterarhistorische Anmerkungen. Im Anhang werden aus einer der provenz. Übersetzungen des Neuen Testaments diejenigen Stellen mitgeteilt, die die hauptsächliche Grundlage der Legende der heil. Maria Magdalena bilden, nämlich Ev. Luc. 7,36—50 nach der Hs. 2425 der Bibl. nat., Ev. Joh. 11,1—46; 12,1—8; 20,1—18 nach den Ausgaben von Gilly und Wollenberg. Ferner enthält der Anhang noch „La vida de Santa Martha“ aus der provenz. Übersetzung der Legenda Aurea. In den S. 279 dem Text vorangehenden einleitenden Zeilen ist Z. 6 XXV statt XXVI zu lesen.

E. LEVY.

**Archiv für das Studium der neueren Sprachen, Bd. LXXV, LXXVI.**

E. Eickershoff, *Über die Verdoppelung der Konsonanten im Altnormannischen*. Bd. LXXV, S. 113—146 und 285—336.

Der Verfasser behandelt das gleiche Thema, wie Faulde (Zeitschr. IV, 543 ff.), mit Beschränkung auf 9 Hdschr. des XII. Jahrh. und unter Mitteilung des ganzen Materials, ohne jedoch damit wesentlich Neues zu bringen. Im Gegensatz zu diesem hält er sich meist an die Schreibung, ohne zu versuchen die Natur des gesprochenen Lautes zu ermitteln. So wird unter „assibilirtem *c* vor *e*, *i*“ angeführt, daß sich abweichend *cc* in *acceptable* etc. finde, ohne anzuführen, daß hier gar kein lautlicher Doppelkonsonant, sondern die Verbindung *kts* vorliege. Bei Faulde findet sich (l. c., p. 554) diese Anmerkung. Zwischen gelehrten und volkstümlichen Worten wird nicht durchgängig geschieden, was für jede lautliche Untersuchung doch erste Voraussetzung sein muß, die Einteilung ist zu detaillirt und bei der Einordnung der Worte finden sich verschiedenfache grobe Versehen. So sind z. B. das gelehrte Wort *croce* Rol. 1670 und *trace* unter „lat. *cc* vor *e*, *i*“ aufgeführt, während die unter *ctj* aufgeführten Worte, wohin letzteres gehörte, ausschließlich gelehrte Worte sind. In dem einzigen Punkte, in welchem der Verfasser von seinem Vorgänger abweicht, nemlich in der Auffassung von *ll*, *mm*, *nn* als Zeichen für die Länge des Konsonanten, scheint dem Neuf Franz. nach zu schliessen, Faulde die richtige Ansicht zu vertreten.

Karl Engelcke, *Die Lieder des Hugues de Bregi*, S. 147—176.

Eine Ausgabe der Lieder dieses Dichters, zu der das Material aus den Pariser Handschr. und den bereits publizierten sorgfältig zusammengetragen ist.<sup>1</sup> Die vorhergehende Untersuchung beschäftigt sich zunächst mit dem Handschriftenverhältnis von dem falschen Satz ausgehend: „Sobald eine Handschrift in irgend einem der Lieder vollständiger ist, als eine andere, so ist anzunehmen, daß dieselbe älter ist und allenfalls der weniger Strophen aufweisenden zu Grunde gelegen haben kann“. Nach diesem Princip werden die Handschriften gruppiert, wobei natürlich falsche Resultate nicht ausbleiben können; die Zuhilfenahme der Strophenfolge (wovon jedoch keine Belege angeführt werden) läßt im großen Ganzen wenigstens die verwanten Handschriften sich zusammenfinden. Die Lesarten werden nicht zur Bestimmung des Handschriftenverhältnisses benutzt. Auf Beweise läßt sich bei seinen kühnsten Aufstellungen der Verfasser gar nicht ein: „A 1 (unser T) war Quelle für A 2 (a) und A 3 (M), eine Behauptung, die eines Beweises nicht bedarf (p. 51)“.

Die folgende Untersuchung über den Dialekt des Schreibers von T (12615) bietet mancherlei Wunderliches: „*vaintra* (in welchem *t* an Stelle von *c* stehe) ist jedenfalls lautphysiologisch zu erklären; die überhaupt unfranzösische Konsonantenverbindung *cr* ist durch *tr* ersetzt, da nächst der Dentalen *media* die dentale *tenuis* sich der labialen (?) am besten anpaßt“.

Ähnliche Bemerkungen und ähnliche Kenntnis der französischen Grammatik zeigen sich in der folgenden Untersuchung über die Identität des Dich-

<sup>1</sup> Es fehlen 3 Handschr.: die von Frankfurt, Arras und Modena (D, A, H meiner Bezeichnung).

ters mit dem Verfasser der *Bible au Seigneur de Berze*, der sicherlich mit dem Dichter identisch ist, wie er auch in Bib. nat. 378 und Brüssel 9411—26 *Berzi* genannt wird, sowie in der Bestimmung der Heimat des Dichters. Hervorzuheben ist die für einen Doktor philosophiae auffallende Ungewantheit und Unbeholfenheit der Ausdrucksweise.

Bei dem falschen Handschriftenverhältnis, zu welchem der Verfasser gekommen ist, begreift es sich, dass sein kritischer Text nicht immer die richtige Lesart gibt. Zu tadeln ist, daß hinter jeder Strophe die Varianten stehen, was wohl bei Texten zu Seminarübungen zweckmäßig ist, nicht aber bei Texten, die wohl auch ästhetischem Genuß dienen können. Die Arbeit scheint eine Rostocker Doktordissertation zu sein.

Karl Huber, *Über die Sprache des Roman du Mont Saint-Michel*, Bd. LXXVI S. 113—204 und 315—334.

Eine gründliche, sorgsame Arbeit, die auf breiter Grundlage aufgebaut ist, indem zur genaueren Feststellung der Sprache des Romans und der einen publizierten Handschrift die Urkunden und Texte, sowie die modernen Dialekte der Normandie und der angrenzenden Gebiete herangezogen sind. Der Verfasser zeigt, daß der Roman in der centralfranzösischen Schriftsprache geschrieben ist, doch unter Benutzung mundartlicher Formen des südnormannischen Dialekts, während der Schreiber der Handschrift (A) dem nordnormannischen Dialektgebiet entstammt. Leider vermochte der Verfasser keine genauere Nachrichten über die zweite Handschrift (B) zu erhalten, ohne welche über manche Punkte kein abschließendes Urteil gefällt werden kann. Einer gültigen Mitteilung meines Freundes Fr. Landmann, welcher eine Ausgabe des Romans vorbereitet, verdanke ich die Kenntnis einiger Lesarten und Schreibungen dieser Handschrift, die Einzelnes anders auffassen lassen. B scheint kein *ie* für *e* zu kennen, während A verschiedentlich *ie* für *e* aus *a*, *e* aus früherem *ei* (freiem lat. *e*) und *e* (gleich lat. *e* in Pos.) schreibt. So schreibt B die S. 121 unter *e* aufgeführten Worte: *pert* 166, *pere* 2099, *ad* 2245, 2248, 2261, *oes* 2773, 3529, 3687 (nur *oies* für *loies* laudatis = A 3363). Diese Schreibung von A zu erklären, ist dem Verfasser nicht gelungen. Sie erklärt sich dadurch, daß der Schreiber von A auch *ie* = lat. freiem *e* oder lat. *a* unter den bekannten Bedingungen *e* aussprach. Diefs zeigen die gelegentlich erwähnten Schreibungen *congé* 1817 (als Schreibfehler mit andern bezeichnet) *mugé* 3401, *ert* und *eirt* (S. 162) etc. So konnte er auch *ie* für freies lat. *a*, freies *e* und gedecktes lat. *e* setzen, welche drei er *e* aussprach. Die Schreibungen: *quaier* (quaternum): *Paier* (Paternum) sind daher ebenso wie *chaier*, *loiez* etc. zu erklären. In der Sprache des Dichters ist dieses *ie* wohl noch nicht zu *e* geworden. Die S. 125 oben erwähnten Ausnahmen bei Eigennamen werden in einem Fall durch B verbessert: V. 19 reimt diese Handschr. *aligné* (st. *troué*), s. Huber S. 124; in den übrigen Fällen hat B dieselben Reimworte, wie A. Die verschiedenen Schreibungen für das aus lat. freiem *e* entstandene Produkt *e* (früher *ei*) in normannischen Handschr. nemlich *oei*, *oe*, *oie* etc. scheinen mir richtig erklärt zu sein, allein weßhalb soll dieses *oei*, welches neben *ei*, *ie*, *e* steht, nicht die normannische Aussprache *e* bezeichnen, sondern die französische *oe*? Unter vortonigem *e* (S. 161) werden *enveier* und andere endungsbetonte Formen dieses Stammes erwähnt, deren *ei* sich durch Analogie zu den stammbetonten Formen erklärt



auch wenn *ei* nur als Schreibung aufzufassen ist. Das andere Wort *flambeiant* ist mit dem französischen Suffix *-ier* (gleich lat. *-icare* nach einer vokalistützenden Konsonantengruppe) gebildet und gehört nicht in diese Rubrik. Bei der Schreibung *ou* ist die Möglichkeit nicht in betracht gezogen, daß dieselbe den Laut *u* bezeichne. Auch bei dieser Auffassung begreift es sich, wenn *dous* nicht mit *plusurs*, *securs* reimt (S. 168). Es handelt sich also nur darum, ob lat. *o* vor *s* und Labialis *o* oder *u* gesprochen wurde und letzteres scheint für den Schreiber die fast regelmässige Schreibung *ou* zu beweisen. Ein *\*Rodomum* genügt als Etymon für *Rôden* vollkommen; es steht für *Rödem*, worin das *o* des Diphthongen nach dem vortonigen *o* fiel, wie ähnlich im Pic. aus *Puem* die Form *P'en* entstand. Nicht der im Hiat stehende vortonige Vokal ist hierin geschwunden (S. 175), da es, wie der Verfasser selbst anführt, stets zweisilbig gebraucht wird. Der Reim *lie* (illae + i) : *milié* (S. 178) ist in B *mileu* : *ley* geschrieben, die Formen von *sequere* in B sind *suivre*, *suit* die französischen und *conseuit* (\*consequabat). Der Verfasser ist über die Lautung von lat. freiem *e* + *i* in dem Dialekt des Dichters zu keinem sicheren Resultat gelangt; vielleicht wird dies eine kritische Ausgabe feststellen können. Die Erklärung von *ei* aus *e* + *i* durch *iei* scheint dem Verfasser nicht zulässig, „weil *i* im Hiat vor dem Ton im Altfranzösischen des Kontinents nicht ohne weiteres zu schwinden pflegt.“ Allein wir haben es hier gar nicht mit *i* im Hiat zu thun, sondern mit Vereinfachung des Triphthongen *iei*.<sup>1</sup> Diese kleinen Ausstellungen vermögen den Wert der trefflichen Arbeit nicht zu vermindern; dieselbe ist auch als Straßburger Doktor-dissertation separatim erschienen.

E. SCHWAN.

## Zu Zeitschrift X 461 ff.

Ich kopierte mir 1881 gleichfalls die lyrischen Partien des cod. ricc. 2757 und gebe hier die Abweichungen meiner Abschrift von dem Stengelschen Abdruck der in Girardin's d'Amiens Conte du cheval de fust enthaltenen Lieder (Zeischr. X 461 ff.).<sup>2</sup> Meistens sind sie geringfügig, einige verdienen jedoch Beachtung.

Ich las 1 v. 5 sen doit, v. 6 voeille — hönour, v. 7 ce i ai, v. 8 pluz pleisiant. — 2 v. 4 souspir, v. 5 et; am Schlufs fehlt bei Stengel der Vers: dont il ne se set aidier. — 3 v. 1 je voi, v. 3 quoi que, v. 5 autressi. — 4 v. 3 amoureux et, v. 7 reison ni. — 5 v. 9 vouz, v. 10 joliment. — 6 habe ich Vers 2 wohl versehentlich nur einmal; v. 5 steht entrer in der Handschrift, v. 6 la fontaine i sourt serie. — 7 v. 5 et gays. — 10 v. 8 touz. — 13 v. 8 tres bele. — 14 v. 3 nourreture. — 15 v. 3 paz — chancon. — 16 v. 1 steht son in der Hs., v. 2 qu(sic?), v. 4 queslecchies. — 18 I v. 8 pris sui, v. 9 Ainz, v. 10 crains. — 18 II v. 4 que ie ne, v. 6 fust-tanz, v. 8 poours. — 18 III v. 3 souuent, v. 10 doulour. 18 IV v. 4 pleisanz. — 18 V v. 2 qainc. — 18 VI v. 6 la de mesnie. — 19 v. 8 pluz. — 20 v. 2 effort. — 21 v. 1 desirree, v. 10 plaisant. — 23 v. 1 verals, v. 9 meri. — 24 v. 3 amour, v. 13 bonne.

B. WIESE.

<sup>1</sup> [Der Verf. denkt daran, daß z. B. *bien* (bene) *mouiller* (d. i. *mouill(er)*, *premier* u. a. ihr *i* behielten, weil *i* hier unter anderen Bedingungen stand als *i* in *chang-ier*, *chass-ier* u. s. w., und vermifst jene die Beseitigung des *i* — denn darum handelt es sich bei der Vereinfachung — begünstigenden Verhältnisse bei norm. *leit peire* und ähnlichen Wörtern. Hrsg.]

<sup>2</sup> *i* für *j* und *u* für *v* lasse ich unangemerkt.

### Sach- und Stellenregister.

- Adam de Suel, Catoübersetzung 366 ff. Sprache ders. 371 ff.  
 Aimes de Varennes 493.  
 Alberich von Besançon, Alexanderfragment v. 74, 75, Änderungsvorschlag 567.  
 Albertet 593.  
 Alegret 593.  
 Alexander 380 ff.  
 Alexanderfragment s. Alberich von Besançon.  
 Aelfric-Handschriften, Altfranz., Glossen in denselben 296 ff.  
 Altfranzösische Glossen in Aelfric-Handschriften 296 ff.  
 Altfranzösische Handschriften, x = us in afrz. Hss. 294 ff.  
 Amis et Amiles 259. Textkritisches zu — 481 ff.  
 Anonimo s. Dino Compagni.  
 Arnaut Catalan 593.  
 Arnaut Daniel, Randglossen von Dantes Hand zu Arnaut D.'s Gedichten 448 ff.  
 Arnaut de Maroill 236.  
 Aspremont, Gedicht, Hss., Text 22 ff. Grammatik 42 ff. Lexikalisches 52 ff. Syntaktisches u. Metrisches 54. Bearbeitungen in normannischer, bezw. anglonormannischer Mundart 44.  
 Beaumanoir s. Philippe de Remi.  
 Beichtbekenntnis, Das —, prov. Gedicht, Hs., Versmaß, Text 153 ff.  
 Bembo kannte Petrarca's Autograph 234. Hs. 206.  
 Benoît de Sainte-More 493. Bruchstück aus dem „Roman de Troie“, Hs., Beschreibung der Hs., Text 285 ff.  
 Benvenuto da Imola, Commentar zur göttl. Comödie; benutzte hierin eine Vita(I) di Dante von Boccaccio 198 ff.  
 Berengar de Peizrenger 593.  
 Bergellische Volkslieder 308 ff. Zur Formenlehre des Bergellischen 309.  
 Bernart de Ventadorn 236.  
 Bernart de Venzac 160.  
 Berni 610.  
 Bertran de Born 236.  
 Bertran de Paris de Rouergue 593.  
 Biographies, Les — des Troubadours en langue provençale publ. p. Chabaneau. Toulouse, Bemerkungen dazu 591 ff.  
 Blacasset 236.  
 Boccaccio, Über das Boccaccio zugeschriebene kürzere Danteleben 177 ff. Kuhfufs sucht nachzuweisen, daß das kürzere Danteleben Boccaccio nicht zugeschrieben werden kann 178 ff. B. hat einen Brief Petrarca's an seinen Bruder Gerhard benutzt 186 ff. Bemerkungen über B.'s Eclogen 311. Filocolo, Idalgos: Fortsetzung des in Band IX 437 ff. von V. Crescini begonnenen Aufsatzes 1 ff.  
 Boethius, frz. Übersetzungen 373 ff.  
 Bonifaci Calvo 593.  
 Bregi, Hugues de — s. Hugues de Bregi.  
 Brunetto Latini 491. Hss. 206 ff.; 239 ff.  
 Bruni, Lionardo, Le Vite di Dante e del Petrarca 201.  
 Brutchroniken, Elf neue Handschriften der prosaischen — 278 ff.  
 Buccio 610.  
 Buonarroti, Michelangiolo, Hs. 206.  
 Cadenet 591. 593.  
 Catalanische Urkunden, Bemerkungen zu dem Texte derselben 611.  
 Catoübersetzungen, Afrz. 366 ff.  
 Cercalmon 317.  
 Chansons de geste 502 ff.  
 Chiaro Davanzati, *aleche* in Ch.

- D.'s Lied: *Assai m'era posato* (s. Zeitschr. IX 471) 292.  
 Chrétien, Catoübersetzer 371.  
 Coine 593.  
 „Conte“ 513. 519.  
 Dante, Über das Boccaccio zugeschriebene kürzere Danteleben 177 ff. Dasselbe nicht von Boccaccio 178 ff. Dante-Hss. 206 ff., 225 ff., 232 ff. Randglossen von Dante's Hand zu Arnaut Daniel's Gedichten und zu anderen Dichtern 448 ff. Divina Commedia, Inf. I 63: Chi per lungo silenzio pareva fioco 567. Inf. III 75; VI 36; VIII 27; Purg. XXVI 12, XXI 136: 567. Über des Pietro di Dante Kommentar zur göttl. Komödie 604 ff. Sigieri nella Divina Commedia 606 ff. Inf. IV 95: 609.  
 Daude de Caslus 594.  
 Daude de Pradas 594.  
 Dialekte: Laut- und Formenlehre des Dialekts von Siena II. T. Formenlehre 56 ff., 411 ff. Über westtessinische Dialekte 602 ff.  
 Dino Compagni, Verwandtschaft zwischen Dino und Anonimo 71. Gemeinsame Vorlage für beide 72 ff. Die Quelle von Dino geändert 73 ff. Übereinstimmungen des Anonimo mit D., Widersprüche 75 ff. In der uns vorliegenden Chronik sind Bestandtheile einer echten Chronik Dino's enthalten 79. Es hat eine echte Chronik des wahren Dino gegeben, die uns nur im Auszuge vorliegt 79 ff., 84 ff. Paolo Mini bediente sich der Chronik Dino's 80 ff. Lücken in der Chronik 84 ff. Villani's Chronik berücksichtigt 89. Anachronismen in der Chronik 89 ff. Andere Verunstaltungen des Textes 99 ff. Chronologie 116 ff.  
 „Dits“ 506 ff.  
 Doria Simon 596.  
 Eble d'Uisel 594.  
 Eide, Straßburger, Textkritisches zu denselben 169. 484.  
 Elias Cairel, Randglossen v. Dante's Hand zu E. C. Gedichten 452.  
 Elias Fonsalada 594.  
 Esdemessa, Keine Liedergattung 316.  
 Esquilha 594.  
 Esteve 160.  
 Filelfo, Giovan Mario, Vita Dantes; F. kannte Boccaccio's Dantebiographie 204.  
 Folquet de Marseilla 160.  
 Franko-italienisch: 22 ff. Text: Aspremont. Hss. 22. Grammatik 42 ff. Lexikalisches 52 ff. Syntaktisches und Metrisches 54. Das Lied von Hector u. Hercules 363 ff.  
 Französisch: Hss.: Hs. des „Roman de Troie des Benoît de Sainte-More in Straßburg 285 ff. Etymologisches 292 ff. Elf neue Hss. der prosaischen Brut-Chroniken 278 ff.  
*Texte*: Die afrz. Liedercitate aus Girardin's d'Amiens Conte du cheval de fust 460 ff. Bruchstück des Roman de Troie des Benoît de Sainte-More 285 ff.  
*Lautlehre*: 371 ff.  
*Grammatik*: 371 ff. Grammatisch. Fragen 306 ff.  
*Syntax*: Verwendung des Gerundiums und des Participiums Praesentis im Afrz. 526 ff. I. Das Gerundium in substantivischer Funktion: A. Das Gerund. nach Präp. 527 ff. B. Das Gerund. in Stelle anderer Satztheile 536 ff. II. Das Gerund. in verbaler Funktion 540 ff. Das Part. Präs. attributiv 547 ff. Das Part. Präs. substantiviert 548. Das Part. Präs. prädikativ nach estre 548 ff. Das Part. Präs. prädikativ nach anderen Verben des Seins; Das Part. Präs. in prädikat. Verhältniß zum Objekt 550 ff. Das Part. Präs. in passiver Bedeutung 552.  
*Etymologien*: (faine, moire, amadou, bafouer) 573 ff.  
 Ganelon, Über -- und die Verräter in der Karlssage 256 ff.  
 Garin d'Aphier 594.  
 Gaucelm Faidit 236.  
 Gausbert de Poicibot 594. Randglossen von Dante's Hand zu G.'s de P. Gedichten 452.  
 Gaydon 259.  
 Gennaro, P. J. di 610.  
 Girardin d'Amiens, Die afrz. Liedercitate aus G.'s d'A. Conte du cheval de fust, Hss., Text 460 ff. 615.  
 Girard de Rossilho, Gegenüberstellung der in dem Stadtarchiv zu Stolberg aufgefundenen Bruchstücke einer deutschen Übersetzung (XIV. Jahrh.) des G. de R. mit dem provenzalischen Texte 143 ff.  
 Giraud de Cabreira 153.  
 Giraud de Calanson 153.  
 Girautz de Borneill 236.

- Glaubensbekenntnis, Das —, provenz. Gedicht, Hs., Versmaß, Text 153 ff.
- Gregorius - Legende, Verhältnis der Handschriften des altfrz. Gregorius; Charakteristik der Handss. 321 ff. Handschr. von Tours (A<sub>1</sub>) 321 ff. Fehler der Hs. 322 ff. Arsenal-Hs. No. 283 (A<sub>2</sub>) 327 ff. Fehler der Hs. 327 ff. Hs. der Nat.-Bibl. zu Paris No. 1545 (A<sub>3</sub>), Fehler 331 ff. Londoner Hs. (B<sub>1</sub>), Brit. Mus. Bibl. Eg. 612; Fehler der Hs. 335 ff. Arsenalhs. No. 325 (B<sub>2</sub>), Fehler der Hs. 336 ff. Gruppierung der Hss. 342 ff.
- Guarini, Pastor Fido 311.
- Guido 207.
- Guillaume de Saint-Paer, Bemerkungen über die Sprache des „Roman du Mont Saint-Michel“ 614 ff.
- Guillem Fabre 594.
- Guillem de Montagnagout 594.
- Guinglain ou le bel inconnu 313.
- Guylem de Cervera, Textverbesserungen zu s. Proverbes 313 ff.
- Handschriften: Hs. Par. Naz. 1598, 25529; vatic. Reg 1360 22. Pariser Hs. fonds lat. 11312 153. Vat. 7205 205. Italienische Hss. (Vat.) 206 ff. Vat. 3196 208; 216. Vat. 3359 223. Vat. 3195 225. Vat. 3199 206. 225. 228. Vat. 3197 206. 232 ff. Vat. 3204 [Par. Nat.-Bibl. 12473 (früher suppl. fr. 2032)] 235. Katalog des F. Ursinus 205 ff. Vat. 5232. 3203 238. 5 Hss. des franko-italien. Liedes von Hector u. Hercules 364 ff. Vat. 3207 (H.) 447. Bibl. nat. fonds fr. 1589, 1633; bibl. Riccardiana 2757 460. Elf neue Handschriften der prosaischen Brut-Chroniken 278 ff. Bruchstück aus dem „Roman de Troie des Benoit de Sainte-More“ in Straßburg 285 ff. Hs. des Trinity College in Cambridge (T) 296. Hs. Faustina A X der Cottonschen Sammlung (F.) 299. Hss. des altfrz. Gregorius 321 ff. Arsenal-Hss. No. 325 322; No. 283 327 ff. Hs. der Nat.-Bibl. zu Paris No. 1545 331 ff. Londoner Hs., Brit. Mus. Bibl. Eg. 612 335. Arsenal-Hs. No. 325 336 ff.
- Hector und Hercules, Lied v. —, franko-italienisch: der Verfasser ein Italiener 363 ff.; in 5 Hss. überliefert 364 ff. Text 382 ff. Grammatische Untersuchung darüber 386 ff. Lautlehre 387 ff. Lexikalisches 405 ff. Syntaktisches u. Metrisches 407 ff.
- Hue de Rotelande 493.
- Hugues de Bregi, Zu den Liedern des — 613.
- Jacques Bretel 489.
- Jaufre Rudel 492.
- Jean de Chastelet 494.
- Jean de Mandeville 490.
- Jean Wauquelin 490.
- Jehan de Dammartin 302.
- Joinville, Textkritisches dazu (§ 23 = 14<sup>c</sup>, S. 6 Michel) 162 ff.
- Jordan Bonel 594.
- Jordan de Cofolenc 594.
- Jourdain de Blaivies, Textkritisches zu — 481 ff.
- Isnart d'Entrevenas 594 ff.
- Italienisch, Hss.: Di un codice poco noto di antiche rime italiane (Cod. DCCCXXIV della Capitolare di Verona) 554 ff.
- Formenlehre: Formenlehre des Dialekts von Siena 56 ff., 411 ff.
- Etymologien: (rovello) 578.
- Karlssage, Über Ganelon und die Verräter in der Karlssage 256 ff.
- Landomata, Geschichte von — 380.
- Lanza, Markgraf — 595.
- Laudi e Devozioni della Città di Aquila 604. 609.
- Liedercitate, Die altfrz. — aus Girardin's d'Amiens Conte du cheval de fust, Hss., Text 460 ff.
- Lingua romanza 486.
- Litaneien der Heiligen, Paraphrase der —, Bemerkungen zu dem Texte 611 ff.
- Mace de Troie 366. Überarbeiter der Catoübersetzung Adams de Suel 369 ff. M. de Tr. ein Italiener 371.
- Sprache der Catoübers. 371 ff.
- Manetti, Gianozzo, Vita Dante's in lat. Sprache 202 ff.
- Marcabrun 237.
- Marie de France, Lais, herausg. von Warnke, Textkritisches zu denselben: Pr, Z. 17 ff., 19, 22; G 50, 99, 136, 233, 253, 251, 257, 265, 316, 322, 324: 164; G 362, 392, 416, 432, 436, 463, 512, 550, 713, 750, 803; Eq 48, 65, 69, 92, 136, 181, 144; F 34, 98, 43, 61, 114, 154, 182, 294, 359, 458, 369, 388, 395, 447, 524; B 40, 100, 119, 121, 242, 244, 254: 165; B 265; L 232; Da 6, 15, 63, 143, 147, 151, 152, 164, 244; Y 17, 112, 121, 127, 206; L 27. 142; M 46, 64, 171, 332

- 407, 449, 511, 525, 526; Ch 20 ff., 48: 166; Ch 125, 134, 158, 213; Chv 21, 50; El 25, 39, 62, 118, 140, 174, 216, 219, 220, 222, 224, 357, 393, 466, 468, 486, 488, 525, 560, 567, 581, 597, 604, 672, 674, 697: 167; El 789, L 416, Y 290, F 121, G 366, El 44, Eq 185, Y 77, G 95, 363, 426, El 950, 246, DA 75, L 206, El 475, Ch 212: 168. Bemerkungen z. Glossar 168. Gram-matisches 169.
- Medici, Lorenzo de, Hs. 206.
- Metrik, Versmaß der provenzal. Ge-dichte: das Glaubens- u das Beichts-bekenntnis 153 ff. Metrik des franko-italien. Liedes: Hector u. Hercules 407 ff. Metrik bei Philippe de Remi, Sire de Beaumanoir 304 ff.
- Mini, Paolo, hat sich der Chronik Dino's bedient 80 ff. Vergleich m. Dino 81 ff.
- Mocenigo, Al. 237.
- Monges de poncibot, Lo — s. Gaus-berth de Poicibot.
- Montan 236.
- Monti, Vincenzo 610.
- Mussato, Albertino 310.
- Naimeric de piguilan 236.
- Normannisch, Über die Verdop-pelung der Konsonanten im Altnor-mannischen 613.
- Pandolfini, Agnolo, über seinen Traktat „il Governo della Famiglia“ 606.
- Passion Christi 375 ff.
- Pastorela, zur — 317.
- Peire d'Alverne 236. 595.
- Peire d'Aragon 236.
- Peire Bremon de Ricas novas 595.
- Peire Cardenal 236.
- Peire de Corbiac 236.
- Peire Espagnol's Alba, Text mit Varianten 160 ff.
- Peire Rogier 236.
- Peire Saluage 236.
- Peire Vidal 236.
- Peirol, Randglossen von Dante's Hand zu P.'s Gedichten 452.
- Peironet 595.
- Petrarca, von Boccaccio benutzt 186 ff. Autograph P.'s wieder auf-gefunden 208 ff. Beschreibung des Ms. 216 ff. Petrarca-Hss. 206 ff., Beschreibung derselben 232 ff. Bem-bo kannte P.'s Autograph 234 ff. Über s. Canzone „Italia mia“ 311.
- Philippe de Remi, Sire de Beau-manoir, Geburt dess., poetische Thä-tigkeit Ph.'s 302 ff. Versbau 304 ff.
- Pierre Durant 490.
- Pietro di Dante, über s. Commen-tar zur Göttl. Komödie 604.
- Porcaro, Stefano, Hs. 207.
- Provenzalisch: Hss. 207.
- Texte:* Peire Espagnol's Alba 160 ff. Das Glaubens- und das Beichts-bekenntnis 153 ff.
- Provenzalische Lyrik, Einiges über die sog. Volkstümlichkeit in der prov. Lyrik 317 ff.
- Raimbaut de Beljoc 595.
- Raimon, Graf von Toulouse 595.
- Raimon Feraut 488. 494.
- Rätoromanisch: Texte 124 ff.
- Rätoromanische Ortsappellativa der Endung -itium, -itia 571 ff.
- Raymundus 373.
- Remi, Philippe de — s. Philippe de Remi.
- Retroencha 316.
- Rime, Le Antiche — Volgari . . . pubbl. per cura di A. d'Ancona e D. Comparetti. T. IV. 1886, Be-merkungen u. Verbesserungen dazu 585 ff.
- Rime italiane, Di un codice poco noto di antiche r. it. 554 ff.
- Rodrigo 595.
- Roland, Chanson de —, 264, 2192: 274.
- Roman, Bedeutungsentwicklung des Wortes R. 485 ff.
- Roman d'Acquin 52.
- „Romanisch“, Begriff des Wortes 486. 523.
- Romanische Sprachen: Rom. illi, illui für lat. ille, illi 482 ff. Roma-nische Ortsnamen in Salzburg 596.
- Romanisches Ortsappellativum tu-bus, tufus, tovo und seine Derivate 568 ff. Roman. Etymologien 171 ff. Über einige roman. Wörter deutscher Herkunft 262 ff.
- Romanisches und Keltisches 597.
- „Romanz de geste“ 515.
- Rumänisch, Ltl., Vokalismus 246 ff.
- Sail de Scola 595.
- Saint Léger, Textkritisches zum — (Strophe 8; 12; 37, c Hs.) 170. 171.
- Salzburg, Romanische Ortsnamen in — 596.
- Samson de Nanteuil, Sprüche Salo-monis 493.
- Sannazaro Hs. 208.
- Senesischer Dialekt, Formenlehre desselben 56 ff., 411 ff.
- Siccus Polentonius, Biographie Dante's 202.
- Sordel 236. Randglossen v. Dante's Hand zu einem Gedichte S.'s 452.

- Sprachlaute, Die — im allgemeinen u. die Laute des Englischen, Französischen und Deutschen im besonderen 580 ff.  
 Tanzlieder 317.  
 Thibaut de Blazon 596.  
 Tostems 596.  
 Traktat, Französ. — (De regimine principum) 378. Der Übersetzer ein Italiener 379.  
 Troubadours, Les Biographies des — s. u. Biographies.  
 Tubus, tufus, tovo, Das romanische Ortsappellativum — und seine Derivate 568 ff.  
 Uc de S. Circ 596.  
 Uguçon da Laodho 175.  
 Ursinus, Katalog des Fulvius Urs. 205 ff.  
 Villani, Filippo hat die Biographie Dantes von Boccaccio gekannt und benutzt 200.  
 Wace, Brut 493. S. a. Brutchroniken.  
 Weinende Hündin, Die — 476 ff. Text 479.  
 Westtessinische Dialekte, über — 602 ff.  
 x = us in altfranzösischen Handschr. 294 ff.

### Wortregister.

- |                               |                                 |                                |   |
|-------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|---|
| Italienisch.                  | sciupare 172.                   | innót 246.                     | dossal 168.                               |
| abbracciare 171.              | sconciare 172.                  | lă's, lă'si, lă'să, lă'se 250. | efforcier 166.                            |
| albergare 262.                | sdrajarsi 173.                  | mér măr 247.                   | elin 263. 272.                            |
| albergo 262 ff.               | silenzio 567.                   | mii 248.                       | empeirier 168.                            |
| aleche 292.                   | sisă 173.                       | mineriū 246.                   | enromancer 519.                           |
| alodio 266.                   | tola 172.                       | mîrced 248.                    | éperlan 271.                              |
| allogiare 265 ff.             | vece 292.                       | nour 172.                      | esbăiz 168.                               |
| amuerro, amoerre, moerre 574. | Rhätoromanisch.                 | scuipo 173.                    | esclot, esclō 168.                        |
| anappo 273.                   | cūram 309.                      | Französisch.                   | eslais 168.                               |
| anche 170.                    | lam 309.                        | ainçois 176.                   | estre en aiude 170.                       |
| anzi 174.                     | mi 309.                         | ains 174.                      | faine 573.                                |
| arengo 275.                   | mundar, mundati-                | aiudha 169.                    | féal 270.                                 |
| aringa 270.                   | tium 571.                       | albergeage, alber-             | féodal, feudal, féo-                      |
| aringhiera 273.               | plantatitium 571.               | gement 265.                    | dalement, féoda-                          |
| aringo, aringa, arin-         | runa, runna 571.                | algier, algeir 277.            | liser, féodalisme,                        |
| gare 273.                     | runar 571.                      | alogramment 265.               | féodaliste, feu-                          |
| arredo, arredare 275 ff.      | runatitium, runca-              | alogier 265.                   | diste, feudataire,                        |
| astittari 589.                | titium 571 ff.                  | alued, alleu 266.              | féodalité 270.                            |
| baff 172.                     | runcare 572.                    | amadouer 576.                  | tief 268 ff.                              |
| beffa 171.                    | ruptitium 572.                  | anceis 175.                    | fieffer 268.                              |
| bellone 597.                  | tsăr 310.                       | a peine 168.                   | Flamenc, Flamand 272.                     |
| corredo 275.                  | tuba 569.                       | ar-ban 274.                    | fois 292.                                 |
| davanzi 175.                  | vanga, vangare, vangaditia 572. | arreier 277.                   | forceis 175.                              |
| egli 320.                     | văsa 310.                       | arregier, arranger 273 ff.     | fraissengue 272.                          |
| Fiammingo 272.                | Rumänisch.                      | arroi 276.                     | fresaie 292.                              |
| fio 268.                      | astepta 589.                    | arroier 275.                   | galop 168.                                |
| fioco 567.                    | călăre, călări 249.             | bafouer 576.                   | gîte 262.                                 |
| grol 172.                     | cîntă' 248.                     | berserez 168.                  | grolle 172.                               |
| innanzi 175.                  | cîrês 246.                      | broches 168.                   | hanap (henap) 273.                        |
| isettare 589.                 | descûl' 246.                    | cadhuna cosa 169.              | harangue, haran-                          |
| Loderingo 272.                | făse 252.                       | charuier 167.                  | guer 275. 273.                            |
| Maso 371.                     | fôme fôame 246.                 | chief 168.                     | harenc, hareng 270.                       |
| pioggia 173.                  | graur 172.                      | conroi 275.                    | harousse 273 ff.                          |
| principio 103.                | gréu 246.                       | cu 168.                        | héberger, hebergier, herbergier 262. 275. |
| redo 275 ff.                  | incăl' 246.                     | cuvine 165.                    | helberc 263.                              |
| romanzo 486.                  |                                 | desroi derroi 275.             | herberc, herberge, auberge 262 ff.        |
| rovello 578.                  |                                 | destrier sejoirné 168.         |   |
| scipare 173.                  |                                 |                                |   |

- |                      |                        |                      |                     |
|----------------------|------------------------|----------------------|---------------------|
| herupé 273.          | romancer 519 ff.       | alogar 265.          | Spanisch.           |
| hoge 168.            | romanz 486. 490 ff.    | arei, arredar, arre- | albergar 262.       |
| loger 265.           | romanz, en — 520.      | zar 275.             | albergo, albergue   |
| long 307.            | route 167.             | arenc 270.           | 262.                |
| Lorrain 272.         | salvarin aiudha 169.   | arengua, arenguar    | alcuña 263 ff.      |
| Lorrenc 272.         | sec 307.               | 273.                 | alodio 266.         |
| lui et lei 174.      | sei afoier 168.        | arregar 273.         | arenga, arengare    |
| mire 576.            | sei entresaisir 168.   | arrei 276.           | 273.                |
| moire 574.           | sei löer 168.          | arrenc 275.          | arenque 270.        |
| orer 164.            | soldäur 168.           | ar-renc 273 ff.      | arreo, arrear 275.  |
| parler od, —a 165.   | suffrance 168.         | conrei 275.          | befo 171.           |
| parole 172.          | surjur 168.            | desroi 275.          | correo 275.         |
| partir 165.          | tant 168.              | detz 456.            | engrudo 577.        |
| piaffer 293.         | tant . . . e 166.      | enap 273.            | esconzado 172.      |
| piailler 294.        | tenir bien (mal) 168.  | ses 292.             | Flamenco 272.       |
| pi-asser 294.        | tisserenc, tisserand   | feu 268.             | jeja 172.           |
| piau, piauler 294.   | 273.                   | leis 174.            | muer, mué 574.      |
| plain 168.           | user 169.              | Loairenc 272.        | romance 486. 522.   |
| pluie 173.           | user grant peine 168.  | min 315.             | tobillo 173.        |
| rang, ranger 273 ff. | vouge 173.             | renc, rengar 273 ff. | Portugiesisch.      |
| reçoivre 52.         | Provençalisch.         | revel 578 ff.        | albergue 262.       |
| refreindre 168.      | adelenc 263. 272.      | romans 486. 492 ff.  | alcunha 263.        |
| remaindre 541.       | aflevar 268.           | sin 315.             | arenga, arengare    |
| revel 578.           | alberc, alberga 262.   | vezoig 173.          | 273.                |
| reveler 578.         | albergar 262.          | Catalanisch.         | arreio, arrear 275. |
| röé 168.             | alo:li, aloc, alo 266. | correu 275.          | romance 486.        |
| roi 275 ff.          |                        |                      |                     |

## Verzeichnis der Mitarbeiter an Band I—X.

- H. Andresen, Prof. in Göttingen: X 481.  
 F. Apfelstedt, Dr., Assistent a. d. kgl. Bibl. in Berlin (+): IV 330. 521. 582.  
     V 443. 446.  
 Th. Auracher, Lehrer in München: I 259. II 438.  
 J. Aymeric, Dr., Lector an der Universität in Bonn: III 321. IV 475.  
     V 160.  
 G. Baist, Dr., Bibliothekar in Erlangen: II 303. 473. III 90. IV 318. 443.  
     456. 470. 474. 479. 586. V 64. 165. 172. 173. 233. 422. 550.  
     VI 116. 125. 167. 425. 459. 477. 480. VII 115. 630. VIII 157.  
     IX 146.  
 F. Bangert, Lehrer in Höchst b. Frankfurt: V 582.  
 K. Bartsch, geh. Hofrat, Prof. an der Universität Heidelberg: I 58. II 75.  
     112. 125. 128. 130. 133. 195. 306. 314. 318. 323. 458. 476. 495.  
     496. 499. 602. 603. III 78. 154. 308. 359. 409. 427. 432. IV 99.  
     353. 430. 456. 476. 502. 575. V 521. 571. VI 387. 390. 413.  
     VII 94. 157. 582. VIII 456. 464. 570. X 143.  
 J. Bauer in Winterthur: II 592.  
 J. Bauquier in Paris (+): II 76. 83. 89.  
 O. Behaghel, Prof. a. d. Universität Basel: I 466. 575.  
 A. Beyer, Dr.: VII 23.  
 J. Bidermann, Prof. an der Universität Graz: II 629.  
 F. Bischoff, Lehrer in Berlin: IV 123.  
 Th. Braga, Prof. in Lissabon: I 41. 179.  
 Th. Braune, Lehrer in Berlin: X 262.  
 K. Breymann, Prof. an der Universität München: IV 266. 429.  
 H. Buchholtz, Dr., Oberlehrer in Berlin: I 446.  
 M. Buck, Dr., Arzt, in Ehingen (Württemberg): X 568. 571. 596.  
 A. Budinszky, vorm. Prof. an der Universität Czernowitz: V 392.  
 N. Caix (+), Prof. in Florenz: I 421.  
 U. A. Canello, Prof. an der Universität Padua (+): I 125. 510. 567.  
 G. Caviezel, Lehrer in Sils (Engadin): X 124.  
 A. Coelho, Prof. in Lissabon: III 61. 192.  
 L. Constans, Prof. in Montpellier: VIII 24.  
 J. Cornu, Prof. an der Universität Prag: II 605. VIII 159.  
 Graf K. Coronini in Graz: III 557.  
 V. Crescini, Prof. an der Universität Padua: IX 437. X 1.  
 C. Decurtins, Nationalrat in Truns (Graubünden): V 480. VI 64. 290. 570.  
     582. VII 99. 531. VIII 50. 586. IX 332.  
 B. Dinter, Prof. Dr., in Plauen: II 587.  
 W. Dreser, Oberlehrer in Speyer: VIII 63. IX 375.  
 K. Dziatzko, Prof. Dr., Oberbibliothekar in Göttingen: VII 125.  
 E. Ebering, Dr., in Offenbach a/M.: V 324.  
 A. Englert, Lehrer in München: III 397.  
 O. Faulde, Dr., Lehrer in Neisse: IV 542.  
 A. Feist, Dr., Docent an der Universität Marburg: X 294. 567.  
 A. v. Flugel: II 515. III 518. 609. IV 1. 256. 478. 483. V 461.



- W. Foerster, Prof. an der Universität Bonn: I 79. 91. 92. 97. 98. 106. 144. 397. 559. 561. 562. 564. II 77. 79. 84. 91. 162. III 105. 242. 259. 481. 561. IV 377. V 95. 574. 590. VI 108. 414. 422. 480.
- K. Foth, Dr., Lehrer in Ludwigslust: IV 249. 422.
- E. Freymond, Prof. an der Universität Heidelberg: VI 1. 177.
- H. Gaidoz et P. Sébillot (Paris): VII 554.
- Th. Gartner, Dr., Prof. an der Universität Cze.nowitz: IX 155. X 580.
- A. Gaspary, Prof. an der Universität Breslau: II 95. III 232. 257. 395. 583. 619. IV 571. 610. 619. V 70. 99. 377. 448. 452. 575. 577. 593. 599. VI 162. 164. VII 166. 169. 480. 573. 607. 618. 620. VIII 136. IX 425. 571. X 292. 310. 585. 604.
- M. Gaster, Dr., Docent in Bukarest, (London): II 190. 355. 470. 493. III 399. 468. IV 66. 184. 467. 574. 585. V 168.
- E. Gessner, Prof. Dr., in Berlin: II 572.
- A. Graf, Prof., in Turin: II 115. 623.
- G. Gröber, Prof. an der Universität Straßburg: I 108. 582. II 182. 184. 186. 189. 191. 351. 352. 459. 492. 494. 495. 496. 501. 503. 504. 506. 509. 510. 594. III 39. 133. 146. 151. 157. 158. 304. 310. 314. 316. 399. IV 88. 163. 186. 351. 457. 463. 466. 468. 473. 475. 477. 479. 480. 615. V 89. 173. 175. 607. Bibliographie 1875-6; 1877. 1878. VI 151. 153. 157. 159. 160. 161. 162. 167. 173. 174. 467. 470. 471. 476. 478. 479. 480. 482. 483. 484. 491. 649. VII 165. 636. 637. VIII 112. 149. 150. 151. 152. 153. 154. 155. 157. 160. 290. 312. 316. 317. 320. 478. IX 158. 160. X 174. 293. 300. 319. 484. 597.
- F. Haefelin, Dr., in Thann im Els.: III 459.
- W. Hammer, Dr.: IX 75.
- J. Harczyk, Dr., Lehrer in Breslau: VII 579.
- O. Hartwig, Bibliothekar Dr., in Halle: V 601.
- H. J. Heller, Prof. in Berlin: IX 278.
- G. Hentschke, Dr., Lehrer in Liegnitz: VIII 119. 122.
- F. Hildebrand, Dr.: VIII 321.
- L. Hirsch, Dr., in Bonn: IX 513. X 56. 411.
- K. Hofmann, Prof. an der Universität München: IV 156.
- F. Holthausen, Dr., Docent an der Universität Heidelberg: X 292.
- W. Horák, Dr., Lehrer: VI 94.
- A. Hornig, Oberlehrer Dr., in Straßburg i. E.: V 386. VI 435. 439. VII 163. 572. IX 140. 142. 480. 497.
- G. Jacobsthal, Prof. an der Universität Straßburg: III 526. IV 35. 278.
- E. Joseph, Dr., in Straßburg: VIII 117.
- E. Kade: VII 576.
- O. Knauer, Oberlehrer Dr., in Leipzig: I 469. IV 178. V 585.
- H. Knust, Dr., in London: IX 138.
- R. Köhler, Dr., Bibliothekar in Weimar: I 365. 479. II 182. 350. III 73. 156. 271. 311. 617. IV 583. V 172. 174. VI 165. 173. 478. 482. VIII 120.
- E. Kölbinger, Prof. an der Universität Breslau: V 88.
- G. Körting, Prof. an der Akademie Münster: II 489. III 408. 452. 467. 577. IV 175. V 73. 209. 598.
- E. Koschwitz, Prof. an der Universität Greifswald: II 160. 338. 480. 617.
- B. Krause, Dr., in Japan: IX 268.
- H. Krebs in Oxford: III 396.
- M. Kuhfufs, Dr.: X 177.
- F. Lambrecht, Dr., in Berlin: IV 424.
- C. de Łebinski in Rom: III 39.
- L. Lemcke, Prof. an der Universität (Giessen(?)): I 131. 135. 478. II 328. 340. III 130. 131. 156. 438. 439.
- E. Levy, Dr., Docent an der Universität Freiburg: X 611.
- F. Lichtenstein, Dr., Privatdocent an der Universität Breslau (?): IV 173.

